This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GERMAN

STATE UNIVERSITY OF IOWA. LIBRARY.

Class 430.5

Book L77
v. 50-51

Acc. 332319

Digitized by Google

UNIVERSITY OF IOWA
3 1858 019 445 851

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Literaturblatt

für

germanische und romanische Philologie.

Herausgegeben

von

Dr. Otto Behaghel und **Dr. Kurt Glaser.**

o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Giessen.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Kurt Glaser.

Fünfzigster Jahrgang.
1929.

Leipzig.
Verlag von O. R. Reisland.

Digitized by Google

STATE UNIVERSITY
OF IOWA
LIBRARY

Pierersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.
Altenburg, Thür.

Digitized by Google

430.5
L77
v.50-51

Register.

I. Verzeichnis der besprochenen Werke.

Adamsspiel, ed. Grass (Mulertt) 434.
Agrell, Runornas talmystik (Golther) 345.
Alexius, her. von Foerster-Roesler (Mulertt) 434.
Arndt, Briefe aus Schweden (Goetze) 413.
Arnold, Der Irrgarten (Goetze) 11.
Aufklärung: Aus der Frühzeit der deutschen Aufklärung. Thomasius und Weise (Behaghel) 250.

Bachert, Mörikes Maler Nolten (Rehm) 338.
Baethgen, Magister Boncompagno, Rota Veneris (Rheinfelder) 3.
Barreto, Novíssimos estudos da língua portuguesa (Spitzer) 281.
Bartoli, L'Atlante linguistico italiano (Scholz) 446.
Battisti, Prolegomeni allo studio della penetrazione tedesca nell' Alto Adige (Ettmayer) 271.
Bauche, Le langage populaire (Spitzer) 200.
Benda, Der gegenwärtige Stand der deutschen Literaturwissenschaft (Sân-Giorgiu) 332.
Benedeit, The Anglo-Norman Voyage of St. Brendan by Benedeit (Vising) 195.
Benrubi, Philosophische Strömungen der Gegenwart in Frankreich (Klemperer) 356.
Bestiaire d'amour, Mittelniederfränkische Uebertragung. Hrsg. v. Holmberg (Behaghel) 409.
Bindewald, Sprache der Reichskanzlei zur Zeit Wenzels (Goetze) 406.
Boethius, De Consolatione Philosophiae (Flasdieck) 18.
Böhm, Hölderlin I. (Zinkernagel) 252.
Bork, Chronolog. Studien zu Otfrids Evangelienbuch (Ehrismann) 245.
Bouvier, J. G. Zimmermann (Müller) 180.
Brauchli, Der englische Schauerroman um 1800 (Asanger) 429.
Braune-Helm, Gotische Grammatik (Behaghel) 403.
Brüggemann, Zeitfolge der Dramen des Herzogs H. J. von Braunschweig (Goetze) 174.
Bünte, Verskunst der deutschen Stanze (Heusler) 332.
Burckhardt, Gedichte. Briefwechsel mit der Basler Dichterin E. Brenner-Kron (Behaghel) 339.
Burdach, Reinmar der Alte und Walther von der Vogelweide (Ehrismann) 247.
Burdach, Vorspiel (Behaghel) 89.

Castle, In Goethes Geist (Koch) 180.
Chaucer, Kleinere Dichtungen, her. von Koch (Wild) 102.
Clausnitzer, Die Kampfschilderung in den ältesten Chansons de geste (Schürr) 32.
Corbière, Juan Eugenio Hartzenbusch and the French Theatre (Wurzbach) 122.
Cotta, Briefe an C., her. von H. Schiller (Körner) 182.
Cartojan, Fiore di virtù în limba românească (Zauner) 366.
Covarrubias, Tesoro de la lengua castellana o española (Pfandl) 126.
Crémieux, Panorama de la littérature italienne (Karl) 361.
Crous, Joachim Kirchner, Die gotischen Schrifttafeln (Ehrismann) 404.

Dal Dialetto alla Lingua (Rheinfelder) 45.
Deferrari, The Sentimental Moor in Spanish Literature (Wurzbach) 122.
Depta, Lope de Vega (Wurzbach) 451.
Droste-Hülshoff, Annette v. und Levin Schücking, Briefe (Wocke) 337.
Dunn, A Grammar of the Portuguese Language (Giese) 207.

Ermatinger, Die deutsche Lyrik seit Herder (Koch) 97.

Fay, Panorama de la littérature contemporaine. Littérature française (Karl) 436.
Fehrle, Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde I, 1. 2 (Behaghel) 5.
Festschrift til H. Falk (Genzmer) 415.
Fiesel, Die Sprachphilosophie der deutschen Romantik (Viëtor) 16.
Fischer, Goethe-Wortschatz (Behaghel) 95.
Fischer, Lautbestand des südmittelenglischen Octavian (Wild) 183.
Flothuis, Das Verhältniswort (Behaghel) 410.
Fontes historiae religionis germanicae, ed. Clemen (Behaghel) 407.
Foresti, Aneddoti della vita di Francesco Petrarca (Eppelsheimer) 274.

Gandersheimer Reimchronik des Priesters Eberhard, her. von Wolff (Behaghel) 405.
Gennrich, Rondeaux, Virelais und Balladen (Wallensköld) 34.
Gernand, Die Bezeichnungen des Sarges im Gallo-Romanischen (Goetze) 29.
Gests of King Alexander of Macedon, ed. by Magoun (Wild) 426.
Göttweiger Trojanerkrieg, her. von Koppitz (Behaghel) 172.
Gosses, Friesche oorkonden (Holthausen) 424.
Gottschalk, Die humoristische Gestalt in der franz. Literatur (Wurzbach) 40.
Grandgent, From Latin to Italian (Rheinfelder) 268.
Green, The Life and Works of Lupercio Leonardo de Argensola (Wurzbach) 122.
Grimm und Goedeke, Briefwechsel (Behaghel) 245.
Grimm und Lachmann, Briefwechsel, her. von A. Leitzmann (Behaghel) 244.
Grund-Neumann, Franz. Lehrbuch (Bersch) 109.
Güntert, Kundry (Golther) 417.
Guiette, La légende de la sacristine (Bolte) 111.

Hämel, Lesebuch der spanischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts (Pfandl) 454.
Halbach, Walther von der Vogelweide und die Dichter von Minnesangs Frühling (Ehrismann) 91.
Hamilton, Spanish Manners (Pfandl) 453.
Hartl, Textgeschichte des Wolframschen Parzival (Ehrismann) 10.
Heck, Standesgliederung der Sachsen (Merk) 329.
Heep, Colloquia familiaria des Erasmus und Lucian (Goetze) 250.
Henel, Entwicklung des geschichtlichen deutschen Prosastils bei Johannes von Müller (Witte) 334.
Hiller, Tydorel (Stelzer) 115.
Hirn, Ön i världshavet (Ullrich) 321.
Hofmann, Niederhessisches Wörterbuch (Maurer) 340.
Holberg, Politische Kannengehter. Niederdeutsche Uebersetzung (Behaghel) 409.
Holbrook, Guillaume Alecis et Pathelin (Glaser) 266.
Holtzmann, 3. und 4. Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig (Rheinfelder) 3.

von Jan, Das literarische Bild der Jeanne d'Arc (Klemperer) 192.
Jespersen, A Modern English Grammar III. 2 (Karpf) 257.
Johansson, Etudes sur Diderot (Heiss) 435.

Kaserer, Bauernregeln und Lostage (Goetze) 175.
Kayser, Stendhal (Lerch) 350.
Keller, Der Grüne Heinrich. I. Edited by B. Fairley (Behaghel) 339.
Kieseritzky, Schönheit unserer Muttersprache (Behaghel) 402.
Kissling, Ethik Frauenlobs (Wocke) 248.
Klapper, Die Sprichwörter der Freidankpredigten (Goetze) 10.
Kleist, v., Die Familie Ghonorez (Wolff) 12.
Koch, Goethe und Plotin. — Schillers philosophische Schriften und Plotin (v. Aster) 176.
Korn, Tauler als Redner (Goetze) 93.
Krappe, Balor with the evil eye (Golther) 349.
Krog, Studien zu Chaucer und Langland (Koch) 19.

Digitized by Google

Krohn, Die folkloristische Arbeitsmethode (Goetze) 174.
Kruisinga, An English Grammar (Karpf) 261.
Künstle, Ikonographie der christl. Kunst (Wurzbach) 188.

Laserstein, Griseldisstoff in der Weltliteratur (Wurzbach) 241.
Leo, Fogazzaros Stil (Spitzer) 46.
Lüdeke, Die Funktionen des Erzählers in Chaucers epischer Dichtung (Koch) 104.

Marden, Cuatro poemas de Berceo (Werner) 363.
Melander, Etude sur l'ancienne abréviation des pronoms personnels (Zauner) 431.
Menzerath-de Oleza, Spanische Lautdauer (Panconcelli-Calzia) 447.
Merker und Stammler, Reallexikon der Deutschen Literaturgeschichte I (Alewyn) 4.
Meyer, Der deutsche Schäferroman des 17. Jahrh. (Goetze) 93.
Michels, Handschriftenkritik des Nibelungenliedes (de Boor) 323.
Mistral, Gedichte, her. von Voretzsch (Mulertt) 434.
Mistral, Mirèio, ed. Rohlfs (Voretzsch) 440.
Moepert, Anfänge der Rübezahlsage (Goetze) 411.
Moldenhauer, Barlaam und Josaphat (Werner) 450.
Morariu, Inceputurile nuvelei germane (Klein) 98.

Nicaeus Ancumanus, Bernhardus: Rosarium, her. von A. Lindqvist (Goetze) 249.
Nordlund, Lautstand in Georg Rollenhagens Schriften (Behaghel) 405.
Noreen, Norsk-isländska poesien (de Boor) 422.
Northup, El cuento de Tristan de Leonis (Golther) 207.

O'Sullivan-Köhling, Shelley und die bildende Kunst (Asanger) 186.

Papahagi, Images d'ethnographie roumaine (Friedwagner) 364.
Pellegrini, Auswahl altportugiesischer Lieder (Giese) 128.
Pierrehumbert, Dict. hist. du parler neuchâtelois et suisse romand (Tappolet) 29.
Pietsch, Ewangely und Epistel Teutsch (Goetze) 173.
Poliziano, Tagebuch, her. von Wesselski (Gutkind) 201.
Priester Wernhers Maria (Behaghel) 408.
Procopovici, Din morfologia şi sintaxa verbului românesc (Zauner) 128.

Rabbinowitsch, Probleme der Neidhartforschung (Ehrismann) 169.
Rheinfelder, Das Wort persona (Spitzer) 26.
Rienzo, Vita (Rheinfelder) 444.
Roedder, Das südwestdeutsche Reichsdorf (Behaghel) 342.
Roeder, John Drinkwater als Dramatiker (Asanger) 108.
Rolandslied des Pfaffen Konrad, her. von Wesle (Behaghel) 90.
Romera-Navarro, Historia de la Literatura Española (Hatzfeld) 121.
Rostocker Liederbuch, her. von F. Ranke und J. M. Müller-Blattau (Goetze) 407.
Ruchon, Laforgue. — Rimbaud (Müller) 438.
Ruchon et Portier, Prose parlée et prose écrite (Müller) 438.
Ruhrmann, Studien zur Geschichte des Refrains in der engl. Literatur (Asanger) 349.
Russo, Italienische Erzähler ((Lanckorońska) 119.

Sack, Darstellerzahl und Rollenverteilung bei Shakespeare (Flasdieck) 428.
Saelden Hort, her. von Adrian (Behaghel) 172.
Saladin, Siedelungsgeschichte des Freiburgischen Sensebezirks (Behaghel) 171.
Sân-Giorgiu, Lirica germană contimporană (Klein) 98.
Sass, Die Sprache des niederdeutschen Zimmermanns (Goetze) 343.
Schatz, Althochdeutsche Grammatik (Behaghel) 7.
Scheit, Die fröhliche Heimfahrt, her. von Strauch (Goetze) 330.
Schlayer, Spuren Lukans in der spanischen Dichtung (Mulertt) 275.
Schlegel, Friedrich und Dorothea, Briefe (Müller) 96.
Schneider, Germanische Heldensage I, 1 (Golther) 420.
Schneider, Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters, 1–5 (Rheinfelder) 1.
Schneider, Fünfundzwanzig lat. weltliche Rhythmen aus der Frühzeit (Rheinfelder) 1.
Schramm, Corneilles Héraclius und Calderons En esta vida todo es verdad y todo mentira (Wurzbach) 267.
Schröder, Die Parzivalfrage (Golther) 8.
Schücking (Levin) und Louise von Gall, Briefe (Wocke) 337.
Schuchard, Studien zur Verskunst des jungen Klopstock (Koch) 251.
Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch (Maurer) 257.
Schutt, An Introduction to English Literature (Fischer) 101.
Schwarz, Ortsnamen des östlichen Oberösterreich (Goetze) 256.
Sehrt, Wörterbuch zum Heliand und zur altsächs. Genesis (Behaghel) 169.
Spitzer, Zur Kunst Quevedos (Hatzfeld) 277.
Steche, Neue Wege zum reinen Deutsch (Behaghel) 345.
Steller, Altwestfriesisches Schulzenrecht (Meik) 425.
Stern, Der Einfluss der franz. Revolution auf das deutsche Geistesleben (Körner) 94.
v. Stendhal, Gedanken, Meinungen, Geschichten (Lerch) 350.
Stifter, Sämtliche Werke, 16 (Behaghel) 414.
Strecker, Die Apokalypse des Golias (Rheinfelder) 4.
Streitberg, Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft. II. 2 (Behaghel) 5.
Switzer, The Ciceronian Style in Fr. Luis de Granada (Hatzfeld) 279.

Tallgren, Survivance arabo-romane du Catalogue d'étoiles de Ptolémée I (Zauner) 276.
Tardel, Niederdeutsche Volkslieder (Goetze) 17.
Thibaut de Champagne, Chansons, éd. Wallensköld (Karl) 112.
Tieck, Il Gatto con gli stivali (Behaghel) 338.
Titchener, L'école auvergnate (Giese) 442.
Tonnelat, Histoire de la langue allemande (Rheinfelder) 401.
Tragédie du Sac de Cabrière her. von K. Christ (Wurzbach) 43.

Vowinckel, Der englische Roman der neuesten Zeit und Gegenwart (Fischer) 261.

Wagner, Ueber Geheimsprachen in Sardinien (Spitzer) 205.
Walde, Vergleichendes Wörterbuch der indogerm. Sprachen (Behaghel) 6.
v. Wartburg, Franz. etymol. Wörterbuch I (Rohlfs) 264.
Wasserzieher, Woher? (Behaghel) 344.
Weber, Wolfram von Eschenbach I (Ehrismann) 326.
Weigand, Balkan-Archiv (Meyer-Lübke) 456.
Wiese, Altitalienisches Elementarbuch (Rheinfelder) 268.
Wild, Dryden und die römische Kirche (Asanger) 108.
Witherspoon, Influence of Robert Garnier on Elizabethan Drama (Fischer) 185.
Wolff, Die Renaissance in der englischen Literatur (Schirmer) 25.
Wolfram von Eschenbach, Parzival und Titurel, bearb. von M. Meili (Behaghel) 248.
Wrede-Berthold, Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch II, 1 und 2 (Maurer) 340.
Wright, An Elementary Middle English Grammar (Asanger) 346.
Wukadinović, Goetheprobleme (Fahrner) 335.

Zanden, van der, Etude sur le Purgatoire de Saint Patrice (Vising) 199.
Zeeman, Stilist. Untersuchungen über Rudolf von Ems' Weltchronik (Ehrismann) 92.
Ziesemer, Literatur des Deutschen Ordens in Preussen (Helm 329.
Zobel, Verneinung im Schlesischen (Behaghel) 410.
Zweig, Drei Dichter ihres Lebens (Lerch) 350.

Digitized by Google

II. Verzeichnis der Buchhandlungen, deren Verlagswerke im Jahrgang 1929 besprochen worden sind.

Aachener Verlags- u. Druckerei-Gesellschaft, Aachen 174.
Abel, Greifswald 405.
Aschehoug, Oslo 174.
Aschendorff, Münster 17. 93.
Attinger, Neuchâtel 29.

Badische Landesbibliothek, Karlsruhe 409.
Barth, Leipzig 456.
Böhlau, Weimar-Leipzig 250.
Brockhaus, Leipzig 248.

Champion, E., Paris 112.
Champion, H., Paris 111. 435. 438. 442.
Chicago Press, Chicago 207.
Clarendon Press, Oxford 339.
Clarendon-Milford, Oxford 195.
Colin, Paris 401.
Cook, New Haven-London 185.
Cotta, Stuttgart-Berlin 94. 182.

Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik, Prag 414.
Diederichs, Jena 201.
Diesterweg, Frankfurt a. M. 109. 326.
Dishoeck te Bussum, Amsterdam 169.
Dümmler, Berlin 344.
Duncker, Weimar 241.

Ebering, Berlin 334.
Eichblattverlag, Leipzig 411.
Elwert, Marburg 340. 440.

Fischer, Berlin 350.
Frommann, Jena 244.

Georg, Genève 180.
Glasul Bucovinei, Czernowitz 99.
Groos, Heidelberg 119.
Grunow, Leipzig 337.
Gruyter, Walter de, Berlin-Leipzig 4. 5. 6. 11. 257. 330. 420. 447.

Harrassowitz, Leipzig 174.
Harvard University Press, Cambridge 268. 426.
Herbig, Berlin 261.
Herder, Freiburg i. B. 188.
Hirt, Breslau 329. 345.
Hölder-Pichler-Tempsky, Wien-Leipzig 332.

Inselverlag, Leipzig 350.
Instituto de las Españas en los Estados Unidos, New York 279.

Kemink u. Zoon, Utrecht 261.
Kindle C. A. (Askanischer Verlag), Berlin 96.
Klinkhardt und Biermann, Leipzig 404.
Klopp, Bonn 90. 264.
Kohlhammer, Stuttgart 91. 251.
Konkordia, Bühl 5.
Kra, Paris 361. 436.

Marcus, Breslau 10. 410.
Mattiesen, Dorpat 93.
Mayer und Müller, Leipzig 245.
Meiner, Leipzig 356.
Mohr (Siebeck), Tübingen 16.

National Capital Press, Washington 207.
Niemeyer, Halle 26. 35. 43. 89. 104. 128. 186. 192. 247. 250. 252. 335. 403. 405. 406. 407. 408. 434. 450. 454.
Noordhoff, Groningen 410.
Noske, Borna-Leipzig 108.

Oesterreich. Bundesverlag, Wien-Leipzig 11. 180. 250.
Olschki, Firenze-Roma-Ginevra 444.
Oltenia, Bukarest 98.
Ostdeutsche Verlagsanstalt, Breslau 451.

Paravia-Bemporad, Torino-Firenze 45.
Paris, H. J., Amsterdam 92. 199.
Payot, Genève 438.
Payot, Paris 200.

Regenberg (C. F. Fleischer), Leipzig 1.
Regierungsbuchdruckerei Stralsund 413.
Rohmkopf, Leipzig 95.
Roman. Seminar, Giessen 29.

Sansoni, Firenze 338.
Schauenburg, Lahr 342.
Schildts, Helsingfors 321.
Schwabe, Basel 339.
Societas orientalis Fennica, Helsinki-Helsingfors 276.
Soltau, Norden-Leipzig 249.
Springer, Wien 175.
Sudetendeutscher Verlag F. Kraus, Reichenberg i. B. 256.

Tauchnitz, Leipzig 428.
Teubner, Leipzig-Berlin 97. 402.

University Press, Oxford 346.

Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 7. 169. 173.
Vannini, Brescia 274.
Velhagen-Klasing, Bielefeld 25.

Wachholtz, Hamburg 343.
Weber, Leipzig 176. 338.
Weidmann, Berlin 12. 172. 245.
Weiss, Heidelberg 275.
Weizinger, Freiburg i. Ue. 171.
Wettergren und Kerbers, Göteborg 435.
Winter, Heidelberg 19. 40. 46. 102. 183. 257. 268. 349. 417.
Wolters, Groningen 101.

III. Verzeichnis der Zeitschriften usw., deren Inhalt mitgeteilt ist.

Academia Româna 149.
Académie des sciences morales et politiques 147.
Acta Philologica Scandinavica 57. 287. 373. 464.
Acta Societatis Scientiarum Fennicae 147.
Aevum 301.
Akademie der Wissenschaften in Wien. Phil.-Hist. Klasse 296.
Alemannia 145.
Alt-Hildesheim 145.
Altpreussische Forschungen 144.
American Journal of Philology 54. 371.
American Literature 374.
American Speech 215.
Anglia 57. 213. 464.
Anglia Beiblatt 57. 137. 213. 288. 373.
Annales Fribourgeoises 148.
Annales Universitatis Aboensis 299.
Annali della R. Scuòla Normale Superiore Universitaria di Pisa 67.
Annali delle Università Toscane 66. 300.
Annuaire de la Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine 66.
Anuari de l'Oficina romànica de linguistica i literatura 302.
Archiginnasio 67. 301.
Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 298.
Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 50. 130. 282. 458.
Archiv für die gesamte Psychologie 146. 220. 380.
Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 463.
Archiv für Kulturgeschichte 63. 218. 379.
Archiv für slavische Philologie 63. 144.
Archiv für Urkundenforschung 297.
Archives néerlandaises de phonétique expérimentale 55.
Archives suisses des traditions populaires 148.
Archivio glottologico italiano 60. 140.
Archivio storico italiano 221. 301.
Archivio storico per la Dalmazia 301.
Archivio storico per la Sicilia orientale 148.
Archivum Romanicum 59. 215. 375.
Arkiv för Nordisk Filologi 57. 137. 213. 373. 464.
Atti della R. Accademia della Scienze di Torino 300.
Atti del R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti 66. 300.
Atti e Memorie della R. Deputazione di Storia Patria per le provincie di Romagna 301.
Atti e Memorie della R. Accademia di Scienze, Lettere ed Arti in Padova 300.
Aurea Parma 301.

Digitized by Google

Badener Neujahrsblätter 298.
Banater Deutsche Kulturhefte 145.
Basler Nachrichten 381.
Bautzener Geschichtshefte 379.
Bayreuther Blätter 65. 144.
Bayerische Blätter für das Gymnasialwesen 379.
Bayrischer Heimatschutz 64. 297.
Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 135. 212. 372. 462.
Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde 380.
Bergomum 67.
Berliner Tageblatt 220.
Bibliofilia 301.
Bibliographie Lorraine 220.
Biblioteca dell'Archivum Romanicum 465.
Biblos 302.
Bilychnis 67. 302.
Blätter des Schwäbischen Albvereins 464.
Bodleian Quarterly Record 299. 381.
Boletin bibliografico del Centro de intercambio intelectual Germano-Español 67. 221. 383.
Boletin da Biblioteca da Universidade de Coimbra 302.
Boletin de la Real Academia Española 67. 302.
Boletin do Instituto Alemão 222.
Brandenburgia 379.
Braunschweigisches Magazin 218.
Britannica 288.
British Academy 220.
Brotéria 303.
Bulletin de la Commission de Toponymie et de Dialectologie 134.
Bulletin de la Société des Etudes littéraires, scientifiques et artistiques du Lot 220.
Bulletin de la Société de Linguistique 55. 134. 371.
Bulletin de la Société de littérature wallonne 216.
Bulletin hispanique 61. 142. 377.
Bulletin of Spanish Studies 142.
Bulletin of the John Rylands Library 66. 299.
Bulletino storico piacentino 67.
Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher 218.

Časopis pro moderni filologii a literatury 211.
Causeries françaises 382.
Chronik des Wiener Goethe-Vereins 136.
Codrul Cosminului 296.
Contemporary Review 220.
Cornhill Magazine 66. 300. 381.
Critica 67. 301.
Cultura 67. 148. 221. 301. 382. 465.

Dacoromania 295.
Danske Studier 57. 287. 464.
Danske Videnskabernes Selskab 147. 382.
Danziger Neueste Nachrichten 220.
Deutsche Akademiee 144. 217.
Deutsche Blätter in Polen 64. 298. 379. 464.
Deutsche Literaturzeitung 62. 143. 217. 296. 377. 461.
Deutsche Rundschau 147. 220. 381.
Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 51. 211. 286.
Deutsches Dante-Jahrbuch 60.
Deutsches Volkstum 379.
Deutsch-französische Rundschau 65. 147. 220. 299. 381.
Deutsch-Nordisches Jahrbuch 65.
Deutsch-Ungarische Heimatblätter 298. 381. 464.
Drei, Die 146.

Eckart 381.
Edda 286.
Edinburgh Review 147. 220.
Eekbom 220.
Eigen volk 219.
Emporium 149.
English Historical Review 66.
English Studies 58. 138. 214. 290. 374.
Englische Studien 137. 287.
Essays and studies by members of the English Association 214.
Euphorion 135. 372.

Folklore italiano 294.
Folkminnen och folktankar 57.
Forschung und Leben 299.
Forschungen und Fortschritte 63. 144. 220. 378.
Franziskanische Studien 220.
Freie Welt 299. 381.
French Quarterly 300.
Fuldaer Geschichtsblätter 463.
Furche 146.

Gaceta Literaria (Madrid) 221.
Geisteskampf der Gegenwart 144. 220.
Geisteskultur 64.
Gelbe Hefte 65. 147.
Geographische Zeitschrift 380.
Germania 297.
Germanic Review 56. 212. 287. 463.
Germanisch-Romanische Monatsschrift 51. 131. 282. 367. 458.
Geschichtsfreund 144.
Giornale Dantesco 61. 141.
Giornale di politica e di letteratura 149.
Giornale storico della letteratura italiana 60. 140. 294.
Glotta 54. 371.
Goethe-Kalender 136.
Goettingische Gelehrte Anzeigen 63. 143. 218. 297. 378. 462.
Grai si Suflet 377.
Gral 299. 381.
Grande Revue 147. 382.

Heimat 219. 379.
Heimatblätter für den Kreis Alsfeld 218.
Hessische Blätter für Volkskunde 380.
Hispania 217. 294. 376.
Hispanic American Historical Review 220.
Historisches Jahrbuch 63. 144.
Historische Zeitschrift 63. 144. 297. 379.
Historisk tidskrift 382.
Hochland 147. 220. 381.
Hochschulwissen 379.
Horen 146. 220. 381.

Ibero-Amerikanisches Archiv 377.
Idealistische Philologie 368.
Imago 64.
Indogermanische Forschungen 54. 212. 286. 371. 461.
Instituto 302.
Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie 64. 146.
Investigacion y Progreso 302.
Italia dialettale 294.
Italica 301.
Italien 147. 220.

Jahrbuch der Charakterologie 298.
Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft 56.
Jahrbuch der Kleist-Gesellschaft 136.
Jahrbuch der Sektion für Dichtkunst 463.
Jahrbuch des Braunschweigischen Geschichtsvereins 379.
Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts Frankfurt a. M. 378.
Jahrbuch des historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 298.
Jahrbuch des Vereins für nd. Sprachforschung 213. 372.
Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 379. 464.
Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung 380.
Jahrbuch für Volksliederforschung 136.
Jahresbericht des historischen Kreises für Straubing und Umgebung 145.
Jan Willem 145. 220.
Japanisch-deutscher Geistesaustausch 381.
Jornal Português 302.
Journal de psychologie 300. 380.
Journal of English and Germanic Philology 138. 214. 289.

Kantstudien 64. 146.
Klio 63.

Digitized by Google

Koninklijke vlaamsche Academie voor tal en letterkunde 299.
Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 144.
Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 135. 287.
Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde 145.
Kunstwart 220. 380.

Labor 303.
Language, Journal of the Linguistic Society of America 134. 286. 371. 465.
Leuvensche Bijdragen 52. 209. 369.
Library 66. 299. 381.
Life 300.
Life and Letters 381.
Linguistic Society of America 461.
Literarische Welt 299.
Literatur 144. 218. 297.
Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Goerres-Gesellschaft 56.
Litteris 63. 378.
Logos 146. 220. 380.
London Mercury 66. 300. 381.

Maal og Minne 57. 213. 373.
Mannheimer Geschichtsblätter 218. 298. 464.
Mannus 64. 146. 219. 380.
Marzocco 64. 148. 302.
Masken 146.
Mededalingen der K. Akad. van Wetenschappen 65.
Mélanges . . . offerts à M. A. Jeanroy 291.
Mercure de France 382.
Mitteilung des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 463.
Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien 64. 146. 219.
Mitteilungen der Deutschen Akademie 63. 378.
Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 219. 298.
Mitteilungen des Deutsch-Schweizerischen Sprachvereins 219.
Mitteilungen des Heimatbundes für das Fürstentum Ratzeburg 218. 379.
Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend 298.
Mitteilungen des Historischen Vereins für Heimatkunde zu Frankfurt (Oder) 144.
Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 379.
Mitteilungen des Nordböhmischen Vereines für Heimatforschung und Wanderpflege 219.
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 144. 297.
Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 145.
Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 379.
Modern Language Notes 53. 132. 210. 285. 369.
Modern Language Review 52. 210. 284.
Modern Philology 133. 285. 383.
Monatsblätter für den evangel. Religionsunterricht 146.
Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 298. 463.
Morgen 65. 146. 299.
Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance 368. 462.
Münchener Neueste Nachrichten 381.
Museum 65. 147.
Musikerziehung 298.
Muttersprache 135. 213. 287. 372. 463.

Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 143. 378.
Nachrichten der Giessener Hochschulgesellschaft 218.
Nação Portuguesa 302.
Namn og Bygd 57. 213.
Nassauische Heimatblätter 463.
Nederlandsche Tijdschrift voor Volkskunde 219.
Neophilologus 52. 209. 283. 460.
Neue Heidelberger Jahrbücher 143.
Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung 63. 144. 218. 297. 378. 463.
Neue kirchliche Zeitschrift 64. 146. 299.
Neue Rundschau 65. 220. 299.
Neue Schweizer Rundschau 381.
Neueren Sprachen 51. 131. 210. 282. 368. 459.
Neues Archiv der Gesellschaft für ältere Geschichtskunde 63.
Neues Land 146.
Neue Schweizerische Rundschau 65. 220. 299.
Neuphilologische Mitteilungen 51. 283. 368.
New Criterion 300.
Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 145.
Nieuwe Taalgids 284. 369. 464.
Nineteenth Century and After 66. 300. 381.
Nord und Süd 381.
Nordische Rundschau 220.
Norske Videnskaps-Ak. in Oslo 147.
Nosotros 149. 303.
Notes and Queries 66. 299. 381.
Nouvelle Revue 147.
Nouvelle Revue Française 221.
Nuova Antologia 67. 148. 301.
Nuova Rivista Storica 301.
Nuovi Studi Medievali 54.
Nysvenska Studier 137. 373.

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 64. 145. 219.
Oberschlesier 297. 379.
Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte 218.
Omagiu lui J. Bianu 62.
Ortenau 218.

Pädagogische Warte 379.
Paraviana 148. 301.
Pègaso 301.
Pfälzisches Museum 379.
Philological Quarterly 133. 285. 465.
Philologische Wochenschrift 63. 144. 218. 378. 463.
Philosophischer Anzeiger 298.
Portugal médico 303.
Portvcale 149. 221. 302.
Presença 303.
Preussische Jahrbücher 65. 147. 220.
Publications of the Institute of French Studies 376.
Publications of the Modern Language Association of America 132. 284. 370.

Rassegna Italiana 301.
Rassegna Nazionale 149. 301.
Religion y Cultura 68.
Rendiconti del R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere 300.
Review of English Studies 58. 290. 373. 465.
Revista critică 68. 222. 467.
Revista da Academia Brasileira de Letras 303.
Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos 302.
Revista de Cultura (Rio-de-Janeiro) 222. 303.
Revista de Estudios Hispanicos 142. 294. 466.
Revista de Filologia Española 61. 216. 376. 466.
Revista de las Españas 142. 302.
Revista di filologia e di istruzione classica 300.
Revista Filologică 61. 295. 467.
Revista Lusitana 142.
Revue Anglo-Américaine 59. 139. 291. 374.
Revue belge de philologie et d'histoire 66. 148. 465.
Revue de France 147.
Revue de l'histoire des religions 66.
Revue de littérature comparée 133. 211. 369. 461.
Revue de métaphysique et de morale 66.
Revue de Paris 221. 300. 382.
Revue de philologie française 293.
Revue de philosophie 147.
Revue des cours et conférences 66. 382.
Revue des deux mondes 147. 221.
Revue des études hongroises et finno-ougriennes 300.
Revue des études latines 292.
Revue d'histoire littéraire de la France 140. 293.
Revue du seizième siècle 60.
Revue européenne 147.

Digitized by Google

Revue germanique 212. 372.
Revue hebdomadaire 147. 221.
Revue hispanique 142. 217.
Revue historique 221.
Revue universelle 221.
Rheinische Heimatblätter 218.
Rivista di Cultura 301.
Rivista d'Italia 67. 148. 149. 301.
Rivista musicale italiana 67.
Romania 59. 139.
Romanic Review 59. 139. 292. 375.
Romanische Forschungen 292. 458.
Schacht 146.
Schlesische Geschichtsblätter 379.
Schönere Zukunft 146.
Scholle 146.
Schule und Wissenschaft 63.
Schweizerische Rundschau 147. 381.
Schweizerisches Archiv für Volkskunde 64. 219. 380.
Schweizer Volkskunde 64. 146. 219. 298.
Sewance Review 300.
Shakespeare-Jahrbuch 58.
Siegerland 218.
Signal 463.
Sitzungsberichte der Bayrischen Akademie der Wissenschaften 217. 378.
Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften 217. 296. 378.
Società R. di Napoli 300.
Soester Heimatskalender 145.
Sonne 65.
Speculum. A Journal of Medieval Studies 54.
Stader Archiv 144.
Stimmen der Zeit 147. 220.
Studi Danteschi 216.
Studi Francescani 141.
Studi medievali 141.
Studj Romanzi 215.
Studia Neophilologica 284.
Studiën 65.
Studies in English 374.
Studies in English Philology 138. 214.
Studies in Philology 54. 285. 371.
Süddeutsche Monatshefte 147.
Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde 146.
Sudetendeutsches Jahrbuch 145.
Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin 219.
Svenska landsmål ock svenskt folkliv 57.
Teuthonista 56. 135.
Thüringisch-sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst 463.
Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde 57.
Times Literary Supplement 300. 382.
Transactions of the Bibliographical Society 211.
Türmer 147.

Ungarische Jahrbücher 65. 147. 220. 381.
University of California Publications in English 291.
University of California Publications in Modern Philology 370.
University of Wisconsin Studies in Language and Literature 136.
Unsere Heimat 463.

Verslagen en Mededeelingen der Kon. Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde 65.
Vita e Pensiero 67. 149.
Vlaamsche Toponymische Vereeniging te Leuven. Mededeelingen 134.
Volkstum und Kultur der Romanen 139. 291.
Volk und Scholle 64. 219. 298. 380.

Wächter, Der 147. 299.
Wiener Prähistorische Zeitschrift 298.
Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins 213.
Wörter und Sachen 134. 371.
Word-Lore 212.
Württembergische Schulwarte 379.
Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 145.

Yale Review 147.

Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens 63.
Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde 145. 298. 380.
Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte 145.
Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 145.
Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft 64. 146. 298. 380.
Zeitschrift für Bücherfreunde 63. 144. 297.
Zeitschrift für Deutsche Bildung 63. 136. 218. 297. 372. 463.
Zeitschrift für Deutsche Philologie 212. 371. 462.
Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 55. 134. 286.
Zeitschrift für Deutschkunde 134. 212. 287. 372. 462.
Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 145. 218.
Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 59. 215. 293. 465.
Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht 51. 131. 209. 283. 368. 460.
Zeitschrift für katholische Theologie 64.
Zeitschrift für Kirchengeschichte 146.
Zeitschrift für Musikwissenschaft 64. 298. 380.
Zeitschrift für Ortsnamenforschung 55. 133. 369. 463.
Zeitschrift für Psychologie 380.
Zeitschrift für romanische Philologie 139. 215. 375.
Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 146.
Zeitschrift für Sinnesphysiologie 64. 146.
Zeitschrift für slavische Philologie 297.
Zeitschrift für systematische Theologie 64.
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 144. 218.
Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 134. 371.
Zentralblatt für Bibliothekswesen 297. 378. 461.
Zuger Neujahrsblatt 298.

IV. Verzeichnis der in den Personalnachrichten erwähnten Gelehrten.

1. Anstellungen, Berufungen, Auszeichnungen.

Auerbach 478.
Bezzola 318.
Brüch 164.
Curtius 400.
Eppelsheimer 318.
Franz 318.
Glaser 400.
Grossmann 164.
Hämel 400.
Hatzfeld 478.
Hibler, v. 478.
Huscher 400.
Imelmann 164.
Jan, v. 478.
Karg 400.
Krüger 164.
Langfors 318.
Liepe 318.
Magon 400.
Maurer 478.
Mayne 164.
Menhardt 164.
Mitzky 318.
Ott 478.
Pongs 478.
Ranke 478.
Rheinfelder 478.
Roedel 318.
Schaubert, v. 238.
Schneider, H. 478.
Schneider, W. 478.
Stefansky 400.
Strich 318.
Thurneysen 478.
Vossler 85.
Walzel 164. 478.
Wartburg, v. 85. 164
Wedel-Parlow, v. 400
Wesle 238.
Wiese, v. 478.
Witte 400.
Wolff, L. 85.

2. Todesfälle.

Falk 85.
Foulché-Delbosc 318
Herzog 238.
Kellner 164.
Lion 238.
Michels 164.
Pillet 85.
Walser 400.
Wiese 400.
Wolff, E. 238.
Zschalig 318.

Digitized by Google

LITERATURBLATT
FÜR
GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL UND DR. FRITZ NEUMANN

o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG, KARLSTRASSE 20.

Erscheint monatlich.

Preis halbjährlich: Goldmark 9.—.

L. Jahrgang. Nr. 1—2. Januar—Februar. 1929.

Schneider, Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters 1—5 (Rheinfelder).
Schneider, Fünfundzwanzig latein. weltliche Rhythmen aus der Frühzeit (Rheinfelder).
Baethgen, Magister Boncompagno, Rota Veneris (Rheinfelder).
Holtzmann, Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig (Rheinfelder).
Strecker, Die Apokalypse des Golias (Rheinfelder).
Merker und Stammler, Reallexikon der Deutschen Literaturgeschichte I (Alewyn).
Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde, hrsg. von E. Fehrle (Behaghel).
Streitberg, Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft (Behaghel).
Walde, Vgl. Wörterbuch der indogerman. Sprachen (Behaghel).
Schatz, Althochdeutsche Grammatik (Behaghel).
Schröder, Die Parzivalfrage (Golther).
Klapper, Die Sprichwörter der Freidankpredigten (Götze).
Hartl, Die Textgeschichte des Wolframschen Parzival (Ehrismann).
Arnold, Der Irrgarten. 333 deutsche Rätsel (Götze).
H. v. Kleist, Die Familie Ghonorez. Hrsg. von P. Hoffmann (Wolff).
Fiesel, Die Sprachphilosophie der deutschen Romantik (Viëtor).
Tardel, Niederdeutsche Volkslieder (Götze).
Boethius: De Consolatione Philosophiae, translated by John Walton. Ed. by Mark Science (Flasdieck).
Krog, Studien zu Chaucer und Langland (Koch).
Wolff, Die Renaissance in der engl. Literatur (Schirmer).
Rheinfelder, Das Wort „Persona", Geschichte seiner Bedeutungen (Spitzer).
Gernand, Die Bezeichnungen des Sarges im Galloromanischen (Götze).
Pierrehumbert, Dictionnaire historique du Parler neuchâtelois et suisse romand (Tappolet).
Clausnitzer, Die Kampfschilderung in den ältesten Chansons de geste (Schürr).
Gennrich, Rondeaux, Virelais und Balladen I, II (Wallensköld).
Gottschalk, Die humoristische Gestalt in der franz. Literatur (Wurzbach).
Tragédie du Sac de Cabrière. Hrsg. von K. Christ (Wurzbach).
Dal Dialetto alla Lingua (Rheinfelder).
Leo, Fogazzaros Stil und der symbolische Lebensroman (Spitzer).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten usw.
Spitzer, Zu Literaturblatt Sp. 478.
Notiz.

Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Herausgegeben von **Fedor Schneider.** Rom 1925 —, W. Regenberg. (Auslieferung: Carl Fr. Fleischer in Leipzig.)

Fedor Schneider gibt seit 1925 bei dem rührigen deutschen Verleger in Rom, W. Regenberg, eine Sammlung von Texten zur Kulturgeschichte des Mittelalters heraus. Wenn auch das erste Recht auf die Sammlung dem Geschichtsforscher zusteht, so kann doch auch der Sprach- und Literaturforscher diese Bändchen mit grossem Gewinn verwerten. Dies liegt auch durchaus in der Absicht des Herausgebers. „Mein Unternehmen wendet sich nicht an Historiker allein; auch die formale Seite soll nicht zu kurz kommen und der klassischen, germanischen wie romanischen Philologie ebenso wie dem Studium der mittelalterlichen gedient werden." Nicht nur mittellateinischen Studien im engeren Sinne können die Texte mit Erfolg zugrundegelegt werden; sie eignen sich auch in hohem Grade zu Uebungen im romanischen Seminar.

1. **Fünfundzwanzig lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit (6.—11. Jahrhundert).** Ausgewählt von Fedor Schneider. Rom 1925.

Was gerade aus diesem Bändchen für romanistische Studien zu gewinnen ist, kann hier gar nicht alles angedeutet werden. Fast alle der hier zusammengestellten Lieder stammen aus romanischen Ländern, besonders aus Italien. Wichtige Erscheinungen der mittelalterlichen italienischen Geschichte werden hier im Liede lebendig. In die Zeit der Glaubensstreitigkeiten führt uns ein Lied aus Bobbio über die Synode von Pavia. Von der kriegsbewegten Zeit der grossen Karolinger singt ein Preislied auf Pipins Awarensieg aus Verona und der Planctus Caroli Magni aus Bobbio. Ein anderes Lied klagt über den toten Beherrscher des grossen Ostreiches, den Herzog Erich von Friaul. Das Selbstbewusstsein der wachsenden und erwachenden italienischen Städte atmet aus den Liedern auf Mailand und Verona, aus dem berühmten Wächterlied von Modena und vor allem aus dem prächtigen Lied auf den glorreichen Siegeszug der Bürger von Pisa und Genua nach Afrika (1087); hier spiegelt sich das erbitterte, jahrhundertelange Ringen der italienischen Städte mit den Sarazenen um die Vorherrschaft auf italischem Boden, Kämpfe, die auch in der Kunst einen so starken Niederschlag gefunden haben. Neben diesen Liedern politischen Inhalts fehlt auch nicht das Liebeslied und der an religiöse Feiern anknüpfende Hymnus. Unpolitisch sind auch die meisten der aufgenommenen Lieder südfranzösischen Ursprungs. Uebrigens sind die geschichtlichen Zusammenhänge nicht der einzige Gewinn, den das Studium dieser Lieder vermitteln kann. Einzelne davon sind sehr ertragreiche Dokumente für den spätlateinischen Sprachbau. So gestattet vor allem das schon erwähnte Lied über die Synode von Pavia eine ganze Reihe feiner sprachlicher Beobachtungen, von denen sich hier sogar eine Brücke zu den norditalienischen Dialekten schlagen lässt. Besonders anregend ist auch das metrische Studium dieser Gedichte, wobei eine grosse Bedeutung vornehmlich den Liedern aus Bobbio, Verona und Limoges beizumessen ist. Für das Verständnis früher romanischer Versformen ist ja die Kenntnis der frühmittelalterlichen lateinischen Versformen der betreffenden Sprachgebiete unerlässlich. —

Digitized by Google

Lieder aus der Blütezeit des 12. und 13. Jahrhunderts will F. Schneider in einem eigenen Bändchen der gleichen Sammlung vorlegen.

2. Magister Boncompagno, Rota Veneris. Ein Liebesbriefsteller des 13. Jahrhunderts. Herausgegeben von Friedrich Baethgen. Rom 1927.

Boncompagno ist ein italienischer Magister der ars dictandi, der nach mancherlei Reisen in Europa und im Orient schliesslich an verschiedenen Universitäten seiner Heimat besonders in Bologna Grammatik und Rhetorik lehrte. Seine Rota Veneris ist ein Mittelding zwischen einer Ars amatoria und einem Liebesbriefsteller. Nach allgemeinen Ratschlägen über briefliche Begrüssungsformeln folgen 21 Briefe mit Erläuterungen. Der Hauptteil des Büchleins wirkt wie eine Novelle. Die Bedeutung des Werkes im Rahmen der Zeitkultur und im Zusammenhang mit ähnlichen Werken hat der Herausgeber in einem Aufsatz der Deutschen Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (Bd. 5, 1927, S. 37ff.) gewürdigt. Baethgen lässt hier die Rota Veneris aus Strömungen des Mittelalters und in Anlehnung an vielgelesene Werke entstehen. Nicht minder verlockend müsste es sein zu zeigen, wie dieser gleiche Geist, der aus der Rota spricht, in der italienischen Literatur — in lateinischer und in italienischer Sprache — weiterwirkt. Besonders das Verständnis Boccaccios wird durch das Studium des Werkchens sehr gefördert. Auf einen kritischen Apparat musste Baethgen verzichten, doch findet man textkritische Mitteilungen in einem Anhang zu dem erwähnten Aufsatz. Boncompagno schreibt im allgemeinen ein sauberes Latein. Er bemüht sich, den Stil der päpstlichen Kanzlei nachzuahmen. Stark ist der Einfluss der Vulgata. Es wimmelt von Erinnerungen an Schriftstellen. Die sorgfältigen Nachweise Baethgens liessen sich noch um einige vermehren. Man muss es dem Herausgeber danken, dass er endlich diese Veröffentlichung der kleinen Schrift des italienischen Gelehrten besorgt hat, zumal da die meisten der sonstigen Werke Boncompagnos noch ungedruckt sind.

3. und 4. Bruchstücke aus der Weltchronik des Minoriten Paulinus von Venedig. Herausgegeben von Walther Holtzmann. Rom 1927.

Paulinus von Venedig starb 1344 als Bischof von Pozzuoli. Von seiner Weltchronik sind überhaupt bisher nur Bruchstücke veröffentlicht worden (durch L. A. Muratori). Seitdem hat sich noch die Forschung der Franziskaner und H. Simonsfelds mit diesem Chronisten befasst. W. Holtzmann hat für die vorliegenden beiden Bändchen den Schluss der Chronik, von der Regierung Ottos IV. bis in die Zeit Bonifaz' VIII., gewählt. Er legt die älteste und vollständigste Hs. zugrunde. Ohne die sonstige Ueberlieferung ganz zu vernachlässigen, will er doch keinen kritischen Text geben. Was uns Paulinus von Venedig hier bietet, ist eine chronikhafte Darstellung der geschichtlichen Ereignisse. Abgeschlossene Kapitel bilden die Heiligenleben, die jedoch der Herausgeber nicht alle aufgenommen hat. Grosses Interesse beanspruchen die kleinen historischen Nachrichten, die natürlich in hohem Maße die italienische Geschichte berücksichtigen (Ezzelino da Romano, Päpste), daneben aber immer die gleichzeitigen Ereignisse aus dem übrigen Europa erwähnen. Einzelne besondere Zusammenhänge lassen sich auch für die Lektüre Dantes gewinnen, da gerade jener Zeitabschnitt behandelt wird, der für das Verständnis der Divina Commedia so wichtig ist.

5. Die Apokalypse des Golias. Herausgegeben von Karl Strecker. Rom 1928.

Dieses geheimnisreiche Buch geisselt die Mißstände im mittelalterlichen Klerus. Es ist um 1200, wahrscheinlich in England, entstanden. Die bisherigen Ausgaben hatten sich nur auf wenige der zahlreichen überlieferten Hss. stützen können. Erst diese Ausgabe Streckers gewährt einen besseren Einblick in die Textgestalt. Die Kenntnis derartiger Apokalypsen und Visionen ist nicht unwichtig für das Verständnis anderer mittelalterlicher Gedichte in den Volkssprachen, nicht zuletzt auch der Divina Commedia. Sprachlich ist das Denkmal eine Fundgrube für die parodistische Verwendung von Bibelstellen. Strecker gibt in einer Einleitung einen Ueberblick über die Fragen, welche in der Goliasapokalypse noch ungelöst sind und bietet dann den Text mit reichen, wertvollen Anmerkungen und einigen textkritischen Hinweisen. Auf einen vollen kritischen Apparat musste verzichtet werden. Es wäre zu wünschen, dass dem Herausgeber Gelegenheit geboten würde, in einer Editio maior die ersehnte kritische Bearbeitung zu geben.

Rom. Hans Rheinfelder.

Reallexikon der Deutschen Literaturgeschichte. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Paul Merker und Wolfgang Stammler. Erster Band, Abenteuerroman—Hyperbel. Berlin 1925/26, Walter de Gruyter u. Co.

Es ist auffällig, dass die Vorkriegszeit mit ihren doch für unsere Vorstellungen recht unbeschränkten Mitteln in grossen wissenschaftlichen Unternehmungen recht zurückhaltend war, während die Gegenwart, deren wirtschaftliche Lage grossen Plänen abhold erscheint, mit grossen Handbüchern und Sammelwerken und Lexika auf allen Gebieten eine Tätigkeit entfaltet, die ihr vielleicht später noch einmal den Namen des Zeitalters der Enzyklopädisten eintragen wird. Wie der Unternehmungsgeist, der Mut zum Abschluss, zur Zusammenfassung gewachsen zu sein scheint, so drängt auf der anderen Seite auch der moderne Wissenschaftsbetrieb, der unter dem Druck zunehmenden Zeitmangels steht, auf knappe Zusammenfassung, die einen ersten Ueberblick mit einem Schlage ermöglicht, der früher aus Quellen und Einzeldarstellungen mühsam zusammengesucht werden musste. Unleugbar bedeutet das Lexikon Schematisierung, Mechanisierung, aber es wird der unentbehrliche Apparat wissenschaftlichen Arbeitens werden, und sein Funktionieren wird kostbare Arbeitsenergien sparen für höhere Aufgaben.

Der Verlag De Gruyter hat diese Richtung wohl am deutlichsten bisher eingeschlagen, und das Reallexikon, dessen ersten Band Merker und Stammler hier vorlegen, ist dafür eines der sprechendsten Zeugnisse. „Reallexikon" — das will sagen, dass hier nicht gerechnet wird nach personalen Einheiten (die einem späteren Personallexikon de gleichen Herausgeber vorbehalten sind) und nicht nach den vorpersönlichen Einheiten der Stoffe und Motive (fü die uns ebenfalls ein eigenes Lexikon versprochen ist), sondern dass die behandelten Artikel der nach- und über persönlichen Sphäre der Gattungen, Formen, Zeitalter Richtungen und Gruppen angehören. Der Umfang de einzelnen Artikel bewegt sich dabei zwischen den Grenze

Digitized by Google

kurzer Worterklärungen und grosser Abhandlungen von geradezu monographischer Breite. Die Auswahl der Stichwörter ist einleuchtend, die Mitarbeiter haben sich der häufig undankbaren Aufgabe, eine Materialsammlung, die für ein Buch oder doch einen grossen Aufsatz nicht zu gering wäre, auf so beschränktem Raum hinzubreiten, meist mit Geschick entledigt. So ist das „Reallexikon" schon heute zu einem der unentbehrlichen Standardwerke der deutschen Literaturwissenschaft geworden. Natürlich bleiben bei einem Werk, das mit einem Stab von hundert Mitarbeitern wohl an die tausend Stichwörter behandelt, noch hier und da Wünsche bestehen. Soweit sie grundsätzlicher Natur sind, sollen sie nach dem (hoffentlich baldigen) Abschluss des Werks ausführlich dargelegt werden. Die Feststellung ist indes schon heute erlaubt, dass der hier gewagte Wurf gelungen ist.

Berlin. Richard Alewyn.

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. I, 1 u. 2. Herausg. von Eugen Fehrle. Verlag Konkordia, Bühl. 274 S. 8°. Preis des Jahrgangs in 2 Heften M. 4.

Wir begrüssen die neue Zeitschrift, die unter der Leitung von Fehrle sicher ihren Weg machen wird. Sie nennt sich mit Bewusstsein nicht: Zeitschrift für oberdeutsche Volkskunde, sondern Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde, d. h. sie will durchaus nicht bloss Oberdeutschland zum Gegenstand ihrer Betrachtung machen. Sie will nicht in erster Linie Rohstoff sammeln; sie bietet verarbeiteten Stoff und grundsätzliche Darlegungen. Sie übt vorsichtige Kritik, wie etwa Fehrles Aufsatz über die Predigtanweisung. Sie gilt nicht nur Glaube und Sitte oder volkstümlicher Ueberlieferung; sie kümmert sich auch in reichem Maße um volkstümliche Kunst wie die Kunst der Ziegler, die Zizenhauser Terrakotten oder um sprachliche Dinge wie die angeblich fränkische Mundarten in Oesterreich oder die schwäbische Geschlechtsnamenforschung, bis zu der freilich meine Erklärung der „Imperativnamen" noch nicht gedrungen ist. In grossem Umfang werden Bücherbesprechungen und Anzeigen geboten.

Die neue Zeitschrift verdient jegliche Förderung und Unterstützung.

Giessen. O. Behaghel.

Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft. Zweiter Teil. Zweiter Band. Erste Lieferung. Berlin und Leipzig, De Gruyter & Co. 185 S. 8°. [Grundriss der igm. Sprach- und Altertumskunde, hrsg. von **Debrunner** und **Sommer**, II, 1.]

Der vorliegende Band handelt von Stellung und Gliederung des Germanischen, der grammatischen Literatur, von Wortforschung und den lebenden Mundarten. Er stammt noch aus der Feder von Wilhelm Streitberg; Victor Michels hat einzelne Punkte weitergeführt. Für die Lautlehre liegt noch eine ziemlich abgeschlossene Niederschrift von Streitberg vor; Formenlehre und Syntax hat er nicht mehr schreiben können. Es ist ein wahres Vergnügen, an der Hand des Buches die Geschichte der Probleme zu durchwandern; manches tritt wieder in helles Licht, von dem kaum wir Älteren, geschweige denn das jüngere Geschlecht noch eine Ahnung hat. Streitberg meistert vollkommen den umfangreichen Stoff; er berichtet nicht bloss, sondern nimmt überall mit wohlbegründetem Urteil Stellung zu dem Geleisteten, fast überall mit gerechter Verteilung von Licht und Schatten. Als unbillig empfinde ich jedoch einzelne Urteile über die Arbeiten von F. Wrede. Geradezu Fehlerhaftes ist mir in einem einzigen Fall aufgestossen: die Arbeit von Georg Faber teilt nicht die Anschauung von Kauffmann über die Bedeutung des Pfahlgrabens als Mundartscheide, sondern widerlegt gerade diese Meinung.

Mit den Anschauungen Streitbergs stimme ich fast überall rückhaltlos überein, so wenn er es ablehnt, für den germanischen Wortschatz eine starke Mischung mit dem Wortschatz vorgermanischer Völker anzunehmen, oder wenn er betont, dass Gotisch und Nordisch kaum vom Sprachforscher zur Einheit zusammengefasst werden dürfen. Als besonders anziehend und wertvoll hebe ich die Abschnitte über die Entwicklung der Mundartforschung und über die dem Griechischen entstammenden Lehnwörter hervor. Str. kann die Lieblingsanschauung von Kluge nicht teilen, dass jene Wörter zu einem grossen Teil über das Gotische zu uns gekommen seien, sondern schliesst sich Ulrich Stutz an, der den Weg der Einwanderung über Gallien führen lässt. Ich vertrete dieselbe Anschauung in der neuen Auflage meiner Geschichte der deutschen Sprache. Mit Recht auch nimmt St. im Gegensatz zu Kluge unmittelbare Herkunft von *pfarre* aus *parochia* an.

Möchte ein günstiges Geschick uns recht bald die Weiterführung des schönen Werkes durch Michels' Hand bescheren.

Giessen. O. Behaghel.

Alois Walde, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Herausgegeben von Julius Pokorny. Bd. I, 1. u. 2. Lief. Bd. II, 8°. Lief. 1—4. Berlin und Leipzig, De Gruyter u. Co. 162 und 716 S.

Den grösseren Teil des vorliegenden Werkes hatte A. Walde bereits vollendet, als ihn ein schweres Geschick hinwegraffte. Es ist ein Werk des hingebendsten Fleisses, gründlichster Gelehrsamkeit; sorgfältige Kritik in der Abwägung verschiedener Möglichkeiten Die Weiterführung und Vollendung des von Walde hinterlassenen Werkes verdanken wir der Mühewaltung von J. Pokorny[1]; die slawischen Etymologien hat Vasmer durchgesehen, die germanischen F. Holthausen; Litauisches und Lettisches hat A. Senn in Kaunas überarbeitet. So ist ein Werk zustandegekommen, das auch für den Germanisten ein höchst wertvolles, ein unentbehrliches Hilfsmittel darstellt, ihm eine Fülle von Belehrung und Anregung bietet, freilich auch gelegentlich ein Gefühl des Unbehagens erzeugt. Denn die Zahl der Fälle, wo den von unserem Wörterbuch gebilligten Etymologien abweichende Auffassungen gegenüberstehen, ist höchst beträchtlich. Und noch ein Anderes erweckt Unbehagen: die grosse Zahl der Fälle, wo Wurzeln gleichen Lautes und verschiedener Bedeutung nebeneinander hergehen, z. B. acht Wurzeln *bher*, acht Wurzeln *bhel*. Es müsste einmal im Zusammenhang geprüft werden, ob in wirklich lebendigen Sprachen derartiges möglich ist.

Entschiedenen Widerspruch muss ich erheben gegen die Angabe, dass die germanischen Flussnamen auf *-apa* „aus dem Kelt. *abā* verschoben sind". Gegen keltische

[1] Wenn nun im Text ein *mir scheint* begegnet, ist es da Walde oder Pokorny, der spricht?

Digitized by Google

Herkunft spricht entscheidend die Tatsache, dass diese Namen dem altkeltischen Gebiete südlich des Mains nahezu fremd sind. II, 142 u. 147: ahd. *gibuan* ist nicht belegt; weshalb as. *bōdlōs* angesetzt wird statt bodlos, nach ae. botl, den ahd. Namen mit *bodal*, ist mir unklar; die Angabe „ahd. bur m." stammt aus dem mhd. Wb. oder aus Lexer; Graff ist vorsichtiger gewesen und hat kein Geschlecht angegeben, wie denn tatsächlich keines bezeugt ist. 147: *gibod* ist auch as. und ahd. 169: dass *brehen* „plötzlich und stark aufleuchten" bedeute, beruht auf einer freien Phantasie von Lexer, 169: ae. *bridel* hat nicht *brigdels* zur älteren Form. 391: ahd. *sleht* hat noch nicht die Bedeutung *schlecht*.

Giessen. O. Behaghel.

Josef Schatz, Althochdeutsche Grammatik. Göttingen 1927, Vandenhoeck und Ruprecht. VI u. 352 S. 8°. M. 12.

Neben Braunes grundlegender ahd. Grammatik und Baeseckes Einführung in die ahd. Laut- und Flexionslehre behauptet die Darstellung von Schatz ihr eigenes Recht. Sie lässt sich nicht auf Zusammenfassungen, auf gelegentlich höchstgewagte Konstruktionen ein wie Baesecke; die Erklärungsversuche treten stark zurück. Sie stellt sich ganz auf den Boden der unmittelbar bezeugten Tatsachen. So unterbleiben Rückschlüsse aus der späteren Zeit; es werden etwa die tirolischen Ortsbezeichnungen auf -aun, die über -ûn auf lat.-roman. *ône* zurückgehen, bei der Erörterung von *Rûma* aus *Rôma* nicht herangezogen. Aber so erhalten wir das wertvollste, reiche und zuverlässige Urkundenbuch des Ahd., das in mühsamer Arbeit alle vorhandenen Quellen ausgeschöpft hat und vielfältig bisher nicht Gebuchtes vorführt. Wo etwa Braune die Schicksale des germ. w in sieben Seiten darstellt, verwendet Schatz darauf nicht weniger als zehn Seiten. Ich gebe ein paar Bemerkungen zu Einzelheiten. S. 12: wenn Schatz das Nebeneinander von *giba* und *geba* aus dem Wechsel der Endungen erklärt, so hätte er das Gleiche auch für die Doppelung *fihu — fehu* tun können *(fihu — fehaus)*. S. 16: zu den angeblichen Analogiebildungen *onda, chonda* hätte immerhin auf meine Bemerkung (Germ. 31, 382, Anm.) verwiesen werden können. Zu dem ahd. *î* aus roman. *ê* gehören auch *lampfrida* (lampreta) und *pfarfrit* (paraveredus) und doch auch der *Inn* (Aenus, Oenus), wobei freilich die heutige Lautgestalt noch der Erklärung bedarf. S. 21: dass *kûski* germ. *û* habe, ist zweifelhaft; man hat es neuerdings gleich lat. *conscius* gesetzt (Sperber, Wörter und Sachen 6, 56); û aus lat.-rom. ô liegt auch vor in *lurra* (lorea), *spûnon* (exponere), *ûlla* (ôlla). S. 110: dass bei der Schreibung *phar* für *far* die Anlehnung an *pfarrer* eine Rolle gespielt habe, ist doch höchst unwahrscheinlich. S. 112: zu den Belegen von *f* aus Roman. *v* gehört auch *pfarfrit* aus paraveredus. S. 162: es ist Schatz entgangen, dass ich über den Ausfall von zwischenvokalischem *h* PBB. 44, 341 gehandelt habe. S. 164: dass auslautendes *h* anders gesprochen wurde als inlautendes, hätte bemerkt werden dürfen. S. 185: ich verweise auf meine Bemerkungen Germ. 31, 382; ihre Kenntnis würde Schatz wohl zu einer etwas anderen Darstellung veranlasst haben. S. 186: ob in *gidungan* Schwund des *w* vorliegt und nicht vielmehr Vokalisierung des *w* in der Schwundstufe, ist mir zweifelhaft. S. 189: „nach den Konsonanten *l*, *r*, *n* ist inlautendes *w* erhalten": es muss wohl heissen: suffixales inl. w., sonst müsste der Schluss von S. 287 zu S. 288 gezogen werden. Uebrigens wäre auch Otfrids *eracar* für **erwacar* erwähnenswert, das Baeseke seltsamerweise als *eracari* ansetzt.

Giessen. O. Behaghel.

Franz Rolf Schröder, Die Parzivalfrage. München 1928, C. H. Beck. 8°. 81 S.

„Die ausserordentliche Bedeutung der iranischen Religion, ihr kaum zu überschätzender Einfluss auf den vorderen Orient und die Völker des Abendlandes im Zeitalter des Hellenismus und darüber hinaus bis in die späteren Jahrhunderte des Mittelalters ist erst in allerneuester Zeit erkannt und gewürdigt worden." Morgenländische Einwirkungen auf das Abendland hat Schröder mehrmals erfolgreich erwiesen, in der vorliegenden Schrift z. B. S. 3 die Erschaffung der Welt aus den Körperteilen eines Urriesen oder S. 33f. die Vorstellung von Frau Welt. Der Leitgedanke des Parzival, wie ihn Kyot enthält, soll manichäisch-gnostisch sein. Der Urmensch ist ein Teil des göttlichen Lichtes, der in der Urzeit in die Materie hinabsank oder auch hinabgelockt und von den feindlichen Mächten der Finsternis besiegt und festgehalten wurde. S. 12 stellt Schröder nach dem Werk des Mahmud Sabistari (1311) die Formel auf, die in der Handlung des Parzival wiederkehren soll. Der Parzival ist eine Entwicklungsgeschichte der menschlichen Seele, der vollkommene Mensch wird herabgezogen und steigt wieder aufwärts zum Himmel. Den krönenden Abschluss des ersten Teils bildet Parzivals Aufnahme in die Tafelrunde: „dies war der tiefste Punkt seines Abstiegs, dem Punkt der göttlichen Einheit entgegengesetzt. Eine unendliche Menge von Handlungen geschahen von ihm, bei denen er seinem Ausgangspunkt entgegengesetzt war. Zorn trat in ihm hervor und Begierde, und aus ihnen erhoben sich Geiz, Gier und Hochmut. Tadelnswerte Erscheinungen wurden in ihm aktuell (!), er wurde ärger als Tier, Dämon oder Bestie". Nach solchen Proben des Vergleiches wird behauptet, jeder Satz des persischen Lehrgedichtes entspräche einem der Hauptzüge der Parzivalhandlung! „Swerz niht geloubt, der sündet." Auf Goethes Faust mit der Walpurgisnacht möchte der Vergleich eher passen als auf Parzival. Der Gemeinplatz aller Ritterromane, die Befreiung einer von ihren Freiern bedrängten Frau, wird also gedeutet: „Parzival ist der Erlöser und zugleich der Freier, der die Seele (Kondwiramurs) aus der Not und aus dem Elend der Materie (Pelrapeire) errettet, in der sie vom bösen Dämon (Clamide) gefangengehalten wird." Man glaubt sich in die Tage der Romantik, zu Creuzers Symbolik, zurückversetzt. Aber wer Einwände erhebt, bestätigt nur, dass er „das innerste Wesen der Parzivaldichtung noch immer durchaus verkennt". Zum persischen Glauben gehört auch eine Himmelsreise, die zwar nicht Parzival, aber Flegetanis unternimmt: „die Parallele mit Parzival ist so schlagend, dass ein Zusammenhang nicht abgewiesen werden kann" (S. 39). Graal ist nicht das südfranzösische Wort für Gefäss, „das Wort muss ursprünglich einen heiligen Gegenstand, ein Idol oder dergleichen bezeichnet haben, zu dem Stufen (gradus) emporführten, die die einzelnen Himmelssphären symbolisch darstellten". Dieses seltsame „Ding", wie Wolfram den Gral nennt, trägt eine Jungfrau in den Händen herein. Ich vermag mir von dem Stufengral wirklich kein Bild zu machen! Die byzantinische Messe, die

Digitized by Google

aus dem Grunde nicht passt, weil die heilige Lanze weder bei Kristian noch bei Robert, noch bei Wolfram, sondern erst beim unbenannten Fortsetzer Kristians vorkommt, erklärt Schröder trotzdem für Kern und Keim der Gralsage. Munsalvaesche-Wildenberg, eine der sichersten tatsächlichen Erklärungen, die auf Bartsch zurückgeht, ist „völlig unhaltbar"; dagegen ist Albrechts spätere Deutung, Heiligenberg, richtig. Wie alle Gralsdeuter springt Schröder mit der Ueberlieferung aufs willkürlichste um und greift beliebig aus jüngsten Quellen Einzelheiten heraus, wenn sie ihm gerade passen. Zum Schluss hören wir, dass Grundidee und sämtliche Einzelzüge, die sich auf den Gral beziehen, aus dem Manichäismus zu erklären sind. „Kyot ist es gewesen, der etwa um 1170 oder 1180 die Grundideen des Manichäismus in die epische Form des Artusromanes gekleidet hat. Diesen Nachweis zu erbringen war das Hauptziel meiner Ausführungen, und ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich das in Anbetracht der erdrückenden Fülle der Beweisgründe als den richtigen Weg zur Lösung des Problems bezeichne." In Wirklichkeit ist nicht ein einziger überzeugender Beweis erbracht, nur allgemeine Vermutungen auf völlig unsicherer Grundlage sind ausgesprochen. Bei Kristian zeigt sich „etwas höchst Auffälliges": er hat nämlich sämtliche manichäische Züge getilgt. Wolfram dagegen hat Kyot, wie Singer meint, wort- und sinngetreu übersetzt. Die tatsächlichen Verhältnisse werden auf den Kopf gestellt. Kristians unvollendetes Gedicht hat nichts weggelassen, wohl aber hat „Kyot" viel hinzugetan, weil er eben seine Vorlage ergänzte und vollendete. Wenn also wirklich manichäisch-gnostische Einwirkung vorliegen sollte, so wäre sie nicht ursprünglich, sondern nachträglich zugefügt, Kyot ist Wolfram! In meinem Buch über Parzival und den Gral (1925) habe ich mit kurzen Worten angedeutet, wie man zum Ziele gelangen kann, indem man die Quellen erstens einmal streng nach ihrem tatsächlichen Wortlaut und Sinne auslegt und dann ins richtige Verhältnis zueinander setzt, nach dem Grundsatz „die Absichten der erfindenden Dichter mitzuerleben". Ueber alle Nachweise, dass der Gral eben nur ein Kirchengerät ist, dass der Speisenspender von Wolfram ebenso wie vom norwegischen Uebersetzer und auch von späteren französischen Verfassern aus Kristians Darstellung gefolgert ist, über den Schreiber Guiot, den Wolfram für seine eignen Erfindungen vorschiebt, schweigt Schröder. Solche nüchternen Erwägungen können vor dem manichäisch-gnostischen Nebel nicht standhalten. Ich bedaure nur, dass Schröder das Ansehen seines wissenschaftlichen Namens für eine so windige Deutung, die in schwärmerischen Laienkreisen Anklang finden wird, hergibt. Zwei Wiedergänger sind in der Gralforschung nicht zu bannen: Kyot und die angebliche Ursprünglichkeit der dürftigen kymrischen Uebertragungen der Kristianschen Gedichte (Mabinogion). Wer an sie glaubt, verbaut sich von vornherein Einsicht und Urteil. Von wissenschaftlich ernst zu nehmenden Schriften kenne ich bisher keine, die mit so geringer Beweiskraft und so viel selbstbewusster Sicherheit für Kyot eintrat. Die Gegenüberstellung allgemeiner persischer Lehrsätze und einzelnen Abenteuer des Parzival ist nirgends überzeugend. Auf diesem Wege kann ich jede Dichtung, die den geistigen Entwicklungsgang eines Menschen schildert, unmittelbar aus der Gnosis ableiten. Die auf S. 12 mitgeteilte Formel trifft jedenfalls im einzelnen viel eher auf Goethes Faust als auf Wolframs Parzival zu. Also hat Goethe das Lehrgedicht des Mahmud Sabistari zweifellos gekannt und ausgiebig verwertet! Er hat nur „die Grundideen des Manichäismus in die dramatische Form der Faustsage gekleidet". Wenn irgend etwas von Schröders Nachweisen bei Bestand bliebe, so wären es morgenländische Kenntnisse oder ketzerische Neigungen Wolframs. Bei der reichen französischen Gralüberlieferung ist das völlige spurlose Verschwinden einer provenzalischen Kyotdichtung, die sowohl Wolfram als Kristian und womöglich auch noch späteren Verfassern vorlag, einfach undenkbar.

Rostock. Wolfgang Golther.

Klapper, Joseph, Die Sprichwörter der Freidankpredigten. Proverbia Fridanci. Ein Beitrag zur Geschichte des ostmitteldeutschen Sprichworts und seiner lateinischen Quellen. Breslau, M. & H. Marcus. 1927. (= Wort und Brauch, herausgeg. von Th. Siebs und M. Hippe, Heft 16.) 112 S. 8°. M. 6.

Proverbia Fridanci verheissen mehrere ostmitteldeutsche Sprichwörter-Handschriften zu bieten, die im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts entstanden sind, von Geistlichen zu praktisch-kirchlichen Zwecken verfasst, so dass sich an ihnen klar die bisher offen gebliebene Frage beantworten lässt, welche Kräfte im ausgehenden Mittelalter die Verbreitung des deutschen Sprichworts begünstigt haben. Die Berufung der alten Sammler auf Freidank ist kühn und wenig zutreffend: Ausgangspunkt ist nicht die „Bescheidenheit", sondern eine Sammlung lateinischer Einzeiler und Mehrzeiler, die Jakob Werner 1912 seiner „Auswahl lateinischer Sprichwörter" zugrunde gelegt hat. Zu Predigtzwecken wird der lateinische Moralvers ins Deutsche übersetzt, ältere deutsche Sprichwörter werden hinzugetan, Verspaare aus Freidank und manche von der zünftigen Dichtung sonst geprägte Sprüche dringen ein. Klapper hat derartige Handschriften schon 1912 in den Mitteilungen der schles. Ges. für Volkskunde Bd. 12 zu einer vorläufigen Uebersicht über die spätmittelalterlichen Sprichwörter des deutschen Ostens verwertet. Jetzt erweitert er seine Umschau auf etwa 40 (meist Breslauer) Handschriften, die fast alle als einstiger Klosterbesitz zu erweisen sind, und stellt aus ihnen 632 lateinische und 499 deutsche Sprichwörter in alphabetischer Folge zusammen. Beide Reihen erschliesst er durch saubere Motiv- und Wortverzeichnisse. Mit allem leuchtet er tief in Ursprung und Zusammenhänge der Sammlungen hinein und vermehrt unsere Kenntnis des spätmittelalterlichen Sprichworts weit über Fr. Seilers Ergebnisse hinaus. Besonders verdienstlich ist, dass er die Wege zeigt, auf denen die literarische Spruchweisheit in die lebendige Volksüberlieferung eingedrungen ist, und dass er die Bedeutung der ostmitteldeutsch-meissnischen Prediger für die Gattung ins rechte Licht rückt. Ein Strahl fällt dabei auf Luther: er hat das meissnische Predigtwerk der *Proverbia Fridanci* gekannt und daraus zum Teil seine Sprichwortsammlung von 1530 gestaltet, so dass sie nun zum Aufbau der verlorenen Vorlage dienen kann.

Giessen. Alfred Götze.

Eduard Hartl, Die Textgeschichte des Wolframschen Parzival. Die jüngeren *G-Handschriften. 1. Abt.: Die Wiener Mischhandschriftengruppe *W (G^n G^δ G^α G^φ). Germanisch und

Digitized by Google

Deutsch, Studien zur Sprache und Kultur. 1. Heft. Berlin und Leipzig 1928, Walter de Gruyter & Co. XXIII u. 165 S. 8°. M. 10.—.

Diese Abhandlung leitet die neue, bei Walter de Gruyter & Co. erscheinende Sammlung „Germanisch und Deutsch" würdig ein und man darf ihr den Wunsch auf den Weg geben, in derselben Weise fortgesetzt zu werden. Sie bildet den Anfang streng philologischer Behandlung der Handschriften des Parzival. Sie erstreckt sich auf eine Gruppe von vier Handschriften der Klasse *G, die der Verf. „Wiener Mischhandschriftengruppe" *W nennt, und die für die Herstellung einer wirklich kritischen Ausgabe des Parzival, die wir wohl von dem Verf. erwarten dürfen, einen Sonderwert beanspruchen kann. Der Lautstand der Hs. wird untersucht, die textkritischen Beziehungen und gegenseitigen Verwandtschaftsverhältnisse, die einen gemeinsamen Familientypus erkennen lassen, werden klargelegt, wodurch sich *W „als eigene Gruppe innerhalb der Klasse *G darstellt". Besonders eine Reihe von Zusatzversen zeichnet diese Gruppe aus (die wenigsten in G^n), wobei jedoch die vier Hss. nicht zusammengehen. Schwierigkeit bietet das ausserordentlich verwickelte Verhältnis der Lesarten, das auf Textmischung beruht. Zum Schluss weist der Verf. auf die Bedeutung des Elsasses bzw. Strassburgs für die Parzivalüberlieferung hin. Möge es ihm vergönnt sein, den von ihm in Aussicht gestellten Variantenapparat sämtlicher Parz.-Hss. und Bruchstücke ungestört zum Abschluss zu bringen. Wohl kein Fachgelehrter wird so ausgerüstet sein, die im Argen liegende Textgeschichte des Parzival bis ins einzelste hinein zu klären.

Heidelberg. Gustav Ehrismann.

Arnold, Robert F., Der Irrgarten. 333 deutsche Rätsel ausgewählt, nachgewiesen, eingeleitet. Wien u. Leipzig, Oesterreich. Bundesverlag für Unterricht usw. 1928. 179 S. 8°. M. 2,30.

Ein Teil der Philologenpflichten hat ähnliche Voraussetzungen wie das Rätselraten. Man erwartet unter Arnolds Rätseln, Homonymen, Anagrammen, Palindromen und Scharaden die berühmten Philologenrätsel Uhlands, Rückerts, W. v. Humboldts, Buttmanns u. a. zu treffen, ist auch nicht erstaunt, den Wiener Germanisten selbst und manchen anderen noch lebenden Fachgenossen mit prächtigen Leistungen vertreten zu finden, die der Herausgeber als echter Rätselfreund ohne Lösungen mitteilt. Hier ist das Büchlein mit warmer Empfehlung zu nennen um der gedankenreichen Einleitung willen, die in vorbildlicher Kürze Werden und Wesen der Gattung umschreibt, von ihren Anfängen in der Urzeit bis zu den Primitiven von heute, mit ihren Beziehungen zu Märchen und Sage, Mythus und Kult, in der vollen Kraft der Beharrung, die ihr eignet, in ihren wechselnden oder vereinigten Ansprüchen an Phantasie und Scharfsinn, die jedes gute Rätsel würzen. Wir erinnern uns nicht, in all dem vielen, was über die in unsern Jahren einen Gipfel ihrer Beliebtheit erlebenden Gattung geschrieben ist, je eine solche wahrhaft pragmatische Darstellung des Rätsels gefunden zu haben. Nur aus lebensnaher Nachbarschaft zu der Gattung war sie so zu gewinnen.

Giessen. Alfred Götze.

Heinrich v. Kleist, Die Familie Ghonorez. Mit einer Nachbildung der Handschrift herausgegeben von Paul Hoffmann (Schriften der Kleist-Gesellschaft. Sonderband zur 150. Wiederkehr des Geburtstages Kleists). Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1927.

Zur Feier von Kleists 150. Geburtstag liess sich kaum eine künstlerisch und wissenschaftlich wertvollere Jubelgabe finden als das Faksimile der Handschrift seines tragischen Erstlings. Führt sie doch weit über den Druck zurück zu dem Text, der aus dem Urquell der Dichterseele entsprang, vielleicht sogar der einzig reine Gefühlserguss des angehenden Dichters geblieben ist.

Bei solcher Sachlage gewinnt die Handschrift den Charakter eines Testimonium unicum, indem sie mindestens die einzige restlos beglaubigte, authentische Fassung von Kleists tragischem Erstling darbietet und auch im rein künstlerischen Sinne die Klaue des Löwen noch unbehauen zeigt. Das Faksimile gibt die Schriftzeichen des Originals getreu wieder, lässt meist auch die verschiedenen Tinten voneinander abheben.

Der Herausgeber fügt dem Faksimile einen eignen Abdruck der „Familie Ghonorez" an. Zwei Wege standen ihm hier offen: entweder nach meinem Vorgang (Halle 1902) eine neue kritische Ausgabe, die gerade durch Zusammenschluss mit der Nachbildung der Hs. doppelt lehrreich werden konnte, oder ein diplomatischer Rohdruck, wie ihn schon Zolling versuchte (Kleists Werke, Bd. I). Grundsätzlich wählt Hoffmann diesen letztern Weg, wobei er zahlreiche Lesefehler, Flüchtigkeiten und falsche Deutungen Zollings verbessert, die zum grössten Teil (56 an der Zahl) schon in meiner Abhandlung: „Inwieweit rührt ‚die Familie Schroffenstein' von Kleist her?" Zeitschr. f. Bücherfreunde. Jahrg. II bis IV (a. a. O. III, 193ff.) gerügt und in meiner kritischen Ausgabe überwunden waren. Ueber diese hinaus berichtigt Hoffmann in Uebereinstimmung mit dem Faksimile stillschweigend noch folgende, meist im Bann der Druckfassung stehende, irrtümliche Lesarten: nach Zollings Zählung V. 2136 bzw. 2747 (bei mir V. 2150 bzw. 2780) die Ditographie „Herr" bzw. „komm"; V. 2373 (2404) „Gescheiteres" statt vielmehr „Gescheuteres"; V. 2605 (2636) „müsste", wo doch wohl „musste" zu lesen ist; V. 2656 (2686) die Einschiebung „schrecklich"; V. 2679 (2709) „Der" statt vielmehr „Zur". Ferner sind wohl zu synkopieren V. 120 (121) „seltener" und V. 2352 (2382) „Gefangener"; Z. 626 (635) fehlte hinter Aldolas Worten das Fragezeichen. In diesem Zusammenhang darf ich den Druckfehler meiner Ausgabe V. 438 „glaubest" in „gläubest" verbessern.

Trotz Hoffmanns Sorgsamkeit in der Lesung sind aber eine Anzahl seiner Textstellen zu beanstanden. Zunächst ergänzt er seinen Rohdruck durch ein Personenverzeichnis, das er mit Aenderung der Namen dem Schroffenstein-Druck entsprechend gestaltet: so liegt aber kein Grund vor, Franziska aus der „Stiefschwester" Elmirens zur „Schwester" zu modeln. V. 39 (künftig immer nach meiner Zählung, da sie im vorliegenden Rohdruck fehlt) setzt Hoffmann übereifrig hinter „Würge" mitten im Satz ein Ausrufungszeichen: in Wirklichkeit bietet die Hs. hier nur einen Tintenfleck — wie noch zwei weitere solche Striche — als Abdruck der genau aufliegenden Durchstreichung des letzten Verses auf der nächsten Seite! Aehnlich ist V. 76 hinter „That" mitten im Satz kein Komma zu setzen: die Hs. zeigt nur einen kleinen Tintenspritzer genau wie einen zweiten am Rand der Zeile (auch die daneben-stehende Parallelfassung entbehrt natürlich des Kommas). Vor V. 261 zeigt die Hs. in der Bühnenanweisung Synkope „andern". V. 268 ist statt „kommst" zu setzen: „kamst" parallel zu V. 261 und entsprechend dem Zusammenhang; die Hs. bietet deutlich „a"; der Strich kann keine reduplizierende Bedeutung haben. V. 314 und 316 ist beide Male „wiederkehrte" statt „wiederkehrt" zu lesen, in gleichem Tempus mit „Verhüllte" und „Schien": der flüchtige Nachtrag schreibt auch sonst das Wort am Ende nicht aus; bei gleichem Verfahren wäre in den Rohdruck auch „Augn' „wiederkhrt" usw. zu setzen. Gleich kürzt V. 1712 ab, w „Euren", V. 1806, wo „Freuden" zu lesen ist. V. 661 muss „so wollt'" vor „ich wollt's" fortfallen: der Strich der H über drei Verse erstreckt sich auch auf diese Worte, die ebe durch herübergeschriebenes „ich wollt's dir" ersetzt sind Vor 684 ist „Alonza" des Rohdrucks natürlich Druckfehler für „Alonzo". V. 753 könnte ein Rohdruck schwanken, ob „Weib" oder „Werk" lesen soll; der Sinn fordert positiv (fi

Digitized by Google

„Der Kranz ist fertig"): „. . . ist ein vollendet Werk" und schliesst negativ den Vergleich mit dem „Weib" aus, das „scheut keine Mühe", deren Objekt eben der Kranz ist; es könnte ein Schreibfehler vorliegen, immerhin sind die Schriftzüge nicht ganz unzweideutig. Zweifellos falsch liest Hoffmann V. 778f. „Ich danke dir mein Leben nur Um dieser Stunde", wo sowohl der Sinn wie die Hs. „Kunde" gebieten: zwar schreibt Kleist K vorwiegend gebrochen, hier aber bogenförmig nach der Regel; desgleichen doch oft, z. B. in den Briefen an Karl Frh. v. Stein zum Altenstein, in Gedichten an die Königin Luise und an den König (sämtlich auf der Berliner Staatsbibliothek), nicht selten auch sonst in seinem Namenszug; gewiss sieht sein St einem regulären K ähnlich, doch steht es im Gegensatz zu dieser Stelle dann immer oben ohne Haken und unten ohne Schleife (vgl. namentlich „Stunde" V. 748 und 1807) — „Kunde" steht übrigens auch im Originaldruck. V. 792 zeigt Hs. deutlich „verweigern", nicht „weigern"; auch aus der von Hoffmann beliebten Verseinteilung springen also V. 791f. nicht regelrechte Blankverse heraus: die Verse stehen am Rand, aber ein Rohdruck dürfte nicht gegen die Hs. „Ein" mit Majuskel geben, um einen anderen Versanfang zu gewinnen. V. 1011ff. bietet Hs. — entsprechend dem Sinn — die Interpungierung: „Bin ich Ein Schuft in meinen Augen doch, um wie Viel mehr in deinen"; Hoffmann übersieht, dass „doch" schon vor dem Komma, „um" durch besondere Klammer hinter ihm eingefügt ist. V. 1067 lese ich — wie der Originaldruck und wie Zolling — „Rathe", nicht „Rath". V. 1179 gehört das sinnwidrige Komma nicht hinter „früh", sondern zu dem gestrichenen Zwischensatz. V. 1306 endet deutlich und sinngemäss mit Ausrufungszeichen, nicht mit Fragezeichen. V. 1315 ist natürlich „wie Federn" zu lesen, nicht „wir Federn". V. 1897 steht deutlich genug „müsst'", nicht „müss'". V. 2264 kürzt Hs. ab „geschlossn" für „geschlossnen"; es liegt kein Grund vor, den Rhythmus durch Auflösung der Synkope zu durchbrechen. V. 2408 setzt Hs. unzweideutig Fragezeichen, nicht Punkt: „was hab' Ich Böses denn getan?" V. 2549 liegt kein Grund vor, wider Grammatik und Metrik „Wort" statt „Worte" zu lesen. V. 2684 steht jedenfalls „gefasst", nicht „erfasst".

Wir mussten minutiös werden, teils um für künftige kritische Ausgaben keinerlei falsche Voraussetzung aufkommen zu lassen, teils aber auch um den gelegentlichen Uebereifer des Herausgebers zu kennzeichnen.

Blinder Eifer schadet nur. Einen solchen irreführenden Uebereifer des Rohdrucks sehen wir vor allem auch in der sklavischen Verteilung der handschriftlichen Prosazeilen auf die Zeilen des Drucks, so dass selbst Silben desselben Wortes ohne Nötigung des Druckspiegels getrennt werden. Hier wird Wohltat Plage . . .

Ueberhaupt muss auch ein Rohdruck, weil er wissenschaftliche Textkritik vermeidet, nicht durch mechanisches Verfahren kritiklos werden. Was hat es denn mit den Fragezeichen auf sich, die Hoffmann an unpassenden Stellen sklavisch aus der Hs. übernimmt? V. 2050 mindestens hätte ihm die Augen öffnen sollen! Elmire zu Raimund:

„Es ist heraus — auf meinen Knien beschwöre
Ich Dich, bei jener ersten Nacht, die ich
Am Tage vor des Priesters Spruch Dir schenkte,"

Hoffmann setzt hinter „schenkte" ein Fragezeichen; das steht nun freilich auch in Hs. S. 114, davor aber ein Komma, dahinter aber in Parenthese: „(zu sinnlich)". Es handelt sich also nicht um ein Satzzeichen, vielmehr um eine redaktionelle Randglosse. Der Rohdruck müsste, wenn er sich auf den dichterischen Text beschränken wollte, auch das Fragezeichen fortlassen; oder, wenn er die Hs. restlos wiedergibt, auch die Erläuterung nicht fortlassen! Und ähnlich sind nun die übrigen Fragezeichen im Aussage- oder Ausrufsatz zu werten: hinter V. 23

„Ich schwöre Rache! Rache! auf die Hostie"

druckt es — im Bühnenjargon zu sprechen — ein klerikales Bedenken aus; hinter V. 1147

„Ich hab' ihn nie gesehn"

soll es wohl als dramaturgisches Bedenken gegen die Ableugnung gelten, zumal Antonio ursprünglich entgegnen sollte:

„Ich habe sichre Proben fast, dass er Dich liebt".

Schon solche Textverhältnisse machen wünschenswert, dass Hoffmann — wie es schon Zolling versuchte — die verschiedenen Schichten des Textes und die Randglossen nicht unberücksichtigt gelassen hätte.

Dann wäre auch im Rohdruck offenbar geworden, dass (V. 870—875) die auf S. 48 am Rand quergeschriebenen Verse — übrigens wieder entsprechend dem Gedankengang und Periodenbau — nicht den Anfang, sondern den Schluß von Juans Rede bilden, denn ihr Inhalt geht parallel — zum Teil bis zu wörtlicher Uebereinstimmung — mit den im Text gestrichenen Versen, die zugleich metrisch anstiessen:

„Aufdrängen willst Du Deine Achtung mit
Gewalt mir, da ich sie vor Deine Füsse werfe?"

Durch Heranziehung aller im Text erkennbaren Lesarten würde sich auch V. 1155 klären. Schon zogen wir die ursprüngliche Fassung von V. 1148f. heran mit Antonios Behauptung von Rodrigos Liebe zu Ignez. Entsprechend schliesst Franziska V. 1152ff. an ihre Warnung:

„O, um Gotteswillen, Ignez,
Sei doch auf Deiner Hut. — Er kann Dich mit
Dem Apfel, den er Dir vom Baume pflückt,
Vergiften —"

ursprünglich die Seitenbemerkung zu Antonio:

„Doch Du sagst, er liebe sie?"

so dass Antonio antworten konnte:

„So scheint's. Allein ich traue keiner Schlange;
Denn trotz der Liebe, weiss ich, hat er ihr
Beim Abendmahl den Tod geschworen."

Diese Rede Antonios ist aber umgerenkt:

„Nun, das mögt' ich fast nicht fürchten.
Allein ich traue freilich keiner Schlang'; er hat
Beim Abendmahle ihr den Tod geschworen."

Auch hier sind also beide direkte Hindeutungen auf eine vermutete Liebe gestrichen. Die entsprechende Schlussfrage der Franziska entbehrt also nun der Voraussetzung wie der Antwort, ist demnach nur aus Versehen vom Dichter nicht ebenfalls gestrichen. Hoffmann stellt den Sinn auf den Kopf, wenn er mechanisch abdruckt:

„Doch Du sagst, er liebe sie?"

um Antonio entgegnen zu lassen:

„Nun, das mögt' ich fast nicht fürchten."

Was er nicht fürchtet, ist vielmehr das Vergiften, weil er eine Liebe vermutet!

Ad absurdum geführt wird der blosse Rohdruck der jeweilig letzten Lesart vor allem auch durch die Uebernahme der inkonsequent an Stelle der spanischen Namen nachgetragenen deutschen. Zur Ergänzung fehlen hier gerade die Randglossen zu Akt IV, Szene 5 bzw. zu Akt V: „Nachricht für den Abschreiber: statt Rodrigo wird überall Ottokar gesetzt" bzw. „Nachricht für den Abschreiber: statt Ignez überall Agnes". Der alleinige Abdruck der von jetzt ab nachträglich und unvollständig veränderten übrigen Namen erweckt den Anschein, als ob sie von Anbeginn im Text standen, und vollendet den Wirrwarr. So kann V. 2511 durcheinanderwirbeln, dass noch immer „Ignez" ihren Geliebten schon „Ottokar" nennt. So kann V. 2664 die durch einen unbedachten Nachtrag angezettelte Verwirrung — mangels Abhebung der verschiedenen Schichten im Druck — wahllos festgelegt werden: dass nämlich Rodrigo fortgesetzt als „Leiche" bezeichnet und behandelt wird (nach V. 2616 Raimond „ersticht Rodrigo, der fällt ohne Laut. Raimond betrachtet starr die Leiche"; nach V. 2636 „Er zieht das Schwert aus der Leiche"; V. 2637 „Er sticht es noch einmal in die Leiche"; V. 2638 „Er stösst die Leiche mit dem Fusse"; V. 2664 Ignez „fällt über den Leichnam"), um plötzlich Leben und Sprache wiederzufinden, weil nachträglich eingeklemmt ist: „Es ist gelungen! Flieh!" nebst der schon mit dem neuen Personennamen „Ag[nes]" eingeführten Gegenrede: „Ich folge dir." Wir wiederholen, auch ein Rohdruck darf nicht ohne Kritik hinnehmen: wat schrewen is, is schrewen!" oder anders verwischt er das Original statt es zu verdeutlichen. Andrerseits verfährt Hoffmann bisweilen kritisch bei Einfügung eines Zusatzes in die Verzahnung, unter Fortlassung jeder ungestrichenen Ditographie (z. B. V. 155f., 2511f. und 2515). Ohne das Verdienst vieler sorgsamer Lesungen zu verkennen, müssen wir doch gegen diese Grundsätze — oder sollen wir sagen: gegen diese Grundsatzlosigkeit — des dem Faksimile angefügten Abdrucks Bedenken erheben.

Digitized by Google

Mit allerdings noch grösserem Bedenken haben wir das 15 Seiten umfassende Nachwort des doch sonst um Kleist verdienten Herausgebers gelesen. Gewiss, wir begrüssen dankbar den Nachweis der Papiersorten und Bogenlagen der Hs. Es hätte gelohnt, aus den Lagen der Bogen mit verschiedenen Wasserzeichen unter Heranziehung der Farbe, Tinte und Schriftzeichen, sowie der Verzahnung neuer Bogen in durchstrichenen Stellen des vorhergehenden Aufschlüsse über die Entstehung der Hs. und so die Vorgeschichte der Dichtung zu suchen. Ohne ein mosaikartiges Schaffen, wie es auch Hoffmann annimmt, ganz von der Hand zu weisen, gewinnt man unter Berücksichtigung all dieser Kriterien die Ueberzeugung, dass manche Bogen nachträglich an Stelle kassierter getreten sind.

Statt hier auf festem Grund aufzubauen, verliert sich Hoffmann in luftige Hypothesen, denen nicht nur philologisch, auch psychologisch und historisch feste Grundlagen mangeln. Mit Wilhelmine v. Zenge soll der Dichter hier „Zwiesprache" gehalten haben. Weder liegt eine greifbare Grundlage für solche Argumentation vor, noch lässt sich in der Liebe zu Wilhelmine „die treibende Kraft" dieser Dichtung erkennen. Ebenso schweben die historischen Aufstellungen in der Luft, dass der Grundriss zu der ursprünglich sogenannten „Familie Thierrez" schon in Würzburg niedergeschrieben, die Ausarbeitung bis zum vorläufigen Abschluss auf Berlin und Paris zu verteilen sei, während in die Schweiz nur eine vollständige Neubearbeitung falle. Trotz dieser phantastischen Konstruktion der Entstehungszeit muss Hoffmann einräumen, dass nur zwei Briefe an Ulrike aus Bern selbst ein Wasserzeichen derselben Fabrik zeigen; namentlich auch auf den Briefen an Wilhelmine aus Würzburg, Berlin und Paris fanden wir andere Wasserzeichen. Gerade die Herkunft sämtlicher Papiersorten, selbst für den Entwurf zur „Familie Thierrez", aus einer Papiermühle in Bern, anderseits die Randbemerkungen voll Selbstkritik in Bedenken und Weisungen nötigen uns, die vorliegende Hs. im wesentlichen als durchkorrigierte Urschrift und den Schweizer Aufenthalt im wesentlichen als Entstehungszeit des Dramas anzuerkennen.

Noch viel weniger als der Vorgeschichte vermögen wir der von Hoffmann konstruierten Nachgeschichte der vorliegenden Hs. zu vertrauen. Er will an eine vom Dichter selbst hergestellte Zwischenfassung glauben machen, die zur Grundlage der Druckfassung wurde, aber verlorengegangen ist. In dieser Tendenz polemisiert er gegen die Annahme: „diese Druckvorlage habe in einer Kopie unseres Manuskriptes von Schreiberhand bestanden und sei von Kleist ‚hastig' durchgesehen worden." Zunächst ereifert sich Hoffmann gegen den irgendwo aufgelesenen Vorwurf der „hastigen" Durchsicht: Kleist habe nie hastig, sondern mit peinlicher Sorgfalt an diesem Drama gearbeitet! Die hastige Durchsicht einer fremden Abschrift wäre aber noch nicht identisch mit hastigem Dichten selbst. Auch vergisst Hoffmann, dass Kleist im Juni 1802, unmittelbar nach Vollendung der „Familie Ghonorez", zusammenbrach und mehrere Monate dispositionsunfähig blieb. Wie Hoffmann schon als Gegengrund gegen eine hastige Durchsicht fremder Abschrift die aus den selbstkritischen Randglossen sprechende Sorgfalt glaubt ausspielen zu dürfen, führt er sie alsbald als positiven Beweis für eine vom Dichter beabsichtigte, nochmalige Umarbeitung ins Feld, indem er voraussetzt, die Randglossen seien Niederschlag einer späteren Revision unserer Hs. In seinen Musterbeispielen führt Hoffmann nun wahrlich keine glückliche Hand. Wenn am Rand von Akt IV, Szene 2 steht: „Grossvater muss die Leiche erkennen", so soll „zwischen der Vollendung unseres Manuskriptes und dieser Durchsicht . . . eine Pause" liegen, „lang genug, um den Dichter vergessen zu lassen, dass diese Idee bereits ausgeführt in der Schlussszene vor ihm lag"! Natürlich kam dem Dichter dies Motiv vielmehr mitten in der Arbeit, und er hielt es schriftlich fest, um es später an gegebener Stelle auszuführen. Die beiden Randglossen vor und gleich nach dem ersten Auftreten der Ursula ferner widersprechen eigentlich einander, so dass sie das Schwanken des Dichters gerade über der Arbeit belegen (vor IV, 3: „Man könnte eine Hexe aufführen, die wirklich das Schicksal gelenkt hätte"; am Anfang von IV, 4: „Ursula muss zuletzt, ihr Kind suchend, als Schicksalsleiterin auftreten"). Kurzum, diese Randglossen stellen Anregungen und Bedenken in währender Arbeit dar, keineswegs spätere Grundgedanken einer Umarbeitung.

Und erweist sich denn irgendeine dieser Randglossen in der endgültigen „Familie Schroffenstein" ausgeführt, so dass sie die von Hoffmann behauptete Zwischenfassung zum Druck belegte? Resigniert er doch selber (S. 133): „Ob sie ausgeführt wurden, darüber kann nicht einmal etwas vermutet werden." Sapienti sat. Wenn er dann aber S. 135 aus dem Zugeständnis, „dass fremde Hände sich an der Druckvorlage versündigten", schliessen will, eben deshalb wüssten wir nicht, wie viele Marginalien in der neuen Hs. verwendet wurden, so stellt dies Verfahren einen vollendeten Zirkel dar.

Die allgemeine Annahme einer Abschrift von Schreiberhand führt Hoffmann — obgleich er sie glaubt als „Legende" abtun zu können — mit Recht auf die zweimalige unzweideutige Randglosse Kleists zurück: „Nachricht für den Abschreiber . . ." Indes, Hoffmann weiss sich zu helfen: „Wer aber sagt, dass der Kopist diese Ghonorezhandschrift in die Hände bekommen sollte? Man betrachte das Manuskript mit den des öfteren schwer lesbaren Zügen . . . usw. usw. Kleist wusste, dass das über die Kräfte eines Schreibers hinausging." — Das nennt man sich das Leben leicht machen! Zudem übersieht Hoffmann den dritten ausschlaggebenden Beleg, hinter Akt IV, Szene 2: „(bis hierher abgeschickt)". Die uns erhaltene Hs. war also nicht nur einem Abschreiber übergeben, die Abschrift wurde auch staffelweise „abgeschickt" — natürlich zur Veröffentlichung. So entfällt selbst die Möglichkeit einer Zwischenhandschrift mit neuer Redaktion des Dramas — für die zugleich infolge von Kleists Krankheit zwischen Vollendung der Dichtung und dem Druck die Zeit fehlen würde.

Nach so viel schwerwiegenden Bedenken freut es uns, zum Schluss dem Herausgeber noch für die richtige Spur danken zu dürfen, auf der Kleist zu dem späteren Titel „Die Familie Schroffenstein" gelangte: er fand den Namen in den Quellen zu seinem damaligen Plan eines Trauerspiels „Leopold von Oesterreich".

Neubabelsberg bei Berlin. Eugen Wolff.

Eva Fiesel, Die Sprachphilosophie der deutschen Romantik. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck, Tübingen 1927. 259 S.

Eine Erforschung und Darstellung der romantischen Sprachphilosophie wünschen wir uns längst. Denn auf diesem Gebiet war das romantische Denken besonders fruchtbar. Wie reich und kompliziert diese Spekulation aber tatsächlich ist, sieht man nun erst durch diese umfassende Untersuchung. Ihr grosser Wert liegt zunächst in der Sammlung des Materials und seiner systematischen Ordnung. Dass diese Ordnung nicht einfach war, lehrt schon ein Blick in das Sachregister: es ist 14 Seiten lang!

Wer dies schwere Thema behandeln will, muss Sprach- und Literaturwissenschaftler zugleich sein (und als Sprachwissenschaftler nicht nur Germanist). Das ist wohl auch der Grund, warum sich bisher niemand daran gewagt hat. Die Verfasserin ist nur das eine in zureichendem Masse: Sprachwissenschaftlerin. Als Literarhistorikerin aber übernimmt sie ein fertiges Schema: Strichs Deutung der Romantik. Wenn man von der Problematik dieser Deutung absieht: es ist nicht gut für diese Untersuchung gewesen, dass die Verfasserin die vom Gegenstand geforderte doppelte Fähigkeit zur Hälfte nur selbständig entfaltet mitgebracht hat. So weit ich das beurteilen kann, scheint sie zwar auch als Sprachwissenschaftlerin oft genug ein nur abgeleitetes Verhältnis zur Sache zu haben, aber da ist sie immerhin sicher genug in selbständiger Anwendung der Kategorien und Kenntnis der Grundprobleme. Als Literarhistorikerin aber bewegt sie sich frei nur innerhalb des eng umzäunten Gebietes von Strichs Doktrin, so dass ihre Ausführungen auf weiten Strecken das fatale Aussehen haben, es handle sich da in erster Linie mehr um erneuten Beweis der Richtigkeit von Strichs Lehre, als um unbefangenes Erkennen. Die Rubriken des übernommenen Schemas werden mit dem neuen Material aufgefüllt — so ist es leider auf grossen Strecken

Digitized by Google

Und die formale Sicherheit dieses Verfahrens kann nicht darüber wegtäuschen, dass die literargeschichtliche Problematik des Gegenstandes nicht ursprünglich gefühlt und erkannt wird. Zu einfach sind diese Dinge gesehen, wenn da z. B. erklärt wird: „Wenn man noch zweifeln könnte, dass Hölderlins Werk vom Geist der Romantik ist, allein seine Stellung zur Sprache müsste dies erweisen" (19). Hölderlins Stellung zur Sprache beweist tatsächtlich für sich noch nichts. Das dichterische Werk allein ist entscheidend. Aber wohl kann es von neuem die eigentümliche Seiten- oder Mittelstellung Hölderlins zwischen Klassik und Romantik beleuchten, wenn Hölderlin in seiner Stellung zur Sprache romantischem Denken so nahesteht, wie die Verfasserin glaubt.

Doch es ist anderseits dankbar anzuerkennen, wie förderlich manche Teile dieses klugen Buches sind. Gerade auch die literarhistorischen Ausführungen des zweiten Teils sind gute Leistungen: vor allem die Charakterisierung der jüngeren Romantik in ihrem Verhältnis zur Frühromantik; ferner das abschliessende Kapitel über das junge Deutschland — wo nur der verblasste Begriff der „Zivilisation" allzu unbedenklich verwandt wird. Vor allem ist, wie gesagt, diese Arbeit für die Romantikforschung dadurch höchst schätzbar, dass sie endlich das weitverstreute Material zusammenträgt, kritisch sichtet und ordnet. Dieser Wert wird nur leider wieder dadurch beeinträchtigt, dass nirgends die Fundorte genau angegeben sind. Die Scheu vor Anmerkungen ist begreiflich, insofern sie Scheu vor pedantischer Schwerfälligkeit der Darstellung sein mag. Aber gerade an eine solche erste Untersuchung, die einen sehr komplexen Problemkreis mehr aufschliesst als aufarbeitet, und die also die Grundlage weiterer Forschungen sein wird, darf man den Anspruch stellen, dass sie den Interessenten alle praktischen Hilfen gibt. Auch die demselben Gegenstand geltende ältere Forschung ist recht grosszügig behandelt. Cassirers „Philosophie der symbolischen Formen" *nur* wird öfter herangezogen, während Ungers Arbeit über Hamanns Sprachtheorie nur ein einziges Mal genannt wird. Auf andere moderne Werke ist nur anonym Bezug genommen.

Giessen. Karl Viëtor.

Niederdeutsche Volkslieder aus Schleswig-Holstein und den Hansestädten. Mit Unterstützung des Deutschen Volksliedarchivs herausg. von Hermann Tardel. Musikalische Sätze von Hans Dagobert Bruger, Bilder von Ingwer Paulsen (= Landschaftliche Volkslieder mit Bildern, Weisen und einer Lautenbegleitung herausg. von Johannes Bolte, Max Friedländer und John Meier. Heft 10). Münster, Aschendorff 1928. 94 S. 8°.

Als die Stadt Frankfurt a. M. dem letzten Kaiser zum Regierungsjubiläum eine Spende zur Förderung des deutschen Volkslieds überreichte, setzte Wilhelm II. damit den Verband deutscher Vereine für Volkskunde instand, eine Reihe der „Alten und neuen Lieder mit Bildern und Weisen" zu beginnen. 1916 sind die ersten dieser Hefte im Inselverlag erschienen, in Texten und Weisen von unübertrefflicher Sorgfalt, in den Bildern von Ludwig Richter, Otto Ubbelohde, Leopold von Kalckreuth und Max Slevogt gefüllt mit der frischen Morgenluft altdeutschen Wandels, in der man im zweiten Kriegsjahr nur zu gern die Gesundheit einer künftigen Zeit begrüsste. Es ist anders gekommen, mit anderem ist die kaiserliche Gabe zerronnen, erst 1924 haben die früheren Herausgeber die Reihe der „Landschaftlichen Volkslieder" neu aufnehmen können. Sie hat es bisher auf elf Hefte gebracht; Schlesien und Baden, Anhalt, das Elsass und der Mittelrhein, Mosel und Saar, Hannover, Pommern und die Grafschaft Glatz sind darin vertreten. Elf weitere Hefte sind in Vorbereitung, alle mit dem Ziel, das lebendige Liedgut der deutschen Landschaften würdig darzustellen. Vor seinem drohenden Verfall braucht man sich nicht bang werden zu lassen, wenn man unter den 43 Liedern, die der Bremer Volksforscher Hermann Tardel aus den Hansestädten und Schleswig-Holstein vorlegt, in ungebrochener Reihe wahrhaft lebendiges Liedergut wie Burlala, dem Pastor sine Koh und das Lammerstraatenlied antrifft. Die Herstellung der Texte und Weisen ist wieder mustergültig, Paulsens 16 Holzschnitte unterstützen Ernst und Humor dieser niederdeutschen Volkslieder auf das prächtigste.

Giessen. Alfred Götze.

Boethius: De Consolatione Philosophiae translated by John Walton. Edited by Mark Science. London, Published for the Early English Text Society. (Original Series, No. 170.) 1927 (for 1925). LXVII + 379 S. 30/—.

Der vorliegende Band erschliesst einen Text, über dessen Verfasser und Datum die Hss. alleinige und nicht allzu reiche Auskunft geben. Uebereinstimmend verlegen sie die Uebersetzung in das Jahr 1410. Wir erfahren weiterhin, dass die Arbeit unternommen wurde auf Veranlassung einer Elisabet Berkeley, wohl der einzigen Tochter und Erbin von Thomas de Berkeley (1352—1417) of Berkeley Castle, Glouc., dem Patron von John of Trevisa. Als Verfasser hat zu gelten — entgegen dem Zeugnis von Bale, der Lydgate angibt — John Waltoun, Augustinian Canon of Oseney Abbey in Oxford, gewöhnlich Johannes Cappellanus genannt. In ihm haben wir wohl den Nachfolger Trevisas zu sehen, und ihm dürfen wir wohl auch mit Science (p. XLVIIIf.) die 1408 verfertigte Prosaübersetzung von Vegetius' *De re militari* als Erstlingsarbeit zuschreiben. Sonstige Nachrichten über Walton sind kaum vorhanden, so dass wir noch sehr im Dunklen tappen.

Die Uebersetzung ist ganz in Versen abgefasst, in Anbetracht des Stoffes keine ganz leichte Sache. Chaucer stellt das Versmass: abab bc bc_5. Nachdem Walton sich damit weidlich abgeplagt hat und schliesslich alle Flickreime nicht mehr helfen, nimmt er von Buch IV ab Rhyme-Royal-Strophe — ein seltener Fall von Metrenwechsel innerhalb eines Werkes.

Waltons Uebersetzung ist Auftragsarbeit, der künstlerische Qualitäten nicht zukommen. Walton will den nicht leicht erfassbaren Text möglichst klar wiedergeben, und das ist ihm im grossen und ganzen auch gelungen. Er stützt sich dabei auf Chaucers Prosa, die ihm manchen Wink gegeben hat. Wendungen und Glossen Chaucers hat er übernommen. Aber auch falsche und schlechte Uebersetzungen Chaucers haben Spuren hinterlassen. Aber Walton holt sich nicht nur bei Chaucer Rat. Manchmal hat er selbst den Lateintext besser verstanden. An vielen Stellen aber ist ihm auch das Latein zum Verhängnis geworden. In Wortwahl (z. B. *pagyne* = *page*) und Konstruktion sind Latinismen häufig.

All das legt die Einleitung von Science, einem Schüler von G. C. Moore Smith, einleuchtend dar. Weit über den Rahmen dieser Anzeige würde es führen, die Besprechung der Handschriftenverhältnisse wiederzugeben oder gar zu

Digitized by Google

erörtern. Science führt 19 Handschriften auf, von denen er drei nicht kollationiert hat (warum nicht wenigstens Cambridge Univ. Additional 3573?). Wir haben also eine stattliche Ueberlieferung, die einen Schluss auf die Beliebtheit des Werkes zulässt. Seinen Untersuchungen über die Filiation legt Science Stücke aus Buch I und IV zugrunde. Nach sehr ins Einzelne gehenden Darlegungen gelangt er (p. XLI) zu einem sehr verzwickten Stammbaum, der mit dem von Carl Schümmer nicht genau sich deckt, aber auch nicht übermässig weit absteht.

Neben den Handschriften haben wir einen interessanten Druck von 1525. Herausgeber und Drucker ist Thomas Rychard, dessen Rezension wichtige wortgeschichtliche Schlüsse erlaubt (z. B. *pewes* > *custumes*, *herne* > *thoght*). Seine Vorlage ist uns nicht bekannt. Er leistet eigene Arbeit, für die er das Original, Kommentare und namentlich auch Chaucer zu Rate zieht. Dazu fügt er längere Prosakommentare ein, die Science p. 364ff. abdruckt.

Aus den Filiationserörterungen ergeben sich als zuverlässigste Hss.: L = Lincoln Cathedral MS. A, 4, 11 aus dem frühen 15. Jahrhundert, und R = B. M. MS. Royal 18, A XIII aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Science nimmt als Basis L, dessen Lücke in Strophe 141_6—150_8 aus R ergänzt wird.

Das Vorwort sagt: an effort has been made to produce an accurate text. Vergleich des beigegebenen Faksimiles mit dem gebotenen Text lässt einige Zweifel aufkommen: 572, 2 thise = hs. this; 574, 2 which = hs. whiche; 575, 2 statt conseillour lies *-our* (wie auctour 576, 2); ferner nach 573 *tercius* = hs. *tercius*. 571, 7 statt [con]uy[c]t lies *con*uyt; 574, 3 ist wohl eher iugementz st. iugement*es* zu lesen. Für 39 Druckzeilen wohl ein wenig viel!

Die Anmerkungen beschränken sich auf wenige Seiten. Das Glossar bietet nur eine Auswahl. Ein Index der Eigennamen steht für sich.

Bliebe noch ein Wort über den Abschnitt *Language* (p. LXII—LXVI) zu sagen, der im wesentlichen über lexikalische Dinge handelt. Die lautlichen Bemerkungen bedürfen mancher Korrektur: Ein Reim *i-put* : *ȝit* erfordert nicht notwendig die Folgerung *ȝut*. — Reime wie *fynde*: *ende*, *mynde*: *wende* sind um 1410 keine sicheren Kentizismen, sondern ebenso wahrscheinlich ist ĭ : ĭ. — Ebensowenig ist ae. *-nys* > *-nesse*: *is*, : *pis* Kentizismus. — Reime wie *abyde* : *destroyed* sind nicht als ī : oi zu deuten, da neben *destrǫien* auch *destrüien*, *destrīen* steht, deren Verhältnis verschiedene Erklärungsmöglichkeiten hat. — Reim von *-osus* > *-ous* auf *Tullius*, *us* usw. beweist nicht sicher, dass *-as* > *-ŭs*, da auch Reimdehnung *ûs* ‚us' möglich ist.

Müssen wir also gegen die Verlässlichkeit des Textes und gegen die sprachliche Untersuchung einige Bedenken geltend machen, so wollen wir doch gerne anerkennen, dass Science in seiner Erörterung der Textverhältnisse eindringende Arbeit geleistet hat. So nehmen wir auch diese Gabe der Text Society dankbar hin.

Jena. Hermann M. Flasdieck.

Fritz Krog, Studien zu Chaucer und Langland. Rostocker Akademische Preisschrift 1927. Heidelberg, Winter. 1928. Anglistische Forschungen, herausgeg. von Joh. Hoops, Heft 65. XII, 174 S. 8°.

Wie der Verf. in einer Vorbemerkung mitteilt, lautete das Thema der im vorliegenden Buche erweiterten Preisschrift: „William Langland und Geoffrey Chaucer sind nach ihrer persönlichen Form und geschichtlichen Lage auf Grund der Methoden der geisteswissenschaftlichen Psychologie darzustellen", woraus man die Richtung entnehmen kann, in welcher sich die hier angestellten Untersuchungen bewegen. Es mag auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen, dass hiermit die Aufgabe gesetzt wird, zwei Männer, die in ihrer Persönlichkeit und in ihren dichterischen Schöpfungen nur sehr wenig gemeinsam haben, miteinander zu vergleichen, aber da, wie der Verf. in seiner Einleitung sagt (S. 19), beide an verschiedenen Stellen in das Leben derselben englischen Gesellschaft des ausgehenden 14. Jahrhunderts verflochten sind, „kann ihre Darstellung eine reichere, antithetische Farbe erhalten, wenn öfter von einem zum anderen verwiesen wird." Auf die Frage — um dies vorweg zu nehmen —, ob Piers the Plowman in seinem Eingange (s. V. 33ff. *A fair feeld ful of folk* usw.) auf die Einkleidung des General Prologue zu den Canterbury Tales und einige darin auftretende Gestalten direkt eingewirkt haben kann, wie einmal vermutet wurde (s. Furnivalls Note zu meinem Aufsatz, Essays on Chaucer, XII, p. 415), geht Krog jedoch nirgends ein.

Im übrigen wäre es kaum möglich, seine gehaltvollen Ausführungen darzulegen und seinem Gedankengange — der allerdings nicht von Wiederholungen frei ist — Schritt für Schritt zu folgen, ohne längere Stellen aus dem Buche herauszuheben. Es mag daher genügen, wenn ich hier die wesentlichsten Züge dahin kurz zusammenfasse.

Krog geht von den Schriften zweier amerikanischer Gelehrten aus, von Kittredges *"Chaucer and his Poetry"* und von Manlys *"The Authorship of P. the Pl."*, deren Auffassungen, namentlich denen des letzteren, er entgegentritt. Er nennt Chaucer, den er mit Petrarca vergleicht (S. 5 u. ö.), eine passive Natur (S. 26), da er weder den Willen noch die Kraft hatte, sich über den Zwiespalt, in den ihn die weltlichen sowie die geistlichen Gegensätze seiner Zeit warfen, zu erheben. In weltlicher Hinsicht standen sich seine bürgerliche Herkunft und sein Beruf einerseits und seine Beziehungen zu einem moralisch gesunkenen Hof wie dem absterbenden (?) Rittertume gegenüber, während er den sozialen Wirren Englands erst in seinen späteren Jahren etwas näher trat. In geistlicher Hinsicht wurde sein religiöses Gefühl durch die allgemeine Missstimmung gegen einen weltlich durchseuchten Klerus, genährt durch Wiclifs Reformbestrebungen, gestört, dann aber auch durch den Einfluss des Boethius, so dass in ihm Zweifel über Schicksal, Gottes Vorsehung und Willensfreiheit entstanden. So entwickelte sich in Chaucer die Neigung zum Pessimismus und zur Resignation und führte zur Verzweiflung und Todesfurcht (?), anderseits zur frivolen Lebensgesinnung (S. 68ff.). Eine schmerzliche Stimmung durchzieht seine Dichtung vom Buch von der Herzogin an durch seine Liebesklagen, deren Pathos allerdings mehr reflektiert als tief empfunden ist, bis zum Troilus (S. 90f.), dessen realistische Darstellung und Charakteristik nebst Schilderung einer antiken Umwelt zum ersten Male den Aufstieg zu einer neuen Kunst zeigt, in dessen Epilog der Dichter aber diesen Fortschritt wiederrief und gewissermaßen in das Mittelalter zurücksank. Die Zwiespältigkeit seiner religiösen Gefühle suchte er durch Uebersetzung frommer Schriften zu beruhigen.

Die auf den Troilus folgenden Legenden von guten Frauen (d. h. ohne Prolog) bezeichnen keinen Fortschritt

Digitized by Google

in der Entwicklung Chaucers (S. 92). Als mit Ende 1386 unglückliche Zeiten für ihn und die Entfremdung am Hofe eintraten, wurde er wieder in engere Berührung mit dem Leben des Volkes gebracht. Einige moralphilosophische Gedichte, die in diese Jahre fallen, bekunden zwar seine Teilnahme an den damaligen Zuständen, die darin enthaltenen Betrachtungen und Mahnungen lassen jedoch nicht die Absicht erkennen, in diesem Sinne nach aussen zu wirken (S. 97f.).

„In voller Höhe zeigte sich die dichterische Kraft Chaucers noch einmal in den Canterbury Tales", heisst es dort weiter (S. 100). Die Konzeption dieser erblickt der Verf. nicht in den von Kittredge, Tupper u. a. vertretenen, auch von mir bekämpften Ansichten, sondern sagt richtig (S. 102) „Die populäre Gattung des "story-book" verband er mit dem Motiv der Pilgerfahrt und mit sozialer und ständiger Satire". Namentlich im allgemeinen Prolog tritt seine realistische Kunst, vereint mit einfühlender Menschlichkeit und einem dramatischen Temperament, hervor (S. 105). Sein ausgleichender Humor, der mehr auf das Menschliche als das Sittliche gerichtet war, söhnte ihn mit der Wirklichkeit aus (S. 108). Die Doppelheit seines Innern bestand indessen fort (S. 109) und fand schliesslich einen Ausgleich, „indem er wechselnde Gefühle zu einer Gesinnung erhärtete, in der christliche Vorstellungen und Symbole mit dem stoischen Vernunftideal sich verbanden" (S. 114).

Gegen die hier skizzierten Darlegungen hätte ich nur in einigen Punkten Bedenken zu äussern. So glaube ich nicht, dass Chaucers Pessimismus, soweit wir nach seinen schriftlichen Aeusserungen darüber urteilen können, und nach seiner ganzen Naturanlage, je bis in die Extreme Verzweiflung und Todesfurcht oder anderseits bis zur frivolen Lebensführung (s. o.) ging. Mochte er auch mitunter schmerzlichen und zweifelnden Stimmungen unterliegen, so hob ihn doch seine sittliche Kraft und sein Trieb zur Lebensbejahung bald darüber empor, und Leichtfertigkeit der Gesinnung offenbarte er nur in dem Maße, wie es nach den damaligen, freilich lockeren — höfischen, wie bürgerlichen — Anschauungen zulässig erschien. Er tadelte daher scharf Gowers Aufnahme der Geschichte von der blutschänderischen Liebe der Canace in sein Werk. Er hielt an den Idealen des Rittertums auch später noch (man denke an die Gestalten des Ritters und Junkers im Prolog und an die Erz. des Gutsbesitzers) fest, mochten diese Ideale auch in der Wirklichkeit nicht immer betätigt werden, doch geschah dies zu Ende des 14. Jahrhunderts nicht minder (u. a. beteiligte sich der engl. Adel mehrfach an Kriegsfahrten gegen die Heiden) als je seit der Einführung dieses Standes in England durch Eduard I. — Wenn philosophische Vorstellungen in seine Denkweise eindrangen, so mochten diese wohl seine Rechtgläubigkeit vorübergehend trüben, doch konnten sie diese nach meiner Auffassung nicht ernstlich erschüttern, die er vielmehr beflissen war, durch seine Schriften zu beteuern, während er über jene Probleme schliesslich scherzend hinwegging (s. Nun's Priest's T. 16018f. [B. 4428ff.]). War er auch bussfertig, so bewies er doch nicht die Schwäche eines Boccaccio, der aus solchen Gefühlen gegen Ende seines Lebens in ein Kloster eintreten wollte. Man verweise jedoch nicht, um eine gleiche Stimmung bei Chaucer glaubhaft zu machen, auf die sog. Retractatio am Ende der Erz. des Pfarrers, die offenbar ein späterer Einschub von anderer Hand ist, da der diese Erzählung bildende Busstraktat, obwohl als Schluss den C. T. angefügt, ursprünglich nicht als solcher beabsichtigt war und weit früher ausgearbeitet sein muss, weil Stellen daraus in mehrere andere Erzählungen eingeschaltet worden sind (s. u. a. Engl. Stud. XXV, S. 84ff. u. meine Cant. Erzähl. S. 379). — Ferner möchte ich es nicht lediglich als Charakterschwäche auslegen (s. S. 28ff.), wenn Chaucer, obwohl ihm die zu seiner Zeit herrschenden Missstände bekannt waren, sich nicht, wie der nirgends gebundene Langland, berufen fühlte, als öffentlicher Tugendprediger aufzutreten, da seine Erziehung, seine Umwelt und die Weltanschauung, in die er hineingewachsen war, einen solchen Gedanken gar nicht bei ihm aufkommen lassen konnten. Im Gegenteil gehörte schon ein gewisser Mut dazu, seinem Könige, wenn auch nur in poetischer Form (der Legendenprolog enthält ebenfalls bereits Anspielungen dieser Art), Vorhaltungen zu machen.

Nun noch einige sachliche Einwendungen. Wenn der Verf. einer Schrift wie die vorliegende sich auch nicht streng an die chronologische Anordnung des Materials zu halten braucht, zumal es eine allgemein anerkannte Chronologie von Chaucers Werken nicht gibt (S. 18), ist die Beachtung einer solchen doch für die Darstellung seines Entwicklungsganges von Wichtigkeit. Da Krog über diese Forderung etwas zu leicht hinweggeht, ergeben sich anfechtbare Beurteilungen über die psychologische Bedeutung mancher Schöpfungen Chaucers. So rechnet er die Uebersetzung des Rosenromans — abgesehen davon, ob die vorhandenen Fragmente wirklich dazu gehören — zu den frühen Erzeugnissen des Dichters (S. 41), wobei er sich u. a. auch auf mich beruft. Doch bin ich, wie ich Engl. Stud. 55, S. 172, darlege, jetzt zu anderer Ansicht gelangt und setze dieses Werk — soweit man über ein verlorenes urteilen darf — mit ten Brink in eine spätere Periode. Gleichfalls als in den 70er Jahren entstandene Arbeiten betrachtet Krog die in die C. T. eingefügten Erzählungen von Konstanze und Griseldis, wie die 'Tragedies' des Mönches (s. S. 62, 77 u. ö.), indem er meine spätere Datierung dieser in den Anmerkungen als nicht genügend begründet zurückweist. Obgleich ich diesen Punkt schon in der Besprechung von Lüdekes Buch berührt habe, muss ich daher hierauf, wenn auch kurz, zurückkommen, und will nur hervorheben, dass diese Dichtungen zur Zeit der Abfassung des Legendenprologs, d. h. 1385, jedenfalls noch nicht vorhanden waren, da Chaucer es schwerlich unterlassen hätte, sie unter seinen Werken aufzuzählen, welche die Anklage des Liebesgottes entkräften sollten. Namentlich gilt dies von den ersten beiden, während die Beispiele vom Sturze grosser Männer weit mehr im Einklang stehen mit den Ereignissen, die 1386 und den folgenden Jahren eintraten, als mit denen einer früheren Zeit. Dass Stellen in allen dreien, die spätere Autorschaft andeuten, wie Anlehnungen an Boethius, nachmals (ausser den sog. Modern Instances) eingefügt sein sollen, ist unerwiesen, und was die strophische Form dieser Erzählungen, die Chaucer anfänglich pflegte, anlangt, so sind die kleineren Gedichte moralischen Inhalts und die Legende der Aebtissin doch ebenso gefasst, ohne dass jemand daran denkt, sie gleichfalls in seine Jugendzeit zu versetzen.

Wenn ferner der Verf. aus dem Datum der B. D. (1369) schliesst, dass Chaucer erst verhältnismässig spät zu dichten angefangen habe (S. 51ff.), so ist dem entgegenzuhalten, dass sein ABC wahrscheinlich ein paar Jahre früher entstanden ist, und, da dieses bereits eine nicht unbedeutende poetische Fertigkeit verrät, gewiss nicht sein erster Versuch

Digitized by Google

in der Verskunst war, worauf auch die bekannte Stelle im Legendenprolog (V. 422ff.) deutet. — Im Haus der Fama erblickt Krog (S. 27 u. 93), hierin sich seinem Rostocker Professor anschliessend, eine Huldigung zur Hochzeit König Richards und verbindet es daher mit dem Vogelparlament, ohne meinen Einspruch gegen diese Auslegung Angl. Bbl. 25, 82ff. und meine weiteren Ausführungen über diesen Gegenstand Engl. Stud. 50, 359ff., wonach diese Dichtung erst nach dem Troilus, also Ende 1384, entstanden sein kann, zu beachten. — Missverstanden hat der Verf. ein paar Verse aus der 'Compleynte to his Lady', die er auf S. 58 zitiert. Erstlich muss es statt *youthe* (Z. 25) *thought* heissen (s. meine Ausg. der kleineren Dichtungen S. 69) — was Krog allerdings noch nicht wissen konnte —, dann bedeutet *Sadnesse* nicht Traurigkeit, wie er es übersetzt, sondern Ernst, Gesetzheit usw., weshalb die Folgerungen, die er hieraus zieht, hinfällig sind. — Unrichtig ist auch die Angabe (S. 92), dass die meisten Legenden scherzhaft enden, was vielmehr nur von wenigen gelten kann (s. a. a. O. S. 29). — Endlich halte ich die Bezeichnung der Erzählungen (soll wohl heissen: Prologe) der Frau aus Bath und des Ablasskrämers als Karikaturen (S. 104 u. ö.) nicht für zutreffend, da ich in der Schilderung dieser Personen keine Uebertreibung, das Merkmal der Karikatur, erkennen kann. Vielmehr können die ihnen beigelegten Charakterzüge und Handlungen sehr wohl der Wirklichkeit entsprechen, oder man müsste sonst auch die meisten Gestalten des allgemeinen Prologs — Arzt, Seemann, Rechtsanwalt, Büttel usw. — mit demselben Ausdruck belegen. Auffällig ist nur, die selbstgefällige Blossstellung jener beiden, die der Wirklichkeit kaum entsprechen würde, weshalb ich diese unwahrscheinliche Darstellung auch ein Zeichen der noch naiven Kunst des Dichters genannt habe (s. Cant. Erz. S. 42*).

Wenden wir uns mit dem zweiten Hauptabschnitt des Buches zu Langland, dessen Eigenheiten der Verf. jedoch schon wiederholt im vorigen (s. S. 3, 6f., 44f., 69, 98, 105, 114) denen Chaucers gegenübergestellt hat, die ich jedoch hier kurz zusammenfassen will. Ihn mit Dante, wie letzteren mit Petrarca, vergleichend, sagt er S. 7: „Langland ist eine so starke religiöse Natur und hat ein so starkes metaphysisches Bewusstsein, dass es ihn über Fälle subjektiver Problematik, . . . schnell zu einer positiv ethischen und aktiven Lösung führt!" S. 45: „Bindung an eine transzendente und sittliche Macht, die als heiliger Wille in die irdische Wirklichkeit einbricht", gibt beiden ihre gewaltige Kampfkraft. Auf ihr Schicksal nach dem Tode verweisend, ermahnt Langland drohend die Machthaber der Erde zur Gerechtigkeit und Milde, aber im Endzustande der Welt sieht er Friede und Versöhnung. Zahlreiche Handschriften des P. Pl. und Reste von Wandgemälden in dörflichen Kirchen zeigen, wie weit sein Einfluss im Volke verbreitet war, dem er im ganzen, nicht engeren Kreisen, dienen wollte. Seine Auffassungs- und Ausdrucksweise war — wie Owst nachweist (S. 6). — eng mit denen der damaligen Prediger verwandt, daher war Predigt sein Werk. So heisst es weiter (S. 12): „Der Wille des Dichters und problematischen Suchers in Langland ist von dem Willen zur Predigtwirkung in ihm nicht verschieden. Er folgt dem Drange seines Gewissens und nicht dem Gebote ästhetischer Schönheit."

In diesem Sinne sind auch die wesentlicheren Abweichungen der drei Fassungen voneinander, in denen uns der P. Pl. überliefert ist, zu beurteilen, worauf der Verf. in dem genannten Abschnitte näher eingeht. Wie man weiss, nahm Skeat in seiner Ausgabe dieser Dichtung nur einen Verfasser des ganzen Werkes an, wogegen Manly darin die Hände von fünf verschiedenen Autoren erkennen wollte. Skeats Theorie fand dann Unterstützung durch Jusserand, später durch Chambers und Jones, während die Manlys von Moore und Knott verfochten wurde.

Eine dritte These stellte Gertrud Görnemann auf, welche in jenen drei Fassungen die Verstümmelungen des verlorenen Originals durch Schreiberzusätze oder Auslassungen erblickte, was sie durch genauere Prüfung der Textüberlieferung nachweisen zu können glaubte.

An dieser Stelle setzt nun die Untersuchung des Verfassers ein, der zunächst das psychologische von dem textkritischen Problem scheidet, die beide enger miteinander verknotet sind, als bisher erkannt worden ist (S. 118). Bei der Beurteilung dieser Verhältnisse müsse überdies bedacht werden, dass „ästhetische Gesichtspunkte dem Verfasser nicht primär gewesen sind" (S. 123). Da es noch an einem kritischen Texte des P. Pl. fehlt, geht Krog über den Dialekt, die Alliteration und den Stil der drei Fassungen (wobei auch Abweichungen der einzelnen Hss.-Gruppen voneinander nicht zu übersehen sind) mit einigen Bemerkungen hinweg, um deren Unterschiede, abgesehen von längeren Einschiebungen, an kleineren Zusätzen, Auslassungen und Umarbeitungen zu prüfen. Zum Vergleich wählt er die Abschnitte A IX—XI, B VIII—X und C XI und XII und stellt in übersichtlichen Tabellen ziffernmässig fest, welche Stellen sich in jeder Fassung allein befinden, und welche jede mit einer anderen gemeinsam hat (S. 139ff.). Diese Berechnung ergibt, dass, selbst bei Annahme von Mischtexten, die Görnemannsche These unhaltbar ist. Das gleiche Ergebnis hat, soweit das textkritische Material dazu ausreicht, die fernere Untersuchung der Mehr- und Minusverse, welche je zwei Fassungen gemeinsam haben, und, in Gruppen geordnet, der „Kleinen Lesungen", welche häufig sonst gleichlautende Verse wieder trennen (S. 148ff.). Da der Verf. diese Abweichungen grossenteils entweder als willkürliche Aenderungen der ersten Abschreiber einer Fassung oder als Versehen und Nachlässigkeiten von Kopisten erklären kann, zieht er verschiedene Schlüsse, u. a. dass keine engere Verwandtschaft zweier Fassungen gegenüber der dritten, wie Frl. G. behauptet hatte, bestand, und dass Langland selbst wenig in kleinen Einzelheiten änderte (S. 166f.). Wenn er nun in diesem „Versuch", wie er bescheiden seine Arbeit nennt, deren Aufstellungen auch auf diesem Gebiet endgültig abgewiesen zu haben glaubt, beansprucht er jedoch noch nicht, ebenfalls Manlys Mehrverfassertheorie widerlegt zu haben, auf die er wohl einiges Licht geworfen zu haben meint, wogegen ein positiver Beweis für die Einverfasserschaft (von dem Einschub John Buts abgesehen), von der er überzeugt ist, erst erbracht werden muss (S. 137). Beim Kampfe gegen diese Theorie wäre auch zu zeigen, dass Unterschiede und Widersprüche im Werk keineswegs die Annahme einer Verfasserindividualität verbieten (S. 168).

Fehlt es daher auch noch an einem abschliessenden Ergebnis seiner Untersuchungen, so werden wir doch Krog auch für diesen wertvollen Beitrag zur Langland-Forschung dankbar sein.

Berlin-Zehlendorf. J. Koch.

ANNO VIGESIMO PRIMO
Digitized by Google

Max J. Wolff, Die Renaissance in der englischen Literatur. S. 126. Bielefeld, Velhagen & Klasing 1928. (Neuphilologische Handbibliothek für die westeuropäischen Kulturen und Sprachen, herausg. von Prof. Dr. M. Kuttner Bd. I.)

Wenn ich den Zweck der im Untertitel genannten Sammlung richtig deute, so handelt es sich um kurze Zusammenfassungen, die in erster Linie dem Lehrer ein Thema nach dem neuesten Forschungsstand darbieten als Orientierung und als richtunggebend für weitere Studien. Es fragt sich also nicht so sehr, ob „Neues" geboten wird (was auf so kleinem Raum auch kaum möglich), sondern ob es pädagogisch ist. Diese Forderung wird, wie von den übrigen in dieser Sammlung bisher erschienenen Bändchen (Sprachgeographie von Gamillscheg, Amerikakunde von Fischer), so auch von diesem — dessen Uebersichtlichkeit gleich dem Gamillschegschen etwas leidet durch das Fehlen von Register und Inhaltsverzeichnis — erfüllt. Nur in bezug auf die bibliographischen Angaben steht es hinter den genannten zurück; sie sind eigentümlich eklektisch zusammengestellt, nicht immer der beste Führer für den der Wissenschaft Fernstehenden. Uebrigens etwas, das sich leicht ändern liesse.

Die Schrift selbst gliedert sich in drei Abschnitte von je ca. 20 Seiten Umfang: die europäische Renaissance, der Humanismus in England, die Zwischenzeit (d. i. Edward VI., Maria und Elisabeth bis 1570) und einen dreimal so grossen vierten Abschnitt: Hochrenaissance (mit den Unterabteilungen Lyrik, Schäferpoesie, epische Dichtung, Prosadichtung, Drama): eine Schlussbetrachtung über die Philosophie schliesst ab. Bei dem wohlbekannten Verfasser erübrigt sich, hervorzuheben, dass die Darstellung sehr plastisch und klar ist, und erübrigt sich die Feststellung, auf welch kenntnisreicher Grundlage sich das hier errichtete Gebäude erhebt. Alles, was ich mir kritisch notierte, ist etwa von der Art: dass Skelton doch nur die lateinische Antike bejaht, dass die von Morus übersetzte Biographie Picos nicht von diesem selbst, sondern seinem Neffen Gian Francesco stammt, das Gascoigne via Dolci Euripides übersetzt, dass die Mönchsschule in Canterbury bei den griechischen Studien zu nennen wäre und anderes, was alles ziemlich nebensächlich ist.

Wenn etwas schwerer Wiegendes erörtert werden soll, so wäre es meines Erachtens die laut Vorwort unter dem Gesichtspunkt der Kulturkunde gewählte Darstellungsart, die einen Querschnitt darstellt. Nicht aber weil (wie Verfasser andeutet) dadurch ästhetische Dinge zu kurz kämen — jede anspruchsvolle Literaturbetrachtung hat auch vor der Erfindung der Kulturkunde die Einordnung der Erscheinungen in den Zusammenhang der Gesamtkultur erstrebt —, sondern weil bei dieser Methode die historische Entwicklung stark zurücktritt. So kann z. B. der Euphuismus als spanischer Import erscheinen, während er der Hauptsache nach eine genetische Entwicklung aus der englischen Kunstprosa der Humanisten darstellt, so kann bei der Historiographie der sogenannte Translator of Livius (Leben Heinrichs V.) verschwinden, obwohl er ein wichtiges Entwicklungsglied bildet, so kann das Drama allzusehr auf Shakespeare hin orientiert werden (was ja nur bei der abgelehnten ästhetisierenden Literaturgeschichte zurechtbestünde) und so kann die vom Verfasser mit Recht betonte Bindung der englischen Renaissance mit dem Mittelalter in der Darstellung de facto negiert werden. Das Dichtvorbild Chaucer wird in diesem Sinne nicht genannt, ebensowenig Caxton und die burgundische Renaissance, ebensowenig all das, was Berdan (Tudor Poetry) äusserst scharf herausgearbeitet hat.

Abgesehen von diesem, wie mir scheint einzigen, Bedenken (denn leichte Umbiegungen wie die Einordnung Wyatt-Surreys unter den Humanismus, der Sidneyschen Arcadia unter die Schäferdichtung sind nebensächlich), ist die Schrift eine sehr gute und zuverlässige Darstellung, und besonders glücklich im Betonen der politischen und wirtschaftlichen englischen Renaissance, insofern ein vorbildliches Beispiel einer knappen, weitere Kreise ansprechenden synthetischen Literaturbetrachtung.

Bonn. Schirmer.

Hans Rheinfelder, Das Wort ‚Persona', Geschichte seiner Bedeutungen mit besonderer Berücksichtigung des französischen und italienischen Mittelalters. (Beiheft 77 zur Zeitschrift für romanische Philologie.) Halle a. d. S. 1928, Niemeyer. XII + 200 S.

Wenn man den Hochstand der heutigen Lexikographie ermessen will, so muss man etwa die Arbeit Marg. Zweifels über Longobarden-Lombarden oder die vorliegende betrachten: ich stelle mit Absicht eine von der Zürcher Schule angeregte Arbeit mit unserer, aus der Münchner Schule[1] stammenden zusammen, weil sich an beiden erkennen lässt, wie man durch Vereinigung verschiedenster Arbeitsmethoden, von den verschiedensten Anregungen ausgehend, zum gleichen Ziel gelangen kann: in beiden Arbeiten sind im engeren Sinn lexikalische Studien, auf Nachschlagen von Wörterbüchern und Lesen von Texten beruhend, geweitet zu wahrhaft kulturhistorischer Mittelalterforschung. Das Interesse der Rheinfelderschen Arbeit beruht auf der strengen Sonderung der Bedeutungen des Wortes *persona* und besonders der Milieus, in denen es jeweils gebraucht wurde: die Tabelle S. 17 ist ein Muster klarer Abgrenzung und Uebersichtlichkeit, die ins historische Werden gebracht wurde: an dem (etymologisch unklaren) lat. Wort *persona* in der Bedeutung ‚Maske', die allen späteren Bedeutungen zugrundeliege, habe man bald die schauspielerische ‚Rolle', bald das dargestellte ‚Wesen' gesehen — Rheinfelder nennt jenes die ‚kritische', dies die ‚naive' Einstellung —; bei der Uebertragung auf Nicht-Theatermäßiges habe die Bedeutung ‚das Wesent-

[1] Ich möchte betonen, dass Verfasser auf Lerchs Darlegungen über *persona* S. 479—480 in Huyzinga's „Herbst des Mittelalters" (1924) fusst, wenngleich er zum Teil zu anderen Resultaten als sein Lehrer gelangt. Da G. Rohlfs den von ihm seit Jahren in ungerechter Weise bekämpften ‚Idealisten' 1928 („Sprache und Kultur") den Rat gibt, mehr in der Wortgeschichte als in Syntax und Lautlehre kulturellen Einflüssen nachzugehen, so möchte ich die Wahrheit zurechtrücken durch Verweis auf die vorliegende Arbeit, ferner auf die leider ungedruckte, von Lerch angeregte Münchener Dissertation von Grzywacz über die Ausdrücke für Eifersucht *(zelotypia)*, über die Lerch in einer Tageszeitung berichtet hat, Hatzfelds Dissertation über Objektivierung im Mittelfranzösischen (von mir hier 1919, Sp. 34f. angezeigt), Lerchs Aufsatz über *Chèque* in Voss. Zeitung 1923, No. 73; sein Artikel „Kulturhistorisches im französischen Wortschatz" in Jahrbuch für Phil. 3; Klemperers Aufsatz über „Italienische Elemente im französischen Wortschatz" in GRM. 6, 664ff.; seine Darlegungen über die Geschichte des Wortes *Rococo* und *romantisch* in seinen literarischen Aufsätzen; die Münchener Dissertation über frz. *cointe* von Groth in Jahrb. f. Phil. 3; Vosslers Bemerkungen über Wortgebrauch in seinem Buch über „Frankreichs Kultur" usw. usw.

Digitized by Google

liche' dann das Uebergewicht, ob nun ‚betrachtend' das ‚Menschsein', oder ‚wägend' das ‚Wertsein', oder ‚zählend' das Gegenstandsein vom Sprecher ins Auge gefasst wird. Man sieht mit einem Schlag aus der Tabelle, wie die Theaterbedeutung von *persona* durch neuere Ausdrücke für *Maske, Rolle* verdrängt wurde, weil eben das römische Theater sich nicht im romanischen Theater fortsetzt, sondern dies sich institutionsmäßig wie sprachlich im Mittelalter neu aufbaut. Dieselbe kulturhistorische Einstellung sehen wir bei Rheinfelder besonders fruchtbar dort arbeiten, wo er nun innerhalb seines Schemas die Ansatzpunkte zu Bedeutungsspezialisierungen innerhalb gewisser Milieus feststellen kann: so bei *persona* ‚geistlicher Würdenträger', ‚Pfarrer', S. 95—141, wo geradezu eine kirchengeschichtliche Abhandlung mit dreistufigem Aufbau uns vorgelegt wird, bei *persona* in der Rechtssprache, S. 148—158, wiederum eine rechtshistorische, und *persona* in der Sprache der christlichen Dogmatik, S. 159—183, eine dogmengeschichtliche Monographie. Bewundernswert, wie Verfasser vor allem die mittellateinische Literatur, dies Stiefkind der Romanisten, aber auch die volkssprachlichen Denkmäler und die Fachliteratur der Juristen, Kirchengeschichtler, Theologen durchforscht hat (S. 97 zeigt er, „wie der Romanist sich täuschen kann, wenn er beim Studium eines Bedeutungswandels nur innerhalb der einzigen Sprache bleibt"): man spürt schon am Ton seines Vortrags, wie sich ihm das Herz erwärmt, wenn er uns in mittelalterlich-christliche Denkweise hineinführen kann (so bei der Spiegelung der Dreifaltigkeitslehre in der Bedeutungsentwicklung ‚die drei göttlichen Personen').

Wenn Verfasser sehr mit Recht S. 5 sagt: „Die Wörterbücher sind Museen, Bildergalerien; es fehlt ihnen die Perspektive, der umgebende Raum", so kann man von ihm sagen, dass er uns die kulturelle Perspektive, die Raumluft, die Aura um die Worte zu geben weiss und dass er keine blosse Wortphilologie treibt (allerdings — warum verschmäht er die bildende Kunst, die doch bei der Darstellung der ‚drei Personen' als mehr oder weniger ‚persönlich' von grosser Hilfe wäre?). Verfasser besitzt in hohem Maße die Gabe, die Tönung eines Wortes zu erkennen und sie in Beziehung mit dem Volkscharakter zu bringen (vgl. die besonders schönen Darlegungen S. 53 über das Körperlich-Geistige des Wortes *persona* bei Dante entsprechend der Geistiges und Seelisches als Einheit schauenden Artung des Italieners S. 51—53), zugleich auch die Fähigkeit, ohne die niemand sich der Sprachwissenschaft widmen sollte: die Fähigkeit zu direkter Beobachtung von Sprachlichem (vgl. S. 1, Anm. 2 über sprachliche Missverständnisse infolge Zuordnung eines Lautbildes zu einem anderen Sprachsystem) und auch die nicht minder wichtige zur sprachlichen Formulierung sprachlicher Phänomene (z. B. S. 145, wo er von bedeutungsmäßig verblasstem *persona* sagt: „Selbst farblos, diente es immer mehr dazu, eine damit in Verbindung gebrachte Farbe um so deutlicher heraustreten zu lassen, so wie das farbloseste Glas den roten Wein am hellsten leuchten lässt", er spricht dann bei *persona dives* ‚jemand Reicher' vom „Aufhängen eines Wortes an einem Ständer", von einem „Ständerwort"). Nicht gern begnügt er sich mit formalen Klassifikationen, sondern er stösst überall zum Menschlich-Lebendigen vor, so dort, wo er, über Tobler hinausgehend, für die ‚Umschreibung' des Personalpronomens durch *persona* den Beweggrund sucht und in dem ‚Wunsch, Anteilnahme zu erregen' findet (S. 57), oder dort, wo er anlässlich frz. *personne* ‚niemand' von dem Charakterzug des Afrz. spricht, „dass es mit allen formelhaft gewordenen Sprachelementen aufräumt und lebensvolle Bildungen an deren Stelle setzt" (S. 73). Eine etwas absprechende Haltung der modernen Philosophie gegenüber, die mit ihren Unterscheidungen nur Verwirrung stifte, ist mir S. 172 aufgefallen (Wundt kann doch nicht als der Vertreter der modernen Philosophie gelten) — überhaupt hätte man gern die Verfolgung der Bedeutungsentwicklung von *persona* bis auf den heutigen Tag gewünscht, wozu ihm der Artikel *Persönlichkeit* in Fritz Mauthners Wb. der Philosophie geholfen hätte: vor allem wäre die heute ganz deutliche Unterscheidung *Persönlichkeit = Individualität* (vgl. meine Bemerkungen *hier* 1926, Sp. 84) zu erwähnen; und auch von der Haltung der antiken Philosophie zum Begriff der *persona* hätte man etwas hören wollen; endlich hätte man die lineare Wortmonographie sich vielleicht zu der heute immer notwendiger werdenden Betrachtung des ganzen Bedeutungsfeldes, wie Porzig, Weisgerber, J. Trier sagen, erweitert gewünscht: *Persönlichkeit* kann eigentlich nicht ohne *Individuum, Charakter, Selbstigkeit* usw. abgegrenzt werden, wie sich ja gerade oben gezeigt hat.

Einige Einzelheiten: S. 34 die Funktion des Suffixes *-age* in afrz. *personnage* sollte noch deutlicher im Anschluss an die Fälle wie *ôtage, message* usw. klargestellt werden. — S. 57 wenn Verfasser zeigt, dass *mea persona* und ähnliche Ausdrücke als umschriebene Form für das Personalpronomen eher als Objekt denn als Subjekt zu finden sind, so würde ich den Begriff der Sphäre einführen: die besprochene Erscheinung reiht sich einer Reihe anderer ein (wie z. B. das „Sphäre" bedeutende *á* vor belebtem Akkusativobjekt des Spanischen), die ich in Zeitschr. f. rom. Phil. 47, 423 ff. besprochen habe. — S. 72 zu *jeunes personnes* ‚junge Mädchen' vergleiche meine Bemerkungen GRM. 1928, 244ff. — S. 73 ob mit *je n'ai vu personne* ursprünglich zum Ausdruck gebracht werden sollte: ‚keinen Menschen als Geist-Körperwesen vorgestellt'? Eher wohl ursprünglich ‚lebendes Wesen', vgl. die ‚Existenz' als Voraussetzung der juristischen Person bei Verfasser S. 142ff.: man beachte die Belege *a nula persona qe estoit vivan* bei Verfasser, S. 74 und *persona viva* S. 78, ferner *non vedemmo persona nata* (neben sonstigen *anima nata*) bei Tomm.-Bell. s. v. *persona* XIV. sowie die bekannten iberoromanischen Ausdrücke, die auf (homines) *nati*, (res) *nata* zurückgehen. — S. 84 ich glaube nicht, dass afrz. *personable* zu *persônare* ‚rühmen' gehört, mit Einwirkung von *persôna*, sondern, wie der erste Beleg bei Godefroy zeigt *(Quant il est fait abbé, il est comme un home personable en ley tant solement a purchaser et aver terres ou tenements)*, heisst dies *personabilis* ‚fähig, eine juristische Person zu sein', ‚fähig, etwas zu besitzen', dann erst ‚remarquable'. — S. 86 bei *persona* ‚Vertretung' hat sich Verfasser den prächtigen Beleg aus G. B. Vico entgehen lassen, den Vossler *hier* 1919, Sp. 245 zitiert. — S. 96 es stimmt nicht, dass für nichtgeistliche Stände die Anrede *don* sich in Italien nirgends gehalten habe, vergleiche vielmehr für Lombardei und Neapel Panzini, Diz. mod. 1927 s. v.; denselben Sprachbrauch wie rheinpfälz. *der Herr* ‚der Pfarrer' kenne ich aus Kärnthen; vergleiche noch frz. *Dom* als Ansprache hoher geistlicher Würdenträger. — S. 148 Ob die Nachwirkung der Theaterbedeutung ‚Maske' bei *persona* ‚juristische Person' wirklich ganz ausgeschlossen werden kann? Man denke daran, dass der mittelalterliche Jurist Irnerius (12. Jahrhundert) fiktive Personen doch tatsächlich wie Figuren benannt hat: mit *Titius, Gaius, Sempronius* (Gaudenzi, Storia del cognome a Bologna S. 39); vergl. auch *Petrus* und *Martinus* in derselben Funktion (Bertoni, L'elemento germ. nella lingua ital. S. 238). Das Fiktive der juristischen Person ist schliesslich auch durch ital. *ente morale* ausgedrückt (danach *ente autónomo, ente di consumo* im fascistischen Staat) = dem philosophischen Begriff *ens*, das ja auch eine irreale Partizipialbildung darstellt. — S. 158 afrz. *personement* kann man, wie *communément* = *comu-*

Digitized by Google

nelment, aus *personelment* erklären. — S. 182 die geschilderte Uebertragung des Allerheiligsten in ein eigens zu diesem Zweck dienendes ‚Monument' mit Altar findet auch in der Kathedrale von Sevilla am Gründonnerstag statt.

Marburg a. d. Lahn. Leo Spitzer.

Karl Gernand, Die Bezeichnungen des Sarges im Galloromanischen. (= Giessener Beiträge zur Romanischen Philologie herausg. von Dietrich Behrens, Heft 21.) Giessen 1928, Selbstverlag des Roman. Seminars. 44 S., 1 Karte. 3 M.

Gernand ordnet nach dem Atlas linguistique und den Angaben der Wörterbücher die Ausdrücke, die im galloromanischen Sprachgebiet für „Sarg" in Gebrauch sind oder waren, zu einem überraschend ergiebigen Kartenbild, in dem er die Wörter der lat. Ueberlieferung *(sarcophagus, locellus, arca)* von den galloromanischen Wortschöpfungen trennt. Diese reiche Gruppe gewinnt ihre Ausdrücke meist durch Bedeutungswandel: in die Bedeutung „Sarg" rücken Bezeichnungen für Gefäss *(vas, vascellum, coublet)*, solche für verschiedenartige andere Behältnisse *(caisse, châsse, boite, coffre, coffin, naucum, embarcation, testum, teico, hutica* und einige andere) und solche für Grab, Grabgewölbe, Grabgitter und Bahre *(tombe, cancelli, cavotte, sepolture, feretre)*. Neben dieser Art des Bedeutungswandels haben die Baustoffe neue Namen für Sarg hergeben müssen *(sapin, sap, veste de peuplier, manteau de bois)*. Entlehnung hat *bëra, tabut, catalet* geliefert; als gelehrte Wörter spielen *sarcophage, labitino* und *capulaire* eine Rolle. Sieben Ausdrücke bleiben nach Herkunft oder Bedeutung schwierig: *atoi, faron, griba, lectique, martroire, matta* und *sitron*.

Cercueil, die in Nordfrankreich siegreiche Entwicklung aus *sacrophagus*, hat die Nachkommen von *locellus* auf das Gebiet von der Somme nordwärts zurückgedrängt. Der Typus *arca*, heute noch an der Kanalküste westlich der Normandie, ist dem Untergang geweiht. Auch das dem Fränkischen entlehnte *bière* wird heute von *cercueil* bedrängt, während es einst die ganze Nordhälfte des Sprachgebiets innegehabt zu haben scheint. Ebenso haben die *vas-* und *vascellum*-Formen des Ostsaums und *châsse* im nordfranzösischen Westen einst weitere Verbreitung gehabt. Im Süden haben sich *tabut*-Formen arabischen Ursprungs merkwürdig breit erhalten, doch sind dort heute die Entwicklungen aus *caps(e)a* vorherrschend.

Gernands Arbeit, in jedem Wort bedacht und bei aller Knappheit inhaltreich weit über die hier gegebenen Andeutungen hinaus, verzichtet mit Recht darauf, über Ausbreitung und Schichtung des Wortguts in alter Zeit nähere Vermutungen auszusprechen, weil hierzu erst die sachliche Untersuchung des Bestattungswesens die Grundlagen liefern muss. Die Sachforschung aber kann nicht an der heutigen Sprachgrenze Halt machen, sondern hier wird sich vor allem die deutsche Altertumskunde mit der Romanistik verbünden müssen. Darum und wegen des reichen methodischen Gewinns der von Dietrich Behrens beratenen und weit über die Bedeutung der üblichen Doktorschrift hinausgehobenen Arbeit seien auch die Germanisten nachdrücklich darauf hingewiesen.

Giessen. Alfred Götze.

W. Pierrehumbert, Dictionnaire historique du Parler neuchâtelois et suisse romand. Neuchâtel 1926. V. Attinger. 764 S. 8°.

Die Forschung hat sich auf galloromanischem Gebiet bis vor kurzem vorwiegend entweder mit den Schriftsprachen oder mit den Dialekten beschäftigt. Dem Zwischenglied, dem *français provincial* hat sie weniger Beachtung geschenkt. Zwar fehlt es nicht, besonders für das nordfranzösische Gebiet, an Wörterbüchern, wie Chambure, Jaubert, Monnier, Verrier-Onillon, usw., welche die provinzielle Spielart des Volksfranzösischen zu erfassen suchen, und sie sind sicher viel zahlreicher als auf deutschem Sprachgebiet, wo die Abgrenzung gegen die Schriftsprache viel schwieriger ist; aber gerade auf dem stark durchackerten Boden der französischen Schweiz empfand der Forscher eine Lücke, die nun durch Pierrehumbert in glücklicher Weise ausgefüllt wurde. Wohl gab es vor ihm fast für jeden Kanton ein Zurechtweisungsbüchlein nach dem Rezept: dites *couper*, ne dites pas *chapler*. Neuenburg allein kennt deren zwei: Guillebert (1829) und Bonhôte (1867). Wohl hatte G. Wissler in seiner verdienstvollen Dissertation die Haupterscheinungen des schweizerischen Volksfranzösisch (Lautlehre, Formenlehre, Wortbildung) dargestellt, aber was fehlte, war ein Kompendium des Wort- und Formenschatzes, in dem irgend wie fassbare Quellen aus neuerer und älterer Zeit verarbeitet sind. Das ist hier geschehen. Leider nicht für das ganze Gebiet der französischen Schweiz — das bleibt dem *Glossaire des patois romands* vorbehalten —, sondern vollständig nur für Stadt und Kanton Neuenburg, der Heimat des Verfassers. Sobald aber ein in Neuenburg gebrauchter Ausdruck weitherum verbreitet ist, wird das gewissenhaft verzeichnet und mit Beispielen belegt. Das ist der Sinn des Zusatzes *suisse romand* auf dem Titel. Verf. gibt uns somit das erste grössere volksfranzösische Wörterbuch der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung seiner engeren Heimat. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern hat er sich von der puristischen Denkweise, in der er als Lehrer aufgewachsen, losgemacht: er sammelt rein objektiv, erläutert den Sinn des Wortes in wohlgepflegtem Schriftfranzösisch und überläßt es dem Leser das Wort zu billigen oder zu verurteilen. Nur ganz gelegentlich flackert noch die Schulmeisterseele in ihm auf; so etwa, wenn er unter *murte* sagt: „barbarisme suisse romand pour *mûre*". Die Bildungsweise ist nicht „barbarischer" als die von *allemande* zu afr. *aleman* nach dem Muster von *grand, grande*. Zum neuen Fem. *murte* gaben wohl *vert, verte* und *mort, morte* den Anlass. Oder wenn er S. 319 von der *lettre euphonique l* spricht, wo offenkundige Analogie ihr Spiel treibt.

Ausser dem Hauptteil enthält das Wörterbuch ein *Supplément* von 64 Seiten, ein ausführliches Quellenverzeichnis (26 Seiten), und je eine Liste der im Wörterbuch erwähnten Orts- und Familiennamen, eine nachahmenswerte Neuerung, die den Leser in den Stand setzt, leicht alles zu finden, was das Werk sprachlich oder sachlich, z. B. über Freiburg oder Zürich, Areuse oder Chasseral, Courvoisier oder L'Eplattenier zu sagen weiss. So erfahren wir u. a., dass von den Städten der deutschen Schweiz Bern und Basel in der Sprache der Neuenburger weitaus die größte Rolle spielen.

Das Wörterbuch zeichnet sich aus durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit. Die Zahl von 9000 Ausdrücken, die es laut p. 761 enthält, erscheint staunenswert, wenn man bedenkt, dass ja dieses Wörterbuch, nicht wie ein Dialektwörterbuch, die ganze Sprache umfasst, sondern grundsätzlich nur das bucht, was vom Schriftfranzösischen abweicht. Bemerkenswert ist ferner, dass etwa die Hälfte der gebuchten Ausdrücke der ältern Sprache an-

Digitized by Google

gehören, woraus der Anteil der historischen Quellen zu ersehen ist.

Zustande gekommen ist diese Wortfülle durch zähe Auswertung aller nur denkbaren sprachlichen Aeusserungen: in allen Teilen des Kantons Neuenburg wurde die mündliche Rede belauscht oder durch Fragebogen erforscht, aus allen Jahrhunderten im Zeitraum von ca. 1200—1920 wurden die schriftlichen Aufzeichnungen gewissenhaft exzerpiert. Ein Hauptverdienst des Verf. ist die Ausmünzung der neuenburgischen Archive (das Staatsarchiv und 32 Gemeindearchive) mit all ihren Sitzungsprotokollen, Gerichtsprotokollen, Rechnungen, Inventaren, Notariatsakten usw. Ausserdem wurden Druckschriften aller Art herangezogen, wie Kalender, Zeitungen, Zeitschriften und die stattliche Schar von Lokalschriftstellern wie Châtelain, T. Combe, usw. Nicht vergessen wurden dabei die meist von Neuenburgern besorgten französischen Uebersetzungen der Werke von Jeremias Gotthelf.

Auf dem mir vertrauten Gebiet der alemannischen Lehnwörter kann die Reichhaltigkeit an der Tatsache gemessen werden, dass es dem Verf. gelungen ist, über die 900 vom *Glossaire romand* gesammelten Lehnwörter hinaus noch etwa 20 weitere namhaft zu machen, wie *bitse* (Stückchen), *maitrank*, *rucsac*, *schwenser* l'école, *stemple* (Werkzeug zum Stempeln), *stimmoung*, *vorort*, *zougr* (Kartenspiel), *zwiebac*, usw.

Um die Zuverlässigkeit zu prüfen, hab ich den Roman *Jean Louis* von A. Bachelin durchgesehen und von den ca. 40 provinziellen Ausdrücken keinen von Belang vermisst. (Das nicht gebuchte *thaler* ist nach Littré schriftfranzösisch.) Auch in den daraufhin geprüften Belegstellen ist nichts Wesentliches übersehen. Immerhin hätten erwähnt werden können: *aplain*, zitiert v° attédiation: *chacuse* Art Frondienst, v° reute; *engoge* Art Werkzeug, v° racirer; *nassens* junges Schwein, v° caion: *pidance* Grundstück eines Klosters?, v° avoyer.

Die Bedeutung des Buches erschöpft sich nicht in der Darstellung des Wortschatzes. Der Verf. hat auch auf grammatische Erscheinungen geachtet. Allerdings liegen sie oft zerstreut in verschiedenen Artikeln, aber man findet sich leicht zurecht. So handelt er unter *le* art. über die Verwendung des bestimmten Artikels, unter *le* pron. über die Stellung der unbetonten Personalpronomina. Unter *avoir* belegt er seit dem 15. Jahrh. die pleonastische Verwendung von *eu* um etwas längst Vergangenes auszudrücken: *je l'ai eu vu* ich hatte ihn einst gesehen. Ebenda finden wir besprochen die Verwachsung des Reflexivpron. *se* mit vokalisch anlautenden Verben: aus *il s'amuse* entsteht in der Kindersprache ein intransitiv konjugiertes Verbum *samuser: je samuse, tu samuses*, usw., *il a samusé*. Ebenso wird in der Sprache der Erwachsenen von *il s'agit* ein *sagir* abstrahiert: *quand il a sagi d'payer* (v° agir; cf. *Glossaire romand* ib.). Unter *que* begegnet man guten Beispielen für den kasuslosen Gebrauch des Relativpronomens: *cette femme que son mari est boiteux; la place que j'ai mal.*

Weitere Vorzüge des Werkes sind die sorgfältige Formulierung der Bedeutungen, die Heranziehung der Sachgeschichte und der Volkskunde, die systematischen Angaben über synonyme Ausdrücke und die Erwähnung der gesicherten Etymologien.

Gegen die Anlage gewisser Artikel erhebt sich der Widerspruch. So gehören die Bildungen *assation* (mit Suffix-*illon*), *asinton* und *sintion*, alle drei „verwöhntes Kind" bedeutend, nicht unter dieselbe Flagge *assation*. Ebenso wenig wie *rongeon* und *rondgion* „Kerngehäuse des Obstes".

Alles in allem, stehen wir vor einer hervorragenden philologischen Leistung, die einem Autodidakten alle Ehre macht. Mit Dankbarkeit gedenkt der Verf. der Ratschläge, die er lange Jahre hindurch von Prof. J. Jeanjaquet, dem besten Kenner der neuenburgischen Ausdrucksweise, empfangen durfte. Ihm ist auch das Werk gewidmet, das unsere Kenntnis des westschweizerischen Wortschatzes so mächtig fördert und für wort- und formengeschichtliche Studien eine so solide Grundlage geschaffen hat.

Basel. E. Tappolet.

Otto Clausnitzer, Die Kampfschilderung in den ältesten Chansons de geste. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der altfranzösischen Heldendichtung. Dissertation, Halle 1926.

Der Untertitel zeigt, von welchem Gesichtspunkte aus das umfangreiche Material gesammelt und gesichtet wurde. Es kam dem Verfasser darauf an, sein Material in dem Streite zwischen den Theorien Bédiers, Salverdas de Grave, Wilmottes und vor allem Taverniers, soweit sie die Entwicklung der chdeg. aus dem Vorbilde der klassisch-lateinischen oder der mittellateinischen Epik herleiten, und den älteren Theorien, die sie aus einer verlorenen germanischen, d. h. fränkischen Epik hervorgehen lassen möchten, in die Wagschale zu werfen. Stilistische und Motivverwandtschaften sollen demnach entscheidend sein für die Beurteilung der Herkunftsfragen. Für die Erweisung einer literarischen Abhängigkeit käme dabei natürlich stilistischen Kriterien eine höhere Bedeutung zu. Die Frage einer literarischen Abhängigkeit lässt sich aber nur mit Bezug auf die lateinische Epik aufstellen, nicht aber mit Bezug auf die nicht überlieferte, sondern nur durch Venantius Fortunatus bezeugte fränkische Lieddichtung. Stilistische oder Motivverwandtschaften der chdeg. mit der sonstigen germanischen Epik können hinsichtlich der Herkunft der ersteren nur hypothetischen Wert beanspruchen.

Um nun gleich dasjenige formalstilistische Kriterium vorwegzunehmen, das die chdeg. am deutlichsten von der lateinischen Epik scheidet und der germanischen zu nähern scheint (S. 107—111), den Parallelismus in der Darstellung, im Ausdruck ähnlicher Situationen, die Wiederholungsverse und Laissen, das Formelhafte des epischen Stiles, mit einem Worte die Wiederholung mit Variation, so zeigt ein Vergleich doch, dass der altfranzösische Wiederholungsstil sich in besonderer Eigenart ausgeprägt hat und mit der germanischen Variation nur eine sehr entfernte Verwandtschaft aufweist (vgl. Heusler, Altgerm. Dichtung, s. Variation). Und zudem lässt sich die Ausbildung des altfranzösischen Wiederholungsstiles bis zu einem gewissen Grade durch die Jahrhunderte hindurch verfolgen (vgl. mein Buch „Das altfranzösische Epos", S. 19—21, 25—26, 144—147). Speziell die ersten Ansätze zum Wiederholungsstile in der Passion und im Leodegar legen die Vermutung nahe, dass es sich hier um einen Einfluss des Wiederholungsstiles der Bibel (aufs geradewohl greife ich heraus Psalm 42, 67, 107 usw.) bei den gelehrten Klerikern als Verfassern der älteren epischen Dichtung handelt. Im 10. Jahrhundert aber ist eine derartige literarische Abhängigkeit von dem Stile der Bibel

Digitized by Google

natürlich viel wahrscheinlicher als von der damals sicher schon verklungenen fränkischen Epik, deren Eigenart wir gar nicht kennen. Von da an bis zur der eigentümlichen Ausprägung, die dieser Wiederholungsstil bereits im Rolandsliede zeigt, ist die Entwicklung autochthon.

Hinsichtlich des Wertes der Motivverwandtschaften als Kriterium fällt die sonderbare Argumentation des Verfassers auf: „Wenn schon blosses Vorhandensein eines Motivs im französischen und klassischen Epos nicht genügt, um daraus auf ein verwandtschaftliches Verhältnis zu schliessen, so ist dies noch viel weniger möglich, wenn die chdeg. in diesem Punkte auch in der germanischen Epik ihr Gegenstück finden. In diesen Fällen spricht vielmehr auf Grund historischer und kultureller Beziehungen die innere Wahrscheinlichkeit für germanischen Ursprung" (S. 48). Ist es denn dem Verfasser unbekannt, welche Rolle das Latein als Kultur- und Kirchensprache, welche Rolle die Lektüre gewisser lateinischer Klassiker als Bildungsfaktor in den Klosterschulen das ganze Mittelalter hindurch, in besonders hohem Masse aber in Frankreich gespielt hat? Ist ihm die Kulturbewegung der Karolingischen Renaissance und dann der des 11. und 12. Jahrhunderts unbekannt? Ebenso sonderbar ist folgende Stelle: „Auch die Gewohnheit, den Ausgang bevorstehender Kämpfe durch Prophezeiungen anzukündigen, ist nicht als Entlehnung aus der Aen. zu betrachten, wo allerdings Auspizien, Omina und Prodigien in besonders reichem Masse auftreten" (S. 21). Wo bleibt da die Logik? Oder wenn es am Schlusse heisst: „Auch die gelehrte lateinische Epik des Mittelalters kommt als Quelle für die chdeg. nicht in Frage, da ein Teil davon selbst aus volkstümlichen Dichtungen hervorgegangen sein muss. Kurze lateinische Dichtungen wie Pippins Avarensieg und das Lied von Fontanetum können nicht den altgermanischen Heldenliedern gleichgestellt werden. Dass derartige literarische Erzeugnisse zu volkssprachlichen Epen „ausgedichtet" worden wären, ist also nicht anzunehmen." Im ersten Satz ein Schluss aus einer ungewissen Prämisse: die zwei letzten in ihrer Logik unverständlich (eine petitio principii?).

Im grossen und ganzen mag zugegeben werden, dass Verf. viele von Tavernier aufgestellte Parallelen als hinfällig erweist. Wenn er aber von „zufälligen Parallelen" spricht, so möchte man eigentlich glauben, dass er die Motivübereinstimmungen zwischen chdeg. und germanischer Epik ebenso beurteilen müsste. Das Endergebnis des Verfassers ist aber: „. . . so sind doch die aus germanischer Ueberlieferung stammenden inhaltlichen und stilistischen Elemente nach Zahl und literarischem Wert von solcher Bedeutung, dass sie für den Charakter der altfranzösischen Epik bestimmend sind."

Der Beweis einer literarischen Abhängigkeit der chdeg. von germanischer Epik war auch durch das Material des Verfassers in keiner Weise zu erbringen. Die vielen zweifellos germanischen Züge der chdeg. (nochmals zusammengestellt S. 112—113) erklären sich vielmehr zwanglos aus dem lange noch, auch im Zeitalter der Kreuzzüge und des Feudalismus fortlebenden germanischen Geiste der sprachlich romanisierten fränkischen Krieger- und Eroberer-schicht, aus deren sich forterbenden Sitten und Gebräuchen, Anschauungen, Aberglauben. Diese fränkische Schicht hat der neuen Nation ja auch den Namen und den Kriegerstolz gegeben. Viele Züge der chdeg., ideelle und materielle, stammen andrerseits aus den Anschauungen und Einrichtungen des Feudalismus, der selbst wieder aus der Durchtränkung von germanischem mit kirchlich-romanischem Geist hervorgegangen ist), wie er sich in seiner charakteristischen Gestalt gerade im 11. bis 12. Jahrhundert entwickelte. Ich habe über diese Dinge in meinem zitierten Buche (Kap. III und IV) ausführlich gehandelt, dort auch (Kap. II und VII) meine Ansichten über die Ursprungsfragen der chdeg. auseinandergesetzt, und will mich daher hier nicht wiederholen. Der Ursprung der literarischen Gattung der chdeg. muss infolge der mangelhaften Ueberlieferung dunkel und jeder Versuch der Erklärung hypothetisch bleiben. Hypothesen haben aber ihre wissenschaftliche Berechtigung, solange sie nicht irgendwo mit den Tatsachen in Konflikt kommen. Bis jetzt berufen sich die Anhänger der lateinischen wie der germanischen Herkunft der altfranzösischen Epik auf eine Reihe von Tatsachen, die sie zu ihren Gunsten deuten. Wahrscheinlicher ist diejenige Hypothese, die sich den Tatsachenbestand lückenloser einzugliedern vermag, und da scheint mir denn doch, dass die, wenn auch mangelhaft überlieferte Bildungsmasse der antiken Kultur durch die Klosterschulen besonders in Frankreich für die Formen des mittelalterlichen Geisteslebens von ganz anderer Bedeutung gewesen sein muss als die verschollenen Bruchstücke fränkischer Dichtung. Ausschliesslich philologische Betrachtungsweise wird daher keine einwandfreie Hypothese über die Entstehung der altfranzösischen Heldenepik aufzustellen vermögen, sondern wird der tieferen geistesgeschichtlichen Begründung bedürfen.

Im einzelnen wäre noch folgendes zu bemerken. S. 27: Zu den von Roland gefürchteten Spottliedern vgl. L. Olschki, Arch. Rom. VIII, S. 356. — S. 38: Zu den Schönheitsbeschreibungen in der altfranzösischen Literatur vgl. E. Faral, Recherches sur les sources latines des contes et romans courtois, S. 101—105 und Les arts poétiques du XII^{e} et XIII^{e} siècle, S. 75ff. — S. 48: sentimentaler Charakter der Franzosen? — S. 73 und sonst spricht der Verf. richtig von der „Grundtendenz zum Typischen und Formelhaften" in der chdeg., S. 105 aber behauptet er, dass die Beschreibungen im späteren Epos mehr und mehr zurückträten: im Gegenteil, die Beispiele von Beschreibungen mehren sich, wie ich in meinem Buche für die Karlsreise Prise d'Orange, Enfances Guilleaume, Garin le Loherain, Raoul de Cambrai usw. (S. 169 Anm. 7, 185, 193, 211 Anm. 20 und überhaupt in Kap. IX und XV) zeige. Die literarische Entwicklung führt nämlich im 12. Jahrhundert von der Typik und Formelhaftigkeit der chdeg. älteren Stiles zum stärker individualisierenden, anschaulicheren, die ausführliche Beschreibung von Personen und Dingen als notwendiges Stilmittel betrachtenden höfischen Roman. Hinter dieser Entwicklung, die sich in der späteren chdeg. widerspiegelt, steht eine neue Einstellung zur Dingwelt und zum Diesseits, zum grossen Teil ein Ergebnis der lateinischen Renaissance des 11. bis 12. Jahrhunderts. Mit Bezug auf die Kampfschilderungen der älteren chdeg. kann man daher in Wahrheit auch noch nicht von „Realistik", „sinnlicher Anschaulichkeit" und „Lebendigkeit" (S. 92) sprechen: auch sie bleiben noch im Formelhaften und Typischen stecken.

Graz. Friedrich Schürr.

Friedrich Gennrich, Rondeaux, Virelais und Balladen aus dem Ende des XII., dem XIII. und dem ersten Drittel des XIV. Jahrhunderts mit den überlieferten Melodien heraus-

Digitized by Google

gegeben. Band I: Texte. XVI, 388 S. gr. 8°. Dresden, 1921. — Band II: Materialien, Literaturnachweise, Refrainverzeichnis. XIV, 351 S. gr. 8°. Göttingen, 1927. (= Ges. für roman. Lit., Band 43 u. 47.) Halle a. d. S., Vertreter für den Buchhandel: Max Niemeyer.

Professor Gennrich ist durch sein grosses Interesse für die allseitige Erforschung der altfranzösischen Lyrik wohlbekannt, und wir schätzen in seiner Person sowohl den erfahrenen Romanisten wie den hervorragenden Musikhistoriker. Für Gennrich ist die Musik so innig mit dem unterliegenden Text verbunden, dass er eine Ausgabe altfranzösischer lyrischer Gedichte ohne die begleitende Musik als geradezu verfehlt betrachtet. Ohne so weit zu gehen, muss ich gestehen, dass aus der Notenschrift oft wichtige Schlüsse auf die Herstellung des Originaltextes zu ziehen sind und dass überhaupt eine Textausgabe ohne Melodien (wenn einmal solche da sind) entweder auf den ungeheuer gesteigerten Druckkosten oder auf der musikalischen Inkompetenz des Herausgebers zu beruhen scheint. Ein grossangelegtes Werk wie das vorliegende, in welchem sowohl Texte wie Melodien die gebührende Beachtung gefunden haben, muss uns daher *a priori* sehr willkommen sein. Das wird um so mehr der Fall sein, als es sich hier um eine Liedergattung — *rondeaux, virelais, balades* — handelt, in der gerade das musikalische Element eine ausserordentlich wichtige Rolle spielt.

Mit gewissenhafter Gründlichkeit hat der Verfasser es unternommen, ein *Corpus* sämtlicher ihm bekannter Gedichte dieser Art — und dazu noch aller bewahrten Refrains — zu geben, und so kann getrost gesagt werden, dass diese Riesenarbeit — in welcher alle vorhergehenden Veröffentlichungen beachtet worden sind — ihm gelungen ist. Im Band I, schon 1921 herausgegeben, haben wir nur die Texte nebst ihren in moderner Notenschrift gedruckten Melodien. Die notwendigen Korrekturen im Text sind sehr geschickt entweder in Parenthesen und Klammern oder in Fussnoten angegeben. Die Fussnoten enthalten auch die Lesarten anderer Handschriften. Der zweite Band, der sechs Jahre später erschien, enthält ausser vielen Zusätzen und Berichtigungen alle nötigen, der Anordnung des ersten Bandes folgenden Hinweise. Es ist auch ein guter Gedanke gewesen, kurze Beschreibungen der grösseren Gedichtwerke und ihrer Geschichte den einzelnen Liedern, welche in ihnen vorkommen, vorangehen zu lassen. Besonders nützlich ist das vortreffliche Refrainverzeichnis am Schluss des Bandes, sowie die Verzeichnisse der „älteren" und „jüngeren" Motetten. Alles in allem, ein sehr gediegenes Werk!

Rez. bedauert, dass er wegen musikalischer Inkompetenz nichts über die Herstellung der modernen Notation zu sagen imstande ist. Ich muss mich somit darauf beschränken, meine Bemerkungen nur auf den Text der Lieder zu konzentrieren. Auf eine Würdigung des Inhalts des zweiten Bandes kann ich überhaupt an dieser Stelle nur gelegentlich eingehen.

Nr. 1 (S. 3). Der Hiat V. 3 *(clerë i)* scheint mir sehr verdächtig zu sein. Der Vers ist, ebenso wie V. 1 der Hs., sicher verderbt. Jedenfalls müssen jene Verse, wie die Refrainzeile *(Einsi doit aler qui aime)* es fordert, 7-Silbner sein, und ich verstehe nicht, was der Herausgeber meint, wenn er Band II, S. 2 zu V. 1 sagt: „doch würde ich heute die handschriftliche Lesung bestehen lassen", und zu V. 3: „In dem Vers ist kein Hiat vor ‚i' anzunehmen, deshalb das Trema zu tilgen." Will er denn den Refrainvers in einen 6-Silbner ändern?

Nr. 4 (S. 4). Der Hiat in V. 3 ist verdächtig, und wie könnte V. 4 auf 6 Silben ergänzt werden, wie Gennrich Bd. II, S. 3 vorschlägt, da V. 6 fünf Silben hat?

Nr. 5 (S. 4). Des Hiats wegen *(l'olivë en)* ist die Korrektur in V. 1 sicher unrichtig. Man könnte vielleicht lesen: *C'est par desoz l'olive en mi les prés.* Dann hat man auch eine passable Zäsur (nach der 4. Silbe). Eben der Zäsur wegen glaube ich nicht gern an die Korrektur von V. 3 *(dames et puceles vont caroler* statt hs. *dames i vont por caroler);* vielleicht stand im Original: *dames i vont es prés por caroler.*

Nr. 16 (S. 9). V. 2 scheint um eine Silbe zu kurz zu sein *(puis que* statt *quant?).* Das Liedchen, „das weder Rondeau noch Virelai ist" (Bd. II, S. 9), ist wahrscheinlich aus verschiedenen Refrains zusammengesetzt.

Nr. 17 (S. 9). Wie auch das Gedicht zu beurteilen sei, sicher ist, dass V. 2 der ersten Strophe um eine Silbe zu lang ist, denn I 1, I 3 und II 5 sind 10-Silbner (ohne Zäsur). Vielleicht könnte man mit Anlehnung an I 5 (hs.) der ersten Zeile des Refrains der Str. I folgende Form geben: *Vos ne vendrez mie es prez caroler.*

Nr. 18 (S. 10). Die erste Zeile des Refrains ist um eine Silbe zu lang. Vielleicht ist *ma* zu streichen.

Nr. 19 (S. 11). Die Korrektur V. 3 kann nicht richtig sein, denn eine Assonnanz *baus: amours* ist unmöglich. V. 1 mit seinem Hiat *(merë ot)* ist auch sehr verdächtig.

Nr. 20 (S. 11). V. 3 zeigt, dass die erste Zeile des Refrains 6silbig (ohne Hiat) zu lesen ist, weswegen auch V. 1 um eine Silbe zu lang ist.

Nr. 48 (S. 36). In V. 4 des Textes steht durch einen Druckfehler *trois* statt *drois.*

Nr. 49 (S. 37). V. 5 soll auf *-ie (: die)* enden, ist also korrumpiert.

Nr. 50 (S. 38). Das Rondeau scheint verderbt zu sein, denn die Refrainzeilen sind 9silbig, die anderen aber 8silbig. Auch die Refrainzeilen können 8silbig gemacht werden, wenn man statt der Plurale *prendez, dites* die Singulare *pren, di* einsetzt.

Nr. 65 (S. 50). In V. 11 des Contratenors ist *Jehan* einsilbig zu lesen. Im Tenor sollte wohl V. 1, jetzt 8silbig, dieselbe Länge haben wie V. 4 und 6 (7silbig), mit denen er assonniert.

Nr. 83 (S. 72). Das Gedicht kann in dieser Gestalt kaum richtig sein. Ich würde einige Korrekturen vornehmen (*le* 3, 4 und 12, ebensowie *et* 7 streichen und *seur* 6 in *dessus* ändern), um ein Virelai von folgender Gestalt zu bekommen:

Bergeronnete, douche baisselete,
Donnés moi vostre chapelet,
Donnés moi vostre chapelet.
„Robin, veus tu que che le meche
Dessus ton chief par amourete?"
„Oïl, vous serez m'amïete;
Vous averés ma chainturete,
M'aumosniere et mon fremalet.
Bergeronnete, douche baisselete,
Donnés moi vostre chapelet."
„Volentiers, mon douç amïet!"

Vielleicht wäre noch V. 3 durch V. 11 zu ersetzen. Für die Streichungen *(le* und *et)* kann man sich sogar auf handschriftliche Lesarten stützen; wegen des Refrainverses *Donnés* usw. vergleiche auch den Refrain der Nr. 243.

Nr. 106 (S. 83). Ich würde nicht einen Vers gestrichen haben, um ein regelmäßiges Virelai zu bekommen. Die Verse 1—2, 5—6 und 7—8 sind wohl wegen des in V. 1 fehlenden Reimes besser als drei 12-Silbner (mit Zäsur nach der vierten Silbe) aufzufassen.

Nr. 113 (S. 87). V. 5 ist um eine Silbe zu lang; vielleicht ist *S'a* statt *S'il a* zu lesen.

Nr. 116 (S. 89). Die zweite Zeile des Refrains ist um eine Silbe zu lang; vielleicht ist *grant* zu streichen oder *damoiselle* in *danzelle* zu verkürzen.

Nr. 123 (S. 92). Die Aenderung *oil* in *oils* (1, 4) ist nicht berechtigt. Entweder ist der Nominativ-Plural beizubehalten oder die Akkusativform *eulz* (7) einzusetzen.

Nr. 126 (S. 93). Die Aenderung *ostest* in *ostat* (5) ist unberechtigt; *ostest* ist Imperfektum-Konjunktiv.

Nr. 138 (S. 97). Was bedeutet *ne m'oblïeiz mi* (5): *-i?* Steht etwa *mi* für *mie?* Denn eine Wiederholung des Pronomens der ersten Person wäre allzu sonderbar.

Nr. 146 (S. 100). Der erste Vers des Refrains ist offenbar verderbt, denn der Reim muss auf *-ie*, nicht auf *-aigne (et si ne daigne)* gebaut sein. Die handschriftliche Lesart V. 4 *(et ne dit mie)* deutet vielleicht die richtige Lösung an: *et ne veut mie.*

Nr. 151 (S. 102). In der ersten Strophe muss statt *meffait* (3) ein Partizip auf *-i (-is, -it)* stehen *(: mesdit, amin).* Etwa *mespris?*

Nr. 173 (S. 124). Ich sehe nicht ein, warum die Verse 2, 8, 10, 16, 18, 24 und 26 nicht als gewöhnliche 11silbige Verse (ohne Binnenpausen) gedruckt sind.

Nr. 174 (S. 125). Dasselbe gilt von den 9silbigen Versen 2, 7, 9, 14, 16, 21 und 23. In V. 21 ist die Binnenpause (nach dem Artikel *la*) sogar unmöglich.

Nr. 176 (S. 127). V. 16: *formée*, l. *formei (: amonestei, bontei).* Der Refrain bildet übrigens einen einzigen 12silbigen Vers, da ja das Wort *ancor* keinen entsprechenden Reim hat.

In dem in Bd. II, S. 114—115 zu Nr. 178 nachgetragener

Digitized by Google

anglonormannischen Virelai, V. 55, ist *grant* mit Unrecht getilgt (vgl. V. 13, 27 und 41).

Nr. 180 (S. 132). Der Zusatz *pris* in der ersten Zeile des Refrains ist unrichtig, da der Vers ohne diesen Zusatz genau die Länge der entsprechenden Verse (5, 11, 17) hat.

Nr. 181 (S. 133). In V. 15 ist *amerai* in *amerait (: baterait, oblierait)* zu ändern, mit *mes cuers* (14) als Subjekt.

Nr. 183 (S. 135). Die Verse 22 und 23 reimen nicht, wie zu erwarten wäre; vgl. ausser den Versen des Refrains die Verse 6—7 und 14—15.

Nr. 190 (S. 142). Die Verse 1—2, 10—11, 23—24 und 36—37 bilden je einen einzigen 10silbigen Vers; die jetzige Versverteilung ist ganz unregelmäßig (1 *Cant remir / la belle a cui n'os gehir;* 10 *mais ke sans anuit / me faice joïr;* 23 *je vuel bien por li / faire son plaixir;* 36 *Et c'il est ansi / ke doie languir).* Und warum sind 4—5 (43—44) als zwei Verse gedruckt *(ke sant, / je soupir),* da ihre Entsprechungen nur einen Vers ausmachen (13 *de ceu ke desir,* 26 *son boin acomplir,* 39 *j'ain mues a morir)* ?

Nr. 193 (S. 146). V. 21 *(de moi mercit k'elle ait)* sollte auf *-as* endigen.

Nr. 194 (S. 146). V. 19. Die Aenderung des hs. *clergiee* in *clergie* war unnötig (ebenso V. 55). — V. 54: *saint Jaikes (: fcmes),* l. *saint Jaimes.* — V. 59: *ki n'i ozaist (: -ire),* l. *ki n'i desire.*

Nr. 195 (S. 148). Wäre es nicht besser, die zwei letzten Zeilen des Refrains *(Je mur d'amouretes! Comant garirai?)* als eine einzige aufzufassen, da sonst die erste keinen entsprechenden Reim hat ?

Nr. 199 (S. 152). Der ersten Zeile des Refrains entsprechend sind die Verse 7—8, 16—17 und 25—26 als je eine Zeile zu lesen. Die Korrektur V. 25 ist unmöglich und überflüssig *(niant* 2silbig). Die Reime (auf *-i*) V. 7 und 16 sind zufällig.

Nr. 202 (S. 155). Fehlerhafte Reime: V. 8 *estoit : -ous* (vielleicht zu ändern in *et s'ansi, cuers dous, / estoie amerous)* und V. 27 *douce amie: -oie* (vielleicht *toute voie).*

Nr. 205 (S. 158). Hs. *con vivrai (: -is)* ist vom Herausgeber in *con je vis* emendiert worden. Besser wäre *con sui vis,* da die *-s*-Form der 1. Pers. Sing. noch nicht gesichert ist.

Nr. 206 (S. 159). V. 5: *S'il ke* (hs. *Si ke*), l. *Cil ki.*

Nr. 212 (S. 165). V. 14: *cen* wohl als *ceu* zu lesen.

Nr. 213 (S. 168). V. 15 (und die entsprechenden Refrainzeilen der anderen Strophen): *me font amors fine (: -ine)* zu ändern in *me fait* usw. — V. 31: Komma nach *eul.*

Nr. 217 (S. 172). V. 8 ist um eine Silbe zu kurz (etwa *tant* vor *doit* einzufügen). — V. 9: *con,* l. *c'on.* — V. 10: *ni,* l. *n'i.* — V. 27: Komma nach *ser.*

Nr. 222 (S. 177). V. 18 ist um eine Silbe zu kurz (etwa *et kan que je d'avoir ai an mai maison* statt *et kan que j'ai d'avoir an* usw.). — V. 24 ist ebenso um eine Silbe zu kurz (etwa *si* nach *puez* einzufügen).

Nr. 223 (S. 178). Die Verse 5 und 11 sind um eine Silbe zu lang; die Wörter *a* und *et* können getilgt werden.

Nr. 224 (S. 179). V. 4: *aimment,* l. *aimme.*

Nr. 229 (S. 184). V. 23: *garis* (auf *-é-* assonnierend) ist etwa durch *saneis* zu ersetzen.

Nr. 230 (S. 185). Der Refrain besteht nur aus einem 12silbigen Vers: *Deduxans suis et joliette, s'amerai.* Damit stimmen gut V. 15—16 *(mon fin cuer malgreit peire et meire li donrai)* und V. 23—24 *(car j'ain, tant bien sai ke covrir ne m'an porai).* V. 7—8 wären etwa folgendermaßen zu lesen: *[et] mon amin plus de cent fois i souhaidai.*

Nr. 231 (S. 186). Die Binnenpausen in den Versen 1, 4 usw. scheinen mir durch nichts bedingt zu sein. Uebrigens ist V. 12 durch die nötige Korrektur um eine Silbe zu lang geworden; etwa zu lesen: *ce je vos pooie oblïeir* (hs. *poie antroblieir*, Korrektur: *pooie antr'oblieir).*

Nr. 233 (S. 187). Die zweite Zeile des Refrains scheint um eine Silbe zu lang zu sein (*et* wegzulassen ?). — Die Note 233, 7 soll 233, 17 sein.

Nr. 234 (S. 189). V. 36 ist um eine Silbe zu lang; etwa *os* zu streichen oder *acreis* 2silbig zu lesen. — Einer von den Versen 37, 38, 39 ist interpoliert.

Nr. 235 (S. 190). V. 26: *die.* Lieber hs. *dient,* da der Konjunktiv nicht am Platze zu sein scheint.

Nr. 238 (S. 194). Um die richtige Silbenzahl für V. 18 zu bekommen, muss wohl der erste Halbvers durch Umstellung einiger Wörter so lauten: *car se i venoit ma meire.*

Nr. 242 (S. 198). V. 16: *avrait (: -ai),* l. *avrai.*

Nr. 245 (S. 200). V. 18: *dezirier (: -eir),* l. *dezireir.*

Nr. 254 (S. 209). Der Refrain der handschriftlichen Lesung ist richtig, und dieser Vers ist 11silbig (Elision von *e* in *je*), den Versen 11, 22 und 33 entsprechend.

Nr. 257 (S. 211). Die Verse 6 und 7 haben im zweiten Halbvers zwei Silben zu viel und einen männlichen Reim (in den übrigen drei Strophen ist der entsprechende Reim auf *-ie*). Ist etwa die ganze zweite Strophe, die auch nicht ganz in den Zusammenhang passt, interpoliert ?

Nr. 258 (S. 212). V. 12 ist um eine Silbe zu kurz; man könnte *tost* vor *aie* einschieben.

Nr. 265 (S. 220). V. 11 ist um eine Silbe zu lang; man kann *point* tilgen.

Nr. 270 (S. 223). Ich würde den hs. Refrain beibehalten und so lesen:

Faites ansi
se vireli!
Faites ansi!

Der jedesmal vorhergehende 5silbige Vers auf *-i* passt in keinem Falle metrisch.

Nr. 273 (S. 225). V. 11: *retraigne,* l. *retaigne* (von *retenir).*

Nr. 277 (S. 228). Die Aenderung des Verses 16 ist unnötig, da *je* vor *adés* elidiert werden kann. — Ich verstehe auch nicht, warum im Refrain *dame* gegen *amie* vertauscht worden ist.

Nr. 279 (S. 230): V. 3 *espirs m'ai por esgardeir* ist mir unbegreiflich; es soll wohl *espris m'ait par* (Hs. *per*) *esgardeir* heissen. — Warum ist im Refrain das hs. *voir por voir* weggelassen worden ? Das Original hatte vielleicht den 2zeiligen Refrain:

voir, por voir,
dame, ne puis mie sans vostre voloir.

Nr. 280 (S. 231). Der letzte Vers des Refrains sollte, den Versen 10, 20 und 30 entsprechend, ein 6-Silbner sein. Ist etwa *a ma dame au cuer gai* statt *ma dame au cuer gai* zu lesen ? — V. 30: *doublerait (: -ai),* l. *doublerai.*

Nr. 282 (S. 233). V. 10: *amerai (: -a),* l. *amerait* (mit *mes cuers* als Subjekt).

Nr. 286 (S. 236). V. 1: *ni,* l. *n'i.*

Nr. 287 (S. 237). V. 5: *ni,* l. *n'i.* — V. 18: *lai messe* ist wahrscheinlich in *l'ai mise* zu ändern. — V. 20: *messe,* l. *mette.*

Nr. 289 S. 239). V. 13: *ne n'ai,* l. *n'en ait.* — V. 27: *atenderai,* l. *atenderait.* In der Schreibung der dritten Strophe ist eine ähnliche Vermischung der Reime auf *-ai* und *-a* vorhanden, und man kann unschlüssig sein, welches das Richtige ist, da auch sonst ein Reim geändert worden ist (V. 34 und 36: *-ez).* Vielleicht ist *-ai* ursprünglich; dann ist V. 40 *ai* und V. 41 *acompaignai* zu lesen.

Nr. 293 (S. 242). V. 15: *guerrieront (: -a).* Der Vers ist vermutlich verderbt.

Nr. 295 (S. 244). V. 13: Komma nach *prix.*

Nr. 300 (S. 248). Ich verstehe nicht den Refrain in seiner jetzigen Gestalt *(Ponce m'ait point ci poins si point ke point pert et pointure);* im Bd. II, S. 140 ist *ci poins* zwischen Kommata. Sollte es nicht heissen: *Ponce* (Name der Schönen) *m'ait point, sis poins si point ke . . .* ?

Nr. 301 (S. 249). V. 11 ist um eine Silbe zu kurz; *bien* ist etwa nach *faut* hinzuzufügen.

Nr. 310 (S. 254). V. 20: Ist der Hiat *autrë ont* wirklich ursprünglich ?

Nr. 311 (S. 257). Dieselbe Bemerkung in betreff des V. 9: *Marië a.*

Nr. 312 (S. 259). V. 18: *desir* wahrscheinlich irrtümlich statt *deduis;* die entsprechenden Reime sind sonst auf *-uis (-uit)* und *-it (Christ, escrit)* gebaut.

Nr. 335 (S. 275). V. 6 ist um eine Silbe zu lang; *garïoie* ist leicht in *garroie* zu ändern (*gar-* entspricht musikalisch *m'en* V. 2 und 8). — In Bd. II (S. 206) steht irrtümlich V. 2 *traïe* statt *traie.*

Nr. 338 (S. 276). Da aller Wahrscheinlichkeit nach die Verse (auf *-i*) 1 (= 4, 7), 3 und 5 von derselben Länge (7silbig) sein sollen, ist der erste Refrainvers, wie auch der Herausgeber in Bd. II (S. 206) angibt, ohne Hiat *(Dame, ert)* zu lesen, für den V. 3 dagegen die hs. Lesart *(s'ainsi)* beizubehalten und V. 5 um eine Silbe zu kürzen (vielleicht *a* zu streichen). Zu bemerken ist auch, dass der Herausgeber, um den Versen 3

Digitized by Google

und 5 acht Silben geben zu können, in der musikalischen Notation (Bd. II) eine Note hat hinzufügen müssen.

Nr. 339 (S. 277). Vorausgesetzt, dass der Refrain *(Nus ne set qu'est douce dolors / s'il n'a amé par amors)* in seiner ursprünglichen Form bewahrt ist, sind die Zeilen 3, 4 und 5 verderbt: V. 3 und 5 um zwei, V. 4 um eine Silbe zu lang. Ich wage keine Besserungsvorschläge zu machen.

Nr. 340 (S. 277). V. 2 des Refrains sollte dieselbe Länge wie V. 7 usw. haben, weswegen vielleicht ein *hé* vor *joliete* einzuschieben ist. — V. 8: *fëusse* ist sehr verdächtig; ich schlage statt dessen *seroie* vor.

Nr. 342 (S. 278). Die Korrektur V. 4 ist sicher unrichtig, da der Vers durch sie um eine Silbe zu lang wird. Wahrscheinlich ist *et* und nicht *ne* statt hs. *se* einzusetzen. Vgl. auch in Bd. II (S. 209) die Lesarten der anderen Hss.

Nr. 372 (S. 313). Der erste Vers der ersten der zwei in Bd. II (S. 248) hinzugefügten Strophen ist um eine Silbe zu kurz; man kann *que il* statt *qu'il* lesen.

Nr. 378 (S. 320). Im ersten Vers des Refrains steht dreimal *pource* statt *pour ce.*

Nr. 382 (S. 325). V. 1: Komma nach *Belle.* — V. 5: *povoie*, l. *pouoie.*

Nr. 385 (S. 329). V. 18: *provoir*, l. *pouoir.*

Nr. 388 (S. 335). V. 6: *povoir*, l. *pouoir.*

Nr. 393 (S. 339). V. 8: *vrai* ist in *verai* zu ändern (8silbiger Vers wie 3 und 11).

Nr. 398 (S. 345). V. 13: *Pource*, l. *Pour ce.*

Nr. 399 (S. 346). Da die letzte Zeile jeder der 24 Strophen des Gedichts wohl mit dem nachfolgenden, bei jeder Strophe wechselnden Refrain reimen soll, ist der Vers 19 verderbt. Ich schlage folgende Lesung vor: *Or sai que d'amer nest ce (: noblesce;* in der Hs. fehlt *ce).* Ausserdem würde ich lesen: V. 149 *Lors dis a qui qu'il ennuie* (hs. zweimal *qui*); V. 189 *L'espoir qu'encor vous voie et oie* (hs. *joie*). — V. 202: *povez*, l. *pouez.*

Nr. 400 (S. 358). V. 215: *ni*, l. *n'i.* — V. 218: *parlés*, l. *parles.* — V. 219: *povoir*, l. *pouoir.*

Schliesslich möchte ich über die wiederholte Schreibung zweier Wörter einen Zweifel äussern. Verfasser schreibt fast immer *mi* (= *me*), wo ich *m'i* lesen würde: 46, 1. 2. 4. 6. 7. 8; 48, 1. 4. 7; 50, 1. 2. 4. 7. 8; 56, 1. 4. 7; 84, 9; 97, 2; 106, 6; 110, 1. 4. 7; 151, 9; 204, 4; 209, 17; 211, 23; 212, 18; usw. (aber *m'i* 166, 1. 12. 23). Dieses *i* ist meistens ganz pleonastisch gebraucht; in einigen Fällen mag die betonte „pikardische" Form (z. B. 38, 1. 4. 7) vorliegen. Der zweite Fall ist *on (= en le)* statt *ou:* 164, 22 *(on mont);* 178, 24 *(on mont);* 206, 32 *(on païs);* 212, 6 *(on mont);* 218, 28 *(on mont);* 230, 5 *(on vergier);* 238, 6 *(on cuer).* Ist nicht eine Verwechslung der einander im Mittelalter so ähnlichen Buchstaben von seiten nachlässiger Kopisten möglich? Mir ist eine ursprüngliche Form *on* unbegreiflich.

Zum Beschluss noch einige Worte über die Anordnung der Verszeilen. Der Herausgeber ist offenbar bestrebt, die Verse je nach ihrer Silbenzahl vertikal ungleichmäßig zu beginnen, was entschieden zu billigen ist, denn eine solche Disposition der Verse erleichtert das Lesen und macht dazu einen schöneren Eindruck. Aber gerade in dieser Hinsicht macht sich der Herausgeber der grössten Inkonsequenzen schuldig. Fast jedes Lied, in dem Verse ungleicher Silbenzahl vorkommen, verstösst gegen jenes Prinzip. Ist es bewusste Nachlässigkeit oder hat der Herausgeber diese Unebenheiten nicht bemerkt? Ich will hier natürlich nicht alle die Fälle anführen (es sind mehrere Hunderte), wo zu ändern wäre. Nur ein einziges Beispiel! Der Herausgeber lässt im Lied Nr. 376, in welchem Verse von 3, 4, 6 und 7 Silben (die weibliche Endsilbe nicht mitgerechnet) vorkommen, alle Verse auf derselben vertikalen Linie anfangen (die Einleitungsverse 1 und 4 stehen allerdings ein wenig mehr rechts, was ich in Liedern mit ungleich langen Versen auch nicht billigen möchte). Ich würde dem Liede folgende äussere Form geben:

Bien se lace qui embrace
d'Amours la jolie trace:
C'est la bouche. Et quant amis
son cuer a mis
en desirrer amie,
faite de cors et de vis
a son devis,
voir, il n'est plus de vie,
si tant face Amour par grace
qu'il baise sa douce face.
Bien se lace qui embrace
d'Amours la jolie trace.

(Die Verse 1—2, 10—11 und 13—14 der Ausgabe sind hier wegen der Reimelision V. 9 zu je einem 7silbigen, mit Binnenreim versehenen Vers zusammengefasst.)

Helsingfors. A. Wallensköld.

Dr. phil. Walter Gottschalk, Privatdozent und Lektor an der Universität Giessen, **Die humoristische Gestalt in der französischen Literatur** (Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher, herausgegeben von Wilhelm Meyer-Lübke II 6). Heidelberg 1928, Carl Winters Universitätsbuchhandlung. 391 S. 8°.

Allen Untersuchungen über den Humor in der Literatur oder bei einzelnen Autoren stellt sich die Schwierigkeit entgegen, dass der Begriff des Humors nicht in Worte zu fassen ist. Obwohl sich im Laufe der Zeiten viele Aesthetiker und Philosophen darüber den Kopf zerbrachen, ist es bisher nicht gelungen, eine befriedigende Definition für ihn zu finden und die Sprachen aller Völker verwenden das Wort oft gleichbedeutend mit Komik, Witz, Spott, Ironie, Satire und guter Laune. Der Verf. des vorliegenden Buches kommt daher nach ausführlicher Erörterung dieser misslichen Verhältnisse zu dem Entschluss, „unter absichtlicher Vermeidung einer strengen Definition, auf möglichst breiter Grundlage aufbauend, zum eigensten Wesen des Humors vorzudringen". Er erblickt dieses in dem starken Anteil des Gefühls, „speziell der Liebe in ihren mannigfachen Schattierungen (Güte, Nachsicht, tiefes Verstehen und Nachfühlen, Mitleid usw.)". Dieser „liebevolle Gemütsanteil" trenne den Humor von allen Arten des Komischen und hebe ihn zugleich weit über das nur Komische hinaus (S. 13—15). Was die Form der Weltanschauung betrifft, so verbinden sich in ihm Optimismus und Pessimismus „zu einer neuen allseitigen Einheit" (S. 24). Der Verf. unterscheidet den heiteren und den ernst-tragischen Humor — ersterer ist „eine innige Verbindung des Komischen mit dem Sympathischen oder dem Rührenden", letzterer „eine liebevolle Verschmelzung des Komischen mit dem Erhaben-Tragischen" (S. 36) — ferner den feinen und den derben Humor, die er beide wieder in weitere Unterarten gliedert, den reinen und unreinen (satirischen) Humor usw. Endlich bespricht er die Voraussetzungen, die bei einem Volke vorhanden sein müssen, damit sich der Humor entwickeln könne. Die seit Webers Demokritos so oft geäusserte Ansicht, dass den Franzosen Anlage, Sinn und Verständnis für den Humor abgehe, hält der Verf. nicht für richtig. Sie werde u. a. durch die Zahl der Auflagen von Anatole Frances *Crime de Sylvestre Bonnard* — 1925 erschien die 286! — schlagend widerlegt (S. 286).

In der Erkenntnis, dass eine Darstellung des Humors in der französischen Literatur sich in Anbetracht der unsicheren Grundlagen aber doch nicht empfehle, entschied sich der Verf. dafür, nicht den Humor selbst, sondern eine konkretere Aeusserung desselben, die humoristische Gestalt ins Auge zu fassen. In ihr habe der Humor greifbare Formen angenommen, denn mit dem Gedanken an einen Humoristen verbinde man in erster Linie sogleich den an seine humorvoll geschilderten Gestalten, und es gebe keinen Schriftsteller, „dem wir den Ehrentitel eines Humoristen zuerkennen", der nicht zum mindesten eine grosse, breit angelegte humoristische Gestalt geschaffen habe (S. 5). Von diesem Standpunkt aus betrachtet er nun die französische Literatur von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage, d. h. er lässt alle Erscheinungen, in welchen er etwas an Humor bzw. eine humoristische Gestalt Erinnerndes zu finden erwartet, Revue passieren und stellt fest, wie es sich damit verhalte und ob der betreffende Fall seinem Begriff des Humors entspreche oder nicht. Seine sehr ausführlichen Untersuchungen ergeben meistens ein negatives Resultat und eine grosse Menge von Autoren und Werken, die man speziell auch in Frankreich zu den humoristischen zählt, werden als komisch, satirisch, ironisch usw. ausgeschieden.

Da die wichtigste Vorbedingung für die Entwicklung des Humors nach der Ansicht des Verf. in der „Freiheit des Indi-

Digitized by Google

viduums in jeglicher Beziehung" liegt (S. 38) — eine Behauptung, über die sich im Hinblick auf den vom Verf. als humoristisch anerkannten Don Quixote des Cervantes streiten liesse — und diese Vorbedingung in Frankreich zum ersten Male im Zeitalter der Renaissance erfüllt gewesen sei (?), finde sich bis dahin fast nur Komik. Die mittelalterliche Literatur Frankreichs habe nur ein einziges humoristisches Werk aufzuweisen, den *Tombeor Nostre Dame*, doch liege auch in dieser, „mit einer gewissen Unbeholfenheit und Nüchternheit geschriebenen Dichtung" (?) keine originelle humoristische Leistung vor, denn der Stoff sei aus Augustinus geflossen (S. 68). Für den ältesten humoristischen Dichter Frankreichs erklärt der Verf. Rabelais, doch gehöre sein Werk mehr der grotesken Satire an, auch fehle es ihm an nötiger Logik und ausreichender Seelenkunde (S. 65f.). Montaigne, das Heptameron, das Renaissancelustspiel, die Komödie vor Molière, Sorel, Scarron, La Fontaine (?) entbehren des Humors. Molière besitze ihn in hohem Maße, aber nur in wenigen Figuren. Arnolphe in der *Ecole des femmes* sei die erste Verkörperung des tragischen Humors in der französischen Literatur (S. 93), die prachtvollste und ergreifendste Gestalt, die Molières Humor geschaffen, sei Alceste im *Misanthrope* (S. 99). Auch im Tartuffe erreiche Molière die Blüte des Humoristischen (S. 107). Im übrigen nennt er ihn einen „feinen und derben Komiker". Immerhin bedeute sein Schaffen einen Höhepunkt, und es gebühre ihm der Ehrentitel eines Königs der Humoristen, den man öfters fälschlicherweise dem Rabelais zuerteilen wollte (S. 111). Regnard habe das Verdienst, in der Criséis im *Démocrite* (1700) „die erste grössere humoristische Frauengestalt in der ganzen französischen Literatur" geschaffen zu haben, im übrigen sei er aber kein grosser und ständiger Humorist gewesen (S. 125f.). Dancourt vertrete den unreinen, satirischen Humor, der *Gil Blas* des Lesage weise nur im ersten Buche Humor auf, Marivaux zeige sich aber in den ersten zwei Teilen der *Vie de Marianne*, stellenweise auch im *Paysan parvenu* und vor allem in seinen Lustspielen als echter Humorist. Diese bedeuten in der Geschichte des Humors in Frankreich einen zweiten, wenn auch Molières Werk nicht gleichkommenden Höhepunkt. Die Personen in Marivaux' Komödien „gehören sämtlich dem komisch-heiteren oder rührenden Humor an", der tiefste und ernste Humor Arnolphes und Alcestes bleibe ihnen fremd (S. 181). Auch der Held von Pirons *Métromanie* sei eine humoristische Schöpfung. Diderot besitze keinen Humor, wohl aber Xavier de Maistre, der sich besonders in der Erzählung *Voyage autour de ma chambre* „als fein empfindender und auch gelegentlich tiefschürfender Humorist" erweise (S. 162). Maistres Erbe sei Rodolphe Töpffer (*La Bibliothèque de mon oncle*). In Tilliers *Mon oncle Benjamin* findet der Verf. nach 14 Seiten langer Untersuchung burlesk-satirisches Gepräge, die beiden Hauptpersonen seien aus moralischen und psychologischen Gründen keine vollendeten humoristischen Gestalten. P. de Kock, A. Karr, H. Murger, Pr. Mérimée, A. de Musset, Scribe, Sardou und Labiche (!) zeigen keinen Humor. Paillerons Humor schürfe nicht sehr tief (S. 372), Sandeau, Th. Gautier, Erckmann-Chatrian, Flaubert, About legen bisweilen, Balzac fast nur im *Cousin Pons* Humor an den Tag, echter Humor finde sich wieder bei Cherbuliez, Paul Méré, besonders aber bei A. Daudet, G. Droz, Theuriet und in Halévys *Abbé Constantin*, nicht aber in seinen Operettentexten und in Mr. et Mme. Cardinal und den Fortsetzungen dieses Buches. Maupassant gibt nicht selten Humor im volkstümlichen Sinne, kaum aber echten, tief empfundenen, erhebenden Humor (S. 274). Als den hervorragendsten Humoristen der neueren französischen Literatur betrachtet der Verf. Anatole France, dessen *Crime de Sylvestre Bonnard* und Erinnerungsbücher aus seiner Kinder- und Jünglingszeit auf mehr als 60 Seiten (S. 276—339) besprochen werden. A. France selbst kam im Alter freilich ganz vom Humoristischen ab und bezeichnete *Le crime de S. B.* als sein langweiligstes Werk. Courteline habe sein humoristisches Talent unwürdigen Stoffen zugewendet (S. 344), Pierre Mille habe bisweilen eine komische Ader (S. 346), R. Rolland besitze Humor (S. 358) und in Rostands *Cyrano de Bergerac* offenbare sich ein gross angelegter tragischer Humor (S. 373).

Durch die geringe Zahl der Autoren, welche der Verf. als Humoristen anerkennt, wird die eingangs abgelehnte Behauptung in Webers Demokritos eigentlich stillschweigend bestätigt, und der Leser hat schliesslich doch den Eindruck, dass die Franzosen, trotz der grossen Auflagenzahl von *Le crime de Sylvestre Bonnard* keine besondere Anlage für den Humor in dem hier angenommenen Sinne besitzen. Die ganze Untersuchung wird natürlich nur denjenigen befriedigen, der die Ansichten des Verf. über den Humor akzeptiert. Nicht jedermann wird unterschreiben, dass Rabelais, Flaubert, P. de Kock, Labiche, Pailleron, Courteline und sogar unser Wilhelm Busch (S. 259) wenig oder keinen Humor besitzen. Dagegen wird mancher die Criséis des Regnard und die angeführten Stellen bei Lesage, Marivaux, A. Daudet (z. B. *Le siège de Berlin*, S. 250) und Anatole France nicht so humoristisch finden wie der Verf. Ist es nicht vielleicht unrichtig, den Massstab des deutschen Gemütes an eine fremde Psyche anzulegen? Ist nicht Humor für jedes Volk etwas anderes und haben die Franzosen, die in vielen, vom Verf. als nicht humoristisch bezeichneten Fällen von Humor sprechen, nicht am Ende von ihrem Standpunkt aus recht? Und würden sie in der deutschen Literatur überall dort Humor konstatieren, wo er nach der Meinung des Verf. vorhanden ist? Man erinnert sich der oft zitierten Aeusserung eines Franzosen über das Eichendorffsche Gedicht: „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad": er könne nicht verstehen, was an einem sich drehenden Mühlrade, in dessen Umgebung es immer kühl sei, poetisch sein solle. Ebenso verhält es sich mit dem Humor. Die Untersuchung des Verf. reduziert sich darauf, festzustellen, wo das, was der Deutsche und speziell er selbst unter Humor versteht, in der französischen Literatur vorkommt.

Vollständig kann auch eine solche Darstellung wohl nie sein, und dem Kenner, besonders der neueren französischen Romanliteratur werden manche Gestalten bei Dumas père, Ohnet, Feuillet, M. Prévost u. a. in Erinnerung sein, welche der Verf. hätte einreihen können. Die Wiedergabe der Inhalte von Romanen und Dramen ist im allgemeinen als eine gelungene zu bezeichnen. Etwas störend wirken die häufigen Anführungen nicht gerade überwältigender Autoritäten und die in den Text verflochtenen Auseinandersetzungen mit den Verfassern bescheidener Einzeluntersuchungen. Andererseits vermisst man in dem Literaturverzeichnis die Werke von Petit de Julleville, Bédier und Hazard, Lotheissen u. a. Zu S. 271 ist zu bemerken, dass die französische Akademie nicht zehn, sondern vierzig Mitglieder zählt.

Die stark betonten moralischen Grundsätze des Verf. sind gewiss löblich, bisweilen scheint er in seiner Sittenstrenge aber doch etwas zu weit zu gehen und zu vergessen, dass grosse Künstler nicht immer *in usum Delphini* schreiben. Molières *George Dandin* ist eine lediglich zur Erheiterung des Publikums bestimmte Komödie, und es geht nicht an zu sagen, dass sie moralisch auf einer tiefen Stufe stehe und des grossen Komikers unwürdig sei (S. 109). Wenn Töpffers Roman *Rose et Gertrude* vom moralischen Standpunkt Bedenken erregt (S. 208), so muss man einen grossen Teil der Literatur überhaupt verdammen. Bleibt A. de Musset in *Le chandelier* wirklich „ganz auf dem Boden der Unmoral stehen"? (S. 370). Der Vorwurf, Maupassant habe sein Talent an Stoffe verschwendet, die „seine Sinnlichkeit befriedigen sollen" (S. 275), ist gewiss ungerecht, und die Behauptung, Tristan Bernard verliere, weil seine Komik sehr häufig die Regeln des Anstandes überschreite, für den feiner empfindenden Leser jegliche Zugkraft (S. 341) ist wohl auch nur *cum grano salis* zu nehmen. S. 343 rügt der Verf. sogar Courtelines Boubourochе, weil er die Witwe nicht heiratet!

Die stilistische Form bedürfte besserer Pflege. Unzählige Male wird eine Figur als humoristisch „angesprochen" oder „nicht angesprochen". Ausdrücke wie verzwickt, ausgerechnet (im Sinne von gerade), stibitzen, Moralpauken, geschlossen durchbrennen, glatt hereinfallen, nicht totzukriegend, gerissen, sich zusammenreissen, Mordsrespekt, Heimtücker, rausstreckend, durchbleuen, verkneifen, sollten in einem derartigen wissenschaftlichen Buche nicht vorkommen. S. 227 ist von einem „bodenständigen Bauernmädchen" die Rede, S. 327 wird A. Frances *Le jardin d'Epicure* als „leicht beschwingter Leitfaden des Skeptizismus" bezeichnet. S. 240 drückt der Verf. den alten Rabbiner in Erckmann-Chatrians *L'ami Fritz* „lächelnd ans Herz".

Abgesehen von solchen Einzelheiten und von den Bedenken, welche der Grundgedanke der Untersuchung nahelegt, verdient die fleissige, sorgfältige und gewissenhafte Arbeit, die hier geleistet wurde, anerkannt zu werden.

Wien. Wolfgang Wurzbach.

Digitized by Google

Tragédie du Sac de Cabrière. Ein kalvinistisches Drama der Reformationszeit, herausgegeben von **Karl Christ.** Halle (Saale). Max Niemeyer Verlag 1928. 132 S. 8°. M. 6.—.

Im Jahre 1545 liess König Franz I. eine militärische Expedition gegen die Waldenser der Provence ausrüsten, die sich an den schweizerischen Protestantismus angeschlossen hatten und deren Haltung ihm von dem Kardinal Tournon als staatsgefährlich geschildert worden war. Die französischen und päpstlichen Truppen unter der Führung des Präsidenten des Parlaments von Aix, Jean de Magnier Seigneur d'Oppède, des Barons Poulin de la Garde und des päpstlichen Vizelegaten verwüsteten ihre Dörfer und gingen gegen die wehrlose Bevölkerung in grausamster Weise vor. Während die Bewohner von Mérindol flüchteten, leisteten die Bauern von Cabrière zuerst Widerstand, ergaben sich jedoch am folgenden Tage (20. April) gegen die Zusicherung vorläufiger Schonung und Aburteilung vor Gericht. Diese Bedingungen wurden nicht eingehalten und d'Oppède überliess den Ort dem Wüten der Soldateska. Die ganze männliche Bevölkerung wurde hingemordet, die Frauen und Kinder fanden in einer Scheune und in der Kirche den Feuertod. Die Zahl der Opfer soll 800 betragen haben. Dieser barbarische, jeder Menschlichkeit Hohn sprechende Akt des religiösen Fanatismus erregte in protestantischen Kreisen lebhafte Erbitterung, aber auch der König selbst soll, als er kurz vor seinem Tode den wahren Sachverhalt erfuhr, seinem Sohne eine strenge Untersuchung desselben und die Bestrafung der Schuldigen zur Pflicht gemacht haben. Heinrich II. ordnete 1551 das Gerichtsverfahren gegen d'Oppède, Poulin und andere an, dasselbe endete jedoch, dank dem Einfluss von päpstlicher Seite, mit der Rehabilitierung der Angeklagten. Die Protestanten verherrlichten ihrerseits die Bewohner von Cabrière als Blutzeugen des Glaubens und ihr Schicksal wurde besonders durch die „*Histoire des martyrs*" des Genfers Jean Crespin, die in den Jahren 1554—1619 fünfzehn Auflagen erlebte, in der ganzen Welt bekannt. (Michelet nennt diese „*un livre merveilleux, qui met dans l'ombre tous les livres du temps*"). Crespin behandelte die Ereignisse von Mérindol und Cabrière noch ausführlicher in seiner „*Histoire mémorable*" (1555), deren Erweiterungen seit 1560 in das Hauptwerk und dessen Uebersetzungen übergingen. Auf Crespin beruht die Darstellung Bezas in seiner „*Histoire ecclésiastique*" (I, 1580), jene Sleidans in seinen „*Commentarii de statu religionis et reipublicae*" (XVI, 1555) stimmt mit Crespin zwar überein, benützt aber andere schriftliche und mündliche Quellen.

An die endgültige Fassung Crespins und an die mündliche Ueberlieferung hält sich auch die Tragödie eines anonymen protestantischen Dichters, die 20—25 Jahre nach den Ereignissen geschrieben wurde und nun, fast 400 Jahre später, in der vorliegenden Publikation ans Licht gezogen wird. Das in heftigem Ton geschriebene Tendenzstück im Sinne des Protestantismus ist in einer einzigen Handschrift (Codex Pal. lat. 1983 der Vaticana) erhalten und wurde schon 1913 vom Herausgeber unter den noch unbekannten französischen Handschriften der alten Heidelberger Bibliotheken aufgefunden und im 46. Beiheft des Zentralblattes für Bibliothekswesen (Leipzig 1916) kurz besprochen. Die Handschrift trägt eine Widmung an den jungen Pfalzgrafen Christoph (geb. 1551), einen Sohn Friedrichs des Frommen von der Pfalz (1559—76), der gleich seinem Vater ein eifriger Förderer der Reformation war. Er wurde 1565 zu Heidelberg immatrikuliert, bekleidete 1566 als 15jähriger das Amt des Rektors dieser Universität, setzte darauf in Basel und Genf seine Studien fort, beteiligte sich seit 1568 an den Glaubenskriegen in den Niederlanden und fand 1574 als Verbündeter Ludwigs von Nassau (eines Bruders Wilhelms von Oranien) im Kampfe gegen die Spanier bei Nymwegen den Heldentod. Die Tragödie entstand wohl in der Zeit seines Genfer Aufenthalts (1566—68) und dürfte, wie früher Bezas „*Tragédie du sacrifice d'Abraham*" (1550) und andere kalvinistische Dramen, zu einer Schulaufführung bestimmt gewesen sein, die dort ihm zu Ehren stattfand. Literarhistorisch betrachtet, gehört sie aber nicht mehr in die Richtung Bezas und Desmasures', sondern bereits in die jüngere des protestantischen Renaissancedramas, das die mittelalterliche Tradition der Mystères vernachlässigte und sich die Errungenschaften der neuen Schule der Plajade zunutze machte. Wie Rivaudeau (*Aman*, 1566) und Jean de la Taille (*Saul furieux*, 1572), so nimmt sich auch dieser Dichter bereits die antike Tragödie, speziell Seneca, zum Muster. Er befleissigt sich eines pathetischen, schwungvollen, sentenzenreichen Stils, prunkt mit klassischer Gelehrsamkeit, verwendet den Alexandriner und beobachtet die Alternance des rimes. Die Dauer der Handlung und der Aufführung fallen zusammen, der Schauplatz (im Lager d'Oppèdes vor den Mauern von Cabrière) wechselt nicht. Die Zahl der sprechenden Personen ist fünf, Frauenrollen fehlen. Der aus den gefangenen Bewohnern von Mérindol bestehende Chor teilt das Gedicht durch vier übermäßig lange strophische Gesänge moralisierenden Inhalts, allerdings nur äusserlich in fünf Akte (der vierte beginnt V. 1230 mit „*Mais . . .*"). Der Dramatiker gibt im allgemeinen die historischen Vorgänge wieder. Eine bedeutsame Abweichung von diesen liegt darin, dass er Poulin zum Urheber der Ueberlistung von Cabrière und dann, als er von Reue ergriffen wird, zum Fürsprecher der Protestanten macht (tatsächlich war seine Haltung eine viel gemäßigtere als jene d'Oppèdes). Für das grosse Glaubensbekenntnis, welches Maire und Syndique von Cabrière im III. Akt vor den Feinden ablegen, diente ein früheres der Waldenser vor dem Parlament von Aix (1541) als Vorbild. Der Dichter steht hier sichtlich unter dem Einfluss von Calvins „*Institutio christiana*". Die Tragödie ist auch deshalb bemerkenswert, weil sie einen zeitgenössischen Stoff behandelt, wofür es in der vorausgehenden Zeit nur ein einziges Beispiel in Bounins „*Soltane*" (1561) gibt. Ein anderes älteres Tendenzdrama in der Art des vorliegenden, die „*Tragédie des cinq escoliers executez à Lyon*", die 1558 in Genf aufgeführt werden sollte, ist uns nur dem Titel nach bekannt. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts findet diese Richtung in der „*Tragédie de François Spera*" (1608) und ähnlichen Werken eine Fortsetzung.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass diese Tragödie ein wichtiges, bisher unbekanntes Glied in der Entwicklung der dramatischen Literatur darstellt. Christ hat sie in mustergültiger Weise ediert. Die Einleitung, die ebensolang ist wie der Text, erörtert die historischen Voraussetzungen, die Ueberlieferung und die Quellen des Werkes in gründlicher Weise (interessant sind auch die Mitteilungen über die Bibliothek des Pfalzgrafen Christoph, S. 33ff.). Die Anmerkungen und das Glossar am Schlusse erklären und belegen eine Reihe von Einzelheiten. Es hätte

Digitized by Google

sich empfohlen, auch noch an einigen anderen Stellen Anmerkungen hinzuzufügen, z. B. zu V. 587 (Hinweis auf das trojanische Pferd), V. 887 *(Corne d'abondance)*, V. 1114 *(Hippocrate)* und V. 1522 (bezieht sich auf den ehernen Stier zu Agrigent, in welchem der Tyrann Phalaris Menschen verbrennen liess). Zu V. 654ff. vgl. Villons *„Ballade des langues envieuses"* (in unserer Ausgabe S. 122f.). S. 31 Anm. 1 bezeichnen *„Lyon"* und *„Marchant"* den Verlagsort und den Verleger. Der Ausdruck „Spiel", mit welchem der Herausgeber das vorliegende Werk sehr oft (S. 37ff.) bezeichnet, scheint uns in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit, welcher dasselbe doch schon angehört, nicht mehr gerechtfertigt.

Wien. Wolfgang Wurzbach.

Dal Dialetto alla Lingua. Esercizi di traduzione dai dialetti italiani per le scuole elementari. Collezione pubblicata sotto la direzione della „Società Filologica Romana". Torino (Paravia) und Firenze (Bemporad). Seit 1924. Je drei Bändchen: Lire 2,75; 5; 5.

Die „Riforma Gentile" des italienischen Unterrichtswesens richtete ihr Augenmerk besonders stark auf die Erziehung der Schulkinder zum gewandten Gebrauch der italienischen Schriftsprache. Zur Förderung dieses Zweckes hielt sie es für angebracht, für die Volksschulen eigene Lehrbücher einzuführen, welche den Schülern den Weg von ihrem Dialekt zur Gemeinsprache erleichtern sollen. Diese Aufgabe wollen die vorliegenden Lesehefte erfüllen, die für die dritte, vierte und fünfte Klasse bestimmt sind. Sie enthalten eine gute Auswahl von Dialekttexten in Prosa und Versen, denen in vielen Fällen die Uebersetzung beigegeben ist. Die beiden oberen Bändchen sind dazu noch mit einem Glossar versehen. Denn die Unterrichts- und Prüfungsordnungen verlangen richtige Uebersetzungen vom Dialekt in die Sprache. Es soll hier nicht untersucht werden, ob ein solches Verfahren dem Zwecke dient; auch nicht inwieweit die vorliegenden Bändchen dieser Aufgabe entsprechen. Ich möchte vielmehr darauf aufmerksam machen, dass diese Hefte ausgezeichnet sich dazu eignen, den Studierenden der romanischen Philologie dalla lingua al dialetto zu führen, d. h. ihm die ersten Kenntnisse in dem weiten und so anregenden Feld der italienischen Dialekte zu vermitteln. Der Umstand, dass man Lehrbücher für italienische Kinder vor sich hat, vermag den Wert der Sammlung von der sprachlichen Seite überhaupt nicht, von der literarischen nur wenig zu beeinträchtigen. Wie es bei der sachkundigen Leitung der bewährten Società Filologica Romana nicht anders zu erwarten war, ist die Auswahl der Texte vorzüglich getroffen worden. Die Bearbeitung wurde jeweils einem berufenen Kenner anvertraut, der den betreffenden Dialekt von der Mutter erlernt hatte, bevor er sich als Philologe damit beschäftigte. Es liegen bis jetzt zwölfmal je drei Bändchen vor: Piemonte: Torinese (B. Terracini), Lombardia: Oltrepò Pavese (A. Maragliano), Emilia: Bolognese (C. Tagliavini), Calabria: Catanzaro (U. Bosco), Venezia (B. Migliorini), Istriano (E. Rosman), Milanese (A. Ottolini), Napoletano (F. Nicolini), Ligure: Genovese (T. Giaimo), Siciliano: Palermitano (L. Natoli), Sardegna: Sassarese e Gallurese (D. Parenti); dazu gesellen sich noch als Veröffentlichung des Gruppo d'azione per le scuole del popolo von Milano drei weitere, ähnlich angelegte Bändchen für das Milanese (L. M. Capelli, S. Crepaldi, E. Enovi, T. Tamborini). In der Auswahl der Texte hat man sich an einfache Stoffe gehalten, was für den Studenten, der etwa in Seminarübungen die Bändchen benützt, nur von Vorteil ist. Neben kurzen Abschnitten aus dem Evangelium findet man vor allem Volksmärchen und Volkslieder, Sagen, Legenden, Kinderlieder, Sprichwörter und Rätsel. Ich habe besonders eingehend die sardischen Hefte überprüft und gefunden, dass man aus diesen Texten die wichtigsten Eigentümlichkeiten der nordsardischen Dialekte gewinnen kann. Man findet hier Texte in den Mundarten von Tempio, Sassari und Castelsardo vereinigt. Die danebenstehende Uebersetzung bzw. das Glossar helfen über die ersten Schwierigkeiten hinweg. Im Wortschatz tritt die Mannigfaltigkeit der schicksalsreichen Insel lebhaft zutage. Inhaltlich vermitteln die Texte einen frischen Einblick in die Gedankenwelt jenes Volkes, in Geschichte und Folklore. Wir erleben die Angst vor dem „bösen Blick", die ja tatsächlich auch der gebildete Sardinier noch kaum überwindet, sehen den „Olcu" (Orkus) durch den Wald schleichen, lauschen unheimlichen Geschichten, spüren die Wirkung eines uralten verchristlichten Zauberspruches, stehen in dunkler Nacht bei der Ruine eines vorgeschichtlichen „naracu" (nuraghe), hören von den Ruhmestaten der Brigata Sassari im letzten Krieg. An die sprühende Lebendigkeit, mit der die Sprache des Volkes hier singt und sagt, kann die italienische Uebersetzung nur in den wenigsten Fällen heranreichen. Eine Schwierigkeit besteht freilich für den Studierenden darin, dass die Sammlung, vom Dialekt ausgehend, die Aussprache des Dialektes voraussetzt. Hier wird der Lehrer einspringen müssen. Ausserdem ist auf die Textsammlungen in phonetischer Umschrift zu verweisen, wie sie z. B. C. Battisti für eine Reihe italienischer Dialekte gegeben hat (Halle 1914, 1921, Beih. d. Z. f. rom. Phil. 49 und 56). Die Bändchen sind sauber gedruckt und gefällig ausgestattet.

Rom. Hans Rheinfelder.

Ulrich Leo, Fogazzaros Stil und der symbolistische Lebensroman (Studien zur Kunstform des Romans). Sammlung rom. Elementar- und Handbücher, herausgeg. von W. Meyer-Lübke, II 7. Winter. Heidelberg 1928. XI + 256 S.

Leos Arbeit begrüsse ich vor allem des gewählten Themas halber: mit einer wohltuenden Unberührtheit von modischen Strömungen wählte der Verf. einen Dichter, der heute als geradezu unmodern gelten kann, und weist auf das für uns Wertvolle hin, ja gibt eine Ehrenrettung eines von massgeblichen Stimmen (Vossler, Croce) Verurteilten, auch eine Ehrenrettung eines bislang verfemten Alterswerkes („Leila").

Er zeigt, wie das Sinnige und Zarte des Künstlers Fogazzaro verkannt wurde und seine, Ulrich Leos Arbeit kann man nur „sinnig und zart" nennen (S. 215: „Kein Wort hatten wir zur Kennzeichnung dieses dichterischen Stils so oft anzuwenden wie das Eigenschaftswort ‚zart'", daher ihm auch „Leila" ‚dichterischer zarter, originaler' ist als Piccolo Mondo antico, S. 175).

Leo hat sich eine Art „immanenter Stilkritik" geschaffen, die die Kunstübung eines einzelnen Dichters als in sich ruhenden und geschlossenen Organismus auffasst (daher er „kunstfremde Begründungen", etwa aus dem praktischen Leben des Dichters geschöpfte S. 39, ausschliesst) und in auf ersten Blick Belanglos-Scheinendem den tieferen, ja den Tief-Sinn erkennen lässt: Leo

Digitized by Google

liest seinen Autor — das scheint selbstverständlich und ist es doch nicht in unserer Zeit, da man gern systematischen Spekulationen, von aussen an die Literatur herangebrachten philosophischen, soziologischen, naturwissenschaftlichen, religiösen usw. Kategorien das eigentlich Literarisch-Künstlerische zu opfern liebt. Leo liest, d. h. er liest nicht nur die Worte seiner Texte, sondern auch das zwischen den Worten Schwingende, die Aura oder Atmosphäre um die Worte. ‚Nihil sine voce est' ist ein Leitwort von Fogazzaros Stilkunst (79), aber es handelte sich für Leo darum, die Stimmen der Dinge (cose) bei diesem Dichter zu hören und uns vernehmlich zu machen. Und seine Stilbetrachtung zielt daher weniger auf die ‚groben' grammatikalischen Eigentümlichkeiten des Textes (obwohl er etwa im ‚symbolisierenden' oder ‚naherückenden' Präsens S. 90ff. eine neue Spielart dieser Zeitform entdeckt hat, oder vgl. S. 92 f. über indirekte Rede) als die lebenden und schwebenden Dinge, das Schweigen um die Worte, das Nichtgesprochene. Es ist mir keine Stiluntersuchung bekannt, die das Schweigend-Sprechende eines Dichters so zart anpackte und doch so fassbar machte wie etwa die Leos in den Kapiteln, die über Gebärdensprache, schweigendes Einverständnis, ‚Schweigegespräche' usw. handeln (vgl. etwa die virtuose Darstellung eines solchen Schweigegesprächs — der Ausdruck selbst stammt von d'Annunzio — S. 47ff.). Dabei sind nicht etwa hypersensitive Phantasien in den Text hineingeheimnist, sondern mit philologischer Akribie und reicher Belegfülle wird das Zerflatternde erhascht, das Verschwiegene aber Mitschwingende nachgewiesen. Das Sensorium Leos gleicht einem Klavier mit vielen Tasten, aber ohne Pedal. Man spürt, dass seine besondere Sympathie den ausserlautlichen, latenten, stillen Sprachäusserungen zugewandt ist, dass hier ein feiner Geist an den groben, allzu materiellen Verständigungsmöglichkeiten durch das lautende Wort verzweifelt (vgl. bes. S. 81). Hier stimmt offenbar der Verf. mit dem behandelnden Dichter wesensmässig überein. Trotzdem lässt sich keine Verfälschung des Bildes Fogazzaros feststellen: Nichts, was nicht belegt und bewiesen würde — aber auch nichts, was einem massiven Nur-Sammler zugänglich wäre. Wie Leo für das leise Sprechen und das Schweigen hellhörig ist, so hat er auch ein Organ für das Fehlende, Negative bei einem Künstler: das argumentum e silentio handhabt er mit Meisterschaft dort, wo er das Fehlen von Vertretern des Tierreichs in der Naturwelt Fogazzaros bemerkt — und begründet: der Dichter, der die Dinge sprechen (den Tisch schreien usw.) lässt, hat für das Zwischenreich zwischen beseelter Natur und naturumfangenen Seelen keinen Platz (S. 53): Sichtlich ist der Verf. von der stillen und gemässigten Kunst Fogazzaros angezogen, und sichtlich geht er allem Kunstfremden, Tendenziösen bei diesem Schriftsteller aus dem Wege. Er richtet seinen Blick auf die Formkunst Fogazzaros und setzt sie in Beziehung mit der Seelenstruktur des Künstlers.

Mehr als auf die theoretisierenden Teile von Leos Arbeit, die auch ihre Bedeutung haben — z. B. seine zentrale Theorie vom Lebensroman, der Handlungs- und Entwicklungsroman in sich einbegreife und das ‚Eingeschmolzensein von Mensch in Natur und Dingwelt' darstelle; seine Fassung des Symbolbegriffs —, möchte ich persönlich Wert legen auf die in der Linie der philologischen Tradition liegende Interpretationskunst Leos, der im Einzelnen das Ganze sieht, nicht, wie so oft beliebt, luftige Synthesen baut, ohne sich um das Detail zu kümmern. Dem Fehler früherer Arbeiten Leos, besonders seines in Exkurse sich verlierenden „Rutebeuf", dass die Einzelheiten sich nicht zu einem Gesamtbilde zusammenschlossen, dass sie ihn immer wieder auf Neben- und Irrwege brachten, ist er in diesem Buche entronnen: die umständliche Darstellung von kleinen Eigentümlichkeiten des Fogazzaroschen Kunstschaffens schliesst sich wirklich zusammen zu einem runden und geformten Bild eines das Irrationale gleichzeitig verbergenden und zeigenden, das Unsichtbare hinter dem Sichtbaren symbolisierenden Künstlers, der die Sprache als ‚Verkehrsmittel' durch die Sprache als ‚Kunstwerk' von ihr selbst ‚erlösen' will (S. 91), der ‚neue Schweigsamkeit für das längst Ausgesprochene' mit sprachlichen Mitteln zu erzielen sucht (S. 135). Ein anderer Fehler früherer Arbeiten, die hypertrophische Belesenheit, die Leo zu peripherischen Vergleichen und Parallelen mit stilistischen Erscheinungen bei anderen Autoren anderer Zeiten verführte, ist hier ebenfalls vermieden oder jedenfalls nur an ganz wenigen Stellen anzutreffen (so wenn allzu oft der Kautschukausdruck ‚Expressionismus' herbeigerufen wird): wenn Leo z. B. gelegentlich Pirandello, D'Annunzio, Manzoni, auch Th. Mann, Proust, Gide, Zola anführt, so geschieht es, um an der entgegengesetzten Polarität dieser anderen die Fogazzarosche Kunst abzuheben (etwa bei Fogazzaro eine Tasse Kaffee als Symbol, das mit dem Gemeinten, einem Seelenzustand, ursprünglich in keinem Zusammenhang steht, bei Proust die Tasse Tee als Ansatzpunkt assoziativ sich ankristallisierender Erinnerungen, Anm. 107), besonders einleuchtend und spannend dort, wo er bei Gleichheit des von zwei Schriftstellern angewendeten Kunstmittels die verschiedene psychologische Radix aufweisen kann: das Schweigegespräch bei d'Annunzio ist ein gewollt anthropozentisch-rationales, bei Fogazzaro ein naiv sich ergebender Lebensvorgang: „d'Annunzio definiert genau das, was Fogazzaro dichtet" (S. 102) und Leos Sympathie ist bei dem ‚Dichter'. Vom Biographischen und Zeitgeschichtlichen sieht Leo mit Recht im allgemeinen ab: das Kunstwerk ist ihm die fast einzige Quelle seiner Erkenntnis. Wo er dennoch einmal ein anekdotisches Detail aus Fogazzaros Privatleben nutzt, wie bei dem ‚Kneifer' (S. 136ff.), tut er es, weil dies Lebensdetail für das Schaffen des Künstlers, der ‚Schattenbilder des Transzendent-Wirklichen' künstlerisch sieht, produktiv ‚symbolisch' geworden ist. Leo lässt sich von geäusserten Kunsttheorien seines Schriftstellers nicht beeinflussen, wo es Fogazzaros praktische Kunstübung zu erhellen gilt: vom ‚symbolistischen Lebensroman' hat Fogazzaro selbst, wie uns Leo treuherzig versichert (S. 186), nichts gewusst.

Vielleicht liegt es in der ernst dem symbolistischen Künstler hingegebenen Art des Leoschen Interpretierens, dass er andere Fragen ausschaltet, dass er z. B. der Verwendung des Dialekts bei seinem Dichter nicht mehr Beachtung schenkt[1], dass er dem Humor Fogazzaros, der dem Dickens-

[1] Bei der Besprechung der ‚macchiette'-Figuren gegenüber den ‚ideali' S. 110 hätte sich ergeben, dass der Dialekt für Fogazz. eine sozusagen noch rationalere Sprache als die Sprache an sich schon ist, bedeutet, die den ‚unidealen' Figuren zukommt, welche sich „bei Fogazzaro von vornherein in rationalen Grenzen und bei aussprechbaren Gegenständen" halten. S. 96 zeigt Verf. allerdings, dass er das Problem des Dialekts bei Fogazz. gesehen hat.

Digitized by Google

schen verglichen worden ist, keinen Teil seiner Arbeit gewidmet hat (wenngleich er mehrfach humoristische Wirkungen einzelner Stellen aufzeigt, so bei den Scherzsymbolen S. 144 und 159). Es hätte nahegelegen, da der Symbolismus Fogazzaros als ein spezifisch katholischer erwiesen wird, für den ‚die Welt nur ein Abbild oder eine Ausstrahlung Gottes ist' (S. 180), der Ausprägung dieses sozusagen ‚katholischen Humors' bei Fogazzaro nachzugehen und die Verbindungs- und Trennungslinien zu dem gleichartigen Humor Manzonis zu ziehen, an dessen Werk und Form Verf. überhaupt zu wenig anknüpft (er will allerdings nicht das historische Herauswachsen eines Schriftstellers aus seiner literarisch-kulturellen Tradition zeichnen, sondern nur dessen Sein): Dieses Problem hat vor kurzem Hatzfeld in seinem, *Literaturbl.* 5/6, Sp. 206 ff. besprochenen „Don Quijote"-Buch angeschnitten, mit dem der Leosche Fogazzaro die resolut monographische Anlage teilt: während nun Hatzfeld geradezu auf Widerlegung des Manzoni-Satzes auszugehen scheint: „... un libro impiegato a giustificarne un altro, anzi lo stile d'un altro, potrebbe parer cosa ridicola" und ein Buch in allen seinen stilstischen Verzweigungen verfolgt, geht Leo von einer zentralen Lebensform eines Dichtergemüts aus und leitet aus ihr die Eigenheiten der Bücher dieses Dichters ab, zugleich die Wandlung des Dichters im Laufe seiner Kunsttätigkeit verfolgend.

Es ist ein eigenartiges Schauspiel, einen jungen Forscher, der abseits von der eigentlichen Forschung sein Berufsleben lebt, auf eigenen und eigenartigen, abgelegenen und stillen Wegen wandeln zu sehen, auf denen er zu einem ihm wesensverwandten Künstler der verhaltenen und zurückhaltenden Wirkungen den Zugang findet: Nichts Lautes und Grossprecherisches in der zarten, aber dauernden Romankunst Fogazzaros, nichts Lautes und Grossprecherisches in der zarten, aber soliden Interpretationskunst U. Leos!

Gerade aus der Erwägung heraus, dass diese philologische Kammermusik vom Lärm geräuschvollerer Produktion übertönt werden könnte, bin ich von meinem sonstigen Grundsatz diesmal abgewichen, Arbeiten, die ich habe entstehen sehen (auf mehr kann ich trotz der Bemerkung des Autors auf S. VII nicht Anspruch erheben), nicht zu besprechen — und auch aus einem anderen Grunde, einem, wenn ich so sagen darf, moralischen: der Verf. konnte, infolge von Umständen, an denen ihn keine Schuld trifft, bisher nicht der akademischen Jugend die Früchte seines besonderen Erkennens lehrend vermitteln: möge die Zukunft dies Unrecht — denn das ist es — gutmachen!

Einige Details: S. 49: Die zu Beginn des 19. Jahrh. übliche Erzählweise mit durch Anfangsbuchstaben angedeuteten Eigennamen (*la stazione di* ... usw.) scheint mir nicht nur entsprungen „einem Kompromiss zwischen dem damals neuen Drange nach Realismus und dem ererbten klassischen Streben nach Entindividualisierung, Typisierung", sondern vielleicht auch der vom Erzähler dem Leser gegenüber herausgekehrten Macht, seine Erzählung so oder so äusserlich festzulegen: der Erzähler lässt sich das Geheimnis, mit dem er die angeblich wirklich zugrunde liegenden Namen umhüllt, nicht vom Leser entwinden, er behält das Heft in der Hand, und macht dem Leser bewusst, dass es sich um Fiktion handelt, um vom Dichter Erdichtetes — während der ‚Lebensroman' Wahrheit geben will, daher auch Fiktives als Wahres und Notwendig-Sobestimmtes geben wird.

S. 92 in der Stelle aus Leila:

Massimo sorrise. E questo „Lei" non lo voleva proprio abbandonare? Ella confessò che le piaceva tanto dire „Lei" e fare ... Si guardò in giro, non vide anima viva, gli porse le labbra, mormorò:

„Così"

interpretiert Verf. das letzte Wort als „Betonung dieser stummen Sprache", als „vorgängige Bewusstmachung und Formulierung dessen, was der Kuss unausgesprochen bedeuten wird" — ich fasse den Wechsel zwischen indirekter und direkter Rede Leilas als Spiegelbild der widerstrebenden Gefühle in ihr, des Sich-Hingeben- und des Distanzhalten-Wollens, des scheuen Sich-Umschauens und des herzhaften Tuns: sie will Sie sagen — und *fare così*, man hört in dem *così* gleichsam das zarte, spitze Geräusch des Kusses. Leos Interpretation ist hier vielleicht etwas zu transzendental, trägt zu wenig Rechnung dem Akustischen (wie auch anderwärts: so wundert es mich, dass er S. 88 nicht den Gegensatz zwischen den ersten Worten Leilas nach dem Kuss, dem so helltönigen *Perchè ride?* und der ‚bekannten Altstimme', mit der sie spricht, gehört hat: es ist die ‚vierte Saite', der ‚süsse und ernste Klang' der das Seeleninstrument Leilas verwandelnden ‚Liebessaite' gemalt in dem Gegensatz zwischen hellen Worten und dunkler Stimme; S. 109 dass er die Namen der Hypokriten *Momi, Molesin* mit ihren die dunkelmännische Falschheit andeutenden dunkeln *m-*, vgl. die *f* bei *Tartufe, Panulphe, Onufre, Arfure* usw., nicht erwähnt).

S. 96. Die Fälle wie ‚*Patrona, patrona, patrona*', *la triplice compagnia si rimise in cammino; i due malaccorti coniugi — ch'el scüsa, ch'el scüsa, ch'el scüsa — infilarono l'uscio*, urspr. wohl ‚während gesagt wurde: ...', scheinen schon auf dem Wege zur Grammatikalisierung, also dem von mir in Aufsätze z. rom. Synt. u. Stil Nr. 13 behandelten Typus *cammina cammina s'è trovato* ‚nach langem Suchen fand es sich endlich', urspr. ‚nachdem es geheissen hatte: geh!, geh!' (gesprochen zu denkende Imperative!). Gewiss handelt es sich ursprünglich um Wiedergabe einer direkten Aeusserung einer oder mehrerer der anwesenden Personen in grobkomischer Absicht, aber diese ‚Zitate' haben schon leise temporalen Sinn und sind durch den allgemeinen Sprachgebrauch vorbedingt.

S. 134. Ich weiss nicht, ob Verf.s Gegenüberstellung des Fogazzaroschen und des französischen Symbolismus nicht reichlich voreingenommen ist: wer das allmähliche Herauswachsen der französischen Dichterschule aus Baudelaire, Mallarmé, Verlaine, also aus dem Parnass, verfolgt hat, kann unmöglich die karikatural-rationalisierende Darstellung unterschreiben: „Die Schöpfer der französischen neuen Bewegung fingen bekanntlich damit an sich zu sagen, indem sie auf die Sackgassen des Parnassiertums und des Naturalismus hinblickten: es geht so nicht weiter; wir müssen einen Ausweg — gleichgültig welchen — finden. In dieser aufwühlenden Erkenntnis erfand der französische Geist den Symbolismus als ein Mittel ..." Gerade die vom Verf. zitierte Bemerkung Verlaines über den Symbolismus zeigt, wie ‚naiv' er zu ihm gekommen war. Und ist Baudelaires ‚au fond de l'Inconnu trouver du Nouveau' nicht schon selbst aus der irrationalen Sehnsucht geboren, stammt sein ‚forêt de symboles' nicht aus den Gefühlen einer in einem Urwald von ‚correspondances' verirrten Seele?

S. 159. Zur Stütze der in Anm. 99 vorgetragenen Deutung von *risotto* ‚Reisgericht' > ‚Gemisch (verschiedener Personen)' < ‚Claque' kann ich noch auf mail. *l'é un risott* ‚confusione, disordine' (Panzini) verweisen.

Marburg a. d. L. Leo Spitzer.

Zeitschriften u. ä.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 154, 1/2: L. Jutz, Eine Innsbrucker Ackermannhandschrift. — Marg. Meyerfeldt, Richard Tuke, "The Soul's Warfare", ein Endglied der Moralitätenentwicklung. — M. Kuttner, Kulturkunde durch Stilistik. — Ella Spiero, Zwei Bücher vom vergotteten Menschen. — Jos. Körner, Ein germanistischer Brief von Aug. Wilh. Schlegel. — A. Brandl, Murray's Oxford-Dictionary vollendet — und Grimm? — R. Riegler, „Widder" und „Schaf" als Krankheitsnamen. — O. Schultz-Gora, Afrz. adj. *pous*. — A. Steiner, Oarystis. — M. Fuchs, Zu „oarystis" Arch. 152, 65 u. 153, 110. — Sitzungsberichte der Berliner Gesellschaft für das Studium

Digitized by Google

der neueren Sprachen 1926—1927. — Besprechungen: L. Sainéan, Les sources indigènes de l'étymologie française (Elise Richter). — Marcel Raymond, L'influence de Ronsard sur la Poésie française 1550—1585 (A. Götze). — M. Rudwin, Satan et le satanisme dans l'œuvre de V. Hugo (K. Glaser). — P. Flottes, La pensée politique et sociale d'Alfred de Vigny (K. Glaser). — G. Bonnard, Manuel de phonétique française (G. Dietrich). — M. V. Depta, Lope de Vega (W. Schulz). — W. Giese, Anthologie der geistigen Kultur auf der Pyrenäenhalbinsel (W. Mulertt). — A. Hamilton, A Study of Spanish manners (1750—1800) from the plays of Ramón de la Cruz (E. Werner). — M. Artigas, Menéndez y Pelayo (L. Pfandl).

Die Neueren Sprachen 36, 6. Sept. 1928: W. Martini, Schule und Wissenschaft. — W. Braun, Die induktive Behandlung des Gerundiums im Englischen auf der Mittelstufe. — L. Spitzer, Bericht über den ersten internationalen Linguistenkongress im Haag 10.—15. April 1928. — Bericht über die 21. Tagung des Allgem. Deutschen Neuphilologenverbandes in Hamburg. Pfingsten 1928. — E. Seifert, Congrès international de linguistique romane. — Bericht über die Sitzungen des Wiener Neuphilologischen Vereins. — Bericht des Neuphil. Vereins zu Bremen über das 31. Vereinsjahr 1926/27. — Ausführl. Besprechungen: P. Hankamer, Die Sprache (Fr. H. Mautner). — M. J. van der Meer, Histor. Grammatik der niederländ. Sprache (Jellinek).

Zeitschrift für franz. und engl. Unterricht 27, 6: Lerch, Ableitung des „Konjunktivs des psychologischen Subjekts" aus dem Konjunktiv des Begehrens II (Forts.). — Ludwig, V. Hugos *Ruy Blas* (Schl.). — Nobiling, Mallarmés *Nachmittag eines Fauns*. — Weltzien, Galsworthys Dramen als kulturkundliche Lesestoffe. II. *Strife*. I. — Arns, Die neue englische short story. — Jünemann, Erfahrungen im fremdsprachlichen Anfangsunterricht. — Kalepky, Spricht das Spanische u. Portugiesische gegen die Ansetzung eines attributiven Gerundials im Französischen? — Lerch, Demander à ce que. — Literaturberichte.

Zeitschrift für franz. u. engl. Unterricht 27, 7: Lerch, Ableitung des „Konjunktivs des psychologischen Subjekts" aus dem Konjunktiv des Begehrens (Schl.). — Schacht, Vom gesprochenen Französisch und seiner Stellung im Unterricht I. — Arns, Amerikas grösster lebender Dichter im Urteil seiner Zeitgenossen. — Kerrl, Kulturkunde in der Praxis des neusprachl. Unterrichts. — Aronstein, Die Erklärung sprachlicher Erscheinungen. — Jantzen, Zellmer, Schulz, Vom 21. Neuphilologentag in Hamburg.

Neuphilologische Mitteilungen XXIX, 1928, 7/8: A. Jeanroy, Etudes sur l'ancienne poésie provençale. III. Le contenu de la chanson, la composition, les idées, le style. — A. Haggerty Krappe, The Sources of the Saga af Hrrauði ok Bósa. — Besprechungen E. Weinkopf, Naturgeschichte auf dem Dorfe (R. Riegler). — A. Wirth, Beiträge zur Volkskunde in Anhalt (R. Riegler). — G. Cohen, Le théâtre en France au moyen âge I (A. Wallensköld). — Fr. Schürr, Barock, Klassizismus und Rokoko in der franz. Literatur (A. Wallensköld). — Studier i modern språkvetenskap, utgivna av Nyfilologiska Sällskapet i Stockholm X (A. Wallensköld). — Phil. Studien aus dem romanisch-germanischen Kulturkreis, Karl Voretzsch zum 60. Geburtstag (A. Långfors). — Lilias E. Armstrong u. Ida C. Ward, Handbook of English Intonation (A. Bohnhoff). — O. Behaghel, Ergänzungsnote zu Neuphil. Mitteilungen 1927, S. 239 (Berichtende Form).

Germanisch-Romanische Monatsschrift XVI, 9./10. Sept./Okt. 1928: Kaarle Krohn, Kalevala und die finnischen Heldenlieder. — T. E. Karsten, Die Fortschritte der germanisch-finnischen Lehnwortforschung seit Vilh. Thomsen. — Rob. Petsch, Epische Grundformen. — Leo Spitzer, Vigny's "Le Cor". (Ein Versuch immanenter Stilerklärung.)

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 6, 4: Arthur Salz, Gedanken über das Lehrziel der volkswirtschaftlichen Ausbildung. — Maximilian Beck, Die neue Problemlage der Erkenntnistheorie. — Walther Wüst, Einige Grundbegriffe der altindischen Geistesgeschichte. — J. Quint, Die Sprache Meister Eckeharts als Ausdruck seiner mystischen Geisteswelt. — K. Löwith, Burchhardts Stellung zu Hegels Geschichtsphilosophie. — Martin Wackernagel, Die ital. Renaissance in der kunstgeschichtlichen Literatur der letzten sechs Jahre. — Walther Brecht, Neue Literatur zum italienischen Humanismus.

Neophilologus 14, 1: K. R. Gallas, Autour d'Aloysius Bertrand. — Oskar Walzel, Rainer Maria Rilke. — J. van der Laan, Studies in Articulation. *That* as a relative pronoun. — Al. Haggerty Krappe, Hagen et les Ondines. — Otmar Schissel, Platon und die chaldäischen Orakel in früh-byzantinischer Zeit. — Besprechungen: J. J. Salverda de Grave en K. Sneyders de Vogel, H. R. Lang, Contributions to the restoration of the Poema del Cid. — J. J. Salverda de Grave, Studi medievali. — D. J. C. Zeeman, Konrad von Würzburg, Die Legenden I hrsg. von Paul Gereke. — A. E. H. Swaen, Samuel A. Tannenbaum, The Booke of Sir Thomas Moore; Iris Lilian Whitman, Longfellow and Spain. — K. A. Gallas, L. Cooper and Gudeman, A Bibliography of the Poetics of Aristotle; F. L. Lucas, Tragedy in Relation to Aristotle's Poetics. — H. J. Pos, E. A. Sonnenschein, The Soul of Grammar. — Jos. Schrijnen, M. Heepe u. a., Lautzeichen und ihre Anwendung in verschiedenen Sprachgebieten. — D. C. Hesseling, R. Lenz, El Papiamento, la lengua criolla de Curazao. — J. J. Salverda de Grave, Jean le Gois. — Selbstanzeigen. — Kurze Anzeigen. — Zeitschriften.

Leuvensche Bijdragen XX, 1/2: G. G. Kloeke, De *uu*-expansie nogmaals aan de feiten getoetst. — H. J. van de Wijer, Ons Toponymisch Onderzoek. — H. Logeman, A World-Language (aus Anlass von Jespersens An International Language).

De Nieuwe Taalgids 22, 4: L. P. H. Eijkman, Jets over rythme in het Nederlandsche vers. — O. Dambre, De beteekenis van Jacob Ymmeloot's Versleer (1628). — J. J. Gielen, Het onderzoek van vaktalen. — A. A. Verdenius, Slaan en zalven. — W. de Vries, Mnl. ei voor ij in "Gerrit". — Stoett, Afrikaanse Spreekwoorde en Verwante Vorme (Malherbe). — 5: N. van Wijk, „Aspect" en „Aktionsart". — G. G. Kloeke, Deutscher Sprachatlas. — L. Brummel, Van Effens spectatoriale geschriften in hun verband met de Duitsche. — R. Pennink, Aantekening bij een brief van Potgieter. — M. Schönfeld, samengestelte Naamworden in het Nederlandsch (van Lessen). — De Vooys, De Nederlandsche Poëzie in hondert verzen (Coster).

The Modern Language Review XXIII, 4. Oct. 1928: R. W. Chambers, More's "History of Richard III". — Sheila E. Dimsey, Giacopo Castelvetro. — Will. J. Entwistle, The "Cantar de Gesta" of Bernardo del Carpio III, IV. — F. Norman, Notes on a Middle High German "Marien Himmelfahrt". — Isaac Jackson, Who was Sir John Mandeville? A Fresh Clue. — D. F. Aitken, The "Voyage à l'Aventure" in the "Tristan" of Thomas. — Lucy M. Gay, Heraldry and the "Tristan" of Thomas. — M. Dominica Legge, St. Edmund's "Merure de Seinte Eglise". — Besprechungen: H. Bradley, Collected Papers (H. C. Wyld). — A. Mawer and F. Stenton, The Place-Names of Worcestershire (P. Gurrey). — E. A. Sonnenschein, What is Rhythm? (G. Kitchin). — R. Pecock, The Reule of Crysten Religioun ed. by W. C. Greet (E. V. Hitchcock). — A. Marvell, Poems and Letters, ed. by H. M. Margoliouth (J. H. Lobban). — H. S. Buck, Smollett as Poet (R. Warwick Bond). — H. Mackenzie, The Man of Feeling, ed. by H. Miles (H. Winifred Husbands). — K. Sneyders de Vogel, Syntaxe historique du Français (John Orr). — Ch. Beaulieux, Histoire de l'Orthographe français (Louis Brandin). — F. Schürr, Das altfranz. Epos (F. C. Johnson). — A. Belis, La critique française (Arth. Tilley). — C. G. Grantgent, From Latin to Italian; W. Meyer-Lübke, Grammatica storica della lingua italiana (Edm. G. Gardner). — C. Barja, En torno al lirismo gallego del siglo XIX (W. J. Entwistle). — Medieval Studies in Memory of G. Schoepperle Loomi (Edm. G. Gardner). — Deutsch-Oesterreichische Literaturgeschichte, hrsg. v. E. Castle III, 2 (G. Waterhouse). — F. Sipma, Oudfriesche Oorkonden I (W. E. Collinson).

The Alfred Todd Memorial Volumes: N. B. Adams, The "Grotesque" in the Spanish Romantic Theatre. — Joseph Anglade, La Doctrine grammaticale et poétique du Gai Savoir — Wilfred A. Beardsley, Priesthood and Religion in the Novels of Armando Palacio Valdés. — David S. Blond

Digitized by Google

heim, Livro de como se fazen as Cores. — Franz Boas, Spanish Elements in Modern Nahuatl. — Georges Cirot, Nouvelles observations sur "Ser" et "Estar". — Daniel Kilham Dodge, Ingemann and Longfellow. — C. Evangeline Farnham, American Travellers in Spain (1777—1867). — Leon Feraru, The First Rumanian Lyric Poet, Ienache Văcărescu. — Jefferson B. Fletcher, Dante, Aeneas and Paul. — Charles H. Grandgent, Lo Bello Stilo. — Louis H. Gray, Indo-European Linguistics as an Aid to Romance Etymology. — Harry C. Heaton, On the Text of Lope de Vega's "El Medico de su honra". — Henry A. Holmes, Julio Jiménez Rueda: Mexican Dramatist. — Harry Kurz, Manon Lescaut. — H. Carrington Lancaster, Alexandre Hardy and Shakespeare. — Max A. Luria, Judeo-Spanish Dialects of New York City. — Clarence A. Manning, The Songs of Ivan the Terrible and His Sons. — R. Menéndez Pidal. — Albert D. Menut, Velazquez's "Infanta in Red". — Lewis F. Mott, A Political Allusion in Shakespeare's "Richard III". — Henri F. Muller, Concerning the Origin of Some Dialectal Features of the Romance Languages. — Federico de Onís, Notas sobre el dialecto de San Martin de Trevejo. — Ruth Shepard Phelps, Forms of Address in Petrarch's "Canzoniere" and the "fila benedetta". — Helen Phipps, Notes on Medina Rico's "Visita de Hacienda" to the Inquisition of Mexico. — Pio Rajna, Ricciardetto E Fiordispina. — John P. Rice, An Italian Bestiaire d'Amour. — G. L. van Roosbroeck, Two Unknown Deistic Poems by Voltaire. — Maximilian Rudwin, Gérard's Germanic Fantasies. — G. O. Russell, Universal Symbols of Speech Research. — C. Ruutz-Rees, A Glance at Some Renaissance Latin Literature. — Jacob B. Segall, Sovereign and Vassal in Corneille's Tragedies. — William P. Shepard, Two Songs by Aimeric de Peguilhan. — L. E. V. Sylvania, Realism in the Novels of Eça de Queiroz. — Pauline Taylor, The Vocabulary and Style of the "Liber Historiae Francorum". — Dorothy Turville, Italian Feminine Singular Nouns Derived From Latin Neuter Plurals. — John van Horne, The Urrea Translation of the "Orlando Furioso". — Felix Vexler, Diderot and the "Leçons de Clavecin". — Frederick M. Warren, Cabanis, The Medical School and French Realism. (2 Bde. Doll. 10. Publishers: The Columbia University Press. Man subscribiert bis 15. April 1929 bei Dr. P. Taylor, 400 West 119 St. New York City U. S. A.)

Publications of the Modern Language Association of America XLIII, 3. Sept. 1928: H. Collitz, Das schwache Präteritum als Mischbildung. — A. H. Gilbert, Had Dante read the *Politics* of Aristotle? — J. E. Gillet, *Danza del Santissimo Nacimiento*, a sixteenth-century Play. — Cl. W. Crane, A Source for Spenser's Story of Timias and Belphebe. — H. Estabrook Sandison, Arthur Gorges, Spenser's Alcyon and Ralegh's Friend. — R. B. Levinson, Spenser and Bruno. — A. K. Gray, Some Observations on Christopher Marlowe, Government Agent. — D. Wecter, Shakespeare's Purpose in *Timon of Athens*. — E. May Albright, The Folio Version of Henry V in Relation to Shakespeare's Times. — M. Channing Linthicum, "My Jewish Gaberdine". — S. A. Tannenbaum, More about *The Booke of Sir Thomas Moore*. — Ch. A. Rouse, Thomas Heywood and *The Life and Death of Hector*. — Eliz. Lee Buckingham, Campion's *Art of English Poesie* and Middleton's *Chaste Maid in Cheapside*. — W. D. Dunkel, The Authorship of *Anything for a Quiet Life*. — C. L. Day, Thomas Randolph and *The Drinking Academy*. — A. Reynolds Thompson, Melodrama and Tragedy. — N. L. Torrey, Voltaire and Peter Annet's *Life of David*. — D. H. Carnahan, The Spirit of the *Nain Jaune*. Its Attitude towards Chateaubriand and Romanticism. — E. H. Zeydel, Ludwig Tieck and Friedrich von Raumer.

Modern Language Notes XLIII, 7. Nov. 1928: G. R. Havens, Voltaire's Marginal Comments upon Pope's "Essay on Man". — N. L. Torrey, A Note on Voltaire's "Commentaire historique". — E. Rovillain, L.-S. Mercier et l'"Elegy" de Gray. — W. O. Raymond, Browning's First Mention of the Documentary Sources of the "Ring and the Book". — W. G. Rice, "The Grand Signiors Serraglio". Written by Master Robert Withers. — E. H. Zeydel, Nachträge zu Holteis „Briefe an Tieck". — F. Bruns, Das Wort „Physiologisch" bei Goethe. — H. C. Lancaster, A Note on "Hernani" IV, 1. — A. D. Mc Killop, The First English Translation of "Werther". — E. B. Williams, Three Irregular Portuguese Imperfects. — A. H. Krappe, The Valkyrie Episode in the "Njals Saga". — Besprechungen: A. J. Perry, Dialogus inter Militem et Clericum by John Trevisa; F. A. Foster, A Stanzaic Life of Christ; B. Wendell, The History of the Translation of the Martyrs (G. H. Gerould). — E. Weekley, Surnames; Romance of Words; G. P. Krappe, Knowledge of English; R. E. Zachrisson, Pronunciation at Shakespeare's Time; G. C. van Langenhove, Origin of the Gerund in English (W. F. Bryan). — E. K. Chambers, Arthur of Britain; R. E. Zachrisson, Romans, Kelts and Saxons (K. Malone). — G. Cohen, Le Théâtre en France au Moyen Age (L. Cons). — F. E. Pierce and C. F. Schreiber, Fiction and Fantasy of German Romance; K. Breul, The Romantic Movement in German Literature (A. W. Posterfield). — C. W. Beaumont, The History of Harlequin; C. Mic, La Commedia dell' arte (W. Smith). — Festskrift til Hjalmar Falk (S. Einarsson). — M. S. Steele, Plays and Masques; E. Welsford, The Court Masque (L. B. Wright). — C. P. Cambiaire, The Influence of Edgar Allan Poe in France (K. Campbell). — Brief Mention.

The American journal of philology 49, 2. Nr. 194: A. M. Sturtevant, The suffix *-sc-* in Old Norse *Elska*.

Philological Quarterly (Iowa) VII, 3: C. W. Lemmi, The Influence of Trissino on the *Faerie Queene*. — John A. Walz, Notes on the Puppet Play of Doctor Faust. — E. C. Knowlton, Southey's Eclogues. — Milton H. Stansbury, Foreign Languages in the Romans d'Aventure. — Henry David Gray, Reconstruction of a Lost Play. — E. P. Appelt, Selbsterlebtes in Eichendorffs *Aus dem Leben eines Taugenichts*. — Charles A. Langworthy, Verse-Sentence Patterns in English Poetry. — E. P. Kuhl, Contemporary Politics in Elizabethan Drama: Fulke Greville. — Al. Haggerty Krappe, The Sources of B. Pérez Galdós, *Doña Perfecta*, Cap. VI. — B. M. Wagner, A Jonson Allusion, and others. — G. D. Morris, Note on Balzac's *Maître Cornélius*. — Franklin P. Johnson, Lyttelton. — G. S. Wykoff, A Possible Source of Browning's *Saul*. — Carroll Camden, Query on Chaucer's Burgesses. — Reviews.

Studies in philology 25, 3: Austin Gray, Shakespeare and "Titus Andronicus". — Ernest P. Kuhl, Shakespeare and Hayward. — Richmond P. Bond, Some 18-century Chaucer allusions. — Dougald Mac Millan, Planché's early classical burlesques. — Roger P. Mc Cutcheon, John Dunton's connection with book-reviewing. — Frank Luther Mott, A brief history of "Graham's Magazine". — Alb. M. Sturtevant, Some vowel variations in certain Old Norse words. — H. V. Canter, Personal appearence in the biography of the Roman emperors.

Nuovi Studi medievali III, 2: A. H. Krappe, La Leggenda di S. Eustachio. — E. J. May, Il poema di Giacomino da Verona nella libreria Gonzaga di Mantova. — Ausführliche Besprechungen: G. G. King, The way of Saint James (Ezio Levi). — T. D. Kendrick, The Druids, a Study in Keltic Prehistory (Aldo Ricci). — Ch. Homer Haskins, The Renaissance of the Twelfth Century. 2. ed. (E. Levy). — G. Leidinger, Das sogen. Evangeliarium des heil. Korbinian (V. Ussani). — Henry Thomas, Spanish and Portuguese Romances of Chivalry. The Revival of the Romance of Chivalry in the Spanish Peninsula, and its Extension and Influence abroad (E. Levi). — W. Giese, Anthologie der geistigen Kultur der Pyrenäenhalbinsel. Mittelalter (E. Levi).

Speculum. A Journal of Mediaeval Studies III, 3. Juli 1928: P. Rajna, Un indovinello volgare scritto alla fine del secolo VIII o al principio del IX. — W. B. Sedgwick, The style and vocabulary of the Latin Arts of Poetry of the twelfth and thirteenth Centuries. — S. H. Thomson, Some Latin Works erroneously ascribed to Wyclif.

Indogermanische Forschungen XLVI, 2: Leo Weissgerber, Der Geruchsinn in unseren Sprachen. — 3: Ö. Beke, Zur Komparativbildung in den finnisch-ugrischen und indogermanischen Sprachen. — Ders., Zur Kasuslehre des Finnischugrischen und Indogermanischen. — Meillet, La méthode comparative en linguistique historique (Porzig). — Volk u. Rasse, Vierteljahrsschrift (Ipsen).

Glotta 27, 1/2: P. Kretschmer, Scandinavia. —

Digitized by Google

Bulletin de la société de linguistique de Paris, 28, 2: J. Marouzeau, Deux aspects de la langue vulgaire: langue expressive et langue banale.

Archives néerland. de phonétique expérimentale I: L. Kaiser, L'analyse expérimentale des sons de rapport. — W. Einthoven et S. Hoogerwerf, Expériences avec le phonographe à corde. — H. Zwaardemaker, L'analogue graphique de l'écriture analphabétique par signes de Jespersen en phonétique. — Thea van Geldorp, Contribution à la connaissance de l'allure de l'accent expiratoire dans une syllabe. — A. van Harreveld et L. Kaiser, Détermination de la durée de la réaction dans l'émission préparée ou improvisée de sons. — L. Kaiser, Quelques expériences relatives aux moments où les diverses composantes de l'émission d'un son entrent en action. — II: Zwaardemaker, La sonorité pour une intensité moyenne uniforme de la voix parlée. — L. Kaiser, Contributions à l'investigation des sons du langage hollandais. — H. D. Bouman, Sur une méthode d'analyse des sons à l'aide de la résonance électrique appliquée aux voyelles néerlandaises. — A. Abas, Recherches expérimentales sur le timbre des voyelles. — III: R. H. Stetson, Motor Phonetics. A study of speech movements in action.

Mélanges publiés en l'honneur de M. le Professeur Václav Tille à l'occasion de son 60ème anniversaire (1867—1927). Ed. par la Société d'Ethnographie tchécoslave de Prague. Prague, Editions "Orbis". Darin u. a.: F. Baldensperger, Bohême et Bohème: un doublet linguistique et sa fortune littéraire. — J. Bédier, Roncevaux. — G. Dumézil, Amiran et son chien. — A. van Gennep, L'incantation du sifflet en Savoie. — N. Iorga, l'élément occidental dans le conte danubien et balkanique. — Kaarle Krohn, Die Entwicklung eines Sprichworts zum lyrischen Liede. — A. Meillet, De quelques adjectifs signifiant "beau". — P. Saintyves, De morts qui poursuivent leur vie en quelque lieu caché ou dans leurs tombeaux en attendant l'heure de revenir parmi les hommes. — A. Tibal, Quelques sources de George Sand sur la Bohême. — M. Wilmotte, Celtice loqui.

Zeitschrift für Ortsnamenforschung IV, 2: Edward Schröder, Burg und „Tal". — Ders., Dinkelsbühl und Verwandtes. — Schrader, Zur Frage der Ortsnamen auf -büttel. — W. Krogmann, Zum Namen der Stadt Wismar. — Jos. Schnetz, Untersuchungen zu Flussnamen Deutschlands. 4. Die Mindel. — Remigius Vollmann, Zur Hall-Frage. — Zusatz der Schriftleitung. — Th. Baader, Zur Geschichte des Namentypus „Ueberwasser, Overysel, Oberwesel" u. ä. — Wilh. Brandenstein, Die Berg- und Flurnamen in der Granatspitzgruppe (Hohe Tauern). — Ernst Schwarz, Verkleinerungsbildungen in deutschen Ortsnamen der Sudetenländer. — Iorgu Iordan, Bezeichnungen für „Rodeland" in der rumänischen Toponomastik (Schl.). — W. Meyer-Lübke, Ital. Val d'Ossola, span. Huesca. — Will. A. Read, Research in American place-names, c. 1920—26; a Partial Review. — Jos. Schnetz, Zum Wimpassing-Problem. — Aug. Kübler, W. Kaspers, Zu Echt. — Walter van Linthoudt, Richtigstellung. — Ausführlichere Besprechungen: L. Steinberger über Jos. Widemann, Regesta sive Rerum Boicarum autographa. — A. Carnoy über A. Vincent, Les Noms de lieux de la Belgique. — P. Skok über N. Jokl, Albaner und Illyrier.

Zeitschr. f. deutsches Altertum und für deutsche Literatur 65, 3: A. Stöckli, Neue Fragmente zu Konrads v. Heimesfurt „Hinvart Mariae". — E. Hermann, Der Ausdruck der Vermutung im Neuhochdeutschen. — B. Lundius, Ueber den Text des „Planctus peccatricis". — O. Schumann, Erwiderung. — E. Öhmann, Die Kindheit Jesu Konrads von Fussesbrunnen und Priester Wernhers Maria. — H. Menhardt, Ein neuer mitteldeutscher Herzog Ernst aus Klagenfurt (Kl). — A. Schröder, Heinrich Kaufringer. — R. Meissner, Zu Walther 64, 6. — R. Meissner, Zwêne herzeliche flüeche. — A. Wallner, Zeugnisse zur Heldensage. — Freyhan, Die Illustrationen zum Casseler Willehalm-Codex (v. Amira). — Stender-Petersen, Slavisch-germanische Lehnwortkunde (Hofmann). — Mayer, Die deutschen Lehnwörter im Tschechischen (Hofmann). — Henzen, Die deutsche Freiburger Mundart (Pfalz). — Lehnert, Studien zur Dialektgeographie des Kreises Saarlouis (Jungandreas). — Rosenfeld, Mittelhochdeutsche Novellenstudien (Niewöhner). Weisser, Die deutsche Novelle im Mittelalter (Niewöhner). — Adrian, Der Saelden Hort (Singer). — Wackernell und Dörrer, Adolf Pichler (Wilhelm). — Wagner, Die Römer in Bayern, 4. Aufl. (Kahrstedt). — Pfitzner, Besiedlungs-, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Breslauer Bistumlandes (Jungandreas). — Schwarz, Flurnamenforschung in den Sudetenländern (Jungandreas). — Richey, Schionatulander und Sigune (Blöte). — Nickel, Studien zum Liebesproblem bei Gottfried v. Strassburg (Blöte). — Behrendt, The ethical teaching of Hugo of Trimberg (Ehrismann). — Zeeman, Stilistische Untersuchungen über Rudolf von Ems Weltchronik (Alfr. Hübner). — v. Klenze, From Goethe to Hauptmann (Rosenfeld). — Hoffmann-Krayer, Geschichte des deutschen Stiles in Einzeldarstellungen (Rosenfeld). — Roller, G. A. Reimer und sein Kreis (Franz). — Cremer, E. M. Arndt als Geschichtsschreiber (Franz). — Mayne, Deutsche Dichter, Reden und Abhandlungen (Kommerell). — Fell, Gutzkows Ritter vom Geiste (Kommerell). — F. Schneider, Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters, H. 1—5 (Schröder). — Christa, Wörterbuch der Trierer Mundart (Schröder). — E. Schröder, Die Kanone Kriemhild.

The Germanic Review III, 4. October 1928: E. H. Zeydel, The Relation of K. P. Moritz's *Anton Reiser* to Romanticism. — H. W. Hewett-Thayer, Tieck's Novellen and Contemporary Journalistic Criticism. — Felix Wittmer, Stefan George als Uebersetzer. Beitrag zur Kunde des modernen Sprachstils. — C. H. Ibershoff, Artist-Authors. — Besprechung: The Hávamál, with Selections from other Poems of the Edda. Ed. and tr. by D. E. M. Clarke (Lee M. Hollander). — H. G. Wendt, American Bibliography of Germanic Languages and Literatures.

Teuthonista 4, 2: M. Szadrowsky, Hochalemannische Sprachdenkmäler, bes. aus der Zeit um 1500. — Ernst Schwarz, Schlesische Studien. — Paul Menzerath und E. Evertz, Atem und Lautdauer. — Paul Beckmann, Der Lautstand der Rostocker Mundart auf historischer Grundlage. — O. Priewe und H. Teuchert, Dialektgeographische Forschungen östlich der unteren Oder. — Otto Kieser, Wortgeographische Studien in Obersachsen. — Besprechungen.

Teuthonista 4, 3/4: M. Szadrowsky, Hochalemannische Sprachdenkmäler bes. aus der Zeit um 1500. — Ernst Schwarz, Schlesische Studien. — Paul Menzerath und Erich Evertz, Atem und Lautdauer. — Heinr. Soost, Studien zur Dialektgeographie Nordhessens. — O. Priewe und H. Teuchert, Dialektgeographische Forschungen östlich der unteren Oder. — Otto Kieser, Wortgeographische Studien in Obersachsen. — Walther Kuck, Dialektgeographische Streifzüge im Hochpreussischen des Oberlandes. — Bernh. Martin, Deutsche Wortgeographie. — L. Witzel, Der Beezel. — Franz J. Beranek, Eine deutsche Entsprechung des got. *uzeta*. — Ziesemer, Zu den Wortkarten.

Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft XIV: K. K. Eberlein, Goethe und die bildende Kunst der Romantik. — H. Wahl, Zu Runges Selbstbildnis in Goethes Nachlass. — W. Deetjen, Zum „Urfaust". — C. M. Weber, Zur Vorgeschichte von Goethes „Werther". — J. Wahle, Aus dem Goethe- und Schiller-Archiv. — A. Weinberg, Unveröffentlichte Briefe der Herzogin Luise von Sachsen-Weimar. — W. Deetjen, Aus Herders letztem Lebensjahre. — J. Schiff, Johann Friedrich August Göttlings Briefe an Goethe. — E. F. Kossmann, Drei Vignetten Goethes zu „Divan" Gedichten. — K. G. Brandis, Goethes Plan eines Gesamtkatalogs der weimarischen Bibliotheken. — P. Sakmann, Ralph Waldo Emersons Goethebild. — H. Ullrich, Christian August Kestner, der Verfasser der „Agape". — G. Drolscher, Walther v. Goethes Oper „König Enzio". — M. Hecker, Goethes Tod und Bestattung. — W. Frels, Goethe-Schrifttum. — K. Vossler, Goethe und das romanische Formgefühl.

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft III Marc de Munnynck, Die Literaturwissenschaft. — Hugo Dausend, Julian von Speier als Dichter von Reimoffizien — Rich. Newald, Der südostdeutsche Humanismus und die deutsche Prosaliteratur des 15. Jahrhunderts. — Jos. Bielmann, Die Dramentheorie und Dramendichtung de Jakobus Pontanus (1542—1626). — Anton Dörrer, Alt

Digitized by Google

deutsche Karwochen- und Fronleichnamsspiele Südtirols im Zeitalter des Barock und Rokoko. — G. M., Ein unbekannter Brief Clemens Brentanos an Steinle. — Edward Schröder, Beiträge zur Bibliographie der Renaissance- und Barockliteratur III: Die Cantio criminales. Ihre Veröffentlichung und ihre Entstehungszeit.

Tijdschrift voor Nederlandsche taal- en letterkunde 47, 3/4: C. G. N. de Vooys, Rederijkersspelen uit het archief van "Trou moet Blijcken". — J. van Dam, De letterkundige beteekenis van Veldeke's "Servatius". — J. de Vries, Over de dateering der þrymskviða.

Arkiv för nordisk filologi, N. F. 40, 3: J. Sahlgren, Nordiska ordstudier. — T. Johannisson, Om stark och svag adjektivböjning i den äldre Eddan. — F. Genzmer, Zwei angebliche Fälle von Wortspaltung. — Ders., Der Spottvers des Hjalti Skeggjason.

Acta Philologica Scandinavica III, 3: Björn Collinder, Studier i nordisk grammatik. — Al. Haggerty Krappe, La légende de Gunnar Half. — Niels Svanberg, Das Verbum *schlagen* usw. — Stefan Einarsson, On some points of Icelandic dialectal pronunciation. — Jón Helgason, A short remark. — Johan Götlind, Hjalmar Lindroth, Ölands folkmål. — Emil Olsen, Lis Jacobsen, Dansk Sprog. Kritik og Studier.

Danske Studier 1928, 1/2: H. Holten-Bechtolsheim, Dronning Dido og Thyra Danebod. — Inger Margrethe Boberg, Prinsessen paa Glasbjærget. — Aug. F. Schmidt, Brandtræer og Ulykkestræer. — Holger Johansen, Om Adverbiets Plads. — Fra Sprog og Litteratur. — Kultur og Folkeminder.

Namn og Bygd XVI, 6 (Bil. B: 3): En Siöö-Book som innehåller om Siöfarten i Östersiön aff Johan Månsson. Stockholm 1644. Med efterskrift, ortnamnsregister, ordlista och sjökort utgiven av Herm. Richter. Häfte 3. Lund, Gleerup.

Svenska landsmål ock svenskt folkliv, H. 177: Gerd Eneqvist, Adjektiviska avledningsändelser i Lulemalet.

Folkminnen och folktankar 15, 1: E. H. Elgqvist, Kung Ore och julorren. — C. W. v. Sydow, Norska Folkminnen.

Maal og Minne 1928, 1: J. Reitan, Oplysninger om målet i Bardo og Målselver. — G. Indrebø, Tilnamnet „hestskorn". — E. Skard, 16-talet hjå Holberg. — E. Skard og Knut Liestel, Ein norsk parallell til ei segn hjå Livius. — The Borgeerthing Lane of the codex Tunsbergensis, ed. by Flom (Knudsen). — 2: H.Fonnum, Kunavn i en fjellbygd.

Anglia 52, 3: Wilhelm Marschall, Das "Sir Thomas Moore"-Manuskript und die englische "Commedia dell' arte". — Richard Kühnemund, Das Drama Eugene O'Neills. — Edw. Elliot Willoughby, A Note on the Relationship of the first and second Quartos of *Hamlet*.

Anglia Beiblatt 39, 8. Aug. 1928: Frank S. Schoell, Etudes sur l'Humanisme Continental en Angleterre à la fin de la Renaissance (Schöffler). — A Selection of the Letters of Horace Walpole. Ed by W. S. Lewis (Schöffler). — Medieval Studies in Memory of Gertrude Schoepperle (Fischer). — Lesser English Comedies of the Eighteenth Century. Ed. by Allardyce Nicoll (Fischer). — Three Oxford Ironies. Ed. by George Gordon (Fischer). — Essays in Memory of Barrett Wendell. By his Assistants (Fischer). — Leicester Bradner, The Life and Poems of Richard Edwards (Lüdeke). — The Oxford Book of Eighteenth Century Verse. Chosen by David Nichol Smith (Lüdeke). — Laurence Binyon, Tradition and Reaction in Modern Poetry (Lüdeke). — John Bailey, A Question of Taste (Lüdeke). — Ernst Vowinkel, Der engl. Roman der neuesten Zeit und Gegenwart. Stilformen und Entwicklungslinien (Eichler). — A Book of Victorian Narrative Verse. Chosen by Charles Williams (Jiriczek). — Geoffrey Chaucers Canterbury-Erzählungen. Neu hrsg. v. John Koch (Einenkel). — F. Holthausen, Zu dem Streitgedichte „Eule und Nachtigall".

Anglia Beiblatt 39, 9. Sept. 1928: H. Cysarz, Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft (Fehr). — W. Vogt, Stilgeschichte der eddischen Wissensdichtung (Mogk). — Lydgate's Fall of Princes. Part IV. Bibliographical Introduction, Notes and Glossary. Ed. by Henry Bergen (Hammond). — John S. P. Tatlock and Arthur G. Kennedy, A Concordance to the Complete Works of Geoffrey Chaucer and to the Romaunt of the Rose (Fischer). — A Miscellany of Tracts and Pamphlets. Ed. by A. C. Ward (Price). — Collected Essays, Papers etc. of Rob. Bridges (Price). — Al. W. Roeder, John Drinkwater als Dramatiker (Eichler). — G. C. Moore Smith, Thomas Randolph (Eichler). — Helene Weiss, Die "Poems and Lyrics" des Rob. Nicoll (Eichler). — G. K. Chesterton, The Outline of Sanity (Mühe). — Joh. Ellinger, Das Pronomen *it* als formales Objekt. — Shakespeares Römerdramen. A Shakespeare Reader hrsg. von Phil. Aronstein (Deckner). — Will. Shakespeare, A Midsummer-Nights Dream, hrsg. v. Fr. Blume (Deckner).

Anglia Beiblatt 39, 10. Oct. 1928: A. Clemens Schöner, Altdrawidisches (Binz). — Ernst Cassirer, Die Philosophie der symbolischen Formen. II: Die Sprache (Funke). — El. Wessén, De nordiska folkstammarna i Beowulf (Holthausen). — The Winston Simplified Dictionary. Advanced Edition. Ed. by Will. Dodge Lewis, Henry Seidel Canby, Thomas Kite Brown (Blankenbuchler). — Sir E. K. Chambers, Arthur of Britain (Carr). — Five Restoration Tragedies. Ed. by E. Dobrée (Aronstein). — The Poetical works of John Gay. Ed. by G. C. Fabre (Lüdeke). — H. A. Needham, Le Développement de l'Esthétique Sociologique en France et en Angleterre au 19e siècle (Fehr). — Michael Sadleir, The Northanger Novels (Fehr). — The Little Yankee. Ed. by Alfred D. Schoch and R. Kron (Flügel). — Karl Luick, Ein bisher unbeachtetes Zeugnis für den frühneuengl. Lautwert des Vokals in *use*. — H. M. Flasdieck, Zur Verfasserschaft der Grammatik von John Brighland (1711).

Beiträge zur Erforschung der Sprache und Kultur Englands und Nordamerikas (Forts. der „Giessener Beiträge") hrsg. v. W. Horn I, 1: H. Dietert, Byron als Beurteiler von Dichtern und Dichtung. — H. Matthes, Die Verschleierung der Verfasserschaft bei engl. Dichtungen des 18. Jhs. (Breslau, im Verlag des Engl. Seminars der Universität). 113 S. 8.

Shakespeare-Jahrbuch. Hrsg. im Auftrage der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft von W. Keller. Bd. 64. 1928. Leipzig, Tauchnitz. 259 S. 8°. M. 8. geb. M. 10. Inhalt: Therese Tesdorpf-Sickenberger und Paul Herm. Tesdorpf, Auf Shakespeares Spuren. Henri de Regniers Gedichtfolge. — H. W. von Waltershausen, Shakespeares Einfluss auf die Musik. — W. Linden, Zum Aufbau des Shakespeareschen Erlebnisses. — G. v. Glasenapp, Die Dämonologie in Sh.s „Macbeth". — W. Deetjen, Der „Sturm" als Operntext bearbeitet von Einsiedel u. Gotter. — H. Daffner, Der Selbstmord bei Shakespeare. — E. Gundolf, Zur Beurteilung der Darmstädter Shakespeare-Maske. — Elise Richter, Juan Timoneda und das Imogen-Portia-Motiv. — J. Schick, Chr. Marlowe: seine Persönlichkeit und sein Schaffen. — W. O. Stahl, Zur Einheit der Zeit im „Hamlet". — Allison Gaw, The Use of the Turret in the First Part of Henry VI. — W. Keller, Nochmals der Brückenturm von Orleans. — O. Francke, Emil Hausknecht †. — W. Keller, Bücherschau. — B. Beckmann, Zeitschriftenschau. — Theaterschau.

The Review of English Studies IV, 16. Oct. 1928: P. L. Carver, Hazlitt's Contributions to *The Edinburgh Review*. — J. Gourvitch, Drayton's Debt to Geoffrey of Monmouth. — John C. Hodges, The Authorship of *Squire Trelooby*. — George Sherburn, Edward Young and Book Advertising. — S. O. Andrew, The Dialect of *Morte Arthure*. — L. B. Wright, A Political Reflection in Phillip's *Patient Grissell*. — R. C. Bald, *Macbeth* and the "Short" Plays. — D. M. W., A Song of D'Urfey's wrongly ascribed to Shadwell. — Alice D. Snyder, Coleridgeana. — G. A. Bonnard, Two Remarks on Milton's *Areopagitica*. — A. J. Wyatt, Chaucer's "In Termës". — Ausführlichere Besprechungen: The Life and Works of Lupset, ed. J. A. Gee (G. C. Moore Smith). — The works of John Webster ed. F. L. Lucas (W. W. Greg). — The Plays of Beaumont and Fletcher, by E. H. C. Oliphant (H. Dugdale Sykes). — Enid Welsford, The Court Masque (Percy Simpson). — Covent Garden Drollery, ed. G. Thorn Drury (V. de Sola Pinto). — V. De Sola Pinto, Sir Charles Sedley (R. H. Case).

English Studies X, 4. Aug. 1928: B. A. P. van Dam, *The Taming of a Shrew*. — W. van der Gaaf, The predicative Passive Infinitive. — L. P. H. Eijkman, More Soft Palate

Digitized by Google

and Nasality. — Besprechungen: The Poems of John Philips, ed. Lloyd Thomas (A. C. E. Vechtman-Veth). — Stokoe, German Influence in the English Romantic Period (W. A. Ovaa). — Lower, The Road to Xanadu (Mario Praz). — Brief Mention.

English Studies X, 5. Oct. 1928: W. van der Gaaf, The Post-adjectival Passive Infinitive. — B. Trnka, Analysis and Synthesis in English. — Ausführlichere Besprechungen: The Complete works of John Webster, ed. Lucas (Mario Praz). — J. H. A. Günther — De Maar, English Synonyms and Homonyms (E. Kruisinga).

Revue Anglo-Américaine, Vol. 5. Juni 1928: Louis Bonnerot, Quelques notes sur l'exotisme de Stevenson. — Lucien Wolff, Rossetti et le moyen âge. — J. Derocquigny, Shakespeare, King Lear I, I, 199: *dear*. — V, 6. Aug. 1928: Ch. Cestre, Franklin, homme représentatif. — A. R. Péron, La jeune poésie Irlandaise. — P. Dottin, Du nouveau sur Richardson (documents inédits).

Archivum Romanicum XII, 3. Luglio-Settembre 1928: Paul Aebischer, Ce qui reste d'un manuscrit perdu de l'"Entrée d'Espagne". — Moritz Regula, Beiträge zur Technik des Etymologisierens. — Giulio Bertoni, Il canto dei lenoni e degli adulatori (Inf. 18). — Silvio Pellegrini, I *lais* portoghesi del codice vaticano lat. 7182. — Ernest Muret, Chansons sur le comte Michel de Gruyère. — Leo Spitzer, Altfrz. *acesmer*, aprov. *(v)sesmar (a)sermar* "herrichten". — Ders., Ital. *birichino* Subst. — Ders., Ein andermal südit. *spara* „Tragpolster". — R. Riegler, Siz. *vistiedda di lu Signuri* „Marienkäfer" und Verwandtes. — L. Crema, Percivalle alla Corte di Manfredo III di Saluzzo e Percivalle Doria poeta provenzale. — G. Bertoni, Geografia linguistica. — Ders., Neolinguistica o linguistica? — Besprechungen: P. Toesca, Storia dell'arte italiana I (A. Monteverdi). — Santorre Debenedetti, L'"Orlando Furioso" di L. Ariosto (G. Bertoni). — L. Olschki' Galilei und seine Zeit (G. Bertoni). — G. A. Peritore, La poesia di Alessio di Giovanni (G. Bertoni). — Ph. Martinon, Comment on parle en français (R. Riegler). — W. Gottschalk, Die humoristische Gestalt in der franz. Literatur (R. Riegler). — Silvio Pellegrini, Auswahl altportugiesischer Lieder (G. Bertoni). — V. Crescini, Manuale per l'avviamento agli studi provenzali 3. ed. (G. Bertoni).

Romania 213. Janvier 1928: L. Suttina, Frammento di un nuovo canzoniere provenzale del sec. XIII. — Am. Pagès, Poésies provenço-catalanes inédites du ms. Aguilò: I. La *Vesio* de Bernat de Sc. — R. T. Holbrook, Pour le commentaire de *Maistre Pierre Pathelin* I. — C. A. Knudsen jr., Une aventure d'Antoine de La Sale aux îles Lipari. — A. T. Baker, *Timor* dans les langues romanes. — A. Duraffour, Franco-provençal *apouera, depouera*. — A. Långfors, *Trois pois en se vessie*. — E. Hoepffner, Encore Bernart Marti. — Besprechungen: R. Menéndez-Pidal, Origenes del español (A. Castro). — J. Haust, La houillerie liégeoise (Ch. Bruneau). — R. Lévy, The astrological works of Abraham Ibn Ezra (A. Marx).

The Romanic Review XIX, 3. July-September 1928: R. L. Hawkins, Unpublished Letters of Alexis de Tocqueville. — A. J. Dickman, Le Mal, Force Dramatique chez M. Lenormand. — John Brooks, Slavery and the Slave in the works of Lope de Vega. — Lynn Thorndike, Bisticius (or Bistichius) of Florence. — Reviews: A. Restori, Saggi di Bibliografia teatrale spagnuola (H. C. Heaton). — J. J. Nunes, Cantigas d'Amigo dos Trovadores Galego-Portugueses (E. B. Williams). — G. L. van Roosbroeck, The Legend of the Decadents (P. R. Morand). — Mary Duclaux, Portrait of Pascal. — Vicomte C. du Peloux, Répertoire général des ouvrages modernes relatifs au XVIII[e] siècle français. — J. De la Luz León, Amiel, ó la incapacidad de amar (G. L. van Roosbroeck).

Giessener Beiträge zur Romanischen Philologie 21: K. Gernand, Die Bezeichnungen des Sarges im Galloromanischen. 44 S. 8°.

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur LI, 7/8: G. Lote, La doctrine et la méthode naturalistes d'après Emile Zola (Schl.). — F. Nobiling, Mallarmés "Prose pour des Esseintes". — A. Immenkötter, Der Befehl in präsentischer und futurischer Form im afrz. Rolandslied. — Th. Kalepky, Vom Sinn und Wesen der beiden präsentativen Präfixe, des sog. „unbestimmten" und des sog. „Teilungsartikel". — Ders., Besonderheiten in den frz. Umschreibungen mit *est-ce?* und *c'est*. — J. Brüch zu aprov. *mezalha, mealha* „halber Denar". — L. Spitzer, Frz. *voler*. — L. Jordan, *Prendre* und *chercher* „abholen". — Besprechungen: K. Glaser, W. A. Nitze u. E. P. Dargan, A History of French Literature from the earliest times to the present. — St. Hofer, G. Cohen, Le théâtre en France au moyen âge. — Ders., E. Nickel, Studien zum Liebesproblem bei Gottfried von Strassburg. — R. Zenker, Alice Carlson, Ulrich Füetrer und sein „Iban". — W. Schulz, Hans Spanke, Eine afrz. Liedersammlung. Der anonyme Teil der Liederhandschriften KNPX. — G. Rohlfs, E. R. Godhard, Womens costume in French Texts of the 11. and 12. centuries. — W. Wurzbach, A. Götze, Ein fremder Gast. Frau von Staël in Deutschland 1803/04. — Th. Kalepky, A. Barth, Beiträge zur franz. Lexikographie. — K. Glaser, H. Hatzfeld, Leitfaden der vgl. Bedeutungslehre. — L. Jordan, W. Gottschalk, Franz. Synonymik für Studierende und Lehrer.

Revue du seizième siècle XIV, 1—2: F. Desonay, La petit Jehan de Saintré I. — M. Delcourt, Une traduction inédite du *Criton* antérieure à 1540. — A. Roersch, L'Album amicorum de Bonaventure Vulcanus. — P. Emard, Jacques Amyot (1560—1593) I. — W. M. Jirmounsky, L'art de Torquato Tasso dans la *Gerusalemme liberata*. — G. Zeller, Le séjour de Rabelais à Metz.

Archivio glottologico italiano XXI, Sez. neolatina: M. Bartoli, Per la storia del latino volgare. — B. A. Terracini, Ernesto Giacomo Parodi.

Giornale storico della letteratura italiana XCII, 1/2. Fasc. 274/275. Luglio/sett. 1928: Aldo Franc. Massèra, I poeti isottei. — Giov. Ziccardi, Saggi pariniani. II. — Ferd. Boyer, La politica del Guarini. Lettera inedita a Virg. Orsini (1600). — Bruno Brunelli, Il patrimonio di un poeta. — Ang. Ottolini, Le edizioni Resnati della "Bassvilliana" nel 1821 e le postille del Maggi. — Ersilio Michel, Il Vieusseux ed il Guerrazzi. La morte di Giovanni Berchet. — Rassegna bibliografica: Ferd. Neri, M.-J. Pinet, Christine de Pisan. Etude biographique et littéraire. — Attilio Momigliano, Alfr. Galletti, Al. Manzoni. Il pensatore e il poeta; Luigi Tonelli, Manzoni; Cesare De Lollis, Al. Manzoni e gli storici liberali francesi della Restaurazione. — Giulo Aug. Levi, Franco Ridella, Leopardiana I: Leopardi e Giordani. — Franc. Luigi Mannucci, E. Broccardi, A. Colombo, A. Custodero, R. V. Foà, G. Gentile, E. Michel, E. Passamonti, Goffredo Mameli e i suoi tempi; Goffredo Mameli, La vita e gli scritti, a cura di A. Codignola; Edizione del Centenario I: La Vita. II. Gli Scritti. — Bollettino bibliografico: A. Schiaffini, Testi fiorentini del Dugento e dei primi del Trecento (G. Bertoni). — G. Scarlata, Dalla Selva all' Empireo. Saggi dottrinali sulla "Divina Commedia" (S. Frascino). — G. Lipparini, La vita e l'opera di Giov. Boccaccio (V. Cian). — G. B. Picotti, La giovinezza di Leone X (V. Cian). — U. E. Paoli, Prose e poesie latine di scrittori italiani (A. Gandiglio). — Savona nella storia e nell' arte. Scritti offerti a Paolo Boselli per la R. Deputaz. sopra gli Studi di storia patria (V. Cian). — R. De Mattei, La "Politica" di Campanella; Ders., La "Monarchia di Spagna" di Campanella e la "Ragion di Stato" di Botero (A. Bruers). — E. Santini, L'eloquenza italiana dal Concilio Tridentino ai nostri giorni (A. Belloni). — Q. Sella, Epistolario inedito, a cura d A. Segrè, A. Corbelli, G. Prato, A. Colombo, L. Collino, cor un saggio bibliografico di A. Madaro (M. Ziino). — A. Meozzi La vita e la meditazione di Giov. Pascoli (A. Caccavelli). — Annunzi analitici. — Pubblicazioni nuziali. — Comunicazioni ed appunti: G. N. Giordano Orsini, La "Introduction to the Study of Dante" di J. A. Symonds. — A. Gandiglio, Ancora a proposito dell' "Africa". — W. Smith Aurelio, comico. — A. Ottolini, Breve nota allo studio de Bosco sul Tasso. — L. A. Sheppard, Per un' edizion londinese degli "Animali parlanti". — Fr. Foffano, Note rella critica su un carme del Monti. — C. Brooks, Un lettera inedita di Ugo Foscolo. — G. A. Levi, Appunti c cronologia leopardiana.

Deutsches Dante-Jahrbuch 10. N. F. 1 (Hrsg. v. Fr. Schneide Weimar, Böhlau 1928): Rob. Davidsohn, Beatrice, Simor

Digitized by Google

und Musciattino de' Bardi. — Arthur Franz, Ueber die poetische Einheit im Inferno. — Karl Federn, Zur ersten Vision der Vita Nuova. — Fritz Schmidt-Knatz, Der älteste Commediatext: Arci-β der Frankfurter Stadtbibliothek. — Alfred Bassermann, Der Streit um den *Fiore*. — Wolfr. v. d. Steinen, Der gedankliche Aufbau von Dantes Monarchie. — Ferd. Koenen, Matelda. — Ernst Mehl, Giovanni Villani und die Divina Commedia. — Paul Schubring, Dante und die mythologischen Bilder des Quattrocento (mit Illustrationen). — Miszellen. — Besprechungen.

Il Giornale Dantesco XXX, 3: P. Franc. Sarri, Frate Piero da Figino o da Figline? — Andrea Sorrentino, La coscienza poetica di Dante. — Lorenzo Mascetta Caracci, La tradizione orale e i testi. — Ettore Capra, Nel "Miro Gurge" dell' anima dantesca. — Luigi Pietrobono, Il canto XIV del "Purgatorio". — Ern. Trucchi, Un trittico e due nuove rispondenze dantesche. — Ant. Fiammazzo, Chiose Minime alla "Divina Commedia". — Giov. Masera, I più rimoti martiri d'Italia nella concezione dantesca. — Amerindo Camilli, Le profezie "ante eventum" nella "Divina Commedia". — Ruben Darío, Una visione dantesca di Ruben Dario. — Joaquino Leitão, Don Denis di Portogallo nella "Divina Commedia". — A. Camilli, ausführl. Besprechung über Francesco Stabili (Cecco d'Ascoli), L'Acerba.

Revista de Filología Española XV, 2: Zacarías García Villada, El códice de Roda recuperado. — P. Sánchez Sevilla, El habla de Cespedosa de Tormes. — Américo Castro, La palabra "Zebro". — Ders., "Sambenito". — Zacarías García Villada, Otro nuevo códice visigodo. — Besprechungen: K. Vossler, Realismus in der span. Dichtung der Blütezeit (A. Castro). — Don Franc. de Quevedo Villegas, Historia de la Vida del Buscón llamado Don Pablos. Ed. critica por R. Selden Rose (A. Castro). — J. Cejádor, Ibérica I. Alfabeto e inscripciones ibéricas. — Rud. Grossmann, Das ausländische Sprachgut im Spanischen des Rio de la Plata. Ein Beitrag zum Problem der argentinischen Nationalsprache; Renata Donghi de Halperín, Contribución al estudio del italianismo en la Republica Argentina (M. L. Wagner). — Alb. Lista, Poesías inéditas. Edición y estudio preliminar de J. M. de Cossío (Dámaso Alonso). — H. J. Chaytor, Dramatic Theory in Spain. Extracts from literature before and during the Golden Age (J. F. Montesinos).

Bulletin Hispanique XXX, 2: Georges Cirot, Sur le "Fernan González". — E. Mérimée, El Abencerraje, d'après diverses versions publiées au XVI. siècle. — Al. Haggerty Krappe, Une version persane de la *Maison fermée* de Tolède. — Marcel Bataillon, Autour de Luis Vives et d'Iñigo de Loyola.

Bulletin Hispanique XXX, 3: William J. Entwistle, On the Carmen de Morte Sanctii Regis. — Camille Pitollet, A propos de Blasco Ibáñez. — G. Cirot, Deux notes sur les rapports entre romances et chroniques. — Ausführlichere Besprechungen: M. Bataillon über H. Pflaum, Die Idee der Liebe. Leone Ebreo. — G. Cirot über H. A. Deferrari, The sentimental moor in Spanish Literature before 1600. — S. Griswold Morley über J. Fitzmaurice-Kelly, A new History of Spanish literature. — G. Cirot über E. K. Mapes, L'influence franç. dans l'oeuvre de Rubén Darío.

Revue Hispanique LXXIII, No. 163. Juni 1928: Desdevises du Dezert, La richesse et la civilisation espagnoles au XVIII^e siècle.

Revista Filologică (Cernăuți) An. II, n-rele 1—2: Al. Procopovici, Din morfologia și sintaxa verbului românesc (Aoristul in raport cu celelalte timpuri și moduri). — G. Giuglea, Elemente străvechi în limba română. — S. Puşcariu, *impila*; *împieleca*. — N. Drăganu, Cuvinte și obicciuri. — E. Herzog, Franc. *maintenant*, prov. *mantenen*. — G. Serra, *Herba Danica* = *Herba Dacica*. — L. Spitzer, Rum. *câte je'* (distributiv). — Th. Capidan, Elemente albaneze în dialectul aromân. — T. Sauciuc-Săveanu, Numele comunei urbane Mangalia. — Studii critice, recensii, dări de seamă: A. Abas, Recherches de phonétique expérimentale sur l'accentuation syllabique et phraséologique II. — Academia Română, Dicționarul limbii române t. I., p. II, f. II. — Hedvig Olsen, Étude sur la syntaxe des pronoms personnels et réfléchis en roumain. — N. Grămadă, Contribuții la istoria cărții și a scrisului în evul mediu. — A. Rosetti, Fonetică istorică, fonetică generală și fonetică experimentală; De l'interprétation des graphies doubles dans les textes écrits (Al. Procopovici). — Al. Rosetti, Asupra lui $p + y$ la k'. — Dr. Ion D. Țicăloiu, Studii de fonetică. — Dr. Emil Krämer, Bukowinismen im Gebrauch der rumänischen Sprache, hauptsächlich im Gerichtsgebrauch. — Der kleine Toussaint-Langenscheidt. Italienisch von Gustavo Sacerdote. — Dr. Karl Kurt Klein, Beziehungen Martin Opitzens zum Rumänischen. — Victor Morariu, Novalis — teoretician al romantismului (E. Herzog). — Henrieta Sachelarie, Pesimismul lui Eminescu (V. Gherasim). — Norbert Jokl, Albanisch-iranische Berührungen. — Petro Buzuk, Kil'ka uvag do pytannja pro moldavśko-ukrajinśki znosyny. — Jan Janów, Z fonetiki gwar huculskich. — St. Wedkiewicz, Z tradycyj rumuńskich o Janie III Sobieskim; Z dziejów polonistyki w Rumunji. — P. P. Panaitescu, Ioan Bogdan și studiile de istorie slavă la Români. — Ioan Mușlea, Șcheii dela Cergău și folklorul lor (Gr. Nandriș). — Erik Rooth, Altgermanische Wortstudien (A. Klug). — Th. Capidan, Meglenoromânii I—II; S. Puşcariu, Studii Istroromâne II; O. Densusianu, Dările de seamă asupra acestor lucrări. — C. Lacea, Sânt în Transilvania așezări de Români veniți din sudul Dunării sau nu sânt? — Al. Rosetti, Al. Procopovici, Arhetipul husit al catehismelor noastre luterane (Al. Procopovici). — Necrolog: Iosif Popovici (Gr. Nandriș). — Bibliografie. — Errata și Addenda.

Omagiŭ lui I. Bianu din partea colegilor și foștilor săi elevi. Bucarești. 334 S. 8°. Darin: V. Bogrea, Semantism românesc și semantism balcanic. — J. A. Candrea-Hecht, „Tabu" în limbă: nume înterzise. — D. Caracostea, Miorița la Armâni. — N. Drăganu, Despre $l > u$ și dispariția acestuia în românește. — V. Grecu, Origina cronicelor românești. — S. Mehedinți, Din latura etnografică a limbii. — R. Ortiz, Lăutari e giullari. — T. Papahagi, Basilica-ecclesia. — Al. Procopovici, De la Coresi diaconul la Teofil mitropolitul lui Mateu Basarab. — J. Rădulescu-Pogoneanu, Câteva observări despre limba și ortografia noastră. — A. Rosetti, Noui contribuțiuni la studiul rotacismului lui -n-.

Deutsche Literaturzeitung 34: K. Strecker, Einführung in das Mittellatein (P. Lehmann). — Otto Antscherl, J. B. de Almeida Garrett und seine Beziehungen zur Romantik (Helmut Petriconi). — Edda. Hrsg. v. G. Neckel (W. Ranisch). — Johanna Jarislowsky, Schillers Uebertragungen aus Virgil im Rahmen der deutschen Aeneis-Uebersetzungen des 18. Jahrh. (Rich. Alewyn). — 35: William P. Shepard, The Oxford Provençal Chansonnier (Ad. Kolsen). — Urs Belart, Gehalt und Aufbau von Heinr. Heines Gedichtsammlungen (M. Sommerfeld). — Hans Thüme, Beiträge zur Geschichte des Geniebegriffs in England (H. Straumann). — 36: Maximilian Rudwin, Satan et le Satanisme dans l'œuvre de V. Hugo (V. Klemperer). — Grundriss der Deutschkunde. Hrsg. von Otto Brandt (Otto Basler). — Walther Scharrer, Wilh. Raabes liter. Symbolik, dargestellt an Prinzessin Fisch (W. Fehse). — Otto Sylwan, Den Svenska Versen från 1600-talet början (H. de Boor). — 37: Wolfg. Golther, Parzival und der Gral in der Dichtung des Mittelalters und der Neuzeit (Fr. Ranke). — Emil Ermatinger, Die deutsche Lyrik seit Herder. 2. Aufl. (Herm. Pongs). — Ed. Arens, Werner von Haxthausen und sein Verwandtenkreis als Romantiker (Hans Lucke). — Al. Jóhannesson, Die Suffixe im Isländischen (Gustav Neckel). — 38: Howard R. Patsch, The Goddess Fortuna in mediaeval literature (Fr. Brie). — The Oxford Book of Medieval Latin Verse, chosen by Stephen Gaselee (Karl Strecker). — Spiridion Wukadinović, Franz von Sonnenberg (Günther Müller). — Maria Waser, Josef Victor Widmann (Rupp. Leppla). — 39: Ernest Seillière, Pour le Centenaire du Romantisme (V. Klemperer). — Ernst Beutler, Forschungen und Texte zur frühhumanistischen Komödie (Phil. Strauch). — Stefan George, Gesamtausgabe der Werke (K. Viëtor). — 40: Joh. Gombert, Eilhart von Oberg und Gottfried von Strassburg (Ludw. Wolff). — G. Könnecke, Quellen und Forschungen zur Lebensgeschichte Grimmelshausens (H. H. Borcherdt). — E. Legouis, The Bacchic element in Shakespeare's plays (R. Imelmann).

Digitized by Google

Göttingische gelehrte Anzeigen CXC, 1: K. Brandi über Eppelsheimer, Petrarca. — E. Hoppe über L. Olschki, Galilei und seine Zeit.

Göttingische gelehrte Anzeigen 190, 5: Feist, Germanen und Kelten in der antiken Ueberlieferung (Koepp). — Lindqvist, Bjärka-Säby-ortnamn. — 7: Heck, Die Entstehung der Lex Frisionum (Eckhardt). — Stolz, Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden. I. (Schwarz).

Mitteilungen der Deutschen Akademie Nr. 21: F. Thierfelder, Neue Beiträge zur Schriftfrage. — O. Stiehl, Gebrauch und Geltung der deutschen Schrift im fremdsprachigen Auslande. — 22: R. Muusz, Die nordfriesische Frage.

Nachrichten der Giessener Hochschulgesellschaft VI, 3: K. Viëtor, Georg Büchner in Giessen.

Litteris V, 2: A. F. G. Bell, Luis de León; The Lyrics of Luis de León; Benitø Arias Montano; Francisco Sánchez el Broncese; Juan Ginés de Sepúlveda (Entwistle). — C. B. Bourland, The Short Story in Spain (Bell). — A. F. Chappel, The Enigma of Rabelais (Plattard). — Language. Journal of the Linguistic Society of America; Language Monographs. Publ. by the Ling. Society Am.; Language Dissertations; Linguistic Society of America, Bulletin (Pedersen). — R. S. Loomis, Celtic Myth and Arthurian Romance (Singer).

Zeitschrift für Bücherfreunde 1928, 3: P. Krasnopolski, Costumes des Trauerspiels von Schillers Maria Stuart von Anna Maria Gräfin Schönborn. — 4: Hans Buch, Eine Geheimschrift Jean Pauls. — E. Alker, Die Upsalaer Klassiker-Ausgaben.

Philologische Wochenschrift Nr. 30: Weiser, Altgermanische Jünglingsweihen und Männerbünde (L. Schmidt). — 34: Thomsen, Geschichte der Sprachwissenschaft bis zum Ausgang des 19. Jahrh., übers. von Pollak (Hermann). — 36: Forchammer, Kurze Einführung in die deutsche und allgemeine Sprachlautlehre (Hermann).

Archiv für slavische Philologie 32, 1 u. 2: A. Brückner, Die germanischen Elemente im Gemeinslavischen.

Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung 4, 5: J. Richter, Der Einfluss Herders auf die Religion des jungen Goethe. — M. Deutschbein, Kulturkunde und Universität. — H. Platz, Kulturkunde und Geistesgeschichte.

Schule und Wissenschaft 1928, 9: G. Wenz, Das Frühwerk Gerhart Hauptmanns und der Naturalismus.

Zeitschrift für deutsche Bildung 4, 7/8: Rich. Blasig, F. L. Jahn und das deutsche Volkstum. — Kuno Francke, Vaterland in der deutschen Literatur vom Sturm und Drang bis zur Frühromantik. — Arno Kosselleck, Werk und Gemeinschaft bei Heinr. Lersch. — Alfred Götze, Grundsätzliches zur Namenforschung; besonders zu den deutschen Familiennamen. — 4, 9: Herb. Grundmann, Mystik und Aufklärung im Mittelalter. — H. Langenbucher, Liebe und Geliebte in der Dichtung Reinmars von Hagenau. — W. Schönbrunn, Wege zum Mittelhochdeutschen. — Joh. Sprengel, Eckermanns Goethebild. — 10: G. Müller, Zum Streit um den cherubinischen Wandersmann. — E. Dosenheimer, Die Tragik zwischen den Geschlechtern im Drama Hebbels.

Forschungen und Fortschritte 4, 25: S. Feist, Germanen und Kelten.

Klio 22, 1/2: Ludw. Schmidt, Zur Kimbern- und Teutonenfrage.

Historische Zeitschrift 138, 2: A. v. Martin, Petrarca und die Romantik der Renaissance.

Historisches Jahrbuch 48, 2: F. Helfenberger, Drei lateinische Gedichte des 13. Jahrh.

Archiv für Kulturgeschichte 18, 3: F. Schönemann, Zur Kulturgeschichte der U. S. A. — 19, 1: Fr. Karg, Deutsche Literatur des 14. u. 15. Jahrh.

Neues Archiv der Gesellschaft für ältere Geschichtskunde 47, 1/2: Bruno Krusch, Der Baiernname. Der Kosmograph von Ravenna und die Fränkische Völkertafel.

Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens 30, 3: Anton Mayer, Die deutsche Besiedelung der Sudetenländer im Lichte der Sprachforschung.

Deutsche Blätter in Polen 5, 7: W. Schuster, Geistesleben der Gegenwart im Spiegel der Dichtung. — 5, 8: Alfred Karasek, Hochzeitsbräuche und Brautdienersprüche der Deutschen Wolhyniens.

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 2, 1: A. Spamer, Volkskunst und Volkskunde. — H. Marxell, Volkskunde im Gerichtssaal; die Assel in der Volksmedizin. — R. Kapff, Zur schwäbischen Geschlechtsnamenforschung. — M. Weber, Heilsegen aus dem Schwarzwald. — E. Weinkopf, Die Umkehrung in Glaube und Brauch. — J. A. Beringer, Volkstümliches und Sinnbildliches bei Hans Thoma. — A. Karasek, Die Fastnachtsbuben in Brunndorf-Ostgalizien. — E. Kagarow, Bären-Hochzeit.

Bayerischer Heimatschutz 24: L. Wilz, Vom fränkischen Plantanz. — H. Moser, Das altbayerische Volksschauspiel des 17. u. 18. Jahrh. — E. Pfister, Segenglaube und Verwandtes aus dem südlichen Oberfranken.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde 28, 3 u. 4: L. Rütimeyer, Ueber Schalen- und Gleitsteine im Kanton Wallis und anderwärts und ihre Bedeutung. — W. Deonna, Résumé historique de l'étude des traditions populaires et de la maison rurale dans le canton de Genève. — W. Keller, Indovinelli, proverbi, filastrocche e canti popolari ticinesi. — K. Hilfiker, Das religiöse Empfinden des Volkes. — L. Mackensen, Primitivität oder Volkschristentum? — Ders., Schriften zur religiösen Volkskunde. — S. Singer, Zwei Aargauer Volkslieder. — R. Frauenfelder, Darstellung und Legende. — A. Zindel-Kressig, Anekdoten und Schildbürgergeschichten aus dem Sarganserlande. — B. Luyet, Choses de Savièse. — Ed. Wymann, Ein Beispiel vom Glauben an die Zauberwelt der fahrenden Schüler.

Schweizer Volkskunde 18, 4/6: A propos d'un dicton hippologique. — M. Staege, Die volkskundlichen Elemente in Nicolaus Sererhards „Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreien Bünden". — W. Keller, Muggio et Muggiolate. — A. Schaller, Holz- und Viehzeichen. — W. Keller, Tellersprüche.

Mannus 20, 4a: K. F. Wolff, Der heutige Stand der Rassenforschung.

Volk und Scholle 6, 8: O. Heilig, Ein Streifzug durch die Ortsnamen Nassaus. — 9: J. Kohl, Vom Wesen und Werden der Mäuseturmsage.

Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien 53, 2 u. 4: A. Mahr, Wodan in der deutschen Volksüberlieferung. — V. Christian, Das erste Auftreten der Indogermanen in Vorderasien. — P. W. Schmidt, Zur Genitivstellung als Ausdruck der geistigen Einstellung. Mit Erwiderung von P. Christian.

Zeitschrift für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft XXII, 3: R. Krieger, Sprache und Rhythmus der späten Hymnen Hölderlins. — B. Bruch, Sprache und Rhythmus der späten Hymnen Hölderlins.

Zeitschrift für Musikwissenschaft 10, 11/12: W. Vetter, Wort und Weise im deutschen Kunstlied des 17. Jahrh. — R. Zoder, Bemerkungen zu den Zwanzig bayerischen Tänzen.

Kantstudien XXIII, 1: K. Vorländer, Goethe und Kant.

Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie VI, 5: D. E Oppenheim, Zu Schillers Novelle: Der Verbrecher aus verlorener Ehre. — O. Brachfeld, Die Deutung eines Traume in Rousseaus „Nouvelle Héloise".

Zeitschrift für Sinnesphysiologie 59, 2: E. W. Scripture, Di Natur der Vokale.

Neue kirchliche Zeitschrift 39, 8: W. Braun, Die ästhetisch Religion Schillers I.

Zeitschrift für systematische Theologie 6, 1: Fritz Blanke Hamann und Lessing.

Zeitschrift für kathol. Theologie 52, 3: M. Grabmann, De Einfluss Alberts des Grossen auf das mittelalterliche Geiste leben.

Geisteskultur 37, 7/8: A. Buchenau über K. Vossler, D romanischen Kulturen und der deutsche Geist. — R. H Grützmacher, Rousseau.

Imago 14, 2/3: R. Sterba, Bemerkungen zum dichterische Ausdruck des modernen Naturgefühls. — Helene Deutsch

Digitized by Google

George Sand, ein Frauenschicksal. — Ed. Hitschmann, Von und u. über Hamsun.

Bayreuther Blätter 51, 3: E. Meinck, Der nordische Dämon. — J. Nauck, Betrachtungen über Wagnersche Dichtung.

Die Sonne 5, 8 u. 9: Ernst Bertram, Norden und deutsche Romantik.

Der Morgen 4, 3: E. Unger, Mythos und Wirklichkeit. — Kurt Eckstein, Heinrich Heine.

Gelbe Hefte 5, 1: F. A. Gayda, Leopold Weber, ein Erneuerer der germanischen Sagenwelt.

Preussische Jahrbücher 213, 1: H. Bahr, Herder. — 3: G. v. Mutius, Nordischer Geist.

Die Neue Rundschau 1928, 6: Thomas Mann, Amphitryon. Eine Wiedereroberung. — 7: Karl Wolfskehl, Stefan George. — F. Lion, Neue franz. Romandichtung.

Neue Schweizer Rundschau 21, 7: Theophil Spoerri, Zur Dichtung Paul Valérys.

Deutsch-franz. Rundschau 1, 9: Ernst Rob. Curtius, Wandlungen des franz. Kulturbewusstseins.

Deutsch-Nordisches Jahrbuch 1928: W. A. Berendsohn, Henrik Ibsen und die deutsche Geisteswelt. — Karl Roos, Holberg und die deutsche Komödie.

Deutsch-Nordische Zeitschrift 1, 3: Helmut de Boor, Nordische Sprachprobleme.

Neue Oesterreichische Biographie, Bd. 5, S. 48—65: Helene Bettelheim-Gabillon, Betty Paoli.

Ungarische Jahrbücher VIII, 1/2: L. Treml, Die ungarischen Lehnwörter im Rumänischen. I. — L. György, Die Uebersetzungen deutscher Romane und Erzählungen in der ungarischen Literatur (1771—1836).

Verhandelingen der Kon. Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afd. Letterkunde. N. R. Deel XXVIII, 1: J. J. Salverda de Grave, Sur une double accentuation des diphtongues en français.

Mededeelingen der Kon. Akademie van Wetenschappen. Amsterdam. Deel 65 serie A. no. 2: A. W. De Groot, Instrumental phonetics. Its value for linguists. 96 S.

Verslagen en Mededeelingen der Kon. Vlaamsche Academie voor Taal en Letterkunde. Dec. 1926: L. Willems, De Nederlandsche vertaling van het *Ponerium Spirituale* van H. Utenbogaerde. — *De bogaert der gewercken gods.* — Plechtige vergadering van 26. Juni 1923: A. Vermeylen, Onze naoorlogsche literatuur. — C. Looten, Shakespeare's geloof in zijn tooneelstukken en in zijn leven. — J. Teirlinck, Den grooten ende nieuwen Reynaert de Voss. — Verslagen en Mededeelingen usw. Aug. 1927: J. Jacobs, Het Westelijk Zuidbrabantsch dialect op het einde der dertiende eeuw. — G. Segers, Nationale Kunst, nationale letterkunde, nationaliteit, vaderlandsliefde. — Sept. 1927: J. van Mierlo, Over Oud-Nederlandsche dichtkunst in de IXe en Xe eeuw. — Nov. 1927: M. Sabbe, Brabantsche en Vlaamsche strijdgedichten uit de 17e eeuw (Forts. Jan. 1928). — Dec. 1927: Al. de Maeyer, Over de beteekenis van "Spel" en "Spelen" in de Middeleeuwen. — Jos. van Mierlo, Over Arnout's oorspronkelijkheid. — L. Simons, Een minder bekend meesterdichtje van Vondel. — Febr. 1928: J. Muyldermans, C. Duvillers (1803—1885); zijn leven en zijn schriften. — J. Paquay, Kroniek der Luiksche oorlogen uit de XVe eeuw — J. Salsmans, Vondels levensbeschrijving van Brandt tot Sterck. — Js. Teirlinck, Den Grooten ende Nieuwen *Reijnaert* de Voss (Forts.).

Studien CX. Aug. 1928: F. A. v. Bussel, Coloma en zijn historische romans. — CX, Sept. 1928: J. Heesterbeck, De vergeestelijking der troubadoursminne.

Museum XXXV, 9: H. Gering, Kommentar zu den Liedern der Edda. ed. B. Sijmons. — G. Kalff, Frederik von Eeden. Psychologie van den Tachtiger. — H. Steckner, Der epische Stil von Hermann u. Dorothea. — G. Ras, Börne und Heine als polit. Schriftsteller. — G. Lanson, Esquisse d'une histoire de la tragédie française. — 10: Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft, II. Bd., 2. H. — O. Thordarson, Málhljóda og Málskrúdsrit, ed. F. Jónsson. — Schriften aus der Gottesfreund-Literatur, ed. Ph. Strauch. — K. Burdach, Namen- und Sachregister zu Vorspiel I, 1, 2 und II. — A. Brandl u. O. Zippel, Mittelengl. Sprach- und Literaturproben. — V. Giraud, Romans et passions d'autrefois. — Briefwechsel zwischen Jac. Grimm und Karl Goedeke. Ed. Joh. Bolte.

Library IX. Juni 1928: Charles Sisson, Marks as Signatures. — A. W. Pollard, The New Caxton Indulgence. — Rob. Steele, A Note on *A New Interlude.*

Bulletin of the John Rylands Library, Vol. 12. Juli 1928: S. Alexander, The Art of Jane Austen. — J. Rendel Harris, John Bunyan and the Higher Criticism.

Nineteenth Century and After, Vol. CIV, Aug. 1928: W. Starkie, The Plays of Sean O'Casey. — H. H. Bashford, Chaucer's Physician and his Forbears. — Mary W. Smyth, Puritan Bunyan and Catholic Dante.

Cornhill Magazine, Juni 1928: D. Fraser-Harris, Thought and Brain: A Guess by Shakespeare. — John H. Hubback, Pen Portraits in Jane Austen's Novels. — August: Wm. Alexander, Business in Fiction.

London Mercury XVIII, Juni 1928: Edmund Blunden, Some Remarks on *Hudibras.* — Juli: George Saintsbury, Some Memories of Edmund Gosse. — August: G. A. Anderson, On the Dating of Lamb's Letters.

Notes and Queries, Vol. 154. 5. Mai 1928: H. B., Unpublished Letters of Warren Hastings. (Fortgesetzt in den Nummern bis 9. Juni.) — S. R. Golding, The Authorship of *Edward III.* — 12. Mai: S. O. Addy, Robert Wilson and *Sir Thomas More*: Wilson's First Play. — 26. Mai: John M. Turnbull, A Matter-of-Lie Man. — Rowland O'H. Boyce, *As You Like* It: De Bois; Weston-in-Arden. — L. R. M. Strachan, "Cat" in Place-Names. — 23. Juni: E. G., Edmund and his Father (zu King Lear). — 30. Juni: Alfred Watkins, A Neglected Factor in Place-Names. — Albert Matthews, "God's Acre": "Church Acre". — Vol. 155. 5. Juli: Kenneth Rogers, The Cock at Temple Bar.

The English Historical Review 43, Juli: D. C. Douglas, Fragments of an Anglo-Saxon Survey from Bury St. Edmunds.

Historisk tidskrift 48, 2: S. Kraft, Fragment av en medeltida norsk uppbördsbok.

Göteborgs Högskolas Årsskrift XXXIV, 2: Hilding Kjellman, Etude sur les termes démonstratifs en provençal. 139 S.

Annales Academiae Scientiarum Fennicae XXII, 3: K. Laurila, Les premiers devaneiers français de la théorie du milieu. 50 S.

Revue des cours et conférences 29, 16: Edm. Estève, Un grand poète de la vie moderne: Emile Verhaeren XI (Schl.). — Th. Gérold, Les instruments de musique au moyen âge. V: Tambours et orgues. — L. Villard, Le théâtre contemporain en Amérique. VII: L'œuvre d'Eugène O'Neill.

Revue de l'histoire des religions 96, 4: M. Olsen, Magie et culte dans la Norvège antique.

Revue de métaphysique et de morale 35, 3: R. Berthelot, La sagesse de Goethe et la civilisation de l'Europe moderne (Schl.).

Annuaire de la Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine 1927: Ch. Bruneau, La poésie aristocratique à Metz d'après un manuscrit de la famille d'Esch. 55 S. 8°.

Revue Belge de philologie et d'histoire VI, 1/2: J. Feller, Quelques aspects récents de la philologie romane en France. — F. Desonay, Comment un écrivain se corrigeait au XVe siècle; étude sur les corrections du ms. d'auteur du "Petit Jehan de Saintré" d'Antoine de la Sale. — 3/4: M. Delbouille, Le système des "incidences"; observations sur les manuscrits du cycle épique de Guillaume d'Orange.

Atti del R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti, T. 87, Disp. 6: A. Medin, Per l'origine della voce "sancassan". Le gesta di Husun Hasan in un cantare del sec. XV.

Annali delle Università Toscane XII, 1: G. V. Amoretti, Georg Büchner.

Scritti vari pubblicati dagli alunni della R. Scuola normale superiore di Pisa per le Nozze Arnaldi — Cesaris Demel. Pisa, Arti Grafiche Pacini Mariotti. (Darin u. a.: Maria Turriani, Amore, morte e rimpianto di terra natia nella lirica carducciana. — Marino Gentile, Note al sonetto del

Digitized by Google

Foscolo "Alla Sera". — Alb. Caccavelli, Fiaba e realtà nel "Pentamerone" del Basile.)

Annali della R. Scuo'a Norma'e Superiore Universitaria di Pisa. XXIX. Anno VI: M. Filograsso, L'umorismo d'Ippolito Nievo. — M. Turriani, Il Romanticismo nella poesia foscoliana. — M. Gentile, L'origine del tipo di storia letteraria nazionale.

Bollettino Storico piacentino XXIII, 1: S. Fermi, Ugo Foscolo a Piacenza.

Bollettino della Società Pavese di Storia Patria XXVII, 3—4: D. Bulferetti, Sulla genesi dei "Sepolcri" del Foscolo.

Bergomum XXII, 1° gennaio 1928, 1: G. Donati-Petteni, Eruditi e letterati minori dell' Ottocento bergamasco. — G. L., Due lettere per il conte di Cagliostro. — 2: G. Caversazzi, Una partitura musicale di Pietro Maroncelli. — 3: G. Gervasoni, Versi italiani e latini di Angelo Mai. — 4: L. Pelandi, I teatri di Bergamo, dal Provvisionale al Riccardi.

L'Archiginnasio XXIII, 1/2: F. Salveraglio e A. Sorbelli, Elenco delle edizioni principi delle poesie di Giosuè Carducci.

Rivista di filosofia neo-scolastica XX, 2—3: F. Olgiati, Il metodo per ripensare le dottrine de Nic. Machiavelli.

Rivista musicale italiano XXXV, 1: E. Fondì, Musica e musicalità in Ugo Foscolo. — 2: G. De Napoli, Nicc. Piccinni nel secondo centenario della nascita. — R. Giani, Il piacere estetico nei "Pensieri" del Leopardi.

Rivista geografica italiana XXXV, 2: G. Vacca, Le divisament dou monde ossia la descrizione del mondo di Marco Polo.

La Cultura VII, 9/10. 1. Oct. 1928: Giulio Natali, Il Settecento secolo di latinisti. — G. N. Giordano Orsini, Introduzioni a Shakespeare. — Besprechungen: R. Bottacchiari, M. Gerhard, Der deutsche Entwicklungsroman bis zu Goethes „W. Meister". — Ders., J. Maione, Hölderlin. — V. Santoli, B. Migliorini, Dal nome proprio al nome comune.

La Critica XXVI, 3: B. Croce, La vita morale in Italia nel Seicento. — B. C., Il "Correggio" di Oehlenschlaeger e Olinto Dal Borgo. — B. C., Appunti di letteratura secentesca inedita o rara. V. Torquato Accetto e il suo trattatello "della dissimulazione onesta".

Rivista d'Italia XXXI, 5: A. Momigliano, La poesia dei "Sepolcri". — B. Fattori, Il quadro politico dei Giambi ed Epodi. — Q. Ficari, Carmi latini di G. Pascoli.

Il Marzocco XXXIII, 21: G. Piazza, Una bella commedia di Goldoni, poco nota. — 22: A. Faggi Dante Gabriele Rossetti. — 24: Ders., Il Foscolo e l'"Amleto". — G. Ortolani, "Silvia, rimembri ancora?" — 26: A. Ottolini, I matrimoni dell' Albergati. — A. Giulini, Intorno ad una satira milanese del Settecento.

Nuova Antologia 1348: G. Natali, Le origini italiane del Romanticismo "italiano". — M. De Rubris, L'amicizia tra D'Azeglio e Vieusseux. — 1349: G. Albini, Primizie e reliquie di Giosuè Carducci. — H. Montesi Festa, Antonio Fogazzaro poeta. — G. A. Alfero, Goethe e la Sicilia. — 1350: N. Zingarelli, Le idee politiche del Petrarca. — U. Da Como, Lettere inedite di Giuseppe Mazzini. — E. Veo, Roma nei suoi fogli dialettali.

Bilychnis 32, 4. Oct. 1928: A. Anagnine, J. B. Bossuet et le correnti religiose e politiche del suo tempo. — F. Alderisio, Note sul cristianesimo di Machiavelli.

Vita e Pensiero XIV, 5: G. Salvadori, Il Carducci poeta religioso. — P. Bondioli, Grida spagnole nella Lombardia del Seicento.

Politica X, 80: R. De Mattei, Il pensiero politico di Francesco Petrarca.

Boletin de la Real Academia Española, Año XV. Cuad. LXIII: José Alemany, Vasco, no basko. — Manuel Serrano y Sanz, Fragmento de una versión galaico-portuguesa de Lanzarote del Lago. — Angel González Palencia, El erudito don Francisco Cerdá y Rico. — Jaime Oliver Asin, Origen árabe de "rebato", "arrobda" y sus homónimos. — Justo García Soriano, El teatro de colegio en España (Forts.).

Boletin bibliografico del Centro de Intercambio Intelectual Germano-Español II, 1. Nov. 1928: M. Grabmann, Mittelalterliche latein. Aristotelesübersetzungen und Aristoteleskommentare in Hss. span. Bibliotheken (Zacarias García Villada). — E. Gamillscheg, Die Sprachgeographie und ihre Ergebnisse für die allgemeine Sprachwissenschaft (José F. Pastor). — W. Golther, Parzival und der Gral in der Dichtung des Mittelalters und der Neuzeit (G. Moldenhauer). — Cl. Schlayer, Spuren Lukans in der span. Dichtung (José Jordan de Urries). — Don Kichote de la Mantzscha, Aus Hispanischer Spraach in hochteutsche vbersetzt. 1648 (H. Hatzfeld). — Ad. Hämel, Lesebuch der span. Literatur des 19. u. 20. Jahrh. (H. Petriconi). — O. Antscherl, J. B. de Almeida Garrett und seine Beziehungen zur Romantik (K. Supprian). — V. Hölzer, Vida de campo en la República Argentina. Trozos escogidos en prosa y verso originales de autores argentinos (José Gavira).

Religion y Cultura, Año I, Tomo II, Nr. 6—7: Número Homenaje a Fray Luis de León en el cuarto centenario de su nacimiento.

Portvcale I, 4: Rodrigo de Sá Nogueira, Subsidios para o estudo das consequências da analogia em português. — Claudio Basto, Uma carta de Almeida Garrett. — Ders., Português prático: Pé de castelo — Pouco ou nada — Aquêle — Brevet — Seniores — Falta de esquecimento — Ameba.

Arquivo literário (Lisboa) XV, Juli-Dec. 1927): As primeiras éclogas de Bernardes, por D. G. — A naturalidade de Bernardes, por D. G. — Cartas de D. Carolina Michaëlis de Vasconcelos.

Revista Critică II, 4, Octomvre-Dechemvre 1928: Giorge Pascu, Istoriea literaturii romîne. — T. Roşculeţ, O Ediţie a Ţiganiadei. — Giorge Pascu, Note despre Cantemir (Descrierea Moldovei). — Giorge Pascu, Jarmaroc filologic (A. Meillet), Revue de politique linguistique romane, Reclamagiul dela Bologna (Carlo Tagliavini), Jorgalismul în Germanica (Byzantinische Zeitschrift). — Recensii: St. Berechet, Un Manuscris de zugrăveală al mitropolitului Antim (G. Pascu). — Lucian Costin, Graiul bănăţean (G. Pascu). — Norbert Jokl, Altmakedonisch-griechisch-Albanisches (G. Pascu). — M. Carp, Limba romînă (T. Roşculeţ).

Neu erschienene Bücher.

Baur, F., De vergelijkende methode in de Litteratuurwetenschap. Brüssel, Paginae.

Corradino, C., I canti dei goliardi o studenti vaganti del medio evo. A cura di F. Picco. Mailand, Mondadori. L. 20.

Dragomirescou, Michel, La Science de la littérature. I. Esthétique générale. II. Esthétique littéraire. Paris, Gamber. 2 Bde. à 20 Fr.

Hammarström, M., Ärftlighet och uttalsförändring. Helsingfors. 23 S. SA. aus Nya Argus 1928, 3—4.

Huizinga, Johan, Erasmus, deutsch von Werner Kaegi, mit eingedr. Holz- u. Metallschn. von Hans Holbein d. J. Basel, B. Schwabe & Co. 1928. IV, 249 S. 4°. Lw. M. 20; Perg M. 35.

Löpelmann, Martin, u. W. Minnigerode, Abriss einer vergleichenden Lautlehre des Deutschen, Englischen, Französischen und Italienischen nebst Darst. d. menschl. Sprechwerkzeuge. Mit 3 Fig. im Text u. 1 Doppeltaf. Berlin, F. Dümmlers Verlh. 1929. 104 S. 8°. M. 4.90; geb. M. 6.75

Schuchardt-Brevier, Hugo, Ein Vademecum der allge meinen Sprachwissenschaft. Zusammengestellt und ein geleitet von Leo Spitzer. 2., erweit. Aufl. Halle, Niemeyer 483 S. 8°. M. 10.

Strohmeyer, H., Methodik des neusprachl. Unterricht: Braunschweig, Westermann. 343 S. 8°. M. 6.50.

Thompson, Stith, Antti Aarne's The Types of the Folk-Tale a Classification and Bibliography (F. F. Communication Vol. XXV, No. 74). Helsinki, Academia scientiarun Fennic: 279 S. 8°.

Welter, J. Th., L'Exemplum dans la littérature religieuse didactique du moyen âge. Toulouse, E. H. Guitard, libr éditeur. In-8, 564 p. Thèse de lettres Paris. 1927.

Welter, J. Th., La Tabula exemplorum secundum ordine alphabeti. Recueil d'exempla compilé en France à la f du XIII^e siècle. Toulouse, Occitania; E. H. Guitard, lib éditeur. In-8, LVI, 151 p. Thèse complémentaire de lettr Paris. 1926.

Digitized by Google

Winkler, Emil, Grundlegung der Stilistik. (Neuphil. Handbibliothek 4.) Bielefeld, Velhagen & Klasing. 115 S. 8°.

Altman, J. B., Frankreich-Deutschland. Die französischen Doktorthesen über deutsche Literatur 1919—1923. Luxemburg, Linden & Hansen. 1928. 31 S. 8°.

Bab, F., Das Theater der Gegenwart. Geschichte der dramatischen Bühne seit 1870. Leipzig, J. J. Weber. 11 M. 50. Illustr. theatergeschichtliche Monographien 1.

Badisches Wörterbuch. Bearb. von Ernst Ochs. Lfg. 3. Besetzen—bitter. S. 161—240. Lahr, M. Schauenburg. 1928. 4°. M. 5.

Beare, Mary, Die Theorie der Komödie von Gottsched bis Jean Paul. Diss. Bonn 1927. 89 S. 8°.

Bergstrand, A., Den unge Goethe och religionen. Lund, Gleerup. 5 Kr.

Beyersdorff, Willi, Studien zu Philipp von Zesens biblischen Romanen „Assenat" und „Simson". Leipzig, H. Eichblatt. 1928. 117 S. gr. 8°. = Form u. Geist. H. 11. M. 5.

Bieber, Hugo, Der Kampf um die Tradition. Die deutsche Dichtg. im europäischen Geistesleben 1830—1880. Stuttgart, J. B. Metzler. = Epochen d. deutschen Literatur. Bd. 5. M. 18; Lw. M. 20.

Bieder, Gertrud, Natur und Landschaft in der deutschen Barocklyrik. Züricher Diss. Mülhausen, Ed. „Alsatia".

Bielschowsky, Albert, Goethe. Sein Leben und seine Werke. Neubearbeitet von Walther Linden (Bielschowsky-Linden, Goethe). München, C. H. Beck. Bd. I: XI, 477 S. Bd. II: III, 647 S. 8°. M. 18, geb. M. 25.

Bindewald, Helene, Die Sprache der Reichskanzlei zur Zeit König Wenzels. Ein Beitrag zur Geschichte des Frühneuhochdeutschen. Halle, Niemeyer. LXXIX, 270 S. M. 16.

Bohnenberger, Karl, Ueber die Ostgrenze des Alemannischen. Tatsächliches und Grundsätzliches. Halle, Niemeyer. 75 S. 8°. M. 4. (S.-A. aus „Beiträge zur Geschichte der deutschen Spr. u. Lit." Bd. 52.)

Bornstein, Paul, Friedrich Hebbel. Ein Bild seines Lebens auf Grund der Zeugnisse. Berlin, Deutsche Buchgemeinschaft. 487 S. 8°.

Both, Wolf, Luther und die Fabel. Diss. Breslau 1927. 55 S. 8°.

Braune, Wilh., Got. Grammatik. Mit Lesestücken und Wortverzeichnis. 10. Aufl bearb. v. K. Helm. Halle, Niemeyer. XII, 199 S. 8°. M. 4.50.

Brunner, Thomas, Jacob und seine zwölf Söhne. Ein evangel. Schulspiel aus Steyr. 1556. Hrsg. von Rob. Stumpfl. Halle, Niemeyer. XXXVI, 111 S. 8°. M. 3.

Büchmann, Georg, Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. Auf Grund d. Ausg. von Georg Büchmann bearb. u. bis auf d. jüngste Zeit erg. von L. Heinemann. Berlin, Th. Knaur Nf. 1929 (Ausg. 1928). 378 S. 8°. = Knaurs Ewige Bücher. Hldr. M. 3.75; Ldr. M. 4.80; Lw. Mindestverkaufspr. M. 1.90.

Burger, Heinz Otto, Schwäbische Romantik. Studie zur Charakteristik d. Uhlandkreises. Stuttgart, W. Kohlhammer. 1928. 181 S. gr. 8°. = Tübinger germanist. Arbeiten. Bd. 6. M. 7.50.

Cysarz, Herbert, Von Schiller zu Nietzsche. Hauptfragen d. Dichtungs- u. Bildungsgeschichte d. jüngsten Jahrhunderts. Halle a. d. Saale, M. Niemeyer. 1928. V, 405 S. gr. 8°. M. 12; Lw. M. 14.50.

Dessauer, Renata, Das Zersingen. Ein Beitrag zur Psychologie d. deutschen Volksliedes. Berlin, E. Ebering. 1928. 99 S. gr. 8°. = Germanische Studien. H. 61. M. 4. (Frankfurt a. M., Phil. Diss.)

Deutsch-Oesterreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Oesterreich-Ungarn. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen nach dem Tode von Johann Willibald Nagl und Jakob Zeidler herausgegeben von Eduard Castle. Dritter (Schluss-) Band: 1848—1918. 4. Abteilung. S. 481—640. Wien, Verlagsbuchhandlung Carl Fromme, G. m. b. H. 1928. S. 14 (M. 8.40).

D'Harcourt, Rob., La jeunesse de Schiller. Paris, Libr. Plon. 92 S. 8°. Fr. 1.25.

Diebold, Edmund, Friedrich Hebbel und die zeitgenössische Beurteilung seines Schaffens. Berlin, Behr's Verl. 1928. VI, 291 S. 8°. = Hebbel-Forschungen. Nr. 17. M. 6; geb. M. 8.

Dieterich, Karl, Aus Briefen und Tagebüchern zum deutschen Philhellenismus. Hamburg, „Hellas". 32 S. = Hist. liter. Schriftenreihe der Dt.-Griechischen Gesellschaft. 2.

Dose, Helene, Die Magie bei Wilhelm Raabe. Berlin-Grunewald, Verlagsanst. H. Klemm. Lw. M. 5.

Drygalski, Erich von, Heinrich von Morungen und Ovid. Gött. Diss. 52 S. 8.

Ermatinger, Emil, Barock und Rokoko in der deutschen Dichtung. 2. Aufl. (Photomechan. Gummidruckverfahren.) Leipzig, Teubner. 1928. X, 196 S. gr. 8°. = Gewalten und Gestalten. 4. M. 7.20; geb. 9.

Faber-Kaltenbach, Rheinpfälzische Literatur im Hinblick auf die Pfalz und die ehemals kurpfälzischen Gebiete von Baden, Rheinhessen, der Rheinprovinz und dem Unterelsass. Grundriss ihrer Geschichte bis 1925. Kaiserslautern, Crusius. 1928. 212 S. 8°. Lw. M. 5.50.

Fehse, Wilh., Wilhelm Raabes Leben. Berlin-Grunewald, Verlagsanst. H. Klemm. M. 6.

Flashar, Dorothea, Bedeutung, Entwicklung und literarische Nachwirkung von Goethes Mignongestalt (Teildruck). Diss. Berlin 1927. 53 S. 8°.

Flothuis, M. H., Das Verhältniswort, ein Beitrag zur deutschen Syntax. Groningen, Noordhoff. 68 S. 8°. Fl. 1.25.

Forssman, Julius, Rationalismus und Intuition in H. von Kleist's Seelenhaltung und Dichtung. Riga, G. Löffler. 1928. 63 S. 8°. = Abhandlungen d. Herder-Gesellschaft u. d. Herder-Instituts zu Riga. Bd. 3, Nr. 3. M. 3.20.

Frank, Emma, Der Schlangenkuss. Die Geschichte eines Erlösungsmotivs in deutscher Volksdichtung. Leipzig, Eichblatt. 168 S. 8°. M. 6.80. = Form u. Geist 9.

Garmonsway, G. N., An Early Norse Reader. Cambridge, Univ. Press. 8°. 8 s. 6 d.

Ginneken, Jac. van, Handboek der Nederlandsche Taal. I. T.: Lokale Taalgroepen. 'S-Hertogenbosch, L. C. G. Malmberg. fl. 8.50 der Band.

Grummann, Paul Henry, Henrik Ibsen. An introduction to his life and works. Lincoln, Neb. Univ. Pub. Co. 1 Doll. 40.

Grützmacher, R. H., Gerhart Hauptmann, Stefan George, Thomas Mann. Mainz, Dioskuren-Verlag. = Meister d. Zeit in Literatur u. Kultur. Bd. 1. M. 2.

Gryphius, Andreas, Catharina von Georgien. Abdruck der Ausgabe von 1663 mit den Lesarten von 1657. Hrsg. v. W. Flemming. Halle, Niemeyer. XV, 110 S. 8°. M. 2.

Güntert, Hermann, Kundry. Mit 2 Taf. Heidelberg, Carl Winter Verl. 1928. V, 64 S. 8°. = Germanische Bibliothek. Abt. 2. Bd. 25. M. 3.50.

Handbuch der Literaturwissenschaft. Hrsg. von Oskar Walzel. Lfg. 108. Wildpark-Potsdam, Akadem. Verlagsgesellschaft Athenaion. 1928. 4°. Subskr.-Pr. je M. 2.20. (108. G. Müller, Deutsche Dichtung von d. Renaissance bis zum Ausgang d. Barock. H. 6.)

Hansen, Johann Jakob, Annette von Droste-Hülshoff. In: Lebensbilder hervorrag. Katholiken d. 19. Jh. Bd. 2. 3. Aufl. Paderborn 1928. S. 355—373.

Hansen, Johann Jakob, Ein Universalgenie: Joseph von Görres. In: Lebensbilder hervorrag. Katholiken d. 19. Jh. Bd. 2. 3. Aufl. Paderborn 1928. S. 182—203.

Harn, Edith M., Wielands neuer Amadis. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1928. V, 122 S. gr. 8°. = Hesperia. Nr. 17. (In engl. Sprache.) M. 4.20, Doll. 1; Lw. M. 6.30, Doll. 1.50.

Harris, Frank, u. Lord Alfred Douglas, Neue Vorrede zu: Oscar Wilde, „Eine Lebensbeichte". Berlin, Globus Verlag. 1928. 64 S. gr. 8°. Lw. M. 6.

Heller, J., Solgers Philosophie der ironischen Dialektik. Ein Beitrag zur Geschichte der romantischen und spekulativ-idealistischen Philosophie. Berlin, Reuther & Reichard. M. 6.

Heraeus, Otto, Fritz Jacobi und der Sturm und Drang. Heidelberg, Carl Winter Verl. 1928. 107 S. gr. 8°. = Beiträge zur Philosophie. 14. M. 7.

Hettner, Hermann, Geschichte der deutschen Literatur im achtzehnten Jahrhundert. Mit mehr. Bildtaf. Auf Grund d. letzten vom Verf. bearb. Aufl. hrsg. von Georg Witkowski. Leipzig, P. List. 1929. XI, 261, 373, 246, 359 S. 4°. Lw. M. 30.

Hilkene, Philipp, Zur Entstehungsgeschichte des „Götz von Berlichingen". Novi Vrbas 1928, Werbasser Buchdruckerei des H. Pleesz; aufgest. u. hs.: Buchh. D. Garamszeghy in Komm. 57 S. gr. 8°. M. 1.50.

Hippel, Gottl. Theod. von, Der Mann nach der Uhr oder Der

Digitized by Google

ordentliche Mann. Lustspiel in einem Aufzuge. Hrsg. v. Erich Jenisch. Halle, Niemeyer. 84 S. 8°. M. 3.80.

Hirsch, Arnold, Der Gattungsbegriff „Novelle". Berlin, Ebering. 1928. 158 S. 8°. M. 6.20 (= Germ. Studien 64).

Hollweg, Eduard, Von der getrosten Verzweiflung. Welt, Mensch u. Gott in d. Dichtgn. d. Annette von Droste-Hülshoff. Hamburg, Ernte-Verlag. 1928. 188 S. mit Abb., 1 Titelb. 8°. Lw. M. 5.20.

Inklaar, D., Baculard d'Arnaud, ses imitateurs en Hollande. The Hague, Smits. XI, 426 S.

Jahrbuch für Volksliedforschung. Hrsg. von John Meier. Jg. 1. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1928. V, 202 S. gr. 8°. M. 14; Lw. M. 16.

Junge, Gottfr., Die Geschichte des Theaters in Kiel unter der dänischen Herrschaft bis zur Errichtung einer stehenden Bühne 1774—1841. Kiel, Mühlau. XII, 170 S. 8°. M. 5. = Mitteil. der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte. Nr. 34.

Kirschstein, Max, Klopstocks Deutsche Gelehrtenrepublik. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1928. 191 S. gr. 8°. = Germanisch u. Deutsch. H. 3. M. 8.

Klöpzig, Walther, Gedichte von der Klassik bis zum Expressionismus. Hrsg. nebst Anh. Stuttgart, A. Bonz & Co. 1928. 8°. M. 2.80; Lw. u. geh. M. 4.20. [Hauptwerk. 239 S. — Anh. Die literar. Stile von d. Klassik bis zum Expressionismus. 30 S.]

Kommerell, Max, Der Dichter als Führer in der deutschen Klassik. Klopstock, Herder, Goethe, Schiller, Jean Paul, Hölderlin. Berlin, G. Bondi. 1928. 485 S. gr. 8°. = Werke aus d. Kreis d. Blätter f. d. Kunst. Geschichtl. Reihe. M. 13.50; Lw. M. 16.50.

Koepcke, Hermann, Johannes Geiler von Kaisersberg. Ein Beitrag zur religiösen Volkskunde des Mittelalters. Diss. Breslau 1926. 26 S. 8°.

Korff, Hermann August, Die Dichtung von Sturm und Drang im Zusammenhange der Geistesgeschichte. Leipzig, Quelle & Meyer. 1928. VII, 99 S. 8°. M. 3; Lw. M. 4.80.

Kosch, Wilhelm, Geschichte der deutschen Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung von 1813—1918. Lfg. 22. München, Verlag Parcus & Co. 1928. 4°. [22. Eichendorff. Mit 2 farb. Tafelbeil. Abt. 1, Bd. 2. S. 803—850. M. 2.50.]

Kuranda, Peter, Grossdeutschland und Grossösterreich bei den Hauptvertretern der deutschösterreichischen Literatur 1830—1848. Wien, Oesterr. Bundesverlag f. Unterr., Wiss. u. Kunst. 1928. 176 S. gr. 8°. = Deutsche Kultur. Literarhist. Reihe 7. M. 10.

Langner, Erwin, Die Religion Gerhart Hauptmanns. Ein Beitr. zur Problematik d. Religion d. Gegenwart. Tübingen, Mohr. 1928. V, 105 S. 8°. M. 4; Pp. M. 5.50.

Levander, L., Dalmålet. Beskrivning och historia II. Uppsala, Appelberg.

Ludwig, E., Die ästhetischen Anschauungen in Webers „Demokrit". Giessen, Münchow. M. 5.50. = Giessener Beiträge zur deutschen Philologie. XXI.

Lütgen, Eduard, Studien zur Novellentechnik des Ferdinand v. Saar. Diss. Münster 1928. 107 S. 8°.

Mansfeld, Franz, Das literarische Barock im kunsttheoretischen Urteil Gottscheds u. der Schweizer. Diss. Halle 1928. 86 S. 8°.

Meiser, Hermann, Friedrich Rückert, ein Lehrmeister des Vaterlandes. Leipzig, Th. Weicher. 1928. 159 S. 8°. M. 3.50.

Mensing, Otto, Schleswig-holsteinisches Wörterbuch. (Volksausg.) Lfg. 16. Hillig—Hund. Bd. 2. Sp. 801—928. Neumünster, K. Wachholtz. 1928. 4°. M. 2.

Meyen, Fritz, Norwegische Literatur (ausser Ibsen). Braunschweig, Westermann. 44 S. 4°. M. 2.40. = Nord. Bibliographie, Reihe 1, H. 2.

Mis, Léon, Etudes sur Shakespeare d'Otto Ludwig exposées dans un ordre méthodique et précédées d'une Introduction littéraire. 2e éd. Paris, Gamber. 200 S. 8°.

Moe, M., Samlede skrifter. Utg. av K. Liestöl. 3 Bde. Oslo, H. Aschehoug. 28 Kr.

Müller, Hans von, Zehn Generationen deutscher Dichter und Denker. Die Geburtsjahrgänge 1561—1892 in 45 Altersgruppen zsgefasst. Zugl. e. kleiner Führer durch Goedekes Grundriss Bd. 3—12. Berlin, Frankfurter Verlags-Anstalt. 1928. 138 S. 8°. M. 3.50; geb. M. 5.

Murner, Thomas, Deutsche Schriften mit d. Holzschn. d. Erstdrucke. Hrsg. von Franz Schultz. Bd. 7. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1928. gr. 8°. = Kritische Gesamtausgaben elsäss. Schriftsteller d. Mittelalters u. d. Reformationszeit. [7. Kleine Schriften. (Prosaschriften gegen d. Reformation.) Tl. 2. Von d. babstenthum An d. Grossmechtigsten u. Durchlüchtigsten adel tütscher nation. Hrsg. von Wolfgang Pfeiffer-Belli. IV, 174 S. M. 9.]

Murner, Thomas, Die gottesheilige Messe von Gott allein erstiftet. Hrsg. von Wolfg. Pfeiffer-Belli. (= Flugschriften aus der Reformationszeit XIX.) Halle, Niemeyer. VI, 49 S. 8°. M. 1. [Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. u. 17. Jhs. 257.]

Norwegische Königsgeschichten. Bd. 1: Novellenartige Erzählungen (þættir). Uebers. von Felix Niedner. Jena, Diederichs. 352 S. 8°. M. 12. [Thule R. 2. Bd. 17.]

Olsen, M., Aettegaard og Helligdom Norske stedsnavn sosialt og religionshistorisk belyst. Oslo. VIII, 302 S. 8°.

Paulus, Martha, Die alten Lahrer Familiennamen sprachgeschichtlich untersucht. Giessener Beiträge zur deutschen Philologie. XXIII, 49 S. 8°.

Prampolini, G., Grammatica teoricopratica della lingua olandese. Milano, Hoepli. 16 L. 50 c.

Rabl, Hans, Die dramatische Handlung in Gerhart Hauptmanns Webern. (Bausteine zur Geschichte der deutschen Literatur. H. 25.) Halle, Niemeyer. 41 S. 8°.

Raeck, Kurt, Das Deutsche Theater zu Berlin unter der Direktion Adolph L'Arronge. Berlin, Verein für die Geschichte Berlins. VII, 172 S. 8°. M. 3.50.

Rasch, Wolfdietrich, Die Freundschaft bei Jean Paul. Diss. Breslau 1927. 38 S. 8°.

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. von Paul Merker u. Wolfgang Stammler. Bd. 3, Lfg. 1. Rahmenerzählg. — Roman. Literaturen. 80 S. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1928. 4°. Subskr.-Pr. M. 3.50; f. neu hinzutretende Abonnenten M. 4.

Rehm, Walther, Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantik. Halle, Niemeyer. X, 480 S. 8°. M. 24. [= Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Buchreihe 14. Bd.]

Rheinisches Wörterbuch. Bearb. u. hrsg. von Josef Müller. Lfg. 17 (= Bd. 2, Lfg. 3). f—Fassong. Sp. 225—320. Bonn, F. Klopp. 1928. 4°. M. 2.50.

Ricklefs, J., Lessings Theorie von Lachen und Weinen. Jena, Frommann. M. 2.20.

Rockwell, Leo, Zur Wortstellung in der Zimmerschen Chronik mit besonderer Berücksichtigung des Satzanfangs. New Yorker Diss. (Ottendorfer Memorial Series of Germanic Monographs No. 12.) 71 S. 8°. [Die Arbeit ist 1923—24 vollendet, daher ohne Kenntnis von Maurers und Bieners Abhandlungen.]

Roessler, Arthur, Adalbert Stifter als Maler. Mit 6 Abb. u. 1 Bildtaf. Kassel-Wilhelmshöhe: J. Stauda. 1928. S. 201 bis 208. 4°. Umschlagt. M. 1.50.

Röthlisberger, Blanca, u. Anna Ischer, Die Frau in der Literatur und in der Wissenschaft. Zürich, Orell Füssli. 1928. 90 S. gr. 8°. = Schriften zur „Saffa". M. 2.40.

Schiel, Hubert, Sailer und Lavater. Mit einer Auswahl aus ihrem Briefwechsel. (Görres-Gesellschaft.) Köln, Bachem. 147 S. 8°.

Schifferdecker, H.-J., Das mimische Element in Goethes Dramen. Berlin, E. Felber. = Literarhistor. Forschungen. 5[illegible].

Schmid, Hans Rudolf, Hermann Hesse. Frauenfeld, Huber. 1928. 218 S. kl. 8°. = Die Schweiz im dt. Geistesleben Bdchen 56/57. M. 4.

Schmitt, Carl, Osnabrücker Dichter und Dichtungen. Preludien zu e. Osnabrücker Literaturgeschichte. Osnabrück J. Jonscher. 1928. 16 S. 8°. M. —.65.

Schreiber, Walter, Lautlehre der Alt-Singener Mundart. Lahr i. B., M. Schauenburg. 1928. 58 S. 8°. = Vogel Grei H. 2. M. 5.70.

Schücking, Julius Lothar, Das Geistesleben des Münsterlandes während des ersten Drittels des vorigen Jahrhunderts mit bes. Ber. der romantischen Ideen. Diss. Münster 192[illegible]. 71 S. 8°.

Schwan, Wilhelm Bernhard, Die opernästhetischen Theorien der deutschen klassischen Dichter. Diss. Bonn 1928. 47 S. [illegible]

Sigenot, Der jüngere. (Sigenotlied.) Nach sämtl. Hss. Drucken hrsg. von A. Clemens Schoener. Heidelberg, C[illegible]

Digitized by Google

Winter Verl. 1928. LXXXIII, 211 S. 8°. = Germanische Bibliothek. Abt. 3, Bd. 6. M. 15; geb. M. 17.50.

Slochower, Harry, Richard Dehmel. Der Mensch u. d. Denker. Dresden, C. Reissner. 1928. 289 S. 8°. M. 6; geb. M. 7.50.

Spadoni, Carlo, Goethe e la religione. Echi del Faust nella notte dell'Innominato. Reggio Emilia, tip. Artigianelli di R. Bojardi. 1928. 8°. p. 43.

Sternberg, Federico, Studi su Goethe e Schiller. Trieste, libr. Treves-Zanichelli. 1928. 16°. p. 62. L. 6.

Tanneberger, Irmgard, Die Frauen der Romantik und das soziale Problem. Oldenburg, Schulze. 1928. IV, 105 S. gr. 8°. = Forschungen zur Literatur-, Theater- u. Zeitungswiss. Bd. 4. M. 3.50.

Tieck, L., u. F. A. Brockhaus: Aus Tiecks Novellenzeit. Briefwechsel. Leipzig, F. A. Brockhaus. 3. = Aus dem Archiv F. A. Brockhaus. 3. M. 10; Lw. M. 12.

Tirol und Fridebrant, Winsbecke, Winsbeckin. Hrsg. von Albert Leitzmann. 2., verb. u. erweit. Auflage. Halle, Niemeyer. XXXIII, 53 S. 8°. M. 1.80.

Verschoor, Andries David: Die ältere deutsche Romantik und die Nationalidee. Amsterdam, H. J. Paris. 1928. VIII, 150 S. gr. 8°. M. 6.50.

Vogel, Adolf, Herders „Journal meiner Reise von 1769" Ideengehalt und die Bedeutung für die geistige Entwicklung des Verfassers. Diss. Hamburg 1928. 94 S. 8°.

Wälchli, Gottfried, Martin Disteli und Ludwig Uhland. Zeitliches u. Ueberzeitliches in Malerei u. Dichtg. zweier Freiheitskämpfer, mit 8 Ill. (auf 3 Taf.). Olten, H. Hambrecht. 1928. 96 S. gr. 8°. M. 2.80.

Walker, Emil, Der Monolog im höfischen Epos. Stil- u. literaturgeschichtl. Untersuchgn. Stuttgart, W. Kohlhammer. 1928. XIV, 286 S. gr. 8°. = Tübinger germanist. Arbeiten. Bd. 5. M. 15.

Walzel, O., Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart. H. 9. S. 257—288. = Handbuch der Literaturwissenschaft. Lfg. 105. Wildpark-Potsdam, Athenaion-Verlag.

Weber, Gottfried, Wolfram von Eschenbach. Bd. 1. Frankfurt a. M., M. Diesterweg. 1928. gr. 8°. = Deutsche Forschungen. H. 18. [1. Stoff u. Form. VII, 315 S., 1 farb. Taf. Best.-Nr. 6378. M. 9.60; Lw. M. 11.60.]

Weisgerber, Leo, Muttersprache und Geistesbildung. VI, 170 S. 8°. M. 6.

Weishaar, Friedrich, C. F. Meyers „Angela Borgia". Marburg, N. G. Elwertsche Verlh. 1928. X, 73 S. gr. 8°. = Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft. Nr. 30. M. 2.50.

Werthenau, E., Constantin Brunner u. Friedrich Nietzsche. — Fritz Blankenfeld, Hamlet, Deutungsversuch auf Grund von Brunners Lehre. Potsdam, Kiepenheuer. 71 S. 8°.

Winther, C., Poetiske Skrifter. Udg af O. Friis. II. Kopenhagen, Holbergselskabet. Danmarks Nationallitteratur. 7 Kr. 50.

Wolf, Alfred, Zur Entwicklungsgeschichte der Lyrik von Novalis. Ein stilkrit. Versuch. 1. Uppsala, A. B. Lundequistska Bokhandeln. 1928. gr. 8°. = Uppsala Universitets Årsskrift. Filosofi, språkvetenskap och hist. vetenskaper. 1928, 3. [1. Die Jugendgedichte. XI, 222 S. Kr. 7.25.]

Ziesemer, W., Die Literatur des Deutschen Ordens in Preussen. Breslau, Hirt. 128 S. 8°. M. 4.80.

Zwaardemaker, H., en L. P. H. Eijkman, Leerboek der Phonetiek. Inzonderheid met Betrekking tot het Standaard-Nederlandsch. Haarlem, F. Bohn. 340 S. 8°. fl. 8.25.

Ames, van Meter: Aesthetics of the novel. Chicago, Univ. Press. 2 Doll. 50 c.

Bachmann, Walter, Lautlehre des älteren Teiles der Chronik von Peterborough. Diss. Leipzig 1927. 141 S. 8°.

Barfield, O., Poetic Diction: a Study in Meaning. London, Faber and Gwyer. 5 s.

Beckford, W., The Travel-Diaries of. Ed. by G. Chapman. London, Constable. 42 S.

Blunden, E., Leigh Hunt's "Examiner" examined, 1808—25. London, Cobden-Sanderson. 15 s.

Borgman, Albert S., Thomas Shadwell: His Life and Comedies. The New York University Press.

Bradley, G. F., The Problems of Hamlet. London, Milford. 60 S. 8°. 1 s. 6 d.

Bradly, H., Collected Papers. With a Memoir by R. Bridges. Oxford, Clar. Press. 25 s.

Bric, Fr., Die erste englische Novellensammlung. (The Deceyte of Women). In Stephaniskos. Ernst Fabricius zum 6. 9. 1927. Freiburg 1927. S. 5—10.

Bunyan, J., The Pilgrim's Progress. Facsimile of 1st ed. London, N. Douglas. 10 s. 6 d.

Caplan, Albert, The bibliography of Walter Scott. Philadelphia, Head of Scott Press. 4°. 15 Doll.

Caspar, Maria, Disraelis Vivian Grey II. als politischer Schlüsselroman. Diss. Bonn 1928. 30 S. 8°.

Chandler, Zilpha E., An Analysis of the stylistic technique of Addison, Johnson, Hazlitt, and Pater. University of Iowa, Department of Publications. 1 Doll.

Clarke, J. C., Haworth Parsonage. A Picture of the Brontë Family. London, Hutchinson. 12 s. 6 d.

Cohn, Erna, Eltern und Kinder bei Bernhard Shaw. Diss. Leipzig 1927. 93 S. 8°.

Crone, John S., Concise dictionary of Irish biography. London, Longmans. 10 s. 6 d.

Cross, Wilbur L., The Modern English Novel. Yale Univ. Press. III, 42 S. Doll. 1.

Davies, R., Notes upon some of Shakespeare's Sonnets (Cayme Press Pamphlets, VI). London (Kensington), Cayme Press. 3 s. 6 d.

Davison, Edw. Lewis, Some moderne poets and other critical essays. New York, Harper. 3 Doll. 50 c.

Delattre, Floris, Dickens et la France. Etude d'une interaction littéraire anglo-française. Paris, Gamber. 224 S. 8°. Fr. 25.

Denham, Sir J., Poetical works. Ed. by T. H. Banks. New Haven, Yale Univ. Press; London, Milford. 23 s.

Douaday, Jules, La prosodie anglaise. Paris, Didier. Fr. 15.

Draper, John W., William Mason: A Study in Eighteenth Century Culture. New York, University Press. Doll. 6.50.

Draper, John W., The Funeral Elegy and the Rise of English Romanticism. New York, University Press.

Dryden, J., Of Dramatick Poesie. Ed. by T. S. Eliot. London, Etchells and Macdonald. XXVII, 64 S. 31 s. 6 d.

Englische Dialekte. Bearb. unter der Leitung von A. Brandl. = Lautbibliothek, Phonetische Platten und Umschriften, hg. von der Lautabteilung der Preuss. Staatsbibl. Heft 1—20. Berlin, Preuss. Staatsbibl.; Kommission. Harrassowitz, Leipzig.

Ford, J., Dramatic Works, ed. by H. de Vecht. Louvain, Libr. universitaire. 28 s. = Materials for the Study of the Old English Drama, New Series. 1.

Formichi, Carlo, Guglielmo Shakespeare. Roma, A. F. Formíggini. 1928. 16°. p. 82. Profili; n° 98.

Foerster, Norman, American criticism. A study in literary theory from Poe to the present. Boston, Houghton Mifflin Co. XVI, 273 S. 8°. Doll. 3.50.

Fripp, E. J., Shakespeare's Stratford. London, Milford. 2 s. 6 d.

Galletti, A., Studi di letteratura inglese. Bologna, Zanichelli. L. 25.

Garrick, D., The Diary of, being a Record of his Memorable Trip to Paris in 1751. Ed. by R. C. Alexander. London, Milford. 42 S.

George, M. D., England in Johnson's Day. London, Methuen. XIII, 239 S. 8°. 6 s.

Green, Julien, Essai sur Nathaniel Hawthorne. Paris, Éditions des cahiers libres. 8°. Fr. 20.

Griffith, Reginald Harvey, Alexander Pope: A Bibliography. Vol. I. Part II. Pope's Own Writings 1735—1751. Austin, University of Texas. XXXVII + LV + 267—593 + 22 S. Doll. 6.

Gruffydd, W. J., Math vab Mathonwy, The origins and development of the 4. branch of the Mabinogi. Cardiff, Univ. of Wales Press. 10 s. 6 d.

Gundolf, Friedr., Shakespeare. Sein Wesen und Werk. 2. Band. Berlin, Bondi. 453 S. 8°. M. 12.50; geb. M. 15.

Günther, J. H. A., English Synonyms and homonyms explained and ill. Rev. by H. G. de Maar. 5. ed. Groningen, J. B. Wolters. 1928. VIII, 407 S. 8°. = Maar and Günther, A Handbook of English idiom. Vol. 2. fl. 4.90; geb. fl. 5.40.

Haas, C. de, Nature and the Country in English Poetry of the First Half of the 18th Century. Amsterdam, H. J. Paris. 10 s.

Harrison, G. B., John Bunyan, a study in personality. London, Dent. 191 S. 8°.

Digitized by Google

Harrison, G. B., England in Shakespeare's Day. London, Methuen. XIII, 239 S. 8°. 6 s.

Havelok. Mit Einleitung, Glossar und Anmerkungen hrsg. v. F. Holthausen. 3. verb. Aufl. Heidelberg, Winter. XVI, 140 S. 8°. M. 2.80.

Hruby, Arthur, Zur Darstellungstechnik des englischen Romans. Die Personen in Charles Reades Matter of Fact-Romanen. Wien, Manzsche Verl.- u. Univbh. 1928. IV, 43 S. gr. 8°. M. 1.50, öst. Sch. 2.50.

Hull, Eleanor, Folklore of the British Isles. London, Methuen. 7 s. 6 d.

Hutton, W. H., John Bunyan. London, Hodder & Stoughton. 287 S. 8°.

Jenkinson, Hilary, The Later Court Hands in England. From the 15th to the 17th century. Cambridge, Univ. Press. X, 200 S. Alphabets 1—20. Plates I—XLIV. 45 S.

Kellett, E. E., Reconsiderations: Literary Essays. Cambridge, Univ. Press. 8 s. 6 d.

Kempner, Nadja, Raleghs staats-theoretische Schriften. Die Einführg. d. Machiavellismus in England. Leipzig, Bernh. Tauchnitz. 1928. 138 S. gr. 8°. = Beiträge zur englischen Philologie. H. 7. M. 9.

Kennedy, J., W. A. Smith, A. F. Johnson, Dictionary of Anonymous and Pseudonymous English Literature. New and enlarged edition. London, Oliver and Boyd. Vol. III, 412 S., Vol. IV, 463 S. 36 s. der Band.

Kihlbom, Asta, A contribution to the study of Fifteenth Century English. I. Diss. Uppsala, Almqvist & Wiksells. XXXII, 205 S. 8°.

Lawrence, W. J., Shakespeare's Workshop. Oxford, Blackwell. 5 s.

Lawrence, Will. Witherle, Beowulf and Epic Tradition. Harvard Univ. Press. XIV, 349 S. 8°. Doll. 3.50.

Mackenzie, B. A., The Early London Dialect. A. Contribution to the History of the Dialect of London during the Middle English Period. Oxford, Clar. Press. 7 s. 6 d.

McKerrow, Ronald B., An Introduction to Bibliography for Literary Students. Oxford, Clarendon Press. London, Milford. XV, 359 S. 8°. 18 s.

Michaud, Régis, Littérature américaine. Coll. Panoramas des littératures contemporaines. In-16. Paris, S. Kra. Fr. 18.

Morris, L., The Rebellious Puritan: Portrait of Mr. Hawthorne. London, Constable. 18 s.

Morrison, G. H., Christ in Shakespeare. London, James Clark. 142 S. 8°.

Murdock, Kenneth B., A Leaf of Grass from Shady Hill, with a review of Walt Whitman's "Leaves of Grass" written by Charles Eliot Norton in 1855. Harvard University Press. 31 S. 8°.

Nathan, Walter Ludwig, Sir John Cheke und der englische Humanismus. Diss. Bonn 1928. 107 S. 8°.

Odell, G. C. D., Annals of the New York Stage. 2 Bde. New York, Columbia Univ. Press; London, Milford. 90 s.

Partridge, E., Orion: by R. H. Horne with an Introduction on Horne's Life and Work. Ed. E. Partridge. (Nineteenth-Century Highways and Byways Series No 4.) London, The Scholartis Press. XXXVII, 131 S. 8°. 7 s. 6 d.

Physiologus. A metrical bestiary of twelve chapters by bishop Theobald, printed in Cologne 1492. Transl. by Alan Wood Rendell. London, John and Edward Bumpus. XXVII, 99 S. 8°. 10 s. 6 d.

Potter, G. Reuben, Elizabethan Verse and Prose (Non-dramatic). Ed. G. R. Potter. New York, Holt. XIV, 615 S. 8°. Doll. 4.

Poutsma, H., A Grammar of Late Modern English. Part 1. The Sentence. First Half: The Elements of Sentence. 2. Edition. Groningen, Noordhoff. XI, 540 S. 8°. fl. 9.

Praz, Mario, Machiavelli and the Elizabethans. Annual Italian Lecture of the British Academy. London, Milford. 51 S. 8°. 3 s. (From the Proceedings of the British Academy. Vol. XIII.)

Ricci, Seymour de, A bibliography of Shelley's letters published and unpublished. Bois-Colombes, Impr. des Lettres et des Arts. In-8, 296 p.

Rossetti, Dante Gabriel, Letters to his publisher F. S. Ellis. With introd. and notes by O. Doughty. London, Scholartis Press. 15 s.

Sack, Maria, Darstellerzahl und Rollenverteilung bei Shakespeare. Leipzig, Bernh. Tauchnitz. 1928. 76 S. mit eingedr. Tab. gr. 8°. = Beiträge zur englischen Philologie. H. 8. M. 4.

Scott, Rob., Scotland through American eyes. London, T. & T. Clark. 4 s. 6 d.

Senior, F. D., The Life and Times of Colley Cibber. London, Constable. 16 s.

Shakespeare, W., Coriolanus. Variorum Edition by H. H. Furness. New York, Lippincott. 25 s.

Sievers, Eduard, Zur englischen Lautgeschichte. Krit. Untersuchungen. Mit 2 Fig. Leipzig, S. Hirzel. 1928. 92 S. 4°. = Abhandlungen d. Sächs. Akademie d. Wissenschaften. Philol.-hist. Klasse. Bd. 40, Nr. 1. M. 5.90.

Silbermann, A. M., Untersuchungen über die Quellen des Dramas "The True Tragedy of Herod and Antipater" (1622). Diss. Würzburg.

Smith, A. H., The Place-Names of the North Riding of Yorkshire. (Vol. V of the English Place-Name Society's Publications. Ed. A. Mawer and F. M. Stenton.) Cambridge, Univ. Press. 20 s.

Symington, J. Al., Catalogue of the Museum and Library of the Brontë Society. Haworth, The Library — J. Al. Symington. 200 S. 8°. 1 s. 10 d.

Tottel's Miscellany (1537—87). Ed. by H. E. Rollins. I. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press; London, Milford. 23 s.

Types of Philosophical Drama. Ed. by R. M. Smith. New York, Prentice-Hall. Doll. 1.65.

Types of World Tragedy. Ed. by R. M. Smith. New York, Prentice Hall. Doll. 1.65.

Vriend, J., The Blessed Virgin Mary in the Medieval Drama of England with additional Studies in Middle English Literature. Purmerend (Holland), J. Muusser. XV, 160 S. 8°. fl. 3.50.

Walpole, H., Anthony Trollope. London, Macmillan. VII, 205 S. 8°. 5 s. (Engl. Men of Letters).

Ward, A. C., Twentieth-Century Literature. London, Methuen. 5 s.

Waugh, E., Rossetti: his Life and Works. London, Duckworth. 12 s. 6 d.

Whipple, T. K., Spokesmen: Modern Writers and American Life. New York, Appleton. 10 s. 6 d.

White, Newman J., American Negro Folk-Songs. Harvard Univ. Press. XII, 501 S. 8°. Doll. 5.

Whitney, Annie Weston, et Bullock, Caroline Canfield, Folk-Lore from Maryland. New York, published by the American Folk-Lore Society, G. E. Stechert and Co. In-8, 240 p. Memoirs of the American Folk-Lore Society. Volume 18.

Widdows, M., English Literature. London, Chatto and Windus. 7 s. 6 d.

Wimberly, Lowry Charles, Folklore in the English and Scottish Ballads. Univ. of Chicago Press. XVI, 466 S. 8°. Doll. 5.

Wright, Jos., and Elizabeth Mary Wright, An Elementary Middle English Grammar. Second ed. Oxford University Press. London, Milford. XIV, 226 S. 8°. 7 s.

Young, Sir G., An English Prosody on Inductive Lines. Cambridge, Univ. Press. 15 s.

Zachrisson, R. E., Thomas Hardy as Man, Writer, and Philosopher; an Appreciation with a Swedish Hardy Bibliography. Uppsala, Almqvist & Wiksell. 29 S. 8°. 1 Kr. 75.

Zachrisson, R. E., Modern Engelsk Världsåskådning i Litteraturens Spegel. Uppsala och Stockholm, Almqvist & Wiksell. 176 S. 8°. Kr. 4.

Zirus, Werner, Der ewige Jude in der Dichtung, vornehmlich in der englischen und deutschen. Leipzig, Mayer & Müller. 1928. XI, 159 S. gr. 8°. = Palaestra. 162. M. 12.

Adamescu, G., Contribuţiuni la bibliografia românească. III. Bucarest, Casa şcoalelor. 530 S. 8°.

Adamsspiel, Das, Anglonormannisches Mysterium des 12. Jhs. Hrsg. v. Karl Grass. 3. verb. Aufl. Halle, Niemeyer. LXXV, 112 S. 8°. M. 5. Roman-Bibliothek 6.

Alcántara, S. Pedro de, Tratado de la oración. Reimpreso por Fr. M. Lianeza. Salamanca, Est. Tip. de Calatrava. 107 S. 8°.

Alexius, Sankt, Altfranz. Legendendichtung des 11. Jahrhunderts. Hrsg. mit Benutzung der handschriftlichen Aufzeichnungen von W. Foerster durch Margarete Rösler. Halle Niemeyer. XI, 47 S. 8°. = Sammlung roman. Uebungstexte XV.

Alfieri, Vitt., Commedie. Dagli autografi laurenziani, pe cura

Digitized by Google

di Fr. Maggini (Opere di V. A. III). Firenze, Le Monnier. XXXV, 521 S. L. 15.

Allen, P. S., and H. M. Jones, The Romanesque Lyric (50 to 1050 A. D.) Chapel Hill, Univ. of N. C. Press. XVIII, 373 S. 8°. M. 4.50.

Alméras, Henri d', Le Tartuffe de Molière. Edition originale. Amiens, Edgar Malfère, éditeur. In-16, 208 p. Fr. 9. [Les Grands Evénements littéraires.]

Alonso Cortés, N., Pleitos y pleitistas. Valladolid, Imp. de la Casa Social Católica. 46 S. 8°.

Alonso Cortés, N., La muerte del conde de Villamediana. Valladolid, Imp. del Colegio Santiago. 96 S. 8°.

Amezua y Mayo, A. G. de, Menéndez y Pelayo y la Ciencia española. Santander, J. Martinez. 34 S. 4°.

Annali della r. scuola normale superiore universitaria di Pisa. Filosofia e filologia; vol. XXIX. Pisa, tip. Mariotti-Pacini. 1927. 8°. p. 189, 40, 26, 46. [Filograsso, M., L'umorismo d'Ippolito Nievo. Turriani, M., Il romanticismo nella poesia foscoliana. Gentille, M., L'origine del tipo di storia letteraria nazionale.]

Antologia poética en honor de Góngora con motivo del III Centenario de su muerte (1627—1927), desde Lope de Vega a Rubén Dario. Recogida por Gerardo Diego. Madrid, Gráficas Modernas. 220 S. 8°. 5 pes.

Aragon, Traité du style. Paris, Nouv. Revue franç. Fr. 12.

Ariosto, Ludovico, Orlando furioso a cura di Santorre Debenedetti. Voll. 3. Bari, Laterza. = Scrittori d'Italia 108-110.

Artigas, Miguel, Góngora y el gongorismo. Córdoba, Tip. Artistica. 26 S. 4°.

Asín Palacios, M., Dante y el Islam. Vol. I. Serie B. Madrid, Ed. "Voluntad". 327 S. 8°.

Atlas lingüistic de Catalunya, Vol. IV: Karte 587—786: La crosta — Les estreps.

Auswahl altportugiesischer Lieder, hrsg. von Silvio Pellegrini. Halle, Niemeyer. X, 46 S. 8°. = Samml. rom. Uebungstexte XIV.

Beaumarchais, Lettres à Mme de Godeville. 1777—1779. Paris, Alphonse Lemerre. In-8, 237 p. et portrait.

Belis, Al., La critique française à la fin du dix-neuvième siècle. Ferd. Brunetière — Em. Faguet — Jules Lemaître — Anatole France. Paris, J. Gamber. 280 S. 8°. Fr. 25.

Bentivoglio, Cornelio, La "Tebaide" di Stazio. Introduzione e note di Carlo Calcaterra. Vol. I. Torino, Un. tip.-ed. Torinese. XCII, 266 S. 8°. L. 12.

Bernardy Amy, A., La vita e l'opera di Vittorio Colonna. Firenze, F. Le Monnier. 1928. 8°. p. XII, 159 con due tavole. Collezione Le vite.

Bevilacqua, Enrico, Vincenzo Monti: La vita — L'opera — I tempi. Firenze, Felice Le Monnier.

Bianchi, A. L., G. Guerzoni: la vita e l'opera letteraria. Napoli, Perrella. L. 15.

Biscottini, Umberto, L'anima della Corsica. Vol. I [Segue una raccolta di canti popolari]. Bologna, N. Zanichelli. 1928. 16°. p. IX, 379.

Bonaventura, San, Legenda de sancto Francesco, reducta in vulgare per el venerabile patre frate Pietro da Canedo. Assisi, casa edit. Francescana. 1927. 8° fig. p. 476.

Borriello, A., L'inganno estremo: saggio leopardiano. Milano-Roma-Napoli, Albrighi-Segati. 120 S. 8°. L. 6.

Bouvier, A., Le poète Colardeau. Orleans, Impr. Moderne. 156 S. 8°.

Bremond, Henri, Histoire littéraire du sentiment religieux en France depuis la fin des guerres de Religion jusqu'à nos jours. T. VII et VIII. La Métaphysique des saints. Paris, Libr. Bloud et Gay. 420 p. Fr. 36.

Bronislawa, M., Verlaine critique littéraire. Paris, A. Messein. Fr. 12.

Bucci, Giovanni, Appunti leopardiani. Asezzo, Editoriale it. contemporanea. 36 S. L. 3.

Bullón, E., Un colaborador de los Reyes Católicos: el Dr. Palacio Rubios y sus obras. Madrid, R. Velasco. XI, 400 S.

Caesaris, Giovanni de, Saggi francescani: S. Francesco d'Assisi e il suo poeta. Se ritornasse ... Impressioni d'Assisi. Lanciano, G. Carabba edit. tip. 1928. 16°. p. 128. L. 6.

Calderón, La mogiganga de la muerte. Texto de A. Valbuena Prat, con un prefacio de Azorín y un apéndice por J. B. Trend. Madrid-Paris-Buenos Aires, a expensas de la Agrupación de Amigos del Libro de Arte. VIII, 45 S. 8°.

Cancionero de Baena. Reproduced in facsimile from the unique manuscript in the Bibliothèque Nationale. Foreword by H. R. Lang. New York, Hispanic Society of America. VI, 202 fols.

Carco, Francis, Le Roman de François Villon. Paris, Calmann-Lévy. In-8, 284 p. Fr. 15.

Carducci, Giosuè, Primizie e reliquie dalle carte inedite. Per cura di G. Albini e A. Sorbelli. Bologna, Zanichelli.

Carinci, Nicola, Francesca da Rimini nel poema dantesco e nella tragedia dannunziana. Chiavari, tip. L. Colombo. 1928. 8°. p. 5 con tavola.

Castro, Américo, Carlo Millares, Angel J. Agustin y Battistessa, Biblia medieval romanceada, segun los manuscritos escurialenses I-j-3, I-j-8, I-j-6. I. Pentateuco. Buenos Aires, Facultad de Filosofia y Letras. XXV, 285 S. 4°.

Catherine de Bourbon, Lettres et Poésies. 1570—1603), publiées par Raymond Ritter. Paris, libr. Edouard Champion. In-8, XIV, 237 p. et planches.

Chassé, Charles, Styles et Physiologie. Petite histoire naturelle des écrivains. 320 p. Paris, A. Michel. Fr. 12.

Ciafardini, Emanuele, Saul nel primo libro dei Re e nella tragedia dell' Alfieri. Caserta, casa edit. Moderna. 1928. 8°. p. 40.

Clédat, L., Chrestomathie du moyen âge ou Morceaux choisis des auteurs français du moyen âge avec des traductions archaïques des textes les plus anciens et un petit glossaire du vieux français, 10e édition, revue et corrigée. Paris, libr. Garnier frères. In-16, 605 p.

Cogo, Guido, L'amore nei drammi di Henry Bataille. Palermo, Sandron. 156 S. 8°. L. 7.50.

Comminges, Comte de, Stendhal, homme de cheval. Coll. Notes stendhaliennes. Paris, Le Divan. 56 p. Fr. 12.

Corday, Michel, La vie amoureuse de Diderot. Paris, Flammarion. 192 S. 8°. Fr. 9.

Courier. Paul Louis, Conversation chez la comtesse d'Albany. Présentée par André Maurois. Paris, Libr. Plon. 56 p. Fr. 30.

Courteline, La philosophie de Georges. Paris, Flammarion. 208 S. 8°. Fr. 95.

Crawford, W. R., The freeman's morals. Philosophy of Remy de Gourmont. Penn. Diss. Philadelphia. 50 S. 8°.

Cronia, Arturo, Il canzoniere raguseo del 1507. Zara, Soc. dalmata di storia patria. 1927. 8°. p. 73. L. 14. [Pubblicazioni della Società dalmata di storia patria; Serie II: Studi e testi, n° 1.]

Dante Alighieri. La Divina Commedia. Testo critico per cura di Giuseppe Vandelli. Firenze, Le Monnier. XXXI, 549 S.

Dante Alighieri, Die Göttliche Komödie. Uebertragen u. erläutert von G. van Poppel. 2 Bde. Berlin-Wilmersdorf, Theresienverlag.

Dante Alighieri, Die göttliche Komödie [La divina commedia]. Neu übers. in deutschen Terzinen von Richard Zoozmann. (Neuer, verb. Abdr. d. Jubiläums-Ausg. von 1921.) Mit 16 Bildern (auf Taf.). Leipzig, Hesse & Becker Verl. 1928. 472 S. 8°. Hldr. M. 8.50.

Dante Alighieri. Vita nuova. Con uno studio, note. bibliografia e un indice dei nomi a cura di Guido Manacorda. Firenze, Rinascimento del libro. XXVII, 140 S. 8°.

Darío, R., Poemas de adolescencia. 2ª edición. Madrid, G. Hernández y G. Sáez. 216 S. Obras completas ordenadas y prologadas por A. Ghiraldo y A. González Blanco. Vol. I.

Dario, R., Poemas de juventud. 2ª ed. Ebenda. Obras completas. Vol. II. 224 S.

Dauzat, Albert, Les Argots. Paris, Delagrave. 189 p. Fr. 8.

Del Re, R., L'ellenismo nell' opera artistica di G. D'Annunzio. Bologna, Cappelli. L. 10.

Dempsey, M., A Contribution to the Sources of the "Génie du Christianisme". Paris, Champion. Fr. 30. [Bibl. de la Revue de littérature comparée XLIX.]

Desonay, F., Le Petit Jehan de Saintré. Paris, Champion. 116 S. 8°. S.-A. aus der Revue du Seizième siècle XIV.

Di Benedetto, L., Fra gli amori di Dante e del Cavalcanti. Napoli, Tip. Enrico M. Muca.

Dicţionarul limbii române. Întocmit şi publicat după îndemnul Maiestăţii sale regelui Carol I. Academia Română. Tomul I, partea II, fasc. III. *cartal*—ce. Cult. Naţ. Buc. S. 161—240.

Digitized by Google

D'Ovidio, Francesco, Studii manzoniani (= Vol. VI, VII der Opere complete). Caserta, Casa ed. Moderna.

Drăganu, Nic., Toponimie şi istorie. Cluj, Inst. de arte grafice "Ardealul". II, 178 S. 8°.

Dumas, A., Souvenirs dramatiques et littéraires. Bibliothèque Historia. 18 hors-texte. Paris, J. Tallandier. Fr. 20.

Dumesnil, René, La Publication de „Mme Bovary". Edition originale. Amiens, Edgar Malfère, éditeur. In-16, 137 p. Fr. 9. [Les Grands Événements littéraires.]

Eggli, Edmond, Index des noms de Personnes et des titres de Journaux et Revues cités dans "Schiller et le Romantisme français", du même auteur. Paris, Gamber. 32 pages in-8. Fr. 5.

Egizii, Davide, o. f. m., Il terzo canto del Purgatorio e la mente politica di Dante con il Manfredi. Firenze, tip. Barbèra. 1928. 8°. p. 103. L. 7.

Escholier, Raymond, Victor Hugo artiste. Paris, Les éditions G. Crès & C. 4°. Fr. 240.

Espronceda, J. de, El Diablo Mundo. Juicio critico de J. Fitzmaurice-Kelly. Madrid, Blass. 244 S. 8°. 2.30 pes. [Bibliotecas populares Cervantes vol. XI.]

Figueroa, Marquis de, Libro de cantigas, en tierras galaico-lusitanas. Madrid, Tip. de la "Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos". 182 S. 8°.

Fiorini, M., Jacopone da Todi e i suoi canti. Todi, "Atanor". L. 6.

Fitzmaurice-Kelly, J., Histoire de la littérature espagnole. 3e édit. Paris, C. Klincksieck. In-8. XXIV, 618 p. Fr. 20.

Fogazzaro, Antonio, Dell'avvenire del romanzo in Italia [Memoria presentata all'accademia Olimpica di Vicenza]. Prefazione di Piero Nardi. Vicenza, E. Jacchìa. 1928. 16°. p. 68. L. 5.

Fontainas, A., Mes Souvenirs du symbolisme. Coll. Essais critiques. In-8 couronne. Paris, Nouv. Revue critique. Fr. 12.

Fontana, Vittorio, Antonio Cesari. Le sue opere, la sua vita, le sue amicizie. Saggio di studi cesariani (Nel 1° centenario). Verona, tip. M. Bettinelli. 1928. 8°. p. 256 con quattro tavole. L. 10.

Foresti, Arnaldo, Aneddoti della Vita di Francesco Petrarca. Brescia, Giulio Vannini. XIII, 479 S. 8°. L. 30.

Foscolo, Ugo, e Firenze. Scritti di G. Mazzoni, N. Tarchiani, A. Panella, G. Lesca, U. Dorini, A. Linacher, A. De Rubertis, F. Mazzini, E. Michel, A. Fioravanti. Firenze, Felice Le Monnier.

Fubini, Mario, Ugo Foscolo. Saggio critico. Torino, Fratelli Ribet.

Gaeta, Francesco, Prose; a cura di Benedetto Croce. Bari, G. Laterza e figli edit. tip. 1928. 8°. p. VII, 272. L. 20.

Gaffiot, M., Les théories d'Anatole France sur l'organisation sociale de son temps. Paris, M. Rivière. Fr. 30.

Garcia Blanco, M., Dialectalismos leoneses de un códice del Fuero Juzgo. Salamanca, Silv. Ferreira. 96 S. 8°.

García Rey, V., Nuevas noticias referentes al poeta Garcilaso de la Vega. Madrid, Hauser y Menet. 36 S. 8°.

Gauthier, J., Pour comprendre les styles français. Paris, Hachette. Fr. 27.50.

Gioberti, V., Epistolario. Ed. nazionale a cura de G. Gentile e G. Balsamo-Crivelli. 4 Bde. Firenze, Vallecchi. L. 120.

Giordano, Oreste, Ferdinando Russo. L'uomo, il poeta. Con autografi, liriche e lettere inedite del poeta. Seconda edizione. Napoli, E. De Simone. 1928. 8°. p. 270 con ritratto e ventidue tavole. L. 20.

Giraud, Victor, Le Christianisme de Chateaubriand. Tome II. L'Evolution. Paris, Hachette. 8°. Fr. 20.

Goldoni, Carlo, Opere complete edite dal Municipio di Venezia nel II centenario dalla nascita. Vol. XXV: Tragicommedie. Tomo III. Venezia, Municipio. 1927. 8°. p. 513.

Gómez Carrillo, E., La nueva literatura francesa. Madrid, Edit. Mundo Latino. 5 pes.

Gros, G., L'Amour dans le roman de la rose. Paris, Bibl. du lettré. 221 S. 8°. Fr. 7.50.

Groult, Pierre, Les mystiques des Pays-Bas et la littérature espagnole du seizième siècle. Louvain, Uystpruyt. Fr. 25. [Recueil de travaux d'hist. et de philologie 2me série 9me fasc.]

Guerrieri, Guerriera, Francesco Benedetti da Cortona. Un poeta tragico e lirico del sec. XIX. Sofferenze e martirio per un ideale purissimo di patria. Auspicata riforma del Teatro italiano. Napoli, tip. edit. F. Bideri. 1927. 8°. p. 159. L. 20.

Halévy, Daniel, Michelet. Paris, Hachette. 8°. Fr. 10. (Les Romantiques.)

Hazard, P., Lamartine. Paris, Plon. Fr. 9.

Hazard, Paul, Les Promessi Sposi relus par un français. Roma, Circolo. 37 S. 8°.

Holbrook, Rich. T., Guillaume Alecis et Pathelin. Berkeley, University of California Press. VIII, 128 S. 8°. = University of California Publications in Modern Philology. Vol. 13, N. 4.

Hugo, Victor, Tristesse d'Olympio. Fac-similé du ms. avec une étude par M. Levaillant. Paris, Champion. Fr. 50.

Iacopini, Pietro, Dante e il fascismo nel canto di Sordello. Roma, tip. Agostiniana. 1928. 8°. p. 78 con due ritratti. L. 5.

Jacopone da Todi, I canti [a cura di] Marino Fiorini. Todi, casa edit. Atanòr. 16° fig. p. 149. L. 6. [Biblioteca umbra, n° 11.]

Jastreboff-Ragosine, N., Le moment d'inspiration essentiel du réalisme français. Société R. des Sciences d. Bohème Cl. d. L. 1927, 5. 32 S.

Iorga, N., Istoria literaturii româneşti. II. De la 1688 la 1780; ed. a IIa revăzută şi larg intregită. Bucureşti, Suru. 615 S. 8°.

Joseph, D. L., Souvenirs et esprit napoléoniens chez Balzac. Diss. Toulouse. 179 S. 8°. Paris, Guitard.

Kane, E. K., Gongorism and the Golden Age. A study of exuberance and unrestraint in the arts. Chapel Hill, The University of North Carolina Press. XVI, 275 S. + XXIV S. Doll. 3.50.

Kayser, Rudolf, Stendhal od. Das Leben eines Egoisten. 1.—4. Aufl. Mit 8 Bildern (Taf.). Berlin, S. Fischer Verl. 1928. 331 S. 8°. M. 6; Lw. M. 8.

Kiefer, Nikolaus Joseph, La Seinte Resureccion. Anglo-normannisches Osterspiel aus dem Ende des XII. Jahrh. Diss. Freiburg i. Schw. 1927. 104 S. 8°.

Kjellman, Hilding, Etude sur les termes démonstratifs en Provençal. = Göteborgs Högskolas årsskrift 34, 1928, 2. Göteborg, Elander. 138, VII S., 9 Ktn. 10 Kr.

Klemperer, V., Die moderne französische Lyrik von 1870 bis zur Gegenwart. Leipzig, Teubner.

Labande-Jeanroy, Thérèse, La technique de la chanson de Pétrarque. Paris, Leroux. S.-A. aus "Etudes Italiennes".

Lacassagne, Jean, L'argot du "milieu". Paris, A. Michel. Fr. 15.

La Fayette, Mme de, Œuvres. Publ. avec une introduction et des notices par Robert Lejeune. T. II. Paris, A la Cité des Livres. Fr. 60.

Lalou, René, André Gide. Avec une lettre inédite d'André Gide. Paris, Heissler. 114 S. 8°. Fr. 25.

Landogna, Francesco, Saggi di critica dantesca, raccolti per le scuole medie superiori e le persone colte. Livorno, R. Giusti edit. tip. 1928. 8°. p. XII, 509. L. 24.

Lasserre, P., Le Romantisme français. Paris, Calmann-Lévy. 8°. Fr. 12.

Latouche, H. De, Avant Ruy Blas. La Reine d'Espagne. Avec une Introduction par Fréd. Ségu. Paris, "Les Belles Lettres". Fr. 12. (Bibliothèque Romantique.)

Leopardi, Giacomo, Canti; con l'interpretazione di Giuseppe De Robertis. Firenze, F. Le Monnier. 1927. 16°. p. XXVII, 382. L. 16.

Levengood, S. L., The use of color in the verse of the Pléiade. Princeton diss. Paris, Presses universitaires. 124 S. 8°.

Lombardozzi, Clotilde, La novella boccaccesca di Gismonda e la sua fortuna nel teatro italiano. Catania, Studio edit moderno. VIII, 141 S. 8°. L. 10.

Löpelmann, Martin, Des Franzosen gebräuchlichster Wort schatz. Berlin und Bonn, Ferd. Dümmlers Verlag. 1929 115 S. kl. 8°. Kart. M. 2.

Luna, H. de, La segunda parte de la vida de Lazarillo de Tormes. Ed. with introduction and notes by E. R. Sims. Austin The University of Texas. XXVIII, 138 S. 8°.

Machiavelli, Niccolò, Il principe. Con introduzione e not di G. Sborselli. Lanciano, G. Carabba edit. tip. 1928. 16° p. XX, 134. L. 5.

Magrì, Domenico, I primi passi della critica di Francesc De Sanctis; 1838—1853. Catania, N. Giannotta. 1927. 16° p. XI, 95. L. 6.

Digitized by Google

Martinez i Martinez, F., Folklore Valenciá. Valencia, Imp. de Ramón Soto. 157 S. 8°.

Marzo, Enrico di, Il fescennino latino nella poesia popolare italiana. Palermo, A. Trimarchi. 1928. 8°. p. 49. L. 7.

Meillet, A., Esquisse d'une histoire de la langue latine. Paris, Hachette. VIII, 287 S. 8°. Fr. 25.

Menéndez Pidal, R., Floresta de leyendas heroicas españolas. Rodrigo, el último Godo. Tome III: La Edad Moderna. Madrid, Edit. "La Lectura". 306 S. 8°. 5 pes. = Clásicos Castellanos. 84.

Menéndez Pidal, R., El idiomo español en sus primeros tiempos. Madrid, Ed. Voluntad. 258 S. 8°. Colección Hispania. Vol. II, serie B.

Michelangiolo Buonarotti, Rime. Con prefazione di Giovanni Papini. Firenze, Rinascimento del libro. XVI, 209 S. 8°.

Millé i Giménez, Juan, Estudios de literatura española. La Plata, Imp. y Casa editora "Coni". XVI, 350 S. 4°.

Mistral, Frederi, Gedichte. Ausgewählt und hrsg. von Karl Voretzsch. Halle, Niemeyer. VIII, 92 S. 8°. = Samml. rom. Uebungstexte. XVI.

Momigliano, Attilio, Impressioni di un lettore contemporaneo: D'Annunzio, Pascoli, Graf, Praga, G. Orsini, Cena, Pastonchi, Cesareo, A. Guglielminetti, A. Negri, Di Giacomo, Gaeta, Chiesa, Il futurismo, Verga, Malagodi, Rosso di San Secondo, Panzini, Pirandello, Borgese, De Coster, Barbusse. Milano-Verona, A. Mondadori edit. tip. 1928. 8°. p. 330. L. 25.

Monti, Vinc., Epistolario, racc., ordin. e annotato da Alf. Bertoldi. Vol. II. 1797—1805. Firenze, Lemonnier.

Monti, Vincenzo, Epistola con commento e note di Gabriele Serafino. Torino, ediz. L'impronta. 1927. 8°. p. 88 con due tavole. L. 6.

Morariu, Leca, Morfologia verbului predicativ român, partea a II-a: flexiunea, fasc. 2-a: Prezentul conjunctiv şi imperativul. Extr. din Codr. Cosm. IV 2. 1927. Cernăuţi, Inst. de arte graf. şi ed. "Glasul Bucovinei". 103 S. 8°.

Mullins, M., La famille au XVII^e siècle d'après Molière. Diss. Toulouse. Toulouse, Privat. 180 S. 8°.

Murarasu, D., La Poésie néo-latine et la Renaissance des Lettres antiques en France 1500—1549. Paris, Gamber. 200 S. 8°. Fr. 20.

Mustard, W. P., Aeneae Silvii de curialium miseriis epistola. Baltimore, Johns Hopkins Press. 102 S. Doll. 1.50.

Napione, Tercsio, Studi sulla fortuna di Chateaubriand nella letteratura e nell' arte italiana. Contributo alla storia del nostro romanticismo. Torino, G. B. Paravia e C. 1928. 8°. p. VII, 179 con ritratto e sette tavole. L. 10.

Norman, Hilda, Swindlers and Rogues in French drama. Chicago, Univ. of Chicago Press. XII, 259 S. 8°. Doll. 3.

Normandy, Georges, Jean Lorrain intime. Nombreux documents inédits. Paris, A. Michel. 4°. Fr. 200.

Olschki, L., Die romanischen Literaturen des Mittelalters. Lfg. 1 u. 2. 64 S. = Handbuch der Literaturwissenschaft, Lfg. 106 u. 110. Wildpark-Potsdam, Akad. Verlagsanstalt Athenaion.

Omero, L'Odissea [tradotta da] Ippolito Pindemonte. Introduzione e note di Giulio Reichenbach. Torino, Unione tip. edit. torinese. 1928. 16°. p. XXVI, 416 con due tavole. L. 12. [Classici italiani con note; seconda serie, n° 46.]

Paganucci, Domenico, Alessandro Manzoni, poeta della verità e della rettitudine. Lucca, tip. Artigianelli. 1928. 8°. p. 35.

Parma, Giuseppe Benedetto o. r., Ascesi e mistica cattolica nella Divina Commedia. Con introduzione di G. Lando Passerini. Studio filosofico-religioso. Vol. I: Parte 1ª e 2ª. Subiaco, tip. dei Monasteri. 8°. p. XV, 380. L. 30.

Paşca, Ştefan, Glosar dialectal alcătuit după material lexical culeş de corespondenţi din diferite regiuni. Acad. Rom. Memoriile Secţ. lit. Seria III, Tomul IV, Mem. 3. Buc., Cult. Naţ. 62 S. 8°.

Passerini, G. L., Il vocabolario Dannunziano. Firenze, G. C. Sansoni. 1928. 16°. p. VII, 971 con ritratto e facsimile. L. 32.

Patrizi, M. L., Due poeti minori della città e del secolo di Leopardi. Rilievi psicologici e ricordi. I, Il poeta rustico: A. Mazzagalli. II, Il virgiliano classico: L. Pieretti. Recanati, tip. Simboli. 1928. 8°. p. 46.

Pedrina, Franc., Il momento politico attuale nel pensiero e nella profezia di Dante. Milano, Off.-tip. Vicentina.

Peritore, G. A., La poesia di Alessio di Giovanni. Palermo, O. Fiorenza ed.

Philippide, Alexandru, Originea Romînilor. Vol. II. Iaşi, Viata Romînească. 60 L.

Piastra, Gino, Enrico Murger e la Bohème. Genova, edit. Apuania. 1928. 16°. p. 83. L. 5. [Collana di profili e monografie, a cura di Gino Piastra; n° 1.]

Piccinni, Niccolò, La Cecchina (zitella). Opera comica in tre atti, esumata nel II centenario della nascita dell' autore (Teatro comunale N. Piccinni, Bari; stag. lirica 1927/28, a. VI). Bari, tip. Cressati. 1928. 16°. p. 83 con ritratto. L. 5.

Pires de Lima, Augusto C., Cancioneiro popular de Vila-Real. Porto, Edição de "Maranus". 239 S. 8°.

Piron, Alexis, Œuvres badines précédées d'une étude bio-bibliographique de Fernand Mitton. Paris, Editions d'art de l'Intermédiaire du Bibliophile. In-32, 219 p. [Conteurs libertins du temps passé. 1.]

Pirona, Giulio Andrea, Vocabolario friulano. Pubblicato sotto gli auspici della Società filologica friulana, a cura del prof. E. Carletti e dott. G. B. Corgnali, con prefazione del prof. U. Pellis. Dispense 1—2. Udine, tip. ed. A. Bosetti. 1928. 8°. p. 32. L. 1.50 la dispensa.

Plattard, Jean, La Vie de François Rabelais. Paris, Les Editions G. van Oest. 200 S. 4°. 64 Tafeln. Fr. 200.

Poeti maggiori del Quattrocento (Poliziano, Medici, Pulci e Boiardo). Passi scelti, annotati e commentati da Edmondo Rho. Firenze, Vallecchi.

Polo, Marco, Il Milione; secondo la riduzione italiana della Crusca, riscontrata sul manoscritto, arricchita e rettificata mediante altri manoscritti italiani; a cura di Dante Olivieri. Seconda edizione riveduta. Bari, G. Laterza e figli edit. tip. 1928. p. 296. L. 25. [Scrittori d'Italia, n° 30.]

Portail, J., G. Courteline, l'humoriste français. Paris, Flammarion. Fr. 12.

Proust, Marcel, Lettres et Vers à Mesdames Laure Heyman et Louise de Mornand. Paris, Andrieux. 150 S. 4°. Fr. 150.

Rabadan, Angelico, La Poesia Italiana del P. Giordano-Zaninovic dei Predicatori 1840—1917. Diss. Freiburg i. Schw. 1927. 201 S. 8°.

Rabelais. Œuvres complètes. Texte collationné sur les éditions originales avec une vie de l'auteur, des notes et un glossaire par Louis Moland. Nouvelle édition entièrement recomposée. 2 Bde. 508, 552 S., der Bd. Fr. 35. Paris, Garnier frères.

Ramirez, A. F., Florilegio de Poetas y Escritores Oaxaqueños. Méjico, Imp. de Muguía. 640 S.

Randall Hart, Charles, Chateaubriand and Homer. With a study of some of the French sources of his classical information. Paris, Les Presses Universitaires de France. 166 S. 8°. Fr. 31.25. = The Johns Hopkins Studies in Romance Literatures and Languages. Vol. XI.

Ranzi, Giuseppe, La Divina Commedia esposta per la costruzione topografica e morale, le persone, gli episodi; con premessa di Giosuè Carducci. I: Inferno; II: Purgatorio. Modena, tip. E. Bassi e nipoti. 1927. 8° obl. 2 voll. p. 25; 24. L. 2; 2.50.

Raynouard, M., Lexique roman ou dictionnaire de la langue des troubadours comparée avec les autres langues de l'Europe latine. Réimpression de l'original publié à Paris 1836—1845. Bd. 1/2. 3. Heidelberg, Carl Winter Verl. 1928. gr. 8°. [1/2. A.—C. 536 S. M. 30; geb. M. 34. — 3. D.—K. 611 S. M. 30; geb. M. 34.]

Renan, Ernest, Correspondance 1872/92. T. 2. Paris, Calmann-Lévy. Fr. 35.

Rios, F. de los, Religión y Estado en la España del siglo XVI. Nueva York, Instituto de las Españas. 114 S. 8°. 3 pes.

Rivet, P., La Famille linguistique Timote (Venezuela). New York, G. E. Stechert & Company. In-4 à 2 col., p. 137 à 167.

Robert, Louis de, De Loti à Proust. Souvenirs et confidences. Paris, Flammarion. 252 S. 8°. Fr. 12.

Rolando, Carlo, Riflessi di Quinet e Michelet nella critica italiana. Vercelli, tip. Gallardi. 1927. 8°. p. 66.

Rolland, Joachim, Les Origines latines du théâtre comique en France (Essai bibliographique). Paris (IX^e), éditions de la „Revue des Etudes littéraires". In-8, 218 p.

Roman, (le) de la Rose. Principaux épisodes traduits par M^me B.-A. Jeanroy. Introduction par A. Jeanroy. Paris, E. de Boccard. In-16. XXI, 136 p. [Poèmes et Récits de la Vieille France, publiés sous la direction de A. Jeanroy. XII.]

Digitized by Google

Rossi, G., Indice delle opere di G. Carducci. Bologna, Zanichelli. L. 30.

Rousseau, J.-J., Correspondance générale. T. X: Rousseau à Môtiers. Juin 1763 — Mars 1764. Paris, Colin. VI, 394 S. 8°. Fr. 40.

Ruberto, Guido, Storia del teatro contemporaneo. 2ª ristampa interamente rifatta ed aggiornata. Quinto migliaio. Vol. I, II, III. Bologna-Rocca S. Casciano, L. Cappelli. 335 S., S. 341—702; 709—1105. L. 45.

Rühfel, Fritz, Florians Bearbeitung der Galatea des Cervantes. Diss. München 1928. 164 S.

Ruiz de Alarcón, Juan, Comedia famosa de La Prueba de las Promesas. Ed. by F. O. Reed and F. Eberling. New York, Knopf. XIX, 155 S. 8°.

Russo, L., F. De Sanctis e la cultura napoletana. 1860—88. Venezia, La nuova Italia. L. 25.

Sahlin, Gunvor, César Chesneau Du Marsais et son rôle dans l'évolution de la grammaire générale. Paris, Les Presses universitaires de France. XVI, 490 S. 8°.

Sainéan, L., L'influence de Rabelais. Interprètes — Lecteurs — Imitateurs. — Un Rabelaisien: Marnix de Saint-Aldegonde. Paris, Gamber.

Salucci, Arturo, Amori mazziniani. Firenze, Vallecchi.

Santangelo, Salv., "Sole nuovo" e "sole usato". Dante e Guittone. Catania, Soc. tip. ed. Siciliana. (Aus: Annuario del R. Istituto Magistrale di Catania 1926/27.)

Sanz García, J., El Fuero de Verviesca y El Fuero Real. Burgos, Imp. "El Castellano". 505 S. 4°. 10 pes.

Scarlata, Gaetano, La tetralogia politica d'Alfieri. Palermo, Priulla (s. tip.). 1928. 16°. p. 108. L. 7. [Cultura; studi critici, n° 8.]

Scatori, L., La idea religiosa en la obra de Benito Pérez Galdòs. Toulouse, Privat. 135 S. 8°.

Secentenario, Il, della morte di Dante; MCCCXXI-MCMXXI. Celebrazioni e memorie monumentali per cura delle tre città Ravenna, Firenze, Roma. Milano, Bestetti e Tumminelli (s. tip.). 1928. 8° fig. p. 419.

Sias, G. B., Dante in catene? L'allegoria dell' epistola a Moroello Malaspina. Sassari, tip. Libertà. 1928. 8°. p. 22. L. 3.

Sias, G. B., Una rivendicazione: Ugo Foscolo; 1827—1927. Sassari, tip. Libertà. 1927. 8°. p. XIII, 149. L. 15.

Sicardi, E., La lingua italiana in Dante. Roma, casa ed. Optima. 113 S. 8°. L. 10.

Spoerri, Theophil, Französische Metrik. München, M. Hueber Verl.

Staël, Mme de. Lettres de Mme de Staël à Benjamin Constant. Publiées pour la première fois en original, par Mme la baronne de Nolde, avec une introduction et des notes, par Paul L. Léon. Avant-propos de Gustave Rudler. Paris, Kra. In-8. 167 p. et fac-similé. Fr. 35.

Styra, A., Franziskus von Assisi in der neueren deutschen Literatur. Breslau, Borgmeyer. VIII, 182 S. 8°.

Tasso, Torquato, Aminta. Con introduzione e commento di Luigi Fassò. Firenze, Sansoni.

Thérive, A., Critiques et essayistes romantiques. Paris, Editions du Trianon. Fr. 280.

Thomas, J., Quelques aspects du romantisme contemporain. Paris, Les Belles Lettres. Fr. 6.

Timmermans, B., Le spinozisme de Maeterlinck. Diss. Groningen. Zalt-Bommel, Van de Garde. XI, 196 S. 8°.

Tobler, Adolf, u. Erhard Lommatzsch, Altfranzösisches Wörterbuch. Adolf Toblers nachgelassene Materialien, bearb. u. hrsg. von Erhard Lommatzsch. Lfg. 12. Sp. 513—704. Berlin, Weidmannsche Buchh. 1928. 4°. M. 6.

Tragédie, La, du sac de Cabrières. Tragédie inédite en vers français du XVIe siècle, publiée avec une introduction historique, par Fernand Benoît, et une étude littéraire de J. Vianey. Marseille, au siège de l'Institut historique de Provence. In-8. 96 p. [Bibliothèque de l'Institut historique de Provence. Collection de textes et d'études sur la Provence et les pays limitrophes. II.]

Traz, Rob. de, Alfred de Vigny. (Les Romantiques.) Paris, Hachette. Fr. 10.

Treich, Léon, L'Esprit de Beaumarchais. Paris, Gallimard. Fr. 6.

T'Serstevens, A., Supplément au livre 3, chapître 2 des Essais de Montaigne. Paris, Edit. du Trianon. Fr. 50.

Two medieval satires ou the University of Paris: La Bataille des VII ars of Henri d'Audeli; and the Morale scolarium of John of Garland. Ed. with renderings into English by Louis John Paetow. Berkeley. = Memoirs of the University of California Vol. 4, No. 1—2. (S. die Besprechung von W. Suchier in Gött. gel. Anzeigen 190, S. 291—296.)

Valencina, D. de, Poesías inéditas, atribuidas al maestro fray Luis de León. Sevilla, Imp. de la Divina Pastora. 22 S. 8°.

Valera, Juan, Ensayos. 1ª parte. (Del romanticismo en España. La doctrina del progreso. De la naturaleza y carácter de la novela en España y Portugal. La poesia popular.) Madrid. 305 S. 8°.

Valéry, Paul, Essai sur Stendhal. Paris, Jacques Schiffrin, éditions de la Pléiade. In-4. 109 p.

Valli, Francesco, La canzone del Leopardi *A Silvia*. Saggio estetico. Faenza, stab. graf. F. Lega. 1928. 8°. p. 19. L. 3.

Vega Carpio, Frey Lope Felix de, El Castigo sin Venganza. Tragedia. Edicion conforme al manuscrito autógrafo de la Ticknor Library de Boston. Publicada con las variantes de los impresos. Un Estudio preliminar de la obra. Notas al texto y tres facsímiles. Por C. F. Adolfo van Dam. Groningen, P. Noordhoff. Madrid, "La Lectura". Paris, Champion. 414 S. gr. 8°.

Viatte, A., Claude Julian Bredin 1776—1854. Correspondance philosophique et litt. avec Ballanche. Paris, Boccard. Fr. 30.

Vidal, P., Un faux „Chemin de Charlemagne" en Roussillon. La Carrera de Carlos Magno. Toulouse, libr. Edouard Privat. 1928. In-8. 40 p. [Extrait des „Annales du Midi". T. 39. 1928.]

Vignoli, Carlo, Lessico del dialetto di Amaseno, con appendice di saggi dialettali. (Società filologica romana. I dialetti di Roma e del Lazio: studi e documenti pubblicati in memoria di Ernesto Monaci sotto il patrocinio del Governatorato di Roma; vol. IV). Roma, Soc. filologica romana. 1926. 8°. p. 140. L. 35.

Vigny, Alfred de, Journal d'un poète, nouvelle éd. revue et aug. par F. Baldensperger. London, Scholaritis Press. XXIV, 264 S. 8°.

Vinciguerra, Mario, Interpretazione del petrarchismo. Torino, Baretti. L. 8.

Viviani, Ugo, Vita, opere, iconografia, bibliografia, Vocabolario inedito delle voci aretine e libro inedito dei Ricordi di Francesco Redi aretino. Parte I: Vita, opere, iconografia e bibliografia. Parte II: [Francesco Redi.] Vocabolario di alcune voci aretine fatto per scherzo. Arezzo, U. Viviani. 1924—1928. 8°. 2 voll. p. XI, 117; 184 con sedici tavole. L. 20; 16.60. [Collana di pubblicazioni storiche e letterarie aretine, n¹ 9—10.]

Vulliaud, P., Les "Paroles d'un croyant" de Lamennais. Paris, Malfère. Fr. 9. Collection de grands événements littéraires.

Waters, E. G. R., A Thirteenth Century Algorism in French Verse. S.-A. aus Isis No. 35 (Vol. XI) Sept. 1928. Bruges (Belgium), The Saint Catherine Press.

Weingärtner, P., Quellenverhältnis und Allegorie in der Prise amoureuse des Jehan Acart de Hesdin. Diss. Würzburg. 90 S. 8°.

Welter, Nikolaus, Geschichte der französischen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart mit bes. Berücks. d. 19. u. 20. Jhs. 3., verm. Aufl. München, Verlag J. Kösel & F. Pustet. 1928. XI, 476 S. kl. 8°. = Sammlung Kösel. Bd. 106/108. Lw. M. 9.

Wiese, Berthold, Altitalienisches Elementarbuch. 2., verb. Aufl. Heidelberg, Carl Winter Verl. 1928. X, 271 S. 8°. = Sammlung roman. Elementar- u. Handbücher. Reihe 1, 4. M. 7; geb. M. 8.80.

Wilson, A., Fontanes 1757—1821. Paris, Boccard. Fr. 30.

Witthoff, J., Das Motiv des Zweikampfs zwischen Vater und Sohn in der franz. Literatur. Diss. Bonn. 68 S.

Zanella, Giacomo, nel pensiero dei critici contemporanei. Vicenza, Tip. S. Giuseppe.

Zoncada, A., Salomone Eugenio Camerini. Studio critico-biografico. Pesaro, La Poligrafica. 147 S. 8°.

Zwanenburg, H., „Posse" et son évolution en vieux-français. Diss. Groningen. Amsterdam, H. J. Paris.

Digitized by Google

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten usw.

Herr M. Valkhoff von der Universität Amsterdam hat eine Publikation über die holländischen Wörter im Französischen in Angriff genommen.

Die Buchhandlung Otto Harrassowitz, Leipzig versendet einen sehr beachtenswerten Antiquariats-Katalog u. d. T.: Der Germanische Kulturkreis, enthaltend einen Teil der Bibliothek des dänischen Sprachforschers Prof. Dr. Vilhelm Thomsen, Kopenhagen. Bücherkatalog 414. 190 S. 8°. (4618 Nummern.)

Der Privatdozent für deutsche Philologie an der Universität Göttingen Dr. Ludwig Wolff ist zum ao. Professor ernannt.

Dr. Walther Rehm habilitierte sich an der Universität München für neuere deutsche Literaturgeschichte.

Professor Dr. K. Vossler in München ist von der philosophischen Fakultät der Universität Madrid eingeladen, in der Zeit von Februar bis Mai einen Kurs von 30 Vorträgen über Methoden der deutschen Sprachwissenschaft zu halten.

Der Privatdozent Dr. Walter von Wartburg ist zum ao. Professor der romanischen Philologie an der Universität Bern ernannt worden.

† in Oslo der ord. Professor der germanischen Philologie Dr. Hjalmar Falk, 70 Jahre alt.

† am 26. Oktober der ord. Professor der romanischen Philologie an der Universität Königsberg Dr. Alfred Pillet, 54 Jahre alt.

Zu Literaturblatt Sp. 478.

1. Mit der Deutung von *keuscher Josef* hat Kalepky recht, vgl. auch Büchmann, Geflügelte Worte, S. 10, nicht aber mit der Entrüstung über die Annahme eines mit Heiligstem spielenden „rohesten Volkswitzes": ich brauche nur an den ‚rohesten Volkswitz' zu erinnern, den sich Rabelais mit dem *Sitio* des Martyriums Christi erlaubte. Volkssprache enthält allenthalben roheste Volkswitze.

2. Es ist richtig, dass der frz. Ausdruck (*acheter*) *à l'œil* ‚auf Kredit (kaufen)' der „Sprache der anständigen Kreise angehört", — wenn man darunter die Kreise versteht, die nicht mit dem Strafgesetz in Fühlung kommen — aber ebenso sicher, dass es als „nettement vulgaire" empfunden wird: Diesen Ausdruck gebrauchten zwei mir hier erreichbare Pariser ganz spontan, unabhängig voneinander, mit jener leisen Entrüstung über einen unakademischen Ausdruck, die Franzosen so gern bei Befragung durch einen Fremden kundgeben. Der eine Gewährsmann (notabene eine gebildete Dame!) äusserte sofort, als ich sie nach der mutmasslichen Etymologie fragte, allerdings mit Widerstreben, die von mir vorgetragene Etymologie (die übrigens selbst nur eine Variante der Urtelschen ist); der andere Zeuge verwies auf die mit der bekannten vulgären Geste des Augenlid-Herabziehens verbundene Redensart (*regardez*) *mon oeil!* ‚ja Kuchen!'. Es sind also sämtliche Behauptungen Kalepkys in seinem Absatz 2 unrichtig.

Marburg a. d. L. Leo Spitzer.

Notiz.

Den germanistischen Teil redigiert Otto Behaghel (Giessen, Hofmannstrasse 10), den romanistischen und englischen Fritz Neumann (Heidelberg, Roonstrasse 14), und wir bitten, die Beiträge (Rezensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten usw.) dementsprechend gefälligst zu adressieren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Erscheinungen germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direkt oder durch Vermittlung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaktion stets imstande sein, über neue Publikationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung in der Bibliographie zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft stellt nur noch in ganz beschränktem Maße Gelder für Druckzuschüsse für wissenschaftliche Zeitschriften zur Verfügung, deshalb erhält das „Literaturblatt für german. und romanische Philologie" ab 1. I. 1929 keinen Druckzuschuss mehr. Aus diesem Grunde sieht sich der Verlag leider gezwungen, den Bezugspreis für 1929 auf Mark 18.— zu erhöhen.

Zwei literarisch und kulturell bedeutende Briefeditionen

Soeben sind in vornehmer Ausstattung erschienen:

Briefe von Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking

Herausgegeben von Dr. R. C. MUSCHLER

Dritte, stark vermehrte Auflage
6.–8. Tausend
Auf holzfreiem Dickdruckpapier
in der Garamond-Antiqua gedruckt
(XXXII, 328 S.) Mit 3 Abbildungen auf Tafeln
Broschiert M. 7.–, Ganzleinen M. 10.–

Erste vollständige Ausgabe des berühmten Briefwechsels

Briefe von Levin Schücking und Louise von Gall

Herausgegeben von Dr. R. C. MUSCHLER

Mit einer biographischen Einleitung von Dr. Levin Ludwig Schücking, Professor an der Universität Leipzig
Auf holzfreiem Dickdruckpapier
in der Garamond-Antiqua gedruckt
(XXIV, 348 S.) Mit 5 Abbildungen auf Tafeln
Broschiert M. 7.–, Ganzleinen M. 10.–

Die Brautbriefe Levin Schückings und der Louise von Gall, die Geschichte einer Liebe aus der Zeit des Ausklangs der Romantik. Zwei ungewöhnliche Menschen schütten sich brieflich aus weiter Ferne ihr ganzes Herz aus und geloben sich einander an, ohne sich jemals gesehen zu haben.

Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig

Digitized by Google

GERHARD FUCHS

Berlin W 50, Passauer Straße 37 A

Ich kaufe stets zu besten Preisen und bitte um Angebote:

Englische und romanische Philologie

Ausländische Literatur

15. Bericht „Antiquarische Bücher" bitte zu verlangen

★ O. R. REISLAND / VERLAG / LEIPZIG ★

Der junge Pestalozzi

Von Dr. Herbert Schönebaum

1927. VIII und 234 Seiten. Gr.-8°. Broschiert M. 8.—, gebunden M. 9.—

Hier liegt eine Schrift vor von großer wissenschaftlicher Bedeutung. Niemand, der sich mit Pestalozzi gründlich befassen will, wird an dem Werke vorübergehen können.

Deutsche Lehrer-Zeitung.

Allen Freunden Pestalozzis sei dieses Buch als eines der besten aus der Pestalozziliteratur warm empfohlen.

Preußische Lehrerzeitung.

Es gehört zum guten Ton, über alle künstlerischen, literarischen und wissenschaftlichen Dinge auf dem laufenden zu bleiben. Sie möchten gern über Reisen, Mode und kulturelle Fragen unterrichtet sein. Man behandelt in der Gesellschaft irgendeine Frage und Sie können nicht, wie Sie gern möchten, mitsprechen, weil Ihnen eine gediegene Zeitschrift fehlt.

Nehmen Sie daher als Ihren Berater Westermanns Monatshefte. Sie werden darin finden, was Sie suchen. Zahlreiche Abbildungen schmücken den vielseitigen Text. Geben Sie bitte Ihre Bestellung einer Buchhandlung auf, oder aber verlangen Sie ein kostenloses Probeheft durch den Verlag Georg Westermann in Braunschweig

★ O. R. REISLAND / VERLAG / LEIPZIG ★

Soeben erschien:

Historische französische Syntax

von Eugen Lerch

a. ö. Professor an der Universität München

Zweiter Band: Untergeordnete Sätze und unterordnende Konjunktionen

XVIII und 449 Seiten. Lex.-8°. Broschiert M. 21.–, gebunden M. 24.—

Band I, 1925 erschienen, enthält: Definition der Syntax / Syntaktische Methoden / Allgemeines über Satzverknüpfung und Konjunktionen / Beigeordnete Sätze / Que-Sätze, Sätze mit si, quand und comme.

XXVI und 327 Seiten. Lex.-8°. Broschiert M. 13.80, gebunden M. 16.—

Nach dem ganzen Aufbau des Werkes, der schon aus dem ersten Band ersichtlich war, geht der Verfasser nicht von den einzelnen Redeteilen aus, sondern von dem Ganzen der Rede und des Satzes. Im Vorwort legt der Verfasser dar, daß das Sprechen nicht, wie vielfach angenommen wird, ein unbewußter oder mechanischer Vorgang ist, sondern ursprünglich ein bewußter, der dann durch Gewohnheit mechanisiert wird. Überall geht er auf die ursprüngliche seelische Intention des sprechenden Menschen zurück, so daß man seine Forschungsweise ebensogut als „Stilistik" wie als „Syntax" bezeichnen kann. **Daher ist das Werk nicht nur für jeden Sprachforscher und Sprachlehrer, sondern auch für Psychologen von Interesse.** Das Werk wird 4 Bände umfassen.

Hierzu eine Beilage von Société des Langues romanes, Montpellier.

Verantwortlicher Redakteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck der Piererschen Hofbuchdruckerei in Altenburg, Thür

Ausgegeben im Januar 1929.

Digitized by Google

MAY 13 1929

LITERATURBLATT
FÜR
GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL UND DR. FRITZ NEUMANN

o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG, KARLSTRASSE 20.

Erscheint monatlich.

Preis halbjährlich: Goldmark 9.—.

L. Jahrgang. Nr. 3—4. März—April. 1929.

Burdach, Vorspiel I, II (Behaghel).
Das Rolandslied des Pfaffen Konrad. Hrsg. von C. Wesle (Behaghel).
Halbach, Walther v. d. Vogelweide und die Dichter von Minnesangs Frühling (Ehrismann).
Zeeman, Stilistische Untersuchungen über Rud. v. Ems' Weltchronik (Ehrismann).
Korn, Tauler als Redner (Götze).
Meyer, Der deutsche Schäferroman des 17. Jahrhunderts (Götze).
Stern, Der Einfluss der franz. Revolution auf das deutsche Geistesleben (Körner).
Fischer, Goethe-Wortschatz (Behaghel).
Körner, Briefe von und an Friedrich u. Dorothea Schlegel (G. Müller).
Ermatinger, Die deutsche Lyrik seit Herder. 2. Auflage (Willi Koch).
Săn-Giorgiu, Die deutsche Lyrik unserer Zeit (Klein).
Morariu, Die Anfänge der deutschen Novelle (Klein).
Schutt, An Introduction to English Literature (Fischer).
Chaucers kleinere Dichtungen. Hrsg. von John Koch (Wild).
Lüdeke, Die Funktionen des Erzählers in Chaucers ep. Dichtung (John Koch).
Wild, Dryden und die römische Kirche (Asanger).
Roeder, John Drinkwater als Dramatiker (Asanger).
Grund-Neumann, Französisches Lehrbuch (Bersch).
Guiettte, La légende de la sacristine (Bolte).
Wallensköld, Les Chansons de Thibaut de Champagne (Karl).
Hiller, Tydorel, ein Lai der Marie de France (Stelzer).
Russo-Kutzer, Italienische Erzähler 1860 bis 1926 (Maria Lanckorońska).
Romera-Navarro, Historia de la Literatura Española (Hatzfeld).
Publications of the Univ. of Pennsylvania, Romanic Languages and Literatures 17. 20. 21 (Wurzbach).
Deferrari, The Sentimental Moor in Spanish Literature (Wurzbach).
Corbière, J. E. Hartzenbusch and the French Theatre (Wurzbach).
Green, The Life and Works of Lupercio Leonardo de Argensola (Wurzbach).
Covarrubias, Tesoro de la lengua castellana (Pfandl)
Pellegrini, Auswahl altportugiesischer Lieder (Giese).
Procopovici, Din morfologia şi sintaxa verbului românesc (Zauner).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten usw.
Notiz.

Konrad Burdach, Vorspiel. Gesammelte Schriften zur Geschichte des deutschen Geistes. Erster Band. 1. Teil: Mittelalter. 2. Teil: Reformation und Renaissance. Zweiter Band. Goethe und sein Zeitalter. Anhang: Kunst und Wissenschaft der Gegenwart. Namen- und Sachregister zu Vorspiel I, 1. 2. und II. Halle, Niemeyer. 1925/27. X und 400 S. 8°. Mk. 16.—; 282 S. 8°. Mk. 14.—; 580 S. 8°. Mk. 22.50; 74 S. 8°. Mk. 22.50.

Neben den grösseren selbständigen Werken geht bei Konrad Burdach durch lange Zeiten hindurch eine gewichtige Reihe von Abhandlungen und umfangreichen Rezensionen. Sie hat er jetzt zu drei teilweise recht umfangreichen Bänden vereinigt; wir vermögen nunmehr nicht nur seine eigene Leistung voll zu überblicken, sondern zugleich die reichen Anregungen, die von ihm ausgegangen sind. Eine solche Zusammenfassung ist um so willkommener und wertvoller, als das heutige Geschlecht nicht gerne zurückblättert, kaum mehr vom Dasein einer Arbeit weiss, die auch nur um ein Jahrzehnt zurückliegt.

Burdach ist der Gelehrtesten einer, unter den Germanisten wohl der Gelehrteste. Er umspannt nicht nur die Dinge, die im Mittelpunkt unserer Wissenschaft stehen. Er ist tief eingedrungen in die Beziehungen zur Antike, vertraut mit der neutestamentlichen Forschung, mit anderen fremden Literaturen. Er spinnt in der anziehendsten und geistvollsten Weise die Fäden zur Entwicklung der bildenden Kunst. Seine Gedanken kreisen mit Vorliebe um den Gral und Zubehör — vier Aufsätze sind diesem Gegenstand gewidmet —, um Humanismus, Luther und die deutsche Schriftsprache, um den westöstlichen Divan, um den sich wiederum vier Abhandlungen ranken.

Ein besonderes Geschenk sind zwei ungedruckte Stücke: über das Nachleben des griechischen Altertums in der mittelalterlichen Dichtung und Kunst und über die Entstehung des mittelalterlichen Romans. In dem letzteren erfährt besonders der Ruodlieb eine schöne Würdigung; Einflüsse des sophistischen Romans, byzantinische Anregungen werden vermutet.

Einzelne Punkte, die zur Erörterung einladen, herauszugreifen, möchte ich nicht unternehmen. Doch muss ich Verwahrung einlegen gegen die Darstellung des Artikelgebrauchs auf S. 64 und 65; Burdach hätte sie wohl schwerlich aufrechterhalten, mindestens in einer Anmerkung Zweifel ausgesprochen, wenn er sich nicht meine kleinen Aufsätze in den Beiheften zur Zs. des Deutschen Sprachvereins V, 86 und 88 und PBB. 24, 51f. hätte entgehen lassen; siehe jetzt auch das Vorwort zur fünften Auflage meiner Geschichte der deutschen Sprache, S. X.

Giessen, 5. März 1928. O. Behaghel.

Das Rolandslied des Pfaffen Konrad. Herausg. von Carl Wesle. Bonn, Klopp. -LII u. 326 S. 8°. [Rheinische Beiträge und Hülfsbücher zur germanischen Philologie und Altertumskunde, Bd. XVI.] M. 10.

Wesle bewegt sich mit Vorliebe in der vorklassischen Zeit des 12. Jahrhunderts. Seiner Ausgabe von Wernhers Maria schliesst sich jetzt das Rolandslied des Pfaffen Konrad an, der nach Wesles einleuchtendem Nachweis, nicht mit dem Verfasser der Kaiserchronik identisch ist. W. rückt ihn dicht an den Beginn der klassischen Zeit heran, indem er den Heinrich des Epilogs wieder auf

Digitized by Google

Heinrich den Löwen bezieht. Die Rätsel des Epilogs völlig zu lösen, ist freilich auch ihm nicht gelungen. An dem Konjunktiv *habe* 9072 ist nichts Bedenkliches. Dass *gerihte* 9070 etwas anderes bedeuten soll als in 9072 und 9073, will mir nicht in den Sinn.

Dass wir nun endlich wieder einen Text des Roll. bekommen, ist höchst dankenswert. Grimms Ausgabe ist längst vergriffen, und von der Sprachgestalt des Bartschschen Textes kann man mit Sicherheit sagen, dass sie nicht die Gestalt der ursprünglichen Dichtung war. Freilich, eine eigentliche Ausgabe ist es nicht, sondern im wesentlichen ein diplomatisch getreuer Abdruck der einzigen vollständigen Heidelberger Hs, die nach Wesles Darlegungen auch sachlich den besten Text bietet. Wem es freilich nützen soll, dass die mehrfach begegnende Trennung von Kompositionsgliedern beibehalten ist, vermag ich nicht einzusehen.

Unter dem Text sind die Abweichungen der anderen Hss., die Lesungen der Chanson und der jüngeren Bearbeitungen angegeben, sowie die Besserungsvorschläge Wesles selbst und der verschiedenen Gelehrten, die sich mit der Dichtung beschäftigt haben. Die Sprachgestalt der Heidelberger und der Strassburger Hs. erfährt eingehende Darstellung; über die Heimat ihrer Schreiber ist nichts Sicheres auszumachen.

Ist 6952 nicht zu lesen *do si chomen?*

Giessen, 17. Juli 1928. O. Behaghel.

Kurt Halbach, Walther von der Vogelweide und die Dichter von Minnesangs Frühling. Tübinger Germanist. Arbeiten herausg. von Prof. Dr. Herm. Schneider, III. Band. Stuttgart 1927, W. Kohlhammer. 147 S. 8°.

Die Untersuchungen des Verf. gehen in planmäßigem Aufstieg von den Anregungen, die Walther von Vorgängern, Veldeke, Hartmann, Johansdorf, Morungen, Reinmar erhalten hat, zu Walthers Entwicklung, die nach der zeitlichen Reihenfolge seiner einzelnen Lieder dargestellt wird. Methodisch werden die Ergebnisse gewonnen durch Textvergleichung mit den genannten Lyrikern (sog. Reminiszenzen), durch Beurteilung des künstlerischen Wertes im allgemeinen, durch Beobachtung der Formgebung (Rhythmik und Strophik). Die wörtlichen Anklänge waren schon durch die bisherige Forschung, besonders durch Wilmanns, reichlich aufgedeckt, unser Werturteil über W. schon durch Burdach festgelegt worden, das Verständnis für die aufs Feinste ausgebildete Formkunst der Minnesänger hat durch die Untersuchungen von v. Kraus, Plenio, Schneider, Günther Müller ungeahnte Vertiefung erfahren. Ihnen folgt Halbach, ein Schüler Schneiders, und man darf es mit grosser Anerkennung aussprechen, dass er sich in dieser Erstlingsarbeit als ein ihrer würdiger Jünger erwiesen hat. Er hat Walthers künstlerisches Schaffen, auch das Johansdorfs und Morungens, besonders nach der formalen Richtung hin in neue Beleuchtung gerückt. Aber eben in der Verwertung der Aufhellungsmittel ist er wohl manchmal zu kühn vorgegangen. Die Mahnung Vogts, Z. f. d. A. 58, 205ff., mit der Annahme von Wortresponsionen zurückhaltend zu sein, hat er anerkannt (S. 3); man sollte sie auch für die Reimmelodie beherzigen. Allerdings hat Günther Müller Z. f. d. A. 60, 33ff., ornamentale Klangmittel historisch-genetisch gestützt durch den Nachweis musikalischer Formgesetze. Wie weit die Reimmelodik als Faktor in der Kunst des Minnesangs mitgesprochen hat, wird erst durch statistische Untersuchung der ganzen mhd. und auch der mlat. Lyrik entschieden werden können, wozu der Verf. für Johansdorf und Morungen vorgearbeitet haben mag.

In dem Schlussabschnitt zeichnet der Verf. ein von tiefem Einfühlungsstreben zeugendes Bild von dem künstlerischen Wachstum und der mit den Jahren sich naturgemäss entfaltenden, dann absteigenden Lebensstimmung (Ueber Walthers Entwicklung, S. 103—133). Seine Auffassung weicht nicht in wesentlichen Zügen von der jetzt im allgemeinen geltenden ab, aber die Zeitbestimmungen sind mit allzu grosser Sicherheit auf genaue Zeitpunkte hin bestimmt. Erst auf 1196 werden Walthers Anfänge festgelegt (S. 1f., 26). Damals war Hartmanns Lyrik, unter deren Einfluss W.s Jugendlieder stehen, nach Wien gekommen: woher wissen wir das? „Die Lieder mit dem Schulgepräge . . . ziehen sich ungefähr vom Frühjahr bis in den Winter 1196 hin." „Allmählich tritt das lehrhafte, schulmäßige Element zurück." . . . „Und da greift auch Reimarscher Einfluss ein" (S. 104f.). Dieser wird also, wie überhaupt neuerdings, nicht so hoch eingeschätzt wie früher; der Reimar-Waltherschen Fehde ist ein besonderer Abschnitt gewidmet (S. 67—79, siehe auch S. 79ff.). Im Frühjahr 1197 folgt ein weiterer Durchbruch, durch Hartmanns und Morungens Vorbild wird „Walthers Eigenstes" erweckt (S. 106). 1198 beginnen die Wanderjahre usw.

Johansdorf will der Verf. aus Minnesangs Frühling ausschalten und zum Teil dem Epigonentum zuweisen (S. 28ff.). Aber ohne Gewaltsamkeit geht das Beweisverfahren nicht ab. Str. 90, 32 MF. ist nicht eigentlich ein Natureingang, also ein bloss schmückendes Motiv, sondern ein wesentlicher Bestandteil in der Schilderung der schönen Stätte, eine Rückerinnerung wie Dietmars Strophe 34, 3.

Heidelberg. Gustav Ehrismann.

D. J. C. Zoeman, Stilistische Untersuchungen über Rudolf von Ems' Weltchronik und seine beiden Meister Gottfried und Wolfram. Acad. Proefschrift von Amsterdam. Amsterdam 1927, H. J. Paris. 193 S. 8°.

Kein mhd. Epiker hat seine künstlerischen Grundsätze so eingehend dargelegt, keiner so unumwunden die Nachahmung bedeutender Meister als Grundgesetz seines dichterischen Schaffens ausgesprochen wie Rudolf v. Ems. Eine Gesamtuntersuchung des Stils seiner Weltchronik, seines letzten und umfangreichsten Werkes, in der diese Abhängigkeit von Vorbildern, von Wolfram und mehr noch von Gotfrid, am sichtbarsten zutage tritt, wird darum ein geeignetes Thema sein, Rudolfs Kunst anschaulich zu machen. Der Verf. vorliegender Arbeit, einer Dissertation aus der trefflichen Schule J. H. Scholtes, hat diese Aufgabe mit grossem Fleiss und verständnisvollem Eindringen in die Stoffmasse gelöst. Zugleich hat er durch stete Beziehung auf Gotfrid und Wolfram einen Beitrag zur Stilkunst dieser beiden grossen Meister geliefert.

Nach einer richtunggebenden Einleitung über den Dichter und sein Werk beginnt der Verf. die Stiluntersuchungen mit dem Bilderschmuck als dem persönlichsten Ausdrucksmittel. Rudolf gibt nur schlichte Erzählung, und ohne Phantasie berichtet er den Inhalt seiner Quellen. Durch eingehende Einzeluntersuchungen auf den verschiedenen Gebieten der Stilistik weist der Verf. de

Digitized by Google

Mangel an Originalität Rudolfs nach. Er beurteilt seinen stilistischen Ausdruck als „erstarrten Formalismus". Dabei möchte ich aber doch noch anfügen: wenn auch Rudolfs Kunst in seinem letzten Werke bedeutend abfällt, wenn er auch „vor allem sachlich" sein wollte (S. 189), so legte er persönlich doch der Form eine nicht geringe Bedeutung für das Gesamtdichtwerk bei. Er wollte den weltgeschichtlichen Inhalt durch rhetorische Mittel heben, wenn er auch bei dieser Ornamentierung, wie der Verf. klar erwiesen hat, ganz in der Nachahmung seiner Muster befangen ist. Diese Stilmittel sind nicht lediglich formbestimmt, sondern unter Umständen auch sinngebend, besonders die Wortwiederholung.

Heidelberg. Gustav Ehrismann.

Adolf Korn, Tauler als Redner. (= Forschungen und Funde, begründet von Franz Jostes, herausg. von Arthur Hübner, Heft 21.) Münster 1928, Aschendorff. VIII, 175 S. 8°.

Tauler hat als deutscher Prediger auf seine Zeit gewirkt. Die Grundzüge seines rednerischen Stils waren bisher noch nicht untersucht, während Seuse und Berthold von Regensburg in Heyer und Heitz, Hasse und Greeven ihre Bearbeiter gefunden haben. Nun ist die jüngste Arbeit die beste geworden. Korn begnügt sich nicht, die einzelnen Stilmittel in ihrer wechselnden Ausprägung zu kennzeichnen, sondern er betrachtet Taulers Predigten als Ganzes und in ihren Einzelerscheinungen vor dem Hintergrund der gesamten Predigtsituation. So gelangt er dazu, den lebendigen Ablauf der Reden vollkommen zu veranschaulichen. Er stellt fest, welche Predigten aus dem Stegreif gehalten und welche Verhältnisse daraus geschaffen sind. Er gewinnt eine feste Stellung zur Ueberlieferung, deren guter Stand seine Arbeit unbedingt sichert. Tauler ist Stegreifredner, er tritt unvorbereitet vor seine Frauengemeinde, ausgerüstet lediglich mit der Absicht, über einen bestimmten biblischen Text zu sprechen. Ein fester Gedankengang gliedert seine Predigten immer nur auf kurze Strecken; Tauler hat daran selten mehr als Stützpunkte für den gedanklichen Aufbau. Die von seiner Predigt auslaufende Welle wirkt stark auf ihn zurück, der rednerische Verkehr zwischen ihm und der Gemeinde ist ungemein lebhaft; ständig werden die Hörerinnen in die Predigt einbezogen. Aus dem Augenblick entstehen dem Redner Bilder und neue Wörter: unter dem Eindruck des Bildes gestaltet er die Gedanken, unter dem Einfluss des eben gesagten Worts ein neues. Im Gegensatz zu dem predigenden Denker Eckhart ist Tauler Vertreter einer naiven Predigtkunst. Korn hat diese Züge, die nicht so sehr für den Mystiker, als für den Redner des 14. Jahrhunderts von grundlegender Bedeutung sind, klar und scharf herausgearbeitet und sich dabei den mannigfachen sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten vollauf gewachsen gezeigt.

Giessen. Alfred Götze.

Heinrich Meyer, Der deutsche Schäferroman des 17. Jahrhunderts. Philosophische Dissertation Freiburg i. B. Dorpat 1928, C. Mattiesen. 136 S. 8°.

Der junge Nürnberger, der mit dieser von Philipp Witkop gutgeheissenen und mit Hilfe seiner Vaterstadt gedruckten Doktorschrift promoviert worden ist, hat seine Sache ungewöhnlich gut gemacht. Er hat einige Jahre auf einen bisher unbekannten oder doch ungenutzten riesigen Stoff verwendet und mindestens ein wahres Kunstwerk entdeckt, Matthias Jonssons Geschichte von Damon und Lisille (2 Teile, Hamburg 1663 und 1671), die entschieden einen Neudruck verdiente und nächst dem Simplicissimus wohl als der schönste deutsche Roman des 17. Jahrhunderts gelten darf, mit Szenen, wie sie vor Goethes Werther nicht ihresgleichen haben. M. rückt dieses Werk und die vielen, die er sonst als erster ans Licht zieht, in den Kreis des Schäferromans als Gattung, als Gesellschafts- und Individualdichtung. Immer kommt es ihm dabei auf den Wirklichkeitsgehalt der Schäferromane an, den er als wesentlich erkennt, im Gegensatz zu der Heidelberger Dissertation von Ursula Schaumann über den gleichen Gegenstand, die sich mehr den formalen Uebereinstimmungen zwischen den verschiedenen Romanen zugewendet hat. Dem Artikel „Schäferroman" von Merker-Stammlers Reallexikon, den wir von M. erwarten dürfen, ist damit von zwei Seiten her bestens vorgearbeitet.

Giessen. Alfred Götze.

Alfred Stern, Der Einfluß der französischen Revolution auf das deutsche Geistesleben. Stuttgart und Berlin. 1928. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf.

Wie die Ideen der französischen Revolution sich in den Köpfen deutscher Zeitgenossen abgespiegelt haben, dort Beifall, Widerspruch oder Umbildung erfuhren, sucht das neueste Werk des greisen Züricher Historikers darzustellen. Zu diesem Zwecke mustert er mit grossem Fleiss und erstaunlicher Quellenbeherrschung Werk und Meinungen der namhaften deutschen Dichter, Denker und Publizisten von Georg Forster bis Ernst Moritz Arndt und schreitet dergestalt neuerlich einen Weg ab, den vor kurzem erst der Engländer G. P. Gooch („Germany and the French Revolution", London 1920) gegangen ist; infolge gründlicherer Sachkenntnis weiss er freilich manches Versehen und viele Ungenauigkeiten des Vorgängers zu verbessern, ergänzt ihn auch wesentlich durch Einbeziehung der deutschen Schweiz. Aber eine Ideengeschichte, wie sie der Autor nach seinem Vorwort angestrebt hat, ist hier doch nicht geleistet, im Grunde liegt nur eine sorgfältige Materialsammlung vor, saubere Referate des auf die französische Revolution und deren Folgen gerichteten deutschen Schrifttums von 1789 bis 1814; übergreifende Sinnzusammenhänge werden weder gesehen noch gesucht. Der geistesgeschichtlichen Parallele zwischen französischer Revolution und sogenannter „Deutscher Bewegung", die doch schon Haym aufgefallen („Die romantische Schule" ^{3}1914, S. 14), ja bereits von Friedrich Schlegel erkannt worden ist (Concordia S. 43ff., Werke ^{2}II, S. 28, Windischmann II, S. 530ff., Lessings Geist III, S. 410f.), wird mit keinem Worte Erwähnung getan, es wird nicht bemerkt, dass ebenso, wie der Universalismus der Revolution in einen nationalen Imperialismus umschlug, auch die deutschen Romantiker aus ursprünglichem Kosmopolitismus zu völkischem Patriotismus und Chauvinismus sich umwandten.

Auffällig ist Sterns geringe Vertrautheit mit dem auf seinen Gegenstand bezüglichen neueren wissenschaftlichen Schrifttum. Folgende Arbeiten scheinen ihm unbekannt geblieben zu sein: E. Sauer, Die französische Revolution von 1789 in zeitgenössischen deutschen Flugschriften und Dichtungen (Weimar 1913), P. Gerber, Die Revolution und unsere Klassiker (Berlin 1920), Andreas Müller,

Digitized by Google

Die Stellung der deutschen Romantiker zu den Ideen der französischen Revolution (Diss. Münster 1924), Selma Stern, Anacharsis Cloots, Der Redner des Menschengeschlechts, ein Beitrag zur Geschichte der Deutschen in der französischen Revolution (Berlin 1914), Aufsätze über Stolbergs Verhältnis zur Revolution von O. Hellinghaus (Historisch-politische Blätter 165) u. A. Chuquet (Revue germanique VI), A. Chuquet, Etudes d'histoire VI und VII, W. Wieber, F. Gentz über die Ursachen der französischen Revolution (Cassel 1916). Da aber Stern unmittelbar aus den Quellen arbeitet, durfte er diese Beiträge ohne grosse Gefahr ausser acht lassen. Schlimmer ist, dass er eine der wichtigsten und gerade für sein Verhältnis zur Revolution aufschlussreichsten Schriften F. Schlegels, den grossen Concordia-Aufsatz „Signatur des Zeitalters", nicht kennt (zu S. 198).

Dass die späte Veröffentlichung von Novalis' Aufsatz „Die Christenheit oder Europa" nicht auf F. Schlegel zurückgeht, hat J. Minor schon vor Jahren nachgewiesen; Stern schleppt den alten Irrtum weiter (S. 204); vgl. zur Sache jetzt auch die von mir herausgegebenen „Briefe von und an Friedrich u. Dorothea Schlegel" (Berlin 1926) S. 471.

Prag. Jos. Körner.

Paul Fischer, Goethe-Wortschatz. Ein sprachgeschichtliches Wörterbuch zu Goethes sämtlichen Werken. Leipzig, Rohmkopf. 1929. XI u. 905 S. 8°. M. 24.

Während wir das Goethe-Wörterbuch, das Lebenswerk von Otto Pniower, erwarten, legt uns Paul Fischer ein Goethe-Wörterbuch als Ergebnis zehnjähriger Arbeit vor, in zwei durchgezählten Abteilungen, von denen die eine den deutschen, die zweite den fremden Wortschatz enthält. Man hat allen Grund, das neue Werk freudig zu begrüssen und die Hingebung und den Fleiss des Verfassers zu bewundern. Allerdings, ein Goethe-Wörterbuch ist es, nicht das Wörterbuch. Fischer arbeitet nicht bloss für den Philologen, den Sprachforscher, sondern für jeden, der mit Goethe zu tun hat. Er versammelt daher unter den einzelnen Stichwörtern nicht den ganzen Vorrat an Belegstellen, sondern er wählt für die verschiedenen Bedeutungen einige wenige Beispiele aus. Ganz vortrefflich ist im allgemeinen die Art, wie er die Bedeutung des Wortes erläutert oder umschreibt. Die Darstellung ist knapp, die Druckeinrichtung praktisch und übersichtlich, die Art des Zitierens nicht immer zweckmässig. Will man etwa die Stelle aufsuchen, in der „ungebunden" vorkommt, so steht da: Kunstged. u. Ged. zu Bildern, 1, 10f. Ich muss also erst das Inhaltsverzeichnis etwa der Weimarer Ausgabe nachschlagen, um auf deren Band IV zu kommen. Es würde nicht allzuviel Raum beansprucht haben, wenn daneben mindestens Band und Seite der Weimarer Ausgabe verzeichnet worden wäre. Bei dem Zitieren aus Briefen hätte dadurch viel Raum gespart werden können; wer benützt sie denn anders als in der Weimarer Ausgabe? Und ausserdem hätte Raum gewonnen werden können durch Tilgung mancher gänzlich überflüssigen „sprachgeschichtlichen" Bemerkung, wie der zu *zwölf:* „gemeingermanisch, gebildet aus der Grundform von ‚zwei' und ‚lif' usw."; wer hat ein Interesse daran, zu erfahren, dass *einnehmen* ahd. *inneman* heisse, was zudem falsch ist? oder dass *Ende* gemeingermanisch ist?

Es versteht sich, dass bei einem so umfassenden Sammelwerk manches Wort dem Auge des Sammlers entgehen, mancher Zettel in Verlust geraten kann; man wird dem Verfasser darob gern Nachsicht gewähren. Leider hat Fischer von diesem Anspruch auf Nachsicht einen recht reichlichen Gebrauch gemacht. Ich habe in der Sophienausgabe Bd. 4, S. 129—146 gemustert und festgestellt, dass folgende Wörter bei Fischer nicht verzeichnet sind: abgemessen, Vollendung, das Senden, Künstlerkranz, die Frühe, das Harren, das Nymphchen (auch Nymphe fehlt, das z. B. Iphig. 1201 steht), Sonnengold, Wildengürtel, Winzerin, Sängerin, Erdkugel, Lebensflug, beschildet, Kriegeswogen, Friedens-Bogen, Sphynxnatur, Winkelwage, Lebensland, Fürstendach, vorhexen, Klecks, Lebensquell, Absendung, Blumenzier, Unheil; 26 fehlende Wörter auf 16 Seiten, die neben den Ueberschriften 292 Verse umfassen. Und der Künstlerkranz (der übrigens auch im D.W. fehlt) hat mich veranlasst, den Künstler selber aufzusuchen. Aber auch er fehlt, samt der Künstlerin und künstlerisch, sowie zehn weiteren Zusammensetzungen mit Künstler. Es fehlen weiter Künstlichkeit, kunstmässig, Kunstmässigkeit, Kunstmummerei, Kunstnachahmung, Kunstname, Kunstnotwendigkeit, Kunstpflege. Man kann natürlich nicht verlangen, dass der Verfasser das D.W. auf Goethewörter vollständig durchsah, aber bei so grossen Wortsippen wie der von Kunst hätte man einen Vergleich der eigenen Sammlungen mit denen des D.W. erwarten dürfen, der unschwer durchzuführen war. Auch die Sippe Mensch ist schlecht weggekommen. Es fehlt Menschenangesicht, Menschenart, Menschenbedürfnis, Menschenbild, Menschenbrust, Menschenbrut, Menschenerzieher, Menschenfeind, Menschenfleisch, menschenfresserisch, Menschengattung, Menschengebild, Menschengefühl, Menschengeist, Menschengeschöpf, Menschenkehle usw. usw.; meine Zeit ist mir zu kostbar, um weiter das zu tun, was Fischer hätte tun sollen. Aber vielleicht hat er gar nicht die Absicht gehabt, vollständig zu sein? Dann hätte er über die Art seiner Auswahl etwas sagen müssen.

Giessen. O. Behaghel.

Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel. Gesammelt und erläutert durch Josef Körner. Berlin 1926, Askanischer Verlag C. A. Kindle. VII u. 727 S. Gr.-8°.

In der knappen, inhaltreichen Einleitung kennzeichnet der Herausgeber selbst sein Ziel: „Der Band hat den Ehrgeiz, für die noch fehlende Gesamtausgabe von Friedrich Schlegels Schriften, aber auch für eine Darstellung seines Lebens das Material bereitzustellen. Und nicht nur eine durch Besseres zu ersetzende Vorarbeit möchte er sein. Biographien werden heute anders geschrieben als vor einem Menschenalter; nicht mehr nehmen ihre Verfasser auf lückenlose Fülle der Tatsachen Bedacht, sondern malen al fresko Gestalt und Gemächte ihrer Helden. Darum muss an anderm Orte die Summe der Detailkenntnis niedergelegt werden, ohne die doch Monumentalbauten auch nicht möglich oder unhaltbar sind; in diesem Sinne soll der Kommentar der Sammlung ein soweit möglich vollständiges Archiv der Schlegelforschung darstellen." Von einer entscheidenden methodischen Grundeinsicht aus ist also das imposante Werk gearbeitet. Der Kommentar umfasst rund 200 Seiten, das erschöpfende Verzeichnis der bisher gedruckten Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel über 70 Seiten, das Register über

Digitized by Google

40 Seiten. Der Textteil bringt 236 Briefe; nur ein verschwindend kleiner Bruchteil davon war schon früher ganz oder teilweise veröffentlicht. Den Kommentar sachlich zu bereichern, dürfte nur infolge zufälliger Funde möglich sein. So kann ich mitteilen, dass Dorotheas Brief 21 an S. Boisserée, für dessen Fundort K. nur anzugeben vermag „nicht in Köln", sich im Besitz von Herrn Professor A. Reichensperger-Bonn befindet; dasselbe gilt für Friedrichs Brief 6 an Cotta. Zu Friedrichs „Philosophie der Geschichte" finde ich nicht vermerkt, dass Hegel in der Einleitung seiner „Vorlesungen" über denselben Gegenstand sehr scharf gegen Schl. polemisiert (Ausgabe von Brunstäd, S. 99ff.). Solche kleine Ergänzungen liegen, wie das Vorwort bekundet, in K.s eigener Wunschrichtung. Ueber das Buch als Ganzes lässt sich nur sagen, dass der Führer der heutigen Schlegelforschung darin sein hochgestecktes Ziel völlig erreicht hat. Wir danken ihm die unschätzbare und künftig unentbehrliche Grundlage aller weiteren Arbeiten auf diesem Gebiet.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Emil Ermatinger, Die deutsche Lyrik seit Herder. Erster Band: Von Herder zu Goethe. Zweiter Band: Die Romantik. Dritter Band: Vom Realismus bis zur Gegenwart. Zweite Auflage. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. 1925. 916 S. Geh. M. 7, geb. M. 9.

Eine zusammenfassende Würdigung des Werkes von Emil Ermatinger liegt heute in dem Aufsatz von D. H. Sarnetzki (Zeitschrift für Deutschkunde 1928, Heft 3) vor. Das hier zur Anzeige gelangende Hauptwerk des Züricher Literaturhistorikers fand bei seinem ersten Erscheinen (1921) — bis auf wenige Ausnahmen — günstige Aufnahme. Es handelt sich nicht um eine für Fachkreise bestimmte Untersuchung der lyrischen Kunstgattung, sondern um den Aufriss einer Gefühlsgeschichte der deutschen Nation, die in wissenschaftlichem aber jedermann verständlichem Tone geschrieben ist. Es herrscht in der Durchführung des Themas die eingehende Schilderung der Zeitgründe, denen die Lyrik erwächst, in der auch aus den anderen Werken des Verfassers bekannten klaren und soliden Weise vor, und die einzelnen Dichter erheben durch ihre Auswahl Anspruch auf typische Geltung. Die Befreiung der Gefühlskraft durch das erwachende Naturgefühl der Aufklärung, ihr mächtiger Durchstoss in Klopstock, ihre höchste Auswirkung in Goethe und der Romantik, ihr allmählicher Zersetzungsprozess über die „forcierten Talente" (Rückert, Platen, Heine, Lenau) und die realistischen Lyriker hinweg bis zu ihrem Ende in der Lyrik der „Wirklichkeitsanbetung" der Naturalisten und Impressionisten wird dargestellt. In einem Schlusskapitel werden Dehmel, Trakl, George, Morgenstern und Rilke unter kritischen Aspekt behandelt, der den Verfasser bestimmte, von den Genannten Morgenstern wegen der Ueberwindung des Intellektualismus und des Aufflammens einer neuen Gefühlsinbrunst als den zukunftsträchtigsten Lyriker der jüngsten Vergangenheit anzusprechen.

Da die Gefühlskraft eines Volkes sich am unmittelbarsten in seiner lyrischen Produktion zu erkennen gibt, hat der Verfasser eine Darstellung dieser Kunstgattung gewählt; hierbei wäre der Fehler einer reinen Portiätsammlung strikter vermieden worden, wenn die Methode des literarischen Vergleiches stärker angewandt worden wäre; dieses Verfahren hätte Verfasser wesentlich unterstützt, die Wandlungsgeschichte der Lyrik durch mehrere Epochen schärfer zu erklären. Der Wert eines solchen Werkes liegt schon in dem Mut zu der eine so ausgedehnte und geistesgeschichtlich noch keineswegs geklärte Epoche behandelnden Darstellung überhaupt, und Einwände gegen einzelne Stellen des Buches sind immer und leicht und von jedem zu erheben und besagen nichts gegen den anerkennenswerten Bau des Ganzen. Dennoch seien noch zwei Einzelbemerkungen, die auch das Methodische streifen, angefügt.

Dass Verfasser die Gesetze der Kunstgattungen zu wenig beachtet, erhellt aus seiner Behandlung Klopstocks. Hier wird ein wenig mit roter Tinte von der aus Goethes Lyrik geschöpften Erkenntnis an Klopstock herangetreten und dabei ausser acht gelassen, dass dieser Dichter etwas von der echten Lyrik gänzlich Unterschiedenes schafft und schaffen will: die Ode! Hierin stecken andere Stoffelemente als der einheitliche Gemütston des Liedes. Es ist unrichtig zu meinen, dass Klopstock „sein Ich an die Stelle der Welt setze" und dass „seine Einbildungskraft allzu einseitig und eigenwillig sei, um der grösste Lyriker der Deutschen zu sein" (I. 20). Nicht auf Klopstocks Einbildungskraft, sondern auf Klopstocks Wesensstruktur kommt es hierbei an. Der Unterschied liegt tiefer. In der Klopstockschen wie in jeder Odendichtung vorbildhafter Natur (Pindar, Prudentius, Weckherlin, Hölderlin, Trakl) überwiegt das Gedankengut bei weitem das Erlebnisgut —, und hierin zeigt sich die Haltung des Odendichters Klopstock, dass sein Ich nicht die Stelle des Stoffes einnimmt (wie bei Goethe), sondern allein die Aufgabe der Komposition. Die scheinbare Eigenwilligkeit Klopstocks in der Struktur seiner Oden beruht auf Uebereinkunft des Dichters mit dieser Gattung, und auf die Untersuchung dieses Verhältnisses hat der Verfasser zu wenig Wert gelegt.

Im „Ausblick" des Werkes überrascht die Art der Darstellung Georges. Es geht doch heute nicht mehr an, diese auf die vor 1907 erschienenen Gedichtbände zu konzentrieren. Wenn man die Sätze liest: „Durchaus und mit leidenschaftlicher Bewusstheit schneidet er (George) den nährenden Blutstrom zwischen sich und der materiellen Wirklichkeit des Tages durch und wiegt sich in dem Jenseits reiner Geistigkeit" (III. 291), so gerät man in Versuchung, dies für ein Urteil aus der Zeit der Jahrhundertwende zu halten. Warum schweigt Ermatinger von dem umwandelnden Gefühlserleben des Dichters, das seit dem Siebenten Ring zum Ausdruck gekommen ist und zur lebendigen Wirklichkeit des Menschen und des Volkes einen Weg fand? Der Satz, den Verfasser an das Ende seiner eigentlichen Untersuchung gestellt hat (III. 275), scheint mir gerade angesichts dieser neuen Dichtung eindringlicher Ueberlegung wert zu sein: „Es gibt nur einen Weg aus dieser Niederung: die Besinnung auf die geistige Kraft der Persönlichkeit als das eigentlich Schöpferische."

Leipzig. Willi Koch.

Ion Sân-Giorgiu, Lirica germană contimporană (Die deutsche Lyrik unserer Zeit). Bukarest, Verlag Oltenia. 1927. 177 S.

Victor Morariu, Inceputurile nuvelei germane (Die Anfänge der deutschen Novelle). Buchausgabe nach der Veröffentlichung im „Codrul Cosminului", Zeitschrift des Instituts

Digitized by Google

für rumänische Geschichte und Sprache an der Universität Czernowitz IV. 1927. Czernowitz, Graphische Kunstanstalt und Verlag „Glasul Bucovinei" 1928. 168 S.

Wissenschaftliche Arbeiten zur Sprach- oder Literaturgeschichte eines Volkes, die in der Sprache eines anderen Volkes veröffentlicht werden, können ein zweifaches Ziel verfolgen. Sie können, das ist der eine Fall, unabhängig von der Sprache, in der sie verfasst sind, einfach als Beiträge zur Forschung gedacht sein; das sprachliche Kleid ist dabei nebensächlich. In diesem Sinne fasst in weitgehendem Masse die deutsche Romanistik ihre Berufung auf; ähnlich sind die in Amerika englisch oder in Ungarn madjarisch veröffentlichten Doktorschriften zur deutschen Philologie zu beurteilen. Eine gewisse Grenze ist dort gezogen, wo es sich um wenig verbreitete oder schwer erlernbare Sprachen handelt. So empfindet es beispielsweise die Germanistik schmerzlich, dass Béla Pukánszkys umfassend angelegte Geschichte des deutschen Schrifttums in Ungarn (Budapest 1926) in madjarischer Sprache veröffentlicht werden musste. — Es ist aber grundsätzlich auch ein anderer Standpunkt möglich. Es können, und das in durchaus wissenschaftlicher Art, Arbeiten aus dem Gebiet einer fremden Sprache oder Literatur unter dem Gesichtspunkt geschrieben werden, geistige Schätze des Auslandes für das eigene Volk fruchtbar zu machen. In diesem Fall wird es sich meist um zusammenfassende Uebersichten, Synthesen, handeln, deren Anfertigung für die kulturelle und geistige Entwicklung des eigenen Volkes notwendig erscheint, sei es um Bildungslücken auszufüllen, oder um dürre Gebiete des eigenen Geisteslebens von aussen befruchten zu lassen, Anregungen und Antriebe zu geben. Diese Arbeiten werden die ins einzelne dringende Kleinforschung meist entbehren können und auf Forschungsergebnissen anderer aufbauen. Auch an ihnen können sich jedoch die wissenschaftliche Schulung und Schöpferkraft der Verfasser weitgehend erproben.

Sân-Giorgiu strebt in seiner Darstellung der deutschen Lyrik der Gegenwart dem zweiten Ziele nach. In guter Form, die sich in den eigenen Uebersetzungen zahlreich eingestreuter Gedichtproben zu künstlerischer Höhe steigert, gibt er einen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Lyrik seit den neunziger Jahren. Aehnlich hat er schon früher das deutsche Drama der Gegenwart der rumänischen Oeffentlichkeit bekanntzumachen versucht („Der Expressionismus im deutschen Drama". In dem Sammelband „*Cercetări Critice*", Kritische Untersuchungen, Bukarest 1923). Sân-Giorgiu, seinem Beruf nach Professor-Conferentiar für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Bukarest, folgt hierin dem Beispiel des ersten Bukarester Germanisten, Prof. Mândrescus, der schon vor mehr als zwei Jahrzehnten durch sprachgeschichtliche Arbeiten, später durch eine ausgedehnte Klopstock-Studie (Bukarest 1911) das rumänische Geistesleben von der Deutschkunde her zu befruchten versuchte.

In dem einleitenden Kapitel seiner Arbeit umreisst Sân-Giorgiu in grossen Strichen die Entwicklung der deutschen Lyrik von ihren mittelalterlichen Anfängen bis zum Naturalismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Er ergänzt dadurch sein Werk zu einer knappen, aber vollständigen Geschichte der deutschen Lyrik (in der die ältere Zeit naturgemäss perspektivisch verkürzt dargestellt erscheint). So vermittelt er einen gut unterrichtenden Blick über die deutsche Gesamtleistung auf dem Gebiet der Lyrik. Ausführlich und z. T. sehr anregend behandelt er die Dichter der neunziger Jahre, dann Liliencron, Holz, Dehmel, George, Hofmannsthal, Rilke, Werfel, die Mystiker und die Expressionisten. In seinen Wertungen geht er mit dem *communis consensus* unserer Zeit, wie er überhaupt die Ergebnisse der modernen Literaturgeschichtsforschung geistvoll zu verwerten versteht, ohne der Gefahr des Kompilierens zu erliegen. Auch vom Standpunkt der Ausbildung einer wissenschaftlichen Ausdrucksweise der rumänischen Sprache hat Sân-Giorgiu unter Verwendung deutscher Sprachanregungen Anerkennenswertes geleistet, also recht eigentlich den Zweck erreicht, dem Arbeiten dieser Art zustreben. (Vgl. hierzu meine Anzeige im Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 51 [1928], 167.) Die Sân-Giorgius Darstellung beschliessende, als erschöpfend gedachte Zusammenstellung der Veröffentlichungen der zeitgenössischen deutschen Lyriker sowie der literarkritischen Arbeiten, die dazu erschienen sind, macht das Buch auch für den Fachmann nützlich, obgleich die Bibliographie naturgemäss Lücken (und Druckfehler) aufweist.

In anderer Weise als Sân-Giorgiu fasst Morariu seine Aufgabe auf. Er bietet Forschung. Mit dem Geschütz philologisch-kritischer Analyse rückt er dem Stoff zu Leibe. Obwohl rumänisch abgefasst, ist seine Arbeit als wissenschaftlicher Beitrag zur deutschen Philologie gedacht. Der Absicht entspricht die Leistung indessen in keiner Weise.

Zunächst sieht man sich genötigt, den irreführenden Titel der Studie richtigzustellen. Morariu beschäftigt sich nämlich nicht, wie man (zumal im Anschluss an die jüngst erschienenen Arbeiten von Hans Friedrich Rosenfeld, Mittelhochdeutsche Novellenstudien, Leipzig 1927, und Hermann Weisser, Die deutsche Novelle im Mittelalter, Freiburg 1926, vgl. die Anzeige in dem Anzeiger für Deutsches Altertum und Deutsche Litteratur 47 bzw. 53 [1928], 110—127) glauben könnte, mit den Anfängen der deutschen Novelle; vielmehr begnügt er sich, die ältere Entwicklung durch einen Auszug aus Rudolf Fürst (Die Vorläufer der deutschen Novelle, Leipzig 1897) bekanntzumachen. Nach einer Auseinandersetzung über verschiedene Auffassungen vom Wesen der Novelle besonders bei den Brüdern Schlegel, Goethe, Wieland und Tieck im zweiten Kapitel geht Morariu in je einem grösseren Abschnitt auf die Novellendichtung Goethes und Tiecks ein[1]. Diese beiden Kapitel bilden den Kern seiner Ausführungen. Stück für Stück analysiert Morariu die Novellen Goethes, darunter die Erzählungen aus den „Wahlverwandtschaften" und aus „Wilhelm Meisters Wanderjahren", und die hauptsächlichsten Novellen Tiecks, wobei er — merkwürdigerweise — den „Jungen Tischlermeister" übergeht, die „Vittoria Accorombona" nicht einmal mit Namen nennt, obwohl Tieck in ihr eine Novelle und nicht wie unsere Zeit „fast einen Roman" sah. Die Unterlassung Morarius erklärt sich wohl aus dem Bemühen, den auseinanderquellenden Stoff zu meistern. Man hätte gerne gewünscht, dass diesem Bemühen die zahlreichen ebenso unwissenschaftlichen wie unbehaglich langen Inhaltsangaben, die viele Seiten des Buches füllen, zum Opfer gefallen wären. So wird man mit dem Verfasser vom Stoff erdrückt. Längst klargestellte Fragen, wie — um nur ein Beispiel anzuführen — Tiecks

[1] Daher der Untertitel des Buches: „Geschichtliche Voraussetzungen — Die Theorie — Goethe — Tieck".

Digitized by Google

Auffassung vom Wunderbaren in der Novelle oder die verinnerlichte Rolle, die Goethe der „Entwicklung" in der Novelle zuweist (vgl. Paul Joh. Arnold, Tiecks Novellenbegriff. Euphorion 23 [1921], 258—271, bes. S. 263 u. 266f.), verkennt Morariu völlig, besser gesagt: er kennt sie überhaupt nicht. Das ist bezeichnend für die ganze Art seiner Arbeit. Unbeschwert von Kenntnissen über den methodischen Stand der deutschen Literaturwissenschaft und über das ausgedehnte Schrifttum, das zu dem Gegenstand seiner Untersuchung bereits vorhanden ist (Goethebibliographie), fusst Morariu auf Anschauungen, die schon in der Schererischen Zeit als überholt galten. Mit August Kobersteins, Theodor Mundts und Heinrich Heines literaturgeschichtlichen und ästhetischen Ansichten arbeitet er genau so unbefangen wie mit den (an sich gewisslich dankenswerten) Einleitungen zu den mangelhaft zitierten Klassikerausgaben des Bibliographischen Instituts. Gelegentliche Hinweise auf Oskar Walzels zwei Romantik-Bändchen in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" sollen der antiquierten Darstellung den Anstrich der Zeitgemässheit geben. Dass Hans Röhls kleines Schulhandbuch der deutschen Dichtung und Heinrich Kurz' Anthologie als der Benützung für Einzeluntersuchungen wie die vorliegende, würdige Gewährsmänner vorgestellt und angezogen werden, kann unter diesen Umständen nicht wundernehmen. Mit dem „kleinen Kluge" als Fachautorität hat uns der Verfasser immerhin verschont.

Wir wollen nicht ungerecht sein. Morariu ist Lehrer der deutschen Sprache an dem rumänischen Staatsgymnasium in Suczawa, und wie versichert wird, ein sehr geschätzter Lehrer. Ein Mann der Wissenschaft ist er nicht. Auch wird man billig zugeben, dass die umfassenden Probleme, die sich an Goethes und Tiecks Novellistik knüpfen, von Suczawa aus schwer gesehen, noch unvergleichlich viel schwerer, ich glaube: gar nicht gelöst werden können. Ein Vorwurf kann indessen doch nicht unterdrückt werden. Warum musste sich Morariu an die Behandlung von Fragen wagen, aus deren gewaltigem Umfang alljährlich Teilprobleme in zahlreichen Promotionsschriften bearbeitet werden, über die auch ausserhalb des Dissertationsbetriebes ein reiches und keinesfalls zu übersehendes Schrifttum vorhanden ist (man vgl. das Literaturverzeichnis auf S. 83f. in Marta Schaum, Das Kunstgespräch in Tiecks Novellen, Band 15 der von Otto Behaghel herausgegebenen Giessener Beiträge zur deutschen Philologie, Giessen 1925), darunter Arbeiten von Männern wie Jakob Minor und Oskar Walzel! Es bietet sich der germanistischen Forschung im rumänischen Lande selbst ein so reiches und vor allen Dingen mit den dort zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Hilfsmitteln so ergiebig bearbeitbares Feld der Betätigung — an anderer Stelle denke ich mich hierzu ausführlich zu äussern —, dass keine Notwendigkeit vorlag, in die Ferne zu schweifen und Schiffbruch zu leiden.

Marburg a. d. Lahn. Karl Kurt Klein.

J. H. Schutt, An Introduction to English Literature for Secondary Schools. Volume I. J. B. Wolters, U. M. Groningen, The Hague 1928. 8°. XII und 386 S. Preis geh. fl. 4,25, geb. 4,90.

Das Werk Schutts, dessen erster vorliegender Band bis zur Zeit Miltons reicht, ist als Leitfaden und Anthologie für den Unterricht der englischen Literatur an den höheren Schulen der Niederlande bestimmt. Mit knapper Darstellung vereinigt es gediegene Sachkenntnis und empfiehlt sich durch Auswahl des Wesentlichen. Auffallend und bezeichnend für die gleichmäßige Durcharbeitung des Stoffes ist die verhältnismäßige Ausführlichkeit, mit der die älteren Perioden behandelt sind. Es war die bewusste Absicht des Verfassers, gerade in diesem Einführungsbuche dem jugendlichen Benutzer den geschichtlichen Werdegang möglichst deutlich zu machen. Er beginnt mit einem kurzen Ueberblick über die altenglische Zeit, wobei Beowulf ausreichend analysiert wird (zum Teil mit Proben nach Gummeres Uebersetzung). Die mittelenglische Periode wird durch Analysen, Text- und Uebersetzungsproben aus Layamon, den Tristan- und Gawainepen, Orm, Ancren Riwle, Eule und Nachtigall, Robert Manning, Cursor Mundi, Richard Rolle, Opferung Isaaks (nach den Chester-Spielen), Wiclif, Langland und Chaucer (Charakter der Priorin, des Pfarrers, des Pflügers, die Erzählung des Nonnenpriesters) glücklich gekennzeichnet. In der Uebergangs- und Renaissancezeit fallen besonders die Proben der Balladendichtung und der Arthusdichtung Malorys auf (neben einer Auswahl von More, Wyatt und Surrey). Der meiste Raum ist der elisabethanischen Zeit eingeräumt, wo nicht nur die Dramatiker, sondern auch die lyrische Dichtung, der Roman und die lehrhafte Prosa ausgiebig berücksichtigt wird. Etwas ungewöhnlich ist die Zusammenstellung des letzten Abschnittes „*The Elizabethan Aftermath*", wo als Prosaschriftsteller J. Taylor, F. Bacon, Hobbes, Lord Clarendon, Sir Th. Overbury, Johann Earle und Sir Thomas Browne auftreten, während die Lyrik durch die „metaphysische Schule" vertreten ist und Milton als „*a belated Elizabethan*" einen ausführlichen Abschnitt für sich erhält.

Obwohl das Buch zunächst für niederländische Schulen bestimmt ist, mag es doch auch besonders für diejenigen Zeitabschnitte, die in Herrig-Försters „*British Classical Authors*" nicht oder nicht genügend berücksichtigt sind, für deutsche Schulen ein nützliches Handbuch und Nachschlagewerk bedeuten. Der ausgezeichnete Buchschmuck, der Illustrationen aus so neuen Werken wie Brusendorffs *Chaucer Tradition* bringt, ist eine besondere Zierde des Werkes.

Unverständlich im Hinblick auf die Auswahl im vorliegenden Bande ist die Bemerkung der Vorrede (S. V): „*It seemed unnecessary to include fragments from dramas.*" S. 326 lies *Comus* (statt *Comes*). S. 334 und 335 (wie auch im Inhaltsverzeichnis) wird durch die typographische Anordnung der Eindruck erweckt, als ob die „Ode" und der „Hymnus" (*On the Morning of Christ's Nativity*) zwei getrennte Gedichte wären.

Giessen. W. Fischer.

Geoffrey Chaucers kleinere Dichtungen, nebst Einleitung, Lesarten, Anmerkungen und einem Wörterverzeichnis, neu herausgegeben von John Koch. (Englische Textbibliothek hrsg. von Dr. Johannes Hoops, 18.) Heidelberg 1928, Winter.

Die Ausgabe der kleineren Dichtungen Chaucers bildet eine Ergänzung zu John Kochs kritischer Ausgabe der Canterbury Tales, Heidelberg 1915. Unter den kleineren Dichtungen versteht der verdienstvolle Chaucerforscher alle als echt anerkannten poetischen Schöpfungen des Dichters, mit Ausnahme der Canterbury Tales und Troilus and Criseyde. Das Astrolabium und Boece sind als Prosawerke von vornherein ausgeschlossen. Brusendorffs Versuch in

Digitized by Google

The Chaucer Tradition, 1925, so ziemlich die ganze mit dem Namen Chaucers verknüpfte Ueberlieferung als echt zu erweisen, hält John Koch für verfehlt. Er schaltet auch den Rosenroman aus, ferner die Proverbs, Balade of Complaynt, Womanly Noblesse und Mother of God, die in den meisten Chaucerausgaben mit abgedruckt sind. Auf Grund der Chaucerurkunden gibt er eine kurze chronologische Uebersicht über des Dichters Leben. Dabei lässt er die oft angezweifelte Nachricht über die Verleihung der Unterforstmeisterstelle in Somerset an den Dichter unbeanstandet, während ihm die Tradition, dass Thomas Chaucer ein Sohn des Dichters gewesen sei, nicht beweiskräftig dünkt. Die Chronologie der Werke geht von der Datierung des Legendenprologs aus; Koch hält gegen Langhans (Untersuchungen zu Chaucer, Halle 1918) an seiner schon oft vertretenen Auffassung von der Priorität der Gg-Version des Prologs fest; er fasst ihn als eine persönliche Huldigung des Dichters für die Königin Anna auf und datiert ihn 1385 bis 86. Auf die ziemlich umstrittene Chronologie der übrigen Werke einzugehen, muss ich mir versagen; doch will ich nicht unerwähnt lassen, dass die astronomischen Beobachtungen im Troilus, auf die Robert Kilburn Root in seiner Troilusausgabe, Princetown University Press 1926, aufmerksam macht, auf 1385 verweisen. Ein kurzer Ueberblick über Chaucers poetisches Schaffen in seinen kleineren Dichtungen zeigt, wie der Dichter höfischen Idealen huldigt, die Regelmässigkeit der Franzosen lernt, dann durch die aufblühende italienische Renaissance angeregt wird, und wie sich aus den ernsten, schwermütigen Anfängen ein alles durchleuchtender, sonniger Humor entwickelt. Eine Liste von 52 Hss. und alten Drucken gibt eine Vorstellung von der Ueberlieferung der einzelnen Gedichte, 23 an der Zahl, die in einem längeren Kapitel, in zeitlicher Reihenfolge angeordnet, nach Quelle, Versmass, Entstehungszeit und Hss. näher besprochen werden. Ein Verzeichnis der früheren Ausgaben der kleineren Dichtungen und anderer einschlägiger Literatur und Bemerkungen über die Einrichtung der vorliegenden Ausgabe schliessen die 42 Seiten umfassende Einleitung ab. Da John Koch die Unmöglichkeit einsieht, die ursprüngliche Schreibweise Chaucers in allen Fällen zu rekonstruieren, und er eine Normalisierung, wie sie ten Brink empfiehlt, oder wie sie Skeat gebraucht, für eine Fälschung der handschriftlichen Ueberlieferung hält, und da andererseits die genaue Wiedergabe der dem kritischen Text zugrunde gelegten Hs., die nicht in allen Fällen die gleiche sein konnte, auch ein schiefes Bild von der Schreibweise des Verfassers bieten würde, so sah er sich zu gewissen Kompromissen genötigt. Ziel der Textgestaltung ist jene der vermuteten Vorlage einigermassen zu veranschaulichen. Alle orthographischen Varianten der verschiedenen Hss. in den Fussnoten zu verzeichnen, war unmöglich; die Interpunktion folgt nicht jener der Hss., wo eine solche vorhanden ist, sondern den jetzt in England dafür geltenden Regeln. Auch das Lesartenverzeichnis erhebt nicht auf Vollständigkeit Anspruch; nur die wichtigeren Abweichungen von dem kritisch hergestellten Text sind in den Fussnoten verzeichnet, in denen auch noch erklärende Anmerkungen Platz finden mussten. In das Wörterverzeichnis sind nur solche Wörter aufgenommen worden, die im heutigen Englisch nicht mehr vorhanden sind, oder die in Form und Bedeutung erheblicher davon abweichen. Belegstellen werden nicht genannt, doch gibt der Verfasser in schwierigeren Fällen Anhaltspunkte für die Aussprache. Die Ausgabe ist besser geeignet als irgendeine bestehende Chaucerausgabe, auch den Anfänger in die verwickelten Probleme des Studiums des grossen Dichters einzuführen, in Fragen, deren Vorhandensein durch die landläufigen, normalisierten Chaucerausgaben gewöhnlich verwischt sind.

Wien. Friedrich Wild.

H. Lüdeke, Dr. phil., Professor an der Handelshochschule St. Gallen, **Die Funktionen des Erzählers in Chaucers epischer Dichtung.** Halle, Niemeyer. 1927. X, 157. S. 8°. — Studien zur englischen Philologie, herausgeg. von Lorenz Moosbach u. Hans Hecht. LXXII.

Dass Chaucer den Gang der von ihm vorgetragenen Erzählungen häufig durch kürzere Zwischenbemerkungen und längere Einschaltungen unterbricht, ist wohl bekannt, doch fehlte es noch an einer eingehenden Untersuchung, inwieweit er sich darin an seine Vorgänger und Zeitgenossen anlehnt, wieweit er seinen Quellen folgt, und wieweit er dabei selbständig verfährt oder künstlerische Absichten mit solchen Mitteln verbindet. Diese Fragen zu beantworten, hat der Verf. der vorliegenden Schrift sich zur Aufgabe gestellt, und wenn seine Forschungen auch nicht gerade zu überraschenden Ergebnissen führen, so war es doch wohl der Mühe wert, diese Verhältnisse bestimmter aufzuklären.

In seinem 1. Kapitel erörtert er „Begriff und Umfang der Rolle des Erzählers", der besonders die epische Dichtung des Mittelalters einen weiten Raum gelassen hat. Um festzustellen, in welchem Umfange Chaucer sich dem Brauche, den Vortrag der Erzählung gelegentlich durch Ausrufe, Fragen, allgemeine Betrachtungen u. dgl. zu unterbrechen, anschliesst oder sich von anderen Poeten hierin unterscheidet, zieht er mehrere Dichtungen dieser Periode, die unserem Autor wohl bekannt waren oder es doch sein konnten, zum Vergleiche heran, von englischen hauptsächlich die Werke Gowers, Langlands und des Perldichters (eine Anzahl von Volksepen in den Anmerkungen), von französischen den Rosenroman und Machaut, von italienischen Dante und Boccaccio. Die römische Epik und spätere Latinität schiebt er jedoch beiseite, da sie eine solche Funktion des Erzählers nur spärlich verwendet. Indessen ist diese Vernachlässigung etwas voreilig, da ein Einblick in die von Chaucer genauer nachgeahmten Stellen aus den klassischen Dichtern und den kirchlichen Schriftstellern zeigt, wie er von diesen auch in der hier betrachteten Ausdrucksweise beeinflusst worden ist; so vergleiche man in der Thisbelegende V. 735 ff. mit Metam. IV, 64 ff., in der von Philomela V. 2337 ff. mit ebd. VI, 561 ff., in der von Dido V. 1287 ff. mit Aeneis IV, 65 ff., wo sich auch ein Beispiel der direkten Anrede des Helden oder der Heldin der Erzählung (V. 408 ff.) findet, die unter den zeitgenössischen Autoren unserm Dichter besonders eigentümlich ist (s. hier S. 102 f.). Ferner s. C. T. 5345 (B. 925) und die Randnote aus Innocenz, und ebd. 11753 (F. 1439) die Glosse aus Hieronymus. Weitere Nachforschung dürfte noch mehr solcher Fälle zutage fördern.

Nachdem der Verf. die Eigenart der obigen Schriftwerke besprochen und die hier einschlägigen Dichtungen Chaucers in einer Reihenfolge, auf die wir noch zurückkommen müssen, aufgeführt hat, berechnet er nach Prozenten die Zahl der in jedem erscheinenden „Einsprachen", wobei sich herausstellt, dass trotz mehrfacher Schwankungen die Rolle des Erzählers bei Chaucer im Durchschnitt bedeutend ausgedehnter als bei jenen ist (S. 14).

Digitized by Google

Im 2. Kapitel, das „Formale Funktionen des Erzählers" überschrieben ist, betrachtet Lüdeke zunächst die bekannten Einschaltungen, die im wesentlichen nur zur Füllung des Versmasses oder zu Reimzwecken dienen, in deren Verwendung Chaucer der heimischen Tradition folgt, doch über diese noch hinausgeht. Mehr jedoch und häufiger tritt er oder sein Erzähler hervor, wo es sich um die Komposition des Gedichts handelt, namentlich bei den einleitenden Worten, die nur in wenigen Fällen auf die *captatio benevolentiae* zielen, wie auch die *invocatio* auf gewisse Gedichte beschränkt ist (S. 29 ff.), dann in verschiedenen Schlussformeln. Im Innern begegnen wir öfters Redewendungen, die Wiederaufnahme der Erzählung nach Unterbrechungen ankündigen, Hinweisen auf kommende Ereignisse oder Kürzungen in der Darstellung.

Hiermit geht der Verf. auf den nächsten Abschnitt „Der Erzähler und die Quelle" über, indem er bemerkt, dass solche Kürzungen sich häufig mit der Anführung einer Autorität für den Bericht verbinden, die von Chaucer meist richtig angegeben wird. Auch andere epische Dichter der Zeit berufen sich gern auf ihre Vorlage, wenn auch öfters ohne Nennung eines Namens ganz allgemein auf *olde bokes* u. dgl. verwiesen wird, da man damals Wert darauf legte, beim lesenden oder hörenden Publikum den Eindruck zu erwecken, dass die vorgetragene Geschichte keine blosse Erfindung des Dichters sei. Wenn Chaucer, und mehr oder weniger seinen Zunftgenossen, dabei auch mancherlei Unzichtigkeiten oder Ungenauigkeiten unterliefen, so ist doch ru bedenken, dass er augenscheinlich meist nach dem Gedächtnis zitierte und eine strenge Nachprüfung seiner Angaben nicht zu befürchten hatte. Die Leser von ritterlichen Epen erwarteten aber längere Beschreibungen von Festlichkeiten, Gastmählern, Trachten, Bewaffnung und Aufzählungen von Orts- und Heldennamen (s. z. B. Morte Arthure V. 170ff., 579ff., 900ff. usw.), und wenn unser Autor über solche Dinge mit künstlerischer Absicht hinwegging, so musste er dafür gewissermaßen eine Entschuldigung vorbringen: mein Original berichtet eben nichts davon. Man sollte daher von absichtlicher Irreführung seinerseits (S. 72 ff.) ebensowenig sprechen wie bei den Romanschriftstellern der Neuzeit, die sich auf eine fingierte Quelle berufen, zumal ein paar dem Verf. noch rätselhaft erscheinende Autorennamen neuerdings hinreichend aufgeklärt sind, worüber Näheres unten.

In Nr. IV behandelt Lüdeke die „Gestaltenden Funktionen des Erzählers", die um so bestimmter erkennbar werden, je deutlicher dieser sich von seiner Quelle trennt, etwa Zweifel an deren Angaben ausdrückt, durch Beteuerungen oder Steigerungen seine persönliche Einstellung zu dem in jener Berichteten kundgibt, eigene Empfindungen und Anschauungen in die Erzählung einflicht, oder direkt die Gestalten der Dichtung oder seine Leser anredet: Ausdrucksweisen, deren Chaucer sich mit künstlerischer Absicht und abwechslungsreicher als die meisten Epiker dieser Zeit bedient.

Wenn man sich mit den Ausführungen des Verf.s in diesem Abschnitt, von manchen Einzelheiten allerdings abgesehen, im ganzen auch einverstanden erklären kann, so wird man doch gegen seine Auffassung gewisser Stellen in Chaucers Dichtungen als ironische (s. S. 101 ff.), darunter die aus Innocenz' Schrift übertragenen Strophen im Prolog des Rechtsanwalts, die nicht ernstlich gemeint sein sollen, Einspruch erheben. Aber da man über den Gebrauch der Ironie bei unserem Autor, wie der Verf. selbst S. 110 bemerkt, eine besondere Untersuchung anstellen könnte, sei hier auf eine weitere Erörterung dieser Frage verzichtet.

Das kürzeste Kapitel ist merkwürdigerweise das fünfte: „Der Erzähler in den Canterbury Tales" überschrieben, doch ist dies erklärlich, da dessen Funktionen im wesentlichen denen des Erzählers in den anderen Dichtungen Chaucers gleichen und somit schon in den vorhergehenden Abschnitten besprochen werden konnten. Mit Recht wendet sich hier der Verf. gegen die Auffassung Kittredges, nach welcher das Primäre die Gestalten der Pilger gewesen sein soll, denen Chaucer ihrem Charakter entsprechende Geschichten in den Mund legte. Vielmehr waren die Cant. T. in erster Linie eine Sammlung von Erzählungen, die um ihrer selbst willen da waren, und die nachher dem Charakter des jeweilig sie vortragenden Pilgers möglichst angepasst wurden, was nicht immer glatt gelang, wie gewisse darin vorkommende Unstimmigkeiten deutlich erkennen lassen. In seinem Schlussabschnitt stellt Lüdeke fest, dass alle von ihm erörterten Elemente in der Rolle des Erzählers schon in der Tradition vorhanden waren, dass aber kein anderer englischer Dichter des Mittelalters denselben Reichtum an Schattierungen und Abwechslungen in seinem Werke aufweisen kann wie Chaucer.

Soweit der Gang der Darstellung, der man, bis auf die bereits gemachten Einschränkungen, wohl zustimmen kann. Aber der ganze Eindruck des Buches ist doch der, als ob der Verf. in der neueren Chaucerliteratur nicht recht zu Hause ist. So fällt es auf, dass er an der Stelle (S. 131 f.), wo er vom Vorlesen[1] der Werke des Dichters spricht, nicht Brusendorffs *Chaucer Tradition*, die im 1. Kap. hierzu wertvolles Material biete , erwähnt. Indessen mag dieses Buch zur Zeit der Abfassung der vorliegenden Schrift noch nicht im Umlauf gewesen sein. Andererseits spricht er wohl von älteren und jüngeren Gedichten Chaucers (S. 15, 42, 128), ohne jedoch auf die mit deren Datierung verknüpften und auch in letzter Zeit mehrfach erörterten Streitfragen hinzuweisen. Natürlich wäre hier nicht der Ort gewesen, näher darauf einzugehen, doch hätte man wohl eine Andeutung erwartet, worauf sich die vom Verf. angenommene Zeitbestimmung der besprochenen Werke gründet. So scheint er *Anelida* (S. 11) und *Hous of Fame* (S. 99) für Jugendgedichte zu hal en, während beide (s. meine Darlegungen Engl. Stud. 55, 209ff. und 50, 539ff.) in die Mitte der 80er Jahre gehören. Ferner rechnet er die Geschichten des Rechtsanwalts, des Mönchs und des Scholaren (S. 15), wie Skeat, zu den ältesten Bestandteilen der C. T., welche Auffassung von Tatlock und mir (s. Angl. N. F. 34, 39ff.) wohl hinreichend widerlegt worden ist. Wenn er die ersten zirka 1700 Verse des *Romaunt of the Rose* für echt hält (S. 10, 19f. u. 85), so stehen ihm freilich auch andere Gelehrte zur Seite, aber, ohne es zu ahnen, liefert er ein weiteres Beweismittel zu den von mir zuletzt Engl. Stud. 55, 161ff. zusammengestellten Argumenten, wonach auch dieses Fragment unserem Dichter mit Unrecht zugeschrieben wird, nämlich die unverhältnismässig grosse Zahl von Flickwendungen, welche dieses Bruchstück aufweist.

Ferner zeigt L. Unbekanntschaft mit neuerer Forschung auf S. 64, da nicht, wie er angibt, unter *Etik* (Leg.

[1] Uebrigens bedeutet *reden* raten, erklären, lesen usw., aber (wie heute *to read*) „vorlesen" nur mit Ergänzung; so C. T. 6503 u. 06 (D. 714 u. 721).

Digitized by Google

G. W. 164) Aristoteles, sondern wie Lowes (Mod. Lang. N. 25, 87) darlegt, Horaz zu verstehen ist. Ueber Ptholemee (S. 65) ist Fanslers Buch über den Rosenroman S. 21, Note, nachzusehen, und über Chaucers vermutete Kenntnis der Werke Claudians, Marcians, des Valerius Flaccus und Livius hätte meine Abhandlung Engl. Stud. 57, S. 56—61, ihm die gesuchte Auskunft erteilen können. Unbekannt ist ihm ebenfalls (s. S. 73), dass Shannon den manches Kopfzerbrechen verursachenden Namen *Corinne* (Anel. 20) (s. Publ. Mod. Lang. Ass. 27, 461f.) und Tupper (Mod. Lang. N. 31, 1f.) den Namen *Trophee* (Monk's Tale) 3307) (= Columna) geschickt aufgeklärt hat, so dass in diesen Fällen von einer „Mystifikation" Chaucers nicht die Rede sein sollte. All diese Mängel hätte der Verf. vermeiden können, wenn er einen Blick in Griffiths Bibliography of Ch. oder in meine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Chaucerforschung, Angl. N. F. 37, 193ff., geworfen hätte. Längst aber sollte es bekannt sein (s. Kölbing, Engl. Stud. I, 215ff.), dass die Quelle zur Erzählung der zweiten Nonne nicht die Legenda aurea (s. S. 55, 57 u. 68), sondern ein anderer, mit dieser allerdings teilweise gleichlautender lateinischer Text war.

Ich komme nun zur Berichtigung einiger anderer kleiner Irrtümer und Versehen. Auf S. 2 sind das Komma zwischen Achilles und Tatius und der Akzent auf Chrestiens wohl nur Druckfehler. — S. 17. Ein Beleg für den ethischen Dativ bei Ch. s. LGW. 2299 in meiner Ausgabe der „Kleineren Dichtungen". — S. 31 meint der Verf., dass Anrufungen einer höheren Macht um Beistand zu Anfang einer ethischen Dichtung im mittelalterlichen England unbekannt seien, doch zitiert er selbst in der dazu gehörigen Anm. einen solchen Fall. Hinzuzufügen wäre auch die Einleitung zu Morthe Arthur. Auch Gebete an dieser Stelle sind keineswegs so selten, wie er S. 30 in Anm. 19 angibt. S. Breuls Ausg. des Sir Gowther, Anm. zu V. 1, und Rich. Löwenherz, V. 1—11. — S. 44 u. ö. stösst man auf die veraltete Bezeichnung Imperfekt st. Präteritum. — S. 59 äussert sich der Verf. zweifelnd über die Quelle der Ariadne-Legende; die Metamorphosen (VIII, 7—30) kommen nur für die einleitenden Verse (etwa bis 1917) in Betracht, die Heroiden etwa von V. 2170 ab, stellenweise vielleicht auch Boccaccios Genealogiae, aber Chaucers Vorlage für den Hauptteil ist noch nicht nachgewiesen, auf keinen Fall kann jedoch von Plutarch, wie L. andeutet, die Rede sein. — Die S. 63 aus dem Prolog des Ablasskrämers angeführten Verse drücken nicht, wie er annimmt, Chaucers persönliche Ansichten aus, sondern beziehen sich auf die Art volkstümlicher Geistlicher, die ihre Predigten gern mit unterhaltenden Beispielen würzten. Uebrigens kann man den Ablasskrämer nicht als „Kirchenbeamten" bezeichnen. — S. 72 nennt der Verf. unseres Dichters Angabe, er habe seinen Troilus *out of Latin* übersetzt, eine krasse Irreführung des Lesers. Das ist übertrieben; man könnte diesen Ausdruck höchstens zweideutig nennen, da in der älteren Zeit auch das Italienische Latein genannt wurde (s. Diez, Gram. d. rom. Spr. I, 77), wofür im Engl. noch ein geläufiges Adjektiv gefehlt zu haben scheint. Etwas anders verhält es sich mit der Beziehung von *Latin* in V. 10 der Anel., wo Ch. diesen Ausdruck aus seiner Quelle, Boccaccios Teseide, entnahm. — Die Form der S. 104 zitierten Schlussverse der Erzählung des Gutsbesitzers ist nicht eine Erfindung Chaucers, sondern geht auf die Quelle dieser zurück, die schon in der indischen Urgestalt mit einer solchen Frage endet. — Von Aenderungen des Dichters, die der Verf. auf S. 106 erörtert, vermag ich weder den einen einen prüden, den anderen einen unzüchtigen Sinn unterzulegen; die ersteren halte ich vielmehr für harmlose Wendungen, die anderen für Scherze, die man in einem weniger zimperlichen Zeitalter wohl wagen durfte, ohne Anstoss zu erregen. — Die auf S. 108 und 109 besprochene Geschichte des Kaufmanns hat L. offenbar schief aufgefasst, da ja nicht der Erzähler selbst moralische Betrachtungen über die Ehe anstellt, sondern seinen Helden, den alten Januarius, solche anstellen lässt. Daher passt diese Erzählung auch sehr wohl zu seinem Charakter, da er infolge böser Erfahrungen mit seiner Frau die Schlechtigkeit der Weiber blossstellen will. — „Des Nun's Priest moralische Nutzanwendung . . . sind eine Verulkung der moralischen Tierfabel" heisst es ebd. Warum? — Auch an anderen Stellen kann ich der Auffassung des Verf.s nicht zustimmen, doch will ich nur noch bemerken, dass die S. 140 angeführten Verse aus der Knight's Tale (2681f.) wahrscheinlich unecht sind (s. meine Ausgabe der C. T.), womit auch die aus ihnen gezogene Folgerung hinfällig wird.

Berlin-Zehlendorf. J. Koch.

B. Josef Wild, Dryden und die römische Kirche. Diss. Freiburg i. B., Universitätsverlag von Robert Noske, Borna-Leipzig. 1928. 90 S.

Dryden wurde und wird auch heute noch vielfach als time server wegen seiner wankelmütigen Stellung zur Monarchie und Religion angegriffen. Da ist es denn mit Recht zu begrüssen, dass B. Josef Wild eine ins einzelne gehende Untersuchung seiner Haltung vornimmt. Er klärt manches auf, und es ist ein Gebot der literarischen Pflicht, dass solche Unrichtigkeiten, wie sie Sefton Delmer und Engel heute noch in ihren Literaturgeschichten mitschleppen, endlich berichtigt werden. Aber in vielen anderen Punkten werden auch Wilds Darlegungen nicht auf jeden überzeugend wirken, und es wird aus Drydens Schriften immer wieder der eine dies, der andere jenes herauslesen oder in sie hineindeuten, je nachdem er selbst zu den betreffenden Fragen eingestellt ist. Die Beweisführung für die Urheberschaft Drydens an der Uebersetzung der 120 Hymnen erscheint mir sehr dürftig. Da müsste doch auch ein genauer Vergleich der Drydenschen Uebersetzertätigkeit, wie sie in seinen Uebertragungen aus Juvenal und Persius vorliegt, mit der in den Hymnen durchgeführt werden. Die Verfasserschaft Drydens hätte dort, da der Primer, in dem sich diese Hymnen zuerst finden, erst 6 Jahre nach seinem Tode erschien, unbedenklich zugegeben werden können, wenn auch „die Gesetze gegen die Katholiken wieder verschärft in Kraft getreten waren". Aber alles in allem ist die kleine Schrift, die grosse Belesenheit zeigt, sehr gewandt durchgeführt. Ein Mangel ist es, dass jegliches Register fehlt.

Bochum. Florian Asanger.

Dr. Alois Wilhelm Roeder, John Drinkwater als Dramatiker. Giessen, Verlag des englischen Seminars der Universität. 1927. 58 S.

Einem wirklich bühnenerfolgreichen unter den zeitgenössischen englischen Dichtern, dem phantasiebegabten John Drinkwater, ist diese kurze Studie, wohl eine Dissertation, gewidmet. Sie beschäftigt sich mit allen seinen

Digitized by Google

Dramen, beginnend mit den ersten dramatischen Versuchen wie Ser Taldo's Bride und Cophetua bis zu dem im Jahre 1924 ausgearbeiteten Schauspiel Robert Burns. Roeder versucht mit nettem Geschick das freilich noch im vollen Flusse der Entwicklung befindliche Werk des Dichters zu erfassen. Er kommt zum Schlusse, dass Drinkwaters Dramen unmittelbar für die Bühne geschaffen, und dass sie als mehr als vorübergehende literarische Schöpfungen anzusehen sind. Drinkwater käme es nicht so sehr darauf an, eine Charakterentwicklung seiner Helden darzustellen, sondern er nähme einen Charakter als gegeben an und zeige, wie aus diesem heraus die Wirkung im Dienste der Menschheit kommen müsse.

Bochum. Florian Asanger.

Grund-Neumann, Franz. Lehrbuch, Ausg. B., herausgegeben von Professor A. Grund und Dr. W. Lühr, St.-R., Hamburg. 3. Aufl. Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg. 1924. I—VIII Vorwort und Inhalt. 300 SS. Preis RM. 3.80.

Vor mir liegt eines der neuen französischen Lehrbücher, das, in dritter Auflage innerhalb zweier Jahre im Diesterwegschen Verlage erschienen, an zwei Anstalten in Hessen-Nassau und an mehreren gymnasialen Anstalten Preussens, Bayerns und Mecklenburgs bereits eingeführt ist. Das Werk ist das Ergebnis emsiger pädagogischer und wissenschaftlicher Arbeit zweier erfahrener Schulmänner, die nach Form und Inhalt den Anforderungen der neuen Richtlinien gerecht zu werden versucht haben. Was zunächst das Aeussere betrifft, so ist man angenehm berührt von dem schlichten Gewand, in dem sich das Buch vorstellt: ein braun-grauer Pappband mit rötlichbraunem Falzrücken, leicht im Gewicht und doch stabil. Das Papier von etwas weiss-gelber Tönung, also gut fürs Auge und gut geleimt. Seite III bringt das Vorwort, IV—VIII ein übersichtliches Inhaltsverzeichnis, 1—13 einen lautlichen Vorkursus, S. 14—96 den Lesestoff in 35 Kapiteln oder 96 Lektionen. Auf S. 97—222 schliesst sich eine Grammatik mit Uebungen an. Den Beschluss machen „Récitations et Chants". S. 223—231 eine Zusammenstellung des Wortschatzes der Lectures und der Chants S. 232—274 sowie — anhangsweise — eine Reihe Uebersetzungsübungen S. 275 bis 300.

Auf der inneren Deckelseite sind sechs Reproduktionen verkleinerter Wandbilder in Schwarzdruck beigegeben (geheftet). Von einer Beigabe eines Situationsplanes der Hauptstadt haben die Verfasser Abstand genommen.

Dies das Aeussere bis auf die Illustrationen und die Druckweise. Letztere ist bezüglich der Grösse der Drucktypen und der Leserlichkeit durchaus zweckmässig und hygienisch einwandfrei. Die Grösse der Drucktypen wechselt innerhalb der Lesestoffe, so dass die angeschlossenen Fragen in kleinerem und Steildruck erscheinen. Die Ueberschriften sind teils in tieferem Schwarzdruck, teils gesperrt wiedergegeben. Die Buchstaben des französischen Alphabets auf S. 97 sieht der Schüler in der Schreibweise der Franzosen, die Unterscheidung wichtiger grammatischer Eigentümlichkeiten von S. 98 ab durch Rotdruck (s. un — une, le — la — l' — les, des, das Pluralzeichen s und x usw.) zur besseren Einprägung für solche Schüler, die mehr visuell veranlagt sind.

Nun zu den Anschauungsbildern: S. 14 grüsst den Anfänger in der linken Ecke einer Randleiste die Federzeichnung einer Glocke — der Morgenglocke —, die ihm jeden Morgen (bis auf die Ferien) in der Schule den Beginn der Arbeit, die Pausen und den Schluss des Unterrichts verkündet. S. 18 zeigt in natürlicher Grösse das Zifferblatt einer Taschenuhr mit den zwei grossen und dem Sekundenzeiger. Gegenüber schaut „unser Haus" aus Busch- und Baumgruppen von flotter Hand gezeichnet hervor, und S. 21 hat der Illustrator, der sich bescheiden mit A. V. begnügt, das Stück des Gartenzaunes festgehalten, das ihm offenbar besonders gut gefallen hat. S. 23 sieht man von dunklem Hintergrunde sich abhebend die Federzeichnung einer Katzenmutter nebst zwei Sprösslingen usw. Die Zeichnung S. 27 hätte ich aus pädagogischen Gründen unterlassen. Die Notwendigkeit der Silhouettenskizze S. 31 kann ich nicht einsehen. Liesse sich das Bild vom „Bahnhof" S. 78 nicht durch ein gelungeneres ersetzen?

Aufgefallen sind mir einige fingierte Briefproben in Schreibschrift (à la Hausknecht „English Student"). Sie sind nicht übel ausgefallen.

Inhaltlich bietet das Lehrbuch eine bunte Fülle von Lesestoff bzw. Uebungsstoff. Die Anordnung ist durch den didaktisch-pädagogischen Grundsatz bestimmt: vom Nahen zum Fernen, vom Bekannten zum Unbekannten. Die nähere und tägliche Umgebung, das Klassenzimmer mit seiner Ausstattung, der tägliche Unterricht macht in flott geschriebenem Französisch den Anfang. Hinsichtlich der Satzform bescheiden sich die Verfasser mit Imperativen, Frage- und Antwortsätzchen einfachster Art. Die Parataxe herrscht vor, denn die Hypotaxe liegt dem jugendlichen Alter nicht. Diese feine psychologische Beobachtung zeichnet das Buch vor vielen älteren und gleichalterigen aus. Methodisch ist zu bemerken, dass ausgiebig von den aus den Max Walterschen Werken bekannten modernen Mitteln der Sprachaneignung, der Verbindung von Wort und Handlung, von Gouinschen Reihen usw. Gebrauch gemacht wird. Da Zahlen sich am besten neben geographischen und anderen Eigennamen dazu eignen, in der fremden Sprache denken zu lernen, folgt als zweite Lektion eine fingierte Rechenstunde mit einer ebensolchen (?) Mitteilung des Arbeitsplanes der Schule, für die das Buch bestimmt ist (Realanstalt bzw. eine höhere Lehranstalt für die weibliche Jugend; s. S. 15 Z. 20 Mademoiselle!). So ist es zu verstehen, dass nirgends versucht wird, an die Kulturwelt der Griechen und Römer anzuknüpfen. Vielmehr bilden die französischen Namen der Tage, Monate, Jahreszeiten, die Uhrzeit, die Mahlzeiten, das Wohnhaus, die Mühle, der Garten mit den verschiedenen Blumenarten die Gegenstände der unterrichtlichen Behandlung. Es folgen: der menschliche Körper, das Schreibmaterial, die Kleidung. Die Auswahl erinnert an die bei Rossmann-Schmidt und anderen Werken ihrer Schule. R.-S. liefert auch ein lustiges Jahrmarktsbild (S. 24). Zwischen den Prosastücken sind kurze, meist einstrophige bekannte Liedchen eingestreut, z. B. das vom schlafenden Müller. In Nr. 6, 7, 8 marschieren die Hauskatze und der Haushund in kurzen anekdotenhaften Schilderungen auf, und in Nr. 9 entdecken die Kinder einen alten Bekannten aus den Grimmschen Märchen wieder. (Der Wolf und die sieben Geislein.) Bildbeschreibungen S. 36 und 47 wechseln mit Darstellungen einiger — leider nicht bezeichnender — französischer Sitten und Bräuche (Nr. 30, 31 und 43), Anekdoten (Nr. 37 und 47) und zum Teil persönlich gefärbten Naturschilderungen (Nr. 51). Aus H. Taine erscheint die humorvolle Erzählung vom Arzt und dem Pfarrer (Nr. 60). Eine Lektion

Digitized by Google

ist den kirchlichen Festtagen (Nr. 63) und eine (1½ S.) einer katalogartigen Landeskunde von Frankreich gewidmet im Stile des seligen Daniel. So viel von dem, was die Verfasser bieten. Man kann über die Auswahl verschiedener Meinung sein. Im ganzen haben die Verfasser eine glückliche Hand gehabt, wenn man an die Schulgattungen denkt, für die das Werk bestimmt ist. Für eine neue Auflage einige Verbesserungsvorschläge: Nr. 86 empfehle ich umzuarbeiten, sodass „Russland" und mit ihm „Petersburg" verschwindet, da an ihre Stelle amtlich seit 1924 die Vereinigten Sowjetfreistaaten mit „Leningrad" getreten sind. Auch die „Tschechei" sollte nicht unterschlagen werden und andere Gebilde des „völkerbeglückenden" Friedensvertrages. Die Einwohnerzahl von Paris bedarf einer Nachprüfung. Warum wird der Name Münchhausens mit keinem Wort am Schlusse der Geschichten von M. de Crac erwähnt? Würde das Werk zweifellos nicht an Wert gewinnen und damit sich auch mehr den Forderungen der neuen Richtlinien des Herrn Ministers (nach „Kulturkunde") anpassen, wenn die Verfasser mehr auf Frankreich und seine Einrichtungen eingingen? Man erfährt aus dem Buche nichts über Frankreichs Bildungsstätten, seine Universitäten und Schulen, seine Kirchen und profanen Kunstdenkmäler, seine Weltstellung, sein Heer, die Geschichte des Volkes, seine grossen Männer und Frauen. Kühns „La France" und dessen andere Lehrbücher (bei Velhagen & Klasing) und Glasers „Frankreich und seine Einrichtungen" bieten Material in Hülle und Fülle.

Einige ku ze Bemerkungen noch betreffs des grammatischen Anhangs. Die Stellung „*Combien* avez-vous de *bras?*" S. 115 gegenüber der üblicheren und auch sonst im selben Buch beachteten „combien de + Subst." richtet Verwirrung an (s. S. 62 der Grammatik von Grund-Neumann). Vom Zweifarbendruck ist reichlich und zweckdienlich Gebrauch gemacht. Die Uebungen sind vorwiegend Umformungen, also einsprachiger Art im Sinne der neusprachlichen Reform. Gemäss den Forderungen der „Richtlinien" müssen die französischen grammatischen Bezeichnungen (présent, subjonctif, ponctuation usw.) verschwinden. Auch wird eine ganz neue Anordnung des grammatischen Stoffes notwendig werden.

Marburg a. d. L. Georg Bersch.

Robert Guiette, La légende de la sacristine. Étude de littérature comparée. Paris 1927, H. Champion. 554 S. 80 Fr. (Bibliothèque de la Revue de littérature comparée, tome 43.)

Die Marienlegende, der diese umfängliche, mit ungemeiner Gründlichkeit geführte Untersuchung gewidmet ist, handelt von der Nonne Beatrix, die von einem Kleriker verlockt, aus dem Kloster entweicht, zuvor aber ihr Pförtnerinamt und die Schlüssel vor dem Marienbilde niederlegt; als sie 15 Jahre später aus dem sündigen Weltleben zurückkehrt, erfährt sie, dass niemand von ihrer Flucht weiss, weil Maria unterdes in ihrer Gestalt ihr Amt verwaltet hat.

Von dieser Legende, die Caesarius von Heisterbach 1222 im Dialogus miraculorum 7, 34 berichtet, gibt es eine Unzahl von Bearbeitungen. Viele davon hat bereits Watenphul 1904 in einer Göttinger Dissertation beleuchtet; Guiette zählt nicht weniger als 201 Fassungen auf, die er eingehend, bisweilen seinen Vorgänger berichtigend, bespricht. Mehrfach verwendet er handschriftliches Material (p. 40, 141, 183) und teilt z. B. mit, dass Hartlieb in seiner Verdeutschung von Caesarius' Dialogen, deren Ausgabe wir von K. Drescher erwarten, die Geschichte der Beatrix ausgelassen hat (p. 22). Von den 54 mittelalterlichen Prosa- und Versbearbeitungen in lateinischer, romanischer, germanischer und arabischer Sprache, unter denen sich das niederländische Gedicht Beatrijs auszeichnet, weichen die meisten, trotz Einflechtung neuer Züge aus der Vorgeschichte oder dem Sündenleben der Heldin und den Wundertaten ihrer Stellvertreterin (p. 105, 119, 134, 137, 150), voneinander nicht allzu stark ab. Nur die Nr. 47—54 verschmelzen damit noch das Motiv des plötzlich belebten Christusbildes, das der entweichenden Nonne den Weg versperrt. Die lange Liste der neueren Versionen beginnt mit Hieronymus Rauscher, der 1562 die Legende als eine papistische Lüge referiert, und schliesst mit einer Oper von Paul de Nory vom Jahre 1927. Besondere Beachtung verdienen Lope de Vegas Drama 'La Encomienda bien guardada' (1610), Brentanos Romanzen vom Rosenkranz (1811), Charles Nodiers Erzählung 'Sœur Béatrix', Zorillas Epos 'Margarita la Tornera' und Gottfried Kellers schalkhafte Umgestaltung 'Die Jungfrau und die Nonne'. Die Sorgfalt, mit der Guiette über die Verfasser, Ausgaben und wesentlichen Züge berichtet, ist zu rühmen. Nachzutragen wüsste ich nur Wesselski, Mönchslatein 1909, Nr. 39 und Hans Roseliebs Erzählung 'Die liebe Frau von den Sternen' (1925), über die Günther Müller im Literaturwissenschaftlichen Jahrbuch der Görresgesellschaft I, 134 (1926) gehandelt hat. — Den zweiten, kürzeren Teil des Buches betitelt der Verfasser 'Geschichte der Legende'. Er erörtert den Begriff der Legende, und kommt nach einer langen Kritik der bisher versuchten Erklärungen zu dem Schluss, es sei ungewiss, wo und wann die Legende entstand. Das charakteristische Motiv der Stellvertretung begegnet in vielfacher Abwandlung (p. 447); ein männliches Seitenstück liefert die Legende von dem durch den Teufel aus dem Kloster gelockten Sakristan, dem ebenfalls die Beschämung vor den anderen Klosterinsassen erspart bleibt (p. 453. Pauli, Schimpf und Ernst, c. 887 ed. Bolte). Die Bedenken gegen den sittlichen Wert der Legende sucht Guiette durch Hinweis auf mittelalterliche Sitten und Anschauungen zu entkräften; dass die Himmelskönigin die Stellvertretung nicht selber jahrelang ausgeübt, sondern einen Engel dazu abgeordnet habe, berichten schon einige ältere Autoren (p. 465). Mehrfach wurde die Legende lokalisiert, so in Rotselaer bei Löwen, Oliva bei Morlanwelz, Wien, Fontevrault, Gräfrath, Spanien. Einen Stammbaum sämtlicher Fassungen aufzustellen, ist unmöglich, da z. B. die französischen Fassungen nicht aus Caesarius abgeleitet sind; wohl aber lassen sich Gruppen bilden. Der Verfasser schliesst mit einem Rückblick auf die verschiedenen Gattungen der Darstellung und den Charakter, den der Stoff im Laufe der Jahrhunderte bei Schriftstellern und im Volksmunde angenommen hat.

Berlin. Johannes Bolte.

Les Chansons de Thibaut de Champagne, roi de Navarre. Édition critique publiée par **A. Wallensköld**, professeur de philologie romane à l'Université de Helsingfors. Société des Anciens Textes Français. Paris, Librairie ancienne Édouard Champion éditeur. 1925. CXXV, 264 S. 8°.

Der Plan Raynauds fiel als Erbschaft W. zu, und er führte ihn nach zehnjähriger (1913—1923) Arbeit aus, mit

Digitized by Google

Rat durch Bédier, dem die Widmung gilt, mit Tat durch Frau Axel Wallensköld unterstützt, indem sie die Abschriften der Lieder nach zahlreichen Handschriften verfertigte. Eine Tafel im Anhang gibt eine vergleichende Uebersicht des gesammelten Materials, das mit Umsicht, Scharfsicht und Gewissenhaftigkeit geschlichtet, festgestellt und sorgfältig gedruckt wurde. Keine Beziehung, kein Zeugnis oder sprachliches Zeichen blieb unberücksichtigt bei der Scheidung des Echten vom Falschen, um die ursprüngliche Form herzustellen und gemeinverständlich zu machen. Wenn das Ergebnis der Mühe nicht gleichwertig ist, so ist daran gewiss der Herausgeber nicht schuld; er stand keinem urwüchsigen, schaffenden lyrischen Talent gegenüber, sondern nur einem salonfähigen Hofdichter, der unter seinen Zeitgenossen hervorragen mag, mit älteren oder fremden Lyrikern verglichen jedoch den Maßstab kaum erreicht. Wir wollen auf den Inhalt der Einleitung hinweisen und eine Gesamtwürdigung der Texte geben, um die Bedeutung dieser mustergültigen kritischen Ausgabe hervorzuheben.

Thibaut IV., Graf von Champagne, hatte wenig mit dem Helden und Liebhaber gemein, wie er in der Legende weiterlebt. Er nahm an Philipp Augusts Unternehmungen teil, ohne sich dabei besonders hervorzutun. Seine Liebe zur Königin, die er als Witwe in den Reihen der Liga bekämpfte, mit der er sich nach Besetzung seiner Ländereien versöhnte und seine Waffengenossen verriet, gehört in das Gebiet der Fabel. Alix, Königin von Cypern, erhob ein Anrecht auf die Champagne, sie wurde doch mit einer Jahresrente abgefertigt. Der Graf war vielleicht durch diesen Handel gezwungen, vier Lehen dem König zu verkaufen. Als König von Navarra führte er eine Kreuzfahrt, deren Teilnehmer seine früheren Waffengenossen waren, die durch Zwist mit der Niederlage bei Gaza endete. Verlorene Schlachten gegen die Engländer, Streit mit der Kirche, Unzufriedenheit seiner Untertanen wegen seines tyrannischen Gebarens füllen seine letzten Jahre, bevor er zu Pampeluna starb (am 7. Juli 1253). Das Leben des königlichen Sängers kann jetzt, nach Abstreifen des romantischen Schimmers, auf Grund der Quellenstudien geschrieben werden.

Seine Lieder wurden selbst in seinen Schlössern zu Provins und Troyes nach seiner eigenen Verfügung aufgezeichnet, und die Kritik der schriftlichen Ueberlieferung trachtet, unter den von Schwan verzeichneten Liedersammlungen die dem Urtext zunächst stehenden, festzustellen. 32 Handschriften, wozu noch 5 verlorene zu zählen sind, enthalten 79 Stücke, die seinen Namen führen. Es fehlt darin an biographischen oder geschichtlichen Anspielungen, um deren chronologische Reihenfolge festzustellen. Zwei Gesamtausgaben, die von La Ravalière (1742) und die von Tarbé (1851) waren davon im Umlauf, eine stattliche Zahl von Einzeldrucken nicht gerechnet, die alle verzeichnet (S. CXII—CXX) und berücksichtigt wurden. Nur 53 Lieder werden Thibaut zuerkannt, laut Aussage der Hss. (M, V, O, Z) oder nach sprachlichen und verstechnischen Zügen. Ein weiterer Prüfstein, die Melodie, wird auch gestreift, eine Musikhandschrift berücksichtigt, ohne davon einen ausgiebigen Gebrauch zu machen. Die Melodie hat gewiss zur Verbreitung der Lieder beigetragen, und die Ausgabe eines Minnesängers ohne musikalischen Text gleicht einem Opernbuche ohne Partitur. Die Versform, fünfstrophige Lieder und sechsstrophige Jeux-partis, bietet keine kunstvolle Mannigfaltigkeit. Drei Lieder zeigen dieselbe Struktur, die Melodie ist dabei verschieden: der Komponist war sicher öfter dem Dichter überlegen. Der Dialekt der Champagne ist in der Sprache vorherrschend, der Text wurde mit Beibehaltung desselben nach der Hs. K gedruckt, in den fehlenden Versen rekonstruiert, bei Exoten die fremde Schreibart beibehalten.

Abweichungen in der Behandlung der Sprache, des Verses, sachliche Gründe lassen trotz der Ueberlieferung Zweifel an der Verfasserschaft zu. Von 27 Stücken, die nicht einstimmig dem Grafen zugeschrieben sind, werden acht als unbedingt, zehn als bedingt echt angenommen, acht hingegen abgewiesen. Der Ruf des königlichen Sängers glänzte vor der Nachwelt. Seine Partner oder Nachahmer unerwähnt, lassen wir nur Dante sprechen (De vulg. El.), der den Sänger mit Guiraut de Borneilh und Guinicelli auf gleiche Stufe stellt. Erwähnenswert ist noch eine Anspielung des Minnesängers Wahsmuot von Mülnhausen auf den künig in Schampenige (Von der Hagen I, 327).

Die literarische Kritik war ihm auch nicht abhold. Pasquier (1560), Fauchet (1610) führen seine Lieder an, die Geschichtsschreiber, darunter der spanische Jesuit Mariana (1537—1624), rühmen seine dichterische und musikalische Begabung. Die erste Gesamtausgabe von Levesque de la Ravalière (1742) gab zu einer Paraphrase durch Paradis de Moncrif (1687—1770) Anlass, die von Leigh Hunt (1784—1839) ins Englische, von Herder ins Deutsche übersetzt wurde. Die Melodien sind oft reproduziert, zu vier Liedern setzte sogar Simon Molitor nach zwei Wiener Handschriften einen musikalischen Text.

Die für echt angenommenen 61 Lieder werden in acht Gruppen eingeteilt, wovon wir die vier letzteren, als Varianten des geistlichen Liedes und nur mit ein bis zwei Stücken vertreten, zusammenfassen würden. Es sind nach Gattungen: 36 Liebeslieder, 8 Jeux-partis, 4 Débats, 2 Pastourellen und 9 geistliche Gedichte (Kreuzlied, Serventois, Marienlied, Lai benannt). Innerhalb derselben ist die alphabetische Reihenfolge der Reime nach Raynauds System eingehalten. Die Jeux-partis mit der Anrede Graf werden denen, wo der Titel König gebraucht wird, vorausgeschickt.

Der Umfang der Gefühls- und Begriffswelt ist bei Thibaut beschränkt. Den Liebesdienst fasste er im Sinne der Trobadors auf, deren Kasuistik in seinen Liedern hervorsticht. Die Tugend, der gute Ruf der Dame zwingt (I) zu Gehorsam (II), der Liebhaber fleht um Gnade (III) oder Belohnung (XIV), die durch Verleumdung gefährdet ist (IV). Anspielungen auf Fabeln und Legenden Narcissus (XXII), Pyrame et Tysbe (XXI), Tristan (XXIII), biblische und geschichtliche Namen (Salemons, David, Julius, Pompee V), Metaphern, die der Jagd (li cerf XVII), dem Physiologus (li cines XIV, l'unicorne XXXIV) entnommen sind, zeugen von seiner Belesenheit mehr als von Lebenserfahrung. Persönliche Beziehungen zu Raoul de Soissons (XI, XXVII, XXXV), zu Philipp de Nanteuil (XII, XVII, XXXIX, LXIV, XLIX), zu Guillaume und Gilon le Vinier (XL, XLI), zu Girart d'Amiens (XLV), finden in den Widmungen der Lieder und in den Jeux-partis Belege. Liebesfragen bilden den Stoff der Débats, darunter die neckisch-anmutigen Vorwürfe an Robert, der seine Tochter nach auswärts verheiratete (L).

Digitized by Google

Die erste Pastourelle ist sicher keine Nachahmung eines provenzalischen oder französischen Vorbildes, wie es P. Meyer behauptete (Romania XVII, 435 und XIX, 15), nachdem Vers und Melodie abweichen, letztere sollte demnach auch beigesetzt sein (LI). Die geistlichen Lieder enthalten Anspielungen an die Kreuzzüge, kirchliche Streite, können daher annähernd datiert werden. Die zehn zweifelhaften Gedichte sind entweder demselben Dichterkreis entsprungen oder ungeschickte Nachahmungen, die Melodie könnte vielleicht in einigen Fällen ausschlaggebend sein.

W. liess innerhalb der abgesteckten Grenzen keinen Prüfstein unberührt. Von einem Nachbargebiete könnten nur neue paleographische oder musikalische Mittel und Beiträge zur Behebung einiger Zweifel geliefert werden. Der Schutt von Jahrhunderten wurde aufgewühlt, die Bausteine sind bereitgestellt, um dem königlichen Dichter und Sänger ein literarisches Denkmal errichten zu können[1].

Budapest. Ludwig Karl.

[1] Einige Druckfehler sind in der sorgfältigen Ausgabe aufgefallen: XX epithere statt epithete, XXXVI Thibau statt Thibaut; LV rimen statt rimei; LXXIII Zarifopo statt Zarifopol; 159, V—40 Li statt le usw.

Friedrich Hiller, Tydorel, ein Lai der Marie de France. Rostocker Dissertation 1927.

Für den anonym überlieferten Lai Guingamor hat Peter Kusel in seiner 1922 in Rostock erschienenen Dissertation die Autorschaft der Laidichterin Marie de France nachzuweisen versucht. Nach dem Vorbild dieser Arbeit baut Hiller seine Untersuchung des ebenfalls ohne Verfasser überlieferten Lai Tydorel auf und glaubt den Beweis erbringen zu können, dass auch dieser Lai von Marie verfasst ist. Den Anlass zu den Vermutungen gab zunächst rein äusserlich die Art der Ueberlieferung der beiden Dichtungen. Beide Lais finden sich anonym nur in einer Handschrift (Paris, Bibl. nat., nouv. acq. franç. Nr. 1104, von G. Paris in der Romania VIII, 29ff. beschrieben), und zwar neben verschiedenen Dichtungen bekannter Verfasser auffälligerweise mitten unter neun echten Lais der Marie de France. Die zwölf echten Lais dagegen — in einem ihnen vorausgehenden Prolog wird ausdrücklich gesagt, dass die in der Hs. folgenden zwölf Lais von Marie de France verfasst sind — werden von einer Londoner Handschrift überliefert (London, Mus. Brit., Bibl. Harl. 978). Weitere Gründe für ihre Untersuchungen waren dann Aehnlichkeit zwischen Guingamor und Tydorel einerseits und den echten Lais andererseits in bezug auf Reimtechnik, Stil und Komposition. Kusels sehr sorgfältige Arbeit über Guingamor als Werk der Marie ist so beachtenswert, dass Paul Warnke, der unermüdliche Forscher und gute Kenner der Dichtungen der Marie de France, in seiner letzten, dritten Auflage der echten Lais (Die Lais der Marie de France, herausgeg. von Paul Warnke, 3. verb. Aufl., Bd. 3 der Bibliotheca Normannica, Halle, Niemeyer 1925) den „Lai von Guingamor" im Anhang aufführt. Allerdings erhebt er nach wie vor den Einwand, dass Guingamor in der erhaltenen Form (Warnke nennt die Handschrift 1104: S = Sammelhandschrift) nicht überall bedingungslos echt überliefert sein kann. Für den Lai Tydorel lehnt er auch in dieser dritten Auflage der Lais die Autorschaft der Marie aus sprachlichen, stilistischen und inhaltlichen Gründen ab.

Hillers Arbeit bringt zunächst in „Vorbemerkungen" eine Uebersicht über die bisherige Einstellung der Romanisten zu der Frage der Echtheit des Lai Tydorel als Werk der Marie. So haben sie G. Paris und Paul Meyer für durchaus möglich gehalten, ohne sich allerdings über die Gründe ihrer Annahme weiter zu äussern, andere, Warnke, Zenker, Ahlström, Foulet und vor allem auch Miss Ravenel in ihrer sehr eingehenden, jüngsten Arbeit über das Thema (Tydorel and Sir Gowther, Public. of the Mod. Lang. Assoc. of America, IX 1905) lehnen sie aus verschiedenen Gründen ab.

Hiller beginnt dann im ersten Kapitel unter Zugrundelegung von Kusels Arbeit mit der Untersuchung der Reimtechnik des Tydorel. Nach einer Uebersicht über die Reimarten weist er durch Zählung der Reime nach dem System von Freymond mittels dreier vergleichender Tabellen nach, dass die Reime des Tydorel denen der echten Lais ganz nahe stehen. Diese Behauptung ist jedoch meines Erachtens sehr gewagt, da einmal in Spalte II der ersten Tabelle (genügend weibliche Reime) die Abweichung des Tydorel mit 10% gegenüber dem Mittelwert 17,5%, dann auch in Spalte IV der ersten Tabelle (männliche Reime, in denen der Gleichklang mit dem Vokal der vorletzten Silbe beginnt) das hohe Ergebnis von 8% gegenüber einem Mittelwert von 1,9% (für Guingamor findet sich in dieser Spalte ein Druckfehler, es muss *0,3* statt *9,3* heissen!) und infolgedessen der höchste der aufgezählten Summenwerte in Spalte S (19 gegenüber 17, 16, 15,5, 15, 13, 12,5, 12, 10,5, 7,5) doch grössere Beachtung verdienen.

Im zweiten Kapitel untersucht Hiller den Stil des Tydorel mit dem Ergebnis, dass stilistische Gründe nicht gegen eine Autorschaft der Marie sprechen. Das dritte Kapitel handelt von dem Wortschatz des Lai. Hiller stellt 48 Wörter im Tydorel fest, die bei Marie sonst nicht vorkommen, 6 davon kommen in anderer Bedeutung vor. Es ist aber meines Erachtens zu viel gesagt, wenn Hiller, um die Bedeutung von 48 sonst in Maries Werken nicht erwähnten Wörtern zu mildern, S. 32 schreibt: „Zu berücksichtigen bleibt auch noch, dass viele (6 von 48!) der angeführten Wörter sich in ähnlicher Form und Bedeutung bei Marie finden, wie die Klammern (in seiner Aufstellung) ausweisen."

Das vierte und längste Kapitel der Arbeit handelt schliesslich von dem Inhalt und der Komposition des Lai. Hiller bringt zunächst eine eingehende Inhaltsangabe der Dichtung und nimmt dann Stellung zu den bisher geäusserten stilistischen Bedenken gegen Maries Autorschaft. Warnke (S. XXII der 3. Auflage der Lais) empfindet den ersten Vers des Prologs zum Tydorel als fremdartig, da „novel lai" = neu erfundener Lai im Gegensatz stehe zu der sonst von Marie geäusserten Mitteilung an die Zuhörer, nur alte Sagen zu berichten. Die Stelle des Lai heisst wörtlich:

L'aventure d'un lai novel,
Que l'en apele Tydorel,
Vous conterai conme ele avint.

(Lommatzsch-Wagner, Le Lai de Guingamor. Le Lai de Tydorel. Roman. Texte. Bd. 6. S. 23. Berlin 1922.

Hier halte ich Warnkes Einwand nicht für richtig und teile Hillers Ansicht (S. 39 seiner Arbeit), der unter „un lai novel" einen für die Leser, Zuhörer neuen Lai, eine ihnen noch nicht bekannten, anderen Lai versteht. Di

Digitized by Google

Situation ist offenbar so aufzufassen, dass Marie ihren Zuhörern bereits einen Lai ihres reichhaltigen Repertoire vorgetragen hat und ihnen mit dem Lai Tydorel noch ein weiteres bietet.

Hiller bespricht dann die nach Warnkes Meinung unmöglich von Marie stammende Mitteilung über die Tochter der Königin und deren Söhne, die mehr schlafen als andere Menschen, und erörtert im Anschluss an die im Lai genannten Eigennamen des Grafen Alain und seines Sohnes Conain seine Vermutung über Verbindung der eigentlichen Tydorelsage mit einer beabsichtigten Huldigung für die beiden Männer, die er mit bretonischen Fürsten des 11. und 12. Jahrhunderts identifiziert. Im Zusammenhang mit der Frage der Komposition des Lai geht Hiller auch des längeren auf die oben genannte Arbeit der Miss Ravenel ein und stimmt vor allem ihrer Ansicht bei, dass das „Wunderkindmotiv" im Mittelpunkt des Lai steht. Wunderkinder mit ganz besonderen Eigenschaften (Tydorel bedarf keines Schlafes) werden vielfach in Sagen aller Völker erwähnt; eine auffällige Parallele zum Tydorel findet sich, wie auch bereits Wilhelm Hertz, der geniale Uebersetzer des Tydorel, in seinem Spielmannsbuch (4. Aufl. 1912, Anmerkung S. 393) erwähnt, in der buddhistischen Sage vom König Pradjota. Hiller kommt bei einer vergleichenden Untersuchung der beiden Sagen (S. 71) zu dem Schluss, „dass die Geschichte von dem Tydorel in letzter Linie auf die buddhistische Erzählung zurückgehen oder mit ihr aus einer Quelle stammen muss". Ein sehr interessanter Beitrag zur Forschung über die Quellen der bretonischen Lais.

In einer Zusammenfassung gibt Hiller noch einmal die Ergebnisse seiner Arbeit kurz wieder, die ihn zu der Behauptung führen: „Tydorel, ein Lai der Marie de France."

Im allgemeinen muss man dieses Endergebnis der Untersuchung Hillers bei voller Würdigung der Arbeit aber doch als hypothetisch ansehen, zum mindesten ist es keineswegs überzeugend genug, um die bereits früher erhobenen Einwände zu entkräften oder auch neue zu verhindern. So ist meines Erachtens die Bedeutung, die Hiller seiner Untersuchung der Reimtechnik des Lai beimisst, selbst, wenn sie ein noch beweiskräftigeres Ergebnis brächte als sie tatsächlich zeigt (vgl. oben meinen Einwand zu Kap. 1), zu hoch bewertet. Ich muss hier Ahlström, dessen Einstellung zu Marie und ihren Werken ich sonst nicht überall für richtig halte (vgl. meine Besprechung seiner jüngsten Arbeit über Marie in der Zeitschrift für franz. und engl. Unterricht 1928, 27. Bd., 1. Heft), recht geben, der sich über diese schon vor Hiller von Kusel für den Lai Guingamor angewandte Methode in seiner Hiller offenbar gänzlich unbekannten Schrift, Axel Ahlström, Marie de France et les lais narratifs, Göteborg 1925 (S. 31), äussert: M. P. Kusel a essayé de revendiquer à Marie l'honneur d'en être l'auteur. La méthode qu'il applique ne tient pourtant compte que des détails extérieurs et souvent superficiels du poème. *Avec une telle méthode on n'arrive jamais qu'à constater la probabilité que tel auteur n'a pas écrit telle œuvre.* Vouloir ainsi prouver à qui appartient le droit d'auteur, c'est aussi peu avisé que de vouloir déterminer par criblage et métrage la valeur et la provenance de certaines perles et pierres précieuses. Ce qui est, dans les deux cas, l'essentiel, la vie, l'éclat, le feu, cela échappe à tous les calculs. Ahlström gibt dann weiter die besonderen Einwände, vor allem den Stil, die Handlung und die Komposition betreffend, an, die ihn Maries Autorschaft für Guingamor ablehnen lassen.

Im Kapitel 2, das vom Stil des Tydorel handelt, schlägt Hiller (S. 25) eine völlige Streichung der stilwidrigen Verse 443—44 vor, „da Reim oder Inhalt dadurch auch nicht die geringste Beeinträchtigung erfahren würden". Er fährt wörtlich fort: „Es ist hier doppelt bedauerlich, dass Tydorel nur in einer Handschrift überliefert ist: sonst liesse sich leichter eine Entscheidung treffen. Die Handschrift gibt ohne Zweifel das Original nicht ganz wortgetreu wieder, wofür auch das Fehlen eines Verses (324) spricht." Er räumt mithin ohne weiteres Abweichungen der erhaltenen Form des Tydorel von der ursprünglichen Fassung ein, was meines Erachtens die Zweckmässigkeit einer Untersuchung wie der seinigen stark herabsetzt. Wäre Tydorel ausserdem in einer zweiten, mit unserer nicht gerade verwandten Handschrift erhalten, erübrigte sich aller Wahrscheinlichkeit nach die ganze Untersuchung. Der Name der Marie war doch nur eine Empfehlung für ein Lai. Nur infolge Unachtsamkeit des Schreibers oder unleserlicher Vorlage ist er weggelassen worden, was ziemlich sicher aber bei einer weiteren Handschrift nicht der Fall sein dürfte.

Zusammenfassend ergibt sich somit meines Erachtens nur die Möglichkeit, dass der Lai Tydorel von Marie stammt, ein unbedingt überzeugender Beweis ist mit den vorhandenen Mitteln nicht zu erbringen. Tydorel kann ebenso wie Guingamor höchstens noch mit dem Vorbehalt, dass die erhaltene Form nicht überall richtig überliefert ist, den echten Lais der Marie angegliedert werden. Uebereinstimmungen im Stil, im Aufbau und in der Komposition der beiden Lais mit den Lais der Marie sind wohl vorhanden. Sie liegen aber im besonderen Charakter der Dichtungen als Lais begründet. Marie sagt ausdrücklich in ihrem grossen Prolog zu den zwölf echten Lais (Warnke S. 4, V. 28—42):

Pur ceo començai a penser
d'alkune bone estoire faire
e de Latin en Romanz traire;
mais ne me fust guaires de pris:
itant s'en sunt altre entremis.
Des lais pensai qu'oïz aveie.
Ne dutai pas, bien le saveie,
que pur remembrance les firent
des aventures qu'il oïrent
cil ki primes les comencierent
e ki avant les envcierent.
Plusurs en ai oïz conter,
nes vueil laissier ne obliër.
Rime en ai e fait ditié,
soventes feiz en ai veillié.

Sie hatte also ursprünglich daran gedacht, eine gute Geschichte aus dem Lateinischen ins Französische zu übersetzen. Der Erfolg einer solchen Arbeit schien ihr jedoch in Frage gestellt, da bereits andere Dichter sich damit beschäftigten. So wandte sie sich den Lais zu, die sie selbst gehört hatte, um sie nicht in Vergessenheit kommen zu lassen. Sie will also die bisherigen „klassischen" Erzählungsstoffe, die nach ihrem Geschmack zu allgemein geworden sind, durch neue „volkstümliche" ersetzen. Maries Beispiel hat dann sicher Schule gemacht, was anonyme Lais (ausser Guingamor und Tydorel) beweisen.

Digitized by Google

Ich möchte daher schliesslich zu erwägen geben, dass auch die beiden Lais Guingemar und Tydorel unter unmittelbarem Einfluss der echten Lais mit den oben angeführten Aehnlichkeiten von einem sicher nicht schlechteren, aber unbekannt gebliebenen Verfasser entstanden sein können.

Wahlstatt (Schlesien). Fritz Stelzer.

Luigi Russo, Italienische Erzähler (1860—1926). Aus dem Italienischen übertragen und nach Angaben des Verfassers vervollständigt von Laura M. Kutzer. Groos, Heidelberg. 1927. XL, 278 S.

Nachdem Forst-Battaglia für die französische Literatur der Gegenwart, Petriconi für die spanische Literatur der Gegenwart einen historisch-bibliographischen Führer ausgearbeitet haben, liegt nun auch für die neuere italienische Literatur ein ähnlicher Führer vor. Doch handelt es sich hier insofern um etwas anderes, als die beiden erstgenannten Werke die Gesamtheit der Literatur umfassen, während die Arbeit von Russo sich nur auf italienische Erzähler bezieht. Ein ergänzender Führer durch die rein poetische Literatur ist geplant. Die Trennung von erzählender und poetischer Literatur ist insoweit etwas willkürlich, als häufig sich Epiker und Lyriker in einer Person finden; fernerhin spricht gegen solche Trennung die im Vorwort von Russo selbst betonte innere Hinneigung eines grossen Teiles der Prosa zum Lyrischen. Der italienische Erzähler war von jeher mehr lyrisch-spekulativ als episch. Auch Manzoni, der Vater der neueren italienischen Prosa, ist lyrischer Erzähler. Aber ist das Kunstwerk dort, wo es zutiefst verdichtet ist, nicht stets lyrisch? Die Feststellung eines starken Lyrismus in der italienischen Prosa bedeutet daher keinerlei Herabminderung derselben. Nicht hieran liegt es, dass Russo in seiner Einleitung sich zu dem Bekenntnis gezwungen sieht, „dass die italienische erzählende Literatur der letzten sechzig Jahre nur wenig wirkliche Meisterwerke aufweist.". Dies dürfte vielmehr seinen tieferen Grund in Charakterlichem haben. Während der Deutsche denkt, schreibt und liest, der Franzose fühlt, dichtet und liest, der Engländer beobachtet, berichtet und liest, ist die Vitalität der italienischen Volksseele eine viel grössere: sie lebt weder um zu lesen, noch liest sie um zu leben. Sie verlangt nicht Bildung, Belehrung oder künstlerischen Genuss vom Buche, sondern Unterhaltung. Und so absurd es klingen mag, auch die quantitative und qualitative Buchproduktion richtet sich nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. — Selbstverständlich bezieht sich das Gesagte nur auf den Durchschnitt; die Spitzenleistung ist hier wie überall unabhängig von Regeln, weder die „wenigen Meisterwerke" noch deren wenige Leser kennen ein anderes Kriterium als das der Kunst. Nur sind es eben wenige Leser, die eine solche Einstellung haben, die Masse nährt sich in noch weit grösserem Rahmen als in anderen Ländern von den unzähligen Unterhaltungsbüchern (es sei etwa an die Verbreitung eines Guido da Verona erinnert). Die Meisterwerke aber gehören, besonders in der jüngsten Zeit, nicht mehr nur Italien, sondern Europa. Russo selbst weiss, dass die italienische Bildung von heute europäische Bildung ist; doch während er noch in der Literatur nur eine „europäisierende Romantik" findet, um für die wirklich europäische Bedeutung Italiens auf andere Gebiete zu verweisen, möchte man entgegnen, dass gerade in den letzten Jahren sich auch in der Literatur ein grosser europäischer Zug bemerkbar macht, dass es die gleichen Probleme sind, die sich hier wie in anderen europäischen Ländern finden. Allerdings unterlässt es Russo, gerade die Autoren, an welche hierbei gedacht werden muss, in seinem Führer zu erwähnen. In weiser Voraussicht dieses Vorwurfs schreibt er, „dass er der Zensur nicht entgehen wird, weil der oder jener Autor nicht beachtet wurde", fügt hinzu, dass „er seine guten und wohlüberlegten Gründe für solche Unterlassungssünden habe". Leider begeht er die weitere Unterlassungssünde, diese Gründe nicht anzugeben. Ohne sie wird die Subjektivität dieses Führers dem Gefolge leicht zur Klippe. Wie dem auch sei, die europäischen unter den jüngsten italienischen Schriftstellern fehlen. Namen wie Italo Svevo, der Geistesverwandte von Proust und James Joyce, Mario Puccini, von dem Valéry Larbaud weiss, „que ces livres sont tout remplis du sentiment tragique de la destinée" (Der Schatten Unamunos zieht vorüber) werden vergeblich gesucht. Man könnte noch eine Reihe von Vermissten aufführen (Prezzolini, Viani), doch ist so viel Positives in dieser Arbeit geleistet, dass die Mängel demjenigen, der in raschem Ueberblick sich über die neuere Literatur Italiens orientieren will, nicht entscheidend sein dürfen. Es handelt sich hier ja nicht um eine gründliche, allumfassende Literaturgeschichte, sondern, wie Russo ausdrücklich betont, um „einen Führer, der mehr das Vergangene als das Gegenwärtige betrachtet, den man nicht zu einem Parnass machen wolle für die lebenden Dichter und Erzähler". — Die Einteilung der Arbeit ist eine chronologische; kurze Ueberschriften unterscheiden drei Gruppen: I. Manzonianer und Kleinbürger, Bohême und Exzentrik. 1860—1880. II. Von Verga bis d'Annunzio 1889—1905. III. Die letzten Provinzler und Dekadenten. 1905—1925. Ein Profil des Schriftstellers leitet die Aufzählung seiner Werke ein. Die hauptsächlichen Werke werden knapp charakterisiert. Besonders wertvoll wird die Arbeit durch die jedesmalige ausführliche Bibliographie des besprochenen Autors. Aus fast allen Umrissen ist es möglich, ein Bild des Dichters zu gewinnen, nur sind der Bilder unendlich viele. In der ersten Gruppe treten Nievo und Tarchetti hervor, ihre literarische Persönlichkeit wird klar und eindringlich geschildert. Doch auch wenn im zweiten Teil Verga, De Martini, Capuana und Matilda Serao führende Stellungen einnehmen, auch wenn d'Annunzio eine den meisten von Russos Lesern bekannte Grösse ist, bleibt es schwierig, eine kritische Auswahl der Werke zu treffen. Dise wird im III. Teile am fühlbarsten, allerdings kommt es hier dem Leser zugute, dass er ihm geläufige Namen findet. Denn diese Literatur steht uns so nahe, dass wir in und mit ihr leben, dass Schaufensterauslagen und Verlagsanzeigen uns mit vielen der besprochenen Werke vertraut machten, ehe wir sie lesen. Und hier wird deutlich, dass sich eine sachliche Untergruppierung innerhalb dieses Teiles ergeben könnte. Hier finden sich die Futuristen Marinetti, Pallazzeschi und Soffici, die Volkserzähler Deledda und Moretti, die geistreichen Unterhaltungsdichter Ojetti und Panzini, die psychologisch-philosophische Vertiefung eines Papini, Pirandello und Tozzi. Doch ergibt sich schliesslich eine solche Einteilung dem aufmerksamen Leser ohne besonderen Hinweis, und das Buch von Russo wird es ihm ermöglichen, innerhalb der Vielheit der Autoren eine Auswahl nach diesem oder jenem Gesichtspunkt treffen zu können. Gleichzeitig wird

Digitized by Google

er einen Ueberblick über die neuere Prosa gewonnen haben, der es ihm erlaubt, über das italienische literarische Leben der Gegenwart sich ein Urteil zu bilden. Hiermit aber dürfte der Zweck des kleinen Buches erfüllt sein. Es bleibt noch zu erwähnen, dass eine Bibliographie der bedeutendsten kritischen Werke über moderne italienische Prosa beigegeben ist. Schliesslich sei mit Dankbarkeit der einwandfreien und flüssigen Uebersetzung des Werkes durch Laura M. Kutzer gedacht.

Frankfurt a. M. Maria Lanckorońska.

M. Romera-Navarro, Historia de la Literatura Española. Newyork 1928. XVIII + 701 S. 8°.

Der in Nordamerika tätige Gelehrte Romera-Navarro, ein Schüler des kürzlich verstorbenen H. A. Rennert, unternimmt es, mit diesem Buche seinen Studenten eine Einführung in die spanische Literatur zu geben. Reichliche Daten, sehr lesbare Darstellung, Inhaltsanalysen bei den wichtigsten Werken, stete Anordnung nach Gattungen innerhalb der einzelnen Zeiträume, Beschränkung des Nebensächlichen, Biographischen, Stoffgeschichtlichen auf ein Minimum, Verweisung von Abhängigkeits- und Einflussfragen in die Anmerkungen, hinreichende Bibliographie zu den Einzelabschnitten, ein umfangreiches Autoren- und Buchregister machen das in mancher Hinsicht erfreuliche Werk zugleich zu einem praktischen Lese-, Nachschlage- und Studienbuch.

Von besonderen Grundsätzen, die bei der Abfassung des Kompendiums berücksichtigt worden sind, verdienen ferner lobende Erwähnung: 1. der Versuch, als Einleitung zu den verschiedenen Epochen eine verhältnismässig abgerundete Skizze der einschlägigen politischen, Kultur- und Kunstgeschichte zu geben (Hurtado-Paleneia begnügen sich in solchen Falle mit Tabellen), 2. die Einschaltung von Textproben, die mit gutem Geschmack ausgewählt und möglichst nach den massgebenden Ausgaben zitiert sind, 3. die besondere Herausarbeitung der Träger- und Führergestalten der spanischen Literatur, 4. eine erfreulich weitherzige Berücksichtigung des modernen und modernsten Schrifttums, 5. deutlich erstrebte, wenn auch nicht immer erreichte Sachlichkeit bei der Beurteilung der einzelnen Autoren und Werke.

Um alle diese Vorteile wird der deutsche hispanistische Student seinen amerikanischen Kommilitonen, der diese Historia de la Literatura benützen darf, beneiden. In Deutschland aber würde man dieses Buch trotz aller Vorzüge mit dem Namen Paukbuch belegen. Denn es handelt sich hier um eine Literaturgeschichte, der jede Idee, jede Zusammenschau, auch nur ihrer membra disjecta selbst, aus irgendeiner Perspektive fehlt. Die Bibliographie unterscheidet nicht zwischen Hinweisen auf die dem Benutzer notwendige wissenschaftliche Standardliteratur und Nachweisen zufällig im Text auftauchender Zitate aus kritischen Schriften beliebiger Qualität. Manche Urteile sind so allgemein blass, dass sie gar keinen Begriff von ihrem Objekte geben, z. B.

La ingenuidad con que el poeta (Berceo) relata la intervención divina en los actos de la vida ordinaria . . . tiene su encanto (p. 25) oder: *Es este libro* (La perfecta casada von Luis de Léon) *una admirable guía para la casada* (p. 149); oder von der Lyrik des Luis de Léon: *Las ideas, las imágenes, las líneas, fluyen y corren como las aguas de un manantial* (p. 152) oder *El estilo corriente de fray Luis de Granada se caracteriza por el período amplio, sonoro y rotundo* (p. 192). Dieses allgemeine „Ueberpinseln" eines eindrucksmässig gewonnenen Sachverhaltes muss beim Vordringen zum Detail unbedingt zu Irrtümern führen, so etwa p. 262, wo die Charakteristik des Don Quijote als *„humilde con los humildes"* mit dem Beispiel illustriert wird, dass er dem mozo in der venta beim Pferdefüttern hilft. In Wirklichkeit hilft er ihm aus unbezähmbarer Neugierde, die versprochene Geschichte zu hören. Auch das Gesamturteil über den Quijote ist etwas primitiv: *Cervantes . . ha aclarado los pensamientos y las palabras como si tuviere un vago presentimiento de que escribía para la posteridad* (p. 267). Noch primitiver sind die Examensschubladen übelster Tradition: *El neoclasicismo del siglo XVIII pretende describir la vida de la antigüedad; el romanticismo, la existencia medieval; y el realismo, la vida moderna y contemporánea* (p. 472) oder (*Núñez de Arce, Querol, Balart etc.*) *son poetas clásicos en la forma, pero con sinceridad, calor y sentido moderno* (p. 530). Ueber die Sprache Peredas liest man staunend folgende Naivität: *Tiene cierto sabor arcáico; no porque use palabras arcáicas, que no las usa, sino por el giro de la frase* (p. 574).

Bei den modernen Romanciers (Valera, Galdós, Pardo Bazán, A Palacio Valdés etc.) wird übrigens die Beurteilung methodisch durch wechselseitigen Vergleich einigermaßen auf ein Niveau gebracht. Die „Cuatro jinetes del Apocalipsis" des Blasco Ibáñez erhalten ein unverdientes Lob (p. 654). Dagegen bekommt der Unamuno-Kult eine heilsame Erschütterung: *En riqueza de motivos y expresión poética, Unamuno es inferior a todos los buenos poetas españoles de hoy* (p. 671). Die Modernität Ortega y Gassets irritiert den Verfasser so, dass er erklärt: *„Su crítica, pura dictadura militar"* (p. 677).

Alles in allem: Wer keine hochgeistigen Ansprüche stellt, wird sich mit diesem angenehm erzählten Inventarium trotz verschiedener Fehlurteile und einiger altfränkisch aufgemachter Bildbeigaben, allerlei spanische Literaturkenntnisse verschaffen können.

Frankfurt a. M. Helmut Hatzfeld.

Publications of the University of Pennsylvania. Series in Romanic Languages and Literatures.

Nr. 17. Harry Austin Deferrari, The Sentimental Moor in Spanish Literature before 1600. Philadelphia 1927. 84 S. 8°. (£ 2.—).

Nr. 20. Anthony Sylvain Corbière, Juan Eugenio Hartzenbusch and the French Theatre. Ebda. 1927. 95 S. 8°. (£ 2.—).

Nr. 21. Otis Howard Green, The Life and Works of Lupercio Leonardo de Argensola. Ebda. 1927. 203 S. 8°. (£ 2.00).

Die von der Universität Philadelphia herausgegebene Serie von Texten und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie ist im Laufe von zwanzig Jahren (seit 1907) auf die stattliche Anzahl von 21 Heften angewachsen, zu welchen seit 1912 auch noch eine *„Extra Series"* (bisher sieben Hefte) hinzukommt. Der weitaus grössere Teil dieser Arbeiten behandelt Gegenstände der spanischen Literaturgeschichte und entstand unter der Leitung H. A. Rennerts und J. P. W. Crawfords, auf dessen erfolgreiche Tätigkeit auf diesem Gebiete hier schon einmal hingewiesen wurde (vgl. Literaturblatt 1925, 372ff.). Der Anregung des letztgenannten verdanken auch

Digitized by Google

die drei hier zu besprechenden interessanten Untersuchungen ihre Entstehung, die sämtlich als Dissertationen zur Erlangung des Doktorgrades an der genannten Universität dienten.

Deferrari beschäftigt sich mit dem Typus des „sentimentalen Mauren" in der spanischen Literatur vor 1600. Er versteht darunter die mit sympathischen, christlichen und ritterlichen Zügen ausgestattete Darstellung des Mauren, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts an die Stelle der früheren, unsympathischen und satirischen tritt. Die neue Auffassung kommt zuerst in der um 1550 verfassten berühmten Geschichte von dem Abencerragen Abindarráez und Jarifa zum Ausdruck, die uns in drei Versionen (im *Inventario* des Ant. de Villegas 1565, in den Ausgaben von Montemayors *Diana* seit 1561 und in der *Parte de la Corónica del ínclito Infante Don Fernando que ganó á Antequera*, gedruckt spätestens 1561) vorliegt. Ticknor, Fitzmaurice-Kelly, Menéndez y Pelayo u. a. bezeichneten diese Auffassung als eine unhistorische und sahen in ihr lediglich eine Idealisierung des Feindes durch die grossmütigen Sieger. Menéndez verwies dabei allerdings (*Orígenes de la Novela* I, S. CCCLXXXI) auch schon auf die mehrfach bezeugte Tatsache, dass die Mauren seit dem 14. Jahrhundert spanische Kultur und Lebensweise immer mehr angenommen hatten. Der Verf. der vorliegenden Schrift geht den Verhältnissen weiter nach und zeigt, wie die Mauren unter dem Einfluss des Nachbarvolkes von den Vorschriften ihrer Religion und ihren nationalen Gepflogenheiten, auch von der Polygamie abgingen und wie sich namentlich durch die zahlreichen Renegaten und maurischen Spielleute christliche Ansichten und Sitten unter ihnen verbreiteten. Anderseits wirkte natürlich auch die maurische Kultur auf die spanische. Nach dem Berichte des Alonso de Palencia in seinen *Décadas*, war die Lebensweise Heinrichs IV. von Kastilien (1454—74) völlig die eines Mauren. Die schmeichelhafte Charakteristik des Erbfeindes begegnet in der Folge in zahlreichen *Romances fronterizos* und *moriscos* sowie in den Komödien Lope de Vegas, seiner Zeitgenossen und Nachfolger. Ihren Höhepunkt erreicht sie in Pérez de Hitas *Guerras civiles de Granada*, deren I. Teil (1595) Verf. eingehend untersucht. Er wendet sich dabei gegen die letzte Herausgeberin dieses Werkes, Paula Blanchard-Demouge (1913—15), die den von Hita als Gewährsmann angeführten Aben-Hamin aus Granada mit Benahatín und Ibu-Alhatib identifizierte, obwohl schon Menéndez jener Angabe Hitas dieselbe Glaubwürdigkeit beimass wie der Anführung des Cide Hamete Benengeli im *Don Quixote* (I, 9). Tatsächlich beruhen die „sentimentalen" maurischen Elemente der *Guerras civiles* fast ausnahmslos auf der Abencerragen-Geschichte und den Romanzen. Schliesslich widerlegt der Verf. in überzeugender Weise die Hypothese W. W. Comforts, der zufolge die „sentimentalen" Mauren literarische Abkömmlinge der Mohren in Ariostos *Orlando furioso* und in den auf Ariosto beruhenden Romanzen sein sollten. Da die in Rede stehende Auffassung der Mauren auch in der späteren und in der nicht spanischen Literatur herrschend wurde — man denke an Mlle. de Scudérys *Almahide*, Mme de Lafayettes *Zaide*, Florians *Gonzalve de Cordoue*, Chateaubriands *Le dernier des Abencerrages* und die bekannten Schriften Wash. Irvings — verdient diese Arbeit in weiteren Kreisen Beachtung zu finden.

Juan Eugenio Hartzenbusch (geb. 1806, † 1880), der sich durch seine Ausgaben der Werke Lope de Vegas, Calderons, Tirso de Molinas und anderer Autoren der Blütezeit einen dauernden Namen als Gelehrter gesichert hat, ist als dramatischer Dichter heute ziemlich vergessen. Unter seinen vielen, sprachlich und technisch vollendeten Bühnenwerken, von welchen manche zu ihrer Zeit grosse Erfolge erzielten (*Los Amantes de Teruel* 1836, *La Redoma encantada* 1839, *Los Polvos de la madre Celestina* 1841), kennt man in seiner Heimat und in Deutschland nur mehr wenige. Der Verf. der vorliegenden Studie war in der Lage, Hartzenbuschs gesamtes literarisches Vermächtnis, einschliesslich der Handschriften seiner nicht gedruckten Stücke, in der Biblioteca Nacional zu Madrid kennen zu lernen und festzustellen, dass nur siebenundzwanzig seiner dramatischen Arbeiten Originalwerke sind, während die Mehrzahl derselben Bearbeitungen älterer spanischer (10) und besonders französischer Dramen (22) darstellt. Unter den französischen Vorbildern finden sich Werke von Regnard (*Le Retour imprévu*), Dancourt (*Le Tuteur*), Dufresny (*L'Esprit de contradiction*), Piron (*L'École des pères*), Voltaire (*Adélaide du Guesclin*, bei H. „*Floresinda*"), Mercier (*Olinde et Sophronie*), Beaumarchais (*Le Barbier de Séville*), V. Hugo (*Marion Delorme*, teilweise), Dumas père (*Angèle*, bei H. „*Ernesto*"), Dumas fils (*Un père prodigue*), Augier (*Gabrielle*, bei H. „*Jugar por tabla*"), Picard, Scribe u. a. Verlorene Bearbeitungen, von welchen wir nur aus Hartzenbuschs Aufzeichnungen Kenntnis haben, bezogen sich auf Molières *Mariage forcé*, Voltaires *Oedipe* und *L'Écossaise*, Destouches' *Tambour nocturne* und Dumas' *Antony*. Von einer Autorisation durch die lebenden Verfasser war natürlich niemals die Rede. Bei *El galan invisible* und *Quien todo lo quiere* (S. 75) dürfte es sich wohl um Bearbeitungen von Calderons *El galan fantasma* bzw. von Lopes gleichnamiger Komödie (gedruckt im XXIII. Bd. 1635) handeln. In Anbetracht dieser fortgesetzten Beschäftigung Hartzenbuschs mit französischer Dramatik nimmt es nicht wunder, wenn auch in seinen selbständigen Werken der französische Einfluss zutage tritt. Der Verf. führt auch diesbezüglich mehrere Beispiele an. Zu S. 88 ist zu bemerken, dass Lopes Komödie *Las Batuecas del Duque de Alba* erst in der zweiten Liste des Peregrino 1618 vorkommt. Der Verf. vergleicht jedes der in Betracht kommenden Stücke Hartzenbuschs sorgfältig mit seiner Vorlage und zeigt wie dieser, dem damaligen spanischen Geschmack Rechnung tragend, so manches mildern und weniger anstössig machen musste. Die Bearbeitungen bleiben meist hinter den Originalen zurück, sind aber stets bühnengerecht. Im allgemeinen gelingen Hartzenbusch Intrigenkomödien besser als Charakterdramen, dennoch hatte *Jugar por tabla* einen durchschlagenden Erfolg. Corbières Schrift ist eine wertvolle Ergänzung zu der bisherigen Literatur über Hartzenbusch, speziell zu Fernández Guerra y Orbe und zu der Hartzenbusch-Bibliographie, die wir dem Sohne des Dichters (1900) verdanken.

Die Einzeluntersuchungen von Deferrari und Corbière werden an Umfang und innerem Gehalt übertroffen von O. H. Greens Arbeit über den älteren Argensola (Lupercio Leonardo de A., geb. zu Barbastro 1562, † zu Neapel 1613), die man als eine grundlegende, durch grösste wissenschaftliche Genauigkeit ausgezeichnete Monographie bezeichnen kann. Leben und Werke des interessanten Autors wurden zuerst ausführlich von J. A. Pellicer (*Ensayo*

Digitized by Google

de una Biblioteca de Traductores españoles 1778; danach Barrera, *Catálogo* S. 210ff.), zuletzt von dem Grafen von Viñaza in seiner Ausgabe der *Obras sueltas de Lupercio y Bartolomé Leonardo de Argensola* 1889 besprochen, Lupercios dramatische Werke im besonderen von Crawford (*Spanish Drama before Lope de Vega*, 1922, 170ff.). Den schon bekannten Daten fügt Green in sechzehn vorzüglich geschriebenen Kapiteln eine Anzahl neuer hinzu, und es ist ihm gelungen, manche wichtige Einzelheiten festzustellen bzw. näher zu beleuchten. Dies gilt speziell von seinen Untersuchungen über Argensolas Familie, über seine Studien zu Huesca und Zaragoza (unter Andreas Schott), seine Tätigkeit als Sekretär des Herzogs von Villahermosa (seit 1583), seine Teilnahme an der Academia de los Humildes (nicht Imitatoria) zu Madrid, sowie über die Rolle, die er als Sekretär der Kaiserin Maria, der Witwe Maximilians II. (seit 1592), als königlicher Chronist (seit 1599), als Chronist von Aragon (seit 1608) und schliesslich als Sekretär des Grafen von Lemos, Vizekönigs von Neapel (seit 1610) spielte. Er, der mit Justus Lipsius und Juan de Mariana korrespondierte, betrachtete sich vor allem als Historiker (vgl. die S. 157 angeführte bezeichnende Stelle in den *Discursos pronunciados en una Academia de Zaragoza*, dazu seine anerkennenden Worte für die deutsche Wissenschaft S. 130). Die Dichtung pflegte er nur nebenbei, in seiner Jugend und in seinen Mussestunden. Seit 1587 in glücklicher Ehe lebend, ermahnte er Lope de Vega und andere, „á no rendirse al amor", worauf jener ihm die Antwort allerdings nicht schuldig blieb (Sonett 56 der *Rimas* 1609, S. 101). Die deutschen Trinksitten verurteilte er aufs Heftigste (S. 168). Leider sind Argensolas historische Schriften nur zum kleinen Teile erhalten. Eine Übersetzung der Annalen des Tacitus (beendet 1594), eine *Historia general de la España Tarraconense* (begonnen 1597, gedacht als Einleitung zu Zuritas *Anales de la Corona de Aragon*) und eine Geschichte Aragons unter Karl V. (verfaßt im Auftrage der Stände, beendet 1612) sind bis auf wenige Fragmente verloren. Dagegen betitzen wir die interessante *Informacion de los sucesos de Aragon en los años de 1591 y 1592*, ein kleines Meisterwerk, das er in kürzester Zeit, gleichfalls im Auftrage der Stände, zur Rechtfertigung des Aufstandes in den genannten Jahren verfasste. Da Argensola sich weigerte, die Schrift mit den entstellenden Zusätzen des Kanzleidirektors Torralba erscheinen zu lassen, blieb sie bis 1808 ungedruckt. Grosse Verbreitung fand Argensolas begleitender Text zu Labañas Landkarte von Aragon (1619, bis 1778 elf Auflagen). Die drei Tragödien Argensolas, von welchen wir Kenntnis haben, von welchen aber nur „*Isabela*" und „*Alejandra*" erhalten sind — „*Filis*" ist verloren — gehören seiner Studienzeit in Zaragoza (um 1583) an. Cervantes preist sie im *Don Quixote* I, 48, wohl um Lope de Vega zu ärgern, aber ohne den Verfasser zu nennen. Uebrigens gedenkt auch Lope selbst ihrer in einem Briefe an den Herzog von Sessa mit Anerkennung (s. Schack, spanische Ausgabe II, 310). Erst seit Sedano die „*Isabela*" und die „*Alejandra*" in seinem *Parnaso español* (VI, 1772) abdruckte, weiss man, dass sie von Argensola sind. Sie gehören der Uebergangszeit des spanischen Dramas an, welche auf das Abgehen von der rein klassischen Tradition folgte und die ausserdem durch die Werke Cuevas, Virues', Artiedas, durch den *Trato de Argel* und die *Numancia* des Cervantes gekennzeichnet ist. Argensola inspirierte sich für seine blutigen, mit Greueln erfüllten, noch recht ungelenken Gebilde neben Seneca an den Italienern Giraldi Cintio und Lod. Dolce. In der Folge ist er von der dramatischen Dichtung völlig abgekommen, und als Ende 1597 auf Betreiben der Geistlichkeit die Theater in Madrid geschlossen wurden und die Stadt gegen diese Maßregel beim König vorstellig wurde, war es Argensola, der durch sein *Memorial contra la representacion de las comedias* diese Verfügung vom Standpunkt der öffentlichen Moral begründete und dazu beitrug, dass dieselbe bis April 1599 in Kraft blieb. Die übrigen poetischen Werke Argensolas — soweit sie dieser nicht selbst dem Feuer übergab — veröffentlichte der Sohn des Dichters Don Gabriel Leonardo de Albion nebst jenen seines Oheims Bartolomé 1634. Es sind 113 Sonette (meist Liebesgedichte), 13 Canciones (meist religiösen Inhalts), 10 Tercetos (meist Satiren, darunter die vielgenannte gegen die Marquesilla) und einige Liras, Redondillas, Décimas und Octavas. Er erweist sich vor allem als Nachahmer der Alten, besonders des Horaz, der ihm in den Satiren, aber auch in den lyrischen Gedichten als Vorbild diente und von dessen Oden er einige übersetzte. Schon Lope de Vega nennt die Brüder Argensola „*Españoles Horacios y Propercios*" (*Laurel de Apolo* II.). Daneben tritt bei Lupercio das Petrarchistische Moment stark hervor. S. 94 wird Marini irrtümlich den Gelehrten beigezählt. Mit der S. 138 zitierten Stelle vgl. Tasso, *Gerus. lib.* I, 3.

Wien. Wolfgang Wurzbach.

Sebastián de Covarrubias, Tesoro de la lengua castellana o española. Madrid 1611. Microphotographic Reproduction. New York 1927.

Die Hispanic Society of America, in Fachkreisen längst bekannt durch ihre kostbaren Faksimile-Nachbildungen wertvoller spanischer Inkunabeln und Handschriften, unternimmt es in der vorliegenden Publikation zum erstenmal, mittels eines in seiner Vorbereitung und Durchführung komplizierten, in seinen Resultaten aber ebenso einfachen wie handlichen mikrophotographischen Verfahrens, alte spanische Drucke, die wegen ihres grossen Umfangs oder wegen ihrer Seltenheit nur schwer zugänglich sind, in verkleinerter Form, aber ohne jede Kürzung neu zu drucken. Als erste Probe legt sie das obengenannte Wörterbuch von Covarrubias (1611), einen Folianten von 681 Seiten, in einem wahrhaftigen Taschenformat vor, dessen Längen- und Breitenmaß 15 × 10 cm nicht überschreitet. Die 681 Seiten des Originals sind dabei auf 154 zusammengeschrumpft, so dass das Lexikon in seiner neuen Form auch an Dicke ein recht mässiges, bequem einzusteckendes Büchlein geworden ist. Eine derartige, alle Vorstellungsmöglichkeit überschreitende Komprimierung liess sich natürlich nur dadurch ermöglichen, dass man mittels enormer Verkleinerung je neun Folioseiten des Originals auf eine einzige Reproduktionsseite des obigen Formats von 15 × 10 brachte. Die Höhe des durchschnittlichen Normalbuchstabens (von Ueberschriften und Hervorhebungen abgesehen) beträgt dabei etwa einen halben Millimeter; der Satzspiegel einer Folioseite verkleinert sich auf 40 × 25 Millimeter. Selbstverständlich ist es bei solchen Grössenverhältnissen unmöglich, mit freiem Auge mehr als hier und da einen Buchstaben oder das eine oder andere Wort zu entziffern. Die Hispanic Society wäre darum ihrer grosszügigen Absicht auch nur zur Hälfte gerecht geworden, wenn sie nicht auch zugleich

Digitized by Google

einen entsprechenden Leseapparat dazu konstruiert hätte. Sie benennt ihn nach dem Erfinder als *Fiske Reading Machine* und hat ihn unter Patentschutz stellen lassen. Dieser kleine Apparat nun, der ebenso kompliziert von Ansehen wie einfach in der Handhabung ist, besteht aus zwei hauptsächlichen Teilen: der Linse und dem mechanischen Halter. Die Linse, in der Grösse eines Zweimarkstückes, ist nach Stärke und Radius genau auf den Satzspiegel und die Buchstabengrösse des verkleinerten Textbildes eingestellt, hat Brillenform mit Blende für das nichtbenützte Auge und ermöglicht ein bequemes Lesen des etwa aufs Dreifache vergrösserten Schriftsatzes. Der Halter gestattet ein mechanisches Einschieben und Festlegen des einzelnen Bogens. Bei der Lektüre genügt die linke Hand, so dass man mit der rechten gleichzeitig die gelesene Stelle zu Papier bringen kann. Die praktische Bedeutung dieses neuen Reproduktions- und Leseverfahrens besteht also vor allem darin, dass wichtige Originaltexte, auch da, wo grosse Bibliotheken fehlen, bequem und ohne Umstände zugänglich gemacht werden. Die der Forschung hieraus erwachsenden Vorteile und Erleichterungen kann sich bei einigem Nachdenken jeder selbst vor Augen führen. Natürlich bedarf das, was bis jetzt nicht mehr als ein erster Versuch ist, noch der Erprobung durch die Praxis, der Mitarbeit und fördernden Kritik aller, die daran interessiert sind. In diesem Sinne möchte ich auch die nachfolgenden ergänzenden Bemerkungen verstanden wissen.

Das neue amerikanische Reproduktionsverfahren wird sich meiner Ansicht nach in erster Linie in solchen Fällen bewähren, wo es sich um alte Drucke handelt, die zu Nachschlagezwecken unentbehrlich sind, die man also gegebenenfalls immer wieder, sei es auch nur für eine Kleinigkeit, zur Hand nehmen muss. Gerade der *Tesoro* von Covarrubias, ein Mittelding zwischen Wörterbuch und Konversationslexikon und in jeder Beziehung ein wahrhaftiges Schatzhaus, wird bei uns für Wörter und Sachen viel zu wenig benützt, weil er auf den meisten Bibliotheken durch Abwesenheit auffällt (an Privatbesitz ist ja bei solchen ehrwürdigen Folianten nicht zu denken) und weil sein Gewicht die Handhabung auch da, wo er zugänglich ist, etwas umständlich gestaltet. Um so dankenswerter ist es, dass die Hispanic Society gerade mit ihm die Serie ihrer Mikroskopdrucke einleitet. Freilich war sie in der Wahl der zu reproduzierenden Ausgabe nicht eben sehr glücklich beraten. Man muss dabei nämlich in Betracht ziehen, dass der *Tesoro* im Lauf des 17. Jahrhunderts zweimal erschien, zuerst 1611 und dann in einer zweiten und letzten Neuauflage 1674. Diese letztere, von Benito Remigio Noydens besorgt, hat die Besonderheit, dass sie die reichlichen, innerhalb der inzwischen verflossenen 62 Jahre nötig und wünschenswert gewordenen Nachträge mit einem Sternchen als solche kennzeichnet, so dass also die besagte Zweitauflage nicht nur die Urform von 1611 unverändert enthält und daher ein Heranziehen des Erstdrucks überflüssig macht, sondern auch den lexikalischen Zuwachs fast des gesamten 17. Jahrhunderts als solchen eigens kenntlich macht. Ein instruktives Beispiel: Ich will mich über die zeitgenössische Interpretation des *Cultismo* informieren. Die Erstausgabe enthält das Wort überhaupt nicht, auch nicht in Nebenformen. Das gleiche ersehe ich aus der Zweitausgabe, aber hier tritt als Ergänzung und Nachtrag ein eigener Abschnitt über *culto* hinzu. Hundert andere Fälle sind ähnlich gelagert. Klar ist also, dass die Benützung der Erstausgabe nur da genügt, wo aus irgendeinem Grund über die Grenze von 1611 nicht hinausgegangen zu werden braucht. Schon bedarf es aber auch keiner weiteren Erklärung mehr dafür, warum die Hispanic Society nicht den *Tesoro* von 1611, sondern jenen von 1674 hätte reproduzieren sollen. Sie wird es zweifellos in Bälde tun, ja vielleicht inzwischen ihr Reproduktionsverfahren bereits um ein Beträchtliches verbessert haben. Des Dankes und der Anerkennung aller hispanologisch Interessierten darf sie heute schon sicher sein.

München. Ludwig Pfandl.

Silvio Pellegrini, Auswahl altportugiesischer Lieder. (Sammlung romanischer Uebungstexte, hrsg. von A. Hilka und G. Rohlfs, 14.) M. Niemeyer, Halle 1928. X, 46 S. 8°.

Pellegrini legt hier eine sorgfältige und geschmackvolle Auswahl von 50 altportugiesischen Troubadourliedern vor, unter Angabe der Varianten, „welche dem Sinn oder dem Ausdruck nach einen Unterschied einschliessen". Was die Auswahl anbelangt, so ist Alfonso el Sabio mit einer einzigen Probe etwas zu kurz weggekommen. Auch eines der Lieder des D. Denis in volkstümlichen Parallelstrophen (z. B. Nr. 91 oder 92 bei H. R. Lang, *Das Liederbuch des Königs Denis von Portugal*) hätte Aufnahme finden sollen, um das Bild, das wir von diesem Dichter gewinnen (Gedicht I—V), abzurunden. Mit der Anordnung der einzelnen Gedichte nach den Publikationsjahren der für die Auswahl benutzten Werke, die S. VIII aufgeführt werden, kann ich mich nicht einverstanden erklären. Eine chronologische Anordnung der einzelnen Autoren wäre entschieden vorzuziehen. Jetzt steht tatsächlich die älteste aufgenommene Dichtung als Nr. L am Schluss. Das Fragezeichen bei dem Verfasser des Gedichtes Nr. L, D. Sancho I., erübrigt sich, nachdem C. Michaelis de Vasconcelos ZRPh XXVIII, 418ff. nachgewiesen hat, dass diese Dichtung tatsächlich Sancho I. zukommt. — Für Wörter, die in dem Glossar nicht zu finden sind, wird auf das Glossar zu Langs oben zitierter Veröffentlichung hingewiesen. Da das Büchlein, gemäss der Sammlung, in der es erschienen ist, jedoch auch von Studierenden benutzt werden soll (bei Seminarübungen u. dgl.), die über keine Erfahrungen auf dem Gebiete des Altportugiesischen verfügen, wäre es angebracht gewesen, in dem Glossar einige Wörter aufzunehmen, die bei der Lektüre der Texte dem Anfänger Schwierigkeiten bereiten, und die er nun vergebens im beigegebenen Glossar nachschlägt: *ende* „davon", *i* „dort", *mha* Kurzform für *minha*, *mui* „sehr", *xe* heute *lhe*, *se*. Neben *ogemais* wäre die Form *oimais* aufzuführen, unter *ren* neben *non . . . per ren* auch *ren* „Sache, etwas", *non ren* „nichts" zu verzeichnen.

Hamburg. Wilhelm Giese.

Procopovici, Al., Din morfologia şi sintaxa verbului românesc. Aoristul în raport cu celelalte timpuri şi moduri. (Revista filologică [Cernăuţi] 2, 1928, S. 1—48.

Der Verf. behandelt die Endungen des rumänischen Perfekts, die ja, ebenso wie die der andern Sprachen, der Erklärung nicht unbeträchtliche Schwierigkeit bieten, und bringt beachtenswerte neue Gesichtspunkte zur Geltung. Er zieht den Ausdruck „Aorist" vor, nicht bloss der Kürze wegen — er kann „Perfekt" für das zusammengesetzte Perfekt verwenden —, sondern auch darum, weil nach seiner

Digitized by Google

Meinung jenes Tempus eben nicht bloss ein Fortsetzer des lat. Perfekts ist. P. geht nämlich von der Ansicht aus, dass das lat. Plusquamperfekt, dessen einstmaliges Vorhandensein im Rum. ja ohne weiteres angenommen werden darf, dort ebenso wie in andern rom. Sprachen seine relative Zeitbedeutung verloren habe und mit dem Perfekt gleichbedeutend geworden sei, so dass eine Vermischung der beiden Zeitformen stattfinden konnte. So ist nach P. die 6. *cântară* eigentlich die lat. Plusquamperfektform. Diese Annahme erklärt in der Tat befriedigender das auslautende *-ă* als die von Meyer-Lübke, RG. 2, S. 302 vertretene, der zufolge das in der 6. doch durchaus geläufige *-u* durch Assimilation und Analogie umgestaltet worden wäre. Die Plusquamperfektform ist nach P. vorgezogen worden, weil *-aru* auch die Endung des Kondizionals war.

Auch P.s Deutung der 2. *-aşi* leuchtet mir ein. Meyer-Lübkes Erklärung, der Haplologie in cantasti-tu und darauffolgende unrichtige Abtrennung des Pronomens annimmt, hat allerdings den Vorzug, dass sie auch für das Ital. und das Frz. passt; doch scheint mir dagegen zu sprechen, dass die Setzung des Subjektspronomens im Rum. doch gar zu selten ist und auch die Anfügung des Akkusativs *te* (die Puscariu heranzieht) doch nicht gar so häufig vorkommt. Nach P. ist *cântaşi* die Entsprechung des Plusqpf. (Konj., das ja im Rum. indikativische Bedeutung angenommen hat) cantasses. Nun stand aber dieses *cântaşi* im Paradigma des Plusqpf. ganz vereinzelt da, weil alle andern Personen deutlich das Infix *-as-* als Kennzeichen trugen; so ergab sich naturgemäss eine Umgestaltung zu *cântaseş*. Von diesen beiden Formen, der lautgesetzlichen *cântaşi* und der analogischen *cântaseş*, rückte die erste, eben weil sie aus dem Plusqpf.-Schema herausfiel, dafür aber zum Perf. 1. *cântaiu* sehr gut passte, in das Perfekt hinüber. Dadurch wurde auch eine Scheidung zwischen der 2. und 5. Perf., die ursprünglich gleich lauten mussten (* *-aşti*), erreicht.

Grosse Schwierigkeit macht bekanntlich die Erklärung der 3. und die der 4. des Altrumänischen. Die 3. beruht nach P. auf der im Lat., wenn auch selten, belegten Form *-ât* (die ja auch für das Französische herangezogen worden ist); sie hätte seiner Ansicht nach * *-á* ergeben müssen, wäre also mit dem Impf. gleichlautend gewesen. Nun ist P.s Gedankengang folgender: Die 3. Praes. muss vor der Verdumpfung des unbetonten a * *cânta* gelautet haben, die 3. Perf. wäre **cântá* gewesen, so dass sich beide Formen nur durch den Akzent unterschieden. Als nun nach Verdumpfung des *a* das Praes. zu *cântă* geworden sei, sei auch das Perf. in der gleichen Weise verändert worden und unter blosser Beibehaltung des Akzentunterschiedes zu *cântă* umgeformt worden. Da das Impf. bei *cântá* geblieben sei, sei *ă* als charakteristisches Zeichen des Aorists gefühlt und nun auch auf 4 übertragen worden: *-ămu*, wo ursprünglich (nach P.) wie im Impf. *-amu* gestanden hätte. Bei dieser Erklärung vermisse ich einen analogen Fall, in dem gleichfalls bloss dem Akzent eine entscheidende Rolle zwischen zwei sonst gleichen Verbalformen zugefallen und dieser als beharrendes Element gegenüber allen anderen lautlichen Veränderungen bestehen geblieben wäre. Mir scheint, dass im Rum. das Gefühl dafür, dass einem unbetonten *ă* ein betontes *á* entspreche, so lebendig ist, dass es kaum zu der von P. angenommenen Entwicklung hätte kommen können. Der auffallende Wandel des *a* zu *ă* in der 3. und 4. Pf. scheint mir — damit schliesse ich mich Meyer-Lübkes Erklärung an — doch eng mit den besonderen lautlichen Bedingungen, die in diesen Formen vorlagen, zusammenzuhängen. Lat. cantāt zeigt betontes a in letzter Silbe, was sonst nur in den einsilbigen Verbalformen 3. dat stat und den Imperativen da sta fac vorkommt; es kann kein Zufall sein, dass in allen diesen Formen das Rum. *ă* aufweist (Formen mit *a*, die gelegentlich und mundartlich zu belegen sind, lassen sich zwanglos durch Analogie nach den anderen Personen, bei dat vielleicht auch durch das begrifflich damit verbundene *ia* < levat, erklären). Es muss also in dieser Stellung das a schon im Lat. eine eigenartige, für uns nicht näher bestimmbare (vielleicht durch besondere Akzentuierung oder Intonation charakterisierte) Aussprache gehabt haben, die eben im Rum. (und im Französ.) zu besonderer Behandlung führte. So mag auch in der 4. eine besondere (stark geschnittene?) Akzentuierung vorgelegen haben — worauf auch die Dehnung des m im Ital. *cantammo* (wie in *dammi*), der Unterschied in der Aussprache der Perf.- und der Praes.-Endung *-amos* im Portugiesischen hinweisen könnte (Freilich gibt es für diese Formen der anderen Sprachen auch andere Erklärungen).

Auch die altrum. 5. *-atu* ist schwierig. P. macht es wahrscheinlich, dass zwischen dieser alten und der heutigen Form *-ărăţi* eine Zwischenstufe *-aţi* bestanden habe (die im Meglenischen noch erhalten ist), und zwar soll sie durch Analogie entstanden sein: da ursprünglich die 4. im Praes., Impf. und Aorist gleich gelautet habe (*-amu*), sei auch die 5. gleich gemacht worden. Dieses *-aţi* sei dann als Plural des Partizips aufgefasst worden. Hier spielt natürlich der Einfluss des eng verwandten umschriebenen Perfekts herein. Bei dieser Konstruktion war ursprünglich das Part. veränderlich (habeo comparat**os** caball**os**), doch fand sich bald Erstarrung des Part. nach verschiedenen Richtungen ein, meist nach dem Neutrum h. comparat**um** c., aber auch nach dem Fem., dem Plur. usw., wie P. aus verschiedenen rum. Mundarten nachweist. So wurde auch ein *habetis cantati **aţi canţati* gebildet; in diesem wurde die scheinbar doppelt verwendete Endung *-ţi* als pleonastisch empfunden und an Stelle von *-aţi* trat *-atu*. Dann, meint P., sei das Hilfszeitwort unterdrückt worden. Dafür fehlt es im Lat. allerdings nicht an Beispielen; darf es aber auch für das Roman. angenommen werden? Hier scheint mir der schwache Punkt der kühnen Hypothese P.s zu liegen. Aber vielleicht ist doch auf diesem Wege die Lösung des Rätsels der Herkunft von *-atu* zu finden.

So ist die Abhandlung, wenn ich dem Verf. auch nicht in allem zu folgen vermag, doch ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des rumänischen Perfekts.

Graz. Adolf Zauner.

Zeitschriften u. ä.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 154, 3/4: A. Brandl, Aus Pichlers reifer Zeit. — Moriz Enzinger, Joh. Chr. Senns „Glossen zu Goethes Faust". — W. Horn, Untersuchungen zur historischen engl. Syntax. — Elise Richter, Hugo Schuchardt. — W. Giese, Aquilino Ribeiro. — Kurt Vancza, Der Streit um die Urheberschaft des „Fechters von Ravenna". Versuch einer Lösung. — W. Benary, Pumpernickel. — A. Brandl, Albert Stanburrough Cook. — Max Förster, Die Bedeutung des ne. Ortsnamen *Arrallas*. — W. Horn, Die Kinder des Macbeth. — Helene Richter, Gandhi und Shelley, zwei Idealisten der Revolution. — O. Schultz-Gora, *On* in der alten Sprache

Digitized by Google

für Personalpronomen. — Alfr. Götze, Neuerscheinungen zum Briefwechsel der Frau von Staël. — Otto Lohmann, Eugène Ritter †. — Besprechungen: G. Ellinger, Angelus Silesius, ein Lebensbild (Alb. Ludwig). — E. Castle, In Goethes Geist. Vorträge und Aufsätze (Alb. Ludwig). — E. Witzig, J. D. Beil, der Mannheimer Schauspieler. Aus dem Nachlass hrsg. v. H. Knudsen (Helene Richter). — L. Mackensen, Die deutschen Volksbücher (Moriz Enzinger). — H. M. Flasdieck, Me. Originalurkunden 1405—30 (R. Spindler). — Bruno Radtke, Henry Fielding als Kritiker (R. Spindler). — W. E. Collinson, Contemporary English (K. Brunner). — H. L. Mencken, Die amerikanische Sprache. Deutsche Bearbeitung von H. Spies (K. Brunner). — Amerikaner und Amerika in neueren Tauchnitzbänden (Albert Ludwig). — E. Gerstenberg, Elementarbuch für Knaben- und Mädchenschulen mit Englisch als zweiter Fremdsprache (Fritz Fiedler). — K. Michaëlson, Études sur les noms de personne français d'après les rôles de taille parisiens (O. Schultz-Gora). — J. Victor Johansson, Études sur Denis Diderot (Alfred Götze). — Alfr. Götze, Ein fremder Gast. Frau von Staël in Deutschland 1803/04. Nach Briefen und Dokumenten (Jos. Körner). — Fröhlich-Schön, Franz. Kultur im Spiegel der Literatur, ein Lesebuch für Oberklassen (Jul. Schmidt). — Felix Franke, Phrases de tous les jours. 12me éd. remaniée par Elna Simonsen (Jul. Schmidt). — W. Gottschalk, Die Wiedergabe der deutschen Präpositionen im Französischen (R. Olivier). — H. Gade, Uebungsstoffe für Nacherzählungen. II. Französisch (R. Olivier). — Le Tournau-Lagarde, Abrégé d'histoire de la littérature française (R. Olivier). — P. Piur, Petrarcas „Buch ohne Namen" und die päbstl. Kurie. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Frührenaissance (Elise Richter). — O. Antscherl, J. B. de Almaida Garrett und seine Beziehungen zur Romantik (W. Mulertt). — Al. Rosetti, Lettres roumaines de la fin du XVIe et du début du XVIIe siècle tirées des archives de Bistritza (M. Friedwagner).

Germanisch-Romanische Monatsschrift XVI, 11./12. Nov./Dez. 1928: Ernst Otto, Die Wortarten. — Fritz Redenbacher, Stoff und Form und die Freude am Tragischen. — Rud. Majut, Kreneks Jonny-Dichtung im geistesgeschichtlichen Zusammenhang des Weltschmerzes und des Rousseauismus. — E. Lerch, Ursprung und Bedeutung der sog. „Erlebten Rede". — T. Kalepky, Nachträgliches zur „Ungereimten Lesart in Shakespeare's Midsummer-Night's Dream". — E. Graf, Zu Goethes „Zahmen Xenien". — F. R. Schröder, Bücherschau. — F. Holthausen, Der Abschluss des Oxforder Wörterbuches.

Germanisch-Romanische Monatsschrift XVII, 1/2. Jan./Febr. 1929: Max J. Wolff, Zur Betrachtung des literarischen Kunstwerkes. — Jost Trier, Architekturphantasien in der mittelalterlichen Dichtung. — Edward Schröder, Krähwinkel und Konsorten. — O. Walzel, Von den „Lehrjahren" zur „Novelle". — H. Hatzfeld, Romanistische Stilforschung. — F. Holthausen, Etymologien. — Albert Leitzmann, Kleine Bemerkungen zu Platen. — Theodor Kalepky, Kuno Fischers Argumente gegen die Einheit von Goethes „Faust". — Ders., Zu Goethes Tod. — Selbstanzeigen.

Die Neueren Sprachen XXXVI, 7. Okt./Nov. 1928: Carl Klavehn, Galsworthy's Message on Education. — M. Rang, André Gide als Protestant. — A. Macdonald, English Literary Chronicle. — Fritz Karpf, Die modernen Fremdsprachen in den neuen österreichischen Lehrplanentwürfen. — M. Zimpel, Der Stand des deutschen Unterrichts in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. — Fritz Karpf, Neuere Werke über das amerikanische Englisch. — P. R. Sanftleben, Sprachbefähigung, Sprachverständnis, Sprachbeherrschung. — Fr. Augener, Wenn die Lektüre beginnt... — J. Timmer, Lehrgang für Neusprachler in Hagen. — Besprechungen.

Zeitschrift für franz. und engl. Unterricht 27, 8: Schacht, Vom gesprochenen Französisch und seiner Stellung im Unterricht (Schluss). — Weltzien, Galsworthy's Dramen als kulturkundliche Lesestoffe. II. Strife (Schluss). — Kalepky, Zur Kasusfrage im Englischen. — Kull, Soziologisches im Sprachunterricht. — Kuhnke, Die „Kleinen schriftlichen Uebungen" im neusprachlichen Unterricht. — Stöhr, Versuche arbeitsschulmässiger Lehrweise im neusprachlichen Unterricht. — Martin, Bericht über die X. Hauptversammlung des Bayerischen Neuphilologenverbandes. — Kalepky, Zu Lerchs Kritik meines Aufsatzes über *demander a ce que*. — Besprechungen.

De Nieuve Taalgids 22, 6: W. Kramer, Scheppende Krachten in dichtertaal. — A. C. Bouman, Het problem van de „inwendige taalvorm". II. Toepassing.

Publications of the Modern Language Association of America XLIII, 4. Dec. 1928: Will. P. Shepard, A new manuscript of the *Recits d'un Ménestrel de Reims*. — R. Altrocchi, Some Holograph Annotations by Tasso to Horace's *Ars Poetica*. — Flor. Whyte, Three *Autos* of Jorge De Montemayor. — George R. Havens and Norman L. Torrey, The Private Library of Voltaire at Leningrad. — Jeannette Tresnon, The Paradox of Rousseau. — Ira Owen Wade, The Title of Sedaine's *Le Philosophe sans le savoir*. — Aaron Schaffer, A comparison of the Poetry of François Coppée and Eugene Manuel. — C. H. Ibershoff, Bodmer and Milton once more. — Will. Kurrelmeyer, Die Doppeldrucke der Wieland-Ausgabe letzter Hand. — Alfr. E. Lussky, Cervantes and Tieck's Idealism. — Beatrice Johnson, Classical Allusions in the Poetry of Donne. — J. De-Lancy Ferguson, Cancelled Passages in the Letters of Robert Burns to George Thomson. — Fred. E. Pierce, Blake and Thomas Taylor. — Royall Snow, Heresy concerning Keats. — Charles Fred. Harrold, Carlyle's general Method in *The French Revolution*. — Frank T. Thompson, Emerson's Theory and Practice of Poetry. — G. R. Elliott, Spectral Etching in the Poetry of Thomas Hardy. — Comment and Criticism: 7: James Root Hulbert, The Accuracy of the B-Scribe of *Beowulf*. — 8: Regis Messac, Fenimore Cooper et son influence en France. — 9: Ella T. Riske, The Date and Occasion of Waller's *Panegyric to my Lord Protector*.

Modern Language Notes XLIII, 8. Dec. 1928: K. Malone, Some Recent Linguistic Studies. — F. B. Snyder, A Note on Burns's Language. — Helen Stearns, John Skelton and Christopher Garnesche. — A. B. Benson, Baroness Knorring's „The Peasant and his Landlord". — F. Schneider, „Heinrich Heine's Briefwechsel" by Friedrich Hirth. — W. G. Fogg, OE. *mœ:eþ* in *Hali Meidenhad*. — Lula M. Richardson, Old French *crestange (-nie?) bodel* and *bodel sacelier*. — A. J. Dickman, „Le temps est un songe" et l'„Intersigne" de Villiers. — W. Pennington, An Irish Parallel to the Broken Sword of the Grail Castle. — G. M. Rutter, An Holy Jewes Shepe. — A. L. Hench, Jefferson and Ossian. — W. P. Mustard, Note on Lyly's „Euphues". — Besprechungen: E. J. Morley, Correspondence of H. C. Robinson; G. L. Bickersteth, Leopardi and Wordsworth; H. C. White, The Mysticism of William Blake (G. McL. Harper). — E. W. Gordon, An Introduction to Old Norse (S. Einarsson). — C. F. Richardson, English Preachers and Preaching (A. Warren). — W. C. Frierson, L'influence du Naturalisme français sur les Romanciers anglais (A. Chevalley). — A. v. Helmholtz-Phelan, The Social Philosophy of William Morris (E. B. Burgum). — E. T. Russell, One Word more on Browning (H. E. Greene). — W. C. De Vane, Browning's Parleyings (E. T. Russell). — A. Cortés, La Muerte del Conde de Villamediana (J. P. W. Crawford). — D. H. Stevens, Milton Papers (J. H. Hanford). — R. E. Spiller, The American in England (K. B. Murdock). — W. J. Gruffydd, Math Vab Mathonwy; A. H. Krappe, Balor with the Evil Eye (R. S. Loomis). — D. Mornet, La Nouvelle Héloïse (L. Cons). — T.E. Oliver, The „Merope" of Jeffreys as a source of Voltaire's „Mérope" (H. C. Lancaster). — H. R. Patch, The Goddess Fortuna (S. L. Galpin). — H. Lohre, W. Müller als Kritiker und Erzähler (J. T. Hatfield). — S. Brooke, On Ten Plays of Shakespeare (H. S. V. Jones).

Modern Language Notes XLIV, 1. Jan. 1929: W. S. Clark, Notes on Two Orrery Manuscripts. — Huntington Brown, Ben Jonson and Rabelais. — S. A. Tannenbaum, Anothe Shakespeare Forgery. — D. O. Evans, An Unpublishe Letter of Balzac. — A. W. Porterfield, Immermann as Blacksmith. — J. Hutton, Timothy Kendall's „Trifles and Nicolas Bourbon's „Nugae". — G. R. Havens, A Eighteenth-Century Royal Theater in Sweden. — F. C Nolte, A Note on Chapters 89—95 of the „Hamburgisch

Digitized by Google

Dramaturgie". — C. W. Nichols, A Reverend Alterer of Shakespeare. — T. R. Palfrey, Un inédit de Balzac. — M. P. Tilley, The Comedy „Lingua" and Sir John Davies's „Nosce Teipsum". — D. Bush, A Note on William Warner's Medievalism. — R. W. Babcock, „As You Loke it" III, II. — A. Koszul, Another Plagiarism in Shelley's „Original Poetry by Victor and Cazire". — J. Robles, Nota sobre Manuel del Palacio. — Besprechungen.

Modern Philology XXVI, 2. Nov. 1928: Robert Vigneron, M. Bergeret et la Criminologie. — Alb. Morey Sturtevant, Certain Old Norse Suffixes. — George Coffin Taylor, Is Shakespeare's Antonio the „Weeping Philosopher" Heraclitus? — Melvin Rader, The Transcendentalisme of William Wordsworth. — T. Larsen, The Canon of Peele's Works. — John D. Rea, Coleridge's Intimations of Immortality from Proclus. — Ira O. Wade, Middle-Class Philosophes, Middle-Class Philosophy, in the Drama of the Eighteenth Century. — Besprechungen: Eugène Vinaver, Le Roman de Tristan et Iseut dans l'Œuvre de Thomas Malory (J. E. Winfrey). — Al. Haggerty Krappe, Balor with the Evil Eye. Studies in Celtic and French Literature (Archer Taylor). — D. S. Blondheim, Poèmes judéo-français du moyen-âge (A. H. Schutz). — John Brøndum-Nielsen, Dialekter og Dialektforskning (John W. Spargo).

Philological Quarterly (Iowa) VII, 4. Oct. 1928: Hardin Craig, A Contribution to the Theory of the English Renaissance. — Fr. Schneider, Goethe, Heine and Emilio Castelar. — Andrew J. Green, Did Byron Write the poem *To Lady Caroline Lamb*? — Ch. Fr. Harrold, Carlyle's Interpretation of Kant. — S. A. Tannenbaum, Textual and other Notes on *The Winter's Tale*. — Allan D. McKillop, Notes on Smollett. — Rob. S. Forsythe, *The Merry Wives of Windsor*: Two New Analogues. — M. Doran, Actors' Names in the *Contention* and *2. Henry VI*. — H. S. Ficke, A Note on the Word „Medium". — Allen R. Benham, First Lay Chancellor of England. — N. B. Adams, A Note on García Gutiérrez and Ossian. — Besprechungen.

Revue de littérature comparée VIII, 4. Oct./Déc. 1928: Souéo Gotó, Les premiers échanges de civilisation entre l'extrême-Orient et l'Occident dans les temps modernes III (Schluss). — P. et J. Larat, Les „Lettres d'une religieuse portugaise" et la sensibilité française. — Madeleine Jouglard, L'Imitation inventrice ou les contradictions d'André Chénier. — D. G. Larg, Mme de Staël et Henry Crabb Robinson. Fiction et Vérité. — P. Martino, Une rencontre italienne de Stendhal: M. de Micciché. — H. Girard et Pierre Poux, Klopstock et le romantisme français jusqu'aux *Consolations* de Sainte-Beuve. — A. Poirier, Quelques lettres inédites ou mal éditées de Boissonade au sujet de Chateaubriand. — H. Nidecker, Notes marginales de S. T. Coleridge. III. — H. Perrochon, Un admirateur suisse de Walter Scott: Emmanuel Develey. — S. Czerny, Trois Publications polonaises de l'Institut National Ossolinski à Léopol. — Besprechungen: Edna Purdie, The Story of Judith in German and English Literature (A. M. Killen). — G. Ascoli, La Grande-Bretagne devant l'opinion française depuis la guerre de Cent ans jusqu'à la fin du XVIe siècle (H. Hauser). — O. Dambre, De dichter Justus de Harduijn (K. R. Gallas). — F. Baldensperger, Orientations étrangères chez Honoré de Balzac (Denis Saurat).

Zeitschrift für Ortsnamen-Forschung IV, 3: P. Skok, Ortsnamenstudien zu *De administrando imperio* des Kaisers Constantin Porphyrogennetos. — R. E. Zachrisson, Germanic Personal Names supposed to contain an r-Suffix. — Remigius Vollmann, Beiträge zur Flurnamenforschung. — Albert Dauzat, Notes de toponymie gallo-romaine. — John Loewenthal, Celtica. — H. Krahe, Illyrisch Δέξαροι. — Gustav Indrebö, Die Ortsnamenforschung in Norwegen. — P. Skok, Berichtigungen zu ZONF IV, 205—212. — Besprechungen: Sigurd Karlström, Old English Compound Place-Names in *-ing* (J. K. Wallenberg). — H. Zeiss, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Gegend von Regensburg (J. Schnetz). — Fr. Wagner, Die Römer in Bayern (J. Schnetz). — Erich Frhr. von Guttenberg, Die Territorienbildung am Obermain. I, II (J. Schnetz). — Simon Pirchegger, Die slavischen Ortsnamen im Mürzgebiet (E. Schwarz). — W. Maas, Die Entstehung der Posener Kulturlandschaft (Rob. Mielke).

Bulletin de la Commission de Toponymie et Dialectologie II, 1928: Rapport annuel. — Adresses des membres. — J. Van de Wijer, I. Bibliographie van de Vlaamsche Plaatsnaamkunde (Vervolg). II. De Vlaamsche Toponymie in 1927. — A. Dassonville, Een kapittel uit het Boek der Prosopo-Toponymie. — J. Lindemans, Over eenige niet-specifieke toposuffixen in plaatsnamen. — J. Leenen, De Hollandsche Expansie van uit Limburg gezien. — L. Grootaers, De Nederlandsche Dialectstudie in 1927. — J. Feller, I. Etude sur les noms de personne contenus dans les noms de lieu. II. La revision de l'orthographe des noms de lieu. — J. Vannérus, A propos des noms de lieux luxembourgeois en *-ing* ou en *-ingen*. — J. Haust, Enquête sur les patois de la Belgique romane (avec 9 cartes). — A. Doutrepont, La Philologie wallonne en 1927.

Vlaamsche Toponymische Vereeniging te Leuven. Mededeelingen III, 1: J. Mansion, Over Doel en Methode van het toponymisch onderzoek. — A. Carnoy, De Namen van de Vlaamsche Streken. — J. Lindemans, Hoe en toponymische monographie tot stand komt. — H. J. Van de Wijer, Over de Vlaamsche Toponymische Vereeniging. Doel en werking. — 2: Ders., Commissie voor Toponymie en Dialectologie. — Nomina Geographica, uitgeg. d. de Vlaamsche Top. Vereeniging te Leuven. — IV, 1: H. J. Van de Wijer, Het toponymisch jaar 1927.

Wörter und Sachen, Bd. XI: V. Bertoldi, un sistema di pesca popolare e alcuni nomi che ne derivano. — M. Kahlo, Die Hillebille. — S. Feist, Die Ausbreitung des indogerm. Sprachstammes über Nordeuropa in vorgeschichtlicher Zeit. — J. Löwenthal, Wirtschaftsgeschichtliche Parerga III. (insbes. Bezeichnungen von Kleidungsstücken). — W. Meyer-Lübke, Mittellat. *ameia*, **amela*? — W. Giese, Ueber port. Brnnnen. — W. Havers, Primitive Weltanschauung und Witterungsimpersonalia. — W. Meyer-Lübke, Franz. *oblade* "oblata melanurus". — R. Meringer, Spitze, Winkel, Knie im ursprünglichen Denken. — Ders., Nachtrag zum Knie. — H. Güntert, Weiteres zum Begriff „Winkel" im ursprünglichen Denken. — W. Meyer-Lübke, Viburnum lantana. — V. Bertholdi, Sprachliches und Kulturhistorisches über die Eibe und den Faulbaum.

Zeitschrift für vergl. Sprachforschung 56, 1 u. 2: Edw. Schröder, Sünde und Schande. — G. Lewy, P. W. Schmidt, Die Sprachfamilien und Sprachenkreise der Erde.

Bulletin de la Société de Linguistique de Paris 29, 1: Ščerba, Notes sur la transcription phonétique des propositions de la conférence de Copenhague de 1925. — A. Rossetti, De l'interprétation des graphies doubles dans les textes écrits.

Language. Journal of the Linguistic Society of America IV, 3: Max Förster, Can Old French *caroler* be of Celtic origin? — Ausführliche Besprechungen: K. Lokotsch, Etymol. Wörterbuch der europäischen (german., roman. u. slavisch.) Wörter orientalischen Ursprungs (Louis H. Gray).

Zeitschrift für Deutschkunde 1928, 9: Helmut de Boor, Märchenforschung. — Literaturberichte: Wolfg. Liepe, Vom Naturalismus bis zur Gegenwart. — Ew. Geissler, Phonetik, Sprech- und Vortragskunde, Redekunst. — 10: Aufriss der deutschen Literaturgeschichte VII. H. A. Korff, Die erste Generation der Goethezeit. — Fr. Heyden, Gottfried Kellers Abendlied. — Eug. Rüther, Mörikes „Das verlassene Mägdlein" und v. Hofmannsthals „Die Beiden". — Literaturberichte: W. Linden: Sturm und Drang und deutsche Klassik. — W. Deetjen, Die deutsche Literatur seit der Julirevolution. — 11: Aufriss der deutschen Literaturgeschichte VIII. Fritz Strich, Die zweite Generation der Goethezeit (Romantik). — Benno v. Wiese, Zur Wesensbestimmung der frühromantischen Situation. — Literaturbericht: Rudolf Unger, Romantik (1926—1928). — Ergänzungsbericht: Gottfried Fittbogen, Auslanddeutschtum. — 12: Friedr. Neumann, Von der Bedeutung der Sprache. — H. Meyer-Benfey, Bluncks frühgeschichtliche Romane. — B. Luther, Die Konzentrationsaufgabe der Sprachlehre. — W. Lucke, Deutsche Kultur des Mittelalters. — Literaturberichte: W. Stammler, Mittelalter. — W. Linden, Vom Humanismus bis zur Aufklärung.

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 65, 4: H. Menhardt, Herbortstudien. — E. Schröder, Hetele

Digitized by Google

von Hegelingen. — H. Walther, *Quot—tot.* Mittelalterliche Liebesgrüsse und Verwandtes. — E. Schröder, Die Datierung des deutschen Rolandsliedes. — Besprechungen: Schütte, Vor Folkegruppe Gottjod I (Much). — Bauer, Die Moringer Mundart (Bremer). — Scholl, Thomas von Kandelberg (Niewöhner). — Holmberg, Eine mittelniederfränkische Uebertragung des Bestiaire d'amour (Wolff). — Ermatinger, Weltdeutung in Grimmelshausens Simplicius Simplicissimus (Viëtor). — Schuchhardt, Studien zu Grimmelshausen (Viëtor). — Perquin, Wilhelm Raabes Motive als Ausdruck seiner Weltanschauung (Ahrbeck). — Berendsohn, Selma Lagerlöf (Niedner). — Rooth, Ein neuentdeckter niederländischer Minnesänger (Schröder). — Gerhard, Historien der Alden E (Schröder). — Scholte, Grimmelshausens Springinsfeld (Schröder). — Leitzmann, Niederdeutsche Klinggedichte (Schröder). — Hofmeister, Das Leben des Bischofs Otto v. Bamberg (Schröder). — Voigt, Christian Webels Historisches Denckmahl der Haubt-Stadt Quernfurth (Schröder). — Sass, Die Sprache des niederdeutschen Zimmermanns (Schröder). — Helbok, Siedelungsgeschichte und Volkskunde (Schröder). — Ziesemer, Die Literatur des Deutschen Ordens in Preussen (Schröder). — Tagungsberichte der Anthropologischen Gesellschaft Köln 1927 (Schröder). — Volk, Die Generalkapitel der Bursfelder Benediktiner-Kongregation (Schröder). — Brüggemann, Aus der Frühzeit der Aufklärung (Schröder).

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 52, 3: J. Prestel, Beobachtungen zum Wortersatz im Mittelhochdeutschen. — J. Schatz, Bruchstücke einer bayerischen Predigthandschrift des 12. Jahrhunderts. — E. Schwarz, Ostmitteldeutsche Sprachprobleme. 1. Die Verkleinerungsbildungen des schlesischen Sprachraumes. 2. *-lich* als Mehrzahl von Verkleinerungen im Schönhengstgau. 3. Ueber *kf-* und *tv-*, *tf-* für *pf-*. 4. Mhd. *tw-* im Schlesischen. 5. Unverschobene Wörter im Osten des schlesischen Raumes. 6. Kulturströmungen im schlesischen Raume. 7. Junge sprachliche Verdrängungen im Schlesischen. — M. Szadrowsky, Fortleben ahd. Mehrstämmigkeit. — Th. Frings, Estrich und oler = „speicher". — Ders., *Stutzel* Vorauer Alexander 1034, 1043, 1111. — A. Leitzmann, Niederdeutsches bei Rollenhagen. — Ders., Zu Hieronymus Emsers Streitschriften gegen Luther. — J. Loewenthal, Etymologica. — E. Sievers, Zu den Liedern Kaiser Heinrichs. — Literatur.

Teuthonista V, 1: P. Jürgensen, Formenlehre der dithmarsischen Mundart. — V. Schirmunski, Die schwäbischen Mundarten in Transkaukasien und Südukraine. — G. G. Klocke, Zur niederländischen u-ü-Frage. — Br. Schweizer, Die schwäbisch-bayerischen Mundarten am Lechrain. — E. Holsten, Zur Geschichte der vorpommerschen Mundart. — O. Kieser, Wortgeopraphische Studien in Obersachsen. — R. Huss, Die rheinischen Germanen im Altertum. — Nordfriesische Forschungen (Jensen, Löfstedt, Braun), von Holthausen. — Festschrift Hjalmar Falk, von Reichardt.

Korrespondenzbl. des Vereins für nd. Sprachforschg. 1927/28, 4: W. Ziesemer, Siedlungsgeschichte von Ost- und Westpreussen. — O. Hauschild, Einen beim Kanthaken kriegen.

Muttersprache 43, 11; Unterhaltungsbeilage: Fr. Hempel, Sportsprache. — Herm. Bink, Soldatensprache. — H. von Frankenberg, Die Nase im Sprachgebrauch. — Fr. Haberland, Seltsame Flurnamen III. — 43, 12: K. Scheffer, Bad-Arzt oder Badearzt?

Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins, 6. Reihe, N. 44: Rob. Trögel, Friedr. L. Jahns Bemühungen um Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache. — Ph. Stecher, Die Fähigkeiten der deutschen Wortbildung.

Jährl. Rundschau des deutsch-schweiz. Sprachvereins 23, S. 23-32: O. von Greyerz, Von der Sprachgeschichte der deutschen Schweiz und ihrem Sinn.

Euphorion XXIX, 4: J. Schwering, Cervantes' Don Quijote und der Kampf gegen den Roman in Deutschland. — B. v. Wiese, Die Antithetik in den Alexandrinern des Angelus Silesius. — F. J. Schneider, Der demaskierte Macarius. — W. Krämer, Günther-Studien. — E. Trunz, Die deutschen Uebersetzungen des Hugenottenpsalters. — J. Schwering, Luther und Amadis. — J. Frankenberger, Walpurgis (Hertz). — H. John, Goethe und die Musik (H. von der Pfordten). — R. Bachert, Mörikes Maler Nolten (Seuffert). — O. Antscherl, J. B. de Almeida Garrett und seine Beziehungen zur Romantik (Wurzbach).

Chronik des Wiener Goethe-Vereins Bd. 35: Breul, Bericht über die Schicksale der englischen Goethe-Vereinigungen. — W. Weckbecker, Goethe und Oesterreich. — Otto Weissel, Drei Oesterreicherinnen in Goethes Leben (Kaiserin Maria Ludovica, Marianne von Willemer, Ulrike von Levetzow). — Ed. Castle, Zur Entstehung des Faust. — A. F. Seligmann, Aus den Briefen Ottiliens v. Goethe an einem Wiener Freund.

Goethe-Kalender. Hrsg. vom Frankfurter Goethe-Museum. Jahrg. 22. 1929. Leipzig, Dieterich (1928). (232 S. mit eingekl. Abb.) 8°. Pp. 4.— Enthält an Aufsätzen S. 48—68: Alfred. Biese, „Herbstgefühl" (Betrachtung des Goetheschen Gedichtes). S. 90—100: Hans Wahl, Das wiedergefundene Trostbüchlein Goethes. S. 158—188: Abdruck aus Lili Partheys Tagebüchern „Plauderei in Marienbad". S. 190—208: „Vor hundert Jahren" (Goethe im Jahre 1829). S. 217—232: „Aus der neuesten Goethe-Literatur".

Jahrbuch der Kleist-Gesellschaft. Hrsg. von Georg Minde-Pouet u. Julius Petersen. 1927 u. 1928. Weidmann, Berlin 1928 (VIII, 173 S., mehr. Taf.) gr. 8°. = Schr. d. Kleist-Ges. Bd. 9/10. Inhalt: Wilhelm v. Scholz, Festvortrag v. 16. 10. 1927. — Jakob Baxa, Adam Müller in Dresden 1807—1809. Sein literarisches und persönliches Verhältnis zu Kleist. (Mit 3 Taf.) — Josef Collin, Vom unbegreiflichen Kleist: Sein Wille und Wert. — Beate Berwin, H. v. Kleist, der Realist des Nichtwirklichen. — Richard Groeper, H. v. Kleist und Goethes Tasso. — Karl Schultze-Jahde, Zur Interpretation von Kleists Schauspiel „Prinz Friedrich v. Homburg". — Hans W. Gruhle, Ueber die sogenannte Totenmaske Kleists. — Ernst Benkard, Die sog. Totenmaske H. v. Kleists (mit 1 Taf.). — Hans Knudsen, Statistik der Kleist-Aufführungen 1. 9. 1925 bis 31. 8. 1926.

Jahrbuch für Volksliedforschung. Im Auftrage des Deutschen Volksliedarchivs mit Unterstützung von H. Mersmann, H. Schewe und E. Seemann hrsg. von John Meier. Berlin, W. de Gruyter. 1. Jahrg. VI, 202 S. 8°. M. 14, geb. M. 16. Inhalt: H. Schewe u. E. Seemann, Friedrich Briegleb als Sammler und Bearbeiter koburgischer Volkslieder. — John Meier u. E. Seemann, Volksliedaufzeichnungen der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. — Hans Mersmann, Musikalische Werte des Kehrreims. — Hans Joachim Moser, Neun alte Volksliedweisen mit versprengten Texten. — John Meier, Ein alter Kehrreim in neuem Gewand. — Joh. Bolte, Jacob Grimm als Volksliedsammler. — Viktor Schirmunski, Die Ballade vom „König von Mailand" in den Wolgakolonien. — Alfred Wirth, Das Lied von Robert Blum. — Ders., Das Oberschlesierlied. — Willibert Müller, Die Melodie zum „Lied vom guten Kerl" a. d. Jahre 1641. — Erich Seemann, Ein Musterbeispiel zu den Ungenauigkeiten Böhmes in seinem „Deutschen Liederhort". — J. Meier, E. Seemann, O. Stückrath, Kunstlieder im Volksmunde. Nachweise. — Erich Seemann, Verzeichnis der wichtigsten Volksliedliteratur des Jahres 1927. — Besprechungen.

Zeitschrift für deutsche Bildung IV, 11: W. E. Peuckert, Probleme des deutschen Aberglaubens. — E. Barthel, Goethe und die Naturwissenschaft. — G. Rosenthal, Anleitung zur Faustlektüre für Oberprimaner. — 12: H. Brinkmann, Ekkehards Waltharius als Kunstwerk. — F. Maurer, Atlas der deutschen Volkskunde. — F. Stroh, Der deutsche Sprachatlas.

University of Wisconsin Studies in Language and Literature Nr. 22: **Studies in German Literature,** in honor of Alex. Rud. Hohlfeld: A. W. Aron, Anatole France and Goethe. — J. Ch. Blankenagel, H. von Kleist's Pursuit of Happiness. — Fr. Bruns, Die Motivierung aus dem Unbewussten bei H. v. Kleist. — G. Ch. Cast, The Religious Views of Gerh. Hauptmann. — M. Bl. Evans, The Attitude of Andreas Gryphius toward the Supernatural. — E. Feise, Zum Problem von Goethes Clavigo. — G. F. Lussky, Die Frauen in der mhd. Spielmannsdichtung. — B. Qu. Morgan, Three Translations of Goethe's Iphigenie auf Tauris. — L. M. Price, Richardson in the Moral Weeklies of Germany. — E. Pro-

Digitized by Google

kosch, Rhythmus und Persönlichkeit in Goethes Faust. — Ch. M. Purin, Tolstoi und Kröger, eine Darstellung ihrer literarischen Beziehungen. — E. C. Roedder, Blätter aus meiner Schillermappe.

Arkiv för Nordisk Filologi 44, 4: Hjalmar Falk, Ordstudier I. — Johan Götlind, Dialekten i Äldre Västgötalagen ännu en gång. — Sven Grén Broberg, Bibliografi för 1926.

Nysvenska Studier VIII, 3: Sven Rinman, Några jämförelser mellan Frödings prosa och vers. — H. De Boor, Är Dahlstierna författaren till Saxa-Kalaas? — Josua Mjöberg, Några textställen hos Tegnér. — Bernh. Risberg, Valet mellan reflexivt och icke-reflexivt pronomen. — Ders., Marsöl. — Elias Wessén, „Med pipan i hatt."

Institut för ortnamns-och dialektforskning vid Göteborgs Högskola. Ortnamnen i Göteborgs och Bohus Län. II. Ortnamnen på Göteborgs stads omrade jämte gårds-och kulturhist. anteckn. 2. Häftet. S. 60—129.

Englische Studien 63, 2: Das zweite Hirtenspiel der Wakefielder Spiele. Uebersetzt von F. Holthausen. — P. E. Dustoor, Textual Notes on the Towneley Old Testament Plays. — Harold Orton, The Medial Development of ME. *ō* (tense), FR. *ü* (= [*ÿ*]) and ME. *eu* (OE. *ëow*) in the dialects of the North of England. — H. Nevermann, Das melanesische Pidjin-Englisch. — Ausführlichere Besprechungen: Giessener Beiträge zur Erforschung der Sprache und Kultur Englands 3, 1 u. 2 (Ed. Eckhardt). — John Page's Siege of Rouen. Hrsg. v. H. Huscher (E. v. Erhardt-Siebold). — Gaw, The Origin and Development of Henry VI (M. J. Wolff). — Schücking, Die Charakterprobleme bei Shakespeare: 2. A. (L. Kellner). — Small, Shaksperean Character Interpretation (Ed. Eckhardt). — Oliphant, The Plays of Beaumont and Fletcher (Ed. Eckhardt). — Eicker, Die historische Volksballade der Engländer und Schotten (Ed. Eckhardt). — Brie, Engl. Lesebuch. 19. Jahrh. (Fr. Wild). — Kuhlmann, Der Natur-Paganismus in der Weltanschauung von Emily Brontë (Arns). — Student's Series. Hrsg. v. K. Wildhagen. N. F. 1—5 (A. Eichler). — Tholen, Kathol. Literaturgut im Englischen (Arns). — Gore, The Anglo-Catholic Movement of to-day (Arns). — Gordon Craig, Books and Theatres (Arns). — Shaw, The Intelligent Woman's Guide to Socialism and Capitalism (Helene Richter). — Schoenberger, American Adaptations of French Plays (W. Fischer). — Herold, J. K. Paulding, Versatile American (F. Schönemann). — Philipps, Edgar Allan Poe (Hoops). — Zeitschriften. — Lesebücher: Mack u. Walker, Angelsächsische Kultur im Spiegel der Literatur (Depken). — F. Holthausen, Zum „König des Lebens". — W. Marschall, Problematisches in Shakespeares Sonetten. — Hoops, C. Th. Lion †.

Anglia Beiblatt XXXIX, 11. Nov. 1928: Floris and Blancheflour. Ed. by A. B. Taylor (v. Hibler). — Marg. Schlauch, Chaucer's Constance and Accused Queens (H. Lange). — Rob. Metcalf Smith, The variant issues of Shakespeare's second Folio and Milton's first published English poems (G. Binz). — H. N. Hillebrand, The Child Actors. A Chapter in Elizabethan Stage History (S. B. Liljegren). — Studies in Philology ed. by Edwin Greenlaw (S. B. Liljegren). — Shakespeares Werke in Einzelausgaben. Inselverlag (E. Deckner). — Shakespeare-Jahrbuch 62 u. 63 (J. Hedbavny). — H. M. Flasdieck, Ueber die mkent. Ordinalia.

Anglia Beiblatt XXXIX, 12. Dec. 1928: The Poetic Edda. Transl. by Leo M. Hollander (Holthausen). — G. H. Smith, Cranmer and the Reformation under Edward VI; Milton's Prose. Ed. by M. W. Wallace (S. B. Liljegren). — F. Eisinger, Das Problem des Selbstmordes in der Literatur der engl. Renaissance; H. Fletcher, Milton's Semitic Studies; Kreipe, Milton's Samson Agonistes; Saurat, Milton et le Matérialisme chrétien en Angleterre; Staub, Das imaginäre Porträt Walter Paters (S. B. Liljegren). — Kleinschmit von Lengefeld, Die Lyrik Rob. Brownings vor dem Jahre 1868 (H. Lüdeke). — J. Postma, Tennyson as seen by his Parodists (H. Lüdeke). — The Works of Dante Gabriel Rossetti, ed. by William M. Rossetti (K. Reuning). — Jos. Hergesheimer, Tampico (K. Reuning). — The Year's Work in English Studies. VII (W. Fischer). — Guillebaud, The Works Council, a German experiment in industrial democracy (C. Brinkmann). — F. Holthausen, Metrisches. — H. M. Flasdieck, Ne. *to plash — to pleach.* — Rud. Münch, Vom Arbeitsunterricht in den neueren Sprachen (Erna Fischer). — Brunner, Engl. Commercial Correspondence (H. Lüdeke).

The Journal of English and Germanic Philology XXVII, 4. Oct. 1928: Fred. C. Riedel, The Meaning of Chaucer's *House of Fame.* — W. A. Cooper, Translating Goethe's Poems. — Arthur Burkhard, Conrad Ferd. Meyer 1825—1925. — Jacob Zeitlin, The Development of Bacon's Essays — With Special Reference to the Question of Montaigne's Influence upon them. — Lura May Teeter, Albrecht von Haller and Samuel Clarke. — Detlev W. Schumann, Studien zu Schillers Malteserfragmenten. — Besprechungen: Leonard Bloomfield, M. J. van der Meer, Historische Grammatik der Niederländischen Sprache. — Rich. Jente, Bernhardus Nicæus Ancumanus, Rosarium, dat is Rosen-Garden. — George T. Flom, Anders Orbeck, Early New England Pronunciation, as Reflected in Some Seventeenth Century Town Records of Eastern Massachusetts. — H. S. V. Jones, Caroline F. E. Spurgeon, Five Hundred Years of Chaucer Criticism and Allusion. — G. C. L. Schuchard, Spiridion Wukadinovič, Franz von Sonneberg. — T. M. Parrott, Thomas Whitfield Baldwin, The Organization and Personnel of the Shakespearean Company. — Henning Larsen, George T. Flom, The Borgarthing Law of the Codex Tunsbergensis, C. R. 1642, 4to. — Arthur N. Nethercot, Caskey, The Life and Work of Edward Moore. — Caroline F. Tupper, New Essays by Oliver Goldsmith. Now first collected and edited with an Introduction and Notes. By Ronald S. Crane. — Louis Cons, Will. C. Frierson, L'Influence des Naturalistes Français sur les Romanciers Anglais de 1885. — Lee M. Hollander, W. A. Berendsohn, Selma Lagerlöf. — Ad. D. Klarmann, Fritz Strich, Dichtung und Zivilisation. — H. S. V. Jones, Hyder E. Rollins, A Georgeous Gallery of Galland Inventions. Tottel's Miscellany; F. S. Boas and E. H. Herford, The Year's Work in English Studies. — Necrology: George T. Flom, Marius Hægstad.

English Studies X, 6. Dec. 1928: B. A. P. van Dam, The Taming of the Shrew. — Besprechungen: A Stanzaic Life of Christ, ed. by Fr. A. Foster (W. van der Gaaf). — J. F. Bense, A Dictionary of the Low Dutch Element in the English Vocabulary; Joh. Mich. Toll, Niederländisches Lehngut im Mittelenglischen (C. B. van Haeringen). — Th. Kalepky, Neuaufbau der Grammatik (H. J. Pos). — Dor. Marg. Stuart, Horace Walpole (W. A. Ovaa). — Anthologies (W. van Doorn). — Bibliography.

Studies in English Philology. A Miscellany in Honor of Professor Frederick Klaeber. Ed. by Kemp Malone and Mart. B. Ruud: W. E. Leonard, Four Footnotes to Papers on Germanic Metrics. — Ernst Kock, Old West Germanic and Old Norse. — Eilert Ekwall, Loss of Nasal before Labial Consonants. — F. A. Wood, Morphological Notes. — Morgan Calloway, Concerning the Origin of the Gerund in English. — Samuel Kroesch, Semantic Borrowings in Old English. — F. P. Magoun, Recurring First Elements in Different Nominal Compounds in Beowulf and in the Elder Edda. — Leonard Bloomfield, Notes on the Preverb *ge* in Alfredian English. — Helen Buckhurst, Terms and Phrases for „the Sea" in OE Poetry. — W. F. Bryan, Epithetic Compound Folk-Names in Beowulf. — Kemp Malone, The Daughter of Healfdene. — A. G. van Hamel, Hengist and His Namesake. — W. W. Lawrence, Beowulf and the Saga of Samson the fair. — Alois Brandl, Beowulf und die Merowinger. — J. R. Hulbert, A Note on the Psychology of the Beowulf Poet. — E. Prokosch, Two Types of Scribal Error in the Beowulf MS. — Samuel Moore, Notes on Beowulf. — L. L. Schücking, Noch einmal „enge ānpaðas, uncūð gelād". — H. C. Wyld, Experiments in Translating Beowulf. — Louise Pound, Caedmon's Dream Song. — R. J. Menner, The Vasa Mortis in the Old English Salomon and Saturn. — A. S. Cook, A Putative Charter to Aldhelm. — Max Förster, Die altenglischen Verzeichnisse von Glücks- und Unglückstagen. — G. T. Flom, Anglo-Norman Script and the Script of the XII Century MSS in Northwestern Norway. — R. E. Zachrisson, The Early English Loan-Words in Welsh and the Chronology of the English Sound-Shift. — C. S. Northup,

Digitized by Google

King Arthur, the Christ, and Some Others. — Aage Brusendorff, „He Knew Nat Catoun for His Wit Was Rude". — A. H. Krappe, Le Rire du Prophète. — Carleton Brown, Somer Soneday. — Lorenz Morsbach, Eine englische Urkunde aus dem Jahre 1470. — Hardin Craig, Shakespeare and Formal Logic. — H. M. Ayres, A Specimen of Vulgar English in the Mid-Sixteenth Century. — Henning Larsen, „Woo't Drink up Eisel". — H. Logeman, The Etymology of Yankee. — S. B. Liljegren, Harrington and Leibnitz. — Morris W. Croll, The Baroque Style in Prose. — R. W. Chambers and F. Norman, Alexander Hamilton and the Beginnings of Comparative Philology. — A. G. Kennedy, Progress in the Teaching of Early English. — Stefán Einarsson, Bibliography of the Writings of Frederick Klaeber. — Vita. (The University of Minnesota Press. Minneapolis; Minnesota, USA. Doll. 7.50.)

Revue anglo-américaine V, 6: Ch. Cestre, Franklin, homme représentatif (Schl.). — Alfr. R. Péron, La jeune poésie Irlandaise. — Paul Dottin, Du nouveau sur Richardson (documents inédits).

Zeitschrift für romanische Philologie XLVIII, 3/4: M. Friedwagner, Hugo Schuchardt †. (Mit Bildnis.) — Walter Lunderstedt, Griechisch-lateinisches *Eu* und germanisches *Eu* im Altprovenzalischen und Altfranzösischen. — Walter Benary, Die europäischen Schachspielsammlungen des Mittelalters mit bes. Berücksichtigung der romanischen. — D. Scheludko, Neues über Huon de Bordeaux. — Peter Skok, Zum Balkanlatein. — Ion D. Ţicĕloĭu, Zum Rumänischen. — Leo Spitzer, Rum. *p(r)e*, span. *á* vor persönlichem Akkusativobjekt. — Jos. Brüch, Zu ein paar katalanischen Wörtern. — Gerh. Rohlfs, Gask. *ü sarrót* „viel"; ital. *arnia*, katal. *arna* „Bienenstock"; zu röm. *zappo* „Ziegenbock"; süditalienische Namen des Hühnermagens. — H. Gelzer, Zum altfranz. Kreuzzugslied *Chevalier, mult estes guariz* (Bédier u. Aubry, Les Chansons de croisade, S. 3ff.). — Fr. Burg, Urmesa. — A. Hilka, Zum Fragment des altfranz. Prosaromans in der Hs. Grenoble 866. — Besprechungen: Elise Richter, Alfr. Schmitt, Untersuchungen zur allgemeinen Akzentlehre. — W. v. Wartburg, R. Menéndez Pidal, Origines del Español. — Gerh. Bähr, H. Sohnchardt, Primitiae linguae vasconum. — W. Giese, W. Meyer-Lübke, Introducción a la Lingüística Románica. — E. Gamillscheg, Dacoromania II, III. — A. Hilka, Zeitschriftenschau.

Romania, No. 214, Avril 1928: J. Bédier, La tradition manuscrite du *Lai de l'Ombre*: réflexions sur l'art d'éditer les anciens textes. I. — Am. Pagés, Poésies provenço-catalanes inédites du ms. Aguilò. II. — A. Graur, Les substantifs neutres en roumain. — A. Smirnov, Contribution à l'étude de la vie provençale de Peire Vidal. — Al. H. Krappe, Une version noroise du prélude de Girard de Roussillon. — A. Jeanroy, Imitations pieuses de chansons profanes. — Besprechungen: Chrétien de Troyes, Guillaume d'Angleterre, éd. M. Wilmotte (G. Lozinski). — H. Petersen, Destrées, frère chartreux et poète du temps de Marguerite d'Autriche (N. Dupire). — Philologische Studien aus dem romanisch-germanischen Kulturkreise Karl Voretzsch dargebracht (M. R.). — Medieval Studies in memory of Gertrude Schoepperle (M. R.). — H. Zwanenburg, *Posse* et son évolution en vieux français (G. Gougenheim).

Volkstum und Kultur der Romanen I, 2: F. Rauhut, Probleme der Onomatopöie. — W. Giese, Waffen nach den katalanischen Chroniken des XIII. Jahrhunderts. — J. F. Montesinos, Sobre la correspondencia de Juan de Valdés y el Cardenal Ercole Gonzaga. — Besprechungen: Jean Beck, Corpus Cantilenarum Medii Aevi (Ph. Aug. Becker). — K. Christ, Tragedie du Sac de Cabriere (Fr. Schalk). — Gottschalk, Die humoristische Gestalt in der franz. Literatur (E. Dabcovich). — St. Chauvet, La Normandie ancestrale (Fr. Krüger). — R. Corso, Reviviscenze (W. Giese). — A. Griera, Les esposalles: Recull de costums (F. Krüger). — Anuario de Eusko-Folklore. Establecimientos humanos y casa rural (F. Krüger). — J. Leite de Vasconcellos, De terra em terra (F. Krüger). — J. Martí, Obras completas (Y. Pino Saavedra).

The Romanic Review XIX, 4. Oct./Dec. 1928: Aurelio M. Espinosa, La sinalefa y la compensación en la versificación española. — Emilio Goggio, Benjamin Franklin and Italy. — N. S. Bement, Petrus Ramus and the Beginnings of Formal French Grammar. — Daniel Mornet, La véritable méthode historique de la critique littéraire. — Oliver M. Johnston, The Ugolino Episode. — E. B. Place, Spanish Sources of the „Diabolism" of Barbey D'Aurevilly. — Besprechungen: E. K. Kane, Gongorism and the Golden Age (J. P. W. Crawford). — J. Hurtado, J. de la Serna, A. G. Palencia, Antología de la Literatura española (A. Torres Rioseco). — R. Levy, The Astrological Works of Ibn Ezra (L. M. Levin) — A. H. Krappe, Balor with the Evil Eye (S. Kroesch). — Grace Gill-Mark, Une femme de lettres au XVIII^e siècle: Anne-Marie Du Boccage (F. K. Turgeon). — H. R. Patch, The Goddess Fortuna in Mediaeval Literature (Marg. Schlauch). — Leon Feraru, Rumanian Literary News and Comment. — Italian Literary News. — H. R. Marrano, Institute of Italian Culture. — F. Callcott, Instituto de las Españas. — L. M. Levin, Romance Language Class-Texts. — Pauline Taylor, Romance Linguistics in 1927. — Varia.

Revue d'histoire littéraire de la France 35, 3; Juillet/Sept. 1928: Ch.-H. Boudhors, „Une amie de Pascal"? Marie Perriquet et sa sœur Geneviève. — Marcel Langlois, Les „petits livres secrets" de Mme de Maintenon: Mme. de Maintenon découvre le Quiétisme (mai 1694). — Hippolyte Foucque, Contribution à la biographie de Leconte de Lisle. La Vierge au Manchy. — Marcel Cressot, Zola et Michelet. Essai sur la genèse de deux romans de jeunesse: „La Confession de Claude", „Madeleine Férat". — G. Cohen, Lettres inédites de Jean de Schelandre. — Louis Arnould, Un acte inédit sur Racan, du 25 février 1608. — G. Margouliès, Corneille, Brébeuf et Le Royer de Pr. de. — M. Henriet, Correspondance inédite entre Thomas et Barthe (1759—1785) (Forts.). — Raphael Barquisseau, Lettres familières de Parny. — Maurice Serval, Sites Balzaciens. Au pays de la Grenadière. — M. Citoleux, Alfred de Vigny, Victor Hugo et „Marion de Lorme". — V. Giraud, Sainte-Beuve et Chateaubriand. — Besprechungen: J. Plattard, Etat présent des études rabelaisiennes (P. Villey). — Roger-H. Soltau, Pascal, the man and the message (P. Moreau). — La première rédaction des „Maximes" de La Rochefoucauld, avec une préface de Gabriel de la Rochefoucauld (D. Mornet). — Stendhal, Lucien Leuwen, texte établi... par H. Debraye (P. Martino). — Robertson, L'épithète dans les œuvres lyriques de V. Hugo publiées avant l'exil (L. Refort). — V. Hugo, La légende des siècles, publ. par Paul Berret; Paul Berret, V. Hugo (A. Cahen). — Hovenkamp, Mérimée et la Couleur locale (P. Trahard). — Souriau, Histoire du Romantisme en France (P. Villey). — Seillière, Pour le centenaire du Romantisme (R. Jasinski). — Beaulieux, Histoire de l'Orthographe française (H. Yvon). — Grand-Carteret, La vie, les mœurs et la curiosité, par l'image, le pamphlet et le document (1450—1900) (D. Mornet).

Archivio glottologico italiano Vol. XXI, Sec. Goidànich: V. Pisani, Contributo alla storia delle principali correnti fonetiche nelle lingue indoeuropee. — P. G. Goidànich, Neolinguistica o Linguistica senza aggettivo? — M. Bartoli, Di una metatonia antichissima dell'ario-europeo. — V. Pisani, Sull'iscrizione di Duenos. — Besprechung: A. W. de Groot, La Syllabe, essai de synthèse (Giacomo Devoto).

Archivio glottologico italiano Vol. XXI. Sezione Neolatina. Dir. da M. Bartoli: M. Bartoli, Per la storia del latino volgare. — B. A. Terracini, Ernesto Giacomo Parodi. — M. Bartoli. Per la storia della lingua d'Italia. — P. Skok, Studi toponomastici sull'isola di Veglia. — J. Leite de Vasconcellos, A ideia de „fonte" na toponimia portuguesa. — A. Sepulcri, Etimologie venete. — N. Maccarrone, Aggiunte e correzioni alle „Denominazioni del *tacchino* e della *tacchina* nelle lingue romanze. — Besprechungen. V. Bertoldi, L'irradiazione di Roma e Bisanzio nei Balcani (A proposito di una recente pubblicazione). — Silvio Pellegrini Revista de filologia española. — M. B., Brevi notizie sul l'Atlante linguistico italiano.

Giornale storico della letteratura italiana XCII, fasc. 3. Fasc. 276 Ottobre/Dic. 1928: Emilio Santini, Le idee del Manzoni sulla tragedia e l' „Adelchi". — Maria Gedda, Di Niccolò Lelio Cosmico e di Lodovico Gonzaga vescovo di Mantova. — Enrico Filippini, Le redazioni del Sermone foscoliano

Digitized by Google

contro Napoleone. — Rassegna bibliografica: Guido Bertoni, Luigi Foscolo Benedetto, Marco Polo: Il Milione. Prima edizione integrale. — V. Cian, Rassegna foscoliana. — Bollettino bibliografico: Enrico Sicardi, La lingua italiana in Dante (G. Bertoni). — Giov. Crocioni, Dante e il dialetto marchigiano e Unità del folklore; Ders., La poesia dialettale e il Risorgimento nelle Marche (L. Di Francia). — Carlotta Schloss, Dante e il suo secondo amore (S. Frascino). — Studi danteschi, dir. da M. Barbi 11, 12 (S. Debenedetti). — Studi di filologia italiana. Bullettino della R. Accademia della Crusca. Vol. I (S. Debenedetti). — N. Cartojan, „Fiore di virtù" in literatura românească (C. Tagliavini). — Francesco di Vannozzo, Le rime a cura di Antonio Medin (V. Cian). — Ugo da Como, Umanisti del sec. XVI (A. Sainati). — Fortunato Rizzi, L'anima del Cinquecento e la lirica volgare (E. Chiòrboli). — Vitt. di Tocco, Ideali d'indipendenza in Italia durante la preponderanza spagnuola (C. Calcaterra). — Andrea Corsini, Antonio Cocchi. Un erudito del Settecento (G. Bertoni). — Giacomo Leopardi, Operette morali, a cura di Al. Donati (G. A. Levi). — Felice D'Onofrio, Un poeta di Basilicata (L. Di Francia). — Gios. Carducci, Primizie e reliquie dalle carte inedite, per cura di Gius. Albini e Albano Sorbelli (V. Cian). — Gino Rocchi, Scritti vari (V. Cian). — Annunzi analitici: Luigi Di Benedetto, Rimatori del dolce stil nuovo (G. Bert.). — Armando Santanera, I barattieri e la lotta dei diavoli. Commento al C. XXII dell' „Inferno" (Vi. Ci.). — A. Amy Bernardy, Vittoria Colonna (G. Bert.). — Carteggio di Pietro e di Alessandro Verri dal 1766 al 1797, a cura di Em. Greppi e Al. Giulini (L. P.). — Giov. Faldella, Galleria piemontese. I. Un mistico ed uno scettico (Vi. Ci.). — Comunicazioni ed appunti: G. Negri, Matelda identificata con Lia: il suo riso e il salmo „Delectasti". — G. Bertoni, E. P. Vicini, Un oppositore di Coluccio Salutati: Inghiramo Bratti. — L. Pescetti, Le Carte Leopardiane nell' autografoteca Bastogi. — Necrologi: G. Bertoni, Antonio Restori. — Vitt. Cian, Aldo Franc. Massèra. — Carlo Calcaterra, Giulio Salvadori. — V. Cian, Lud. Pastor.

Il Giornale Dantesco XXX, 4: Luigi Valli, Note sul segreto dantesco della Croce e dell' Aquila (Risposta a Luigi Pietrobono). — Luigi Pietrobono, Note alla risposta del Valli. — Lor. Mascetta Caracci, Lisetta, Beatrice e Gemma. — Rosolino Babini, La Maschera di Dante. — Ant. Fiammazzo, Argini, ponti e valli in Malebolge. — Gallo Galli, L'episodio di Farinata. — Vinc. Federici, Il vero volto del gran nemico di Dante. — Lor. Mascetta Caracci, Triboli di un sonetto. — Un operaio della parola, La teoria dell' amore dantesco. — Besprechungen: Ernst Mehl, Die Weltanschauung des Giovanni Villani (Aldo Gnoli). — J. E. Shaw, *And the evening and the morning were one* (L. P.). — Salv. Santangelo, „Sole nuovo" e „Sole usato" (Luigi Pietrobono). — Enr. Sicardi, La lingua italiana in Dante (Luigi Pietrobono). — G. Busnelli, Della conoscenza di Dio, dell' eternità e della prima materia secondo il Convivio di Dante (L. P.). — Sergio Zanotti, Il Canto XI del Paradiso (L. P.). — K. Vossler, La poesia della „Divina Commedia" (Luigi Tonelli). — Franc Landogna, Saggi di critica dantesca raccolti per le scuole medie inferiori e per le persone colte (Celestino Spada).

Studi Francescani N. S. XII, III—VIII: B. Innocenti, Teologia e Bibbia nei „Fioretti" di S. Francesco. — A. Marconi, Attorno agli autori dei „Fioretti". — G. Mazzoni, L'egloga Daedalus del Petrarca e S. Francesco. — E. Palandri, Rappresentazioni S. Francescane. — L. Brancaleoni, Ancora del Cantico delle Creature nel suo vero e miglior metro.

Studi medievali. Nuova Serie I, 2. Nov. 1928: Guido Mazzoni, Il più antico componimento poetico della letteratura italiana. Vinc. de Bartholomaeis, Due testi latini e una versione ritmica della „Visio Philberti". — Vinc. Crescini, Canzone Sirventese di Peire Vidal. — Nic. Zingarelli, Pietro Vidal e le cose d'Italia. — Paul Sabatier, Autour du „Speculum perfectionis". — Angelo Monteverdi, Alda la bella. — Karl Strecker, Quid dant artes nisi luctum! — Fil. Ermini, Il pianto di Iotsaldo per la morte di Odilone. — Pietro Sella, Decreti lapidari dei secoli XII—XIII. — J. J. Salverda de Grave, Un manuscrit inconnu des „Vœux du Paon" (con due tavole). — Ant. Viscardi, Appunti per la storia della religiosità e della letteratura religiosa in Italia nei sec. XIII—XIV. — Luigi Chiappelli, Una notevole libreria napoletana del 300. — Ezio Levi, Gli inventari dello „Steri" di Palermo. — Edmond Faral, La légende du roi Bladud. — Franc. Torraca, Donne italiane e trovatori provenzali. — Gerolamo Biscaro, Cino da Pistoia e Dante. — A. Jeanroy, Pere Torroella plagiaire de Boccace. — Luigi Rizzoli, Le più antiche monete di Padova e le origini della zecca. — Giulio Bertoni, Il manoscritto estense del „Dialogo della divina Provvidenza" di Santa Caterina da Siena. — Amy A. Bernardy, Postille: 1. La „rana" della Santa Fede; 2. Il „rey de la Faba". — Bullettino bibliografico. Ausführlich werden u. a. besprochen: Les œuvres poétiques de Baudri de Bourgueil. Ed. Phyllis Abraham (K. Strecker). — P. P. Gerosa, L'umanesimo agostiniano del Petrarca (T. L. J.). — Marco Polo, Il Milione. Ed. integrale a cura di L. Foscolo Benedetto (D. O.). — H. Baron, Leonardo Bruni Aretino. Humanistisch-philosophische Schriften mit einer Chronologie seiner Werke u. Briefe (R. V.). — Notizie: L'„Instituto de filologia" della Università di Buenos Aires. — G. Mazzoni, Flaminio Pellegrini †. — M. P., Cesare De Lollis †. — E. Levi, Antonio Restori †.

Revista de Estudios Hispánicos I, 4. Oct./Dic. 1928: F. De Los Rios, Ofrenda en torno al sentido de la vida en Martí. — E. Morales, Un escritor costumbrista argentino. Apostillas a Fray Mocho. — M. J. Benardete, Góngora Revaluated. — Ausführlichere Besprechungen: A. Coester, The Literary History of Spanish-America. 2. ed. (Pastoriza Flores). — La literatura de hoy: A. del Rio, La vida literaria en España. — C. Meléndez, Del pensamiento musical en Martínez Sierra. — A. S. P., Manuel Fernández Juncos. — Besprechungen. — El hispanismo en América. — Bibliografía hispano-americana.

Revista de las Españas. Madrid 1928. Nos. 22—23: Angel Valbuena, Después del centenario: Camões y Góngora, o grecorromano y barroco.

Revue hispanique. Tomo LXXIII, No. 164: G. Desdevises du Dezert, La richesse et la civilisation espagnoles au XVIII^e siècle (Schl.). — R. Foulché-Delbosc, Notes de philologie. 1. *ardite*. 2. *avinenteza, avilanteza*. 3. *nuevamente, de nuevo*. 4. Noms de famille mal accentués. — Aubrey F. G. Bell, The Humanist Jeronymo de Osorio. — Carlos Vásquez-Arjona, Elementos autobiográficos e ideológicos en el teatro de Alarcón. — Jos. E. Gillet, A new Analogue of Alarcón's *El sombrero de tres picos*.

Bulletin Hispanique XXX, 4. Oct./Déc. 1928: Jean Sarrailh, Le Voyage en Espagne d'Alexandre Dumas père. — Gabriel Boussagol, Angel de Saavedra, duc de Rivas (rectifications et compléments). — Ausführlich werden besprochen: Afranio Peixoto, Camões e o Brasil (G. Le Gentil). — E. Allison Peers, Studies of the Spanish Mystics (G. C.). — J. H. Mariéjol, La vie de Marguerite de Valois (Paul Courteault). — Rosaria Flaccomio, La Fortuna del „Don Quijote" in Italia nei secoli XVII e XVIII e il „Don Quisciotti" di G. Meli (Camille Pitollet). — R. Grossmann, Das ausländische Sprachgut im Spanischen des Rio de la Plata (G. C.). — Miss J. L. Whitman, Longfellow in Spain (René Galland). — S. Corbière, J. E. Hartzenbusch and the French Theater (G. C.).

Bulletin of Spanish Studies. Vol. V, No. 20. Oct. 1928: F. A Kirkpatrick, The first Picaresque Romance. — Nicolàs González Ruiz, El maestro Juan de Ávila y su epistolario. — J. P. Wickersham Crawford, Hispanists past and present. IV. Hugo Albert Rennert (1858—1927). — E. V., Des Lettres de Barcelona. — Asim, A literary letter from Madrid.

Revista Lusitana. Arquivo de estudos filológicos e etnológicos relativos a Portugal. Dir. por J. Leite de Vasconcellos. Vol. 26, 1—4. 1925/27: Luis Chaves, Páginas folclóricas: I. A canção do trabalho. — Tenente Pombinho Júnior, Vocabulário alentejano (Forts. von Vol. XXV, S. 58). — Claudio Basto, Raiva (Forts. zu Vol. XXIII, 96, u. XXIV, 5). — J. Leite de Vasconcellos, Observações as „Elucidario" do P.^e Santa Rosa de Viterbo. — Luis de Pina, Medicina popular, segundo a tradição de Guimarães. II (Forts. zu

Digitized by Google

Vol. XXV, S. 230). — J. J. Nunes, A propósito da naturalidade dos trovadores galeco-portugueses. — A. G. de Rocha Madahil, Um Arcebispo que jogava o pião. — Gorga Guimarães Daupiás, Ensaio dialectologico. — José Maria Adrião, Retalhos de um adagiario (Forts. zu Vol. XXV, S. 75—127). — J. Leite de Vasconcellos, Linguagem de San Martín de Trevejo (Cáceres: Hespanha). — Ders., Etnografia: I. Definição de Etnografia; II. Divisão da Etnografia portuguesa. — F. Alves Pereira, Glossário dos Arcos de Valdevez (Forts. zu Rev. XXV, S. 297). — Miscelanea: Joaquim da Silveira, Bérrio ou Berrío? — Kol d'Alvarenga, Falar por adágios. — J. Leite de Vasconcellos, Lua de mel. — Bibliografía: H. Schuchardt, Obras de Monsenhor Dalgado (Abdruck eines Artikels aus dem „Literaturblatt für germanische und romanische Philologie" 1920, Sp. 339—341). — M. Rodrigues Lapa, Don Denis, de Silvio Pellegrini. — Jos. Piel, Die epizoenen Nomina auf *-a(s)* in den iberischen Sprachen, v. L. Spitzer. — Necrologia: J. L. de V., P.e Valerio A. Cordeiro, D.or Solidonio Leite, e Casimiro Cristovão de Nazareth, Monsenhor Sebastião R. Dalgado.

Deutsche Literaturzeitung Nr. 41: Clemen, Religionsgeschichte Europas (Bertholet). — Heep, Die Colloquia familiaria des Erasmus u. Lucian (Bömer). — Hämel, Lesebuch der spanischen Literatur des XIX. u. XX. Jahrh. (Petriconi). — Germanische Wiedererstehung, hrsg. v. Nollau (Naumann). — Burdach, Der Dichter des „Ackermann aus Böhmen" (Ranke). — Masing, Niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen (Ziesemer). — Nr. 42: Jordan, Rumänische Toponomastik (Friedwagner). — Schwarz, Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich. — Haasbauer, Zur Geschichte der oberösterreichischen Mundarten (Basler). — Ischer, Albrecht von Haller und das klassische Altertum. — Nr. 43: Thomsen, Geschichte der Sprachwissenschaft bis zum Ausgang des 19. Jahrh. (Pollak). — Pedersen, Sprogvidenskaben i det nittende Aarhundrede (Lewy). — Korn, Tauler als Redner (Ehrismann). — v. Bamberg, Drei Schauspieler der Goethezeit (Günther). — Vincenti, Brentano (Fel. Scholz). — Kuhfahl, Die alten Steinkreuze in Sachsen (Gurlitt). — Nr. 44: Spitzer, Stilstudien (Kuttner). — Schatz, Althochdeutsche Grammatik (Baesecke). — Maidhof, Das Passauer Stadtrecht (Rehme). — Nr. 45: Hoffrichter, Die ältesten französischen Bearbeitungen der Melusinensage (Suchier). — Burdach, Reinmar der Alte und Walther von der Vogelweide (Halbach). — Nr. 46: Thomas More, The Dialogue concerning Tyndale, ed. by Campbell (Brandl). — Zincke, Paul Heyses Novellentechnik (Petsch). — Nr. 47: P. W. Schmidt, Die Sprachfamilien und Sprachenkreise der Erde (Pokorny). — v. Jan, Das literarische Bild der Jeanne d'Arc (Hatzfeld). — Van der Meer, Historische Grammatik der niederländischen Sprache (v. Dam). — Essl, Ueber Gottfried Kellers „Sinngedicht" (Brecht). — Nr. 48: Crous und Kirchner, Die gotischen Schriftarten (Chroust). — Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel, hrsg. v. Bartsch, 4. Aufl. bearb. v. Marta Marti (Ranke). — Lüdeke, Die Funktionen des Erzählers in Chaucers epischer Dichtung (Straumann). — Nr. 49: Haines, Shakespeare in France (Fehr). — Ullmann und Gotthard, Geschichte des Begriffes „Romantisch" in Deutschland (Kluckhohn). — Nr. 50: Torczyner, Der Numerus im Problem der Sprachentstehung (Lewy). — Das Rolandslied des Pfaffen Konrad, hrsg. v. Wesle (Ehrismann). — Viëtor, Probleme der deutschen Barockliteratur (Alewyn). — Nr. 51: Ed. Hartl, Die Textgeschichte des Wolframschen Parzival (H. Fr. Rosenfeld). — F. C. A. Philips, Friedrich Nicolais literarische Bestrebungen (G. Ellinger). — G. F. Bradby, The Problems of Hamlet (B. Fehr).

Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse 1928, 1: Edw. Schröder, Die deutschen Alexanderdichtungen des 12. Jahrh.

Göttingische gelehrte Anzeigen, Oktober: Fabricius, Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches, Lfg. 44 u. 45 (Koepp). — Ellinger, Angelus Silesius (G. Müller). — Deutscher Sprachatlas, Lfg. 1 (Ziesemer). — Buchenau, Der Brakteatenfund von Gotha (P. J. Meier).

Neue Heidelberger Jahrbücher 1928: W. Ostermann, Das Bild des Menschen in Goethes „Wilhelm Meister", Kellers „Grünen Heinrich" und R. Rollands „Jean Christophe".

Deutsche Akademie. Mitteilungen 1928, 22: R. Muss, Die nordfriesische Frage. — F. Thierfelder, Deutsch im Unterricht fremder Völker. — G. Fittbogen, Deutsche Bildung in Alt-Finnland. — 23: R. Davidsohn, Kaiser Heinrich VII und Dante.

Die Literatur 39, 1: A. Brandl, Medea und Brünhilde. — K. Bertsche, Ein neuentdecktes Bildnis Abrahams a Sancta Clara. — Hans Offe, Goethe, astrologisch durchleuchtet. — 2: Ph. Strauch, Johannes Tauler und der Gottesfreund. — G. Witkowski, Goethe-Wandlungen.

Zeitschrift für Bücherfreunde 20, 6: L. Göhring, Leben und Werke eines bisher im Dunkel gebliebenen fränkischen Schriftstellers.

Philologische Wochenschrift 48, 41/42: Strecker, Einführung in das Mittellatein (Manitius). — 44: Kalepky, Neuaufbau der Grammatik als Grundlegung zu einem wissenschaftlichen System der Sprachbeschreibung (Hermann). — 48: Clemen, Fontes historiae religionis Germanicae (L. Schmidt).

Archiv für slavische Philologie V, 1/2: G. M. Meyer, Einige nordgermanische Lehnwörter im Russischen.

Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung 4, 6: E. Howald, Probleme der Literaturwissenschaft. — H. Heiss, Die Kunst Molières. — F. Denk, Aloys Hirt, ein deutscher Kunsthistoriker der Goethezeit. — E. von Jan, Das Zeitalter der französischen und der deutschen Aufklärung im kulturkundlichen Unterricht. — G. Mayer, Die innere Entwicklung in Goethes Lied „An den Mond". — W. Deetjen, Wilh. Fröhner, ein deutscher Altertumsforscher in Paris. — Berichte: W. Hübner, Auslandskunde: Englisch (Philosophie und Pädagogik). — K. Arns, Streifzug durch die neue englische Lyrik. — Ders., Samuel Butler, der Jüngere.

Bayerische Blätter für das Gymnasialschulwesen 64, 5: J. Schmaus, Das germanische Agrarwesen zur Zeit Cäsars.

Forschungen und Fortschritte 4, 22/23: E. Weiss, Die älteste germanische Privatrechtsurkunde. — Ed. Schröder, Deutsche Monatsnamen. — 4, 30: E. Schröder, Totgeborene Wörter. — G. Kossina, Germanischer Götterdienst in der Vorgeschichte. — 4, 34: Herm. Schneider, Walther von der Vogelweide. — Albert Debrunner, Jakob Wackernagel (zu seinem 75. Geburtstag 11. 12. 28). — 4, 35/36: R. Much, Germanen und Kelten.

Der Geisteskampf der Gegenwart 1928, H. 11: Knevels, Das dramatische Werk Fritz von Unruhs.

Der Geschichtsfreund LXXXII: H. Türler, Ein unbekanntes historisches Lied von 1522.

Historische Zeitschrift 139, 1: J. Körner, A. W. Schlegel und der Katholizismus.

Historisches Jahrbuch 48, 3: M. B. Schweitzer, Kirchliche Romantik.

Deutsches Volkstum 10, 10: Felix Genzmer, Der Rhythmus in der altgermanischen Dichtung.

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 84, 2. Abt.: O. Schnettler, Edle und Dienstmannen, Ritter und Knappen in den Zeugenlisten westfälischer Urkunden.

Korrespondenzbl. des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 76, 4/6: Th. Zink, Vom Stand der pfälzischen Flurnamenforschung.

Altpreussische Forschungen 5, 1: C. Krollmann, Das mittelalterliche Spiel von der Heiligen Katharina in Königsberg.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 25, 1: Kurt Raeck, Das „Deutsche Theater" zu Berlin unter der Direktion Adolph L'Arronge (auch als Buch erschienen). — F. Hasselberg, Ein Hauff-Fund in der „Vossischen Zeitung" von 1826.

Mitteilungen des Historischen Vereins für Heimatkunde in Frankfurt a. d. O. H. 28: M. Pohlandt, Lebuser Land, Leute und Leben. Eine Volkskunde.

Deutsche Blätter in Polen 4, 10: R. Styra, Heinrich von Kleist. — 11: R. Kesselring, Humanismus und Reformation in Polen.

Stader Archiv, N. F. H. 18: Zahrenhusen, Die Personennamen (Taufnamen) des ältesten Stader Stadtbuches vor 1286—1339.

Digitized by Google

Jan Willem III, 2: K. Zeck, Unsere Vornamen in der Mundart. — 4 u. 8: P. Herder, Allerlei Ortsnamen aus Düsseldorf.

Soester Heimatskalender 1929: F. Holthausen, Die Ortsnamen des Kreises Soest.

Alt-Hildesheim, H. 8: M. Brinkmann, Alte Hildesheimer Kinderspiele. — F. Bonhoff, Männliche Vornamen in Hildesheim um 1350.

Niederlausitzer Mitteilungen XVII, 1: E. Mucke, Die wendischen Ortsnamen der Niederlausitz nach Entstehung und Bedeutung. — H. Grosse, Von Kreuzsteinen und Steinkreuzen. — W. von Schulenburg, Die Verehrung des Birnbaumes und anderes aus Volkssage und Volksglauben.

Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte 36, 1: Engel, Ein geschichtliches Volkslied.

Mühlhäuser Geschichtsblätter 27: A. Tellmann, Philipp Nicolai und Mühlhausen.

Alemania II, 1: J. Hopfner, Angelika Kauffmann und die deutschen Klassiker.

Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 81,1: P. Kalkoff, Hutten als Humanist. Ein Nachtrag zur Huttenlegende. — F. Noack, Italienische Reisetagebücher aus der Goethezeit. — 3: F. Mentz, Joh. Georg Stoffel.

Jahresbericht des historischen Kreises für Straubing u. Umgebung 30: J. Keim, Ein Straubinger Fragment einer Hs. des „Willehalm" von Wolfram von Eschenbach.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, Bd. 27: Th. Hampe, Volkslied und Kriegslied im alten Nürnberg. — P. Krasnopolski, Nürnberger Meistergesang in Böhmen. — A. Günbel, Zur Wortgeschichte (*stumme sünde* = sodomiticum peccatum.)

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, N. F. 34, 1/2: K. Weller, König Konrad IV. und der Minnesang.

Sudetendeutsches Jahrbuch 4: Er. Gierach, Altdeutsche Dichtungen in Böhmen. — Paul Krasnopolski, Nürnberger Meistergesang in Mähren.

Korrespondenzblatt des Vereins f. siebenbürgische Landeskunde 51, 9/10: R. Huss, Letztes Wort in der Sprachatlasfrage. — Liebhart, Die Ortsnamen des Seklergebietes in Siebenbürgen (Kisch). —

Banater Deutsche Kulturhefte II, 3: G. Kisch, Das Banat im Spiegel seiner Ortsnamen.

Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, H. 64/65: L. M. Kern, Die Ida-von-Toggenburg-Legende.

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 37/38, 3/4: F. Boehm, Zum siebenzigsten Geburtstage J. Boltes. — V. v. Geramb, Zur Frage nach den Grenzen, Aufgaben und Methoden der deutschen Volkskunde. — V. Schirmunski, Das kolonistische Lied in Russland. — L. Weiser, Das Haferopfer f. d. Pferd des Christkindes.

Niederdeutsche Zeitschrift f. Volkskunde 6, 4: E. Goez, Der Schuldbegriff in der deutschen Volkssage der Gegenwart. — J. Warncke, Schwarze Bretter und Hohn- und Spott-Tafeln in Lübeck; zum Hanseatenlied. — O. Hauschild, Zum Schlachtlied von 1812.

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde 25, 1/2: J. Bützler, Geschichte der rheinischen Sage und die Romantik in ihrem Einfluss auf deren Wiederbelebung. — G. Henssen, Bergische Märchen. — P. Sartori, Der Hund von Wilbring. — F. Barwasser, Volkskundliches aus Jackerath, Kr. Grevenbrück. — J. Müller, Maria Lichtmess in rheinischem Spruch und Brauch. — K. Wehrhan, Zaubersprüche, Segen u. a. vom Hunsrück. — W. Welser, Hollebraken (hollebragge) als Bezeichnung eines alten Kartenspiels in der Mundart von Eupen. — 3/4: J. Rust, Der Einfluss des Christentums und der Kirche auf das Volkstum, nachgewiesen an den Sitten und Bräuchen des Warburger Landes. — J. Walterscheidt, Boedinger Klostergeschichten. Ein Beitrag zur geschichtlichen Sagenbildung. — J. Goebel, Gegenstände der Volkskunde im Emmericher Heimatmuseum. — K. Schulte-Kersmecke, Was bedeutet das Namenswort ‚bracht'?

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde II, 1: A. Spamer, Volkskunst und Volkskunde. — H. Marzell, Volkskunde im Gerichtssaal. — R. Kapff, Zur schwäbischen Geschlechtsnamenforschung. — M. Weber, Heilsegen aus dem Schwarzwald. — E. Weinkopf, Die Umkehrung in Glaube und Brauch. — J. A. Beringer, Volkstümliches und Sinnbildliches bei Hans Thoma. — A. Karasek, Die Fastnachtsbuben in Brunndorf. — E. Kagarow, Bärenhochzeit.

Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde 1, 3: E. Lange, Das deutsche Bergmannslied in der Slowakei. — A. John, Krimineller Aberglaube in Westböhmen. — A. Gücklhorn, Das Bauernhaus der Iglauer Sprachinsel. — J. Maschelt, Die Flurnamen der Gemeinde Holeischen.

Schweizer Volkskunde 18, 7/10: J. Müller, Betrufe aus Uri.

Archiv für die gesamte Psychologie 66, 3/4: Christian Rogge, Gedankenwandel — Sprachwandel. — G. Dichler, Experimentalphonetische Untersuchungen über den Einschläger im deutschen Vers. — Norbert Krejcik, Experimentalphonetische Untersuchungen über einige wichtige Formen des Vierschlägers im deutschen Vers. — E. W. Scripture, Die neue Metrik.

Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie VI, 1: O. Brachfeld, Marlowe als Vorläufer der Individualpsychologie. — 6: O. Brachfeld, Die Furcht vor der Frau in Sage, Märchen und Literatur.

Kantstudien XXXIII, 3/4: K. Bühler, Die Symbolik der Sprache.

Logos XVII, 2: A. v. Martin, Romantische Konversionen.

Zeitschrift für Sinnesphysiologie 59, 5/6: F. Trendelenburg und E. W. Scripture, Zur Vokalfrage.

Zeitschrift für Aesthetik und allgem. Kunstwissenschaft 22,3: Rud. Krieger, Sprache und Rhythmus der späten Hymnen Hölderlins. — 22, 4: H. Herrmann, Macbeth, eine Interpretation. — Petsch, Gehalt und Form (Kainz). — Cysarz, Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft (Gassen). — Gerhard, Der deutsche Entwicklungsroman bis zu Goethes „Wilhelm Meister" (Gassen).

Mannus VI. Ergänzungsbd. (Festgabe für den 70jährigen Gustav Kossinna): M. Jahn, Völkerwanderungen vor der Völkerwanderungszeit in Schlesien. — A. Prietze, Natürliche Stammeskunde als Hilfswissenschaft der Vorgeschichtsforschung. — P. Sartori, Die vorgeschichtlichen Graburnen im Volksglauben. — M. Schultze, Gleitsteine Norddeutschlands und ihre Beziehungen zu religiösen Anschauungen der Vorzeit. — K. T. Wolff, Der Name des Grossvenedigers. — F. Solger, Sturmgott und Sternengott. — W. Schultz, Thors Bergung. — O. S. Reuter, Oddi Helgason und die Bestimmung der Sonnwenden im alten Island. — E. Jung, Altgeweihte Stätten. — H. Philipp, Teutonen und Kimbern.

Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien 58, 5: H. Preidel, Langobarden in Böhmen.

Zeitschrift für Kirchengeschichte 47, 1: Stammler, Von der Mystik zum Barock (Bornkamm).

Neue kirchliche Zeitschrift 39, 9: W. Braun, Die ästhetische Religion Schillers (Schl.).

Monatsblätter für den evang. Religionsunterricht 21, 7/8: Erich Franz, Ueber Goethes Verhältnis zu Mystik und Pietismus.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 22, 4: K. E. Winter, Joh. J. Bachofen und die Romantik.

Neues Land. Wissenschaftl. Teil 35, 2/3: Georg Schübel, Neue Wege der deutschen Literaturforschung.

Schönere Zukunft 3, 43: Günther Müller, Bemerkungen zu Nadlers Literaturgeschichte.

Der Morgen 4, 5: W. Michel, Lessing. — Fr. Friedländer, Jüdische Freunde deutscher Dichter im 19. Jahrh.

Die Horen 5, 2: Fritz Strich, Goethe der Europäer. I. Goethe und Napoleon. (S. 109—133.)

Masken 22, 1: R. H. Grützmacher, Stefan Georges geistige Haltung.

Die Drei 8, 6: Rud. Steiner, Goethe als Vater der Geistesforschung. Vortrag.

Der Schacht 4, 51/52: Karl Fuss, Johann Peter Hebel.

Die Scholle 1928. Sonderheft: Die Sprache: Herm. Ammann, Vom Ursprung der Sprache.

Die Furche 14, 3: A. F. Cohrs, Stefan George.

Digitized by Google

Der Wächter 10, 3/4: Hans Benzmann, Deutsche Volksbücher. — 10, 5/6: Ad. Wolfhard, In Schillers Heimat.

Der Türmer 31, 1: Fr. Schönemann, Sinclair Lewis.

Deutsche Rundschau 55, Nov.: H. Corrodi, Erlebnis und Mythos. Zum 30. Todestag C. F. Meyers. — Dez.: R. Benz, Romantik von Einst und Jetzt.

Deutsch-französische Rundschau 1, 10: Ernst Rob. Curtius, Die französische Kulturidee. — 1, 11: V. Klemperer, Pythische Lyrik. — S. Horn, Louise Labé. — S. Freiberg, Zwei neue Bücher von Paul Valéry ('Herr Teste', übertr. v. M. Rychner; „Eupalinos oder Ueber die Architektur", übertragen von Rainer Maria Rilke).

Preussische Jahrbücher 214, 3: Chr. Waas, Mithras und Wodan.

Süddeutsche Monatshefte 26, 2: K. Erzl, Das Schrifttum (der Sudetendeutschen).

Gelbe Hefte V, 3: W. Reinhardt, Die letzten Reste deutscher Sprachinseln südlich des Monte Rosa.

Hochland 26, 1: M. Schlüter-Hermkes, Die heil. Teresa von Avila und der europäische Geist. — 26, 2: Jos. Nadler, Kirche, Staat, Literatur.

Stimmen der Zeit, Jahrg. 59, Bd. 116,2: Max Pribilla, Von französischer und deutscher Wesensart.

Schweizerische Rundschau 28, 8: Günther Müller, Clemens Brentano.

Ungarische Jahrbücher 8, 1/2: L. Treml, Die ungarischen Lehnwörter im Rumänischen.

Italien I, 12: C. S. Gutkind, Der Sizilianer Luigi Pirandello als Novellist.

Museum 36, 2: Schröter, Walahfrids deutsche Glossierung zu den biblischen Büchern Genesis bis Regum II und der ahd. Tatian; Bauer, Die Bücherei von St. Gallen und das ahd. Schrifttum (Mansion). — 3: Vogt, Stilgeschichte der eddischen Wissensdichtung, Bd. 1 (de Vries). — Schütte, Tysk og ostdansk Artikelbrug (Boer).

The Edinburgh Review, Oct. 1928: F. A. Wright, Medieval Latin Poetry.

The Yale Review, Sept. 1928: Will. Lyon Phelps, Notes on „The Ring and the Book".

K. Danske Videnskabernes Selskab. Hist.-filol. Meddelelser XV, 3: Hedvig Olsen, Etude sur la syntaxe des pronoms personnels et réfléchis en roumain.

Norske Videnskaps-Akad. i Oslo. Avhandl. 1927, 2. Histor.-filos. Kl. Nr. 2: E. W. Selmer, Ein neuer Reiseregistrierapparat für experimentalphonet. Zwecke. — Nr. 3: E. W. Selmer, Den musikalske aksent i Stavangermålet. — Nr. 4: S. J. S. Marstrander, Randbemerkninger til det norsk-irske spørsmål. — Skrifter 1927. 2. Histor.-filos. Kl. Bd. 1, Nr. 1: Harald Jensen, Schiller zwischen Goethe und Kant. — Nr. 4: J. Schreiner, Saga og oldfunn: Studier til Norges eldeste historie. — Bd. 2, Nr. 7: C. Elling, Vore religiøse folketoner.

Acta Societatis Scientiarum Fennicae 49, 5: Arnold Nordling, Ordskatten i Södermannalagens Text codex.

Académie des Sciences morales et politiques. Paris. Compte rendu. N. S. Juillet/Août. 1928, S. 19—77: Ern. Seillière, La jeunesse de Maxime du Camp.

Revue de philosophie 28, 2: R. Jolivet, La philosophie religieuse de Brunetière.

La Grande Revue, Sept. 1928: E. Meyer, L'abbé de Saint-Pierre, J.-J. Rousseau et Briand-Kellogg.

Revue des deux mondes, 1. Nov. 1928: G. Goyau, Le Portefeuille de Lamennais. — Chateaubriand, J. de Maistre etc., Lettres à Lamennais. I.

La Revue Européenne, Oct. 1928: Arthur Rimbaud, Lettre inédite. — George Izambard, Arthur Rimbaud pendant la Commune.

La Revue de France, 1. Nov. 1928: André Provost, Sur les Traces africaines de Rimbaud.

La Nouvelle Revue, 1. Nov. 1928: Marcel Proust et André Gide, Lettres.

La Revue hebdomadaire, 27. Oct. 1928: Claude Varèze, Les Amours d'Alfred de Musset.

Revue Belge de Philologie et d'Histoire VII, 1: Aug. Vincent, Les noms de cours d'eau diminutifs de noms de lieux, spécialement dans le domaine français.

Archives suisses des traditions populaires XXVIII, 3/4: L. Rütimeyer, Ueber Schalen- und Gleitsteine im Kanton Wallis und anderwärts und ihre Bedeutung. — W. Deonna, Résumé historique de l'étude des traditions populaires et de la maison rurale dans le canton de Genève. — K. Hilfiker, Das religiöse Empfinden des Volkes. — B. Luyet, Choses de Savièse: II. Le costume.

Annales Fribourgeoises 1928, S. 55—136: Paul Aebischer, Les noms de quelques cours d'eau Fribourgeois. 3. séries.

Rendiconti della R. Accademia Nazionale dei Lincei (Classe di scienze morali, storiche e filologiche) S. VI, III, 11: G. Mazzoni, Isidoro Del Lungo. — IV, 1/2: R. Benini, Il lago di Circonio („Palus lugea" degli antichi) nel disegno dantesco dell' Inferno (C. XXXII, v. 28—30).

Atti del R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti LXXXVII, 6: A. Levi, Echi degli epigrammi della Antologia nella poesia sepolcrale del XVIII e del XIX secolo.

„Ce fastu"? Bolletino ufficiale della Società Filologica Friulana G. J. Ascoli IV, Nr. 8: A. Sepulcri, Appunti etimologici Veneti e friulani. — P. Ciani, Proverbi e pronostici di agosto: Come i nostri bisnonni curavano il tifo. — No. 9: B. M., Folklore gradese — Campi, Calli e Campielli.

Archivio storico lombardo LV, 1/2: A. Ottolini, U. Foscolo e la risoluzione dell' esilio. — A. Visconti, Tendenze diverse della cultura nel 1774 e nel 1797.

Archivio storico per la Sicilia orientale. N. S. III—IV, 1/2: C. Naselli, „Il Martirio di S. Agata" di un drammaturgo del Seicento: Jacopo Cicognini. — Ders., „Il Martirio di S. Agata". Componimento tragico inedito di C. Gemmellaro (1844).

La Rivista dalmatica X, 1: G. Valerio, Il problema etico-estetico nell' opera del Manzoni (Schl.).

Paraviana VIII, 5: G. Bertoni, La conversione di Vincenzo Monti. — D. Bulferetti, Giov. Berchet al Grossi.

La Critica XXVI, 4: B. Croce, La poesia e la letteratura italiana nel Seicento. IX. La poesia comica. — B. C., Aneddoti di storia civile e letteraria. VII: Il romanzo dell' „Infortuné napolitain". — B. C., Aggiunta alle „Lettere" del Tari. — 5: B. Croce, La poesia e la letteratura italiana nel seicento X: La poesia oratoria e didascalica e gli ultimi barocchisti. — B. C., Aneddoti di storia civile e letteraria. VIII: La trilogia di „Adelaide e Comingio" e il signor Gualzetti. IX: Visite a Vittorio Alfieri.

La Cultura VII, 8: A. Viscardi, Note foscoliane. — G. N. Giordano Orsini, John Addington Symonds e Francesco De Sanctis.

Nuova Antologia 1352: G. Bustico, Lorenzino De' Medici sul teatro. — 1353: M. Scherillo, Una gran dama del Rinascimento: Elisabetta Gonzaga. — 1355: A. Giulini, I due matrimoni di Pietro Verri. — 1357: M. Porena, Vinc. Monti e Napoleone. — L. Rava, Madame de Staël e Vincenzo Monti. — 1358: A. Galletti, La poesia di V. Monti. — G. Biasuz, Sensualismo e religione in Nicolò Tommaseo.

Il Marzocco XXXIII, 29: G. Righi, Ancora sulle edizioni principi del Carducci. — 31: Ders., Una poesia sconosciuta di G. Carducci. — A. Campana, Ancora per la bibliografia del Carducci. — 37: A. Foresti, Fierezza del Boccaccio. — 41: Vincenzo Monti nel primo centenario della morte (enthält Artikel von G. S. Gargano, G. Mazzoni, A. Orvieto, A. Pompeati, D. Angeli, N. Tarchiani, Gaio, A. De Rubertis). — 42: A. Orvieto, Il Cesari e „Le Grazie". — C. Musatti, Un grande interprete dimenticato del „Burbero benefico". — 44: Ders., Curiose lacune goldoniane d'una „drammaturgia venziana".

Rivista d'Italia XXXI, 6: A. Amfiteatroff, Goldoni e la commedia russa. — 7: A. Sacchetto, La eroica rettitudine nel canto XVI dell' Inferno. — R. Verde, La passione di Ermengarda. — 8: G. Bustico, Fra accademie e amori regaldiani. — G. Petronio, Il „Consalvo" di Giac. Leopardi ed i suoi critici. — A. Baccelli, Il padre Cesari e la lingua italiana. — M. De Rubris, I primi rapporti di M. D' Azeglio con E. Mayer (1838—42).

Digitized by Google

Rivista d'Italia XXXI, 11, 15. Nov. 1928: Guido Bustico, Giordani, Leopardi e Tommaseo. — G. Ed. Mottini, Intervista con Tommaseo Graindorge (nel centenario di Ippolito Taine).

Rassegna Nazionale L, luglio-agosto, 1928: M. Rigillo, Dante Gabriele Rossetti e il preraffaelismo. — A. G. Dinucci, Giovanni Sercambi e le sue Cronache. — G. Fornaciari, La poesia di Giuseppe Manni. — G. Menicucci, L'Ariosto in Garfagnana. — Sett.: G. Bustico, Niccolò Tommaseo giornalista. — G. Allegretti Chiari, Giacomo Leopardi e la donna italiana nel Risorgimento. — F. Rizzi, La moda lirica del cinquecento. — G. Gambatesa, La pagina regionale. Due cimeli della primigenia lirica pugliese.

Rassegna storica del Risorgimento XV, 2: F. Guardione, Pietro Giordani ed il Risorgimento (102 unveröffentlichte Briefe).

Giornale di politica e di letteratura IV, 7/8: R. Corso, Stato attuale degli studi folklorici in Italia.

Vita e Pensiero XIV, 8: F. Meda, Nel centenario di Vinc. Monti. — T. Leccisotti, Un centro di coltura italiano nell'alto Medio Evo (Montecassino). — F. Casnati, Alcardo Alcardi nel 1° centenario della nascita.

Emporium 403: G. Bustico, Saggio di iconografia di Vincenzo Monti. — 405: I. Cattaneo, I disegni manzoniani di Giovanni Fattori. — 406: G. Artieri, Poeti e musicisti delle canzoni di Napoli.

Portvcale I, 5: Ana de Castro Osório, Alguns proverbios brasileiros e portugueses. — Claudio Basto, Uma carta de Alexandre Herculano. — Luis Chaves, Velhas formas de pagamento.

O Instituto. — Coimbra. Vol. 76, No. 1: João da Silva Correia, Algumas observações acêrca da influencia do inglès no português.

Nosotros. Buenos Aires, XXII, No. 281: Juan Estelrich, Orientaciones de la cultura catalana. — Maria A. Dominguez, Mujeres de Ibsen.

Academia Română. Bukarest. Mem. sect. lit. S. 3. T. 3: A. Veress, Cântece istorice vechi ungureşti despre Români. — Al. Viciu, Suplement la „Glosar de cuvinte dialectale din graiul viu al poporului român din Ardeal". — N. Cartojan, Legendele Troadei în literatura veche românească. — P. Papahagi, Numiri etnice la Aromâni. — Pr. V. Ursăchescu, Psaltire slavană. 1577—80. — S. Puşcariu, Dicţionarul Academiei. — R. Ortiz, Goldoni e la Francia. — Al. Marcu, V. Alecsandri şi Italia. — A. Veress, Note şi scrisori Sincaiane.

Neu erschienene Bücher.

Amann, Herm., Die menschliche Rede. Sprachphilosophische Untersuchungen. 2: Der Satz, Lebensfunktionen der Rede, Das Wesen der Satzform, Satz und Urteil. Lahr, Schauenburg. V, 199 S. 8°. M. 5.90.

Faesi, Robert, Die Ernte schweizerischer Lyrik. Dt., franz., ital., rätoroman. u. lat. Gedichte u. Volkslieder. Zürich, Rascher. 1928. 352 S. 8°.

Haight, Elizabeth Hazelton, Apulejus and his Influence. New York, Longmans, Green and Co. XI, 190 S. 8°.

Hajek, Leo, Die neuen Aufnahmeapparate des Wiener Phonogrammarchivs. Mit 8 Textfig. Wien, Hölder-Pichler-Tempsky A. G., Abt. Akad. d. Wiss. in Komm. 1928. S. 529—538. 8°. Umschlagt. = Mitteilung d. Phonogrammarchiv-Kommission. 59. M. —.75. [Aus: Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. in Wien. Math.-naturw. Kl., Abt. IIa, Bd. 137, H. 8. 1928.]

Hughes, G., The story of the theatre. A short history of theatrical art from its beginnings to the present day. New York, S. French. 5 Doll.

Jaffray, R., King Arthur and the Holy Grail. Examination of the early literature. London, Putnam. 10 s. 6 d.

Kulturkunde und neusprachlicher Unterricht. Vorträge. Von E. Otto, Bernhard Fehr, Paul Hartig u. a. Marburg a. d. L., N. G. Elwert'sche Verlh. 1928. III, 68 S. gr. 8°. = Die neueren Sprachen. Beih. Nr. 15. M. 2.50.

Pillsbury, Walter B., and Clarence L. Meader, The Psychology of Language. New York. Appleton. VII, 306 S. 8° Doll. 3.

Santal Folk Tales, ed. by P. O. Bodding. Vol. I. XV, 369. Vol. II. 403 S. Oslo, Institute for Comparative Research in Human Culture, Series B II and VII.

Schrader, Otto, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. 2. Aufl. Bd. 2, Lfg. 5 (Schluss). VI S., S. 713—862. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929. 4°. M. 14.

Vries, Jan de, Die Märchen von klugen Rätsellösern, eine vergleich. Untersuchung. 439 S. 8°. = F. F. Communications, ed. for the Folklore Fellows. Vol. XXIX. Suomalainen Tiedeakademia. Helsinki, Academia Scientiarum Fennica.

Wackernagel, Jacob, Vorlesungen über Syntax mit bes. Berücks. von Griechisch, Lateinisch u. Deutsch. Reihe 2. Basel, E. Birkhäuser & Cie. 1928. gr. 8°. [2. 2. Aufl. VI, 354 S. Fr. 16; Lwbd. Fr. 18.]

Zielinski, Thaddäus, Cicero im Wandel der Jahrhunderte. 4. durchges. Aufl. Leipzig, Teubner. 1929. VIII, 372 S. 8°. Lwbd. M. 12.

Abraham a Sancta Clara (d. i. Hans Ulrich Megerle), Der Ur-Merkur (Continuation / dess / Geflügelten / Mercurii . . .) von 1701. Ein neuentdecktes Werk von Abraham a Sancta Clara. Mit Einl., Anm. u. Wörterverz. hrsg. von Karl Bertsche. Augsburg, Dr. B. Filser. 1928. 54 S. gr. 8°. = Schriften zur deutschen Literatur. Bd. 4. M. 2.50; Lwbd. M. 3.50.

Bartels, Adolf, Geschichte der deutschen Literatur. Grosse Ausg. in 3 Bdn. Bd. 3. Leipzig, H. Haessel Verl. 1928. gr. 8° = Bartels, Hauptwerke zur deutschen Literaturgeschichte. Bd. 3. [3. Die neueste Zeit. VII, 1308 S. M. 33; Hlwdbd. M. 36.]

Baythal, Ernst, Georg Trakls Lyrik. Analytische Untersuchungen. Diss. Frankfurt. 70 S. 8°.

Becker, Nikolaus Paul, Die Schäden der deutschen Zeitungssprache, ihre Ursachen und ihre Heilung. Hrsg. vom Deutschen Sprachverein. Berlin, Verl. d. dt. Spr chvereins. 127 S. 8°. M. 2.—.

Bergroth, H., Finlandssvenska. Andra, reviderade och tillökade uppl. Helsingfors.

Berndl, Raimund, Muttersprache und Fremdwort. Schriften des deutschen Schulvereins Südmark. Graz, Alpenland-Buchhandlung Südmark. 20 S. 8°. M. —.40.

Bernt, Alois, Handbuch der Deutschen Literaturgeschichte. Mit Bildschmuck (Abb.). Reichenberg in Böhmen, Gebr. Stiepel. 1928. VIII, 816 S. gr. 8°.

Berthold, Luise, Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch. Lieferung 2 = Bd. 2, Bogen 5—8 (Lausteufel bis Leseholz). Sp. 65—128 mit eingedr. Kartenskizzen. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlbh. 1928. 4°. M. 2.50.

Beschorner, Hans, Handbuch der deutschen Flurnamenliteratur bis Ende 1926. Im Auftr. d. Verbandes deutsch. Vereine f. Volkskunde hrsg. Frankfurt a. M., Diesterweg. 1928. XIX, 232 S. gr. 8°. M. 12.

Bettelheim, Anton, Karl Schönherr. Leben und Schaffen. Mit 8 Bildtafeln. Leipzig, Staackmann. 1928. 186 S. 8°. Lwdbd. M. 7.

Bing, Siegmund, Jakob Wassermann. Weg und Werk des Dichters. Nürnberg, E. Frommann & Sohn. 1929. (Ausg. 1928.) VII, 259 S., mehr. Taf. 8°. Lwdbd. M. 6.50.

Blumenthal, Willy, Platen als Denker. Berlin, Hansa-Bücherstube B. Pinkowitz. 1928. 15 S. 8° (Umschlagt.). M. 1.

Bojanowski, M., Friedrich von Logau. In: Schles. Lebensbilder. Bd. 3. Breslau 1928. S. 10—19.

Brand, Guido K., Die Frühvollendeten. Ein Beitr. zur Literaturgeschichte. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929 (Ausg. 1928). IV, 318 S. gr. 8°. M. 7; Lwdbd. M. 8.

Brandt, Martha, Beiträge zur mhd. Wortforschung. Diss. Köln. 86 S. 8°.

Briegleb, Otto, Vom Wesen der Zusammensetzung (Zusammensetzung mit der Mehrzahl?). Meiningen, Keyssner. 1928. 23 S. gr. 8°. M. —.90.

Brøndum-Nielsen, Johs., Om den nordiske *nt*-Assimilation. S.-A. aus Festskrift til Finnur Jónsson. Kopenhagen.

Budich, Carl, Bossdorf als Lyriker und Balladendichter. Diss. Hamburg. 138 S. 8°.

Cerny, Joh., Die deutsche Dichtung. Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte, mit Anh.: Hauptformen der Dichtung. Leipzig, Freytag. VIII, 451 S. 8°.

Chalanton, P., La nationalité néerlandaise. La Haye, L. J. C. Boucher Fr. 4.50.

Digitized by Google

Challier, Marg., Grimmelshausens Weltbild. Giessener Diss. 1928. 46 S. 8°.

Cysarz, H., Daniel Casper von Lohenstein. In: Schles. Lebensbilder. Bd. 3. Breslau 1928. S. 126—131.

Czapski-Erdmann, Veronika, Die Auseinandersetzung des gotischen Weltgefühls mit dem antiken bei Rainer Maria Rilke. Jena, Frommann. 16 S. 8°. M. —.70.

Derwein, Herbert, Heidelberg und die deutsche Literatur. In: Die Stadt Heidelberg. Berlin 1928. S. 76—90.

Diem, Eugen, August Strindberg. Beitrag zur Krisis d. modernen Europäers. München, Drei-Eulen-Verlag. Lwdbd. M. 15.

Droste-Hülshoff, Annette von, u. Levin Schücking, Briefe. Hrsg. von Reinhold Conrad Muschler. 3., stark verm. Aufl. 6.—8. Tsd. Leipzig, Fr. Wilh. Grunow. 1928. XXXI, 328 S., mehr. Taf. 8°. M. 7; Lwdbd. M. 10.

Ebert-Stockinger, Klara, Joseph Görres. In: Helden des Willens. Stuttgart 1928. S. 18—36.

Eckhardt, Martin, Der Einfluss der Madame Guyon auf die Norddeutsche Laienwelt im 18. Jahrh. Diss. Köln. 89 S. 8°.

Eichendorff, Josef Frhr. von, Werke. Hrsg. von Adolf v. Grolman. Kritisch durchges. u. erl. Ausg. Bd. 1, 2. Leipzig, Bibliogr. Inst. 1928. 390, 504 S., 1 Titelb., 1 Faks. kl. 8°. = Meyers Klassiker-Ausgaben. Lwdbd. M. 7; Hldr. M. 12.

Engel, Eduard, Geschichte der deutschen Literatur. (2 Bde.) 1. Leipzig, Koehler & Amelang. 1929 (Ausg. 1928). 4°. [(1.) Von den Anfängen bis zum 19. Jahrh. Mit 23 Bild. u. 13 Hs. (auf Taf.). 38. durchges. Aufl. 86.—90. Tsd. XI, 538 S. Lwdbd. M. 22.]

Engels, Paul, Die äusseren Stilmittel in vagantenhafter Lyrik und bei Gottfried von Strassburg. Ein Beitrag zur Kenntnis der Beziehungen zwischen der deutschen und der lateinischen Literatur des Mittelalters. Diss. Köln. 203 S. 8°.

Ermatinger, Emil, Martin Opitz. In: Schles. Lebensbilder, Bd. 3. Breslau 1928. S. 1—9.

Fahrner, Rudolf, Wortsinn und Wortschöpfung bei Meister Eckehart. Marburg a. d. L. N. G. Elwert'sche Verlh. 1929 (Ausg. 1928). VIII, 144 S. gr. 8° = Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft. Nr. 31. M. 7.50.

Falkenmaier, Franz, Expressionistische Lyrik-Vorstudien Diss. Würzburg. 56 S. 8°.

Felke, Georg N., Faust. Die Tragödie d. Genies. Eine Darst. d. Grundideen d. Werkes. Berlin-Hessenwinkel, Verlag d. Neuen Gesellschaft. 1928. 82 S. M. 1.

Fellner, Herm., Grillparzers Auffassung des Schicksals. Diss. Würzburg. 45 S. 8°.

Francke, Kuno, Die Kulturwerte der deutschen Literatur in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Bd. 3, Abt. 1. Berlin, Weidmann. 1928. 8°. [3, 1. Weltbürgertum in der deutschen Literatur von Herder bis Nietzsche. VII, 140 S. M. 5.]

Friesen, O. v., och Anders Grape, Om Codex Argenteus, dess tid, hem och öden. Uppsala. Skrifter utg. av Sv. Litteratursällsk. No. 27.

Geisteserbe der Schweiz. Schriften von Albrecht von Haller bis Jacob Burckhardt. Auswahl und Nachwort von Eduard Korrodi. Erlenbach-Zürich, Rentsch. 548 S. 8°. M. 11.

Glaser, Rudolf, Goethes Vater. Sein Leben nach Tagebüchern und Zeitberichten. Leipzig, Quelle & Meyer. 1929 (Ausg. 1928). XI, 321 S., 11 Taf., 1 Titelb. 8°. Lwdbd. M. 10; Hldr. M. 12,

Gross, Edgar, Goethe und das Hallische Theater. Halle a. d. S. Gebauer-Schwetschke. 1928. 16 S. 8°. = Der rote Turm. 4. M. —.75.

Grundriss einer Geschichte der baltischen Dichtung. Hrsg. von Arthur Lehrsing unter Mitarb. von André Favre, Otto Greiffenhagen u. Arthur Knüpffer. Leipzig, Institut f. Auslandkunde, Grenz- u. Auslanddeutschtum; L. Fernau in Komm. 1928. IV, 132 S., 5 Taf. 8° = Quellen und Studien zur Kunde d. Grenz- u. Auslanddeutschtums. Bd. 6. M. 6.

Grundzüge der Deutschkunde. Bd. II. Hrsg. v. W. Hofstaetter u. Fr. Schnabel. Leipzig, Teubner. VIII, 304 S. 8-. M. 8.

Güntter, Otto, Die Bildnisse Hölderlins. Mit Nachbildgn. s. Hs. u. Bildn. aus s. Verwandten- u. Freundeskreise. Stuttgart, Cotta Nf. 1928. VIII S., 20 z. Tl. farb. Taf. 4° = Veröffentlichungen d. Schwäb. Schillervereins. Bd. 12. In Lwd.-Mappe M. 8.50.

Guth, Anna, Theodor Storms „Gartenpoesie", ihre Grundlagen und ihre Entwicklung. Diss. Königsberg. 82 S. 8°.

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. von Hans Bächtold-Stäubli. Bd. 1, Lfg. 10. Sp. 1441—1600. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1928. 4° = Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde. Abt. 1. Subskr.-Pr. je M. 4.

Harcourt, R. d', La jeunesse de Schiller. Paris, Plon. 257.

Haym, Rudolf, Die romantische Schule. Ein Beitr. zur Geschichte d. deutschen Geistes. 5. Aufl. Besorgt von Oskar Walzel. Berlin, Weidmann. 1928. XII, 1004 S. gr. 8°. Lwdbd. M. 30.

Heckel, H., Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien. Bd. I: Von den Anfängen bis zum Ausgang des Barock. Breslau, Ostdeutsche Verlagsanstalt. 418 S. 8°.

Heckel, Hans, Joh. Christian Hofmann von Hofmannswaldau. In: Schles. Lebensbilder, Bd. 3. Breslau 1928. S. 119—126.

Hedinger-Henrici, Paul, Jeremias Gotthelf als Volkserzieher. Bern, P. Haupt. 83 S. 8°.

Heise, Wilhelm, August Strindberg. Bd. 3. Leipzig, Reclam. 1928. 77 S. kl. 8° = Das Drama d. Gegenwart. Analysen zeitgenöss. Bühnenwerke = Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 6939. [3. Kammerspiele. Märchendramen. 77 S. M. —.40.]

Herders Briefwechsel mit Caroline Flachsland, hrsg. von H. Schauer. Bd. 2. Jan. 1772 bis April 1773. Weimar, Verlag der Goethe-Gesellschaft (Schriften der G.-G. Bd. 41). 476 S. 8°.

Hilkene, Philipp, Zur Entstehungsgeschichte des „Götz von Berlichingen". Novi Vrbas, Garamszeghy. 1928. 57 S. gr. 8°. M. 1.50.

Hohenstein, Friedrich August, Goethe. Die Pyramide. Dresden, W. Jess. 1928. 464 S. gr. 8°. Lwdbd. M. 18; Ldr. M. 40.

Hollmérus, R., och J. Mjöberg, Fänrik Ståls sägner, skoluppl. med förklaringar. Lund.

Houben, H. H., Verbotene Literatur von der klass. Zeit bis zur Gegenwart. Ein kritisch-histor. Lexikon über verbotene Bücher, Zeitschriften und Theaterstücke, Schriftsteller und Verleger. Bd. 2. Bremen, Schünemann. 616 S. 8°. M. 20.

Huizinga, J., Erasmus. Uebers. von Werner Kaegi. Basel, B. Schwabe & Co. IV, 249 S. 4°. M. 20.

Jahrbuch der Kleist-Gesellschaft. Hrsg. von Georg Minde-Pouet u. Julius Petersen. 1927 u. 1928. Berlin, Weidmann. 1928. VIII, 173 S., mehr. Taf. gr. 8°. = Schriften d. Kleist-Gesellschaft. Bd. 9/10. M. 12.

Imle, Fanny, Novalis. Seine philosoph. Weltanschauung. Paderborn, F. Schöningh. 1928. VIII, 152 S. 8°. Lwdbd. M. 7.50

Karsten, T. E., Var det äldsta urnordiska runspråket sam-, germanskt? S.-A. aus Festskrift til Finnur Jónsson. Kopenhagen.

Kern, Marie, Daniel Georg Morhof. Ein Beitr. zur Geschichte d. deutschen Literaturschreibung im 17. Jahrh. Leipzig, O. Harrassowitz. 1928. V, V, 101 S. 8°. [Freiburg, philos. Diss. von 1928.] M. 6.

Kieckers, E., Sprachwissenschaftliche Miszellen. VI. (Zu den Verba impersonalia im Deutschen; zur Verschiebung von nhd. *noch*.) Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis XVII, 2.

Kippenberg, Anton, Katalog der Sammlung Kippenberg 2. Ausg. (2 Bde.). Bd. 1, 2 u. Reg.-Bd. Leipzig, Insel-Verlag 1928. XVIII, 316; VIII, 330; 209 S. mit 70 Taf. (z. T. farb. u. Faks. 4°. Hldr. M. 160.

Klages, Ludwig, Mensch und Erde. Jena 1928. (Darin u. a Bemerkungen über die Schranken des Goetheschen Menschen — Wilhelm Jordan. — Ueber C. F. Meyers Gedichte.)

Knittermeyer, Hinrich, Schelling und die Romantisch Schule. Mit 1 Titelbildnis Schellings. München, E. Reinhardt 1929 (Ausg. 1928). 482 S. 8° = Geschichte der Philosophie i Einzeldarstellungen. Abt. 7. Die Philosophie der neuesten Zeit Bd. 30/31. M. 12; Lwdbd. M. 14.

Kochs, Theodor, Das deutsche geistliche Tagelied. Münste Aschendorff. 1928. VI, 127 S. gr. 8° = Forschungen u. Fund H. 22. M. 5.55. [Münster, phil. Diss. von 1927.]

Kock, A., Ett par ordförklaringar till Skånelagen. S.A. a Festskrift til F. Jónsson. Kopenhagen.

Krappe, Al. Haggerty, Etudes de Mythologie et de Folklo Germaniques. Paris, Leroux. VIII, 191 S. 8°. Fr. 40.

Krusemayer, Maria, Roswitha von Gandersheim. In: Gros Frauen der Vergangenheit. München 1928. S. 46—74.

Digitized by Google

Kunkel, Franz, Gustav Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" als schriftstellerische, künstlerische und dichterische Leistung gewürdigt. Diss. Würzburg. 115 S. 8°.

Küpper, Helmut, Jean Pauls „Wuz". Ein Beitrag zur literarhistorischen Würdigung des Dichters. Halle, Niemeyer. 86 S. 8°. Hermaea XXII.

Lensing, Elise, Briefe an Friedrich Hebbel und Christine Hebbel. Hrsg. von Rudolf Kardel. Berlin, B. Behrs Verl. 1928. XXXI, 223 S. mit eingedr. Faks., 4 Taf. mit 2 farb. Abb. 8°. M. 7; Hlwd. M. 8.50.

Lind, E. H., Guðrunarkviða II. Str. 21, 8. S.-A. aus Festskrift til Finnur Jónsson.

Löffler, Fritz, Das epische Schaffen Eduard von Keyserlings. Diss. München. 67 S. 8°.

Lüdtke, Heinrich, Klopstock und unsere niederelbische Heimat. Vorw.: Heinrich Lüdtke. Altona a. d. Elbe, H. Lorenzen. 1928. 128 S. mit Abb. gr. 8° = Niederelbingen, Altonaische Heimatbücher. Nr. 2. M. 4.

Ludwig-Kalender, Otto, Jahrbuch d. Otto-Ludwig-Vereins. Hrsg. von Wilhelm Greiner. Jahrg. 1. 1929. Mit 8 Bildbeigaben (Taf.). Weimar, H. Böhlaus Nachf. 1928. 93 S. 8°. M. 2.

Martin, B., Bibliographie der deutschen Mundartenforschung und -dichtung in den Jahren 1921—1926. Bonn, Fritz Klopp. VII. 206 S. M. 21.

May, Kurt, Das Weltbild in Gellerts Dichtung. Frankfurt a. M., M. Diesterweg. 1928. VII, 170 S. gr. 8°. Best.-Nr. 6381 = Deutsche Forschungen. H. 21. M. 7.20. [Erlangen, Habilitationsschrift 1925.]

Melchinger, Siegfried, Dramaturgie des Sturms und Drangs. Gotha, L. Klotz. 1929. VII, 123 S. gr. 8°. M. 3.60. [Hervorgegangen aus einer Diss.]

Merker, Paul, Andreas Gryphius. In: Schles. Lebensbilder, 3. Bd. Breslau 1928. S. 109—119.

Meyen, Emil, Das Bitburger Land. Stuttgart, Engelhorn. 330 S. 8°. M. 60. = Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde. 26, 3.

Meyer, Hildegard, Nordamerika im Urteil des deutschen Schrifttums bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine Untersuchung über Kürnbergers „Amerika-Müden". Mit einer Bibliographie. Hamburg, Friederichsen, de Gruyter & Co. 1929. VI, 166 S. gr. 8°. = Uebersee-Geschichte. Bd. 3. M. 10.

Müller, E., Psychologie des deutschen Volksmärchens. München, Kösel u. Pustet. XI, 160 S. 8°. M. 5.

Müller, Werner Achilles, Die archäologische Dichtung in ihrem Umfang und Gehalt. Eine Untersuchung d. Beziehungen d. deutschen Literatur d. 19. u. 20. Jahrh. zur klass. Archäologie mit ihren Ergebnissen u. Funden. Königsberg i. Pr., Gräfe Unzer. 1928. VII, 84 S. gr. 8° = Königsberger Deutsche Forschungen. H. 3. M. 3.

Noreen, E., Några anmärkningar om Guðrunarkviða. I. S.-A. aus Festskrift til F. Jónsson, Kopenhagen.

Novalis, Fragmente. Erste, vollst. geordn. Ausg. Hrsg. von Ernst Kamnitzer. Mitarb.: Gräfin Gertrud von Helmstatt. Dresden, Jess. 1928. 790 S. kl. 8°. Lw. M. 15.

Orelli, Bertha von, Barbara Schulthess. In: Schweizer Frauen der Tat. Zürich 1928. S. 48—70.

Ost, Günther, Friedrich Nicolais allgemeine deutsche Bibliothek. Berlin, E. Ebering. 1928. VIII, 119 S. gr. 8° = Germanische Studien. H. 63. M. 5.

Paul, Jean, Sämtl. Werke. Histor.-krit. Ausgabe. Bd. 6: Blumen-, Frucht- und Dornenstücke (Siebenkäs). Hrsg. von K. Schreinert. Weimar, Böhlau. LIX, 558 S. 3 Taf. M. 20.

Paul-Kalender, Jean, Hrsg. von d. Jean-Paul-Gesellschaft. Schriftl. u. Auswahl bes. Georg Regler. Jahrg. 2. 1929. Bayreuth, G. Niehrenheim in Komm. 1928. 72 S. mit Abb., mehr. Taf. 8°. M. 1.

Pipping, R., Om Gullveig-stroferna i Voluspá. S.-A. aus Festskrift til F. Jónsson. Kopenhagen.

Pirk, Kurt, Grammatik der Lauenburger Mundart. Ein Beitrag zur niederdeutschen Sprache in Ostpommern. Greifswald, L. Bamberg. 48 S. 8° = Vorarbeiten zum Pommerschen Wörterbuch. Hrsg. v. W. Stammler. Heft 1.

Placzek, Heinz Walter, Das historische Drama zur Zeit Hebbels. Berlin, E. Ebering. 1928. 119 S. gr. 8° = Germanische Studien. H. 62. M. 4.80.

Pouzar, Otto, Ideen und Probleme in Adalbert Stifters Dichtungen. Reichenberg i. B., Sudetendeutscher Verlag Fr. Kraus. 1928. X, 138 S. gr. 8° = Prager Deutsche Studien. H. 43. M. 4.20.

Pries, J. F., Die Entwicklung des mecklenburgischen Niedersachsenhauses zum Querhause und das mecklenburgische Seemannshaus. Stuttgart, Engelhorn. 52 S., Taf. M. 6.20. [Forschungen z. dt. Landes- u. Volkskunde. Bd. 26, H. 4.]

Qualiscunque Descriptio Islandiae. Nach der Handschrift der Hamburger Staats- und Universitäts-Bibliothek hrsg. v. Fritz Burg. Hamburg, Selbstverlag der Staats- und Universitätsbibliothek. XXVI, 87 S, 2 Tafeln. M. 12.

Rasch, Wolfdietrich, Die Freundschaft bei Jean Paul. Breslau, Priebatsch's Buchh. 1929 (Ausg. 1928). IX, 123 S. gr. 8° = Arbeiten zur deutschen Literaturgeschichte. H. 1. M. 6. [Breslau, phil. Diss. 1928.]

Riese, Walther, Das Sinnesleben eines Dichters: Georg Trakl. Stuttgart, J. Püttmann. 1928. 65 S. 8°. Pppbd. M. 3.50.

Rüther, Eduard, Johann Heinrich Voss in Otterndorf nach d. Briefen an s. Freund, d. Bürgermstr. Heinrich W. Schmeelke. — Entwicklung der Johann-Heinrich-Voss-Schule von Vossens Zeit bis zur Gegenwart. Von Paul Westermann. Otterndorf, F. Ball in Komm. 1928. 60 S. mit Abb. 8°. M. 1.

Sahlgren, Jöran, Eddica et Scaldica. Fornvästnordiska Studier. II. 1. Heft. S. 161—286. Lund, Gleirup.

Sartori, P., Westfälische Volkskunde. 2., verb. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer. XVI, 219 S. 8°. M. 4.80.

Schneider, Alfred, Joh. Gottlob Regis. In: Schles. Lebensbilder. Bd. 3. Breslau 1928. S. 246—253.

Scholz, W. v., Joh. Christian Günther. In: Schles. Lebensbilder. Bd. 3. S. 166—178. Breslau 1928.

Schreiber, H., Die niederländische Sprache im deutschen Urteil = Schriften des Holland-Instituts in Frankfurt a. M. N. R. Heft 6. Heidelberg, Winter. 24 S. 8°. M. 1.20.

Schröder, Franz Rolf, Altgermanische Kulturprobleme. Trübners Philologische Bibliothek. Bd. 11. Berlin, W. de Gruyter & Co. 151 S. 8°. M. 6.

Schücking, Levin, u. Louise von Gall, Briefe. Hrsg. von Reinhold Conrad Muschler mit einer biograph. Einleitung von Levin Ludwig Schücking. Leipzig, Fr. Wilh. Grunow. 1928. XXIV, 347 S., mehr. Taf. 8°. M. 7; Lwbd. M. 10.

Schuhmacher, Wilhelm, Leben und Seele unseres Soldatenlieds im Weltkrieg. Frankfurt a. M., M. Diesterweg. 1928. VII, 253 S. gr. 8°. Bestell-Nr. 6380 = Deutsche Forschungen. H. 20. M. 9.20.

Schweizer Volksleben. Sitten, Bräuche, Wohnstätten. Hrsg. v. H. Brockmann-Jerosch. Geleitwort v. E. Hoffmann-Krayer. 2 Bde. Bd. 1. Erlenbach, Rentsch. VIII, 120 S. M. 23.; 10 Lfg. je M. 2.30.

Sertorius, Lilli, Der Wandel des deutschen Hölderlinbildes. Diss. Köln. 81 S. 8°.

Singer, Samuel, Schweizerdeutsch. Frauenfeld, Huber & Co. 1928. 146 S. kl. 8° = Die Schweiz im deutschen Geistesleben. Bd. 58. Lwbd. M. 2.40; Fr. 3.

Sperl, H., Naturalismus und Idealismus in der ahd. Literatur, dargestellt am Hildebrands-, Ludwigs-, Gallus- und Georgslied. Halle, Niemeyer. X, 202 S. 8°. (Bausteine XXIII.)

Steiger-Lenggenhager, Maria, Gottfried Kellers Mutter. In: Schweizer Frauen der Tat. Zürich 1928. S. 177—206.

Steller, Walther, Abriss der altfriesischen Grammatik. Mit Berücks. d. westgerman. Dialekte d. Altenglischen, Altsächsischen u. Althochdeutschen. Mit Lesestücken u. Wortverz. Halle a. d. S., M. Niemeyer. 1928. XIV, 184 S., 3 Taf. gr. 8° = Sammlung kurzer Grammatiken german. Dialekte. C. Abrisse, Nr. 5. M. 8; Hlw. M. 9.50.

Stolz, Heinz, Frauen um Goethe. Miniaturen. Düsseldorf, Ed. Lintz. 1928. 141 S., 12 S. Abb. kl. 8°. Pppbd. M. 3.

Stolz, Otto, Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden. Bd. 2. München, R. Oldenbourg. 1928. 4°. [2. Die Ausbreitung d. Deutschtums im Bozner Unterland u. Ueberetsch sowie in d. deutschen Gemeinden im Nonsberg u. Fleimstal. XIV, 332 S., 17 Taf. M. 14.50.]

Strömbäck, D., Lytir — en fornsvensk gud? S.-A. aus Festskr. til F. Jónsson. Kopenhagen.

Strömberg, J. E., Biografiska anteckningar om Johan Ludvig Runeberg. 1/3: 1804—1837. Ny uppl. utg. av Karin Allardt. Helsingfors. XII, 370 S. 8°. Fmk. 60 = Skrifter utg. av svenska litteratursällskapet i Finland. 202.

Digitized by Google

Tegnér, Esaias, Fritiofs saga, Svea, Nattvardsbarnen, Axel. Texten beriktigad och interpunktionen moderniserat samt förklaringar besörjda av B. Risberg. Levnadsteckning av Anton Blanck. Stockholm.

Trüper, Hellmut, Die norddeutsche Landschaft in der Kunst. Hannover, A. Sponholtz Verl. 1928. 246 S., mehr. Taf. 8° = Beiträge zur niedersächsischen Literaturgeschichte. Bd. 1. M. 6.50; Lw. M. 8.50.

Unger, Rud., Hermann Hettner. In: Schles. Lebensbilder. Bd. 3. Breslau 1928. S. 294—304.

Valeton, Anna, Anna Luise Karsch. In: Schles. Lebensbilder. Bd. 3. Breslau 1928. S. 178—185.

Van de Wijer, H. J., Bibliographie van de Vlaamsche Plaatsnaamkunde = Nomina Geographica Flandrica. Studiën I. Brüssel, Standaard Bookhandel. XXVI, 157 S.

Vaterländische Theater, Das, Jahrbuch der Gesellschaft für innerschweizerische Theaterkultur. Hrsg. v. O. Eberle. I. 1928. Basel, J. u. J. Hess. III, 112 S. Fr. 3.75.

Wehler, Elfriede, Die epische Darstellung in H. Laubes Romantrilogie „Der Deutsche Krieg". Diss. Hamburg. 72 S. 8°.

Weiss, Otto, Jos. Anton Harz und das oberschwäbische Singspiel. Diss. Tübingen. 69 S. 8°.

Wellander, Erik, Studien zum Bedeutungswandel im Deutschen. Tl. 3. Uppsala, A(ktie)-B(olaget) Lundequistska Bokh. 1928. gr. 8° = Uppsala Universitets Årsskrift. Filosofi, språkvetenskap och histor. vetenskaper. 1928. 4. [3. Ellipse in semasiologisch einheitl. Verbindungen. XI, 247 S. Kr. 8.]

Wessmann, V. E. V., Finlands svenska folkdiktning. II: Sägner, 1: Kulturhistoriska sägner. Helsingfors. XII, 542 S. 8°. Fmk. 60 = Skrifter utg. av svenska litteratursällskapet i Finland. 201.

Wieland, Gesammelte Schriften. Hrsg. von d. Dt. Kommission d. Preuss. Akademie d. Wissenschaften. Abt. 1: Werke. Bd. 14. Prosaische Schriften. 1. 1773—1783. Hrsg. von Wilhelm Kurrelmeyer. Berlin, Weidmann. 1928. VI, 460, 210 S. gr. 8°. M. 42; Hldr. M. 48.

Willige, Wilhelm, Der Kämpfer des Geistes. Gotthold Lessings Erdengang in 2 Büchern erz. Buch 1. Zittau in Sachsen, W. Klotz. 1928. 8°. 1. Angriff. 350 S. Lw. M. 6.80.

Zachrisson, R. E., O. Scand. *Hariso* and the so-called (*i*)*s*-Suffix in Germanic Personal-Names. In: Festskrift til Finnur Jónsson. Kopenhagen. S. 316—327.

Zuntz, G., Ueber Hölderlins Pindar-Uebersetzung. Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht des Friedrichs-Gymnasiums zu Kassel. 1928. VIII, 94 S.

Zweig, Arnold, Lessing, Kleist, Büchner. 3 Versuche. Potsdam, Kiepenheuer. 195 S. 8°.

Annual Bibliography of English Language and Literature. Vol. VIII. 1927. Ed. for the Modern Humanities Research Association by D. Everett and E. Seaton. Cambridge, Bowes & Bowes. 201 S. 8°. 6/6.

Aronstein, Ph., Das englische Renaissancedrama. Leipzig, Teubner. X, 336 S. 8°. M. 12, geb. M. 14.

Beowulf nebst den kleineren Denkmälern der Heldensage. Mit Einl., Glossar u. Anm. hrsg. von Ferdinand Holthausen. Tl. 1. Heidelberg, Carl Winter Verl. 1929. 8° = Alt- und mittelengl. Texte. Bd. 3, I. [1. Texte u. Namenverz. 6., verb. Aufl. Mit 4 Taf. (Faks.). X, 123 S. M. 2.80.]

Bergener, Carl, A Contribution to the Study of the Conversion of Adjectives into Nouns in English. Lund, Gleerup. XVI, 222 S. 8°.

Blake, William, The Book of Thel. Reproduced in Facsimile from the Copy in the British Museum. London, Victor Gollancz. 21 s.

Brie, F., Der Einfluss der Lehren Darwins auf den brit. Imperialismus. Rektoratsrede. Freiburg i. B., Gross. 28 S. 8°.

Brightfield, Myron F., Theodore Hook and his Novels. Harvard University Press. X, 381 S. 8°. Doll. 4.

Brinkley, Roberta Florence, Nathan Field, the Actor-Playwright. Yale University Press. VI, 159 S. 8°. Doll. 2.50. Yale Studies in English LXXVII.

Brooke, Samuel, Melanthe. A Latin Pastoral Play of the Early Seventeenth Century. Ed. with a biographical introduction by Joseph S. G. Bolton. New Haven, Yale University Press. London, H. Milford. VIII, 212 S. 8° = Yale Studies in English LXXIX. Doll. 2.50.

Brooks, Van Wyck, The Pilgrimage of Henry James. London, Jonathan Cape. IX, 170 S. 8°. 7 s. 6 d.

Cherbury, The Autobiography of Edward, Lord Herbert of. With an Introduction by C. H. Herford. London, Gregynog Press. XV, 94 S. 8°. 84 s.

Congreve, W., The mourning bride. Ed., with introduction by B. Dobrée. London, Milford. 8°. 2 sh.

Conrad, Letters from, 1895 to 1924. Ed. with Introduction and Notes by Edward Garnett. London, The Nonesuch Press. XXXIII, 325 S. 8°. 25 s.

Cooper, James Fenimore, Gleanings in Europe: France. Ed. by Rob. E. Spiller. New York, Oxford University Press. XXXIV, 395 S. 8°. Doll. 3.50.

Cromwell, Otelia, Thomas Heywood. A Study in the Elizabethan Drama of Everyday. Yale Studies in English. LXXVIII. Doll. 2.50.

Deloney's Gentle Craft, the First Part. Ed. Wilfrid J. Halliday. Oxford University Press. 90 S. 8°. Doll. —.50.

Dottin, Paul, Somerset Maugham et ses Romans. Paris, Perrin et Cie. 221 S. 8°. Fr. 12.

Duffus, R. L., The American renaissance. New York, Knopf. Doll. 4.

Dunsterville, L. C., Stalky's Reminiscences. London, Jonathan Cape. 298 S. 8°. 7 s. 6 d.

Ekwall, Eilert, English rivernames. Oxford, Clarendon Press. XCII, 488 S. 8°. 25 sh.

Engel, Eduard, Geschichte der englischen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Mit einem Anh.: Die nordamerikanische Literatur. 10., durchges. Aufl. Mit 16 Bildn. (Taf.). Leipzig, Brandstetter. 1929 (Ausg. 1928). XI, 618 S. gr. 8°. M. 10; Lw. M. 12.

Essays and Studies by Membres of the English Association. Vol. XIII. Collected by Caroline F. E. Spurgeon. Oxford Clarendon Press; London, Milford. 144 S. 8°. 7 s. 6 d.

Funke, Otto, Grundfragen zur Bedeutungslehre. Leipzig, O. R. Reisland. 1928. 62 S. gr. 8°. M. 2.40. [Aus: Englische Studien. Bd. 62 u. 63.]

Giordano Orsini, G. N., La poesia di Alfred Tennyson. Saggio critico. Bari, Laterza (Bibl. di cultura moderna).

Goldsmith, Oliver, The Collected Letters of, edited by Katharine C. Balderston. Cambridge, University Press. LII, 190 S. 7 s. 6 d.

Greg, W. W., Principles of emendation in Shakespeare. Oxford, Univ. Press. 72 S. 8°. 3 s. 6 d.

Grierson, H. J. C., Lyrical Poetry from Blake to Hardy. Hogarth Lectures no. 5. London, The Hogarth Press. 159 S. 8°. 3/6.

Hartig, Paul, Die Edinburger Dialektgruppe. Sprachgeschichtl. Studie über Satzproben, aufgenommen mit d. Grammophon in d. Gefangenenlagern, u. über d. Berwickshire-Lokaldichter Calder. Leizig, Mayer & Müller. 1928. VI, 104 S. gr. 8°. = Palaestra. 161. M. 8.

Henley, Pauline, Spenser in Ireland. Cork, University Press. London, Longmans. 231 S. 8°. 6 s.

Holdsworth, W. S., Charles Dickens as a Legal Historian. Yale University Press.

Hollis, Christopher, Dr. Johnson. London, Victor Gollancz. 203 S. 8°. 12 s. 6 d.

Hotson, Leslie, The Commonwealth and Restoration Stage. Harvard University Press. XVI, 424 S. 8°. Doll. 5.

Howe, P. P., The Life of William Hazlitt. London, Martin Secker. IX, 484 S. 8°. 7 s. 6 d.

Hunt, Leigh, Autobiography. With introduction by Edmund Blunden. Oxford, Univ. Press. XI, 572 S. 8°. 3 s. 6 d.

Karlström, Sigurd, Old English Compound Place-Names in *-ing*. Diss. Uppsala Universitets Årsskrift. 1927. XXIII 195 S. 8°.

Keller, W., u. B. Fehr, Englische Literatur von der Renaissance bis zur Aufklärung. H. 4. S. 97—128. Wildpark Potsdam, Athenaion-Verlag (Handbuch der Literaturwissenschaft 111).

King, R. W., England from Wordsworth to Dickens. English Life in English Literature. Nr. 6. London, Methuen. XV 249 S. 8°. 61.

Kleinschmit von Lengefeld, Frhr., Der geistige Gehalt im britischen Imperialismus. Beitrag zur Kulturkunde England lands im 20. Jahrh. Marburg, Elwert. 176 S. 8°. M. 5.

Digitized by Google

Korteling, J., Mysticism in Blake and Wordsworth. Amsterdam, H. J. Paris. 174 S. 8°. Diss. Amsterdam.

Kurath, H., American Pronunciation. S. P. E., Tract No. XXX S. 279—297. Oxford, Clarendon Press. 2/6.

Küster, Elisabet C., Mittelalter und Antike bei William Morris. Ein Beitr. zur Geschichte d. Mediaevalismus in England. Mit 3 Taf. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1928. VI, 239 S. gr. 8°. M. 12.

McDonald, E. D., A bibliography of the Writings of Theodore Dreiser. London, Simpkin. 15 sh.

McKnight, George H., and Bert. Embley, Modern English in the Making. New York, Appleton. XII, 500 S. 8°. Doll. 4.

Marschall, Wilhelm, Die neun Dichter des Hamlet. „Shakespeare-Bausteine" Verlag. G. Marstrand. Heidelberg-Rohrbach. 75 S. 8°. M. 4.20.

Martin, L. C., The poems of Nathaniel Wanley. London, Milford. XVIII, 88 S. 8°. 7 s. 6 d.

Muir, Edwin, The Structure of the Novel. Hogarth Lectures no. 6. London, The Hogarth Press. 151 S. 8°. 3/6.

Parker, Roscoe E., The Middle English Stanzaic Versions of the Life of Saint Anne. Early English Text Society. Original Series 174. LIV, 139 S. 10 s.

Perdeck, A. A., Theology in Augustan Literature. Being an inquiry into the extent of orthodox protestant thought in the literature of Pope's time. Groningen, den Haag, J. B. Wolters. 106 S. 8°. Diss. Amsterdam.

Petzold, Gertrud von, John Davidson und sein geistiges Werden unter dem Einfluss Nietzsches. Leipzig, Bernh. Tauchnitz. 1928. 103 S. 8° = Englische Bibliothek. Bd. 5. M. 5.

Philip, Alex. J., A Dickens Dictionary. 2. ed. Rev. and greatly enlarged. By Alex. J. Philip, and Lieut-Col. W. Laurence Gadd. Gravesend, „The Librarian"; London, Simkin Marshall, Ltd.; Leipzig, G. Hedeler. 1928. XXII, 375 S., mehr. Taf. gr. 8°. Lw. M. 22.

Ponsonby, Arthur, Samuel Pepys. London, Macmillam. XIII, 160 S. 8°. 5/—. [English Men of Letters.]

Popma, T., Byron en het Byronisme in de Nederlandsche Letterkunde. Amsterdam, H. J. Paris. IX, 416 S. 8°. Diss. Amsterdam.

Popovič, V., Shakespeare in Serbia. London, Milford. VI, 128 S. 8°. 10 s. 6 d.

Read, Herbert, Phases of English Poetry. Hogarth Lectures no. 7. London, The Hogarth Press. 158 S. 8°. 3/6.

Reade, Aleyn Lyell, Johnsonian Gleanings. Part. V. The Doctor's Life. 1728—1735. Privately printed for the Author by Percy Lund, Humphries & Co., London. XII, 270 S. 8°.

Rosenfeld, Sybil, The letterbook of Sir George Etherege. London, Milford. IX, 441 S. 8°. 18 sh.

Rothe, Hans, Gründe, die gegen eine Neuübersetzung Shakespeares sprechen. Privatdruck. Leipzig, List 14 S 8°.

Ruskin as Literary Critic. Selections ed. by A. H. R. Ball. Cambridge, Univ. Press. XII, 192 S. 8°. 4 s. 6 d.

Schalit, Leon, John Galsworthy. Der Mensch und sein Werk. Wien, P. Zsolnay. 1928. 477 S., mehr. Taf. 8°. M. 4; Hlw. M. 6; Lw. M. 7.

Scholtz, H. van der Merwe, The Kenning in Anglo-Saxon and Old Norse Poetry. Utrecht-Nijmegen, Dekker & Van de Vegt en J. W. van Leeuwen. VIII, 180 S. 8°. Diss. Utrecht.

Schücking, L. L., Die Familie im Puritanismus. Studien über Familie und Literatur in England im 16., 17. u. 18. Jh. Leipzig, Teubner. XII, 220 S. 8°. M. 8.

Sedgefield, W. J., An Anglo-Saxon Book of Verse and Prose. London, Longmans, Green & Co. X, 473 S. 8°. 12 s. 6 d.

Singer, Dorothea Waley, and Annie Anderson. Catalogue of Latin and Vernacular Alchemical Manuscripts of Great Britain and Ireland dating from before the XVI Century. Vol. I. Union Académique Internationale. Bruxelles, Lamertin. XXIII, 326 S. 8°.

Slover, Clark Harris, Early Literary Channels between Britain and Ireland. Reprinted from the University of Texas Studies in English Nos. 6 and 7. S. 1—52, 5—111.

Smith, L. P., Needed Words. — R. Fry, Words wanted in connexion with arts. — G. Wallas, Jeremy Bentham and word-creation. S. P. E. Tract. No. XXXI, S. 313—334. Oxford, Clarenden Press. 2/6.

Smith, Reed, South Carolina Ballads with a Study of the Tradition I Ballads of To-day. Harvard University Press. XII, 174 S. 8°. Doll. 3.

Swinburne's Hyperion and other Poems. With an Essay on Swinburne and Keats by Georges Lafourcade. London, Faber and Gwyer. 175 S. 8°. 10 s. 6 d.

Walton, Izaak, Lives of Donne and Herbert (1675). Edited by S. C. Roberts. Cambridge, Univ. Press. XII, 120 S. 2 s 6 d.

Wierstra, F. D., Smollett and Dickens. Diss. Amsterdam. 117 S. 8°.

Winninghoff, Elisabeth, Das Theaterkostüm bei Shakespeare. Diss. Münster. 85 S. 8°.

Aguilar y Tejera, A., Folklore andaluz. Madrid, Compañia Ibero-Americ. de publ. 5 pes.

Alfieri, Vittorio, Satire ed epigrammi. Con introduzione e note di R. Guastalla. Milano, C. Signorelli. 125 S. L. 4.

Andrieux, L., P. Gassendi. Diss. Paris, Lahure. 138 S. 8°.

l'Antéchrist, Deux versions inédites de la légende de, en vers français du 13. siècle. Publ. par (Frans Gustaf) Emanuel Walberg. Lund, C. W. K. Gleerup; Leipzig, O. Harrassowitz. 1928. LXXV, 104 S., 1 Taf. gr. 8° = Skrifter utgivna av kungl. humanistika vetenskapssamfundet i Lund. Acta reg. societatis humaniorum litterarum Lundensis. 14. M. 6.

Antonini Giacomino, Il romanzo contemporaneo in Italia, Aquila, Vecchioni edit. tip. 1928. 340 p. 16°. L. 9.

Apesteguy, Pierre, La Vie profonde d'Edmond Rostand. Paris, E. Fasquelle. In-16. Fr. 12.

Arbelet, Paul, Premier voyage de Stendhal au pays des comédiennes. Paris, l'Artisan du Livre. In-8. 64 p. [Cahiers de la Quinzaine. 16e cahier de la 18e série.]

Audiau, Jean, Nouvelle Anthologie des Troubadours. Revue et accompagnée d'un glossaire et d'un index. Paris, Delagrave. 395 S. 8°. Fr. 12.

Auerbach, Erich, Dante als Dichter der irdischen Welt. Berlin und Leipzig, Walter de Gruyter & Co. 1929. 221 S. M. 8; geb. M. 9.

Badolle, M., L'abbé Barthélemy et l'hellénisme en France dans la seconde moitié du XVIIIe siècle. Diss. Paris, Presses Univ. 414 S. 8°.

Benjamin, René, La Prodigieuse Vie d'Honoré de Balzac. Paris, Plon. Fr. 100.

Bertoni, Gius., Spunti, scorci e commenti. = Biblioteca dell'Archivum Romanicum. Serie I: Storia, Letteratura, Paleografia. Vol. X. Firenze, L. S. Olschki. VIII, 197 S. 8°. Fr. 12.

Beza, Marcu, Paganism in Roumanian folklore. III. New York, Dutton. Doll. 2.50.

Borgese, G. A., La vita e il libro. Seconda serie: I narratori, i poeti, ombre della storia, problemi d'oggi. Terza serie: La crisi ideale, poeti nostri, narratori del passato, Croce e Vico, Croce e „i giovani"; conclusione. Bologna, N. Zanichelli. 8°. 2voll. p. 322, 414. L. 25; 30.

Bourciez, J., Le Parfait en Gascogne. Pariser Diss. Bordeaux, Gounouilhou. XVI, 251 S. 8°.

Briod, Blaise, L'Homérisme de Chateaubriand. Essai sur l'influence et l'imitation. Paris, Champion. 160 S. 8°. Fr. 30.

Brown, S. W., Estudios gramáticos españoles. New York, Knopf. XII, 211 S. 8°.

Calderon de la Barca, P., Ausgewählte Schauspiele. Neue Nachdichtung von E. Gürster. München, Buk. XXIV, 551 S. 8°. M. 9.

Canti, I, dei Goliardi o studenti vaganti del Medio Evo (scelti e tradotti da) Corrado Corradino. Ristampa a cura di Francesco Picco. Milano-Verona, A. Mondadori edit. tip. 1928. p. 302. 16°. L. 20.

Carducci, Giosuè, Rime e ritmi. Con commento e note di Demetrio Ferrari. Bologna, N. Zanichelli. 1928. XI, 266 p. 16°. L. 15.

Carnoy, Albert, Origine des Noms de Lieux des envirsons de Bruxelles. Bruxelles, A. Bieleveld. XVII, 185 S. 8°.

Cassier, abbé François, Un poète nivernais du XVIIIe siècle, l'Abbé François Cassier (1721—1772). Œuvres en vers et en prose. Pour la première fois recueillies et publiées. Avec biographie et notes historiques, par Marius Gerin. Nevers, libr. G. Huré. 261 p. In-8. Edition originale. Fr. 25.

Caulfield, R., The French Literature in Louisiana. New York, Institute of French Studies. 6. Doll. 1.50.

Cejador y Frauca, Julio, Toponomia hispanica hasta los romanos inclusive, para cotejarla con la Vascongada y com-

Digitized by Google

pletar la obra de Humboldt „Los primeros habitantes de España". Madrid, Edit. Hernando. 142 S. 8°.

Cejador y Frauca, J., Origen del lenguaje y etimologia castellana. Madrid, Edit. Hernando. 15 pes.

Cerri, Augusto, Il collegio degl'ipocriti. Commento del canto XXIII dell'Inferno. Bari, f.lli Laterza e Polo edit. tip. 1928. p. 46. 8°. L. 5.

Chacón y Calvo, Jos. Maria, Ensayos de literatura española. Madrid, Hernando. 5 pes.

Champion, Pierre, Les Cent Nouvelles nouvelles. Paris, E. Droz. 300 S. 4°. Fr. 330.

Charpentier, J., La vie meurtrie d'Alfred de Musset. 3e éd. Paris, H. Piazza. 220 S. 8°.

Cocchiara, G., Gli studî delle tradizioni popolari in Sicilia. Introduzione alla storia del folklore italiano. Palermo, Sandron = Bibl. Sandron di Scienze e lettere. 110.

Comunale, Italo, Rustico di Filippo. Esame esegetico-estetico dei suoi sonetti giocosi e satirici. Salerno, tip. R. Beraglia. 1928. p. 40. 8°.

Constant, Benjamin. Journal intime de Benjamin Constant et Lettres à sa famille et à ses amis, précédés d'une Introduction par D. Melegari. Paris, Albin Michel. LXXXI, 523 p. In-8. Fr. 20.

Cook, H. L., Georges de Scudéry. *La Mort de César*. Republished with an Introduction. New York, Institute of French Studies. Doll. —.75.

Crawford, Mme. B., Noëls et noëllistes bourguignons. Diss. Dijon, Berthier. 187 S. 8°.

Crémieux, Benjamin, Du Coté de Marcel Proust. Suivi de lettres inédites de Marcel Proust à Benjamin Crémieux. Paris, Editions Lemarget. Fr. 35.

Cretin, R., Lexique comp. des métaphores dans le théâtre de Corneille et Racine. Diss. Caen, Olivier. XXIX, 128 S. 8°.

Croce, Benedetto, Storia della età barocca in Italia. Pensiero-Poesia e Letteratura — Vita morale. Bari, Laterza e Figli. XII, 508 S. 8°. Lire 35 = Scritti di Storia letteraria e politica XXIII.

Croce, Benedetto, Realtà e Fantasia nelle Memorie di Diego Duque de Estrada. Napoli. 27 S. 8°. S.-A. aus Vol. LII, 1 der Atti della R. Accademia di Scienze Morali e Politiche di Napoli.

Cruz, Ramón de la, Sainetas, en su mayoría inéditos. Colección ordenada por Emilio Cotarelo y Mori. Tomo II. Madrid. Edit. Bailly-Bailliere. 476 S. 4° = Nueva Biblioteca de autores españoles, fundada bajo la dirección de D. Marcelino Menéndez y Pelayo. Vol. XXV.

Damianov, H., L'œuvre de Becque au théâtre. Diss. Grenobles, Imprimerie nouvelle. 242 S. 8°.

Dante Alighieri, La Divina Commedia, commentata da Giovanni Antonio Venturi. III. Paradiso. Milano, Signorelli. 218 S. 8°. L. 5.

Dante Alighieri, La Vita Nuova e il Canzoniere. Introduzione e Note di Luigi Di Benedetto. Torino, Unione tip.-ed. torin.

Delteil, Joseph, La Fayette. Paris, libr. Grasset. 1928. 283 p. In-16. Fr. 12.

Diderot, Lettres à Sophie Volland (1759—1774). 2 vol. Coll. Œuvres complètes de Diderot. Paris, F. Bernouard. Chaque vol. Fr. 45.

Egidi, Franc., L'argomento barberiniano per la datazione della Divina Commedia. Estr. dagli Studi romanzi XVIIII. 32 S. 8°.

Ermini, Fil., „Il Dies Irae" = Bibl. dell' Archivum Romanicum. Serie I: Storia, Letteratura, Paleografia. Vol. XI. Firenze, L. S. Olschki. VIII, 158 S. 8°. Fr. 10.

Espina, Ant., Lo cómico contemporaneo y otros ensayos. Madrid, „La Lectura". 207 S. 8°. Cuadernos literarios. N. 20.

Estève, Edmond, Un grand poète de la vie moderne: Emile Verhaeren. Biblioth. de la „Revue des Cours". Paris, Boivin et Cie. 250 p. Br. Fr. 12.

Fabiano, Nicola, Foscolo nella nuova Italia; con prefazione di Michele Assunto Gioia. Trani, tip. ed. Paganelli. 1928. 49 p. 8°. L. 4.

Facteau, B. A., Les romans de Richardson sur la scène française. Diss. Paris, Presses univers. 144 S. 8°.

Faldella, Giov., Galleria piemontese. Libro I. Un mistico ed uno scettico (Tancredi Canonico e Scipione Giordano). Torino, „Sten".

Fonseca Lebre, José da, Locuções e Modos de Dizer usados na Provincia da Beira Alta. Apresentados sob forma de dialogo. Lisboa, Livr. classica editora.

Forjaz de Sampaio, Albino, Historia da Literatura Portuguesa — ilustrada — publicada sob a direcção de Alb. Forjaz de Sampaio. Lisboa, Livrarias Aillaud e Bertrand. Erscheint in monatl. Lieferungen von 32 S.

Francia, Letterio di, Il Pentamerone di Giamb. Basile. Torino, tip. Migliotti e Bessa. 25 S.

Gamillscheg, Ernst, Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache. Mit einem Wort- u. Sachverz. von Heinrich Kuen. Lfg. 15 (Bg. 57—60). S. 897—960. Heidelberg, Carl Winter, Verl. 1928. gr. 8° = Sammlung romanischer Elementar- u. Handbücher. R. 3. 5. M. 2.

Garnier, Armand, Agrippa d'Aubigné et le parti protestant. Contribution à l'histoire de la Réforme en France. T. 1. T. 2. T. 3. Paris, libr. Fischbacher. 3 vol. in-4 avec planches. T. 1, VI, 417 p.; t. 2, 369 p.; t. 3, 308 p.

Gentile, G., Vincenzo Cuoco. Studi e appunti. Venezia, „La nuova Italia". XII, 185 S. 8°. L. 16.

Gérard de Nevers, Prose Version of the Roman de la Violette. Ed. by Lawrence F. H. Lowe. Princeton University Press.; Paris, Les Presses Universitaires de France. XXXIV, 177 S. 8°. Doll. 2.25 = Elliott Monographes. 22.

Gerbert de Montreuil, Le Roman de la Violette ou de Gerart de Nevers. Publ. par Douglas Labarrée Buffum. Paris, Champion. XCI, 365 S. 8°. Fr. 100 = Société des anciens textes français.

Gerig, J. L., Antoine Arlier and the Renaissance of Nîmes. New York, Institute of French Studies. 57 S. 8°. Doll. —.75.

Gerster, W., Die Mundart von Montana (Wallis) und ihre Stellung innerhalb der franko-provenzalischen Mundarten des Mittelalters. Aarau, Sauerländer. 157 S. 8°. M. 6.50.

Giani, Romualdo, L'estetica nei „Pensieri" di Giacomo Leopardi. Torino, Fratelli Bocca. XII, 198 S. 8°. L. 18.

Gibaudan, René, Les Idées sociales de Taine. Paris, Editions Argo. Fr. 12.

Goodyear, N. A., Delisle, Arlequin sauvage. New York, Century. XXVII, 121 S. 8°. 95 cts.

Gramatica de la lengua española por la Real Academia. Nueva edición reformada. Madrid, Edit. Hernando. 594 S. 4°.

Grazzani, Virginio, Rivelazioni Dantesche. Beatrice, Vita Nova e Convito, con un saggio d'interpretazione del primo canto della D. Commedia. Seconda edizione. Sondrio, tip. commerciale Valtellinese. 1928. 173 p. 16°.

Grillet, Claudius, Victor Hugo spirite. Paris, E. Vitte. 224 p. Br. Fr. 12.

Grimes, E. Marg., The Lays of Desiré, Graelent and Melion. Edition of the Texts with an Introduction. New York, Institute of French Studies. 139 S. 8°. Doll. 1.25.

Grimm, Leonh., Lemaître als Kritiker des franz. Theaters. Diss. Würzburg. 86 S. 8°.

Grundzüge einer Bibliographie für das Studium der französischen Philologie. Im Einverständnis mit Prof. Dr. F. Neubert zusammengestellt von Salo Sklarz und Rudolf Brummer. Breslau, Romanisches Seminar der Universität. 27 S. 8°. M. —.80. [Zu beziehen durch S. Sklarz, Breslau I, Antonienstr. 18/20.]

Gui de Cambrai, Le Vengement Alixandre, ed. by Bateman Edwards. Princeton Univ. Press.; Paris, Les Presses Universitaires de France. XI, 146 S. 8°. Doll. 1.50 = Elliott Monographs. 23.

Hazard, Paul, La Vie de Stendhal. 22e édition. Paris, libr. Gallimard. 255 p. et portrait. In-16. Fr. 12. [Vies des hommes illustres. No. 11.]

Henriot, Emile, Alfred de Musset. Paris, Hachette. 8°. Fr. 10.

Herrero Garcia, M., Ideas de los españoles del Siglo XVII. Madrid, Edit. Voluntad. 669 S. 8°.

Hürbin, Marie, Madame de Staël. In: Schweizer Frauen der Tat. Zürich 1929. S. 134—157.

Jacob, Jean, Marcel Proust. Son œuvre. Paris, Nouv. Revue critique. Fr. 8.

Johnston, Elsie, Le Marquis d'Argens. Sa vie et ses œuvres Paris, Champion. 220 S. 8°. Fr. 12.

Digitized by Google

Joinville, La Vie de Saint Louis, publ. avec une introduction par Henri Longnon. Paris, à la Cité des livres. 8°. Fr. 60.

Küchler, W., Molière. Leipzig, Teubner. M. 10.

Kuttner, Max, Prinzipien der Wortstellung im Französischen. Zur franz. Negation. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 1929 (Ausg. 1928). IV, 118 S. 8° = Neuphilologische Handbibliothek f. d. westeuropäischen Kulturen u. Sprachen. Bd. 5. M. 3.

Lang, Friedr., M. Eminescu als Dichter und Denker. Cluj, Minerva. 183 S. 8°.

Långfors, Arthur, Histoire de l'Abbaye de Fécamp en vers français du XIII^e siècle publiée avec une introduction et un glossaire par A. L. Annales Academiae Scientiarum Finnicae. B. XXII, 1. Helsinki 1928. 282 S. 8°.

Lerch, Eugen, Historische französische Syntax. Bd. 2. Leipzig, O. R. Reisland. 1929. gr. 8°. [2. Untergeordnete Sätze und unterordnende Konjunktionen. XVIII, 449 S. M. 21; geb. M. 24.]

Levi, Ezio, Il Martirio del Buon Vino, aneddoto tradizionale raccolto in cinque sonetti del sec. XIV. Pavia, Tip. Succ. Fusi. 27 S.

Liefde, C. L. de, Le Saint-Simonisme dans la poésie française entre 1825 et 1865. Diss. Amsterdam. 192 S. 8°.

Machiavelli, Niccolò, Le Opere Maggiori: Il Principe, Saggi dei Discorsi, dell' Arte della guerra e delle Istorie fiorentine. Con Commento di Plinio Carli. Nuova edizione. Firenze. Sansoni.

Marini, Olimpia, Commemorazione del Petrarca in occasione del 6° centenario del suo primo incontro con Laura. Conferenza. Arpino, tip. G. Fraioli. 1928. 29 p. 8°.

Marini, Olimpia, L'Armonia delle cose di Niccolò Tommaseo. Arpino, tip. G. Fraioli. 1928. 28 p. 8°.

Marini, Olimpia, La poesia di Dante nella critica di Croce e di Gentile. Conferenza. Arpino, tip. G. Fraioli. 1928. 31 p. 8°.

Maturin, M. P., The mind and art of Dante. London, F. Greffith. 6 sh.

Melander, J., Étude sur l'ancienne abréviation des pronoms personnels régimes dans les langues romanes. Uppsala, Almqvist & Wiksell. 175 S. 8°. Kr. 6 = Arbeten utgivna med understöd av Vilhelm Ekmans Universitetsfond, Uppsala 34.

Menéndez y Pelayo, Marcelino, Estudios sobre el teatro de Lope de Vega. Ed. ordenada y dirigida por Miguel Artigan. Tomo VI. Madrid, Edit. Victorino Suàrez. 408 S. 4°. Obras completas Vol. XV.

Menéndez y Pelayo, Marcelino, Historia de las ideas estéticas en España. Cuarta edición. Tomo II. Madrid, Edit. Hernando. 363 S. 8° = Colección de Escritores castellanos. Vol. X.

Montaigne. Essais de Messire Michel de Montaigne, publiés sur l'exemplaire de Bordeaux. Avec une introduction par Fortunat Strowski. T. 3. Paris, éditions de la „Chronique des lettres françaises". 341 p. In-16.

Moreira, Julio, Estudos da Lingua Portuguesa. Subsidios para a Sintaxe Historica e Popular. 2 Bde. Lisboa, Liv. classica editora.

Moutard, Eugène, En marge du romantisme. Un foyer intellectuel en Saintonge. Pierre Jônain, ses amis et correspondants. 1799-1884. Lettres de Victor Hugo, Lamartine, G. Sand, J. Michelet, Eug. Pelletan, J. Maci, Carnot, etc., recueillies et publiées par Eugène Moutard. Bordeaux, libr. Ed. Féret et fils. 61 p., pl. In-8.

Nerval, Gérard de, Voyage en Orient, suivi d'Isis. Texte intégral, établi avec ses appendices, une introduction, une bibliographie et des notes, par Jean Chuzeville. Vol. I. Vol. II. Vol. III. Paris, éditions Bossard. 3 vol. in-8. Vol. I, XVII, 345 p.; vol. II, 271 p.; vol. III, 391 p. [Les Meilleures œuvres dans leur meilleur texte.]

Nodier, Charles, Le Bibliomane. Publié par Ejnar Munksgaard. Paris, H. Champion. 82 p. In-8 carré. Br. Fr. 100.

Nunes, J. J., Digressões lexicológicas. Lisboa, Liv. Clássica Editora. 256 S. 8°.

Oppenheimer, Felix Frhr. von, Montaigne, ein kurzer Wegweiser durch sein Werk. In: Ders.: Montaigne, Edmund Burke u. die französ. Revolution. Francis Bacon. Wien 1928. 3 Essaya. S. 3-23.

Orendi-Hommenau, Viktor, Literatur und Volkskunst der Rumänen. Mit 25 Abb. Temeswar-Timişoara, Str. E. Gojdu 10. Selbstverlag 1928. 40 S. 8°. Lei 50.

Orcutt, W. D., The book in Italy during the 15th and 16th centuries. London, Harrap. 105 sh.

Ospina, Ed., El Romanticismo. Estudio de sus caracteres esenciales en la poesia lirica Europea y Colombiana. Madrid, Edit. Voluntad. 447 S. 8°.

Parma, Giuseppe Benedetto, Ascesi e mistica cattolica nella Divina Commedia. Con lettera del card. Bisleti. Studio filosofico-religioso. Subiaco, tip. dei Monasteri. 1927. Vol. II ed ultimo: Parte 3^a. 602 S. 8°. L. 40.

Pfandl, Ludwig, Geschichte der spanischen Nationalliteratur in ihrer Blütezeit. Freiburg i. Br., Herder. 1929. gr. 8°. XIV u. 620 S. M. 29; in Leinw. M. 32.

Philippe de Vigneulles, La Chronique de. Ed. par Charles Bruneau. Tome I. Origines à 1324. Paris, Champion. XXXI, 380 S. 8°. Fr. 60. [Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine.]

Pinto, Pedro A., Critica miuda — Camilo torturado. Rio de Janeiro. 385 S. 8°.

Poliziano, Angelo, Tagebuch (1477—1479) mit 400 Schwänken und Schnurren aus den Tagen Lorenzos des Grossmächtigen und seiner Vorfahren. Zum ersten Male hrsg. v. Albert Wesselski. Jena, Diederichs. LVI, 244 S. 8°.

Portigliotti, G., Donne del Rinascimento. Milano, Fratelli Treves. 324 S. 8°. L. 26.

Puşcariu, Sextil, Studii Istroromâne, 2: Introducere, Gramatică, Caracterizarea dialectului Istroromân. Academia Română, Bukarest, Studii şi cercetăre: II. 370 S. 12 Taf.

Quarantotto, Giovanni, Nuovi studi sul poeta e patriotta istriano Pasquale Besenghi degli Ughi (Seguono: Versi, ridotti a miglior lezione e scritti inediti). Parenzo, tip. G. Coana e figli 1928. 8°. 140 S. [Estr. dagli Atti e memorie della società istriana di archeologia e storia patria; vol. XI, 1928, fasc. I.]

Ragnal, M. A., Le talent de Mme de La Fayette. Diss. Toulouse. Paris, Picart. 252 S. 8°.

Ragnal, M. A., La Nouvelle française de Segrais à Mme de la Fayette. Diss. Toulouse. Paris, Picart. 123 S. 8°.

Rienzo, Briefwechsel des Cola di I 2: K. Burdach, Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit. XIV. S. 369—728. M. 24. II: Krit. Darstellung der Quellen zur Geschichte Rienzos. Mit einer Abhandlung über die Briefsammlungen Petrarcas. XII, 404 S. M. 26. Berlin, Weidmann.

Sandfeld, Kr., Syntaxe du français moderne. I. Les pronoms. Paris, Champion. 475 S. 8°. Fr. 60.

Schill, Emma, Les traductions françaises de l'Intermezzo de Henri Heine. Thèse. Paris, Les Editions Rieder. 161 S. 8°.

Scriptores Latini Medii Aevi Italici. I. Henrici Septimellensis Elegia sive De miseria. Recensuit, praefatus est, glossarium atque indices adiecit Aristides Marigo. Patavii, Apud A. Draghi. 76 S. 8°.

Seillière, Ern., El romanticismo. Trad. española de José Torres Reina. Madrid, Edit. Hernando. 117 S. 8° = La Cultura Moderna. Vol. XVIII.

Serand, F. et J., Un épisode de la vie de J.-J. Rousseau en Savoie. L'Idylle des Cerises. Paris, M. Dardel. 72 S. 8°. Fr. 12.

Sester, Franz, Der Infinitiv im Neuportugiesischen auf Grund der Werke von Eça de Queiroz. Diss. Köln. 1928. 92 S. 8°.

Silva Dias, A. Epifanio da, Sintaxe Historica Portuguesa. Lisboa, Livr. classica editora.

Sorsa, Saverio La, Tradizioni popolari pugliesi. Serie I: Fiabe e novelle. Vol. I. Bari-Roma, tip. F. Casini e figlio edit. tip. 1928. 8°. x, 289 p., vij. L. 10.

Soto, R. A., Un olvidado Precursor del Modernismo Francés: Della Rocca De Vergalo. New York, Institute of French Studies. 8°. Doll. —.25.

Souday, P., Les Romantiques à l'Académie. Paris, Flammarion. 288 S. 8°. Fr. 12.

Stendhal. Deux Portraits de Stendhal. Par Mérimée. Édités avec notes et éclaircissements par Pierre Jourda. Paris, Champion. 58 S. 8°. Editions du Stendhal Club No. 26. Fr. 12.

Stolz-Schmalz, Lat. Grammatik. Laut- und Formenlehre, Syntax u. Stilistik. In 5. Aufl. neubearbeitet v. M. Leumann und J. B. Hofmann. Lfg. 2: Syntax u. Stilistik S. 348 bis 924. München, Beck.

Tagliavini, Carlo, Un frammento di storia della lingua rumena nel secolo XIX: L'italianismo di Jon Heliade Rádulescu.

Digitized by Google

Roma, Arc. an. romana edit. 1926. 51 p. 8°. L. 5. [Pubblicazioni dell'Ist. per l'Europa orientale, Roma. I serie: Letteratura, arte, filosofia, no. 10.]

Taillandier, G. Saint-René, Auprès de M. Taine. Souvenirs et vues sur l'homme et l'œuvre. Paris, Hachette. 8°. Fr. 10.

Tassoni, Alessandro, La Secchia rapita. Introduzione e note di Francesco Luigi Mannucci. Torino, Unione tip. edit. torinese. 16°. p. xlvj, 350 con ritratto e tavola. L. 14. [Classici italiani con note; seconda serie, no. 58.]

Thomas, A., Les conceptions sociales d'A. France. Diss. Paris, Presses modernes. 107 S. 8°.

Titchener, Frances H., L'école Auvergnate. Etude sur la Renaissance Méridionale dans le Cantal. Préface de J. Anglade. Paris, Champion. 108 S. 8°. Fr. 30.

Toma, Vincenzo De, Il canto primo dell'Inferno nel pensiero di Giovanni Pascoli. Firenze, R. Bemporad e figlio (Bologna, Azzoguidi), 1928. 16°. 79 p. L. 6.

Tommaseo, N., Il ritratto di Antonio Rosmini. Con Introduzione e note di Carlo Curto. Torino, Paravia.

Trahard, Pierre, Prosper Mérimée de 1834 à 1853. Paris, Champion. 336 S. 8°. Bibliothèque Mérimée III. Fr. 75.

Umphrey, G. W., and C. Garcia Prada, Selections from the prose and poetry of Rubén Darío. Ed. with introduction notes and vocabulary. New York, Macmillan. VIII, 274 S. 8°

Urfé, Honoré D', L'Astrée. Nouv. édition publ. d'après les textes de 1610, 1619, 1627 et 1628 par H. Vaganay. T. V. Paris, Masson.

Verri, Carteggio di Pietro e di Alessandro, dal 1766 al 1797, a cura di Em. Greppi e di Al. Giulini. Vol. VI. Genn. 1773 — giugno 1774. Milano, Casa ed. Cogliati.

Vieli, R., Die Terminologie der Mühle in Romanisch-Bünden. Chur, F. Schuler. 60 S. 4°. 45 Abb. M. 4.

Vivaldi, V., Calabresi illustri: F. Fiorentino, F. Tocco, V. Gallo-Arcuri, D. Nilelli, P. Furgiueli, A. Cefaly, A. Fazzari. Catanzaro, Tip. edit. Bruzia. 275 S. 8°. L. 15.

Voltaire, Essai sur les mœurs et l'esprit des nations. Publié et annoté par H. Raudnitzky. Leipzig, Quelle & Meyer. 41 S. 8°. (Bibliothèque française. Hrsg. v. Kurt Glaser u Ludwig Faser).

Voos, Wilhelm, Hauteroche (Noël Le Breton) 1617?-1707, Schauspieler und Lustspieldichter. Diss. Köln. 1927. 119 S. 8°

Wallas, M., Luc de Clapiers Marquis de Vauvenargues. Cambridge, Univ. Press. VIII, 308 S. 8°. 12 s. 6 d.

Wartburg, Walther v., Französisches etymologisches Wörterbuch. Lfg. Nr. 13. Ausg. A. (Bd. 3, S. 107—170.) Bonn, F. Klopp. 1928. 4°. M. 4.80.

Wilmotte, Maurice, Un curieux cas de plagiat littéraire. Le Poème de Galeran. Paris, Champion. 42 S. 8°. Fr. 42.

Zaman, Franc., L'attribution de Philomena à Chrétien de Troyes. Diss. Leiden. Amsterdam, H. J. Paris. 109 S. 8°.

Zola, Emile, Mein Kampf um Wahrheit und Recht. Meist unveröff. Briefe aus d. Nachlass. Mit e. Bild s. Lebens von s. Tochter Denise (Le Blond-)Zola. (Uebertr. u. bes. von Artur Rosenberg. Mit 16 Bildtaf. u. Faks.) Dresden, C. Reissner. 1928. 280 S. 8°. M. 5.50; geb. M. 7.50.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten usw.

Im Jahre 1929 erscheinen zwei Publikationen der Internationalen Gesellschaft für experimentelle Phonetik. Das Monatsheft VOX (Prof. Dr. G. Calzia, Hamburg) ist zum amtlichen Veröffentlichungsblatt für die Gesellschaft geworden. Sie wird an alle Mitglieder kostenlos gesandt. Ein Jahresband von 300 bis 400 Seiten mit dem Titel „Psychologische Beiträge zur Experimentalphonetik im Auftrag der Internationalen Gesellschaft für experimentelle Phonetik herausgegeben von Prof. Dr. E. W. Scripture, Wien", wird in Verbindung mit dem „Archiv für die gesamte Psychologie" (Prof. Dr. W. Wirth, Leipzig) erscheinen. Jedes Mitglied erhält ein Exemplar zum Preise eines Sonderdruckes. Die Geschäftsstelle der Gesellschaft befindet sich in Wien IX, Strudelhofgasse 4. Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1929 beträgt 8½ österreichische Schillinge.

Anlässlich der Abtrennung des Ibero-amerikanischen Instituts vom Seminar für romanische Sprachen und Kultur, mit dem das Institut bisher verbunden war, gibt das Seminar bekannt, dass es als Universitätsseminar mit allen seinen wissenschaftlichen und praktischen Aufgaben auf dem Gebiete der gesamten Romania bestehen bleibt. Wie bisher liegt also auch die Pflege der spanischen, portugiesischen und ibero-amerikanischen Auslandskunde an der Hamburgischen Universität (Sprache, Literatur und allgemeine Geisteskultur) in den Händen des Seminars. Das Seminar steht unter der Leitung der beiden Ordinarien für romanische Sprachen und Kultur an der Hamburgischen Universität, Prof. Küchler und Prof. Krüger.

Das Seminar für romanische Sprachen und Kultur der Universität Hamburg veranstaltet während der Schulferien des Sommers 1929 einen Kursus zur Einführung und Fortbildung auf dem Gebiet der spanischen Sprache und Literatur. Anfragen sind an das Seminar zu richten.

Die Kunst-Akademie in Moskau ernannte den ord. Professor der deutschen Sprach- und Literaturgeschichte, Geheimrat Dr. Oskar Walzel in Bonn, zum Ehrenmitgiled.

Der o. Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Bern, Dr. Harry Maync, hat einen Ruf in gleicher Eigenschaft an die Universität Marburg angenommen.

Dr. Hermann Menhardt, Professor an der Oberrealschule in Klagenfurt, hat sich an der Universität Graz für deutsche Sprache und Literatur habilitiert.

Der ord. Professor der englischen Philologie an der Universität Rostock, Dr. Rudolf Imelmann, ist in gleicher Eigenschaft an die Universität Frankfurt berufen worden.

Der ao. Professor an der Universität Hamburg, Dr. Fritz Krüger, wurde zum planmässigen ordentlichen Professor für romanische Sprachen und Kultur daselbst ernannt.

Dr. W. von Wartburg in Aarau wurde, nachdem er auf Herbst 1928 zum Professor für romanische Philologie an der Universität Lausanne und zugleich zum Extraordinarius an der Universität Bern ernannt worden war, nunmehr auf das neugegründete zweite romanistische Ordinariat an der Universität Leipzig berufen und wird diesem Ruf zum Sommersemester folgen.

Der ao. Professor der Universität Innsbruck, Dr. Josef Brüch, ist zum ord. Professor der romanischen Philologie an der genannten Universität ernannt worden.

Zum Nachfolger des † Professors Schädel ist zum Leiter des Ibero-amerikanischen Instituts in Hamburg der Privatdozent Dr. Rud. Grossmann ernannt worden.

† in Wien der frühere ord. Professor der englischen Philologie an der Universität Czernowitz, Dr. Leon Kellner, im Alter von 69 Jahren.

† in Jena Anfang Februar der ord. Professor der deutschen Philologie Dr. Victor Michels, 62 Jahre alt.

Druckfehler: Ltbl. 1928 Sp. 476 Z. 5 v. u. l. Dr. Hermann Gumbel statt Dr. W. Gumbel.

Notiz.

Den germanistischen Teil redigiert Otto Behaghel (Giessen, Hofmannstrasse 10), den romanistischen und englischen Fritz Neumann (Heidelberg, Roonstrasse 14), und wir bitten, die Beiträge (Rezensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten usw.) dementsprechend gefälligst zu adressieren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Erscheinungen germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direkt oder durch Vermittlung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaktion stets imstande sein, über neue Publikationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung in der Bibliographie zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Digitized by Google

Für geistig Regsame

Wir Menschen von heute und morgen brauchen für stille Stunden, für die Zeit der Ruhe und Erholung, mehr als bisher eine geistige Kraftquelle, aus der immer neue Energien für den harten Kampf des Alltags geschöpft werden können.

„Westermanns Monatshefte" sind — Tausende von Leserurteilen bestätigen es — allzeit mit Erfolg bestrebt gewesen und weiterhin bestrebt, nur wirklich wertvolle und bleibende geistige Güter zu vermitteln.

Der Aufstieg dieser Zeitschrift, deren Entwicklungsgeschichte mehr als zwei Menschenalter umfaßt, garantiert auch Ihnen für einen nie versiegenden Born reichen Wissens und köstlicher Unterhaltung.

Ein Abonnement auf Westermanns Monatshefte bedeutet für Sie und für alle, denen Sie eine wirkliche und bleibende Freude bereiten wollen, eine Goldgrube, eine Kapitalsanlage für den Geist.

Füllen Sie bitte den nachstehenden Gutschein aus. Der Verlag von Westermanns Monatsheften schickt Ihnen dann ein Probeheft.

Ausfüllen und einsenden

Gutschein An den Verlag Georg Westermann, Braunschweig

Gegen Einsendung dieses Gutscheines und 30 Pf. Porto — liegen in Marken bei — sind auf Postscheckkonto Hannover 1905 unter Georg Westermann, Braunschweig, eingezahlt — erhalten diejenigen Leser dieser Zeitung, die Interesse an Westermanns Monatsheften haben, ein Probeheft im Werte von 2 Mark gratis.

Name, Beruf, genaue Adresse

★ O. R. REISLAND / LEIPZIG ★

Grammatik des Altfranzösischen

Von Prof. *Ed. Schwan.* Neu bearbeitet von Prof. *D. Behrens.*

I. und II. Teil: **Laut- und Formenlehre.** 12., revidierte Auflage. XII und 306 Seiten gr.-8°. M. 7.—

III. Teil: **Materialien zur Einführung in das Studium der altfranzösischen Mundarten.** Herausg. von *D. Behrens.* Mit einer Karte. 3. Auflage. VIII u. 147 S. gr.-8°. M. 4.20.

— Alle 3 Teile in einen Band gebunden M. 13.20

Grammaire de l'ancien français von Schwan-Behrens

Traduction française par prof. *Oscar Bloch.* 3. édition, d'après la onzième édition allemande

Première et deuxième parties: **Phonétique et morphologie.** VII u. 316 S. gr.-8°. M. 7.—

Troisième partie: **Matériaux pour servir d'introduction à l'étude des Dialectes de l'ancien français.** Publiés par *D. Behrens.* VI und 147 Seiten gr.-8° und eine Karte. M. 4.20. — Alle 3 Teile in einen Band gebunden M. 13.20

★ O. R. REISLAND / VERLAG / LEIPZIG ★

Soeben erschien:

SPOKEN ENGLISH

Von W. E. Collinson

On the basis of the work of E. Th. True and O. Jespersen

10. Edition. Entirely rewritten by W. E. Collinson

Professor of German and Honorary Lecturer in Comparative Philology in the University of Liverpool

IV und 102 Seiten 8°. Mark 2.—

Das Ergänzungsheft (deutsche Übersetzung) hierzu

5. Auflage, neu bearbeitet von W. E. Collinson

IV und 80 Seiten 8°. Mark 2.—

Dieses Buch enthält die Redensarten des täglichen Lebens in englischer Sprache und phonetischer Umschrift und ist ebenso wie das Ergänzungsheft vollständig umgearbeitet und der Umfang stark erweitert worden.

Verantwortlicher Redakteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck der Piererschen Hofbuchdruckerei in Altenburg, Thür.

Ausgegeben im März 1929.

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY

LITERATURBLATT
FÜR
GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL UND DR. FRITZ NEUMANN

o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG, KARLSTRASSE 20.

Erscheint monatlich.

Preis halbjährlich: Goldmark 9.—.

L. Jahrgang. Nr. 5—6. Mai—Juni. 1929.

Rabbinowitsch, Probleme der Neidhartforschung (Ehrismann).
Sehrt, Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur as. Genesis (Behaghel).
Saladin, Zur Siedelungsgeschichte des Freiburgischen Sensebezirks (Behaghel).
Der Saelden Hort, hrsg. von H. Adrian (Behaghel).
Der Göttweiger Trojanerkrieg, hrsg. von A. Koppitz (Behaghel).
Pietsch, Ewangely und Epistel Teutsch (Götze).
Brüggemann, Versuch einer Zeitfolge der Dramen des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig (Götze).
Krohn, Die folkloristische Arbeitsmethode (Götze).
Kaserer, Bauernregeln und Lostage in kritischer Beleuchtung (Götze).
Koch, Goethe nnd Plotin (v. Aster).
Koch, Schillers philosophische Schriften und Plotin (v. Aster).
Castle, In Goethes Geist. Vorträge und Aufsätze (Willi Koch).
Bouvier, J. G. Zimmermann. Un représentant suisse du cosmopolitisme littéraire au 18. s. (W. Müller).
Briefe an Cotta. Hrsg. von Herbert Schiller (Körner).
Fischer, Der Lautbestand des südmittelengl. Octavian (Wild).
Witherspoon, The Influence of Robert Garnier on Elizabethan Drama (Fischer).
O'Sullivan-Köhling, Shelley und die bildende Kunst (Asanger).
Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst (Wurzbach).
Ed. v. Jan, Das literarische Bild der Jeanne d'Arc (Klemperer).
Waters, The Anglo-Norman Voyage of St. Brendan by Beneeit (Vising).
v. d. Zanden, Etude sur le Purgatoire de Saint Patrice (Vising).
Bauche, Le langage populaire (Spitzer).
Wesselski, Angelo Polizianos Tagebuch 1477 bis 1479 (Gutkind).
Wagner, Ueber Geheimsprachen in Sardinien (Spitzer).
El cuento de Tristan de Leonis. Ed. by G. T. Northup (Golther).
Dunn, A Grammar of the Portuguese Language (Giese).
Bibliographie.
Personalnachrichten.
Notiz.

Jacob Faiwusch Rabbinowitsch, Probleme der Neidhartforschung. Eine Untersuchung über das Verhältnis zwischen Neidhartliedern und Pseudoneidharten. Amsterdamer Diss. Bij C. A. J. van Dishoeck te Bussum 1928. 235 S. 8°. Mit 1 Karte.

Der Verfasser weist das Verhältnis zwischen den echten und unechten Neidhartliedern zuerst im Wortschatz, dann im Stil nach. Der Stoff ist mit grossem Fleiss gesammelt. Die Wörter (Kap. I und II) sind in alphabetischen Listen geordnet und am Schluss derselben jeweils nach ihrem Inhalt zusammengestellt. Die Auswahl der betreffenden Wörter ist mit Recht weit ausgedehnt, ja manchmal ist wohl zu weit gegriffen. Durch die alphabetische Anordnung konnte der Sprachschatz mit Beleg aller einzelnen Stellen übersichtlich verzeichnet werden, aber bei dieser äusserlich schematischen Aufzählung kommen doch die inneren Beziehungen zu kurz, durch grundsätzlich inhaltliche Gruppierung der Wörter hätte die Sammlung zugleich zu einem Bilde des in den Liedern dargestellten Lebens abgerundet werden können. Im zweiten Teil wird auf die gleiche eingehende Weise der Stil der echten und unechten Lieder verglichen. Der Versuch am Schluss, einige der unechten Lieder je einem Verfasser zuzuschreiben, ist beachtenswert und deckt wohl gleiche Züge auf, aber dieselben scheinen mir nicht so beweiskräftig zu sein wie der Nachweis, den Singer aus den Reimen für gleiche Autorschaft bei zwei Liedern gebracht hat (s. Rabbinowitsch, S. 217).

Heidelberg. Gustav Ehrismann.

Edward H. Sehrt, Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächsischen Genesis. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. Baltimore, The Johns Hopkins Press. 1925. 741 S. 8°.

J. H. Gallée hatte ein ausführliches altniederdeutsches Wörterbuch geplant und dazu 1903 Vorstudien veröffentlicht. Zur Durchführung seiner Absicht ist er nicht mehr gelangt. Nun legt uns Sehrt ein umfangreiches Buch vor, das die beiden wichtigsten Werke des And. lexikalisch ausbeutet. Bis jetzt war man für den Heliand auf das Wörterbuch in Heynes Ausgabe angewiesen, das seinerzeit sehr verdienstlich, aber von Vollständigkeit weit entfernt war; die Belege, die nicht bei Schmeller standen, fehlten auch bei Heyne. Jetzt besitzen wir durch den Fleiss und die Sorgfalt von Sehrt eine abschliessende Sammlung des Stoffes, in der nicht nur die Bedeutung der Wörter dargelegt, sondern auch ihre grammatischen Formen systematisch zusammengestellt und die einschlägige Literatur vollständig verzeichnet wird: also ein unentbehrliches Hilfsmittel für jede Erforschung des Heliand und der Genesis.

Mit der Ansetzung der Bedeutungen bin ich mehrfach nicht einverstanden. Wo ein und dieselbe Vorstellung wiederzugeben ist, setzt Sehrt oft ganz unnötigerweise Synonyme nebeneinander, die aber nicht einmal immer wirkliche Synonyme sind, z. B. *abaron* „Nachkommen, Kinder", wo „Kinder" überhaupt zu tilgen wäre; diese Bedeutung liegt in keiner der Stellen vor; *adalboran* „von edler Geburt, guter Abkunft"; *diurian* „verherrlichen, preisen"; *hettiand* „Verfolger, Feind", wo nur das letztere zutreffend ist; *weroldriki* „Weltreich, Welt", wo die erste Uebersetzung nicht zu den Tatsachen stimmt; *weroldherro* „Weltherrscher, Kaiser", wo es sich nur um einen Kaiser handelt, den der Dichter sich als Weltherrscher vorstellt. Aergerlich ist es, wenn da, wo wirklich verschiedene Bedeutungen vorliegen, sie vielfach unmittelbar nebeneinandergestellt werden und es den Bemühungen des Benutzers überlassen bleibt, nachzuprüfen, welche Stellen zu

Digitized by Google

der einen oder der anderen Bedeutung gehören. So bei *barn*: 1. „Kind, Sohn"; was hier unter 2. steht: „Menschen, Menschenkinder", passt nur auf das letzte Beispiel; alles andere gehört unter 1.; *edili* „von gutem Geschlecht, adlig, edel"; es hätte heissen müssen: a) bei persönlichen Grössen „adlig" — b) bei nicht persönlichen Grössen: „edel" (ein Beispiel: *edilero spraka*); *giwadi* „Kleidung, Gewand, Kleider" statt: a) Kleidung. b) Kleid (oder Gewand); *obar* „über etwas, über etwas hinweg", wo übrigens Hel. 1693 zu 1951, 2936 zu 5240 in der folgenden Unterabteilung gehört; *thegan* „Knabe, Mann, der Mann des Gefolges, Dienstmann": vier Wörter, aber drei verschiedene Bedeudungen, unter die die Belege zu verteilen gewesen wären; so stehen sie kunderbunt durcheinander. — *Wela* wird unnötigerweise unter zwei Artikel verteilt: der eine dem Adverb, der andere der Interjektion gewidmet; dagegen wäre wohl *wehslon* als Transitiv von *wehslean* als Intransitiv zu trennen gewesen.

Giessen. O. Behaghel.

Guntram Saladin, Zur Siedelungsgeschichte des Freiburgischen Sensebezirks. Freiburg i. Ue., Weizinger. 128 S. 8°.

Die vortreffliche Arbeit von Saladin steht unter dem Zeichen der Anschauung, die besonders von Dopsch vertreten wird, dass die „Vernichtungstheorie" abgewirtschaftet hat, dass die Siedelungen im allgemeinen ununterbrochen fortleben. Die Untersuchung baut sich vor allem auf auf der Betrachtung der Ortsnamen, und es spielen naturgemäss die Weilerorte eine entscheidende Rolle. Ich hatte für deren Gesamtheit den Gedanken ausgeführt, dass sie eine Fortsetzung römischer Gutshöfe darstellten. Saladin prüft diesen Gedanken für den bestimmten Einzelbezirk der Schweiz; er ergänzt und erweitert meine Darlegungen in höchst willkommener Weise und kommt zu demselben Ergebnis wie ich. In scharfsinniger Weise verteidigt er unsere Anschauung gegen Einwendungen, die gemacht werden könnten oder gemacht worden sind. Dabei geht er namentlich in dankenswerter Weise auf die wirtschaftlichen Bedingungen der Siedelungen ein, während ich überwiegend militärische Gesichtspunkte geltend gemacht hatte. Weiter erörtert er dann die topographischen Verhältnisse der Orte auf -acum, die auch in seinem Bezirk eine grosse Rolle spielen. Das Einrücken der Alemannen erfährt ausführliche Erörterung, die Aare wird als alte Grenze gegenüber den Burgunden erhärtet, die Walchenorte betrachtet, wie überhaupt das Beharren romanischen Volkstums; dabei gewährt die sprachliche Behandlung des anlautenden lateinischen k in seiner Wiedergabe durch g (Gampeln aus campellone, Gestelen aus cartellione) eine wertvolle Hilfe. Nützlich auch für andere Gebiete ist die Feststellung, dass Ried im Sensegebiet nicht Sumpf, sondern durch Rodung gewonnenes Neuland bedeutet.

Es wäre dringend zu wünschen, dass derartige Einzeluntersuchungen auch für andere Gebiete durchgeführt würden. Bohnenberger mag aus Saladins Arbeit ersehen, dass auch Ortsforscher meine Meinung teilen. Die Widerlegung meiner sprachlichen Bedenken hat er sich allzuleicht gemacht.

Unverständlich ist mir auf S. 8 die dritte Anmerkung.

Giessen. O. Behaghel.

Nachtrag: In dem zweiten Hefte der neuen Zs. für Ortsnamenforschung untersucht W. Kaspers die Weiler-Orte der Kölner Gegend. Von ihnen sagt er: „Sie bestätigen Behaghels grundlegende Untersuchung" und fasst sein Ergebnis in folgenden Sätzen zusammen: „Die Weilerorte des Kölner Bezirks sind aus römischen Villen (villa rustica des kleinen Besitzers oder Veteranen, Villen des Grossgrundbesitzers, militärischer Verpflegungsvillen) hervorgegangen. Sie liegen innerhalb des unter römischen Einfluss stehenden Gebietes, in Beziehung zu Römerstrassen und strategischen Punkten".

Der Saelden Hort, alemannisches Gedicht vom Leben Jesu, Johannes des Täufers und der Magdalena. Aus der Wiener und Karlsruher Handschrift hrsg. von **Heinrich Adrian.** Mit zwei Tafeln im Lichtdruck. Berlin, Weidmann. 1927. [Deutsche Texte des Mittelalters, hrsg. von der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Bd. XXVI.] XXXII und 266 S. 8°. M. 21.

Der Göttweiger Trojanerkrieg, hrsg. von **Alfred Koppitz.** Mit einer Tafel in Lichtdruck. Berlin, Weidmann. 1926. [Deutsche Texte. Bd. XXIX.] XXVIII u. 483 S. M. 10.50.

Die beiden hier vorgelegten Dichtungen gehören dem alemannischen Gebiet an und wohl beide dem 15. Jahrhundert. Im Saelden Hort soll gelesen werden „von siechen, kinden und kindbetten", von Leuten, die selten Messe und Predigt haben, die aus den Städten sich auf die Burgen gezogen haben. Die Darstellung vielfach lebendig: an die Stelle des *man* tritt nicht selten *ich* oder *du*. Diese innere Mission bedient sich aber keineswegs einer besonders volkstümlichen Darstellung. Zwar tritt die Mundart stark hervor (z. B. *sunt: munt = solent: mugent;* gehört hierher auch die öfters gebrauchte Form *du sol*, die ich sonst nur aus dem Wälschen Gaste und der Rittertreue kenne?). Aber es wimmelt von Akkusativen mit dem Infinitiv; man muss unter Umständen ein Dutzend Verse lesen, um zu einem Hilfszeitwort den zugehörigen Infinitiv zu finden. Das Enjambement spielt eine grosse Rolle.

Der Göttweiger Text bietet eine höchst phantastische Geschichte des Trojanerkriegs, in der z. B. Paris einen Löwen erschiesst, Eneas den Verrat übt, der zur Einnahme Trojas führt, Minos zur Hochzeit seiner Tochter Meiera reist. Die Darstellung verdient nicht das Beiwort „schlicht", das ihr der Herausgeber beilegt; sie ist vielmehr nicht selten geschraubt, gesucht (1261 *lieblich geschach da manig blik, vil wipplicher brawen strik, claur und unverdrossen, wurden da entschlossen*; 1412 *der dennocht laider ain Walch war aller hande sprache*). Aber in der Erzählung manche hübsche naive Züge (1536 *dissen stritt und disse nott sach nieman won dü vögelin;* der Knabe Paris erschlägt einen Hund und rechtfertigt sich mit den Worten [1487]: *es tett mir gar nott: er nam mir fröffenlich daz brot,* was an König Rother erinnert; 1397 das Sprichwort: *satter lit frölich hopptt traitt*).

Die Einleitung Adrians verdient alles Lob, im Gegensatz zu denen mancher früheren Bände der deutschen Texte; er arbeitet mit dem vollen Rüstzeug der modernen Mundartenforschung. Ueber die Einleitung von Kopitz lässt sich nicht das gleiche sagen. S. XXIII: „wie weit manche Eigenheiten des Textes dem Dichter, andere dem Schreiber in Anrechnung zu bringen sind, lässt sich, da nur eine Handschrift vorliegt, nicht immer sicher feststellen"; als ob das beim Vorhandensein mehrerer Handschriften leichter wäre! K. hat nicht den Versuch gemacht das Sichere, d. h. die Reimzeugnisse, zusammenzustellen. Seine grammatische Autorität ist Weinholds alemannische

Digitized by Google

Grammatik. S. XXIV schreibt er: „*m* und *n* sind dem alemannischen Schreiber gleichwertig"; das gilt natürlich nur für den Auslaut. Ueber das Alter der Handschrift wird nichts gesagt, obwohl das vielleicht zweckmässig gewesen wäre, denn von der Hagen verlegt sie seltsamerweise in das 14. Jahrhundert.

Die Texte, wie gewöhnlich von Roethes Unterstützung begleitet, werden vollauf den Anforderungen gerecht, die man bei den bekannten Grundsätzen der Akademie stellen darf. Saelden Hort 3 ist wohl *verre* und 6 *fröwe* zu lesen; 22 ist die Aenderung in *tihtens* unnötig. Der Text des Trojanerkriegs ist in der Ueberlieferung übel zugerichtet; so kommt es, dass von Kraus fast auf jeder Seite ein reiches Maß von glücklichen Besserungen beigesteuert hat.

Giessen. O. Behaghel.

Pietsch, Paul, Ewangely und Epistel Teutsch. Die gedruckten hochdeutschen Perikopenbücher (Plenarien) 1473—1523. Ein Beitrag zur Kenntnis der Wiegendrucke, zur Geschichte des deutschen Schrifttums und der deutschen Sprache, insbesondere der Bibelverdeutschung und der Bibelsprache. Göttingen, Vandenhoek & Ruprecht. 1927. XXIII, 308 S. 8°.

Als Paul Pietsch im April 1890 die Leitung der Weimarer Lutherausgabe übernahm, hatte er eben den ersten Korrekturbogen des hier vorgelegten Buchs erhalten. Zwei Jahre später, als fünfzehn Bogen ausgedruckt waren, musste er die Hand von dem eigenen Geisteskind abziehen, um dem anspruchsvollen Pflegekind gerecht zu werden, dem fast ein Menschenalter lang all seine angespannte Arbeitssorge gehören sollte. Als Siebzigjähriger hat er die letzte Hand an das Plenarienbuch legen können; Notgemeinschaft und Gesellschaft der Freunde der Universität Greifswald haben den Druck vollenden helfen. Wer den Korrekturgang mit überwacht hat, kennt die besondere Mühe, aber auch das einzigartige Verdienst dieses Werkes, das die wichtigste Lücke schliesst, die bisher in unseren Vorarbeiten zur Würdigung der Lutherbibel geblieben war. Ueber die vollständigen deutschen Bibeln vor Luther sind wir vor allem durch Wh. Walthers Deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters (1889—92) und W. Kurrelmeyers Ausgabe (1904ff.) gut unterrichtet. Wichtiger sind für das Verhältnis Luthers zu seinen unmittelbaren Vorgängern die Plenarien. Ueber ihren Umfang in Drucken und Handschriften hat bisher niemand auch nur bibliographisch zureichende Vorstellungen gehabt. Wenn uns jetzt Pietsch 63 von den über 70 Plenariendrucken aus dem halben Jahrhundert, das er darstellt, erschliesst, so ist damit ein erstes Mal der Vorhang vor einem Reichtum zurückgezogen, den ganz zu ermessen über eines Menschen Kraft geht. Erschöpft hat ihn auch Pietsch nicht: von den Drucken sind die niederdeutschen und niederländischen fast ganz beiseite geblieben, von den Handschriften nur das Berliner *Ms. germ. fol.* 659 herangezogen. Aber die Masse ist nun gegliedert; Uebersichten zeigen, wie sich das Kirchen- und Heiligenjahr in den Perikopentexten spiegelt und welche biblischen Abschnitte dabei zur Geltung kommen. Perikopen, Messen und Glossen sind in Textproben von insgesamt 114 Druckseiten ausgehoben, und nicht zuletzt erfährt die Sprache dieser deutschen Wiegendrucke die längst verdiente Würdigung, die die sonst so hoch und fein entwickelte Inkunabelforschung erst an ganz vereinzelten Punkten angebahnt hat. Möge das Buch, das mehr als vierzig Jahre zu seiner Vollendung gebraucht hat, die unbedingt notwendige Nachfolge um so rascher finden.

Giessen. Alfred Götze.

Fritz Brüggemann, Versuch einer Zeitfolge der Dramen des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig aus den Jahren 1590—1594 (= Veröffentlichungen des Deutschen Instituts an der Technischen Hochschule in Aachen, Heft 2). Aachener Verlags- und Druckerei-Gesellschaft. 1926. 53 S., 1 Tabelle.

In dem kurzen dramatischen Schaffen des Herzogs Heinrich Julius sind vier Schichten zu unterscheiden: Versuche in der Tragödie und Tragikomödie nach der Spielweise der englischen Komödianten; unter deren Einfluss Stilwechsel zur Komödie; im Erstarken der eignen Kraft neuer Stilwechsel zur Tragödie; endlich in künstlerischem Absinken die abschliessende Rückkehr zur Komödie. In die erste Zeit (1590—92) gehören die Tragikomödie „Susanna", die Tragödie „Fleischhauer" und das grosse Wirtsdrama, diese beiden Entwurf geblieben; in die zweite (1592—93) die Komödien „Wirt" und ihr Gegenstück „Weib" (Thomas Merkator) mit Sicherheit, dazu vielleicht eine kürzende Bearbeitung der „Susanna"; in die dritte (1593) die Tragödien „Buhler und Buhlerin" (Pamphilus), „Der ungeratene Sohn", „Ehebrecherin" und die Tragikomödie „Gastgeber"; in die letzte (1594) die Komödien „Edelmann" (Prodigus) und „Vincentius Ladislaus". Damit ist nach vier Jahren die Theaterleidenschaft des Herzogs erloschen: die Staatsgeschäfte, sein Uebergang an den kaiserlichen Hof in Prag und der plötzliche Tod des noch nicht Fünfzigjährigen 1613 haben ihn nicht zum Drama zurückkehren lassen, aber auch innerlich hatte er offenbar den ganzen Kreis seiner dramatischen Möglichkeiten abgeschritten.

Brüggemann hat die Zeitfolge der Dramen überzeugend begründet und die namentlich bei der gekürzten „Susanna" und beim „Gastgeber" bleibende Unsicherheit gebührend betont. Zugleich hat er, gestützt auf die guten Vorarbeiten von Holland 1855, H. Grimm 1857, Tittmann 1880, O. v. Heinemann 1881, Creizenach 1889, P. Zimmermann 1902, E. Herz 1903 und Kaulfuss-Diesch 1905, die Entfaltung der herzoglichen Dramatik und die bedeutsame Rolle, die Thomas Sachevill als Johann Bouset darin spielt, neu gezeichnet. S. 11, Z. 2 v. u. lies *in Paranthesi*; 32, 42 Richter 4, 21; 32, 46 kann; 36, 8f. Franz Moor.

Giessen. Alfred Götze.

Kaarle Krohn, Die folkloristische Arbeitsmethode. Begründet von Julius Krohn und weitergeführt von nordischen Forschern (= Institutet for sammenlignende kulturforskning, Serie B: Skrifter 5.) Oslo 1926, Aschehoug; Leipzig, Harrassowitz. 167 S. 8°. M. 8.80.

Die finnische Methode der Volkskunde ist von des Verfassers Vater, dem deutschbürtigen Führer des Finnentums, am Kalewala ausgebildet und seither mit bekanntem Erfolg auf Volksglauben, Volksbrauch und Volksdichtung angewendet worden. Sie setzt sich zum Ziel, die ursprüngliche Form eines jeden volkskundlichen Zugs zu bestimmen und die ursprüngliche Anordnung dieser Züge zu untersuchen, um sowohl die Grundformen als die Normalformen der verschiedenen Gebiete festzustellen, aus deren Beziehungen zueinander die Wanderung und Entwicklung der betreffenden Ueberlieferung erschlossen werden kann.

Digitized by Google

Ist der Stoff analytisch vorbereitet, so bedarf es noch der Kenntnis der Gesetze, die bei Entstehung der volkstümlichen Phantasiegebilde wirksam sind, wie derer, die ihre Ueberlieferung in Zeit und Raum bedingen. Diese Gesetze stellt K. eines nach dem andern dar: die Vergesslichkeit, die Lust zu erweitern, die Umgestaltung durch Missverständnis, durch Anpassung an neue örtliche oder zeitliche Verhältnisse oder an einen veränderten Gesichtskreis, aus stilistischen Gründen, unter dem Einfluss der Gleichheit oder des Gegensatzes der Begriffe, durch örtliche, zeitliche oder kausale Berührung. Die Beispiele für diesen und all den weiteren Inhalt seines Werks, dem hier auch in Andeutungen nicht gerecht zu werden ist, nimmt K. aus der von ihm souverän beherrschten finnischen Ueberlieferung. Das von ihm dargestellte und geforderte Arbeitsverfahren wird auch ausserhalb Finnlands seit langem gehandhabt. Aber die finnischen Forscher sind durch ihren überwältigenden Stoff, den sie dankenswerterweise immer wieder auch in deutsch geschriebenen Werken darstellen, zu straffster Zusammenfassung und nüchternster Methodik gezwungen. Dass der Meister der finnischen Volkskunde, der Vorsitzende des Folklore-Forscherbundes, die folgerechte Schulung, die man sonst nur in seinem Seminar erwerben kann, durch dieses Buch einem viel weiteren Kreis vermittelt, ist ein grundlegendes Verdienst und aufrichtigen Dankes wert. Schon jetzt wird die hier entwickelte Auffassung von Aufgabe und Verfahren der Volkskunde auch von ihren deutschen Vertretern sehr ernsthaft erwogen und erörtert.

Giessen. Alfred Götze.

Kaserer, Hermann, Bauernregeln und Lostage in kritischer Beleuchtung. Wien, Julius Springer. 1926. (S.-A. aus Fortschritte der Landwirtschaft, Jg. 1, Heft 8—18.) 36 S. 8°.

Der Vertreter des Pflanzenbaus an der Hochschule für Bodenkultur in Wien untersucht die deutschen Bauernregeln auf Sinn und Berechtigung. Sprachgeschichtliche Absichten hat er nicht, die einzige ältere Quelle, die er einmal nennt, ist Joh. C. Colers *Oeconomia ruralis* von 1604. Dabei lösen sich die Rätsel erst bei geschichtlicher Betrachtung. Es fällt auf, dass besonders viel Lostage um den 24. des Monats liegen, und Kaserer S. 28 will daraus schliessen, in alter Zeit habe um diesen Tag der Monatsanfang gelegen. Das ist aber zu keiner Zeit der Fall gewesen, vielmehr sind die beiden Sonnwendfeiern, der 24. Juni und der 24. Dezember, Vorbild dafür geworden, dass auch auf den 24. Januar (Timotheus), 24. Februar (Matthias), 24. März (Corpus Domini), 24. April (Georg) usw. Lostage verlegt wurden, deren Wetter für längere Zeit massgebend sein sollte. Die Sonnenwenden sind aber das einzige vorchristliche Element, das nachweisbar in unsern Wetterregeln nachwirkt; was Kaserer S. 1 und 8 hierher zieht, ist milde gesagt, unbewiesen. Der „germanischen Vorzeit" (S. 29) gehört keines dieser Worte an, wohl aber verschiedenen geschichtlichen Schichten, die zu sondern die wichtigste der von Kaserer ungelöst gelassenen Aufgaben ist. Es bleibt zu untersuchen, wie weit das Luthertum mit seiner Zerstörung des Heiligenglaubens auch den alten Wetterkalender geschädigt hat, und wie weit unter protestantischer Decke doch auch in Norddeutschland mittelalterlicher Glaube lebendig geblieben ist.

Vor allem aber ist der ganze Reichtum oberdeutscher Wörterbücher auszuschöpfen: was Schmeller für Bayern, Hermann Fischer für Schwaben, Ernst Ochs für Baden und nicht zuletzt was das Schweizerische Idiotikon an derartigem Stoff gesammelt hat, ist mit einer so allseitigen Sachkunde dargeboten, dass sich die Geschichte der Gattung bis in Feinheiten daraus wird ableiten lassen. Bei Kaserer bleibt der landschaftliche Reichtum unausgeschöpft. Er gibt S. 4 dem Wort:

Wenn's regnet auf dem Kirchenpfad,
Ist die ganze Woche nass,

nicht das niederdeutsche Sprachgewand, das ihm zukommt. Er erkennt S. 9 nicht, dass

Sünte Kathrin
Smit den ersten Steen in Rhin,
Sünte Gerderut
Thüt 'ne wie'er rut

niederrheinisch ist. Dabei ist es gerade für die „kritische Beleuchtung" unserer Wetterregeln entscheidend, ob sie dem Seeklima unseres Nordwestens angehören oder dem Kontinentalklima des Binnenlandes.

So ist auch sachlich viel zu beanstanden. Klemenstag ist nicht der 23. Januar, wie S. 5, Z. 35 gesagt wird, sondern der 23. November; Bartholomäi nicht der 24. Juli (5, 38), sondern der 24. August. Wenn S. 6, Z. 3 mit den Worten:

An dem Tag von Pauls Bekehr
Ist's halb Winter hin, halb her,

der 24. Januar gemeint sein soll, so ist „vor" statt „von" zu lesen. Kilianstag ist nicht der 1. März ,sondern der 8. Juni; dazu stimmt, dass Wicken und Rüben, die nach S. 11, Z. 17 an ihm gesät werden sollen, Herbstfrüchte sind. Die drei *Fazi* sind Pankraz (12. Mai), Servaz (13. Mai) und Bonifaz (14. Mai), nicht 11., 12. und 13. Mai (12, 16). Michaelistag ist der 29. September, nicht der 29. Oktober (17, 11).

Wichtiger als diese Einzeleinwände ist die Erkenntnis, dass mit naturwissenschaftlicher Kritik, wie der Verfasser sie üben will, wohl eine nützliche, bisher schmerzlich vermisste Vorarbeit geleistet werden kann, dass hier aber eine kulturgeschichtliche und geisteswissenschaftliche Aufgabe noch der Lösung harrt, für die Kurven der Bodentemperatur gegenüber der Lufttemperatur und Lufternährung gegenüber der Bodenernährung (S. 21) wenig austragen, die vielmehr in der Tiefe gepackt sein will: bei dem Naturglauben und der geistigen Haltung eines von der Atmosphäre und ihren Kräften abhängigen Standes.

Giessen. Alfred Götze.

Franz Koch, Goethe und Plotin. Leipzig, J. J. Weber. 1925. 263 S.

Franz Koch, Schillers philosophische Schriften und Plotin. Leipzig, J. J. Weber. 1926 86 S.

Das Verdienst des Kochschen Goethebuches besteht in der grossen Sorgfalt, mit der hier nicht nur den Goetheschen Plotinstudien und jeder Erwähnung des Neuplatonikers im Goetheschen Schrifttum nachgegangen wird, sondern auch jeder mögliche Parallelismus Goethescher und Plotinischer Gedanken ans Licht gezogen wird, ferner in dem sehr lehrreichen Ueberblick über die Ueberlieferung, den Einfluss der Enneaden und die allgemeine kritische oder anerkennende Einstellung zu Plotins Werk in der Renaissance, Aufklärung und Romantik bis hin zu Goethe und seiner Zeit. Aber bei aller Anerkennung seiner Arbeit ist doch wieder nicht zu verkennen, dass der Verfasser genau ebenso über das Ziel schiesst, wie jene früheren

Digitized by Google

Autoren, die erst Spinoza (was angesichts der Aeusserungen Goethes doch immer noch das Natürlichste war), dann Shaftesbury zu der eigentlichen Quelle des Goetheschen Pantheismus und der Goetheschen Naturauffassung machen wollten. Es kann m. M. n. keine Frage sein, dass Goethe aus Plotin so wenig schöpft wie aus Spinoza, sondern so weit er sich neuplatonischer Wendungen bedient (auch hier zum grossen Teil solcher, die ihm nicht unmittelbar aus den Enneaden, sondern mittelbar aus dem kontinuierlichen Ueberlieferungsstrom der mittelalterlichen und neueren Mystik zufliesst, der seinerseits durch Augustin und Dionysius mit Plotin zusammenhängt) sich und sein Naturgefühl in diese Wendungen und Begriffe hineinliest, wie er es ebenso mit Spinoza oder mit dem Leibnizschen Monadenbegriff tut. Und wenn man mit Recht darauf hingewiesen hat, eine wie weite Kluft doch Goethes Denkweise von der mathematischen Methode Spinozas, von dem ganzen konstruktiven Gebäude des Spinozismus trennt, so ist es doch auch nützlich, sich klar zu machen, dass eine ganz ähnliche Kluft bei genauerem Zusehen sich zwischen Goethe und dem Klassiker des Neuplatonismus auftut. Vor allem: Goethes Denken ist durchaus naiv, unmittelbar auf die Natur gerichtet, sein Haupt- und Grundproblem das Verhältnis des Menschen (als ganzer, ungeteilter Persönlichkeit) zur Natur. Ihm werden alle andern Probleme, problematischen, nach Einheit und Synthese verlangenden Gegensätze ein- oder untergeordnet. Mensch und Gott, Gott und Natur durch das Spinozistische „deus sive natura", die Auffassung Gottes als natura naturans. Leib und Seele durch die Fassung der Seele als Eutelechie oder Monade, als gestaltende Naturkraft, gleichartig den Kräften, die im Rauschen des Windes, im Empordringen der Quelle, im Steigen der Pflanzensäfte wirksam sind. Gut und Böse durch den Gegensatz der schöpferischen Naturkräfte und der ihnen entgegentretenden, hemmenden, zerstörenden (freilich dann doch wieder im Ganzen der schaffenden Natur gleichsam wider Willen dienstbaren) Faktoren, der dämonischen, unbewusst in den Schöpferkräften der Natur verwurzelten und der bloss klug auf den eigenen Vorteil bedachten Bewusstseinsmenschen. Das Erkenntnisproblem durch den alten Gedanken der inneren Wesensverwandtschaft des Erkennenden und Erkannten („wär nicht das Auge sonnenhaft . . ."). Plotin dagegen steht am Ende einer langen, von ihm geistig durcharbeiteten und beherrschten philosophischen Entwicklung, er nimmt die Probleme und begrifflichen Gegensätze, wie sie durch das philosophische Denken zugeschliffen worden sind, er sucht die grosse Synthese, das System, in das sich die Gegensätze einordnen und in dem die Probleme sich lösen. Er gewinnt sie, indem er diese unterschiedlichen Wesenheiten in eine Reihe, eine Stufenfolge ordnet: die Gottheit, der Nus und die Platonischen Ideen, die Seele (Weltseele und individuelle Seelen), die Körperwelt mit den Elementen und Qualitäten, die Materie (im Sinn des Platonischen Nichtseienden und der Aristotelischen materia prima) sind weder Gegensätze, wesensverschiedene Substanzen, die das Universum dual in Gott und Natur, Ideen und Erscheinungen, Seele und Körper zerreissen, noch sind sie identisch „dasselbe", im Sinn irgend eines Monismus, sei er stoisch-pantheistisch oder epikuräisch-materialistisch, aufeinander rückführbar, sondern sie sind Stufen einer logischen (nicht zeitlichen oder dynamischen) Entwicklungsreihe, die die Kluft zwischen Sein und Nichtsein ausfüllt. Gott ist oder existiert nicht, sondern er ist das Sein, die Ideen „sind", haben teil am Sein, aber wesenhaft, im Sein eines ewig zeitlosen Bestehens, die Seele „ist" im Sinn eines zeitlich ewigen Seins, die Körper werden und vergehen, die Materie „ist" im Sinn der blossen Möglichkeit eines Seins, also eines Seins, das ebenso gut Nichtsein heissen kann. Jede Stufe hat ihre eigene Form des Seins und der Einheitlichkeit, aber die Stufen bilden eine in gleicher Richtung fortschreitende Reihe. Man darf über dem Stil Plotins nicht vergessen, dass wir in ihm keineswegs einen in tiefsinnigen, gefühlsstarken Analogien nach Ausdruck eines dunkel Gefühlten ringenden Grübler, sondern einen systematischen Denker nach der Art Hegels vor uns haben. Und durchaus irreführend ist es m. M. n., sein System als „dynamisch" der „Statik" der früheren griechischen Philosophen, insbesondere Platos, gegenüberzustellen, mindestens wenn man bei dem Wort „dynamische Naturauffassung" an Goethe denkt. Für Goethe ist es eine Naturkraft, die in tausend und abertausend Gestalten, in einem fortwährenden Werden, Vergehen und neu Entstehen sich auswirkt, deren Unerschöpflichkeit und Reichtum bei aller Einheitlichkeit ihres Wesens und Wirkens er verehrt. Für Plotin dagegen ist das „Wirken" für jede Seinstufe ein wesenhaft andres: Das göttliche Sein „wirkt" insofern als alles Uebrige von ihm überhaupt sein Sein, seine Existenz empfängt, nur „ist", sofern es das Sein gibt — wie das Licht irgend eines Körpers nur ein von der Sonne erborgtes Licht, so ist das prädikative Sein aller übrigen Wesen nur ein von dem substantiellen göttlichen erborgtes Sein (hier liegt der eigentlich begriffliche Sinn des Lichtvergleichs, der dann in der ihn übernehmenden späteren Mystik immer mehr zu einer blossen Metapher wird). Die Ideen „wirken", insofern sie die reinen Typen darstellen, denen die geprägte Form der Dinge sich angleicht, die Seele „wirkt" als in der Richtung der Ideen treibende, strebende Kraft, die Körper bzw. ihre Qualitäten „wirken", indem sie sich verbreiten oder übertragen (Warmes erwärmt, Wasser löst auf, Bewegung schreitet fort); die Materie nimmt nur passiv auf. (Weshalb es durchaus unplotinisch ist, die Materie als „Gegenpol" Gottes zu einer Mauer machen zu wollen, an der das „Licht" reflektiert wird, wie Koch das will. Das ist Böhme, aber nicht Plotin. Das Spiegelgleichnis soll überhaupt nichts anderes besagen, als dass jede folgende Stufe des Seins in gewisser Weise auf die vorige zurückweist, von ihr etwas gleichsam erborgt; man denke an Platos Beispiel von der Idee des Bettes, dem „wirklichen" Bett und der Zeichnung des Bettes.) Am ersten erinnert natürlich das Verhältnis der Weltseele zu den Gestalten der körperlichen Welt an Goethes Naturauffassung, aber man darf bei der Ziehung solcher Parallelen nicht vergessen, dass Plotins Weltseele nicht die Gottheit ist, sondern erst die dritte Seinsstufe.

Ein weiterer wichtiger Punkt. In den Anmerkungen seines Buches konfrontiert Koch Satz für Satz des Toblerschen Aufsatzes über die Natur im Tiefurter Journal mit Sätzen aus Plotin, die denselben Gedanken ausdrücken sollen. Die Zusammenstellung ist lehrreich gerade durch den in die Augen fallenden Unterschied, den Koch nicht hervorhebt: die Betonung der Gegensätze im Schaffen der Natur bei Tobler-Goethe trotz der Einheit der schaffenden Natur, der Einheit in der Gegensätzlichkeit. Das hängt natürlich zusammen mit dem so nachdrücklich

Digitized by Google

betonten Prinzip der Polarität und dem weiteren Gedanken, der für Goethes Naturerklärung grundlegend wird, dass alle Entwicklung ein sich Differenzieren eines Grundwesens (Urphänomens) in entgegengesetzten Richtungen ist. Das Licht differenziert sich in Hell und Dunkel, weiter in die Farbgegensätze, das Blatt in Wurzel und Stengel, in den rundlichen Fruchtknoten und die dünnen Staubfäden, die Urpflanze wandelt sich, ihre Form differenzierend, ab in die charakteristischen Typen der einzelnen Pflanzenformen. Und die entgegengesetzt sich von einander abhebenden Formen stimmen dann wieder zusammen zur Harmonie des Ganzen. Der Ursprung dieser Gedanken, die bei Goethe zu einer wirklichen Methode der Naturerkenntnis, insbesondere der organischen Natur, sich ausbilden, ist alt, sie gehen tief ins Altertum zurück, aber gerade nicht auf Plotin, sondern auf die Vorsokratiker, auf Anaximander, Heraklit, Empedokles u. a., mit denen Goethes Denken überhaupt mannigfache Berührungspunkte aufweist. (Womit ich nun gewiss nicht einem Buch „Goethe und Empedokles" etwa das Wort geredet haben möchte.) Bei Plotin wird das Prinzip und die Bedeutung der Gegensätze und der Differenzierung als Grundvorgang gerade eingeschränkt. Das Eine ist nicht ein Anaximandersches Apeiron, aus dem die Gegensätze sich sondern, um wieder in es zurückzuführen, an das die „Natur" jenes Tiefurter Journalaufsatzes deutlich erinnert. Das Eine, der Nus, die Seele, der Körper, die Materie sind nicht polare Gegensätze, sondern Stufen einer Reihe. Eigentlich spielen die Gegensätze nur in der Körperwelt eine Rolle, denn hier ist das Geschehen ein Umschlagen der Gegensätze in einander, ein sich Erwärmen des Halten, zur Ruhe kommen des Bewegten usw.

In einem Punkte kommt Goethe nun allerdings der Plotinischen Naturbetrachtung sehr nahe: in dem Gedanken, dass jedem Tier, jeder Pflanze, jedem Naturobjekt ein bestimmter Typus, eine schaubare Idee entspricht, dass die Tier- und Pflanzenarten (aber auch die Farben) ein System solcher Typen darstellen, und dass die schaffenden Naturkräfte — die seelischer Art sind — stets ein Lebewesen in der Richtung eines solchen Typus gestalten bzw. umgestalten (die „Mütter", eben jene Kräfte, sind „umschwebt von Bildern aller Kreatur", von „Schemen" — von eben jenen Typen). Dass aber diese Typen dann Abwandlungen eines Urtypus (Urpflanze usw.) sind, hat wieder kein Analogon bei Plotin. Und schliesslich ist Goethe doch auch Anhänger einer Deszendenzlehre, wenn auch einer dem Darwinismus entgegengesetzten: die Kräfte sind umwandelnde, umgestaltende Kräfte, sie gestalten ein Landtier etwa zum Typus des Wassertiers oder umgekehrt, wenn die Lebensbedingungen es erfordern. Seine Lehre vereinigt Arttypologie (die möglichen Arten können gleichsam als Differenzierungen, Abwandlungen des Urtypus a priori erschaut werden) und Deszendenztheorie.

Mit Recht spricht Koch gelegentlich von dem aktivistischen Charakter des modernen Selbstbewusstseins gegenüber der Passivität des antiken Denkens. Dieser Unterschied berührt sich mit einem andern: erst in der Renaissance rückt der Mensch als Mikrokosmos in den Mittelpunkt der Welt, wird er das Wesen, in dem alle Strahlen sich brechen, und deshalb auch die Welt zu erkennen, d. h. in sich nachzubilden, in seinem Bewusstsein nachzuschaffen vermag. Es ist unverkennbar, wie stark auch dieser Gedanke bei Goethe anklingt. So wird ihm auch die Persönlichkeit eine höchste Manifestation der schaffenden Natur, die Person, die wirklich zu solcher geworden, wahrt sie sich auch nach dem Tode, erringt sich persönliche und bewusste Unsterblichkeit. Für Plotin ist die höchste Stufe gerade auch der Erkenntnis die Aufgabe des Selbstbewusstseins in dem ekstatischen sich Ueberflutenlassen durch die Gottheit. Mit jener Auffassung der Persönlichkeit bei Goethe aber ist es sehr wohl vereinbar, dass der blosse Bewusstseinsmensch, der nur klug-bewusste Zwecke und Mittel kennt, den keine starke Wurzel seines unbewussten Wesens mehr mit der schaffenden Natur verknüpft, als Abfall und Irrweg erscheint.

Zuzustimmen ist Koch m. M. n. in seiner Betonung der Stellung der Plotinschen Aesthetik als „Gehaltsästhetik" und ihrer diesbezüglichen historischen Bedeutung. Auf diesen Punkt kommt auch die kleine Schrift über Schiller näher zu sprechen. Im übrigen betont hier der Verfasser selbst, dass von einem direkten Einfluss Plotins auf Schiller kaum die Rede sein kann, es sich bei ihm nur um Uebernahme des Erbgutes neuplatonischer Tradition handeln kann.

Giessen. v. Aster.

Eduard Castle, In Goethes Geist. Vorträge und Aufsätze. Oesterreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst. Wien und Leipzig 1926. 441 S.

In einem Sammelbande legt der Wiener Literarhistoriker die Früchte seiner zwei Jahrzehnte umspannenden Bemühungen um eine gerechte Erkenntnis mehrerer Werke Goethes, unter denen den Verf. hauptsächlich die Dramen interessieren, vor. Ein Vortrag über Herder und zwei Reden über Schiller sind beigegeben. In seinen wissenschaftlichen Anfängen durch die Schererschule wohl fundiert, aber wenig durch sie beeinflusst, richtet sich der Verf. im weiteren Verlaufe seiner Entwicklung nach Arbeiten von Brandes und Victor Hehn und bemüht sich an Hand der Methode einer verstehenden Psychologie, die in feinsinniger Weise den „komplizierten Irrtum" (nach Goethes Wort) zu vermeiden sucht, die abgeschlossene Gestalt der Goetheschen Werke selber zu betrachten, um daraus Substanz wie Wandlung von Goethes Geist zu begreifen und zu deuten. In anspruchsloser und doch treffender Art werden Probleme der Goetheforschung aufgegriffen und weiterverfolgt, ohne dabei Anregungen durch gewichtige Goethewerke der neuesten Zeit vermissen zu lassen. Dem Verfasser wird man für die Ueberarbeitung und Neuherausgabe dieser „Vorträge und Aufsätze" dankbar sein.

Leipzig. Willi Koch.

Auguste Bouvier, J. G. Zimmermann, Un représentant suisse du cosmopolitisme littéraire au 18e siècle. Genève, Georg. 1925. 309 S. 8°.

A part quelques spécialistes, personne ne connaît JGZ. Il est de ceux dont on ne parle que rarement pour la bonne raison qu'il n'appartient à aucun genre littéraire. Chaque époque a produit de ces auteurs inclassables, et il ne serait pas sans intérêt de les envisager une fois dans leur ensemble. Leur histoire n'a pas encore été écrite et il s'en dégagerait une vision des temps peut-être fort différente de l'image consacrée. Le 18e siècle en a été particulièrement riche. Cependant JGZ. n'est pas un de

Digitized by Google

plus représentatifs. Néanmoins il vaut la peine de s'y arrêter encore, ne serait-ce que pour méditer une page de la philosophie sur la solitude, ne serait-ce que pour chercher un remède contre quelque maladie de notre temps.

C'est à quoi nous convie un érudit genevois. Mais il ne fait que cela. Il expose largement le cas d'un type à double face, d'un type où la vie contredit l'œuvre et lœuvre la vie, d'un type qu'il appellerait un „rationaliste romantique". L'auteur de cette biographie procède en suivant la méthode traditionnelle de France, méthode sure et précise, qui préfère la certitude à l'hypothèse, les clartés aux pénombres, mais qui ne permet pas de plonger hardiment jusqu'au fond du gouffre, ni de se hasarder au-delà des horizons, comme le ferait une psychologie de la dernière heure.

Dans trois chapitres vivants et parfois très amusants à lire, MB. retrace la vie inquiète et décrit la carrière brillante du médecin de Brugg en Argovie, qui devint médecin de la cour d'Angleterre à Hanovre, entra en relations avec les grands de son temps: Frédéric II, Leopold II, Cathérine de Russie, Goethe, Voltaire etc. etc., fut comblé d'ordres et de distinctions, fut anobli, eut des querelles et des polémiques à droite et à gauche. Féru de politique et très ambitieux, il écrivit un ouvrage absolument antipolitique, de plus cet homme agité devint le philosophe de la solitude, qui dans un état fort proche de l'aliénation mentale mourut en 1795 à Hanovre.

Dans trois autres chapitres, écrits avec cette simplicité et finesse que nous envions aux savants français, MB. analyse les œuvres médicales et s'arrête surtout aux traités sur la fierté nationale et sur la solitude. C'est le grand mérite de ce livre d'avoir découvert à nouveau ces deux essais qui nous captivent par leur franchise et leur saveur et qui semblent être écrits pour notre temps.

Enfin dans deux chapitres décisifs, l'auteur sonde et ausculte soigneusement cette vie tourmentée, ramasse les traits de cet homme plus intéressant que sympathique, en dresse le portrait et le situe dans son siècle qui l'explique et dont il est l'explication lui-même.

Ici, je regrette que MB. ait suivi la tradition générale, en enfermant cette personne miroitante dans les termes littéraires conventionels dont l'emploi à mon avis n'est plus permis à moins qu'on ne réussisse de leur donner une empreinte absolument personnelle.

Il vaudrait la peine de réimprimer et de répandre les traités sur la fierté nationale et sur la solitude, parcontre nous n'avons ni le devoir ni le loisir de nous arrêter à la personne de l'auteur même. Bien qu'il soit intéressant comme cas psychologique, il ne peut rien nous donner, il n'est pas assez fort pour nous subjuguer, il n'est pas assez grand pour s'imposer à nous. Nous devons l'oublier. Je ne crois pas que MB. ait voulu attirer l'attention sur lui pour le sauver de l'oubli. Il ne voulait certes que mettre la psychologie au service de l'histoire littéraire. C'est sous cette angle seul qu'une biographie aussi complète me paraît se justifier. Autrement j'aurais préféré que MB. avec ses qualités de biographe se fût tourné vers un sujet plus grand et plus central. A moins qu'un psychanaliste ne s'empare de JGZ., le dernier mot sur lui vient d'être dit. On n'aura plus à s'en occuper. Il est devenu historique dans le sens pire du mot.

Genève. W. Müller.

Briefe an Cotta. Das Zeitalter der Restauration 1815—1832. Herausgegeben von Herbert Schiller. Stuttgart und Berlin, J. C. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. 1927. 580 S. gr. 8°.

Dem im Literaturbl. 1926, Sp. 99ff. angezeigten Briefwerk hat der berühmte Stuttgarter Verlag einen — noch umfänglicheren — zweiten Band folgen lassen, der die inhaltsreiche Dokumentensammlung bis zum Todesjahre Johann Friedrich Cottas und seines grössten Autors, Goethes, weiterführt. War schon der erste Band ungefähr zu gleichen Teilen dem literarisch-geistigen Deutschland einerseits, dem politisch-journalistischen anderseits gewidmet, so hat diesmal das Politische die Oberhand. Sehr begreiflich, denn in dem bezeichneten Zeitraum hat ja Cotta selbst in der Deutschen Innenpolitik eine wichtige Rolle gespielt. So stellt sich der neue Band dar als eine hochbedeutsame Quelle zur innen- und aussenpolitischen Geschichte des deutschen Bundes und der einzelnen Bundesstaaten, aber auch die deutsche Geistesgeschichte der Restaurationszeit findet hier reichste Stoffvermehrung. Cottas Verlag und Person bildete damals wirklich das Zentrum deutschen Geisteslebens, mehr noch als in der eigentlichen „Klassikerzeit"; mit Recht darf ihm Hormayr 1828 ins Gesicht rühmen, dass er in Literatur und Journalistik eine Stellung besitze, die nur mit der finanziellen Bedeutung des Hauses Rothschild vergleichbar sei (S. 220).

Die Briefschreiber, die der neue Band versammelt, sind Politiker und Publizisten wie Varnhagen, Börne, Gentz, Pilat, Wangenheim, Klüber, Smidt, Murhard, Gagern, Schmitz-Grollenburg, Böttiger; Gelehrte wie Eschenmayer, Thiersch, Hormayr, Bernoulli, Schelling, Friedrich Schlegel, Hammer-Purgstall; Dichter wie J. Kerner, Heine, Ludwig Robert, Fouqué und seine Gattin Caroline, Rückert, Uhland, Gustav Schwab, Wilhelm Hauff, Waiblinger, Platen, Michael Beer, Immermann, Jean Paul — Goethe.

Während aber vom ersten Bande fast ein Viertel längst bekannte Korrespondenzen wiederholte, ist diesmal fast ausschliesslich Ungedrucktes vorgelegt. Bloss die rund 30 Seiten umfassenden Briefe Goethes sind einfacher Neudruck des schon in der Weimarer Ausgabe Mitgeteilten, ihre gänzliche Fortlassung hätte ein falsches Bild der Cottaschen Verlagstätigkeit jener Jahre ergeben. Bei Heine, Rückert und Börne, deren Zuschriften an Cotta gleichfalls schon vollständig oder grösstenteils veröffentlicht waren, begnügt sich der Herausgeber mit spärlichen Proben, denen er doch wenigstens anmerkungsweise manches Neue mit auf den Weg gibt, und er nennt allemal den ersten (und ausgiebigeren) Druckort.

Durch solche Sorgfalt, aber auch durch weiteres Wissen und fleissigere Bemühung beim Kommentieren der Briefe ragt der neue Herausgeber hoch über den unzulänglichen des ersten Bandes empor. Ganz fehler- und lückenlos kann ja eine solche Arbeit überhaupt nie bleiben, und so wollen denn auch die nachfolgenden Berichtigungen nicht ein Tadel der Arbeit, sondern ein Dank für sie sein.

S. 122, 52 wäre anzumerken, dass Kerners Brief an Carové vom 25. Januar 1830 (nebst anderen in gleicher Sache) abgedruckt ist in Briefe an Wolfgang Menzel. Für die Literaturarchiv-Gesellschaft herausg. von H. Meisner und E. Schmidt. Mit einer Einleitung von R. M. Meyer (Berlin 1908), S. 23f., 140/45. — Zu S. 436, 14 war Burkhardts Aufsatz über Grosse: Euphorion II, S. 330/44, 641f., zu erwähnen. — Zu S. 502, 19: Immermanns Aufsatz

Digitized by Google

über M. Beers Dramen blieb keineswegs ungedruckt, sondern steht unter dem vollen Namen des Verfassers in den Wiener „Jahrbüchern der Literatur" 54 (1831), S. 179/91. — S. 503, 22: nicht Brockhaus, sondern Gladitsch war der Verleger des Wendtschen Taschenbuchs.

Auch in diesem Bande sind die einzelnen Korrespondenzen weder vollzählig noch vollständig[1] abgedruckt; von dem besonders reich vertretenen Friedrich Schlegel etwa sind 23 noch vorhandene Stücke — darunter zwei sehr wichtige — beiseite gelassen. Da aber der Verlag die nicht benutzten Stücke jetzt den Forschern zur Verfügung stellt, kann man sich leicht damit abfinden. Als Ersatz für das Fehlende bringen übrigens die Anmerkungen reiche Mitteilungen aus sonst noch unverwerteten Beständen des Cottaschen Archivs.

Persönlich bin ich dem Herausgeber besonders dankbar für die Anmerkung S. 130, 25. Sie ermöglicht die Ausfüllung und Kommentierung einer unentziffert und unerklärt gebliebenen Stelle in meinem Buche „Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel" (Berlin 1826); dort, S. 238, Z. 10 v. u., ist zu lesen: „Schmitz und Türckheim"; der württembergische Staatsrat Philipp Moritz Freiherr von Schmitz-Grollenburg (1765—1849) und der badische Geheimrat Freiherr von Türckheim (1749—1824) waren am 10. Februar 1819 nach Rom abgereist, um mit dem Papst wegen der katholischen Kirchenverhältnisse vornehmlich in den oberrheinischen Staaten zu verhandeln.

Prag. J. Körner.

[1] Auffällig ist, dass nahezu ausnahmslos Kompliment und Unterschrift unterdrückt werden.

Der Lautbestand des südmittelenglischen Octavian, verglichen mit seinen Entsprechungen im Lybeaus Desconus und im Launfal von Dr. Erna Fischer. (Anglistische Forschungen, hrsg. von Dr. Johannes Hoops, 63.) Heidelberg 1928, Winter.

Die Untersuchung wird hier geführt, um ein Problem zu lösen, das sich die Anglistik schon vor mehr als vierzig Jahren vorgelegt hat. Kann man die drei Versromanzen, die südenglische Bearbeitung der Oktaviansage, den Lybeaus Desconus und den Launfal, einem und demselben Dichter zuweisen und zwar jenem Thomas Chestre, der sich als Verfasser des Launfal nennt? Das Ergebnis sei gleich vorweggenommen. Es lautet, dass sprachlich kein Hindernis besteht, die drei Gedichte demselben Verfasser zuzuweisen. Aeltere Untersuchungen haben auf Grund von dialektischen und stilistischen Uebereinstimmungen die Identität des Verfassers für den südenglischen Oktavian und den Lybeaus Desconus wahrscheinlich gemacht, und stilistische und stoffliche Beziehungen zwischen Lybeaus Desconus und dem etwas älteren Launfal, soweit er Chestres eigenes Werk ist, führten zu der Annahme, dass Chestre als Verfasser aller drei Versromanzen anzusehen sei. Die vorliegende Arbeit versucht das Problem durch eine Lautvergleichung der drei Texte zu lösen und legt der Lautlehre prinzipiell nur die Reime zugrunde. Es ist wichtig zu wissen, dass alle drei Dichtungen in der gleichen Hs. durch dieselbe Schreiberhand überliefert sind, und dass es nur von Lybeaus Desconus noch andere Hss. gibt. Es handelt sich um eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, Cotton Caligula A II des Britischen Museums in London. Die oft recht krause Orthographie hat der Verfasserin viel Kopfzerbrechen gemacht. In jedem Einzelfalle verzeichnet sie alle Erklärungsmöglichkeiten, ohne sich immer eindeutig für eine bestimmte Lösung entscheiden zu können. Nachwirkungen anglonormannischer Schreibergewohnheiten will sie nicht gelten lassen. Eher ist sie bereit, an teilweise wieder verwischte lautgesetzliche Entwicklungen zu glauben, wie þ > d im Anlaute pronominaler Formen und vor r, doch auch in anderen Fällen, in denen die Mundarten keine Parallelen bieten. Sieht man aber das Material durch, das unter den Schreibfehlern verzeichnet ist, so wird man solchen Lautgesetzen gegenüber etwas skeptisch. Ebenso sonderbar muss es unter diesen Verhältnissen anmuten, wenn von historischer Schreibung oder von einem graphischen Einfluss Kents die Rede ist.

Die Reimtechnik des Dichters des südenglischen Oktavians ist nicht besser und nicht schlechter als die eines Durchschnittspoeten und Spielmanns des 14. Jahrhunderts, der nicht durch die strengere Schule Chaucers gegangen ist; der Schreiber hat noch das Seinige dazu beigetragen, einwandfreie Reime des Dichters für das Auge zu zerstören. Doppelformen sind häufig; unreine Reime kommen vor.

Der Hauptteil der Arbeit untersucht die lautlichen Verhältnisse in den drei Romanzen in der Art, dass in jedem Paragraphen das Reimmaterial des Oktavians vorangestellt und eingehendst besprochen wird und dann die entsprechenden Erscheinungen in den beiden anderen Romanzen zum Vergleich herangezogen werden. Die Verfasserin hat auf die Deutung des Reimmaterials ausserordentlich viel, vielleicht zu viel Scharfsinn verwendet. Sie ist bestrebt, die Anzahl der unreinen Reime auf ein Minimum zu beschränken und trachtet jede Form zu erklären. Man darf aber ziemlich sicher sein, dass eine Textüberlieferung durch mehr als nur ein Manuskript manche crux als verderbte Lesart erweisen würde. Das ist sehr wahrscheinlich bei der Form *drappe* (S. 49), die von ae. *dröppan* hergeleitet wird; die Schwierigkeiten sind hier aber nicht nur lautgeschichtlicher Art, sondern auch der Satzbau ist anfechtbar und inhaltlich gibt die Stelle keinen befriedigenden Sinn (S. 81, 82). In einem ähnlichen Falle (S. 163) denkt die Verf. selbst an eine Textverderbnis. Es scheint des Guten zu viel zu sein, wenn z. B. der Reim *spak* (Prät. Pl.): *bak* (ae. *bæc*) auf fünf verschiedene Arten erklärt wird: das riecht mehr nach erkünstelter Konstruktion als nach unbefangener Beobachtung. Auch wird, was von anderen Forschern als Beobachtung formuliert wurde, nicht selten bei der Verf. zu eisernen Gesetzen: „unflektiertes einsilbiges *eald* hätte kentisch *ăld* ergeben müssen" (S. 120). Die viel elastischere Sieverssche Theorie von Fallton und Steigton hätte über manche Schwierigkeiten hinweghelfen können, so z. B. über die auffallende Bindung von ae. *ē* in *stede* mit altem *ī* (S. 105) und von *conceyue*: *alyue* (S. 111).

Ich beabsichtige nicht auf Detailfragen einzugehen. Die Untersuchung wurde mit grösster Genauigkeit und gewissenhafter Verwertung der Fachliteratur durchgeführt. Die Heimatbestimmung und Datierung (nördlicheres Essex, Wende des 14. und 15. Jahrhunderts) für den Oktavian und für die beiden anderen Versromanzen (ebenfalls Essex, zwischen 1350 und 1400 und zwar Launfal vor Lybeaus Desconus) machen die Identität des Verf. für alle drei Dichtungen trotz mancher Nichtübereinstimmungen (S. 15, 52, 58, 75, 76, 80, 91, 110, 124, 128, 196) möglich. Interessant ist vor allem die Feststellung ostsächsischer Züge, die sich zum Teil als Archaismen im Oktavian erhalten haben. Ein Exkurs über eine syntaktische Frage

Digitized by Google

schliesst das mit einem sorgfältig zusammengestellten Wortindex zum Oktavian versehene Buch (216 + VIII S.) ab.

Wenn die Arbeit nicht ganz das bietet, was der Titel verspricht, so liegt dies an der Problemstellung. Für die Vergleichung des Lautbestandes des Oktavians mit seinen Entsprechungen im Lybeaus Desconus und im Launfal werden im Vokalismus wenigstens fast ausschliesslich nur die Reimbelege herangezogen. Für den Konsonantismus wird zwar auch der innere Vers verwertet, aber hier sind wieder die Vergleiche mit den beiden anderen Dichtungen viel spärlicher. Diese Auswahl genügte zur Erreichung des Hauptziels der Untersuchung, das im engeren Sinne philologisch war. Die Sprachgeschichte hätte aber durch die Darstellung des gesamten Lautbestandes, gleichgültig, ob er vom Dichter oder vom Schreiber stammt, Gewinn ziehen können. Aber dieses Ziel lag ausserhalb des Rahmens der Darstellung, die in ihrer Art eine sehr verdienstvolle Leistung ist.

Wien. Friedrich Wild.

Alexander Maclaren Witherspoon, The Influence of Robert Garnier on Elizabethan Drama. New Haven und London 1924. VI u. 197 S. Preis 2 Doll. geheftet. [= Yale Studies in English, Albert S. Cook, Editor, Heft 65.]

Diese inhaltsreiche Arbeit, deren Anzeige hier mit einiger Verspätung erfolgt, behandelt ein sehr interessantes Teilproblem des französischen Einflusses auf die englische Literatur der Renaissance. Der Einfluss Robert Garniers hat sich erschöpft in den zwölf Dramen einer Dichtergruppe, die von der Schwester Philip Sidneys, der Lady Pembroke, unmittelbar oder mittelbar zum Schaffen angeregt wurde mit dem ausgesprochenen Zwecke, all das zu verwirklichen, was Sidney selbst in der *Defense of Poesy* (1583) am englischen Volksdrama vermisst hatte. Die Episode war also die literarische Reaktionsbewegung einer kleinen intellektuellen Koterie mit klassizistischen und preziösen Neigungen, dem Quell englischer Volkskraft entrückt, des eigenen starken Talentes entbehrend und fremde Muster über einheimische Werte stellend.

Dass die Wahl der organisationstüchtigen Lady Pembroke auf Garnier fiel, ist nicht verwunderlich. Seine vornehm aristokratische Art, seine elegische Haltung, seine Psychologie der Allgemeinheiten, die dem stärker Individuellen geflissentlich aus dem Wege ging, der ethische und nationale Schwung, der ihn an der Staatsaktion mehr als an der Familientragödie interessierte, waren alles Eigenschaften, die ihn einer Frau empfehlen mussten, der das robuste Volkstheater uneinheitlich, stillos, vulgär erschien. So ergriff sie selbst die Feder und übersetzte 1590 Garniers *Marc Antoine* als *Antonie* (gedruckt 1592). Thomas Kyd, der damals die Gunst der Gräfin suchte, folgte mit einer Uebersetzung von Garniers *Cornélie* (*Cornelia*, 1594). Direkte Garnier-Nachahmungen sind Samuel Daniels *Cleopatra* (1594), wohl das stärkste all dieser Stücke, und Samuel Brandons *Tragicomoedia of the Vertuous Octavia* (1598), das mit Daniels Stück und der Gräfin Pembrokes *Antonie* inhaltlich zusammengehört. Freiere Nachbildungen von Garniers Manier sind die beiden in dunkler Sprache moralisierenden und philosophierenden orientalischen Dramen von Fulke Greville (Lord Brooke) *Alaham* (um 1601) und *Mustapha* (um 1605), sowie Daniels *Philotas* (um 1605). W. Alexanders (des späteren Grafen von Stirling) vier *Monarchicke Tragedies* zeigen die Tendenz, politisch-ethische Belehrung in den Vordergrund zu rücken (*Darius* 1603, *Croesus* 1604, *The Alexandraean Tragedy* 1605, *Julius Caesar* 1607). Den Schluss der Bewegung bildet das erste englische Originaldrama einer Frau, ein symbolischer Umstand, der den der ganzen Bewegung anhaftenden feministischen Zug aufs neue bekräftigt, *The Tragedy of Mariam* von Elizabeth Carew (um 1603, veröffentlicht 1613).

All diese künstlerisch wenig bedeutenden Dramen erfahren von der Hand des Verfassers eine besonnene, das Wesentliche klar hervorhebende Würdigung. Die stilistischen Unterschiede, die etwa William Alexanders Caesar-Drama von Shakespeares Römerdrama trennen, werden an einem treffenden Zitat beleuchtet; es wäre Friedrich Gundolfs (*Caesar — Geschichte seines Ruhms*, Berlin 1924) nicht unwürdig gewesen, den wortreichen, französierten Römer Alexanders der harten Shakespeare-Gestalt gegenüberzustellen. Gut gelungen ist das Einleitungskapitel, das die stilistische, technische und stoffliche Eigenart Senecas von Garnier scharf abgrenzt, im Gegensatz zu so manchen Vorgängern, die in Garnier zu sehr und mit Unrecht den blossen Seneca-Nachahmer sahen. Ertragreich ist auch das Kapitel über den Wortschatz der englischen Garnier-Nachahmer, der eine überraschende Fülle von latinisierenden Neuschöpfungen zeigt, z. T. in deutlicher Weiterführung Garnierscher Methoden. Doch scheint hier noch Raum für genauere Einzelforschung. Zu der Quelle von Elizabeth Carews Mariamne-Drama, den *Antiquities of the Jews* von Flavius Josephus, ist jetzt die aufschlussreiche Dissertation von A. M. Silbermann, *Untersuchungen über die Quellen des Dramas "The True Tragedy of Herod and Antipater with the Death of faire Marriam" von G. Mackham und W. Sampson* (1622) [Würzburg 1927] zu vergleichen.

Giessen. W. Fischer.

Ilse O'Sullivan-Köhling, Dr. phil., Shelley und die bildende Kunst. Halle a. S. Max Niemeyer Verlag. 1928. 230 S.

Diese Arbeit über das Verhältnis P. S. Shelleys zur bildenden Kunst, die auch gleichzeitg als Dissertation im Druck erscheint, tritt uns in einem recht ansprechenden äusseren Gewande entgegen. Sie stützt sich auf genaue Quellenuntersuchungen und wirkt trotz ihrer Weitschweifigkeit oder vielleicht gerade wegen der peinlichen und oft kleinlich anmutenden Genauigkeit um so besser auf den Leser, weil er sich sicher und richtig durch all die Schwierigkeiten hindurchgeführt fühlt, die ein Wesen von der vielspältigen Zerrissenheit eines Shelly in seinem Verhältnis zur bildenden Kunst darbietet. Shelleys Beschäftigung mit der bildenden Kunst setzt erst eigentlich voll ein, als er durch seinen Aufenthalt in Italien den Werken der antiken Kunst nahetritt. Innnerhalb des Gesamtbildes seiner Persönlichkeit ist diese Seite seines reichen Geisteslebens von wirklich hoher Bedeutung. Sie gibt eine veranschaulichende Beleuchtung seiner Stellung zur antiken Welt und seiner Lebensphilosophie. Dass Shelley in erster Hinsicht die Dichtkunst unter allen Künsten schätzte, und dass die Schönheit der Natur ihm noch mehr galt als irgend ein noch so hochstehendes Kunstwerk, ist ja weiter nicht verwunderlich. Für das rein künstlerische Verständnis eines Kunstwerkes fehlte es ihm an angelernten Kenntnissen. Trotzdem widmete er sich, nachdem er die ersten Schwierig-

Digitized by Google

keiten überwunden hatte, mit einer sozusagen wissenschaftlichen Hingebung dem Studium der bildenden Kunst. Da Shelley die Gemälde mit ihren vorwiegend religiösen Gegenständen und mit ihren meist ganz unklassischen Formen nicht das boten, was ihm die Erzeugnisse der antiken Kunst in Skulptur und Architektur gaben, so ist es bei seinem Hang zum Klassischen von vornherein verständlich, dass seine Teilnahme an der Malerei bald von der Hingabe an die anderen Zweige der bildenden Kunst überwuchert wurde. Die Fassung von I. O'Sullivan-Köhling, dass „Shelleys Beschäftigung mit den Werken der Malerei in einem Stadium lyrisch-romantischen Geniessens stehen geblieben ist, über das er in der Betrachtung von Architektur und Plastik beträchtlich hinausgeht" (S. 105), erscheint mir recht treffend. Auch an die Werke der Architektur geht Shelley mit einer ihm eigentümlichen Einstellung und ganz persönlichen Auffassung heran. Ist es bei der Malerei zum grossen Teil seine antireligiöse Gesinnung gewesen, die seine Haltung beeinflusste, so finden wir hier den Grund für seine Ablehnung alles Nichtklassischen in dem Umstande, dass ihm die klassischen Bauten mit ihren weiten lichten Oeffnungen nach allen Seiten hin mehr zusagten als geschlossene Räume. Es fehlte ihm das „Raumgefühl". Was dann die Plastik anlangt, so fesselten ihn allein die griechischen und römischen Statuen, wie sie ihm in Italien begegneten. Nur an Michelangelos Skulpturen ging er nicht ganz achtlos vorüber, während ihn alle sonstige nichtklassische Bildhauerkunst völlig gleichgültig liess. Shelley glaubte fest an die erfreuende, aber auch an die veredelnde Kraft der Kunst. Es lag für ihn die letzte Bedeutung eines Kunstwerkes in der Versinnlichung des einen, schaffendliebenden Weltgeistes, wie die Verfasserin sagt. Die gut durchgeführte Abhandlung ist ein liebevoller Beitrag zur Förderung der ganzen Kenntnis und des vollen Verständnisses des Genius Shelleys. I. O'Sullivan-Köhling ist es glänzend gelungen, uns die Beziehungen des grossen englischen Romantikers zur bildenden Kunst zu zeigen. Bedauerlich ist es freilich, dass da und dort unordentliche und nachlässige Redewendungen und Schreibungen und selbst einige wenige grobe sprachliche Fehler nicht ausgemerzt worden sind. Nun noch ein paar Kleinigkeiten. Auf S. 23 sagt die Verfasserin, dass „wir leider weder feststellen können, wie oft Shelley die Altertümer des Britischen Museums (darunter die Elgin Marbles) gesehen hat, noch welche Eindrücke er davon hatte". Koszul dagegen schreibt in der Introduction (XX) zu Mary Shelley's Proserpine and Midas, London, Humphrey Milford, 1922, dass „every one knows what the Elgin Marbles have done for (Keats and) Shelley". Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Zu Shelleys Geständnis, „dass er die Szene in den Harzbergen (aus Faust) nie ganz habe verstehen können, bis ihm vor Retzsch's Zeichnung alles klar geworden sei" (S. 97), ist zu sagen, dass er diese Szene sprachlich nie richtig verstanden hat, wie der Aufsatz von A. Koszul in der Revue germanique 3, 1 Une traduction de poète: Goethe et Shelley dartut. Hier darf ich vielleicht auch auf meine Dissertation: P. B. Shelleys Sprachstudien, seine Uebersetzungen aus dem Lateinischen und Griechischen, 1911, verweisen, wo ich mich über seine Kenntnisse im Deutschen des weiteren verbreitet habe. Zu dem Gedichte: On the Medusa of Leonardo da Vinci in the Florentine Gallery möchte ich die Erklärung wagen, dass jener „inextricable error" die ineinander verschlungenen Schlangen sind, deren schillernde Leiber mit ihrer ewigen Bewegung die Luft gleichsam erzittern machen und so den „evershifting mirror" abgeben. Oder soll mit dem „evershifting mirror", wie mir eingeflüstert wurde, vielleicht sozusagen eine Luftspiegelungsstimmung gemeint sein, die dann den „inextricable error" der Mischung von loveliness und terror erzeugte? Hier gehe ich mit der Verfasserin entgegen der Meinung E. Dowdens einig, dass dieses Gedicht kein Fragment ist, sondern ein in sich geschlossenes Ganzes bildet, das zwar nur im Entwurf und nicht in vollendeter ausgefeilter Form uns erhalten ist.

Bochum. Florian Asanger.

Dr. Karl Künstle, Professor an der Universität Freiburg i. B., **Ikonographie der christlichen Kunst.** In zwei Bänden. I. Bd. Prinzipienlehre, Hilfsmotive, Offenbarungstatsachen. XX u. 670 S. mit 388 Bildern. 1928. II. Bd. Ikonographie der Heiligen. XVI u. 607 S. mit 284 Bildern. 1926. Lex.-8°. Freiburg i. B., Herder & Co., Verlagsbuchhandlung. (Geh. M. 74.—, geb. M. 80.—.)

Die Ikonographie unterscheidet sich von anderen Zweigen der Kunstwissenschaft dadurch, dass sie die Bildwerke nicht nach ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge oder technischen Zusammengehörigkeit, sondern lediglich nach ihrem Vorstellungsinhalt ordnet und beurteilt. Sie nimmt auf ihrem Gebiete dieselbe Stellung ein wie auf literarhistorischem die Stoff- oder Motivengeschichte. Wie diese, so umfasst selbstverständlich auch die Ikonographie alle Gegenstände und Vorstellungen, welche das Leben, die Phantasie, die Geschichte, die Sage usw. bieten. Eine vollständige Durchdringung der ganzen Materie ist aber hier wie dort kaum denkbar, und so haben auch in der Ikonographie stets nur einzelne Teile eine Behandlung gefunden, bisweilen allerdings recht seltsam gewählte (1879 veröffentlichte z. B. der Tübinger Kunsthistoriker Conrad Lange sein Werk über „Das Motiv des aufgestützten Fusses in der antiken Kunst"). Die kirchliche Ikonographie, die einen grossen, ziemlich abgeschlossenen Komplex bildet, wurde in den Zeiten der französischen Romantik durch Didron (*Iconographie chrétienne — Histoire de Dieu*, 1843) und Crosnier (*Iconographie chrétienne*, 1848) begründet, durch Grimouard de Saint-Laurent (*Guide de l'art chrétien*, 6 Bde., 1872/73), den Jesuiten Cahier (*Caractéristiques des Saints*, 1867) u. a. fortgeführt und seitdem in allen Kulturländern gepflegt. In Frankreich haben sich in neuerer Zeit besonders S. Reinach (durch sein *Répertoire de peintures du Moyen-âge et de la Renaissance*, 3 Bde., 1905—1910, mit 3600 Abbildungen), E. Mâle und L. Bréhier, in England Mrs. Jameson, in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts W. Menzel, A. Springer, F. X. Kraus, H. v. d. Gabelentz und H. Detzel durch ihre Arbeiten verdient gemacht.

Ihren Werken schliesst sich das vorliegende an, das in zwei mächtigen, sehr schön ausgestatteten Bänden mit zusammen ca. 1300 Seiten und gegen 700 Abbildungen das ganze Material in streng wissenschaftlicher, dabei aber auch dem Laien verständlicher Weise behandelt. Der erste Band enthält zunächst als Einleitung (erstes Buch, S. 1—116) eine „Ikonographische Prinzipienlehre", die sich mit dem Begriff und der Geschichte der christlichen Ikonographie, dem symbolischen Charakter der christlichen Kunst und den Quellen der christlichen Kunstvorstellungen beschäftigt. Das zweite Buch (S. 117—218) bespricht die Ikonographie der didaktischen Hilfsmotive, die Tiersymbolik des Mittelalters, die Motive aus Natur und Geistesleben (Sieben freie Künste, Tugenden und Laster, Moralisierende Motive aus Sage und Geschichte), den „Illustrierten Katechismus" (Credo, Zehn Gebote, Sieben Todsünden, Sieben Sakramente, Werke der Barmherzigkeit usw.) und schliesslich das Leben und Sterben des Menschen (*Ars moriendi*, die Legend von den drei Lebenden und den drei Toten, Totentanz). Das dritte Buch (S. 219—658), welches den grössten Teil des Bandes einnimmt, hat die Ikonographie der Offenbarungstatsachen zum Gegenstande, also die Darstellung der Gottheit, der Dreieinigkeit und der drei einzelnen göttlichen Personen sowie der Geistwesen (Engel und Teufel), ferner die der Vorgänge des Alten Testaments von der Erschaffung der Welt bis zur Gebu

Digitized by Google

Christi (mit Einschluss des Propheten und Sibyllen), und jener des Neuen Testaments, der Phasen des Lebens Christi, seiner Wunder, der Parabeln, der einzelnen Szenen der Passion, der Auferstehung, der Himmelfahrt, der Sendung des Heiligen Geistes, des Weltgerichtes und des Lebens Marias (samt den Marianischen Devotionsbildern). Der zweite Band gibt in alphabetischer Anordnung eine Ikonographie der Heiligen, welcher hagiographische und ikonographische Vorbemerkungen vorangeschickt sind.

Es braucht wohl nicht näher darauf hingewiesen zu werden, dass ein solches Werk auch den Literarhistoriker in hohem Maasse interessieren wird. Dieser wird, auf welchem Gebiete er immer tätig sein mag, sehr oft in die Lage kommen, die Darstellungen der bildenden Kunst heranzuziehen, sei es, um die Inspiration eines Dichters oder Schriftstellers durch die Kunst, oder umgekehrt die Wirkung eines literarischen Werkes auf die letztere festzustellen, oder, wenn weder das eine noch das andere der Fall ist, um durch den Parallelismus der beiden Aeusserungen die zugrunde liegenden Vorstellungen zu ermitteln. Schon Gregor d. Gr. sagt: „*Quod legentibus scriptura, hoc idiotis praestat pictura cernentibus, ut hi qui litteras nesciunt, saltem in parietibus videndo legant, quae legere in codicibus non valent*", und Walahfrid Strabo: „*Pictura est quaedam litteratura illiterato*" (Künstle I, 7). Wer sich mit der lateinischen Legendenliteratur, mit den prosaischen und poetischen Versionen von Legenden in den neueren Sprachen, speziell mit den Marienlegenden, mit den Mystères, den Moralités, mit den spanischen Heiligenkomödien und Autos sacramentales, mit Dantes *Divina Commedia* oder sonst einem älteren, von religiösem Geist getragenen Literaturwerk näher beschäftigt, wird sich in dieser Richtung orientieren müssen. Aber auch die neuere Literaturgeschichte kann dieser Studien nicht ganz entraten (wir erinnern diesbezüglich z. B. an Flauberts *Tentation de St. Antoine*). Abgesehen davon begegnen selbst in stofflich weit abliegenden Dichtungen auf Schritt und Tritt Hinweise auf Gegenstände, die in der Ikonographie der christlichen Kunst wiederkehren. Biblische und christliche Vorstellungen sind mit den Glaubenslehren der Kirche seit Jahrhunderten bei allen Völkern heimisch geworden und haben, wie später in der Zeit der Renaissance die Erinnerungen an die Antike, ihr gesamtes Denken durchsetzt. Man kann daher die Ikonographie der christlichen Kunst mit Recht auch eine Hilfswissenschaft der Literaturgeschichte nennen.

Die rein kunstwissenschaftliche Einstellung des vorliegenden Werkes bringt es mit sich, daß auf die literarischen Gestaltungen der besprochenen Vorgänge nur ausnahmsweise, in der Regel nur dann Bezug genommen wird, wenn sie als Quellen für die Künstler in Betracht kommen. Bisweilen führt der Verf. sie auch an, um die Verbreitung einer Legende zu betonen, so z. B. bei Alexius (II, 48), dagegen nicht bei Amelius und Amicus (II, 58), Leodegar (II, 401) u. a. Bei Eugenia (II, 217) wird Calderons Dramatisierung der Legende erwähnt, seine berühmteren Bearbeitungen der Geschichten von Chrysanthus und Daria (II, 160) und Cyprian und Justina (II, 174) sind nicht genannt. Da der Verf. mehr als einmal auf Dantes *Commedia* hinweist (I, 97, 140, 156, 171, 174), vermisst man, dass bei der Besprechung der Heiligen Franciscus, Bonaventura, Dominicus, Thomas v. Aquin u. a. ihrer Verherrlichung im *Paradiso* nicht gedacht wird. Im übrigen soll diese Ikonographie der Heiligen ebensowenig wie der erste Band das gesamte, künstlerisch durchaus nicht immer wertvolle Material verzeichnen. Im Vorwort heisst es: „Das Gebiet einer Gesamtikonographie der christlichen Kunst, wie ich sie hier zu geben versuche, ist so ausgedehnt, dass es unmöglich ist, in den einzelnen ikonographischen Kategorien ein vollständiges Inventar der betreffenden Denkmäler zu bringen. Es können und sollen jeweils nur die grossen Richtlinien gezeichnet werden, in denen die Entwicklung der Motive verläuft." Was von den Motiven gilt, gilt auch von den Heiligen selbst. Die hier aufgezählten bilden nur einen kleinen Teil jener, welche die Kirche verehrt und die man in Stadlers *Heiligen-Lexikon* und in anderen lexikographischen Werken aufgezählt findet. Die Einschränkung hat ihren Grund darin, dass K. nur ikonographisch wichtige Heilige anführt und auch unter diesen eine strenge Auswahl trifft. So erscheinen von Stadlers 994 (zum Teil allerdings sehr problematischen) Heiligen des Namens Johannes bei K. nur 10, von den 42 Lucien nur eine, von den 142 Julian und den 140 Ludwig nur je 3. Wilhelm von Toulouse, der Held der Wilhelmsgeste, die heiligen Alfred, Ebba, Fiacrius und viele andere, die in Wesselys *Ikonographie Gottes und der Heiligen* (1874), in Müller-Mothes' *Archäologischem Wörterbuch der Kunst* (1877) und in ähnlichen, auch weniger wissenschaftlichen Kompendien vorkommen, sind weggelassen. Die Liste der Attribute und Patronate der Heiligen, welche K. dem zweiten Bande (S. 605—608) beigibt, bleibt an Vollständigkeit weit hinter Pfleiderer (*Die Attribute der Heiligen*, 1898) und Kerler (*Die Patronate der Heiligen*, 1905) zurück.

Im allgemeinen ist der Verf. nicht geneigt, einen Einfluss der Literatur und Poesie auf die bildende Kunst zuzugeben, wie ihn Springer (*Ikonographische Studien*, 1860), nach ihm P. Weber (*Geistliches Schauspiel und kirchliche Kunst in ihrem Verhältnis erläutert*, 1894), verschiedene andere französische und deutsche Forscher und besonders E. Mâle in seinen vielbeachteten Werken über die religiöse Kunst des 12., des 13. Jahrhunderts und des ausgehenden Mittelalters (1922—1925) annahmen. (Vgl. Literaturblatt 1907, 287; 1928, 26). Webers Behauptung, das kirchliche Schauspiel hätte die Grundlage für die Auswahl und Zusammensetzung des Portalschmuckes gebildet, ist nach K. falsch. Die aus dem 11. Jahrhundert stammenden Wandgemälde von S. Angelo zu Formis in Unteritalien seien nicht das älteste Denkmal des weihnachtlichen Prophetenspiels (I, 79), die Gestalten der Ecclesia und der Synagoge als Begleitfiguren der Kreuzigung und später an Portalen (Strassburg, Bamberg) seien nicht aus der *Altercatio Ecclesiae et Synagogae* herzuleiten, sondern lediglich als Verkörperungen des uralten theologischen Prinzips der *Concordia veteris et novi Testamenti* zu verstehen (I, 82, 108, 507). Nur das Osterspiel habe einen Einfluss auf die kirchliche Kunst ausgeübt (I, 504) und im späteren Mittelalter könne nur „in formal-ikonographischer Hinsicht" eine Beeinflussung durch das geistliche Schauspiel angenommen werden, nicht aber bezüglich der Sujets selbst. Ebensowenig gehe es an, mit Mâle die kirchliche Kunst Frankreichs seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf das *Speculum Ecclesiae* des Honorius von Augustodunum († 1130) und das *Speculum maius* des Vincenz von Beauvais († 1246) zurückzuführen (I, 59, 108, 159). Nicht die zeitgenössische, theologische Literatur, nicht die Werke einzelner Autoren seien als Programme für die Kunstwerke anzusehen. Speziell die reiche symbolische Literatur komme „als Quelle für die Künstler im allgemeinen nicht in Betracht". Nach K. sind „Literarische Symbolik und Kunstsymbolik zwei selbständige Sprösslinge der symbolischen Vorstellungswelt des Mittelalters", und erstere kann nur „vortreffliche Anhaltspunkte für die Erklärung letzterer geben" (I, 60, 105ff.). Wir haben es überall nur mit „gleichlaufenden Strömungen in Dichtung, Leben und bildender Kunst", mit „Schösslingen aus einer Wurzel" zu tun. „Statt immer nur an den Meditationen des Pseudo-Bonaventura und den von ihnen beeinflussten Mysterienspielen zu haften, hätte er (Mâle) sein Augenmerk auf die grosse mystische Bewegung des 14. Jahrhunderts, wie sie sich in der Schule des heiligen Franciscus gebildet hatte, richten sollen. Hier hätte er die Quelle gefunden, aus der die Neugestaltung der christlichen Vorstellungen stammt. Alle Kulturerscheinungen: das religiöse Leben, die theologische Literatur, die Poesie, das künstlerische Schaffen, stehen gleichmässig unter dem Einfluss dieser mystischen Richtung des Heiligen von Assisi. Von ihr erfüllt, haben Giotto und seine Schule, haben die sienesischen Meister schon im 14. Jahrhundert Kunstwerke von der Art geschaffen, wie sie Mâle der französischen Kunst des 15. Jahrhunderts vorbehalten will" (I, 110). K. beruft sich dafür auf die Ausführungen von Bertaux, Lüthgen u. a. Die letzte Quelle aller christlichen Kunstvorstellungen sieht er mit F. X. Kraus in der Liturgie: „Aus der Liturgie, wie die Kirche sie im Verlaufe des Jahres in reichem Kranz der Feste begeht, lässt sich die Hauptsumme aller Motive erklären, die uns in der christlichen Kunst entgegentreten" (I, 116).

Die Probleme, um welche es sich hier handelt, sind viel zu umfassend, die Sachverhalte viel zu kompliziert, als dass es möglich wäre, im Rahmen einer kurzen Anzeige auf sie näher einzugehen. K. mag in einzelnen Fällen gewiss recht haben, in dieser Verallgemeinerung sind seine Ansichten aber nicht stichhaltig, wie schon aus dem Umstand hervorgeht, dass er selbst eine ganze Reihe von Ausnahmen statuiert, in welchen er die literarische Inspiration des Künstlers anerkennt. Dahin gehören vor allem die sogenannten „Typologischen Zyklen" und die „Didaktischen Hilfsmotive". Unter Typologischen Zyklen versteht man Darstellungen aus dem Leben und Leiden Christi, deren einzelne Szenen von den entsprechenden Vorbildern

Digitized by Google

(Typen) des Alten Testaments und (in Frankreich seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts) auch von Tiergeschichten umgeben sind. Das Eindringen der letzteren ist entschieden dem Einfluss des Physiologus zuzuschreiben (I, 87), der damals durch seine Uebersetzungen in die germanischen und romanischen Sprachen in viel weitere Kreise drang als früher. (Für die Kunst der Katakomben und die frühmittelalterliche Zeit kommt der zu Anfang des 2. Jahrhunderts verfasste Physiologus noch nicht in Betracht. I, 121.) Dieser literarische Einfluss auf typologischem Gebiet nimmt in der Folge immer mehr zu, und K. selbst erklärt, dass alle Symbole und Typen, welche von den Künstlern des 15. und 16. Jahrhunderts verwendet werden, aus der *Biblia pauperum* (ca. 40 Handschriften), dem *Speculum humanae salvationis* (247 Handschriften) und ähnlichen typologischen Sammelwerken stammen (I, 99ff.). Der Physiologus ist auch die Quelle des häufigsten didaktischen Hilfsmotivs, der Tiersymbolik, von der die kirchliche Kunst des Mittelalters einen so ausgedehnten Gebrauch machte. Allerdings ist zu bedenken, dass viele derartige Bildwerke (Tiergestalten an Gesimsen und Bogen, Wasserspeier) nicht symbolisch, sondern nur als ornamentaler Schmuck, als Ausfluss der Laune des Künstlers aufzufassen sind. Literarische Einwirkung zeigt sich auch in den didaktischen Motiven aus Natur und Geistesleben, in den lehrhaften moralisierenden Darstellungen nach Tierfabeln und Tierschwänken, in den so oft wiederkehrenden Gestalten der Sieben freien Künste (nach dem *Satyricon* des Martianus Capella), der Tugenden und Laster (nach der *Psychomachia* des Prudentius) und in den Motiven aus Sage und Geschichte (Alexanders Greifenfahrt, Stoff des *Lai d'Aristote*, Virgil im Korbe, Pyramus und Thisbe usw.). In dem Kapitel über den Totentanz (I, 211) wird Mâles Behauptung, dieser sei aus einem französischen Drama entstanden, abgelehnt. K. sieht im Totentanz „eine der vielen Variationen der Legende von den drei Lebenden und den drei Toten in jener frühen Form, wo die Lebenden zu Fuss auf demselben Plane mit den Toten zusammentreffen (I, 217; man vgl. K.s Schrift über die genannte Legende, 1908). Auf rein literarischer Grundlage beruhen natürlich auch alle sonstigen legendarischen Darstellungen. Der Einfluss der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine tritt im Marienleben und in den Heiligenzyklen gleich stark hervor (I, 564; II, 3). Die Marienwunder gehen nach K. nur vereinzelt und lokal beschränkt in den christlichen Bilderkreis über, nämlich nur dann, wenn sie von der Liturgie übernommen werden (? I, 584).

K. vertritt seinen Standpunkt in allen strittigen Fragen mit grosser Energie, bisweilen sogar mit Heftigkeit, und er widmet den polemischen Auseinandersetzungen mehr Raum, als diese sonst in derartigen Werken einzunehmen pflegen. So wendet er sich auch in seitenlangen, sehr temperamentvollen Exkursen (I, 41ff.; 53ff.; 448ff.) gegen die Vertreter der sogenannten Orienthypothese (Strzygowski, Mâle, B. Lazar u. a.), welche die Entstehung der belehrenden Bilderkreise und damit den Ursprung der christlichen Kunst überhaupt im Orient suchen, ferner gegen die schon von Delehaye widerlegte Behauptung H. Useners, W. Soltaus, E. Lucius' u. a. neuerer Religionshistoriker und Philologen, dass die Heiligenlegenden „nichts anderes als Schösslinge heidnischen Heroenkultes" seien (II, 5). Dass ein Werk, welches ein so kolossales, schwer zu übersehendes Gebiet umfasst, in seinen unzähligen Angaben nicht ganz befriedigend sein kann, ist selbstverständlich, und jeder, der sich mit diesem oder jenem Teil der Materie näher beschäftigt hat, wird in Einzelheiten etwas auszubessern finden. Unseres Erachtens hätten die Miniaturen der alten Handschriften, die neuere Graphik, der Kupferstich, der Holzschnitt, die Buchillustration und die Kleinplastik (Medaillen mit religiösen Darstellungen, speziell die Pabstmedaillen, Ulrichskreuze, Georgstaler) mehr Beachtung verdient, als ihnen hier zuteil wird. Wenn der Verf. sehr oft (II, 27, 174, 423 usw.) von Bildern im „Belvedere" zu Wien spricht, so ist zu bemerken, dass sich diese Gemälde alter Meister schon seit 1894 nicht mehr im ehemaligen kaiserlichen Lustschloss Belvedere, sondern im kunsthistorischen Hof- (jetzt Staats-) Museum in Wien befinden. Der I, 209 genannte Dichter heisst Nicole de Margival, die II, 393 genannte Stadt Steyr. Bei Alfons (II, 49) wäre auf Ildefons (II, 329) zu verweisen. Die heilige Emma wird niemand unter „Hemma" (II, 296) suchen. Keineswegs aber sollen solche kleine Ausstellungen, denen sich noch manche hinzufügen liessen, den Wert der Gesamtleistung herabsetzen. Die hier geleistete Arbeit ist eine in hohem Maasse achtunggebietende, und jeder Benützer des Werkes wird dem Verf. für seine kenntnisreichen Darlegungen zu Danke verpflichtet sein.

Wien. Wolfgang Wurzbach.

Eduard von Jan, Das literarische Bild der Jeanne d'Arc (1429 bis 1926). Beihefte zur Zeitschr. f. roman. Philologie, Heft 76 Halle, M. Niemeyer 1928. XI u. 199 S.

Der bedeutende Wert dieser inhaltreichen und ebenso sorgfältigen wie mühseligen Monographie muss sogleich entschieden ausgesprochen werden. Denn ein klein wenig steht sich ihr Verfasser durch ein Uebermaß an gutem Willen selber im Licht: er sucht zwei Herren zu dienen und vermag infolgedessen keinen völlig zu befriedigen, so sehr ihm auch beide Bereicherung verdanken.

Einmal dient seine Arbeit betont der Stoffgeschichte. „Auf die Gefahr hin ihr einen in der modernen Literaturforschung verpönten (lexikographischen) Charakter zu verleihen," reiht Jan in historischer Anordnung, von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Land zu Land schreitend, die verschiedensten Bearbeitungen des *Pucelle*-Themas auf. Verse unter Bildern, Gedichte, Epen, Dramen, Libretti, Pantomimen, Spektakelstücke, dichterische Geschichtsschreibung und Essayistik, lateinische, französische, englische, deutsche, spanische, italienische, amerikanische Darstellungen — über 130 verschiedenartige und durchweg lehrreiche Nummern weist dieser „verpönte" Katalog auf. Genau ist die Zahl nicht anzugeben, da sich über die Zählweise streiten lässt. Ich habe z. B. in meinem Exemplar den angeführten Schiller-Nachahmern keine eigene Ziffer, sondern nur die Unterteilung 59a—f zuerkannt. Wollte man hier fortlaufend zählen, wollte man auch die *Pucelle*-Historiker mitrechnen, auf die Jan nur am Rande, aber doch auch eingeht, so käme man wohl gar auf 150 Nummern. Ich breite diese Zahlen aus und rede von „Nummern", um zuerst den statistischen Reichtum des Buches festzustellen. Aber dieser statistische Reichtum, nach dem der Stoffhistoriker fragt, ist nun keineswegs ein vollständiger. Und zwar haftet ihm nicht nur jenes notwendig aus der Natur des Themas resultierende fragmentarische Wesen an, von der das Vorwort spricht (S. X), sondern darüber hinaus eine gewollte und sozusagen bewusst ketzerische Unvollständigkeit. Jan lässt bisweilen vom Aufzählen ab, wo seine Gewährsmänner ihm noch weiteres Registrieren ermöglichten. Und die Gesinnung, die zu solchem Ablassen führt, ist zweimal sehr deutlich ausgesprochen. Zu Puymaigres stoffgeschichtlichem Werk *Jeanne d'Arc au Théâtre* 1439—1890 bemerkt Jan (S. 124) „. . . Eine literarische Durchschnittsware wird trotz aller wissenschaftlichen Nachprüfung, trotz aller Versuche, sie in einen geistesgeschichtlichen Zusammenhang mit der jeweiligen Kulturströmungen zu setzen und ihr dadurch eine gewisse Eigenart zu verleihen, immer Durchschnitt bleiben. Alles Mittelmässige ist eben zeitlos oder so zeitgebunden, dass es den Augenblick nicht überleben kann'. Und wenn später von den „letzten Erzeugnissen der Jeanne d'Arc-Dichtung in Frankreich" die Rede ist, so heisst es von ihnen (S. 183): „Sie bedeuten das Anknüpfen an eine Tradition, welche von den beiden vorgenannten Dichtern [Péguy und Shaw] überwunden war, und damit das Wiedererwecken einer dichterischen Vielgeschäftigkeit, der der schlimmste Makel jeglicher Geistesproduktion anhafte, die Mittelmässigkeit." Für den wirklichen und ausschliesslichen Stoffhistoriker und Lexikographen ist solche An-

Digitized by Google

pathie gegen das Mittelmässige eine berufsfeindliche Gefühlshaltung. Er hat dem Stoff gegenüber nur das Amt des Sammelns, und die Meinung, die vom Werten zum Verwerfen und Fortlassen führt, ist ihm verboten. Er hat das Amt, alles ihm zugängliche Material bereitzustellen für andere; vielleicht werden diese andern gerade mit dem bauen, was ihm selber am ungeeignetsten dazu schien.

Eduard von Jan besitzt sehr viel von dieser Uneigennützigkeit und Hintanstellung der eigenen Person, die dem Stoffsammler durchaus nötig sind. Er hat so viel davon, dass er sich nicht die volle Freiheit der Anordnung und Entfaltung vergönnt, die ein geistesgeschichtlich Darstellender braucht. Aber ganz kann er seine Sehnsucht und offenbare Begabung, die ihn zur Geistesgeschichte ziehen, nun doch nicht unterdrücken. Und im selben Grade, in dem die Neigung zum Ideengeschichtlichen den Stoffhistoriker in ihm schädigt, sieht sich jene durch diesen beeinträchtigt. Aber noch einmal: es stehen den derart erwachsenden Nachteilen sehr grosse Vorzüge eines Buches gegenüber, das offenbar (mindestens als ausgedehntes Werk) ein Erstling ist, und dem man also ein gewisses Schwanken des Autors, eine gewisse Unsicherheit seiner inneren Natur zugute halten muss.

Die geistesgeschichtliche Auswertung des Stoffes wird immer wieder — nur nicht gleichmässig und entschieden genug — versucht und mehrfach glücklich durchgeführt. Jan verweilt bei Werken, die ihm wesentlich scheinen, er bringt als Abschluss der sechs Jahrhundert-Kapitel jedesmal „Zusammenfassungen", die der Eigenart der einzelnen Länder und der Generalidee der dargestellten Epoche nachgehen, er erläutert am Schluss, in endgültiger Synthese, noch einmal das „Verhältnis von Drama, Epos und Lyrik" dem *Pucelle*-Thema gegenüber, „die Entwicklung des Stoffes in den einzelnen Ländern" und „die gedankliche Entwicklung des Stoffes". Es ergibt sich, dass die dramatischen Gestaltungen den epischen und lyrischen an Zahl überlegen sind, dass Frankreich, England-Amerika und Deutschland allein wesentlichen Anteil an der *Pucelle*-Dichtung haben, während die Italiener zumeist nur einen beliebigen Opern-, die Spanier einen ebenso beliebigen (aber nur sehr wenig benutzten) pikaresken Stoff darin sehen. Und weiter zeigt sich, dass das 15. Jahrhundert (Christine von Pisan insbesondere — die Villon-Konjektur ist durchaus gewaltsam und abwegig) einen deutlichen persönlichen Anteil an der noch zeitnahen Jungfrau nimmt, die in der Renaissance zu einer antikischen Heldin, „Amazone" und „Virago" stilisiert, in der Folgezeit ihrer Menschlichkeit entkleidet, zur Heiligen erhoben (oder zur Hexe degradiert) wird, und dass erst das 19. und 20. Jahrhundert von Schiller an den menschlichen Charakter der Johanna zu enträtseln und dichterisch zu gestalten suchen.

Indem er die Frage nach der Vermenschlichung des *Pucelle*-Charakters in den Vordergrund stellte, folgt Jan einigermassen meiner eigenen Johanna-Studie[1], mit der er sich mehrfach auseinandersetzt. Er wundert sich, dass ich bei Chapelains Johanna noch von einer „innerlich reglosen Seelenlosigkeit der Heiligen" spreche. Aber auch er lässt doch in seiner sehr eingehenden und gedankenreichen Analyse des Chapelainschen Epos nur erst „von aussen die Probleme an die Pucelle herantreten", er betont, dass der Dichter sie „als Verkörperung der göttlichen Gnade aufgefasst", und dass er „es nicht verstanden hat, in sein Gedicht einen tragischen Konflikt zu legen, der die Handlung zu einem Höhepunkt steigert und das Schicksal der Heldin zum Menschenschicksal werden lässt" (S. 66, 70, 71). Ein wirkliches Menschenschicksal erfährt die Jungfrau zuerst doch wohl in Schillers Drama. Auch diese Meinung teilt Jan mit mir, geht aber in der Analyse der „romantischen Tragödie" seinen eigenen Weg. Ich habe den Eindruck, als lasse er hierbei den Dramatiker und Künstler Schiller auf Kosten des Philosophen etwas zu kurz kommen.

Neben dem Maßstab der Vermenschlichung gebraucht Jan einen anderen, der mir fragwürdiger scheint, oder den er nicht ganz einwandfrei zur Anwendung bringt. Es wird der Unterschied zwischen Gebundenheit an die Geschichte und Traditionsfreiheit gemacht und die grössere dichterische Leistung gern dort erblickt, wo die geringere Gebundenheit an die Geschichte vorhanden ist. Derart rücken Charles Péguy und Georg Kaiser ganz dicht zueinander, und ein grundlegender Unterschied zwischen den beiden tritt in den Hintergrund. Gewiss, Péguys Mysterium und Kaisers „Gilles und Jeanne" haben beide mit der Historie herzlich wenig zu tun. Ja, rein stofflich genommen hat Péguy mit den realen Vorgängen noch weniger zu schaffen als Kaiser. Aber, und dies ist das Wesentliche: Péguy, in aller Stofflosigkeit, ist doch bemüht, den Sinn der historischen Gestalt Johannas zu deuten, sie als Jungfrau von Orleans, als die christliche Erlöserin ihres Heimatlandes gewissermassen zu präfigurieren. Georg Kaiser dagegen, obwohl er ein paar historische Begebnisse verwendet, hat mit der Jungfrau von Orleans rein gar nichts zu tun; denn bei ihm geht es nicht um die Erlösung des Landes, sondern um die Erlösung Ritter Blaubarts, um die Rettung eines Sexualbesessenen. Kaiser hätte sein Stück ebensogut in italienisches Renaissance-Kostüm stecken oder zeit- und kostümlos spielen lassen können. Wenn die Freiheit des Dichters dem historischen Thema gegenüber im Absehen von der historischen Bindung besteht, so ist der freieste Historiendichter, wer einem ganz beliebigen Stoff willkürlich historische Namen aufklebt. So kann es sich nicht verhalten. Die Kunst und Freiheit des Dichters liegt hier darin, dem historischen Ereignis von sich aus einen Sinn und der historischen Gestalt von sich aus eine Seele zu geben.

Es ist deshalb auch im ästhetischen Sinn ein Irrtum, wenn Jan am Schluss mit halber Verneinung die Frage stellt, ob die vermenschlichte Jeanne d'Arc des 19. und 20. Jahrhunderts, die Heldin von Schiller bis Shaw, „dem Höhepunkt des Empfindens einer Allgemeinheit" entspreche, „wie es nach langsamer, jahrhundertelanger Steigerung durch die Heiligsprechung der *Pucelle* sich äusserlich kundtat" (S. 191). Natürlich entspricht die dramatische Gestalt der Johanna diesem Volksempfinden nicht — sie darf ihm nicht entsprechen, wenn sie dramatische Gestalt sein soll. Denn andernfalls kann sie nur Gegenstand einer Hymne oder unbewegte übermenschliche Heilige innerhalb einer sie umspielenden Handlung sein.

Uebrigens hat Jan die eigentliche heilige Johanna des französischen Volkes doch wohl nicht ganz erfasst, obschon er dem Problem mehrfach nahegekommen ist und alles zu seiner Erfassung bereitgestellt hat. Das Problem besteht darin, dass Jeanne d'Arc mit all ihrer Katholizität und ihrem Royalismus auch die Heilige der Ungläubigen und der Republikaner geworden ist, es besteht darin, dass sie

[1] „Jeanne d'Arc als dichterische Gestalt." Jetzt in meinem Studienband „Idealistische Literaturgeschichte". Velhagen & Klasing 1929.

Digitized by Google

Katholizismus und Nationalreligion in sich vereinigt, dass sie Patriotin ist zu einer Zeit, wo Patriotismus, selbst dem Namen nach, noch nicht vorhanden war. Er war es, gedanklich, auch in Johanna nicht. Sie ist genau in der gleichen Lage wie Kleists alter Kottwitz, der, nach dem leitenden Gesetz befragt, seinem Kurfürsten antwortet: „Das ist das Vaterland, das ist die Krone, das bist du selber, dessen Haupt sie trägt." Das „Vaterland", des „Hans Kottwitz aus der Priegnitz" ist um keinen Quadratmeter grösser als die Mark Brandenburg, seine Heimat; und das Vaterland Jeanne d'Arcs, die lange vor der Geburt des Wortes *patrie* starb, ist ihre lothringische Heimat; aber Glaube und Hingabe an die Person des Herrschers und das Symbol der Krone sind beide Male so stark, dass ein umfassenderer, ein weniger örtlich umgrenzter Patriotismus aus ihnen aufblühen kann. Wie gesagt, hat Jan an mehreren Stellen seiner Monographie (bei Lamartine, Michelet, Anatole France) auf Johannas Verhältnis zur Vaterlandsidee hingewiesen, er hat sehr ausführlich von Georg Terramares „Magd von Domremy" gehandelt, einem während des Weltkrieges entstandenen Roman, der Johanna ganz und gar an „Scholle" und „Heimatdorf" bindet (S. 167). Aber in der entscheidenden Zusammenfassung, wo er die vermenschlichte *Pucelle* der Heiligen gegenüberstellt, hat er die doppelte Heiligkeit Johannas, die sie heute Katholiken und Ungläubigen in Frankreich gleich wert macht, doch nicht so recht betont. Er hat das „Androgyne" ihrer Natur mehrfach überraschend herausgearbeitet, aber jene wesentlichere Gedoppeltheit ihres Wesens nicht ganz so scharf erfasst. Denn mit der Zweiheit „Heldentum und Heiligkeit" (S. 190) ist es nicht getan, es kommt auf die politische Richtung, auf den nationalfranzösischen Inhalt dieses Heldentums an.

Die Menge des stofflich geordneten Stoffes dürfte hier die gedankliche Herausarbeitung etwas beeinträchtigt haben. Sie dürfte auch die Schuld tragen an einer gewissen Ungleichmässigkeit und mangelnden Proportion der einzelnen Ausführungen. Jan hat sich nicht immer den dafür nötigen Raum ausgespart — Anatole France z. B. kommt schlecht weg, und auch Shaw muss sich mit Notizen und Bemerkungen begnügen, statt dass er gründlicher Analyse gewürdigt wird. Und auf der andern Seite hat Jan nicht immer scharf genug zwischen stofflichem und ideellem Wert unterschieden und gelegentlich unwesentlichere Produktionen (wie etwa Isings und Torramares Johannen) mit reichlichem Raum bedacht. —

So lässt sich denn an dem und jenem in stoffgeschichtlicher wie in geistesgeschichtlicher Hinsicht mäkeln. Aber es sind eben nur Einzelheiten aus einer grossen Fülle, an denen einiges verfehlt scheint, und nichts fordert zu ernstlichem Tadel heraus. Man erfährt im ganzen Bereicherung durch ein gutes Buch — und gewinnt die Zuversicht, dass das nächste Buch des Verfassers noch besser sein wird.

Dresden. V. Klemperer.

The Anglo-Norman Voyage of St. Brendan by Benedeit. A Poem of the early twelfth century Edited with Introduction, Notes and Glossary by E. G. R. Waters, M. A. Professor of Romance Languages in the University of Oxford At the Clarendon Press 1928 (Oxford University Press London Humphrey Milford).

Was Verf. einleitungsweise sagt von dem Zauber, den er als junger Student beim Studium des altfranzösischen Brendantextes erfahren hatte, und von der Hoffnung, die ihm lächelte, diesen ehrwürdigen und hochinteressanten Text einmal herausgeben zu können, ist ganz was ich auch hätte schreiben können. Denn auch ich fing meine altfranzösischen Studien mit Le Voyage de S. Brendan an, wurde davon entzückt und wagte sogar zu hoffen, einmal den Text herausgeben zu können. In dieser Absicht schrieb ich im Jahre 1896 an Hermann Suchier, um ihn zu fragen, ob er immer eine Ausgabe des Voyage beabsichtigte. Ich erhielt von ihm eine sehr liebenswürdige Antwort, in der es unter anderm heißt: „Allerdings habe ich die Absicht, den Brendan herauszugeben . . . . Brendan ist mir von Gaston Paris längst zediert worden. Ich kehre, sobald ich frei bin, an die Arbeit mit Behagen zurück . . . . Dagegen liegt es mir fern, auf Sie einen Druck ausüben zu wollen. Die wissenschaftliche Forschung soll frei sein . . . . Der Brendantext bietet manche Schwierigkeit. Sie werden auch nach mir noch daran zu arbeiten finden."

Natürlich verfiel damit mein Plan, den Brendan herauszugeben, und ich bedaure nunmehr nicht, dass ich nicht der Herausgeber wurde; denn aufrichtig gesagt, bezweifle ich, dass ich eine so gute Ausgabe hätte leisten können, wie die vorliegende von Professor Waters. Sie ist einfach musterhaft. Die Vollständigkeit der Erörterungen, die Gewissenhaftigkeit der ganzen Arbeit, die Klarheit der Anordnung und der Darstellung, alles ist des interessanten Gegenstandes wert. Hohes Lob gebührt auch dem äußerst saubern und eleganten Druck.

Verf. hat sich eine Vorstellung, und zwar eine ganz richtige, von der Individualität des Dichters gemacht. Er war ein gelehrter Kleriker, der sein Latein konnte und in seinem Gedicht zum Behuf anwendete, ein prinzipfester Mann, der an seinen stilistischen und versifikatorischen Ideen festhielt. Durch Feststellung dieser Charakterzüge seines Dichters hat Verf. manche Einzelheiten, deren Auffassung unsicher war, richtig beurteilen können. Besonders gilt dies in metrischer Hinsicht.

Es ist nicht mehr möglich zu bestreiten, wie einige Romanisten, z. B. Boucherie und Tanquerey es getan haben, dass die agn. Brendansreise in einem eigentümlichen Metrum von Achtsilblern verfaßt ist, deren Besonderheit darin besteht, dass die weiblich ausgehenden Verse exakt acht Silben zählen, also mit Einrechnung des finalen *e*, und dass die Verse, besonders die weiblichen, eine Art von cæsura, einen „habitual break at a certain position" (S. XLIII) haben. Dies ist gerade was ich immer verfochten habe, obwohl man aus einigen Äußerungen des Verfassers das Gegenteil vermuten könnte. In einer Bemerkung in einer Fußnote S. XXXI, betreffs der Theorie von der „laxity" des agn. Verses, sieht es aus, als ob ich diese Theorie auch für Brendan als gültig betrachtete. Dies ist jedoch gar nicht der Fall, und ist wohl auch nicht so vom Verf. gemeint. Als er weiter sagt, S. XLIII, N. 2, dass ich die Theorie Toblers von der Zufälligkeit der cæsura in achtsilbigen Versen aufrechthalte, so gilt dies nur von diesen Versen im allgemeinen, aber nicht Brendan, wovon ich in meiner Étude sur le dialect agn., S. 53, ausdrücklich sage: „. . . l'auteur a voulu couper ses vers de façon à en faire deux hémistiches de quatre syllabes, et qu'il l'a fait avec beaucoup de soin et même avec rigueur."

Es ist indes möglich, dass Verf. bisweilen die Genauigkeit Benedeits zu hoch schätzt. Ich vermute — aber es ist nur eine bescheidene Vermutung —, dass Benedeit, wie die Hdss. übereinstimmig angeben, *Desque uitaves de Pentecuste* (V. 588, 866) mit *de* geschrieben hat, wie er *uitaves de Thephaine* schrieb (V. 780). Nun hat Verf. ein Beispiel von *octave Pentecouste* ohne *de* (Aiol 8161) gefunden, aber es scheint kaum ratlich, diese Seltenheit gegen das Zeugnis der Hdss. einzuführen. Dürfte nicht Benedeit sich hier die kleine Unebenheit des schwachen übertonigen *e*, zugunsten einer festen Formel, erlaubt haben?

Im übrigen bemerke ich zum Kapitel von der Versifikation folgendes. Ueber Elision von *i* im Dat. *li* vor *en* dürfte wohl kein Zweifel raten (S. XLVII), denn sie ist sehr gewöhnlich; in Philippes Bestiaire hat Walberg ein Beispiel davon angeführt (S. XXXVI, nicht XXXV), im Horn sind die Beispiele zahlreich, vgl. V. 168, 173 usw. (vgl. meine Sudier i Horn, S. 28). Zu der Reimen *cerne* : *verne*, *eals* : *oiseals*, die in diesem Kap., S. LII erwähnt werden, komme ich unten im Kapitel von der Lautlehre zurück.

Digitized by Google

Auf das Kapitel von der Versifikation folgt dasjenige über die Klassifikation der Handschriften (IV). Verfassers stemma codicum entscheidet sich von demjenigen, das Wien (1886) und Calmund (1902) aufstellten und das in der Hauptsache mit dem meinigen (1882) übereinstimmte, hauptsächlich betreffs der Stellung des Londoner Fragments (C). Ich glaube, dass Wien, Calmund und ich richtiger gesehen haben, als wir dieses Fragment mit A (British Museum) und B (Paris, Bibl. Nat.) nahe zusammenhielten. Man vergleiche, was Verf. selbst (S. LXXX) und Calmund (S. 26) über C sagen. Wäre C gegenüber AB mehr selbständig, so könnte man kaum mit Verf. im V. 134 *Sur* für *Sul* lesen (durch Druckfehler wird S. LXXI angegeben, dass BDE *Sul* haben; soll sein BCD). Indes ist diese ganze Frage von untergeordneter Wichtigkeit, da C nur ein Fragment von 310 Versen ist.

Die Kap. V—VII behandeln das Verhältnis der agn. Reise zu der Vorlage, der Navigatio, und zu den späteren lateinischen Uebersetzungen. Die Prosaübersetzung ist verhältnismässig spät bekannt geworden, nämlich durch einen Artikel von Rev. C. Plummer in Zeitschr. für Celt. Philol. V (1905), ist aber für das Verständnis der agn. Reise sehr wichtig, während die gereimte lateinische Uebersetzung in dieser Hinsicht von wenig Belang ist.

Das VIII. Kapitel behandelt die Sprache. Gerade die Sprache gewährt dem Text das grösste Interesse. Sie ist ein gutes Beispiel von altertümlicher Korrektheit und von Wortreichtum. Im Wortschatz des Dichters bemerkt man (S. CLXXX) mehrere Latinismen, sogar *vitte* (*vita*), eine Menge biblischer und ekklesiastischer Wörter von grösster Seltenheit, wie *ainxe*, *suaté*, technische Wörter, die man kaum anderswo findet, wie *aiguage*, *achant*, *suduine*, *umeit*, viele Wörter mit seltener oder nicht belegter Bedeutung, wie *amassét*, *asen*, *guerre*, *haspe* usw. Diese Wörter hatte Verf. speziell behandelt in zwei Artikeln in Mod. Lang. Review XXIf.

Zu der eingehenden und interessanten Behandlung, die Verf. dem ganzen Wortbestand nun zuteil kommen lässt, erlaube ich mir einige kleine Bemerkungen zu fügen. Das *surpeis* des Verses 1588 ist sicher missverstanden worden und, wie Prof. Orr vorgeschlagen hat, zu deuten, obwohl Verf. (Anm. zu V. 1588) seine Erklärung ablehnt. Mit der Deutung, die Verf. annimmt, muss man *fist* als unpersönlich auffassen, was kaum möglich ist und dem Vers einen sehr schlechten Stil geben würde. — Von *en aines pent* (V. 1717) gibt Verf. eine sehr gesuchte Erklärung (Mod. Lang. Rev. XXI und XXII, 201), die Prof. Orr mit einer nicht weniger gesuchten ersetzen will (ibid. XXII, 199). Der Ausdruck bedeutet hier und anderswo, wo er vorkommt, offenbar „hängt in Haken", und man kann in *aines* ein germ. *henge*, schw. Dial. *hängja*, sehen, welches vielleicht mit *hamus* (= *ain*) kontaminiert worden ist: *henge*, *hängja* (engl. *hinge*) bedeutet eben „Haken". Zu dem Lautübergang ist kaum eine Parallele zu finden. Die Wörter germanischen Ursprungs sind, wie Verf. bemerkt, in unserem Text zahlreich. Zu diesen gehören auch *haspe* und *rap* (S. CLXXXII, CXXXLV und CC), die Verf. als speziell englische Wörter ansieht. Dies ist jedoch nicht absolut sicher. In nordischen Sprachen ist *hasp*, *haspe*, *hasma* gewöhnlich in der Bedeutung „Krampe", was auch als „Schnalle" aufgefasst werden kann; und *rap* ist nicht nur englisch, sondern auch niederdeutsch. Verf. sieht in diesen beiden Wörtern einen starken Beweis für die insuläre Heimat unseres Gedichtes; in jedem Falle kann diese Heimat nicht zweifelhaft sein.

Zur Lautlehre bemerke ich folgendes. Die Reinheit der Reime *e* : *e* ist wenigstens zweifelhaft, abgesehen von den Fällen, wo *e* vor *l* + Konsonant steht: *els* : *oisels*, *els* : *bels* (S. CXLII). So scheint der Reim *mes* (> *missus*) : *les* (> *illos*) eine Bindung *ę* : *e* zu sein, da *les* vermutlich ein *e* hatte (vgl. meinen Aufsatz in ZFSL, XXXIX, 6, ein Artikel, den Verf. nicht gekannt zu haben scheint): *cerne* findet man wohl nur mit *e* reimend, *orbleste* mit sowohl *e* als *ę* (vgl. meinen oben zitierten Aufsatz S. 3, 4, 6); dies als Ergänzung zu dem vom Verf. S. LII und CXLI vorgetragenen. S. CXLIII und CLXIII betrachtet Verf. *liste* als eine abnorme Form, wohl wegen des finalen *e*; nach meiner Meinung ist dieses *e*, wie das *e* in *siste* und in *viste* (> *vĕxit*) lautberechtigt: s. Neuphil. Mitteil. XXV, S. 25. — S. CL wirft mir Verf. mit Recht vor, ich habe bei Erwähnung der Reime *u* : *o* (Anglo-Norman Lang. and Lit. S. 29) vergessen, Brendan anzuführen. Ich hatte zwar Bindungen *u* : *o* aus Brendan in meiner Etude sur le dial. agn. zitiert. Dabei schliess ich jedoch aus *pour* : *our* (> *augurium*) und *purcusent* : *usent*, die Verf. S. CL anführt. Der erste Reim beweist wenig, weil an Seite von *paor* sich eine gewöhnliche Form *peur* mit *ü* findet (Rom. X, 46). Im zweiten Reim verstand ich nicht recht *purcusent*, sondern stellte es mit einem **percutiare*, das „beschlagen" bedeuten sollte, zusammen. — Verfassers Behauptung, S. CLI und CLIII, dass *romanz* ein offenes *o* haben müsse, verstehe ich nicht recht. — Im Konsonantismus ist zu beachten, dass, wie Verf. zweifelsohne mit Recht behauptet, *l* vor Konsonant vermutlich nicht vokalisiert war (S. CLV).

In der Formenlehre sind die interessantesten Erscheinungen, die schon hier typisch anglo-normannische, d. h. verfallene Deklination, die Kontraktion der Vokale *o͡u* (*e͡u*) im Imperf. Konj. (*oussum*, *oust* usw.) gegenüber der Zweisilbigkeit im Partizip: *oü* usw. — Zur Formenlehre gehört auch die unter Syntax (S. CXCII) behandelte Frage von den singularen Subjektformen *message*, *curage*. Solche Subjektformen, d. h. Maskulina auf *-e* ohne *-s*, sind ja auch auf dem Festlande seit ältester Zeit gewöhnlich, wie dies Lebiński in seiner Diss. Die Deklination der Subst. in der Oïl-Sprache (1878), S. 16, erwiesen hat. Im Uebrigen bemerke ich zur Syntax, dass *hermite* ja ganz natürlich mask. ist (vgl. S. CLXXXVI), und dass *pour* oder *peur* (S. CLXXXVI) vermutlich sein feminines Geschlecht durch Kontamination der Endungen *-or* und *-ura* erhalten hat, wie andere Feminina auf *-or* oder *-eur* (vgl. ZRPH I, S. 408, Anm. 4).

Zum Text habe ich einige kleinen Vorschläge zu machen. Nach *suurance* 121 ein :; der folgende Vers ist der Inhalt der Versicherung. — In 303 wird *cume* gegen sämtliche Hss. eingeführt, kaum mit Recht. Ich habe in meinem Artikel Quomodo in den rom. Sprachen (Toblerband S. 120) erwiesen, dass *cume* im agn. Brendan wie in so vielen alten Texten nur im verkürzten Vergleich angewandt wird. (Die Verse werden in diesem Artikel nach Suchiers diplomatischer Ausgabe zitiert.) Man lese vielmehr mit DE *cum il lur plout*, obwohl, wie S. CXCVf. hervorgehoben wird, *il* als unpersönliches Subjekt in Brendan selten ist. — In V. 1081 wird eine absolute Partizipialkonstruktion angenommen: *sigle levét*, die zwar mit Hs. E und der lateinischen Uebersetzung stimmt. Indes kommen solche Konstruktionen bei unserem Dichter und überhaupt im ältesten Französischen nicht vor, während ein Präsens mit asyndetisch folgendem *entret*, also: *sigle lévet*, *entret en tref* ganz in seinem Stile ist, und auch durch die Form *lieue* der Hs. D gestützt wird. Dies ist keine Kleinigkeit, sondern eine Frage von Gewicht für die Geschichte der Partizipialkonstruktionen im Französischen. — In der Variante D des Verses 1459 dürfte *ui* Druckfehler für *ni* sein; meine Abschrift hat *ni*, das auch der Sinn fordert. — Ueber *surpeis* für *sur peis* (V. 1588) siehe im Vorhergehenden; *sur peis* bedeutet ungern.

Die Anmerkungen zum Text (Notes S. 97—134) sind sehr vollständig und enthalten vieles von Interesse.

Mit Recht weist Verf. in einigen Noten den von Burghardt und anderen angenommenen Einfluss des Englischen auf den agn. Sprachgebrauch zurück; so in den Noten zu V. 48, 80. — Zu 144. Ich sehe nicht, warum *aler* hier nicht „walk" bedeuten dürfte: es wiederholt vielmehr *l'eire* 141. — Zu 652 bemerkt Verf., dass die Nichtübereinstimmung von *gemmes* und *encassét* auffallend ist. So fern diese Nichtübereinstimmung der Kasusflexion gilt, ist die Erscheinung ja nicht in diesem Texte etwas ungewöhnliches, aber der Mangel an Uebereinstimmung in Geschlecht ist unerhört. Auch glaube ich nicht, dass Benedeit dieses Fehlers schuldig ist: *gemme* kann nämlich auch mask. sein, wie in Oxf. Roland 3616 *li gemme* (Nom. Pl.), was Jenkins und andere ohne weiteres in *les gemmes* ändern. Dass *gemme* mask. sein konnte, hängt vermutlich mit dem gewöhnlichen Ausdruck *sal gemme*, nfr. *sel gemme*, zusammen. Uebrigens war ja das Geschlecht der Edelsteine im allgemeinen schwankend, vgl. S. CLXXXV und Walberg, Le Bestiaire de Philippe, S. 149. In V. 779 findet Verf. Schwierigkeit den Ausdruck *d'ici la semaine* zu verstehen; er bedeutet ja ganz einfach „d'ici (en) huit jours" oder „binnen acht Tagen". — V. 1179. Zu dem seltenen Wort *ainxe* (Godefroy) oder *ainse* (Tobler) wäre ein Hinweis auf *aissa* in Levys Suppl.-Wb. nicht überflüssig. — Zu *espeez* V. 1373 wird bemerkt, dass ich dies Wort in Le Purgatoire de S. Patrice missdeutet habe. Dies ist indes nicht sicher. Ich kannte gut die Bemerkung Gaston Paris, Rom. XIX, 330, aber in meinem Text stand *espeiés del chef amont desq'as piés*, und ich stellte mir nicht recht vor, was „vom Kopf bis zu den Füssen gespiesst"

Digitized by Google

bedeuten dürfte, wohl dagegen, was „vom Kopf bis zu den Füssen mit Schwert gespaltet" bedeutet. Es ist wahr, dass der lat. Text *verubus* hat. — Für *eneveies*, V. 1436, wird eine Erklärung versucht, die sehr ansprechend ist, nämlich *in hac via*, wozu die analogischen Ausdrücke *eneires*, *eneslepas*, *straightway* u. a. angeführt werden. Wenn man *uneveis* in A als richtig ansieht, kann dies als *una via* gelten und hat eine vollkommene Analogie im schw. *en gång*, das sowol „ein Weg" wie „einmal" bedeutet. Allein von *unevei(e)s* kommt man schwerlich zu *enevei(e)s*. — In V. 1749 würde ich nicht *chargent* mit „become loaded" übersetzen, sondern nur mit „produce (fruit)", in absoluter Bedeutung.

Appendix I behandelt die verschiedenen Weisen, in deren die Hss. den femininen Vers verlängert haben. Appendix II gibt Orthographien und Wortformen, die von denen des Textes abweichen und in einiger Hinsicht bemerkbar sind; und hier haben wir eine wertvolle agn. Laut- und Formenlehre, natürlich nur in beschränktem Umfang, da die Hss. der Brendanreise nicht ein allzu reiches Material darbieten können. Die jüngsten agn. Eigentümlichkeiten mussten ja ganz fehlen.

Wenn ich hier so viele Bemerkungen, von denen einige sehr unbedeutend oder von zweifelhafter Richtigkeit erscheinen mögen, gemacht habe, so ist es im Interesse der Sache, denn ein so interessanter und ehrwürdiger Text und eine so schöne Edition verdienen so allseitig als möglich beleuchtet zu werden.

Göteborg. Johan Vising.

Van der Zanden, C. M., Étude sur le Purgatoire de Saint Patrice accompagnée du texte latin d'Utrecht et du texte anglo-normand de Cambridge. H. J. Paris. Amsterdam MCMXXVIII.

Das Buch besteht aus zwei Teilen: Les Sources latines (S. 1—88) mit zwei Tafeln und Les Versions françaises (S. 89—154), wozu kommen Bibliographie und ein Appendix, einen lateinischen Text enthaltend.

Im ersten Teil wird der lateinische Text Tractatus de purgatorio sancti Patricii nach der Utrechter Hs. mitgeteilt und ins Neufranzösische übersetzt. Dieser Text wird mit dem Bamberger Text, den Mall herausgab (Rom. Forsch. VI), und mit dem Arundel Text, den Jenkins in seiner Ausgabe des Espurgatoire saint Patriz of Marie de France veröffentlichte, zu einer Gruppe geführt. Einige andere lateinischen Versionen gruppiert Verf. in zwei andere Gruppen.

Im zweiten Teil wird der französische Purgatoriumtext der Hs. Ee. 6. 11 Cambridge mitgeteilt nebst Varianten aus dem kleinen Fragment Lansdowne 383. Es ist dies die Version, die ich in Anglo-Norman Language and Lit. als 102 und 106 bezeichnete. Es scheint also, als ob diese beiden Nummern, die ich nur durch Auszüge kannte, zu einer einzigen zusammenzuschlagen wären.

Der Text, ein Poem von 1794 Versen, ist ausserordentlich geistlos und einförmig. Die Sprache ist das gewöhnliche Anglonormannisch des 13. Jahrhunderts mit Reimen *o:u*, *ai:e*, *ei:e*, mit Schreibungen *is* für *es*, mit Endungen *-mus* für *-mes (sumus)* usw., was in einer Phonétique und Flexion (S. 136f.) kürzlich angegeben wird. Man könnte etliches hinzufügen, z. B. die spätagn. Flexionslosigkeit der Adj.: *greve peines* 879, *diverse colurs* 1290 usw.

Kein Kommentar ist dem Text beigegeben, und in der Tat gibt er zu wenigen Bemerkungen Anlass. Er ist leicht zu verstehen und zu interpunktieren. Indes wäre es nicht überflüssig gewesen zu bemerken, dass *joir* 74 für *jehir* stehe, dass *demaglerent* 683 und 726 ein *de(s)maillerent* vorstelle, oder dass *esteit* 864 ein Plural ist und für agn. *esteint (esteient)* stehe, mit Auslassung von *n* oder Strich über *e*, eine Auslassung, die in unserer Hs. gewöhnlich ist. Tilge Komma nach 735 (Druckfehler?). Wie sind die VV. 1345f. zu verstehen? Ein Schreibfehler scheint hier vorzuliegen.

Die Versifikation wird ganz kurz abgefertigt, und mit Recht; sie ist einfach die gewöhnliche spätagn. regellose. Wenn S. 138 gesagt wird, ich meine, dass Siebensilbler als korrekte Achtsilbler angesehen werden könnten, so ist hinzuzufügen, wie ich getan habe, „aus agn. Gesichtspunkt", und zwar gilt dies nur für die ältere agn. Zeit, in der überhaupt von versifikatorischen Regeln gesprochen werden kann.

Die Textbehandlung wird durch ein kleines Glossaire abgeschlossen. Darauf folgen Considérations sur quelques versions françaises, Bibliographie und Texte du manuscrit Arundel 292 fol. 72—86.

Göteborg. Johan Vising.

Henri Bauche, Le langage populaire (grammaire, syntaxe et dictionnaire du français tel qu'on le parle dans le peuple de Paris, avec tous les termes d'argot usuel), deuxième tirage 1928, Paris, Payot. 256 S.

Aus der Einleitung der 2., erweiterten und im äusseren Format vergrösserten Auflage dieses dem Romanisten längst vertrauten Büchleins (1. Aufl. 1920) erfahren wir, dass die für einen Franzosen beherzte Tat, die Pariser Volkssprache „wie man sie spricht" darzustellen, z. T. mit Epitheta wie „Bolschewik", „pétroleur", „homme de gauche" belohnt worden ist. Und doch haben die massgeblichen französischen Kreise die Leistung des Verfassers zu würdigen gewusst, der nicht nur ein sehr komplexes und dem Beobachter unter der Hand zerrinnendes Gebilde wie die Volkssprache einer europäischen Hauptstadt in ihrem Kulturwirbel zu analysieren, sondern auch mit den Widerständen der Traditionellgestimmten seines Landes gegen die Fixierung einer Sprachschicht, die nach deren Ansicht möglichst klanglos verschwinden sollte, zu kämpfen hatte: das beweist nicht nur diese 2. Auflage, sondern der Vermerk: „ouvrage couronné par l'Académie française", was doch bedeutet, dass die Kreise, die das Französische als „langue morte" verewigen wollen, das Interesse am Fliessenden und Vorwärtsdrängenden der Volkssprache sich abgerungen haben. Die Volkssprache einer Hauptstadt ist ja stets ein Stiefkind der Linguistik gewesen, die gern — auch in Deutschland — bloss Literatursprache oder Dialekt (allenfalls Argots) betrachtet, weil die entsprechenden Sprachgemeinschaften leichter abzugrenzen sind. Wenn ich auch nicht glaube, dass „le langage populaire finit *toujours* par avoir raison de la langue des lettrés" (S. 10, ein zweites Mal wiederholt S. 11 mit dem Zusatz „du moins en partie"), so ist es doch von höchstem Werte, das für die Literatursprache ewig bereite Reservoir der Volkssprache kennenzulernen und abzugrenzen.

Verf. gibt eine nicht eigentlich sprachwissenschaftlich aufgebaute, sondern mehr vom Standpunkt des gebildeten Laien aus differenzierende Laut-, Formen-, Wortbildungs-, Wortlehre, Syntax und ein Wörterbuch des wirklich gesprochenen Pariserisch (ausschliesslich des Standessprachlichen, aber mit Einschluss des „argot usuel", d. h. des schon Volkssprache gewordenen Argots), auf 20jährigen eigenen Beobachtungen beruhend, mit genauer Abgrenzung des Geltungsbereichs und Beschreibung des stilistischen Wertes der volkstümlichen Besonderheiten, zu dem ausgesprochenen Zwecke, die im Französischen von heut

Digitized by Google

latenten Strebungen und den Reichtum an Sprachmitteln aufzudecken und die Sprache von Fremdgut möglichst zu säubern. Der deskriptive Charakter des Werkes wird nicht verhindern, dass es schon in 10 Jahren ein historisches Dokument von grösster Bedeutung sein wird.

Sprachwissenschaftliches Zusammenschliessen der Einzelheiten zu grossen Komplexen oder gar Erklärung der Phänomene ist nicht zu erwarten (das Kapitel „transformation de la langue" enttäuscht etwas), wenngleich der Autor mit der französischen Fachliteratur (Meillet, Saussure, Vendryes) vertraut scheint: man freut sich fast, dass er, ohne ‚vom Bau' zu sein (er sagt z. B. fast immer „lettres", wo er „sons" meint), ein so gesundes Bild vom Sprachwerden hat: der ganze Unterschied zwischen dem französischen und dem deutschen Sinn des Wortes *dilettant(e)* wird einem bewusst, wenn man bei den Franzosen so wenig Zünftigkeit mit so viel Urteil vereint sieht. Bei der Zerstreutheit des Materials der Grammatik wäre allerdings ein Register unbedingt nötig gewesen (allenfalls hineingearbeitet in das Wörterbuch!).

Die äusserst zahlreichen Zusätze der 2. Auflage enthalten neue eigene und fremde Beobachtungen (so z. B. S. 70 über Ablenkung der Bedeutung, S. 79 über die Ausdrücke für „Mädchen", S. 84 über die „renaissance du neutre"), oder Kritik der Kritik der 1. Auflage (so S. 112 über angebliches *sagir* [= *s'agir*] in *il a sagi*). Besonders auf soziale Differenzierung durch die Sprache hat Verf. mehr geachtet, daher die fast neuen Abschnitte: ‚Mots grossiers" (S. 147—150), „Mots nobles" (S. 150—152), „les clichés" (S. 163—165), „Langages spéciaux" (S. 166—175). Auch das Wörterbuch ist neu durchgearbeitet (vgl. etwa die Aufnahme von *zizi* „membre viril"; warum fehlt aber die Grussformel *au plaisir*! „au revoir"?).

Marburg a. d. Lahn. Leo Spitzer.

Angelo Polizianos Tagebuch (1477—1479) mit 400 Schwänken und Schnurren aus den Tagen Lorenzos des Grossmächtigen und seiner Vorfahren. Zum ersten Male herausgegeben von **Albert Wesselski.** Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1929. 8°. LVI, 244 S.

Die Literaturgeschichte der italienischen Renaissance ist um eine Sensation reicher. In peinlicher, mühevoller Arbeit ist es dem rühmlichst bekannten Volks- und Schwankgutsammler und -interpreten Albert Wesselski gelungen, das „Bel libretto" des gemeinhin unter dem Namen Padre Stradino bekannten Bibliopolen Giovanni Mazzuoli aus Strada bei Florenz (1480 bis 1549) als ein Sammelwerk des Angelo Poliziano zu identifizieren. Stradinos Bel libretto-Manuskript ist verlorengegangen, wie überhaupt der überwiegende Teil seiner Handschriftensammlung, soweit sie nicht in der Florentiner Laurenziana Unterkunft gefunden hat: schon einmal hatte Baccini für seine Ausgabe der Facetien des Piovan Arlotto die im Besitze Stradinos gewesene Handschrift dieser Facetien ausnützen können. (Siehe darüber Wesselskis gelehrsame Einleitung zur deutschen Uebertragung der „Schwänke und Schnurren des Pfarrers Arlotto", Berlin 1910.) Das „Bel libretto" wurde als Manuskript von Stradino dem liederlichen Vielschreiber Lodovico Domenichi geliehen oder übergeben, der es im Jahre 1548 unter dem Titel „Facetie e motti arguti di alcuni excellentissimi ingegni, et nobilissimi signori. In Fiorenza" schlankweg abgedruckt hat, unter Beifügung eines angeblich von ihm, Domenichi, selbst gesammelten zweiten Teils von „Facetie raccolte per M. Lod. Domenichi", der aber zu genau neun Zehnteln ein ziemlich wörtliches Uebertragungsplagiat aus dem 1541 erstmals erschienenen ersten Teil der „Convivales sermones" des Johannes Gast(ius) ist. Domenichi verschweigt den Namen des Stradino als des Besitzers, der „mi diede a leggere un *bel libretto* di facetie piacevoli et di motti arguti..." keineswegs. Zum grossen Teil finden sich die Schnurren des „Bel libretto" auch in der von Papanti 1874 als „Dispensa 138" der „scelta di curiosità letterarie" veröffentlicht hat, auf Grund einer fast ganz noch aus dem 15. Jahrhundert stammenden Handschrift. Einer Hypothese Papantis folgend weist nun Wesselski mit klaren Gründen nach, dass der Amanuensis des Polizian, vielleicht sogar von seiten seiner Frau ein Verwandter des Dichters, der Professore di umanità am Studio von Florenz, Nicolò Angelio (1448—1532), der Abschreiber gewesen ist — der handschriftlichen Schnurrensammlung des Polizian selbst, Abschreiber bis zu einem gewissen Grad: denn Angelio war auch Bearbeiter. Aus bestimmten Gründen zitiere ich die Bemerkungen, die Wesselski selbst (S. XXIII) dazu gemacht hat: „Er hat ja einiges an ihnen geändert, aber alle diese Aenderungen erklären sich aus der Tatsache, dass zwischen der Abfassung der [*Polizianesken*] Vorlage und der Verfassung der Kopie etwa 8 Jahre verflossen waren und sich manches geändert hatte. Wo Polizian, weil die Männer, deren Aussprüche und Lieblingsworte er erzählte, noch lebten und mit ihm in täglichem Verkehr standen, selbstverständlich das Präsens anwendet, hat der Verfasser von B [*Angelio*] stets das Präteritum... (S. XXIV). Wir haben uns mit der an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit zu bescheiden, dass der Mann, dem nach der Niederschrift des ersten Hunderts seiner Fazetien, deren Vorlage uns wohl für immer unbekannt bleiben wird, Polizians Tagebuch in die Hand gefallen ist, bei dessen Abschrift von jeder Möglichkeit, andere Dinge einzuschieben, Gebrauch gemacht hat."

Ich habe Wesselskis eigene Argumentation zitiert, weil sie mir in gewissem Sinne eine Stütze bieten wird, um eine von ihm selbst vielleicht übersehene Unstimmigkeit zu lösen, die seiner Deduktion von Polizians Verfasserschaft bei sämtlichen Apophthegmata schädlich werden könnte. Diese Deduktion hat Wesselski mit einem solchen Aufwand von gediegenster, dabei stets diskret vorgetragener Gelehrsamkeit, von historischer Akribie und philologischer Kenntnis geführt, dass auch der eingearbeitete Spezialist bewundernd und — seiner eigenen Ohnmacht, dies besser zu machen bewusst — voll ehrlichen Respektes diese grossartige Leistung anerkennen und preisen muss. Aber wie so oft — bei und gerade bei so haarscharf geführten historischen Indizienbeweisen — droht ein kleiner Riss in der Masche dem ganzen fein gesponnenen Netz gefährlich zu werden. Ich bleibe von der Richtigkeit der Deduktion der Verfasserschaft Polizians, die aus der Schnurre 319 und der eindeutigen Bestimmung der Termini a quo und ad quem (1477—1479) gefördert wurde, auch weiterhin überzeugt. In Schnurre 319 spricht der Verfasser von Piero dei Medici, dem Sohne Lorenzos des Grossmächtigen, als „mio discepolo". Dass der Lehrer kein anderer als Polizian gewesen sein konnte, tut Wesselski unumstösslich dar. Ich glaube auch, dass Polizian für den grössten Teil der im „Tagebuch" (bel libretto) aufgenommenen Fazetien als Verfasser, resp. Sammler und Aufschreiber, zu betrachten ist, zumal dort, wo es sich um dem Polizian zeitgenössische Schnurren handelt. Ich halte es auch für durchaus wahrscheinlich, dass es mit vielen der als Lesefrüchte Polizians zu betrachtenden oder witzmässig in der Freundesrunde Lorenzos erzählten nicht zeitgenössischen oder anonymen Schnurren ähnlich steht. Nun findet sich aber in Schnurre 173 eine der von 319 ähnliche Apposition (ausser den von Wesselski angeführten die einzige mit persönlicher Anspielung, die ich habe entdecken können). Es heisst dort: „Messer Piero da Nocera, intimo nostro...." (Die Ausgaben 1548 und 1550, die einzig zuverlässigen, zeigen einen Druckfehler „intino nostro", der aber m. E. so klar auf der Hand liegt, dass man hier nicht, wie dies bei anderen, sicher verderbten Stellen des Textes der Fall ist, an einen grossen Lapsus calami denken darf, der etwa den Sinn der ganzen Apposition verstümmelt hätte.)

Piero da Noceto ist aber bereits 1467 gestorben, zu einer Zeit also, da Polizian erst 13 Jahre alt und wohl noch kaum freundschaftlich mit dem Mediceerkreis in Berührung gekommen war. Selbst wenn wir annehmen, dass Polizians Bekanntschaft mit Lorenzo, die erfolgte, als P. „fast noch ein Knabe" war, ungefähr in diese Zeit fällt (was mit Recht bestritten wird), so lässt sich daraus noch nicht schliessen, dass Polizian den 70 jährigen Piero vor dessen Tod noch so gut gekannt habe, um von ihm als einem „intimo nostro" sprechen zu dürfen! Irgendwie müsste aber diese Apposition gemäss der historischen Deduktion Wesselskis mit Polizian direkt in Verbindung gebracht werden. Dem steht jedoch der vorläufig unüberbrückbare Zeitraum 1467—1477 entgegen. Hätte Polizian den Piero gekannt, so würde er mindestens ein „già" oder ähnliches haben vorsetzen

Digitized by Google

müssen: gemäss Wesselskis eigener Ansicht von der Genauigkeit der zeitlichen Plazierungen in den einzelnen Schnurren, worauf gestützt ja W. selbst die Apposition „mio discepolo" als für die Verfasserschaft Polizians entscheidend ausnützt. „Intimo nostro" heisst nach W.s eigener Uebertragung „unser vertrauter Freund". Auch wenn wir aus dem „nostro" schliessen wollten, dass Polizian einen für die Mediceergesellschaft mehr oder weniger verbindlichen Pluralis familiaritatis gebraucht, so stünde dieser Hypothese entgegen: erstens, dass dies der einzige Fall innerhalb der ganzen Schnurrensammlung sein würde; und zweitens, dass sich dann Polizian höchst unrechtmässigerweise als Mitfreund eines ihm kaum bekannten, längst verstorbenen Mannes aufgespielt hätte. Andererseits hat diese Apposition im Rahmen des Wesselskischen Deduktionssystems natürlich das gleiche Bedeutungsanrecht wie „mio discepolo" von 319, d. h. sie kann und muss sich für die Bestimmung der Verfasserschaft und Niederschriftdatierung ebenso ausmünzen lassen wie jene. Auch die von W. dem Rezens. gegenüber brieflich vertretene Annahme, Polizian habe — als eine Art Stenograph — die Schnurre 173, so wie sie im Mediceerkreis von irgendeinem Freund Piero da Nocetos erzählt worden sei, vollinhaltich mitgeschrieben, dabei aber das ominöse „intimo nostro" stehen lassen, ist unhaltbar, gerade wenn wir die oben (mit Wesselkis eigenen Worten) zitierte Arbeitsweise Angelios betrachten, der überall aktualisiert hat. Was bei Angelio recht ist, muss aber auch, im Indizienbeweis, für Polizian billig sein.

Die einzige, m. E. wahrscheinliche, Lösungsmöglichkeit für diese den zeitlichen Rahmen der Niederschrift (1477—79) sprengende Unstimmigkeit scheint mir W. selbst mit seinen oben zitierten Angaben zu Angelios Sammlung zu geben. Wenn W. dort annimmt, dass Angelio ausser der Polizianesken Sammlung noch eine weitere, uns unbekannte Vorlage verwertet hat, so dürfen wir wohl auch bei Polizian mutatis mutandis etwas Aehnliches voraussetzen. Dass Pol. in seinem Diarium nicht nur Selbstgehörtes, sondern auch Lesefrüchte (Cavalcanti usw.) niedergeschrieben und zusammengetragen hat, ist unweigerlich sicher. Der Schluss liegt also sehr nahe, dass Polizian, als er mit seinem Apophthegmendiarium begann (1477), bereits eine Art Sammlung solcher Schnurren vorgefunden, übernommen und zeitgenössisch weitergeführt, resp. durch eigene Lesefrüchte ergänzt hat. Es ist an sich durchaus denkbar, dass sich ein Mitglied des Kreises um Cosimo d. Ae., auf den das „intimo nostro" voll Anwendung finden könnte, dieser Aufgabe unterzogen hätte. Dass solche Sammlungen in jenen Zeiten angelegt wurden, beweisen ja die Sammlungen der Schnurren des Arlotto, bei denen es der Kenntnis und Findigkeit W.s bald gelingen möge, den Anonymus zu entlarven, und des jüngeren Gonella, bis zu einem gewissen Grade auch Poggios volkskundliche Streifen durch die Campagna und Polizians Reisebrief vom 2. Mai 1488. Vielleicht könnte man durch stilkritische Vergleiche der älteren mit den Polizian zeitgenössischen Schnurren in Polizians Sammlung die andere Hand, resp. den Vorläufer erkennen. Ich muss aber gestehen, dass ich bis jetzt nichts entdeckt habe, wo Stilkritik einsetzen könnte. Hat Polizian aber eine ältere Sammlung übernommen und weitergeführt, so darf man die Tatsache, dass er „intimo nostro" nicht in irgend einer Form aktualisiert hat, nicht tragisch nehmen, da er mit ziemlicher Bestimmtheit seine ganze Sammlung, wie sie im „bel libretto" enthalten ist, seit 1479 ohne weitere redaktionelle Ueberarbeitung hat liegen lassen.

Zusammenfassend: ich bin überzeugt von der Richtigkeit der Deduktion W.s, dass P. der Sammler und grösstenteils auch Verfasser der Schnurren des „bel libretto" ist, mit der Einschränkung, dass m. E. Polizian eine bereits in irgend einer Form bestehende Sammlung übernommen und weitergeführt hat. —

Einige Bemerkungen zu verschiedenen Schnurren, die W.s wundervolle stoff- und quellengeschichtliche Kommentare hier und da ergänzen sollen. 240: die sexualsymbolische Metaphorisierung von Orts- und Ländernamen, für die W. in dem hier gegebenen Fall „se tu l'havessi tra l'Buccine e Monte Varchi" nur Serdonati heranzieht, ist eine Lieblingseigentümlichkeit des Florentiner Vereinsiargons im 15. Jahrh. Vgl. Burchiello „Gimignano" (cimici), Pontremoli (tremare); die Statuten der „Compagnia della gazza" (von 1430 etwa) „Brettagna" (bretto), Montepulciano (pulci), „Rubiera" (rubare): bei Polizian selbst noch 365 „Campo di fiore" und 387 „Monte ritondo"! — 273: W.s Uebertragung stimmt sinngemäss, widerspricht aber dem von ihm gegebenen, sicher verderbten Text. „Essendo nato un fanciullo, poichè la madre si rimaritò circa un mese . . . heisst nicht: „als eine Frau schon nach etwa einmonatiger Ehe einen Knaben gebar", sondern „es war ein Knabe ungefähr einen Monat auf der Welt, als die Mutter sich wieder verheiratete". Zwar ist der ganze Witz mit dieser wörtlichen Uebertragung dahin, aber der Text besagt nichts anderes. Wohl trifft W. mit seiner, aus Vergleichung mit früheren und späteren, dasselbe erzählenden Schnurren gewonnenen Uebertragung den richtigen Sinn; aber der vorliegende italienische Text erlaubt diese Wiedergabe nicht, sofern nicht, wie es scheint, der Text verdorben überliefert ist. Der Fehler steckt in dem rimaritò.

286: „per usare una magnificenza" heisst nicht „um eine Grossmut üben zu können", sondern „um recht prächtig aufzutreten", in gewissem Sinne: „um dick zu tun". Der Held der Schnurre „Messer Gian Polo Sanese, huomo prodighissimo" . . . ist von W. nicht näher identifiziert. Die Schnurre selbst spielt ungefähr zwischen 1330 und 1340. Zwar ist der Name Gianpolo (oder Ciampolo) in Siena damals sehr häufig, aber ich möchte, doch nicht verfehlen, einen Identifizierungsverusch zu machen, der manches für sich hat und auch zeitlich stimmt. Ich verweise auf den Ciampolo(ino) Cecco Angiolierischen Andenkens. In den Sonetten Cecco A.s (Ausgabe Massèra, Bari 1920, Bd. I. 110, 111, 124, 127, 140) findet sich ein der Schnurre sehr wesensähnlicher Ciampolo, der Freund des Dichters. Im Sonett 124 wird er ausdrücklich als ein kleiner Lucullus im Rebhuhnessen geschildert:

Sie certo ch'i' sapre' mangiar pernici
e giucar e voler lo mascolino,
si come tu . . .

Dass dieser von Cecco als Fresser, Spieler und Päderast qualifizierte Ciampolo weit über Siena hinaus bekannt gewesen sein muss, ja, dass sein Name symbolisch wurde, scheint mir Sonett 2 des Ser Cecco Nuccoli (l. c. II. Bd. S. 2) zu erweisen, der um 1350 ca. gestorben ist. Dort heisst es, allerdings mit dem Nachdruck auf der Päderastie:

E tu in Prósa ha' el Ciamprolino e 'l dado . . .
Saluta 'l Ciamprolin, ch' usa col nostro.

Nuccoli meint unter dem Symbolnamen zweifellos seinen geliebten Trebaldino Manfredini. (Die Einschaltung der Liquida *r* hinter p und in Nachbarschaft einer Liquida *l* ist toscanische Gepflogenheit). Wenn dieser Rebhühner fressende und dem Angiolieri gleich verschwenderische Ciampolo aber sozusagen eine geflügelte Persönlichkeit, eine Art legendärer Verschwendertyp geworden ist, so liegt der Schluss immerhin sehr nahe, dass er identisch sein mag mit dem Gianpolo der Polizianesken Schnurre, wo es sich ja auch um Rebhühner handelt, und wo die deutliche periodische Dreiteilung gerade für die legendärsymbolische Typik spricht.

349: In der Anm. steht, wohl ein Druckfehler, Antonius statt Antoninus. —

Den Wert der Sammlung Polizian's kann man gar nicht hoch genug anschlagen. Neues oder ergänzendes Licht fällt auf den ganzen Mediceerkreis: und zwar das Licht der Alltäglichkeit, welches das ungeschminkte Antlitz jener Menschen enthüllt. Der ästhetenhaft säuselnde Ficino zeigt die drastische Kehrseite seines christianisierenden Platonismus, Donatellos Vorliebe für schöne Jünglinge erhält ihre höchst deutliche psychologische Fundierung, um nur zwei Namen zu nennen, über die man bisher, milde gesagt, ganz anders gedacht hatte. Voll bestätigt wird das freizügige sinnenfreudige, fast rohe Element der Gesellschaft um Lorenzo Medici; wir sind nun in der Lage, gewissermassen ihren lockeren und losen Gesprächen folgen zu können, die das Symphilosophieren gefällig ablösten und die wir bisher nur andeutungsweise und unsicher aus den Canti carnascialeschi und aus den Streitsonetten des Franco und Pulci, hier und da auch aus Novellen und dem Briefwechsel Pulcis mit Lorenzo erahnen konnten. Voll bestätigt ist auch Machiavellis grandiose Charakterisierung der Doppelnatur Lorenzos am Schluss des 8. Buches seiner „Istorie fiorentine". Mit aller Deutlichkeit erhellt das längst vermutete Bild jener volkstümlichen Kehrseite der Renaissance, das seit des Zà und vor allem Burchiellos Zeiten in Florenz (und später auch im Norden Italiens) sich bietet. Eine klare Linie volkstümlicher Tendenzen und Geschmacks am Volkswüchsigen läuft durch das ganze Florentinische 15. Jahrh.: ausser den genannten Canti Carnascialeschi und den Streitsonetten sind bereits Poggios und Polizians und seiner Gefährten folkloristische Streifen erwähnt; Poggios Erkenntnis des sermo rusticus aus der Sprache des kleinen Volks gehört hierher; das Sammeln und die Vorliebe für sprichwörtliche Redensarten (dazu gibt Schnurre 404 ein

Digitized by Google

unschätzbares Zeugnis!); die Beflissenheit, Märchen u. ä. stofflich zusammenzutragen, wofür der grundgescheute, nie genug bedankte Wesselki in seinen prachtvollen „Märchen des Mittelalters" (Berlin, Verlag Stubenrauch, 1925) Material in Hülle und Fülle gebracht hat, und die auch aus dem Polizianesken Tagebuch deutlich erkennbar ist; die Verwendung des Dialekts an Bauernstellen des „Orfeo", also unmittelbar neben im höchsten Sinne aulischer Dichtung; vor allem aber die nie genug ausgeschöpften und geradezu prototypischen Dichtungen der volkstümlichen Kehrseite der Florentiner Renaissance, des Burchiello und seiner Genossen, sind nun durch die Schnurren des Polizian für alle Zeiten untrüglich ergänzt und als besondere Geschmacksrichtung, mit besonderem Nachdruck auf dem Sexualsymbolisch-Skatologischen und Grotesk-Komischen, erkennbar geworden. Zwei Möglichkeiten für diesen „naturalistischen" Geschmack der Gebildeten des 15. Jahrh. in Florenz lassen sich finden: 1. Die Neigung zum Normhaften, die aus der humanistischen Verwertungstendenz der Allerweltsphilosophie Ciceros und Senecas z. B. herrührt, die dem Sprichwort entgegenkommt und auf die breite Spruchweisheit des kleinen Volkes hinleiten musste; 2. vielleicht das soziale Erstarken des Bauerntums, von dem der Piovan Arlotto in der 152. Geschichte (Ausgabe Baccini, Florenz 1884) einen ebenso ergreifenden, wie wertvollen Beleg liefert.

Mannheim. Curt Sigmar Gutkind.

M. L. Wagner, Ueber Geheimsprachen in Sardinien. (In „Volkstum und Kultur der Romanen", herausgeg. vom Seminar für romanische Sprachen und Kultur an der Hamburgischen Universität I [1928]. S. 68—94.)

M. L. Wagner setzt seine die sozialen Schichtungen berücksichtigende Argotforschung (vgl. hier 1921 Sp. 399 ff. über ‚Mexikanisches Rotwelsch') auf dem Gebiete fort, das er wie kein anderer lokal nach allen Seiten hin durchforscht hat: in Sardinien. Vor allem handelt es sich um einen Argot der Hauptstadt Cagliari und des Bergwerksgebiets von Iglesias. Das Material ist in einer kriminalistischen Zeitschrift (durch Cavidalli-Atzeni), also an einem für die Romanisten schwer erreichbaren Ort, bereitgestellt, von Wagner wieder ausgegraben, in Sardinien überprüft und ergänzt worden. Zu den wie immer ausgezeichneten etymologischen Erklärungen sei folgendes bemerkt:

kukkare ‚rubare (dalla tasca)', venez. *cucar* ‚cogliere, buscare' gehören wohl zum Kuckuck (urspr. ‚aus einem Versteck heimlich hervorlugen'), vgl. Rez., Ueber einige Wörter der Liebessprache S. 73, Schuchardt, Die rom. Lehnwörter im Berberischen S. 39 und 77. Dazu auch neap. *dá a cucca* ‚burlare', vgl. mail. *cucu!* ‚esclamazione negativa e di scherno'. Dass im sard. Argot *kukka* ‚ja' bedeutet, braucht uns nicht weiter gegenüber der mail. Bedeutung zu erstaunen: der Kuckucksruf ertönt, der Vogel selbst bleibt im Hinterhalt — er narrt uns: so kann sein Ruf als ‚ja' und als ‚nein' gedeutet werden.

loffio wurde mir von Triestinern in der Bedeutung ‚Furz' angegeben, vgl. Rez., Die Umschreibungen des Begriffes ‚Hunger' im Ital. S. 47; vgl. noch bei A. Rovinelli *luffio* ‚barbiere' im Gergo der Camorra.

puliǧǧai ‚schlafen'. Ich glaube nicht an den Zusammenhang mit *poltro* ‚Bett', da von diesem selbst furb. *poltrire* ‚dormire' (Rovinelli) abgeleitet ist. Man beachte, dass Boerio das venez. *polegiar (andar a polegio)* ‚schlafen' als ‚voce di gergo de' nostri Barcaiuoli' bezeichnet und dass *polegia* nach Boerio ‚quella figura umana o di bestia che si mette scolpita sopra il tagliamare' bedeutet, also jene Figur am Vorderbug, die zu schlafen scheint und von den Wellen geschaukelt wird. Dies Wort scheint mir wieder mit dem *poleggio* ‚cammino per acqua' (Tomm.-Bell.) und letztlich mit *puleggia* ‚Aufzugsvorrichtung' zusammenzuhängen, das zu *polo* ‚Pol', ‚Angel' (Drehpunkt) als inneritalienische Ableitung gehört (nicht mit G. Paris zu griech. *polidion*, wie REW 6635 richtig bemerkt, immerhin zum Stammwort πόλος).

smarronamentu (fai) ‚fare la spia', furb. *smarronato* ‚sorpreso in flagrante furto', argotfrz. *marron* ‚en flagrant délit' scheinen mir von argotfrz. *marron* ‚gifle, coup, blessure' (von der Farbe der Verwundung!) aus verständlich: ‚geschlagen, getroffen' > ‚ertappt' > ‚von einem Spion ertappt'. Cf. camorr.-argot. *beiuto in castagna* ‚arrestato in flagrante reato' (Rovinelli).

togu ‚bello, buono', furb. *togo* ‚id.', tosk. *id.* ‚massiccio' würde ich nicht zu hebr. *tôb* ‚gut' stellen, das sonst in romanischen Argots meines Wissens nicht vorkommt, sondern aus Italienischem erklären: flor. *tògo* subst. ist eine Scherzform für *toga* nach Petrocchi: *oggi à il togo addosso, e fa superbia* ‚soprabitone' und *togo* adj. heisst (ebenfalls scherzhaft!) ‚di lusso, di gala, numero uno': *un' alettina di pollo, ma toga; desinare togo, giornata toga*, also etwa dem frz. Adj. *chic* in der Bedeutung entsprechend. Vielleicht zeigt pistoj. *giornata toga* ‚piena di gran guadagni, feste, lusso' (*che pranzo! oggi è stata giornata toga)*, Petr. s. v. *giornata*, das Ursprüngliche: ‚ein Tag, an dem man die Toga anzieht'. Aus dem Gergo der Camorra bucht Rovinelli *togasso* ‚reo di più delitti', das man als ‚ein Guter' (im Sinn der Uebeltäter genommen) oder als ‚ein mit der Toga [ironisch statt ‚Sträflingsgewand'?] Bekleideter' fassen kann.

úrtu ‚Brot': zu argotfrz. *arton* vgl. FEW, das doch griech. Ursprung wahrscheinlich macht.

tsakkaña ‚coltello' würde ich nicht auf hebr. *sakkîn* ‚Messer' zurückführen, sondern auf onomatopoetisches *zakk-*, vgl. wall. *chaqué les mains* ‚battre des mains', *tchaqué* ‚frotter brusquement (une allumette)', *tchaker* ‚faire du bruit (en mangeant)' und frz. *chicaner* (Haust, Etym. fr. et wall. S. 48 f.), ferner berry. *zague* ‚Säge', *zigue zigue* ‚schlechtes Messer', poit. *sigouiller sagouiller* ‚secouer, tripoter, hacher', die ich Ztschr. 43, 599 bespreche. Hierher das montal. *zaccagnare* ‚darsi da fare per lavorare' *(zaccagna di qui, zaccagna di là à finito a rovinarsi quel piè)* bei Petr. unterm Strich, berg. *zacagnà* ‚vaneggiare, far bagatelle da fanciullo', *zacagn* ‚capocchio, sciumunito' bei Tiraboschi, tosk. *zaccagna* ‚la cotenna dinanzi del capo' bei Fanfani (gleichsam ‚der Skalp'?), vielleicht das *zacconato* = ‚zazzeato' ‚ziellos einhergehend' bei Boccaccio (Tomm.-Bell.), mit dem der Eigenname *Zacconi* zusammenhängen muss. Die reine Onomatopoie *zakk-* haben wir in dem bergam. *zak e tak* ‚Zündholz', valsugan. *zacar* ‚masticare, rodere' (Prati). Meyer-Lübke stellt REW 8531 lomb. *zakkañá* ‚um Kleinigkeiten zanken' (das immerhin frz. *chicaner* sehr nahe ist), zu langobard. **zahi*, der Entsprechung von got. *tahu* ‚zähe' (> ital. *taccagno* ‚knickerig', das aber auch zur Sippe von *attaccare* und **takk-* gehören kann). In jedem Fall kommen wir mit der ital. Wortsippe, gleichviel woher diese stammt, für die Argotwörter aus.

bayu ‚postribolo', furb. *baia* ‚porta' wohl nicht zu hebr. *bajîth* ‚Haus' (mit dem W. richtig *bajto, baitino* ‚Haus, Strafzelle' verbindet, vgl. noch hierzu valsug. *baito* ‚capanna, casolare . . .' Prati), sondern, da die bei Mirabella auf *baia* ‚porta' folgenden *baiaffo* ‚pistola' (cf. argotfrz. *aboyeur* ‚révolver'), *baiante* ‚volpe' (cf. span. *zorra* ‚Fuchs' onomatopoet. Ursprungs) zweifellos zu *(ab)baiare* ‚bellen' (das bei Wagner selbst S. 75 anlässlich

Digitized by Google

neap. camorr. *abbajar* ‚parlar forte' vorkommt) gehören, ist wohl auch die Hintertür als die zur Unzeit (wenn der Sträfling entfliehen will) Lärmmachende gefasst.

andái a iffa ‚andare a chiavare', vielleicht zu *biffa (guiffa)* ‚usata dagli agrimensori per indicare quella *pertica* o canna piantata in terra con sopra un segno per traguardare' (Panzini).

skáya ‚puttana' = *scaglia* ‚Schuppe' über ‚schmutzige Person' lässt sich stützen durch nprov. *escamandre* (= *escamo* ‚Schuppe + *fielando* ‚filande') ‚fille ou femme endiablée, effrontée ou déguenillée, vieille décharnée', ferner abruzz. *sgarze* ‚scaglia; gran fame; nel gergo: ragazza piacente' (Finamore, der schon pistoj. *scaglia* ‚meretrice' vergleicht). Die Bedeutung ‚Hunger' (vgl. auch meinen ‚Hunger' S. 44) würde auf ‚Schmutz' zurückgehen. Die Möglichkeit, mundartlich-ital. *scaglia* in der Bedeutung ‚Geld' (worüber Salvioni, RJL 49, 1053 anlässlich venez. *schei* und solandr. *schear* ‚zahlen') heranzuziehen (vgl. auch deutsch-kundensprachl. *Schuppe* ‚10-Pfennig-Stück', Günther, *Die deutsche Gaunersprache*, S. 73), liegt wohl ferner.

Marburg. Leo Spitzer.

George Tyler Northup, El cuento de Tristan de Leonis, edited from the unique manuscript Vatican 6428. The modern philology monographs of the university of Chicago. Chicago Press 1928. 298 S. 8°.

Mit dieser Ausgabe wird erwiesen, dass der spanische Tristanroman aus dem italienischen hervorging, also nicht unmittelbar aus einer französischen Vorlage abgeleitet werden kann. Alle Einzelheiten, die im Spanischen abweichend von den französischen Texten begegnen, stimmen mit der italienischen Uebertragung überein. Die vatikanische Hs. ist um 1400 von fünf Schreibern geschrieben, sie gehört mit den übrigen spanischen Tristanhss. zu einer Gruppe zusammen. Somit ist der spanische Tristan eine Quelle aus zweiter Hand, die nur für die Verbreitung des Romans, kaum aber für die Textgeschichte in Betracht kommt. Der sorgfältige Abdruck der Hs. ist umrahmt von einer ausführlichen Einleitung, worin die italienische Vorlage erwiesen wird, und von Anmerkungen, die das Verhältnis der Vatikanischen Hs. zu den übrigen spanischen Texten erörtern. Als Ergänzung zu Löseths Tristanroman ist das Buch zu begrüssen, da die Geschichte der Dichtung in ihren romanischen Abzweigungen daraus anschaulich wird.

Rostock. Wolfgang Golther.

Joseph Dunn, A Grammar of the Portuguese Language. (Hispanic Notes and Monographs.) Washington, D. C., National Capital Press 1928. IX, 669 S. 8°.

Die Hispanic Society of America, die im Jahre 1922 die portugiesische Reihe ihrer *Hispanic Notes and Monographs* mit der ausgezeichneten *Portuguese Bibliography* von Aubrey F. G. Bell eröffnet hat, legt nunmehr als weitere Veröffentlichung eine umfangreiche beschreibende Grammatik des Portugiesischen vor. Der Verfasser hat sehr sorgfältige Arbeit geleistet. Die starke Betonung der syntaktischen Erscheinungen, die durch zahlreiche Beispiele aus guten modernen Schriftstellern erläutert werden, machen das Buch zu einem sehr brauchbaren Arbeitsinstrument und Nachschlagewerk, das sich auch ausserhalb des Kreises der anglo-amerikanischen Studierenden, für deren Gebrauch es bestimmt ist, rasch Freunde erwerben wird. Neben der modernen Literatursprache Portugals ist die portugiesische Alltagssprache reichlich berücksichtigt worden, auch Bemerkungen über Zeitungsportugiesisch (S. 440, 619) fehlen nicht. Ferner sind die Besonderheiten der Sprache der Klassiker aufgenommen, um auch für deren Lektüre ein ausreichendes Hilfsmittel zu bieten. Sonderheiten des brasilianischen Sprachgebrauchs sind, wo es notwendig erschien, vermerkt; eine gute Zusammenfassung der charakteristischen Erscheinungen des Brasilianischen auf den Gebieten der Phonetik, der Formenlehre, der Syntax und des Wortschatzes (hier leider zu knapp) findet sich S. 85ff. Die Darstellung ist klar und übersichtlich, das weniger Wichtige in kleinerem Druck wiedergegeben. Der phonetischen Schulung dienen ausser der ausführlichen Einleitung zwei phonetische Texte (S. 92ff.) nach Gonçalves Vianas *Portugais*. Die durchgehende Bezeichnung der Aussprache der Haupttonvokale *a*, *e* und *o*, das Verzeichnis der Abkürzungen und der reich gegliederte Index, der besonders das Nachschlagen syntaktischer Erscheinungen erleichtert, sind dankenswert. Eine erfreuliche, wenn auch nicht gerade notwendige Beigabe bilden 300 portugiesische Sprichwörter (S. 620ff.).

Im einzelnen ist folgendes zu bemerken: S. 66: Bei den Ausführungen über die neue portugiesische Rechtschreibung wäre ein Hinweis auf die davon nur wenig abweichende neue brasilianische Orthographie angebracht gewesen, die die Academia Brasileira de Letras 1926 für ihren *Dicionário la Língua Portuguesa* angenommen hat, und die wohl bald die herrschende in Brasilien werden wird. — S. 81: Zu den 'branches of the *lingua rustica romana* of the Iberian Peninsula' (Z. 3) gehört auch das Katalanische; Z. 12 ist 'probably' zu streichen. Die Entstehungsgeschichte des Portugiesischen und des Spanischen ist nicht so einfach, wie sie der Verf. darstellt, vgl. Menéndez Pidal, *Orígenes del Español*. — S. 82 vermisst man eine kurze Zusammenstellung der Eigenheiten des als portugiesische Mundart aufgeführten Galicischen, wie sie für die anderen Dialekte gegeben wird. — S. 83: In nordport. *aurma* (Z. 7), wofür besser stehen würde *áurma*, handelt es sich nicht um Diphthongierung des *a*, sondern um eine Vokalisierung des velaren *l*, während das *r* m. E. als Reflex des beim Uebergang der Zunge vom velaren *l* zum *m* berührten alveolaren *l* aufzufassen ist (vgl. auch Cornu in Gröbers Gr. I², 963 und Leite, *Esquisse de Dialectologie port.* S. 113). Die Monophtongierung von *ei* zu *e* (Z. 13) kommt ausser im Süden Portugals auch im Osten der Tras-os-Montes und in Teilen der Beira Baixa vor. — S. 90 werden die Sondererscheinungen des Dialektes der Azoren hervorgehoben. (Die meisten portugiesisch Sprechenden in den Vereinigten Staaten stammen von dieser Inselgruppe). — S. 192, Z. 21ff.: Zur Vergleichung nach einem Komparativ dient stets *do que*, wenn im zweiten Gliede des Vergleichs ein Verb steht (nicht 'especially'). — S. 243, Z. 24: Auszugehen ist von *trazer-lo*, da ein *trazer-o* nie bestanden hat. — S. 338, Z. 19 liess *par-tí* statt *par-ti*. — S. 392 und 393: Es wäre besser, die falschen Futurformen von *dizer* und *fazer*, vor denen in den Fussnoten gewarnt wird, nicht graphisch vorzuführen. — Besonders hinzuweisen ist auf die klare Darstellung der stammablautenden Verben (S. 347ff.) und die geschickten Ausführungen über den Gebrauch der Hilfsverben (S. 368ff., 427ff.).

Hamburg. Wilhelm Giese.

Digitized by Google

Zeitschriften u. ä.

Die Neueren Sprachen XXXVI, 8. Dez. 1928: Rud. Münch, Rousseau-Stätten. — Fritz Karpf, Die erlebte Rede im älteren Englischen und in volkstümlicher Redeweise. — Wolfg. Martini, Schule und Wissenschaft. — Heinr. Wenz, Englands indisches Problem. — Otto Kolshorn, Handbewegungen als Mittel zur Aneignung der engl. Aussprache, im Zusammenhang mit Betrachtungen über den englischen Anfangsunterricht. — Leo Spitzer, Zu Wartburgs Franz. Etymol. Wörterbuch. — Eugen Lerch, Nochmals der Konjunktiv des psychologischen Subjekts. — Leo Spitzer, Frz. *des et des.* — Chr. Sénéchal, Chronique des lettres françaises. — H. M. Schultze, Sprechmaschine und Schule. — XXXVII, 1. Jan. 1929: Ernst Merian-Genast, Henri Frédéric Amiel und das Problem der Kulturkunde. — Elise Richter, Camões als Dramatiker. — Alwin Paul, Vom Schülerbriefwechsel mit Frankreich, England u. Amerika. — Adolf Pohlmann, Ueber deutsch-französischen Schulaustausch. — Erwin Dietze, Ferienkurse in England. — Marg. Haas, B. Shaws unromantische Auffassung der Frau. — Ad. Koch, Einführung in die engl. Aussprache an der Hand der Grundzahlen. — Th. Schöningh, Zur Benutzung neusprachl. Sonderwörterbücher. — Jos. Körner, Joh. Nik. Böhl von Faber und A. W. Schlegel. — Mitteilung des Seminars für romanische Sprachen und Kultur der Hamburgischen Universität. — Besprechungen

Zeitschrift für franz. u. engl. Unterricht 28, 1: Kuttner, Glossen zur Uebersetzungskunst. — Temborius, Ueber M. Prousts Erstlingswerk. — Weltzien, Galsworthys Dramen als kulturkundliche Lesestoffe. III. Justice. — Arns, Die moderne englische Bühne im englischen Urteil des Jahres 1927. — Mathes, Das Stegreifspiel im neusprachlichen Unterricht. — Mertens, Der Rundfunk im Dienste der neueren Sprachen. — Heller, Die neueren Sprachen an den nordamerikanischen Universitäten. — Lehrgang zur Ausbildung von Lehrern für deutsche Auslandsschulen.

Neophilologus XIV, 2: A. Abas, L'évolution historique des voyelles et les recherches expérimentales sur leur timbre. — Th. M. Chotzen, Notice sur quelques fragments de manuscrits de la Bibliothèque de l'Université d'Amsterdam. — Al. Haggerty Krappe, De oudste versie van de fabel *Du Thésauriseur et du singe.* — Etienne Guilhou, La doctrine classique des théoriciens. — J. Prinsen, Een Spaansch motief in Nederlandsche omgeving. — Hans Friedr. Rosenfeld, Zum Trierer *Aegidius.* — W. Flemming, Vondels Einfluss auf die Trauerspiele des Andreas Gryphius, zugleich eine methodologische Besinnung. II. — R. Volbeda, Over de Shylockfiguur I. — M. Polak, Wuthering Heights. — Sophie Antoniadis, Neotestamentica. — Besprechungen: Tj. de Boer, Alfr. Espinas, Études sur l'histoire de la philosophie de l'action. Descartes et la morale. — J. C. van der Meulen, Rod. Palgen, Villers de l'Isle-Adam, auteur dramatique. — K. Sneyders de Vogel, W. Giese, Waffen nach der span. Literatur des 12. u. 13. Jhs.; J. Dornhof, J. N. Böhl von Faber, ein Vorkämpfer der Romantik in Spanien; R. Groszmann, Das ausländische Sprachgut im Span. des Rio de la Plata. — J. A. van Praag, J. v. Horne, El Bernardo of Bernardo de Balbuena. A study of the Poem with particular attention to its relations to the epics of Boiardo and Ariosto and to its significance in the Span. Renaissance. — G. J. Geers, Miguel de Cervantes Saavedra, Don Quijote de la Mancha. Krit. Ausg. bes. von A. Hämel. — J. J. Salverda de Grave, Miguel Asin, Islam and the Divine Comedy. — Marius Valkhoff, Dacoromania. Anul IV, 1924—1926. — D. J. C. Zeeman, K. Wesle, Frühmhd. Reimstudien. — J. A. M. Rijk, W. von Gordon, Die dramatische Handlung in Sophokles „König Oidipus" und Kleists „Der zerbrochene Krug". — E. L. Deuschle, R. Jordan, Handbuch der me. Grammatik I. — A. E. H. Swaen, C. S. Northup, with contributions by J. Q. Adams and A. Keogh, A Register of Bibliographies of the English Language and Literature.

Leuvensche Bijdragen XX, 1. 2. Bijblad: Eg. J. Strubbe, Karel de Flou. Zijn leven en zijn werk. — Th. De Ronde, Oud-Germanistenvereeniging. — J. Mansion, Zweedsche Naamkunde (über: J. Sahlgren, Nordiska Ortnamn i spraklig och saklig belysning; Ders., Hälsingborgstraktens Ortsnamn). — F. Baur, Gezelle-Studie. — Besprechungen. — 3. 4: G. G. Kloeke, De *uu*-expansie nogmaals aan de feiten getoetst (Schluss.) — H. Logeman, The Etymology of the name Béguine. — H. J. Eymael, Antwoord op Huygensiana I van Prof. Baur.

The Modern Language Review XXIV, 1. Jan. 1929: Hope Emily Allen, Further Borrowings from "Ancren Riwle". — Frances A. Yates, John Florio at the French Embassy. — M. Dominica Legge, Pierre de Peckham and his "Lumiere as Lais". — Paget Toynbee, Dante Notes. — E. E. Wardale, Beowulf ll. 848ff. — S. J. Crawford, Grendel's Descent from Cain. — H. J. L. Robbie, The Poems of Chidiok Tichbourne (1558—1586). — Aubrey F. G. Bek, Who was Cardenio? — Al. Haggerty Krappe, "Arco da Velha". — Besprechungen: The Sceege or Batayle of Troye, ed. by M. E. Barnicle (John S. P. Tatlock). — H. E. Allen, Writings ascribed to Richard Rolle of Hampole (Edm. G. Gardner). — Tottel's Miscellany, ed. by H. E. Rollins (W. L. Renwick). — P. Legouis, André Marvell (G. C. Moore Smith). — W. J. Lawrence, Pre-Restoration Stage Studies (Charles Sisson). — H. Spencer, Shakespeare Improved (G. Kitchin). — H. R. Plomer and T. P. Cross, L. Bryskett (G. C. Moore Smith). — D. Nichol Smith, Shakespeare in the Eighteenth Century (Oswald Doughty). — The Three Wartons: A Choice of their verse, ed. by E. Partridge (Oswald Doughty). — G. Ascoli, La Grande-Bretagne devant l'opinion française jusqu'à la fin du XVIe siècle (M. E. J. Robertson). — E. R. Goddard, Women's Costume in French Texts of the 11th and 12th Centuries (C. J. Wilson). — J. Vodoz, La Fée aux Miettes; R. Palgen, Villiers de L'Isle-Adam: Les Manuscrits d'Antoir, publ. par U. Mengin; M. Martin, Le Docteur Koreff (D. G. Larg). — C. B. Bourland, The Short Story in Spain in the 17th Century (W. J. Entwistle). — A. Farinelli, Il Romanticismo nel Mondo Latino (J. G. Robertson). — K. Burdach, Reinmar der Alte und Walther von der Vogelweide; H. Brinkmann, Zu Wesen u. Form mittelalterl. Dichtung (A. C. Dunstan). — W. Böhm, Hölderlin (Marshall Montgomery). — Short Notices.

Modern Language Notes XLIV, 2. Febr. 1929: T. M. Parrott, Marlowe, Beaumont, and "Julius Caesar". — E. C. Knowlton, The Plots of Ben Jonson. — E. S. Lindsey, The Music in Ben Jonson's Plays. — A. H. Marckwardt, A Fashionable Expression; its Status in "Poetaster" and "Stiromastix". — W. Kurrelmeyer, Wieland und die „Wiener Zeitschrift". — J. P. W. Crawford, The Notes ascribed to Gallardo on the sources of Espinosa's "Flores de Poetas Ilustres". — T. J. Wilson, The Will of La Calprenède père. — R. B. Botting, Herrick's Epigram "Upon Spur". — G. N. Henning, A Note on "autrui". — Besprechungen: M. Bailey, The Hypochondriack by James Boswell; P. Merrit, The True Story of the so-called Love Letters of Mrs. Piozzi (R. W. Chapman). — R. Navarro, Historia de la literatura española (J. Robles). — S. L. M. Rosenberg and E. H. Templin, Don Alvaro o la fuerza del sino, drama de Don Angel de Saavedra (C. B. Qualia). — K. Sneyders de Vogel, Syntaxe historique du français (D. S. Blondheim). — G. N. Garmonsway, An Early Norse Reader (S. Einarsson). — C. Hussey, The Picturesque, Studies in a Point of View (B. S. Allen). — M. E. Hudson, The Juxtaposition of Accents at the Rime in French Versification (H. C. Lancaster). — E. M. Grant, French Poetry and Modern Industry 1830—1870 (H. Peyre). — P. Génévrier, Précis de phonétique comparée française et anglaise (E. R. Goddard). — P. H. Churchman and C. E. Young, French Literature in Outline (Horatio Smith). — G. Gill-Mark, Une femme de lettres au XVIIIe siècle: Anne-Marie Du Boccage (F. K. Turgeon). — W. H. Vogt, Stilgeschichte der Eddischen Wissensdichtung (K. Malone). — F. L. Lucas, Tragedy, in relation to Aristotle's Poetics (L. Cooper). — M. W. Bundy, The Theory of Imagination in Classical and Medieval Thought (G. Boas). — J. Körner, Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel (E. H. Zeydel). — J. P. W. Crawford, A Correction.

Modern Language Notes XLIV, 3. März 1929: W. Kurrelmeyer, German Lexicography Part VI. — W. L. Ustick, Seventeenth Century Books of Conduct. — Evelyn Boatwright, A Note on Spenser's use of Biblical Material. — Helen E. Sandison, Three Spenser Allusions. — J. W. Russell, Biblical Echoes in „Mother Hubberds Tale". — J. E. Hankins, The „Har-

Digitized by Google

palus" of Spenser's „Colin Clout". — A. G. Canfield, Apropos of a letter of Balzac. — G. M. Fess, The Pyrrhonist in Balzac's „Jean Louis". — Harris Fletcher, Nathaniel Lee and Milton. — H. T. Baker, A Note on „Henry V.". — R. Quintana, John Hall of Durham and Samuel Butler —. E. H. Zeydel, A Poem from Tieck to Oehlenschläger. — E. H. Sehrt, A Note on Goethe's „Egmont". — S. B. Hustvedt, „Under the Sonne he Looketh". — Besprechungen: R. B. McKerrow, An Introduction to Bibliography for literary students (G. P. Winship). — E. H. Blakeney, Horace on the Art of Poetry (W. E. Leonard). — A. Beatty, William Wordsworth, his Doctrine and Art in their Historical Relations (T. Taylor). — H. G. de Maar, A History of Modern English Romanticism (P. Kaufman). — W. W. Lawrence, Beowulf and Epic Tradition (H. Larsen). — J. Klapper, Die Sprichwörter der Freidankpredigten; K. Rother, Die schles. Sprichwörter und Redensarten (H. Jantzen). — A. Quiller-Couch, A Lecture on Lectures; H. Nicolson, The Development of English Biography (F. K. Brown). — T. H. Banks, The Portical Works of Sir John Denham; P. K. Das, Evidences of a Growing Taste for Nature in the Age of Pope (G. Sherburn). — J. Thomas, Quelques Aspects du Romantisme Contemporain (H. Peyre). — Mary E. Storer, La Mode des Contes de Fées (A. Schinz). — L. M. Hollander, The Poetic Edda (K. Matone).

Transactions of the Bibliographical Society N. S. IX, 3. Dez. 28: R. Crompton Rhodes, Some Aspects of Sheridan Bibliography. — Edwin Eliott Willoughby, An Interruption in the Printing of the First Folio. — Peter Alexander, Troilus and Cressida 1609. — R. E. Brettle, Eastward Ho, 1605. By Chapman, Jonson, and Marston. Bibliography, and Circumstances of Production. — Dr. Greg, Eastward Ho 1605. — J. A. Fort, Further Notes on Shakespeare's Sonnets. — Frank Marcham, W. J. Blyth Crotch, and A. W. P., Caxton's Son-in-law. — Besprechungen.

Časopis pro moderni filologii a literatury 1927: V. Jirát, Analysis of the composition of lyrical Miscellanies. — L. Heger, Runic Inscription on the Eggjum Stone. — V. Mathesius, Characterology and its place in modern language research. — B. Trnka, Correctness in speech. — Ders., The Genevan School of general linguistics. — Ders., Semasiology and its place in the linguistics. — P. Skok, Absens et adiacens. — M. Regula, La forme italienne "dito". — S. Lyer, Notes d'étymologie. — V. Buben, La substitution des cas dans les pronoms français. — O. Dubsky, aproismier, aprochier à et de. — O. Levy, Quelques remarques sur la construction des images dans l'œuvre de Flaubert. — B. Rak, Jungmann et Voltaire. — K. Hoyer, Traductions tchèques de Boccace. — V. Zabugin, Le centenaire de Dante en Italie. — F. Cerny, G. Sand, Le péché de M. Antoine. — J. O. Hruška, Les temps composés (epistulam scriptam habeo etc.).

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 7, 1: Rud. Meissner, Henrik Ibsen, der Norweger. Eine Rede zum 20. März 1928. — Fern. Baldensperger, Ist die Literatur der Ausdruck der Gesellschaft? Uebersetzt von Marcel Beaufils. — Rud. Stadelmann, Die Anfänge einer Kulturphilosophie in Rousseaus erstem Discours. — Julius Wilhelm, Viktor Hugo und die Antike. — Giorgio Gelosi, Paul Heyses Uebersetzertätigkeit und ihre Bedeutung für sein eigenes dichterisches Schaffen. — Alfred Neumeyer, Jacob Burckhardts „Weltgeschichtliche Betrachtungen". — Melitta Gerhardt, Die Wandlung des Schillerbildes in unserer Zeit. Julius Petersen zum 50. Geburtstag zugeeignet. — Werner Danckert, Das Wesen des musikalischen Impressionismus. — Franz Roh, Zur neueren kunstgeschichtlichen Literatur über das 19. und 20. Jahrhundert.

Revue de littérature comparée IX, 1: A. Koszul, Les relations entre l'Alsace et l'Angleterre au XVI^e siècle. — F. Baldensperger, Voltaire anglophile avant son séjour d'Angleterre. — M. J. Durry, L'Académie celtique et la chanson populaire. — R. Messac, Voyages modernes au centre de la terre. — F. Bull, Le premier séjour à Rome d'Ibsen et de Björnson. — A. C. Hunter, Le *Conte de la femme de Bath* en français au XVIII^e siècle. — E. Duchesne, Mérimée et Gogol. — M. Citoleux, Lettres inédites de Mme. Ackermann pendant ses séjours en Allemagne et en Angleterre. — A. Bronarski, *Quo Vadis* dans ses rapports avec les littératures romanes. — Besprechungen: F. Neri, Gli studi franco-italiani nel primo quarto del secole XX (P. Hazard). — H. Bédarida, Parma et la France de 1748 à 1789 (G. Maugain). — E. M. Butler, The Saint-Simonian Religion in Germany (R. Palgen). — O. Antscherl, J. B. de Almeida Garrett und seine Beziehungen zur Romantik.

Indogermanische Forschungen 46, 4: Leo Weissgerber, Vorschläge zur Methode und Terminologie der Wortforschung.

Word-Lore II, 6: J. Wight, Peculiarities of Scotch Dialect. — G. M. Fraser, Gaelic Surnames. — III, 2: A. Williams, Folk Songs of the Upper Thames-District. — G. M. Fraser, Craft Surnames. — S. R. Burstein, The Lore of the Unwritten Word.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 53, 1: K. v. Bahder, Nhd. *e* als Fugenvokal in Zusammensetzungen. — V. Michels †, Zu Murners Badenfahrt. — E. Öhmann, Das mhd. stoffnamenbildende Suffix *-ât*. — E. Sievers, Zwei lateinische Spielmannssprüche. — R. Blümel, Oheim. — W. Voss, Mnd. *rantrede*. — A. Jolles, Die heilige Lanze. — A. Witte, Hartmann von Aue und Kristian von Troyes.

Zeitschrift für deutsche Philologie 53, 3 u. 4: J. de Vries, Die westnordische Tradition der Sage von Ragnar Lodbrok. — Hermann Gumbel, Zur deutschen Schwankliteratur im 17. Jahrhundert. — Georg Brates, Die Barockpoetik als Dichtkunst, Reimkunst, Sprachkunst. — Felix Scholz, Hölderlin und die klassisch-romantische Antithese. — Albert Leitzmann, Auszüge aus Briefen der Brüder Grimm an Sal. Hirzel. — Anzeigen: S. Feist, Germanen und Kelten in der antiken Ueberlieferung (Pokorny). — W. Boudriot, Die altgermanische Religion in der amtlichen kirchlichen Literatur des Abendlandes vom 5. bis 11. Jahrhundert (Baesecke). — K. Strecker, Die Cambridger Lieder (Schumann). — O. Karrer und H. Piesch, Meister Eckeharts Rechtfertigungsschrift vom Jahr 1326 (Strauch). — K. Plenzat, Die Theophiluslegende in den Dichtungen des Mittelalters (Petsch). — J. Koberne, Die Familiennamen von Burkheim am Kaiserstuhl (Götze). — E. Beutler, Forschungen und Texte zur frühhumanistischen Komödie (Stumpfl). — J. Bolte, Drei Schauspiele vom sterbenden Menschen (Stumpfl). — E. Kriessbach, Die Trauerspiele in Gottscheds „Deutscher Schaubühne" (Petsch). — F. Noack, Das Deutschtum in Rom (v. Grolman). — v. Wiese, Friedrich Schlegel (Rehm). — D. F. Koreff, Der Lebensroman eines Vergessenen (Körner). — B. Markwardt, Neuere Hebbel-Forschungen. — K. E. Lusser, C. F. Meyer (Rehm). — H. Mayne, Die Entwicklung der deutschen Literaturwissenschaft (Wagner). — G. Buschan Illustrierte Völkerkunde (Mackensen). — F. Ranke und G. Müller-Blattau, Das Rostocker Liederbuch (Engel). — P. Merker, Nordisten-Tagung in Lübeck 27. bis 29. Juni 1928.

Zeitschrift für Deutschkunde 1929, 1: F. Gundolf, Georg Büchner. — A. Götze, Die mittelhochdeutsche Schriftsprache. — A. Schweckendiek, Die Rekonstruktionen der Nürnberger Hans-Sachs-Bühne. — 1929, 2: G. Ehrismann, Die Sprache der Kirche und des Rittertums im Mittelalter. — G. Zeissig, Heinrich von Kleists Dramensprache. — O. Maurer, Der „Walpurgisnachtstraum" als Gehalt- und Gestaltteil der Faustdichtung.

The Germanic Review IV, 1. Jan. 1929: Ernst Rose, Der Briefwechsel zwischen Albert Dulk und Paul Heyse, 1860—1862. — Phil. Seiberth, Romantik und Realismus. — A. J. Barnouw, A Middle Low German Alexander Legend. — B. A. Uhlendorf, Zwei unveröffentlichte Briefe Alexander von Humboldts. — H. G. Wendt, Two unpublished Dauthendey-Dehmel Letters. — Besprechungen: J. G. Robertson, Goethe; J. M. Carré, La vie de Goethe (Camillo v. Klenze). — Paul Hoffmann, Heinrich von Kleist: Die Familie Ghonorez (John C. Blankenagel). — W. A. Berendsohn, Selma Lagerlöf (Harry V. E. Palmblad). — H. G. Wendt, American Bibliography of Germanic Languages and Literatures, July-August-Sept. 1928.

Revue germanique 19, 4: Ernest Seillière, Schiller et le romantisme français. — A. Fournier, Critique et traduction. — John Libis, Sur l'origine d'un néologisme. — C. Schneider, La poésie allemande. — 20, 1: L. Kientz, Wilhelm Raabe type et peintre de l'Allemand moyen. — L. Brun, Hebbeliana — A. Fournier, Le roman allemand I.

Digitized by Google

Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins H. 44: R. Trögel, Friedrich Ludwig Jahns Bemühungen um Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache. — Th. Steche, Die Fähigkeiten der deutschen Wortbildung.

Muttersprache 43, 10: G. Wenz, Kindermund. — H. Stürenburg, Schwulst durch Mittelwort. — 11: F. Hempel, Sportsprache. — Streicher, Kartei. — 44, 1: O. Behaghel, Zur Stellung des Beiworts. — 44, 2: Ed. Sattler, Von der Sprache Hans Watzliks. — K. Weitnauer, Relativsätze.

Jahrbuch des Vereins für nd. Sprachforschung 1928, LIV (Festschrift Wilh. Seelmann zu seinem 80. Geburtstage): C. Borchling, Geleitwort. — Edw. Schröder, Zur Kritik der ältesten historischen Volkslieder in nd. Sprache. — L. Wolff, Vom Pfaffen Könemann und dem Wurzgarten. — Ed. Damköhler, Entstehung des Kokers. — Joh. Bolte, Drei nd. Zwischenspiele des Franz Omichius. — Ders., Hans Bratwurst in Kopenhagen 1634. — Bruno Claussen, Das nd. Hochzeitsgedicht. — Rud. Bülck, Ein plattdeutsches „Burengespräk" aus dem Jahre 1751. — W. Stammler, Zur nd. Dichtung in der Aufklärungszeit. — Selma Hirsch, Zur Urform der Ballade „Totenamt". — Ernst W. Selmer, Doppelformen der persönl. Fürwörter im Nordfriesischen. — Erik Rooth, Die Ausdrücke für „Kindelbier" und „Wochenbett" im Nordfriesischen. — Ferd. Holthausen, Zur westfälischen Wortkunde. — Emil Markel, Hoch- und Plattdeutsches. — Herm. Teuchert, *In de Wind* „in den Wind". — Conr. Borchling, Die westfälischen Einflüsse in der nd. Sprache Ostfrieslands. — Er. Seelmann, Verzeichnis der Schriften Wilhelm Seelmanns.

Arkiv för Nordisk Filologi 45, 1: H. Schneider, Verlorene Sigurddichtung. — B. K. Þórólfsson, Kvantitetsomvæltningen i islandsk. — D. A. Seip, Nekrolog över Marius Hægstad. — R. Pipping, Nekrolog över Bruno Sjöros. — M. Kristensen, Anmälan av "Henrik Bertelsen: Jens Pedersen Høysgaard og hans Forfatterskab". — Hj. Lindroth, Anmälan av "Magnus Olsen: Ættegård og helligdom". — F. Jónsson, Anmälan av "Snæbjörn Jónsson: A primer of modern Icelandic". — E. A. Kock, Anmälan av "Edda, herausgeg. von Gustav Neckel".

Maal og Minne 1928, 3: N. Lid, Um bilet-trolldom. — A. Vestrum, En fonetisk eiendommelighet i Midtre Jnnherreds bygdemaal. — M. Sørlie, Konjunktiv i Valdresmålet. — G. Indrebø, Tri namn or Haakonssoga. — M. Olsen, Et egdsk gårdnavn søkum horfinn sem hrisla eini. — Helge Refsum, Økenavn. — 4: N. Lid, Fjorde folkelivs — og folkeminne granskar møtet i Oslo. — H. Logeman, 16-tallet hos Holberg. — Th. Petersen, Et naturspill og et gårdnavn.

Namn och Bygd 16, 1/2: Jöran Sahlgren, Sagan om Frö och Gard. — Joh. Palmer, Lödde å och Jordanes' liothida. — Seth Larsson, Ultervattnet. — Ed. Schröder, Vacha und Fischbach, Lachszug und Siedelung an deutschen Flüssen. — Eilert Ekwall, Notes on the Inflection of Old English Place-Names. — J. Sahlgren, Trojasagn och nordiskt namnskick.

Anglia LII, 4: A. Zobel, Darstellung und kritische Würdigung der Sprachphilosophie John Lockes. — V. Langhans, Chaucers angebliche Uebersetzung des Traktates „De contemptu mundi" von Innocenz III. — R. Kuehnemund, Berichtigung zu „Das Drama Eugene O'Neille." — G. Schleich, Zu den Sprichwörtern Hendings. — W. Marschall, Welchen Dialekt spricht Hamlet? — S. A. Tannenbaum, Five Notes on Hamlet. — E. W. Scripture, Der Versrhythmus von King Horn.

Anglia, Beiblatt XL, 1: G. Lafourcade, La Jeunesse de Swinburne (Fehr). — R. L. Mégroz, The Three Sitwells (Fehr). — Tottel's Miscellany (1551—1581), ed. by Hyder Edward Rollins (Schirmer). — The Spanish Short Stories of the 16th Century in Contemporary Translations ed. by J. B. Trend (Liljegren). — Essays and Studies by Members of the English Association. Collected by Caroline F. E. Spurgeon (Liljegren). — Land und Leute in England. Vollständig neu bearbeitet von K. Breul (Luick). — Marianne Dwight. Letters from Brook Farm. 1844—1847. Ed. by Amy L. Reed (Fischer). — Jiriczek, Zu Coleridges "Eolian Harp". — Klaeber, Ae. Wortkundliche Randglossen.

The Journal of English and Germanic Philology XXVIII, 1. Jan. 1929: E. H. C. Oliphant, How Not to Play the Game of Parallels. — Paul P. Kies, Lessing's Early Study of English Drama. — S. A. Tannenbaum, A Hitherto Unpublished John Fletcher Autograph. — Jos. Wiehr, The Women Characters of Jonas Lie. — Edwin H. Zeydel, Die Briefe Ludwig Tiecks. — John C. Blankenagel, Wertherian Tendencies in Heinrich von Kleist. — Ad. B. Benson, The Misconception in Philip Freneau's *Scandinavian War Song*. — R. W. Babcock, William Richardson's Criticism of Shakespeare. — Besprechungen: G. Chaucer, Canterbury Tales. Ed. by Manly (Kemp Malone). — Hazelton Spencer, Shakespeare Improved: The Restoration Versions in Quarto on the Stage (Rob. Adger Law). — Jöran Sahlgren, Eddica et Scaldica. Fornvästnordiska Studier (George T. Flom). — The Poetical Work of Sir John Denham. Ed. with Notes and Introduction by Theodore Howard Banks (J. Homer Caskey). — Jos. Klapper, Die Sprichwörter der Freidankpredigten (Rich. Jente). — Mary Ellen Chase, Thomas Hardy from Serial to Novel (Clarissa Rinaker). — Howard Mumford Jones, America and French Culture 1750—1848 (Louis Cons). — Biren Bonnerjea, A Dictionary of Superstitions and Mythology (Edwin Eliott Willioughby). — Allan H. Gilbert, Dante's Conception of Justice (John van Horne). — Ortnamnen i Göteborgs och Bohuslän. II. Ortnamnen på Göteborgs stads område (G. T. Flom). — M. Förster, Altengl. Lesebuch (G. T. Flom). — O. Heinzel, Krit. Entstehungsgeschichte des ags. Interlinear-Psalters (G. T. Flom). — Hjalmar Falk, Tysk syntax (G. T. Flom).

English Studies XI, 1. Febr. 1929: W. van der Gaaf, The Conversion of the Indirect Personal Object into the Subject of a Passive Construction. — J. H. Schutt, A Guide to English Studies. The Study of the Medieval Drama. — E. Kruisinga, Contributions to English Syntax. XVIII: On Syntactic Groups with the Auxiliary *to have*. — B. J. Timmer, La Belle Dame sans Merci. — Besprechungen: Mawer and Stenton, The Place-Names of Worcestershire (J. Mansion). — Fischer, Der Lautbestand des südmittelengl. Octavian (W. van der Gaaf). — Power and Reed, English Life in English Literature (E. Kruisinga). — P. Legouis, André Marvell, poète, puritain, patriote (M. Praz). — Ders., Donne the Craftsman (M. Praz). — The Three Wartons, ed. Partridge (A. C. E. Vechtman-Veth). — Mackenzie, The Man of Feeling, ed. Miles (W. A. Ovaa). — Walpole, Anthony Trollope (J. A. Falconer). — Hogarth Lectures 1, 2, 4 (J. L. Cardozo).

Studies in English. Number 8. Univ. of Texas Bulletin No. 2826: Morgan Callaway, Recent works in the Field of English Linguistics. — Clark Harris Slover, The First British Colonization of Brittany. — Jess H. Jackson, A Stylistic Device of the Sagas Involving the Syntax of the Superlative in Old Norse. — Theod. Stenberg, Elizabeth as Euphuist before "Euphues". — Arthur M. Sampley, The Version of the Bible used by Peele in the Composition of "David and Bethsabe". — Evert Mordecai Clark, Milton's Conception of Samson. — D. T. Starnes, More about Drydem as an Adapter of Sakespeare. — Killis Campbell, Who was "Outis"? — Houghton W. Taylor, Some Nineteenth Century Critics of Realism.

Essays and Studies by Member of the English Association. Oxford, Clarendon Press; London, Milford. Vol. XII: H. W. Garrod, Milton's Lines on Shakespeare. — Herb. Wright, The Associations of Thomas Love Peacock with Wales. — R. W. Chapman, Proposals for a new Edition of Johnson's Letters. — H. Clement Notcutt, The *Faerie Queen* and its Critics. — Archibald MacMechan, Canadian Literature: The Beginnings. — Alex. Keith, Scottish Ballads: Their Evidence of Authorship and Origin. — Vol. XIII: Bertha S. Phillpotts, Wyrd and Providence in Anglo-Saxon Thought. — Helen Waddell, John of Salisbury. — John M. Manly, Sir Thopas: A Satire. — Emile Legouis, La Réaction contre la critique romantique de Shakespeare. — H. J. C. Grierson, Scott and Carlyle. — Marjory A. Bald, Shelley's Mental Progress. — Lord Dunsany, England Language Conditions. — Vol. XIV: Oliver Elton, The Poet's Dictionary. — Percy Simpson, Marlowe's Tragical History of Dr. Faustus. — David N. Smith, Johnson's *Irene*. — Janet Spens, Charlotte Brontë. — Herb. G. Wright

Digitized by Google

Tennyson and Wales. — J. R. R. Tolkien, *Ancrene Wisse* and *Hali Meiðhad.*

American Speech III, 5: H. B. Bernstein, Slogans. — A. Parry, Movie talk. — Ch. Lindsay, The nomenclature of the popular song. — H. P. Johnson, Who lost the Southern R. — C. de Crespigny, Word mania. — H. Alexander, The language of the Salem witchcraft trials. — Y. Randolph and A. Ingleman, Pronunciation in the Ozark dialect.

Zeitschrift für romanische Philologie 48, 5/6: Erh. Lommatzsch Die Legende von der Schmiedin der Kreuzesnägel Christi. — Kurt Lewent, Zum Jaufreroman. — Paul Marchot, Sur le repeuplement de l'Eburonie. — Moritz Regula, Zu *c'est à qui* als Affektausdruck für *à l'envi*. — B. J. Jarcho, Ueber die Reimsequenzen des 10. Jhs. — J. F. D. Blöte, Die Gralstelle in der Chronik Helinands und der Grand Saint Graal. — Besprechungen: Herm. Breuer, K. Glaser, Altfranz. Lesebuch des späteren Mittelalters. — Fr. Beck, Rud. Borchardt, Epilogomena zu Dante I. — Ders., Marianne Kavanagh, Dante's Mystic Love. — Ders., Charles H. Grandgent, The ladies of Dante's Lyrics. — Ders., Claudio Vinc. Morini, Dantesca: gli 'alquanti dì'; J. E. Shaw, Dante's Gentile Donna. — Iorgu Iordan, H. Tiktin, Rumänisch-deutsches Wörterbuch. — Ders., Al. Philippide, Originea Românilor. — Ders., Giorge Pascu, Dictionnaire étymologique macédo-roumain. — Leo Jordan, Mich. Hochgesang, Wandlungen des Dichtstils. — Ludw. Karl, Alfr. Jeanroy, Le Chansonnier d'Arras. — W. Benary, Berichtigungen zu S. 332ff. — **49, 1**: M. L. Wagner, Ueber den verblümten Ausdruck im Spanischen. — Theodor Kalepky, Zur französ. Syntax. — Hans Hansen, Matias de Aguirre und seine Navidad de Zaragoza. — Peter Skok, Zu den franz. Ortsnamen. — Leo Spitzer, Katal. *arna* „Bienenstock". — Gerh. Moldenhauer, Nachtrag zu Zeitschr. für rom. Phil. XLV, 676—711. — Curt Höfner, „Seltzame Liebes-Händel". — Besprechungen. M. L. Wagner, Fern. Ortiz, Glosario de Afronegrismos. — Ders., Eleuterio F. Tiscornia, „Martin Fierro" comentado y anotado I. — Gerh. Rohlfs, Clemente Merlo, L'Italia dialettale. — Ders., Th. Gartner, Ladinische Wörter aus den Dolomitentälern. — Ders., Eva Seifert, Die Proparoxytona im Galloromanischen. — Ders., Fritz Aeppli, Die wichtigsten Ausdrücke für das Tanzen in den romanischen Sprachen. — Ders., K. Jaberg, Kultur und Sprache in Romanisch-Bünden. — Ders., R. Kron, Le petit Parisien. — Ders., R. Kron und F. W. Schröter, Stoffe zu spanischen Sprechübungen über die Vorgänge und Verhältnisse des wirklichen Lebens. — Ed. Hermann, L. Spitzer, Hugo Schuchardt-Brevier, Ein Vademecum der Sprachwissenschaft. 2. Aufl. — Ders., A. Meillet et Marcel Cohen, Les langues du monde; W. Schmidt, Die Sprachenfamilien und Sprachenkreise der Erde. — Kurt Glaser, K. Voretzsch, Philologie und Kulturkunde im neusprachlichen Unterricht an Schule und Universität. — Berth. Wiese, Giornale Storico della Letteratura italiana vol. 89, 1—3; 90, 1—3.

Archivum Romanicum XII, 4. Ottobre—Dicembre 1928: Leo Spitzer, Die klassische Dämpfung in Racines Stil. — J. Morawski, La parabole de la chandelle dans la littérature médiévale. — Ludwig Karl, Beiträge zur Geschichte der Chirurgie im Mittelalter. — N. Cartojan, "Fiore di Virtù" dans la littérature roumaine. — Silvio Pellegrini, Un altro manoscritto frammentario del "Roman de Troie". — A. Griera, Les études sur la langue catalane.

Studj romanzi già editi da E. Monaci e ora da Vittorio Rossi (Società filologica romana). XIX. Roma, Soc. filol. romana, 1928: A. Monteverdi, Rodolfo Tortario e la sua epistola „Ad Bernardum". — M. Pelaez, Un nuovo testo dei „Bagni di Pozzuoli" in volgare napoletano. — F. Egidi, L'argomento barberiniano per la datazione della *Divina Commedia*. — V. Rossi, La data della dedicatoria delle „Familiari" petrarchesche. — E. Carrara, Manierismo letterario in Benvenuto Cellini. — B. Migliorini, lat. *ballatorium* > it. ballatoio.

Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur. Supplementheft. Behrens-Festschrift. Dietrich Behrens zum 70. Geburtstag dargebracht. Jena-Leipzig, Gronau. 327 S. 8°. Inhalt: K. Appel, Die Fortführung des Provenzal. Supplementwörterbuches von Emil Levy. — Ph. A. Becker, Das geistliche Morgenlied von Fleury-sur-Loire. — O. Behaghel, Lingua materna. — G. Ebeling, Auslassung eines Zwischengedankens? — E. Gamillscheg, Zur Frage der Auswahl bei der suffixalen Ableitung. — K. Glaser, Émile Verhaeren und Frankreich. — A. Goetze, Konversation. — W. Gottschalk, Die Heiligen in den sprichwörtlichen Redensarten der franz. Sprache. — H. Heiss, Zu Molières Misanthrope. — F. Holthausen, Gotische Wörter im Romanischen. — W. Horn, Baumnamen in adjektivischer Form. — Th. Kalepky, Von den sogen. „Konjunktionen" im Neufranzösischen. — K. Karstien, Germanisches *ai* im Friesischen. — E. Kredel, Verzeichnis der Schriften von Dietrich Behrens. — Dies., Chevalier d'Industrie. — E. Lommatzsch, La hystoria di Piramo et Tisbe von Giovanni Sabadino degli Arienti, um 1470. — W. Meyer-Lübke, Unterschicht und Oberschicht und der Lautwandel. — G. Rohlfs, Lautwandel und Satzakzent. — A. Schulze, Nochmals altfrz. *chaut* und *chaille*. — W. Suchier, Die Quellen von Vignys Gedicht „Le Cor". — W. von Wartburg, Das Schriftfranzösisch im Französischen Etymologischen Wörterbuch. — R. Zenker, James Douglas Bruce und die Mabinogionfrage.

Bulletin de la Société de littérature wallonne LXI: E. Renard, Toponymie de la Commune de Dolembreux. — Ders., Toponymie de la Commune d'Esneux. — Ders., Toponymie de la Commune de Villers-aux-Tours.

Studi Danteschi XIII: Gius. Vandelli, Per la datazione della Commedia. — Alfr. Schiaffini, Note sul colorito dialettale della Divina Commedia. — Giov. Busnelli, Un famoso dubbio di Dante. — G. Negri, Per un luogo della „Monarchia" di Dante. — M. Barbi, Inf. XXI, 67—69. — Ders., *Forse qual diede ad Eva il cibo amoro* (Purg. VIII, 99). — F. Maggini, *A molti fia sapor di forte agrume* (Par. XVII, 117). — G. Vandelli, Di un antico uso sintattico dei complementi di luogo. — Besprechungen: U. Mariani, Scrittori politici agostiniani del sec. XIV; H.-X. Arquillière, Le plus ancien traité de l'Eglise (F. Battaglia). — F. Battaglia, Marsilio da Padova e la filosofia politica del medio evo (A. Solmi). — E. Flori, Il trattato „De regimine principum" e le dottrine politiche di S. Tommaso (G. Busnelli). — W. H. V. Reade, Intellectual Toleration in Dante (G. Busnelli). — W. Seiferth, Zur Kunstlehre Dantes (V. Santoli). — E. Sicardi, La lingua italiana in Dante (A. Schiaffini). — Dante. Vita Nuova. Ed. Manacorda (M. Barbi). — D. Bigongiari, The Text of Dante's Monarchia (A. Mancini). — G. Lidònnici, Dante e Giovanni del Virgilio (A. Mancini). — Ders., Il „Diaffonus" ed altri frammenti poetici di Giovanni del Virgilio (A. Mancini). — Dante Alighieri, La Divina Commedia col commento scartazziniano rifatto da G. Vandelli (V. Rossi). — F. P. Luiso, L'Anziano di Santa Zita; Per la biografia di Bonagiunta Orbicciani da Lucca (A. Mancini). — E. Cocchia, Un preteso errore di Dante nell' interpretazione dell' Eneide (A. Mancini). — A. Guzzo, Il „Paradiso" e la critica del De Sanctis; L. Russo, Per la possia del „Paradiso" dantesco (V. Santoli). — F. Brandileone, Perchè Dante colloca in Paradiso il fondatore della scienza del Diritto Canonico (F. Ruffini). — Dante Alighieri, Isteni Szinjátéka, prózában Kenedy Géza fordítása (Div. Com. in prosa, trad. di G. K.) (P. E. Pavolini). — Annunzi bibliografici. — Notizie: Biblioteca dantesca „Giulio Luigi Passerini". — Il pensiero politico di Dante. — Ancora intorno all' unità poetica della „Commedia". — Il pensiero di Dante su Roma. — Recenti pubblicazioni dantesche. — †Flaminio Pellegrini.

Revista de Filología Española XV, 3: V. García de Diego, Etimología idealista. — P. Sánchez Sevilla, El habla de Cespedosa de Tormes II. — W. Meyer-Lübke, Esp. *pujar*, port. *puxar*. — Leo Spitzer, Cat. *¡ray!* — J. Morawski, Encore une fois anc. fr. *cuschement*. — A. G. Solalinde, Sobre la fecha de „perro". — Besprechungen: Georg Friederici, Hilfswörterbuch für den Amerikanisten. Lehnwörter aus Indianer-Sprachen und Erklärungen altertümlicher Ausdrücke. Deutsch-Spanisch-Englisch (M. L. Wagner). — L. Biancolini, A proposito della pronuncia delle lettere spagnuole *b, v, y* (N.). — G. Cohen, Histoire de la mise en scène dans le théâtre religieux français du Moyen-Age (Lucien Paul Thomas). — M. Bloch, Les Rois thaumaturges (G. Arteta). — Hilary Jenkinson, The Later Court Hands in England from the fifteenth to the seventeenth Century (Zacarías García Villada, S. J.). — J. F. Montesinos, Die moderne span. Dichtung (C. Fernández). — W. Mulertt Lesebuch der älteren span. Literatur (C. Fernández). — Jos

Digitized by Google

Vles, Le roman picaresque hollandais des XVII^e et XVIII^e siècles et ses modèles espagnols et français (J. F. Pastor). — P. Aguado Bleye, Manual de Historia de España (B. S. A.). — Aurelio Espinosa, Lecciones de Literatura española (S. G. G.). — Fr. Diego de Haedo, Topografía e historia general de Argel (E. J. M.). — E. Vogel, Diccionario manual de las lenguas española y alemana.

Revue Hispanique LXXIV, 165. Oct. 1928: W. A. Kincaid, Life and works of Luis de Belmonte Bermúdez (1581 ?—1650 ?). — J. P. Wickersham Crawford, Hugo Albert Rennert. — The Letters of James Fitzmaurice-Kelly to Hugo Albert Rennert, publ. by J. P. Wickersham Crawford. — 166. Dec. 1928: Juan Millé y Giménez, Apuntes para una bibliografia de las obras no dramáticas atribuidas a Lope de Vega. — Doris King-Arjona, *La Voluntad* and *Abulia* in Contemporary Spanish Ideology.

Hispania. Stanford University. California XI, 5: F. Dewey Amner, Some Influences of George Ticknor upon the Study of Spanish in the United States, — Rafael Altamira, El Hispanismo en la literatura hispano-americana. — Chávez Franco, Folklore costeño ecuatoriano. — G. Blandin Colburn, The Complementary Infinitive and its Pronoun Object.

Deutsche Literaturzeitung 1928, 52: H. Jilek, Der Umlaut von *u* in den Reimen der baier.-österr. Dichter der mhd. Blütezeit (Anton Pfalz). — Gerh. Fricke, Der religiöse Sinn der Klassik Schillers (Th. Siegfried). — Kellers Briefe ausgew., eingel. und erläut. von Max Nussberger (Franz Koch). — 1929, 1: P. M. Baumgarten, René Benoist und seine franz. Bibel von 1566 (Herm. Dörries). — V. Michels, Zur Handschriftenkritik des Nibelungenliedes (Andr. Heusler). — Aus der Frühzeit der deutschen Aufklärung. Christian Thomasius u. Christian Weise. Hrsg. v. F. Brüggemann (Rich. Alewyn). — Maria Salditt, Hegels Shakespeare-Interpretation (Bernh. Fehr). — E. Bücken, Handbuch der Musik-Wissenschaft (Herm. Halbig). — 2: Erich Auerbach, Dante als Dichter der irdischen Welt (Karl Vossler). — Rud. Stadelmann, Der historische Sinn bei Herder (Benno v. Wiese). — Otto von Greyerz, Das Volkslied der deutschen Schweiz (Paul Geiger). — 3: Paul Pietsch, Ewangely und Epistel Teutsch (Aloys Bömer). — G. Bally, Psychologische Phänomene im Bedeutungswandel (Ernst Lewy). — Phil. Aug. Becker, Andry de la Vigne (Kurt Glaser). — Emil Gasser, Grundzüge der Lebensanschauung Rainer Maria Rilkes (Walter Brecht). — Englische Dialekte. Bearb. unter Leitung von Alois Brandl; Al. Brandl, Lebendige Sprache: Beobachtungen an Lautplatten englischer Dialektsätze (E. Dieth). — 4: Jac. Faiwusch Rabbinowitsch, Probleme der Neidhartforschung (V. Michels). — W. Schuchhardt, Studien zu Grimmelshausen, insbesondere sein Sprachstil (Rich. Alewyn). — 5: Hans Rheinfelder, Das Wort „Persona" (W. Meyer-Lübke). — Harald Jensen, Schiller zwischen Goethe und Kant (Wolfg. Liepe). — U. Lindelöf, Grundzüge der Geschichte der engl. Sprache. 2 A. (Friedr. Wild). — 6: Tobler-Lommatzsch, Altfranz. Wörterbuch (Alfred Schulze). — Eva Fiesel, Die Sprachphilosophie der deutschen Romantik (Benno v. Wiese). — Ruth Bachert, Mörikes Maler Nolten (Harry Mayne). — 7: Fontes historiae religionis Germanicae. Collegit Carolus Clemen (Andreas Heusler). — Hugo Gering, Kommentar zu den Liedern der Edda. Nach dem Tode des Verfassers hrsg. v. B. Sijmons (G. Neckel). — Frhr. Kleinschmit von Lengefeld, Der geistige Gehalt im Britischen Imperialismus (W. Dibelius). — 8: Klein, Beziehungen Martin Opitzens zum Rumänentum (Friedwagner). — Niessen, Das rheinische Puppenspiel (Bolte). — Von deutscher Art und Kunst, edited by Edna Purdie (K. May). — Wild, Die englische Literatur der Gegenwart seit 1870 (Immelmann).

Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse. 1928, XXI: Johannes Bolte, Fahrende Leute in der Literatur des 15. und 16. Jhs. 33 S. 8°.

Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. u. histor. Klasse 1928, 7: Ferd. Sommer, Zum attributiven Adjektivum. 83 S. 8°.

Deutsche Akademie 1929, 1: Br. Bosman, Ueber die Herkunft der Buren.

Nachrichten der Giessener Hochschulgesellschaft 6, 3: K. Viëtor, Georg Büchner in Giessen. — 7, 1: A. Götze, Das schwarze Brett.

Götting. gelehrte Anzeigen 190, 10: W. Ziesemer, über Deutscher Sprachatlas. Lfg. 1. — Günther Müller, über G. Ellinger, Angelus Silesius.

Philologische Wochenschrift 49, 4: Vagantenlieder, übertr. von Ulich, von Schuster.

Zeitschrift für deutsche Bildung 4, 12: H. Brinkmann, Ekkehards Waltharius als Kunstwerk. — F. Maurer, Atlas der deutschen Volkskunde. — F. Stroh, Der deutsche Sprachatlas. — 5, 1: H. Naumann, Studien über das Puppenspiel. — L. Sternberg, Die Entwicklung u. dichterische Sendung der rheinischen Landschaft. — M. Havenstein, G. E. Lessings Fortleben. — Br. Kiehl, „Das bequeme Verhältnis", ein Gespräch über Laokoon. — 2: H. Lüdeke, Der europäische Naturalismus im amerikanischen Roman. — G. Ellinger, Zur Beurteilung des „Cherubinischen Wandersmanns".

Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung 5, 1: H. Mutschmann, Die Bedeutung des Amerikastudiums. — W. Fischer, Amerikakunde und die deutsche Schule. — Berichte: W. Lucke, Deutschkunde: Literaturgeschichten. Deutsches Schrifttum von der Romantik bis zur Gegenwart. — E. Schön, Auslandskunde: Französisch.

Die Literatur 31, 3: Ernst Rob. Curtius, James Joyce.

Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher 6, 1 u. 2: W. Enszlin, Die Ostgoten in Pannonien.

Archiv für Kulturgeschichte XIX, 2: K. Heldmann, Spätmittelalterliche Gebete und religiöse Gedichte. Aus einer Hs. vom Anfang des 16. Jhs.

Zeitschrift für vaterländische Geschichte u. Altertumskunde 83, 2. Abt.: F. J. Melchers, Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Ortsnamens Geseke.

Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte XXXI: H. Lübbing, Der Handelsverkehr zur Zeit der friesischen Konsulatsverfassung in Rüstringen und den Nachbargebieten.

Upstalsboomblätter f. ostfriesische Geschichte, Heimatschutz u. Heimatkunde XIII, 3 u. 4: H. Zahrenhusen, Friesische Personennamen auf -rich.

Siegerland X, 2: H. Schmoeckel-Soest, Ueber Bastlösereime. — 3: J. Heinzerling, Baumnamen in Orts- u. Flurnamen des Siegerlandes.

Mitteilungen des Heimatbundes für das Fürstentum Ratzeburg 10, 3: Flurnamen von Pogez und Samkow.

45. Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte zu Salzwedel: J. Boehmer, Was bedeutet der Name Perwer?

Braunschweigisches Magazin 1927, 1: H. Runge, Friedr. Gerstäcker als Romantiker.

Heimatblätter für den Kreis Alsfeld IV, 4: H. Immel, Hornberger Flurnamen.

Rheinische Heimatblätter V, 12: Th. Cohnen, Der Rhein in der französischen Romantik. — H. Aubin, Zur historischen Kulturgeographie Westdeutschlands. — A. Bach, Brentano und der Rhein.

Mannheimer Geschichtsblätter XXIX, 9: G. Chr. Crollius und die Zweibrücker Klassikerausgaben.

Pfälzisches Museum 1928, 3/4: F. von Bassermann-Jordan, Volkskunst u. Fronleichnamsschmuck. — A. Becker, Die abgehackte, unverwesliche Hand in der Sage. — 1928, 7/8: W. Emmer, Rainer Maria Rilke. — F. Denk, Maler Müllers krit. Gedankenwelt. — Alb. Becker, Um den Nachlass Maler Müllers und Joh. Fr. Hahns.

Die Ortenau, H. 15: O. A. Müller, Flurnamen als Wegweiser für Vorzeit, Römerzeit u. Frühgeschichte. — E. Batzer, Grimmelshausen u. der Finkengarten in Renchen.

Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins N. F. 42, 4: H. Holborn, Eine Schrift Luthers gegen Hutten?

Die ostbair. Grenzmarken 1928, 12: M. Guby, Ein Weihnachtsspiel aus Bozen.

Digitized by Google

Mitteilungen des Nordböhmischen Vereines f. Heimatforschung und Wanderpflege 49, 1—2: K. Zimmermann, Wie Ueberlieferungen u. Märchen wandern.

Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 66, 1—2: W. Wostry, R. Wolkan.

Mitteilungen des Deutsch-Schweizerischen Sprachvereins 1928, 7/8 u. 9/10: Zwei Lehrmittel (über die Gestalt schweizerischer Ortsnamen).

Volk und Scholle VII, 2: W. Beils, Goethes Beziehungen zu L. J. Fr. Höpfner.

Die Heimat 38, 5: R. Timm, Ueber volkstümliche Verwechselung einiger Pflanzennamen. — 38, 6: F. Kuphal, Vom niederdeutschen Genitiv.

Heimat und Volkstum 7, 1—6: Fr. Lüers, Der Mundartforscher auf Rundfahrt.

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde XXIX: E. Rosenstock, Unser Volksname Deutsch und die Aufhebung des Herzogtums Bayern. — A. Nehring, Volkstümliche Anschauungen vom Königtum I. — A. H. Krappe, Die Sage vom König Watzmann und die Vorgeschichte des Râmâyana. — H. Reincke-Bloch, Schlesien im Ostdeutschen Raum. — J. Klapper, Das mittelalterliche Volksschauspiel in Schlesien. — W. E. Peuckert, Zwölf Sybillen Weissagungen. — K. Olbrich, Die Fossilien im deutschen Volksglauben. — H. Meuss, Volkskundliches aus C. Schwenckfelds Theriotropheum. — G. Schoppe, Sprichwörtliche Redensarten. — P. Epstein, Die Kirchenmusik im schlesischen Volkslied. — F. Graebisch, Volkstümliche Beinamen. — F. Melzer, Die Breslauer Schülersprache (I. Teil). — Jungandreas, Beiträge zur Erforschung der Besiedlung Schlesiens. — Zobel, Verneinung im Schlesischen (Jantzen). — Klapper, Die Sprichwörter in den Freidankpredigten (M. H.).

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde II, 2: A. Becker, Vom Bauopfer zur Grundsteinlegung. — M. Walter, Das schwäb. Bauernhaus. — H. Fehr, Der Liestaler Grenzumgang. — Ed. Stemplinger, Warum verwenden bayr. Fuhrleute mit Vorliebe Peitschenstiele aus Kranewitholz? — M. Weber, Heilsegen aus dem Schwarzwald. — Ad. Jacoby, Scherzhafte Amulette. — W. Dinkelmann, Der Hund im Volksglauben. — E. Schroff, Psychologisches zum Ornament. — J. Wilde, Pflanzennamen der Pfälzer u. ihre Zusammenhänge mit religiösen und weltlichen Gebräuchen. — E. Schuppe, Gürtel u. Orendismus. — Lily Weiser, Ueber den Fisch im österreich. Volksglauben. — A. E. Kraus, Der Patenbrief. — A. Karasek, Die Sage vom Muhkalb in Galizien. — E. Burchenal, Die Volkstanzbewegung in den Vgt. Staaten von Nordamerika.

Schweizer Volkskunde 18, 11/12: J. B. Bertrand, Notes sur la Fête des Rois en Valais. — Notes de Folklore du „Conservateur suisse", Suite et Fin.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde 29, 1: A. Jacoby, Heilige Längenmasse. — P. Aebischer, Légendes et coutumes populaires relatives à quelques mégalithes fribourgeois. — O. Eberle, Die Muotataler Moosfahrt heute und einst. — R. O. Frick, Alte Winterthurer Hausnamen. — E. Wittich, Fahrende Puppenspieler. —

Eigen volk, algemeen Tijdschrift voor Volkskunde (folklore) en Dialekt voor Nederland, Oost- en West-Indië, Vlaanderen, Zuid-Africa en Noord-America I, 1: C. Bakker, Watergeesten in en om Broek in Waterland. — C. van de Graft, Het oude-vrouwen-offer. — J. Cornelissen, Iets over de folklore der ambachten. — K. Ter Laan, Overleveringen. — T. Pluims, Uit den woordenschat onzer gouwspraken.

Nederl. Tijdschrift v. Volkskunde XXXII, 4, 5/6: J. Cornelissen, Vreemde landen en volken in den volkshumor en de spreekwoordentaal.

Mannus 20, 4b: J. Strzygowski, Der Humanismus und die Kunstgeschichte des Ostens und Nordens.

Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien 59, 1: J. Löwental, Alteuropäisch-ozeanische Parallelen.

Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin 22, 1: H. Marzell, Volksmedizinischer Aberglaube aus Franken am Ausgang des 18. Jahrhunderts.

Archiv für die gesamte Psychologie 66, 1/2: E. W. Scripture, Experimentelle Untersuchungen über die Metrik in Beowulf. — Ders., Aeusserungen deutscher Dichter über ihre Verskunst. — 66, 3/4: K. Zemen, Experimental-phonetische Untersuchung des Metrums von Goethes Spruch: „Gottes ist der Orient".

Logos 17, 1: Fr. Schlegel, Philosophie der Philologie. Mit einer Einl. hrsg. v. Jos. Römer.

Franziskanische Studien 15, 3: L. Oliger, Die deutsche Passion des Johannes von Zuzenhausen († c. 1380).

Der Kunstwart 42, 4: Albert Trentini, Goethes Farbenlehre.

Der Geisteskampf der Gegenwart 1929, 1: Schröder, Der moderne Mensch in Lessing.

Forschungen und Fortschritte. 5, 3: W. v. Olshausen, Zur Lage der Lessingforschung. — 5 9. K. Ettmayer, Alte und neue Syntax.

Deutsche Rundschau 55, 4: Franz Schultz, Lessing und die Gegenwart.

Die neue Rundschau 40, 9: O. Flake, G. E. Lessing.

Preuss. Jahrbücher 214, 1: H. Cysarz, Alt-Oesterreichs letzte Dichtung. 1890—1914. — 214, 2: Jos. Körner, Mendelsohns Töchter. — 215, 1: J. Körner, Friedrich Schlegels Berufskämpfe.

Die Horen 5, 3: Fritz Strich, Goethe der Europäer III: Goethe und Byron.

Stimmen der Zeit 59, 3: Alois Stockmann, Die Parzivalfrage in neuer Beleuchtung (aus Anlass von Fr. R. Schröder, Die Parzivalfrage). — 4: J. Overmans, Wandel der Lessingverehrung. — 5: J. Overmans, Ein Logiker über die Methodik der Literaturwissenschaft.

Hochland 26, 3: K. Schaezler, Die Krise des deutschen Liedes, soziologische Erwägungen. — 26, 4: P. Hankamer, Lessing. — Febr. 1929: Jos. Oswald, Goethe, Stein und Görres.

Jan Willem 3, 10: K. Siemers, Eigentümlichkeiten der Bergischen Mundarten. — 11: J. Haupt, Grabbes Zerwürfnis mit Immermann.

De Eekbom 46, 12: C. Borchling, Entwicklungsgang der niederdeutschen Literatur V (Schl.).

Nordische Rundschau I, 1: J. Krumm, Victor Rydberg. — E. A. Kock, Die nordische Skaldendichtung.

Deutsch-franz. Rundschau 1, 12: Eugen Lerch, Literarisch-sprachlicher Impressionismus im Französischen.

Neue Schweizer Rundschau, Febr. 29: Thomas Mann, Rede über Lessing. — Paul Requadt, Lessing, Schlegel, Kierkegaard. — A. Ewald, Wilh. Heinses stilistische Sendung.

Ungar. Jahrbücher 8, 3/4: Béla Pukánszky, Joseph Nadlers Literaturgeschichte und das Karpathendeutschtum.

Italien 2, 1: Leonello Vincenti, G. B. Basile und Clemens Brentano.

Berliner Tageblatt 18. 1. 1929: K. Viëtor, Lessing, die Persönlichkeit.

Danziger Neueste Nachrichten 29. 1. 1929: W. Mulertt, Hundert Jahre Balzac.

Münchener Neueste Nachrichten, 20. Febr.: O. Behaghel, Die deutschen Schelt-Wörter. Eine sprachwissenschaftl. Plauderei.

The British Academy. Proceedings 1926: J. M. Manly, Chaucer and the rhetoricians. — E. Legouis, The Bacchic element in Shakespeare's plays. — R. W. Chambers, The saga and the myth of Sir Thomas More.

The Edinburgh Review. Jan. 1929: Emile Cammaerts, A Foreign View of Modern Engl. Literature.

The Contemporary Review, Febr. 1929: K. Breul, G. E. Lessing.

The Hispanic American Historical Review. Durham, North Carolina. Vol. III: M. de Oliveira Lima, The Portuguese Manuscripts in the Ibero-American Library at the Catholic University of America.

Bulletin de la Société des Études littéraires, scientifiques et artistiques du Lot, T. 49e, 3e fasc. (juillet-sept. 1928) p. 65/70: A. Rigaudière, Le troubadour Guillem Peire Cazals.

Bibliographie Lorraine VIII: Ch. Bruneau, Les parlers et la littérature populaire de la Lorraine.

Revue de l'Université de Bruxelles 1928, no. 4: Léon Herrmann, Georges Dandin et les Plaideurs.

Digitized by Google

La Revue universelle, 1. Nov. 28: H. Rambaud, Aspects de La Rochefoucauld. — 15. Febr. 29: R. D'Harcourt, L'Education sentimentale de Goethe.

Revue des deux mondes, 15. Febr. 1929: A. Le Breton, Victor Hugo Académicien.

La Nouvelle Revue francaise, 1. Febr. 1929: G. Cohen, Essai d'explication du *Cimetière marin* de Paul Valéry.

Revue historique 59, 1: Lis Jacobsen, Les Vikings, suivant les inscriptions runiques du Danemark.

La Revue de Paris, 15. Febr. 29: Louis Ricard, Jear de La Fontaine, Maître des Eaux et Forêts.

La Revue hebdomadaire, 16. Febr. 29: A. Bellessort, V. Hugo: Le journaliste et le voyageur.

Archivio Storico Italiano, Serie VII, Vol. X, 1: Ezio Levi, Inni e laudi d'un frate piemontese del secolo XIV.

„Ce fastu?" Udine IV, 10—11: Il IX° Congresso della „Filologica" a Cervignano del Friuli. — Gius. Costantini, Gli aggettivi geografici del Friuli. — Franc. Spessot, Perteole e Saciletto (Etimologia dei due nomi).

Bollettino storico per la provincia di Novara fasc. IV, n. 21: P. Massia, Di alcuni nomi locali del Novarese. Considerazioni etimologiche.

Annuario del r. istituto tecnico Luigi Amabile di Avellino, Anno II e III. Avellino, tip. Pergola. Darin u. a.: A. Cerreti, Con Dante e per Dante: considerazioni sugli studi danteschi di Luigi Valli. — G. Melillo, Note lessicali sui dialetti della Capitanata e dell' Irpinia.

La Cultura VII, 11—12: Bibliografia degli scritti di Cesare de Lollis. — Vitt. Santoli, Cesare de Lollis e l' ideale della cultura. — P. P. Trompeo, De Lollis scrittore. — Carlo Castellazzi — Enrico Longi, De Lollis combattente. — Alb. Pincherle, La religiosità di Cesare de Lollis. — G. Calogero, Estetica delollisiana. — G. Levi della Vida, Come parlava De Lollis. — A. Cajumi, Il direttore della „Cultura". — S. Frascino, Medioevo e Rinascimento. — U. Bosco, De Lollis e il Realismo dell' Ottocento. — D. Petrini, De Lollis studioso del Manzoni. — F. Neri, Il critico della letteratura francese. — A. Monteverdi, De Lollis e la letteratura spagnuola. — R. Bottacchiari, Gli Studi di letteratura tedesca. — Br. Migliorini, De Lollis linguista. — E. Migliorini, Gli studi colombiani.

La Cultura. Nuova Serie I, 1: Gius. Albini, Duci a colloquio. — Mario Praz, Un machiavellico inglese: Sir Walter Raleigh. — U. Bosoo, Monna Ambruogia e Monna Belcolore. — G. De Blasi, Rassegna ariostesca. — Besprechungen: B. Migliorini, G. L. Passerini, Il vocabulario dannunziano.

Studi e Materiali di storica delle religioni IV, 1 u. 2: A. H. Krappe, Othin and Gunnlodh.

Boletín bibliográfico del Centro de Intercambio Intelectual Germano-Español. II, 2: P. Menzerath u. S. J. Oleza, Span. Lautdauer. Eine experimentelle Untersuchung (Fr. Rauhut). — S. Gräfenberg, Lehrb. der Span. Sprache. 13. Aufl. hrsg. v. Th. Heinermann (G. Haack). — W. Beinhauer, Frases y Diálogos de la Vida Diaria; und Ergänzungsheft dazu (G. Haack). — G. Pellegrini, Auswahl altportug. Lieder (G. Moldenhauer). — Neuere portugiesische Schriftsteller. Hrsg. v. Luise Ey u. a. I—VII (Fidelino de Figueiredo). — Neuere spanische Schriftsteller. Hrsg. v. R. Ruppert y Ujaravi u. a. I—V (Ramón Ezquerra). — Literaturwissenschaftl. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft II (Edm. Schramm).

La Gaceta Literaria. Madrid, 45: Fidelino de Figueiredo, El „Idearium" de Camões. — Albino Forjaz de Sampaio, Latino Coelho. — Vitorino Garcia Marti, Quijotismo y Sebastianismo. — Corréa Calderon, Enlaces literarios de Galicia y Portugal. — 46: Eliseo K. Kane, Significacion del Gongorismo en la Cultura española y en la Cultura universal.

Boletin de la Sociedad Castellonnese de cultura IX, 4: Am. Pagés, Chansons provenço-catalanes du XIV^e siècle.

Portocale I, 6. Nov.—Dez. 1928: João da Silva Correia, Duas palavras sôbre metaforismo sinestésico. — Claudio Basto, Português pratico. Poucuchinho — Pinguchinho. — Ferreira Soares, As Prêsas. — A. Lima Carneiro, As tinhas na tradição popular e na literatura portuguesa. — Rodrigo de Sá Nogueira, Subsídios para o estudo das conseqüências da analogia em português.

O Instituto (Coimbra) 76, 2: João da Silva Correia, Algunas observações acêrca da influência do inglês no português e do maior veiculo dela — o francês. — 3: Claudio Basto, Estranjeirismos: bungalow; devenir; maquillage; mayonnaise; surmenage; viável, viabilidade; wagon.

Boletim do Instituto Alemão. Universidade de Coimbra. Faculdade de Letras II, 1/2: Julio Petersen, Considerações sôbre o estilo. — R. Müller-Freienfels, Max Scheler. — Gertrud Richert, A gravura em madeira no expressionismo alemão. — K. Supprian, Algumas caracteristicas da Literatura expressionista na Alemanha.

Revista de Guimarães XXXVIII, 1/2: Mário Cardoso, „Citânia" (Um problema de etimologia). — F. de Castro Pires de Lima, Cancioneiro de S. Simão de Novais. — Alb. V. Braga, Usos e costumes, tradições e bruxaria, nas obras de Camilo.

Revista de Cultura. Rio de Janeiro. III, 22: Mario Barreto, A nossa lingua.

Revista Critică III, 1, Januar—Mart 1929: Giorge Pascu, Nume de plante, I Elemente romanice. — Giorge Pascu, Un Specialist romîn in fonetica experimentală (Al. Rosetti), Slavistică, Dicţionarul Academiei, Probitate ştiinţifică, Originea Romînilor. — Recensii: Jacob Radu, Gheorghie Şincai şi Samoil Micu-Clain; Andrei Veress, Note şi Scrisori Şincaiene; N. Drăganu, Etimologii (G. Pascu). — P. P. Panaitescu, L'Influence de l'œuvre de Pierre Moghilă archevêque de Kiev dans les principautés roumaines; Antoine Malvy et Marcel Viller, La Confession ortodoxe de Pierre Moghila métropolite de Kiev; Const. N. Tomescu, Documente şi scrisori din familiea basarabeană Andronachi Donici; Sever Pop, Buts et méthodes des enquêtes dialectales (T. Roşculeţ). — P. P. Panaitescu, N. Bălcescu Patru studii istorice (J. Hudiţă).

Neu erschienene Bücher.

Bosch, Rud., Die Problemstellung der Poetik. Eine historisch-kritische Untersuchung über die Methoden und Grenzen wissenschaftlicher Wertbestimmung (Beiträge zur Aesthetik 18). Leipzig, L. Voss. VII, 183 S. 8°. M. 12.

Cohen, M., Instructions d'enquête linguistique. Questionnaire linguistique I, II. Macon, Protat Frères. 125 S.

Cysarz, H., Geschichtswissenschaft, Kunstwissenschaft, Lebenswissenschaft. Wien. Braumüller. 51 S. 8°. M. 1.80.

Gronow, Anna T., Geschichte und Sage. Revised Edition. Boston, Ginn. VIII, 308 S. 8°. Doll. 1.40.

Lehmann, P., Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Hrsg. v. d. Bayer. Akademie der Wissenschaften. Bd. 2: Bistum Mainz, Erfurt. München, Beck. VII, 812 S. 4°. M. 75.

Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Von Dr. jur. h. c. O. Schrader, weiland o. Professor an der Universität Breslau. Zweite, vermehrte und umgearbeitete Auflage, herausgeg. von A. Nehring. Lex.-8°. Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co. Erster Band: A—K. X, 672 S. Mit 59 Taf. u. 61 Abbild. im Text. 1917—1923. M. 33.80, geb. M. 36.80. Zweiter Band: L—Z, Wortverzeichnis und Literaturverzeichnis. Mit 54 Taf. u. 31 Abbild. im Text. VI, 862 S. 1923—1929. M. 56.10, geb. M. 59.10.

Rogge, Christian, Der Notstand der heutigen Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die Psychologie des sprachschaffenden Menschen. München, M. Hueber. 1929. XII, 224 S. gr. 8°. M. 9.

Smith, Rob. Metcalf, Types of Domestic Tragedy (World Drama Series). New York, Prentice-Hall. VIII, 576 S. 8°. Doll. 1.65.

Smith, Rob. Metcalf, Types of Historical Drama (World Drama Series). New York, Prentice-Hall. VIII, 635 S. 8°. Doll. 2.

Smith, Rob. Metcalf, Types of Romantic Drama (World Drama Series). New York, Prentice-Hall. VIII, 621 S. 8°. Doll. 2.

Smith, Rob. Metcalf, Types of Social Comedy (World Drama Series). New York, Prentice-Hall. VIII, 579 S. 8°. Doll. 2.

Digitized by Google

Smith, Rob. Metcalf, and Howard Garrett Rhoads, Types of Farce-Comedy (World Drama Series). New York, Prentice-Hall. VI, 598 S. 8°. Doll. 1.65.

Spitzer, Leo, Meisterwerke der Sprachwissenschaft. Eine Chrestomathie in zwei Bänden. Bd. I. München, Hueber. 8°. M. 10. [Inhalt: Einleitung (L. Spitzer). — 1. Lautlehre: F. Diez, Gemination und Ablaut im Romanischen. — R. Menéndez Pidal, Origenes del español. — Meyer-Lübke, Zur *u-ü*-Frage. — O. Jespersen, Symbolic value of the vowel. — J. Marouzeau, Accent affectif et accent intellectuel. — 2. Wortforschung: G. J. Ascoli, Tosto. — H. Schuchardt, Lat. *galla*. — Ders., Franz. *mauvais* — lat. *malefatus*. — A. Thomas, Essais de philologie française. — L. Sainéan, Les sources indigènes de l'étymologie française. — E. Löfstedt, Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae. — W. Schulze, Beiträge zur Wort- und Sittengeschichte. — Meyer-Lübke, Roman. Etymologien. — A. Tobler, Vermischte Beiträge zur franz. Grammatik. — F. Brunot, Histoire de la langue française. — W. Foerster, Der Pflug in Frankreich und Vers 296 in Karls des Grossen Wallfahrt nach Jerusalem. — J. Gilliéron u. M. Roques, Études de géographie linguistique d'après l'Atlas ling. de la France. — J. Jud, Zur Geschichte und Herkunft von frz. *dru*. — R. Meringer, Zu franz. *Landier*. — 3. Flexionslehre und Wortbildungslehre: A. Darmesteter, Traité de la formation des mots composés dans la langue française. — A. Horning, Die Suffixe *-iccus, -occus* im Französischen. — J. Gilliéron, Généalogie des mots qui désignent l'abeille. — H. Suchier, Die Mundart des Leodegarliedes.]

Spitzer, Leo, Meisterwerke der Sprachwissenschaft. Eine Chrestomathie in zwei Bänden. Bd. II. München, Hueber. 8°. M. 10. [Inhalt: 4. Syntax: G. Gröber, Grundriss der romanischen Philologie, — A. Tobler, Vermischte Beiträge zur franz. Grammatik. — A. Meillet, Linguistique historique et linguistique générale. — C. Salvioni, Di dun por un nella poesia popolaresca alto-italiana. — J. Haas, Ueber sprachwissenschaftliche Erklärung. — E. Lerch, Die halbe Negation. — C. Bally, Traité de stylistique française. — 5. Stilforschung: C. Bally, Précis de stylistique. — K. Vossler, La Fontaine und sein Fabelwerk. — M. Roustan, C.-N.-E. Leroux. — 6. Systematik: W. v. Wartburg, Zur Stellung der Bergeller Mundart zwischen dem Rätischen und Lombardischen. — Meyer-Lübke, Charakteristik und Systematik. — K. Vossler, Geist und Kultur in der Sprache. — O. Behaghel, Die deutschen Weiler-Orte. — C. Bally, L'adverbe *tout* en français moderne. — M. L. Wagner, Amerikanisch-Spanisch und Vulgärlatein. — A. Horning, Ueber Dialektgrenzen im Romanischen. — E. Lewy, Zur Wesensgestalt des Französischen.]

Aal, Johannes. Tragoedia Johannis des Täufers von Johannes Aal in Solothurn 1549. Hrsg. v. Ernst Meyer. (Neudrucke Nr. 263—267.) Halle, Niemeyer. XLV, 264 S. 8°. M. 5.

Abele, Hans, Annette von Droste-Hülshoff und die Romantik. Diss. München. 58 S. 8°.

Alfero, G. A., La Lirica di Teodoro Storm. Saggio critico. Palermo, Sandron. L. 7.50.

Alfero, G., Th. Storm novelliere. Palermo, Sandron. L. 6.

Andler, C., Nietzsche, sa vie et sa pensée. IV. Paris, Bossard. Fr. 48.

Berger, Arnold E., Lessings geistesgeschichtliche Stellung. Darmstadt, Ernst Hofmann & Co. 1929. 45 S. 8°. M. 1.50.

Blümel, Rudolf, Kleine deutsche Verslehre. 2., durchges. Aufl., bes. von G. Wenz. Leipzig, Quelle & Meyer. 1929. 55 S. mit Fig. 8° = Deutschkundliche Bücherei. M. —.80.

Borchers, Erich, Sprach- und Gründungsgeschichte der erzgebirgischen Kolonie im Oberharz. Marburg, N. G. Elwertsche Verlh. 1927 ([Umschlagt.] 1929). VI, 148 S. mit Fig. u. 1 eingedr. Kt. gr. 8° = Deutsche Dialektgeographie. H. 22. M. 12.—.

Bossart, Th., Friedr. Heinr. Jacobi und die Frühromantik. Diss. Giessen. 38 S. 8°.

Bruckner, Wilhelm, Die altsächsische Genesis und der Heliand, das Werk eines Dichters. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929. III, 119 S. gr. 8° = Germanisch u. Deutsch. H. 4. M. 7.

Burkhard, Werner, Grimmelshausen. Erlösung und barocker Geist. Frankfurt a. M., M. Diesterweg. 1929. IV, 154 S. gr. 8°. Best.-Nr. 6382 = Deutsche Forschungen. H. 22. M. 6.

Carlsen, J. K., Chr. Richardt. Hans Liv og Digtning. Kopenhagen, Gad. Kr. 5.75.

Dahlerup, Verner, Ordbog over det Danske Sprog. Kopenhagen, Gyldendal. 1238 S. 8°.

Deutschtum, das, in Rumpfungarn. Hrsg. von Jakob Bleyer. Budapest, 1928. 196 S. 8°. [Volksbücherei der „Sonntagsblätter". Bd. II. Enthält: K. Schmidt, Die deutschen Mundarten Rumpfungarns. — R. Schilling, Ansiedlung der Deutschen in Rumpfungarn. — Joh. Schnitzer, Statistisches über das Deutschtum in Rumpfungarn.]

Döbling, Hugo, Die Chemie in Jena zur Goethezeit. Mit 5 Abb. im Text. Jena, Fischer. 1928. XII, 220 S. 8° = Zs. d. Ver. f. Thüring. Gesch. u. Altertumskunde. N. F. Beih. 13. M. 8.

Dobner, Jos., Die mhd. Versnovelle Marien Rosenkranz. Diss. München. 68 S. 8°.

Domeikaité, Antanina, Die litauischen Volksklieder in der deutschen Literatur. Diss. München. 70 S. 8°.

Ebhardt, Wilh., Die Zigeuner in der hochdeutschen Literatur bis Goethes „Götz von Berlichingen". Diss. Göttingen. 158 S. 8°.

Elster, Ernst, Gotthold Ephraim Lessing. Rede. Marburg, N. G. Elwertsche Verlagh. 1929. 23 S. 8° = Marburger akadem. Reden. Nr. 48. M. —.75.

Filtso, Maria, Heinrich Heine und die Antike. Diss. München. 89 S. 8°.

Flasdieck, Hermann M., Goethe in Elberfeld. Juli 1774. Mit 8 Bildbeigaben (Taf.). Elberfeld, A. Martini & Grüttefien. 1929. 96 S. 8° = Veröffentlichungen der Stadtbücherei Elberfeld. 1. M. 3; Lw. 4.

Flom, G. T., Fragment AM 315 E of the Older Gulathing Law. From an Old Norwegian Codex of the XIIIth Century with Facsimile and Introduction. Univ. of Illinois Studies in Language and Literature. Vol. XIII, No. 1. Urbana, Univ. of Illinois Press. 42 S. Doll. 1.

Frühm, Thomas, Vorarbeiten zu einem Nordsiebenbürgischen Krankheitsnamen-Buch. In: Nösner Gabe. Bistritz. 1928. Anhang. 56 S.

Gasser, Paul, Die Westfälischen Musenalmanache und Poetischen Taschenbücher. Ein Beitrag zur Geschichte der liter. Kultur Westfalens in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. Diss. Münster. 186 S. 8°.

Ginneken, J. van, De sociologische structuur der Nederlandsche taal. I. (Handboek der Nederl. taal I.) 's-Hertogenbosch, L. C. G. Malmberg. fl. 11.

Görres, Joseph, Rheinischer Merkur. Faks.-Neudr. Bd. 2. 1815/16. Hrsg. von Karl d'Ester, Hans A. Münster, Wilhelm Schellberg, Paul Wentzcke. 866, 42, XXV S. Köln, Gilde-Verlag. 1928. 4° = Görres, Ges. Schriften. Bd. 9—11. Lw. M. 24; bei Subskr. auf das ganze Werk Lw. M. 21.

Gosses, G., De friesche oorkonden uit het archiev van het St. Anthonygasthuis te Leeuwarden I. Een bidrage tot de kennis der historische grammatika van het westfriesch. Bolsward, Osinga. 151 S. 8°.

100 Jahre Goethe, 200 Jahre Lessing. Das Buch des Goethe-Lessing-Jahres 1929. Braunschweig, Vieweg. 1929. 232 S. 8°. [J. Petersen, Goethe und die Aufführung seines Faust. — L. Neubeck, Die Uraufführung des „Faust". — A. Nicoll, Faust on the English Stage. — C. Niessen, Zu den Ausstellungen „Faust auf der Bühne" und „Faust in der bildenden Kunst". — R. F. Arnold, Faust in der bildenden Kunst. — J. Wiehe, Braunschweig zur Zeit Lessings und der „Faust"-Uraufführung. — H. Mack, Die Theaterzettelsammlung Häusler in der Stadtbibliothek zu Braunschweig. — K. Hoppe, Das Geistesleben in Braunschweig zur Zeit Lessings. W. Herse, Worte Lessings. — W. Herse, Lessing, der Dichter und Denker in Wolfenbüttel. — Pini, Lessing-Erinnerungen in der Stadt Wolfenbüttel].

Grenzmann, Wilhelm, Die Jungfrau von Orleans in der Dichtung. Berlin, de Gruyter. 1929. VII, 74 S. gr. 8° = Stoff- u. Motivgeschichte d. dt. Lit. 1. M. 4.

Grimm, Jacob, und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch. Bd. 11, Abt. 3, Lfg. 12. Unterschieben—Unterziehen. Bearb. von K. Euling. Sp. 1761—1920. Leipzig, S. Hirzel. 1928. 4°. M. 3.

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel, Simplicius Simplizissimus. In Ausw. hrsg. von F. Bobertag. 5. Neudr. Berlin W. de Gruyter & Co. 1928. 157 S. kl. 8° = Sammlung Göschen. 138. Lw. M. 1.50.

Digitized by Google

Grob, Johann, Epigramme. Nebst einer Auswahl aus seinen übrigen Gedichten. Hrsg. u. eingel. von Axel Lindqvist. Leipzig, K. W. Hiersemann. 1929. 270 S. gr. 8° = Bibliothek d. Literar. Vereins in Stuttgart, Sitz Tübingen. Publikat. 273. M. 26.

Grosse, Rob., Deutsche Altertumsforschung in Spanien. Wiss. Beilage zum Jahresber. 1928/29 der Oberrealschule in Suhl. Bamberg, Büchner. 62 S. M. 1.50.

Günther, Christian, Die ersten humoristischen Gedichte. Der Gang des Hofes. Abschied in Ruschkowitz. Mit 2 eingedr. Kt. Zeichn. u. Anm. von Adalbert Hoffmann. Breslau, W. G. Korn. 1929. 11 S. 8° = Gabe der Christian-Günther-Gesellschaft. 1928. M. 1.50.

Günther, H. R. G., Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des deutschen Pietismus. München, E. Reinhardt. 186 S. 8°. M. 6.50.

Haack, Karl, Der religiöse und ethische Charakter der Vaterlandsliebe Fichtes. Diss. Erlangen. Wohlau, Schles. Dorf-Dorfzeitung. 128 S. 8°.

Hahne, H., Totenehre im alten Norden. Jena, Diederichs. VIII, 144 S. M. 6.

Haller, Erwin, Die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung. Herausgeg. vom Bund für vereinfachte Rechtschreibung 16 S. 8°.

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. unter bes. Mitw. von Eduard Hoffmann-Krayer von Hanns Bächtold-Stäubli. Bd. 2, Lfg. 1. 160 Sp. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929. 4° = Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde. Abt. 1. Subskr.-Pr. M. 4.

Harduyn, J. de, Cleyne proefstuuckens uit de poëzie (1582—1641). Verzameld en toegelicht door O. Dambre. Antwerpen, „De Sikkel." fr. 3.

Henel, H., Die Entwicklung des geschichtl. deutschen Prosastils bei Joh. v. Müller. Berlin, Ebering. 157 S. 8°. M. 6.20.

Hess, Georg, Epilegomena zu Goethes Faust 2. Teil, 1. u. 2. Akt. Erlangen, K. Wrede in Komm. 1928. 53 S. gr. 8°. M. 1.80.

Holberg, L., Samlede Skrifter. Udg. af C. G. Petersen. IX. Kopenhagen, Gyldendal. Kr. 19.50.

Holsten, Robert, Sprachgrenzen im pommerschen Plattdeutsch. Mit 1 Kt. Leipzig, Eichblatt. 1928. 73 S. gr. 8° = Form u. Geist. H. 8. M. 5.

Hösel, Ad., Dehmel und Nietzsche. Diss. München. 96 S. 8°.

Jacobsen, Lis, Svenskevældets Fald. Studier til Danmarks Oldhistorie i filologisk og runologisk lys. Kopenhagen, Levin & Munksgaard. 158 S. 8° u. 16 Taf.

Jobst, Hans, Ueber den Einfluss der Antike auf die Dichtung August von Platens. Diss. München. 106 S. 8°.

Kadel, Paul, Beiträge zur rheinhessischen Winzersprache. Giessen. 1928. 66 S. 8° = Giessener Beiträge zur deutschen Philologie XXIV.

Karutz, Richard, Von Goethe zur Völkerkunde der Zukunft. 2. verb. u. verm. Aufl. Stuttgart, Surkamp. 1929. 159 S. 8° = Schr. zur Völkerkunde. 3. Lw. M. 6.

Keil, Günther, Max Kretzer. A Study in German Naturalism. Columbia University Germanic Studies.

Kapelle, W., Das alte Germanien. Die Nachrichten der griech. u. röm. Schriftsteller. Jena, Diederichs. 523 S. 8°. M. 16.

Karg, Fritz, Syntaktische Studien. Halle, Niemeyer. VII, 194 S. 8°. M. 7.

Kasten, Otto, Das Theater in Köln während der Franzosenzeit 1794—1814. Bonn, Klopp. VII, 206 S. 8°. M. 13.

Kemmerich, Gustav, Paul Heyse als Romanschriftsteller. Oldenburg, Schulzesche Hofbuchdr. 1928. IV, 94 S. gr. 8° = Forschungen zur Literatur-, Theater- u. Zeitungswissenschaft. Bd. 5. M. 4.

Kinkel, Walter, Ibsen und der Sozialismus. Berlin, Dietz Nf. 1929. 39 S. 8°. M. —.70.

Klein, Johannes, Walter Flex ein Deuter des Weltkrieges. Ein Beitrag zur literaturgeschichtl. Wertung deutscher Kriegsdichtung. Marburg a. L., N. G. Elwertsche Verlh. 1929. X. 138 S. gr. 8° = Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft. Nr. 33. M. 5.

Köhler, Willibald, Angelus Silesius (Johannes Scheffler). München, G. Müller. 1929. 93 S. kl. 8° = Religio. 8. Pappbd. M. 1.80.

Kosch, Wilhelm, Geschichte der deutschen Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung von 1813—1918. Lfg. 23. Droste-Hülshoff und ihre Freunde. 2 Tafelbeil. S. 851—886. München, Verlag Parcus & Co. 1929. 4°. M. 2.50.

Kosch, Wilhelm, Deutsches Literatur-Lexikon. Lfg. 15/16: Osterwald—Robespierre. Sp. 1793—2048. Halle, M. Niemeyer. 1928. 4°. Je M. 2.40.

Kosch, Wilhelm, Deutsches Literatur-Lexikon. Lfg. 17/18: Robiano—Schneegass. Sp. 2049—2304. Halle, M. Niemeyer. 1929. 4°. Subskr.-Pr. M. 2.40.

Kostjak, Franz, Julius von der Traun (Alexander Julius Schindler). Ein vergessener Oesterreicher. Sein Leben und sein Werk. Wien, Höfels. 96 S. 8°. M. 3.

Kühnau, Richard, Mittelschlesische Sagen geschichtlicher Art. Breslau, Ostdeutsche Verlagsanstalt. 1929. XXII, 519 S. 8° = Schlesisches Volkstum. Bd. 3. M. 12; Hlw. M. 14.

Lasch, Agathe, und Conrad Borchling, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Lfg. 2: attinge bis betasten. Bearb. von A. Lasch. Sp. 129—256. Hamburg, Hamburger Verlagsanstalt K. Wachholtz. 1928. 4°. M. 4.

Lemmermayer, Fritz, Erinnerungen an Rudolf Steiner, an Robert Hamerling und an einige Persönlichkeiten des österreichischen Geisteslebens der 80er Jahre. Stuttgart, Orient-Occident-Verl. 1929. 146 S. 2 Taf. 8°. M. 3.20; Lw. M. 4.50.

Lessing und Hamburg. (1729—1929.) Festgabe zur Zweihundertjahrfeier der Geburt des Dichters dargebr. von der Hamburger Staats- u. Univ.-Bibl. Mit 4 Taf. Vorbemerkg.: Gustav Wahl. Hamburg 1, Speersort, Staats- u. Universitätsbibliothek. 1929. 99 S. 8°. M. 2.

Lessing, Gotthold Ephraim. — Das Buch Lessing. Briefe, Schriften, Berichte. Hrsg. von Heinrich Schneider. Ebenhausen bei München, W. Langewiesche-Brandt. 1928. 312 S. mit Abb. u. 1 eingedr. Faks. 8° = Die Bücher der Rose. Lw. M. 5.50.

Lessingstadt Wolfenbüttel, Die, und ihre Dichter Lessing, Raabe, Busch. Einleit. Worte: Gerhard Pini. Wolfenbüttel, Heckners Verl. 1929. VII, 111 S. mit Abb., 1 farb. Tafel u. eingedr. Faks. gr. 8°. Lw. M. 3.

Leuchs, Fritz, A. H., The early German Theatre in New York, 1840—72. Columbia University Germanic Studies.

Los, Das Keltentum in Wolframs Parzival. Diss. Amsterdam.

Lübbing, H., Friesische Sagen von Texel bis Sylt. Jena, Diederichs. (Deutscher Sagenschatz.)

Lüdtke, Gerhard, und Lutz Mackensen, Deutscher Kulturatlas. Lfg. 5/6: 16 Bl. m. eingedr. z. Teil farb. Kt. u. Abb. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929. 26,5 × 36,5 cm. Subskr.-Pr. M. 3.20.

Mann, Georg, Lessings Pädagogik. Langensalza, Beyer. 70 S. 8°. M. 1.60.

Märterbuch, Das. Die Klosterneuburger Handschrift 713. Hrsg. von Erich Gierach. Mit 1 Taf. in Lichtdr. Berlin, Weidmann 1928. XLI, 566 S. 4° = Deutsche Texte des Mittelalters. Bd. 32. M. 40.

Maury, L., L'imagination scandinave. Etudes et portraits. Paris, Plon. Fr. 20.

Mensing, Otto, Schleswig-holsteinisches Wörterbuch. Volksausgabe. Lfg. 17. Hund—Jütt. Bd. 2. Sp. 929—1070, VI S. Neumünster, K. Wachholtz. 1929. 4°. M. 2.

Müller, Helmut Wolfg., Das Jugendproblem bei Henrik Ibsen. Diss. Giessen. 58 S. 8°.

Murner, Thomas, Deutsche Schriften mit den Holzschnitten der Erstdrucke. Hrsg. v. Franz Schultz. Bd. 8. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1928. gr. 8° = Kritische Gesamtausgaben elsäss. Schriftsteller d. Mittelalters u. d. Reformationszeit. 8. Kleine Schriften. Prosaschriften gegen die Reformation. Teil 3. Hrsg. von Wolfgang Pfeiffer-Belli. IV, 192 S. M. 12.

Nadler, Josef, Stifters „Witiko". Kassel-Wilhelmshöhe, Johs. Stauda. 1928. 30 S. 8° = Jahresgabe d. literar. Adalbert-Stifter-Ges. 1. 1928. Zuerst gedr. mit d. Titel „Witiko?" in den Preussischen Jahrb. 1922. Bd. 188, H. 2. M. 1.50.

Nahde, Ernst, Der reiche Mann und der arme Lazarus (Lucas XVI, 19—31) im Drama des 16. Jahrhunderts. Diss. Jena. 20 S. 8°.

Nestroy, Johann, Sämtliche Werke. Histor.-krit. Gesamtausg. Hrsg. v. Fritz Bruckner u. Otto Rommel. Bd. 12. Die Possen. T. 4. Mit 2 Bildbeilagen. Wien, Schroll. 1928. V, 688 S. kl. 8°. Lwbd. M. 12; Hldrbd. M. 16.

Novalis (d. i. Friedrich von Hardenberg), Schriften. Im Ver. mit Richard Samuel hrsg. von Paul Kluckhohn. Nach d. Hss. erg. u. neugeordnete Ausg. 4 Bde. Bd. 1—4. Leipzig

Digitized by Google

Bibliogr. Inst. 1929. 80, 411; 432; 470; 38, 581 S., mehr. Taf. u. Faks. 8° = Meyers Klassiker-Ausgaben. Lwbd. M. 14; Hldrbd. M. 24.

Paul, Jean, Sämtliche Werke. Hist.-krit. Ausg. Hrsg. von Eduard Berend. Abt. 2: Nachlass. Bd. 1. Weimar: H. Böhlaus Nachf. 1928. gr. 8°. 2, 1. Ausgearbeitete Schriften. 1779—1782. Mit 2 Tafelbeil. XLVIII, 433 S. M. 20; Hldrbd. M. 28.

Pienaar, W. J. B., English Influences in Dutch Literature and Justus van Effen as Intermediary. An Aspect of Eighteenth Century Achievement. Cambridge University Press. X, 260 S. 15 s.

Platter, Thomas, der Jüngere. Thomas Platters des Jüngeren Englandfahrt im Jahre 1599. Nach d. Hs. d. Oeffentl. Bibliothek d. Univ. Basel hrsg. von Hans Hecht. Halle, M. Niemeyer. 1929. XL, 181 S. mit Abb. gr. 8°. M. 8; Lwbd. M. 10.

Pöhlmann, Tobias, Die humanistische Gemeinde und die christliche Gemeinde aus den Werken Goethes und den Schriften des Neuen Testaments in ihrem Verhältnis dargestellt. Diss. Erlangen. Berlin, Furche-Verlag. 231 S. 8°.

Rheinisches Wörterbuch. Bearb. u. hrsg. von Josef Müller. Lfg. 18 (= Bd. 2, Lfg. 4). Fassong—fett. Sp. 321—416. Bonn, F. Klopp. 1928. 4°. M. 2.50.

Rilke, Rainer Maria. Rainer Maria Rilke, Lettres à Rodin. Préface de Georges Grappe. Paris, impr.-éditions Lapina. 1928. In-8°, 171 p. Fr. 70. [Les Images du temps. VII.]

Roedder, Edwin, Das südwestdeutsche Reichsdorf in Vergangenheit und Gegenwart, dargestellt auf Grund der Geschichte von Oberschefflenz im badischen Bauland. (Vogel Greif III.) Lahr, Schauenburg. XXVII, 463 S. 8°. M. 22.

Rolland, Romain, Goethe und Beethoven. Uebertr. v. Anton Kippenberg. Zürich, Rotapfel-Verlag. 108 S. 8°. M. 4.80.

Rothfuchs, Eduard, Der selbstbiographische Gehalt in Gustav Freytags Werken (bis 1855). Ein Beitrag zur Frage der Wechselwirkungen von Erlebnis und Dichtung. Münster, Helios-Verlag = Universitas-Archiv 18. M. 6.

Rudolf von Ems, Alexander. Ein höfischer Versroman des 13. Jahrh. Zum ersten Male hrsg. von Victor Junk. Teil 1. Leipzig, K. W. Hiersemann. 1928. gr. 8° = Bibliothek des Literar. Vereins in Stuttgart, Sitz Tübingen. Publikation 272. 1. Buch 1—3. VII, 446 S. M. 30.

Schatz, Josef, Die Verbindung deutscher Heldensage mit Tirol. In: Festschr. zu Ehren Oswald Redlichs. Innsbruck 1928. S. 533—542.

Scheidgen, Antonia, Alban Stolz' Naturerleben. Diss. Münster. 88. S. 8°.

Schepens, Piet, Hendrik van Veldeke. Middelnederlandsch dichter. Gent, Van Rysselberghe & Rombaut. 84 S. 8°.

Scherer, Wilhelm, u. Oskar Walzel, Geschichte der deutschen Literatur. Mit einer Bibliographie von Josef Körner. 4. Aufl. Berlin, Askanischer Verl. 1928. XVI, 942 S. gr. 8°. Lw. 17.50.

Schlicht, Else, Das lehrhafte Gleichnis im Renner des Hugo von Trimberg. Giessen. Diss. 70 S. 8°.

Schmeller, Joh. Andreas, Die Mundarten Bayerns, grammatisch dargest. Nachw.: Otto Meusser. München, 1821, K. Thienemann. Neudr. München, Hueber. 1929. IV, 176, 6 S. 8°. Pappbd. 4.20.

Schneider, Ferd. Jos., Lessing und die monistische Weltanschauung. Halle, Niemeyer. 20 S. 8°. M. 1.

Schön, Friedrich, Wörterbuch der Mundart des Saarbrücker Landes. 2. Aufl. Saarbrücken, Hist. Verein f. d. Saargegend. 1928. IX, 239 S. gr. 8° = Mitteilungen d. Hist. Vereins f. d. Saargegend. H. 17.

Schrempf, C., Sören Kierkegaard. Eine Biographie. II. Jena, Diederichs. M. 7.50.

Schrempf, Christoph, Lessing. Rede. Luzern, O. Wicke in Komm. 1929. 14 S. 8°. M. 1.

Schrumpf, Ernst, Friedrich Schillers irdische Bahn. München, J. F. Lehmanns Verl. 1929. 56 S., 1 Titelb. 8°. M. 1.50.

Schüler, Meier, Beiträge zur Kenntnis der alten jüdisch-deutschen Profanliteratur. S.-A. aus Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Realschule mit Lyzeum der Israelitischen Religionsgesellschaft zu Franfkurt a. M. S. 79—131.

Schulze, Johannes, Lessings Glaube. Dresden, Buchdr. der Wilhelm u. Bertha v. Baensch-Stiftg. 1929. 60 S., 1 Taf. 8°. M. 2.

Schweizerisches Idiotikon. Bericht über das Jahr 1928.

Scripture, E. W., Aeusserungen deutscher Dichter über ihre Verskunst. S.-A. aus Archiv f. d. ges. Psychologie 66, S. 216 bis 251.

Seyboth, Hermann, Dramatische Technik und Weltanschauung in Tiecks „Genoveva" und Maler Müllers „Golo und Genoveva". Diss. Erlangen. 65 S. 8°.

Sipma, P., Oudfriesche Oorkonden. I. 's-Gravenhage, Nijhoff. XVI, 392 S. 4°. Fl. 16.

Sondheim, Moriz, Werther und der Weltschmerz in Frankreich. Vortrag, geh. am 12. Febr. 1928. Frankfurt a. M., Frankf. Gesellschaft der Goethe-Freunde. 1928. 30 S. 8° = Privatdr. der Frankf. Ges. d. Goethe-Freunde. 9.

Spiess, Karl, Das deutsche Volksmärchen. 2. Aufl. 2. unveränd. Abdr. Leipzig, Teubner. 1929. IV, 124 S. kl. 8° = Aus Natur u. Geisteswelt. Bd. 587. Hlwbd. M. 2.

Spuler, Otto, Versuch der praktischen Anwendung der Strukturpsychologie Sprangers an E. T. A. Hoffmann. Diss. Erlangen. Neustrelitz, Otto Wagner. 60 S. 8°.

Stahlmann, Hans, A. v. Hallers Welt- und Lebensanschauung. Nach seinen Gedichten. Diss. Erlangen. 70 S. 8°.

Stawell, F. Melian, and G. L. Dickinson, Goethe and Faust, an interpretation. With passages newly translated in English verse. London, Bell. 15 s.

Steinberger, Ludwig, Kreuz und quer durch Tirols Ortsnamenwelt. In: Festschr. zu Ehren Oswald Redlichs. Innsbruck. 1928. S. 557—629.

Steinmeyer, H., Mensch und Landschaft der Romantik, unter bes. Berücksichtigung der Rheinansichten. Köln, Bachem. 100 S. 8°. M. 4.

Stejn, Sergej, Puškin i Gofman. Sravnitel'noe istoriko-literaturnoe issledovanie. Mit einem deutschen Referat: Puschkin u. E. T. A. Hoffmann, von Sergej v. Stein. Dorpat 1927. Ausg. 1929 (aufgest.). J. G. Krüger. 328 S. gr. 8° = Acta et commentationes Universitatis Tartuensis (Dorpatensis). Bd. 13, 2. M. 5.20.

Stettner, Thomas, Gefundenes und Erlauschtes. Ansbach 1929. (Darin Artikel zu Goethe.)

Stifter, Adalbert, Sämtliche Werke. Bd. 21. Reichenberg, Sudetendeutscher Verlag S. Kraus. 1928. 8° = Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen, Mähren u. Schlesien. Bd. 41. 21. Briefwechsel, Bd. 5. Mit Benutzg. d. Vorarbeiten von Adalbert Horcicka, hrsg. von Gustav Wilhelm. XXV, 376 S. M. 4.60.

Stockum, Th. C. van, Lessing absconditus. Gedächtnisrede. Amsterdam, H. J. Paris. Komm.: F. Volckmar. 1929. 27 S., 1 Titelb. gr. 8°. M. 1.50.

Stoll, Adolf, Friedrich Karl v. Savigny. Ein Bild sein. Lebens mit einer Sammlung seiner Briefe. Bd. 2: Professorenjahre in Berlin 1810—1842. Mit 317 Briefen aus den Jahren 1810/1841 u. 33 Abb. Berlin, Heymann. 1929. XII, 550 S. gr. 8°. Geb. M. 20.

Swaen, M. de, Werken. Uitgegeven door V. Oelen. I. De toon eelspelen. Antwerpen, „De Sikkel". Fr. 4.

Szabo, Dr. Charles, En marge de Strindberg. 192 p. Paris Les Gémeaux. Br. Fr. 10.

Tetzner, Emil, Die Mundart von Leubsdorf in gemeinverständlicher Darstellung. Hohenfichte, Selbstverlag. 1928. 86 S. gr. 8°. M. 3.50.

Thompson, L. F., Kotzebue. A survey of his progress in France and England. Preceded by a consideration of the critical attitude to him in Germany. Paris, Champion. 172 S. 8°. Fr. 30. [Bibl. de la Revue de littérature comparée 51

Trüper, Joh. Hellmut, Die norddeutsche Landschaft in der Auffassung der neueren Zeit (Literarhistor. Studie). Diss. Jena. 31 S. 8°.

Waas, Christian, Siegfried Schmid aus Friedberg in der Wetterau, der Freund Hölderlins (1774—1859). Darmstadt, H. Schlapp. 1928. VI, 309 S., mehr. Taf. 8° = Hessische Volksbücher. 66/69. M. 3.50; geb. M. 4.50.

Weber, Fritz, Anzengrubers Naturalismus. Berlin, E. Eberin 1929. VIII, 109 S. gr. 8°. M. 4.20.

Weinmann, Rob., Roland. Eine kritisch-historische Studie Windsheim, Delp. 1928. 16 S. 8°.

Welter, Nikolaus, Mundartliche und hochdeutsche Dichtung in Luxemburg. Ein Beitr. zur Geistes- u. Kulturgeschichte des Grossherzogtums. Luxemburg, St.-Paulus-Gesellsch. 1929. XIV, 401 S. 8°. Lwbd. M. 5.

Digitized by Google

Welter, Wilhelm, Studien zur Dialektgeographie des Kreises Eupen. Mit 1 Karte. Bonn, L. Röhrscheid. 1929. VIII, 128 S. gr. 8° = Rheinisches Archiv. M. 16.

Werner †, Richard M., Lessing. 3. verb. Aufl. Hrsg. von Georg Witkowski. Leipzig, Quelle & Meyer. 1929. 141 S. kl. 8° = Wissenschaft u. Bildung. 52. Hlwbd. M. 1.80.

Wiegand, Julius, Geschichte der deutschen Dichtung nach Gedanken, Stoffen und Formen, in Längs- und Querschnitten. 2. erw. Aufl. 6.—8. Tsd. Mit Bilderanh. Köln a. Rhein, H. Schaffstein. 1929. VII, 728, 36 S. 4°. Hlwbd. M. 22; Lwbd. M. 25.

Wittmann, Joh., Die sprachgeschichtliche Entwicklung des Reflexionstypus in Afrikaans. Diss. Bonn. 87 S. 8°.

Wolff, Marg., Aug. Wilh. Schlegels Verhältnis zu Lessing. Diss. Bonn. 100 S. 8°.

Zallinger, Otto, Heirat ohne „Trauung" im Nibelungenlied und in der Gudrun. In: Festschr. zu Ehren Oswald Redlichs. Innsbruck. 1928. S. 335—360.

Zeuch, Julius, Die moderne Tierdichtung. Diss. Giessen. 58 S. 8°.

Audiau, Jean, Les Troubadours et l'Angleterre. Contribution à l'Étude des Poètes Anglais de l'Amour au Moyen-Age. Paris, J. Vrin. 136 S. 8°.

Avery, Elizabeth; Jane Dorsey and Vera A. Sickles, First Principles of Speech Training. New York and London, Appleton. XXXVII, 518 S. 8°. Doll. 3.

Bailey, Marcia Edgerton, A Lesser Hartford Wit, Dr. Elihu Hubbard Smith, 1771—1798. Orono, Maine; Univ. Press. 150 S. 8° = University of Maine Studies, Second Series No. 11.

Barclay, Alexander, The Eclogues. From the original edition by John Cawood edited with an introduction and notes by Beatrice White. E. E. T. S. Orig. Series, no. 175. London, Milford. LXV, 272 S. 8°. 25 s.

Beedome, Th., Select Poems Divine and Human. Ed. by F. Meynell. London, Nonesuch Press. 15 s.

Beowulf, nebst den kleineren Denkmälern der Heldensage mit Einl., Glossar und Anmerkungen herausgegeben von F. Holthausen. 1. Teil: Texte und Namenverzeichnis. 6. verb. Auflage. X, 123 S. 8°. M. 2.80. — II. Teil. Einleitung, Glossar und Anmerkungen. 5. verb. Auflage. XXXIX, 214 S. 8°. M. 4.20. Heidelberg, Winter = Alt- und Mittelenglische Texte Bd. 3 I u. 3 II.

Black, Matthew Wilson, Richard Brathwait: an account of his life and works. Philadelphia, University of Pennsylvania. 176 S. 8°.

Botez, J., Sentimentul răzbunării şi supranaturalul în Hamlet. Iaşi. 47 S. 8°.

Böhtlingk, Arthur, Gundolfs „Shakespeare in deutscher Sprache". Ein Vademecum. Karlsruhe (Baden), C. F. Müller in Komm. 1929. 40 S. gr. 8°. M. 1.60.

Browne, Thomas, The Works of. In Six Volumes. Ed. by Geoffrey Keynes. Vol. II. Pseudodoxia Epidemica. Books I—III. XII. 317 S. 8°. Vol. III. Books IV—VII. 368 S. London, Faber and Gwyer.

Brüel, Andrée, Emerson et Thoreau. Paris, „Les Belles Lettres" 8°. Fr. 20. [Collection de littérature anglaise et américaine.]

Brunner, Karl, Grossbritannien. Land — Volk — Staat. Bielefeld, Velhagen & Klasing. VI. 214 S. 8°. [Die Handbibliothek des Philologen.]

Bunyan, John, The Pilgrim's Progress from this World to That wich is to come. Ed. by James Blanton Wharey. Oxford, Clarendon Press; London, Milford. CXIII. 352 S. 8°.

Burdett, O., The Brownings. London, Constable. 15 s.

Byron, Selected Letters of, ed. V. H. Collins. New York, Oxford University Press. VIII, 166 S. 8°. Doll. 1.50.

Cattelain, F., L'influence de Montesquieu sur les constitutions américaines. Diss. Besançon. Millot. 141 S. 8°.

Century of Broadside Elegies, A, being ninety English and ten Scotch broadsides illustrating the biography and manners of the seventeenth century. Photographically reproduced and edited with an introduction and notes by John W. Draper. London, Ingpen and Grant. XVIII, 229 S. 8°. 63 s.

Chaucer, Geoffrey, Canterbury Tales. With introduction, notes, and glossary by John Matthews Manly. London, Harrap. X, 721 S. 8°. 10 s. 6 d.

Collinson, William Edward, Spoken English. On the basis of the work of E. Th. True and O. Jespersen. Nebst Erg. H. Leipzig, O. R. Reisland. 1929. 8°. Hauptwerk. 10. Ed., entirely rewritten. IV, 102 S. M. 2. Erg.-H. 5. Aufl., neu bearbeitet von W. E. Collinson. IV, 80 S., mit 1 Abb. M. 2.

De Maar, H. G., u. J. H. A. Günther, A Handbook of English Idiom. Vol. II. English Synonyms and Homonyms. Fifth Ed. Groningen, Wolters. VIII, 407 S. 8°. fl. 4.90.

Eckhardt, Eduard, Das englische Drama der Spätrenaissance. Berlin, W. de Gruyter & Co. M. 10; geb. M. 12.

Elton, O., A Survey of English Literature. 1730—80. 2 vols. London, E. Arnold. 32 s.

Emperor, John Bernard, The Catullian Influence in English Lyric Poetry. Circa 1600—1650. Columbia, University of Missouri. 133 S. 8°. Doll. 1.25. [Univ. of Missouri Studies. Vol. III, No. 3.]

Fausset, H. I. A., William Cowper. London, J. Cape. 12 s 6 d.

Fielding, Sarah, The Lives of Cleopatra and Octavia. Ed. R. Brimley Johnson. London, The Scholartis Press. XLIV, 183 S. 7 s. 6 d.

Forsythe, Rob. Stanley, A Noble Rake, the Life of Charles, Fourth Lord Mohun, being a Study in the Historical, Background of Thackeray's "Henry Esmond". — Harvard University Press. XVIII, 310 S. 8°. Doll. 3.50.

Franz, Wilhelm, Anglistische Arbeit an der öffentlichen Meinung durch Universität und Schule. Leipzig, Teubner. 1929. 32 S. 8°. M. 1.50.

Furness, Clifton Joseph, Walt Whitman's Workshop. A Collection of unpublished Manuscripts. Harvard Univ. Press. XVI, 265 S. 8°. Doll. 7.50.

Garrod, H. W., The Poetry of Collins. (British Academy. Warton Lecture on English Poetry.) London, H. Milford. 1 s.

Gests of King Alexander of Macedon, The. Two Middle-English Alliterative Fragments Alexander A and Alexander B. Edited with the Latin Sources parallel (Orosius and the Historia de Preliis, J²-Recension), with Introduction, Notes, Appendices, and Index, by Francis Peabody Magoun. Cambridge, Harvard University Press. XI, 261 S. 8°.

Glunz, Hans, Die lateinische Vorlage der westsächsischen Evangelienversion. Leipzig, Bernh. Tauchnitz. 1928. 104 S. gr. 8° = Beiträge zur engl. Philologie. H. 9. M. 6. [München, phil. Diss.]

Goldsmith, Oliver, The Vicar of Wakefield. Ed. by Oswald Dougthy. London, Scholartis Press. LXVI, 243 S. 8°. 8 s. 6 d.

Goldsmith, O., New Essays. Collected and edited by R. S. Crane. Chicago, Ill. Univ. of Chicago Press. 15 s.

Great English Plays. Twenty-three Masterpieces from the Mysteries to Sheridan. Ed. by H. F. Rubenstein. London, V. Gollancz. 8 s. 6 d.

Hardy F,. E., The Early Life of Thomas Hardy. London, Macmillan. 18 s.

Heroycall Epistles, The, of the Learned Poet Publius Ovidus Naso. Translated into English Verse by George Turbervile. Ed., with an Introduction and glossary by Fred. Boas. London, Cresset Press. XXIV, 349 S. 8°. 63 s.

Hicks, Edw., Sir Thomas Malory. His Turbulent Career. A Biography. Cambridge, Mass. Harvard Univ. Press. London, Milford. XIII, 118 S. 11 s. 6 d.

Irving, William Henry, John Gay's. London. Harvard Univ. Press. XVIII, 459 S. Doll. 6.

Johnson, W., Gilbert White, pioneer, poet and stylist. London, Murray. 15 s.

Johnson and Boswell, revised by themselves and others. Three essays by Dav. Wich. Smith, R. W. Chapman, L. F. Powell. Oxford, Clarendon Press. 66 S. 8°. 6 s.

Jones, Daniel, Phonetic Readings in English. 13. ed. Heidelberg, Carl Winter, Verl. 1929. XII, 98 S. 8°. M. 1.50.

Ker, W. P., Form and Style in Poetry. Lectures and Notes. Ed. by R. W. Chambers. London, Macmillan. 10 s. 6 d.

Köhler, Friedr., Fieldings Wochenschrift "The Champion" und das engl. Leben der Zeit. Diss. Münster. 62 S. 8°.

Lafourcade, G., Swinburne's Hyperion and other poems. With essay on Swinburne and Keats. London, Faber. 10 s 6 d.

Lawrence, The Collected Poems of D. H., 2 Bde. London, Martin Secker. I: 232 S. II: 304 S. 8°. 21 s.

Legouis, Pierre, Donne the Craftsman, an Essay upon the Structure of the Songs and Sonets. New York. Oxford Univ. Press. 101 S. 8°. Doll. 1.25.

Digitized by Google

Legouis, Pierre, André Marvell, Poète, Puritain, Patriote 1621—1678. Paris, Didier. London, Milford. XII, 515 S. 16 s.

Liebenam, Lore, geb. Holzhausen, Anschauungen über Stadt und Land in der engl. Literatur des 18. Jhs. (mit Ausschluss des Romans). Diss. Halle. V, 125 S. 8°.

Lieder, Paul Robert; Robert Morss Lovett; and Robert Kilburn Root, British Poetry and Prose, a Book of Readings. Boston, Houghton Mifflin. XXXVI, 1346, XVI S. 8°. Doll. 4.50.

Men and Manners of the Past. Tableaux de l'Angleterre d'autrefois. Extraits de romanciers, poètes et auteurs dramatiques des XVIII^e et XIX^e siècles. Par C. Chemin, A. Digeon, E. Fannière, H. Servajean. Paris, Les Presses Universitaires de France. VIII, 344 p. Fr. 20.

Metamorphosis of Aiax, The. A new discourse of a stale subject. By Sir John Harington, with an anatomie of the metamorphosed Aiax. Reprinted from the original editions. Ed. by Peter Warlock and Jack Lindsay. London, Franfrolico Press. XXIX, 144 S. 30 s.

Muret, Eduard, u. Daniel Sanders, Enzyklopädisches englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. Hand- und Schulausg. Methode Toussaint-Langenscheidt. 2 Tle. Tl. 1, 2. Berlin-Schöneberg, Langenscheidtsche Verlh. 1929. 4° = Langenscheidts Handwörterbücher. Lwbd. je M. 16.50; Hldrbd. je M. 18.75.
Nebent.: Muret-Sanders, Encyclopädic English-German and German-English Dictionary. 1. Englisch-deutsch von B. Klatt. Neubearb. von Edmund Klatt. 14. Aufl. XXXII, 1067 S. 2. Deutsch-Englisch. Neue, verb. u. stark verm. Aufl. von Heinrich Baumann. 190.—204. Tsd. XL, 1183 S.

Nitchie, Elizabeth, The Criticism of Literature. New York, Macmillan. XII, 397 S. 8°.

O'Leary, John Gerard, English literary history and bibliography. London, Grafton. 7 s. 6 d.

Osborne, Dorothy, The Letters of, to William Temple. Ed. by G. C. Moore Smith. Oxford, Clarendon Press. 21 s.

Oxford Book of Carols, The: By Percy Dearmer, R. Vaughan Williams, Martin Shaw. Music Edition: XXIX, 491 S. 8°. 6 s. Larger Words Edition: XXXVI, 248 S. 4 s. 6 d. Small Words Edition: XV., 220 S. 8°. 1 s. 6 d. Oxford Univ. Press. London, Milford.

Oxford Book of Regency Verse, The, 1798—1837. Chosen by H. S. Milford. Oxford, Clarendon Press. London, Milford. VIII, 888 S. 8°. 8 s. 6 d.

Peacock, W., English Verse in 5 volumes. Vol. I. The Early Lyrics to Shakespeare. New York, Oxford Univ. Press. XVI, 451 S. 8°. Doll. 0.80.

Pound, Ezra, Selected Pouns. Edited, with an introduction by T. S. Eliot. London, Faber and Gwyer. XXXII, 184 S. 8°. 7 s. 6 d.

Rand, Edward Kennard, Founders of the Middle Ages. Harvard University Press. IX, 365 S. Doll. 4.

Read, H., English Prose Style. London, G. Bell. 9 s.

Reynolds, J. H., Poetry and Prose. Ed. by G. L. Marsh. (Oxford Miscellany). London, Milford. 3 s 6 d.

Rieger, Elfriede, Jos. Henry Shorthouse und sein „John Inglesant". Diss. Göttingen. 111 S. 8°.

Rossetti, Dante Gabriel, The House of Life. A Sonnet Sequence. With Introduction and Notes by Paull Franklin Baum. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press. London, Milford, 14 s.

Sadleir, M., Trollope. A Bibliography. London, Constable. 42 s.

Schmidt, Otto, Methodik des englischen Unterrichts. Berlin, Dümmler. XIV, 252 S. 8°. M. 7.50.

Schücking, L. L., und Walther Ebisch, Grundlinien einer Bibliographie zum Studium der engl. Philologie. Als Manuskript gedruckt. Sammelbestellungen (das Stück M. —.30) sind an das Englische Seminar der Universität Leipzig, Universitätsstrasse 13 III, zu richten.

Scripture, E. W., Experimentelle Untersuchungen über die Metrik im Beowulf. S.-A. aus Archiv für die ges. Psychologie. 66. S. 203—215.

Sedley, Charles, The Poetical and Dramatic Works of. Collected and edited from the Old Editions. With a Preface on the text, explanatory and textual notes, an appendix containing works of doubtful authenticity, and a bibliography. By V. De Sola Pinto. 2 Bde. London, Constable. Vol. I: XL, 333 S., Vol. II: 264 S. 52 s. 6 d.

Shelley, Percy Bysshe, The Complete Works of. Newly ed. by Roger Ingpen and Walter E. Peck. 10 Bde. Poems. Vol. IV: VIII, 458 S. Prose. Vol. V: XVIII, 304 S. London. Ernest Benn. Der Bd. 63 s.

Sheridan, Rich. Brinsley, The Plays and Poems. Ed. with Introductions, Appendices, and Bibliographies. By R. Crompton Rhodes. Im 3 vol. Vol. 1: XV, 358 S.; Vol. II: VII, 363 S.; Vol. III: VII, 365 S. 8°. Oxford, Blackwell. 63 s.

Smith, Logan Pearsall, A Treasury of English Aphorisms. Boston, Houghton Mifflin. VIII, 262 S. 8°. Doll. 2. London, Constable 7 s. 6 d.

Spenser, Edm., Complaints. Ed. by W. L. Renwick. London, Scholartis Press. VIII, 273 S. 8°. 7 s. 6 d.

Spurgeon, Caroline F. E., Keats's Shakespeare, a Descriptive Study Based on New Material. New York, Oxford Univ. Press. VIII, 178 S. 8°. Doll. 10.10.

Stapleton, Thomas, The Life and Illustrious Martyrdom of Sir Thomas More. Translated for the first time into English by Philip E. Hallett. Burns, Oates. XVI, 235 S. 6 s.

Sterne, Laurence, A Sentimental Journey through France and Italy. Ed. by Virginia Woolf. New York, Oxford University Press. XVII, 233 S. 8°. Doll. —.80.

Straus, Ralph, Charles Dickens. A biography from new sources. New York, Cosmopolitan. London, Gollancz, 16 s. Doll. 4.

Surrey, Henry Howard, Earl of, Poems. Ed. by Fred. Morgan Padelford. 2d ed. Seattle, Univ. of Washington Press. XII, 284 S. 8°. Doll. 2.50. (Univ. of Washingtom Publications. Language and Literature. Vol. V.)

Swift, J., Miscellaneous Poems. Ed. by R. Ellis Roberts. London, Golden Cockerel Press. 18 s. 6 d.

Tannenbaum, Samuel A., Shakespeare Forgeries in the Revels Accounts. Columbia Univ. Press. XIV, 109 S. 8°. Doll. 15.

Thorp, Williard, The Triumph of Realism in Elizabethan Drama 1558—1612. Diss. Princeton Univ. Princeton Univ. Press; London, Milford. XI, 142 S. = Princeton Studies in English. 3. Doll. 2.

Tucker, Gilbert M., American English. New York, Knopf. 375 S. 8°.

Weller, Earle Vonard, Keats and Mary Tighe. The Poems of Mary Tighe with Parallel Passages from the Work of John Keats. New York, Century Co. for the M. L. A. XXIV, 333 S. 8°. Doll. 3.50.

Wicksteed, J. H., Blake's Innocence and Experience. A Study of the Songs and Manuscripts shewing the two Contrary States of the Human Soul. London, Dent. 21 s.

Willard, James F., Progress of Medieval Studies in the United States of America. Bulletin No. 6. Colorado, Medieval Academy of America and the University of Colorado. 76 S. 8°.

Willis, J. C., E. B. Browning (Representative Women). London, Howe. 3 s. 6 d.

Wolff, Lucien, Keats. Paris, Bloud et Gay. 330 S. 8°. fr. 14

Abry, Audic et Crouzet, Histoire illustrée de la littérature française. Ed. augmentée. Paris, Didier. XII, 746 S. 8°

Albert, F.-P., La Renaissance de la tragédie. Paris, Jordy 80 S. 8°. Fr. 18.

Alcover y Sureda, A., y B. Moll y Casasnovas, Diccionari català — valencià — balear. Fasc. 4. Barcelona, Verdaguer S. 113—176. 4°.

Alemán, Mateo; Guzmán de Alfarache. Edición y notas d Samuel Gili y Gaya. Vol. III. Madrid, La Lectura. 294 S. 8 = Clásicos Castellanos 90. 5 ptas.

Álvarez Gato, Juan, Obras completas. Editadas con not y una introducción par Jenaro Artiles Rodriguez. Madri Blass. XLIX, 215 S. 8° = Los clásicos olvidados. Vol. I 7 ptas.

Antona-Traversi, C., e A. Ottolini, Ugo Foscolo. I L'Esilio. 1816—27. Milano, „Corbaccio". L. 27.

Armandy, Anne, La Vie d'amour de Madame de Warer Paris, Querelle. Fr. 12.

Babuder, Pio, Singolarità lessicali e sintattiche della parla capodistriana. Estr. dall' Annuario del r. liceo-ginnas *Carlo Combi* di Capodistria. Capodistria, stab. graf. L. Prio 1928. 8°. S. 55.

Baldensperger, Fernand, Alfred de Vigny. Paris, Nou revue critique. 8°. Fr. 12.

Digitized by Google

Baldwin, G. E., The New Beatrice, or the Virtue that Counsels. A Study in Dante. New York, Columbia Univ. Press; London, Milford. 10 s.

Balkan-Archiv. Forts. d. Jahresberichtes des Instituts für rumänische Sprache. Hrsg. von Gustav Weigand. Bd. 4. Leipzig, Joh. Ambr. Barth in Komm. 1928. VI, 227 S. gr. 8°. M. 20.

Basch, V., Etudes d'esthétique dramatique. I. Le théâtre pendant une année de guerre. Paris, J. Vrin. 275 S. 8°. Fr. 12.

Baudelaire, Charles, Manoel. Fragments inédits d'un drame en vers. Introduction par Jules Mouquet. — Paris, éditions Emile-Paul, frères. In-4°. 69 p. et facsimilé. Fr. 75.

Benoit-Levy, Ed., Les Misérables de Victor Hugo. Paris, Malfère. (Les grands événements littéraires.) 8°. Fr. 9.

Bertaut, J., Egéries du XVIIIe siècle (Mme Diderot, Mme Helvétius etc.). Paris, Plon. 259 S. 8°.

Besançon, Jacques Bernard, Essai sur le théâtre d'Henri Bataille. Groningen, J. B. Wolters. 1928. XV, 296 S., 1 Bl., 1 Titelb. gr. 8°. Hlwbd. Fl. 5.90.

Bianchi, Dante, La leggenda di „Otinel", contributo alla storia dell'epopea francese in Italia. Aquila, Verchioni. 43 S. 8°.

Bini, Arturo, Poeti e prosatori delle origini. La lirica del sec. XIII. La prosa: Dino Compagni; I „Fioretti" di S. Francesco; Giovanni Villani (Nozioni biografiche; riassunti; esempi di analisi estetica). Quaderni di analisi estetica. Milano, A. Vallardi edit. tip. 1928. 16°. p. 210. L. 9.

Bizet, R., La double vie de G. de Nerval. Paris, Plon. 260 S. 8°. Fr. 15.

Bonnerot, J., La Sorbonne. Paris, Presses univ. VIII, 232 S. 8°. Fr. 15.

Bosset, G. C., Fenimore Cooper et le Roman d'Aventures en France vers 1830. Paris, J. Vrin. 228 S. 8°. Fr. 25.

Bouvier, E., Initiation à la littérature d'aujourd'hui. Paris, Renaissance du livre. 220 S. 8°. Fr. 12.

Bruneau, Charles, Enquête linguistique sur les patois d'Ardenne. T. 2. M-Y. Paris, Champion. In-8°. VIII, 716 p. = Bibliothèque de l'École des hautes études. Sciences historiques e philologiques. 248e fasc.

Brunot, Ferdinand, Les Mots témoins de l'histoire. Paris, typogr. de Firmin-Didot. In-4°, 21 p. Institut de France. Académie des inscriptions et belles-lettres. 1928.

Buonaiuti, E., Il misticismo medioevale. Pinerolo, Casa sociale ed. 203 S. 8°. L. 15.

Bustico, Guido, La vita e l'opera di Vincenzo Monti. Milano, L. Trevisini edit. tip. 1928. 16°. p. 175 con ventuna tavole. L. 8.50.

Caballeros y escuderos. Ed. by W. S. Hendrix and D. F. Porter. Univ. of Chicago Junior College Series: Spanish. Chicago, Ill. Univ. of Chicago Press. 7 s. 6 d.

Caioli, Ferdinando, Ada Negri (Pagine di critica). Catania, Studio edit. moderno. 1928. 8°. p. 43. L. 3.

Calderón de la Barca, Pedro, El mágico prodigioso. Hrsg. von Theod. Heinermann. Münster, Aschendorff. XL, 120—37 S. 8°.

Campagnac, E., La langue française en Alsace sous la Révolution. Paris, Lesot. 47 S. 8°.

Cano, Juan, La Poética de Luzán. Toronto, The Univ. of Toronto Press. 141 S. 8°.

Carriazo, J. de M., Las ideas sociales en Juan Luis Vives. Madrid, J. Molina. 90 S. 8°. Tesis doctoral.

Cassou, Jean, Panorama de la littérature espagnole. Paris, Kra. 8°. Fr. 15.

Castex, E. R., Tópicos lexicográficos. Buenos Aires, Araujo. 78 S. 8°. Pub. del Ateneo Ibero-Americano de Buenos Aires.

Castiglione, B., Il libro del Cortegiano. A cura di M. Scherillo. Milano, Hœpli. L. 18.

Caterina, Santa, da Siena. Libro della divina dottrina, volgarmente detto Dialogo della divina Provvidenza; a cura di Matilde Fiorilli. Seconda edizione interamente riveduta da Santino Caramella. Bari, G. Laterza e figli edit. tip. 1928. 8°. p. 467 = Scrittori d'Italia. No. 34. L. 35.

Celarié, H., M. de Voltaire, sa famille et ses amis. Paris, Colin. 235 S. 8°. Fr. 30.

Cervantes. El Ingenioso Hidalgo Don Quijote de la Mancha. Nueva ed. crítica con el comento refundido y mejorado y más de setecientas notas nuevas dispuestas por F. Rodriguez Marin. Tomos I, II, III, IV. Madrid, Tip. de la „Revista de Archivos". XXVI, 468, 488, 484, 486 S.

Chinard, Gilbert, The Literary Bible of Thomas Jefferson, his Commonplace Book of Philosophers and Poets. Paris, Les Presses Universitaires de France. 210 S. 8°. Fr. 60.

Clarke, Margaret A., Heine et la monarchie de Juillet. Etude critique sur les Französische Zustände, suivie d'une étude sur le Saintsimonisme chez Heine. Paris, éditions Rieder. 1927. In-8°. 275 p. = Bibliothèque de littérature comparée.

Claudel, Paul, Jacques Rivière, Briefwechsel 1907—1914. Uebers. aus dem Französ. Hrsg. von Robert Grosche. Uebertragen von Hannah Szasz. München, Kösel & Pustet. 1928. 242 S. 2 Taf. 8°. Lwbd. M. 7.

Clavijo. Embassy to Tamerlane. 1403—1406. Transl. from the Spanish by Guy le Strange, with an Introduction. London, G. Routledge & Sons. XV, 375 S. 8°.

Coirault, P., Recherches sur notre ancienne chanson populaire. Vannes, Lafolye. 66 S. 8°.

Comfort, W. W., French Romantic Prose. New York, Scribner. XXXIV, 517 S. 8°.

Constant, Benj., Adolphe suivi de lettres choisies . . . publié avec des notes et une préface d'André Thérive. Paris, Payot. 8°. Fr. 40.

Courier, P. L., Lettres de France et d'Italie. Introd. par E. Henriot. Paris, Bibliophiles du papier. XXV, 260 S. 8°.

Crocioni, Giov., Problemi fondamentali del Folklore. Bologna, Zanichelli. 164 S. 8°. L. 12.

Cruz, Sor Juana Inés de la, Poemas inéditos, desconocidos y muy raros. Descubiertos y recopilados por M. Toussaint. Mexico, M. León Sánchez. 16 S. 8°.

Dante, La Divina Commedia. Commentata da N. Scarano. III. Palermo, Sandron. L. 12.

Daudet, L., Ch. Maurras et son temps. Paris, Girard. Fr. 125.

Descartes, Discours de la méthode éd. P. Rives. Paris, éditions du Centaure. LXXXVI, 306 S. 8°.

Desonay, Fernand, Le rève hellénique chez les poètes parnassiens. Paris, Champion. XXXII, 429 S. 8° = Bibl. de la Revue de Littérature comparée 50. Fr. 60.

Diaz de Gamez, Gutierre, The Unconquered Knight: Chronicle of the Deeds of Don Pero Niño, Count of Buelna, by his Standard-Bearer. 1431—49. Transl. and selected from „El Vitorial" by Joan Evans (Broadway Medieval Library). London, G. Routledge. 10 s. 6 d.

Diccionario Gallego-Castellano. La Real Academia Gallega. Corunha. Fasc. 27: *carrete — cativo.*

Du Fail, Noël, Propos rustiques suivis des Baliverneries. Avec une introduction, des notes, un glossaire et une bibliographie par L.-R. Lefèvre. Paris, Garnier frères. 224 S. 8°. Fr. 9.

Dumolard, H., Pages stendhaliennes. Grenoble, Rey. 195 S. 8°.

Durry, Marie-Jeanne, Chateaubriand et Hyde de Neuville ou trente ans d'amitié. Correspondance inédite. Paris, „Le Divan". 148 S. 8°. Fr. 20.

Dussanne et Derème, La querelle des comédiens et des poètes. Paris, Le Divan. 128 S. 8°. Fr. 15.

Espino, L., Ensayo de crítica gramatical. Panama, Tip. „La Moderna". XII, 273 S. 8° = Bibl. des Autores Nacionales.

Estève, Edmond, Byron et le Romantisme français. Essai sur la fortune et l'influence de l'œuvre de Byron en France de 1812 à 1850. Ed. revue et corrigée. Paris, Boivin & Cie. 576 S. 8°. Fr. 60.

Fabra, P., Abrégé de grammaire Catalane. (Collection „Raymond Lulle".) Paris, „Les Belles Lettres". 8°. Fr. 10.

Faria Gersão Ventura, A., As flôres Hyacinthinas de Camões. Coimbra, Imp. da Universidade.

Fava, D., Catalogo degli incunabuli della r. Biblioteca Estense di Modena. Firenze, Olschki. VI, 331 S. 8°. L. 120.

Feijóo, Cartas eruditas. IV. Selección, prólogo y notas, por Agustin Millares Carlo. Madrid, „La Lectura". 269 S. 8° = Clásicos Castellanos 85. 5 ptas.

Foscolo, Ugo, Le ultime lettere di Jacopo Ortis. Revisione, introduzione e note a cura di Angelo Ottolini. Milano, L. F. Cogliati di G. Martinelli. 1928. 8°. fig. p. XXX, 277. — Libri di vita e d'arte illustrati nel tempo, nei luoghi, nelle persone.

François, Alexis, Les origines lyriques de la Phrase moderne. Etude sur la prose cadencée dans la littérature française au dix-huitième siècle. Paris, Les Presses universitaires de France. 68 S. 8°. Fr. 15.

Digitized by Google

Franke, Elisabeth, Gustave Flauberts Novelle „Un Cœur simple" als Wortkunstwerk. Diss. Frankfurt a. M. 96 S. 8°.

Gabor, Georg, Die Misanthropie Chamforts. Diss. Berlin. 93 S. 8°.

Galzy, J., Sainte Thérèse d'Avila. Paris, Rieder. 251 S. 8°.

Gamillscheg, Ernst, Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache. Mit e. Wort- u. Sachverz. von Heinrich Kuen. Lfg. 16/18. (Schlusslfg. Bogen 61/71.) S. 961—1136. Heidelberg, Carl Winter Verl. 1929. gr. 8° = Sammlung roman. Elementar- u. Handbücher. R. 3, 5. M. 6.

Garzia, Raffa, Nota bibliografica alla „Myricae" di Giov. Pascoli. Cagliari, Soc. edit. tip. italiana. 38 S. 8°.

Gentile, Giovanni, Manzoni e Leopardi. Saggi critici. Milano, f. lli Treves edit. tip. 1928. 8°. p. 217. L. 25. — Opere complete di G. Gentile.

Giese, Wilh., Die Baskischen Zahlen. Tirada aparte de la Revista Internacional de los Estudios Vascos. Año 22, Tomo XIX, No. 4. San Sebastian. 1929. 22 S. 8°.

Gilbert, H. A., Dante's Conception of Justice. Durham, N. C., Duke Univ. Press. 12 s. 6 d.

Glossaire des patois de la Suisse romande. Trentième rapport annuel de la rédaction. 1928. Neuchatel, P. Attinger.

Goldoni, Carlo, La famiglia dell' antiquario: commedia in tre atti. Con prefazione e note di Avancinio Avancini. Milano, A. Vallardi edit. tip., 1928. 16°. p. 187. L. 2.75. — Collana di coltura classica.

Gonzáles Palencia, A., Historia de la Literatura arabigo-española. Barcelona, Edit. Labor. 356 S. 8°. Colección Labor 164/165.

Gutkind, Curt Sigmar, Frauenbriefe aus der französischen Renaissance. Ges. u. übertr. Mit 7 Taf. u. 4 z. Tl. eingedr. Faks. Leipzig, Hyperionverlag. 1929. XXIV, 236 S. 8°. M. 4; Lwbd. M. 6.50.

Harnois, Guy, Les théories du langage en France de 1660 à 1821. Paris, „Les Belles Lettres". Fr. 6.

Hart, C. R., Chateaubriand and Homer. Johns Hopkins Studies in Romance Literature. XI. Paris, Presses Universitaires. Fr. 31.25.

Hecker, Oscar, Il piccolo Italiano. Manualetto di lingua parlata compilato. 6. ed., ristampa dalla precedente. Ettlingen, J. Bielefeld. 1929. 211 S. kl. 8°. Lwbd. M. 3.

Hirschler, J., Chanson d'Aspremont tanulmániok. Pécs, 87 S. 8°. (Bibliothèque de l'Institut français à l'Université de Budapest 3.)

Hofmiller, Jos., Franzosen. Essays. München, Langen. 193 S. 8°. (Bücher der Bildung 31.) (Darin u. a. über Flaubert, Frau v. Staël, Manon Lescaut, Stendhal, Maeterlinck, Taine, Molière.)

Homberger, Heinr., Essays und Fragmente. München 1928. (Darin u. a.: Al. Manzoni und die ital. Einheit. — Massimo d'Azeglio's Memoiren und Briefe. — Nur ein Denker: Heinr. Friedr. Amiel.)

Jarecki, Casimir, Sur l'Appendix Probi (III), son lieu d'origine et son auteur. Leopol. 8°. 25 s.

Ickowicz, Marc, La Littérature à la lumière du matérialisme historique. Paris, Marcel Rivière. 234 S. 8°. Fr. 30.

Iordan, Iorgu, O carte rominească despre Spania. Extras din „Archiva" XXXVI, 1929, Nr. 1.

Josephson, Matthew, Zola and his time III. New York, Macaulay. Doll. 5.

Jovy, Ernest, Études Pascaliennes. I. Pascal et Saint-Ange, Jacques Forton, sieur de Saint-Ange, ses écrits et ses infortunes. 1927. Un volume in-12 de 218 p. Fr. 12. — II. Pascal et Silhon. Un Excitateur de la Pensée pascalienne. 1927. Un volume in-12 de 116 p. Fr. 8. — III. „Discursions" autour de Pascal. 1928. Un volume in-8 de 196 p. Fr. 12. — IV. Investigations péripascaliennes. 1928. Un volume in-8 de 190 p. Fr. 12. — V. Explorations circumpascaliennes. 1928. Un volume in-8 de 194 p. Fr. 12. — VI. La Vie inédite de Pascal, par Dom Clémencet. Un volume in-12 de 90 p. Fr. 8. Paris, Krin.

La Fontaine. Œuvres publiées d'après les textes originaux, avec des notices par Jean Longnon. T. 8. Paris, à la Cité des livres. In-8. II, 294 p.

Lamy, Pierre. Le Théâtre d'Alexandre Dumas fils. Paris, Les Presses universitaires de France. 250 S. 8°. Fr. 30.

Langlois, Ch. V., La vie en France au moyen âge du 12. au milieu du 14. siècle. T. 4: La vie spirituelle. Paris, Hachette. Fr. 40.

Lazarillo de Tormes, La segunda parte de la Vida de, sacada de las Crónicas antiguas de Toledo por H. de Luna. Edition with an Introduction and Notes by E. Richard Sims. Austin, Univ. of Texas Press. XXVIII, 138 S. 8°.

Le Sidaner, Louis, Maurice Maeterlinck, son œuvre. Paris, Nouv. revue critique. 8°. Fr. 8.

Llano Roza de Ampudia, A. de, Cuentos asturianos, recogidos de la tradición oral. Madrid, Junta para ampliación de Estudios e investigaciones cientificas. 318 S. 4°. 10 ptas. (Archivo de tradiciones populares I.)

Llano Roza de Ampudia, A. de, Bellezas de Asturias. De Oriente a Occidente. Oviedo, Imp. „Gutenberg". 542 S. 4°. Con un glosario.

Lyonnet, Henri, Le Cid, de Corneille. Paris, Malfère. (Les grands événements littéraires.) 8°. Fr. 9.

Malaret, A., Fe de erratas de mi Diccionario de Americanismos. San Juan, P. R.: Imp. Venezuela. 101 S. 8°.

Malherbe, François de. Poésies de François de Malherbe, publiées par Lucien Dubech. Lyon, Henri Lardanchet. In-8°, XXVIII, 187 p. — Bibliothèque du Bibliophile (Anciens).

Malherbe, Poésies, publiées d'après les textes originaux avec une introduction, par Tristan Derème. Paris, libr. Cité des livres. In-8°, XXXVII, 289 p.

Mallarmé, Stéphane, Dix-neuf lettres à Emile Zola. Paris, La Centaine. 88 S. 8°. Fr. 40.

Marius, A., La vie de Mistral. Paris, Plon. 300 S. 8°. Fr. 15.

Mas, Ed., Léon Daudet, son œuvre. Paris, Nouv. revue critique. Fr. 10.

Mauriac, F., Le Roman. Paris, Artisan du livre. 140 S. 8°. Fr. 10.

Moenius, G., Paris, Frankreichs Herz. Leipzig, Fleischer. 312 S. 8°. M. 6.50.

Maurras, Charles, et Raymond de la Tailhède, Un débat sur le romantisme. Paris, Flammarion. 276 S. 8°. Fr. 12.

Moldenhauer, Gerhard, Die Legende von Barlaam und Josaphat auf der iberischen Halbinsel. Untersuchungen und Texte. Halle, Niemeyer. VIII, 348 S. 8° = Romanistische Arbeiten XIII.

Momigliano, Attilio, Saggio su l'„Orlando Furioso". Bari, Laterza e figli. 361 S. 8°. L. 22.

Morgan, Betty T., Histoire du Journal des Sçavans depuis 1665 jusqu'en 1701. Paris, Les Presses Universitaires de France. 270 S. 8°. Fr. 30.

Morin, G., Sainte-Beuve et la médecine. Paris, Baillière. 263 S. 8°.

Nerval, Gérard de, Contes et Nouvelles. Texte établi par J. Marsan. Coll. Œuvres complètes de Gérard de Nerval. Paris, H. Champion. XXIV, 323 p. Br. Fr. 60.

Novellino, Il, e due novelle del Libro dei sette savi. Con note di Vittorio Osimo. Milano, A. Vallardi edit. tip. 1928. 16°. p. 152. L. 2.75. — Collana di cultura classica: novellieri italiani di tutti i secoli, Nr. 1.

Pange, Comtesse J. de, Madame de Staël et la Découverte de l'Allemagne. Paris, Malfère. (Les grands événements littéraires.) 8°. Fr. 9.

Pansa, G. Miti, leggende e superstizioni degl' Abruzzi. Studi comparati. Vol. II. Sulmona, U. Caroselli. VII, 396 S. L. 35.

Parducci, Amos, Studi sugli insegnamenti di cortigiani medievali. Bologna, Zanichelli. XI, 408 S. 8°.

Pascoli, Giovanni, Poemi italici e Canzoni di re Enzio. Quarta edizione. Bologna, N. Zanichelli. 1928. 8°. p. VIII, 230

Perrault. Contes de Perrault en vers et en prose, publié d'après les éditions originales avec une introduction par Emil Henriot. Paris, aux éditions de la „Chronique des lettres françaises", aux Horizons de France. In-16, XXXVIII, 22 p

Pierre-Quint, Léon, Marcel Proust. Sa vie, son œuvre. Edi nouvelle revue, corrigée et augmentée de Le Comique et L Mystère chez Proust. Paris, Kra. 350 p. Br. Fr. 20.

Pinchetti, B., La lirica italiana dal Carducci al D'Annunzi Bologna, Zanichelli. L. 16.

Pinheiro Domingues, Camilo e a Lexicografia de Laudelir Freire. 2. edicão, corrigida e aumentada. Rio de Janeir 74 S. 8°.

Pompeati, Arturo, Vinc. Monti. Bologna, Zanichelli. VII 384 S. 8°. L. 40.

Pope, M. K., A Clue to the dialect of the Chanson de Rolan Extrait des Mélanges Jeanroy. Paris, E. Droz.

Ramirez de Arellano, R., Folklore portorriqueño. Cuent y adivinanzas, recogidos de la tradición oral. Madrid, Jur

Digitized by Google

para ampliación de Estudios e investigaciones cientificas. 290 S. 4°. 10 ptas. (Archivo de tradiciones populares II.)

Ramos y Loscertales, J. M., Fuero de Jaca (última redacción). Barcelona, A. Ortega. XLIV, 137 S. 8°. Univ. de Barcelona. Facultad de Derecho.

Reischmann, Karl, Die stilistische Abwechslung in der span. Tragikomödie „La Celestina". Diss. Bonn. 85 S. 8°.

Renault, J., L. Veuillot. Paris, Lethielleux. 192 S. 8°. Fr. 9.

Ribera y Tarragó, J., La música de la jota aragonesa. Ensayo histórico. Madrid, E. Maestre. 161 S. 8°.

Rimbaud, Arthur, Correspondance inédite. Avec une introduction par Roger Gilbert-Lecomte. Paris, Éditions des Cahiers Libres. 8°. Fr. 20.

Rohlfs, G., La Grecia italica. Sonderabdruck aus Anthropos. Internationale Ztschr. für Völker- und Sprachenkunde. XXIII, S. 1021—1028. 8 Tafeln.

Ronsard, Œuvres, éd. Laumonier. Vol. V. Paris, Hachette. XXXII, 276 S. 8°. Fr. 30. (Société des textes fr. modernes.)

Rosca, D. D., L'Influence de Hegel sur Taine théoricien de la connaissance et de l'art. Paris, Gamber. 432 S. 8°. Fr. 30.

Rouff, Marcel, La vie de Chateaubriand. Paris, Nouv. Revue française. 324 S. 8°. Fr. 35.

Rubió y Lluch, A., Discurso leído en la sesión commemorativa del IV centenario del nacimiento de fray Luis de León. Barcelona, Núñez y Cía. 32 S. 8°.

Rueda, Julio Jiménez, Historia de la literatura mexicana. Mexico, Editorial „Cultura".

Rummel, Walter, Die Berücksichtigung der Schauspieler bei Molières Schaffen. Diss. Leipzig 1928. VIII, 85 S. 8°.

Sacchetti, Franco, Novelle scelte. Con introduzione e note di Vittorio Osimo. Milano, A. Vallardi edit. tip. 1928. 16°. 353 p. L. 6. — Collana di cultura classica: Novellieri italiani di tutti i secoli, no. 3.

Sainte-Beuve et Vigny, Lettres inédites, éd. L. Gillet. Paris, Kra. Fr. 35.

Sartori, Dante. Giacomo Floriani [poeta dialettale]. Trento, tip. edit. Mutilati e Invalidi. 1928. 16°. p. 8 con ritratto. — Quaderno della rivista Trentino.

Serra, Giandomenico, „Ceneri e faville". Etimologii. Extras din „Dacoromania". Vol. V. Cluj, Institutul de arte grafice „Ardealul".

Solano, M., Los grandes escolásticos españoles de los siglos XVI y XVII: sus doctrinas filosóficas y su significación en la historia de la filosofía. Madrid, Vda. e hijos de J. Ratés. 186 S. 8°.

Sorel, C., Francion, éd. Roy. Vol. III. Paris, Hachette. 191 S. 8°. Fr. 25. (Société des textes fr. modernes.)

Sorrentino, A., Cultura e poesia di G. Leopardi. Città di Castello, „Il Solco". L. 15.

Sorrento, Luigi, Francia e Spagna nel settecento. Battaglie e sorgenti di idee. Milano, soc. edit. Vita e pensiero. 1928. 8°. p. VIII, 300. L. 15. — Pubblicazioni della università cattolica del S. Cuore; serie IV: scienze filologiche, no. 7.

Sorsa, La, Saverio, Fiabe e novelle del popolo pugliese [Testo dialettale e traduzione]. Vol. II. Bari-Roma, F. Casini e figlio. 1928. 8°. p. 307, V. L. 12.

Stazio, La Tebaide [tradotta da] Cornelio Bentivoglio. Introduzione e note di Carlo Calcaterra. Vol. II. Torino, Unione tip. edit. torinese. 1928. 16°. p. 294 con quattro tavole. L. 10.

Stone, J. S., The Cult of Santiago. Traditions, Myths and Pilgrimages. London, Longmans. IX. 380 S. 8°.

Tardi, Abbé D., Fortunat. Etude sur un dernier représentant de la poésie latine dans la Gaule mérovingienne. Paris, Boivin et Cie. XVI, 288 S. 8°. Fr. 45.

Tchemerzine, Avenir, Bibliographie d'éditions originales et rares d'auteurs français des XV^e, XVI^e, XVII^e et XVIII^e siècles, contenant environ 6000 fac-similés de titres et de gravures. I^er volume. III. Paris, Marcel Plée, libr. In-8°. 479 p.

Thuasne, Louis, Le Roman de la Rose. Paris, Malfère. (Les grands événements littéraires.) 8°. Fr. 9.

Tielrooy, Joh., Fransche literatuur van onze dagen. Haarlem, H. D. Tjeenk Willink en Zoon.

Tilgher, Adriano, Studi sul teatro contemporaneo; preceduti da un saggio su l'arte come originalità e i problemi dell' arte. Terza edizione aggiornata e accresciuta. Roma, Libr. di scienze e lettere. 1928. 8°. 322 p. L. 16.50.

Tillier, Claude, Mon Oncle Benjamin. Ed. by Alexander H. Krappe. With a foreword by Daniel Mornet. New York, Prentice-Hall. XXII, 206 S. 8°. Doll. 1.35.

Trend, J. B., Spanish Short Stories of the Sixteenth Century. In contemporary translations revised with an Introduction. London, Oxford Univ. Press. XII, 358 S. 8°. 3 s. 6 d.

Valsecchi, Fr., Giosuè Carducci, la sua mentalità e la sua poesia. Con prefazione di Michele Scherillo. Bologna, Zanichelli. XII, 316 S. 8°. L. 25.

Van Praag, J. A., Beschouwingen over Angel Ganivet. Groningen, J. B. Wolters.

Venexiana, La, Commedia di ignoto cinquecentista; a cura di Emilio Lovarini. Bologna, N. Zanichelli. 1928. 16°. 150 p. L. 25. — Nuova scelta di curiosità letterarie inedite o rare.

Vicente, Gil, Auto da alma. Sexta edição, con um prefácio, notas e glossario por A. C. Pires de Lima. Porto. 78 S. 8°.

Vising, Joh., La terminaison verbale française *-ons*. Extrait des Mélanges Jeanroy.

Wallensköld, A., Dialogue politique en vers de la fin de l'année 1229 (Raynaud, Bibl. No. 953). Extrait des Mélanges Jeanroy. Paris, E. Droz.

Wind, B. H., Les mots italiens introduits en français au XVI^e siècle. Deventer, A. E. Kluwer. Fr. 5.

Yoder, E., The Position of Possessive and Demonstrative Adjectives in the „Noctes Atticae" of Aulus Gellius. Philadelphia. 103 S. 4°. Language Dissertations publ. by the Linguistic Society of America. Number II.

Zehrer, Hanns, Georges Duhamel. Diss. Königsberg. 87 S. 8°.

Personalnachrichten.

Der ao. Professor an der Universität Jena Dr. Karl Wesle ist als ord. Professor der german. Philologie an die Universität Kiel berufen worden.

Die Privatdozentin für englische Philologie an der Universität Breslau Dr. Else von Schaubert ist zum ao. Professor ernannt worden.

† am 3. November 1928 in Dortmund Professor Dr. C. Th. Lion, im Alter von 90 Jahren.

† Anfang März in Berlin der frühere Ordinarius der neueren deutschen Literaturgeschichte an der Universität Kiel Prof. Dr. Eugen Wolff, 66 Jahre alt.

† der ord. Professor der romanischen Philologie an der Universität Czernowitz Dr. Eugen Herzog, 53 Jahre alt.

Notiz.

Den germanistischen Teil redigiert Otto Behaghel (Giessen, Hofmannstrasse 10), den romanistischen und englischen Fritz Neumann (Heidelberg, Roonstrasse 14), und wir bitten, die Beiträge (Rezensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten usw.) dementsprechend gefälligst zu adressieren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Erscheinungen germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direkt oder durch Vermittlung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaktion stets imstande sein, über neue Publikationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung in der Bibliographie zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Digitized by Google

★ VERLAG VON O. R. REISLAND IN LEIPZIG ★

Prüfungsexemplare stehen auf Wunsch gern zur Verfügung

Sammlung
moderner Lesestoffe für die englische und französische Schullektüre.

Mme. E. de Pressensé
Pauvre Petit

Eine französische Erzählung zur Einführung in die Umgangssprache und in französisches Kulturleben. Herausgegeben und mit Kapitelüberschriften und französischen Anmerkungen versehen von

N. Müller.

Gebunden M. 1.60. Wörterbuch hierzu M. —.50

Die vorliegende Erzählung der bedeutenden Jugendschriftstellerin Madame de Pressensé stammt ganz und gar aus der Welt des Jugendlebens selbst. Diesem Stoffe, der eigene Freude und eigenes Leid widerspiegelt, bringt die Jugend ein natürliches Interesse entgegen. Der Schüler erlebt, was er liest, und so wird mit dem Inhalt auch die Sprachform bleibender Besitz. Die Stilart ist anschaulich und leicht faßlich. Der Wortschatz ist der der Alltagssprache.

Les Grandidier

Eine Novelle in Gesprächsform zur Einführung in die Umgangssprache und in die Lebensverhältnisse des französischen Volkes.

Von

A. Brunnemann und Professor Dr. E. Hofmann

Mit Plan von Paris. Sechste Auflage. Geb. M. 2.—, ohne Plan geb. M. 1.60. Wörterbuch dazu M. —.80.

(Ein Seitenstück zu Masseys „Struggle"!)

Die Bände dieser Sammlung sind keine Abdrucke von Werken, welche, ohne den Zweck im Auge zu haben, im Auslande verfaßt sind, sondern besonders für die Lehrzwecke geschrieben resp. frei bearbeitet. Die Bearbeitung erstreckt sich viel weiter, geht viel tiefer als diejenige, welche nur Erklärungen sachlicher oder formeller Natur bieten.

In the Struggle of Life

Ein Lesestoff zur Einführung in die Lebensverhältnisse und die Umgangssprache des englischen Volkes.

Von C. Massey

Für den Schulgebrauch bearbeitet von

Dr. Albert Harnisch

Direktor des Reform-Realgymnasiums in Kiel.

Mit einem Anhang: Englisches Leben, Bemerkungen über Land und Leute, und einem Plan von London. 16. Auflage. Geb. M. 2.—, ohne Plan geb. M. 1.60. Wörterbuch dazu M. —.40.

Jours d'épreuve

Ein Lesestoff zur Einführung in die Lebensverhältnisse und die Umgangssprache des französischen Volkes.

Unter Mitwirkung von

Marcel Hébert

Directeur de l'École Fénelon à Paris,

geschrieben von

A. Brunnemann

Mit Plan von Paris. Sechste Auflage. Geb. M. 2.—, ohne Plan geb. M. 1.60. Wörterbuch dazu M. —.40.

E. R. Hope
„Depend upon yourself"

Eine englische Novelle zur Einführung in die Umgangssprache und die Lebensverhältnisse des englischen Volkes.

Herausgegeben und mit Anmerkungen in englischer Sprache versehen von

Professor Dr. E. Hofmann

Zweite und dritte Auflage. Mit Plan von London. Geb. M. 1.80, ohne Plan geb. M. 1.40. Wörterbuch M. —.60.

Émile Mahon
Les luttes te rendront fort

Eine französische Novelle zur Einführung in die Umgangssprache und die Lebensverhältnisse des französischen Volkes.

Herausgegeben und mit Anmerkungen in französischer Sprache versehen von

Professor Dr. E. Hofmann

Vierte und fünfte Auflage. Mit Plan von Paris. Geb. M. 2.—, ohne Plan geb. M. 1.60. Wörterbuch M. —.50.

Englisches und französisches Seitenstück zu dem in vielen starken Auflagen verbreiteten Massey-Harnisch, „In the Struggle of Life".

Die Bücher haben großen Beifall gefunden und sind an vielen Anstalten zur Einführung gelangt.

Verantwortlicher Redakteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck der Piererschen Hofbuchdruckerei in Altenburg, Thür.

☛ Hierzu eine Beilage von Josef Kösel & Friedrich Pustet, München. ☚

Ausgegeben im April 1929.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL UND DR. FRITZ NEUMANN

o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG, KARLSTRASSE 20.

Erscheint monatlich.

Preis halbjährlich: Goldmark 9.—.

L. Jahrgang. Nr. 7—8. Juli—August. 1929.

Laserstein, Der Griseldisstoff in der Weltliteratur (Wurzbach).

Grimm, Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm, mit Karl Lachmann. Hrsg. von A. Leitzmann (Behaghel).

Grimm, Briefwechsel zwischen Jacob Grimm und Karl Goedeke. Hrsg. von J. Bolte (Behaghel).

Bork, Chronologische Studien zu Otfrids Evangelienbuch (Ehrismann).

Burdach, Reinmar der Alte und Walther v. d. Vogelweide. 2. A. (Ehrismann).

Kissling, Die Ethik Frauenlobs. Heinrich v. Meissen (Wocke).

Wolfram v. Eschenbach, Parzival und Titurel. Hrsg. von K. Bartsch. 4. A. von Marta Marti (Behaghel).

Nicaeus Ancumanus, Rosarium, dat is Rosen-Garden. Hrsg. von A. Lindqvist (Götze).

Heep, Die Colloquia familiaria des Erasmus und Lucian (Götze).

Aus der Frühzeit der deutschen Aufklärung, Christian Thomasius u. Christian Weise. Hrsg. von F. Brüggmann (Behaghel).

Schuchard, Studien zur Verskunst des jungen Klopstock (Willi Koch).

Böhm, Hölderlin (Zinkernagel).

Schwarz, Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich (Götze).

Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch, fortgeführt von O. Basler II, 2 (Maurer).

Jespersen, A Modern English Grammar III: Syntax (Karpf).

Kruisinga, An English Grammar for Dutch Students I (Karpf).

Vowinckel, Der englische Roman der neuesten Zeit und Gegenwart (Fischer).

Wartburg, Franz. etymologisches Wörterbuch, Band I (Rohlfs).

Holbrook, Guillaume Alecis et Pathelin (Glaser).

Schramm, Corneilles „Héraclius“ und Calderons „En esta vida todo es verdad y todo mentira“ (Wurzbach).

Wiese, Altitalienisches Elementarbuch. 2. A. (Rheinfelder).

Grandgent, From Latin to Italian (Rheinfelder).

Battisti, Prolegomeni allo studio della penetrazione tedesca nell' Alto Adige (Ettmayer).

Foresti, Aneddoti della vita di Fr. Petrarca (Eppelsheimer).

Schlayer, Spuren Lukans in der spanischen Dichtung (Mulertt).

Tallgren, Survivance arabo-romane du Catalogue d'étoiles de Ptolémée (Zauner).

Spitzer, Zur Kunst Quevedos in seinem Buscón (Hatzfeld).

Switzer, The Ciceronian Style in Fr. Luis de Granada (Hatzfeld).

Barreto, Novissimos estudos da lingua portuguesa. 2. ed. (Spitzer).

Bibliographie.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten usw.

Notiz.

Der Griseldisstoff in der Weltliteratur. Eine Untersuchung zur Stoff- und Stilgeschichte von **Dr. Käte Laserstein.** (Forschungen zur neueren Literaturgeschichte, herausgegeben von Prof. Dr. Franz Muncker. LVIII. Bd.) Weimar, Alexander Duncker Verlag. 1926. XII und 208 S. 8°. M. 8.

Unter den hundert Novellen des Dekameron nimmt keine das Interesse der Forschung in so hohem Masse in Anspruch wie die letzte, die dem Leser in der Gestalt der Dulderin Griselda ein Musterbeispiel grenzenloser Ergebenheit und bedingungslosen Gehorsams vorführt. Dieses Interesse gründet sich einerseits auf die psychologische Eigenart der Erzählung, andererseits auf die ausserordentlich grosse Zahl von Bearbeitungen, die sie in allen Literaturen bis auf unsere Tage gefunden hat. Der letztere Umstand ist einigermassen erstaunlich, da die in der Griselda-Novelle berichteten Vorgänge sehr unwahrscheinlich genannt werden müssen. Niemand begreift das Vorgehen dieses Markgrafen von Saluzzo, der die von ihm zärtlich geliebte Frau Jahre hindurch auf die härtesten Proben stellt, sich und ihr die Kinder entzieht, die sie ihm geboren, sie schliesslich, nach dreizehnjähriger Ehe, unter dem Vorgeben, eine andere heiraten zu wollen, sogar verstösst, und als sie auch dies in Demut hinnimmt, neuerdings zu seiner Gattin erhebt. Es ist bezeichnend, dass unter allen Novellen des Dekameron nur diese vor den Augen des strengen Petrarca Gnade fand; er verfasste eine Bearbeitung derselben in lateinischer Sprache, und diese Version erfuhr in der Folge mindestens ebenso viele Nachahmungen wie jene Boccaccios. Um das Vorgehen des Markgrafen zu erklären, hat man die verschiedensten Deutungen versucht, sogar auf psychoanalytischem Wege (Otto Rank), mit besonderer Berücksichtigung des Umstandes, dass die angebliche Braut des Markgrafen, die er nach Griseldas Verstossung heimführen will, seine eigene Tochter ist. Man zog, um dem Sinne näher zu kommen, auch die Märchenfassungen des Stoffes in deutscher, dänischer, russischer und isländischer Sprache heran, die nach der Ansicht Reinhold Köhlers und der meisten neueren Forscher allerdings erst auf Boccaccio beruhen, und wollte in ihnen Erinnerungen an alte indogermanische Volks- und Rechtsbräuche sehen (vgl. Castle im Archivum Romanicum VIII, 3; dagegen Küchler in den Neueren Sprachen XXXIII, 4, 5). Die historische Identifizierung der in der Novelle auftretenden Figuren gelang bisher nicht.

Den zahlreichen Schriften, die sich mit der Geschichte des Griseldisstoffes beschäftigen, schliesst sich das vorliegende Buch an, das als fleissige Arbeit Anerkennung verdient. Es bespricht alle bedeutenderen Griseldisdichtungen und verweilt besonders bei jenen, die eine originelle Auffassung zeigen oder weiterhin einen grösseren Einfluss geübt haben. Im Hinblick auf diese Momente sind in Italien nach den Versionen von Boccaccio und Petrarca, deren charakteristische Merkmale S. 12 ff. gut gekennzeichnet werden, namentlich die Tragödie von C. M. Maggi (zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts) und das von Maggi beeinflusste, oft, u. a. von Riccoboni und Goldoni nachgeahmte Drama von Apostolo Zeno (1702) zu nennen; in Frankreich die älteste Dramatisierung des Stoffes in

Digitized by Google

der „Histoire de Grisélidis" (1395, nach Petrarca) und die gereimte Novelle von Charles Perrault (1691); in Spanien ausser verschiedenen Romanzen und Novellen, Lope de Vegas Komödie „El exemplo de casadas y prueba de paciencia" (gedr. 1616); in England, abgesehen von Balladen, Chaucers Versifizierung der Erzählung Petrarcas in den Canterbury Tales (The clerke's tale) und die „Comoedie of patient Grissil" von Th. Dekker, H. Chettle und W. Haughton (1598/99). In Deutschland, wo die Boccaccio- und Petrarcaübersetzungen des sogenannten Arigo bzw. Steinhöwels sehr zur Verbreitung der Geschichte beitrugen, schrieb im Jahre 1436 der Karthäuser Erhart Gross in Anlehnung an Petrarca seine „Grisardis", die hier zum erstenmal gebührend berücksichtigt wird, und wie die Verfasserin (S. 47) richtig sagt, „den Humanismus gegenüber dem Mittelalter, den deutschen Geist im Gegensatz zum romanischen repräsentiert". Es folgen die Komödie von Hans Sachs (1546, nach Boccaccio und Petrarca), die anonyme Augsburger Komödie „Grysel" (vor 1582), die Dramen von Georg Mauricius (1582 nach H. Sachs und Grysel) und Georg Pondo (1590, nach Petrarca) und die kirchlich-lehrhaften Prosabearbeitungen von Johann Fiedler von Reichenbach (1653, nach Petrarca, auch in Simrocks Deutschen Volksbüchern) und Martin von Cochem (1687). Im XIX. Jahrhundert dominiert Friedrich Halms „Griseldis", dem XX. gehören die lyrische Bearbeitung von Agnes Miegel (1901), die erzählende von Karl Allmendinger (Felix Nabor 1910) und die dramatischen von Hans L'Arronge (1908), Gerhart Hauptmann (1909) und Ludwig Berger (1920) an. Ueber ein hier nicht berücksichtigtes Griseldisdrama von Ilse von Stach vgl. die Zeitschrift „Die Literatur" XXV, 892.

Auch die weniger hervorragenden Bearbeitungen werden in der vorliegenden Arbeit vielfach erwähnt, keineswegs aber sämtlich aufgezählt, was zu bedauern ist, da nur eine Zusammenstellung aller ein deutliches Bild von der kolossalen Verbreitung des Stoffes geben kann. Für eine derartige Liste wären ausser den S. 206 f. genannten Werken besonders die alten Dramenverzeichnisse von Alacci, Léris, Fernbach usw. sowie die Opernlexika (Clément-Larousse) zu benützen. — Zu Arigo (S. 47) ist die Schrift von K. Drescher (Quellen und Forschungen LXXXVI) zu vergleichen, der den 1472 als Domherr zu Meissen verstorbenen Heinrich Leubing für den Verfasser jener Uebersetzung hält. — S. 71 und 86 erscheint die Benützung des alten französischen Griseldisdramas von 1395 durch Hans Sachs und Pondo doch etwas zweifelhaft. — S. 124 und 132. Bei der von Fiedler u. a. gebrauchten Namensform „Briseldis" vermisst man den Hinweis auf die Ursache dieses Irrtums; sie liegt in einer Erinnerung an die homerische Briseis. — S. 206: Der Aufsatz Reinhold Köhlers (nicht Koehlers) findet sich mit Nachträgen Boltes in K.s Kleinen Schriften II, 501 ff. (1900).

Befremdend wirkt die sorglose Schreibung der Eigennamen und fremdsprachlichen Ausdrücke. Saluzzo (der Geburtsort Silvio Pellicos) wird durchgehends Salutzo geschrieben. S. 32 und 206 ist statt Origenez: Origenes, S. 41 statt Patrañuela: Patrañuelo, S. 143 statt Fabliau: Fabliaux, S. 207 statt Français: François, statt Le Petit: Petit, statt Wannemacher: Wannenmacher zu lesen. — Der Stil ist nicht sehr gepflegt. S. 9 begrüsst es die Verfasserin, „vor einem wohl vorbereiteten Boden zu stehen", S. 156 lässt der Bearbeiter Winterling sich daran genügen, „die drei Akte Zenos auszurollen, bis sich fünf ergeben", S. 192 und 200 wird L. Bergers Drama als ein „Nebenarm" des Hauptmannschen bezeichnet. Die schlimmste Entgleisung bilden aber wohl die zahlreichen Ausfälle gegen die romanischen Völker und ihre Geistesrichtung, speziell gegen die französische Literatur, der immer wieder ihre „Hinneigung zur sexuellen Sphäre" vorgeworfen wird (S. 3, 56, 114, 150). Einmal (S. 181) entladet sich diese kindische Animosität sogar in einer längeren, groteskheftigen Standrede gegen „die Nation der Illumination und der Wasserkünste, die die Revue, die Ausstellungsoper und das Ballett kultivierte, die geht ‚voir un opéra', die der äusseren Erscheinung huldigt auf Kosten des seelischen Gehaltes". Ganz abgesehen von der Unrichtigkeit dieses Urteils und von seiner Anwendbarkeit auch auf andere Völker, ist eine solche literarische Gardinenpredigt in einem wissenschaftlichen Buche gewiss nicht am Platze.

Wien. Wolfgang Wurzbach.

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann, im Auftrage und mit Unterstützung der Preussischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von **Albert Leitzmann.** Jena, Frommann. 1925—1927. XCIV und 970 S. gr. 8°. M. 75.

Lange ersehnt, nach langer, schwerverständlicher Zurückhaltung durch die Erben, liegt endlich der Briefwechsel der Brüder Grimm und Karl Lachmanns vor uns. Er umfasst die Zeit von 1819 bis 1847; der Löwenanteil fällt auf Jakob Grimm, aber auch Lachmann ist ausgiebig vertreten, der grosse Wortsparer, von dessen sonstigem Verhalten einmal Jakob schreibt (S. 476): „. . . dazu sind Sie, Ihrer Eigentümlichkeit nach, ungeeignet, was Sie an dem Schuh abgetreten haben, den Leuten deutlich zu machen." Vor uns steigt auf jene herrliche Frühzeit, wo täglich neuer Stoff herandringt, wo die wichtigsten Denkmäler erst mühsam aus den Handschriften herausgeholt werden, wo täglich Fragen erörtert, Wahrheiten errungen werden müssen, von denen das heutige Geschlecht kaum mehr ahnt, dass sie einmal noch unerschlossen waren. Vor uns steigt auf das Bild einer Freundschaft, nur selten durch eine Wolke getrübt, zwischen Männern, so einig in ihrem wissenschaftlichen Denken, so verschieden in ihren Grundanschauungen, in ihrer persönlichen Eigenart. Alle jene Frühgestalten schreiten durch die Blätter, Männer wie Graff, von der Hagen, der Lassbergaere, Massmann, von Lachmann oft mit schneidender Schärfe beurteilt, von Jacob mit milderem Verzeihen gewürdigt. Wir begleiten das Fortschreiten der deutschen Grammatik, der Lachmannschen Nibelungenforschung; wir erfahren, dass Lachmann „gar keinen linguistischen Trieb oder Geschick" hat; wie sorgfältig er jede Kleinigkeit seiner Kritik überlegt hat und gegen Grimms Einwände zu verteidigen weiss. Vielleicht zu spät treten, wie die Einleitung meint, die Briefe an das Tageslicht, zu spät, um noch Einfluss auf die Entwicklung unserer Wissenschaft zu gewinnen, im einzelnen aber noch heute vielfach fördernd und belehrend.

All das wird von Leitzmann mit knappen, aber aufschlussreichen Anmerkungen versehen, nach verständige Weise ausdrücklich gesagt, wo er keinen Rat weiss.

Eine ausgezeichnete, sehr umfangreiche schöne Einleitung von Burdach führt ein in den Inhalt der Briefe stellt sie in die Entwicklung hinein, erörtert die Beziehunge

Digitized by Google

ihrer Schreiber zur Romantik, gibt eine geistvolle Entwicklung der indogermanischen und germanischen Sprachwissenschaft. Sie gipfelt in dem Satze: Sprachgeschichte ist Bildungsgeschichte. Ich kann einem solchen Satz nur mit sehr starker Einschränkung zustimmen. Ich werde demnächst Gelegenheit haben, ausführlicher auf diese Dinge einzugehen. Für jetzt nur zweierlei. Es gibt Sprachgeschichte auch bei ganz niederstehenden Völkern, bei denen von Bildungsgeschichte keine Rede sein kann. Es gibt sprachliche Veränderungen, die zu verschiedenen Zeiten, bei ganz verschiedenen Völkern auftreten: man nenne die Bildungsvorgänge, die es bewirkt haben, dass germ. *m* von der vorgeschichtlichen Zeit bis zum Nhd. im Auslaut immer wieder zu *n* wird, so gut wie im Griechischen; oder die es bewirkt haben, dass in Dekomposita das mittlere Glied ausfallen kann: *Baiwarii* für *Baiahaimawarii*; *Bodohaim*, *Saliheim* im Prolog der Lex Salica zu *Bodogast*, *Saligast*, *Feldsee* für *Feldbergsee*; in einem Orte in der Nähe von Giessen eine *Philosophenstrasse*, die nach dem Philosophenwald führt.

Giessen. O. Behaghel.

Briefwechsel zwischen Jacob Grimm und Karl Goedeke. Herausg. von Johannes Bolte. Berlin 1927, Weidmann. 112 S. 8°.

Von der kundigen Hand Joh. Boltes zubereitet, werden uns neue Grimmbriefe beschert, die einst Goedekes Witwe an Gustav Roethe geschenkt hatte; der Grimmschrank hat Goedekes eigene Briefe dazugespendet. Der Briefwechsel hebt an mit einem Schreiben Goedekes, dem Beiträge für die Mythologie angeschlossen waren. Märchen, Sagensammlungen bilden dazu vielfach den Gegenstand der Erörterung. Das Wörterbuch tritt hervor. Dann aber stehen insbesondere Goedekes eigene Arbeiten im Mittelpunkt des Austauschs, sein Moderner Kodrus, Pamphilus Gengenbach, die elf Bücher deutscher Dichtung, der Grundriss. Jakob spendet wertvolle Bemerkungen über altdeutsche Dichtung, z. B. über Seifried Helbling, über die Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts, über die Sprache Platens, über Hebel, über Klaus Groth, dessen Ueberschätzung er nicht mitmacht, und über den Goedeke scharf und nicht unzutreffend urteilt (S. 88): „Groths hochdeutsch gedachte Gedichte, die mich in der plattdeutschen Mummerei förmlich anwidern". S. 73 bietet ein paar Namen des Spechts, die Suolahti unbekannt sind. Im Vorwort gibt Bolte eine Uebersicht über Goedekes literarische Persönlichkeit.

Giessen. O. Behaghel.

Hans Bork, Chronologische Studien zu Otfrids Evangelienbuch. Palaestra 157. Leipzig 1927, Mayer u. Müller. VIII. 202 S. 8°.

Die Aufgabe, die sich Bork in dieser Abhandlung stellt, ist: die zeitliche Entstehung der einzelnen Teile von Otfrids Evangelienbuch zu bestimmen. Da aber für die Untersuchung genaue Beobachtung der Formentwicklung und der Arbeitsmethode des Dichters unerlässlich war, so ist die Arbeit zugleich ein wertvoller Beitrag für die Reimtechnik und Rhythmik Otfrids einerseits, andrerseits für sein Verfahren in der Handhabung des überlieferten Stoffes. Durch Zusammenwirkung dieser Kriterien, Reim und Versbau, zugleich gestützt durch die Arbeitsmethode, stellt der Verf. folgende Ansicht über die Entstehungsgeschichte von O.s Evangelienbuch auf: zuerst verfasste er die erste Hälfte des I. Buches, dann einzelne Teile aus B. III und IV, darauf die zweite Hälfte von B. I, das II. Buch, die Ausfüllung des III. und IV. Buches, schliesslich B. V (S. 132f.). Wirklich gesichert ist nach meinem Dafürhalten nur die auch bisher geltende Ansicht, dass die mangelhafte Verskunst in der ersten Hälfte des I. Buches, Kap. 3—13, Otfrid noch in den Anfängen seiner Arbeit zeigt. Auch sein Verhalten gegenüber den Quellen ist nach Bork S. 138f. in diesen Kapiteln ein anderes als nach Kap. 13: er schliesst sich eng an die Ueberlieferung an, von Kap. 14 ab aber setzt eine freiere Behandlungsweise ein. Das ist eine andere Stilart, es ist Predigtstil, der hauptsächlich in der Erweiterung, Amplificatio, besteht und Erläuterung oder Exegese enthält. Schon in Kap. 5, 8 und 11 sind Ansätze dazu gemacht. — Dagegen scheint mir die Annahme einer Trennung von B. III und IV in zwei zeitlich gesonderte Bestandteile trotz der vielseitigen Beweismittel des Verf. nicht notwendig. Die Reimprozente z. B. und die metrischen Kritierien S. 114 bis 121 (zu den Vollreimen gehören doch wohl auch IV, 27, 29, 30) reichen für die daraus gezogenen Folgerungen nicht aus. Lässt sich überhaupt die Formkunst eines Dichters so mechanisch genau berechnen? Es sprechen doch so viele unbestimmbare Möglichkeiten mit, die im gegebenen Stoff oder in der augenblicklichen Verfassung des Dichters liegen (auf Einfluss der Stimmung deutete Otfrid selbst hin mit quamvis jam fessus Ad. Liutb., Erdmann, S. 5, 33) — auch die so häufigen formelhaften und Bequemlichkeitsreime kämen in Betracht —, so dass nur charakteristische, der ganzen Form eines Kapitels ein bestimmtes Gepräge verleihende Merkmale Ausschlag geben können, wie sie eben in der ersten Hälfte von B. I vorliegen. Erschwert wird ein sicheres Urteil dadurch, dass eigentlich Schritt für Schritt mit späterer Ueberarbeitung der ursprünglichen Fassung durch Otfrid selbst gerechnet werden muss, was Bork auch in Betracht zieht. Aber diese späteren Aenderungen können wir eben oft kaum erkennen.

Geringen Aufschluss über die zeitliche Folge der Bücher gibt Otfrids Bericht an Liutbert, Erdm. S. 5, 28—36, da er zu wenig klar und zu allgemein gehalten ist (Bork S. 2ff.; zu *edere* = dichten siehe auch Saran, Festg. d. Philos. Fak. zur Erlanger Philol. vers. 1928, S. 54). Immerhin lässt sich daraus ersehen, dass Otfrid als festen Bestand die Lebensereignisse und deren Ablauf klar im Bewusstsein hatte und das Leben Jesu für ihn den Kern bildete, dass er dagegen die Wunder, die Lehre und die Gleichnisse in ihrer Fülle nicht eben so sicher beherrschte, so dass sie für ihn mehr zum weiteren Umkreis gehörten. Sie fallen in den Stoff des II. und III. Buches, was auch die Ueberschriften deutlich ausdrücken: B. II handelt De quibusdam signis (Wunder) et doctrina (Lehre), B. III De miraculis Domini (Wunder), auch noch im B. IV, Kap. 6 und 7 (doctrina). Er meinte also mit der Mitte (In medio, Ad. Liutb., Erdm. Z. 31), in der er Vieles davon ausgelassen, besonders die Bücher II und III.

Der Hauptwert des Buches von Bork liegt meines Erachtens in der Untersuchung selbst, in den sehr eingehenden Beobachtungen der Form (Reim und Rhythmus) und der Behandlung der Quellen, der vier Evangelien, durch Otfrid. Diese Forschungen sind von bleibendem Werte, wenn auch die weitgehenden chronologischen Schlüsse einzuschränken sein werden. Unter allen Umständen nimmt die Abhandlung in der Literatur über Otfrid eine wichtige Stelle ein. (Zu Otfrids Bemerkungen

Digitized by Google

über Versbau I, 1, 49 siehe jetzt v. Kraus, Festschr. Jellinek, 1928, S. 64f. [nach Borks Buch erschienen]. Wesles Frühmhd. Reimstudien, 1925, hat der Verf. wohl noch nicht benutzen können.)

Heidelberg. Gustav Ehrismann.

Konrad Burdach, Reinmar der Alte und Walther von der Vogelweide. Zweite berichtigte Aufl. mit ergänzenden Aufsätzen über die altdeutsche Lyrik. Halle a. d. S., Niemeyer 1928. VII u. 440 S. M. 14, geb. M. 16.

Burdachs Buch über das Verhältnis Reinmars des Alten und Walthers von der Vogelweide bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der Minnesangsforschung, es setzte „an die Stelle einer blossen Chronologie des Minnesangs seine wirkliche Geschichte" (Einleitung S. 1), es eröffnete überhaupt erst den Sinn „für eine innere Geschichte des Minnesangs". Was darunter zu verstehen ist, was dieses Werk an neuen Errungenschaften brachte, ist Gemeingut der Wissenschaft geworden, aber es ist nicht veratlet, es hat seine unzerstörbare Jugendkraft behalten und bleibt die unerschöpfliche Fundgrube für jeden, der sich mit der Minnesangsforschung beschäftigt. Es ist darum dankbar zu begrüssen, ja es ist eine wissenschaftlich notwendige Forderung erfüllt, dass B. eine Neuausgabe seines seit etwa 1910 vergriffenen Erstlingswerkes, jener erstaunlichen Leistung des Zwanzigjährigen, veranstaltet hat. Auch wird man ihm zustimmen, dass er es unverändert gelassen hat, denn es ist, so wie es ist, ein historischer Beleg für eine Wandlung in der Geschichte der deutschen Philologie. Und wesentlich eingreifender Aenderungen bedurfte es auch nicht, die neuen Ergebnisse von v. Kraus und Halbach, die das schulmässige Verhältnis von Walther zu Reinmar einschränken und besonders auch, wie schon Wilmanns, Gewicht auf die Einflüsse Morungens und Hartmanns legen, lassen sich leicht in das Gefüge des Buches einordnen; und seine Stellung zu Wilmanns' Waltherbiographie hat B. selbst dargelegt in der bekannten Besprechung im Anz. f. d. Alt. IX, 1883, 339—360, die hier S. 299—318 wieder abgedruckt ist (darin auch eine grundsätzliche Aussprache über die Möglichkeit objektiven Erkennens und über den Sinn des wissenschaftlichen Arbeitens).

Im zweiten Teil des Buches, S. 235—438, lässt B. „Aufsätze über die mhd. Lied- und Spruchdichtung" folgen, die er in den Jahren 1882—1903 ausgearbeitet hat. Es sind Aufsätze, die in der Z. f. d. A. und in den Beiträgen von Paul und Braune erschienen sind, und Besprechungen aus dem Anz. f. d. A. und der Dtsch. Lit.-Ztg., auch zwei bisher unveröffentlichte Artikel; und nicht hoch genug zu schätzen ist es, dass er seine in der Allg. dtsch. Biogr. vergrabenen Charakteristiken hier zusammengefasst und leichter zugänglich gemacht hat. Diese wieder abgedruckten Arbeiten gruppieren sich als weitere Ausführungen um das in „Reinmar und Walther" zugrundeliegende Thema von Geschichte und Deutung des Minnesangs. Aufgebaut sind sie auf analytischer Forschung, das hohe Ziel ist, wie in der ganzen Lebensarbeit Burdachs, die Erkenntnis der inneren Entwicklung und der Zusammenhänge des geistigen Lebens unseres Volkes.

Heidelberg. Gustav Ehrismann.

Helmut Kissling, Die Ethik Frauenlobs (Heinr. von Meissen). Sächsische Forschungsinstitute. I. Altgermanische Abteilung. Heft III. Halle (Saale), Verlag Max Niemeyer. 1926.

Die vorliegende Untersuchung aus dem Schülerkreise Friedrich Neumanns fusst auf Ehrismanns gewichtigen Abhandlungen über „Die Grundlagen des ritterlichen Tugendsystems", über Wolframs Ethik, über „Hugo von Trimbergs Renner und das mittelalterliche Wissenschaftssystem" usw. Sie arbeitet aber zugleich selbständig weiter und bedeutet eine wesentliche Bereicherung unserer Literatur über Frauenlob. Ein „hartnäckiger, hemmungsloser Wort- und Formwille" verrät sich in den Versen des Dichters. Er steht vermittelnd zwischen zwei Zeiten, zwischen der Welt des Minnesangs und der des Meistersangs: dadurch erklären sich viele Eigenheiten seines Wesens und seiner Sprache. K. setzt sich mehrfach mit Lütckes Studien zur Philosophie der Meistersänger (Palästra CVII) auseinander. Die Ethik Frauenlobs würdigt er „von hinten her", von dem Geist des Minnesangs aus. Er beleuchtet die Begriffe *guot*, *êre*, *hôchvart*, *mâze*, *staete*; die weiteren Abschnitte sind überschrieben: Die civitas terrena, Das Weib und die Frauenminne, Der Realismus und die Ethik, Das Reich der Sünde, Das Reich der Gnade, Der amor dei und der amor mundi. Frauenlob übernimmt die Tugendbegriffe der früheren Zeit, füllt sie jedoch mit neuem Inhalt. Die *êre* begegnet z. B. bei ihm noch als Gegensatz zu *schande; valsch* und *êre* schliessen einander aus. Das Wort wird aber zugleich ins Religiöse umgedeutet: *got ist êre und êre ist got.* Das Ewige ragt hinein in das Diesseits, die beiden Mächte Gott und Welt stehen sich nicht mehr schroff und unversöhnlich gegenüber. Frauenlob „rettet die lebensfähigen Werte der alten (Welt) und schafft damit den Zusammenhang mit der neuen". Die Eigenheit des Dichters arbeitet K. scharf heraus. Die Darstellung selbst leidet unter der Fülle unnötiger Fremdwörter.

Liegnitz. H. Wocke.

Wolfram von Eschenbach, Parzival und Titurel. Herausg. von Karl Bartsch. Vierte Auflage bearbeitet von Marta Marti. Leipzig, Brockhaus. Erster Teil. LXII, 371 S. 8°.

Martis Bearbeitung ist so ziemlich ein neues Werk, von Bartsch ist wenig übriggeblieben. Eine verständige, die Literatur beherrschende Einleitung eröffnet das Buch in würdiger Weise. Marti ist wohl Schülerin von Singer; so ist es nicht anders zu erwarten, als dass sie an Kyot glaubt. In den Anmerkungen zum Text müht sie sich redlich um das Verständnis der Dichter und findet manche gute Erklärung. Aber es fehlt ihr auch nicht selten an dem genügenden Eindringen in den Sinn des Textes und an genügender Kenntnis des Mhd., besonders seiner Syntax. 116, 27 soll *miten* Konjunktiv sein, was völlig sinnlos ist. 117, 9 wird *waste* durch „Lichtung" übersetzt; bitte Chrestien nachschlagen; dort heisst es: la dame de la gaste foriest soutaine. 117, 12 *(rot unde val)* soll *val* farblos bedeuten; was sind das wohl für Blumen? natürlich gelbe. 117, 17: dadurch, dass *müezen* im Auftakt steht, kommt ihm eine fast nur umschreibende Bedeutung zu!! 124, 3 vom Kettenpanzer heisst es: *daz dich so wol kan schicken*, Marti: *schicken* ihn passend, geschickt machen 124, 13 *ir niht* „keinen von ihnen"; aber in negativen Sätzen kann das Objekt im Genitiv stehen, also: „sie nicht". 127, 14 *list leren* „vielleicht noch als figura etymologica empfinden". 127, 23: es wird von Konstruktions

Digitized by Google

mischung statt von Konstruktionswechsel gesprochen; dass das Mhd. diesen liebe, trifft nur für den besonderen Fall zu. 127, 24: *erbolgen* ist nicht Part. zu *erbelgen*, sondern zu *sich erbelgen*. 129, 10 *durch das* heisst nicht „weswegen", sondern „weil". 131, 22 *klagete den hunger san:* „der bestimmte Artikel ist generell": mir unverständlich. 133, 25 *warn mir doch ze nahen:* „als dass ich sie nicht genau unterschieden hätte"! 136, 24: *here* soll als prädikatives Adjektiv schwach flektiert sein; das gibt es aber nicht. 143, 25 *hüeten* soll substantivischer Infinitiv sein.

Sonderbar, dass 119, 30 alle Herausgeber schreiben: *daz lieht gevar;* es muss natürlich *daz liehtgevar* heissen.

Giessen. O. Behaghel.

Nicaeus Ancumanus, Bernhardus: Rosarium, dat is Rosen-Garden. Lateinische Epigramme John Owens in niederdeutscher Uebersetzung (1638) herausgeg. von Axel Lindqvist. Norden und Leipzig, Hnr. Soltau. 1926. (= Drucke des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 7.) XXXVII, 168 S. 8°.

Owens Sinngedichte haben für uns an Wichtigkeit gewonnen, seit Urban und Hempel zeigen konnten, wie wesentlich sie für das Verständnis Logaus sind, siehe Lit.-Bl. 41, 4. Von Logau geht auch der Lunder Gelehrte aus, der den sauberen Neudruck des „Rosen-Gardens" vorlegt, in dem der Pfarrer von Tergast bei Emden, Bernhard Nicaeus aus Ankum, 624 von den 1653 Epigrammen des Engländers in ostfriesisches Niederdeutsch überträgt. Sein Vater Jodocus war Hofmeister bei Sir Gilbert Talbot, dem siebenten Earl of Shrewsbury, gewesen und hatte ihn 1570 auf die Bildungsreise nach Padua begleitet. Nachmals, etwa 1605—10, liess Shrewsbury den Sohn seines *praeceptor et tutor* in Cambridge studieren und öffnete ihm damit das Verständnis für englische Literatur und die Kenntnis englischer Verhältnisse, die ihn zu seinem Erstlingswerk von 1638 befähigten. Von der neuen Richtung in der deutschen Poesie seiner Tage ist der Uebersetzer nicht berührt; von seinen Vorsätzen, knapp und treu zu verfahren, ist ihm die Treue besser gelungen als die Knappheit. Stilistisch wenig erfinderisch, erfreut er doch durch manchen guten Ausdruck und manches eigene Bild. In das 131. Epigramm klingt der grosse Krieg hinein:

Der Minschen Krieg lath ick anstahn,
Den süht, hört, spört fast jederman.

Der Sohn der Wasserkante giesst Owens blassen Ausdruck „*succedunt summis optima saepe malis*" frei und frisch in das Bild:

Wenn de See allermeist verbolgen
So plecht erst recht gudt Weder folgen.

Mehrfach kommt der Seelsorger zu Wort; der Kenner Englands weiss die Owenschen Anspielungen deutlich zu machen. Die Uebersetzung verdiente, obwohl künstlerisch nicht hochstehend, als eines der letzten Denkmäler niederdeutscher Dichtung vor Lauremberg, einen Neudruck, zumal sie sich nur in einem einzigen Abzug (auf der Landesbibliothek in Kassel) erhalten hat.

Giessen. Alfred Götze.

Heep, Martha, Die Colloquia familiaria des Erasmus und Lucian. Halle, Niemeyer. 1927. (= Hermaea 18.) VIII, 74 S. 8°. M. 3.50.

Allens *Opus epistolarum Erasmi* ist mit seinem fünften Band (Oxford 1924) bis zum Jahr 1524 gelangt. Damit ist es möglich und also an der Zeit, dass die Erasmus-Forschung dem grossen Humanisten allseitig gerecht zu werden suche, nachdem sie allzulange nur sein Verhältnis zur Reformation umkreist hat. Die Verfasserin rückt in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung die Schülergespräche, in die Erasmus mehr persönliches Empfinden hat einströmen lassen, als in jedes andere seiner Werke, ja die in jahrzehntelangem Entstehen geradezu das Sprachrohr seines innersten Wesens geworden sind. Alois Bömer hat 1897 die lateinischen Schülergespräche der Humanisten mustergültig dargestellt und damit auch die *Colloquia familiaria* in den Zusammenhang gerückt, in den sie gehören. Nicht nur belehren, auch erziehen wollen sie ihre jungen Leser: mit gutem Latein sollen die Schüler kluge Gedanken, Sitte und Lebensart aufnehmen. Aus der Sammlung von Formeln und Phrasen erwächst eine Reihe zusammenhängender Gespräche, ein Spiegel der Welt und des Lebens, dem Erasmus mit sichtlicher Freude immer neue Bilder einfügt, bis 1526 die Gestalt erreicht ist, die ihn endgültig befriedigt. Klassisches Vorbild war dem Humanisten dabei Lukian, der dem sokratischen Dialog durch geschickte Verbindung mit der Komödie neues Leben eingehaucht und ihn damit über die Stürme der Zeit hinübergerettet hatte. Früh zum Gemeingut der Humanisten geworden, nahm der Dialog bei Erasmus alle Kritik und Satire auf, die der Vorsichtige nicht als eigene Meinung ausgehen lassen mochte. Gelernt hat er dabei von dem Kleinasiaten, wie man die Waffen des Spottes und der sittlichen Beschuldigung schärft und kunstgerecht führt. Aber „lukianisch" im herkömmlichen Sinn sind die Schülergespräche des Erasmus nicht, das zeigt die Verfasserin in durchaus überzeugender Beweisführung. Erasmus hatte der Welt Besseres zu geben als Lukian: an Ursprünglichkeit der Erfindung und folgerechter Anerkennung der sittlichen Grundsätze steht er hoch über jenem. Damit wächst die Achtung vor dem Schriftsteller Erasmus, der, über die Formelhaftigkeit und Abhängigkeit seiner humanistischen Vorgänger und Nachfolger weit erhaben, höchste geistige Werte hütet, stets in die Weite blickt und seiner Zeit voraneilt.

Giessen. Alfred Götze.

Aus der Frühzeit der deutschen Aufklärung. Christian Thomasius und Christian Weise. Weimar u. Leipzig, Böhlau; Wien und Leipzig, Oesterreichischer Bundesverlag. 1928. 348 S. 8°. [Deutsche Literatur. Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen, hrsg. von H. Kindermann. Reihe Aufklärung Bd. 1.]

Der vorliegende Band ist der erste von etwa 300 Bänden, in denen H. Kindermann eine „Sammlung literarischer Kunst- und Literaturdenkmäler" (! hoffentlich hat das nicht Kindermann selbst geschrieben) veranstalten und den Gesamtbesitz deutscher Dichtung uns darbieten will. Also äusserlich betrachtet: ein neuer Kürschner. Aber das neue Unternehmen steht in scharfem Gegensatz zu dem alten. „Die üblichen Klassikerausgaben eröffnen die Perspektive der Einzelpersönlichkeit"; was das ist, weiss ich nicht recht. Auf deutsch: der alte Kürschner wollte uns das Bild der einzelnen Dichterpersönlichkeit gewinnen

Digitized by Google

lassen, fasste deren Werke als eine Einheit zusammen. Hier tritt der Einzelne zurück vor den Richtungen, vor der Stufe der Entwicklung. An die Stelle der Geistergeschichte ist die Geistesgeschichte getreten. Das hat z. B. zur Folge, dass in den 25 Bänden der Reihe Aufklärung Lessing an verschiedenen Stellen, in sieben verschiedenen Bänden, unter sieben verschiedenen Ueberschriften erscheint.

Der Plan ist ohne Zweifel geistvoll ersonnen, und er musste wohl einmal ausgeführt werden; die neuen Standpunkte der Literaturforschung mussten einmal auch in einem solchen Unternehmen ihren Ausdruck finden. Wir bewundern den Mut der Verleger und wünschen ihnen reichen Erfolg. Wir erhalten auf diesem Wege vielfach Kenntnis von literarischen Leistungen, die sonst nur der Fachmann kannte, die eben erst durch die Verknüpfung mit Richtungen und Schulen erheblich an Bedeutung gewinnen.

Der vorliegende erste Band enthält Schriften von Christian Thomasius und Christian Weise; er ist von Fritz Brüggmann geschickt, aber in nicht immer einwandfreiem Stil eingeleitet. (S. 9: „die Gedanken entfalten sich um so wirkungsvoller, als sie von dem unreifen Radikalismus der Jugend ihrer selbst und ihres Vertreters nicht mehr gestört werden.")

Ein ganz allgemeines Bedenken kann ich nicht unterdrücken. Witkowski hat vor einiger Zeit mit Nachdruck die Forderung aufgestellt, dass unsere Ausgaben nicht bloss herausgegeben, sondern auch erklären sollten. Das ist in weiterem Umfang von der neuen Sammlung nicht zu verlangen. Aber das einfache Wortverständnis sollte doch ermöglicht werden. Wer ausser den Benützern des DW. und vielleicht einigen Sachsen weiss denn, was eine „Pechmeste" ist? (163, 24). Auch der „arme Donner" dürfte sich keiner weitgehenden Bekanntschaft erfreuen.

Giessen. O. Behaghel.

G. C. L. Schuchard, Studien zur Verskunst des jungen Klopstock. (= Tübinger Germanistische Arbeiten hrsg. von Hermann Schneider. Zweiter Band.) Stuttgart 1927, W. Kohlhammer. VIII, 99 S. 8°. M. 4,50.

Klopstock, die bedeutendste und interessanteste Gestalt der Vor-Goethezeit, ist für uns mit Problemen behaftet, deren Lösung heute mehr denn je zu locken scheint. Während eine ältere Literaturgeschichtschreibung die eigentümliche Formbehandlung, die diesen Odendichter kennzeichnet, mit Hinweisen auf Forderungen zeitgenössischer Aesthetik mehr feststellte als erklärte, sucht die neuere Forschung nach dem Sinn dieser Erscheinung. Seit Viëtors Darstellung in seiner „Geschichte der deutschen Ode" (1923) weiss man, dass Klopstock die antiken Odenformen wegen der Bewegung und Spannung, die ihre verschiedenen Strukturen verkörpern können, liebte, und dass sie für diesen Dichter das Mittel waren, seine Gefühlserschütterungen wiederzugeben. Dazu ist die Erkenntnis im Werden, die es ermöglicht, das gesamte Werk Klopstocks als das Erzeugnis eines einmaligen und geradlinigen Willens anzusehen, Umkreis und Gewalt dessen, was ein dogmengläubiger Christ aus der Mitte des 18. Jahrhunderts als „erhaben" erlebte, zum letzten Male in poetischer Sprache zur Darstellung zu bringen. Friedrich Gundolf wies in seiner Rede über Klopstock (Heidelberg 1924) auf diese Grundzusammenhänge im Schaffen Klopstocks hin und schuf damit das Fundament einer künftigen geistesgeschichtlichen Biographie.

Unter diesem weiteren Blickwinkel wird man es begrüssen, wenn die vorliegende Arbeit den Beweis zu erbringen sucht, dass die Entwicklung Klopstocks vom Nachahmer Horazischer Odenformen zum Dichter freier Rhythmen in organischer Weise verläuft, und also eine bestimmte souveräne Haltung Klopstocks den Vorschriften des Metrums gegenüber, die in den freien Rhythmen zu völliger Herrschaft gelangt, bereits in den gebundenen antikisierenden Oden der Jugendperiode durchschimmert. Aus folgenden Gründen hält Sch. die freischöpferische Behandlung des Versmasses durch den jungen Klopstock für erwiesen: auf Grund sorgfältigsten Variantenstudiums der verschiedenen Ausgaben des Messias und darin entdeckter Aehnlichkeiten mit der Sprachbehandlung in den Jugendoden, — und der Heranziehung von Dichtungen und Urteilen einiger wichtiger Zeitgenossen, die eine ähnliche Einstellung zu diesem Punkte erkennen lassen (Gottsched, Breitinger, die Bremer Beiträger). Das Beharren auf natürlicher Wortbetonung bei der Umarbeitung des Prosa-Messias in Hexameter und das bereits hierbei entstehende individuelle Versmass (wir haben fünf- bis siebentaktige Versfüllung und starke Anwendung nicht zum Hexameter gehöriger Versfüsse) macht Sch. an Hand von Beispielen sehr glaubhaft; weniger unmittelbar überzeugend wirkt der Nachweis — zu dem Sch. mit Benutzung der Heuslerschen Methode einzelne Takte nach ihrer rhythmisch-melodischen Sprachfüllung zu untersuchen gelangt —, dass sich Klopstock auch in seinen Horazischen Versmassen willentlich keine Versetzung des natürlichen Worttones erlaubt habe. Gegen diese Behauptung scheinen mir zu gewichtige Aeusserungen aus den späteren theoretischen Schriften Klopstocks zu sprechen. Das Epigramm „Das Entscheidende", worin sich Klopstock angeblich für die natürliche Sprachbetonung erklärt, scheint mir nicht richtig interpretiert zu sein, denn Klopstock verlangt beim Hersagen seiner Oden starkes Betonen der vom Metrum bestimmten langen Silben, die sich auf Grund seiner falschen Theorie bei ihm nicht immer mit den hebungsfähigen deutschen Silben decken.

Sch. stellt weiterhin die These auf, dass Klopstock in einer bestimmten kritischen Lebensperiode an seiner freischöpferischen Versbehandlung irre ward und als Folge davon die theoretische Begründung des gekünstelten Stiles seiner zweiten Lebenshälfte erfand. Es wird die Aufgabe der versprochenen weiteren Untersuchungen des Verfassers sein, die Problematik der Odendichtung Klopstocks in ihrer Gesamtheit auf diese Lebenskrise zu begründen, wenn anders er mit den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit recht behalten will. Eine restlose Lösung dieser schwierigen Aufgabe konnte ja auch im Rahmen dieser „Studien" nicht beabsichtigt sein.

Leipzig. Willi Koch.

Wilhelm Böhm, Hölderlin. Erster Band. Max Niemeyer Verlag, Halle a. d. Saale 1928. VIII u. 502 S. Geh. RM. 16,—, geb. RM. 18,50.

Wer die reiche Entwicklung bedenkt, die die Hölderlin-Forschung in den letzten zwei Jahrzehnten erfahren hat, der wird sich leicht eine Vorstellung davon machen, welche Erwartungen die Ankündigung der vorliegenden grossen Gesamtdarstellung bei so manchem Verehrer des Dichters ausgelöst hatte. Gerade Böhm, der an dieser Entwicklung tatkräftig

Digitized by Google

Anteil genommen und sich in den mannigfachen Krisen derselben doch nie allzu sehr exponiert hatte, schien der berufene Mann, nunmehr den einstweiligen Schlußstrich zu ziehen und die Bilanz aufzustellen. Hatte doch gerade er erst kürzlich durch den höchst anerkennenswerten Beweis der Selbstbesinnung, mit der er auf die Durchsetzung seiner letzten These, dass das 1917 in Hegels Nachlass aufgetauchte „Systemprogramm" nicht von Schelling, sondern von Hölderlin stamme, schliesslich doch wieder so ziemlich verzichtet hatte, diesen Eindruck noch besonders verstärkt. Und dass eine solche abklärende Gesamtdarstellung schon jetzt, wo die überschwängliche Hölderlin-Begeisterung der Kriegs- und Nachkriegsjahre so ziemlich abgeebbt schien, möglich sein werde, daran zweifelte man im Grunde kaum. Um so betrüblicher ist daher heute die Einsicht, dass diese Zuversicht wohl etwas zu voreilig war. Böhm scheint das selber gefühlt zu haben. Denn hinter dem neckichen Wort, das er sich aus einer Vorrede Heinrich Wölfflins zu eigen macht, von dem „Gleichklang", den der Leser stärker als der Autor heraushören möchte (vgl. S. VI), verbirgt sich doch wohl auch für ihn die betrübliche Erkenntnis, dass der Hölderlin-Forschung eine wirklich ausgleichende Abklärung leider doch noch immer versagt geblieben ist. Möchte in dieser bedauerlichen Tatsache auch die Rechtfertigung gefunden werden, wenn nun umgekehrt in den Ausführungen des Referenten dieser „Gleichklang" vor den mannigfachen Dissonanzen zuweilen fast verloren geht. Es soll der aufrichtigen Anerkennung und dem warmen Dank für die grosse Leistung gewiss keinen Abbruch tun.

Die Anlage des Ganzen erscheint an sich recht glücklich. Zwar leuchtet nicht immer recht ein, warum in den vorliegenden vier Büchern, die des Dichters Entwicklung bis zum Ende des ersten Homburger Aufenthalts verfolgen, nicht jeweils Biographisches, Gedankliches und Aesthetisches aufeinanderfolgen. Doch ist Gleichartiges meist folgerichtig zusammengefasst. Immerhin kann es auf diese Weise vorkommen, dass der Waltershausener und der Jenaer Lyrik im 2. Buch überhaupt kein Kapitel eingeräumt wird, dafür aber die Entwicklung der „Aesthetischen Idee", wie Böhm es etwas prätensiös nennt, hier schon durchgeführt wird bis tief in die Frankfurter Jahre. Bedeutet aber nicht gerade Frankfurt auch in dieser Beziehung weit eher Wandlung als Vollendung? — Schon aus diesem Mangel an systematischer Stoffabgrenzung erklärt es sich wohl zum Teil, wenn bei der Breite der Darstellung und dem Hang des Erich Schmidt-Schülers, in einer nicht immer ganz ungezierten Ausdrucksweise Parallelen und Kontraste spielen zu lassen, auch dem mit dem Stoffe wohlvertrauten Leser der Ueberblick zuweilen verloren geht. Gleichwohl würde diese äussere Schwierigkeit ganz gewiss weit leichter überwunden, wenn in dem Porträt selbst einzelne Hauptlinien stärker herausgearbeitet wären. Natürlich dürfen wir von einem redlich um die wissenschaftliche Wahrheit ringenden Biographen nicht erwarten, dass er uns eine Farbskizze hinpinselt, in der — wie man das auch an Hölderlin jüngst erfolgreich erprobt hat — mit künstlerischer Freiheit nur diejenigen Linien betont sind, die zu einer ansprechenden Einheit zusammenstimmen. Einzelne Züge aber sind gerade in dem historischen Bilde Hölderlins tatsächlich so hervorstechend, dass sie auch in einem streng wissenschaftlichen Bilde m. E. nicht zurückgedrängt werden sollten, selbst auf die Gefahr hin, dass das landläufige Urteil sie nicht gerne anerkennt.

Das gilt vor allem für das Pathologische. Findet auch jene Ohrfeige, die der 19jährige Stiftler dem unschuldigen Mägdleinprovisor verabfolgte, ebenso gewissenhaft Erwähnung (vgl. S. 29), wie der psychische Zusammenbruch vom Sommer 1795, der dem Jenaer Aufenthalt ein Ende setzte (vgl. S. 136), so wird doch die unabweisbare Einsicht, dass es sich hier bereits um exzentrische Höhe- oder Tiefpunkte einer krankhaften Entwicklung des Lebensgefühles handelt, nirgends ausgesprochen oder auch nur angedeutet. Und doch wird diese Veranlagung für Hölderlins Dichten nicht weniger bestimmend als für sein Erleben. Ebenso wenig erfährt man von des Dichters Ausgeliefertsein an weibliche Reize, ein Zug, der zu seiner bescheidenen Sexualität in so seltsamem Widerspruch steht und wohl ebenfalls nur aus dieser krankhaft gesteigerten Reizbarkeit erklärlich ist. Und doch scheint in der Kette dieser Frauengestalten nicht nur die Prinzessin Auguste von Hessen-Homburg, sondern auch Frau Charlotte von Kalb ein Glied gebildet zu haben. Wenigstens dürfte jene Stelle in Diotimas Brief vom 31. Oktober 1799, die schon Chr. Schwabs besonderes Interesse erweckte, von Böhm aber seltsamerweise wiederum auf Schiller gedeutet wird (S. 481), wohl kaum anders zu erklären sein.

Handelt es sich in diesen beiden Punkten um durchaus beherrschende Züge, deren Ausserachtlassung infolgedessen fast jede Linie des Porträts irreführend umgestalten muss, so erscheinen die anderen Züge, die wir vermissen, nur untergeordneter Art, so wesentlich sie an sich auch sein mögen. Das gilt einmal von Hölderlins theologischem Standpunkt. Ist es an sich auch schon anerkennenswert, dass Böhm dem religiösen Bedürfnis des Dichters mehr Gewicht beilegt, als dies bisher üblich war, so fragt er doch wenig nach dem rein Theologischen, das auf den Stiftler gewirkt hat. In dieser Beziehung aber scheint mir z. B. der Gnostizismus, der Hölderlins Drang nach einem überkonfessionellen Standpunkt so stark entgegenkommen musste, eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt zu haben. Werden wir erst einmal in diesen Zusammenhang genaueren Einblick haben, dann wird uns gewiss auch so mancherlei, was man heute noch als Hölderlinsche „Mythologie" bestaunt, verständlicher werden. Von kaum geringerer Bedeutung aber ist m. E. des Dichters politisches Interesse. War schon früher ein Gedicht wie das „An Eduard" letzten Endes unverständlich ohne die Annahme einer geheimen politischen Bindung, so hat die Forschung der letzten Jahre das Genügende getan, um diese Voraussetzung alles Hypothetischen zu entkleiden. So wissen wir heute denn auch, dass es dem Homburger Hof als politisches Dokument galt. Wird dieses Gedicht auch erst im zweiten Band zur Behandlung kommen, da es wohl erst nach der Trennung von Sinclair im Sommer 1800 entstanden ist, so beginnt diese politische Konspiration doch wohl schon im Jenaer Sommer 1795 und hätte also wenigstens bei der Analyse des Gedichts „Die Schlacht" Erwähnung finden müssen, wenn dieser Zusammenhang für den Biographen Geltung besessen hätte. Aber gerade das scheint nicht der Fall.

Dagegen liegt in Böhms Darstellung das Schwergewicht auf dem Philosophischen, wenigstens insofern, als das Bestreben, das Bild des Dichters plastisch herauszuarbeiten, hier am deutlichsten wird. Auch sind die Voraussetzungen hier am günstigsten, da Böhm dank seiner schon mehrfach bewährten umfassenden Kenntnis der deutschen Geistesgeschichte jener Periode in einem fast beneidenswerten Masse über das nötige Rüstzeug verfügt. Und so darf er denn auch zum mindesten verlangen, dass seine Ergebnisse gerade in diesem Punkte ganz besondere Beachtung finden, und zwar auch bei denen, die sich bei vielem leider nicht überzeugt fühlen werden. Und schwerlich wird der Referent der einzige sein. Denn die Ergebnisse, zu denen Böhm gelangt, sind zum Teil nicht wenig überraschend.

Hatte man in dem jungen Denker Hölderlin bisher in erster Linie den Jünger Schillers gesehen, von dem er nach seinem eigenen Geständnis „unüberwindlich dependierte", so zeigt uns Böhm jetzt fast bei jeder Aeusserung dieser Art, dass hier vor allem der Widerspruch gegen Schiller eine möglichst verbindliche Form suche. Weit davon entfernt, eine wirkliche Abhängigkeit von Schillers überlegener Programmgestaltung auch nur für diese Jugendentwicklung anzuerkennen, möchte er uns im Gegenteil überzeugen, dass sich dieser Werdegang — eher Goethe verwandt — in bewusstem Gegensatz zu jenem vollzogen habe. Noch weit weniger will Böhm zugeben, dass Hölderlin vorübergehend dem „Titanismus" Fichtes erlegen ist. Ausgehend von der Annahme einer folgerichtigen organischen Entwicklung, möchte er nicht einräumen, dass im Gegenteil Hölderlins Denken sich seinem Fühlen gemäss mit Vorliebe zwischen Extremen bewegt. Und doch kommen wir wohl kaum um die Erkenntnis herum, dass der Dichter von der Frankfurter Zeit ab sich schwerlich so rückhaltlos an jenen „Naturglauben" verloren haben würde, wenn er nicht unmittelbar vorher von den Jenaer „Luftgeistern mit den metaphysischen Flügeln" in die umgekehrte Richtung entführt worden wäre. Gerade das beweist neben so manchem anderen, rein lyrischen Dokument der Hyperion nicht weniger deutlich als der Empedokles.

Aber gerade in Böhms Leugnung dieser Abhängigkeiten liegt das Ueberraschende. Die Anordnungen und Datierungen der Fragmente beider Dichtungen, wie sie vom Referenten seit 1907 bzw. 1915 vertreten worden sind, hat Böhm bis auf eine geringfügige Einzelheit angenommen, nachdem er fast ein Vierteljahrhundert lang eigene Wege zu gehen versucht

Digitized by Google

hatte, aber den Begründungen gegenüber, durch die jene überhaupt erst möglich werden, streikt er noch immer. So wird z. B. bezeichnenderweise die so überaus aufschlussreiche Vorrede zur Thaliafassung des Hyperion, die um die sog. Grabschrift des Loyola herumgebaut ist, unverwertet gelassen (vgl. 141f.), vielmehr mit der Zensur „orakelhaft" kurz abgetan (vgl. S. 116). Nicht viel besser ergeht es jenem Eingangsgespräch aus der Metrischen Fassung, bzw. der Kapitelerzählung (vgl. S. 129). Werden auch nachträglich noch die kritizistischen Elemente herausgesucht (vgl. S. 147ff.), so ist es m. E. doch schon kennzeichnend genug, dass B. überhaupt die Geschichte dieser ersten Entwicklungsphasen zu geben sucht, ohne sich bis dahin mit der Möglichkeit eines Schillerschen oder Fichteschen Einschlags überhaupt auseinandergesetzt zu haben. Denn dann darf uns auch nicht wundern, wenn die so überaus wesentliche Frage, ob die Metrische Fassung und die daraus abgeleitete Kapitelerzählung eine Rahmendichtung darstellt oder nicht, überhaupt — unbeantwortet bleiben soll. Denn verzichten wir darauf, in dem kritizistischen Bekenntnis des „weisen Mannes" die Formulierung des zugrundegelegten Lebensideales zu sehen, dann könnten wir ja an sich ruhig annehmen, dass es einer Nebenfigur des Romans in den Mund gelegt sei. Und doch wird diese Annahme Böhms überhaupt nur dadurch möglich, dass man den „weisen Mann" der Eingangspartie ganz willkürlich zu einem „Greis" stempelt — er wird S. 130f. von Böhm wiederholt so genannt —, während doch keinerlei Wendung des Textes selbst in diese Richtung weist und uns überhaupt rein gar nichts zu einer Identifizierung dieser Figur der älteren Fassungen mit dem schwärmerischen Verehrer der Antike, der in der letzten Fassung Adamas heisst, berechtigt. Auch bleibt unergründlich, inwiefern der Umstand, dass Hölderlin sich auf dem Titelblatt dieser Kapitelerzählung als „Herausgeber" bezeichnet, „die Unklarheit vermehren" soll (vgl. S. 131). Zwingt er uns doch vielmehr geradezu, wie so manches andere, zur Annahme einer Rahmenerzählung.

Sicherlich würde eine solche Zaghaftigkeit in der Anerkennung klar erkennbarer und leicht abwägbarer Gegebenheiten weit weniger auffallen, wenn sie nicht in so seltsamem Widerspruch stünde zu Böhms Sicherheit in eigenen Deutungen und Datierungen. Während z. B. die Tatsache, dass bei Hölderlins Weggang aus Frankfurt im September 1798 das Schicksal der Romanheldin überhaupt noch nicht festgestanden zu haben scheint — denn nur so erklärt sich doch wohl die Wendung über deren Tod in des Dichters Dedikationsbrief an Susette Gontard (vgl. Werke, hrsg. von Zinkernagel, IV 406) —, unberücksichtigt bleibt, so wird andererseits nicht nur bestritten, dass der 2. Band des Romans von dem $2^1/_2$ Jahre früher erschienenen 1. Bande in der inneren Haltung abweiche, sondern sogar — offenbar in irrtümlicher Deutung des ersten Diotima-Briefes (vgl. a. a. O. V. 445) — behauptet, dass dieser 2. Band schon 1798 fertig gewesen und nur aus äusseren, uns unbekannten Gründen dem 1. Bande so spät nachgehinkt sei. Ist das aber angesichts des geschäftlichen Interesses, das der Verleger an einem schnellen Erscheinen hätte haben müssen, auch nur irgendwie wahrscheinlich? — Von der inneren Unwahrscheinlichkeit, dass Hölderlins künstlerisches Streben demnach hier wirklich einmal volle zwei Jahre lang von seiner Leistung befriedigt gewesen sein soll, ganz abgesehen. Noch weit mehr aber muss die Behauptung überraschen, dass das Eremitenleben des Romanhelden „nicht Abschluss, nichts Endgültiges" darstelle, sondern „Symbol einer Sammlung" zur neuen Existenz des Volkserziehers, zu der Diotima ihn bestimmt habe (vgl. S. 248).

Man könnte versucht sein zu glauben, dass in dieser epischen Dichtung das Tragische nicht zuletzt darum so geleugnet werde, damit es in der Behandlung des dramatischen Gedichts, des Empedokles, um so glutvoller aufleuchte. Aber auch hier werden wir alsbald belehrt, dass dieses Werk „keine Tragödie, sondern ein dramatisierter Hymnus" sei (vgl. S. 392). Dementsprechend wird auch nicht etwa der Versuch unternommen, die innere Form dieser Dichtung aus dem heroischen Dramentypus Schillers abzuleiten, wozu auch hier wiederum des Dichters Selbstbekenntnisse geradezu zwingen, sondern Böhm begnügt sich damit, in einem eigenen Kapitel über „Tod, Heldentum und Opfer" darzutun, dass „der Genius sich auf keine Formel bringen lässt", dass vielmehr „die Kräfte, die diesen Geist zyklisch bewegen, aus unterirdischen Quellen emporsteigen" (vgl. S. 291). Auch die naheliegende Frage, ob nicht etwa Fichtes aufsehenerregender Exitus vom Sommer 1795, den Hölderlin bekanntlich noch persönlich in Jena miterlebt hat, die Konzeption mitbestimmt haben könnte, wird daher überhaupt nicht gestreift. Vielmehr wird das Motiv ausschliesslich von innen heraus gedeutet. Zweifellos geschieht es mit sehr viel Geist und feinsinnigstem Geschmack. Und wer hier noch nicht angetan ist von einer solchen Behandlung, der wird sich gewiss der geistvollen Paraphrase, mit der des Dichters weiteres Ringen mit dem Empedokles-Stoff schrittweise verfolgt wird, schliesslich doch noch gefangen geben. Sie ist denn auch wohl die allerstärkste Partie des Buches. Man glaubt nachfühlen zu können, wie die mehr als 25jährige intensive Beschäftigung mit dieser Dichtung hier endlich ihre reiche Ernte hält.

Dieselbe Gabe der Einfühlung beweist Böhm auch Hölderlins Lyrik gegenüber. Mögen dabei einzelne Datierungen — namentlich durch die Sicherheit, mit der sie vorgetragen werden — auch vielleicht überraschen, so geht seine Interpretation doch an vielen Stellen bei weitem über das hinaus, was seine Vorgänger geleistet haben. Freilich — das Schwierigste liegt auf diesem Wege noch vor ihm. Denn seine Behandlung des Lyrischen bricht noch vor dem Zeitpunkt ab, den seine Darstellung des Biographischen erreicht. Es darf daher hierauf wohl nochmals zurückgegriffen werden, sobald der zweite Band von Böhms Werk vorliegen wird.

Basel. Franz Zinkernagel.

Schwarz, Ernst, Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich. Mit Unterstützung der Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung in Reichenberg. Reichenberg i. B., Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus. 1926. (= Prager deutsche Studien, hrsg. von Erich Gierach und Adolf Hauffen. Heft 42.) VI, 146 S. 8°. M. 5.

Seit im Literaturblatt 47 (1926) 4ff. des Verfassers „Namenforschung und Siedlungsgeschichte in den Sudetenländern" von 1923 gerühmt werden konnte, hat Schwarz seine vielversprechende Entwicklung Schritt um Schritt gefördert. In den Bair. Heften für Volkskunde Jahrg. 9 (1922) 72ff. hatte er die Bildung und Veränderung der oberösterreichischen Ortsnamen behandelt, dem folgt nun eine nur durch äussere Gründe davon getrennte ausführliche Darstellung aller Ortsnamen der politischen Bezirke Linz, Perg, Freistadt, Urfahr und Eferding. Die Urkunden sind, vornehmlich nach den neun Bänden des Urkundenbuchs des Landes ob der Enns, vollständig beigezogen, fast immer kann auch die mundartliche Aussprache angegeben werden. Die Schlüsse aus dem ausgebreiteten Befund sind umsichtig und zurückhaltend; eine weite, anziehende Namenwelt wird in geschichtliche Tiefen hinein mustergültig erschlossen. Die Namen eines jeden der fünf Bezirke werden in alphabetischer Folge dargestellt, am Schluss gibt Sch. ein vorzügliches Verzeichnis der Namen nach Sachgruppen, so dass sich die Naturnamen klar von den Siedlungs- und Bewohnernamen sondern und man innerhalb jeder Gruppe dort die Namen nach Wald und Baum, Berg und Stein, Feld und Au, Wasser und Sumpf, hier die Bewohnernamen auf -ing und -leiten, die Siedlungsnamen auf -dorf und -hof(en), die Namen nach Gewerbe und Verkehr, Kirche und Burgen, endlich die Rodungsnamen auf -reit, -schlag, -brand, -öd usw. klar übersieht. Wenige Namen sind vorbairisch (Aist, Enns, Gusen, Inn, Ipf, Linz, Lorch, Mühel, Naarn, Rodl, Traun) etwas mehr haben slawisches Bestimmungs- bei deutschem Grundwort (Edtsdorf, Frensdorf, Gossenreit, Priehetsberg, Tafersheim u. ä.), wieder eine grössere Gruppe ist slawisch (z. B. Dreissgen, Feistritz, Götschka, Kulm, Lamm, Neusser ling, Pulgarn, Sarming, Tobra, Wansch, Zeinzen, Zwettl) dazu treten einige von den Baiern als *windisch* bezeichnet Orte (Winden, Ab-, Holzwinden, Windegg, Windhing Windischdorf, -hof, Winten, Wintersdorf). Die Masse de

Digitized by Google

Namen ist rein deutsch, ihr vor allem gilt die Arbeit von Sch., und so trefflich ist sie geleistet, dass hier nur eines zu erinnern bleibt. Man zweifelt bei einem Forscher wie Sch. nicht daran, dass vor jeder Namendeutung die Ortsprobe vorgenommen ist, dass also, um ein ganz einfaches Beispiel zu nehmen, *Hochberg* S. 11 und *Hehenberg* S. 37 gleicherweise auf Anhöhen liegen. Eine sonst löbliche Wortkargheit scheint zu weit getrieben, wenn das Ergebnis der für die Namendeutungen entscheidenden Ortsproben dem Leser vorenthalten bleibt, der sie doch nur im Ausnahmefall nachholen kann.

Giessen. Alfred Götze.

Hans Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch, fortgeführt von Otto Basler. II. Band, 2. Lieferung, N—P. Berlin, W. de Gruyter, 1928. S. 169—280. 8°.

Die erste Lieferung dieser „ausgezeichneten Fortführung" des Schulzschen Werkes hat O. Behaghel an dieser Stelle 1928 (S. 403) angezeigt. Die dort erwähnten Vorzüge von Baslers Arbeit, eingehendere Behandlung der Etymologie und der Vorgeschichte der Wörter, sind in dieser zweiten Lieferung, in der Basler zum erstenmal aus reichstem eigenen Material schöpft, noch gesteigert, und ihnen gesellt sich hinzu eingehende Betrachtung der Bedeutungsentwicklung der Fremdwörter, die wiederum nur möglich ist mit Hilfe der reichen Sammlungen, die B. den ihm übergebenen Stoffmassen zugefügt hat. Besonders gelungen und wertvoll durch eigene Erkenntnisse sind Artikel wie *Nabob, Nation, Natur, Nerv* (wo B. nachweist, dass die Verwendung der Worte *Nerv* und *nervös* für „die feinempfindlichen Empfindungsleiter des menschlichen Körpers" von England ausgeht), *Onanie* (ebenfalls nach B.s Nachweis in England geprägt), *Organ, Original.* Zahlreiche andere interessante Fremdwörter wie *naiv, nett, nobel, Nuance, obskur, Ökonom, ordinär* u. v. a. enthält diese zweite Lieferung, die gerade noch zum *P* hinführt, das mit dem Artikel *Pädagog* verheissungsvoll begonnen wird. Wenn erst noch die Lieferung 3, den Buchstaben *P* behandelnd, erschienen sein wird, der den Löwenanteil der Fremdwörter auf sich nimmt, dann wird bald das vollständige Werk in unserem Besitz sein. Zu seiner Vollendung wünschen wir dem rastlos tätigen Verfasser Glück und Arbeitskraft.

Giessen. Friedrich Maurer.

Otto Jespersen, A Modern English Grammar. Part. III, Syntax, Second Volume. IX und 415 S. Heidelberg, Carl Winter. 1927. Preis geb. 13 M. 50.

13 Jahre sind verflossen, seitdem der erste Teil von Jespersens Syntax erschien. Inzwischen hat sich Jespersen stärker mit allgemeinsprachlichen Fragen befasst und die Ergebnisse dieser Studien in drei Werken (*Language* 1922, *Philosophy of Grammar* 1924, *Mankind, Nation and Individual* 1925) niedergelegt. Der nun veröffentlichte zweite Band der Syntax hat durch diese einem weiteren Ausblicke gewidmete Pause sehr gewonnen. Abgesehen von neuen Theorien und Erklärungsversuchen, überrascht in diesem Bande vor allem die Fülle der Belege; insbesondere ist es Jespersen vielfach gelungen, für eine bestimmte Erscheinung weit frühere Belege als bisher nachzuweisen; gegenüber dem ersten Bande ist auch die neuenglische Zeit gleichmässiger durch die Jahrhunderte hin berücksichtigt und Ausblicke auf andere Sprachen sind häufiger, auch werden vielfach die syntaktischen Abweichungen des Amerikanischen verzeichnet. Die achtzehn Abschnitte des Buches behandeln *Various Primaries; Clauses as Primaries; Relative Clauses as Primaries; Relative Clause Adjuncts; Relative Clauses Continued; Differentiation of the wh-pronouns; Contactclauses; Relative that; Relative as, than, but; Relative Clauses Concluded; Nexus. Subject; Object; Verbs with Object or Preposition; Two Objects; Subject of a Passive Verb; Transitivity; Predicatives.* Es ist ganz ausgeschlossen, in einer Besprechung zu dem vielen Material im einzelnen Stellung zu nehmen; ich will nur kurz die eine und andere Ergänzung beibringen und mir erwähnenswert scheinendes besprechen.

Zunächst behandelt Jespersen *here* usw. als primaries. So in folgenden Verwendungen, für die ich ergänzend Beispiele beifüge: there's *nowhere else* for him to go to (May Sinclair, Mr. Waddington of Wyck, St. E. 39), im OED ähnlich vom Jahre 1861 belegt. Ich stimme Jespersen zu, wenn er dieses nowhere als primary von einem substantive scheidet, das aber wohl in *a nowhere* (OED 1831, 1872) gegeben ist. In one part of the road the floods were out and near *here* they had to pass a number of horsemen and dogs (S. Butler, The Way to all Flesh 404). Between *here* and the hospital (The Secret Places of the Heart 18); *Somewhere* exciting, in Rome, or Athens, or Constantinople (May Sinclair, The Rector of Wyck 19). Abroad ist primary bei Arnold Bennett, The Strange Vanguard 19; from abroad ist im OED 1663, 1849 belegt. Then it was back to Tudor Green—or away *to anywhere else* (W. B. Maxwell, We Forget because we Must 116); Beleg im OED (from aniwhere els than from aboue) von 1587. Whereabout finde ich nur als Substantiv: a definite image of a *where about* for his gold after it had been taken away (Silas Marner). To-day ist Subjekt in *To-day,* among these ancient memories, has taken me out of myself wonderfully (The Secret Places of the Heart 115). So schon im OED bei Coverdale, ferner aus den Jahren 1742, 1802 und 1848: down to to-day. Ganz ähnlich ist die merkwürdige Fügung *at long last,* die das OED (unter last) aus den Jahren 1523 bis 1870 (amer.) anführt, wobei Einmengung von last sb. als möglich hingestellt wird: *At long last* he was able to push off in the Clyno (Berta Ruck, The Youngest Venus 117, ebenso The Pearl Thief 261). Etwas anders bei Hugh Walpole, Jeremy at Crale 88: a drip of water which, *at horrible last,* dug a hole into your head. Pepys hat against *anon* (Diary 18. 3. 1664, zweimal). Nach next to nothing scheint auch next to *never* gebildet zu sein: We *next to never* know when we are well off (Erewhon 35). Jespersen kann das Alter von from here, from there nach dem OED nicht festlegen; es ist aber dort (unter from 15a, till prep. 7b, then 7) doch einiges zu finden, woraus sich ergibt, dass die Fügung in die Zeit von 1300 bis 1500 zurückgeht. Auch der Präpositionalausdruck als primary wird ausführlich behandelt. Ich gebe einige Ergänzungen: *At: at near* seventy (Macaulay, Essays IV 270). *At about* ten years old, the child has to begin doing something (Erewhon 207). *From:* which could be seen *from far out upon* the plains (Erewhon 20); ebenso, aber mit der Variante *from out upon* the plains Erewhon 21. They'll have the skin *from off* your back (J. A. Froude, Oceana 33). On their return *from round* the world (Galsworthy, Swan Song 6). The foul weather, that drove them back *from near* Boulogne (Pepys 22. 7. 1662). *Till:* till after midnight (im OED von 1844, wo auch Till after ten o'clock als Modern angegeben wird). Hierher gehört auch and there we spent *till ten at night,* das Jespersen in ähnlicher Form zuerst aus Fielding nachweist, das aber so schon bei Pepys (26. 7. 1660, 8. 2. 1660/61); ähnlich Having sat up all night *to past* two o'clock 24. 12. 1664) vorkommt. Dort steht auch Till *now,* in I said little, *Till by and by that* we come to the Court (20. 9. 1661) ist aber till . . . that Konjunktion und by and by Adverb. *To:* Of I live to over ninety (W. B. Maxwell, We Forget because we Must 86). *With:* The men are not contented *with under £ 5* for their charges (Pepys, Diary 21. 2. 1662/3). Unter den Various Primaries würde ich auch Fälle aufzählen, wo Satzbruchstücke anderer Art vorliegen. So in der Stelle aus Silas Marner: as for the *no footmarks,* and the bricks and the sand being all right; da kann freilich ein Zitat (The rain had washed away all possibility of distinguishing the footmarks)

Digitized by Google

vorliegen; dagegen gehört a sign of *something not as it ought to be* (Froude, Oceana 224) wohl hierher. Auch This is a bit of *all right* (H. A. Vachell, Dew of the Sea 70) ist hier anzureihen; man wird es hier mit Jespersen 17, 82 als Adverb und Adjektiv fassen. Ein Hauptsatz als primary liegt aber ohne Zweifel vor in For the first time for *it seemed an age*, alone he sat down and looked about him (W. Somerset Maugham, Ashenden 248); gewöhnlich heisst es wohl for *what* seemed an age, und jedenfalls sind solche Verwendungen ausserordentlich selten. Bei der Verbindung an old friend of Tom's ist jetzt auch W. van der Gaaf's Aufsatz, Neophilologus 1927, zu vergleichen: Jespersen versucht eine neue, glückliche Erklärung, die ablehnt, *of* als partitiv zu fassen. Clauses as primaries behandelt im Abschnitt II Contentclauses und Interrogative Clauses, die Temporal Clauses sind in 3, 72 zu den Relativsätzen gestellt. Hierzu führe ich an: at the end of Lyme Street, *near where the robbery was done* (Pepys, Diary 21. 1. 1663/4). Five feet *from where we were standing* (G. O. Trevelyan, Life and Letters of Lord Macaulay I 253). It must be close *to where* I'm going with Kit (Galsworthy, Swan Song 177). Zu 1. 26 und später beim Subjekt wäre eine eigentümliche Verwendung der Phrasen mit from-to zu erwähnen, nämlich als Subjekt oder Objekt: *From that place to Hartford*, whither we were bound, is a distance of five-and-twenty miles; vgl. demgegenüber From the Cape to Australia *the distance is* 6000 miles (Dickens, American Notes 70; J. A. Froude, Oceana 75). Als Objekt: He conquered in one day *from Rome to Naples* (Roister Doister, Minor Elizabethan Drama, E. L. II 18). If you want a quiet *Saturday to Monday*, I'll take you down in my motor (Shaw, The Doctor's Dilemma 110). Bei conquer könnte man ja absoluten Gebrauch annehmen, aber mir ist das nicht wahrscheinlich; übrigens ist eine derartige Form des Subjekts (Objekts) auch in anderen Sprachen, z. B. dem Slowenischen nachzuweisen. Mir scheint es daher unnötig, dass J. Koch (G. Chaucers Kleinere Dichtungen 191) in Legend of Good Women 2236/7 ein al als Subjekt einsetzt.

Zu den Verkettungen von Relativsätzen (10. 7, 10. 8) ist einiges nachzutragen. Zunächst kann im Englischen ein between him and me in seinem *ersten* Teile relativiert werden, und wir haben dann ein between whom and me: her sisters, *between whom and herself* there had been little sympathy (Way of all Flesh 150). Aehnliche Belege bei Trevelyan, Life and Letters of Lord Macaulay I 162, J. A. Froude, Oceana 233. Aehnlich mit *with:* their father, *who, with his father before him*, had been respectable *attorneys* in Manchester (Mrs. Gaskell, Lizzie Leigh 90). Auch Sätze mit a man, who and his sisters ... sind genügend häufig zu belegen. Ferner kann das Relativ zu dem 2. Glied eines Satzes gehören; hierher gehören auch die Fälle mit than which usw., bei denen übrigens die schwerfällige Fügung than which there is no ... auch auf folgende Weise vermieden werden kann: Everybody called him Jock, [than which there is] *no surer index* of popularity in a club (H. A. Vachell, Dew of the Sea 78). Aber ein Satz von der Form: he told her he would sooner die than acknowledge *her* as a wife (Silas Marner) kann auf folgende Art in einen Relativsatz gezogen werden: He did not know any woman, in fact, *whom* he would not rather die *than marry* (S. Butler, Way of all Flesh 256). Verknüpfungen mit if-Sätzen behandelt Jespersen in 10. 8, vgl. These attacks upon his father and his father's creed *which* Macaulay himself lived *to wish that he had left unwritten* (Trevelyan I 165). He must perish if he get that, *which* he must perish *if he strive not after* (Erewhon 192, ähnlich 228). Auch eine absolute Mittelwortfügung kann mit einem Relativ angeschlossen werden: Honour is like that glass bubble that finds philosophers such trouble, *Whose least part cracked*, the whole does fly (Hudibras II, 2, 385). Endlich wären Fälle zu nennen, in denen der Relativsatz in einen selbständigen Satz übergeht: And oon of hem *that* wisest was of lore (Or elles *that* the lord best wole assente That he sholde telle him what his peple mente, Or elles koude *he* showe well swich matere) bei Chaucer E 87—91, dem sich im Neuenglischen zahlreiche Beispiele anreihen lassen.

Das in 11. 86, 11. 87 behandelte Fehlen des Subjekts (auch mit einem Hilfszeitworte) infolge von Prosiopesis findet sich neuerdings auch in der „erlebten" Rede, als ein Seitenstück zu dem ebenfalls in erlebter Rede vorkommenden Mr. Jingleschen Kurzstil mit Satzbruchstücken, für dessen Vorkommen bei Richardson ich in den Neueren Sprachen 36, 574 einen Beleg gegeben habe. Val went on: [It is a> It was a] *Good job* Jon had given up America; if he must farm out of England, *why not South Africa*, under the *poor old* (emotionales Element) British flag; though the Dutch weren't done with yet. *A tough lot!* — And from the nursery window Fleur would see him, departing at his glum and measured gait, with a compunctious relief. Poor old Dad! *Not his fault* that he symbolized for her just now the glum and measured paces of domestic virtue (Galsworthy, Swan Song 20, 147). Old Sir Patrick Cullen has been here already and left first congratulations —*hadn't time* to come up on his way to the hospital, but was determined to be first — *coming back*, he said (Shaw, The Doctor's Dilemma 108). Hier mag es zweifelhaft scheinen, ob der Sprecher oder die Berichterstatterin die Kürzung vornimmt. Sicher aber ist der Fall: *Wiser and better* to leave it in the control of parents (W. B. Maxwell, Spinster of this Parish 49). [It is a > it was a] *Proof* that Delphine had hold of him. — She rarely confided in a servant; servants could not or would not understand that... [It will > It would] *Do Elsie good* to believe for a bit that her master was dying! Serve her right! (And supposing Henry really *was* dying!) (Arnold Bennett, Lord Raingo I 124, Riceyman Steps 216.) Die Verben, bei denen ein „obvious object" wegbleiben kann, was 16. 1 mit reichen Belegen behandelt wird, sind denn doch zahlreicher: accept (as a husband, W. S. Maugham); arrange (OED seit 1796); do (the household work, Silas Marner; OED seit 1884); give up (OED 1611); inherit (OED *a* 1553); make (verses, OED 1377—1864), make (much) of OED 1375—1328; manage (OED 1603); meddle (1555); open (the door, OED seit 1382); paint (one's face, seit dem 14. Jahrh.); strike (1717—1869); touch (people) for the evil (Pepys, Diary); touch (the hat) EDD VI, 204.

Das wechselbezügliche Fürwort kann fehlen, wenn (16. 32(together gebraucht wird: Floris and Blaunchefloure 29/30. They shall *love together* like pig and lamb whilst they live (Friar Bacon and Friar Bungay). Daneben findet sich aber noch eine andere Möglichkeit: die nach dem Vorbilde französischer, mit entre zusammengesetzten Zeitwörter im Mittelenglischen schon vorkommenden entrecomunen (Troilus IV, 1354 mit yfere gebraucht) u. ä. brauchen kein reziprokes Fürwort (vgl. OED inter- 1b). De Quincey vermeidet auf diese Art einmal die störende Wiederholung von each other: Wordsworth came, but, by instinct, he and Monsieur Simond knew and recoiled from *each other*. They met, they saw, they *interdespised* (Reminiscences of the English Lake Poets 261). In 17. 8 bis 17. 9 werden Predicatives without a Verb behandelt. Hier hätte Jespersen wenigstens kurz verweisen sollen auf MEG I, 7. 83, wo er die durch Silbenschichtung verursachte Wandlung this is > this bespricht. Ich trage zu den dort gegebenen Beispielen, z. B. Chaucer E 56, noch nach: Goddot, quath Grim, þis [is] ure eir (Havelok 606). Of all that wisdom dictates *this* the drift, That man is dead in sin and life a gift (Cowper, Truth 513). Ein Prädikat fehlt auch in Vergleichen oder Proportionalvergleichen: As some ancient general or philosopher, secured by age from competition, is acclaimed year by year a greater genius, *so with James* (J. Galsworthy, Swan Song 43). As the bed to the river, so rule and convention to the instinct (Erewhon 127). Aehnlich fehlt es auch in Fügungen mit the ... the: The more she got up for them *the more impeccable her reputation, the greater her freedom*, and the more she would deserve, and ironically enjoy, her stolen life (Swan Song 268). Zum Fehlen des Verbs gehört endlich wohl noch die Erscheinung, dass im englischen Roman besonders neuerdings in reiner Erzählung wie auch in Dialogpartien Sätze auftauchen, die sich wie Inszenierungsbemerkungen ausnehmen: By First School everyone knew that this kid, Morgan, had run away... *Here much virtuous pharisaical judgment* (Hugh Walpole, Jeremy at Crale 163). "Before I go, Madame," *here a change in deportment*, I should very much like to have a quiet chat with you (W. Pett Ridge, Just like Aunt Bertha 221). "Hadn't you better take some brandy, sir?" *Interval*, while he poured out, handed, and saw his uncle gulp down the stiff peg (The Pearl Thief 68). Die „inszenierenden" Kurz- oder Stümmelsätze stehen wohl in Beziehung zu La Coupe, die B. Fehr in seiner „Englischen Prosa" (48) behandelt, sind aber doch von dieser etwas verschieden. Ganz deutlich wird das aus folgender Stelle bei A. Bennett: 'And did you change your name for a rotten sixty pounds per annum?' 'Sixty pounds isn't rotten. Six pounds wouldn't be rotten. No money is rotten.' *Some heat here in Harriet's tone* (The Strange Vanguard 225), und es macht gar nichts aus, dass diese inszenierende Bemerkung hier nachsteht

Gegen manche allgemeine Aufstellungen Jespersens habe ich schon in meiner Anzeige seiner Philosophy o

Digitized by Google

Grammar im Angliabeiblatte 1927 Bedenken geäussert; zu Einzelheiten hoffe ich noch anderwärts eingehendere Darstellungen zu geben. Ich kann freilich auch dem nicht völlig zustimmen, was z. B. E. A. Sonnenschein in The Soul of Grammar (Cambridge 1927) gegen Jespersens Kasustheorie vorbringt; hier möchte ich gegen Jespersens Ausführungen 14. 11 nur eines einwenden: Jespersen sagt, wenn man einen 'positional dative' anerkenne, so müsste man nach der Wortstellung ihn auch in he called *the boy* John und they made *him* their chief annehmen. Wer nun als „historischer" Grammatiker in frühere Sprachstände zurückgreift, wird in *þone* fira bearn nemnad *neorxnawang* (Phoenix 396) u. ä. zwei Akkusative feststellen; aber auch, wer nur die beiden Sätze he gave the boy a shilling und they made him their chief gegeneinanderhält, wird sehen, dass es sich im ersten Falle um zwei, im zweiten um e i n Objekt handelt. Gerade das veranlasst ja Jespersen (Philosophy of Grammar 122), die Bezeichnung „Nexusobjekt" einzuführen, und so halte ich die Anziehung von they made him their chief für unzulässig, denn hier bietet ja nicht die *Form* von him und chief, sondern nur die *Bedeutung* des Satzes die Möglichkeit, doppeltes Objekt und Nexusobjekt zu scheiden.

Aber wenn auch gegen Jespersens grammatisches System allenthalben Einwände zu erheben wären, was nicht gesagt werden soll, wäre doch die Darstellung eines so überreichen Materials nach diesem System, das tatsächlich in vielen Fällen zur Klärung bestimmter Fragen beiträgt, in jedem Falle hochverdienstlich. Ich weiss nicht, ob der im Vorwort bald in Aussicht gestellte vierte Band schon den Abschluss dieses bahnbrechenden Werkes bilden soll; aber es wäre wohl zweckmässig, diesem Bande das Verzeichnis der Abkürzungen beizugeben oder es überhaupt gesondert erscheinen zu lassen.

Graz. Fritz Karpf.

E. Kruisinga, An English Grammar for Dutch Students. Vol. I. A Shorter Accidence and Syntax. Fourth edition. XVI and 230 pp. Vol. II. Grammar and Idiom. Third edition. XII and 220 pp. Each volume cloth f 3, 90. Utrecht, Kemink & Zoon. 1928.

Die beiden Bände ruhen, besonders was die Beispiele anbelangt, auf der breiten, zuverlässigen Grundlage von Kruisingas Handbook of Present-Day English, gegenüber dessen 4. Auflage aber hier eine Anzahl von Besserungen durchgeführt ist. Ich habe bei der Durchprüfung des Buches gefunden, dass der Stoff zweckmässig ausgewählt und sehr gut dargestellt ist. Vom deutschen Standpunkte halte ich das Register für viel zu knapp, das lässt sich vielleicht bei kommenden Auflagen bessern. Von einer ausführlicheren Besprechung glaube ich absehen zu dürfen, da uns erfreulicherweise eine deutsche Bearbeitung des ausgezeichneten Werkes durch W. Preusler in Aussicht gestellt wird.

Graz. Fritz Karpf.

Ernst Vowinckel, Der englische Roman der neuesten Zeit und Gegenwart. Stilformen und Entwicklungslinien. Berlin 1926, F. A. Herbig, Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H. 253 S. 8°.

An anderer Stelle (*Handbücher der Auslandskunde*, Band I, *Englandkunde I*, 209) spricht Vowinckel sich selbst über den Zweck seines Romanbuches aus: „Der Nachdruck meiner Studie liegt auf der philosophisch unterbauten Wesensbestimmung des englischen Romans der letzten 80 Jahre als eines kulturlich-geistigen Gebildes." Damit ist bereits gesagt, dass er nicht streng historisch vorgehen will und etwa die Entwicklung des englischen Romans aus den näher zu beschreibenden politischen, sozialen und soziologischen Umschichtungen zu begreifen w nscht, sondern, dass hier, gewissermassen im Sinne Brunetières, eine „*évolution du genre*" geschrieben werden sollte, wobei der Stilform ein Eigenleben zuerkannt wird, das nach bestimmten Gesetzen verläuft. Es handelt sich hierbei natürlich nicht um den Sprachstil, sondern um „das Problem der inneren Form, des geistigen Stils" (vgl. S. 27). Das selektive Prinzip, das zur Aufstellung der einzelnen Stilformen führt, ist in jedem Falle eine philosophische Kategorie, von deren mehr oder minder grossen Ueberzeugungskraft es abhängen muss, ob wir die Zuweisung eines gegebenen Romans und das gesamte errichtete Ideengebäude als verpflichtend empfinden oder nicht. Es sei unumwunden zugegeben, dass die so gestellte Aufgabe in dem vorliegenden Buche im Sinne eines Versuches im allgemeinen als wohlgelungen bezeichnet werden muss, und dass viele der aufgedeckten Beziehungen von dem grossen Scharfblick des Verfassers, von einem intuitiven Erfassen vieler Hauptzüge und von einer Gabe, die künstlerische Persönlichkeit der Autoren auch ausserhalb des Schemas gut zu charakterisieren, ein schönes Zeugnis ablegen. Aber gleichwohl wird der Literarhistoriker der gedanklichen Grundlage des Buches nicht recht froh.

Gewohnt mit lebendigen Strömungen und mannigfachen Einzelwesen zu rechnen, muss ihm hier manches als allzu abstrakt, gekünstelt, der menschlichen Vielseitigkeit entbehrend erscheinen. Die ungemein schwer stilisierte und, wie es mir scheint, nicht immer ganz scharf und eindeutig definierende Einleitung zumal, die die philosophischen Prolegomena zum Ganzen gibt, ist zunächst von einer wahrhaft entmutigenden Kompliziertheit. Ist man aber, nach mehrmaliger Lektüre — und ich sage nicht, dass es sich der Mühe nicht verlohne, mit Vowinckels phänomenologischen Konstruktionen vertraut zu werden — hinter das im Grunde einfache Gedankengebäude gekommen, so entschleiert sich uns die Absicht des Verfassers unschwer, und wir können uns seiner Führung ohne weitere Fährnisse anvertrauen.

Das Gedankensystem, auf dem die Studie anfgebaut ist, läßt sich im Sinne des Verfassers kurz etwa so skizzieren. Der Roman, wie jedes Kunstwerk, beruht auf zwei „Gesetzlichkeiten", die als die der „Sinnbezogenheiten" und die der „Gestaltung' bezeichnet werden. Beide Gesetze haben ästhetische Bedeutung; das letztere ist das eigentlich schöpferische Prinzip, das den Künstler seine Intuitionen seiner Individualität gemäss formen lässt; das erstere bilden — wenn ich die undeutliche Definition dieses undeutlichen Ausdrucks recht verstehe — die auf den Künstler einwirkenden fertigen Formen, die sich ihm in Gestalt von Konventionen, traditionellen Begriffsbildungen oder Sprachformungen entgegenstellen. Mit den Mitteln der Sinnbezogenheiten stellt der Künstler die ihm gleichzeitige Welt, d. h. die ihm umgebende „Realität" dar; seine schöpferische Welt aber folgt der individuellen Gestaltungsgabe, der „Gestaltungsgesetzlichkeit".

Aus diesem Kampf der beiden Prinzipien ergibt sich nun zunächst ein künstlerisches Wunschbild, eine „ideelle

Digitized by Google

Totalität" (S. 14), deren Gestaltung dem Dichter vorschwebt, und die er in verschiedener Intensität zum Ausdruck bringen kann. Von diesen „idealisierenden Stilformen" unterscheidet Vowinckel zwei Hauptgattungen: einmal gibt das gefühlte und gewollte Bild einer ganzen idealen Weltordnung den Antrieb zur Gestaltung, wobei diese Stilform schwanken kann, etwa von einem Dickens, dessen überquellende Schöpferkraft an der Wahrheit seiner eigenen Ideenwelt nicht zweifelt, bis zu den ausgeklügelten utopistischen Idealwelten eines S. Butler oder H. G. Wells. Zum andern beschränkt sich das gewollte Idealbild auf das Ich: es gilt, die eigene Seele für das Ideal zu retten, nachdem man des Blicks auf das Weltganze müde geworden. Als Vertreter dieser Gattung erscheinen die modernen Individualisten wie Compton Mackenzie oder J. O. Beresford.

Ueberwiegt dagegen jene Betrachtung und jener Formwille, der das in der realen Welt des Autors Gegebene, also die „Sinnbezogenheiten", in den Vordergrund stellt, so ergeben sich die „rationalisierenden Stilformen". Auch hier unterscheidet Vowinckel zwei Hanpttypen, einmal die „synthetischen Typen" oder solche, die durch moralische Aufklärung (Eliot, Thackeray), durch deterministischen Realismus (Hardy, Galsworthy) oder durch Naturalismus (Kipling, G. Moore) ihr Weltbild planmässig zusammenfügen. Ihnen stellt er die „analytischen" Typen des Impressionismus gegenüber, der durch die Auflösung von Empfindungen und seelischen Erlebnissen eine echte, künstlerische Synthese bewirkt. Handelt es sich darum, die Gesellschaft in ihre Atome zu zerlegen (vgl. S. 21), so entsteht der „soziale Impressionismus" (A. Huxley, K. Mansfield); gilt es, die Seelenkomplexe in feinste Teilchen aufzulösen, so feiert der „psychologische Impressionismus" seine Triumphe (H. James, J. Joyce).

Endlich die „romantischen Stilformen", die mit Welt- und Seelenbildern spielen, stellen eine „Erweichung der Gestaltungsgesetzlichkeit" dar (S. 21), und die „Sinnbezogenheiten" werden von ihnen gewissermassen aufgesogen. Die „Romantik des Diesseits" ergeht sich in exotischen (Stevenson, Conrad), fern-sozialen (Chesterton), fern-seelischen (die Brontës, O. Wilde, L. Housman) Spielwelten. Die „Romantik des Jenseits" zerfällt in mystische (Shorthouse, W. Pater, W. Morris) und okkulte Jenseitswelten (C. Doyle, May Sinclair).

Vowinckel ist von der Allgemeingültigkeit seines „Gesamtschemas der Möglichkeiten von Stiltypen des englischen Romans" so sehr überzeugt, dass er „nicht daran zweifelt, dass auch [so] bedeutende Individualitäten [wie G. Eliot, Thackeray, Trollope und Meredith], und gerade sie, gewissermassen vorherbestimmte Stellen in der Entwicklung ausfüllen, dass der Zufall der talentierten oder genialen Persönlichkeit innerhalb des Liniensystems der Entfaltung eben kein Zufall mehr ist" (S. 115). Wir möchten eher sagen, dass sein System einen gewissen heuristischen Wert besitzt, indem es von einem bewusst abstrahierenden Standpunkt aus zeigt, wie die Schriftstellernaturen, wie die menschlichen Naturen überhaupt, ihrem Temperamente nach zwischen den grossen Polen des idealistischen oder des realistischen Typs sich bewegen, wie sie dieser psychologischen Grundlage zufolge ihre Werke in den entsprechenden (mit Vowinckels erster und zweiter Hauptgattung sich deckenden) Stilformen konzipieren, und wie in beiden Menschentypen romantische Züge schlummern, welche im Falle ihres Ueberwiegens neue, interessante Schaffensformen (Vowinckels dritte Hauptgattung) zu erzeugen vermögen. Der Zeitgeist („*le moment*", könnte man mit Taine sagen) bewirkt dann, dass die jeweilige stilgemässe Ausprägung dieser primären Typen in so ausserordentlicher Mannigfaltigkeit uns entgegentritt, so dass neben dem psychologischen und ästhetischen Faktor jeweils auch ein geschichtlicher in Rechnung zu setzen ist, um die Stellung eines Autors innerhalb der „Entwicklungslinie" zu begreifen.

Die Fachkritik hat an Vowinckels Werk gerügt (so A. Eichler im „*Beiblatt zur Anglia*" 39 (1928), S. 240; anders K. Arns in „*Englische Studien*" 63 (1928/29), S. 143, dass es gelegentlich auf Quellen zweiter Hand zurückgreife; aber ist es denn der ausgebreitetsten Belesenheit möglich, auf einem so uferlosen Gebiete wie dem des englischen Romans alles selbst gelesen zu haben, und ist nicht das der Zweck der von Mitstrebenden geschriebenen Studien und Bücher, eben benutzt zu werden? Empfindlicher stört mich der völlige Mangel an Jahreszahlen, während doch gerade für die Frage der relativen Chronologie das Datum von entscheidender Bedeutung ist; in späteren Auflagen könnte dem leicht durch Beifügung der Daten in der Bibliographie (S. 244—253) abgeholfen werden. Ueber die Einreihung der verschiedenen Autoren mit dem Verfasser im einzelnen zu rechten, halte ich für zwecklos, denn die grosse Linie steht fest, und bei kleineren Autoren ist im Sinne des Verfassers der jeweils von ihm hervorgehobene Wesenszug eben der wichtigste, sinnbetonteste. Vom historischen Standpunkt aus könnte man freilich etwa darauf hinweisen, dass durch das Schema innerlich zweifellos Zusammengehöriges gelegentlich getrennt wird; so gibt es z. B. eine deutliche Linie der Stilform, die von Meredith nicht nur zu Henry James, sondern auch zu Edith Wharton und Hergesheimer führt. Dass die Heimatkunst als typisch romantisch angesehen wird (S. 212), kann überraschen. Geschichtlich ist sie doch in ihrer modernen Ausprägung aus dem Willen zu realistischer Formgebung erwachsen, der dann freilich, besonders in England und Amerika, mit der idealisierenden Tendenz sich vermählt hat. — Floyd Dell, der eben mit einer Biographie Upton Sinclairs hervorgetreten, wird sich über seine Geschlechtsmetamorphose wundern (S. 108). — Was ist „treffende Treffkunst" (S. 102)?

Giessen. W. Fischer.

Walther v. Wartburg, Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes. Fritz Klopp Verlag, Bonn 1922—1928. Band I. XXXI u. 683 S. Lieferung 1—11.

Sechs Jahre nach Beginn des Erscheinens liegt nun der I. Band von Wartburgs Französischem Etymologischem Wörterbuch fertig vor[1]. Er umfasst die Buchstaben A und B. Mannigfache Hindernisse, wie Krankheit des Verfassers, Inflation, Konkurs des ursprünglichen Verlagshauses, drohten eine Zeitlang ernstlich, die Fortführung des Werkes zu gefährden. Das Erscheinen eines zweiten etymologischen Wörterbuchs der französischen Sprache von E. Gamillscheg, das zwar an wissenschaftlicher Bedeutung weit hinter Wartburg zurückbleibt, aber infolge seiner Beschränkung auf die französische Schriftsprache innerhalb

[1] Zu den ersten Lieferungen dieses Werkes vgl. meine Anzeige hier 1922, 242ff.; 1924 225ff.; 1926, 355ff.

Digitized by Google

zweier Jahre fertig gedruckt werden konnte, hat dazu eine nicht kleine Zahl von Subskribenten dem Wartburgschen Werke entführt. Aber alle diese äusseren Umstände haben die Arbeitskraft und die Zuversicht des Herausgebers nicht brechen können. Ein neuer Verlag bürgt für regelmässigen Fortgang, zumal nun auch durch Subvention von seiten der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und durch Zuwendungen des Kantons Aargau und der Schweizerischen Eidgenossenschaft die bisher immer noch bestehenden finanziellen Schwierigkeiten endgültig behoben sind.

Fast ebenso gross wie die äusseren Hindernisse waren die inneren Schwierigkeiten, die sich einer raschen Fortsetzung des Werkes in den Weg stellten. Während der Drucklegung der ersten Lieferungen konnten neue wertvolle und umfangreiche Quellen dem Werke nutzbar gemacht werden. Was das an Zeitverlust mitten in der Publikationsperiode bedeutet, vermögen nur Eingeweihte völlig zu würdigen. Insbesondere musste v. Wartburg bei der fortschreitenden Stoffverarbeitung die schmerzliche Erfahrung machen, dass für die Erfassung und die Beurteilung des schriftfranzösischen Wortschatzes das Dictionnaire Général und Littré's grosses Wörterbuch keineswegs genügen. So erwies es sich als unumgänglich notwendig, die Wörterbücher, die seit dem 16. Jahrhundert den schriftfranzösischen Wortschatz verzeichnen, ausführlicher heranzuziehen. Auf dem Ende Mai 1928 in Dijon tagenden „Congrès international de linguistique romane" hat v. Wartburg anlässlich seines Vortrages über den Anteil des Schriftfranzösischen[2] am FEW eine Liste von lexikographischen Werken vorgelegt, die für die Redaktion des Wörterbuches benutzt werden, und die allein für die Jahre 1700—1762 nicht weniger als 36 Nummern umfasst. Man begreift, welch gewaltige Erhellung durch diese systematische Heranziehung der älteren Wörterbücher die Geschichte der französischen Schriftsprache im FEW erfahren muss. Und schon in den letzten Lieferungen des ersten Bandes zeigt sich, wie sehr diese neue Einstellung des Herausgebers den einzelnen Artikeln zu gute kommt. Wie viel leichter wäre die Arbeit des Herausgebers, wenn das historische Wörterbuch der französischen Sprache, das seit langem ein dringendes Desideratum ist, und dessen Grundlagen hoffentlich bald in Angriff genommen werden, bereits vorläge!

Dankbar schaut die gesamte Romanistenwelt auf die Sisyphusarbeit des eben auf das Leipziger Ordinariat berufenen Schweizer Gelehrten, der nicht nur das riesige sprachliche Material Gesamtfrankreichs zu einer grossen Einheit zusammenfasst, sondern gleichzeitig diese ungeheure Sprachmasse historisch durcharbeitet und zu deuten versucht. Und je weiter das Werk fortschreitet, um so mehr erkennt man, dass in ihm eigentlich nicht so sehr das Deuten im Zentrum steht, wie man es bei einem etymologischen Wörterbuch zu erwarten vermeint. Mag das Wörterbuch auch seinen Namen „Französisches etymologisches Wörterbuch" weiterführen: der Schwerpunkt liegt nicht auf dem Adjektiv etymologisch, sondern auf dem Substantiv Wörterbuch. So steht das FEW nach Eigenart und erfasster Wortmasse eigentlich in der Mitte zwischen einem der üblichen etymologischen Wörterbücher und etwa dem grossangelegten „Glossaire des patois de la Suisse Romande". Was für ein gewaltiges Forschungsinstrument hier in aller Stille heranreift, vermag man heute nur zu ahnen. Seine volle Bedeutung wird sich erst auswirken, wenn das Werk weiter fortgeschritten sein wird.

Was die von dem Herausgeber angesetzten Etymologien betrifft, so muss man hervorheben, dass sie gegenüber der gerade in neuerer Zeit wieder hervortretenden kühnen Spekulationslust mancher Etymologen, die oft an Dilettantismus grenzt, bei sorgfältigem Abwägen aller Einzelheiten gesundes Urteil und vorsichtige Zurückhaltung zeigen. Besonders erfreulich wirkt die liebevolle Vertiefung der Probleme nach der sachlichen und allgemein kulturellen Seite, die in Gamillschegs Wörterbuch leider zu kurz kommt. Bei der Erschliessung der keltischen Elemente — wohl das heikelste Kapitel jedes französischen etymologischen Wörterbuches — bedeutet die Mitarbeit von E. Kleinhans, der auf Grund seiner vorzüglichen Kenntnisse der keltischen Sprachgeschichte manche Wortgruppe hat deuten helfen, für den Herausgeber des FEW eine wesentliche Unterstützung.

Wie ich höre, hat v. Wartburg den Plan gefasst, zusammen mit O. Bloch in französischer Fassung eine verkürzte Handausgabe des FEW vorzubereiten, die sich im wesentlichen auf den Wortschatz der französischen Schriftsprache beschränken soll. Man möchte wünschen, dass dieses Projekt, dem auch von seiten der Schulmänner grösstes Interesse entgegengebracht werden dürfte, sich baldigst verwirklichen liesse!

Tübingen. G. Rohlfs.

[2] Vgl. jetzt auch v. Wartburg, Das Schriftfranzösische im Französischen Etymologischen Wörterbuch. Behrens-Festschrift, p. 48ff.

Richard T. Holbrook, Guillaume Alecis et Pathelin. University of California Press. Berkeley. California 1928. XI — 128 S.

Zur Frage der Autorschaft der Pathelin-Farce, die von Cons in seinem Buch *L'auteur de la Farce de Pathelin* (1926)[1] zugunsten von Guillaume Alecis beantwortet worden ist, hat Holbrook, der letzte Herausgeber des *Pathelin*, bereits in den *Modern Language Notes* 1927, S. 327—331 in zustimmendem Sinn Stellung genommen. Seine jetzt neu vorgelegten Forschungen dienen dem gleichen Nachweis. Sie versuchen, die Zusammenhänge, die Cons zwischen der Farce und den Werken von Guillaume Alecis gefunden hat, teils weiterzuspinnen und zu ergänzen, teils von anderer Seite zu fassen. An vielen Beispielen zeigt Holbrook, wie sich der Zusammenhang zwischen *Pathelin* und den *Faintes du monde* sogar soweit erstreckt, dass die sich berührenden Gedanken in beiden Dichtwerken in sich genau entsprechenden Versen zu stehen kommen. Diese Tatsache erklärt Holbrook daraus, dass die *Faintes*, die nach der Farce verfasst worden sind, mit ihren losen und oft wirren Gedanken ohne weitere Mühe eine Umstellung ihrer Verse nach der Verszahl der Farce ermöglichten. Dieser Gesichtspunkt war Cons entgangen. Holbrook deutet ihn nun zugunsten von Cons' These mit Beharrlichkeit aus und deckt noch manche neue Beziehungen zwischen der Farce und Alecis' Dichtungen auf. Auch wenn Holbrook versichert, dass er einen anderen Weg der Beweisführung wie Cons gewählt hat, so ist seine Methode im Grunde doch dieselbe. Auch er operiert hin und her mit dem, was er im *Pathelin* und anderwärts findet; auch er nimmt Zusammenrückungen vor, um seine

[1] Vgl. *Literaturblatt* 1928, S. 27ff.

Digitized by Google

Resultate zu gewinnen. Es ist das Verhängnis einer solchen Arbeitsweise, dass grosse Gedanken und weitreichende Einblicke in geistige Verhältnisse eigentlich nirgends dabei herausspringen. Es ist immer dasselbe Hin- und Herschieben von Kleinigkeiten, aber wenn man so allein etwas beweisen kann, ist allerdings hier der Beweis für das, was dargetan werden soll, erbracht, und es hätte wohl kaum noch der dem philologischen Material angefügten mathematischen Beweisführung bedurft, auf die sich Holbrook etwas zugute tut.

Die Namensform Alecis, für die schon Cons eingetreten war, wird von Holbrook jetzt durch zwei Originalunterschriften, die er seinem Buch beifügt, bestätigt.

Marburg i. H. Kurt Glaser.

Edmund Schramm, Corneilles „Héraclius" und Calderons „En esta vida todo es verdad y todo mentira". Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien im 17. Jahrhundert. (Extrait de la Revue Hispanique, tome LXXI.) New York, Paris 1927. 82 S. 8°.

Seit im Jahre 1724 ein Anonymus im Mercure de France zuerst auf die stoffliche Verwandtschaft zwischen Corneilles *Héraclius* und Calderons *En esta vida todo es verdad y todo mentira* hinwies und zwei auffällige Parallelen in den Texten der beiden Dramen anführte, hat sich die literarhistorische Kritik immer wieder mit der Frage nach ihrem Verhältnis zueinander beschäftigt. Da Corneilles Tragödie 1646 aufgeführt und 1647 gedruckt, Calderons Komödie dagegen erst 1659 aufgeführt und nachweisbar erst 1664 zum ersten Male gedruckt wurde, läge es nahe, sofern überhaupt eine Abhängigkeit angenommen wird, den Franzosen für den gebenden und den Spanier für den empfangenden Teil zu halten. Dagegen spricht allerdings, dass der umgekehrte Fall der viel häufigere ist, dass Corneille selbst für den *Cid*, den *Menteur* und andere seiner Dramen spanische Vorbilder benützte, dass die Entstehungszeit der Calderonschen Komödie eine viel frühere sein kann als die des ersten bekannten Druckes und dass ungeachtet der Versicherung des Verlegers Salcedo das von ihm 1664 gedruckte Stück schon vor dieser Zeit erschienen sein kann. Alle diese und manche andere Gründe veranlassten die Mehrzahl der Forscher, darunter auch Schack und Menéndez y Pelayo, dennoch eine Beeinflussung Corneilles durch den Spanier anzunehmen, besonders seit Hartzenbusch den freilich recht unhaltbaren Beweis geführt hatte, dass Calderons Werk spätestens im Jahre 1622 geschrieben wurde. Wenige betonten die Selbständigkeit Corneilles (Viguier) oder nahmen eine Abhängigkeit Calderons von dem Franzosen an (Morel-Fatio).

Die vorliegende Studie will Klarheit in diesen Sachverhalt bringen. Sie erörtert zunächst die Phasen jenes Streites und kommt unter Heranziehung eines Aufsatzes von C. Castillo (in *Modern Philology* XX, 1923, 391—401) zu dem Schlusse, dass Calderon seine Komödie im Jahre 1658 schrieb, dass Corneille also das zwölf Jahre nach seinem *Héraclius* entstandene spanische Stück in keinem Falle kennen konnte und dass mithin jene Parallelen aus dem französischen in das spanische Werk gelangt sein mussten. Dazu ist allerdings zu bemerken, dass man von der Aufführung der Calderonschen Komödie als Fiesta im Jahre 1659 schon längst wusste (vgl. unsere Calderonausgabe I, 256), dass aber aus dem von Castillo herangezogenen Dokument in der Sammlung von Perez Pastor (1905, Nr. 157) und aus der Notiz Calderons in der Handschrift der Biblioteca Nacional nicht mit Sicherheit hervorgeht, dass das Stück damals neu war. Was die Parallelen selbst betrifft, so sind sie (namentlich die erste) unseres Erachtens nicht so beweisend, wie man oft annahm. Wenn Calderon ein Vorbild benützte, so tat er dies doch viel gründlicher — man vergleiche seinen *Alcalde de Zalamea* oder seinen *Médico de su honra*. Jedenfalls müssen die beiden Werke, wie der Verf. sagt, gleichgültig wie es sich mit ihrer Abhängigkeit verhalten mag, als originelle bezeichnet werden. Auf welchem Wege das Corneillesche Drama eventuell in Spanien wirksam werden konnte, sei im Rahmen dieser Untersuchung nicht festzustellen, noch auch, aus welchen Quellen Calderon sonst schöpfte; denn solche Ausführungen würden mit einer umfänglichen Geschichte des Herakliusstoffes zusammenfallen (S. 226, 307). Mescuas Komödie *La rueda de la Fortuna* (1604) sei unstreitig von Calderon benützt worden, komme aber keineswegs, wie Fitzmaurice-Kelly glaubte, als gemeinsame Quelle für die Parallelen bei Calderon und Corneille in Betracht (S. 244, 287).

So ist die Frage, die im Laufe von zweihundert Jahren so oft erörtert wurde, auch nach Schramms gewissenhaften und dankenswerten Darlegungen eigentlich noch immer nicht gelöst. Die letzteren würden durch konzisere Fassung gewonnen haben, speziell die je zehn Seiten langen Inhaltsangaben der Stücke von Calderon, Corneille und Mescua erschweren nur den Ueberblick. Auch hätte es sich empfohlen, den Untersuchungen den Originaltext und nicht die Calderon-Ausgabe von Hartzenbusch zugrunde zu legen, da dieser Herausgeber bekanntlich mit grosser Willkür vorging. Nicht glücklich ist die oft wiederkehrende Bezeichnung der hier besprochenen Stücke als „Heraklius-spiele" oder „Spiele" schlechtweg. Corneille und Calderon gehören doch einer schon zu vorgeschrittenen Epoche der dramatischen Dichtung an, als dass man ihre Werke mit dem altfranzösischen Adamsspiel oder Nikolausspiel auf eine Stufe stellen könnte. Tassis scheint uns im Verhältnis zu Salcedo (S. 237) allzu abfällig beurteilt.

Wien. Wolfgang Wurzbach.

B. Wiese, Altitalienisches Elementarbuch. Zweite, verbesserte Auflage. Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher, herausgegeben von W. Meyer-Lübke. I. Reihe: Grammatiken. 4°. Heidelberg, C. Winter, 1928. X u. 271 S.

Ch. H. Grandgent, From Latin to Italian. An Historical Outline of the Phonology and Morphology of the Italian Language. Cambridge, Harvard University Press, 1927. VIII u. 191 S.

Diese beiden Bücher dienen im grossen ganzen dem gleichen Zweck: den Zustand der italienischen Sprache aus den lateinischen Grundlagen zu erklären. Wenn auch Wiese sich auf das Altitalienische beschränkt, so ist damit doch auch für das Verständnis des Neuitalienischen das meiste schon gewonnen. Trotz des ähnlichen Zieles weichen die beiden Bücher in einigen Punkten wesentlich von einander ab.

Das Buch von Wiese hat sich, seit es 1904 zum ersten Male erschienen ist, schon reichlich bewährt. In der neuen Auflage hat W. nicht viel geändert, aber doch, von Einzelheiten abgesehen, besonders eine Neuerung eingeführt, die dem Buch zum Vorteil gereicht. In der ersten Auflage hatte er, von den neuitalienischen Erscheinungen ausgehend, den Weg zum Altitalienischen und zum Late-

Digitized by Google

nischen eingeschlagen. Jetzt aber wählt er das umgekehrte Verfahren und dringt vom Vulgärlateinischen zum Altitalienischen vor, was unserem heutigen Bedürfnis gewiss mehr entspricht. Man wird sich zunächst wundern, dass die zweite Auflage im Gegensatz zur ersten, die 320 Seiten umfasste, nur mehr 271 bietet. Doch ist zu bedenken, dass trotz der Vermehrung der zahlreichen Literaturnachweise nach den einzelnen Kapiteln, durch die veränderte Anlage des Buches eine strengere Zusammenziehung verschiedener Abschnitte erzielt werden konnte. Als überflüssig ist auch das Verzeichnis der Zeitschriften in Wegfall gekommen, von den Wörterverzeichnissen ist nur das italienische geblieben. W. hat die Ergebnisse der jüngsten Forschung, darunter besonders die Arbeiten von Meyer-Lübke und Bartoli, gründlich verwertet. Als einzigartiger Vorteil des Buches muss hervorgehoben werden, dass nach jeder Erscheinung ganz genau auch die dialektischen Abweichungen besprochen werden, soweit sie in den 34 beigegebenen Texten zu belegen sind. So kommen, wenn nicht alle, so doch sehr viele der wichtigsten dialektischen Varianten zur Darstellung. In der Reihe der Texte wurde das Stück aus der Florentiner Chronik gestrichen und dafür ein Stück aus den Miracole de Roma (De lo caballo Constantino) nach der Ausgabe von Monaci und ein Regimen Sanitatis von Neapel nach der Ausgabe von Mussafia aufgenommen. Die Texte gibt W. teils in diplomatischem Abdruck. Dadurch kann sich der Studierende in vielen Punkten ungefähr ein Bild von dem Aussehen der Handschrift machen. Es schadet nichts, wenn ihm das Lesen dadurch zunächst erschwert ist. Er wird sich dann nur um so leichter tun, wenn er von diesen Texten weg an die Handschrift selbst herantritt. Das Buch wird in seiner neuen Form gewiss noch besser als bisher seiner Aufgabe dienen können. Einige Druckfehler fielen mir auf: S. 29 Z. 3 v. u. *-ē*, ist zu tilgen; S. 227 Z. 5 v. o. *Dietaiuti;* Text VI, 36 *più*.

Das Buch von Grandgent lässt aus seinem Haupttitel den Inhalt nicht ohne weiteres richtig erraten. Man könnte unter dieser Bezeichnung auch eine Geschichte der italienischen Sprache erwarten. Wir haben jedoch eine historische Grammatik vor uns. G. baut folgerichtig auf der Grundlage auf, welche er uns in seiner „Introduction to Vulgar Latin" geschenkt hat. Sein neues Buch ist für das Italienische ungefähr das, was wir für das Französische in der Altfranzösischen Grammatik von Schwan-Behrens besitzen. Damit will ich zugleich den hohen Wert des Buches und seine Grenzen kennzeichnen. Natürlich fusst auch G. wie W. auf den Arbeiten von Meyer-Lübke, ohne die ja eine italienische Grammatik überhaupt nicht denkbar ist. Dazu kommen aber auch hier eine Reihe von Ergebnissen eigener emsiger Arbeit. Das ganze Buch ist ausserordentlich klar und übersichtlich abgefasst. Wie Schwan-Behrens, so beschränkt sich auch G. auf die Laut- und Formenlehre. Wortschatz, Wortbildung, Syntax und Stilistik bedauert er nicht aufnehmen zu können, wird sie uns aber, wie wir hoffen, in einem anderen Buche bescheren. Eine systematische Geschichte der Sprache zu bieten, ist nicht Absicht des Buches. Gleichwohl will G. nicht ganz darauf verzichten und entwirft in der Einleitung einen kurzen, mit bibliographischen Hinweisen versehenen Ueberblick über die Schicksale des Italienischen. Die lautlichen Veränderungen werden nach Möglichkeit physiologisch erklärt, was sehr zu ihrem Verständnis beizutragen vermag. In der Behandlung der Vokale ist hervorzuheben, dass G. dem Nebenton einen eigenen Abschnitt (§ 36) widmet. Er zeigt darin, wie stark der Nebenton auf die Entwicklung des Vokals eingewirkt hat. Das Ergebnis ist meist das gleiche wie unter dem Hauptton, während der Vokal der tonlosen Silbe, vor und nach dem Ton, ein ganz verschiedenes Schicksal hat. Sehr schön legt dies G. auch an Wortgruppen dar: *mi(hi il)lu(d) dícit* › *me lo dice*, aber *me vídet* › *mi vede*. — Bei der Erklärung des o-Ausgangs in der 3. Person Plural der Zeitwörter hätte G. (§ 209) vielleicht neben der Analogiewirkung doch auch die von D'Ovidio (Z. f. r. Ph. XXIII, 1899, 313ff., bes. 319f.) überzeugend dargelegte Epithese heranziehen können. Auch bei der Besprechung von Formen, wie *Erculesse*, *Giobbe* (§ 10, 3) muss man diesen Nachhall berücksichtigen. Das vokalische Abklingen des vorhergehenden Konsonanten bedeutet, lautphysiologisch ausgedrückt: der Verschluss oder die Enge wird gelöst, ohne dass die Stimmbänder entspannt werden, und bevor der Luftstrom gehemmt wird (*aman — amano, Job — Giobbe*), bzw. die Stimmbänder gehen nach einem stimmlosen Konsonanten leicht schwingend wieder in ihre Ruhelage zurück, bevor der Luftstrom gehemmt wird (*Erculesse*). Diese Erscheinung ist auch beim heutigen Italiener jederzeit zu bemerken, besonders natürlich beim Gebrauch fremder Sprachen, die ja den konsonantischen Auslaut häufiger kennen als das Italienische. Ganz allgemein vernimmt man im Latein der Kirche Lautungen wie *Ámenne*, *Dóminusse vobíscumme*, *orémusse* (vgl. auch G. § 54). Heute hört man auch in Rom in der Regel einen offenen e-Laut, bisweilen den Nebenton tragend (*ám'nę̀* neben *ámęnn'*). Wenn in jenen Verbalformen sich ein *o* durchgesetzt hat, so ist vielleicht in einigen Formen ein Einfluss der vorhergehenden Silbe (*-on-* › *unt*) anzunehmen und weiterhin dann die Wirkung der Analogie, auf die G. nachdrücklich hinweist (vgl. auch W. § 162 u. 58). Bemerkenswert wäre noch, dass in neusardischen Dialekten *-ni* statt *-no* vorkommt (*erant* › *erani*; vgl. auch D'Ovidio, a. a. O.). Ein Druckfehler: S. 41 Zeile 8 v. u. zwischen *Perusia* und *Perugia* anderes Zeichen!

In mancher Hinsicht sind die beiden Bücher doch recht verschieden. Mehr äusserer Natur ist es, wenn W. beim Konsonantismus der Reihe nach von Labialen, Dentalen, Gutturalen und Palatalen, Liquiden und Nasalen und von der Konsonantenverdopplung spricht, während G. die Stellung des Konsonanten im Anlaut, Auslaut oder Inlaut, isoliert oder in Gruppen, seiner Einteilung zugrunde legt. Jedes der beiden Verfahren hat seine Vorteile. W. gibt die einschlägige Literatur bei den Einzelerscheinungen in grösserem Umfang an. Vielleicht könnte sich auch G. entschliessen, in einer zweiten Auflage seine Angaben noch zu vermehren und etwa, wie in der Grammatik von Schwan-Behrens, in einem Anhang zusammenzufassen. W. bringt noch eine Aufzählung der wichtigsten Suffixe und Präfixe. Eine eingehende Arbeit über die italienischen Suffixe und ihre Bedeutungsschattierungen muss erst noch geschrieben werden. Schliesslich findet man auch in der neuen Auflage von W. eine Reihe von syntaktischen Erscheinungen verzeichnet, soweit sie sich in den beigegebenen Texten belegen lassen. W. weist jeweils auf den betreffenden Abschnitt in Meyer-Lübkes Romanischer Grammatik hin. Das Buch von G. ist für den Anfänger leichter. W. setzt schon eine gewisse Grundkenntnis der vl. und gemeinrom. Entwicklung voraus, während G. jeweils einen kurzen

Digitized by Google

Ueberblick über die vl. Grundlagen gibt. Beide Bücher können sich in der schönsten Weise ergänzen.

Wenn G. und W., beide gleich ausgerüstet mit sprachlichem Spürsinn und gründlichen Kenntnissen der einschlägigen Einzelliteratur, in vielen Punkten sehr verschiedener Meinung sind, so zeigt das nur, wie wenig sicher manche Annahmen auch heute noch bleiben. Man betrachte z. B. ein Wort wie neuit. *giostra* mit ǫ. D'Ovidio hatte vermerkt, dass eine befriedigende Erklärung noch nicht gefunden sei. W. (§ 32) zeigt, dass ǫ statt ǫ vor der Konsonantenverbindung *str* öfter vorkommt, und verweist auf die analoge Erscheinung bei dem Verhalten von *e*. G. (§ 29, 5) dagegen sieht in *giostra* ein provenzalisches Lehnwort. Aehnliche Unentschiedenheit in der Lösung des Problems trifft man bei einem Wort wie *uovo*. Man erwartet geschlossenes ǫ. G. (§ 29, 5) lässt *v* fallen und dann ǫ vor *u* durch Dissimilation zu ǫ werden; dieses ǫu wird unter dem Einfluss des Plurals *ova* zu ǫvu und *uovo*. Hingegen beruft sich W. (§ 32) darauf, dass schon vl. ǫ in einigen Fällen vor Labialis zu ǫ geworden war. Ferner: *nŏvem* > *nǫve*, während man *uo* erwartet. Gelehrt kann die Form nicht sein. W. (§ 38) nimmt als möglich an, dass der folgende Labial eingewirkt habe, so wie vor Labial ǫ auch in einigen Fällen für ǫ zu finden sei. G. (§ 31, 2) dagegen lässt das ǫ satzphonetisch bedingt sein und sieht den Grund in dem proklitischen Gebrauch des Zahlworts. D'Ovidio (1888, Grdr. I, 522) hatte das Problem als ungelöst bezeichnet, und tatsächlich ist eine sichere Lösung noch nicht gefunden. Oder: *rǫssa* < *rixa*. W. (§ 16) vermutet mit D'Ovidio und Salvioni Anlehnung an *prǫssa*. G. (§ 28, 2) hält es für möglich, dass schon im Lateinischen Doppelformen bestanden, wie neben *īlex* ein *elex* und neben *spīca* ein *speca* belegt ist (aber *rixa* hat kurzes *i*!). Man wird aus diesen verschiedenen Auffassungen, gegen deren Berechtigung zunächst nichts eingewandt werden kann, nur immer wieder lernen, sich nicht mit dem Nachweis allgemeiner lautgesetzlicher Vorgänge zufrieden zu geben, sondern wird darüber hinaus noch auf die Notwendigkeit hinweisen, Wort für Wort in seiner individuellen Geschichte zu verfolgen. — Zu dem *i* in dial. *prigo, brive, insime* usw. (W. § 25, G. § 27) und zu dem *u* in dial. *furi, lugo, fuco* usw. (W. § 40, G. § 31) vgl. jetzt auch neue gutbeleuchtete Beispiele bei *A. Schiaffini*, Influssi dei dialetti centromeridionali sul toscano e sulla lingua letteraria (I. Il perugino trecentesco. L'Italia Dialettale IV, 1928, S. 8ff.). Die hier von Schiaffini wie schon von Parodi vertretene Ansicht ergibt sich aus der Ueberschrift des Aufsatzes. Dieser bietet übrigens noch zu einer ganzen Reihe anderer Erscheinungen wertvolle Belege.

Rom. Hans Rheinfelder.

Carlo Battisti, Prolegomeni allo studio della penetrazione tedesca nell' Alto Adige. (Estr. Arch. A. A. Bd. XX, 110 S.)

Eine Besprechung dieses Aufsatzes kann dem Verfasser desselben von meiner Seite unmöglich angenehm sein, da er meine ihm wohl bekannten Ansichten zwar dort gerne benützt, wo er für seine „Weltanschauung" (wenn man seine wissenschaftlichen Grundüberzeugungen so nennen darf) Argumente von mir zu übernehmen glaubt, sie aber dort — manchmal ohne nähere Begründung — als phantastisch, willkürlich oder überholt bezeichnet, wo unsere Auffassungen abweichen. Es handelt sich hier um die schon so vielfach behandelte sprachliche Vorgeschichte Südtirols, die ja heute leider Gottes infolge der Expansionsgelüste Italiens zu einem Schmerzensschrei der Humanität geworden ist. Das Ladinische, das, wie B. mit vielen anderen italienischen Gelehrten behauptet, *l'onda estrema dell' unità dialettale italiana* wäre, ist nach ihm in ganz Südtirol (warum nicht auch in Nordtirol, Salzburg, Oberösterreich usw.?) als die autochthone Sprache zu betrachten. Die einwandernden Deutschen drängten sie zwar seit dem 12. Jahrhundert immer weiter zurück, doch diese Einwanderer konnten nie zu Autochthonen werden, weil dies eben nur die Ladiner sein können. In einzelnen Gebieten, wie z. B. im Vintschgaugebiet, zeigt B. im einzelnen dieses deutsche Vordringen seit dem 14. Jahrhundert. (Die Sache selbst ist längst bekannt.) Ein einzelnes Zeugnis unter den hunderten wird herausgegriffen, um Bozen als italienische Stadt des 14. Jahrhunderts zu dokumentieren usw., in jenen suggestiven Gedankengängen, die von Gelehrten wie Tolomei und anderen in Tageszeitungen und Ansprachen längst geäussert wurden. Und nachdem B. mich von vornherein als willkürlich verfahrenden, phantastischen, von germanophilen Tendenzen geleiteten Gegner brandmarkt, sollte ich eigentlich in dieser Sache überhaupt nicht mehr das Wort nehmen. Ich bin aber keineswegs gesonnen, das alles ruhig hinzunehmen. Was zunächst die mir zugeschriebene Tendenz, überall Gemischtsprachigkeit zu wittern, anbelangt, so war ich selbst darüber höchlich erstaunt. Sie war mir an mir neu! Ich betrachte jede „Tendenz" als eine Unaufrichtigkeit — ja als eine Gewissenlosigkeit gegenüber der sachlichen Forschung. Ich habe wohl alles mir zugängliche Material zusammengetragen, um die Sprachverteilung zwischen Romanen und Deutschen seit dem frühen Mittelalter in Tirol ermitteln zu können. Viele dieser Tatsachen schienen mir für eine weitverbreitete Gemischtsprachigkeit zu sprechen, aber ich habe nie à la Battisti generalisierende Schlüsse daraus gezogen oder irgendeine Tendenz damit verfolgt. Ich glaube, dass B. unbewusst seine eigene Methode auf meine Arbeiten projizierte. Wer selbst Monomane ist, hält den Gegner dafür. Auch seine wiederholte Insinuation, dass ich phantastische Behauptungen aufzustellen liebte, kam mir überraschend. Ich bin offenbar so ein armer Teufel, der gar nicht weiss, wie phantastisch und vernunftwidrig seine Argumentationen sind!

Vielleicht unterscheidet sich aber mein Denken von jenem B.s nur darin, dass ich philosophisch etwas geschulter und kritischer zu denken pflege als mein absprechender Gegner. Es ist doch geradezu merkwürdig, dass mir just die Ideen Battistis und sonst kaum andere ebenso vorkommen wie ihm die meinen. Und mit Rücksicht auf das biblische Wort vom Splitter und Balken will ich ihm ebenso freimütig meine Ansichten sagen.

Willkürlich erscheint es mir, wenn B. die Ladiner als Autochthone, die Deutschen aber, und zwar in bewußtem Gegensatz dazu, als Einwanderer klassifiziert. Dass sowohl das Latein wie später das Deutsche in Tirol erst eingewandert ist, muss schliesslich auch B. zugeben. Aber wie bei seiner Person, so macht er es auch bei seinem Volke — er denkt nur an seine Leute —, an die anderen denkt er nicht, und wissenschaftlich ist das meines Erachtens nicht zu nennen! Man könnte diese Einstellung Battistis mit seiner Naturanlage entschuldigen. — Aber damit hat es nicht sein Bewenden. Battisti kennt die von mir schon längst hervorgehobenen, verschiedener

Digitized by Google

Tatsachen, welche eine Ansässigkeit der Deutschen in Südtirol seit dem VI.—XI. Jahrh. in grösserer Zahl zur Diskussion stellen müssen. Ohne dieser Tatsachen (bis auf p. 87 ff.) auch nur mit einem Worte zu erwähnen, entwickelt er eine Siedlungstheorie, welche nicht bloss zu meinen Endergebnissen in diametralem Gegensatze steht, sondern auch vorhandene Tatsachen als nicht existierend betrachtet. Ob man in einem solchen Vorgehen eine Entstellung oder eine Fälschung der wissenschaftlichen Darstellung erblicken will, überlasse ich dem Leser. Die Ortsnamen Südtirols, mit denen er hauptsächlich argumentiert, sind dreifacher Herkunft:

a) deutsch,

b) lateinisch,

c) vorlateinisch (um mich vorsichtig auszudrücken).

B. betrachtet in diesem Aufsatze nur das Verhältnis von a zu b, aber nicht jenes von b zu c. Hätte B. auch nur einen Augenblick bedacht, dass das angeblich Romanische noch lange nicht Lateinisch ist, so wäre er nie zu seinen Behauptungen gelangt. Damit jedermann einsehe, dass die Deutschen in Südtirol nur Einwanderer, die Italiener aber „Autochthone" wären, behauptet er, die Deutschen wären in nennenswerter Zahl erst seit dem 12. Jahrhundert eingewandert. Um dies in jenen Gebieten wahrscheinlich zu machen, wo die nichtdeutschen Ortsnamen sich in der Minderzahl befinden, stellt er seine „Wäldertheorie" auf: Südtirol war dort, wo keine lateinischen Ortsnamen zu finden sind, unbewohnt — von Wäldern bedeckt! Und da ich vor 30 Jahren und später hie und da auf Tatsachen gestossen bin, die auf deutsche Siedlungen vor dem 12. Jahrhundert hinweisen, stellt er mich als einen nicht ernst zu nehmenden Monomanen hin, um mir damit für jede weitere sachliche Aussprache das Wort abzuscheiden. Also muß ich als Monomane sprechen.

Es handelt sich schliesslich um ein historisches Problem, und die Grundlage der Geschichtsforschung ist die: nicht mehr zu behaupten, als man tatsächlich wissen kann.

Historisch sind aus der Zeit vor dem 12. Jahrhundert einige Waldgebiete (wie am Brenner, an der Oberen Rienz usw.) bekannt. Was sonst war, wissen wir nicht. Doch ist anzunehmen, dass dort, wo die vorrömischen Ortsnamen in grösserer Zahl auftreten, auch eine stärkere Bevölkerung schon vor der Römerherrschaft ansässig war, und dass jene Gebiete immer bewohnt gewesen sein müssen, wo sich vorrömische Namen bis heute erhielten. Nun sind aber diese Namen in Südtirol sehr stark vertreten, und zwar in allen Landesteilen, von den Talniederungen bis zu den Gebirgskämmen. Südtirol war in vorrömischer Zeit stark und nicht schwach bevölkert; woher kämen die grossen Waldungen? Auch in den Waldgebieten selbst sind vorrömische Namen enthalten, und es frägt sich, ob das, was uns in alter Zeit, als silva oder als unbewohnt bezeichnet wird, nicht (ähnlich wie heute in den Waldkarpathen) auch seine Bevölkerung beherbergte, — nur dass diese nicht sesshaft war, sondern wie Hirten, Köhler, Holzfäller usw. den Standort wechselte. Also hat es mit dieser Waldtheorie Battistis seine Haken — sie ist vorläufig Phantasie[1]! Ebenso phantastisch ist seine Theorie, die Deutschen wären erst im 12. Jahrhundert eingewandert. Was ich über die Brunecker Enklave um Pfalzen gesagt habe, beantwortet er nicht, obwohl auch ich nur Fragen aufwarf. Ich wies auch auf das grosse, geschlossene, deutsche Siedlungsgebiet im Sarntal unbekannter Herkunft hin. B. sagt kein Wort darüber. Gerade das sind aber die Punkte, wo die Forschung einsetzen müsste, um für ihre Vermutungen die Bestätigung zu suchen. Endlich ist es rein phantastisch, anzunehmen, die vorstossenden Germanen wären in den Alpen nur mehr auf Romanen gestossen, wo noch im 4. Jahrhundert um Comum und bei Metz keltisch gesprochen wurde! Wer kann beweisen, dass Deutsche sich nicht mitunter auch auf Gebieten niederliessen, welche die Römer überhaupt nie sprachlich erobert hatten. Beweisen? — das wäre ja das, was B. bereits für die ganze Wissenschaft hält, — ich nicht!

An zwei Stellen lehnt es B. schlankweg ab, sich mit mir wissenschaftlich auseinanderzusetzen. P. 21 erblickt er in meinem Versuche, gret. *auneš* (Ente) mit Hilfe des Gotischen zu erklären, einen Ausfluss — ei sogar eine Huldigung (omaggio) meiner selbst vor meiner ausschweifenden Phantasie. Nun, die Italiener verurteilen, ehe sie den Verurteilten hören. Darum wird man es in Italien eher glauben, dass *anatem* zu *adna* oder *auneš* umgestellt werden könnte. Mir ist das ein phonetisch noch ungleich phantastischerer Vorgang, solange kein anderes Wort hereinspielte. Das Altertum scheint kein solches Einflusswort besessen zu haben. Warum nicht die gotischen Zollwächter in Klausen? Ich Phantast — er Phantast! Das andere Mal erwähnt er meine Untersuchung über „Bozen" als *una acuta ma fantastica ricerca* (p. 22 n. 1). Leider gibt er nicht näher an, was daran acuto, was fantastico wäre, denn orakelhaft klingt es mir wenigstens, wenn er Bauxare einerseits als die tatsächlich älteste Erwähnung Bozens anführt, aber beifügt: *che ora si è smesso di identificare esattamente con Pons Drusii* (sic!). Phantastisch heisst unvernünftig, haltlos. Schade, dass diese Sache so im Handumdrehen beiseite geschoben wird.

Mich unter diesen Umständen mit B. über seine Studien über die vorrömischen Namen an dieser Stelle auseinanderzusetzen (Per lo studio dell' elemento etrusco nella toponomastica italiana Stud. Etr. I und Osservasioni sulli strati toponomastici più antichi dell' Alto Adige Stud. Etr. II), hat wohl keinen Sinn. Er würde meine Einwendungen günstigstenfalls als acuti ma fantastici bezeichnen, und ich finde seine Behauptungen zwar weniger scharfsinnig, aber dafür desto phantastischer und tendenziöser.

Wien. Karl Ettmayer.

[1] Nebenbei bemerkt ist seine Annahme, Gröden sei A. 780 ein Waldgebiet gewesen, nicht so sicher. *Forestum* bedeutete damals als fränkisch-germanischer Rechtsausdruck soviel wie „Jagdgebiet (des Königs)". Diese muss keineswegs menschenleer gewesen sein.

Arnaldo Foresti, Aneddoti della vita di Francesco Petrarca. Brescia, Giulio Vannini Editori 1928. XI, 478 S.

A. Foresti, Professor der italienischen Literatur und Direktor des Instituts „Niccolò Tartaglia" in Brescia, sammelt in diesem Bande all die Kleinarbeit, die er seit 1891 zum grossen Thema Petrarca geleistet und in zahlreichen gelehrten Zeitschriften seines Vaterlandes veröffentlicht hat: im ganzen fünfzig Aufsätze, die meisten aus den letzten drei Lustren, sieben zum erstenmal gedruckt. Ein ganzes Füllhorn petrarchischer Gelehrsamkeit: Versuche neuer Datierungen, Materialien zum Leben der kleineren Geister aus Petrarcas Umgebung, Erörterung

Digitized by Google

viel besprochener oder noch kaum beachteter Episoden aus dem Leben des Dichters. Eine kritische Durchsprache auch nur der wichtigsten dieser minutiösen, ebenso prägnanten wie sensiblen Untersuchungen ist hier unmöglich; einige Titel — Peregrinazioni di F. P. fanciullo: ove gli fu fatto conoscere Dante; L'età di Dante e di Ser Petracco; Quando il P. andò allo Studio in Bologna, e sua peregrinazione nel 1321 da Bologna a Venezia, da Venezia ad Avignone; Chi baciò madonna Laura; Quando Gherardo si fece monaco; Quando il P. conobbe Terenzio e Plauto; La data della prima egloga; Bolanus: un frate portalettere a servizio del P. e degli amici suoi; Una missione ad Avignone da parte dell' arcivescovo G. Visconti per la pace tra Genova e Venezia; Le ultime lettere scambiate con Barbato da Sulmona; Quando il P. fece le grandi giunte al Bucolicum; Quando fu aggiunto il supplemento Romualdino al trattato „De Vita solitaria"; La lettera ai posteri — müssen und dürfen genügen, eine Vorstellung von dem Werte der Sammlung zu geben und den Petrarca-Forscher zu überzeugen, dass das Buch unentbehrlich für ihn ist. — Im übrigen hat Henri Cochin selbst Foresti's Petrarca-Arbeiten in einem ausgedehnten Aufsatz „Les récents progrès des Études Pétrarquesques" (Études italiennes, 8. année, Paris 1926, No. 2/3, S. 85—104, 140—170) mit grossem Lob und fast begeisterter Zustimmung gewürdigt und den grösseren Teil der nun hier gesammelten Aufsätze (noch vor ihrer Sammlung) kritisch durchgesprochen.

Darmstadt. H. W. Eppelsheimer.

Clotilde Schlayer, Spuren Lukans in der spanischen Dichtung. Philos. Diss., Heidelberg, Weiss. 1927. 100 S.

Diese aus Olschkis Schule hervorgegangene Dissertation zeigt unverkennbar die Jüngerin Gundolfs. Wir dürfen deshalb erwarten, und wir finden in der Tat keine Aufhäufung und Sichtung von Materialien zu dem genannten Thema. Vielmehr wird versucht zu zeigen, wie Lucans geistige Wesenheit in seinem Vaterlande, seit dieses im 15. Jahrhundert, den köstlichen Aufstieg zu grossen Taten nimmt, sich in nachgeborenen Enkeln wieder regte[1]. So wie Klemperer für Frankreichs Geist ein ewiges, d. h. immer wieder auftauchendes Rokoko ansetzen möchte, ungefähr so ähnlich liegt der Diss. die nicht ganz unberechtigte, auch schon gelegentlich ausgesprochene Vorstellung eines ewigen spanischen Barock zugrunde.

Von der Sonderheit cordobesischer Art und von der Tradition, die Córdobas Söhne über die Jahrhunderte verbindet, ist schon oft gesprochen worden. Aber der Gedanke war noch unausgeführt und lohnend, sich einmal ausdrücklich an Lucan, den Spanier, zu halten und ihn, den Vertreter silberner Latinität, als einen Stammvater typisch-barocker, spanischer Dichtung, etwa Virgil, dem „Klassiker" gegenüber, aufzustellen.

Dass es auch für den fähigen Anfänger schwierig ist, mit dieser Grundthese in dialektischer Anwendung auf die span. Dichtung von Juan de Mena bis zu Jáuregui immer fertig zu werden, versteht sich von selbst. Es geht denn auch ohne Gewaltsamkeiten, Wortspielereien, vor allem auch nicht ohne Widersprüche ab. So soll Juan de Mena einerseits „zum erstenmal" (S. 7) einen Willen zeigen, der „bewusst auf die Schaffung einer spezifischen Dichtersprache gerichtet war und sich nicht damit begnügte, die blosse — technisch mehr oder weniger gelungene — Zusammenfügung geläufigen Sprachmaterials zu metrischen und konsonierenden Gebilden als Dichtung gelten zu lassen." Und dann heisst es doch S. 11, dass die kastilische Poesie sich „durchaus nicht mehr im rudimentären Stadium des ersten Beginns" befand, es wird von einer „literarischen Blütezeit", „einem entscheidenden Schritte in der Entwicklung" bereits vor ihm gesprochen. Oder wie verträgt es sich, dass Juan de Menas Laberinto als einem „Willensplan" entsprungen, als „Produkt eines — wie tief auch immer begründeten — Vorsatzes", aber „keiner unbedingten inneren Notwendigkeit" angesehen (S. 9) — und gleich darauf von dem „cordobesischen Blut" geredet wird, „das sich schon für den Ahnen entschieden" hatte, „ehe Verstand und Wille ihn als das eigentliche Vorbild erkannten." Gewiss, der Widerspruch dieser Sätze braucht nur an der Oberfläche vorhanden zu sein, aber die Angelegenheit bedürfte eben genauerer Untersuchung und Erörterung, selbst auf die Gefahr hin, dass die Klangfülle gewisser Seiten darunter litte.

Im ganzen aber kann man sich mit der Darstellung der Verfasserin einverstanden erklären. Während abgesehen vielleicht von Juan de Mena und vom Marqués de Santillana Lucan wirklich nur „Spuren" im spanischen Literaturleben des 15. und 16. Jahrhunderts hinterlässt, wird sein Geist im beginnenden 17. Jahrhundert lebendig. Wie Jáuregui bewusst auf seiten der klassisch-orientierten Gegner des Gongorismus ficht und wie er plötzlich „einen beinahe tragischen Fehlgriff" tut, indem er auf eine Pharsalia-Uebersetzung verfällt, das wusste man schon, der Vorgang ist aber auf einigen lesenswerten Seiten der Diss. in dramatische Aktion gesetzt worden. Diese Darlegung, die einen anschaulichen Beitrag zur Geschichte der Entstehung spanischer Barockdichtung bietet, bringt dann auch eine stilistische Vergleichung zwischen Aeneis und Pharsalia und stellt ihr die erste und zweite Pharsalia-Uebersetzung Jáureguis gegenüber, um zu zeigen, wie der Uebersetzer sozusagen erst allmählich — der Ausdrucksweise der Verf. folgend — zum „Sprecher" Lukanischen Geistes wird. „Dies unfreiwillige Mittlertum gibt Jáureguis Farsalia ihre weit über ihren absoluten Wert hinausgehende Bedeutung", so kann die Verf. schliessen, ohne allzu sehr zu übertreiben, denn in der Tat ist diese revolutionäre Uebersetzung eines bisherigen Anhängers der Sevillaner klassischen Schule in dem Augenblicke entstanden, als übermächtig und faszinierend die Barockperiode aufsteigt, die die höchste Entfaltung und das Ende der spanischen Herrlichkeit bedeutet.

Danzig-Langfuhr. Werner Mulertt.

[1] Ueber die Zeit bis zum 15. Jahrh. sowie die nach dem 17. Jahrh. wird trotz des allgemein gefassten Titels kein Wort verloren.

O. J. Tallgren, Survivance arabo-romane du Catalogue d'étoiles de Ptolémée. Etudes philologiques sur différents manuscrits I. Introduction et Série première. Helsinki-Helsingfors 1928. Societas orientalis Fennica. 83 S. 8°. (Extrait de *Studia Orientalia, edidit Societas Orientalis Fennica*, t. II, S. 202—283)

Diese Abhandlung ist gleich der im *Homenaje a Menéndez Pidal* II, 633 veröffentlichten Studie *Los nombres árabes de las estrellas y la transcripción Alfonsina* eine Vorarbeit zu der kritischen Ausgabe der Astronomie des Königs Alfons X., die der verdienstvolle finnische Gelehrte

Digitized by Google

zugleich mit dem entsprechenden Abschnitt des arabischen Almagest und der lat. Uebersetzung des Gerhard von Cremona zu edieren gedenkt. Die vorliegende Arbeit vergleicht mit dem griech. Text des Ptolemäus zwei bisher nicht herausgegebene arab. Uebersetzungen, die erwähnte lat. Gerhards (12. Jahrhundert), endlich die spanische Alfons X., oder vielmehr einen der 16 Abschnitte, die die *Libros del saber de astronomia* enthalten, nämlich den ersten, *Delas figuras delas estrellas fixas que son enel ochauo cielo.*

Die Uebersetzung des griech. Textes des Ptolemäus musste den mittelalterlichen Gelehrten erhebliche Schwierigkeit bereiten: die Sternbilder des griech. Astronomen tragen häufig Namen von Geräten des griech. Altertums oder von Gestalten der griech. Mythologie, die jenen nicht bekannt sein konnten; andere Irrtümer ergaben sich aus der Eigentümlichkeit der semitischen Schrift durch die Weglassung oder Verwechslung der diakritischen Zeichen und anderseits wieder aus der häufigen Verwendung von Abkürzungen in der lat. Schrift des MA.: so hat jeder Uebersetzer seine Vorlage in irgendeiner Weise missverstanden oder verändert. Dazu kommt, dass die älteste arab. Uebersetzung aller Wahrscheinlichkeit nach auf einer verlorengegangenen syrischen beruht. Nimmt man hierzu noch die Schwierigkeit der astronomischen Darstellung (z. B. dass einem Links auf dem Himmelsglobus ein Rechts des irdischen Beschauers entspricht), die Unbekümmertheit, mit der mancher Übersetzer sklavisch seine Quelle wiedergibt, ohne sich augenscheinlich ein Bild vom wirklichen Sternhimmel zu machen, so ist leicht zu verstehen, dass oft die absonderlichsten Missverständnisse entstehen konnten. (Ich will hier bemerken, dass die Bedeutung 'vergue', die T. für arab. *daqal* vermutet, aber in verschiedenen Wörterbüchern nicht gefunden hat, in dem kleinen Dict. arabe-franç. von A. Cherbonneau, Paris, Impr. Nation. 1876, verzeichnet ist.) Man kann sich danach einen Begriff von der mühevollen und hingebungsvollen Arbeit machen, die die kritische Sichtung eines solchen Stoffes erfordert, der gründliche Kenntnis nicht nur des Griechischen, des Arabischen und des Spanischen, sondern natürlich auch der deskriptiven Astronomie voraussetzt. Tallgren, der mit diesen Kenntnissen ausgerüstet ist, gelingt es durch Vergleich der erwähnten Fassungen, eine Anzahl von Missverständnissen nachzuweisen und zu verbessern: die scharfsinnigen und geistreichen Konjekturen, die er vorschlägt, dürften in den meisten Fällen die endgültige Lösung darstellen.

Diese Abhandlung ist so, wie die erste angeführte, ein höchst wertvoller Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des Mittelalters, für die romanische Philologie noch von Wichtigkeit durch das Licht, dass sie auf die literarische Wirksamkeit Alfons X. wirft; hinzugefügt sei noch, dass T. es für wahrscheinlich hält, dass Alfons' Uebersetzung nicht auf eine uns unbekannte arabische Fassung zurückgehe.

Graz. Adolf Zauner.

Leo Spitzer, Zur Kunst Quevedos in seinem Buscón: in „Archivum Romanicum". 1927. p. 511—580.

Es ist schlechterdings verblüffend, wie es Spitzer gelingt, von Studie zu Studie das Instrument seiner Wortkunstforschung zu verfeinern. Jetzt genügt es ihm nicht mehr, Werke einzelner Autoren, wie noch bei Morgenstern, H. Barbusse, ja auch noch bei Jules Romains, partiell zu durchleuchten, sondern er will totale Röntgenphotographien von ihnen geben. So spricht er diesmal wirklich nicht mehr von der Sprache, auch nicht mehr bloss vom Stil, sondern von der Kunst eines Autors, und dazu von der eines Spaniers, eines Eigenbrötlers, eines Problematikers erster Ordnung. Es reizt ihn, dem „beinahe unwahrscheinlichen Nebeneinander von spitzbübischer Phantastik und weltverneinender asketischer Gesinnung" im Buscón, wovon Vossler in seinem Münchener Akademievortrag über den spanischen Realismus gesprochen hatte, auf die psychologisch-ästhetische Spur zu kommen. Das Ergebnis der Untersuchung der Kunst des bedeutendsten spanischen Schelmenromans wird in einer Formulierung, die den Nagel auf den Kopf trifft, vorangestellt: „Das ist die Kunstleistung Quevedos, dass er die gleichsam unter dem Strich den Abenteuern folgende, plumpe Moralisation eines Mateo Alemán zu einem die Renaissancenovelle vag und schattenhaft umspielenden Trauerrand verflüchtigt hat" (p. 515). Dann wird Stil, Komposition und Motivik des Romans abgesucht nach dem Ausdruck von „Weltflucht" (als „desengaño") und „Weltsucht" (ein sehr gutes und echt Spitzersches Klangbegriffspaar; man erinnert sich an sein „Fremdwörterhatz und Fremdvölkerhass"). Die Weltflucht des Autors also wird gespiegelt von dem „makabren Humor" (z. B. Gemütliche Geselligkeit im Hause des Henkers p. 516), von der „Entlarvung des Illusorischen" (die quijotesken Opfer des Don Pablos erliegen dem klaren Verstand und der Lebenskunst des Picaro), von der „Diskrepanz zwischen Illusion und Wirklichkeit" (Spitzers perspektivische Gleichsetzung von Illusion und Heuchelei verstehe ich nicht ganz), die sich in den Reden der Figuren zeigt (Pablos macht der Haushälterin Angst vor der Inquisition mit dem boshaften Diminutiv *el familiarito*), und die der Verfasser, soweit es sich um rein Sprachliches handelt, „übertragene Idiomatik" nennt. Spitzer stellt weiter fest „eine unerbittlich demaskierende . . . Antithetik" (p. 523), oft in gleichgebauten Sätzen, deren zweiter den ersten dementiert, oder in parenthetischen Zusätzen und dgl. Das Wortspiel erscheint als Spiegel der Zweifel im Dienste des desengaño (p. 526). Die Beschreibungen erfolgen „als ob die zu beschreibende Erscheinung wie in einem Rätsel von verschiedenen Wesenszügen aus bestimmt würde" (p. 529). Eine Ueberkultur des Wortes schafft eine weltflüchtige Wortwelt (p. 531), geistvolle (prägnant gemeint) Umbenennung, Epithetik und Umschreibung verraten das Problematischwerden der Erscheinung (p. 533). „An die Stelle des Schauens tritt Geist, Kombination, Deutung" (p. 536). Die Leitmotive „kreisen um Irdisch-Illusorisches . . als Vertreter affektbetonter Komplexe" (p. 541). Verba des Scheinens unterstreichen „desillusionierte Vergleichstechnik" (p. 542). Die geistvolle Vergleichshäufung dient der Ansicht von der Vertauschbarkeit der Dinge, keineswegs der Anschaulichkeit. (Der gleiche Sachverhalt gilt für den Quijote, wie Spitzer mich berichtigend sehr einleuchtend hervorhebt). Beim „Spiel mit dem Sakralen ist es, als ob ein gotteslästerlicher Kitzel den gläubigen Autor nicht zur Ruhe kommen liesse". (Der Vergleich p. 545 *como sacerdote que se viste* bezieht sich übrigens nicht auf die Einkleidung etwa bei Profess oder Priesterweihe, wie Spitzer zu meinen scheint, sondern auf die Ankleidung vor der hl. Messe.) Dem desengaño dient weiter der Zwiespalt zwischen Satzform und Satzinhalt,

Digitized by Google

insbesondere das nüchterne Alltagswort, das auf konzeptistische Umschreibungen unmittelbar folgt und „den Schleier des Seins grob zerreisst" (p. 548).

Erst nach solch detaillierter Behandlung der weltflüchtigen verborgenen „Unterseite" behandelt Spitzer die „Oberseite" der Weltsucht seiner Novelle (p. 550). Diese zeigt sich vor allem in der Charakterentfaltung des Pablos „zur heiter-amoralischen Selbstbehauptung in der Welt". Dem das Leben zu meistern Entschlossenen wird als Lieblingswort *determinar* mitgegeben. Alle Lebenslagen werden vorgeführt und der Zufall wird betont, d. h. „man darf nicht vergessen, dass Zufall nur der menschlich-parodistische Ausdruck für gottgewolltes Schicksal ist, dass also der Buscón auf seine Weise wie alle Menschen mit Gott kämpft" (p. 555). Der Buscón zeigt auch die Ueberlegenheit seiner Person über das Erzählte durch Maxime und Ironie, Quevedo die Ueberlegenheit über seine Gestalten durch indirekte Darbietung, referierende indirekte Rede (p. 557/58). Seine allzugrosse Erhabenheit verzichtet auf literarische Künste wie Spannung und psychologische Charakterisierung, insistiert zu stark auf deiktisch breitgetretenen Einzelheiten, „verabfolgt einem geistig Erledigten also noch den Eselstritt" (p. 562). Parataxe, Unverbundenheit, Sparsamkeit im Wortausdruck machen den Stil „klar und herzlos wie eine sengende Mittagssonne" (p. 564). In der Komposition sind die Einzelsituationen, „die hintereinander folgen wie Hürden bei einem Rennen" (p. 567) klar abgeriegelt. Buscón ist in den einzelnen Kapiteln gern als Mittelfigur zwischen zwei Pendants gestellt und über diese erhöht. Es herrscht in dieser Abenteuerfolge eine „aufreizende Ruhe" (p. 568). Oft lauert hinter anscheinender Symmetrie schärfste Diskordanz. Neben Zweigliedrigkeit und „zweiseitiger Satire" steht Dreiklang und Asymmetrie, bewerkstelligt durch Schleppenform bei der Satzklausel. Kurze Klauseln und Zuriegeln eines Abschnittes durch *al fin* u. dgl. dienen abschliessender kühler Kritik am Sachverhalt.

So steckt tatsächlich viel lebenskünstlerische = amoralische Weltsucht in dieser novela ‚sobre-picaresca', aber: „die makabren Düsternisse, in die die weitere Handlung fortwährend umschlägt, künden das ferne Donnergrollen der beleidigten Gottheit" (p. 579). Implicite hat Spitzers magistrale Untersuchung mit der Herausschälung jenes weltanschaulichen Sachverhaltes aus Sprache und Komposition des Buscón auch noch eine Ehrenrettung Quevedos besorgt. Denn eine Schlussnote rechnet mit einer bisher unkontrolliert nachgebeteten germanistischen These ab, dass alle spanischen Schelmenromane reine Unterhaltungsbücher seien, während Weltanschauung nur Grimmelshausens Simplizisimus eigne.

Untersuchungen wie die vorliegende geben einer noch in Aperçu-Literaturgeschichte verstrickten Generation die sichere Hoffnung, dass aus der exakten Kunstbeobachtung an literarischen Einzelwerken sich spätere Forscher einmal auch eine exakte Literaturgeschichte werden bauen können. Es scheint sehr bedeutungsvoll zu sein, dass die scharfe Methodik des Sprachforschers dazu die Wege weist.

Frankfurt a. M. Helmut Hatzfeld.

Rebecca Switzer, The Ciceronian Style in Fr. Luis de Granada. New-York. Instituto de las Españas en los Estados Unidos. 1927. 8°. VI + 159 S.

Die Arbeit dieser Schülerin des bekannten Federico de Onís ist an sich eine bescheidene, aber unbedingt notwendige und deshalb dennoch zu begrüssende Studie. Dass wir nämlich über den Anteil der antiken Prosa an der spanischen Kunstsprache fast noch gar nichts wissen, erfährt jeder, der auf diesem Gebiete zu arbeiten trachtet. Nach der Verfasserin ist der Versuch, die spanische Prosa an Cicero anzulehnen, alt. Don Enrique de Villena, der Arcipreste de Talavera, der Marqués de Santillana machen schon Anstrengungen in dieser Richtung, die aber erst von Vertretern der eigentlichen Humanistengeneration, Alonso de Palencia Antonio de Nebrija, Juan de Valdés, Boscán, Hernán Pérez de Oliva programmatisch betrieben werden. Die theoretischen Bestrebungen des Oliva und die rhetorische Begabung eines Fray Antonio de Guevara gelangen nun zu glänzendster Vereinigung in Fray Luis de Granada. Seine „Rhetorica ecclesiastica" (1576) wird die spanische Prosastilistik, aufgebaut auf Quintilians Institutio oratoria, des hl. Augustinus Doctrina Christiana, dem anonymen Traktat Ad Herennium, den rhetorischen Werken Ciceros und den Schriften der Kirchenväter, besonders des hl. Cyprian. Granadas Rhetorik ist also direkt und indirekt, vielfach ciceroninanisch. Um so merkwürdiger, dass Miss Switzer die praktischen Beispiele aus den Werken des Luis de Granada nur mit solchen aus Cicero selbst konfrontiert. Sie behandelt, geleitet von der ciceronianisch-granadinischen Theorie, zunächst die Formen der amplificatio: incrementum, congeries, comparatio, ratiocinatio, descriptio, sermocinatio und conformatio. Wie naiv-formalistisch dabei vorgegangen wird, sieht man etwa daraus, dass neben einer Appositionenreihe aus der Rede gegen Verres (p. 44) eine biblisch-christliche Litaneiapostrophe auf die hl. Jungfrau steht, beides zur Verdeutlichung der accumulatio. In einem weiteren Kapitel werden kurz die stilistischen Affektmittel behandelt: exclamatio, repetitio interrogationum; lediglich erwähnt werden: superlatio, admiratio, imprecatio, optatio und adiuratio. Zu streichen ist wohl fast ganz das Kapitel V, das so ziemlich alles, was bei Granada vom Neuspanischen in Wortschatz und Syntax abweicht, als ciceronianisch ansieht, so das Prinzip der Wortwahl, die Bevorzugung von Deminutivformen, Superlative, Latinismen, das Hyperbaton schlechthin, den Chiasmus (unter Syntax!), Stellung und Verwendung des Personalpronomens, Satzverknüpfung, indirekte Fragen (der Konjunktiv darin mag als Ciceroimitation gelten) und die Akkusativ- mit Infinitivkonstruktionen; dabei stellen sich auch verfehlte Beispiele ein, wie die volkstümliche Inifinitivsubstantivierung: *Y esto mismo declara aquel cubrirse Elias los ojos con su palio* (p. 89). Kapitel VI erörtert theoretisch Luis de Granadas Ideal der Klarheit, das mit dem Ciceronianischen „plane et dilucide" übereinstimmt. Dann folgt wieder schablonenmässig die Aufzählung der Stilmittel des Ornatus, d. h. die schemata, die Tropen und Figuren, erstere nur kurz gestreift: Metapher, Synekdoche, Metonymie, Antonomasie, Epitheton, Katachrese, Allegorie, Ironie, Periphrase, letztere ausführlich bis ins einzelnste an Beispielen erläutert: repetitio, conversio, complexio, polyptoton, epanalepsis, anadiplosis, conduplicatio, gradatio, cohabitatio, paradiastole, contrarium in sententiis, contentio, antimetabole, Klangfiguren, similiter cadentia und similiter desinentia, Paronomasie. Am Ende dieses Schematismus, wo es interessant wird und vom Prosarhythmus die Rede ist (p. 121), erfährt man leider nur, dass Granada dem Cicero gegenüber und Miss Switzer dem Granada gegenüber versagen. Auch das Kapitel VIII „The sentence" berichtet nur von der

Digitized by Google

Periodenarten und Satzverbindungen, während der Leser etwa Prinzip und Variation der Klauseln behandelt wähnt. Die drei dem Zweck, dem Thema und dem Auditorium angepassten Gesamtstilarten Granadas behandelt die Verfasserin kurz charakterisierend mit den Worten des Fray Luis selbst, als Genus submissum vel humile, genus temperatum und genus grave vel sublime. Ein Schlusskapitel geht den Einflüssen der Werke des Stiles Granadas nach, spricht von der spanischen Uebersetzung der Rhetorica ecclesiastica durch Bischof Climent (1770), von der Bekanntschaft Molières, Régniers und besonders Bossuets mit Fray Luis, und von den vielen Uebersetzungen des grossen Kanzelredners ins Französische, Italienische, Englische, Deutsche, Holländische, Japanische, Griechische, Polnische, die fast alle bereits im 16. und 17. Jahrhundert erfolgt sind.

Aus der reichen, aber etwas willkürlich aussehenden Bibliographie wird sich der deutsche Romanist manches notieren, so J. C. Rolfe, Cicero and his Influence, Boston 1923, oder J. E. Sandys, A Companion to Latin Studies, Prose from Cato to Cassiodorus, Cambridge 1921. Anderes wird man der Verfasserin zum nachträglichen Studium empfehlen, etwa A. W. de Groot, La prose métrique des Anciens, Paris 1926, oder J. Balogh, Augustins alter und neuer Stil in „Die Antike" 1927 p. 351—367.

Frankfurt a. M. Helmut Hatzfeld.

Mário Barreto, Novíssimos estudos da língua portuguesa, segunda edição. Rio de Janeiro 1924. 357 S.

Der rühmliche brasilianische Grammatiker und Orthoepiker hat seinen Estudos da lingua port. eine Sammlung Novos estudos . . . und dieser eine weitere Novíssimos estudos . . . (1914) folgen lassen, die in zweiter erweiterter Auflage mir erst jetzt zu Gesicht kommt. Alle Studien des gewissenhaften Autors, auch die zwei Bände De Gramática et de Linguagem, die von der Revista de lingua portuguesa 1922 herausgegeben wurden, beschäftigen sich in loser Folge mit Neologismen, Archaismen, Solözismen, Gallizismen[1] usw. des Portugiesischen, wobei Barreto einen maßvoll historischen Takt bewahrt und, entgegen den ‚Pedanten' und Journalisten seines Vaterlandes, in mancher neu auftauchenden Wendung oder Form altes Sprachgut aufzeigt, in mancher eingebürgerten Missbildung einen Sprachbrauch, vor dem sich der Grammatiker einfach zu beugen hat. In der Zwickmühle zwischen Aussagen von Lexikographen und Schriftstellern entscheidet sich Verfasser wohltuenderweise für diese, „porque é verdade inquestionável e sabidíssima que são eles e não os gramáticos que fazem a lingua" (S. VIII). Für den nichtportugiesischen Leser sind die aus der Literatur alter und neuer Zeit geschöpften Belegsammlungen von höchstem Interesse. Schade, dass der Autor nur die europäisch-romanistische Literatur des 19. Jahrhunderts, nicht mehr die des 20. Jahrhunderts ausgiebig heranziehen konnte; schade auch, dass Register fehlen.

[1] Interessant das Bekenntnis auf S. 258: „os francesismos penetram de contínuo na nossa fala como nos pulmões de todos entram os micróbios do ar. A todos nos escapam galicismos, porque os mamamos com o leite, e, ainda mesmo sabendo que são galicismos, escorregam-nos da pena sem o sentirmos." Damit erledigen sich die Bemerkungen Kalepkys, *Ztschr. f. frz. Spr.* 1928, S. 345ff., der einen von den ptg. Grammatikern einstimmig (u. a. auch Barreto) als Gallizismus getadelten, von dem ptg. Romancier Eça de Queiroz angewendeten Sprachbrauch mit Berufung auf die geniale Sprachbeherrschung dieses Schriftstellers als bodenständiges oder mindestens kongeniales, dem Geiste seiner Muttersprache verwandtes Sprachgut darstellen will: geniale Sprachbeherrschung und Gallizismus schliessen sich eben in Portugal nicht aus „porque os mamamos com o leite". Gerade Eça de Queiroz hat in seinen „Ultimas paginas" geschrieben: „Portugal ist ein aus dem Französischen übersetztes Land" und H. Heiß, der („Romanische Literaturen des 19./20. Jhdt." S. 9) diesen „bitteren Satz" zitiert, schildert die „wachsweiche Beeindruckbarkeit Portugals" in literarischer wie politischer (wir können hinzufügen: auch in sprachlicher) Beziehung. A. a. O. weist Barreto nach, dass der grosse und wirklich portugiesisch empfindende Camilo Castelo Branco *fortuna* und *banal* in den ganz unportugiesischen, aber um so französischeren Bedeutungen ‚Reichtum' bzw. ‚gewöhnlich, trivial' gebraucht, wobei er letzteres bei anderen rügt: „ainda que sabia ser *banal* um galicismo e se esmerava em fazer, a sua prosa tersa e luzenta como um espêlho, empregou-a muitas vezes." Der Hinweis Kalepkys auf parallele Haltung deutscher Grammatiker, die *Zu Hause angekommen, kleidete er sich um* als Gallizismus tadeln, ist offenbar deshalb abwegig, weil eben ins Deutsche Gallizismen (heute!) bei weitem nicht in dem Maße eindringen wie ins Portugiesische und überhaupt die Mahnungen der Grammatiker in jedem Lande je nach dem Stande der Sprachreinheit verschieden ernst zu bewerten sind.

Marburg a. d. Lahn. Leo Spitzer.

Zeitschriften u. ä.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 155, 1/2: Albert Ludwig, Hoffmann und Dumas. — Ernst Otto, Der Neuaufbau der Grammatik. — M. Meissner, Das Generationsproblem im modernen englischen Roman. — Franz Nobiling, Zum Verlaine-Text der Vanier- und Messein-Ausgabe. — H. Jensen, Pleonastisches satzverbindendes „und" in romanischen und germanischen Sprachen. — Wilh. Horn, Zu den germanischen Multiplikativzahlen. — Wilh. Horn, Got. swa „so". — Ders., Zum dichterischen Schaffen. — Th. Kalepky, Idealistische Phantasien auf dem „Waldhorn". — René Olivier, Croquer le marmot. — Helmut Hatzfeld, Alfred Pillet †. — C. Appel, Zu den letzten Versen des prov. Alexanderfragments. — Beurteilungen: J. Schatz, Althochdeutsche Grammatik (Hans-Friedrich Rosenfeld). — E. Beutler, Forschungen und Texte zur frühhumanistischen Komödie (Max J. Wolff). — E. Ermatinger, Krisen und Probleme der neueren deutschen Dichtung. Aufsätze und Reden (Franz Koch). — S. Pirchegger, Die slawischen Ortsnamen im Mürzgebiet (L. Jutz). — F. A. Foster, A stanzaic life of Christ (K. Brunner). — E. Vowinkel, Der englische Roman der neuesten Zeit und Gegenwart (S. B. Liljegren). — R. Münch, Vom Arbeitsunterricht in den neueren Sprachen. Versuch einer arbeitskundlichen Didaktik (Fritz Fiedler). — E. R. Goddard, Women's costume in French texts of the eleventh and twelfth centuries (O. Schultz-Gora). — W. Gottschalk, Die humoristische Gestalt in der französischen Literatur (Alfred Götze). — V. Klemperer, Die französische Literatur von Napoleon bis zur Gegenwart I: Die Romantik (O. Schultz-Gora). — J. Haas, Kurzgefasste französische Literaturgeschichte IV (Andreas Ott). — J. Schmidt, Die Methodik des französischen Unterrichts (L. Jordan). — Dante Alighieri, Die Blume (Il fiore). Uebersetzt von Alfred Bassermann (Elise Richter). — Herm. Urtel, Beiträge zur portugiesischen Volkskunde (W. Mulertt).

Germanisch-Romanische Monatsschrift XVII, 3./4. März-April 1929: S. Singer, Der Geist des Mittelalters. — Fel. Genzmer, Alte und neue Auffassung der Skaldendichtung. — Phil. Aronstein, Shakespeares Persönlichkeit in seinen Dramen. — W. Mulertt, Deutsche und romanische Sprachreiniger. — Giov. Vitt. Amoretti, Die italienische Literatur der Gegenwart.

Die Neueren Sprachen XXXVII, 2. März 1929: E. Gamillscheg, Grammatik und Stilistik (aus Anlass von E. Winkler, Grundlegung der Stilistik). — Franz Nobiling, Le Tombeau de Charles Baudelaire. — Fritz Karpf, Der Abschluss des Oxford English Dictionary. — C. Harry Mercer, International

Digitized by Google

Language Institutes. — A. Pönitz, The City of London Vacation Course in Education. — E. Ziehen, The Grand Howl. — Karl Schmidt, Eine Primanerfahrt nach Frankreich. — E. W. Scripture, Die Metrik in Masefields Sea Fever. — L. Wille, Französische Studienwoche der Provinz Sachsen. — Spanischer Ferienkursus an der Universität Hamburg. — Veröffentlichungen der Gesellschaft für experimentelle Phonetik. — Phonetisches Institut der Universität Wien. — Besprechungen.

Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht 28, 2: Mack, Zum 70. Geburtstag von W. Franz. — Maurer, Keats als Weltanschauungsdichter. — Dierlamm, Joseph Conrad. — Bihl, Soziale Bewegung und Settlements in England. — Gauger, Die Umschreibung von have und be im modernen Englisch. — E. Metzger, Die Behandlung der Druckverhältnisse im englischen Unterricht. — H. Metzger, Probleme der deutschen Auslandsschule. — Besprechungen.

Neuphilologische Mitteilungen XXX, 1929, 1/3: A. Jeanroy, Études sur l'ancienne poésie provençale IV. — A. Sjögren, Sur un passage de la *Vie de Saint Alexis*. — Olga Puolakkainen, Kulturkunde im neusprachlichen Unterricht. — Besprechungen: M. Heepe, Lautzeichen und ihre Verwendung in verschiedenen Sprachgebieten (Gustav Schmidt). — M. J. van der Meer, Historische Grammatik der niederländischen Sprache (H Suolahti). — A. Lasch und C. Borchling, Mnd. Wörterbuch (H. Suolahti). — F. Wilhelm und R. Newald, Poetische Fragmente des 12. und 13. Jahrh. (H. Suolahti). — F. Braun, Briefe von R. Rask an J. H. Halbertsma (Harald Monsen). — A. Lasch, „Berlinisch" (E. Öhmann). — E. Gamillscheg, Die Sprachgeographie und ihre Ergebnisse für die allgemeine Sprachwissenschaft (E. Öhmann). — B. Bonnerjea, A Dictionary of Superstitions and Mythology (R. Riegler). — F. Lot, La Fin du monde antique et le début du moyen âge (A. Långfors). — E. Gamillscheg, Franz. Etymol. Wörterbuch (A. Långfors). — K. Michaëlsson, Études sur les noms de personne français d'après les rôles de taille parisiens (E. Staaff). — Mélanges de linguistique et de littérature offerts à M. A. Jeanroy (A. Långfors). — Ch. V. Langlois, La Vie en France au moyen âge IV (A. Långfors). — J. Bédier, La Chanson de Roland (A. Wallensköld). — Edw. Järnström et A. Långfors, Recueil de chansons pieuses du XIII^e siècle II (A. Wallensköld). — Henriette Roumiguière, Le français dans les relations diplomatiques (A. Långfors). — Kristian von Troyes, Yvain. Hrsg. von W. Foerster. 2. Aufl. von A. Hilka (A. Långfors). — Das Adamsspiel. Hrsg. von A. Grass. 3. Aufl. (A. Långfors). — Cervantes, Don Quijote. Hrsg. von A. Hämel (A. Långfors). — Sammlung romanischer Uebungstexte XIII, XIV, XV, XVI (A. Långfors). — E. G. R. Waters, A Thirteenth Century Algorism in French Verse (A. Långfors). — W. E. Collinson, Contemporary English; J. Kirkpatrick, Handbook of idiomatic English; D. Jones, An English Pronouncing Dictionary (A. Långfors). — Kr. Nyrop, Lærebog i Italiensk (A. Wallensköld). — R. Lenz, El Papiamento, la lengua criolla de Curazao (A. Wallensköld).

Neophilologus XIV, 3: Emil Låftman, Stellvertretende Darstellung. — I. N. Raamsdonk, A source of the Chançun de Willame? — G. A. Nauta, Léon Hébreu (Montaigne, Essais III, Ch. 5). — Franz Nobiling, Mallarmés „Dame sans trop d'ardeur". — L. L. Hammerich, Der Erdensohn Adam. — W. Flemming, Vondels Einfluss auf die Trauerspiele des Andreas Gryphius, zugleich eine methodologische Besinnung (Schluss). — R. Volbeda, Over de Shylockfiguur. II. — A. G. van Hamel, The prose-frame of Lokasenna. — Besprechungen: K. Sneyders de Vogel, K. Titz, La substitution des cas dans les pronoms français. — J. J. Salverda de Grave, G. Cohen, Le Théâtre au moyen âge; A. Jeanroy, Anthologie des Troubadours. — K. Sneyders de Vogel, W. Sturdevant, The Misterio de los Reyes Magos, its position in the development of the mediaeval legend of the Three Kings. — J. J. Salverda de Grave, J. R. Reinhard, The Old French Romance of Amadas et Ydoine. An historical study. — Paul Vrijdaghs, J. O. Hruška. Metodologie jazyka francouzského. — J. A. van Praag, Juan Hurtado y J. de la Serna y Angel González Palencia, Antologia de la literatura española. — G. J. Geers, Don Guillén de Castro y Bellvis, La tragedia por los celos, ed. by Hymen Alpern; Arthur Hamilton, A Study of Spanish Manners 1750—1800, from the plays of Ramon de la Cruz. — C. N. H. de Jong, Margaret F. Richey, Schionatulander and Sigune. An Episode from the Story of Parzival and the Graal, as related by Wolfram von Eschenbach. — J. van Dam, Eine mittelniederfränkische Uebertragung des Bestiaire d'amour, sprachlich untersucht und mit altfranzösischem Paralleltext herausgegeben von John Holmberg. — L. J. Guittart, G. Noel-Armfield, General Phonetics for Missionaries and Students of Languages; H. E. Palmer, J. V. Martin, F. G. Blandford, A Dictionary of English Pronunciation with American Variants; H. E. Palmer, A Grammar of Spoken English on a strictly phonetic basis.

De Nieuwe Taalgids 23, 1: A. Zijderveld, Perk's ontwikkeling tot vrijheid. — M. E. Kronenberg, Het mirakelspel van Mariken van Nieumeghen en het Engelsche volksboek. — C. G. N. de Vooys, Nieuwe Nederlandse Spraakkunsten. — Rogier, Spel van den Heiligen Sacramente van der Nyeuwer vart (C. de Vooys). — 23, 2: W. Kramer, „Vorm en inhoud" in poezie. — A. Borgeld, „Kusjens" van Bilderdijk en Lessing. — C. B. van Haeringen, Een nieuwe Nederlandse Phonetiek.

Studia Neophilologica. A Journal of Germanic and Romanic Philology. Ed. by R. E. Zachrisson. Uppsala, Lundequist. I, 1/2: J. A. Lundell, The Swedish Dialect Alphabet. — R. E. Zachrisson, Germani, the Name and its Early History. — J. K. Wallenberg, Studies in Old Kentish Charters. — E. Staaf, Etudes sur les mots composés avec le préfixe négatif -in en français. — R. E. Zachrisson, Notes on Early Germanic Personal Names. — E. Walberg, Ancien wallon nuaire, nuares. — Besprechungen: O. Jespersen, Menneskehed, nasjon og individ i sproget (Zachrisson). — E. Wessén, Nordiska namnstudier and De nordiska folkstammarna i Beowulf (Zachrisson). — H. Kjellman, Étude sur les termes démonstratifs en provençal (Staaff). — K. Michaëlsson, Études sur les noms de personne français (Kjellman).

The Modern Language Review XXIV, 2. April 1929: Eleanore Boswell, „Young Mr. Cartwright". — Clifton Joseph Furness, The Interpretation and Probable Derivation of the Musical Notation in the „Aucassin et Nicolette" MS. — M. Dominica Legge, Pierre de Peckham and his „Lumiere as Lais" II. — B. S. Phillpotts, „The Battle of Maldon": Some Danish Affinities. — A. C. Dunstan, The Middle High German „Adam and Eva" by Lutwin and the Latin „Vita Adae et Evae". — Al. Haggerty Krappe, The Celtic Provenance of the „Lay of Tydorel". — Edmund G. Gardner, The „Franco-Italian Letters of Faramon and Meliadus". — H. J. Chaytor, Dante, „De Vulgari Eloquentia" II, 7. — Piero Rébora, Un unpublished Letter of Ugo Foscolo. — Besprechungen: W. P. Ker, Form and Style in Poetry (C. H. Herford). — New English Dictionary Vol. X, Part 2: V—Z (J. H. G. Grattan). — W. W. Greg, English Literary Autographs 1550—1650 (G. C. Moore Smith). — B. M. Ward, The Seventeenth Earl of Oxford (W. W. Greg). — L. L. Schücking, Die Familie im Puritanismus (G. C. Moore-Smith). — E. Seillière, Pour le Centenaire du Romantisme (M. E. I. Robertson). — A. Foresti, Aneddoti della vita di F. Petrarca (Cesare Foligno). — G. T. Northup, El Cuento de Tristan de Leonis (William J. Entwistle). — Voretzsch-Festschrift (John Orr). — Contemporary Movements in European Literature, ed. by W. Rose and J. Isaacs (E. Allison Peers). — Short Notices.

Publications of the Modern Language Association of America XLIII, Supplement: Hugo K. Schilling, Goethe in his diaries. — 44, 1. März 1929: Francis P. Magoun, Albert C. Baugh, Norman Foerster, H. Carrington Lancaster, J. P. W. Crawford, J. E. Shaw, Daniel B. Shumway, American Bibliography for 1928. — E. C. Knowlton, Nature in Older Irish. — Henry W. Wells, The Construction of Piers Plowman. — Joseph S. Graydon, Defense of Criseyde. — Coolidge Otis Chapman, Chaucer on Preachers and Preaching. — Margaret Kilgour, The Manuscript Source of Caxton's Second Edition of the Canterbury Tales. — Agnes K. Getty Chaucer's Changing Conceptions of the Humble Lover. — Henry S. Pancoast, The Origin of the Long-Bow. — Urban T. Holmes and Maurice L. Radoff, Claude Fauchet and his Library. — H. C. Heaton, On „La Selva Confusa" attributed to Calderon. — David Owen Evans, Pierre Leroux and his Philosophy in Relation to Literature. — Henri Peyre

Digitized by Google

Ernest Renan, critique littéraire. — Comment and Criticism: W. Graham, Scott and Mr. Reitzel. — A. Burkhard, The genealogical Novel in Scandinavia. — T. Atkinson Jenkins, An inaccurate quotation from Dr. Johnson. — Grace Frank, On the Relation between the York and Towneley Plays. — Marie C. Lyle, The Original Identity of the York and Towneley Cycles.

Modern Language Notes 44, 4. April 1929: H. C. Lancaster, The Introduction of the Unities into the French Drama of the Seventeenth Century. — C. E. Ward, The Authorship of „The Cuckoo and the Nightingale". — Beatrice D. Brown, Mediaeval Prototypes of Lorenzo and Jessica. — Grace Frank, St. Martial of Limoges in the York Plays. — H. D. Austin, Dante Notes X. — A. E. Trombly, Two Notes on Dante. — A. Morize, Le „Bourriquot" de Tartarin. — M. Romera-Navarro, Una Réplica. — J. Robles, Una Contrarréplica. — H. L. Savage, „Sir Gawain and the Green Knight" L. 1704. — T. M. Campbell, Hebbels „Herodes und Mariamne" LL. 1289—1295. — A. Keiser, New Thoreau Material. — T. A. Zunder, Joel Barlow and George Washington. — M. M. Brashear, An Early Mark Twain Letter. — J. H. Hewlett, An Unknown Poem by Father Ryan. — Besprechungen: M. A. Larson, The Modernity of Milton; H. F. Fletcher, Milton's Semitic Studies; H. J. C. Grierson, The Poems of John Milton (E. Greenlaw). — H. Slochower, Richard Dehmel (A. W. Porterfield). — V. Giraud, Hippolyte Taine (H. Smith). — P. Taylor, The Latinity of the „Liber Historiae Francorum" (O. Müller). — D. N. Smith, Shakespeare in the Eighteenth Century (H. Spencer). — J. T. Hillhouse, The Grub-Street Journal (W. Graham). — H. L. Norman, Swindlers and Rogues in French Drama (A. Schaffer). — P. Fischer, Goethe-Wortschatz (F. G. G. Schmidt). — Brief Mention.

Modern Philology XXVI, 3. Febr. 1929: Foster E. Guyer, The Chronology of the earliest French Romances. — Emma Pope M. Dieckmann, The Meaning of „Burdoun" in Chaucer. — Ernest H. Wilkins, The Dates of Transcription of Petrarch's Manuscript V. L. 3195. — R. W. Seitz, Goldsmith's „Lives of the Fathers". — Norman L. Torrey, Voltaire's English Notebook. — A. J. Friedrich Zieglschmid, Das Andreas-Hofer-Lied: Zur Geschichte seiner Melodie. — Edith Smith Krappe, A Scandinavian Source for Tony Foster's Death in „Kenilworth". — James L. Barker, An Explanation of the Differences in Length and Voicing of Consonants in French and English. — Besprechungen: Heinz Pflaum, Die Idee der Liebe. Leone Ebreo (Robert Valentine Merrill). — E. H. C. Oliphant, The Plays of Beaumont and Fletcher. An Attempt to Determine their Respective Shares and the Shares of Others (Baldwin Maxwell). — Lowry Charles Wimberly, Folklore in the English and Scottish Ballads (Archer Taylor). — Ernest Seillière, Pour le Centenaire du Romantisme. Un Examen de Conscience (Henri David). — James T. Hillhouse, The Grub-street Journal (George Sherburn). — Festskrift til Hjalmar Falk (Archer Taylor, Leonard Bloomfield). — George Phil. Krapp, The Knowledge of English (Albert H. Tolman). — Briefer Mention. — Documents and Records: Florence E. White, Chaucer's Shipman.

Philological Quarterly VIII, 1. Jan. 1929: E. H. C. Oliphant, Collaboration in Elizabethan Drama: Mr. W. J. Lawrence's Theory. — Clarence A. Manning, The Dramas of Schiller and Lermontov. — John Paul Heironimus and Josiah Cox Russell, The Grammatical Works of Master Henry of Avranches. — Edwin B. Place, The Antecedents of „El Sombrero de Tres Picos". — S. Griswold Morley, The Development of the Homage-Volume. — Carroll Camboden, Marlowe and Elizabethan Psychology. — Eugene S. McCartney, Zeugma in Vergil's Aeneid and in English. — Besprechungen: Oliver Morley Ainsworth, Milton on Education (E. N. S. Thompson). — Célestin P. Cambiaire, The Influence of Edgar Allan Poe in France (Ad.-Jacques Dickman).

Studies in Philology XXV, 4. Okt. 1928: F. B. Snyder, Burns and his biographers. — G. Williamson, The nature of the Donne tradition. — E. C. Knowlton, The Genii of Spenser. — B. Martin, The date of Milton's first marriage. — H. S. Hughes, Pope to Lord Bathurst, an unpublished letter. — A. Parrott, A critical bibliography of Spenser from 1923—1928. — G. L. Marsh, The writings of Keats's friend Reynolds (Bibliographical list). — XXVI, Jan. 1929: Norman Foerster, Wordsworth in America.

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 7, 2: Fr. Gennrich, Zur Ursprungsfrage des Minnesangs. Ein literarhistorisch-musikwissenschaftlicher Beitrag. — Leo Schrade, Die Darstellungen der Töne an den Kapitellen der Abteikirche zu Cluny. Ein Beitrag zum Symbolismus in mittelalterlicher Kunst. — L. Wolff, Die Verschmelzung des Dargestellten mit der Gegenwartswirklichkeit im geistlichen Drama des deutschen Mittelalters. — G. Bebermeyer, Die deutsche Dicht- und Bildkunst im Spätmittelalter. Ein Durchblick auf ihre Wechselbeziehungen. — L. Olschki, Das literarische Vermächtnis des Mittelalters. — H. Schrade, Frühchristliche und mittelalterliche Kunst. Ein Literaturbericht II.

Edda 15,3: V. E. Lynnes, Gregers Werle og Ibsens selvironi. — C. D. Marcus, Sigrid Undset. — K. Galster, Carsten Hauchs barndom i Norge. — Joh. Knutzen, Tre Kantater om Norge. — W. Hans, Strindbergs politische Wandlungen. — H. Nordbø, Jomfru Frederikshald. — 4: Trygve Tonstad, Wergeland og Shakespeare. — Ejnar Thomsen, Nogle Studier i de Richardsonske og Fieldingske Romaner. — R. Aberstén, Målaren och måleriet i August Strindbergs tidigare författarskap. — Brever til John Paulsen fra Paul Heyse. Meddelt ved Harald Bryn.

Language. Journal of the Linguistic Society of America IV, 4: T. Atkinson Jenkins, Old French *engan*, English *gun*. — Samuel Moore, Earliest Morphological Changes in Middle English. — Besprechungen: G. G. Kloeke, De Hollandsche expansie in de zestiende en zeventiende eeuw en haar weerspiegeling in de hedendaagsche Nederlandsche dialecten (L. Bloomfield). — A. Meillet, Les langues dans l'Europe Nouvelle. 2. ed. (Roland G. Kent). — Kurt Stegmann von Pritzwald, Sprache und Persönlichkeit: der Sinn komparativischer Personalbezeichnungen (Rol. G. Kent).

Indogermanische Forschungen XLVI, 4: Leo Weisgerber, Vorschläge zur Methode und Terminologie der Wortforschung. — Bally, Le langage et la vie (Porzig). — Carnoy, La science du mot (Weisgerber). — Rooth, Altgermanisches Wörterbuch (Slotty).

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 66, 1: P. Kretschmer, Das älteste germanische Sprachdenkmal. — E. S., Hetele von Hegelingen (zu Zs. 65, 254). — R. Much, Sintarfizzilo-Sinfjǫtli. — W. Steinhauser, Eine deutsche Altertumskunde aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. — E. Schröder, Ein alemannisches Predigtfragment, dom. VIII p. pent. — E. S., Heinricus Francigena. — K. Droege, Zur Thidrekssaga. — Th. Frings, Die Ortsnamen auf *-lar* und die ndl. Baumnamen des Typus *hazelaar* ‚Haselnussstrauch'. — A. Schönfelder, Textänderungen zu Ysengrimus. — J. Haller, Heinrich Bebel als deutscher Dichter. — R. Meissner, Die Inschrift des Bukarester Ringes. — A. H. Krappe, Volsungasaga XXVII 61—64. — E. S., Titurel 44, 4. — K. Strecker, Quellen des Flacius Illyricus. — H. Walther, Zu den mittelalterlichen Liebesgrüssen (Zs. 65, 257ff.). — Anzeigen: Weiser, Altgerman. Jünglingsweihen und Männerbünde, von Trier. — Farner, Die Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden, von dems. — Behaghel, Deutsche Syntax Bd. I—III, von Biener. — Vogt, Stilgeschichte der eddischen Wissensdichtung I, von de Boor. — Sahlgren, Eddica et Scaldica I, von Niedner. — Bork, Chronologische Studien zu Otfrieds Evangelienbuch, von Wolff. — Schoener, Der jüngere Sigenot, von Schröder. — Wolff, Die Gandersheimer Reimchronik des Eberhard, von Lasch. — Stammler, Von der Mystik zum Barock, von Wiessner. — Wedel, Herder als Kritiker, von Kohlschmidt. — Zuntz, Ueber Hölderlins Pindarübersetzung, von Fränkel. — Literaturnotizen: Hoffmann-Krayer, Volkskundliche Bibliographie für die Jahre 1921 u. 1922, von Ranke; Lefftz, Märchen der Brüder Grimm, Urfassung, von dems.; Schmitz, Andersens Märchendichtung, von dems.; Sexauer, Die Mundart von Pforzheim, von Steinhauser; Zobel, Die Verneinung im Schlesischen, von Schwarz; Schoener, Armalurisches in früheuropäischen Namen, von Schröder; Was ist

Digitized by Google

niederdeutsch? Hsg. v. d. Fehrs-Gilde, von dems.; Bleyer, Das Deutschtum in Rumpfungarn, von dems.; Schlesisches Jahrbuch, 1. Jahrg., von dems.; Roedder, Das südwestdeutsche Reichsdorf in Vergangenheit und Gegenwart (Oberschefflenz), von dems.; Junk, Rudolf v. Ems Alexander I., von dems.; Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. u. XVII. Jahrh. Nr. 257—262, von dems.; Scherer, Das Bruder-Klausen-Spiel des Jac. Gretser 1586, von dems.; Jenisch, Hippel, Der Mann nach der Uhr, von dems.; Waas, Siegfried Schmid, von dems.; Salomon, Apokryphe Erzählungen von E. Th. A. Hoffmann, von dems.; J. Brinckmans Plattdeutsche Werke Bd. 2 u. 3, von dems.; Wolff, Die Helden der Völkerwanderungszeit, von Droege; Burg, Qualiscunque Descriptio Islandiae, von P. Herrmann; Braun u. Ziegfeld, Geopolitischer Geschichtsatlas, von Kahrstedt; Bachert, Mörikes Maler Nolten, von Kommerell; Leppla, Wilh. Meinhold und die chronikalische Erzählung, von dems.; Näf, Das Litterarische Comptoir Zürich und Winterthur, von Schröder; Pappenheim, Die Siebenhardenbeliebing vom 17. Juni 1426, von dems.

The Germanic Review IV, 2. April 1929: Carl F. Schreiber, In Memoriam William Alfred Speck. — J. F. L. Raschen, Morrison's Production of Goethe's Faust. — Mark Waldman, Goethe und das Judendeutsch. — Ernst Rose, Albert Dulk und Paul Heyse. — Otto P. Schinnerer, Early Works of Arthur Schnitzler. — Walter A. Reichart, A Hauptmann Letter. — Lambert A. Shears, Artist-Authors. — Besprechungen: W. Steller, Abriss der altfriesischen Grammatik; L. Grootaers en G. G. Kloeke, Henadleidning bij het Noord- en Zuid-Nederlandsch; M. J. van der Meer, Grammatik der neuniederländischen Gemeinsprache; Niederdeutsche Klinggedichte, herausgegeben von Albert Leitzmann (A. J. Barnouw). — August C. Mahr, Dramatische Situationsbilder. — E. Ermatinger, Krisen und Probleme (Otto Koischwitz); H. H. Houben, J. P. Eckermann (Edward F. Hauch). — H. G. Wendt und L.R. Breadley, American Bibliography of Germanic Languages and Literatures October-November-December 1928.

Zeitschrift für Deutschkunde 1929, 3: H. A. Korff, Lessing. — R. Fromme, Otfrieds Evangeliendichtung als Spiegel deutschen Seelenlebens. — R. Müller-Freienfels, Musik und Dichtung. — H. Engert, Ueber Zeichensetzung.

Giessener Beiträge zur deutschen Philologie 20: H. Schudt, Wortbildung der Mundart von Wetterfeld (Oberhessen). 56 S. — 21: Ernst Ludwig, Die ästhetischen Anschauungen in Webers „Demokrit". 120 S.

Muttersprache 44, 4: H. Horstmann, Fahne oder Flagge. — K. S., Verkraften.

Korrespondenzbl. des Vereins f. nd. Sprachforschung XLII, 1: Ed. Schröder, Paddehuche; Lederschwalbe, Bruno Artus von Magdeburg. — A. Lasch, Mus wie Mine. — R. Bülck, Böhn, „Flütten" und „Flüttezeit"; H. Bokemeyer, Verteidigung der plattdeutschen Sprache. — E. Bussmann, -ing als Bezeichnung der Ortszugehörigkeit. — O. Weise, Radau. — E. Nörrenberg, Zu Mormert, Haimert, Naimert. E. Schwentner, nd. Kussel.

Acta Philologica Scandinavica III, 4: Ivar Lindquist, Två låländska runinskrifter som nämna svearna. — Bibliography 1927—1928. — IV, 1: S. Feist, Zum Ursprung der germanischen Runenschrift. — S. Ehrling, Anmärkningar, till Kalkars ordbog til det ældre dansks Sprog. — B. Briem, Kylfingar. — Finnur Jónsson, Runelæsning og Runetolkning. Sædingestenen. — Joh. Brøndum-Nielsen, Skriververset i Kölner Dombibliotheks Codex CXXX. — Ders., Studier i dansk Lydhistorie VIII—XI. — Kemp Malone, The Identity of the *Geatas*. — Otto Behaghel, Zu *schlagen*. — T. E. Karsten, L'œuvre de Vilh. Thomsen. — Hjalmar Lindroth, Replik.

Danske Studier 1928, 3/4: Chr. Blinkenberg, Statuen med Guldhovedet. — J. Nørvig, Blicher som praktisk og politisk Skribent. — Marius Kristensen, Karen Brahes Folio. — Paul V. Rubow, Georg Brandes og Universitetsfilosofien. — F. Ohrt, Folkevisen om „Jesu Liv".

Englische Studien 63, 3: Unveröffentlichte Briefe David Humes. Herausgegeben von Rudolf Metz. — Harry Bergholz, John Drinkwater als Dramatiker. — Besprechungen: Wright (Joseph and Elisabeth Mary), An Elementary Middle English Grammar. Second Edition (Friedrich Wild). — Jespersen, A modern English Grammar on Historical Principles, Part III: Syntax. Second volume (W. Franz). — Zachrisson, The English Pronunciation at Shakespeare's Time as taught by William Bullokar with word-lists from all his works (W. Franz). — S. P. E. Tract Nr. 30: H. Kurath, American Pronunciation; Matthew Barnes, Words from the French, -É, ÉE; Robert Bridges, Pronunciation of „Clothes", etc. (William A. Read). — Eitzen, Deutsch-Englisches, Englisch-Deutsches Militärwörterbuch (Johs. Hoops). — Ruhrmann, Studien zur Geschichte und Charakteristik des Refrains in der englischen Literatur (Robert Spindler). — Havelok. Mit Einleitung, Glossar und Anmerkungen herausgegeben von F. Holthausen. 3. Auflage (Erika von Erhardt-Siebold). — Allen (Hope Emily), Writings ascribed to Richard Rolle Hermit of Hampole and Materials for his biography (Charlotte d'Evelyn). — Chaucer, Kleinere Dichtungen nebst Einleitung, Lesarten, Anmerkungen und einem Wörterverzeichnis neu hrsg. von John Koch (Eduard Eckhardt). — The Court of Sapience. Spätmittelenglisches allegorisch-didaktisches Visionsgedicht. Kritische Textausgabe nebst sprachlich-metrischer Einleitung und ausführlichem Glossar von Robert Spindler (Erika von Erhardt-Siebold). — Tannenbaum, "The Booke of Sir Thomas Moore" (Eduard Eckhardt). — Legouis, Donne the Craftsman. An Essay upon the Structure of the Songs and Sonnets (Ph. Aronstein). — May (Marcel), La Jeunesse de William Beckford et la Genèse de son „Vathek" (Helene Richter). — Beatty, William Wordsworth; his doctrine and art in their historical relations. 2nd edit. (Cyril C. Barnard). — Garrod, Wordsworth: lectures and essays. 2nd edit. (Cyril C. Barnard). — Maclean, Dorothy and William Wordsworth (Cyril C. Barnard). — The Correspondence of Henry Crabb Robinson with the Wordsworth Circle (1808—1866). The greater part now for the first time printed from the originals in Dr. Williams's Library, London. Chronologically arranged and edited with Introduction, Notes and Index by Edith J. Morley. 2 vols. (Cyril C. Barnard). — O'Sullivan (Ilse), Shelley und die bildende Kunst (Helene Richter). — H. Rider Haggard, Allan and the Ice-Gods. Tauchnitz Edition vol. 4792. 1927 (O. Glöde). — Oppenheim, Prodigals of Monte Carlo (E. Rosenbach). — Orczy, Sir Percy Hits Back. An adventure of the Scarlet Pimpernel. Tauchnitz Edition, vol. 4794 (O. Glöde). — Vachell, A Woman in Exile. Tauchnitz Edition, vol. 4762 (O. Glöde). — Vachell, Dew of the Sea and other Stories. Tauchnitz Edition No. 4797 (E. Rosenbach). — Roeder, John Drinkwater als Dramatiker (Harry Bergholz). — Galbraith, The Anonimalle Chronicle. 1333 to 1381 (Magarete Rösler). — Boillot, Quelques Heures de Français dans une Université Anglaise (Fritz Karpf). — Bode und Paul, Fruits and Seeds. British and American Problems of our Days (Fritz Karpf). — Eckermann, English Life and Thought. Ein kulturkundliches Lesebuch für die Mittelklassen (O. Glöde). — Fearenside, Variant Versions of Seven Dozen Junior Texts (Friedrich Depken). — Gade-Herrmann (-Lichtenberg), Englisches Unterrichtswerk (C. Th. Lion).

Anglia. Beiblatt. XL, 3. März 1929: M. J. van der Meer, Hist. Grammatik der niederländ. Sprache (Holthausen). — Scottish Gaelic Studies. Vol. II (Krause). — E. W. Scripture, Die Anwendung der graphischen Methode auf Sprache und Gesang (Karpf). — The Poems, English, Latin and Greek, of Richard Crashaw. Ed. by L. C. Martin (Jantzen). — The Poems and Letters of Andrew Marvell. Ed. by H. M. Margoliouth (Jantzen). — The Novels of Jane Austen. Ed. by R. W. Chapman (Fehr). — Louis Seylaz, Edgar Poe et les premiers symbolistes français (Fischer). — Ralph Waldo Emerson, Die Weisheit des Lebensmuts. Hrsg. von P. Sakmann (Fischer). — P. Sakmann, R. W. Emersons Geisteswelt (Fischer). — Holthausen, Der ae. Reisesegen. — Ders., Zu Beowulf v. 489f. und v. 3114f. — Eberh. Moosmann, Engl. Literaturstunden auf der Oberstufe (Nidecker). — K. Ehrke, Methodik des neusprachl. Arbeitsunterrichts (Mellin). — Lionel Curtis, Problems of Commonwealth. Hrsg. v. K. Ehrke (Ellinger).

Britannica, Festschrift für Max Förster, zum 80. Geburtstage am 8. März 1929. 1929. gr. 8°. VIII, 350 Seiten mit 3 Tafeln

Digitized by Google

und Abbildungen im Text. Leipzig, Tauchnitz : Fr. Klaeber, Eine germanisch-englische Formel: Ein stilistisch-syntaktischer Streifzug. — Alois Brandl, Der Saalkampf in Finns Burg. — Johannes Hoops, War Beowulf König von Dänemark? — J. Schick, Die Urquelle der Offa-Konstanze-Sage. — Eduard Sievers, Cædmon und Genesis. — L. L. Schükking, Sona im Beowulf. — Wolfgang Keller, Zur Worttrennung in den angelsächsischen Handschriften. — Lorenz Morsbach, Umschriften ags. Urkunden in einer Pergamentrolle des späten 13. Jahrhunderts. — T. Gwynn Jones, Cerdd Freuddwyd Gymraeg. — Gottfried Müller, Wortkundliches aus mittelenglischen Medizinbüchern. — T. H. Parry-Williams, Fragments of English or concerning English from Welsh Manuscripts. Hierzu Tafel I, S. 156, Tafel II, S. 161, Tafel III, S. 162. — T. H. Parry-Williams, Notes on Two Welsh Words. — Bruno Borowski, Die Rolle der Autologie im Lebenssystem des ausgehenden Mittelalters und der Renaissance in England. — Reinhard Haferkorn, Quellen zur Erforschung des englischen Büchermarktes im 18. Jahrhundert. — M. Deutschbein, Romantisch und Romanesk. — A. Schröer, Einiges über moderne Shakespeare-Aufführungen und die Frage: Wie ist Mundartliches in Gedichten und Dramen zu lesen? — Robert Spindler, Die Arthursage in der viktorianischen Dichtung. — Bernhard Fehr, Expressionismus in der neuesten englischen Lyrik. — Herbert Huscher, Ueber Eigenart und Ursprung des englischen Naturgefühls. — Karl Wildhagen, Die englische Sprache, ein Spiegelbild englischen Wesens. — Herbert Schöffler, England in der deutschen Bildung. — Verzeichnis der Schriften Max Försters.

The Journal of English and Germanic Philology XXVIII, 2. April 1929: Gordon Hall Gerould, Carpenter or Athlete? Christ vv. 678—679. — John Robert Moore, The Songs of the Public Theaters in the Time of Shakespeare. — H. W. Nordmeyer, Der Ursprung der Reinmar-Walther-Fehde. — W. Leopold, Thomas Carlyle and Franz Horn. — Richard Beck, Gisli Brynjúlfsson, An Icelandic Imitator of Childe Harold's Pligrimage. — Detlev W. Schumann, Studien zu Schillers Malteserfragmenten. — Joseph Wiehr, The Women Characters of Jonas Lie. — Besprechungen: E. H. Sturtevant, Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap. Utgitt av Carl J. S. Marstrander. — George O. Curme, John Ries, Zur Wortgruppenlehre. — George T. Flom, M. A. Jacobsen and Chr. Matras, Føryosk-Donsk Orðabók. — Ernst Voss, Hans Teske, Das Eindringen der hochdeutschen Schriftsprache in Lüneburg. — H.W. Nordmeyer, Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann. Herausgegeben von Albert Leitzmann. — C. M. Lopspeich, George Phil. Krapp, The knowledge of English. — George T. Flom, A. Mawer and F. M. Stenton, The Place-Names of Worcestershire. — Gordon Hall Gerould, Marg. Schlauch, Chaucer's Constance and Accused Queens. — Herbert L. Creek, Paul Leidig, Studien zu King Horn. — H. S. V. Jones, La Perla. Poemetto Inglese del Secolo XIV. Traduzione con Introduzione e note. Frederico Olivero. — Pauline Aiken, C. H. Conley, The First English Translators of the Classics. — Samuel Kroesch, Emil Walker, Der Monolog im höfischen Epos. — H. M. Belden, Ballads and Sea Songs from Nova Scotia. — Ders., The Pack of Autolycus. Ed. by Hyder Edward Rollins. — T. W. Baldwin, Eastward Hoe. By Chapman, Jonson and Marston. Ed. with Introduction, Notes and Glossary by Julia Hamlet Harris. — Walter Graham, R. S. Crane and F. B. Kaye, A Census of British Newspapers and Periodicals, 1620—1800. — Charles Fred. Harrold, Isaac Watson Dyer, A Bibliography of Thomas Carlyle's Writings. — C. A. Williams, Carl Diesch, Bibliography of Germanic Periodicals. — Harold N. Hillebrand, Leslie Hotson, The Commonwealth and Restoration Stage. — E. C. Knowlton, Hans Thüme, Beiträge zur Geschichte des Geniebegriffs in England. — Bayard Quincy Morgan, Rupprecht Leppla, Wilhelm Meinhold und die chronikalische Erzählung. — Friedrich Bruns, The Oxford Book of German Verse. From the 12th to the 20th century. Ed. by H. G. Fiedler. — Paul Landis, Henry Adelbert White, Sir Walter Scott's Novels on the Stage. — Th. Geissendoerfer, Mörikes Maler Nolten. — J. Homer Caskey, D. M. E. Habbema, An Appreciation of Colley Cibber, Actor and Dramatist, together with a reprint of his play: The Careless Husband. — George T. Flom, An Early Norse Reader. Ed. by G. N. Garmonsway. — Josef Wiehr, A. H. Krappe, Balor with the Evil Eye. — C. A. Williams, Eine ostdeutsche Apostelgeschichte des 14. Jahrhunderts. Herausgegeben von W. Ziesemer; Konrad von Würzburg, Die Legenden III. Herausgegeben von Paul Gereke.

The Review of English Studies V, 17. Jan. 1929: Aldo Ricci, The Anglo-Saxon Eleventh-Century Crisis. — S. O. Andrew, Huchoun's Works. — D. G. Larg, Henry Crabb Robinson and Madame de Staël. — A. K. McIlwraith, Did Massinger revise *The Emperour of the East*? — Bern. M. Wagner, John Rhodes and *Ignoramus*. — A. H. Smith, Some Modern English Vowels. — Charles Sisson, Sir Thomas More and North Mimms. — H. E. Rollins, A Note on Richard Edwards. — Ders., „No Wight in this World that Wealth can Attain". — B. M. Ward, John Lyly and the Office of the Revels. — H. G. Ward, Joachim du Bellay and Sir Thomas Browne. — W. S. Clark, Pordage's *Herod and Mariamne*. — G. C. Moore Smith, An Unrecognized Work of Defoe's? — F. T. Wood, *The Disappointment*. — R. W. C., Bennet's *Ascham*. — G. A. Bonnard, A Letter of Carlyle to A. Vinet. — O. K. Schram, Two Norfolk Place-Names. — H. F. B. Brett-Smith, The Works of Etherege. — Besprechungen: Hope Emily Allen, Richard Rolle of Hampole (Dorothy Everett). — Shakespeare Association. Shakespeare and the Theatre (Mark Hunter). — B. M. Ward, The Seventeenth Earl of Oxford (G. C. Moore Smith). — Medieval Studies in Memory of Gertrude Schoepperle Loomis (E. K. C.). — Maria Sack, Darstellerzahl und Rollenverteilung bei Shakespeare (W. W. G.). — Roberta F. Brinkley, Nathan Field, the Actor-Playwright (W. W. G.). — Poems of Andrew Marvell, ed. H. M. Margoliouth (F. E. Hutchinson). — Seventeenth Century Lyrics ed. Norman Ault (V. de S. Pinto). — Keats and Mary Tighe, ed. E. V. Weller (H. Darbishire). — A. Orbeck, Early New England Pronunciation (J. H. G. Grattam). — The Reule of Crysten Religioun, ed. W. C. Greet (H. S. Bennett). — A. G. Kennedy, Bibliography of the English Language (R. B. McK.). — R. B. McKerrow, Introduction to Bibliography (L. F. Powell). — H. Winifred Husbands, Summary of Periodical Literature. — **V, No. 18. April 1929:** R. Crompton Rhodes, *The Belle's Stratagem*. — W. Lee Ustick, The Courtier and the Bookseller. — F. W. Bateson, The Errata in *The Tatler*. — Kenneth Povey, Some Notes on Cowper's Letters and Poems. — Kemp Malone, Anglo-Saxon: A Semantic Study. — Constance Bullock, *The Enemies of Man*. — C. W. Lemmi, The Influence of Boccaccio on Hawes' *Pastime of Pleasure*. — E. E. Willoughby, The Typography of the Act-Headings of the First Folio. — H. J. L. Robbie, The Authorship of *A Fourefold Meditation*. — G. C. Moore Smith, Superlative Adjectives formed from Substantives. — R. P. Bond, A Fragment by Addison. — E. J. Morley, Henry Crabb Robinson. — Besprechungen: Hawes' *Pastime of Pleasure* ed. W. E. Mead (H. S. Bennett). — Mediæval Plays in Scotland, by A. J. Mill (E. C. Batho). — F. Krog, Studien zu Chaucer und Langland (Mabel Day). — W. L. Nathan, Sir John Cheke und der engl. Humanismus (G. C. Moore Smith). — The Tragedie of Coriolanus, ed. H. H. Furness (J. Dover Wilson). — Sir T. Browne's *Christian Morals* ed. S. C. Roberts (K. M. Constable). —The Poems of Nathaniel Wanley, ed. L. C. Martin (G. C. Moore Smith). — L. Hotson, The Commonwealth and Restoration Stage (W. M. Clyde). — The Letterbook of Sir George Etherege, ed. S. Rosenfeld (H. F. B. Brett-Smith). — An Appreciation of Colley Cibber, by D. M. E. Habbema (V. de S. Pinto). — Poetical Works of Denham, ed. Th. Howard Banks (G. C. Moore Smith). — Marcel May, La jeunesse de Beckford (Ernest A. Baker). — R. S. Crane and F. B. Kaye, Census of Newspapers 1626—1800 (L. F. Powell). — G. N. Garmonsway, Early Norse Reader (S. J. Crawford). — R. D. N. Somerset, Points in Historical Grammar (E. G. Ingram). — Jos. Wright, Middle English Grammar (E. G. Ingram). — G. Connes, The Shakespeare Mystery (G. B. H.). — E. Partridge, Robert E. Landor and Selections from R. E. Landor (Edith C. Batho). — H. Winifred Husbands, Summary of Periodical Literature.

English Studies XI, 2. April 1929: L. P. H. Eijkman, The Area of the Glottis in Vowels. — W. van der Gaaf, The Conversion of the Indirect Personal Object into the Subject of a

Digitized by Google

Passive Construction II. — Besprechungen: P. Hartig und W. Schellberg, Englandkunde (E. Kruisinga). — F. Krog, Studien zu Chaucer und Langland; H. Lüdeke, Die Funktionen des Erzählers in Chaucers epischer Dichtung (J. Vriend). — S. A. Tannenbaum, The Booke of Sir Thomas Moore. A Bibliotic Study (Mario Praz).

Revue Anglo-Américaine Vol. 6. Oct. 1928: André Maurois, La Biographie Moderne. — H. J. C. Grierson, John Milton; l'homme et le poète. — René Galland, Emerson, Swinburne and Meredith. — A. Brulé, Sean O'Casey et le Théâtre Moderne. — Vol. VI, Dec. 1928: H. J. C. Grierson, John Milton; l'homme et le poète. — C. M. Garnier, Edouard Dowden. — Alfr. R. Péron, La jeune poésie irlandaise. — VI Febr. 1929: C. Cestre, La première formule de l'éthique commerciale aux Etats-Unis. — Ch. M. Garnier, Ed. Dowden. — Floris Delattre, Une vue française sur la prosodie anglaise. — Georges Connes, Du nouveau sur De Vere. — P. Dottin, Du nouveau sur Richardson. Documents inédits (Forts.).

University of California Publications in English Vol. 1: T. K. Whipple, Poetry and Morals. — Willard Farnham, The Lost Innocence of Poetry. — Merritt Y. Hughes, Relativity and Humor. — Harold L. Bruce, Biography. — George R. Stewart, The Moral Chaucer. — W. H. Durham, Measure for Measure as Measure for Critics. — Guy Montgomery, The Challenge of Restoration Comedy. — Hamilton Jewett Smith, Mr. Tattler of Pekin, China: A Venture in Journalism. — Chauncey W. Wells, Thackeray and the Victorian Compromise. — George Reuben Potter, William Beebe: His Significance to Literature. — B. H. Lehman, The Art of Lytton Strachey. — Vol. 2 Nr. 1: Celeste Turner, Anthony Mundy an Elizabethan Man of Letters.

Volkstum und Kultur der Romanen 1, 3/4: F. Krüger, Volkstümliche Namengebung. — A. Cohn, Rotrous „Les Sosies" und Molières „Amphitryon". — A. Griera, La Mariposa. — H. Petriconi, Zur Chronologie und Verbreitung des span. Schelmenromans. — Besprechungen: Pierre Fouché, Etudes de phonétique générale: Syllabe, diphthongaison, consonnes additionnelles (Walter Schroeder). — Charles H. Grandgent, From Latin to Italian (Gerh. Rohlfs). — L'Italia dialettale (E. Gamillscheg). — Fernando de los Rios, Religión y Estado en la España del siglo XVI (W. Giese). — Alberto Sevilla, Vocabulario Murciano; Cancionero popular murciano; Sabiduria popular murciana (Harri Meier). — O. J. Tallgren, Los nómbres árabes de las estrellas y la transcripción alfonsina (W. Giese). — P. Bosch-Gimpera u. G. Kraft, Zur Keltenfrage (Harri Meier). — O. Antscherl, J. B. de Almeida Garrett und seine Beziehungen zur Romantik (K. Supprian). — G. Franc. Donoso, Al Margen de la Poesia (Y. Pino Saavedra). — Nosotros, Numero aniversario 1907—1927 (Y. P. S.).

Mélanges de linguistique et de littérature offerts à M. Alfred Jeanroy par ses élèves et ses amis. Paris, E. Droz. XVI, 679 S. 8°. 100 Fr. Inhalt: C. H. Grandgent, Social Strata in Language. — D. S. Blondheim, Notes étymologiques et lexicographiques. — R. Menéndez Pidal, Baraja, Barajón y Barajuste. — A. Griera, L'aranya i la granota. — Ferd. Lot, La dénomination de la langue et littérature provençale. — Vinc. Crescini, Comgi? — E. Bourciez, Deux chansons gavaches. — H. Teulié, Le vocabulaire du *vent* au Causse, commune de Bétaille (Lot). — J. Vising, La terminaison verbale française en *-ons*. — Kr. Nyrop, L'imparfait du subjonctif. — Edward C. Armstrong, A new Claimant for the *noche* worn by Florence de Rome. — T. Atkinson Jenkins, *Vitremyte*, mot latin-français employé par Chaucer. — J. J. Salverda de Grave, Sur une forme française de paucum (*poi*). — J. Morawski, Une lettre qui „grince". — L. Foulet, Trouver à dire. — R. T. Holbrook, Commentaires lexicologiques sur certaines locutions françaises médiévales. — E. Walberg, Quelques nouveaux exemples de l'anc. wallon *fer*. — M. Wilmotte, Wallon *plamou*. — F. J. Tanquerey, Actes privés en anglo-normand. — F. Brunot, Les noms des assemblées républicaines 1702-an VII. — Myrrha Lot-Borodine, Sur les origines et les fins du service d'amour. — E. Faral, L'île d'Avallon et la fée Morgane. — G. Cohen, La comédie latine en France au XII^e siècle. — R. Bossuat, Une prétendue traduction de l'Anticlaudianus d'Alain de Lille. — Ezio Levi, Il detto del rè e della regina, poemetto piemontese del sec. XIII. — Guido Mazzoni, Romieu de Villeneuve e Dante. — H. Hauvette, Réminiscences dantesques dans le Roland Furieux. — G. Bertoni, Un filologo dimenticato del sec. XVI, Alessandro Sardi. — J. D. M. Ford, Plot, Tale, and Episode in Don Quixote. — E. Muret, Notes sur Marcos d'Obregon. — J. Leite de Vasconcellos, A respeito de poesia popular portuguesa: Cantigas. — J. J. Nunes, Un ramo de flores colhido na antiga lirica galego-portuguesa. — P. Rajna, Guglielmo conte di Poitiers, trovatore bifronte. — C. Appel, Der Liebesbrief Raimbauts von Orange. — A. Kolsen, Drei altprovenzalische Dichtungen. — Ernest Lyon, Daudé de Prades et la croisade albigeoise. — J. Anglade, Textes provençaux du XIV^e siècle. — J. Massó Torrents, Oto de Granson i les balades de Lluis de Vilarasa. — M. K. Pope, A Clue to the Dialect of the Chanson de Roland. — E. Roy, Les dates et les allusions historiques dans les chansons d'Ogier le Danois. — E. Hoepffner, La chanson de geste et les débuts du roman courtois. — W. A. Nitze, A Note on two Virgilian Commonplaces in twelfth Century Literature. — A. Piaget, Aymon de Montfaucon et sa cour littéraire. — Ch. A. Livingston, Deux historiettes de Philippe de Vigneulles. — J. Bédier, Les chansons du comte de Bretagne. — Ant. Thomas, Refrains français de la fin du XIII^e siècle tirés des poésies d'un maître d'école de Saint-Denis. — Mario Roques, Le chansonnier français de Zagreb. — Max Prinet, L'illustration héraldique du chansonnier du Roi. — E. Droz, Fragment d'un chansonnier artésien. — A. Parducci, Quand le mary n'y estoit. — A. Pauphilet, Robert de Clari et Villehardouin. — A. Wallensköld, Dialogue politique en vers de la fin de l'année 1229. — W. P. Shepard, Un débat inédit du XIV^e siècle. — H. Guy, Le sermon d'Aimé Meigret. — K. Sneyders de Vogel, Quelques annotations critiques à la Passion du Palatinus. — P. Champion, La farce du vieillard, de la femme et du peintre, ou la Fontaine de Jouvence. — G. Tilandre, Sur l'auteur et le temps de composition des Livres du roi Modus et de la Reine Ratio. — G. L. Hamilton, Encore un plagiat médiéval: La Mappemonde de Pierre de Beauvais et les Divisiones mundi de Perot de Garbelai. — L. Brandin, Un livre de bonne aventure anglo-français en vers. — Clovis Brunel, Une chanson pour trouver la date de Pâques: La Table aux Bergiers. — L. Wiese, Recettes médicales en français. — A. Långfors, Li Ordre d'amours du manuscrit 1036 de Chartres.

Romanische Forschungen. Organ f. roman. Sprachen, Volks- u. Mittellatein. Begr. von Karl Vollmöller. Hrsg. von Rudolf Zenker. Bd. 43, H. 1. Erlangen, Junge & Sohn 1929. gr. 8°. 43, 1: Georg Braun, Der Einfluss des südfranzösischen Minnesangs und Ritterwesens auf die nordfranzösische Sprache bis zum 13. Jahrhundert.

Revue des Etudes Latines VI, 3: M. G. Nicolau, L'origine du „cursus" rhythmique et les débuts de l'accent d'intensité en Latin.

The Romanic Review XX, 1. Jan.-März 1929: R. L. Hawkins, Bernardin de Saint Pierre and Peale's Philadelphia Museum. — H. M. Ayres, A Translation of Poliziano's „Orfeo". — E. Goggio, Italy and the American War of Independence. — R. Levy, The Sources of Thomas Corneille's „Darius". — A. H. Krappe, La fuente clásica de Miguel de Cervantes, Don Quijote. — Aurelio M. Espinosa, La sinalefa y la compensación entre versos en la versificación española. — Besprechungen: G. L. van Roosbroeck, Morale Scolarium of John Garland. Ed. by L. J. Paetow. — I. O. Wade, Louise B. Dillingham, The Creative Imagination of Théophile Gautier. — M. L. Levin, D. E. Smith, Le Comput Manuel de Magister Anianus. — O. A. Bontempo, F. Chiea, Villa dorna; A. Fraccaroli, Vita d'America. — G. Megaro, In Memoriam: Cesare de Lollis. — Paule Vaillant, French Literary News in Brief. — R. Vaillant, French Book Notes — L. Feraru, Rumanian Literary News. — R. A. Becerra Instituto de las Españas. — O. A. Bontempo, Italian Book Notes. — L. M. Levin, E. M. Lebert, R. W. Scott, T. J. Fitz-Gerald, Barbara Matulka, R. A. Soto, Romanic Language Class-Texts. — Alma Le Duc, Faculty Notes. — Pauline Taylor, Romance Linguistics in 1927.

Digitized by Google

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 52, 1, 2, 3: D. Scheludko, Beiträge zur Entstehungsgeschichte der altprovenzalischen Lyrik. — H. Spanke, Zur Geschichte des altfranzösischen Jeu-parti. — Th. Kalepky, Zum Amphitryon-Montespan-Problem. — Ders., Syntaktisches. Vom Konjunktiv in seiner Verwendung zur Begriffsbildung. — Ders., Hat das Französische einen „Participe passé"? — Ders., Bezeichnung von Orts- und Zeitpunkten durch Entfernungsangaben. — Ders., „Plein les poches" (statt „les poches pleines"). — Ders., Bedeutungsschattierungen von depuis . . . que. — Ders., Rien que de naturel = „Nur etwas Natürliches". — E. Lerch, Epischer Stil und „idealistische" Neuphilologie. — G. Rohlfs, Entgegnung. — L. Spitzer, Zu Zeitschrift LI, S. 456. — Ders., Zu Zeitschrift LI, S. 466. — Besprechungen: C. Karstien, R. Ekblom, АНА РЪИНА, eine Namensunterschrift der Enkelin des schwedischen Königs Olov Skötkonung. — W. Gundel, R. Levy, The astrological Works of Abraham ibn Ezra. — O. Bloch, Ch. Birette, Dialecte et légendes du Val de Saire. — Ders., O. Keller, La flexion du verbe dans le patois genevois. — Ders., P. Fouché, Études de phonétique générale. — Ders., W. Gerster, Die Mundart von Montana (Wallis) und ihre Stellung unter den franko-provenzalischen Mundarten des Mittelwallis. — Ders., Bulletin de la Commission de Toponymie et Dialectologie. — K. Glaser, G. Rohlfs, Volkssprachliche Einflüsse im modernen Französisch. — J. Schmidt, G. Bonnard, Manuel de Phonétique française. — Ders., H. Langlard, La Liaison dans le Français. — Ders., Grabert-Hartig, Deutschkunde im französischen Unterricht. — K. Lewent, C. Appel, Raimbaut von Orange. — H. Spanke, J. Beck, Les Chansonniers des Troubadours et des Trouvères. Bd. I u. II. — Ders., F. Ludwig, Guillaume de Machaut, Musikalische Werke. Erster Band: Balladen, Rondeaux und Virelais. 1926. Einleitung zum Gesamtwerk 1928. — Ders., F. Gennrich, Rondeaux, Virelais und Balladen II. — W. Wurzbach, L'Abbé d'Aubignac, La Pratique du Théâtre. — Ders., H. Stanley Schwarz, Alexandre Dumas fils Dramatist. — J. Haas, W. S. Hastings, Balzac and Souverain. — Ders., H. de Balzac, Correspondance inédite avec la duchesse de Castries.

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. Bd. 1—50. Register. Zusammengestellt von Elisabeth Kredel. 1929. III, 139 S. gr. 8°. M. 8.30.

Revue de philologie francaise XL, 2: L. Clédat, En marge des grammaires: XIV. L'inversion du sujet. — L. Foulet, La difficulté du relatif en français moderne. — A. Jourjon, Remarques lexicografiques. — E. Bourciez, L'âge des mots en français. — L. C., De l'alternance du présent historique et du futur. — Ders., Un des . . . . qui font ou qui fait. — Chronique: Mouches du coche. — Propos du „Temps". — L'accord des participes. — Un subjonctif de Courteline. — Plustôt que plustard.

Revue d'histoire littéraire de la France 35, 4. Oct.-Déc. 1928: Ch.-H. Boudhors, „Une amie de Pascal?" Marie Perriquet et sa sœur Geneviève (Forts.). — H. de Curzon, „Amy Robsart" de Victor Hugo. Le ms. pour la représentation (1828). — Charly Guyot, Sainte-Beuve, collaborateur au „Mercure de France au XIXe siècle". — Henri Glaesener, Le poète belge André van Hasselt et ses modèles français. — J. Calemard, Remarques sur un article concernant l'édition originale de la première partie des „Confessions" de J.-J. Rousseau. — Pierre Martino, Un réquisitoire contre Voltaire (1746). — Raphael Barquisseau, Lettres familières de Parny (Forts.). — R. Messac, Autour de Gavroche. — Besprechungen: Phil. Aug. Becker, Aus Frankreichs Frührenaissance (P. Jourda). — Phil. Bertault, Bossuet intime; Ledieu, Les dernières années de Bossuet. Journal de Ledieu, nouvelle édition annotée par Th. Urbain et Levesque (P. Moreau). — Chanoine L. A. Bossebœuf, Pascal et ses étapes scientifiques sous le rapport de la pesanteur de l'air (René Bray). — P. Brunet, Les Physiciens hollandais et la méthode expérimentale en France au XVIIIe siècle (H. Metzger). — Annales de la Société J. J. Rousseau. XVII (E. Carcassonne). — P. Hazard, La vie de Stendhal (P. Arbelet). — H. Lyonnet, Les Premières d'Alfred de Musset (P. Gastinel). — Italo Siciliano, Dal Romanticismo al Simbolismo. Théodore de Banville. 1823—1901 (P. Ronzy). — Prosper Mérimée, Théâtre de Clara Gazul 1825—1830. Annoté par P. Trahard; Lettres à Viollet-Le-Duc. 1839—1870, annotées par P. Trahard; Carmen, Arsène Guillot, l'abbé Aubain, texte annoté par A. Dupouy (J. Marsan). — Bibliographie méthodique des œuvres d'Alfred Montégut. Par Pierre-Alexis Muenier (Jean Giraud). — Emile Verhaeren, Impressions I (Roger Delbiausse).

Giornale storico della letteratura italiana XCIII, 1/2. Fasc. 277/278 (genn.-marzo): Gius. Spagnolo, La cultura letteraria di Arrigo da Settimello. — C. Calcaterra, La questione staziana intorno al „Polinice" e all' „Antigone" di Vitt. Alfieri. — Bruno Nardi, Nomina sunt consequentia rerum. — Letterio di Francia, Il Bandello e la critica. Otto anni dopo. — Maria Antonietta Zanotti, Paride Zajotti e Vinc. Monti (Da documenti inediti). — Dante Bianchi, Due note foscoliane. I. Il petrarchismo dell' „Ortis". II. Ugo Foscolo e le traduzioni. — Rassegna bibliografica: Letterio di Francia, Giov. Boccaccio, Il Decameron, a cura di A. Fr. Massèra; Boccaccio, 49 novelle commentate da A. Momigliano. — Enr. Damiani, Lukasz Gornicki, Il Cortegiano polacco, a cura di Roman Pollok. — Vitt. Cian, Rassegna foscoliana (bespricht 28 Schriften über Ugo Foscolo). — Bollettino bibliografico: G. Zonta, Storia della letteratura italiana, con note bibliografiche di G. Balsamo-Crivelli e prefaz. di A. Galletti (R. Dusi). — G. de Caesaris, Memorie francescane pennesi illustrate: S. Francesco a Penne — Fr. Giovanni da Penna — F. Tommaso da Cellino o da Celano? — Nel perpetuo ricordo del Santo (L. Negri). — A. Fr. Massèra, Jacopo Allegretti da Forlì (L. Negri). — B. Nogara, Scritti inediti e rari di Biondo Flavio (R. Sabbadini). — P. Paschini, L'Abbazia di Rosazzo nella prima metà del Cinquecento (L. Negri). — R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere. Nel centenario della morte di A. Volta (L. Negri). — A. Sorrentino, Cultura e poesia di G. Leopardi (G. A. Levi). — R. Giani, L'estetica nei „Pensieri" di G. Leopardi (R. Dusi). — A. L. Bianchi, Gius. Guerzoni, la vita e l'opera letteraria (M. Ziino). — L. Pagano, La fionda di Davide. Saggi critici: Boito, Pizzetti, Croce (R. Dusi). — F. Noberasco, La poesia dialettale savonese (V. Cian). — Fr. Torraca, Scritti vari raccolti a cura dei discepoli (V. Cian). — Annunzi analitici. — Pubblicazioni nuziali. — Communicazioni ed appunti: M. Battistini, Emmanuele Crisolora a Pisa nel 1400. — G. Fabris, Chi fu il primo poeta macaronico.

Giornale storico della letteratura italiana. diretto da Vittorio Cian. Supplemento no. 24. p. 226. L. 35. S. Frascino, Suono e pensiero nella poesia dantesca. — M. Zezon, Lettere a Giacomo Leopardi; dalle carte leopardiane della Biblioteca naz. di Napoli „V. Emanuele III".

L'Italia Dialettale V, 1: A. Schiaffini, Influssi dei dialetti centro-meridionali sul toscano e sulla lingua letteraria. II. L'imperfetto e condizionale in *-ia* ecc. — P. Meriggi, Studi di fonetica sperimentale sull' italiano I. Modo d'articolazione e intensità delle esplosive. — Cl. Merlo, Consonanti brevi e consonanti lunghe nel dialetto di Borgo S. Sepolcro. — V. Belli, Contributi alla conoscenza del lessico dei dialetti italiani centro-meridionali. — O. Marano Festa, Il dialetto irpino di Montella. C. Appunti lessicali.

L'Italia Dialettale. I. Supplemento della Serie in 8°: Gius. Bottiglioni, Elementi prelatini nella toponomastica Corsa.

Il Folklore italiano III, 2: M. Tedeschi, I canti sacri popolari della Sicilia (Forts.).

Hispania. Stanford University California Vol. XI, Nr. 6: E. Allison Peers, Ramon Lull and the World of Today. — Ezio Levi, Antonio Machado. — Marcial Rossell, La Cultura española en la época del descubrimiento de América. — J. Warshaw, Errors in Biographies of Galdós. — Federico Sanchez, Cudillero. Por Tierras de Asturias. — Julio Puyol, „Entrenar".

Revista de Estudios Hispanicos II, 1. Enero-Marzo 1929: S. de Madariaga, The Aim of Spanish in a Modern University. — M. Romero de Terreros, Illumination and Miniatures in Colonial Mexico. — C. E. Castañeda, Carta de la Emperatriz Carlota. — S. Salazar y Roig, El secreto de Milanés. — Besprechungen: R. Silva de Quiñones, Antologia puertorriqueña (J. Padin). — M. de Vitis, Florilegio del Parnaso americano (A. Torres-Rioseco). — J. Cuesta, Antologia de la poesia mexicana moderna (A. Torres-Rioseco). — L. A. Sánchez, Don Ricardo Palma y Lima (J. Mercado). —

Digitized by Google

R. Menéndez Pidal, Flor nueva de romances viejos (M. J. Benardete). — M. Artigas, Menéndez y Pelayo (C. Barja). — W. Frank, España Virgen. Trad. por Léon Felipe (M. J. Benardete). — A. A. Mendes Correa, Nouvelle hypothèse sur le peuplement primitif de l'Amérique du Sud (J. Mercado). — P. J. Guiteras, Historia de la Isla de Cuba (C. E. Chapman). — J. E. Thomson, Our Atlantic Possessions (P. G. Miller). — J. F. Rippy, Latin America in World Politics (J. Padin). — La literatura de hoy. — El Hispanismo en América. — Bibliografía hispanoamericana.

Dacoromania. Buletinul „Muzeului Limbei Române". Anul V. 1927—1928: Ion Muşlea, Şcheii de la Cergău şi folklorul lor. — Sever Pop, Câteva capitole din terminologia calului. — Stefan Paşca, Terminologia calului: 'Părţile corpului. — Nicolae Drăganu, Alecu Procopovici, Const. Lacea, Sextil Puşcariu, G. Domenico Serra, Leo Spitzer, Th. Capidan, Const. Daicovici, Val. Bologa, Emil Petrovici, Eugen Herzog, Etimologii. — Articole mărunte: Leo Spitzer, Die 1. Pers. Imperfecti und „*am*" habeo. — Nic. Drăganu, Versuri vechi. — Gheorghe Giuglea, Note şi fapte de folclor şi filologie: Poezii de la Românii din Serbia: Cântecul Dunării; Voinicul Dumitraşcu şi calul; Asemănări cu Mioriţa; terminii iortoman; laie din Mioriţa ş. a. — Alex. Borza, Primul dicţionar de ştiinţe naturale românesc: „Vocabularium pertinens ad tria Regna Naturae" de Gh. Sincai. — Val. Bologa, Un rus despre literatura română în anul 1844: Despre starea actuală a literaturii din Muntenia. — Ders., Intre istoria medicinei şi filologie: I. Sinonimele „dacice" ale plantelor descrise de Dioscoride pot servii la reconstruirea limbii dacice? II. Notă bibliografică. — E. Petrovici, Sufixul -oiu (oñu) in onomastică. — Ders., Istu, istror. — Ders., Nume proprii de bărbaţi articulate. — N. Cartojan, Cel mai vechiu zodiac românesc: Rujdenţa Popei Ion Românul (1620). — Aurel Filimon, Contribuţiuni la Bibliografia veche românească. — Ion Muşlea, Mură la Dacoromâni. — Ders., Iarăşi „teteleu". — Recensii şi dări di seamă: Es werden u. a. besprochen: Grigore Nandriş, Unitatea linguistică a popoarelor slave; Les diphtongues à liquides dans les éléments slaves du roumain (Th. Capidan). — I. Iordan, Incercare de bibliografie toponimică românească (Radu Paul). — Liviu Marian, B. P. Haşdeu şi M. Eminescu; V. Gherasim, Modernismul in literatura română; Al. Marcu, V. Alecsandri şi Italia; Gh. Bogdan-Duică, V. Alecsandri; Nic. Tcaciuc-Albu, Cântarea României; Ramiro Ortiz, Mihail Eminescu. Poezie (Teodor A. Naum). — Carlo Tagliavini, Un frammento di Storia della Lingua Rumena nel Sec. XIX; Dan. I. Simionescu, Incercări istorice literare I; Viaţa literară şi culturală a mănăstirii Câmpulung în trecut (N. Georgescu-Tistu). — N. Georgescu-Tistu, Emil Picot et ses travaux relatifs aux Roumains; Ders., Correspondance d'un secrétaire princier en Roumanie: Emil Picot 1866—1868 (Ion Costea). — G. F. Ciauşanu, G. Fira, şi C. M. Popescu, Culegere de folclor din jud. Vâlcea şi imprejurimi, cu un glosar (Sever Pop). — Silviu Dragomir, Documente nouă privitoare la relaţiile Ţării Româneşti cu Sibiiul în sec. XV şi XVI; Omagiu lui I. Bianu (Pompiliu Nişca). — J. Duldner şi Arnold Pancratz, Gramatica română; Karl Kurt Klein, Beziehungen Martin Opitzens zum Rumänentum (Const. Lacea). — K. Bühler, Krit. Musterung der neueren Theorien des Satzes; Vom Wesen der Syntax; Les lois générales d'évolution dans le langage de l'enfant (N. Drăganu). — Al. Noreen, Einführung in die wissenschaftliche Betrachtung der Sprache; H. F. J. Junker, Die indogerman. und die allgemeine Sprachwissenschaft; W. Porzig, Aufgaben der indogerm. Syntax; Kr. Nyrop, Grammaire historique de la langue fr., T. V; E. Sommer, Vergl. Syntax der Schulsprachen; F. Richter, Wie wir sprechen; E. Lerch, Hist. frz. Syntax; J. B. Hofmann, Lat. Umgangssprache; Alb. Sechehaye, Essai sur la structure logique de la phrase; Marg. Lips, Le style indirecte libre; L. Spitzer, Stilstudien (N. Drăganu). — Sextil Puşcariu, Pe marginea cărţilor. — Revista periodicelor 1925, 1926. — Necroloage.

Revista filologica II, 1—2: Al. Procopovici, Din morfologia şi sintaxa verbului românesc, aoristul în raport cu celelalte timpuri şi moduri. — G. Giulea, Elemente străvechi în limba română. — S. Puşcariu, împila, împieleca. — N. Drăgan, cuvinte şi obiceiuri. — E. Herzog, Franç. maintenant, prov. mantenen. — G. Serra, Herba Danica = Herba Dacica? — L. Spitzer, Rum. câte „je" (distributiv). — Th. Capidan, Elemente albaneze în dialectul aromân. — T. Sauciuc-Săveanu, Numele comunei urbane Mangalia. — Besprechungen. — Necrolog: Jos. Popovici.

Codrul Cosminului. Buletinul „Institutului de Istorie şi Limbă" (Universitatea din Cernăuţi). Anul IV şi V. 1927 şi 1928. Partea I-a: A. Ieşan, Doctrina spiritistă a lui Hasdeu. — Simeon Reli, Inceputurile Catolicismului Austriac în Bucovina, studiu istoric-bisericesc din trecutul Bucovinei după acte şi documente. — Nicolai Grămadă, Contribuţii la istoria cărţii şi a scrisului in evul mediu. — Vasile Gherasim, Din problemele istorici filosofiei. — Victor Morariu, Inceputurile nuvelei germane (s. die Besprechung von Karl Kurt Klein in Literaturblatt 1929, S. 98). — Claudiu Isopescu, Contribuţii la istoria calendarului. — Ion I. Nistor, Grigore Vodă Ghica, la aniversarea de 150 de ani dela moartea sa. — Simeon Reli, Politica religioasă a Habsburgilor faţă de biserica ortodoxă-română in secolul al XIX, în lumîna unor acte şi documente inedite din Arhiva Curţii imperiale din Viena. — Articole mărunte. — Besprechungen. — Partea II-a: Leca Morariu, Morfologia verbului predicativ român. Prezentul conjunctiv şi imperativul. — Vlad Bănăţeanu, L'emploi de la préposition *am* dans la langue des Mabinagion. — E. Herzog şi V. Gherăsim, Glosarul dialectului mărginean. Forts. *i—k*. — V. Morăriu, Formarea vorbelor in Psaltirea Şcheiană. — Leca Morăriu, Voi lăudatu. Din morfologia verbului român. — Articole mărunte. — Ausführlichere Besprechung: Leca Morăriu über H. Olsen, Etude sur la syntaxe des pronoms personnels et réfléchis en roumain. — Cronică. Vasile Greca, Iosif Popovici 1876—1928. — Ders., Eugen Herzog, 1875—1928.

Deutsche Literaturzeitung 50, 9: Des Archipoeten erhaltene Gedichte. Der mittellat. Text mit wörtlicher Uebersetzung und Einführung in das Verständnis, hrsg. von W. Stapel (Aloys Bömer). — Pedro Calderón de la Barca, Ausgewählte Schauspiele. Neue Nachdichtung von Eugen Gürster (Adalb. Hämel). — Al. Haggerty Krappe, Études de mythologie et de folklore germaniques; The Poetic Edda transl. by Lee M. Hollander (G. Neckel). — Don Kichote de la Mantzscha. Das ist: Juncker Harnisch auss Fleckenland. Aus Hispanischer Spraach in hochteutsch übersetzt durch Pahsch Basteln von der Sohle (Rich. Alewyn). — 10: Festskrift til Hjalmar Falk (W. H. Vogt). — Rheinisches Wörterbuch. Von Jos. Müller. 1 u. 2 (Otto Basler). — Jac. Brauchli, Der engl. Schauerroman um 1800 (Otto Mann). — 11: Deutsches Dantejahrbuch. X. N. F. 1 (Erich Auerbach). — Fr. Rolf Schröder, Altgermanische Kulturprobleme (G. Neckel). — Bonaventura Tecchi, Wackenroder (Jos. Körner). — 12: H. Fr. Rosenfeld, Mhd. Novellenstudien (L. Wolff). — Herder. Auswahl aus seinen Schriften. Zusammengestellt von Jac. Brummer (Kurt May). — Samuel Butler, Satires and Miscellaneous Poetry and Prose. Ed. by René Lamar (Paul Meissner). — 13: W. Gottschalk, Die humoristische Gestalt in der franz. Literatur (V. Klemperer). — E. Rooth, Ein neuentdeckter niederländischer Minnesänger aus dem 13. Jahrh. (Jan van Dam). — Die Bildnisse Hölderlins. Hrsg. v. Otto Güntter (R. Alewyn). — 14: Hans Rupprich, Brentano, Luise Hensel und Ludwig von Gerlach (Heinz Kindermann). — Renatus Ritzen, Der junge Sebastian Brunner in seinem Verhältnis zu Jean Paul, Anton Günther und Fürst Metternich (Ed. Berend). — Coulton, Life in the middle ages. I. Religion, Folk-lore and Superstition (Hampe). — 15: E. Ermatinger, Barock und Rokoko in der deutschen Dichtung. 2. Aufl. (K. Viëtor).

Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften 1929, I—V: Ed. Spranger, Der Sinn der Voraussetzungslosigkeit in der Geisteswissenschaft.

Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-histor. Klasse. Sitzung vom 16. u. 23. Jan. Anzeiger, Jg. 1929, 1/4: K. Ettmayer, Zur Theorie der analytischen Syntax des Französischen. — Karl Klier, Bericht über phonographische Aufnahmen österreichischer Volksmusik. (Kurze Berichte in Deutsche Literaturzeitung 1929, 12.)

Digitized by Google

Göttingische gelehrte Anzeigen 190, 12: Herb. Grundmann über Lucy Allen Paton, Les prophecies de Merlin. — 1929, II: Don Kichote de la Mantzscha (Schröder).

Zeitschrift für Bücherfreunde 21, 1: H. Stubenrauch, Dramatische Bibliophilie. Ein Lustspielfragment aus dem 18. Jahrh. — Paul Hagen, Der Ursprung der Redensart „verbessert durch Johann Balhorn". — E. Darmstaedter, Alte Buchtechniken.

Zentralblatt für Bibliothekswesen 46, 1/2: Aloys Bömer, Noch einmal: Coster und Gutenberg oder nur Gutenberg?

Die Literatur 5: R. Leonhard, Querschnitt durch Wörter. — 7: J. E. Poritzky, Märchenmotive der Weltliteratur. — R. Unger, Eine neue Novalis-Ausgabe.

Zeitschrift für deutsche Bildung 5, 2: Ulrich Haacke, Grabbes Napoleon, Unruhs Bonaparte und Goetz' Gneisenau im Deutschunterricht der Prima. — Franz Heyden, Lyrische Gedichte: Fünf Frühlingsgedichte von Hölty bis Rilke. — Helmut Wocke, H. Burte zum 50. Geburtstag. — 5, 3: O. Behaghel, Fremde Einflüsse in der deutschen Sprache. — J. G. Sprengel, Frühling in lyrischer Dichtung. — H. Leisegang, Hebbels Nachleben in der Gegenwart.

Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung 5, 2: P. Habermann, Grundbegriffe der deutschen Verswissenschaft. — A. Rüegg, Antikes und Modernes bei Camões. — G. Budde, Die Pädagogik Rousseaus. — M. Kaubisch, Vom Sinn und Wesen Goetheschen Erkennens.

Schule und Wissenschaft II, 12: W. Grabert, C. F. Meyers Renaissancegestaltung. — E. Gerstenberg, Shakespeare im Rahmen der engl. Renaissance.

Zeitschrift für slavische Philologie V, 3/4: M. Vasmer, Beiträge zur alten Geographie der Gebiete zwischen Elbe und Weichsel. — J. Pokorny, Ags. *mattoc* „Hacke" ein slavisches Lehnwort? — E. Schwarz, Zur Entlehnung des germanischen *wiking* ins Slavische. — M. Vasmer, Nachtrag zu Schwarz, Wiking.

Historische Zeitschrift 139, 2: Riese, Das Naturgefühl im Wandel der Zeiten (von Martin). — 3: Levison, Das Werden der Ursula-Legende (Stach).

Archiv für Urkundenforschung X, 1: P. Kirn, Zum Problem der Kontinuität zwischen Altertum und Mittelalter.

Germania XII, 4: Rau, Decumates agri. — Treidel, Ueber den Zusammenhang der markomannischen Kulturentwicklung mit der Geschichte des Stammes.

Deutsches Volkstum 11, 2. Febr. 1929: Schillerheft. Wilhelm Stapel, Das Göttliche in der Geschichte. Zu Schillers „Jungfrau von Orleans". — Gerhard Günther, Der Cäsar und die Republik. Zu Schillers „Fiesko". — Albr. Erich Günther, Die Armada und ihr Herzog. Zu Schillers „Wallenstein". — Wilhelm Stapel, Der König. Zu Schillers „Don Carlos". — Richard v. Schaukal, Schillers Grösse. — Paul Haarmann, Die Religion Schillers. — Werner Pleister, Schiller und das heutige Theater.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 45, 2: H. Kügler, Die Sage von der Weissen Frau im Schlosse zu Berlin.

Lüneburger Museumsblätter H. 12: L. Bückmann, Das Eindringen der Wenden in den Bardengau.

Zeitschrift für vaterländ. Geschichte und Altertumskunde (Münster) 85, S. 97—282: Paul Casser, Die westfäl. Musenalmanache und poetischen Taschenbücher. Ein Beitrag zur Geschichte der liter. Kultur Westfalens in der ersten Hälfte des 19. Jahrh.

Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 57: G. Henszen, Zur Geschichte der bergischen Volkssage.

Der Oberschlesier 11, 2. Febr. 1929. Mundartenheft: W. Mak, Wozu ein Mundartenheft? — Ernst Schwarz, Die schlesische Mundart. — Hans Chr. Kaergel, Ein Dichterbekenntnis zur heimischen Mundart. — Karl R. Fischer, Schlesische Dialektdichter und -schriftsteller in Böhmen. — H. Jantzen, Die mundartliche Dichtung Schlesiens. — Friedrich Graebisch, Proben der deutschen Mundarten Oberschlesiens. — Karl Ernst Schellhammer, Die heimische Mundart in der Schule.

Bayerischer Heimatschutz 24: H. Moser, Das altbayrische Volksschauspiel des 17. und 18. Jahrh.

Badener Neujahrsblätter 1929, S. 40—57: Emil Hochuly, Familiennamen von Mellingen und Umgebung nach ihrer Entstehung und Bedeutung.

Mannheimer Geschichtsblätter 29, 12: L. Graf von Oberndorff, Die Aufnahme von Schauspielern in die Deutsche Gesellschaft zu Mannheim.

Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend H. 17: Fr. Schön, Wörterbuch der Mundart des Saarbrücker Landes.

Jahrbuch des historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 28: J. B. Büchel, Die Einwanderung der Walliser. — J. Ospelt, Spruch und Brauch im menschlichen Leben.

Zuger Neujahrsblatt 1929, S. 30—41: G. Saladin, Ueber Wege und Ziele der Ortsnamenforschung.

Deutsche Blätter in Polen 5, 9/10: M. Laubert, Beiträge zum Sprach- und Nationalitätenverhältnis in der Provinz Posen um 1830. — 5, 12: E. Bleich, Das deutsche Volkslied in der Grenzmark Posen-Westpreussen.

Deutsch-Ungarische Heimatblätter. Vierteljahrsschrift für Kunde des Deutschtums in Ungarn und für deutsche und ungarische Beziehungen, hrsg. v. Jakob Bleyer. I, 1: Th. Thienemann, Erinnerungen an Goethe in einem ungarischen Dorfe. — R. Huss, Zur Banater Besiedlungsfrage. — Béla v. Pukánsky, Die Anfänge der deutschen Kalenderliteratur in Ungarn. — J. Koszó, Das romantische Ungarn in der neueren deutschen Dichtung. — J. Grél, Kulturgeschichtliches in der Zipser Mundart. — E. Schwartz, Ein altes Neujahrslied aus Rumpfungarn. — G. Triebnigg-Pirkhert, Das Teveler Ulingerlied. — Aug. Hermann, Erste Spuren der Kolonisation in Pœsvárad.

Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 41, 2 und 3: A. Scheiner, Die Mundart der Sachsen von Hermannstadt, Aufnahmen und Untersuchungen.

Wiener Prähistorische Zeitschrift XV, S. 1—19: R. Much, Sigmund Feist und das germanische Altertum.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 73, 1/2: A. Lewkowitz, Lessings Religion.

Volk und Scholle VII, 1: O. Rudolph, Betrachtungen über die Anwendung der Darmstädter Mundart in der Dialektliteratur. — 7, 3: K. Knudsen, Ein unbekanntes Stimmungsbild Dingelstedts über Kassel. — W. Schoof, Flurnamensammlung und Flurnamenforschung in Hessen. — 4: W. Wissner, Die Offenbacher Schülersprache. — A. Straub, Das Hessen-Nassauische Volkswörterbuch. — W. Schoof, Eine neue Sammlung Hessen-Nassauischer Sagen.

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Hrsg. v. Th. Siebs. Bd. 29. Breslau, Marcus. IV, 428 S. 8°. M. 10.

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde 26, 1—2: W. Warning, Beispiele westfälischen Aberglaubens. — H. Klar, Volksleben an der oberen Nahe. — O. Runkel, Das Richtfest. — J. Fritzen, Ueber Hausinschriften. — K. Schulte-Kemminghausen, Ueber eine ungedruckte westfälische Sprichwörtersammlung aus dem vorigen Jahrhundert.

Schweizer Volkskunde 19, 1/3: S. Meier, Grosse Bauernwäsche im Frei- und Kelleramt. — Jos. Müller, Rätsel, Scherzfragen und Wortspiele aus Uri.

Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft XXIII, 1: A. Wellek, Das Doppelempfinden in der Geistesgeschichte. — Kat. Friedemann, Das Symbolische im Werke Henrik Ibsens.

Zeitschrift für Musikwissenschaft 11, 6: Ión Leifs, Isländische Volkslieder.

Die Musikerziehung 6, 2: W. Feydt, Lessing und die Musik.

Philosophischer Anzeiger 3, 2: Günther Müller, Bemerkungen zur Gattungspoetik. — H. J. Pos und H. Ammann, Zur Problematik der Sprachphilosophie. — H. Ammann und J. Stenzel, J. Stenzels Satztheorie. — Hans Jacob, Knut Hamsun und Thomas Mann, eine kunstwissenschaftliche Untersuchung an Hand der Romane „Das letzte Kapitel" und „Der Zauberberg".

Jahrbuch der Charakterologie 6, S. 177—212: Kurt Esselbrügge, Die Struktur des Humors bei Gottfried Keller.

Digitized by Google

Internationale Zeitschrift für Individual-Psychologie 7, 1: E. Bloch, Romantiker und Klassiker. — 7, 2: J. W. Kaiser, Einführung in die Interpretation des Dramas.

Forschung und Leben 2, 4: K. Haubenreisser, Heinrich von Morungen, der Sänger der Liebe.

Neue kirchliche Zeitschrift 40, 3: R. Hupfeld, Die Bedeutung volkskundlicher Schulung für unseren theologischen Nachwuchs.

Die neue Rundschau XXXX, 4: Alf. Döblin, Der Bau des epischen Werks.

Freie Welt 9, 207: E. V. Zenker, Lessing als Philosoph (Schluss).

Die Literarische Welt 5, 5: Sondernummer: Das moderne Frankreich.

Der Gral 23, 4: O. Katann, Zur Methode der Literaturgeschichte.

Der Morgen 5, 1: E. v. Aster, Aufklärung, Romantik und Gegenwart.

Der Wächter 10, 9/10: C. Hunnins, Bei Theodor Storm in Hademarschen.

Deutsch-franz. Rundschau 2, 2: F. J. Nobiling, Die erste Fassung der Hórodiade Mallarmés. — Fritz Neugass, Zola und die Brüder Goncourt.

Neue Schweizer Rundschau 22, 1: G. P. Kröger, Rilke und die franz. Literatur. — E. R. Curtius, Technik und Thematik von James Joyce.

Die Literatur. Beilage zur Kölnischen Zeitung. 17. März 1929: E. Lerch, Goethe und die Franzosen.

Koninklijke vlaamsche Academie voor taal en letterkunde, Verslagen en Mededeelingen 1927: J. van Mierlo, Over Oud-Nederlandsche Dichtkunst in de IX^e^ en X^e^ eeuwen. — 1928: Ders., Veldeke's onafhankelijkheid tegenover Eilhart von Oberg en den Straasburgschen Alexander gehandhaafd. — Ders., De speelman Hendrik van Veldeke.

Annales Universitatis Aboensis, B Humaniora, VIII: Em. Öhmann, Zur Kindheit Jesu Konrads von Fussesbrunnen. Anhang: Reimwörterbuch und Reimwortverzeichnis.

Library IX. Sept. 1928: L. F. Powell, Percy's *Reliques.* — M. E. Kronenberg, Notes on English Printing in the Low Countries (Early Sixteenth Century). — H. R. Plomer, The Importation of Low Country and French Books into England 1480 and 1502—1503. — M. Channing Lenthicum, *A Pore Helpe* and its Printers. — Later Editions of Quarles's *Enchiridion.* — R. W. Chapman, Elementary Exercises in Bibliography. — IX. Dec. 1928: R. Crompton Rhodes, Some Aspects of Sheridan Bibliography. — E. E. Willoughby, An Interruption in the Printing of the First Folio. — Peter Alexander, Troilus and Cressida 1609. — R. E. Brettle, Eastward Ho 1605. By Chapman, Jonson and Marston. Bibliography and Circumstances of Production. — J. A. Fort, Further Notes on Shakespeare's Sonnets. — Frank Marcham, W. J. Blyth Crotch, and A. W. P., Caxton's Son-in-Law. —

Bulletin of the John Rylands Library, Manchester vol. 13. Jan. 1929: H. W. S. Davis, The Working Man in Literature. — J. Rendel Harris, A Further Note on the Fictitious Bunyan Books.

Bodleian Quarterly Record. Vol. V. Dec. 1928: L. F. Powell, Samuel Johnson; An Early "Friend of the Bodleian".

Notes and Queries. Vol. 155. 18. Aug. 1928: A. Anscombe, King Arthur in Gildas. — 25. Aug.: H. W. Bonner, *Poems for Young Ladies.* A Bibliographical Note (s. auch E. E. Newton in No. vom 8. Sept.). — Harmatopegos, Troilus and Cressida: "My Sacred Aunt" (über IV, V, 134). — 1. Sept.: Henri M. Léon, Cole. — A. Ransford, *As You Like it:* De Bois: Weston-in-Arden. — 8. Sept.: Arnold Eiloart, Shelley's *The Question.* — 22. Sept.: G. C. Moore Smith and W. Courthope-Forman, The Mount Coffee House. — 6. Oct.: S. R. Golding, Further Notes on Robert Wilson and *Sir Thomas More.* — T. Llechid Jones, "Lug", A Measure, (a) of Length, (b) of Surface. — 20. Oct.: Vernon Rendall, On a Sonnet of Keats. — 27. Oct.: Henri M. Léon, *The Biliad.* — 16. Nov. 1928: W. Courthope Forman, The Baptism of Charles Dickens. — 1. Dec.: T. O. Mabbott, Wordsworth and Letitia E. Landon. — C. T. O., Mrs. Browning's Translations of the Odyssey. — 8. Dec.: S. R. Golding, The Authorship of *Lust's Dominion.* — 15. Dec.: H. Gordon Ward, Du Bellay and Shakespeare. — 22. Dec.: W. Courthope Forman, *The Forest Lovers:* A Letter of Hewlett's Concerning his Romance. — T. O. Mabbott, Changes in the Text of Horne's *Orion.* — 29. Dec.: W. Courthope Forman, Izaak Walton. — Vol. 156, 26. Jan.: A. Anscombe, Geoffrey of Monmouth's Presentation of the Legend of the Trojans in Britain.

Nineteenth Century and After. Vol. CIV, Sept. 1928: U. C. Nag, The English Theatre of the Romantic Revival. — Sean O'Casey, "The Plays of Sean O'Casey". A Reply. — Herbert G. Wright, Some Glimpses of the Poets at Work. — Oct.: F. S. Boas, Robert Poley: An Associate of Marlowe. — Dec. 1928: F. S. Boas, Robert Poley: an Associate of Marlowe.

Life and Letters. Vol. I. Juni 1928: Thomas Hardy, The Science of Fiction. — George Santayana, Hamlet. — Oct.: Aldous Heuxley, Wordsworth in the Tropics. — Dec. 1928: F. L. Lucas, George Herbert. — Vol. II. Jan. 1929: Bruce Dickins, Dr. James's Powder.

The New Criterion April 1929: R. Church, Oliver Goldsmith.

Cornhill Magazine, Sept. 1928: H. C. Minchin, Thackeray in the Temple. — Andrew Boyle, Portraiture in *Lavengro.* — H. Tristram, Two Leaders — Newman and Carlyle. — Oct.: P. E. Matheson, A German View of England in 1784. — S. C. Roberts, Johnson in Grub Street. — Dec. 1928: H. C. Duffin, Shaw: the Later Plays.

London Mercury. Dec. 1928. A. L. Irvine, Oliver Goldsmith. — Jan. 1929: C. E. Montague, Last Essays: Matthew Arnold. — Febr. 1929: John M. Turnbull, Keats, Reynolds, and *The Champion.* — April 1929: Walter de la Mare, Some Women novelists of the seventies.

The Sewanee Review. April-June 1929: G. R. Elliott, Browning's Whitmanism. — Alan R. Thompson, The Humanism of Joseph Conrad.

The French Quarterly X, 4: E. Ripert, Les poètes de la mer. — W. Thomas, The epic Cycles of Medieval England and their relative importance.

The Times Literary Supplement 21. März 1929: John Orr, Linguistic Geography. (Ausführlichere Besprechung von Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. By K. Jaberg and J. Jud; Der Sprachatlas als Forschungsinstrument. By K. Jaberg and J. Jud.)

Journal de Psychologie XXV, 8: Alf Sommerfelt, Sur le caractère psychologique des changements phonétiques.

La Revue de Paris 15. April 1929: Lettres de Marcel Proust à Lucien Daudet.

Revue des études hongroises VI, 2—3: Al. Eckhardt, Sicambria, capitale légendaire des Français en Hongrie. — J. Kastner, Traductions oubliées d'Amiel. — Besprechungen: Réponses à M. Nicolas Iorga I. János Melich, Noms de lieu en Transylvanie; II. János Székely, Roumains et Hongrois en Transylvanie.

Revista di filologia e di istruzione classica VII, 4: M. Bartoli, Ancora deus e θεός e una legge del ritmo ario-europeo.

Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino LXIII, 15: V. Cian, Vita e coltura torinese nel periodo albertino.

Atti e Memorie della R. Accademia di Scienze, Lettere ed Arti in Padova XLIV, 1—2: E. Bellorini, La fama di Ugo Foscolo. — A. Foretti, "Le Grazie" di Ugo Foscolo e l'arte.

Atti del R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti LXXXVII, 7: A. Medin, Per l'origine della voce "sancassan". Le gesta di Husun Hasan in un cantare del sec. XV.

Rendiconti del R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere LXI 1—5: A. Ive, Il lago di Como in un rescritto latino di M Aurelio Cassiodoro e nei „Promessi Sposi" di A. Manzoni. — 6—10: L. Sorrento, Un testo friulano inedito del sc. XIV

Annali delle Università Toscane XLVI: A. Mancini, Un ignorata voce longobarda nel volgare lucchese?

Società R. di Napoli. Atti di archeologia, lettere e belle art N. Ser. Vol. 10: F. Torraca, La nuova ed'zione dei sonet del Conte di Policastro. — Ders., The Knightes Tale e l Teseide. — Ders., L'Elegia di Arrigo da Settimello. — (

Digitized by Google

Martinez, Sul disegno del monumento a Francesco D'Ovidio nel cimitero di Napoli.

Nuova Rivista Storica XII, 5—6: G. Sassi, Figure e figuri del Cinquecento: Pietro Aretino, Vittoria Colonna, il Marchese del Vasto.

Archivio storico italiano LXXXVI, 3: E. Levi, Inni e laudi d'un frate piemontese del sec. XIII.

Atti e Memorie della R. Deputazione di Storia Patria per le provincie di Romagna XVII, 4—6: F. Torraca, Il dialetto romagnolo e il bolognese nel „De vulgari eloquentia".

Archivio Storico per la Dalmazia III, 31: Lettere inedite di Nic. Tommaseo dirette al pittore zaratino Franc. Salghetti Drioli (Forts. in 33). — 32: O. F. Tencaioli, Nic. Tommaseo e la Corsica.

La Bibliofilia XXX, 9: L. Sighinolfi, La prima edizione integrale del „Milione" di Marco Polo.

Paraviana VIII, 6—7: G. Bertoni, Le origini tardive della letteratura italiana.

Aurea Parma XII, 1: A. Bocchi, La poesia patriottica di un parmigiano dimenticato (Luigi Oppici). — 4: A. Mancini, In memoria di Antonio Restori. — A. Bocchi, Nel centenario montiano.

L'Archiginnasio XXIII, 3—4: G. Natali, Vinc. Gioberti a Bologna. — A. Foretti, La „Grazia" bolognese. — A. Rondinini, Lelio Dalla Volpe e l'edizione del „Bertoldo". — M. Battistini, Una raccolta di documenti sulla famiglia Ariosto.

Rivista di Cultura IX, 10—11: G. Testi, La concezione dell'atomo nella moderna lirica italiana.

La Cultura. N. S. Vol. I, 2: Ferd. Neri, Il contrasto dell'Amore e della Follia. — Giulio Aug. Levi, Vita del Leopardi: Dalla tentata fuga al primo viaggio. — Carlo Calcaterra, Guido Gustavo Gozzano. — Emma Sola, Lessing. — Besprechungen: Vitt. Santoli, „L'esthétique du sentiment" di J. Segond. — Mario Praz, „Lettres espagnoles" di J. de Lacretelle, e „Spain from the south" di J. B. Trend. — 3: Fred. Olivero, Il „Canto" a Davide di Christopher Smart. — Pietro Paolo Trompeo, Giulio Salvadori prima del suo dolce stil nova. — Santorre Debenedetti, Le nuove ottave dell'Ariosto. — Besprechungen.

La Critica XXVI, 6: B. Croce, La poesia e la letteratura italiana nel Seicento (Schluss). — B. C., Aneddoti di storia civile e letteraria: X. Un viaggiatore in Italia nel Settecento apostolo dello Shakespeare. XI. La „Filosofia dell'eloquenza" di F. A. Astore. —

Aevum I, 4: L. Sorrento, Folclore e dialetti d'Italia. — II, 1: G. Bertoni, Geografia linguistica. — 3: C. Calcaterra, Giulio Salvadori. — Ders., Il saggio del Festa sull' „Africa" del Petrarca. — Ders., La tetralogia politica di V. Alfieri.

Pègaso I, 1: R. Serra, Lettere d'amore. — G. Papini, Su questa letteratura. — A. Fratelli, Vita e poesia di Giulio Salvadori. — Besprechungen: A. Baldini über Momigliano, Saggio Dell'Orlando Furioso. — G. De Robertis über M. Fubini, U. Foscolo.

Italica V, 4: C. Formichi, Il simbolismo nella „Vita nuova" e nel „Canzoniere" di Dante Alighieri.

Rassegna Nazionale L, Oct. 1928: G. Pascoli, Poemetti latini, Pomponia Graecina. — Nov.: M. T. Messori Roncaglia, La „Messalina" di Pietro Cossa.

Rassegna italiana 1928, 124: F. Pettorossi, Su la conversione politica e religiosa di Leopardi: l'amicizia del Giordani ed un avvenimento politico del 1817 nella provincia di Macerata. — 125: L. Pompili, Gioviano Pontano. — 126: M. Cerini, Jacopo Ortis e Bruto Minore.

Rivista d'Italia XXXI, 10: G. Mazzoni, Vincenzo Monti riflesso da specchi diversi. — E. Carrara, *Quando Giason dal Pelio . . .* — G. Surra, La lezione del Monti su Virgilio. — G. Natali, Un nobile amico di Vinc. Monti. — D. Claps, Ippolito Pindemonte. — M. De Rubris, I primi rapporti di M. D'Azeglio con E. Mayer. 1838—42 (Schl.). — 11: G. Bustico, Giordani, Leopardi, Tommaseo in un carteggio inedito di Prosporo Viani.

Nuova Antologia 1359: G. Biasuz, Sensualismo e religione in Nicolò Tommaseo (Schl.). — 1360: P. Spezi, Costantino Nigra traduttore. — A. Baccelli, Ippolito Pindemonte. — 1361: N. Zingarelli, Disciplina di arte classica nelle rime del Petrarca. — 1362: A. Zardo, Venezia e Veneziani nelle commedie del Goldoni.

Il Marzocco XXXIII, 45: C. Volpati, Fu Vinc. Monti l'autore dell' „Avventura Galante"? — 46: L. Righi, Ancora alcune note di bibliografia carducciana. — 47: D. Angeli, Storia di trent'anni. IV. La vita romana di Vittorio Alfieri. — G. Brognoligo, L'autografo di una lettera del Tasso. — 48: Petrarca-Nummer. — P. Rajna, L'importanza biografica di un libro recente (Foresti, Aneddoti della vita di Fr. Petrarca). — G. Mazzoni, Tutto Petrarca (über Festa's Petrarca-Ausgabe). — G. S. Gargano, La sua forza d'espansione nei secoli e nel mondo. — A. Pompeati, L'intimità del P. — N. Tarchiani, Le fonti iconografiche. — G. Dainelli, L'alpinismo del P. — B. Barbadoro, Sorprese d'archivio. — A. Del Vita, La casa natale del P. — 49: C. L. Curiel, Ippolito Pindemonte e Giacomo Casanova. — 50: A. Giulini, Un preteso sonetto del Parini.

Bilychnis. XVII, 11: U. Moricca, Il Codice Casanatensa. 1338 (Forts. v. 12, XVIII, 1, 2). — 12: M. De Rubris, Le prime relazioni politiche tra d'Azeglio e Gioberti su documenti inediti. — R. Rinaldi, I primi presupposti filosofici della religione di Gioberti. — XVIII, 2: R. Fedi, Lo spiritualismo di Enrico Bergson. — L. Pignato, L'estetica mistica del Bergson. — 3: A. Tedeschi, Nel centenario della nascita di J. Taine.

Boletín de la Real Academia Española. Madrid. Tomo XV, Nr. 73: José Alemany, Vasco, no Basko. — M. Serrano y Sanz, Fragmento de una versión galaico-portuguesa de Lanzarote del Lago. — J. Oliveira Asin, Origen árabe de „rebato", „arrobda" y sus homónimos.

Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos Ano XXXII, Nos. 4/6: A. Báig Baños, Cávia como cervantista.

Boletín de la Sociedade Castellonense de Cvltvra. Castellón. Tomo IX, Nr. VI: Vicente Ripollés, Fragmentos del Epistolario de Pedrell (mit Bezug auf den „Cancionero de Colombina").

Revista de las Españas. Madrid. Ano III, Nos. 27/28: Fidelino de Figueiredo, Portugal e Brasil — Relações históricas e literarias.

Investigacion y Progreso III, 43: L. Pfandl, Fray Luis de Granada. —

Anuari de l'Oficina romànica de Linguistica i Literatura I: Enthält u. a.: P. Aebischer, Essai sur l'onomastique Catalane du IX^e^ au XII^e^ siècle. — Francesc de B. Moll, Supplément catalan au Romanisches Etymolog. Wörterbuch de Meyer-Lübke.

Portvcale II, 7: J. Leite de Vasconcelos, Cartas de Amor. — Cláudio Basto, Inéditos e Autografos: Um retrato e uma carta de Ramalho Ortigão. — Pedro Vitorino, Epigrafia Portuguesa. — Providência Costa, Gotthold Ephraim Lessing. — Claudio Basto, Português prático. — L. Leite de Vasconcelos, Nota ao artigo „Cartas de Amor".

Nação Portuguesa. Lisboa Série V. Tômo I. Nr. 6: R. de Sà Nogueira, Que relação tem a Literatura com a Glotologia. — Tômo II, Nr. 7: Al. de Albuquerque, O nome de Portugal.

Jornal Português. Rio de Janeiro 22: Besprechung von: Claudio Basto, Foi Eça de Queirós um plagiador?

Biblos. Coimbra Vol. IV, 9 e 10: Manuel de Sousa Pinto, O testamento poético de Bilac. — José Maria Rodrigues, Estudos sôbre as „Rimas" de Camões. — Verg. Taborda, Maquiavel e antimaquiavel. — Guido Vitaletti, Il contributo dell' Italia agli studi lusitani negli ultimi cinquant' anni. — Franc. Morais, Da miniatura medieval e sua relação com os codices miniaturados da Biblioteca da Univ. de Coimbra. — José dos Santos Mota, Métrica de Camões. — 11 e 12: Antonio de Vasconcelos, Fràgmentos preciosos de dois códices paleográfico-visigóticos. — Ferrand de Almeida, O òròfilismo de J. J. Rousseau. — Pierre Salomon, Um romance romanesco: „Lelia" de G. Sand. —

Boletim da Biblioteca da Universidade de Coimbra IX, 1—12: A. Jeanroy, Un „Cancionero" inconnu à la Bibliothèque de l'Université de Coimbra.

O Instituto. Coimbra 76, 4: João da Silva Correia, Algumas observações acêrca da influência do inglês no português e do

Digitized by Google

maior veiculo dela — o francês. — Vitorino Nemésio, Uma carta de Monaci sôbre o „Cancioneiro da Vaticana".

Presença. Coimbra. Nr. 16: João Gaspar Simões, Realidade e humanidade na arte — a propósito de „La deshumanización del arte" de Ortega y Gasset. — 17: Adolfo Casais Monteiro, Sôbre Eça de Queirós.

Labor. Aveiro. Ano III, 16: João da Silva Correia, A propósito do livro „A Linguagem de Camilo" do Dr. Claudio Basto.

Brotéria. Porto. Vol. VII, 6: João Serafim Gomes, Subsidios para o Vocabulário português (Forts. in VIII, 2). — VIII, 2: Luis G. de Azevedo, Fronteira portuguesa no séc. XII.

Portugal médico XII, 10—12: A. Lima Carneiro, As Tinhas na tradição popular e na literatura portuguesa.

Revista de Cultura. Rio de Janeiro II, 23: Agostinho de Campos, Paladino da Linguagem. — Mario Barreto, A nossa lingua.

Revista da Academia Brasileira de Letras. Rio de Janeiro. XXVIII, 81—84: Diccionário de Brasileirismos. — Basilio de Magalhães, Varnhagen (com a Bibliografia). — Adagios brasileiros. — Ramiz Galvão, Suplemento ao „Vocabulario etymologico, orthographico e prosodico das pálavras portuguezas derivadas da lingua grega".

Nosotros. Número aniversario (1907—1927). Año XXI. Tomo LVII. Nos. 219 y 220 (Buenos Aires.). 512 S. 8°: Rob. F. Giusti, Veinte años de vida. — Al. Korn, Filosofía argentina. — Jul. Noé, La poesia argentina moderna. — Jorge Luis Borges, La lírica de hoy. — Rob. F. Giusti, La novela y el cuento argentinos. — Alvaro Melián Lafinur, La critica argentina. — Enr. Méndez Calzada, El humorismo en la literatura argentina. — Alfr. A. Bianchi, 25 años de Teatro Nacional. — Juan Rómulo Fernández, Los estudios históricos. — Art. Costa Alvarez, El castellano en la Argentina. — Atilio Chiappori, Nuestro ambiente artístico y las modernas evoluciones técnicas. — Gastón O. Talamón, Un cuarto de siglo de música argentina. — E. Suárez Calimano, Orientaciones en la literatura hispano-americana de los últimos 20 años. — Guill. de Torre, Veinte años de literatura española. — J. Torrendell, La literatura catalana en su renacimiento actual. — Folco Testena, La literatura italiana y su influencia en la literatura argentina. — Pedro Henríquez Ureña, Veinte años de literatura en los Estados Unidos. — Luis Maria Alvarez, El cinematógrafo. — Marcos Manuel Blanco, La enseñanza primaria. — Horacio C. Rivarola, La enseñanza media argentina. — Julio V. González, La Universidad. — Nuestro periodismo literario.

Neu erschienene Bücher.

Amatucci, A. G., Storia della letteratura latina cristiana. Bari, Laterza.

Böhm, Benno, Sokrates im 18. Jahrh. Studien zum Werdegang des modernen Persönlichkeitsbewusstseins. Leipzig, Quelle & Meyer. 318 S. 8°. M. 14.

Golther, Wolfgang, Tristan und Isolde in der französischen und deutschen Dichtung des Mittelalters und der Neuzeit. Berlin, de Gruyter 1929. VI, 72 S. gr. 8° = Stoff- u. Motivgeschichte d. dt. Lit. 2. M. 4.

Handbuch der Literaturwissenschaft. Hrsg. von Oskar Walzel. Lfg. 114—118. Wildpark-Potsdam, Akadem. Verlagsgesellschaft Athenaion. 1929. 4°. Subskr.-Pr. je M. 2.20. 114. Günther Müller, Deutsche Dichtung von der Renaissance bis zum Ausgang des Barock. H. 6. S. 193—224 m. Abb., 3 (1 farb.) Taf. — 115. Leonardo Olschki, Romanische Literaturen des Mittelalters. H. 3. S. 65—96 m. Abb. — 117. Leonardo Olschki, Romanische Literaturen des Mittelalters. H. 4. S. 97—128 m. Abb. — 118. Hans Hecht-Levin Ludwig Schücking, Englische Literatur im Mittelalter. H. 3. S. 65—96.

Life in the Middle Ages. Selected, translated and annotated by G. G. Coulton. Vol. II: Chronicles, Science and Art. XIV, 170 S. 16 Ill. Vol. III. Men and Manners. XIV, 176 S. 9 Ill. Cambridge, Univ. Press.

Mahr, August C., Dramatische Situationsbilder und -bildtypen. Eine Studie zur Kunstgeschichte des Dramas. Stanford University Publications. Lang. and Lit. Vol. IV, Nr. 1. Stanford University Cal., Stanford Univ. Press. 95 S. 8°.

Pillsbury, W. B., and Cl. L. Meader, The psychology of Language. London, Appleton. 10 sh. 6 d.

Rakove, Engelbert, Allgemeine Etymologie oder der Aufbau der menschlichen Sprache. Unter Berücksichtigung der europäischen und semitischen Sprachen. Nebst Deutung der geographischen und Personennamen. Graz, „Styria" in Komm. 1928. 116 S. 8°. M. 2.65.

Rose, W., and J. Isaacs, Contemporary movements in European literature. London, Routledge. 10 sh. 6 d.

Schultze-Jahde, K., Erlebnis und Ausdruck. Vorfragen zur Literaturästhetik. Berlin, Ebering.

Skok, P., Du rôle de l'homonymie dans les changements phonétiques et morphologiques. SA. aus Časopis pro moderni filologii. XV, S. 39—50.

Soons, J. J., Jeanne d'Arc au théâtre. Diss. Amsterdam. Purmerend, J. Muusses.

Spoerri, Theophil, Präludium zur Poesie. Eine Einf. in d. Deutg. d. dichter Kunstwerks. Berlin, Furche-Verlag. 1929. 333 S. gr. 8°. M. 10; Lwbd. M. 12.

Walch, J., Uit de levensgeschiedenis van woorden. Zutphen, Thieme & Co. 3 Fl. 90 c.

Aakjœr, Svend, Kong Valdemars Jordebog. Faksimiler III. Samfund til Udgivelse af gammel nordisk Literatur L.

Alfero, G. A., Schiller. I drammei della giovinezza. Torino, Paravia. IV, 294 S. L. 19.

Arndt, Johanna, Das kulturgeschichtliche Epos bei Adolf Friedrich v. Schack, Heinrich Hart, Josef Pape. Diss. Königsberg. VII, 88 S. 8°.

Aron, Erich, Die deutsche Erweckung des Griechentums durch Winkelmann und Herder. Heidelberg, Niels Kampmann. 125 S. 8°.

Beuken, W. H., Van den Levene ons Heren. Inleiding met kritiese Kommentaar en uitgave van alle Teksten. Purmerend, J. Muusses. IV, 344 S. 8°. f. 6.

Blaustein, Leopold, Das Gotteserlebnis in Hebbels Dramen. Berlin, Reuther & Reichard. 1929. VIII, 68 S. gr. 8°. M. 4.

Bode, Wilhelm, Goethes Lebenskunst. 9. Aufl. 30.—31. Tsd. Mit zahlr. Abb. im Text u. auf Tafeln. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. 1929. VIII, 300 S. 8°. M. 4.50; Ldwbd. M. 6.

Boesebeck, Hilde, Verwünschung und Erlösung des Menschen in der deutschen Volkssage der Gegenwart. Ein Beitrag zur Untersuchung der Verwandlungsvorstellungen des deutschen Volksglaubens. Diss. Frankfurt. 120 S. 8°.

Boyesen, Hjalmar Hjorth, Kommentar zu Goethes Faust (Goethe and Schiller, Ausz.). Deutsche Bearb. mit Erl. von Otfrid Mylius. Neudr. Leipzig, Reclam. 1929. 194 S. kl. 8° = Reclams Universal-Bibliothek Nr. 1521/1522. Br. M. —.80; geb. M. 1.20.

Bresstowsky, Carl, Der Rosengarten zu Worms. Versuch e. Wiederherstellung der Urgestalt. Nebst Beil. Stuttgart, W. Kohlhammer 1929. VIII, 182, 17 S. gr. 8° = Tübinger germanistische Arbeiten. Bd. 7. M. 9.

Brunelli, Bruno, Enrico Ibsen. Roma, A. F. Formíggini. 1928. 16°. p. 89 con ritratto. Profili, no. 102.

Bützler, Juliane, Geschichte der rheinischen Sage und die Romantik in ihrem Einfluss auf deren Wiederbelebung. Elberfeld, Martini & Grüttefien. 1928. 78 S. 8° = Beitr. zur rhein. u. westfäl. Volkskunde in Einzeldarst. 2. M. 3.

Clauss, Walter, Die Mundart von Uri. Laut- und Flexionslehre. Frauenfeld, Huber & Co. 1929. X, 265 S., 1 farb. Kart., 1 Pausbl. gr. 8° = Beitr. zur Schweizerdt. Grammatik 17. M. 8.

Cornelissen, J., Nederlandsche Volkshumor op stad en dorp, land en volk (Spott- u. Beinamen, Spottreime, Spotterzählungen, volksetymol. Sage, Sprichwörter und Ausdrucksweisen, erklärt nach Ursprung und Bedeutung). Antwerpen „De Sikkel". 3 Bde. von je 320 S. 8°. 35 f. der Band.

d'Anacker, Robert, Les traductions d'Antoine Stettler. Étude sur les premières influences de la litt. franç. à Bern au 17. siècle. Diss. Bern. 166 S. 8°.

Dilthey, Wilhelm, Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing. Goethe. Novalis. Hölderlin. 10. Aufl. Mit 1 Titelb. Leipzig, Teubner 1929. VII, 482 S. 8°. M. 9; Lwbd. M. 12.

Digitized by Google

Doormann, C., Selma Lagerlöf. Amsterdam, H. J. W. Becht. 5 Fl. 90 c.

Eberle, O., Theaterwissenschaftliche Grundbegriffe. Basel, J. & F. Hess. 16 S. M. 1. Aus: Jahrbuch der Gesellschaft für innenschweizerische Theaterkultur. Jahrg. 1. 1928.

Edda. Die, mit historisch-kritischem Kommentar hrsg. von R. C. Boer. Bd. I: Einl. u. Text. XCI, 319 S. Bd. II: Kommentar. VIII, 397 S. 8°.

Eichhorn, Otto, Die südegerländische Mundart. (Lautlehre.) Reichenberg, Sudetendeutscher Verlag. 1928. VII, 108 S. 4° = Beiträge zur Kenntnis sudetendeutscher Mundarten. 4. M. 2.

Flashar, Dorothea, Bedeutung, Entwicklung und literarische Nachwirkung von Goethes Mignongestalt. Berlin, Ebering. 1929. 132 S. gr. 8° = Germ. Studien H. 65. M. 5.40.

Friesen, Otto v., Runorna i Sverige. (Föreningen Urds Skrifter IV). Uppsala.

Gaiser, Konrad, Chr. Schubart. Stuttgart, Verlag Silberburg. Lwbd. M. 6.

Gejer, Herman, Emil Olson, og Hjalmar Lindroth, Om undersökningar av svenska dialekter ock folkminnen. Svenska Landsmål H. 182.

Geismar, Ludwig, „vor" und „für" im Neuhochdeutschen. Diss. Giessen. 74 S.

Giletta-Volksbuch, Das. Nach einem bisher unbekannten Strassburger Druck vom Jahre 1520 erstmalig hrsg. von Fr. Ritter. In: Jb. der Elsass-Lothr. Wiss. Ges. 1, 1928, S. 56—79

Goethe-Ausstellung, Westfälische, zu Bochum in der städtischen Gemälde-Galerie. Katalog. Bochum Okt.-Nov. 1928. (Leitung der Ausstellung: Erich Schulz, Dortmund.) Bearb. Erich Schulz, Walter Blase. Bochum, Stadtverwaltung. 1928. 99 S., 1 Titelb. 8°. M. —.50.

Goodloe, Jane Faulkner, Nomina agentis auf -el im Neuhochdeutschen. = Hesperia 18. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Gotthard, Helene, Geschichte des Begriffes „Romantisch" in Deutschland vom ersten Aufkommen des Wortes bis ins 3. Jahrzehnt des 19. Jahrh. 3. Teil: Vom Athenäum bis zur histor. Festlegung einer „romantischen" Schule. Diss Frankfurt. S. 121—152. 8°.

Gotthelf, Jeremias, Sämtliche Werke in 24 Bänden. Hrsg. von Rudolf Hunziker u. Hans Bloesch. Bd. 18. Erlenbach-Zürich, E. Rentsch 1929. 8° 18. Bearb. von Rudolf Hunziker u. Hans Bloesch. Kleinere Erzählungen. Tl. 3. 464 S. M. 9; Lwbd. M. 10.50; Hldrbd. M. 14.50.

Grasshoff, Simon, Paul Steinmüllers Leben und Werke. Grimmen i. Pomm., Grimmer Kreis-Zeitung. 78 S. M. 4.50

Grimm, Jacob, und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch. Bd. 10, Abt. 3, Lfg. 5. Strafe—Strahlen. Bearb. von Bruno Crome. Sp. 641—800. Leipzig, S. Hirzel. 1929. 4°. M. 3.

Grünbaum, Melitta, Der fünffüssige Jambus bei Grabbe. Diss. Heidelberg. 64 S. 8°.

Gundolf, Friedrich, Lessing. Rede. Heidelberg, Weisssche Univ.-Buchh. 8. M. 1.25.

Haag, Karl, Die schwäbisch-fränkische Sprachgrenze in Württemberg, östliche Hälfte: von Backnang bis Dinkelsbühl. S.-A. aus Nr. 4 von 1927 der Württembergischen Schulwarte.

Hammarström, Magnus, Om runskriftens härkomst. In: Studier i Nordisk Filologi utg. genom Hugo Pipping. 20,1. Helsingfors, Skrifter utg. av Svenska Litteratursällskapet i Finland. 67 S. 8°.

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. unter bes. Mitw. von Eduard Hoffmann-Krayer von Hanns Bächtold-Stäubli. Bd. 2, Lfg. 2. Sp. 161—320. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929. 4° = Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde. Abt. 1. Subskr.-Pr. M. 4.

Hansen, Aage, Nogle bemærkninger til Peder Laales ordsprog Festskrift Kock.

Heine, Heinrich. Memoiren. Hrsg. von Herbert Eulenberg. Berlin-Zehlendorf, Rembrandt-Verlag. 1929. 675 S., zahlr. Taf. 8°. Lwbd. M. 14.

Heinemann, Fr. Karl, Das Scheltwort bei Hans Sachs. Diss. Giessen. 48 S. Teildruck.

Heinsen, Fred, Klingers „Neue Arria". Diss. Erlangen. 102 S. 8°.

Hellquist, Elof, Det Svenska Ordförrådets Ålder och Ursprung. En Översikt. I. Lund, Gleerup. XV, 475 S. 8°. Kr. 7.50.

Hesselman, Bengt, En naturnamnstudie. Festskrift Kock.

Heussen, Gottfried, Zur Geschichte der bergischen Volkssage. Elberfeld, A. Martini & Grüttefien. 1928. 87 S. gr. 8° = Beiträge zur rheinischen und westfälischen Volkskunde in Einzeldarstellungen. H. 3. Aus: Zeitschrift d. Bergischen Geschichtsvereins. Bd. 57. N. F. 47. 1928. M. 3.

Heyden, Franz, Deutsche Lyrik. Nachschaffende Betrachtungen lyrischer Gedichte. Hamburg, Hanseat. Verlagsanstalt. 1928. 236 S. 8°. M. 5; Lwbd. M. 7.

Hinz, Stella M., Goethe's Lyric Poems in English Translation after 1860. University of Wisconsin Studies in Language and Literature, Nr. 26. Madison. 303 S. 8°.

Hobinka, Edgar, Bibliographie der deutschen Volkskunde in Mähren und Schlesien. Reichenberg, Sudetendeutscher Verlag F. Kraus. 1928. 125 S. 8° = Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde. Bd. 18. H. 1. M. 2.50.

Hoffmann, Peter Friedrich Ludwig, Volkstümliches Wörterbuch der deutschen Synonyme. Erklärg. der in der deutschen Sprache gebräuchlichsten sinnverwandten Wörter. 9. Aufl., umgearb. von Wilhelm Oppermann. Leipzig, Friedrich Brandstetter. 1929. IV, 254 S. kl. 8°. M. 3; Lwbd. M. 3.75.

Holl, Karl, Gotthold Ephraim Lessing. Gedächtnisrede. Karlsruhe, C. F. Müller, 1929. 19 S. 8° = Karlsruher akadem. Reden 3. M. —.80.

Holschbach, Heinrich, Volkskunde des Kreises Altenkirchen. Elberfeld, A. Martini & Grüttefien. 1929. 223 S. mit Abb. u. eingedr. Kart. gr. 8° = Beiträge zur rheinischen und westfälischen Volkskunde in Einzeldarstellungen. H. 5. Sonderdruck der Volkskunde des Kreises Altenkirchen. M. 3.50.

Hoppe, Karl, Das Geistesleben in Braunschweig zur Zeit Lessings. Braunschweig, F. Vieweg & Sohn in Komm. 1929. 79 S., 16 Taf. gr. 8°. Aus: Das Buch des Goethe-Lessing-Jahres. Ebd. 1929. M. 1.50.

Horber, Ambros., Echtheitsfragen bei Abraham a Sancta Clara. Weimar, Duncker. VIII, 95 S. 8° = Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. 60. M. 5.40.

Huppert, Philipp, Mittelalterliche Osterfeiern und Osterspiele in Deutschland. Düsseldorf, L. Schwann. 1929. 59 S. kl. 8° = Religiöse Quellenschriften. H. 56. M. —.70.

Iheronimus. — Paulus der Eremit. Paulus des eersten heremiten leven, dat Iheronimus bescreven hevet. Nach e. Hs. aus d. 15. Jahrh. m. Einl., Anm. u. Glossar hrsg. von Johannes-Michael Toll. Berlin, Ebering. 1929. XV, 42 S. m. 1 eingedr. Faks. gr. 8° = Germanische Studien. H. 67. M. 3.50.

Jacobsen, M. A., og Chr. Matras, Færøsk-Dansk Ordbog. Kopenhagen 1927—1928.

Jobst, Hanns, Ueber den Einfluss der Antike auf die Dichtung August von Platens. München, Höfling 1928. 105 S. gr. 8° = Schriften d. Platen-Ges. Stück 5. Diss. München.

Jónsson, Finnur, Ordbog til Rimur. 3. Hæft. Samfund til Udgivelse af gammel nordisk Litteratur LI, 3.

Jónsson, Finnur, Samlingen af eddadigte i Codex Regius. Festskrift Kock.

Joos, A., Raadsels van het Vlaamsche volk. Bruxelles, Standaard Boekh. 7 f.

Kainz, Friedrich, Geschichte der deutschen Literatur. Bd. 2. Von Klopstock bis zum Ausgang der Romantik. 146 S. Bd 3. Von Goethes Tod bis zur Gegenwart. 136 S. Berlin de Gruyter. 1929. kl. 8° = Sammlg. Göschen 783. 1004. Lwbd. je M. 1.50.

Kamnitzer, Berta, Das Kultische bei Stefan George. Diss. Frankfurt. 87 S. 8°.

Keller, Gustav, Tanz und Gesang bei den alten Germanen. Diss. Bern. 87 S. 8°.

Kissel, Karl, Grimmelshausens Lektüre. Diss. Giessen. 25 S. 8°. Auszug.

Klein, Karl Kurt, Rumänisch-deutsche Literaturbeziehungen. Zwei Studien aus dem Aufgaben- und Arbeitskreis der Deutschforschung an den rumänischen Universitäten. Heidelberg, Winter. 1929. XVI, 150 S. gr. 8°. M. 7

Klug, Alfred, Dahns Erzählung Sigwalt und Sigridh. Eine Quellenstudie. Czernowitz, F. V. Mühldorf. 1929. 31 S. gr. 8°. M. 1.50.

Knudsen, Gunnar, Et Par Stednavnespørgsmaal m. m. Lolland-Falsters historiske Samfunds Aarbog 1929.

Knudsen, Gunnar, Lidt om Stednavne i Nordvestfyn. Turistforen. Aarbog 1929.

Koepp, Johs., Untersuchungen über das Antwerpener Liederbuch vom Jahre 1544. Antwerpen, „De Sikkel". Fl. 45.

Digitized by Google

Kristensen, Evald Tang, Danske Sagn. 1. Afdeling: Bjærgfolk. Kopenhagen.

Kristensen, Marius, En Klosterbog fra Middelalderens Slutning. (AM. 76, 8°.) 1. Hæfts. Samfund til udgivelse af gammel nordisk Litteratur LIV, 1.

Landau, Edwin, Karl Wolfskehl. Stilkrit. Untersuchung s. Lyrik. Breslauer Diss. Hellerau, Hegner [Berlin, Wasmuth]. 1928. 73 S. gr. 8°. M. 3.

Langer, Norbert, Das Problem der Romantik bei Nietzsche. Münster i. W., Helios-Verlag. 1929. VII, 231 S. gr. 8° = Universitas-Archiv. 19. M. 7.50; geb. M. 10. Umarbeitung der Phil. Diss., Wien 1923.

Larsen, Thøger, Edda-Myterne. Overs. fra Oldnordisk. II. Snorris Eddasagn. Lemvig 1928.

Leeuwen, W. L. M. E. van, Korte schets van de ontwikkeling der Nederlandsche letterkunde. Groningen, Wolters. 2 fr. 50 c.

Levy, Erna, Die Gestalt des Künstlers im deutschen Drama von Goethe bis Hebbel. Berlin, Ebering. 1929. 155 S. gr. 8° = Germanische Studien. H. 68.

Liebeskind, Fritz, Drei Ilmenauer Goethe-Erinnerungen. Ilmenau, Eigenverlag. 1929. 165 S. mit 25 Abb. 8°. Lwbd. M. 4.50.

Ludwig, Emil, Goethe, histoire d'un homme. T. I. Traduit de l'allemand par Alexandre Vialatte. 400 p. Paris, V. Attinger. Br. 22 fr. 50 c.

Marr, M., Die Flurnamen von Coburg. Mit 2 Kart. Coburg, Coburger Landesstiftung. 1928. IV, 59 S. 4° = Coburger Heimatkunde u. Heimatgeschichte, T. 1: Heimatkunde. 4. Pappbd. M. 3.

Maurer, Friedrich, Studien zur mitteldeutschen Bibelübersetzung vor Luther. Heidelberg, Winter. 1929. XII, 144 S. 8° = German. Bibl. Abt. 2, Bd. 26. M. 7; geb. M. 9.

Maurer, Jula, Nachdruck und Steigerung in Schillers und Goethes abhandelnder und erzählender Prosa. Diss. Giessen. 16 S. Auszug.

Mc. Clean, Reginald, Sprachliche und metrische Untersuchgn. über St. Stephans Leben. Ein bayer. Gedicht aus dem 14. Jahrh. Diss. Königsberg. 67 S. 8°.

Meiser, Hermann, Rückert als vaterländischer Dichter. Diss. Heidelberg. 158 S. 8°.

Mensing, Otto, Schleswig-holsteinisches Wörterbuch. Volksausgabe. Lfg. 18. K—klabatschen. Bd. 3. 128 Sp. Neumünster K. Wachholtz. 1929. 4°. M. 2.

Møller, J. S., Fester og Højtider i gamle Dage. Skildringer fra Nordvestsjælland. Holbæk. 1928.

Mühlberger, Josef, Die Dichtung der Sudetendeutschen in den letzten fünfzig Jahren. Kassel-Wilhelmshöhe, J. Stauda. 1929. 278 S. 8° = Ostmitteldeutsche Bücherei. M. 8; Lwbd. M. 10.

Mundarten, Die schlesischen. Deutsche Mundarten in Oberschlesien. Bearb. von Wilhelm Mak. Colonnowska, Oberschlesien, Sczodrok. 1929. 86 S., 1 Titelb., 1 Kt. gr. 8°. Sonderdruck von: Der Oberschlesier. Jg. 11, 1929, Febr.-H. M. 1.20.

Muster, Karl, Das Weltbild Conrad Ferdinand Meyers. Diss. Frankfurt. 91 S. 8°.

Nagler, Alois M., Hebbel und die Musik. Hrsg. von d. Görres-Gesellschaft zur Pflege d. Wiss. im kathol. Deutschland. Köln, Bachem i. Komm. 1928. 146 S. gr. 8°. M. 3.60.

Noreen, Erik, Olika händer i Cod. Holm. D 4. Festskrift Kock.

Noreen, Erik, Det norska riksmålets utveckling. En översikt. In Pedagogisk Tidskrift 1928.

Nuske, Hugo, Die Greifswalder Familiennamen des 13. und 14. Jahrhunderts (1250—1400). Ein Beitrag zur niederdeutschen Namensgeschichte. Greifswald, L. Bamberg. 143 S. 8° = Vorarbeiten zum Pommerschen Wörterbuch. 2.

Pachaly, Paul, Erläuterungen zu Otto Ludwigs „Die Heiterethei". Leipzig, Herm. Beyer. 1929. 181 S. kl. 8° = Dr. Wilhelm Königs Erläuterungen zu den Klassikern. Bdch. 223/25. M. 1.80.

Patrascanu, Joan Vasile, Lessings Uebersetzungen aus dem Französischen. Teildruck. Diss. Berlin. 64 S. 8°.

Persijn, J., Henrik Ibsen. D. 1. Bruxelles, Standaardboekh. 20 fr.

Petersen, Julius, Goethes Faust auf der deutschen Bühne. Eine Jahrhundertbetrachtung. Mit 2 Fig. u. 16 Taf. Leipzig, Quelle & Meyer. 1929. 52 S. gr. 8°. M. 4.

Pfeiffer-Belli, Wolfgang, Thomas Murners Prosaschriften in den Jahren 1520—1522. Diss. Frankfurt. 29 S. 8°.

Proost, K. F., Frank Wedekind, zijn leven en werken. Zeist, J. Ploegsma. 3 Fl. 90 c.

Publications of the English Goethe Society. New Series Vol. V. Papers read before the Society 1925—1928. Ed. by J. G. Robertson. London, Moring. 110 S. 8°.

Quint, Joseph, Deutsche Mystikertexte des Mittelalters, zusgest. u. bearb. 1. Bonn, Hanstein 1929. IV, 63 S. gr. 8°. M. 2.80.

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. von Paul Merker und Wolfgang Stammler. Bd. 3, Lfg. 2. Romanische Literaturen — Schauspiel. S. 81—160. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929. 4°. Subskr.-Pr. M. 3.50; für neu hinzutretende Abonnenten M. 4.

Reckzeh, Gerhart, Grillparzer und die Slaven. Weimar, Duncker. 1929. XII, 96 S. gr. 8° = Forschungen zur neueren Literaturgesch. 59. M. 5.40.

Reisert, K., Aus dem Leben und der Geschichte deutscher Lieder. Freiburg, Herder. IV, 184 S. 8°. M. 6.

Rheinisches Wörterbuch. Bearb. u. hrsg. von Josef Müller. Lfg. 19 (= Bd. 2, Lfg. 5). Fett—fix. Sp. 417—512. Bonn, F. Klopp. 1929. 4°. M. 2.50.

Rubow, Paul V., Den islandske Sagalitteratur i Nutiden. In Tilskueren 1928.

Schaefer, Albert E., Grillparzers Verhältnis zur preussisch-deutschen Politik. Berlin, E. Ebering. 1929. 104 S. gr. 8° = Germanische Studien. H. 69. M. 4.20.

Schär, Oscar, Arno Holz. Seine dramatische Technik. Diss. Bern. 1927. 103 S. 8°.

Scherer, Wilhelm, Geschichte der deutschen Literatur. Vollständ. Textausg. Hrsg. von Heinz Amelung. Berlin, Th. Knaur Nachf. 1929. 831 S. 8° = Knaur's Standard-Bände. Lwbd. M. 2.85; Hldrbd. M. 3.75; Ldrbd. M. 4.80.

Schneider, Ferdinand Josef, Lessing und die monistische Weltanschauung. Festvortr. Halle, M. Niemeyer. 1929. 20 S. 8° = Hallische Universitätsreden. 41. M. 1.

Schreinert, Kurt, Die Dramen Martin Rinckarts. S.-A. aus Eilenburger Neueste Nachrichten. Eilenburg, C. W. Offenbauer. 15 S. 8°. M. —.50.

Schultz, Franz, Lessing und unsere Zeit. Rede. Frankfurt a. M., Englert & Schlosser. 1929. 14 S. gr. 8° = Frankfurter Universitätsreden. 31. M. 1.

Seillière, E., Le néoromantisme en Allemagne. T. I: Psychoanalyse Freudienne ou psychologie impérialiste? Paris, F. Alcan. 20 fr.

Seip, Didrik Arup, Tønsberg og Vestfold i norsk språkhistoria. In Vestfoldminne 1928.

Skautrup, Peter, Sprogskiftet i danske diplomer i det 14. århundreds. Festskrift Kock.

Sommer, Paul, Erläuterungen zu Conrad Ferdinand Meyers „Huttens letzte Tage". Leipzig, Herm. Beyer. 1929. 56 S. kl. 8° = Dr. Wilhelm Königs Erläuterungen zu den Klassikern. Bdch. 217. M. —.60.

Stadelmann, Rudolf, Vom Geist des ausgehenden Mittelalters. Studien zur Geschichte der Weltanschauung von Nicolaus Cusanus bis Sebastian Franck. Halle, M. Niemeyer. 1929. VIII, 294 S. gr. 8° = Deutsche Vierteljahrsschrift f. Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte. Buchreihe. Bd. 15. M. 14; Lwbd. M. 16.

Stecher, Richard, Erläuterungen zu Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre". Leipzig, Beyer. 119 S. kl. 8° = Dr. Wilhelm Königs Erläuterungen zu den Klassikern. Bdch. 226/27. M. 1.20.

Theater des Mittelalters. Seine Wirkungen in der Graphik. Miniatur und im Tafelbilde. Text von J. Gregor. München, Piper. 27 Taf. 15 S. 4°. M. 150 = Denkmäler des Theaters 9

Ullmann, Richard, Geschichte des Begriffes „Romantisch" in Deutschland vom ersten Aufkommen des Wortes bis in dritte Jahrzehnt des 19. Jahrh. 1. Tl. Die grossen Linien Diss. Frankfurt. 1926. Teildr. 36 S. 8°.

Walther, P., Schwäbische Volkskunde. Leipzig, Quelle & Meyer. XII, 220 S. 8°. M. 6.

Walzel, Oskar, Die deutsche Literatur von Goethes Tod bis zur Gegenwart. Mit einer Bibliographie von Josef Körner Berlin, Askanischer Verlag. Lwbd. M. 9.

Wege zur Dichtung. Bd. 6: Lothar Kempter, Hölderlin und die Mythologie. 154 S. 8°. — Bd. 7: Hans Bürgiesel Joh. Peter Hebel als Erzähler. Leipzig, Münster-Press. 113 S. 8°.

Digitized by Google

Weissgräber, Kurt, Der Bedeutungswandel des Präterito-Präsens „kann" vom Urgermanisch-Gotischen bis zum Althochdeutsch-Frühmittelhochdeutschen. Königsberg i. Pr., Gräfe & Unzer. 1929. X, 115 S. gr. 8° = Königsberger dt. Forsch. H. 4. M. 4.50.

Wendt, Kurt, Hölderlin und Schiller. Eine vergleichende Stilbetrachtung. Berlin, E. Ebering. 1929. 83 S. gr. 8° = Germanische Studien. H. 70. M. 3.60.

Werner, Hugo, Hebbels Aenderungen an den Gedichten. Ausg. 1842, 1848, 1857. Berlin, Behr 1929. VII, 224 S. 8° = Hebbel-Forsch. Nr. 19. M. 5.50.

Wijnaendts Francken, C. J., Goethe en de vrouwen: Friederike Brion, Charlotte von Stein, Christiane Vulpius. Haarlem, Willink & Zoon. 3 Tl. 25 c.

Wrede, Adam, Altkölnischer Sprachschatz. Lfg. 2. S. 65 bis 112. Bonn, F. Klopp. 1929. kl. 8°.

Baskervill, Charles Read, The Elizabethan Jig and Related Song-Drama. The University of Chicago Press. Doll. 5.

Bengtison, Elna, Studies on passive Nouns with a concrete sense in English. Lund, Cleerup.

Beowulf and the Fight at Finnsburg, ed., with introduction, bibliography, notes, glossary, and appendices by Fr. Klaeber. With Supplement. Boston, New York, Chicago, London, Heath. CLIX, 446 S. 8°.

Bogholm, N., Sprog og Kultur i det 19. Aarhundredes England. Kopenhagen, Sputer. 102 S. 8°.

Brunner, Karl, u. Rudolf Hittmair, Mittelenglisches Lesebuch für Anfänger. Heidelberg, Carl Winter, Verl. 1929. VII, 121 S. 8° = Germanische Bibliothek. I. Reihe 3, Bd. 9.

Caine, Hall, Recollections of Rossetti. London, Cassell. X, 259 S. 8°. 5 s.

Callaway, Morgan, Recent Works in the Field of English Linguistics. 1921—1927. Austin, University of Texas. Studies in English No. 8. 5—41 S.

Chaucer, The Prologue. Ed. by M. Bentinck Smith. Cambridge, Univ. Press. LXXX, 136 S. 8°. 2 s.

Cole, G. D. H., The Life of William Cobbett. London, Collins. X, 455 S. 8°. 5 s.

Coulton, G. G., Art and the Reformation. Oxford, Blackwood. XXII, 622 S. 8°. 25 s.

Curle, Rich., The Last Twelve Years of Joseph Conrad. London, Sampson Low. VIII 236 S. 8°. 10 s. 6 d.

Davies, Charles, Dante Gabriel Rossetti. London, Fowler, Wright. 157 S. 8°. 2 s.

Delacour de Brisay, A. A., L'université d'Oxford et la vie universitaire en Angleterre. Paris, Fischbacher. 18 fr.

Dickens, H. F., Memories of my father. London, Gollancz. 21 sh.

Dickson, Arthur, Valentine and Orson. A Study in Late Medieval Romance. New York, Columbia Univ. Press. VI, 309 S. 8°. Doll. 3.50.

Dobson, Austin, Some notes by Alban Dobson. With chapters by Edmund Gosse and George Saintsbury. London, Milford. VIII, 340 S. 8°. 12 s 6 d.

Downs, B. W., Richardson. London, Routledge. 6 s.

Flitcroft, John E., The Novelist of Vermont, a Biographical and critical Study of Daniel Pierce Thompson. Harvard University Press. XXV, 329 S. 8°. Doll. 3.50.

Foerster, Norman, The Re-Interpretation of American Literature. Some Contributions toward the understanding of its historical development. New York, Harcourt Brace and Co XV, 172 S. 8°.

Forster, John, The Life of Charles Dickens. Ed. and annotated with an Introduction by J. W. T. Ley. London, Cecil Palmer. XXVIII, 893 S. 8°. 42 s.

Fowler, J. H., The novels of Thomas. Hardy. London, Milford. The English Association Pamphlet. Nr. 71. 18 S. 8°. 2 s.

Gage, T., The English-American. Ed. by A. P. Newton. London, Routledge. 51 s.

Gertsch, Alfred, Der steigende Ruhm Miltons. Die Geschichte einer Heteronomie der liter. Urteilsbildung. Diss. Bern. 76 S. 8°.

Harrison, G. B., An Elizabethan Journal, being a Record of those Things Most Talked of during the Years 1591—1594. London Constable. XXIV, 430 S. 8°. 31 s 6 d.

Harrison, G. B., The profession of letters. A Study of the relation of author to patron etc. 1780—1832. London, Constable. 12 s 6 d.

Hartley, D., and M. M. Elliot, Life and work of the people of England. A pictoral record from contemporary sources. The 17th century. London, Batsford. 4 s 6 d.

Hogarth, D. G., The Life of Charles M. Doughty. Oxford, Univ. Press. London, Milford. XI, 216 S. 8°. 18 s.

Jeffery, Violet M., John Lily and the Italian Renaissance. Paris, Champion. 143 S. 8°. Fr. 30. Bibliothèque de la Revue de Litérature comparée 53.

Jones, D., An English Pronouncing Dictionary. Revised Edition. London and Toronto, J. M. Dent. XXVIII, 426 S. 8°. In Kommission bei B. G. Teubner, Leipzig. M. 8.60.

Kingsmill, Hugh, Matthew Arnold. London, Duckworth. XIV, 282 S. 8°. 12 s 6 d.

Koolhoven, H., Inleiding tot de Studie van de Uitspraak van het Engelsch . . . met speciale behandeling van Indische uitspraakfouten. Utrecht, Kemink. VIII, 139 S. 8°. Fl. 2.90.

Kurtz, Benjamin P., Gifer the Worm, an Essay toward the History of an Idea. Univ. of California Publications in English Vol. II, No. 2. Univ. of Cal. Press. S. 235—261. Doll. 0,30.

Macfall, Haldane, Aubrey Beardsley: The Man and his Work. London, John Lane. XIV, 109 S. 8°. 15 s.

Mansfield, The Letters of Katherine, ed. by J. Middleton Murry. 2 Bde. London, Constable. VIII, 310, 272 S. 8°. 15 s.

Marble, A. R., A study of the modern novel, British and American, since 1900. London, Appleton. 12 s 6 d.

Marrot, H. V., A Bibliography of the Works of John Galsworthy. London, Elkin Matthews and Marrot. XII, 252 S. 8°. 21 s.

Maxwell, D., The Landscape of Thomas Hardy. London, Cassell. 12 s 6 d.

Mc Mahan, Anna B., Con Byron in Italia. Traduzione dall'inglese di Anna Odierno. Bari, Laterza.

Mc Master, Helen Neill, Margaret Fuller as a Literary Critic. University of Buffalo Studies. Monographs in English No. 1. University of Buffalo. S. 35—100.

Megroz, R. L., Dante Gabriel Rossetti. Painter Poet of Heaven in Earth. London, Faber and Gwyer. 340 S. 8°.

Melville, Lewis, Stage Favourites of the Eighteenth Century. London, Hutchinson. 288 S. 8°. 21 s.

Morsbach, Lorenz, Shakespeares Prologe, Epiloge und Chorus-Reden. Eine krit. Untersuchung. Berlin, Weidmann. 1929. 80 S. gr. 8°. M. 3. Aus: Nachrichten d. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen. Philolog.-hist. Kl. Jg. 78. 1928. H. 3.

Nolde, Johanna, Die Bühnenanweisungen in John Drydens Dramen. Diss. Münster. 52 S. 8°.

Orend-Schmidt, Veronika, John Keats' Schönheitsideal und Weltanschauung. Marburg, Elwert. 1929. 95 S. gr. 8°. M. 4.

Orsini, G. N. Giordano, Milton e il suo Poema. Firenze, Vallecchi. 76 S. 8°. L. 5.

Parks, G. B., Richard Hakluyt and the English Voyages. American Geographical Society, Special Publication No. 10. New York. XVII, 289 S. Doll. 5.

Plutarcke. The Lives of the Noble Grecians and Romanes compared together by that grave Learned Philosopher and Historiographer Plutarke of Chaeronea. Translated out of Greek into French by James Amyot, Abbot of Bellozane, Bishop of Auxerre, . . . and out of French into Englishe by Sir Thomas North. Decorated by Thomas Lowinsky. Oxford, Blackwell. 8 Bde. 100 s.

Richardson, Carolina Francis, English Preachers and Preaching 1640—1670. A Secular Study. London, S. P. C. K. XII, 359 S. 8°. 10 s 6 d.

Roscoe, E. S., Aspects of Dr. Johnson. Cambridge, Univ. Press. 148 S. 8°. 6 s.

Schweisgut, Elsbeth, Yeats' Feendichtung. Diss. Giessen. 62 s.

Shakespeare, William, Twelfth Night. A Facsimile of the First Folio Text. Boston and New York. Houghton Mifflin. II, 255. 275, II. Doll. 2.

Shakespeare, William, Werke, englisch und deutsch. Berlin, Der Tempel-Verlag. 1929. 8° = Tempel-Klassiker. 14. Troilus u. Cressida (Troilus and Cressida). Mass für Mass (Measure for measure.) Deutsch von Ludwig Tieck. Hrsg.: Levin

Digitized by Google

Ludwig Schücking u. Else v. Schaubert. 265 Doppels. S. 267—288. Lwbd. M. 4; Hldrbd. M. 6.

Shelley-Leigh Hunt. How friendship made history and extended the bounds of human freedom and thought. Being reviews and leaders from the *Examiner*, etc. with intimate letters between the Shelleys and Leigh Hunt, party from unpublished manuscripts. Ed. with introduction by R. Brimley Johnson. London, Ingpen and Grant. XVI, 346 S. 8°. 12 s 6 d.

Solve, Norma Dobie, Stuart Politics in Chapman's Tragedia of Chabot. Ann Arbor, University of Michigan. 176 S. 8° = University of Michigan Publications. Language and Literature. Vol. IV.

Sterne, A Sentimental Journey by Laurence, Ed. by Herbert Read. London, Scholartis Press. XLIV, 230 S. 8°. 7 s 6 d.

Students' Series. Neue Folge. 17. Wilde, Oscar, The Young King, and The Star-Child. Mit Anmerkungen und Wörterbuch, bearbeitet von Dr. Max Isebarth. M. 1.80. — 18. Galsworthy, John, The Skin Game. Mit Anmerkungen und Wörterbuch, bearbeitet von Ferdinand Gutheim. M. 1.80. — 19. Galsworthy, John, Two Forsyte Interludes. Mit Anmerkungen und Wörterbuch, bearbeitet von Ludwig Meyn. M. 1.80. — 20. Hardy, Thomas: A Selection. Mit Anmerkungen und Wörterbuch, bearbeitet von Ph. Aronstein. M. 1.80. — 21. Kipling, Rudyard, Prose and Verse. Herausgegeben von I. B. Aikin-Sneath, B. A. Mit Anmerkung. und Wörterbuch. M. 1.80. Verlag Bernhard Tauchnitz in Leipzig.

Thaler, Alwin, Shakespeare's Silences. Harvard University Press. X, 279 S. 8°. Doll. 3.50.

Ward, J. S. M., The sign language of the mysteries. 2 vol. London, Baskerville Press. 84 s.

Weseen, Maurice H., Crowell's Dictionary of English Grammar and Handbook of American Usage. New York, Crowell. X, 703 S. 8°. Doll. 4.50.

Williams-Ellis, Amabel, The Tragedy of John Ruskin. London, Jonathan Cape. 416 S. 8°. 12 s 6 d.

Alessandrini, Serafino, Saggio di studio comparativo fra i quattro inferni classici di Omero, Virgilio, Dante e Fénélon. Fermo, tip. Economica. 8°. p. 232. L. 10.

Alpers, Paul, Mittellateinisches Lesebuch. Eine Auswahl aus der mittellat. Literatur in Deutschland. Mit Einführung in die mittellat. Literatur, Sprache und Metrik. 2., verb. Aufl. Gotha, Klotz. 100 S. 8°. M. 2.80.

André, M., La vie harmonieuse de Mistral. Paris, Plon. 296 S. 8°.

Barolo, A., Jacopone da Todi. Torino, frat. Bocca. VIII, 233 S. 8°. L. 16.

Beaumarchais. Lettres inédites de Beaumarchais, de Mme. de Beaumarchais et de leur fille Eugénie. Publ. d'aprés les originaux de la „Clements Library" par Gilbert Chinard. Paris, Margraff. 8°. 45 fr.

Becker, Otto, Die Entwicklung des lateinischen Plusquamperfekt-Indikativs im Spanischen. Diss. Leipzig. 1928. 118 S. 8°.

Becquart, J., Les mots à sens multiple dans le droit civil français. Paris, Presses universitaires. VII, 336 S. 8°. Fr. 40.

Belli, G. G., Il sesto volume dei sonetti romaneschi. Con introduzione di G. Raya. Catania, Libr. Tirelli di F. Guaitolini. XLVIII, 335 S. L. 30.

Beltran O. R. El amor en las comedias. Buenos Aires, Cabaut y Cia. 23 S. 8°.

Berlincourt, Serge, La Suisse dans l'œuvre des grands poètes romantiques. Chateaubriand-Lamartine-Hugo. Diss. Bern. 214 S. 8°.

Béroul, Le Roman de Tristan, poème du XII^e siècle. Ed. E. Muret. 3^me éd. revue. Paris, Champion, 167 S. 8°. Classiques fr. du moyen âge.

Blazquez, A., La Mancha en tiempos de Cervantes. Escorial, Imp. del Real Monasterio. 43 S. 8°.

Blinkenberg, Andreas, L'ordre des mets en français moderne. Première partie. = Det kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Histor.-filolog, Meddelelser XVII, 1. Kopenhagen, Høst & Søn. 247 S. 8°.

Boylesve, René, Réflexions sur Stendhal. Paris, Le Divan. 100 S. 8°. Fr. 18.

Brutsch, Charles, Essai sur la Poésie de Verhaeren. Paris, Boccard. 236 S. 8°. Fr. 20.

Buffin, J. M., Le Psaume CXXIX (CXXX) dans la poésie française moderne. Leiden, E. Ydo.

Burnet, Étienne, Essences. Paul Valéry — Montherlant — Proust et le Bergsonisme. Paris, Éditions Scheur. Fr. 20.

Caillet, R., et Mme. P. Geoffroy, Le Souvenir de Pétrarque à Carpentras. Carpentras, Batailler. 116 S. 8°.

Calemard, J., L'édition originale des Confessions de J.-J. Rousseau. Paris, libr. Giraud-Badin. 101 S. 8°. S.-A. aus „Bulletin du Bibliophile".

Calvin, J., Epître au roi, p. p. J. Pannier. Paris, Fischbacher. XXXV, 33 S. 8°.

Capdevila, A., El gitano y su leyenda. Buenos Aires, Cabaut y Cia. 182 S. 8°.

Cervantes. The Spanish Lady and two other stories translated from the original by James Mabbe 1640. Oxford University Press. 197 S. 8°.

Cesari, A., Gesù Cristo redentore. Sermoni inediti o sparsi, con note e proemio di G. Guidetti. Volume unico. Reggio d'Emilia: Collezione storico-letteraria. Tip. edit. Guidetti. XXIV, 368 S. 8°. L. 12.

Cesini, Giovanni, Virgilio Brocchi romanziere, Saggio critico. Genova, casa edit. Nazionale 8°. p. 91 con ritratto. L. 6.

Chateaubriand, Atala, René, Abencérages, voyage en Amérique. Préface de P. Hazard. Paris, Firmin-Didot. 527 S. 8°. Fr. 12.

Cian, Vittorio, Vincenzo Monti, 1828—1928. Pavia, tip. succ. f.lli Fusi, 1928. 8°. p. 26. — Estr. dagli „Atti della società it. per il progresso delle scienze"; 17^a riunione, Torino, sett. 1928.

Clouard, H., La Destinée tragique de Gérard de Nerval. Paris, Grasset. Fr. 12.

Costa Alvarez, A., El Castellano en la Argentina. La Plata, Tall. Escuelas San Vicente Paul. 350 S.

Croce, Benedetto, Giosuè Carducci. Studio critico. Seconda edizione. Bari, Laterza. 154 S. 8°. L. 8.50. = Biblioteca di cultura moderna no. 95.

Cuchetti, Giovanni, Guido Gozzano. Saggio con note e un contributo bibliografico. Venezia, Libreria emiliana editrice 1928. 8°. p. 83. L. 5.

Dante Alighieri, La divina commedia (ital. u. deutsch). Cantica 3. Berlin, Der Tempel-Verlag. 1929. 8° = Tempel-Klassiker. — Nebent.: Dante Alighieri, Die Göttliche Komödie. 3. Paradiso. (Das Paradies). Deutsch von Hertha Federmann. 166 Doppels., S. 167—255, mit 2 eingedr. Regententaf. Enth. noch: Dante und seine Zeit. Von Arnold Federmann.

Dante Alighieri, La Divina Commedia; con il commento di Tommaso Casini. Sesta edizione rinnovata e accresciuta per cura di S. A. Barbi. Vol. I: Inferno. Vol. II: Purgatorio. Vol. III: Paradiso. Nuova tiratura. Firenze, G. C. Sansoni 1928. 16°. 3 voll. p. XV, 335; 336—684; 685—1067. L. 9 il volume. = Biblioteca scolastica di classici italiani.

Dante Alighieri, La Vita Nuova e il Canzoniere, Introduzione e note di Luigi de Benedetto. Torino, Unione tip.-edit. torinese (C. Accame). 1928. 16°. p. xlviij, 175 con due tavole. Classici italiani con note; II serie, no. 5.

Dante Alighieri, Göttliche Komödie (La divina commedia). In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übers. von Reinh. Schoener. Rom, W. Regenberg. 1929. XXVIII, 415 S. 8°

D'Amato, A., Folklore irpino. Catania, Libr. Tirelli di F. Guaitolini. 73 S. 8°.

Dangeau, L'abbé de, Opuscules sur la grammaire. Ed. Mann. Ekman. Diss. Upsala. Upsala, Almqvist & Wiksell. XLIV 235 S. 8°

Daudet, Charles, et Fernandez, Ramon. Répertoire d personnages de „A la recherche du temps perdu", par C. Daudet, précédé de la Vie sociale dans l'œuvre de Marc Proust, par Ramon Fernandez. Paris, libr. Gallimard. In-XXIII-176 p. — Les Cahiers Marcel Proust. Nr. 2.

Dauzat, Albert, Essais de Géographie linguistique. Deuxièr série. Problèmes phonétiques: Régressions et fausses r gressions en moyen français et dans les patois de la Bas Auvergne. Aires phonétiques. In-8 écu, 102 pages et 5 car linguistiques. Paris, Champion. Fr. 18.

Davis, Ruth, New Data on the Authorship of Act I of the C media de Calisto y Melibea. University of Iowa Series Nr. 1

Diehl, E., Inscriptiones latinae christianae veteres III, 2. Berl Weidmann. 80 S. 8°.

Digitized by Google

Dihigo, J. M., Léxico cubano. Contribución al estudio de las voces que lo forman. Vol. 1. Habana, Imp. „Siglo XX". XII, 422 S. Academia de la Historia de Cuba.

Di Loreto, R., Giovanni Pascoli e Gabriele D'Annunzio. Lanciano, Tip. frat. Nancini. 16 S. 8°.

Dollot, R., Stendhal à Venise. Paris, libr. Edouard Champion. In-8°, 36 p. — Editions du Stendhal-Club. No. 25.

Donizone. Donizone il cantore di Matilde e dei principi Canusini. Introduzione, traduzione del poema e note critiche di Natale Grimaldi. Reggio Emilia, libr. edit. Bizzocchi (Unione tip. reggiana). 1928. 16°. p. lxiv, 226 con dieci tavole. L. 22. — Collezione Canossa, no. 4.

Duhourcau, François, La Voix intérieure de Maurice Barrès. In-16. Paris, B. Grasset. Br. Fr. 12.

Duvernois, H., Maurice Donnay. Paris, G. Servant. 4°. Fr. 100.

Eckhardt, Alexandre, Le Térence janséniste de Molière. Extrait de la Revue des Cours et Conférences. Paris, Boivin & Cie. 14 S. 8°

Ercole, Fr., Il pensiero politico di Dante. Vol. II. Milano, edizioni „Alpes".

Fernán Caballero, Lágrimas. Prol. de A. Cabanillas. 7a ed. Madrid, Rubiños. 308 S. 8°. 4 ptas. — Obras completas. III.

Ferrara, O., Machiavel. Traduit par F. de Miomandre. Paris, Champion. VIII, 371 S. 8°. Fr. 30.

Ferrarotti, Franc., Saggio critico sulle prime quattro tragedie di Vittorio Alfieri (Filippo — Polinice — Antigone — Virginia). Trento, Giov. Seiser.

Filippi, L., La vita e le opere di Giovanni Pascoli. Terza ed. riveduta. Livorno, Giusti. 92 S. 8°. L. 3.

Fink, Oskar, Studien über die Mundarten der Sierra de Gata. Mit 2 Taf. u. 1 eingedr. Kt. Hamburg, Friederichsen, de Gruyter & Co. 1929. VIII, 131 S. gr. 8° = Hamburger Studien zu Volkstum u. Kultur d. Romanen. Bd. 1. M. 10.

Flaubert, Gustave, Correspondance. 5e série. 1862—1868 Paris, L. Conard. Petit in-8°. Fr. 30.

Frässdorf, W., Die psychologischen Anschauungen J. J. Rousseaus und ihr Zusammenhang mit der franz. und engl. Psychologie des 17.—18. Jahrh. Langensalza, Beyer & Söhne. VIII, 248 S. 8°. M. 6.60.

Gili Gaya, S., Elementos fónicos que influyen en la entonación castellana. Influencia del acento y de las consonantes en las curvas de entonación. Madrid. Hernando. 30 S. 8°.

Giraud, Victor, Portraits d'ames. (Jean Racine, Mme. de Sévigné, Jouffroy, Michelet, Émile Montégut, Renan, Taine, Sully-Prudhomme, Huysmans, Pierre Loti.) Paris, Firmin-Didot & Cie. Fr. 25.

González Palencia, A., Don Francisco Cerdá y Rico. Su vida e sus obras. Madrid, Tip. de Archivos. 133 S. 8°.

Green, F. C., French novelists. Manners and ideas from the renaissance to the revolution. London, Dent. 7 sh. 6 d.

Guercio, Luigi, Ugo Foscolo (Conferenza). Campobasso, tip. Colitti. 1928. 8°. p. 40. L. 3.

Guidetti, Giuseppe, Pel centenario di Antonio Cesari; 1 ottobre 1828—1928. Reggio Emilia, tip. edit. Guidetti. 1928. 16°. p. 24.

Hamburger Studien zu Volkstum und Kultur der Romanen. Hrsg. vom Seminar f. roman. Sprachen u. Kultur an der Hamburger Universität. Hamburg, Friedrichsen, de Gruyter & Co. 1929. gr. 8°. — s. Fink, Mundarten der Sierra de Gata (1). — Rauhut, Franz. Prosagedicht (2).

Hartland, Reginald W., Walter Scott et le roman „frénétique". Contribution à l'étude de leur fortune en France. Paris, Champion. 264 S. 8°. Fr. 40. — Bibliothèque de la Revue de Littérature conparée 52.

Heiß, H., Molière. Leipzig, Quelle & Meyer. 232 S. 8°. M. 6.60. (In Sammlung: „Das wissenschaftliche Weltbild", hrsg. v. P. Hinneberg.)

Hermann, Hermann Julius, Die italienischen Handschriften des Dugento und Trecento. 2. Leipzig, K. W. Hiersemann. 1929. 2° = Die illuminierten Handschriften u. Inkunabeln d. Nationalbibliothek in Wien. Tl. 5 = Beschreibendes Verzeichnis d. illuminierten Handschriften in Oesterreich. N. F. Bd. 5 = d. ganzen Reihe Bd. 8 = Publikationen d. zweiten kunsthistor. Instituts d. Universität Wien in Verb. mit d. Oesterr. Institut f. Geschichtsforschg. — 2. Oberitalienische Handschriften d. zweiten Hälfte d. XIV. Jahrh. Mit 51 Lichtdrucktaf., davon 2 farb. S. 113—229. Lwbd. M. 115.

Huber, Jos., Praktisches Lehrbuch des Portugiesischen mit Berücksichtigung des brasilianischen Sprachgebrauchs. Hamburg, Walter Bangert. VII, 184 S. 8°.

Huguet, Edm., Dictionnaire de la langue française du seizième siècle. T. I: *A—brocadeur*. Paris, Champion. 720 S. 8°. Fr. 200.

L'Intelligenza, a cura di Vittorio Mistruzzi. Bologna, Casa Carducci. (Collezione di opere inedite o rare.)

Isopescu, Claudio, Il poeta romeno G. Asachi a Roma 1808—1812. Estratto dagli Atti del I Congresso Nazionale di Studi Romani. Aprile 1928. VI. 22 S. 8°.

Isopescu, Claudio, Antiche attestazioni italiane della Latinità dei Romeni. Estr. dagli Atti del I° Congresso Nazionale di Studi Romani. Aprile 1928. VI. 16 S. 8°.

Isopescu, Claudio, Contribuţii la Istoria Calendarului. Extras din „Codrul Cosminului". IV, 1. 1927. Buletinul Institutului de Istorie şi Limbă dela Universitatea din Cernăuţi. S. 389-397.

Isopescu, Claudio, L'Italia e le origini della nuova letteratura romana. S.-A. aus „Il Giornale di Politica e di Letteratura" anno, V, 2—3. 1929.

Jaberg, Karl, und Jakob Jud, Der Sprachatlas als Forschungsinstrument. Kritische Grundlegung u. Einf. in d. Sprach- u. Sachatlas Italiens u. d. Südschweiz. Halle, Niemeyer. 1928. V, 243 S. gr. 8°. M. 16.

Jeschke, Hans, Angel Ganivet, seine Persönlichkeit und Hauptwerke. Diss. Frankfurt. S. 104—246. 8°.

Jiménez Catalán, M., Ensayo de una tipografia zaragozana del siglo XVII. Zaragoza, „La Académica". XIII, 513 S. 8°.

Jourda, Pierre, Deux portraits de Stendhal par Mérimée. Paris, libr. Edouard Champion. In-8°, 59 p. — Éditions du Stendhal-Club. Nr. 26.

Kayer, Hermann, Das Problem der gesellschaftlichen Entwurzelung in der französischen Literatur. Stuttgart-Zuffenhausen, Öffali-Verl. 1928. 205 S. gr. 8°. M. 6.

Labé, Oeuvres complètes de Louize, p. p. P. C. Boutens. Avec une Introduction par J. J. Salverda de Grave. Maestricht, A. A. M. Stols.

Lachèvre, Frédéric, Bibliographie sommaire de l'Almanach des Muses (1765—1833). Description et collection de chaque année. Tables: 1° Des auteurs et du nombre de leurs pièces (1550 environ); 2° des écrivains étrangers traduits ou imités (125 environ); 3° Des principaux noms de personnes auxquelles les pièces sont adressées ou qui ont été l'objet de portraits, épigrammes, etc. (800 environ); 4° des principaux sujets traités dans les poésies (200 environ); 5° des airs gravés ou imprimés; 6° du titre et du premier vers des pièces d'un certain nombre d'auteurs. Paris, libr. L. Giraud-Badin. In-8, 209 p. — Les Bibliographies nouvelles (Collection du „Bulletin du Bibliophile"). Nr. 12.

Lafont, Aimé, Narcisse ou les amours de Lamartine. Paris, Edit. Scheur. Fr. 20.

Lancaster, H. C., A History of French Dramatic Literature in the Seventeenth Century. Part I: The Pre-Classical Period 1610—1634. 2 Bände. Baltimore, Johns Hopkins Press. 785 S. 8°. Doll. 10.

Landsberg, P. L., Pascals Berufung. Bonn, Cohen. 51 S. 8°.

Larg, David Glass, Madame de Staël. La seconde vie (1800—1807). 310 S. 8°. Fr. 40. — Bibliothèque de la Revue de Littérature comparée 57.

Larguier, Léo, Lamartine. Coll. Les Romantiques. Paris In-16. Br. Fr. 10.

Lasserre, Pierre, Faust en France et autres études. Paris, Calmann-Lévy. 248 S. 8°. Fr. 12.

Ledieu, Les Dernières Années de Bossuet. Journal de Ledieu. Nouvelle édition, revue sur le texte original et annotée par Ch. Urbain et E. Levesque. T. 1. 1699—1702. — Bruges (Belgique), impr.-édition Desclée, De Brouwer et Cie. In-8, XXIII, 427 p. avec portraits.

Leopardi, Giacomo, Operette morali. Edizione critica ad opera di Francesco Moroncini. Discorso, corredo critico di materia in gran parte inedita con riproduzioni d'autografi. Vol. I e II. Bologna-Rocca S. Casciano, L. Capelli edit. tip., 1928. 8°. 2 voll. p. LXXX, 423; [424—804] con ritratto e ventinove tavole. L. 80.

Levrault, Léon, La Critique littéraire. Coll. Les genres littéraires. Paris, P. Mellottée. 160 p. Br. Fr. 7.50.

Lièvre, Pierre, Esquisses critiques. 3e série: Valéry Larbaud, Paul Valéry, Louis Codet, Maurras, André Gide, Marcel Schwob, Paul Morand. Paris, Le Divan. Br. Fr. 12.

Digitized by Google

Ligne, Prince de, Nouveau Recueil de Lettres p. p. H. Lebasteur. Paris, Champion. 424 S. 8°. Fr. 60.

Liuzzi, F., A. Rimbaud. Rome, Formiggini. 72 S. 8°. L. 5.

Longnon, Aug., Les noms de lieu de la France. Leur origine, leur signification, leurs transformations. Publ. par P. Marichal, et L. Mirot. 4. et 5. fasc. Paris, Champion. VI, 382 S. 8°. Fr. 65 (das ganze Werk Fr. 110).

Lorenzini, Egidio, La Vergine nell' ultimo canto della Divina Commedia. Conferenza. Padova, tip. del Messaggero di S. Antonio. 1928. 16°. p. 31.

Magne, Émile, Bibliographie générale des œuvres de Nicolas Boileau-Despréaux et de Gilles et Jacques Boileau suivie des Luttes de Boileau, essai bibliographique et littéraire. Documents inédits. Quarante reproductions de titres et fac-similés d'autographes. T. 1 (- T. 2). Paris, L. Giraud Badin. 2 vol. in-8, T. 1, 350 p. et portrait; t. 2, 423 p. et portrait.

Malavasi, A., Religiosità italiana: Francesco D'Assisi e Gerolamo Savonarola. Circolo di cultura di Bologna. Bologna, Tip. Azzoguidi. 31 S. 8°.

Manzoni, Alessandro, Opere. Vol. 1°: Liriche e tragedie pubblicate di sugli autografi con le varianti e le successive stesure da Gius. Lesca. 825 S. — Vol. 2°: Gli Sposi Promessi per la prima volta pubblicati nella loro integrità di sull' autografo da G. Lesca. 2ª ed. ampliata e coretta. 904 S. 8°. Milano, Fr. Perrella.

Mapes, Erwin K., L'Influence française dans l'œuvre de Rubén Darío. Paris, Champion. In-4, VII, 184 p. — Bibliothèque de la „Revue de littérature comparée". T. 23.

Mariéjol, J. H., Marguerite de Valois. 1553—1615. Paris, Hachette. XV, 388 S. 8°. Fr. 45.

Markovitch, Milan I., Jean-Jacques Rousseau et Tolstoi. Paris, Champion. 416 S. 8°. Fr. 55. — Bibliothèque de la Revue de Littérature comparée 54.

Martins, Firmino A., Folklore de Concelho de Vinhais. Coimbra, Imprensa da Universidade. 356 S. 8°.

Massèra, Aldo Francesco, Nota alle opere latine minori di Giovanni Boccaccio; collezione „Scrittori d'Italia". Bari, G. Laterza e figli edit. tip. 1928. 8°. p. 260—370.

Maupassant, Guy de, Lettres inédites à Gustave Flaubert. P. p. Pierre Boreal. Paris, Edit. des Poetiques. Fr. 10.

Maurras, Charles, et la Tailhède, Raymond de, Un débat sur le romantisme. Avant-propos et appendice par Pierre Constans. Paris, Ernest Flammarina. In 12, 272 p. Net, Fr. 12.

Menéndez Pidal, Ramón, La España del Cid. 2 Bde. 4°. Madrid, Editorial Plutarco.

Menéndez y Pelayo, M., Historia de las ideas estéticas en España. Tomo VII. Siglo XIX. Tercera edición. Madrid, Hernando. 486 S. 8°. 5 ptas. — Colleccón de escritores castellanos. Criticos. Vol. 61.

Mercier, L. J. A., French pronunciation and diction. New York, Silver, Burdett. XII, 156 S. 8°.

Mérimée, Prosper, Carmen. Arsène Guillot. L'Abbé Aubain. Texte établi et annoté avec une introduction par Auguste Dupouy. Préface de Gérard d'Houville. Paris, Champion. In-8, XLIII, 268 p. et gravures.

Mérimée, Prosper, Portraits historiques et littéraires. Texte établi et annoté avec une introduction par Pierre Jourda. Avec 4 fac-similés hors texte. Paris, Champion. In-8, XXXVIII, 367 p. — Œuvres complètes de Prosper Mérimée, publiées sous la direction de Pierre Trahard et Édouard Champion.

Momigliano, Attilio, Al. Manzoni. 2ª ed. riveduta e annotata. Messina, Casa edit. G. Principato.

Montorgueil, Georges, Henri Murger, romancier de la Bohème. Coll. La Vie de Bohème. Paris, B. Grasset. In-16. Br. Fr. 12.

Morienval, Jean, De Pathelin à Ubu. Bilan des types littéraires. Paris, Bloud & Gay. 288 S. 8°. Fr. 15.

Ortega y Gasset, J., La deshumanización del arte e Ideas sobre la novela. Segunda ed. Madrid, Revista de Occidente. 5 ptas.

Ortiz, Ramiro, Medioevo rumeno. Roma, Anonima Romana editoriale. (Pubblicazioni dell' „Istituto per l'Europa orientale" Nr. XVIII der 1. Serie.)

Ottolini, Angelo, Foscolo. Milano, Signorelli.

Parini, Giuseppe. Odi; con introduzione e note del prof. Benvenuto Cestaro. Padova, libr. Gregoriana. 1928. 24°. p. 163. Il lauro: collana poetica, no. 11.

Petersen, Holger, La vie de Saint Eustache, poème français du XIIIe siècle = Les Classiques français du moyen âge. 58. Paris, Champion. XV, 96 S. 8°.

Pettorossi, Fernanda, Recanati e il suo poeta. Recanati, tip. Simboli. 65 S. 8°. L. 7.

Piancastelli, Carlo, Vincenzo Monti e Fusignano. Bologna, stab. poligr. Rinniti. 86 S. 8°.

Piazza, Giuseppe, Nicolò Machiavelli. Con lettera del prof. Pietro Vaccari. Torino, S. Lattes e C. 82 S. 8°. L. 6.

Prévost, Jean, Le Chemin de Stendhal. Paris, Paul Hartmann. 175 S. 8°. Fr. 30.

Proust, Quelques lettres de Marcel, à Jeanne, Simone, Gaston de Caillavet, Robert de Flers, Bertrand de Fénelon. In-16 illustré. Paris, Libr. Hachette. Br. Fr. 12.

Puccio, Guido, La questione della lingua italiana a Malta. Con prefazione di R. Forges Davanzati. Palermo, Sandron.

Rabelais, François, Œuvres complètes. Tome I. Gargantua. Tome II. Pantagruel. Texte établi et présenté par Jean Plattard. Paris, Editions Fern. Rocher. 320 u. 232 S. 8°. Der Band. Fr. 18.

Rauhut, Franz, Das französische Prosagedicht. Hamburg. Friedrichsen, de Gruyter & Co. 1929. V. 121 S. gr. 8° = Hamburger Studien zu Volkstum und Kultur der Romanen. Bd. 2. M. 2.

Raya, G., Saggio critico al volume sesto dei Sonetti romaneschi di G. G. Belli. Catania, Tirelli. 30 S. 8°.

Raynouard, M., Lexique Roman ou Dictionnaire de la langue des troubadours comparée avec les autres langues de l'Europe Latine. 4. Heidelberg, Carl Winter Verl. 1929. gr. 8°. 4. L—P. Réimpression de l'original publié à Paris 1836—1845. 675 S. M. 30; geb. M. 34.

Rivarol, Discours sur l'universalité de la langue française. Édition critique, avec une introduction et des notes par Marcel Hervier, Paris, Delagrave. 142 S. Fr. 10.

Romani, Fedele, Il canto XXXIII dell' Inferno letto nella Sala di Dante in Orsanmichele. Lectura Dantis. Firenze, Sansoni. 45 S. 8°. L. 3.50.

Romanische Sprachen. Bearb. unter Leitung von Ernst Gamillscheg. Französ. Mundarten. Berlin NW 7, Universitätsstr. 7, Preuss. Staatsbibliothek, Lautabtlg. 1928. gr. 8° = Lautbibliothek. Nr. 27. Französische Mundarten. 14 S.

Rossi, Pietro, Della morale letteraria di Ugo Foscolo. Discorso. Correggio-Emilia, tip. del Povero. 1928. 8°. p. 19.

Rousseau, J.-J., Correspondance générale. Publ. par Pierre-Paul Plau. T. XI: Impression des „Lettres de la Montagne". Mars-Oct. 1764. Paris, Colin. 396 S. 8°. Fr. 40.

Royce, W. H., A Balzac Bibliography. With an Introduction by E. P. Dargan. Chicago, Univ. of Chicago Press. XVII, 464 S. 8°. (University of Chicago Studies in Balzac.) Doll. 5.

Ruchon, François, Étude sur le poète Rimbaud. Paris, Champion. Fr. 40.

Ruiz de Alarcón, La Verdad sospechosa. Ed. by A. L. Owen. Boston, Heath. XXX, 177 S. 8°.

Sampaio, Albino Forjaz de, História da Literatura portuguesa, publ. sob a direcção de. Lisboa, Livr. Aillaud e Bertrand. Fasc. VI e VII. [Inhalt: Agostinho de Campos, Alvorecer da prosa literária sob o signo de Avis: Os cronistas (Fernão Lopes, Gomes Eanes de Zurara, Rui de Pina, Vasco de Lucena, Fr. João Alvares, Duarte Galvão). — Alonso Lopes Vieira, O Romance de Amadis (Resumo da reconstituïção portuguesa): Fidelino de Figueiredo, Garcia de Resende; A sua „Cronica". O seu Cancioneiro.]

Sarno, A., Filosofia poetica. Napoli, G. Sarno. 60 S. 8°

Scandura, Seb., L'estetica di Dante, Petrarca e Boccaccio. Introduzione: L'eredità estetica del mondo greco-romano. Acireale, Tip. ed. XX secolo.

Scano, Ant., La poesia di Seb. Satta. Cagliari, tip. Giov. Leddi

Schinz, Albert, La pensée de J. J. Rousseau. Essai d'interprétation nouvelle. Paris, Alcan. 524 S. 8°. Fr. 60.

Schmidt, K., Rabelais als Arzt in seinem Roman. Dis. Greifswald. 34 S. 8.

Schneegans, F. E., Théâtre édifiant en France aux XIVe et XVe siècles. Paris, Boccard. XXXI, 160 S. 8°.

Solari, B. T., Ensayo de filologia. Breve vocabulario Español Guarani. Buenos Aires, Coni. 189 S. 8°.

Soula, Camille, La poésie et la pensée de Stéphane Mallarmé. Notes sur la Toast funèbre. Paris, Champion. 30 S. 8

Digitized by Google

Spanisches Theater. Eine von der Preuss. Staatsbibliothek erworbene Sammlung von Theaterstücken in spanischer Sprache. Vorwort: Hugo Andres Krüss. Berlin, Preuss. Staatsbibliothek. 1928. V, 1058 S. gr. 8° = Berliner Titeldrucke 1927, Sonderband.

Studi petrarcheschi. Omaggio di Arezzo al Suo Poeta nel MCMXXVIII. Arezzo, Editoriale italiana contemporanea.

Supprian, Karl, Um livro alemão sôbre Garrett e o romantismo. S.-A. aus der Ztschr. Biblos IV, 5/6 (aus Anlass von O. Antscherl, J. B. de Almeida Garrett u. s. Beziehungen zur Romantik).

Talma. Correspondance avec Mme. de Staël. Introd. de G. de la Batut. Bruxelles, Van Buggenhoudt. 231 S. 8°. Fr. 15.

Tasso, Torquato. La Gerusalemme Liberata. Con introduzione e commento estetico a cura di Siro Attilio Nulli. Palermo, R. Sandron edit. tip. 1928. 8°. p. 661. L. 13.60. — Collezione classici italiani.

Testi antichi di volgare italiano. Seconda edizione riveduta ed ampliata, con l'aggiunta di un glossario a cura di Salvatore Frascino. Roma, Libr. di scienze e lettere. 55 S. 8° L. 8. Biblioteca neolatina 4.

Tilley, Arthur, The Decline of the Age of Louis XIV or French Literature from 1687 to 1715. Cambridge, Univ. Press. XVIII, 458 S. 8°. 25 s.

Toffanin, G., Prevenzioni linguistiche nel Manzoni postillatore di storie. In: Annali della facoltà di lettere e filosofia della r. università di Cagliari. Vol. I—11.

Torraca, Franc., Scritti vari, raccolti a cura dei discepoli. Milano-Genova-Roma-Napoli, Soc. ed. D. Alighieri.

Unamuno, M. de, The Life of Don Quixote and Sancho of Miguel de Cervantes. Translated by H. P. Earle. New York, Knopf. XI, 327 S. 8°. Doll. 5.

Verlaine, Paul, Œuvres oubliées. Vers et Prose recueillies par M. Monda. Paris, A. Messein. Br. Fr. 70.

Verlaine, Paul, Correspondance. T. III. Préface et notes de Ad. Van Bever. Paris, A. Messein. Br. Fr. 15.

Vie, La, de Saint Thibant. An Old French Poem of the 13. Century. Ed. by Helen Eastman Manning. New York, Publications of the Institute of French Studies. IX, 134 S. 8°.

Wagner, C. D., El Libro del Cauallero Zifar. University of Michigan Publications. Language and Literature. Vol. V.

Wagner, Max Leopold, La vita rustica della Sardegna rispecchiata nella sua lingua. Traduzione dal tedesco di Valentino Martelli. (Estratto de *Il Nuraghe.*) Cagliari, Soc. edit. Italiana. 152 S. 8°. L. 10.

Wolff, Maurice, Le Maître de la pensée éducatrice. T. 1. Montaigne-Rabelais. — Paris, aux Éditions du Loup. In-8, 281 p. Encyclopédie de l'éducation, publiée sous la direction de Maurice Wolff.

Wright, Ernest Hunter, The Meaning of Rousseau. Oxford, Univ. Press; London, Milford. 168 S. 8°. 8 s 6 d.

Zamboni, Armando, Rocco Nobili, Il poeta e l'uomo: profilo critico. Reggio Emilia, tip. Artigianelli di R. Bojardi. 1928. 8°. p. 15.

Zardo, Antonio, Il canto XVI dell' Inferno letto nella sala di Dante in Orsanmichele. Lectura Dantis. Firenze, Sansoni. 36 S. 8°. L. 3.50.

Zyromski, Ernest, Le Message de Pétrarque. Discours prononcé pour l'inauguration du musée Pétrarque (Vaucluse, 7 octobre 1928). Toulouse, les Frères Douladoure. In-8, 11 p.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten usw.

Die 57. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner findet vom 25.—28. September 1929 in Salzburg statt. 1. Vorsitzender Prof. Dr. R. Meister, Wien I, Liebiggasse 5.

Der Reichspräsident hat einen Lessing-Preis gestiftet, welcher am 15. Februar 1931, dem 150. Todestage Lessings, verliehen werden soll. Er beträgt 5000 Mark. Der Preis ist bestimmt für die beste, wissenschaftlich begründete und gemeinverständlich gefasste Darstellung von „Lessings Weltanschauung". Die Bewerber haben ihre Arbeiten spätestens bis zum 15. September 1930 dem Rat der Stadt Braunschweig einzureichen.

Die Philosophische Fakultät der Universität Graz hat die Errichtung eines „Hugo-Schuchardt-Forschungs-Institutes der Malwinenstiftung" aus den Mitteln des Schuchardtschen Nachlasses und im eigenen Gebäude, d. i. in der der Fakultät vermachten Villa Schuchardt, beschlossen und Prof. Dr. Ad. Zauner als Leiter, Prof. Dr. Fr. Schürr als stellvertretenden Leiter bestimmt.

Die Junta para Ampliación de Estudios, Centro de Estudios Históricos, in Madrid, veranstaltet Ferienkurse für Ausländer: Sommerkurs 11. Juli bis 7. August 1929, Herbstkurs 7. Oktober bis 14. Dezember 1929, Winterkurs 7. Januar bis 10. März 1930. Um Prospekte und nähere Angaben wende man sich an den Secretario de los Cursus para extranjeros Centro de Estudios Históricos Almagro, 26, Madrid.

Der Oberbibliothekar der Stadtbibliothek Mainz Dr. Hanns Wilhelm Eppelsheimer wurde zum Direktor der Hessischen Landesbibliothek in Darmstadt ernannt.

Der ao. Professor an der Universität München Dr. Fritz Strich ist als ord. Professor für neuere deutsche Literaturgeschichte an die Universität Bern berufen worden.

Der Professor der deutschen Sprache und Literatur Dr. Wolfgang Liepe in Kiel wurde von der Harvard-Universität eingeladen, im Herbst d. J. Gastvorlesungen zu halten.

Der Privatdozent für deutsche Philologie an der Universität Königsberg Dr. Walther Mitzky hat einen Ruf als ao. Professor an die Technische Hochschule Danzig angenommen.

Der ord. Professor für roman. Philologie an der Universität Würzburg Dr. Arthur Franz ist in gleicher Eigenschaft an die Universität Königsberg berufen.

An der Universität Zürich habilitierten sich Dr. Reto Bezzola für romanische Literatur- und Sprachgeschichte, Dr. Reto Roedel für moderne italienische Sprache und Literatur.

Prof. A. Långfors in Helsingfors wurde zum korrespondierenden Mitglied des Institut de France (Académie des Inscriptions et Belles Lettres) gewählt.

† in Dresden Prof. Dr. Heinrich Zschalig, 81 Jahre alt.
† in Paris am 3. Juni R. Foulché-Delbosc.

Notiz.

Den germanistischen Teil redigiert Otto Behaghel (Giessen, Hofmannstrasse 10), den romanistischen und englischen Fritz Neumann (Heidelberg, Roonstrasse 14), und wir bitten, die Beiträge (Rezensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten usw.) dementsprechend gefälligst zu adressieren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Erscheinungen germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder direkt oder durch Vermittlung von O. R. Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaktion stets imstande sein, über neue Publikationen eine Besprechung oder kürzere Bemerkung in der Bibliographie zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Digitized by Google

★ VERLAG VON O. R. REISLAND IN LEIPZIG ★

Das Spanische des täglichen Lebens findet sich kurz und treffend dargestellt in:

Frases y Diálogos de la Vida Diaria

colleccionados por WERNER BEINHAUER, Doctor en letras, Catedrático de la Universidad de Colonia. VI und 60 Seiten. M. 1.50

INHALT: Die wichtigsten Redensarten des täglichen Lebens in Form von Einzelsätzen. Sammlung von Alltagsgesprächen, die zeigen, wie die Spanier untereinander sprechen.

Die Auswahl ist praktisch und sachkundig getroffen. Jedem, der die spanische Umgangssprache kennenlernen will, sei das Buch bestens empfohlen.

Ergänzungsheft zu „Frases y Diálogos de la Vida Diaria". Von WERNER BEINHAUER. 115 Seiten. M. 3.—

Phrases de tous les jours

Par FELIX FRANKE. Douzième Édition, remaniée et augmentée par Elna Simonsen. 1928. 102 Seiten 8°. M. 2.—, kart. M. 2.50

Ergänzungsheft hierzu. Zehnte Auflage, umgearbeitet und erweitert von ELNA SIMONSEN. 1928. 86 Seiten 8°. M. 2.—, kart. M. 2.50

Diese Bücher sind vollständig umgearbeitet, der Umfang erweitert worden. Die Zeichen der Association phonétique internationale sind in der neuen Auflage durchgeführt. Das Ergänzungsheft entspricht der neuen, zwölften Auflage der „Phrases".

Deutsche Gespräche

Mit phonetischer Einleitung und Umschrift von ERNST A. MEYER, Dr. phil., Lektor der deutschen Sprache an der Handelshochschule in Stockholm. Dritte Auflage. IV und 105 Seiten. M. 2.40, kart. M. 3.—

Russische Gespräche

Mit phonetischer Umschrift von K. ZEMEN und B. KROTKOFF. 1928. VIII und 63 Seiten. M. 2.—

Ergänzungsheft hierzu M. 1.—

Le Français parlé

Morceaux choisis à l'usage des étrangers avec la prononciation figurée par PAUL PASSY. Septième édition. VIII und 121 Seiten 8°. Kart. M. 2.60

Englische Studien

Organ für englische Philologie unter Mitberücksichtigung des englischen Unterrichts auf höheren Schulen

Begründet von Dr. Eugen Kölbing *Herausgegeben von Prof. Hoops*

Die „Englischen Studien" sind dem Studium der englischen und amerikanischen Sprache, Literatur, Geschichte, Kulturgeschichte und Landeskunde gewidmet, unter Mitberücksichtigung des englischen Unterrichts auf den höheren Schulen. Die Zeitschrift bringt einerseits Abhandlungen und Miszellen, anderseits Besprechungen der neuesten einschlägigen Literatur. Sie erscheint in der Regel vierteljährlich in zwanglosen Heften, deren drei einen Band von im ganzen 30 Bogen bilden.

Band 63 erschienen. — Preis des Bandes M. 16.50. Register zu Band 26—50 M. 15.—

Verantwortlicher Redakteur Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg. — Druck der Piererschen Hofbuchdruckerei in Altenburg, Thür.

Ausgegeben im Juni 1929.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL UND DR. KURT GLASER

o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Giessen.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG, KARLSTRASSE 20.

Erscheint monatlich.

Preis halbjährlich: Goldmark 9.—.

L. Jahrgang. Nr. 9—10. September—Oktober. 1929.

Zur Nachricht.

Zu unserm tiefsten Bedauern ist Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Neumann infolge einer schweren Erkrankung genötigt, die Redaktion des Literaturblatts niederzulegen, die er fast ein halbes Jahrhundert — es fehlen nur wenige Wochen bis zu dessen Vollendung — mit aufopfernder Hingebung und nie ermüdender Sorgsamkeit geführt hat. An seine Stelle wird Herr Dr. Kurt Glaser, Professor an der Universität Giessen, treten.

Der Wechsel in der Leitung hat naturgemäss eine Verzögerung im Erscheinen dieser Nummer zur Folge gehabt; wir bitten um Nachsicht.

Giessen und Leipzig, 26. September 1929. O. Behaghel. O. R. Reisland.

Hirn, Ön i världshavet (Ullrich).
Michels, Zur Handschriftenkritik des Nibelungenliedes (de Boor).
Weber, Wolfram von Eschenbach (Ehrismann).
Heck, Die Standesgliederung der Sachsen im frühen Mittelalter (Merk).
Ziesemer, Die Literatur des Deutschen Ordens in Preussen (Helm).
Scheit, Die fröhliche Heimfahrt (Götze).
Benda, Der gegenwärtige Stand der deutschen Literaturgeschichte (San-Giorgiu).
Bünte, Zur Verskunst der deutschen Stanze (Heusler).
Henel, Die Entwicklung des geschichtlichen deutschen Prosastils bei Joh. von Müller (Witte).
Wukadinović, Goetheprobleme (Fahrner).
Briefe von Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking: Briefe von Levin Schücking und Louise von Gall (Wocke).
Tieck, Il Gatto con gli stivali (Behaghel).
Bachert, Mörikes Maler Nolten (Rehm).
Keller, Der grüne Heinrich (Behaghel).
Burckhardt, Gedichte (Behaghel).
Burckhardt, Briefwechsel mit Emma Brenner-Kron (Behaghel).
Berthold, Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch (Maurer).
Hofmann, Niederhessisches Wörterbuch (Maurer).
Roedder, Das südwestdeutsche Reichsdorf in Vergangenheit und Gegenwart (Behaghel).
Sass, Sprache des niederdeutschen Zimmermanns (Götze).
Wasserzieher, Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache (Behaghel).
Steche, Neue Wege zum reinen Deutsch (Behaghel).
Agrell, Runornas talmystik och dess antika förbild (Golther).
Wright, An Elementary Middle English Grammar (Holthausen).
Ruhrmann, Studien zur Geschichte und Charakteristik des Refrains in der englischen Literatur (Asanger).
Krappe, Balor with the evil eye, studies in celtic and french literature (Golther).
v. Stendhal, Gedanken, Meinungen, Geschichten (Lerch).
Zweig, Drei Dichter ihres Lebens (Lerch).
Kayser, Stendhal oder das Leben eines Egoisten (Lerch).
Benrubi, Philosophische Strömungen der Gegenwart in Frankreich (Klemperer).
Crémieux, Panorama de la litterature italienne contemporaine (Karl).
Marden, Cuatro poemas de Berceo (Werner).
Papahagi, Images d'ethnographie roumaine (Friedwagner).
Cartojan, Fiore di virtù in limba românească (Zauner).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten usw.
Zu Literaturblatt Sp. 257.

Yrjö Hirn, Ön i världshavet. Helsingfors, Holger Schildts förlag. o. J. (1928). (511 S. mit 20 ganzseitigen Illustrat.)

Was den deutschen Vertretern der Wissenschaft aus dem einen oder anderen Grunde nicht beschieden war zu leisten, das verdanken wir einem Lehrer der Universität Helsingfors: eine geistesgeschichtlich eingestellte, umfangreiche, wenn auch nicht erschöpfende Geschichte des Robinsonmotivs, die in dem oben genannten Buche vorliegt. Denn das will der zunächst etwas befremdende Titel: „Inseln im Weltmeer" besagen, die Stellung isolierter menschlicher Individuen innerhalb und zu der umgebenden Menschheit. Es erscheint mir als Pflicht, das Buch hier zur Anzeige zu bringen, einmal um seines Themas willen, sodann auch aus persönlichen Gründen. Dass ich ein Exemplar der Güte des Verfassers verdanke, darüber hätte auch brieflich quittiert werden können, aber ich irre mich wohl nicht in der Annahme, dass der Herr Verfasser gewünscht haben mag, dass Referent als langjähriger Spezialist für das Thema, dessen wichtigste einschlägige Beiträge zu demselben er gewissenhaft benutzt hat, sich zu seinem Buche äussern möchte. Das wird dem Referenten nun freilich vorderhand durch seine mangelhafte Kenntnis der schwedischen Sprache aufs äusserste erschwert. Ganz zuverlässig finden sich ja wohl in Deutschland wissenschaftliche Köpfe, die die schwedische Sprache mehr oder weniger beherrschen, aber nach meiner Kenntnis keiner, der ebenso mit dem Gegenstand des Buches vertraut wäre. So hat der Referent ein mittleres Verfahren für richtig gehalten, nämlich das Buch zunächst dem Leserkreis nur anzuzeigen, das heisst von ihm, seinem Plan und den behandelten Einzelerscheinungen des Themas eine Vorstellung zu vermitteln.

Das erste Kapitel behandelt in weit ausgreifender Belesenheit die Romantik des Meeres, um zuletzt in den Robinsonstoff einzumünden. Das zweite bespricht erdichtete Robinsonaden vor Defoe, das dritte tatsächliche Robinsonexistenzen vor Defoe. Das vierte ist gänzlich Defoe und seiner problematischen Persönlichkeit gewidmet; das fünfte dem Defoeschen Robinson; das sechste den im Gefolge desselben erschienenen; das siebente den Jugenderzählungen,

Digitized by Google

die eine Inselexistenz zum Thema haben; das achte berichtet über Insellebensläufe, die in eine Utopie ausmünden; das neunte über Liebesidyllen in einer solchen Existenz; das zehnte gilt der Insel Tahiti. Die von S. 453—511 reichenden und abermals grosse Belesenheit in der Literatur über das Thema bekundenden Anmerkungen gestatten, die Ansichten des Verfassers zu kontrollieren und die Untersuchung weiterzuführen. Das Buch ist geschmückt mit nicht weniger als zwanzig ganzseitigen Illustrationen, von denen mehrere dem Leser hier zum erstenmal vorgeführt werden.

Wenn ich gegenüber dieser reichen Gabe, die für den deutschen Leser leider so gut wie verloren sein wird, noch ein weiteres Bedauern aussprechen muss, so gilt es dem Umstande, dass der Herr Verfasser es unterlassen hat, einen Zitierschlüssel für die häufiger angeführten Werke zu geben und dadurch nicht unerheblich an Raum zu sparen, der einem dringend nötigen Register über Sachen und Personen zugute gekommen wäre. Da eine in das Einzelne gehende Inhaltsübersicht ebensowenig vorhanden ist, so ist eine Orientierung über den reichen Inhalt aufs äusserste erschwert. Hinsichtlich des letzteren möchte ich doch auf folgendes aufmerksam machen. Wenn ich rühmen muss, dass der Herr Verfasser Stoffe berücksichtigt hat, auf die vor mir noch niemand hingewiesen hatte, z. B. Grivels L'Isle inconnue (von Dottin äusserst dürftig besprochen) und Beaurieus L'élève de la nature, so muss ich andererseits bedauern, dass er Bearbeitungen des Themas herangezogen hat, die in einer wissenschaftlichen Behandlung desselben keinen Platz oder nur flüchtigste Erwähnung verdienen. So gehört die Campesche Verballhornung des Stoffes nur mit Vorbehalt hierher, die Gräbnersche Jugendbearbeitung in keinem Falle. Von den deutschen Bearbeitungen des Themas finden wir nur die in jedem Betracht abstossende des „Deutschen Robinson" aus dem Jahre 1722 behandelt, deren Titelanführung nebst ihrem Neudruck eine volle halbe Seite der Anmerkungen in Anspruch nimmt und die von der deutschen Produktion auf diesem Gebiete eine völlig irrige Vorstellung gibt. Doch das sind Bedenken, die neben dem Geleisteten, soweit ich mir bis jetzt ein Urteil darüber zutrauen darf, wenig ins Gewicht fallen und den dem Verfasser schuldigen Dank nicht herabmindern dürfen. Möchte das Werk, trotz seines fremden Gewandes, seinen Zweck erreichen, nämlich den, ein weltliteraturgeschichtliches Problem, wenn nicht völlig gelöst, so doch der Lösung ein erhebliches Stück näher gebracht zu haben.

Gotha. Hermann Ullrich.

Viktor Michels, Zur Handschriftenkritik des Nibelungenliedes. Abhandlungen der phil.-hist. Klasse der sächsischen Akademie der Wissenschaften Bd. 39 Nr. 4. Leipzig 1928. 100 S.

Diese Schrift ist das Vermächtnis des so plötzlich dahingegangenen Jenaer Germanisten, ein Erbe, das die germanistische Wissenschaft nicht so bald vergessen wird. Denn sie bedeutet einen ernsthaften Vorstoss gegen eine Auffassung, die seit Braunes entscheidendem Aufsatz (PBB. 25, 1ff.) als gesichert galt und wird zu gründlicher Auseinandersetzung und Nachprüfung zwingen. Sie versucht nichts Geringeres als die erneute Schilderhebung der Handschrift A. Von Braunes Stammbaum bleibt die Gruppe CJ, d. h. der Zweig *z unangefochten. Dagegen unternimmt Michels nun den Versuch, den anderen, durch A + B vertretenen Ast *y aufzulösen, und zwar nicht nur mit der Absicht, die Gruppen *ADb und *B zu trennen und letztere mit der Gruppe *z enger zu verbinden. Diesem ersten Schritt lässt er vielmehr den kühneren zweiten folgen, die Gruppe ADb selbst zu zerschlagen und A in eine glänzende Isolierung zu setzen, die diese Handschrift zu einem zwar nicht unbedingt treuen, aber doch verhältnismässig bei weitem besten Abbild des Archetypus macht, gegen den der Zusammenklang aller übrigen Gruppen doch bestenfalls nur etwa gleich wiegt. Zwei Hilfskonstruktionen sind zu diesem Aufbau nötig, die natürlich nicht gerade eine Stärkung bedeuten. Einmal geht Michels von einem Archetypus aus, der nicht wie Braunes *x einen möglichst glatten, sondern einen vielfach fehlerhaften Text erbot, eine Annahme, die als Ausgangshypothese ihr unbestreitbares Recht hat. Die Textgeschichte unseres Nibelungenliedes wäre dann zu einem nicht geringen Grade eine Geschichte bessernder Konjekturen. Zweitens — und das scheint mir bedenklicher — benötigt Michels zur Erklärung von A namentlich zur Deutung der Strophendifferenzen eine handschriftliche Vorlage von A, die keinen glatten Text bot, vielmehr nicht nur glossatorische Zusätze enthielt, die gelegentlich in den Text gerieten, sondern auch ganze Strophen und Strophenreihen am Rande oder auf Einlagen nachtrug, die der Schreiber von A ganz überging oder falsch einordnete.

Michels' Beweisführung geht zwei Wege. Er muss auf der einen Seite versuchen, alle wichtigen Stellen, auf denen Braunes Handschriftenanordnung beruht, so umzuordnen, dass sie sich seiner Auffassung einpassen. Und er sucht auf der anderen Seite metrisch-formale Kriterien zu gewinnen, die über den Zufall hinausgehende andersartige Bestrebungen verraten als B und C, und die wegen ihres archaischen Charakters als Formelemente des Archetypus in Anspruch genommen werden können.

Der Gang der ersten Linie lässt sich in einer Besprechung nicht Punkt für Punkt verfolgen; man muss hier von Fall zu Fall Michels und Braune nebeneinanderstellen und sich danach sein Urteil bilden. Indessen ist mein Endeindruck die resignierende Erkenntnis, dass die Kriterien der Kraft oder Glätte des Textes, des Individuellen oder Formelhaften, des logisch Klaren oder Unklaren zur Altersbestimmung überhaupt kaum verwertbar sind, da der Subjektivismus des ästhetischen Werturteils niemals auszuschalten geht, und da dieselben Erwägungen sich je nach Bedürfnis mit fast gleicher Stärke für und wider die Ursprünglichkeit einer Lesart in die Wagschale legen lassen. Es wird das Beste sein, derartige Betrachtungen der Einzelstelle aus der Beweisführung möglichst überhaupt auszuscheiden und nach festen sprachlichen und formalen Kriterien zu suchen, die sich der subjektiven Bewertung entziehen. Denn nur selten sind wir so glücklich wie bei str. 1494, 1 (*ouch was derselbe verge niulîch gehît*) eine bestimmte Lesart durch den Vergleich mit anderen Nibelungenquellen so stützen zu können, dass wir sie mit Sicherheit dem Grundtext zuweisen dürfen. Ein solcher Fall, den freilich Michels selbst nicht voll ausnützt, findet sich unter seinen Stützen für A. Str. 797 schildert, wie Prünhilt ihren Gemahl wegen der Kränkung durch Kriemhilt zur Rede stellt und Aufrichtung ihrer Ehre verlangt. Hier hat die gemeine Lesart den Strophenschluss: *daz diene ich immer unbe dich*, A dagegen: *ich minne niemer dich*. Michels

Digitized by Google

stellt nur die „kraftvolle" Rede von A der „wohltemperierten" von B gegenüber. Er hätte sachlich auf die Stelle der Volsungasaga verweisen können, die dasselbe Motiv der verweigerten Bettgenossenschaft anschlägt: *hun . . . segir þa, at Gunnar mun eigi koma fyR i sama reyckiu henne* (M. Olsens Ausgabe, S. 79, 14f.). Der Satz stammt aus der Sigurðarkviða in meiri, wo deutsche Einflüsse sich häufen und kehrt im färöischen Brynhildenlied wieder (vgl. meine Färöischen Lieder des Nibelungenzyklus, S. 103ff.). Hier hat also A sicherlich gegenüber allen anderen Versionen den altertümlichsten Text.

Sehr eindrucksvoll sind Michels metrische Nachweise. Es besteht für mich kein Zweifel mehr, dass die Form von A — Einzelfälle ausgenommen — nicht der Nachlässigkeit der Schreiber, sondern dem bestimmten Formstreben eines bewussten Redaktors sein Dasein verdankt. Hier nimmt Heuslers Besprechung (Deutsche Literaturzeitung 1929, S. 15ff.) Michels' sorgfältig gesammeltes und umsichtig gedeutetes Material in einer bewussten oder unbewussten Abneigung gegen alles, was nach Lachmann klingt, entschieden bei weitem zu leicht. Bei grundsätzlicher Billigung der Brauneschen Auffassung vertritt Heusler die Ansicht, dass der Zuschnitt von A einem Schreiber zu verdanken sei, der beim Abschreiben ganze Zeilengruppen überlas, diese daher oft nur ungenau wiedergab und unwillkürlich mit Worten und Wendungen durchsetzte, die ihm geläufig waren. Ich glaube, dass diese Auffassung schon durch die orthographische Behandlung des Textes in A unmöglich gemacht wird. Corves hat (Zeitschrift f. Deutsche Philol. 41, 288ff.) eingehend dargelegt, wie wir es hier mit einer mechanischen Umsetzung der Vorlage in eine andersartige Orthographie zu tun haben. Die sinnlosen Schreibfehler, die dabei unterlaufen, zeigen, wie langweilig hier Wort für Wort, ja Zeichen für Zeichen kopiert worden sein muss. Ich kann daher nicht daran glauben, dass z. B. die mehreren hundert Belege für auftaktlose Kurzzeilen in A nur der Nachlässigkeit der Schreiber ihr Dasein verdanken.

Wenn man also Michels' Material sehr ernst nehmen muss, so braucht man damit noch nicht seine Deutung gutzuheissen und die Handschrift A wieder auf den Thron zu heben. Man kann sich um andere Erklärungen bemühen, die Michels' Beobachtungen mit Braunes festgegründetem Stammbaum und der wirklichen Chronologie der Handschriften in Einklang bringen. Ich kann hier nur andeuten, wie ich mir eine solche Möglichkeit denke, und muss anheimstellen, ob genaue Untersuchung sie bestätigen kann. Michels selbst hat S. 69 bei der Behandlung der letzten Kurzzeile das Gedicht von Alpharts Tod in die Erörterung gezogen und gezeigt, wie die zu kurze, aber immerhin mit vier realisierten Hebungen zur Not lesbare Schlusszeile, die in A bedeutend zunimmt, auch dort eine grosse Rolle spielt. Man kann weitergehen und sagen, dass die Alphartstrophe überhaupt in hohem Masse Eigenheiten besitzt, die auch A gegen den gemeinen Text des Nibelungenliedes abheben, häufige Auftaktlosigkeit, knappe Schlusszeilen, grössere Freiheit in der Füllungsbehandlung. Nun wird man kaum noch an dem alten „Alphartlied" festhalten, das Martin einst aus dem Epos herauszuschälen versuchte, sondern mit Schneider (Heldensage) ein junges Werk des späteren 13. Jahrhunderts darin sehen, das ältere Bausteine merkwürdig geschickt verwendet. Die metrische Behandlung der Nibelungenstrophe im Alphart verrät uns also etwas von den formalen Bestrebungen jener Zeit, in die A paläographisch hineingehört. Sie bedeutet für die strophische Verserzählung mit Stoffen aus der Heldenepik deutlich eine Lockerung der klassisch strengen Formen, die im Nibelungenlied auf der Linie der Handschriften B und C angestrebt wurden, ein Zurück zu einer Freiheit und Zackigkeit der metrischen Linienführung, die altertümlich wirken kann, die aber — soviel Bewusstheit vorausgesetzt — nur archaisierend ist. Könnte man nicht auch in A einen Zeugen derselben Bestrebungen finden, einen Mann, der an den alten, strenger gezügelten Formen von B die jüngere, lässigere oder freiheitlichere Tendenz spielen liess und so das Nibelungenlied seinem Zeitgeschmack näherbrachte? Auch die Altertümlichkeiten in Wortwahl und Ausdruck liessen sich in dieselbe Erklärung einbegreifen.

Man sieht, dass das Problem von A damit nicht mehr vom Nibelungenlied allein aus zu lösen ist, sondern zu einem Randproblem der grösseren Aufgabe würde, die epische Strophik des späten 13. Jahrhunderts beschreibend und formgeschichtlich zu erfassen. Neben dem Alphart wären die strophisch gleichartigen Wolfdietriche und Rosengärten in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Aber auch die Spielart der Kudrunstrophe und die fernerliegenden Formen der Rabenschlacht- und Eckenstrophe müssten berücksichtigt werden. Nach meinen Stichproben wäre es eine lohnende Aufgabe, bei deren Lösung man Michels' Material dankbar verwerten würde. Sein scharfer Blick und seine innige Vertrautheit mit dem Text haben ihn nicht betrogen; er hat uns die Nibelungenhandschrift A neu und besser sehen gelehrt. Nur auf dem Wege zurück zur Lachmannschen Handschriftenauffassung können wir ihm einstweilen nicht folgen. Aber wir bedauern tief, dass ihr Verfechter in dem Meinungsstreit, der zweifellos folgen wird, nicht mehr selbst mit seiner klaren und sicheren Gelehrsamkeit seine Sache führen kann.

Helmut de Boor.

Gottfried Weber, Wolfram von Eschenbach. Seine dichterische und geistesgeschichtliche Bedeutung. I. Band: Stoff und Form. Deutsche Forschungen, herausgeg. von Friedr. Panzer und Jul. Petersen. H. 18. Frankfurt a. M., Diesterweg. 1928. VII, 315 S. 8°. Mit einer Karte.

In diesem tiefgründigen und weitspannenden Werke dringt Gottfried Weber in den gesamten Schaffenskreis Wolframs ein, soweit er in seinem Parzival Gestalt gewonnen hat. Durch drei grosse Gebiete verfolgt er den Anteil des deutschen Dichters. An den Eingang stellt er „das grundlegende philologische Problem" und behandelt den Stoff hinsichtlich der Originalität des Parzival, damit also die Quellenfrage, im engeren Sinne „die Kyothypothese" S. 1—152. Die Selbständigkeit der Uebertragungsmethode Wolframs sichert Weber für den Parzival durch einen Vergleich zwischen den ästhetischen, ethischen und stofflichen Eigenfällen, die der Willeh. gegenüber seiner franz. Quelle, der Bat. d'Aliscans enthält, und den Nachweis, dass die gleichen Merkmale auch für den Parz. zutreffen (S. 5 bis 53), wobei er sich mit der bahnbrechenden, aber nicht dasselbe Ziel verfolgenden Vergleichung Singers zwischen Wolframs Wh. und seiner franz. Quelle berührt (s. auch Weber S. 308—315).

Die nun zunächst folgende Aufgabe in der Frage nach Wolframs Selbständigkeit der Quellenbehandlung ist, seine Abweichungen von Chrestien zu erklären, die ihm gewiss nicht insgesamt aus eigenem Vermögen eingegeben sein können. Der wichtigste Unterschied liegt in Wolframs Gralauffassung (S. 53—89). Weber führt die Vorstellungen, die Wolframs Gralbild ausmachen, auf arabisch-orientalische und grostische Grundlage zurück und erklärt den Gralstein für den alchemistischen lapis elixir. Eindringender als Palgen sucht er diesen Zusammenhang mit der Alchemie in 13 Eigenschaften des Gral

Digitized by Google

nachzuweisen. Trotz der feinsinnigen, bis jetzt nicht erreichten Beweisführung für orientalischen Einfluss in der Wolframschen Gralauffassung kann ich mich nicht von ihr überzeugen. Nirgends wird der Stein lapis elixir genannt, überhaupt kommt dieser Terminus, wie Weber nachweist, nur einmal, bei Vinc. Bellov., vor und ist von diesem vielleicht erst selbst gebildet (S. 70f.). Natürlich würde der Zweifel an der Richtigkeit der alchemistischen Deutung ein Eingehen auf die einzelnen 13 Punkte nötig machen; hier kann ich nur soviel sagen, dass die Eigenschaften des Gral und ihre Beziehungen zu dem alchemistischen lapis elixir mir zu allgemein scheinen, auch mehrere jener Eigenschaften anderen edeln Steinen in der malterl. Mineralogie beigelegt werden, so z. B. wird in Volmars Steinbuch (ed. Lambel v. 771ff.) gelegentlich der Kraft der Steine gesagt, dass die Heiden das Schicksal in den Sternen lesen konnten (vergleiche Flegetanis). Textkritisch bezeugt, durch die handschriftliche Ueberlieferung und den Reim, ist für Parz. 469, 7 nur *exilis*. Dieses Wort kann aus Alexanders Iter ad paradisum entnommen sein (Z. f. d. A. 65, 62f.), vielleicht nur das Wort, ohne dass dabei auch die Eigenschaften jenes lapis exilis auf den Gral gedeutet waren, wenngleich mehrere jener Eigenschaften im Iter mit dem Gral Wolframs und mit einigen jener 13 Punkte Webers Gemeinsames haben (vgl. auch Domanig, Parz. Stud. 2, 1880, 9ff.): er hat geheime Kraft (misterio lapidis, Kinzel, Alex. S. 375); er ist ein Wunderstein, der aus dem Paradies stammt (= Parz. 470, 14 wunsch von pardîse); er kommt aus dem Orient (von der Orientfahrt Alexanders); ein alter Jude erklärt den Stein (Flegetanis stammt von Salomo ab); der Stein verlangt Demut und Keuschheit; die Bewohner des Paradieses, die Geister (spiritus), haben den Stein als Mahnung bestimmt (Kinzel S. 379); dazu in der deutschen Uebertragung des Strassbg. Alex. verleiht er den Alten die Jugend (7, 102ff.) (vgl. Golther, Parz. und der Gral, 1925, 207). Ob vielleicht bei der Auffassung des leichten Steines in dem Iter alchemistische Einwirkungen mitspielen, kommt für die bloss textkritische Frage, die der Ausdruck lapsit exillis in Wolframs Parz. bietet, nicht in Betracht. Schaltet man also die orientalische Hypothese aus, so bleibt als Quelle der Gralvorstellung bei Wolfram nur ein christliches Element, die Gral-Lanzenlegende; diese ist aus der christlichen, zum Teil speziell aus der byzantinischen Liturgie erwachsen. Weber nimmt eine Verschmelzung der heidnischen Grallegende mit christlichen Ideen und Reliquien an (S. 123).

Vom Ursprung der Gralvorstellung schreitet die Untersuchung weiter zu der Parzivalsage und der Frage, ob die Gralgeschichte „schon von dem Beginn der Entwicklung an mit der Parzivalsage verbunden gewesen" oder ob erst Chrestien bzw. seine Quelle diese Vereinigung vollzogen habe (S. 89—150). Damit tritt das Kyot- und das Chrestienproblem in den Bereich der Beobachtung. Die Hauptergebnisse dieses Abschnittes beruhen auf der Beiziehung aller Parzival-Graldichtungen. Im Anschluss an Griffith, Brugger und andere Forscher (vgl. Golther, Lbl. 1912, 393ff.) findet Weber den Urparzival in der Urgestalt des engl. Sir Perceval. Von hier aus hat sich durch ‚Aufnahme weiterer Märchenmotive" sowie „des ritterlichen 'Kostüms" die Parzivalsage weiter entwickelt; in diese Reihe hinein gehört auch Chrestiens Conte del graal. Dass die Vaterrache in der ursprünglichen Parzivalsage eine Rolle gespielt hat, das wird man nicht in Abrede stellen können, darauf weisen verschiedene Andeutungen bei Chrestien und bei Wolfram (Lähelin!), ja die Absicht, den Vater zu rächen, bildet geradezu das treibende Motiv für die kommenden Taten des ausziehenden Parzival. Hier sei daran erinnert, dass Ulrichs Lanzelet in den Hauptzügen den gleichen Aufbau hat: Der Held wächst nach dem Tode des Vaters fern von den Menschen bei einer Meerfee auf; sie sendet ihn in die Welt, um an einem Gegner Rache zu nehmen; der Unerfahrene erhält ritterliche Lehren von einem Knappen, erringt eine Königin und ein Reich und sucht seine Mutter und sein väterliches Land wieder auf. — Die Weiterentwicklung der ursprünglichen Parzivalsage verfolgt nun Weber mit grossem Geschick: Chrestien war es, der die verchristlichte Grallegende mit der Parzivalerzählung verband (besonders S. 129), Wolfram hat für die Geschichte des Gral als Hauptquelle Chrestien; daneben aber, besonders im neunten Buch und für den bei Chrestien fehlenden Schluss, eine Sonderquelle, das ist sein Kyot (S. 89, 149), der vornehmlich die arabische Gestalt der Gralerzählung darstellt (S. 122, 146). Kyot hat kein grosses Parzival-Gralepos verfasst (S. 149). Das Schlussergebnis dieses ersten Kapitels (Stoff) besteht in einer hohen Anerkennung von Wolframs dichterischer Persönlichkeit: begabt mit aussergewöhnlicher Kraft der Phantasie, steht er dem Stoff mit völliger Freiheit gegenüber und hat aus einer Mehrheit von Vorlagen ein einheitliches Ganzes geschaffen (S. 150).

Es ist unmöglich, dass bei der Fülle der Einzelzüge überall ihr Ineinanderspielen restlos gelöst und ihre Entwicklung unbedingt erkannt werden kann; Wolfram wird uns immer Rätsel aufgeben, aber das Gesamtbild, wie es der Verf. gezeichnet hat, wird sich nicht wesenhaft, etwa auf völlige Abhängigkeit Wolframs hin, verschieben.

Ist der erste Teil, das philologische Problem, gegründet auf die gegebenen Tatsachen, auf den sicheren Boden der Analyse, so leitet den Untersuchungsgang des zweiten Teils (Die Form, das ästhetische Problem, S. 153—307) eine ganz andere Methode, die geistesgeschichtliche. Wenn auch hier der Verf. immer das Material der Tatsachen beizieht, so bildet dieses doch nicht den eigentlichen Ausgangspunkt, sondern er fusst auf allgemeinen Begriffen. Der ganze Abschnitt ist durchzogen von der „Grundlage der germanischen Sprache": „ein kräftiger Realitätssinn", der sich doch „fortwährend über den Realismus ins Irreale erhebt", wobei indes beide „eine vielfältig verschlungene Einheit" bilden (S. 160f.). Der Verfasser legt also seiner psychogenetischen Auslegung ein charakteristisches Motiv des germanischen Volksgeistes zugrunde. Gehen wir für den Stil von der Beschaffenheit des menschlichen Seelenlebens aus, also in unserem Fall von dem Erlebnis des Dichters, von den in ihm formschaffenden Kräften, so würde jenem Satze wohl etwa die psychologische Formel entsprechen: kräftige Vorstellungsgabe für die Wirklichkeit, verbunden mit lebhaftem Gefühl und schöpferischer Phantasie, dazu ein Drang, hinter den Erscheinungen einen tieferen Sinn zu suchen.

Gegenüber der Deutung aus geistigen Tiefen möchte ich auch den praktisch nüchternen Beweggrund der Technik zur Geltung kommen lassen. So erklärt der Verf.: Die „Sprengung des altgermanischen Stilgebäudes" im Heliand, „die spezifisch irrationale Art des Germanen, die irdische Welt . . . zu erfassen", ist gebrochen „durch die Endlichkeit, Fassbarkeit, die Lehrbarkeit und Erlernbarkeit alles Irdisch-Menschlichen" (S. 179), also aus weltanschaulichen Gründen; „dazu kommt die . . . Aufhebung des zentralen germanischen Wirklichkeitsinhaltes: des kriegerischen Kampfes" . . . Aber mir scheint: nicht aus einer „Umwandlung der überweltlichen Sphäre" stammen die „gehäuften Variationen, die Fülle der Epitheta ornantia, das gelöste, selige Strömen, der Wortreichtum . . ." (S. 181), sondern aus der literarischen Gattung des Werkes: Der Heliand ist ein Buchepos mit wissenschaftlicher Quellengrundlage und steht stark unter dem Einfluss des Predigtstils.

In der für die Erklärung des altgermanischen Stils angewendeten Methode entwickelt dann der Verf. die Geschichte des ästhetischen Problems bis auf Wolfram, wobei natürlich wieder andere Bedingungen und Beziehungen in den Vordergrund treten. Die nächsten Stufen bezeichnet er nach den Stilen der Kunstwissenschaft, lehnt aber mit Recht Parallelen aus der bildenden und Baukunst ab (S. 187 Anm. 163): Hochromantik vom Ruodlieb bis zum Rolandslied (S. 189—193), Frühgotik (Floris, Graf Rudolf, Eilhart, Herzog Ernst, Spielmannsdichtung, S. 193—198), endlich Hochgotik mit Veldeke, Hartmann, Gottfried, Wolfram (S. 198—307). Was Weber über die Kunst der letzteren drei Meister sagt, ist auf exakter Beobachtung der stilistischen Einzelerscheinungen aufgebaut, reicht aber weit über das Gebiet der Form hinaus und bedeutet einen feinsinnigen Beitrag zu dem gesamten geistigen Gehalt ihrer Werke.

Auffallend ist, wie der Verf. Wolframs Stil psychologisch-genetisch aus einer dreifachen Anlage erklärt als „den germanisch-gotischen, den übersteigert-germanischen (barocken) endlich den romanisch-formbetonten (klassizistischen) Stiltypus" (S. 300). Der letztgenannte ist doch wohl nichts anderes als die einfache, unmanierte Ausdrucksweise, die übersteigert germanische (barocke) Art aber, der dunkle Stil, ist durch Norden, Singer, Brinkmann unwiderleglich als eine zu den verschiedensten Zeiten wiederkehrende, im Mittelalter besonders beliebte Mode erwiesen. In dieser gekünstelten Sprache kann auch das subjektive Ethos eines Dichters den seiner Eigenart entsprechenden Ausdruck finden, wie es gewiss bei Wolfram der Fall war. Doch darüber wird der II. Band Webers Aufschluss bringen (S. 301 Anm. 540).

Wer auch den Weg in die ideellen Gründe dieses Abschnittes nicht in dem ganzen Umfang mitmachen kann, de

Digitized by Google

wird doch die einheitlich geistesgeschichtliche Durchführung bewundern und reichste Förderung und Anregung finden und Ausblicke in neue Weiten. Das Buch wird Aufsehen erregen in zustimmendem und widersprechendem Sinne, vorbeigehen kann an ihm kein Literarhistoriker.

Heidelberg. Gustav Ehrismann.

Philipp Heck, Die Standesgliederung der Sachsen im frühen Mittelalter. Tübingen 1927. 209 S. 8°.

Im vorliegenden Werke sucht der Verfasser die Ergebnisse seiner zahlreichen standesgeschichtlichen Arbeiten übersichtlich zusammenzufassen und sie in scharfsinniger Dialektik erneut zu begründen und gegen Angriffe und Einwände zu verteidigen. Den Brennpunkt auch dieser Abhandlung bildet H.s Lehre, dass in der älteren germanischen Dreiständegliederung — nobiles, ingeniu (liberi), liti — die nobiles nicht als Glieder eines bevorzugten Adelstandes, sondern als Gemeinfreie, die ingeniu (liberi) aber als Minderfreie unfreier Herkunft (Freigelassene, „Libertiner") aufzufassen seien. Mit Hilfe dieser „Libertinentheorie" glaubt H. auch das Ständebild des Sachsenspiegels entwirren zu können. Nach seiner Meinung sind hier die „Schöffenbaren", die er aus den altgermanischen nobiles hervorgehen lässt, gleichfalls durch die „Libertinengrenze" von den Pfleghaften und Landsassen als den Nachfolgern der altgermanischen „Libertinen" scharf geschieden. Es ist H. bisher nicht gelungen, diesen Anschauungen in der Wissenschaft zum Durchbruch zu verhelfen. Die weitaus überwiegende Mehrheit der Rechtshistoriker erblickt nach wie vor in den altgermanischen liberi (ingenui) die Gemeinfreien und betrachtet die Landsassen und Pfleghaften der Rechtsbücherzeit als deren Ausläufer. Auch H.s Deutung der Pfleghaften als Stadtbürger ist fast allgemein abgelehnt worden. Ein näheres Eingehen auf diese verwickelten Fragen verbietet sich im Rahmen dieser kurzen Anzeige; es muss vielmehr auf die ausführlichen Besprechungen von K. Beyerle, Zeitschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. Germ. Abt. 48 S. 491ff., und von Cl. v. Schwerin, Deutsche Lit.-Ztg. 1928 Sp. 1023ff. verwiesen werden. Auch wer sich von der Richtigkeit der Grundanschauungen des Verf. nicht zu überzeugen vermag, wird anerkennen müssen, dass H.s ständegeschichtlichen Untersuchungen befruchtend und vorwärtstreibend auf den Gang der wissenschaftlichen Forschung eingewirkt und durch Heranziehung bisher unverwerteten Quellenstoffes und durch eine Fülle von Einzelbeobachtungen unsere Erkenntnis wesentlich gefördert haben.

Marburg a. L. Walther Merk.

Walther Ziesemer, Die Literatur des Deutschen Ordens in Preussen. Breslau, F. Hirt, 1928. 128 S.

Die Literatur des Deutschen Ordens in Preussen zusammenfassend darzustellen, ist schon mehrfach versucht worden. Da mit Ausnahme von Strauchs kurzer Rede diese Versuche in Zeitschriftennummern oder als Abschnitte grösserer Werke erschienen sind, lag es nahe, auch eine selbständige, weiteren Kreisen zugängliche Darstellung zu geben. Ich habe selbst die Absicht gehabt, meinen Aufsätzen in der Zeitschrift für den deutschen Unterricht (1916) eine grössere Zusammenfassung folgen zu lassen, ohne die Zeit dazu zu finden. — Wenn nun Z. die Aufgabe durchgeführt hat, so war er natürlich schon durch seine genaue Kenntnis der gesamten Kultur des Deutschen Ordens besonders gut gerüstet. Es war ihm vor allem möglich, den Unterbau breit anzulegen (s. S. 32), über dem sich dann die literarhistorischen Ausführungen erheben. Dafür wird man ihm im Osten besonders dankbar sein. Im literarischen Teil hat Z. die vorliegende Literatur mit Fleiss und Umsicht benutzt und so ein umfassendes Bild entworfen, wobei auch auf schwebende Streitfragen hingewiesen wird. Dass er dabei über seine Vorgänger nicht in wesentlichen Punkten hinausgekommen ist, liegt wohl in der Natur der Sache; vielleicht hätte aber in der Charakterisierung einzelner Dichtungen als Kunstwerke gerade für ein grösseres Publikum etwas mehr geboten werden können.

Für eine Neubearbeitung hat schon E. Schröder im Anz. f. d. Alt. 47, 192 einiges nachgetragen. Ich füge dem Weiteres hinzu. S. 38: Johann v. Frankenstein gehört nicht zum Deutschen Orden, er war Johanniter. S. 39ff. Bei den Legenden wäre auch die Wetterauer Thomaslegende zu erwähnen (s. Wilhelm, Legendare S. 105ff.). S. 49ff. setze ich zur Heimatbestimmung Heinrichs v. Hesler nach wie vor ein kräftiges Fragezeichen. Dass er, wie Z. sagt, jedenfalls aus Thüringen sei, ist trotz allem dafür Vorgebrachtem keineswegs sicher, wie übrigens Z. S. 52 selbst erkennen lässt. Es handelt sich nicht nur um einige nd. Formen, die der Dichter auch im Ordenslande angenommen haben könnte, sondern vor allem auch um das Fehlen thüringischer Eigentümlichkeiten. — S. 64 Zur Abfassungszeit der Judith verweise ich auf Anz. f. d. Alt. 44, 149: mit Datierung auf 1354 stünde das Werk doch ausserhalb der literarischen Bewegung des Ordenslandes. — S. 64f. Ueber den Esra gibt es eine Untersuchung von E. Krebs, Marburg 1923 (Maschinenschrift). — Bei den historischen Schriften vermisst Schröder Erwähnung der Elisabethdichtung. Besondere Nennung verdiente auch der Libellus de dictis quattuor ancillarum sanctae Elisabethae, für dessen Prolog und Schluss Wenk im Neuen Archiv 34, 429ff. Abfassung durch einen Marburger Deutschordenspriester Ulrich von Dürn wahrscheinlich gemacht hat. — Ferner wäre aus dem 14. Jahrhundert heranzuziehen die sogenannte Oberrheinische Chronik; vgl. Helm in der Braune-Festschrift, 1920, 237ff., 252ff. Sodann die Jüngere livländische Reimchronik des Bartholomäus Hoeneke, die zwar nur im Prosaauszug bekannt ist, aber zur Zeit Luders v. Braunschweig in Versen niedergeschrieben war; sie gehört zu den Quellen Wigands von Marburg und anderer späterer Chroniken; vgl. C. Höhlbaum, Joh. Renners livländische Historien und die jüngere livl. Reimchronik, Göttingen 1872, und derselbe, Die jüngere livländische Reimchronik des Bartholomäus Hoeneke, Leipzig 1872.

Marburg. Karl Helm.

Kaspar Scheit, Die fröhliche Heimfahrt. Hrsg. von Philipp Strauch. Berlin und Leipzig, de Gruyter. 1926. XXIV, 143 S. 4°. M. 10.

Kaspar Scheit hat sein Leben (etwa 1520—65) grösstenteils in Worms verbracht, aber er ist Elsässer, wahrscheinlich aus Hagenau. Das hat der vorliegenden Ausgabe seines besten Gedichts die „Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsass-Lothringer im Reich" geöffnet. Die Kritik schuldet allen Beteiligten Dank für ihr Zusammenarbeiten, das Strauchs Buch ermöglicht hat. Sie muss freilich hinzufügen, dass auch damit noch nicht alle Wünsche erfüllt sind.

Durch drei Doktorschriften von seltener Güte war die Bahn für eine kritische Ausgabe der Heimfahrt geebnet. Karl Helm hat 1895 die Rhythmik von Scheits kurzen Reimpaaren gesichert, Karl Hedicke 1903 die literargeschichtlichen Vorfragen gelöst, Alfred Schauerhammer

Digitized by Google

1908 Mundart und Heimat des Dichters festgestellt. Dazu hat vor kurzem Albert Becker im Pfälzischen Museum, Jahrg. 41, Heft 4—6 tief in Scheits Pfälzer Kreis hineingeleuchtet. Wenn wir nach alledem doch nur einen Text erhalten, der am Wormser Druck von 1553 bloss die wenigen Druckfehler berichtigt und uns Reimbilder zumutet, wie:

321f. Mit zähern netzt sie das papeir,
Dann weinen was jr beste stewr;
331f. Die nicht verschonen Weib noch Kind
Ob man sie schon oft nennet freund —

so mag Strauch S. X Bebermeyers Ausdruck „Bankerotterklärung philologischer Editionskunst" ablehnen, aber den vollen möglichen Gewinn bringt sein Text der frühnhd. Forschung nicht. Eine die wahre Absicht des Verfassers herstellende Umschrift, wie sie Bebermeyer von Murners Mühle von Schwindelsheim und ich vom Kegelspiel (Clemens Flugschriften 3, 219ff.) geliefert haben, war auch bei der Heimfahrt möglich. Wie fördernd sind schon die 53 Verse, die Strauch S. 112ff. derart herstellt! Gewiss, die Heimfahrt ist nur in fünf z. T. lückenhaften Abzügen erhalten und den Forschern nicht so bequem im alten Wortlaut zugänglich, wie Murners Mühle in Clemens Faksimile und das Kegelspiel bei Ernst Voss (Modern Philology II 17ff.). Der gegebene Ausweg war, den alten Text neben dem normalisierten zu bieten, bei einem Gedicht von 3524 Kurzzeilen recht wohl möglich, und in diesem Fall wahrhaft nützlich.

Ein zweiter Wunsch gilt Scheits Wortschatz. In seinem an Fischarts Lebendigkeit gemahnenden Bild vom Spital V. 795ff. schildert er, wie man zur Pestzeit in ein Bett, in dem eben ein Kranker gestorben ist, einen zweiten legt, der ihm sogleich nachstirbt:

und schickt im noch sin sel in il.
das man sie deck mit einer wil.

Wil V. 810 ist das schwarze Bahrtuch, mhd. *wīl(e)*, mnd. *wil*, mnl. *wijl* usw., aus lat. *vēlum* „Hülle, Tuch" in einer durch Kirche und Klöster geförderten Entwicklung vielfach in deutsche Mundarten gelangt. Strauch S. 142b „erklärt": *mit einer weil* „gleichzeitig", hat also den Artikel Weil, D. Wb. 14, I 760f. nicht gesehen. Für wen aber tragen wir die Last der Wörterbucharbeit, wenn sich sogar die Herausgeber frühnhd. Texte ohne Kenntnis auch nur der neuen Wörterbuchbände sicher genug fühlen, um Glossare zu einem Dichter wie Scheit drucken zu lassen?

Der dritte Wunsch ist, die Brücke zur Mundartgeographie möge auch von unseren frühnhd. Texten aus geschlagen werden. Das wird beiden Teilen zum Vorteil sein, wie abermals an einem Beispiel gezeigt werden soll. Scheit reimt nach Schauerhammer S. 54 die Formen des Superlativs *letzt* (Hf. 26. 1578: *best*, 3032: *fest*) derart, dass als seine Form *lėšt* zu erschliessen ist, die Fortsetzung von mhd. *lėst*, ahd. *lėzzist*, noch ungestört vom nd. *lėtist*. Wenkers vierzig Sätze enthalten das Wort nicht, so dass im Sprachatlas keine Karte seiner Mundartgeographie enthalten ist. Martin-Lienhart II 631b kennen nur *lėtšt*, Autenrieths Pfälzisches Idiotikon (1899) S. 87 verzeichnet *letscht* „neulich" aus dem Bliesgau im Westzipfel der Rheinpfalz. Das Südhessisch-Rheinpfälzische Wörterbuch, das dereinst eine viel feinere Linienführung gestatten wird, liegt noch nicht vor — nur durch mundartgeographische Umfrage war zu bestimmen, ob Scheit mit *lėšt* seiner nordelsässischen Heimat oder seinem rheinhessischen Wohngebiet folgt. Dehnt man das Frageverfahren auf alle geeigneten Formen aus, so wird sich feststellen lassen, ob wirklich Hagenau selbst sein Geburtsort ist, vielleicht sogar, ob die Heimfahrt der Stadt Wachenheim bei Dürkheim (so Strauch) oder dem Dorf Wachenheim bei Monsheim 23 Kilometer nördlich davon (so Becker) gilt. So stehen wir auch in der weit entwickelten Scheitforschung vor neuen Fragen. Strauch hat die dankbar begrüsste Voraussetzung geschaffen, sie zu beantworten. Zur Lösung müssen neue Kräfte aufgerufen werden.

Giessen. Alfred Götze.

Oskar Benda, Der gegenwärtige Stand der deutschen Literaturwissenschaft. Eine Einführung in ihre Probleme. Wien-Leipzig, Hölder-Pichler-Tempsky 1928. 66 S. 8°.

Nachdem unlängst Mahrholz sein Buch über „Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft" veröffentlicht hat, erscheint Oskar Bendas Studie nur als ein informativer Gesamtblick über den heutigen Stand der Literaturwissenschaft. Die Darstellung soll, wie der Verfasser deutlich sagt, nicht mehr sein als eine erste Einführung. Also keine Vertiefung der Probleme und auch keine kritische Auseinandersetzung mit den neuen Strömungen der deutschen Literaturwissenschaft.

Ohne auf Einzelheiten einzugehen, ist dem Verfasser zuzugestehen, dass er fast alle Beiträge zum Studium der deutschen Literaturwissenschaft kennt und sie in seiner Studie verwertet. Aber die Kräfte, die die deutsche Literaturwissenschaft bewegen, sind nicht gleich, und den Historiker interessieren nicht allein die Strömungen als solche, sondern die leitenden und schaffenden Persönlichkeiten. Um diese Persönlichkeiten und ihre Werke hätte der Verfasser die verschiedenen Richtungen gruppieren müssen. In der vorliegenden Redaktion erscheint sein Büchlein nur als ein — wenn auch methodisch eingeteiltes — Verzeichnis der literaturwissenschaftlichen Werke der letzten drei Jahrzehnte.

Bukarest. Ion Sân-Giorgiu.

Gerhard Bünte, Zur Verskunst der deutschen Stanze (Bausteine zur Geschichte der deutschen Literatur, hrsg. von Franz Saran, XXII). Halle a. d. S. 1928. Max Niemeyer. 177 S. 8°.

Diese von Saran angeregte und geleitete Dissertation folgt Richtlinien, die der Lehrer im Jahre 1903 in seinem Aufsatz „Melodik und Rhythmik der Zueignung Goethes" gezogen hatte. Sie beschreibt die Schallform neudeutscher Verse nach allen erdenklichen Seiten hin: nach „Rhythmus, Melodie, Klangart, Sprechweise, Sprachschmuck". Die Fragestellung wiederholt sich nach einem gliederreichen Grundplan (S. 24f.). Bünte geht noch viel mehr ins einzelne als sein Vorbild, so dass er seine 177 Seiten verbraucht für zusammen 16 Stanzenstrophen; sie verteilen sich auf 12 Dichter von Wieland bis Liliencron.

Metrisch ist die deutsche Stanze eine einfache und wohlbekannte Form, und der Verf. hat es nicht darauf angelegt, dem sachlich Feststellbaren, Versgeschichtlichen neue Erkenntnisse abzugewinnen. So unterdrückt er die Frage, ob Wieland seine Sechsheber als Alexandriner oder als Senare gemeint hat, durch die dogmatische Aussage „Der Alexandriner, der eigentlich die Bedeutung einer Kette hat, wird hier [nur in den zwei besprochenen Strophen] zur Reihe herabgedrückt . . . Der ehemalige Gebrauch [die Hebungspause in der Mitte] zeigt sich noch deutlich in der durchschnittlich grösseren Breite dieser Fugen." Die lässt im Dunkel, wie denn nun B. die Sechsheber model

Digitized by Google

denn er, der wie der Gott Heimdall die Wolle an den Schafen wachsen hört, versagt uns alle eindeutigen Rhythmenbilder. Auch an den 19 zusammenfassenden Seiten über den Rhythmus (122ff.) vermisst man das fruchtbare Verhältnis zwischen einer scheinbar exakten, mit Kunstworten überfrachteten Statistik und der stimmungsmässigen Kennzeichnung. Aus Zitelmanns bekannter Untersuchung des fünfhebigen Jambus konnte man mehr Greifbares lernen.

Der Verf. ist Vortragskünstler, Schauspieler, und so war es sein gutes Recht, für seine Strophen die Vortragsform bis ins kleinste festzusetzen, die er vor seinen Zuhörern vertreten, unter Umständen seinen Schülern vorschreiben will; die *allein richtige Form* dieser Verse. Gegen ihn als Praktiker bildet es keinen Einwurf, dass seine Vorschriften zum grössten Teile dem Bereich des persönlichen Beliebens zufallen. Der Inhalt der 177 Seiten ist: wie Gerhard Bünte deutsche Stanzen gesprochen haben will. Er selbst bekennt ja die Ueberzeugung, dass die Melodie, Schallfarbe usw., die ein verstehender Hersager aus dem Schriftbild herauslese, die 'ideale Schallform' darstelle, die „ein für allemal den Worten des Textes" eigne. Die Frage nach Grenzen des Feststellbaren behelligt ihn nicht. Es braucht nur 'ästhetische Kritik' und 'sprachliches Experimentieren', dann entsteht die *unio mystica* zwischen Dichter und Leser. Diesen Glauben hat er von Saran, Sievers, Rutz übernommen, und es wäre nicht angebracht, ihn an einer Schrift zu kritisieren, die eingestandenermassen nur zu diesen Vorgängern aufschaut und keinen 'Einhertritt auf der eignen Spur' erstrebt.

Ueber denselben Gegenstand hatten Saran und Bünte an der Göttinger Philologentagung 1927 gesprochen. Dazu noch zwei Bemerkungen! — In Büntes Vortrag empfand der Ref. in aller wünschbaren Deutlichkeit die Sechstaktigkeit der Stanzenverse, d. h. die Aufrundung des Fünfhebers durch eine Taktpause am Schluss. Nur eine Strophe, von leichterer Sprechart, machte eine Ausnahme. In Sarans Vortrag dagegen wirkten die Verse auf den Ref. nicht als sechstaktig, und damit verflüchtigte sich überhaupt das Erlebnis des abgewogenen, achtmal wiederkehrenden Strophengliedes; auch traten die Reimklänge weniger beherrschend hervor. B.s Behauptung S. 123, die Taktpause fehle gewöhnlich nach den Anversen, sei vorhanden nach den Abversen (was für eine Stanze viermal elf Takte ergäbe), widerspricht der Formgebung beider Vortragender vom 29. Sept. 1927. — Bei sogenanntem 'Widerspruch von Vers- und Wortakzent', d. h. da, wo die Silbenreihe das jambische Auf und Ab nicht sprachrein ausprägt, duldet B. nur einen Ausweg: „Entscheidend ist immer das Metrum der Verse. Deutlich 'betont' bleibt stets die metrische Hebung, sie darf als solche nicht verschwinden . . . Die metrische Senkung dagegen bleibt 'unbetont' . . . Im Vortrag wird sie meist durch Dehnung etwas beschwert, während die Hebung durch Behandlung des Gleiters, gespanntere Artikulation, Veränderung der Tonhöhe, Dehnung und grössere Lautheit deutlich ihren Charakter wahrt." Schlichter pflegte man etwa so zu sagen: Die alternierende Taktfüllung bleibt, und man hilft mit schwebender Betonung nach. In Tieckischen Versen nun, die das sprachliche Auf und Ab greller durchbrechen (z. B. *räche den schimpf deines glorreichen throns*), verwirklichte B.s Vortrag sein Rezept auf die Art, dass er in schmetterndem Fortissimo ging und alle Silben mit ungefähr gleicher Gewalt hervorstiess. Ob dies 'sinn- und stilgemäss' sei, wollen wir lieber nicht fragen, wohl aber: ob es irgendwie glaubhaft ist, dass der geschätzte Vorleser Ludwig Tieck dieses dröhnende Fortissimo übte. Bis auf Gegenbeweis glauben wir, dass es eine jüngere Errungenschaft der Bühnenkünstler ist. Nach Aeusserungen Herders und A. W. Schlegels ist kein Zweifel, dass sie in Blankversen der genannten Art nicht lauter Jamben zu Gehör bringen wollten (Ref., Dt. Versgesch. § 1023, 1025). Also etwa: ráche den schímpf dèines glórreichen thróns. Auch für Stanzenverse usw. muss man mit dieser Möglichkeit rechnen. Zu entscheiden hätte der Dichter selbst. Aussagen Tiecks hierüber hat unser Verf. nicht beigebracht. Er setzt hier, wie in allem andern, seinen persönlichen Geschmack dem Formwillen des Dichters gleich.

Arlesheim. Andreas Heusler.

Heinrich Henel, Die Entwicklung des geschichtlichen deutschen Prosastils bei Johannes von Müller. Histor. Studien H. 179. Verlag Ebering, Berlin 1928. 155 S.

Johannes v. Müller, Zeitgenosse Goethes, galt als der erste Historiker seiner Zeit. Noch die Romantiker begeisterten sich für seinen Stil. Da war es wichtig, diesen Stil einmal unter die Lupe zu nehmen. Die Frankfurter philos. Fakultät stellte die Aufgabe, und Henels Lösung ward mit dem vollen Preise ausgezeichnet. Mit Recht, denn sie ist vorzüglich! Mit scharfem Verstand und dem kecken Mut der Jugend packt H. das schwierige Thema an. Drei Stilideale Müllers weist er auf: das belehrende pragmatische, das begeisternde monumentale und das Tatsachen erzählende. Jedes beschreibt er, zeigt seine Vorbilder und vergisst auch nicht, die dahinterstehende Geschichtsauffassung klarzulegen. Er kommt zu dem wichtigen Ergebnis: eine eigentliche Entwicklung ist in Müllers Prosastil nicht nachzuweisen. Wohl steht der jugendliche Historiker hauptsächlich unter dem Einfluss von Schlözers pragmatischem Stil, wohl begeistern den reiferen Sallust und Tacitus zum rhetorischen Pathos, und Caesars Vorbild wie Rousseaus Einfluss führen den älteren zum erzählenden Stil. Aber diese drei Stilschichten sind durch mannigfache Verwerfungen gestört: es sind keine Stilperioden, sondern Stilideale. Müllers weiche Natur stand allen Einflüssen offen. Er selbst hatte keinen Stil, und er war auch nicht Persönlichkeit genug, um, wenn er einem neuen Stilideal folgte, dem alten völlig zu entsagen. Diese Feststellung ist dem Verfasser offenbar nicht leicht geworden. Er zog aus, das Originale in Müllers Stil zu offenbaren und er fand — Einflüsse. Um so mehr ist seine Sachlichkeit zu loben. Freilich hätte er bei der Darstellung der einzelnen Stilideale noch mehr in die Einzelheiten gehen können. Vor allem wäre im Eingang der Untersuchung eine knappe Darstellung von Müllers Leben und Wirken förderlich gewesen. Auch hätte man viele überflüssigen Fremdwörter gerne vermisst und so hässliche Bildungen wie Geschichtsschreibung und Landschaftsschilderung lieber vermieden gesehen. Sogar Müller strebte ja doch, Fremdwörter zu meiden, obwohl er noch so sehr im Französischen und Lateinischen befangen war; sogar er ging auf Klangschönheit seiner Sprache aus! Indessen: diese kleinen Ausstellungen sollen das Lob nicht verringern, das dieser fleissigen und klugen Erstlingsarbeit gebührt.

Halle (Saale). Arthur Witte.

Digitized by Google

Sp. Wukadinović, Goetheprobleme. Halle a. d. S., Max Niemeyer, 1926. 97 S. 8°.

In einer ersten Abhandlung — „Das Weimarer Mondlied und Frau von Stein" — tritt Wukadinović den von Julius Petersen (Deutsche Vierteljahrsschr. für Literaturwissenschaft und Geistesgesch., Bd. 1, 269ff.) dargelegten Anschauungen in den wichtigsten Punkten entgegen. Ohne auf den weitläufigen Streit um diese Fragen einzugehen, sollen hier nur Wukadinovićs Standpunkte und Anschauungen kritisch bezeichnet werden. W. sucht zunächst nachzuweisen, dass die erste Fassung des Mondliedes doch in einem nahen Zusammenhang mit dem Tode der Christiane von Lassberg (16. Januar 1778) stehe, und stützt sich dabei einmal auf die Familientradition in dem von Steinschen Hause und zweitens auf die Bemerkung, dass eine Deutung besonders der dritten Strophe nicht gelingen könne, wenn man, wie Petersen, in diesen Versen ausschliesslich eine Huldigung an Frau von Stein sehen wolle. Die Argumente sind sehr beachtenswert, aber nicht durchschlagend. Wukadinović legt auch selbst nicht das grösste Gewicht auf diese Beweisführung, setzt sie aber freilich im folgenden als gelungen voraus (vgl. S. 23).

Seine eigentliche Bemühung gilt der zweiten Fassung des Goetheschen Mondliedes und der Erörterung des Verhältnisses dieser zweiten Fassung zu dem Liede der Frau von Stein („An den Mond in meiner Manier"). Wukadinović will erstens nachweisen, dass nicht, wie Petersen meinte, das Lied der Frau von Stein die Vorstufe zu dem zweiten Goetheschen Mondliede sei, mit dem Goethe die nach Italien gesandten Verse Charlottens verbessernd beantwortet hätte, sondern dass vielmehr Frau von Steins Lied sich als eine nachträgliche Parodie des zweiten Goetheschen Mondliedes erkläre, das aller Wahrscheinlichkeit nach in Deutschland und noch vor der italienischen Reise gedichtet sei. Zum zweiten will Wukadinović zeigen, dass Goethe in diesem zweiten Mondlied nicht, als in einem Rollenliede, die verlassene Frau sprechen lasse, sondern selbst als Dichter sprechend aufträte. In beiden Fragen scheint mir Wukadinović völlig recht zu behalten, wenn er gleich selbst falsche und richtige Beweisgründe in einer seltsamen Mischung gebraucht.

Zur ersten Frage: Nicht ganz stichhaltig scheint mir der Beweisgrund, Goethe, der „Bekenntnisdichter", der Gestalter des unmittelbar Erlebten, könne ein solches thüringisches Stimmungsbild nicht in Italien gedichtet haben (S. 15—16). Geistige Wirklichkeiten sind zuletzt nicht an die äusseren Umstände von Ort und Zeit gebunden.

Gewichtig scheinen mir aber die Hinweise, dass die Minderwertigkeit der von Frau von Stein sonst bekannten Verse es unmöglich macht, sie als Dichterin einiger der schönsten Zeilen des neuen Mondliedes zu betrachten (S. 24ff.), und dass die meisten Strophen des Liedes der Frau von Stein für sich genommen sowohl im Gange der Gedanken wie in der Bildlichkeit so unklar und verworren bleiben, dass sie sich überhaupt nur als parodistische Umformung der Goetheschen Strophen erklären lassen (S. 28ff.). — Das Hauptargument hat sich Wukadinović entgehen lassen! Was für eine menschliche Haltung würde es voraussetzen, wenn Goethe die schneidenden Vorwürfe der Untreue, die ihm fast jeder Vers im Liede der Frau von Stein entgegenschleudert, aus Italien mit einem sanfteren Klagelied verbessernd beantwortet hätte, gleichsam um der verlassenen Frau zu zeigen, wie sie sich milder hätte gebärden sollen?

Zur zweiten Frage: Ueberzeugend und schön ist die Deutung der mittleren Strophen des zweiten Goetheschen Liedes als eine der von Goethe damals besonders geübten „Rekapitulationen" (S. 20ff.). Damit sind die Haupteinwände dagegen, dass der Dichter selbst der Sprecher dieser Verse sei, erledigt, und die innere Einheit des ganzen Gedichtes ist dargetan.

Irrig, zumindestens sehr zweifelhaft, erscheint mir aber ein anderer Deutungsversuch, der der Annahme eines Rollenliedes die letzte Stütze entziehen soll: Charlotte von Stein sei der zweimal angerufene „Freund". Die Seligpreisung der letzten Strophe hätte in der zweiten Fassung nur einen wenig anderen Sinn als in der ersten. „Damals (in der ersten Fassung) hatte es (das ‚selig') der Dichter im Angesicht der durch verratene Liebe aus der Welt Gestossenen (Fräulein von Lassberg) der Geliebten zugerufen, daher auch das unverhüllte ‚Einen Mann am Busen hält'. Jetzt ist an die Stelle des Mannes der ‚Freund' getreten. Aber mit diesem zweimaligen ‚Freund', der einmal die ‚Liebste', das andere Mal den ‚Mann' aus der alten Fassung verdrängt, ist natürlich nur ein und dieselbe Person gemeint: Charlotte von Stein. Der Dichter fühlt jetzt das Glück in der eigenen Brust, das er damals nur im Spiegelbilde der Geliebten erblickt hatte, nicht sie, sondern sich selbst preist er jetzt selig" (S. 23).

Wie kann man annehmen — so ist gegenüber diesen und zugleich gegenüber den meisten anderen Ausführungen über die beiden Mondlieder zu fragen —, wie kann man annehmen, dass sich die letzte Strophe der ersten Fassung auf Goethes Verhältnis zu Frau von Stein oder überhaupt auf die Beziehung einer Frau zu einem Manne bezieht?

Der Dichter würde die Frau ja sozusagen brutal und trivial zugleich auf die Vorteile hinweisen, die ihr der Bund mit ihm oder einem Manne schlechthin gewähren könne, und dieser Hinweis würde dann vollends unerträglich, wenn er, wie Wukadinović ausdrücklich deutet, auch noch im Gegensatze zu der verlassenen todgeweihten Christel auf das durch den Dichter oder den „Mann" gewährleistete Glück aufmerksam machen sollte!

Hier spricht vielmehr ein Mann von seiner Freundschaft mit einem Manne. Und in gleicher Weise erklärt sich auch der zweimalige Anruf des Freundes in der zweiten Fassung — „organischer", als wenn man ihn als „Deckname" für die Geliebte, die Goethe sonst nie so geheissen hat, umdeuten will. Der Einwand, dass es in Goethes Lebenskreis „damals" keine Freundesgestalt von solcher Bedeutung gegeben hätte, liesse sich leicht entkräften. Wirklich erweisen könnte man diese neue Deutung nur in einer besonderen Untersuchung. Hier muss die kritische Andeutung genügen.

Ein synoptischer Druck der drei Lieder im Anhang gibt ausgezeichnete Hilfe zur Ueberprüfung der ganzen Lage. —

Einfacher liegen die Dinge in den beiden übrigen Abhandlungen „Das Märchen" und „Die Christianer".

Wukadinović sucht, den Winken des Dichters folgend, im Märchen nur „viel zu erklären, aber nichts zu deuten". Er erweist in genauen Einzeluntersuchungen Goethes Beziehungen zur Alchimie als die wichtigste Grundlage der einzelnen Motive wie der ganzen Komposition und zeigt wie im Zusammenhange mit der Arbeit am Sechsten Buch des „Wilhelm Meister" das „Märchen" als ein souveränes Spiel mit den einst bedrängenden Zeichen und Gewalten entsteht.

Digitized by Google

Weiterhin wird kurz aufgezeigt, was an persönlichen Erlebnissen und besonderen geistigen Interessen mit hereinmündet, immer aber wird dem freien Spiele, in dem sich alle diese Elemente bewegen, sein Recht gewahrt, und das dichterische Gebilde wird in seiner unbedingten Eigengeltung anerkannt.

Wukadinovićs Darlegungen wirken befreiend gegenüber der Unzahl geistreicher und törichter Vermutungen und Behauptungen, in denen sich eine lange Reihe von Auslegern, jeweils von ihren eigenen Wünschen und Meinungen bestimmt, ergangen hat. —

Den Namen „Die Christianer" nimmt Wukadinovć für die „Bruchstücke einer Tragödie" (Weim. Ausg. 11, 335ff.) in Anspruch. Er weist, wie mir scheint abschliessend, nach, dass diese Bruchstücke nicht, wie man bisher annahm, unter dem Einflusse Calderons entstanden sind, sondern dass sie sich in allen Punkten aus den Beziehungen Goethes zu Zacharias Werner erklären, aus denen sie entstanden sind und mit deren Abbruch auch dieses dramatische Unternehmen zum Stillstand kam.

Im ganzen ist nachdrücklich anzuerkennen, dass Wukadinović sich immer den Dichter selbst als Führer zu den betrachteten Werken wählt, und dass er in einer in der Forschung seltenen Weise das dichterische Gebilde wirklich ernst nimmt und im Dienste an diesem Gebilde den wahren Sinn der philologischen Leistung sieht.

Die Sprache der Aufsätze ist schlicht und klar durchdacht. Die Bezeichnung der Frau von Stein als „illegitimer Tochter Apolls" ist eine einzelne, freilich sehr schlimme Entgleisung.

Marburg. Rudolf Fahrner.

---

1. **Briefe von Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking.** Hrsg. von R. C. Muschler, 3. Auflage. Fr. Wilh. Grunow, Leipzig. Geb. M. 10.

2. **Briefe von Levin Schücking und Louise von Gall.** Hrsg. von R. C. Muschler. Mit einer biographischen Einleitung von L. L. Schücking. Fr. Wilh. Grunow, Leipzig. Geb. M. 10.

Die Briefe der Annette und Schückings gibt Muschler in dritter, stark vermehrter Auflage heraus. Zugrunde liegt die ehedem von Prof. Schücking besorgte Ausgabe, erweitert durch die damals fortgelassenen Stellen. In einem Vorwort beleuchtet Muschler den Freundschaftsbund der beiden edlen Menschen und zeigt, wie wohltätig er auf ihr Schaffen eingewirkt hat.

Die zum ersten Male veröffentlichten Briefe von L. Schücking und L. von Gall, herausgegeben von Muschler, hat L. L. Schücking in Leipzig mit einer biographischen Einleitung versehen, die Aufschlüsse über die Familie von Gall, über die hochbegabte Schriftstellerin und ihre Arbeiten gibt. Louisens Name ist heute vergessen, einst war sie die schöne, vielgefeierte Dichterin, deren Geist und Kunst überall bewundert wurden. Zwei seltene Menschen lernen sich im Scherz brieflich kennen, eine Neigung erwacht in ihnen, sie schreiben einander immer häufiger, verloben sich, ohne sich gesehen zu haben, bis die wachsende Sehnsucht sie zum Lebensbunde zusammenführt. Feine Beobachtungsgabe, Klarheit der Schilderung und echte Weiblichkeit entfaltet Louise. Mit offenem, durch nichts zu bestechendem Blick sieht Schücking die Umwelt. Der Freundeskreis um Freiligrath, die bedeutenden Männer, die zur „Augsburger Allgemeinen Zeitung" in Beziehung standen, die politischen Ereignisse, das Gesellschafts- und das Hofleben, alles wird beleuchtet. Es entsteht ein Kulturbild von seltener Frische.

Liegnitz. Wocke.

Ludwig Tieck, Il Gatto con gli stivali. Versione, introduzione e note a cura di E. Maddalena. Firenze, Sansoni. o. J. 152 S. 8°. L. 7.

Neben dem vielen Trübseligen, was wir von unseren geliebten Freunden jenseits des Brenners hören, auch einmal etwas Erfreuliches: eine hübsche, treue Uebersetzung des Gestiefelten Katers. Getreu, soweit es eben bei Uebertragungen möglich ist; wenn etwa im Beginn des zweiten Aktes „wer wird denn so aus dem Stegreif glücklich sein wollen?" übersetzt wird mit „chi vorrá essere felice da un momento all'altro?", so ist das natürlich ein Verlust; oder wenn im Deutschen die Nachtigall „schmettert", so wird dem ital. „canta" nicht gerecht.

Die Einleitung unterrichtet namentlich über Vorgänger und Nachfolger des Katers; ich hebe die hübsche Charakteristik des Hiddigeigei heraus: buon gatto borghese non senza velleità speculative. Ergötzlich ist es, dass von Tieck gesagt wird: del resto monarchico convinto e devoto.

Die Varianti bringen die wichtigeren Abweichungen der späteren Gestalt des Katers im Phantasus. Die Anmerkungen erläutern die Anspielungen der Dichtung.

Giessen. O. Behaghel.

In dem gleichen Verlag ist erschienen: J. W. Goethe, Viaggio in Italia. Tradotto e illustrato da Eug. Zaniboni. 3 Bde., 267, 242, 286 S. 8.

Davon ist ungefähr das gleiche zu sagen wie von der Uebersetzung des gestiefelten Katers. Das Wort illustrato bezieht sich darauf, dass in der Uebersetzung zwei Zeichnungen Goethes wiedergegeben sind, zwei noch unveröffentlichte Zeichnungen von Kniep, mit Neapler Vorwürfen, ein Bild, gleichfalls noch unveröffentlicht, das Angelica Kauffmann von der Herzogin von Girasole, der Neapler Freundin Goethes, gemalt hat, eine Musikbeilage, der Gondoliere-Gesang aus einer Oper von Baretti.

Giessen. O. Behaghel.

Ruth Bachert, Mörikes Maler Nolten. J. J. Weber Verlag, Leipzig 1928. Von deutscher Poeterey, Bd. 1. 75 S.

Man darf dieser ausgereiften und abgerundeten Arbeit uneingeschränktes Lob zollen; sie geht methodisch sicher und ruhig zu Werke und bemüht sich mit Erfolg um eine wesenhafte Durchleuchtung des Romans, der so vielfältige und mannigfach gebrochene Lebensstimmungen in sich aufgenommen hat. Er wird behutsam — hier mag das Frauliche wirken, und dem „Nachsommer" von Stifter ist dieser Umstand in der ausgezeichneten Arbeit von Dorothea Sieber gleichfalls sehr zugute gekommen — nach drei Seiten hin untersucht: zunächst als Kunstwerk und wie weit in ihm das sensitive Lebensgefühl Mörikes zum Ausdruck gelangt und die Spannungen, die sein Leben selbst schmerzhaft erfüllt haben; und wie diese Spannungen nun auch in den einzelnen Gestalten wirken und ihre seelische Konstitution verursachen. Der Weg, der hier zu einer neuen Psychologie über die Romantik hinaus beschritten wird, ist im einzelnen unaufdringlich und doch fruchtbar angedeutet (S. 40). — Das zweite Kapitel erwägt die Stellung des Romans und seines Autors in der Zeit,

Digitized by Google

zunächst einmal das Verhältnis zur Romantik, zu jener geistig-seelischen und sinnlichen Sphäre, aus der sich Mörike selbst genährt hat, und deren Einfluss er eben langsam in seinem Hinschreiten zu Goethe und dem aus ihm herauswachsenden Realismus zu überwinden sucht. Die Parallelen zu Stifters Nachsommer ergeben sich hier unauffällig aus einer bei aller individuellen Verschiedenheit doch ähnlichen und gemeinsamen seelischen Lage heraus, nicht nur in der Abkehr von allen aktuellen Problemen, in der zutiefst unsozialen Haltung des Romans (S. 26). Das romantische Gut wird im einzelnen innerlich und äusserlich übernommen und dann doch immer wieder in überromantische Zusammenhänge eingeordnet. „Die romantische dunkle Wesensanlage ist bei Mörike ebenso naturhaft wie das immer wieder ausgesprochene Bedürfnis nach Lösung und Befreiung in der klassischen Form" (S. 48).

Sehr schön, wie dann im dritten Kapitel im Stil des Ganzen nach dem Bild der Seele geforscht wird, in der Komposition und vor allem in der Sprache, in der Wortwahl und auch in der Schilderung; die Verfasserin kommt hier auf Grund feinhöriger Beobachtungen zu ähnlich fruchtbaren Ergebnissen wie die Arbeit Dorothea Siebers in den entsprechenden Partien. So und nicht anders müssen Stiluntersuchungen angelegt werden, wenn sie irgend etwas über den seelischen Gehalt des Werkes und des Dichters aussagen sollen. Die eigentümliche Zwischenstellung des Romans zwischen Romantik, Klassik und Realismus wird auch an der Einzelbeobachtung und gerade an ihr sichtbar. Das letzte Kapitel analysiert kurz die zweite Fassung des Romans.

Das Ganze stellt eine sehr förderliche und vorbildlich sachliche Arbeit dar, die verheissungsvoll die neue Buchreihe „Von deutscher Poeterey" eröffnet und so von den folgenden Bänden das Beste hoffen lässt.

München. Walther Rehm.

Der Grüne Heinrich. Roman von Gottfried Keller. Erster Teil. Edited by Barker Fairley. Oxford, Clarendon Press. 1925. 240 S. 8°.

Eines jener Bücher, in denen die Engländer Meister sind: ein Abdruck des Textes (in Antiqua) mit Seitenüberschriften, eine gute Einleitung, die auch eine ausführliche Vergleichung der beiden Ausgaben bringt, und nützliche Anmerkungen. Die Aeusserungen über die Sprache des „Meretlein" sind allerdings übel (S. 229: „final *en* or *n*, now dropped, e. gr. dorten, zumalen, Schlangen (sing.)"; „suffix *o*, now dropped, e. gr. dahero, derohalb", „prefix *all*, now dropped, e. gr. allda". 100, 17 wird *unterschiedlich* bedenklich frei durch *repeated* erklärt. S. 126, 16: *herumschlampen* hat nichts mit *schlemmen* zu tun und nichts mit dem Essen. Vgl. das DW. IX, 439.

Giessen. O. Behaghel.

Jacob Burckhardt, Gedichte. Nach den Handschriften des Jacob-Burckhardt-Archivs in Basel. Herausgegeben von K. E. Hoffmann. Basel 1926, Schwabe. 165 S. 8°.

Jacob Burckhardt, Briefwechsel mit der Basler Dichterin Emma Brenner-Kron. Basel 1925, Schwabe. 87 S. 8°.

Nicht allzu viele werden gewusst haben, dass Jacob Burckhardt im Nebenamt auch Dichter war. Und zwar ein Dichter voll leidenschaftlicher Schönheitsbegeisterung, die namentlich um Italien sich rankt, die in den mannigfaltigsten Massen sich ergiesst, in antiker Form, der sapphischen, der alcäischen Strophe, in der Form der Elegie, im Sonett, im einfachen Reimvers. Es ist ein entschiedenes Verdienst, dass uns Hoffmann das alles zusammengefasst vorlegt. Jacob Burckhardt hat eine grosse Scheu vor der Oeffentlichkeit gehabt. Vieles von seinen Gedichten war ungedruckt geblieben, manches zerstreut da und dort veröffentlicht, nicht selten ohne des Verfassers Wissen und Wollen, nur zwei Sammlungen von ihm selbst herausgegeben. Das eine, die Hämpfelilieder, hat er selbst nach ganz kurzer Zeit wieder zurückgekauft. Ob er bei dieser Zurückziehung noch einen besonderen Grund gehabt hat? Sie sind zu einem erheblichen Teil nicht echt in der Mundart. Der Herausgeber meint, ihre Sprache sei nicht baslerisch, sondern alemannisch; aber das Baslerische ist doch selbst alemannisch. Verdienstliche Anmerkungen beschliessen den Band.

Höchst anmutig ist der Briefwechsel Burckhardts mit Emma Brenner. Sie legt ihm ihre Gedichte vor, und er bespricht sie, liebenswürdig, aber offen auf Mängel hinweisend, mit feinen, auch allgemeineren Bemerkungen, wie S. 22: „der Jammer an sich ist nicht künstlerisch noch poetisch. Wo Armenkassen und Versorgungshäuser ausreichen, da hat die Poesie nichts zu suchen noch zu tun"; S. 38: „hüten Sie sich überhaupt vor dem Participe présent; es ist nicht leicht schön zu handhaben".

Giessen, 19. Nov. 28. O. Behaghel.

Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch . . . aus den für ein Hessen-Nassauisches Wörterbuch mit Hilfe aller Volkskreise und besonders der Lehrerschaft der preussischen Provinz Hessen-Nassau, der hessischen Provinz Oberhessen, des rheinischen Kreises Wetzlar, des westfälischen Kreises Wittgenstein und des Freistaates Waldeck von Ferdinand Wrede angelegten und verwalteten Sammlungen ausgewählt und bearbeitet von Luise Berthold. Bd. 2, Lieferung 1 und 2. Marburg 1927 und 1928. Elwert. 8°.

Fritz Hofmann, Niederhessisches Wörterbuch, zusammengestellt auf Grund der Mundart von Oberellenbach, Kreis Rotenburg (Fulda). Marburg, Elwert 1926. 276 S. 8°.

Das Jahr 1927 hat die deutsche Mundartforschung reich beschenkt: zwei grundlegende Werke, die, auf grösseren Umfang berechnet, nun viele Jahre hinaus erscheinen werden, sind mit ihren ersten Lieferungen ans Licht getreten: der deutsche Sprachatlas und das Hessen-Nassauische Volkswörterbuch. Beide Werke gehen von Marburg aus, der geistige Vater beider ist Ferdinand Wrede. Diese Tatsache gibt beiden Werken ihr eigenes Gepräge; was bei dem Atlas selbstverständlich ist, ist auch bei dem Wörterbuch leitender Gesichtspunkt: die dialektgeographische Betrachtungsweise ist in den Vordergrund gerückt.

Die Bearbeiterin des Wörterbuchs, Luise Berthold, hat schon vor einiger Zeit die grossen deutschen Mundart-Wörterbücher in ihrem Verhältnis zur „wortgeographischen Forderung" betrachtet, und es genügt, auf jenen Aufsatz zu verweisen, um festzustellen, dass das Hessen-Nassauische Volkswörterbuch etwas ganz Neues und bis jetzt Einzigartiges unternimmt, wenn es bereits in den beiden ersten Lieferungen 13, zum grossen Teil ganzseitige Wortkarten darbietet, die die geographische Verbreitung für die verschiedenen Bezeichnungen der Begriffe (Sarg, Wandtäfelung, holen, die lange Stange, die am Ackerwagen das vordere mit dem hinteren Wagengestell verbindet, eingedicktes Obstmus, Speicher des Hauses, laut, leer, Hühnerauge, Begräbnis, Leichenschmaus, Strohseil zum Garbenbinden, gelernt) darstellen. Meist sind die verschiedenen

Digitized by Google

Gebiete durch Linien auseinandergehalten; nur bei der Karte langen/holen ist das Verfahren gewählt, jeden belegten Ort durch + (= holen) oder durch 0 (= langen) zu bezeichnen, und von Linienführung abzusehen; hat diese Methode den Vorzug, in die Arbeitsweise Einblick zu gewähren (s. das Vorwort S. IV), so bleibt doch das Kartenbild als solches an Anschaulichkeit und Klarheit weit hinter den andern Karten zurück. In der zweiten Lieferung hat man auch jenes beispielsweise gegebene Verfahren nicht mehr wiederholt, so dass der grosse Vorzug der Karten voll zur Geltung kommt, dass sie nämlich einem einzigen Blick Dinge offenbaren, die ohne die Karte nur durch spaltenlange Artikel gesagt werden könnten und auch dann noch nicht so deutlich, wie es die Karte vermag. Die Mitteilung der Karten ist deshalb auch in keiner Weise eine Raumverschwendung, sondern im Gegenteil eine Raumersparnis, auch wenn sie in dem hier gewählten grossen Format erscheinen. Dieses nimmt mit gutem Vorbedacht auf den Massstab 1:1000000 Rücksicht: dass die Karten in ihm gegeben werden, gewährt uns die Möglichkeit, die Wortkarten unmittelbar mit dem Sprachatlas zu kombinieren. Sie sind von grosser Klarheit und Uebersichtlichkeit, und es kann nur dringend gewünscht werden, dass alle folgenden Wörterbücher, die mundartliche Wortkarten beigeben (oder selbständig veröffentlichen), sich im Maßstab dem hier gegebenen Vorbild anschliessen. Der Zusammenhang mit den Nachbargebieten wird ja von jeder einzelnen Karte geradezu gefordert; nach Thüringen, Westfalen, dem Rheinland hin möchte man die Fortsetzung der hier begonnenen Wortgrenzen kennen lernen. Dass auch die Beziehungen nach Süden hin, über den Rhein und Main hinüber, ausserordentlich eng sind, zeigt fast jede der Karten, die beim Südhessischen Wörterbuch bereits gezeichnet sind, und von denen mehrere schon der ersten Lieferung des Hessen-Nassauischen Wörterbuchs zugute gekommen sind.

Doch machen nicht die Karten allein die Bedeutung des neuen Wörterbuchs aus, auch der Text ist vorzüglich gearbeitet. Als „ein Mittelding zwischen einem philologischen Lexikon und einem Lesebuch für gebildete Kreise" kennzeichnet F. Wrede das Volkswörterbuch. Es ist keine leichte Aufgabe, ein solches „Mittelding" herzustellen und es dabei beiden Teilen, den Philologen und den „gebildeten Kreisen" recht zu machen. Aus dem Vorwort von L. Berthold erfahren wir das Wichtigste darüber, welche Grundsätze bei der Abfassung des Wörterbuchs massgebend waren. Aus dem Material des grossen Hessen-Nassauischen Wörterarchivs wurde das ausgewählt, was von der Hochsprache abweicht, also das, was man als Idiotismen bezeichnen kann; in zweifelhaften Fällen ist lieber mehr als weniger aufgenommen. Besonders wertvoll ist es, dass auch solche Wörter Aufnahme gefunden haben, die zwar der Form nach auch schriftsprachlich vorkommen, deren mundartliche Färbung aber im Bedeutungsunterschied liegt (vgl. etwa lachen, Lachtaube, Lade, Lage, Lamm, Lampe); die Stichworte sind in verhochdeutschter Form angesetzt, doch sorgen zahlreiche Verweise für leichtes Auffinden der mundartlichen Formen. Neben den schon besprochenen Karten geben Bildskizzen (so von Lägel, Hintergestell des Ackerwagens, Wagenbremse) dem neuen Wörterbuch sein eigenes Gesicht. Besonders glücklich scheint mir, dass am Schluss der Artikel in Kleindruck das Notwendigste an wissenschaftlichen Bemerkungen gegeben wird, in der Hauptsache phonetische Angaben und Etymologisches; dass dieser Ausweg gefunden wurde und so die Seite des „Volkslesebuchs" nicht zu sehr überwiegt, dafür sind wir besonders dankbar. Vielleicht könnte in dieser Richtung sogar hier und da noch etwas weiter gegangen werden, und wenn noch ein Wunsch erlaubt ist, so sei es der, dass gelegentlich auch noch mehr urkundliche Belege beigefügt werden, über die ja das Wörterbuch-Archiv in Marburg in grosser Zahl verfügt. Dass nicht die Gefahr besteht, dass das „Volkswörterbuch" dann zu sehr „philologisches Lexikon" würde, dafür sorgen die reichen volkskundlichen Bemerkungen, die auf jeder Seite das Interesse des Lesers gefangennehmen.

Fritz Hofmanns Niederhessisches Wörterbuch war dem grossen Hessen-Nassauischen Wörterbuch neben anderen Marburger Dissertationen eine wertvolle Vorarbeit, die aber auch nach dessen Vollendung ihren selbständischen Wert behalten wird. Sind wir doch noch nicht allzu reich mit Arbeiten versehen, die den Wortschatz eines einzelnen Orts in seiner Gesamtheit darstellen. Hofmann hat den Sprachschatz seiner niederhessischen Heimat Ober-Ellenbach an der Fulda zusammengetragen, und zwar bemüht er sich, das gesamte Sprachmaterial, nicht nur die „Idiotismen" zu geben. Wir erhalten damit ein wertvolles Gegenstück zu der Arbeit von G. Schöner, der bereits 1902 auf Anregung von Otto Behaghel den Gesamtwortschatz der Vogelsberger Bauern seines Pfarrdorfs Eschenrod gesammelt hat. Ueberraschend ist das Ergebnis des Vergleichs der beiden: während Schöner ca. 5500 Wörter im Ganzen, darunter 3300 Substantive, 420 Adjektiva, 1230 Verba und 110 Adverbia feststellte, zählt Hoffmann 7700 Wörter im Ganzen, die in 4300 Substantiva, 2200 Verben, 730 Adjektiva und 280 Adverbia zerfallen. Aber der auffallende Unterschied ist zu erklären: die hochsprachlichen Einflüsse sind auch in rein bäuerlichen Gemeinden (um solche handelt es sich in beiden Dörfern) bedeutend stärker als vor 25 Jahren. Schon eine flüchtige Durchmusterung zeigt, dass das Mehr an Wörtern in Ober-Ellenbach in der Hauptsache aus der Hochsprache gekommen sein muss.

Dem Wörterbuch, das den Hauptteil der Hofmannschen Arbeit bildet (S. 45—278), gibt der Verfasser eine Uebersicht über den Laut- und Flexionsstand, wenige Bemerkungen zur Wortbildung und einige kurze Erörterungen über verschiedene grundsätzliche Fragen bei.

Giessen. Friedrich Maurer.

Edwin Roedder, Das südwestdeutsche Reichsdorf in Vergangenheit und Gegenwart, dargestellt auf Grund der Geschichte von Oberschefflenz im badischen Bauland. Lahr, Schauenburg 1928. XXIV, 463 S. 8°. [Vogel Greif. III.]

Roedder, Professor an der Universität Madison, stellt uns das Reichsdorf dar im Spiegel seiner Heimat Oberschefflenz. Er bietet nicht nur, wie manche unserer „Volkskunden", eine Anhäufung von einzelnen Sitten und Bräuchen. Er umfasst seine Heimat in ihrer Gesamtheit, er zeigt ihre physikalische Bedingtheit auf und stellt sie hinein in das geschichtliche Leben des Gebietes; ihre Geschichte umfasst bei ihm nicht weniger als 300 Seiten. Mit voller Liebe versenkt er sich in die Tatsachen; mit gleichmässiger Gründlichkeit und Sorgfalt geht er zu Werke. Auch der Freund fröhlichen Humors kommt auf seine Rechnung; köstlich sind die Bahnwartskühe, d. h.

Digitized by Google

die Ziegen. Die Geschichte von den Nussbäumen, die eigentlich Zwetschenbäume sind, haben die Schefflenzer freilich arg verpatzt. Die Sache spielt ursprünglich im Vogelsberg, wo es keine Nussbäume gibt, und das ist eben der Witz davon. Dem Kreisrat fallen in der Beantwortung eines Fragebogens die Nussbäume auf, und er sagt: Aber, Ramspeck, bei euch gibts doch keine Nussbäume! Worauf der Bürgermeister: eigentlich seien es Quetschebäm, „aber der Teufel schreibs".

Ich hebe als sehr dankenswert die Aufzählung der Gehöftnamen hervor, den Abschnitt über das Schönheitsideal, die Feststellung der Tatsache, dass von der Mark des benachbarten Kleineicholzheim, in dem die Juden einen sehr grossen Teil der Bevölkerung bilden, die Schefflenzer den grössten Teil des Landes besitzen. Die Ausführungen Heiligs, die Roedder S. 39 übernimmt, sind mir doch recht bedenklich; insbesondere die Annahme von „alemannischen bzw. thüringischen Einflüssen" in der Sprache des nördlichen Badens. Man vermisst ungern bei Roedder ein Stück religiöser Volkskunde wie sie etwa die Arbeiten von Drews und Koch nahelegen. Aber viel bedauerlicher, vom Verfasser selbst aufs Lebhafteste bedauert, ist eine andere, eine ganz grosse Lücke, die Darstellung der Sprache. Möchten sich recht bald verständnisvolle Spender finden, die den Druck dieses wichtigen Abschnitts ermöglichen.

Giessen. O. Behaghel.

Johannes Sass, Die Sprache des niederdeutschen Zimmermanns. Dargestellt auf Grund der Mundart von Blankenese (Holstein). (= Sprache und Volkstum. Arbeiten zur niederdeutschen Sprachgeschichte und Volkskunde herausg. von C. Borchling, A. Lasch und O. Mensing I.) Hamburg 1927, Karl Wachholtz. XIX, 148 S. 8°.

Sass hat in dem siebzigjährigen Zimmerpolier August Eggers, der in Blankenese geboren ist und ausser den Wanderjahren sein ganzes Leben dort verbracht hat, einen Gewährsmann gefunden, dem er die gesamte Fachsprache des niederdeutschen Zimmermanns abfragen und mit dem er den von ihm gesammelten Sprachstoff anderer Herkunft durchprüfen konnte. Die Ernte ist erstaunlich reich ausgefallen; das Verfahren, von dem fachsprachlichen Wortschatz eines bestimmten Ortes auszugehen und von da aus die Spielarten anderer Orte zu vergleichen und einzubauen, hat sich an Sass und Eggers so gut bewährt, dass es künftigen Arbeiten verwandter Art empfohlen werden kann.

Dass in Blankenese eine eigene Zimmermannssprache bestünde, wird nicht behauptet. Der Wortschatz der Fachsprache gehört dem Gesamtgebiet an und erhält im Mund des Blankeneser Zimmermanns lediglich die dem örtlichen Lautstand entsprechende sprachliche Gestaltung. Denn Blankenese hebt sich, wenn es auch heute als Vorort Hamburgs zählt, nach der Sprache seiner Bewohner und der Bauart seiner Häuser deutlich von der nächsten Umgebung ab. Aus der Umgangssprache des Orts ist die Fachsprache seines ältesten Handwerks erwachsen, hat sich durch Neubildung fachmännischer Ausdrücke bereichert, zeigt auf der einen Seite starke Beharrung beim Alten, während sie auf der andern Seite dem Hochdeutschen und dem Lehnwort bereitwillig Eingang gewährt. Sie ist bedroht durch den Einzug des Hochdeutschen und durch die veränderte Bauweise, namentlich dadurch, dass sich das Baugewerbe zum Grossbetrieb wandelt und damit auch sprachlich eine Einebnung vornimmt. Wie überall im heutigen Niederdeutsch vermag das Hochdeutsche unbesetzte Stellen im Wortschatz mit seinem Wortgut zu belegen, während das Niederdeutsche nicht mehr die Kraft hat, neu eingeführtes Sprachgut in seine Fläche einzuschleifen.

Den damit gesteckten Rahmen füllt Sass mit nicht weniger als 1236 Wortgeschichten, die er in richtig gebildeten Sachgruppen übersichtlich anordnet und mit völlig ausreichender Sachkenntnis ausführt, wie ich ihm aus alter Bekanntschaft mit dem Handwerk gern bestätige. Seinen Deutungen kann man fast immer zustimmen, bisweilen geben sie in vielverhandelten Fragen den endgültigen Entscheid, wobei oft A. Berger, Niederdeutsche technische Ausdrücke aus der Handwerkersprache des Kreises Lingen (phil. Diss. Münster 1907) gut vorgearbeitet hat. Schwer fällt mir zu glauben, der Fuchsschwanz (S. X, XV, 15) sei durch die Industrie in junger Zeit so benannt: gewiss fehlt es an Zeugnissen vor 1821 für die kurze Stoßsäge, und auf norddeutschen Boden mag sie durch junge Einfuhr gelangt sein — in der Sprache des hochdeutschen Handwerks hat man durchaus den Eindruck alter Bodenständigkeit, die doch auch durch die allgemeine Verbreitung wahrscheinlich wird.

Der niederdeutsche Zimmermann sagt *snīden* für „sägen", *trennen* für „längs durchsägen", *strīken* für das Glatthobeln der Bretter auf den Schmalseiten, und so braucht er noch eine ganze Reihe umfassender Wörter in einem besonderen Sinn. Sass umschreibt S. XI den Vorgang, der doch weiter greift und tiefere Wurzeln hat: als Träger einer Sondersprache verschmähen unsere Handwerker, die wichtigsten Vorgänge ihres Fachs mit letzter Deutlichkeit zu nennen. Sie lächeln hohnvoll über die Deutlichkeit der Aussenstehenden, die lieber irren mögen, als dass sie aufgeklärt würden. In solchem Sinn harrt der reiche, von Sass aufgeschlossene Stoff noch tieferer Durchdringung.

Giessen. Alfred Götze.

Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache von Dr. Ernst Wasserzieher. 7. Auflage. 51.—61. Tausend. Berlin, Dümmler. 245 S. 8°.

Merkwürdig, höchst merkwürdig! Das fingerfertig gemachte, ganz geschickte Buch von Wasserzieher hat bereits die siebente Auflage erreicht. Und dabei hatte der jetzt verstorbene Verfasser von deutscher Sprachgeschichte eigentlich keine Ahnung. Zu den Ausdrücken „die mit dem Christentum zu uns gekommen sind", gehört nach W. das Wort *Hölle* (S. 24); in *Binse* und *neben* ist das Geschlechtswort mit dem Dingwort verschmolzen (S. 24); *Korrektor* geht auf *cum rector* zurück (S. 25); „unter Dissimilation versteht man den Wechsel von Konsonanten, z. B. *besem-, Besen, Bodem — Boden*" (S. 25); zu den Doppelformen (Zwillingswörtern) gehören *Adel — edel, Ausflug — Ausflucht, bekömmlich — bequemlich, Blick — Blitz, darben — dürfen, Lippe — Lefze, zeigen — zeihen* (S. 26—27); unter den „künstlich gebildeten Dingwörtern" (S. 24) erscheint *Gas*, das aber S. 26 als Doppelform zu *chaos* gestellt wird; ferner ist künstlich gebildet *Tedeum, Nolimetangere;* ebensogut könnte er *Vaterunser, Vergissmeinnicht* als künstliche Bildungen bezeichnen; unter den „Wörtern, die ursprünglich Mehrzahl sind, aber im Volksbewusstsein als Einzahl empfunden werden"

Digitized by Google

werden unter anderem *Alarm, Antwort, Bursche, Ernte, Frauenzimmer, Stute, Vieh* eingereiht (S. 34); unter „Partizipien der Gegenwart als Eigenschaftswörter", wo allerdings bei manchen „die Partizipform nicht mehr erkennbar" ist, werden uns unter anderem *bequem, bitter, fähig, hell, lüstern* („Lust habend"), *schlaff* („schlafend"), *treu* („trauend") vorgestellt.

Genügt das?

Giessen. O. Behaghel.

Theod. Steche, Neue Wege zum reinen Deutsch. Breslau, Hirt. 1926. 346 S. 8°.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes kommt von den Naturwissenschaften her, hat aber so gründliche und verständnisvolle Studien über deutsche Sprache angestellt, dass er ein sehr verdienstliches und förderndes Buch schreiben konnte. Er hegt, im Gegensatz zu manchen andern, die Ueberzeugung, dass die deutsche Sprache nicht reich genug ist, um all das zu leisten, was man von ihr verlangt; ähnlich hat sich vor kurzem Stoltenberg in seiner Abhandlung über Arno Holz ausgesprochen. Aber St. zieht daraus nicht die Folgerung, dass die Fremdwörter berechtigt seien. Die erste Forderung, die er geltend macht, ist die, dass man bei Schaffung neuer Wörter systematische Erwägungen anstellen müsse, und er gibt eine lange Reihe von Beispielen solcher Erwägungen, von denen ich seinen Vorschlag heraushebe, Publikum durch *Hörertum, Lesertum* zu ersetzen. Zweitens verlangt er eine umfassende Darstellung aller Möglichkeiten der Bildung, die die deutsche Sprache darbietet, und er gibt selber zu diesem Zweck eine deutsche Wortbildungslehre, die manche dankenswerte Beobachtung enthält. Ich habe freilich dagegen einzuwenden, dass er des Guten zu viel tut, auch solche Bildungsweisen bespricht, die längst abgestorben sind, nach denen keine Neuschöpfungen mehr möglich sind.

Mit diesen beiden Forderungen kann man durchaus einverstanden sein. Aber St. kommt noch mit einer dritten, die die Durchführung der beiden ersten sichern soll. Er wünscht die Schaffung eines neuen Fachs, einer angewandten Sprachwissenschaft, neben der rein auf die geschichtliche Forschung eingestellten Sprachwissenschaft. Aber hier kann ich ihm nicht folgen. Es ist durchaus Sache der schon bestehenden Wissenschaft von der deutschen Sprache; auch die unmittelbare Gegenwart in ihren Bereich zu ziehen, und sie tut das auch, wenn ich auch gern zugebe, dass es noch in höherem Maße geschehen könnte. Z. B. die Germanisten, die heute im Vorstand des Sprachvereins sitzen, wären durchaus in der Lage, im Sinne von Steche beratend zu wirken. Hier kennt eben Steche den Stand der Forschung nicht genügend; sonst könnte er auch nicht behaupten, dass die von Zeitwörtern abgeleiteten Bildungen auf *-er* immer das tätige Wesen bezeichneten; es ist ihm offenbar ebenso Wilmanns, Gramm. II, 2, 293, wie meine Darstellung in den wissenschaftlichen Beiheften zur Zs. d. d. Sprachvereins XIV, XV, 138 unbekannt geblieben; auch meine und Pauls Darlegungen über *sein* und *haben* beim Part. Praet. sind nicht zu ihm gedrungen.

Giessen. O. Behaghel.

Sigurd Agrell, Runornas talmystik och dess antika förbild. Lund. 1927. 216 S. 8°.

In spätantiken griechischen und römischen Inschriften haben die Buchstaben Zahlwert und werden zu Zauberwirkung verwendet. Namentlich der Mithradienst rief sehr verwickelte und schwierige Zahlengeheimnisse hervor. Germanische Söldner im römischen Heere übernahmen etwa um 200 n. Chr. das Alphabet und mit ihm das Zahlengeheimnis. Zu dem Zahlenwert tritt bei jeder Rune ausserdem noch der Name hinzu, z. B. für die Rune N die Not. So lässt sich in eine Runenreihe gar vielerlei hineingeheimnissen. Die ältesten Runeninschriften zwischen 200 und 700 sind auf allerlei Gebrauchsgegenständen, die durch die Zeichen geweiht werden sollten, angebracht. Oefters steht die ganze Reihe von 24 Runen; zuweilen begegnen Runen nebeneinander, die kein Wort ergeben, wahrscheinlich nur Zahlwert haben; endlich liegt den Worten und Sätzen ein geheimer Sinn zugrunde, den nur der Eingeweihte zu deuten vermag. Um diese Deutung zu finden, müssen die Zahlwerte errechnet werden. Zunächst verwandelt Agrell das futhark in ein uthark, d. h. er stellt F mit dem Zahlwert 24 an den Schluss der Reihe, U mit 1 an den Anfang! Dann beginnt die Runenreihe mit U, dem Urstier des Mithra, 2 ist Thurs, der Troll, 3 ist Ans, der Gott usw. Die Trollenzahl 2 bringt Unglück, die Götterzahl 3 Glück, die höchste Zahl 24 = F Reichtum. Die wiederholt vorkommende Formel ALU ist zahlenmässig 3 + 20 + 1 = 24, verheisst also Reichtum (F = 24). In den Zauberformeln ist die Gesamtzahl der Wörter bedeutungsvoll, wobei allerdings Textänderungen zugunsten des erwünschten Ergebnisses vorgenommen werden. Der Merseburger Lösezauber hat in der Schlusszeile 4 Wörter. Die Edda nennt unter Odins Zaubersprüchen den Lösezauber an vierter Stelle. Die Rechnung wird immer schwieriger, wenn allen Buchstaben Zahlwert zukommt, wenn der Urheber der Inschrift daraufhin seinen Satz formt. Alle älteren nordischen Inschriften werden untersucht und gedeutet. Das ist schon höhere Rechenkunst, deren Anwendung und Lösung ausserordentlichen Scharfsinn verlangt. Man muss zusammenzählen und teilen, um hinter das Geheimnis zu kommen. Die Auslegung wird immer schwerer und nach meiner Meinung unwahrscheinlicher. Der bedeutungsvollen Zahlen sind so viele, dass alles und jedes daraus abgelesen werden kann, während die Abfassung eines so vieldeutigen Satzes fast undenkbar erscheint. Im Grundgedanken hat Agrell gewiss Recht: wenn das Alphabet aus dem Mithradienst stammt, also nicht bei den Goten entstand, so konnte auch der Zahlwert der Buchstaben mit übernommen werden, wodurch manche Einzelheiten der Runeninschriften, die wir bisher nicht verstanden, Erklärung finden. Dass die Zauberei wie noch heute der Aberglauben mit Zahlwerten rechnet, ist allbekannt. Aber damit ist nicht erwiesen, dass alle Inschriften, zumal die sprachlich deutbaren, doppeldeutig seien. Die Zahlenauslegung hat ihre Grenzen, die Agrell überschreitet, indem er überall Zahlengeheimnisse wittert und hineinlegt.

Rostock. Wolfgang Golther.

Jos. Wright and Eliz. Mary Wright, An Elementary Middle English Grammar. Sec. Edition. Oxford, University Press 1928. XIV u. 226 S. 8°.

Die erste Auflage dieses Buches wurde von mir in diesem Blatte, Jahrg. XLV, Sp. 302ff. besprochen. Dass bereits nach 5 Jahren eine neue erscheint, beweist, wie zeitgemäss es war. In der Anlage ist es im ganzen unverändert geblieben, doch ist der Umfang etwas gewachsen:

Digitized by Google

es hat jetzt 12 Seiten mehr. Den Verfassern ist für die Bearbeitung nach dem Vorwort ausser meiner und einigen andern Rezensionen besonders das Handbuch der mittelenglischen Grammatik I von Jordan (nicht Gordon!) von Nutzen gewesen, und man findet auch in der Tat an manchen Stellen Aenderungen und Zusätze gegenüber der ersten Auflage. Was mir bei der Durchsicht noch als verbesserungsbedürftig aufgefallen ist, stelle ich jetzt wieder kurz zusammen; manches davon hatte ich freilich schon früher bemerkt.

S. 8 oben: Sievers erklärt jetzt Orms Schreibung anders. — S. 13: Die Aussprache des *eu* und *iu* hätte genauer definiert werden sollen (sprich *ɐu* und *iu*). — S. 14 unten: wmtländ. *-tz* (z. B. in *watz*) bedeutet stl. *s*. — S. 15 oben: Die Regel über Betonung ist so kurz gefasst nicht richtig, z. B. *ánsweren* und *eléven* werden nicht dadurch erklärt. — S. 32: Wenn *eo* und *io* im Ae. nach *sc-* und *g-* keine echten Diphthonge waren, wie erklärt Wright dann aws. *giend, sciendan, gescíe* mit Umlaut? — § 68: Trat Dehnung auch vor *rs* + Vokal ein? — S. 37, § 71: *wēlde* bei Chaucer kann auch aws. *wieldan*, ne. *wield* sein. — S. 38, § 73: Ne. *sĕnde* 'sandte' hat seine Kürze schwerlich von urags. **sendde*, sondern nach Analogien wie *bledde* usw. — § 76: Ob in den unbetonten Formen *hen, sen, sin* (allerdings schott. *sine* = *sain*) usw. der Vokal je lang war? Uebrigens kann *hen* auch = ae. *hĕonan* sein. — § 86: Ae. *sam-* geht schwerlich auf **sāmi-* < **sæmi* zurück, sondern auf *sām-*, vgl. den schwed. Komparativ *sämra* < **saimiza*. — S. 45 oben: in *þrittig* steckt nur scheinbar Doppelkonsonanz, denn *tt* soll doch die Kürzung bezeichnen! — § 90: *cladd* geht auf ein ae. **clædd* < **clæđed* zurück, vgl. das aisl. *klæđa*, ein ags. Lehnwort. — S. 47: Bei *dredde, ledde* kommt der Einfluss des Präsens in Betracht, bei *clensen* der des Grundwortes. — § 94: Ueber das *-dd-* von *schodde* (ebenso *trodde, fledde*) äussert sich der Verf. nicht. Es ist auch schwer zu erklären. — § 99: *fil* könnte kentisch < *fiall* sein. — S. 55: Bei *leie, seie* kommt auch der Sgl. des Imp. in Betracht. — § 110, 1: Ne. *awl* 'Ahle' hat mit ae. *awul* (l. *āwul*!) nichts zu tun, denn es beruht auf ae. *æl*, während ae. *āwul*, wie me. *ēwel* beweisst, langen Vokal hatte und 'Gabel' bedeutet! — § 112, Note 1: Me. ne. *you* lässt sich auch anders erklären; daneben bestand doch *éu*. — § 113, 1: Me. *(n)ouþer* kann auch auf ae. *(n)ōwþer* beruhen und hatte dann *ou*. — Zu 5: Dasselbe gilt für *nought*. — § 114, 2, a und b: Orms *þohh* beweist alte Kürze für *though*. Warum sollte es auch aisl. **þōh* lauten? Die Erklärung von *bough, inough, plough* usw. halte ich nicht für richtig, sondern glaube mit Jordan § 115, dass *-ouh* > *-ūh* wurde, während inl. *-ōɣ-* sich > *-ōw-* entwickelte. Also sind ne. *enough* und *tough* (*inʊf, tʊf*) lautgesetzliche Formen. Me. *-ōɣ* > *-ōw-* fiel mit ae. *-ōw-* (in *blōwan* 'blühen') zusammen, während bei *-ōuχ* < *-ōh* der Velar die Assimilation von *ōu* > *ū* begünstigte, vgl. *eigh* > *igh* bei *high* u. a. Man vergleiche ae. *wōgian* 'freien' > me. *wōwen*, woraus durch *wou, wō* hindurch schliesslich infolge des Einflusses des *w-* (wie in *two* und *who*) *ū* wurde. — § 119: *Sligh* ist skand. Lehnwort. — § 120 ist nach meiner Meinung falsch. — § 122, 6 l. ae. *truwian*, wie die Metrik beweist. — § 134: Ausl. *-i* wurde erst im 8. Jahrh. > *-e*. — § 134, c: Schon im Ae. findet sich *macedon*. — S. 70: Hatte *-ere* im Ae. noch Länge? — § 72: Synkope von *-e* vor Vokal ist schon ae. — § 156: Nach Ausweis der Metrik war ae. *un-* betont und unbetont! — § 164: *Take* ist skand. — § 166: Westgerm. *ā* konnte auch im Ae. bleiben, vgl. *māgas, sāwun* usw. — S. 88, § 174: In ae. *cennan* blieb das *k-*, vgl. *Kent*, weil *e* + Nasal folgte. — § 176: Ich glaube nicht an anl. german. Spirans *ɣ-*, sondern nehme an, dass es im Urgerm. Verschlusslaut war, wie *b-* und *d-*. Erst im Ae. und Afries., später auch anderswo, wurde es vor primären Palatalvokalen zu *j-*, vgl. nhd. dial. *jēben* neben *gut*. — § 188: Ne. *scarce* (d. i. *skēas*) setzt me. *ā* voraus. — § 189: Vgl. *wēre* neben *werre, warre* 'Krieg' in § 196. — § 200: Vgl. noch *bōte*, ne. *boot* 'Stiefel'. — § 203: Vgl. noch *jēste* 'Erzählung, Spass' < afrz. *geste*. Da sich dieselbe Dehnung auch im Ndl. findet, ist wohl schon afrz. Länge anzunehmen. Warum sollte wohl nur in frz. Wörtern *a, e, i, o, u, ü* vor *st* gedehnt sein, aber nicht in englischen? Allerdings findet sich auch in ndd. Dialekten *nēst* 'Nest'. — § 233 u. 300: *h* ist keine Aspirata, sondern eine Spirans! Solche elementare Schnitzer sind peinlich. — § 246: Der Schwund des *-l-* in *each, which, such, as* beruht natürlich auf der Schwachtonigkeit, findet sich auch schon im Afries. und im Ndd. (*wek, sük, as*). — § 250: Ausl. *-sk* wird im Nordengl. > *-s*: *as(k), englis(c), Scottis(c)*, vgl. zu § 289. — § 254: Da im Afrz. lat. *qu-* > *k-* wurde (frz. *quatre, car*), kann die me. und ne. Aussprache *kw-* (ne. *quantity*) nur auf lat. Einfluss beruhen. — § 255: Ist ne. *y* in *yet* eine palatale Spirans? Ich habe es immer für einen Halbvokal gehalten. — § 281: Vgl. noch me. *Kent, kennen, kemben*. — § 283: *fetian* ist doch das ursprüngliche! — § 289, Note: Der Uebergang von *-sk* > *-s* und *sk-* > *s-* geht wohl auf die Zeit zurück, als es noch getrennt gesprochen wurde, vgl. auch nd. *sal*, hd. *soll*. In frz. *blemis, finis* könnte altes *s* vorliegen, vgl. frz. *finissons*. — § 292: Vgl. noch *orchard* < *ortgeard*. — § 296, S. 128: In *bīe, līe, leie, saie* liegt auch noch Einfluss des Sgl. Imp. vor. — § 306: Intervok. *h* ist doch im ältesten Ae. noch erhalten, vgl. *rȳhae* und andere Formen. — § 308, S. 132: Vgl. *þoh* > *þof, dwergh* > *dwarf*. In *fē*, ne. *fee* kann auch ein frz. Lehnw. stecken. — S. 141, § 333, 1: *Flesch* ist kein *i*-Stamm, sondern kons. *s*-Stamm. — S. 146, Z. 4 l. ae. *hlæfdīge*. — S. 155, § 361: l. *mǫre st. mǫre Mǫst* hat seinen Vokal sicher von *lǫst*. — S. 156 unten: neben *þousend* steht *-and*. — § 365: Ueber *seofunda* vgl. jetzt Flasdieck, Beibl. 1928, S. 357 ff. — S. 158: Die Adverbia fehlen! — S. 161 unten: Me. *shē, shō* darf nicht aus dem Artikel *seo* erklärt werden. — § 387: Neben *ɐch* steht *euch*. — S. 175, § 391: Die Endung *-en* stand auch im Opt. Prät. — § 403: Sollten aws. *ierman* und *biernan* etwa alte *j*-Präsentia sein? Dass der Umlaut nur aus der 2. und 3. Sgl. Ind. stamme, ist unwahrscheinlich. — S. 185, Note 1: Der Uebergang von *gan* > *can* beruht gewiss auf Satzphonetik. — § 406: Ae. *frignan* < **frignjan* war überflüssig. — § 410: Zu me. *ɣive, give* vgl. schwed. *giva*. Auch das Westfäl. hat hier *i*: in Soest *cīəvən*. Warum? — § 413: Warum me. *drazen* neben *drāɣen*? — § 414, 2: Neben *lǫten* steht *lǫten*, *lāten* < skand. *lāta*, daneben auch unbet. *laten*. — S. 191, 3: Me. *hangen* kann auch auf ae. *hangian* beruhen, *wēlden* auch auf aws. *wieldan*, angl. *wældan*. — Ib. 5: Me. *swēpen* beruht wohl auf schwed. *svēpa*. — Ib. 6: Me. *swōwen* ist ne. *swoon*. — § 428: Hier hätten *schō : schodde : ischod* und *trō : trodde : itrod* erwähnt werden sollen. — § 431: In *deceiven* liegt ja gerade die stammbetonte Form vor! — § 437: *muɣen, mouhte* hätten als Neubildungen bezeichnet werden müssen. — § 438: Desgl. *must(e)* nach *durste, þurfte, schulde, muhte*, denn *must* kann nicht aus *mōst* entstanden sein. — S. 203 oben fehlt die Ueberschrift: N. über *was*.

Vielleicht kommen diese Notizen einer Neuauflage zugut.

Wiesbaden. F. Holthausen.

Digitized by Google

Friedrich G. Ruhrmann, Studien zur Geschichte und Charakteristik des Refrains in der englischen Literatur. (Anglistische Forschungen, herausgeg. von Johannes Hoops, Heft 64.) Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung. 1927. 179 S. M. 10.50.

Es handelte sich für Ruhrmann nicht darum, jedes Refrainbeispiel, das sich in der englischen Literatur irgendwo findet, aufzutreiben und es in ein oder sein System einzuspannen. Er wollte das Wesen des Refrains und seine Ausdrucksmöglichkeiten erforschen und daran klarlegen, wie sehr der Refrain wandlungsfähig ist, wie leicht er sich der dichterischen Eigenart fügt, und wie sogar aus ihm heraus auf diese Eigenart geschlossen werden kann. Dieses Ablesen der dichterischen Eigenart aus seiner Gestaltung heraus wird ja freilich immer unsicher und rätselvoll sein. Denn wenn bei Chaucer 23, bei Milton 30, bei Browning 200, bei Tennyson 240 und bei Swinburne sogar 430 verschiedene Strophenformen zu finden sind (nach R. H. Flechter in Journal of English and German Philology, Jan. 1906, angeführt bei Paul de Reul, L'Œuvre de Swinburne, S. 43), dann glaube ich kaum, dass aus dem Refrain allein heraus die dichterische Eigenart bestimmt abgelesen werden kann. Dazu wäre m. E. auch eine eingehende Untersuchung notwendig über etwaige Abweichungen des Versbaues im Refrain von dem der Strophe. Auch müsste bei Dichtern wie Wordsworth, der für manche seiner Dichtungen unter dem Einfluss eines den Refrain schätzenden Vorbildes wie Theokrit stand, gezeigt werden, warum er wohl gerade darin seinem Muster nicht folgte. Gehört also der Refrain vielleicht für Wordsworth deswegen nicht zur „selection of language really used by men", weil „jede Refrainanwendung im Grunde genommen ein Abweichen von real-natürlichen Linien" ist? Diese Bemerkungen sollen selbstverständlich keine Ausstellungen zu Ruhrmanns Studien sein, sondern nur eine Anregung, sie gegebenenfalls weiter auszubauen. Ruhrmanns Studien zur Geschichte und Charakteristik des Refrains in der englischen Literatur zeigen einen ungemeinen Fleiss und legen an den überaus zahlreichen Beispielen recht einleuchtend dar, wie der Refrain, der ursprünglich chorisch gemeint war und dem Texte gegenüber eine eigene Stellung hatte, im Me dieses Gewicht verlor, bis er dann im Ne durch weitere Entwicklungsreihen hindurch in der Viktorianischen Zeit zu einem der wesentlichsten Ausdrucks- und Stilmittel wurde. Hier muss man Ruhrmann für seine fesselnden Ausführungen besonders zu Rossetti, Morris und Swinburne danken. Kurze Hinweise auf das weitere Fortwirken der in der Viktorianischen Zeit geschaffenen Tradition bilden den Schluss der wertvollen Abhandlung. Dabei wird festgestellt, dass der Refrain heute seine frühere Bedeutung völlig verloren hat.

Bochum. Florian Asanger.

Alexander Haggerty Krappe, Balor with the evil eye, studies in celtic and french literature. Columbia University. 1927. VII, 229 S. 8°.

Eine Sammlung von Aufsätzen mit vorwiegend volkskundlichem Inhalt. Balor mit dem bösen Blick ist ein irisches Märchen, dessen Seitenstücke bis ins Griechische zurückreichen, auf Akrisios und Danae, Argos und Io. „The lay of Yonec is a christian and courtly version of the irish myth of Balor in the form in which it was still current in Irland at the time of the norman conquest". Desgleichen wird die Kirkesage mit irischen und morgenländischen Sagen verglichen ohne bestimmtes Ergebnis über Ursprung und Herkunft. Die Zugbrücke in der Gralsburg entspricht der zuschlagenden Türe deutscher und böhmischer Märchen. Krappe meint, dass Kristian nicht unmittelbar ein Märchen benützte, sondern eine Erzählung, worin bereits die zuschlagende Türe sich zur Zugbrücke eines mittelalterlichen Schlosses verwandelt hatte: „he utilised a story in which the motiv of the frustrated redemption was already combined (as it is in many folktales) with the incident of the slamming doors". Als echt märchenhaft wird die Benennung Percevals „Sohn der Witwe" erwiesen. Unter den Bemerkungen zum Tristan hebe ich den Nachweis S. 154 ff. hervor, dass die kymrische Geschichte von Marks Ueberlistung (er soll Iselt besitzen in der Zeit, wo alle Bäume blätterlos sind, vgl. mein Tristanbuch S. 238 f.) auf einen Schwank vom betrogenen Teufel zurückgeht. Daraus folgt die späte Entstehung der in Handschriften des 15. bis 17. Jahrhunderts bezeugten Geschichte, die gewiss nicht zum Bestand eines kymrischen Ur-Tristan gehört. Die Zauberschelle von Petitcru wird in den Kreis verwandter Vorstellungen eingereiht: „the motiv is essentially the literary elaboration of a universal folklore theme, an elaboration which most probably was the work of celtic littérateurs". Das Buch ist anregend geschrieben, ein Beitrag zu den Beziehungen zwischen Volkskunde und Literatur im Mittelalter. Der Verfasser begnügt sich meist mit der Vorlage seiner Sammlungen, ohne daraus bestimmte Schlussfolgerungen zu ziehen.

Rostock. Wolfgang Golther.

Friedrich v. Stendhal, Gedanken, Meinungen, Geschichten aus den Büchern über Mozart, Rossini, Bonaparte, Literatur, Länder und Leute. Ausgewählt und übersetzt von Arthur Schurig (†) [= Stendhal, Taschenausgabe auf Dünndruckpapier, Band VIII] 706 S. Leipzig 1928, Inselverlag. Geb. M. 8.

Stefan Zweig, Drei Dichter ihres Lebens. Casanova, Stendhal, Tolstoi. 378 S. Ebenda 1928.

Rudolf Kayser, Stendhal oder das Leben eines Egotisten. Mit 8 Bildtafeln. 327 S. Berlin 1928, S. Fischer.

Die Verfasser der vorliegenden Bücher sind keine Romanisten von Fach. Doch es sind von jeher Nicht-Romanisten gewesen, die für den grossen Psychologen geworben und seine Werke und sein Leben erforscht haben, Männer sehr verschiedenen Ranges: Taine, Nietzsche, Bourget, der junge polnische Sprachlehrer Casimir Stryienski, der, nach Grenoble verschlagen und sich dort masslos langweilend, anno 1888, 46 Jahre nach Stendhals Tode, auf die Idee kam, den in verstaubten Folianten vergrabenen Nachlass zu entziffern, der u. a. den grossen Roman *Lucien Leuwen* und die autobiographische *Vie de Henri Brulard* enthielt! Heute nun existiert in Paris ein etwas mysteriöser Stendhal-Klub, bei Champion erscheint eine vielbändige kritische Ausgabe der Werke, und Paul Arbelet veröffentlicht eine grossangelegte Biographie (die ersten zwei Bände behandeln *La jeunesse de Beyle*; vom dritten Band, der lediglich die Jahre 1802—06 umfassen soll, liegen einstweilen nur einige Vorstudien vor: *Les Amours romantiques de St. et de Victorine*; *St. et le petit Ange*; *Stendhal épicier*). Stendhals Prophezeiung, er werde erst 1880 verstanden werden (ein andermal schreibt er sogar „vers 1935"), scheint sich also erfüllt zu haben. Aber ein Romanist vom Fach wie Gust. Lanson verhält sich diesem Kultus gegenüber noch recht ablehnend: er schreibt in seiner Literatur-

Digitized by Google

geschichte (12e éd. 1912, S. 1006), Stendhal werde „*surfait par des idolâtries peu convenables à son genre de talent. L'homme est assez vulgaire, un peu déplaisant, tour à tour grossier ou prétentieux: on lui a fait tort en étalant indiscrètement ses paperasses, ses notes les plus plattes ou les plus sottes.*" (Soll das auch vom *Lucien Leuwen* gelten oder von der *Vie de Henri Brulard?*). Und der Historiker Arthur Chuquet in seiner Biographie (Stendhal-Beyle, Paris, Plon 1902) hat zwar zahlreiche Dokumente ans Licht gezogen und an Hand der Quellen gründlichste Arbeit geleistet, meint auch z. B. von *Lucien Leuwen*, die Ausgrabung dieses Romans durch J. de Mitty (1895) sei ein Verdienst (S. 434), steht aber im ganzen dem Immoralisten Stendhal etwas fremd, ja einigermassen als ein philiströser Tugend richter gegenüber, so dass Schurig geradezu sagt: „In selbstgefälliger Pedanterie stempelt hier ein Methodiker die seelischen Eigentümlichkeiten seines Opfers zu bürgerlichen Missetaten" (Schurig, Das Leben eines Sonderlings, Dünndruckausgabe der Werke Stendhals im Inselverlag Band I S. 20). Heute dagegen ist man geneigt, in Stendhals „Lügenlust", in seiner Treulosigkeit gegen Napoleon usw. eine Eigentümlichkeit seines Wesens, ja beinahe einen Vorzug zu sehen: St. Zweig gibt dem ersten Abschnitt seines Stendhal-Essais in dem obengenannten Buche die Ueberschrift „Lügenlust und Wahrheitsfreude", und ähnlich betrachtet Paul Valéry in einem Essai, der 1927 in der Zeitschrift *Commerce* erschien (deutsch in der Neuen Schweizer Rundschau 1928, Heft 1 und 2), Stendhal als Maskenmenschen. Ein anderer Stendhal-Verehrer aber, Jean Rodes, meint sogar (im strikten Gegensatz zu Lanson), die neuentdeckten Manuskripte, die Beyle selber, z. T. aus triftigen politischen Gründen, nicht veröffentlichen konnte, offenbaren mehr über ihn als das, was er selbst hat drucken lassen (*Bréviaire Stendhalien*, Paris 1926). So ist die frühere Kühle und Fremdheit in eine fast hemmungslose Begeisterung umgeschlagen, und auch in Deutschland blüht heute ein Kultus Stendhals, der auf Nietzsche zurückgeht und von dem die drei obengenannten Werke Zeugnis ablegen. Nach dem Kriege sind bei uns nicht weniger als drei Gesamtausgaben erschienen: die eine bei Georg Müller, herausgegeben von W. Weigand und Fr. Blei (12 Bände, aber fast ohne jeden Kommentar), die zweite im Propyläenverlag, herausgegeben von Fr. v. Oppeln-Bronikowski (10 gut kommentierte Dünndruckbände; es ist eine Neubearbeitung der ersten deutschen Ausgabe, die v. Oppeln und Schurig schon vor dem Kriege bei Diederichs in Jena veröffentlicht haben), und endlich die Ausgabe Schurigs im Inselverlag, die mit dem obenerwähnten 8. Band vollständig geworden ist[1]. Dazu kommen einige Einzelausgaben (wie z. B. die des *Lucien Leuwen* im Verlag Rich. Bong in Berlin), und nach einer Schätzung, die von einem Franzosen herrührt (Charles Simon, *Le Sillage de Stendhal en Allemagne*, Paris, Champion 1926, p. 3), sind Stendhals Werke bei uns in rund 300000 Exemplaren verbreitet. Er wird heute bei uns mehr gelesen als Flaubert oder Zola, ja er ist neben Balzac vielleicht der meistgelesene französische Autor.

*

I. Am meisten für die Forschung springt bei dem Werke Schurigs heraus, dem Mitherausgeber der ersten deutschen Stendhal-Ausgabe, der einen grossen Teil seines arbeitsreichen Lebens der Erforschung Stendhals gewidmet hat und der am 13. Februar 1929, 58 Jahre alt, in seiner Vaterstadt Dresden gestorben ist (vgl. Alfred Vogel, Bibliographia Schurigiana, Possamani 1924). Dieses Buch bietet trefflich gewählte Auszüge aus den im Untertitel erwähnten sekundären Werken Stendhals, die zumeist vor den grossen Romanen entstanden und im Original z. T. nur schwer zugänglich sind, u. a. auch aus seinen Kampfschriften für die Romantik (*Racine et Shakespeare*, 1823 und 1825), ergänzt durch Stellen aus den Briefen an seine Schwester Pauline und aus den Tagebüchern. Dazu kommt der Nachruf, mit dem Graf Gobineau 1843 für Beyle zu werben versuchte, eine längere Einleitung Schurigs, eine Zusammenstellung der 250 Pseudonyme, unter denen der „Maskenmensch" sich versteckte, und der 12 Testamente, das Wichtigste aus der *Notice biographique* von Romain Colomb (1845) und schliesslich ein „Itinerarium Stendhalianum", das auf 23 Seiten die Daten seines bewegten Lebens schlagwortartig vereinigt: sicherlich die Frucht langer Studien. Auch das Register (13 Seiten) ist sehr sorgfältig angelegt.

*

II. St. Zweigs Essay dagegen ist nicht wissenschaftlich von Bedeutung, sondern darstellerisch und stilistisch und daher in hohem Masse geeignet, in weiteren Kreisen für Stendhal zu werben. Der Band „Drei Dichter ihres Lebens", zu dem er mit den Essays über Casanova und Tolstoi vereinigt ist, bildet seinerseits den dritten Teil eines Gesamtwerkes „Die Baumeister der Welt. Versuch einer Typologie des Geistes". (Der 1. Band, 1919, vereinigte Balzac, Dickens und Dostojewski unter dem Titel „Drei Meister"; der zweite, 1925 erschienen, heisst „Der Kampf mit dem Dämon" und enthält Essays über Hölderlin, Kleist und Nietzsche). Schon diese Zusammenstellungen zeigen, dass Zweig von dem Recht der Essayisten auf eine gewisse Subjektivität etwas reichlichen Gebrauch macht. „Dichter ihres Lebens" sollen Casanova, Stendhal und Tolstoi insofern sein, als sie den Stoff ihrer Werke nicht der objektiven Aussenwelt entnehmen, sondern dem eigenen Leben. Aber natürlich ist dieser Unterschied nur relativ: selbst ein so objektiver Künstler wie Balzac (der unter den „Meistern" figuriert), hat in seinem Schaffen eigenes Erleben genutzt (vor allem den Kampf mit seinen Gläubigern: die ungeheure Rolle, die das Geld bei Balzac spielt, erklärt sich ja, mindestens zum grossen Teil, aus eigenen Erlebnissen). Und andrerseits hat Stendhal, der hier bei den Dichtern ihres eigenen Lebens erscheint, für *Le Rouge et le Noir* bekanntlich ein tatsächliches Ereignis benutzt, eine Kriminalaffaire, die sich in seiner Vaterstadt Grenoble zugetragen hatte. Wenn er also in Julien Sorel, dem Helden dieses Romans, Züge seines eigenen Ich und seines eigenen Lebens verwendet hat (Chuquet hat das geradezu bestritten, aber Zweig lässt sich hier wie sonst auf eine Diskussion mit abweichenden Meinungen nicht ein), so hat er jedenfalls das Bedürfnis jedes wahren Künstlers empfunden, sein Erleben zu objektivieren oder zu maskieren. Dennoch ist es unzweifelhaft dass Stendhal auch hier aus seinem eigenen Leben und Erleben geschöpft hat, und man könnte es als ein Verdienst St. Zweigs betrachten, auf das Subjektive (und Romantische) bei Stendhal, in dem man gewöhnlich den grossen realistischen Epiker sieht und dessen Abneigung gegen den blumenreichen Stil des Romantikers Chateaubriand fast überall einseitig hervorgehoben wird, hingewiesen zu haben — wenn er diesen Nachweis des aut

[1] Ueber diese Ausgaben habe ich in den „Neueren Sprachen" 1923, S. 71 ff. berichtet.

Digitized by Google

biographischen Elementes in *Le Rouge et le Noir* und in anderen Romanen wirklich geführt hätte. Aber das hat vielmehr Friedrich v. Oppeln-Bronikowski getan, der Herausgeber der Propyläenausgabe (in den „Mitteilungen der Literarhistorischen Gesellschaft Bonn", 9. Jahrgang, Heft 3, 1914, sowie in der Einleitung des betreffenden Bandes der Propyläenausgabe), und Zweig hat von diesen Untersuchungen offenbar keine Kenntnis.

Während sich also bei Stendhal der Titel „Dichter ihres Lebens" einigermassen rechtfertigen liesse (aber nicht genügend gerechtfertigt worden ist), so gehören Tolstoi und Casanova durchaus nicht in diese Reihe. Denn Tolstoi ist zwar in seinen moralistischen Schriften Subjektivist, nicht aber da, wo er wirklich Künstler und Gestalter ist, z. B. in „Krieg und Frieden": hier ist er geradezu der Typus des objektiven Künstlers, des „Meisters". Und Casanova wiederum ist zwar ein Erzähler seines eigenen Lebens, aber kein „Dichter seines Lebens": seine Eigenart, sein Unterschied von Stendhal oder überhaupt von jedem Dichter besteht ja gerade darin, dass er nicht imstande und vielleicht nicht einmal willens ist, das bloss Stoffliche hinaufzuheben in die Sphäre des Geistigen und Dichterischen. Er ist ein guter Reporter, aber kein Dichter, und deshalb gehört sein Werk nicht der Literatur an, sondern der Kulturgeschichte. Insofern also ist diese Zusammenstellung verfehlt. Freilich möchte St. Zweig selber seine drei Helden nicht auf die gleiche Rangstufe stellen. Er sieht vielmehr eine Stufenfolge: Casanova bedeute die unterste Stufe einer solchen Darstellung des eigenen Lebens, nämlich die bloss sachlich-naive; Stendhal die psychologische Stufe, und Tolstoi die höchste: die ethisch-religiöse. Auch dies ist bestreitbar: ein ethisch-religiöser Mensch, wie Tolstoi es war, nimmt sich selbst nicht wichtig genug, um in der Darstellung seines eigenen Lebens aufgehen zu können, und umgekehrt konnte Stendhal sein eigenes Ich vielleicht nur deshalb so wichtig nehmen, weil er das Gegenteil eines ethisch-religiösen Menschen war: nämlich ein Immoralist und Atheist. (Was im Grunde auch Casanova war.)

Wenn aber schon so heterogene Persönlichkeiten zusammengestellt werden, so erwartet der altmodische Leser, dass der Verfasser sich gefragt hätte, ob sich zwischen ihnen nicht tatsächliche Beziehungen finden. So hätte z. B. erörtert werden können, ob Stendhal sich für die abenteuerliche Flucht des Helden seiner *Chartreuse de Parme* nicht u. a. auch durch die abenteuerliche Flucht Casanovas aus den Bleikammern von Venedig hat inspirieren lassen. Casanova hatte jene Flucht ja schon 1788 in französischer Sprache geschildert, und die „Memoiren" erwähnt Stendhal — wie man mit Hilfe des Registers bei Schurig feststellen kann — kurz in dem Buche über Napoleon Bonaparte (begonnen 1816, geschrieben 1818—21, weitergeführt 1837; da die Memoiren erst 1828—38 erschienen, so muss jene Erwähnung dem zuletzt geschriebenen Teil des Napoleon-Buches angehören, also kurz vor der Konzeption der *Chartreuse de Parme* — August 1838 — niedergeschrieben worden sein). Im übrigen ergibt sich das, was Stendhal über Casanova gedacht haben mag, aus anderen Stellen seiner Werke, vor allem aus dem Kapitel „Werther et Don Juan" seines Buches „*De l'amour*" (Ausgabe Schurig, Inselverlag, S. 241ff.), wo er deutlich für die schwärmerische Liebe à la Werther und gegen die kalte Frauenjägerei à la Don Juan Partei nimmt (von den Don Juans sagt er S. 249: „L'erreur de leur vie est de croire conquérir en quinze jours ce qu'un amant transi obtient à peine en six mois"). Und das hätte weiter zu Erörterungen über Stendhals Stellung zu Rousseau geführt. Aber statt solcher an den Tatsachen genährter Ausführungen findet man bei Zweig blendende Antithesen, wie die zwischen dem dämonisch-düsteren Don Juan, dem „Erzfeind des weiblichen Geschlechts", und dem heiteren Frauenbeglücker Casanova (S. 87ff.) — wobei aber wiederum nicht angedeutet wird, dass dieser düster-dämonische Don Juan mehr in der Phantasie St. Zweigs lebt als z. B. bei Molière oder Daponte-Mozart. Auch gehen die einzelnen Kapitel dieser Essays nicht etwa von den Werken ihrer Helden aus (ebensowenig wie z. B. die Kapitel in dem Balzac-Buch von Curtius), sondern man findet etwa in dem Stendhal-Essay folgende Ueberschriften: Lügenlust und Wahrheitsfreude, Bildnis, Film seines Lebens, Ein Ich und die Welt, Der Künstler, De voluptate psychologica, Selbstdarstellung, Gegenwart der Gestalt (und ähnlich in den Essays über Tolstoi und Casanova).

Soweit nun aber konkrete Tatsachen erwähnt werden, kann man sich nicht immer auf ihre Richtigkeit verlassen. So wird etwa S. 155 Tag und Stunde von Stendhals Sieg über Angela Pietragrua angegeben (21. September halb zwölf Uhr mittags) — nicht aber das Jahr (1811); hätte Zweig das Jahr angegeben, so hätte er sich wohl genötigt gesehen, dieses Ereignis, das er in dem Abschnitt „1814 bis 1821" bespricht, in den früheren Abschnitt „1810—1812" zu versetzen! — Dass Stendhals Abenteuer als Commis in Marseille S. 145 in das Jahr 1803 gelegt wird (statt 1805—06), mag ein Druckfehler sein. — S. 165 lies „Arrigo Beyle" (statt „Arrigio") und „Casimir Stryienski" (statt „Stanislas"); S. 171 „érectisme moral" (statt „morale").

Was nun diese Essays auszeichnet und ihren grossen Publikumserfolg erklärt, ist die ungemeine Farbe und Anschaulichkeit des Stils, in dem sie geschrieben sind. (Ein Beispiel, S. 159: „1831. Civitavecchia. Neue Verwandlung. — Kanonenboote geben feierlich eine Salve, Wimpel wehen eilfertig Salut, da jetzt ein dickleibiger Herr in der pomphaften französischen Diplomatenuniform aus dem Dampfer steigt. Respekt! — Dieser Herr, gestickte Weste, galonierte Hose, ist der Konsul von Frankreich, Herr Henri Beyle".) Dieser Stil ist freilich von einem Kritiker bös zerzaust worden (Wolf Bierotte, Die schöne Literatur, Nov. 1928, S. 520ff.) — aber doch wohl mit ungerechter Uebertreibung. Gewiss finden sich Entgleisungen wie die folgende (S. 226): „Stendhal . . . startet im Dix-huitième", oder Fälle, wo das Streben nach Anschaulichkeit zu unkontrollierbaren oder geradezu unwahrscheinlichen Behauptungen führt wie jener, Stendhal habe plötzlich beschlossen — als er einmal gelangweilt aus einer Abendgesellschaft beim Gesandten heimkommt —, sein Leben aufzuschreiben (S. 221). Aber dergleichen ist doch nur die Kehrseite der Medaille; es sind nur Auswüchse dieses — durchaus löblichen — Strebens nach Anschaulichkeit. Um diese zu erreichen, bedient sich Zweig all der Sprachmittel, die die Romanisten von Fach wohl untersuchen, aber kaum künstlerisch zu gebrauchen wissen: des vergegenwärtigen den Präsens, der „Erlebten Rede", des echtfranzösischen „*man*" statt „*ich*" (z. B. in dem von Bierotte beanstandeten Satz: „. . . gelangweilt, denn *man* erobert keine Frauen mehr . . .", oder S. 151: „1810—12. Paris. Glanzjahre des Kaiserreichs. — Es wird immer herrlicher.

Digitized by Google

Man hat Geld und kein Amt, *man* ist . . . dank zarter Frauenhände Mitglied des Staatsrats und Verwalter des Kronmobiliars geworden", und so öfter). Hier, glaube ich, kann der Literaturhistoriker von Fach aus dem Buche etwas lernen.

*

III. Anschaulichkeit der Darstellung ist auch der Vorzug des Buches von Rudolf Kayser (des Redakteurs der „Neuen Rundschau"). Es ist eine Biographie in Romanform, d. h. ein Zwitterding zwischen einer wissenschaftlichen Arbeit und einem Roman. Denn zur eigentlichen Biographie fehlen dem Buche die Anmerkungen und Belege, und vom Roman hat es zwar die Anschaulichkeit, aber es ist doch wiederum keine freie Gestaltung, sondern eine mühevolle Mosaikarbeit aus verstreutem Material: aus den verschiedenen Bruchstücken von Stendhals Selbstbiographie, den Briefen, den Werken und sonstigen Dokumenten (der Untertitel „Das Leben eines Egotisten" erklärt sich aus Stendhals „Souvenirs d'égotisme"). Eigentliche Forscherarbeit hat auch Kayser nicht geleistet und nicht leisten wollen: das Material fand sich schon bei Chuquet, bei Arbelet, bei Schurig (der unter dem Titel „Das Leben eines Sonderlings", Inselverlag 1922, bereits die Quellen zusammengestellt hatte); auch v. Oppeln-Bronikowski war bereits mit einer kleinen Schrift „Beyle-Stendhals Lebensroman" vorangegangen (Berlin-Lichterfelde, E. Runge). Aber er erzählt geschmackvoll, gründlich und kenntnisreich, auf billige Geistreicheleien und leeren Wortschwall verzichtend und doch mit treffenden Formulierungen. So kommt z. B. die Bedeutung des Italien-Erlebnisses für Stendhal gut heraus in dem Satz: „Henri verlässt zwar Italien, aber Italien nicht Henri" (S. 86). Und gegenüber der Darstellung Zweigs (in dem Abschnitt „Film seines Lebens") hat diejenige Kaysers den Vorzug, dass man sich — wie Stilproben ergeben — auf die Richtigkeit des Mitgeteilten verlassen kann. So hätte Kayser vielleicht besser nicht vom „Romancharakter" seiner Arbeit sprechen sollen (im Nachwort): er wird dadurch manchen Leser zu der Meinung verleiten, als seien verschiedene Einzelheiten (wie etwa die Begegnung des alternden Stendhal mit dem jungen Liebespaar Musset und G. Sand) romanhafte Erfindungen. Zum „Romancharakter" des Buches passen auch nicht die Einleitung („Stendhal und die Gegenwart") und der Epilog „Das Jahrhundert Stendhals" (d. h. die merkwürdige Geschichte seines Nachruhms — wobei indessen die Entdeckertat der Taine und Nietzsche nicht ganz herauskommt). Für einen Roman sind auch die Liebeserlebnisse des Helden etwas zu karg behandelt; bei ihrer Bedeutung für den etwas eitlen Verfasser des Buches *De l'amour* hätte sogar eine streng wissenschaftliche Biographie sie eingehender darstellen müssen. (Ein Fehler, der freilich den achtbarsten Beweggründen entspringt). — Diese seltsame Zwittergattung zwischen Biographie und Roman ist freilich von Kayser nicht erfunden worden: er folgt darin nur dem Vorbild der französischen „*Vies romancées*" (vgl. über die verschiedenen Sammlungen Léon J. Springer, Deutschfrz. Rundschau 1929, S. 149ff.), deren Meister André Maurois ist — André Maurois, dessen *Vie de Disraeli* deutsch im gleichen Verlag erschienen ist (*Ariel ou la Vie de Shelley* erschien französisch bei Grasset, deutsch im Inselverlag) und der sich kürzlich über die „*Aspects de la biographie*" geäussert hat (Au Sans-Pareil). Eine solche Darstellung, wie Kayser sie gibt, wendet sich natürlich in erster Linie an breitere Leserkreise, und für diese ist sie vorzüglich. Aber auch der Fachmann wird diese Schilderung eines bewegten Lebens und einer bewegten Zeit — mag sie auch wissenschaftlich nichts Neues bringen — mit Genuss lesen.

*

Chuquet meint zwar (S. 476): „Le meilleur roman de Beyle, et le plus intéressant, c'est sa vie". Aber abgesehen davon, dass diese Behauptung bestreitbar ist, wird man sagen müssen, dass die Erforschung dieses Lebens in Frankreich, wo sie allein möglich ist, bei Arbelet in guten Händen ist, und dass bei uns für die Darstellung dieses Lebens nun genug geschehen ist. Was noch fehlt, ist ein Buch, das Stendhal als Künstler behandelt, als Schöpfer der grossen psychologischen Romane.

Pasing vor München. Lerch.

J. Benrubi, Philosophische Strömungen der Gegenwart in Frankreich. Leipzig, Verlag Felix Meiner. VIII u. 529 S.

Das grosse auf völlig unparteiische Sachlichkeit bedachte Handbuch der gegenwärtigen philosophischen Richtungen des französischen Geisteslebens bedarf hier ausführlicher Würdigung, da es dem Philologen und Literarhistoriker, da es jedem Lehrer, dem an Vertiefung des Unterrichtes im Französischen gelegen ist, höchst wertvolle Dienste leistet. Lexikalische Vollständigkeit ist nicht angestrebt — unverständlich blieb mir, warum auf den Antiromantiker Ernest Seillière, schwer begreiflich, warum auf den Anreger der Neuromantik: Gobineau gar nicht eingegangen wird —, aber ungemein vieles ist geboten und ein völliges, aus hundert Einzelzügen gewonnenes Bild wirklich vorhanden. Und zwar deshalb insbesondere, weil sich Benrubis Ueberblick nicht auf die Philosophie im engeren Fachsinn beschränkt, sondern die naturwissenschaftlich gerichtete Psychologie, die Soziologie und die Theologie mit einbezieht, in einem letzten Abschnitt auch vom philosophischen Unterricht an Schulen und Hochschulen handelt. (Eine leise Enttäuschung bereitete mir allein das vorletzte Kapitel: „Philosophische Geschichtsschreibung", von dem ich Auskunft über die in der gegenwärtigen französischen Geschichtsschreibung herrschenden philosophischen Grundanschauungen erwartet hatte, während es sich auf eine Skizzierung dessen beschränkt, was auf dem Gebiet der Geschichte der Philosophie an Ueberblicken und Monographien erschienen ist.) Die Riesenmasse schwierigsten Stoffes ist ohne Gewaltsamkeit klar gegliedert und zu klarer Darstellung gebracht. Nur in ganz seltenen Fällen führt die Bemühung um Konzentration in der Wiedergabe wesentlicher Gedankengänge zu einer verdunkelnden Häufung von Fachausdrücken, die in verschiedenen Zusammenhängen oder unter verschiedenen Gesichtspunkten nicht immer durchaus das gleiche bedeuten müssen.

Benrubi beginnt mit einer Verteidigung seines Unternehmens. Er weiss, dass es im ideellen Sinne nur die Philosophie schlechthin geben kann, die dem menschlichen Denken und Wahrheitsbedürfnis schlechthin entspricht. Er zitiert den Genfer Ernest Naville: „Was heisst eine französische oder deutsche Philosophie suchen anders, als wissentlich eine Wahrheit suchen, die nicht völlig wahr sei?" (S. 2). Aber er weiss doch auch, dass die Philosophie schlechthin nirgends auf der Welt zu finden ist, sondern immer nur in der Bindung an die Persönlichkeit des Philosophierenden, der selber wiederum seine Bindung an bestimmte Volksgeistigkeiten auf keine Weise verleugnen kann, mag er sich auch noch so objektiv verhalten und noch so vieles aus den Weisheiten anderer Völker schöpfen. Nur sehr ungern, sehr zögernd und einschränkend bekennt sich Benrubi hierzu, und mit einem beinahe schlechten Gewissen tut er es. Fast möchte er die Umgrenzung seines Themas lieber für eine nur praktische (eine innerlich nicht ganz zu rechtfertigende) erklären: „Wir fühlen, dass wir dadurch der Wirklichkeit Gewalt antun. Noch nie waren die philosophischen Strömungen aller Länder, namentlich aber Deutschlands und Frankreichs, so stark ineinander verflochten wie in der Gegenwart. Unmöglich lässt sich genau angeben, was das Reinfranzösische an der allgemeinen philosophischen Bewegung ist" (S. 3).

Digitized by Google

„Unmöglich?" — Ich setze hier eine entscheidende Feststellung hin, die Benrubi in der zweiten Hälfte seines Werkes mit Verwunderung macht oder doch für verwunderlich hält: „So paradox es auch klingen mag" (schreibt er zur „Wiedergeburt des Spiritualismus", S. 311), „gerade die Heimat des schrankenlosen scientifisch-empiristischen Positivismus ist seit dreissig oder vierzig Jahren zur Heimat der reinsten spiritualistischen Metaphysik geworden. Selten ist die spiritualistische Metaphysik mit solcher Wucht aufgetreten wie im zeitgenössischen Frankreich." Dies ist der Punkt, der den spezifisch französischen Anteil an der allgemeinen philosophischen Bewegung deutlich hervortreten lässt, anders ausgedrückt: durch den ein allgemeiner Geistesbesitz der Menschheit französisch geprägt und französischer Sonderbesitz wird. Aber das bedarf einer Erklärung, die der absichtlich nur referierende Verfasser nicht gibt, die er vielleicht auch nicht anerkennt, obschon sein gesamtes Buch als eine kontinuierliche Dokumentation dafür zeugt.

Benrubis Werk ist nämlich — von Unterteilungen vor der Hand abgesehen — dreifach gegliedert. Man kann noch weiter vereinfachen: es sieht in der französischen Philosophie der Gegenwart zwei „Hauptströmungen", zwischen denen es eine unentschiedene und überleitende Mittelregion gibt, ganz ähnlich wie man auf den Flut- und Strömungskarten der Seeleute zwischen deutlich gegensätzlichen Pfeilrichtungen vermittelnde und wirre Streifen findet, worin die Pfeilspitzen hierhin und dorthin weisen. Die beiden einheitlichen „Hauptströmungen" bezeichnet Benrubi jede als „Positivismus", wobei er das Wort nicht in ganz gleicher Bedeutung und doch sehr glücklich anwendet. Wenn er zuerst vom „scientifisch-empiristischen Positivismus" spricht, so gebraucht er den Begriff in Comtes Sinn; er versteht darunter die Abkehr von Theologie und Metaphysik, die Beschränkung der Philosophie auf das diesseitig „Positive", auf das greifbare und messbare Faktum. Wenn er danach vom „metaphysisch-spiritualistischen Positivismus" redet, so bedeutet ihm Positivismus ein bejahendes Verhalten des Geistes, einen Gegensatz zu Verneinung und Zweifel. Durch die doppelte Verwendung des Ausdrucks wird also sogleich hervorgehoben, was die beiden gegensätzlichen Richtungen einander verwandt macht; beiden ist es um festen Boden unter den Füssen zu tun, der einen im Diesseits, der andern im Jenseits. Nun gehört das Ringen der beiden Tendenzen und der Wechsel zwischen ihnen gewiss nicht Frankreich allein an, sondern der Welt oder doch dem europäischen Denken, dessen sich Frankreich bedient wie die übrigen Kulturvölker. Aber jene „Wucht", mit der beide Richtungen in Frankreich auftraten, die leidenschaftliche Konsequenz, mit der sie durchgeführt wurden, die Festigkeit, mit der sie sich umgrenzten — ihr „Positivismus" eben, ihre unbeirrte Sicherheit des Bejahens: dies scheint mir ein Hauptcharakteristikum (nicht das einzige) des spezifisch französischen Denkens.

Benrubi beginnt seine Darstellung bei Comte, der den Begriff Positivismus geschaffen habe. „Alles was Comte sagt, muss sub specie societatis verstanden werden," heisst es sogleich (S. 9), und damit ist wiederum eine französische Prägung allgemeinen Denkgutes betont. Nicht das Individuum, sondern die Gesellschaft bildet Ausgangspunkt und Zentrum aller Betrachtungen. Durch das wissenschaftliche und Tatsachen-Denken wird die Gesellschaft gefördert, und eine Ethik und eine Religion der Wissenschaft ist ihr notwendig. In dem Glauben an die *Science*, in der Bemühung um eine neue Religion macht sich sofort eine heimliche und unterdrückte Romantik (eine „Metaphysik wider Willen", sagt Benrubi, S. 11) geltend, die der ganzen Bewegung dauernd innewohnt, so dass sie zur neuromantischen Strömung in einem völligen und ausschliesslichen Gegensatz denn doch nicht steht. Benrubi sagt von Taine, „er kokettiere viel mit Denkern wie Spinoza, Hegel, Vico, Herder und Goethe" (S. 18), und nicht sehr viel anders scheint er Hegels Einfluss auf Renan anzusehen. Aber es liegt doch weit mehr vor als blosses „Kokettieren". Ihr heimliches romantisches Verlangen drängt beide französische Positivisten immer wieder zur deutschen Metaphysik hin, nur dass sie immer wieder vor deren grenzenlose Bewegtheit zurückweichen und festen Halt suchen.

In Comte, Taine, Renan, daneben in Laffitte und Littré skizziert Benrubi die Gründer des Positivismus. Dann behandelt er ausführlich, was der Positivismus in jüngster Vergangenheit und eben jetzt auf dem Gebiet der Psychologie und der Soziologie geleistet hat und leistet. Einige Charaktere (Ribot, Richet, Binet, Pierre Janet, Dumas unter den Psychologen, Durkheim, Lévy-Bruhl, Rauh unter den Soziologen) treten scharf hervor. Immer wird das bei aller Verschiedenheit Gemeinsame, die Ablehnung der Metaphysik, die Beschränkung auf das Tatsächliche und Messbare, betont; oft aber kommt die heimliche Romantik und Metaphysik wider Willen zutage. Da ist in Ribots Lehre „die Bedeutung des Unbewussten und die Vorherrschaft der Affekte und des emotionalen Lebens" (S. 32), da tritt bei Richet, der „1892 geradezu den Tod der Metaphysik proklamierte" (S. 35), neben die Psychologie die Parapsychologie, die exakte Beschäftigung mit okkulten Vorgängen, und der exakte Psychologe Pierre Janet hat einige und sogar ziemlich weitgehende „Anwandlungen metaphysisch-spiritualistischer Provenienz" (S. 71). Unter den Soziologen wird Durkheim als „eine durch und durch religiöse Natur" charakterisiert; er besitze bei grossem Pathos eine „überindividuelle, ja transzendente Auffassung des von der Gesellschaft dem Individuum aufgedrängten kategorischen Imperativs" (S. 102). Der kühlere Lévy-Bruhl („keine Apostelnatur wie Comte", kein Geistesverwandter der alttestamentarischen Propheten wie Durkheim), durchaus auf „Hinwendung zum Empirismus, Intellektualismus, Rationalismus usw." (S. 127) bedacht, richtet sein Hauptaugenmerk auf die *Mentalité primitive*, die „mystischer" und „prälogischer" Natur ist. Dieser Zustand des Mystischen und Prälogischen gilt ihm als ein zu bekämpfender, zu überwindender, aber er ist ihm auch der ursprünglich vorhandene und eine noch immerfort wirkende Kraft. Als eine besondere Gruppe positivistischer Soziologen behandelt Benrubi schliesslich die vier Kritiker, Dichter und Politiker Brunetière, Bourget, Maurras und Barrès. Er spricht von ihrem „nationalistisch-katholischen Positivismus". Tatsächlich hat das naturwissenschaftlich exakte Denken dieser Männer mit dem katholischen Glauben nichts zu schaffen. Aber wie für Comte und Durkheim die Gesellschaft ein für sich Bestehendes, eine Gottheit ist, so bedeutet für sie der Begriff des Vaterlandes etwas Transzendentes, ihr Nationalismus ist Religion, und sie halten den Katholizismus für die einzig mögliche Form französischen Religionsausdruckes, sie identifizieren geradezu französische Nationalreligion und Katholizismus. So kann man mit gleichem Recht von ihnen aussagen, dass sie dem Positivismus ein religiöses Moment hinzufügen, wie dass sie die Jenseitsreligion des Katholizismus positivistisch verirdischen und einengen.

Sind aber auch auf mannigfache Art heimliche Romantik, „latente Metaphysik" und Sehnsucht nach Freiheit des Geistes innerhalb des Positivismus vorhanden, so zielt doch sein offenkundiger Wille, seine eigentliche und entscheidende Tendenz auf Diesseitigkeit, auf mechanistische Auffassung des Lebens, auf Leugnung persönlicher Freiheit und geistiger Schöpferkraft. Dem widersetzt sich, was Benrubi als „zweite Hauptströmung" zusammenfasst und in der ausserfranzösischen Anregung auf Kant, innerhalb Frankreichs insbesondere auf Charles Renouvier zurückführt: „der erkenntniskritische Idealismus". Es geht hier mehr darum, die Einschnürungen der geistigen Freiheit, die der Positivismus vornimmt, aufzulockern und mehr oder minder zu beseitigen, mehr um ein halbes oder ganzes Nein, als um ein entschiedenes neues Ja. Ich erinnere an das vorhin gebrauchte Bild von den Flut- und Strömungskarten: die Tendenzen schwanken einigermassen zwischen gemildertem Positivismus und zaghaftem Spiritualismus; unphilosophisch ausgedrückt: zwischen Unglauben, Glaubenssehnsucht und Glauben. Man ist erstaunt, hier an erster Stelle Claude Bernard genannt zu finden, der so oft den Führergestalten des Positivismus zugezählt wird. Aber wenn Benrubi dann mit sicheren Strichen herausarbeitet, wie sehr Bernard „die aktive Rolle des Geistes und des Experimentators" betont, wie er „dem Gefühl und der Intuition den ersten Platz in der experimentellen Methode zuschreibt" (S. 187), so pflichtet man der Einreihung des Mannes in dieses Mittelfeld durchaus bei. Und man ist sozusagen aus entgegengesetztem Grund verwundert, auch Louis Liard noch auf diesem Mittelfelde zu begegnen, der die Vollkommenheit als das Absolute erfasst, der „eine ethische Metaphysik vertritt" (S. 277). Aber seine vorwiegende Denkhaltung ist doch die des „kritischen Rationalismus". Es ist eben jene Unbestimmtheit der Pfeilrichtungen, die das Gemeinsame dieser Mittelgruppe bildet. Grosse und weit über ihre Fachkreise hinaus bekannte Männer sehr verschiedener Art sind ihr zugeteilt, wie Gabriel Tarde, Henri Poincaré, Octave Hamelin, Léon Brunschvicg. Ihr gemeinsames Gruppenwirken besteht in der Ermöglichung und Vorbereitung jenes anderen, des spiritualistischen Positivismus.

Digitized by Google

In der Darstellung dieser „dritten Hauptströmung" geht Benrubi auf die „klassischen Philosophen" aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts zurück, denen Taines Kampf galt. Mit grosser Ausführlichkeit und grosser Anerkennung wird Maine de Biran (nach Cousins Wort „der französische Fichte", S. 315) als Ahnherr des modernen Spiritualismus gekennzeichnet. Royer-Collard, Jouffroy, Cousin setzen sein Werk fort, später Ravaisson. Durch Lachelier, Fouillée, Lalande, Dumas und manchen anderen Denker wird dann die Bewegung auf mannigfache Art näher an das Heute herangeführt. Ihre eigentliche Höhe erreicht sie in Bergsons Werk. Man gewinnt durchaus die Ueberzeugung, dass Benrubi über Maine de Biran und Ravaisson, danach noch, unmittelbar vor Bergson, über Emile Boutroux nur deshalb so nachdrücklich sich verbreite, weil er eben in ihnen die Lehrer und Vorläufer des Meisters Bergson sieht. Denn als den wahrhaften philosophischen *duca* und *maestro* der französischen Gegenwart betrachtet er gerade ihn. Und ich glaube wohl, dass er damit recht hat, obwohl das spezifisch französische Wesen der Bergsonschen Philosophie oft angezweifelt worden ist und obwohl sie heute sehr vielen Franzosen für ganz unmodern und vielen sogar für durchaus überwunden gilt. Ihr französisches Wesen anlangend, so muss man sich sicherlich gerade ihr gegenüber Benrubis Wort von der Verflochtenheit aller gegenwärtigen philosophischen Strömungen, „namentlich aber Deutschlands und Frankreichs" (S. 3) dauernd vor Augen halten. Denn es wird immer die Frage bleiben, ob das romantische Grundelement in Bergson mehr von den genannten Franzosen oder von den Deutschen, von Schelling und Schopenhauer insbesondere, herzuleiten sei. Aber ein anderes ist wesentlicher. „Bergson ist Poet", betont Benrubi. Er hat „seine Welt- und Lebensanschauung . . . aus den Schächten seines Gemüts hervorgeholt . . ."; er ist „ein grosser Künstler der Sprache", der aber „die Sprache für ein unvollkommenes Werkzeug hält, das zum Ausdruck des vom Auge des Geistes Erschauten nicht genügt . . ." „Er hat in Frankreich einen neuen philosophischen Stil geschaffen" (S. 407). Dies alles ist Zitat aus Benrubis Handbuch und steht dort im Anfang des grossen Bergsonkapitels. Aber Bergson will doch entschieden gelehrter Philosoph von Fach und nicht Dichter sein, und Benrubi fühlt sich verpflichtet, die gelehrte Philosophie seines Helden zu analysieren und herzuleiten. Für meinen Teil möchte ich beschwören, dass Bergson den Bandelaire, den Verlaine und Mallarmé lange vor den französischen und deutschen Philosophen gelesen hat, und dass ihm diese Dichter ins Blut übergegangen sind und ihn geprägt haben, lange bevor er Philosophie studierte, diese Dichter, deren Gemeinsamkeit darin besteht, dass sie, wie Bergson selber, „grosse Künstler der Sprache" sind und „die Sprache für ein unvollkommenes Werkzeug" halten. Gerade das Gefühl der sprachlichen Unvollkommenheit ist es, das die symbolistischen Dichter in zwiefach neue Kunst hineindrängt, in verschleiernde und andeutende Bildlichkeit, und in Musikalisierungen, die als Klang und Fluss des Satzes besonderen Sinn gewinnen, neben und über seinem logischen Sinn und manchmal ohne oder gegen ihn. Solch ein symbolistischer Dichter ist auch Bergson, und er ist nicht etwa Philosoph und Poet dazu, sondern zuerst und vor allem Dichter, und zwar ausgesprochen französischer Dichter, dem aus der Schönheit der Form eine grössere Beruhigung zufliesst als dem deutschen, und er ist dann erst Philosoph, um sich die Berechtigung seiner dichterischen Seelenlage zu beweisen. Darauf vor allem beruht seine ungeheure Wirkung: die Stimme des Dichters dringt weiter, und sie hat mitreissendere Kraft als die des Gelehrten. Ein anderes kommt hinzu, das doch auch wieder den Mann eng an Frankreich bindet. Die symbolistischen Dichter, von denen er nimmt, ehe sie von ihm nehmen können, stehen alle unter dem Druck des Determinismus, unter der Tyrannei der *science*, der sie entfliehen möchten. Bergson flieht nicht vor ihr, sondern bekämpft und besiegt sie mit ihren eigenen Waffen. Naturwissenschaft und naturwissenschaftliche Psychologie dienen seinen Beweisführungen. Dadurch verknüpft er sich dem „scientifischen" Positivismus, dadurch verleiht er seinem Werk bei allem romantischen Fluten jene Versinnlichung und Festigung, die der Romane nicht zu entbehren vermag. — Ich möchte hier parenthetisch auch auf einen Punkt hinweisen, dem Benrubi keinen Wert beizulegen scheint. Bergsons Essai über das Komische ist doch nicht nur „Kampf um einen geistigen Lebensinhalt" (S. 422). Gewiss, Bergson „erblickt die Ursache des Komischen in der Mechanisierung des Lebendigen oder, was dasselbe bedeutet, in der Materialisierung des Geistigen" (S. 423). Aber er betrachtet auch, und zwar sehr gründlich, das Lachen als eine Abwehrfunktion der Gesellschaft gegen schädliche Sonderlinge. Und hierin ist er sehr französisch und dem ersten Positivismus sehr nahe. — Zum dritten aber erklärt sich die umfassende Wirkung Bergsons doch auch gerade wieder aus der schwankenden Bewegtheit seiner Lehre. Er lehrt die Göttlichkeit des Lebensschwunges, aber er gibt kein bestimmtes Ziel und keinen bestimmten Gott an, und so können sich sehr verschiedene Begeisterungen und Frömmigkeiten an ihm entzünden. Und so ist er auch denen wesentlich geworden, die sich später von ihm abwandten. Jacques Marisain war „ein begeisterter Schüler Bergsons" (S. 479), ehe er sich zum Thomismus bekehrte. Wie Verschiedenartiges aber auch aus den dauernden Anhängern Bergsons werden konnte, das zeigt sich, wenn man unter ihnen den Verkünder des revolutionären Syndikalismus, Georges Sorel, neben dem ausgeglichenen Aesthetiker Albert Thibaudet findet.

Benrubi hat es bei aller Bergson-Verehrung keineswegs unterlassen, die Bergson-feindlichen Tendenzen des Heute, insbesondere auch den Neuthomismus, zu skizzieren. Dass er „in den letzten Jahren in Frankreich tiefe Wurzeln geschlagen" habe, dass für ihn auch ausserhalb des Pariser katholischen Instituts als seiner „Hauptpflegestätte", auch „beim grossen Publikum und namentlich in literarischen Kreisen reges Interesse" herrsche, wird angegeben (S. 482). Aber Benrubi unterläßt es, dieses Interesse im einzelnen zu belegen, und wenn er gleich darauf in einem besondern Abschnitt „die religiöse Bewegung" schildert und sie als einen flagranten Kampf zwischen Veräusserlichung und Verinnerlichung des Glaubens charakterisiert, so schreibt er: „Das auffallendste Symptom einer Veräusserlichung des Glaubens liegt . . . in dem Festhalten der Kirche an alten Traditionen, in ihrer Nichtanpassung an das moderne Geistesleben, in ihrem Kampfe gegen den ‚Modernismus', in ihrer Forderung einer Rückkehr zum Thomismus" (S. 485). Dies scheint mir der einzige Punkt des grossen Werkes, in dem sich der Verfasser durch persönliche Antipathie zur Ungerechtigkeit verführen, und in dem ihn Ungerechtigkeit die tatsächlich vorhandene Lage wahrscheinlich verkennen lässt. Man kann sich gewiss vor Maritains Starrheit entsetzen, aber dass er einer Veräusserlichung des Glaubens das Wort rede, ist wahrhaftig nicht der Fall. Der Katholizismus, der hier gefordert wird, ist nicht nur strenger, sondern auch wesentlich reiner als jener „nationalistisch-katholische Positivismus" der Maurras und Barrès, und dabei doch mindestens ebenso spezifisch französisch und national. Und aus dieser strengen Reinheit und Innerlichkeit und aus diesem spezifischen Franzosentum erwächst ihm eine Wirkung, die doch wohl mit „regem Interesse literarischer Kreise" nicht genügend gekennzeichnet ist.

Ich bleibe aber absichtlich im Bezirk des „wohl" und „wahrscheinlich". Denn hier ist eine Unsicherheit im Spiel, die durch das Studium des Benrubischen Werkes in mir nur immer anwuchs. Ich erwähnte mehrfach, dass der Stoff dieses Werkes eine Dreiteilung erfahren hat, in irdischen Positivismus, erkenntniskritischen Idealismus und metaphysischen Positivismus. Die Frage ist nun, ob es sich bei dieser Gliederung um eine Ordnung des Nebeneinander oder des Nacheinander handle. Ob diese philosophischen Strömungen einander abgelöst haben, so dass heute der neue Spiritualismus herrscht, oder ob fortwährend nebeneinander alle drei spürbar sind. Geht man nach den Lebensdaten der einzelnen Philosophen, nach den Erscheinungsdaten der wesentlichen Werke, so muss man sich für das Nebeneinander entscheiden. Es erscheinen immerfort Werke der drei Richtungen. Will man statistisch errechnen, welche der drei Tendenzen die vorherrschende ist, nicht nach dem Quantum der erscheinenden Fachbücher, sondern nach ihrer Wirkung auf die Volksgeistigkeit, so kommt alles darauf an, welche Faktoren man solcher Statistik zugrundelegen und wie hoch man die einzelnen bewerten will. Statistik vereint immer Geschmeidigkeit mit reinem Gewissen. Nun habe ich schon des öftern ausgeführt und glaube es auch bewiesen zu haben, dass sich der jedesmalige geistige Zustand eines Volkes am reinsten in seiner Dichtung abspiegele, als in dem Sehnsuchtsbild, das es von sich selber in dem ihm eigentümlichsten Stoffe, in seiner Sprache, ausführt. Erkennt man diesen Massstab an, so ist es sicher, dass auf ein Dominieren des Comteschen und Taineschen Positivismus eine entschiedene Wendung zum Spiritualismus gefolgt ist. In dieser Feststellung ist sich übrigens alle Welt einig, und Benrubis Mittelströmung des erkenntniskritischen Idealismus wird niemand zeitlich begrenzen wollen,

Digitized by Google

da es sich bei ihr doch im Grunde mehr um eine fachlich notwendige Hilfskonstruktion handelt. Eigentliche Unsicherheit herrscht nur in bezug auf die buchstäbliche Gegenwart, das Heute. Sicher, nach jenem der Dichtung entnommenen Massstab sicher, ist ein Doppeltes: dass die Hauptmacht dem spiritualistischen Positivismus gehört, und dass er positiver, gefesteter, unromantischer geworden ist, als er es in Bergsons Blütezeit war. Aber was ist innerhalb dieser neuen Festigung das wahrhaft Dominierende und Prägende? Wer hat Bergson abgelöst, so wie Bergson: Comte (oder Taine und Renan) ablöste? Es gibt nicht wenige, die in Maritain den neuen Führer sehen. Vielleicht überschätzen sie ihn und die neuthomistische Bewegung. Bestimmt liegt bei Benrubi Unterschätzung des Neuthomismus vor. Aber um die unmittelbare Gegenwart eines grossen Volkes ganz zu erfassen, müsste man Prophet sein. Benrubi ist Historiker. Und so weit sich Historie dem Heute unbeirrt nähern kann, soweit ist er unbeirrt gegangen.

Dresden. V. Klemperer.

Benjamin Crémieux, Panorama de la litterature italienne contemporaine. Paris, Kra, 6 rue Blanche. 1928. 326 S. 8°. Fr. 18.

Die Panorama genannte literaturgeschichtliche Sammlung schreitet rasch vorwärts. Ein Bild der modernen französischen (B. Fay), englischen (R. Lalou), deutschen (F. Bertaux), amerikanischen (R. Michaud), spanischen (J. Casson) Literatur ist schon vorhanden und Crémieux' Buch über die neueste Literatur Italiens ist nicht der allerletzte Band. Einheitlich im Titel, verschieden in der Art und Weise der Behandlung, individuell in der Auffassung erscheinen die Panoramas miteinander verglichen. Der Verf. bestimmt in der Vorrede seinen Gesichtspunkt: aus der Vogelperspektive kann eine Gegend senkrecht photographisch aufgenommen werden, wobei der Fachmann allein die Gegenstände unterscheiden kann oder in schiefer Stellung, wodurch Licht und Schatten, projizierte Umrisse der Gegenstände unterscheidbar werden. Er wählte das letztere Verfahren, er trennt die rein italienischen Erscheinungen von den europäischen, vergleicht die Werke mit fremden Mustern, beurteilt dieselben als Ausländer (Barbare). Als Uebersetzer Slatapers und Pirandellos, durch Luchaires Vermittlung am französischen Institut in Florenz tätig, ist er in den Gauen und Zünften des literarischen Lebens jenseits der Alpen genug bewandert, um deren Kenntnis zu vermitteln und zu verbreiten. Das war auch seine eigentliche Aufgabe, denn die vergleichende Kritik hätte eine Vertiefung und eine zeitliche Perspektive erfordert. Seine theoretische Grundlage ist die Tainesche Milieutheorie. Die Werke sind Produkte verschiedener Landstriche, sozialer und politischer Bewegungen, wobei der grosse Krieg für Italien nicht ausschlaggebend war. Die Bedeutung scharf ausgeprägter Individualitäten wird anerkannt, dieselben werden doch stets in den Rahmen einer Stadt, einer Provinz eingeschlossen. Auf ein ästhetisch-philologisches Werturteil muss man bei diesem Verfahren in vornhinein verzichten. Die Entwicklung der einzelnen literarischen Gattungen erscheint dabei auch in den Hintergrund gedrängt. Individuen und Gruppen treten hervor, deren Zusammenhang oder Gegensatz. Der Stil ist dabei entscheidend, und es wäre angebracht gewesen, davon einige Proben zu geben. Es sind kaum ein halb Dutzend Beispiele in Uebersetzung angeführt, die besonders in französischer Uebertragung unzulänglich sind, um fremdes Wesen, extravagante Stilauswüchse zu veranschaulichen.

Roms Einnahme war das äussere Zeichen der Verwirklichung der durch Dante schon ersehnten Einheit Italiens, doch bewährten sich innerhalb des Königsreichs noch weiterhin die nach Landstrichen verschiedenen Provinzströmungen. Das Königtum schloss äussere Bündnisse und begünstigte fremde Einflüsse, doch hielten sich oder bekehrten sich die literarischen Grössen zur einheimischen Tradition. Europäertum und Italienertum, moderne und national-traditionelle Auffassung sind die doppelten Pole, um die sich das literarische Spiel in Italien bewegt. Manzonis geschichtlicher Patriotismus wurde durch die französisch gefärbte Mailänder Gruppe der Scapigliatura erschüttert und durch Giosué Carduccis in Bologna thronenden Weltbürgertum verdrängt. Die französische, positivistische Strömung fand ihre Priester in Giovanni Verga aus Sizilien und in Alfredo Oriani aus der Romagna, die heute überholt ist. In Norditalien, unter Antonio Fogazzaros Führung, der seinen Sitz in Valsolda hatte, entstand eine psychologische und soziale Romanliteratur, der auch Oriani beisteuerte.

Die Versuche in Dialekten spriessen aus allen Provinzen der Halbinsel in Vers oder Prosa hervor. Die Hauptvertreter sind in der Toscana Giuseppe Prezzolini, Renato Fucini, Bruno Cicognani, Augusto Novelli, in Rom Cesare Pascarella und O. E. Marginati, in Neapel Salvatore di Giacomo, in Sizilien einige führende Grössen, wie Verga, Capuana, Pirandello, in Mailand der Schauspieler Ferravilla, in Venedig Giacinto Gallina, in Bologna Alfredo Testoni. Die Werke der bedeutendsten Schriftsteller verraten Spuren des Einflusses der Dialektliteratur, nachdem stilistisch nicht mehr die Klassiker des Cinquecento massgebend für sie gelten, sondern die freiere, treffendere Ausdrucksweise der Trecentisten nachgeahmt wird.

Europäische, moderne Strömungen kommen um die Wende des Jahrhunderts in den Werken Gabriele d'Annunzios zur Geltung, der Beziehungen aufweist zu Barrès, Nietzsche, Tolstoi, Ibsen, Walt Whitman. Giovanni Pascoli tat sich in der anschaulichen, später politischen Lyrik hervor, Alfredo Panzini ist der Vorbereiter des italienischen Humors im Roman.

Die Kritik wirkte in Italien nicht nur registrierend, sondern wegweisend und schöpferisch. Hegels metaphysischer Idealismus, auf Kunst und Geschichte beschränkt, ist im Kern Benedetto Croces Philosophie, deren Vorläufer Francesco de Sanctis war. Schüler besitzt er keine, doch Anhänger in Adriani Tilgher und Renato Serra, die seiner Kunstanschauung einen persönlichen Einschlag gaben. Unabhängig von derselben, doch in der gleichen Richtung wirkte die Gruppe um die Zeitschrift La Voce, die zehn Jahre hindurch allen fremden Einflüssen die Tore öffnete.

Von deren Mitarbeitern ragt heute Giovanni Papini hervor, eine starke Individualität, die keine neuen Stoffe erfindet, sondern der Tradition eine besondere persönliche Prägung verleiht und im Grunde das Herkömmliche verehrender Carducci-Apostel bleibt.

Der fragmentarische, nervöse Stil, der autobiographische Charakter des Stoffes ist für einige Strömungen bestimmend, die unter verschiedenen Benennungen als Dämmerlinge (crépusculaire) mit Guido Gozzano, als Zukünftlinge (futuriste) mit F. T. Marinetti oder als Stücklinge (fragmentiste) mit Ardengo Soffici und einem kleineren oder größeren Anhang sich in verschiedenen Zeitschriften (La Voce, Poesia, Lacerba usw.) austobten.

Digitized by Google

Der Weltkrieg hatte auf die Schriftstellerwelt eine geringere Wirkung als die literarischen Fehden. Es fehlte die echte Kriegsstimmung, die Soldatenerziehung. Was an Tagebüchern und Kriegserinnerungen gedruckt wurde, hat nur biographischen Wert und ist ein Beleg für Mangel an Verständnis und Ueberblick der Ereignisse. K o b i l e k von Soffici könnte als Musterstück angeführt werden, aber anschaulicher, ergreifender wirkt doch der pazifistische Advokat R u b é von B. A. Borgese.

Einen europäischen Ruf errang in der Nachkriegszeit besonders durch seine Theaterstücke Luigi Pirandello. Als Philologe in Bonn kam er mit den deutschen Humoristen in Berührung. In seiner Heimat, in Sizilien gab ihm die Beweglichkeit, die Unbeständigkeit seiner Landsleute reichen Stoff zur Beobachtung, den er in vierhundert Novellen und in acht Romanen verarbeitete. Auf die Bühne übertragen entstand daraus der Pirandellismus, eine Mischung von Groteskem mit einem eigenbewussten Humor, eine originelle Einstellung der Kunst zum Leben. Den gleichen Gegensatz von Erscheinen und Sein, von Wirklichkeit und Erfindung spiegeln auch die Werke von Massimo Bontempelli, Orio Vergani, doch kann man dieser subjektiven Kunstrichtung weder Produktivität noch Ausfuhrmöglichkeit zusichern.

Die gesellschaftlichen und literarischen Gegensätze des gesamten Lebens der Nation spiegeln sich in den literarischen Strömungen der Nachkriegszeit. Die in Rom erscheinende Zeitschrift R o n d a und die Rondisten gelten für neuklassisch, sie haben Pascoli, D'Annunzio, ebenso wie Croce und Marinetti den Krieg erklärt. Ihr Apostel soll Leopardi sein und Emilio Cecchi, Kritiker der Tribuna mit Giuseppe Ungaretti aus Lucca, der als Dadaist seine Sporen holte, gelten als die hervorragendsten Herolde. Der Einzug Mussolinis in Rom wirkte auf das politische Leben Italiens umgestaltend, liess jedoch in der Kunst keine tiefe Spuren nach sich. Der Kampf tobt hier weiter, dessen Schauplatz die Zeitschriften sind, besonders 900 (N o v e c e n t o) und S e l v a g g i o. Letzterem entstammt der Wahlspruch S t r a p a e s e, der die Nationalisten vereinte, während ihre Gegner S t r a c i t t a (Malapartes Erfindung) auf ihr Banner schrieben. Für die eine wie für die andere Gruppe handelt es sich um Verwirklichung des fascistischen Ideals: Einheit und Stärke nach innen, Macht nach aussen.

Die neueste Literatur hat sich der Tagespresse angeschmiegt, nachdem sie auf der dritten Seite der Tageblätter ein aktuelles, fragmentarisches, ephemeres Dasein führt. Die führenden Grössen haben sich ausgelebt, sogar überlebt und nur ausnahmsweise, wie Ada Negri oder Ugo Ojetti dem Wandel der Zeit entsprechend erneuert. Der autobiographische Stoff, das Experimentieren überwuchern und das literarische Italien ist in Erwartung einer überragenden Grösse, wie es einen auf dem Gebiete der Politik finden konnte und in den vorhergehenden Zeiten auch in der Kunst immer besass.

L u d w i g K a r l.

C. Carroll Marden, Cuatro poemas de Berceo. (Milagros de la Iglesia robada y de Teófilo, y vidas de Santa Oria y de San Millán.) Revista de Filología Española Anejo IX. Madrid 1928. 117 S. 10 Ptas

Der bekannte amerikanische Hispanist C. M. hatte im Frühjahr 1925 das seltene Glück, in einem Madrider Buchladen eine aus dem XIV. Jahrhundert stammende Handschrift zu finden, die sich als eine längst verloren geglaubte Handschrift der oben angeführten Werke des geistlichen Sängers herausstellte. Grossmütig schenkte C. M. diesen wertvollen Fund der R. Academia, die in der von Fitz-Gerald (Paris 1904) herausgegebenen *Vida de Santo Domingo* bereits einen Teil dieser nun neuentdeckten Hs. (vom Finder mit „*A*" bezeichnet) besass. In der vorliegenden Arbeit gibt C. M. einen genauen Bericht über seinen Fund, der die im Untertitel verzeichneten Werke Berceos enthält, wobei freilich einige Lücken festzustellen sind; am ärgsten zeigt sich dies bei der *Vida de San Millán*, von der nur folgende coplas in „*A*" erhalten sind: 1—15, 32—79 und 112—127, so dass also mehr als 400 coplas fehlen, die jedoch ebenso wie die kurzen Auslassungen der übrigen Stücke leicht durch die überlieferten Texte ergänzt werden können. Die Bedeutung des neuaufgefundenen Textes beruht vor allem darin, dass er die einzige mittelalterliche Ueberlieferung der Werke des Dichters darstellt und somit für die Textkritik eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Es gelang C. M. einwandfrei nachzuweisen, dass „*A*" einer der beiden Codices ist, die im Kloster von San Millán früher vorhanden waren (das übrigens nur 15 km von Logroño entfernt ist, wo der Madrider Buchhändler das Ms. „*A*" erstand), und zwar stellt „*A*" den etwas jüngeren Foliocodex dar, der in einer Quartausgabe ein wichtiges Seitenstück besass, das im 18. Jahrhundert einem gewissen Ibarreta gehörte und dann Tomás Antonio Sánchez 1780 als Vorlage für seine Ausgabe der Werke Berceos diente.

Nach eingehender Erörterung der Filiationsfragen wendet sich der Verfasser der sprachlichen Seite des Ms. zu und untersucht die Spuren von Berceos Heimatdialekt (aus der Gegend von Rioja); ausserdem stellt er fest, dass die *Vida de Santa Oria* im Ms. Ibarreta (= „*I*") eine jüngere Kopie von „*A*" ist; bei der *Vida de San Millán* stellt es sich heraus, dass „*A*" und „*O*" (= eine Hs. vom Kloster San Millán mit den ersten 205 coplas) in enger Verwandtschaft stehen und wohl auf ein gemeinsames Original zurückgehen dürften. Bezüglich des Textes der *Vida de Santa Oria*, den Sánchez 1780 nach „*I*" herausgegeben haben soll nach einer Behauptung Solalindes, glaubt C. M. annehmen zu dürfen, dass „*I*" nicht in allen Fällen die Vorlage gewesen sein könne.

Die mit grosser Sorgfalt durchgeführte Textpublikation bringt die in „*A*" fehlenden Stellen nach „*I*" (mit Ausnahme der *Vida de San Millán*, wo die Ergänzung zu umfangreich geworden wäre); ausserdem sind überall die Varianten von „*I*" beigefügt, bei der zuletzt genannten *Vida* auch die der beiden Hss. vom Kloster San Millán. — Die Veröffentlichung bedeutet für eine kritische Gesamtausgabe der Werke Berceos eine überaus wertvolle Vorstufe.

München. Ernst Werner.

Tache Papahagi, Maître de conférences à la Faculté des Lettres de Bucarest, Images d'ethnographie roumaine (daco-roumaine et aroumaine). t. Ier, 318 photographies, avec texte français et roumain. Publié sous les auspices de la Societatea Cultural-Națională Apostol Margarit. Bukarest 1928.

Ueber die „Antologie aromănească" desselben Verfassers haben wir seinerzeit hier (1924, 139ff.) berichtet, über seinen Aufsatz „O problemă de romanitate sud-ilirică" (Grai și suflet I, 89ff.) im Archiv f. n. Spr. 148, S. 278—79. Seither sind weitere Arbeiten von ihm er-

Digitized by Google

schienen, so dass eine Vorstellung dieses jungen aromunischen Gelehrten nicht mehr nötig ist. Das im 1. Band uns vorliegende, auf 3—4 Bände berechnete neue Werk: „Images d'ethnographie roumaine" gibt einen vortrefflichen Einblick in die äusseren Lebensformen des rumänischen Volkes und ergänzt die folkloristischen Studien und Sammlungen nach der körperlichen Seite. Der erste Teil des Bandes führt die Dacorumänen (im heutigen Königreich) vor, doch sind die südliche Moldau, Bessarabien und die Walachei (ausgenommen der Bezirk Gorj) noch nicht vertreten; im zweiten Teil erscheint der andere Hauptstamm des rumänischen Volkes, die Aromunen, in seinen Wohnsitzen in Südalbanien und Nordgriechenland (Pindusgebirge), während die in Makedonien wohnenden Volksgenossen und wohl auch die Megleniten und Istrorumänen in den folgenden Bänden vorgeführt werden. Bei dem unaufhaltsamen Wandel der neueren Zeit ist es ein sehr verdienstliches Unternehmen, die Typen, Sitten und Bräuche (soweit diese sich dem Auge darbieten) auf der photographischen Platte festzuhalten, ehe sie verschwinden. Mit diesem Bilderatlas wird die versinkende Gegenwart wie in einem Museum geborgen. So ist dieses ethnographische Werk ein schönes Geschenk an die Nation und die Hingabe des Verfassers wie die Opferwilligkeit der Gesellschaft „Apostol Margarit", welche das Erscheinen gefördert hat, mit Dank anzuerkennen.

Blättert man in diesem Atlas, so wird einem, wie schon aus den beiden Bildern auf dem Titelblatte, klar, dass ein langer Zeitraum — etwa 1000 Jahre — verstrichen ist, seitdem die beiden Hauptstämme der Rumänen sich getrennt haben. Ein gemeinsamer Typus ist noch zu erkennen, aber sonst ist in so langer Zeit begreiflicherweise vieles in äusserer Sitte, in Tracht und Bauweise anders geworden. Die innerliche Verbundenheit hingegen tritt aus der Folklore überraschend deutlich zutage. Auch in diesem Falle erkennt man wieder, wie der Charakter einer Nation trotz aller äusseren Ereignisse und Veränderung sich gleich bleibt. Aber die Lebensform wird von den Verhältnissen und der Umwelt abhängig oder doch beeinflusst.

Diese äusseren Beziehungen werden z. B. schon an den Kirchen sichtbar, die in den Dörfern der Moldau und Bukowina (S. 72) mit ihrem Holzbau und den mehrfachen Kuppeln an die benachbarte Ukraine erinnern, während andererseits (S. 73—76) in Siebenbürgen der „sächsische" (deutsche) Einfluss in die Augen fällt. Gegenüber den ebenerdigen strohgedeckten Hütten mit Lehm- oder rohen Holzwänden und meist nur einem einzigen Wohnraum, wie man sie etwa S. 44 und 49 sieht und bei Reisen neben grösseren, schindelgedeckten noch oft antrifft, erscheint das einstöckige steinerne Haus der Aromunen als stattlicher, ja städtischer Bau. Aehnlichen Einflüssen der Nachbarn ist oft auch die Tracht unterworfen. Die unter den Albanesen lebenden Farscheroten (Fărşeroţi) unterscheiden sich äusserlich kaum von diesen: die langen schwarzbraunen Hosen mit herabhängendem sackartigen Boden sind sonst bei Aromunen nirgends zu sehen. Die griechische Tracht des Südens hat noch stärker gewirkt; hier kommt der Einfluss der Stadtbewohner zum national-griechischen Kultureinfluss hinzu. So kämpft althergebrachte und fremde Tracht miteinander und auch abgeschlossen lebende Stämme bilden naturgemäss Abweichungen der Mode heraus. Das Wesen der Mode ist eben Veränderung, wenigstens in Einzelheiten, im Wettstreit des Besitzes. Aber kaum irgendwo in Europa ist die alte nationale Tracht noch so üblich, selbst bei Gebildeten, und sie wird oft auch von Studenten und jungen Damen getragen. So ist das Bild ein äusserst mannigfaltiges und lebhaftes. Auf einem von mir erworbenen Gemälde von Mironescu, den Wochenmarkt in Câmpulung (Bukowina) darstellend, gleicht kaum eine Gestalt ganz der andern: Hut und Mütze, Mantel und Pelz sind da verschieden, bei den Frauen die Hemdstickereien und höchst eigenartige Feiertagskleider zeigen oft in Rumänien eine wahre Symphonie lebhafter Farben, selbst bei den Pelzen. Charakteristisch ist fast überall bei diesem Volke das weisse Linnen der engen Hosen und langen Hemden bei den Männern, während die Mäntel nördlich der Donau, in neuerer Zeit auch schon bei den Aromunen, aus dunkelbrauner Schafwolle sind, bei den Frauen der letzteren auch die anderen Kleidungsstücke dunkel gehalten. Aber trotz des gemeinsamen Typus der Tracht gibt es allerlei Verschiedenheiten, wie die Photographien des Atlas zeigen. In Albanien sind weisse Mäntel gebräuchlich, so dass die Männer mit schwarzen einen eigenen Namen (türkisch Karáguni) erhalten. So erkennt man die Nationalität oder doch Heimat der Leute auch in Makedonien von weitem. Vgl. zum Bilderatlas auch die Typen bei Ph. Capidan, Dacoromania IV, 1, S. 256ff.

Die Tracht, so unerschöpflich dieser Gegenstand ist, bildet nur einen Teil des Bilderatlas. Es kommen dazu Ansichten von Kirchen, Klöstern, Häusern, Sennhütten und Melkpferchen (*strungă*, aromun. *cutar*), Landschaften, Gesellschafts- und Tanzgruppen. Das Stadtvolk ist natürlich ausgeschlossen. Das Leben und Treiben des Volks, die Wohnräume, Hausgeräte (Wiegen, Webstühle, Haspeln, Mörser, Milchgeräte) und was sonst zur Kennzeichnung der Verhältnisse beitragen kann, ist in reicher Auswahl vorgeführt. Wie vordem bei seiner Anthologie ist es auch hier die Liebe zu seinem Volk, die den Herausgeber die Mühe vergessen liess, um seinen Landsleuten ein Bild der Heimat zu gestalten, solange die alles Individuelle zerstörende Walze der neuen Zeit noch nicht über jene Lande hinweggegangen ist. Das Eindringen städtischer Moden kündet sich bereits an; man vergleiche z. B. nur die Schuhe, in Nordrumänien das Verschwinden der über die Schulter fallenden Haare bei Männern u. dgl. Nicht nur die Türkei europäisiert (d. h. amerikanisiert) sich. Es geht ums Ganze. Aus Hirtenvölkern werden Völkerherden. Es ist zu wünschen, dass dem Verfasser die nötige Hilfe, auch wieder seitens des „Instituts für Philologie und Folklore" von O. Densusianu und der eingangs genannten Kulturgesellschaft, bei den weiteren Bänden zuteil werde. Es ist ein vaterländisches Werk, das noch in späteren Zeiten sehr gesucht sein wird.

Frankfurt a. M. M. Friedwagner.

Cartojan, N., Fiore di virtù în limba românească. Cultura Naţională. Bucureşti 1928. 107 S. u. 7 Tafeln. 8°. (Academia Română, Memoriile secţiunei literare. Seria III, Tomul IV, Mem. 2.)

Der *Fiore di virtù*, dessen (italienisches) Original nach den grundlegenden Untersuchungen Fratis (Studj di fil. rom. 6, 247ff.) dem Benediktiner Tommaso Gozzadini zuzuschreiben ist, kam mit seinem Gemisch von moralischen Sprüchen, zoologischen Belehrungen und erläuternden Geschichtchen und Legenden dem mittelalterlichen Bedürfnis nach erbaulicher Unterhaltung auf das glücklichste

Digitized by Google

entgegen. So erklärt sich der grosse Erfolg, den das Werk in fast allen europäischen Literaturen hatte. In der vorliegenden Abhandlung befasst sich Cartojan mit den rumänischen Fassungen. Er gibt zuerst, meist gestützt auf Frati, Krumbacher u. a. einen Ueberblick über die Verbreitung des *Fiore di virtù*, in der Gesamtliteratur; dabei ist freilich das, was das ital. Original enthält, nicht deutlich von der rum. Fassung geschieden (vgl. besonders S. 3 die „Definitionen", die nach der rum. Fassung angeführt werden, obgleich vom ital. Original die Rede ist). Von den rum. Fassungen ist eine unter dem Titel „Floarea darurilor" (gedruckt 1700) seit langem bekannt durch Auszüge, die Gaster in seiner *Chrestomathie roumaine* 1, 340ff. gegeben hat; sie ist eine Uebersetzung einer griechischen Version „Anthos tōn charitōn" und schliesst sich gleich dieser in Inhalt und Anordnung eng an das ital. Vorbild an. Cartojan weist nun weitere, nur handschriftlich vorliegende ältere nach. Die älteste und ausführlichste ist im sog. Codex Neagoeanus (im Besitze der Rum. Akademie) erhalten; sie führt den Titel *Albinuşe*. In eingehender Untersuchung zeigt C., dass es die Abschrift eines verloren gegangenen Originals sein muss. Sie beruht, wie schon von vornherein anzunehmen ist, und wie u. a. aus der Einmischung slawischer Wörter und aus eingestreuten Bemerkungen in slawischer Sprache hervorgeht, auf einer serbischen Vorlage. Die Sprachformen lassen, wie C. ebenfalls gründlich nachweist, auf das südwestliche Siebenbürgen als Heimat des Abschreibers schliessen, C. vermutet Haţeg, das im 15. Jahrhundert ein Kulturzentrum war. Die erhaltene Abschrift stammt aus dem Jahre 1620, als Abfassungszeit der ersten rum. Uebersetzung glaubt C. das 16. Jahrhundert ansetzen zu können.

Zwei andere Uebersetzungen, gleichfalls im Handschriftenschatz der Rum. Akademie befindlich, gehen ebenfalls auf slawische Vorlagen zurück. Andere beruhen auf griechischen Fassungen; aus dem Vergleich zwischen dem griechischen und dem rumänischen Text zieht C. (S. 86) ziemlich weitgehende Schlüsse auf den Zustand der rum. Sprache zu jener Zeit (um 1700). „Der Uebersetzer", meint er, „fand in der Sprache nicht leicht die Wörter, die seine Gedanken genau ausdrückten"; so gibt er das griech. *orthotētos* (im ital. Text *lealtà*) ebenso wie *paideusis* (ital. *correzione*) durch *îndireptare* wieder. Aus diesem u. ä. will C. auf Ungelenkigkeit der rumänischen Sprache schliessen. Möglich; aber man kann sich doch fragen, ob nicht vielmehr individuelle Ungeschicklichkeit des Uebersetzers vorliege.

In einem Anhange werden einige Kapitel nach dem Cod. Neagoeanus, nach der gleichfalls auf eine slawische Vorlage zurückgehenden Hs. 1436 und nach der *Floarea darurilor* gegeben. Man muss bedauern, dass die Not der Zeit es nicht erlaubt, wenigstens den ersten dieser Texte vollständig zu veröffentlichen; mit der naiven Erzählungskunst ihrer „Geschichtchen" heben sie sich von den ja vorwiegend religiösen Denkmälern der altrumänischen Literatur charakteristisch ab.

Graz. Adolf Zauner.

Zeitschriften u. ä.

Germanisch-Romanische Monatsschrift XVII, 5/6. Mai/Juni 1929: Alfred Götze, Akademische Fachsprache. — F. R. Schröder, Neuere Forschungen zur germanischen Altertumskunde und Religionsgeschichte I. — Willy Krogmann, Zum Ursprung der Gretchentragödie. — Paul Meissner, Die Ueberwindung des 19. Jahrhunderts im Denken von Samuel Butler. — August Vezin, Dante Alighieri und der Fiore. — Willy Krogmann, Mûdspelli.

Neuphilologische Mitteilungen (Helsingfors) XXX, 4/5: Holger Petersen Dyggve, Notes critiques sur la Vie de Saint Eustache de Dublin. — Franz Nobiling, Mallarmés Toast funèbre auf Gautier. — Hugo Suolahti, Einige Bemerkungen zu mhd. Texten. — Emil Ohmann, Das Programm der Universitätsausbildung der Neuphilologen. — Besprechungen: E. Hartl, Die Textgeschichte des Wolframschen Parzival (H. Suolahti). — A. Leitzmann, Kleine mhd. Lehrgedichte (H. Suolahti). — H. Bindewald, Die Sprache der Reichskanzlei zur Zeit König Wenzels (H. Suolahti). — K. Schulte-Kemminghausen, Die „Synonyma" Jakob Schöppers (H. Suolahti). — J. Sass, Die Sprache des niederdeutschen Zimmermanns (H. Suolahti). — G. Lannert und Lili Dircks, Der Guckkasten und andere Erzählungen (H. Suolahti). — M. Löpelmann, Des Franzosen gebräuchlichster Wortschatz (A. Langfors).

Die Neueren Sprachen XXXVII, 3. April/Mai 1929: Eduard Schön, Ueber das Verhältnis der Kulturkunde zum literarischen Kunstwerk. — Oskar Wahnschaffe, Grammatik, Logik und Sprache. — Kurt Lewent, Avant-Guerre „vor dem Krieg". — Th. Kalepky, „Präsentativ." — Julius Schmidt, Zu Lerchs „Konjunktiv des psychologischen Subjekts." — Georg Dost, Der neue dramatische Geist in England und das nationale Erziehungssystem. — Emil Zahlten, Studienfahrt mit der O I der Oberrealschule zu Harburg-Wilhelmsburg nach Nordengland und London im Juni 1928. — Richard Schade, Mitteilungen des Dauervorstandes des A.D.N.V. — Rud. Blume, Bericht des Neuphilologischen Vereins zu Bremen über das 32. Vereinsjahr 1927—1928. — Nachruf für Prof. Dr. Gustav Gaertner. — Spanische Ferienkurse in Hamburg 1929. — Besprechungen: W. Gaedick, Der weise Narr in der englischen Literatur von Erasmus bis Shakespeare (R. Petsch). — R. F. Arnold, Der Irrgarten (R. Petsch). — G. Krüger, Engl. Synonymik: Unenglisches Englisch (Fr. Karpf). — Fr. Schürr, Barock, Klassizismus und Rokoko in der franz. Literatur (Elise Richter). — A. Sechehaye, Essai sur la structure logique de la phrase (Elise Richter). — A. Sechehaye, L'école genevoise de linguistique générale (Elise Richter). — Marco Polo, Il Milione, prima edizione integrale a cura di Luigi Foscolo Benedetto (Giov. Vitt. Amoretti).

Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht 28, 3: Azzalino, Grammatisches und Stilistisches aus neuen franz. Zeitungen. — Middelhauve-Reichert, Marceline Desbordes-Valmore. — Kalepky, Präpositionsattraktionen im Englischen. — Arns, Deutsche Literatur im Nachkriegsengland. — Fiedler, Das Zweisprachenproblem im Irischen Freistaat. — Meyer, Eindrücke von einem Ferienkursus in Irland. — Meyn, Bedeutung und Gebrauch des Partizips im Spanischen. — Hartig, Rundfunk und Sprachunterricht. — Snyckers, Eine neue Art der fremdsprachlichen Nacherzählung. — Spitzer, Zu Kalepkys „Berichtigung" Zs. 27, 618. — Literaturberichte. — 28, 4: Kalepky, „Subjekt" und „Prädikat". — Meyer, Wechselbeziehungen zwischen dem Englischen als erster und dem Französischen als zweiter Fremdsprache. — Sanftleben, Der neusprachliche Schulhörsaal. — Arns, Londoner Theater im Jahre 1928. — Neunkirchen, Englische Rheindichtung in der Schule. — Krebs, Zeitungslektüre in einer englischen Arbeitsgemeinschaft. — Müller, Die staatliche höhere Versuchsschule in Madrid. — Spitzer, Frz. „piot" und „gibier". — Spanische Ferienkurse in Hamburg 1929. — Besprechungen.

Idealistische Philologie III, S. 337: Wosnessensky, Aufbau der Literaturwissenschaft. — 370: P. M. Groth, Kulturwandel und Bedeutungswandel. — 384: Rauhut, Geographische Wortspiele in Villons Jargon. — 395: Klemperer, Einige Schulbücher und Uebersetzungen zum Frankreichstudium.

Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance V, 2: Lamprecht, Der Mönch Nikolaus, ein Vorläufer Abrahams a Santa Clara. — H. Brinkmann, Astrolabius. — Th. O. Achelis, Heinrich Eckert von Homberchs Ausgabe von Lorenzo Vallas Aesop und der Codex Urb. Lat. 886. — Gottfr. Zedler, Zur Erklärung und Textkritik der Limburger Chronik.

Digitized by Google

Revue de littérature comparée IX, 2. April—Juni 1929: M. M. Jirmounsky, La survivance littéraire des matières de France et de Bretagne au delà du moyen âge. — O. Guinaudeau, La Suisse au XVIII[e] siècle: les liens spirituels entre Suisses. — S. Péès, L'origine de la couleur locale scandinave dans le *Han d'Islande* de Victor Hugo. — J. Dechamps, La légende de Napoléon et la littérature comparée. — H. Busson, L'influence des *De Incantationibus* de P. Pomponazzi sur la pensée française 1560—1650. — F. B., Un jugement diplomatique inédit sur Montesquieu en Angleterre. — F. B., Une lettre inédite de Schiller à son éditeur S. L. Crusius. — E. Partridge, Notes sur les débuts de la controverse classico-romantique en France. — K. R. Gallas, Boissonade et Chateaubriand. — C. Guyot, Saint-Beuve a-t-il collaboré à la *Gazette d'Augsbourg*? — Besprechungen: R. Schiltz, über M. A. Clarke, Heine et la monarchie de Juillet. — J. Pommier, über H. Tronchon, Ernest Renan et l'étranger.

Zeitschrift für Ortsnamenforschung V, 1: E. Schwarz, Zur Geschichte der deutsch-tschechischen Ortsnamenbeziehungen. — M. Szadrowsky, Eine hochalemannische Ortsnamenfügung. — J. Schnetz, Untersuchungen zu Flussnamen Deutschlands. 4a. Nochmals die Mindel. 5. Gruppenbenennung bei Flüssen. — J. Loewenthal, Etymologische Miszellen I—IV. and. Illiuni; nnd. Maspe; and. falhôn.

Leuvensche Bijdragen XX, 3/4. Bijblad: Besprechungen: J. Persyn, Henrik Ibsen I (H. Logeman). — Festskrift til Hjalmar Falk (Ln.). — Lars Levander, Dalmålet II (H. Logeman). — J. Cornelissen, Nederlandsche Volkshumor op stad en dorp, land en volk (J. Gessler). — L. H. M. Berger, De ontwikkeling van de logisch-grammatische functies tusschen het twaalfde en het achttiende levensjaar (J. Gessler). — J. Droogmans, Hendrick van Veldeke (J. Gessler). — H. van de Wijer, Bibliographie van de vlaamsche Plaatsnaamkunde (J. Gessler). — A. Vincent, Les noms de lieux de la Belgique (J. Gessler). — K. Sneyders de Vogel, Syntaxe historique du français (E. Ulrix). — A. G. van de Wijnperse, De Dietse vertaling van Suso's Horologium Aeternae Sapientiae (A. Boon). — J. Gessler, Le drame liturgique de Munsterbilsen (J. van Mierlo). — N. Perquin, Wilhelm Raabes Motive als Ausdruck seiner Weltanschauung (T. D.). — J. F. Rabbinowitsch, Probleme der Neidhartforschung (T. D.). — G. Ras, Börne und Heine als politische Schriftsteller (T. D.). — P. Vrijdaghs, Deutsche Dichtung von Goethe bis heute (Leenen). — W. Welter, Studien zur Dialektgeographie des Kreises Eupen (J. Leenen).

De Nieuwe Taalgids 23, II: W. Kramer, „Vorm en inhoud" in poëzie. — A. Borgeld, „Kusjens" van Bilderdijk en Lessing. — C. B. van Haeringen, Een nieuwe Nederlandse Phonetiek. — III. G. Nienaber, Afrikaans in „De Tijd" — J. Notermans, Een opmerking bij de dialektkaart van Dr. G. G. Kloeke. — P. Gerlach Royen, Vorm en funktie. — J. J. Salverda de Grave, Vercenvoudigingsargumenten van vóór honderdzestig jaar. — A. A. Verdenius, Het 17 de — eeuwse versterkingswoord ong(e) naartich. — ds. Daalders editie van Maerlant.

Modern Language Notes XLIV, 5. May 1929: Ruth Wallerstein, The Bancroft Manuscripts of Rossetti's Sonnets. — J. H. Roberts, Did Keats Finish „Hyperion"? — N. S. Bushnell, Notes on Professor Garrod's „Keats". — A. F. Potts, The Date of Wordsworth's First Meeting with Hazlitt. — J. A. S. Barry, The First Review of Wordsworth's Poetry. — J. D. Rea, A Letter of Coleridge. — J. De L. Ferguson, Burns and the Indies in 1788. — J. J. Parry, A Note on the Prosody of William Morris. — Archer Taylor, The Semantics of „Child". — H. D. Austin, Dante Notes XI. — J. G. Fucilla, The Italian Imitations of J. de Heredia. — G. I. Dale, The Figurative Negative in Old Spanish. — — O. M. Johnston, Confusion between Old French „More" and „Mor". — O. P. Rhyne, Browning and Goethe. — G. L. van Roosbroeck, Additions and Corrections to Voltaire's Bibliography. — Besprechungen: C. H. Hart, Chateaubriand and Homer (M. H. Miller). — B. Briod, L'Homérisme de Chateaubriand (C. H. Hart). — O. Doughty, The Letters of D. G. Rossetti to his Publisher; R. H. Horne, Orion (P. F. Baum). — P. F. Baum, The House of Life. By D. G. Rossetti (R. Wallerstein). — H. C. Nottcutt, Endymion, by John Keats (C. De W. Thorpe). — C. F. E. Spurgeon, Keats's Shakespeare (R. D. Havens). — H. S. Schwarz, A. Duman, fils, Dramatist (H. C. Lancaster). — F. A. H. Leuchs, The Early German Theatre in New York (E. H. Zeydel). — H. von Müller, Zehn Generationen deutscher Dichter und Denker (E. Feise). — S. Liptzin, Lyric Pioneers of Modern Germany (H. W. Nordmeyer). — Brief Mention: C. S. Gutkind, Molière und das komische Drama. — J. Bonnerot, Bibliographie de l'œuvre de Sainte-Beuve. — W. H. Royce, A Balzac Bibliography. — M. Romera-Navarro, Miguel de Unamuno. — E. C. Van Bellen, Les Origines de Mélodrame. — XLIV, 6. Juni 1929: D. L. Clark, The Sources of Poes „Pit and the Pendulum". — W. A. Eddy, „Gulliver's Travels" and Le Théâtre Italien. — E. E. Rovillain, Jonathan Swift and T. S. Gueulette. — L. B. Wright, A "Character" from Chaucer in a Seventeenth Century Satire. — G. E. Bentley, New Actors of the Elizabethan Period. — E. E. Willoughby, The Pagination of the First Folio. — H. Spencer, Doenes's Tribute to Mrs. Bracegirdle. — Winifred Smith, Italian Actors in Elizabethan England. — Burns Martin, Defoe's Conception of Poetry. — C. E. Burch, An Equivalent for Daniel Defoe. — W. A. Eddy, Tom Brown and "Tristam Shandy". — Rae Blanchard, The French Source of Two Early English Feminist Tracts. — G. P. Shannon, Petowe's Continuation of "Hero and Leander". — G. Williamson, Three Thefts from Cleveland. — J. E. Gillet, A Note on Timoneda. — J. P. W. Crawford, The 1603 Edition of La Cueva's "Saco de Roma". — Besprechungen: W. Gottschalk, Die humoristische Gestalt in der franz. Literatur (E. R. Goddard). — M. Raymond, L'Influence de Ronsard sur la poésie française 1550—1585. Bibliographie critique de Ronsard en France (H. C. Lancaster). — G. Cohen, Ronsard (L. Cons). — L. Hotson, The Commonwealth and Restoration Stage (A. Nicoll). — R. Bridges, Essays and Papers; R. F. Brinkley, Nathan Field; A. Thorndike, Shakespeare in America; G. F. Bradby, The Problems of Hamlet (H. N. Hillebrand). — J. W. Draper, A Century of Broadside Elegies (H. E. Rollins). — F. A. van Dam, El Castigo sin Venganza (J. Robles). — A. Foresti, Aneddoti della vita di Francesco Petrarca (R. S. Phelps). — C. and W. Stern, Die Kindersprache (K. Malone). — C. P. Weaver, The Hermit in English Literature (T. H. English). — F. L. Janney, Childhood in English Non-Dramatic Literature (T. H. English). — C. H. Slover, Early Literary Channels between Britain and Ireland (A. C. L. Brown). — K. B. Murdock, ed. Handkerchiefs from Paul; ed. A Leaf of Grass from Shady Hill; S. T. Williams, ed. Letters from Sunnyside (V. L. Parrington). — C. S. Northup, A Register of Bibliographies (T. P. Cross). — A. Dickson, Valentine and Orson (A. Taylor). — E. Ermatinger, Krisen und Probleme der neueren deutschen Dichtung (E. Feise). — J. Linsay, W. Blake, Creative Will; Poetical Sketches by Blake (S. F. Damon). — Brief Mention.

Publications of the Modern Language Association of America XLIV, 2. Juni 1929: Henry B. Hinckley, The Date, Author and Sources of "The Owl and Nightingale". — Margaret Schlauch, The Historical Background of "Fergus and Galiene". — Albert C. Baugh, A Source for the Middle English Romance "Athelston". — H. Rosamond Parsons, Anglo-Norman Books of Courtesy and Nurture. — Kathleen Lynch, Conventions of Platonic Deamain the Heroic Plays of Orrery and Dryden. — Claude Lloyd, Shadwell and the Virtuosi. — George G. Williams, Who was "Genus" in the Poem "To the Memory of Mr. Congreve". — Raymond D. Havens, Changing Taste in the Eighteenth Century. A Study of Dryden's and Didsley's Miscellanies. — Eugène E. Rovillain, L'Ingenu de Voltaire. — Ira Owen Wade, Voltaire's Name. — Gertrude van Arsdale Ingalls, Some Sources of Goldsmith's "She Stoops to Conquer". — Albert Morton Turner, A Study of Clough's "Mari Magno". — William O. Raymond, Browning and Higher Criticism. — Louise Pound, A Recent Theory of Ballad-Making. — Comment and Criticism: G. C. Moore Smith, "The Drinking Academy" and its Attribution to Thomas Randolph. — W. W. Greg, "T. Goodal" in "Sir Thomas More". — C. H. Ibershoff, The Fellowship of the Arts.

University of California Publications in Modern Philology XIV: C. P. Merlino, The french studies of Mario Equicola (1470 bis 1525).

Digitized by Google

Studies in Philology XXVI, April 1929: Edwin Greenlaw, Britomart at the House of Busirane. — H. M. Belden, Alanus de Insulis, Giles Fletcher, and the "Mutabilitie" Cantos. — Stanislas Helsztynski, Milton in Poland. — Edgar H. Riley, Milton's Tribute to Virgil. — R. B. Sharpe, "We Band of Brothers". — Ernste Kuhl, "The Wanton Life of Barth". — S. A. Tannanbaum, Corrections of the Text I and II of the "Parnassus" Trilogy. — Hardin Craig, Recent Literature of the English Renaissance.

American Journal of Philology XLIX 1: A. R. Nykl, Brevity us a Criterion of Language. — 2: A. M. Sturtevant, The Suffix -sc- in Old Norse Elske. — 3: O. Jespersen, Brevity as a Criterion of Language. — F. Mezger, Fian Mac Curnaill und Fingul bis zum 17. Jahrh. — A. R. Nykl, Additional Remarks on Brevity or a Criterion of Language.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 56, 3. 4: Ev. Lidén, Zur vergleichenden Wortgeschichte (u. a.: lat. faccilo — nhd. Dohle; slaw. dolga — mhd. zilge; apreuss. redo, altengl. wrotan und Verwandtes). — Ders.: Zufälliger Gleichklang. — R. Loewe, Die igm. Abtönung. — F. Specht, Zur Geschichte der pronominalen Flexion im Igm. und Litauischen. — W. Schulze, Ahd. widar — winno. — O. Behaghel, Zur Stellung des Verbs im Germ. und Igm.

Indogermanische Forschungen 47, 1: V. Pisani, Igm. **penque*. — Hankamer, Die Sprache (Weisgerber). — Carnoy, Origine des Noms de Lieux des environs de Bruxelles (Krahe). — Tabery und Jud, Sprach- und Lautatlas Italiens und der Südschweiz I (Debrunner). — Ayrell, Ruseorneus Talmystik och dess Antike Förebild (Ipsen). — Deutscher Sprachatlas, Lfg. 1 u. 2 (Wesle). — G. Burchardi, Dachs.

Glotta XVIII, 1—2: W. Goldberger, Kraftausdrücke im Vulgärlatein. — J. Sofer, Lateinisch-Romanisches aus den Etymologica des Isidorus von Sevilla. — E. Müller-Graupa, Primitiae. 1: Biene, Imme, apis, ἐμπίς.

Wörter und Sachen XII, 1: W. Meyer-Lübke, Neubenennungen von Körperteilen im Romanischen. — E. Schwyzer, Profaner und heiliger Gürtel im alten Iran. Mit Exkurs über die igm. Terminologie für „Gürtel" und „gürten". — V. Geramb, Ein Beitrag zur Geschichte der Walkerei. — G. H. Mahlow, Kolkrabe. — Kr. Nyrop, Normannisch tierre. — St. Madenow, Zu den vermeintlichen finnischen Lehnwörtern im Altgermanischen. — M. Haberlandt, „Lass dir's reitern." (Sachliche Grundlagen einer Redensart.) — E. Richter, Senior — Sire. — E. von Künszberg, Budschild.

Language. Journal of the Linguistic Society of America V, 1. March 1929: Carlton C. Rice, Spanish Etymologies. — George Melville Bolling, Linguistic and Philology. — Besprechungen: G. Oscar Russell, The Vowel: its Physiological Mechanism as shown by the X-Ray (E. H. Sturtevant). — M. Heepe, Lautzeichen und ihre Verwendung in verschiedenen Sprachgebieten (Hans Kurath). — A. Meillet, Esquisse d'une histoire de la Langue Latine (Roland G. Kent). — Jos. Dunn, A Grammar of the Portuguese Language (Edwin B. Williams).

Bulletin de la société de linguistique de Paris 29, 1: Ščerba, Notes sur la transcription phonétique. — A. Rosetti, De l'interprétation des graphies doubles dans les textes écrits. — A. Meillet, Des noms de nombre ordinaux en indo-européen.

Zeitschrift für deutsche Philologie 54, 1: Walter Mitzka, Die deutschen Catodichtungen des Mittelalters. — Bernhard Bischoff, Zu Pseudo-Walahfrid. — Wolfgang Jungandreas, Wigaleis in der „Kudrun". — Alfred Götze, Wolfram. — Wolfgang Stammler, Zum deutschen Fremdwörterbuch. — Robert Stumpfl, Die Bühnenmöglichkeiten im 16. Jahrhundert. — Hans Sperber, Zur Sprachgeschichte des 18. Jahrhunderts. — Spiess, Kritik einer neuen Urfaust-Hypothese und Verwandtes. — Anzeigen: Wegener, Beschreibende Verzeichnisse der Miniaturen-Handschriften der Preussischen Staatsbibliothek zu Berlin (Gustav Ehrismann). — Luise Berthold, Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch (Alfred Götze). — Joseph Klapper, Freidankpredigten (Paul Lehmann). — Nikolaus Fox, Saarländische Volkskunde; Oskar Stephan, Beiträge zur Askanischen Volkskunde; E. Schnippel, Ausgewählte Kapitel zur Volkskunde von Ost- und Westpreussen; Julius Leithaeuser, Volks- und Heimatkunde des Wupperlandes; Marienburger Heimatbuch; Heinz Hungerland, Die Volkskunde (Lutz Mackensen). — Jahrbuch für historische Volkskunde (Lutz Mackensen). — Max Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte (Friedrich Kauffmann).

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 53, 2: J. Lunzer, Zum Meier Helmbrecht. — H.-Fr. Rosenfeld, Zu Reinbots Georg. — A. Musić, Die gotischen Partikeln *ei* und *þei*. — O. Behaghel, Die Stellung von *aber* im Deutschen. — Fr. Repp, Studien zur mittelhochdeutschen Reimgrammatik. — A. Mayer, Zum Alter des Uebergangs von *sk* zu *ś*. — W. Rust, Romaine. — A. Leitzmann, Zum Winsbecken. — J. Loewenthal, Seefahrerglaube. — Ders., Etymologica. — E. Ochs, Nhd. *imker*. — E. Sievers, Berichtigungen. — Literatur.

Zeitschrift für Deutschkunde 1929, 4: H. Pongs, Aufriss der deutschen Literaturgeschichte X: Vom Naturalismus bis zur Gegenwart. — Literaturbericht: W. Linden, Geisteswissenschaften und allgemeine Literaturwissenschaft. — Böhm, Hölderlin (Unger). — 1929, 5: Aufriss der deutschen Literaturgeschichte X. H. Pongs, Vom Naturalismus bis zur Gegenwart (Schluss). — Fr. Krüger, Typen des plattdeutschen Dramas der Gegenwart.

Revue germanique XX, 2: R. Pitrou, Emil Ulitz et la tendance néo-classique en Allemagne. — F. Piquet, Le problème Eilhart-Gottfried I. — C. Cornil, La fortune de Schiller en Allemagne et en France. — A. Fournier, Le roman allemand II.

Euphorion XXX, 1/2: Burdach-Heft. Josef Nadler, Die Literaturkarte. — Robert Petsch, Zur inneren Form des Dramas. — Eduard Wechssler, Deutsche und französische Mystik: Meister Eckehart und Bernhard von Clairvaux. — Paul Piur, Ein unbekannter Fürstenspiegel Petrarcas an Kaiser Karl IV.? — Hedwig Hintze, Der nationale und humanitäre Gedanke im Zeitalter der Renaissance. — Georg Stefansky, Die Krisis des religiösen Glaubens im deutschen Geistesleben des 18. Jahrhunderts. — Rudolf Unger, Hamann und die Empfindsamkeit. Ein Beitrag zur Frage nach der geistesgeschichtlichen Struktur und Entwicklung des neueren deutschen Irrationalismus. — Julius Petersen, Goethe und Lessing. — Otto Pniower, Steigerungen von Adjektiven und Adverbien bei Goethe. — Albert Leitzmann, Wilhelm von Humboldts Briefe an Jakob Grimm. — Bernhard Seuffert, Volksstück-Dorfgeschichte. Anzengrubers Einsam-Dichtungen. — Heinrich Spiero, Georg Ellendt. — Julius Schwietering, Das Volkslied als Gemeinschaftslied. — Joh. Bolte, Eine Aufführung der „Sechs Kämpfer" des Hans Sachs. — Rud. Unger, Das Visionserlebnis der dritten Hymne an die Nacht und Jean Paul. — Fritz Behrend, Zu Fontanes „Kajarnak, der Grönländer".

Zeitschrift für deutsche Bildung 5, 4: F. Panzer, Die Manessische Liederhandschrift und ihre Nachbildung. — H. Pongs, Ueber die Novelle. — 5: R. Közschke, Bedeutung und gegenwärtiger Stand der siedlungsgeschichtlichen Forschung. — A. Bach, Die Ortsnamen in ihrer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte. — W. Uhlemann, Neue Literatur zur Siedlungsgeschichte.

Muttersprache 44, 6: Th. Matthias, Goethes Wortschatz und das Fremdwort.

Jahrbuch des Vereins für niederdt. Sprachforschung, Jg. 53, 1927: Otto Bremer, Der Schleifton im Niedersächsischen. — Gustav Neckel, Soest als Nibelungenstadt. — A. Hübner, Eine neue niederrheinisch-westfälische Liederhandschrift aus dem 16. Jahrhundert. — Wilhelm Seelmann, König Waldemar Atterdags Erlebnis bei Pseudogerhard. — Ders., Zu Pseudogerhard. — Brun v. Schonebeck, Neuaufgefundene Bruchstücke des „Ave-Maria". Mitgeteilt von W. Norlind. — Rudolf Bülck und Klaus Witt, 32 plattdeutsche Gelegenheitsdichtungen des 17. u. 18. Jahrhunderts aus schleswig-holsteinischen Sammlungen. — Selma Hirsch Zum niederdeutschen Volksliede „Reif und Schnee". — Anzeigen: Hans Teske, Das Eindringen der hochdt. Schriftsprache in Lüneburg (Fritz Jülicher). — Ernst Löhstedt Die nordfriesische Mundart des Dorfes Ockholm u. der Halligen (Ernst W. Selmer). — Johannes Sass, Die Sprache de niederdeutschen Zimmermanns (Oskar Hauschild). — Wilhelm Pessler, Plattdeutscher Wortatlas von Nordwestdeutschland (E. Mackel).

Digitized by Google

Arkiv för Nordisk Filologi 45, 2: E. Olson, Nekrolog över Gustav Cederschiöld. — F. Jónsson, Skjaldekvad. — A. G. van Hamel, On Vǫlundarkviða. — E. Lidén, Tydningar och kritiska anmärkningar till Stockholms äldsta stadsböcker. — N. Beckman, Språkvetenskap och statistik, ett genmäle.

Acta Philologica Scandinavica IV, 2: Elias Wessén, Schwedische Ortsnamen und altnordische Mythologie. — Sigurdur Skúlason, Nokkurar rimnavisnakyringar. — Nils Ödeen, Studier över den nordiska gudavärldens uppkomst. — Erik Moltke, Bidrag til Tolkning af Gorlev-Stenen. — Johs. Brøndum-Nielsen, Studier i dansk Lydhistorie XII. — Nils Svanberg, Erwiderung.

Nysvenska Studier. Tidskrift för svensk stil- och sprakforskning VIII, 4—5: Nat. Lindqvist, Bibelsvenskans medeltida ursprung. — IX, 1—2: Jöran Sahlgren, Ordhistoriska bidrag. — Erik Noreen, Gunno Dahlstierna, Saxa-Kalaas och Giöta Kiämpa-Wisa. — Bernhard Risberg, Svårtydda ställen i Fritiofs saga. — Elias Wessén, Anmärkningar till någral 1600- och 1700-talstexter. — Nils Svanberg, Stilistisk jämförelse. — Alfred Stenhagen, Titta i november. — Nils Ivan, Benrangel.

Maal og Minne 1929, 1 og 2: D. A. Seip, Marius Haegstad — Amund B. Larsen — Hjalmar Falk. — H. Falk, Forkearing av nogen dyreanatomiske navn. — Ders., Norsk Ajorgang: angelsaksisk þéor. — D. A. Seip, Språklige problemer omkring navnet Trondhjem. — Ders., Når fikk kaupangen i Trondhjem navnet Midaros? — A. Western, Om nominalkomposita i germansk, saerlig i norsk. — B. Ulvedal, Dativformer i Nordfjoro-Målet.

Anglia Beiblatt XL, 2: H. L. Mencken, Die amerikanische Sprache (Das Englisch der Vereinigten Staaten). Deutsche Bearbeitung von Heinrich Spies (Karpf). — Sanki Ischikawa, English Influence on Japanese (Karpf). — A. C. E. Vechtman-Veth, A Syntax of Living English (Ellinger). — E. Kruisinga, An English Grammar for Dutch Students I (Ellinger). — Francis Andrew March and Francis Andrew March jr., A Thesaurus Dictionary of the English Language (Born). — Ernst Kuhl, Shakespeare's "Lead Apes in Hell" and the Ballad of "The Maid and the Palmer" (Deckner). — Harold E. Palmer, Everyday Sentences in spoken English. Rev sed and enlarged by F. G. Blandford (Ebisch). — F. Holthausen, Zur Tale of Gamelyn. — Students' Series. Neue Folge herausgegeben von Karl Wildhagen 10, 11, 12, 13 (Ellinger). — Mitteilungen: Internationale Gesellschaft für experimentelle Phonetik. — XL, 3 s. Ltbl. Sp. 288. — XL, 4. April 1929: Caroline F. E. Spurgeon, Keats's Shakespeare (Fehr). — David Nichol Smith, Shakespeare in the Eighteenth Century (Price). — E. H. C. Oliphant, The Plays of Braumont and Fletcher (Price). — The works of Shakespeare. Ed. by Sir Arthur Quiller-Couch and John Dover Wilson: The Taming of the Shrew (Price). — W. W. Grey, Principles of Emendation in Shakespeare (Price). — F. S. Boas, An Introduction to the Reading of Shakespeare (Deckner). — G. Gordon, Shakespeare's English (Eichler). — Lor. Morsbach, Shakespeare's Prologe, Epiloge und Chorusreden (Eichler). — Maria Sack, Darstellerzahl und Rollenverteilung bei Shakespeare (Richter). — G. F. Bradby, The Problems of Hamlet (Aronstein). — Thomas Platters des Jüngeren Englandfahrt im Jahre 1599 (Schöffler). — Mars. Praz, Machiavelli and the Elizabethans (Liljegren). — M. J. Wolff, Die Renaissance in der engl. Literatur (Ljegren.) — Shakespeare-Jahrbuch (Hedbavny). — XL, 5. Mai 1929: Levin L. Schücking, Die Familie im Puritanismus (Schöffler). — P. Legonis, Andrew Marvell, poète, puritain, patriote 1621—1678 (Fehr). — O. Funke, Studien zur Sprachphilosophie (Karpf). — Henry Cecil Wyld, A short History of English (Preusler). — G. Krüger, Engl. Synonymik (Preusler). — Annual Bibliography of English Language and Literature VI by D. Everett, VII by D. Everett and E. Seaton (Binz). — Hans Strohmeyer, Methodik des Neusprachl. Unterrichts (Ehrke). — E. Kruisinga, Selections from Goldsmith (Deckner).

The Review of English Studies V, 19. July 1929: Aldo Ricci, The Chronology of Anglo-Saxon Poetry. — S. O. Andrew, "Wars of Alexander" and "Destruction of Troy". — Ethel Seaton, Marlowe, Robert Poley, and the Tippings. — L. F. Powell, Geroge Steevens and Isaac Reed's "Biographic Dramatica". — J. M. S. Tompkins, Ramond de Carbonnières, Grosley and Mrs. Radcliffe. — L. J. Lloyd, A Note on Skelton. — René Pruvost, An English Verse Abridgment of the "de pueris instituendis" of Erasmus. — Charles Sisson, Henslowe's Will again. — M. P. Tilley, "I have heard of your paintings too." — G. C. Taylor, The Date of Capell's "Notes to Shakespeare" Vol. II. — R. D. Havens, A Project of Wordsworth's. — G. Bonnard, Chaucer's "Troilus and Criseyde" v. 1637. — Margaret Ashdown, On two passages of OE. verse. — C. T. Onions, On "Havelok" 11. 164, 1129. — D. G. Larg, Henry Crabb Robinson. — Nowell Smith, Sir John Denham. — C. K. Edmonds, "No wight in this world." — Besprechungen: W. W. Lawrence, Beowulf and Epic Tradition (E. Blackman). — Geoffrey Chaucers Kleinere Dichtungen ed. J. Koch (M. Day). — A Stanzaic Life of Christ, ed. F. A. Foster (H. T. MCM. Buckhurst). — Boethius, De Consolatione Philosophiae, transl. J. Walton, ed. M. Sience (H. T. Mc M. Buckhurst). — G. B. Harrison, An Elizabethan Journal (M. St. C. Byrne). — S. A. Tannenbaum, Shakespeare Forgeries in the Revels Accounts (W. W. Greg). — H. Pollert, Daniel Defoe's Stellung zum englischen Kolonialwesen (G. C. Moore Smith). — H. S. Buck, Smollett as Poet (H. Williams). — The Poems of John Phillips, ed M. G. Lloyd Thomas (V. de S. Pinto). — P. Merritt, The so-called Love-Letters of Mrs. Piozzi (L. F. Powell). — Rasselas, ed. R. W. Chapman (R. B. Mc K.). — Blake's Poetical Sketches, ed. J. Linsey (B. E. C. Davis). — R. Schneider, Der Mönch in der englischen Dichtung bis auf 1795 (E. A. Baker). — Selections from Peacock, ed. H. F. B. Brett-Smith (R. W. C.). — Horne's "Orion", Scholartis Press Edition (P. L. Carver). — Collected Papers of Henry Bradley, ed, R. Bridges (W. A. Reed). — A. Esdaile, The Sources of English Literature (R. B. McK.). — Studia Neophilologica (H. W. H.). — H. Winifred Husbands, Summary of Periodical Literature.

English Studies XI, 3. Juni 1929: R. W. Chambers, Beowulf's Fight with Grendel, and its Scandinavian Parallels. — P. N. U. Harting, The "Sonnettes" of Barnabe Googe. — Besprechungen: Ben Jonson. Ed. by C. H. Herford and Percy Simpson. Vols. I, II, III (F. P. Frijlinck). — Evelyn May Albright, Dramatic Publication in England 1580—1640 (H. de Groot). — Milton Waldman, Sir Walter Raleigh; Nadja Kempner, Ralighs Staatstheoretische Schriften (Mario Praz). — Fr. Brie, Imperialistische Strömungen in der englischen Literatur (J. A. Falconer). — Margaret M. Cameron, L'Influence des Saisons de Thomson sur la poésie descriptive en France 1759—1810 (K. R. Gallas). — Arthur Quiller-Couch, The Oxford Book of English Prose; Prose of To-day; Bernhard Fehr, Englische Prosa von 1880 bis zur Gegenwart (A. G. v. G.). — Carl Mahling, Ueber Tonvokal + *ht* im Frühmittelenglischen (W. van der Gaaf). — David Hopwood, The Place-Names of the Country of Surrey including London in Surrey. Annals of the University of Stellenbosch IV (J. M.). — R. Kron, The Little Londoner 18th ed. (J. A. F.).

Studies in English No. 7. University of Texas Bulletin: Stover, Early Literary Chaumer between Ireland and Britain. — Starnes, Shakespeare and Elyot's "Governour". — Law, An Unnoted Analogue to the Imogen Story. — Harrison, "Othello" as a Model for Dryden in "All for Love". — E. M. Cleark, Milton's Earlies "Samson". — D. L. Clark, Brockden Brown's First Attempt at Journalism. — Campbell, Poe's Reading: Addenda and Corrigenda.

Revue Anglo-Américaine VI, 4: B. M. Ward, Shakespeare and the Anglo-Spanish was 1585—1604. — P. Yvon, L'inspiration poétique chez Matthew Arnold, à propos du "Scholar Gipsy". — P. Isoré, L'originalité d'Amy Lowell. — E. Delavenay, "Mary Rose" et le problème de la personnalité chez Barrie. — Louis Landré, Une traduction anglaise inédite du Lutrin.

American Literature. A Journal of Literary History, Criticism, and Bibliography I, 1. March 1929: Robert E. Spiller, The Verdict of Sydney Smith. — Tremaine McDowell, Bryant and The North American Review. — Clarence Gohdes, Some Remarks on Emerson's Divinity School Address. — Aubrey Harrison Starke, Sidney Lanier and Paul Hamilton Hayne: Three unpublished letters. — George E. Hastings,

Digitized by Google

John Bull and his American descendants. — J. R. Bowman, A bibliography of the first book of the American chronicles of the times, 1774—1775. — Notes and queries: Ernest E. Leisy, A List of Research in Progress Supplementary to that Given in The Reinterpretation of American Literature. — Kenneth B. Murdock, Andrews Norton's Estimate of Longfellow. — George R. Stewart, Jr., The Year of Bret Harte's Birth. — Book reviews: Foerster, The Reinterpretation of American Literature reviewed by (Henry Seidel Canby). — The Dictionary of American Biography (W. B. Cairns). — Odell, Annals of the American Stage (Arthur Hobson Quinn). — Boas, Cotton Mather: Keeper of the Puritan Conscience (Kenneth B. Murdock). — Newton, Wordsworth in Early American Criticism (George Mc Lean Harper). — Fairchild, The Noble Savage (Gregory Paine). — Beveridge, Abraham Lincoln, 1809—1858 (Vernon Louis Parrington). — Mabbott, Selected Poems of Edgar Allan Poe. (Killis Campbell). — Forrest, Biblical Allusions in Poe (Thomas Ollive Mabbott). — Peach, Selections from Thomas Paine (Howard Mumford Jones). — White, American Negro Folk-songs (John Harrington Cox).

Zeitschrift für romanische Philologie XLIX, 2/3: Klara M. Fassbinder, Der Trobador Raimbaut von Vaqueiras. — Hans Spanke, Romanische und mittellateinische Formen in der Metrik von Minnesangs Frühling. — Ludwig Karl, Theodoric der Katalane und seine Chirurgie. Eine philologische-medizingeschichtliche Studie nach Handschriften und Wiegendrucken. — Margarete Rösler, Auf welchem Wege kam das Vigesimalsystem nach Frankreich? — Francesch de B. Moll, Sobre "xetra" y altres cufemismes catalans. — Hans Spanke, Das Corpus der ältesten französischen Tanzlyrik. — Arthur Altschul, Vorbilder für einige Szenen und Motive in Calderons Alcalde de Zalamea. — Besprechungen: Theodor Kalepky, Fritz Strohmeyer, Der Stil der franz. Sprache. — Ernst Gomillscheg, Zum Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. — Iorgu Iordan, Th. Capidan, Elementul slav în dialectul aromîn; Ders., Meglenoromînii I. Istoria şi graiul lor; Ders., Romînii nomazi. Studiu din viaţa Romînelor din sudul Peninsulei Balcanice. — Jos. Brüch, Reto R. Bezzola, Abbozzo di una storia dei gallicismi italiani nei primi secoli (750—1300), saggio storico-linguistico. — Alfred Pillet, Adolf Kolsen, Trobadorgedichte. Dreissig Stücke altprovenzalischer Lyrik. — Leo Jordan, Paul Max Groth, Kultur- und Bedeutungswandel. — Christophe Favre, B. Luyet, Dictons de Savièse. — W. v. Wartburg, Jean Haust, La Houillerie Liégeoise. — Berthold Wiese, Luigi Pulci, Il Morgante ed. Volpi. — Ders., Giambattista Vico, Neue Wissenschaft. Grundzüge einer neuen Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker. — Ad. Zauner, Jean Bourciez, Recherches historiques et géographiques sur le parfait en Gascogne. — Ernst Werner, C. E. Anibal, Mira de Amescua. — Ders., Aubry F. G. Bell, Luis de Leon. — Ludwig Klaiber, Adolf Schaeffer †. — Carl Appel, Alfred Pillet.

Zeitschrift für romanische Philologie 1913 und 1814. Supplementheft XXXVII und XXXVIII. Bibliographie 1912/13 von Friedrich Ritter. VII, 539 S. 8. M. 58.

Archivum Romanicum XIII, 1. Gennaio-Marzo 1929: Pio Rajna, Un nuovo testo parziale del "Saint Alexis" primitivo. — Fritz Gysling, Contributo alla conoscenza del dialecto della Valle Anzasca. — Giuseppina Franzi, Nota sulla nuova versione della leggenda di S. Alessio pubblicatta nella "Modern Philology" XXII, 1924—25. — Leo Spitzer, Ital. (af) *fattucchiare* „bezaubern", *fattucchiere, -ara* „Zauberer, -in". — G. Bertoni, Ant. ital. "etterno", eterno. — Leo Spitzer, Diskussion mit Max Kuttner. — G. Bertoni, L'epigramma del monaco Ilarione nel Salterio di Angilberga. — Besprechung: C. Martin Lutta, Der Dialekt von Bergün und seine Stellung innerhalb der rhätoromanischen Mundarten Graubündens (G. Rohlfs).

The Romanic Review XX, 2. April-June 1929: P. R. Roland-Marcel, The Bibliothèque Nationale of France. — J. P. Wickersham Crawford, Italian sources of Gongora's Portry. — Henri Peyre, Obscurity in Recent French Poetry. — Paul van Tueghem, Influences et Simultanéités en Histoire Littéraire. — G. L. van Roesbroeck, Unpublished poems by d'Urfé: Le Tombeau de Carité. — Harry Kurz, An unedited letter of Béranger. — S. E. Leavitt, A Note on the "Burlador de Sevilla". — Besprechungen: Arnaldo Foresti, Aneddoti della Vita di Francesco Petrarca (C. H. Grandgent). — La Segunda Parte de la Vida de Lazarillo de Tormes. Ed. by E. R. Sims (R. H. Williams). — A. F. de Sampio, Historia da Literatura Portuguesa (E. B. Williams). — E. Margaret Grimes, The Lays of Desiré, Graelent and Mélion (Margaret Schlauch). — Margaret E. Hudson, The Juxtaposition of Accents at the Rime in French Versification (L. M. Levin). — P. L. Duchartre, Recueil de plusieurs fragments des premières comédies italiennes (Winifred Smith). — H. F. Muller, L. M. Levin, Philological Book Notes. — L. M. Levin, Romance Language Class Texts. — Paule Vaillant, French Literary News in Brief. — R. Vaillant, French Book Notes. — Italian Literary News. — Italo Svevo. — O. A. Bontempo, Italian Literature in 1928. — R. A. Becerra, Instituto de las Españas. — L. Ferraru, Rumanian Literary News. — L. H. Gray, A Plea for the Scientific Study of Canadian French. — Pauline Taylor, Romance Linguistics in 1927.

Publications of the Institute of French Studies. Editor: Prof. G. L. van Roosbroeck. Philosophy Hall, Columbia University, New York: E. Brugger, The Illuminated Tree in Two Arthurian Romances. Doll. 1. — G. L. van Roosbroeck, Alzirette: An Unpublished Parody of Voltaire's Alzire. Doll. 1. — Ders., L'empirique: An Unpublished Parody of Voltaire's Mahomet. Doll. 1. — S. A. Rhodes, The Cult of Beauty in Charles Baudelaire. 2 Bände. Doll. 3. — L. Feraru, The Development of Rumanian Poetry. Doll. 1.50. — In Vorbereitung befinden sich für die gleiche Sammlung: J. L. Gerig and G. L. van Roosbroeck, Bibliography of Pierre Bayle. — Altha Elizabeth Terry, Jeanne D'Arc in Periodical Literature 1894—1928. — G. L. van Roosbroeck, Bibliography of 18th Century Dramatic Parody. — L. F. Strong, Bibliography of Franco-Spanish Literary Relations. 15th to 18th Centuries. — R. D. Scott, The "Thumb of Knowledge" in Legends of Finn, Sigurd and Taliesin. Studies in Celtic and French Literature. — M. A. White, The Earliest American Play in France: "Acoubar ou la Loyauté trahie." — H. D. MacPherson, Censorship of the French Press under Louis XIV. 1661—1715. — G. L. van Roosbroeck, Studies on Corneille. 2 Bände. — J. Rossi, The Abbé Galiani in France. — G. L. van Roosbroeck, Persian Letters before Montesquieu. — J. A. Owen, The Last of the Dandies: Proust and Montesquiou-Fezensac. — A. P. Moore, Casimir Delavigne, Dramatist 1793—1843.

Revista de Filología Española XV, 4: V. Garcia de Diego, Notas léxicas. — Joseph Anglade, Les troubadours provençaux en Biscaye. — Erasmo Buceta, Ensayo de interpretación de la poesia de Villasandino, número 199 del "Cancionero de Baena". — Leo Spitzer, "Zebro" onager. — Emilio Garcia Gómez, Boccaccio y Castillo Solórzano. — José María de Cossio, La patria de Micaela Luján. — C. F. Adolfo van Dam, Lope de Vega y el alemán. — Joseph E. Gillet, El flamenca en algunos textos españoles antiguos. — M. Nunez de Arenas, El duque de Rivas, protegido por Mérimée (según documentos inéditos). — Besprechungen: Meyer-Lübke, Miscelaneas etimologicas (Leo Spitzer). — Els nostres classics vols. I—XIV (P. Bohigas). — L. Barrau-Dihigo, y J. Massó Torrents, Croniques catalanes II: Gesta Comitum Barcinonensium (A. Par). — Benedetto Croce, Realtà e fantasia delle Memorie di Diego Duque de Estrada (M. G. de M. D.). — Marius André, La verídica aventura de Cristóbal Colón (B. S. A.). — E. Werner, Blütenlese der älteren spanischen Literatur, im Anschluss an Pfandls Span. Literaturgeschichte, unter Mitwirkung von Fritz Krüger (C. F.). — Rebecca Switzer, The Ciceronian style in Fr. Luis de Granada (J. F. Pastor). — E. B. Williams, The Life and dramatic Works of Gertrudis Gómez de Avellaneda. (J. F. M.). — Juan Velera, Pepita Jiménez. Edición y prólogo de Manuel Azaña (P. S.). — M. Artigas, Una Colección de papeles manuscritos de D. Fernando Wolf (Apuntes para la historia del hispanismo en Alemania).

Hispania XII, 3: Antonio Machado y sur "Soledades". — Caro Lynn, Juan Lorenzo Palmireno, Spanish Humanist — Leavitt O. Wright, The Indicative Function of the "-ra" Verb Form. — Besprechungen: M. Romera-Navarro Miguel de Unamuno (John M. Hill). — Umphrey an

Digitized by Google

Prada, Selections from the Prose and Poetry of Rubín Darío.

Bulletin Hispanique XXXI, 2. Avril-Juin 1929: M. Lacoste, Les sources de l'"Oráculo manual" dans l'œuvre de Baltasar Gracián et quelques aperçus touchant l'"Atento". — V. Bouillier, Traduction de neuf chapitres du "Discreto". — G. Cirot, A propos de la nouvelle de l'Abencerraje. — G. C., "El celoso extremeño" et l'Histoire de Floire et de Blanceflor. — G. Hainsworth, Les nouveant exemplaires de Cervantes en Italie. — G. Boussagol, Quelques mots sur Tirso de Molina. — Besprechungen.

Ibero-Amerikanisches Archiv. Zeitschrift des Ibero-Amerikanischen Forschungsinstituts der Universität Bonn 3, 1: G. Moldenhauer, Aus der Tätigkeit der Arbeitsstelle für deutsch-spanische Wissenschaftsbeziehungen in Madrid.

Grai si Suflet. Revista "Institutului di Filologie şi Folklor" IV, 1: Al. Rosetti, Cercetări asupra graiului Romînelor din Albania. — T. Papahagi, Dispariţii şi suprapuneri lexicale II. — P. S. Coculesco, Sur les méthodes de critique textuelle du type Lachmann-Quentin. — Alexandrina Istratescu, Texte populare din judeţul Prahova. — Ov. Densusianu, Cuvinte latine cu semantism păstoresc II. — Ders., Sciticul Ἐξαμπαῖος; Originea Basarabilor; Rom. *baci*; Rom. *boblet, bobletic*; Rom. *hot*; Rom. *săi* şi provenienţa lui iranică. — G. Iogu, Remarques sur l'étymologie et la significatin de quelques mots turcs. — A. Rosetti, Note complementare asupra tratamentului lui n+consoană în limba romînă. — Ders., Asupra palatalisărei labialelor. — T. Papahagi, In jurul formelor aromîneşti *flumin, hima, moru*. — Besprechungen: A. Meillet, Esquisse d'une histoire de la langue latine (O. D.). — K. Jaberg und J. Jud, Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz (Al. Rosetti). — L. Noederle, Manuel de l'antiwuitě slave (T. Papahagi). — L. Spitzer, Stilstudien (O. D.). — Kürzere Anzeigen: Instructions d'enquête linguistique: Questionnaire linguistique I. II (O. D.). — Hedvig Olsen, Etude sur la syntaxe des pronoms personnels et réfléchis en roumain (O. D.). — Bibliothèque de l'Institut français des Hautes Etudes en Roumanie: Mélanges (O. D.). — C. Tagliavini, Un frammento di terminologia italo-rumena ed un dizionaretto geografico dello Stolnic Cost. Cantacuzino (O. D.). — R. Corso, Reviviscenze: Studi di Tradizione popolari italiane (T. Papahagi). — J. B. Daranatz, Curiosités du Pays Basque (O. D.). — N. Georgescu-Tistu, Folklor din judeţul Bazău (O. D.). — G. Ciauşanu, G. Fira şi S. Popescu, Culegére de folklor dîn jud. Vilcea şi împrejurimi (O. D.).

Deutsche Literaturzeitung 1929, 16: B. Martin, Bibliographie zur deutschen Mundartenforschung und -dichtung in den Jahren 1921—1926 (Joris Vorstius). — Walther Ziesemer, Die Literatur des deutschen Ordens in Preussen (Ph. Strauch). — H. W. Garrod, Collins (Al. Brandl). — John Freeman, Herman Melville (Fr. Schönemann). — 17: K. Schottenleher, Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch (J. Wille). — Jos. von Görres, Mystik, Magie und Dämonie (Fr. Heiler). — Célestin Pierre Cambiaure, The influence of Edgar Allan Poe (Klemperer). — Léon Lemonnier, Les traducteurs d'Edgar Poe en France de 1845 à 1875: Charles Baudelaire (V. Klemperer). — W. Jungandreas, Beiträge zur Erforschung der Besiedlung Schlesiens und zur Entwicklungsgeschichte der schlesischen Mundart (G. Schoppe). — K. Reichardt, Studien zu den Skalden des 9. und 10. Jahrhunderts (Gerh. Alexander). — 18: Hennig Berinkmann, Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung (Rich. Newald). — H. Trube, Friedrich Gottlob Wetzels Leben und Werk (Ed. Berend). — Lisel Grützmacher, Franz Horn, ein Nachfahre der Romantik (Ed. Berend). — 19: Herders Briefwechsel mit Caroline Flachsland. Hrsg. von Hans Schauer (B. Seufert). — English Verse, chosen and arranged by W. Peacock. Vol. I (R. Imelmann). — The Oxford book of regancy verse 1798—1837. Chosen by H. S. Milford (R. Imelmann). — 20: Clotilde Schlayer, Spuren Lukans in der spanischen Dichtung (Adolf Zauner). — Rupprecht Leppla, Wilhelm Meinhold und die chronikalische Erzählung (Karl Vietor). — Gert Buchheit, Rainer Maria Rilke (Hermann Pongs). — Phil. Aronstein, Das englische Renaissancedrama (Paul Meissner). — Levin L. Schücking, Die Familie im Puritanismus (Herbert Schöffler). — 21: Publius Cornelius Tacitus, Germania. Hrsg., übers. und mit Anmerkungen vers. von Eugen Fehrle (Fr. Koepp). — Ben. Croce, Storia della età barocca in Italia (K. Vossler). — Briefe von Annette v. Droste-Hülshoff und Levin Schücking. Hrsg. von R. C. Muschler; Briefe von Levin Schücking und Louise von Gall. Hrsg. von R. C. Muschler (Heinz Otto Burger). — Johann Thurman, Nagumålet (G. Neckel). — Qualiscunque Descriptio Islandiae. Hrsg. von Fritz Burg (Andreas Heusler). — 22: Christian Rogge, Der Notstand der heutigen Sprachwissenschaft (Alb. Debrunner). — Rondeaux, Virelais und Balladen aus dem Ende des XII., dem XIII. und dem 1. Drittel des XIV. Jahrhunderts. Hrsg. von Fr. Gennrich (Hans Spanke). — Fr. Kluge, Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte. 3. A. bearb. von L. Sütterlin und Ochs (Fr. Maurer). — H. Sperl, Naturalismus und Idealismus in der ahd. Literatur (Erich Gierach). — Willbur L. Cross, The Modern English Novel (R. Imelmann). — 23: Goldmann, Beiträge zur Lehre vom igm. Charakter der etruskischen Sprache (Cortsen). — Wright, The meaning of Rousseau (Hatzfeld). — Zimmermann, Die deutschen Ortsnamen in bezug auf Gewerbe und Verkehr (Schröder). — Flasdieck, Der Gedanke einer englischen Sprachakademie in Vergangenheit und Gegenwart (Meissner). — Stammler, Von der Mystik zum Barock (G. Müller). — Albrecht, Ueber das „Theatrum Poetarum" von Miltons Neffen Edward Philipps (Liljegren).

Litteris VI, 1. April 1929: E. Bengtsson, Studies on Passive Nouns with a concrete Sense in English (Collinson). — E. Ekwall, English Rivernames (Dickens). — O. Jespersen, A Modern English grammar on Historical Principles III (Collinson). — G. Lafonscade, La jeunesse Swinburne I—II (Saurat). — E. Legouis et L. Cazamian, History of English Literature I. II (Liljegren). — A. Walde, Vergl. Wörterbuch der indogerman. Sprache, hrsg. v. J. Pokorny (Meillet).

Sitzungsberichte der Preuss. Akad. der Wissenschaften 1929, XI: A. Brandl, Beowulf und die Merowinger. — W. Schulze, Bericht über die mundartlichen Wörterbücher. — D. Freitag, Die Urschrift der Lutherbibel als Dokument für Luthers Benutzung der deutschen Bibel des Mittelalters. Kurzes Referat über den Vortrag in der Deutschen Literaturztg. 20.

Bayerische Akademie der Wissenschaften. Sitzung vom 2. März: M. Förster, Die älteste Fassung von Rossettis Ballade Sister Helen. Referat über den Vortrag in der Deutschen Literaturzeitung 16, Sp. 787.

Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaft zu Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 1927, H. 2: E. Schröder, Handschriftliche Befunde von meinen Bibliotheksreisen. — Ders., Franco von Meschede und seine „Aurea Fabrica". — K. Zwierzina, Der Pelagiatypus der fabulosen Märtyrerlegende.

Göttingische Gelehrte Anzeigen 191, 3: Ed. Hermann, über A. Meillet, Les langues dans l'Europe nouvelle, avec un appendice de L. Tesniere sur la statistique des langues de l'Europe.

Mitteilungen der Deutschen Akademie 1929, 2: H. v. Recklinghausen, Druckschrift-Reform. Zwei Abhandlungen zur Fraktur-Antiqua-Frage.

Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts Frankfurt a. M. 1928: Ludwig Klages, Goethe als Seelenforscher. — Karl Justus Obenauer, Johann Georg Hamana. — Julius Richter, Zur Deutung der Goetheschen Prometheusdichtung. — Felix Scholz, Der Brief Wilhelm Meisters an Marianne. Eine stilistische Untersuchung. — Theodor A. Meyer, Schillers Griechentraum und seine philosophische Begründung. — Günther Müller, Brentanos Luisengedichte. — Joseph Körner, Friedrich Hebbels Hauptwerk. Herodes u. Marianne. — Bernhard Diebold, Ende der Dramaturgie.

Zentralblatt für Bibliothekswesen 46, 6: C. G. Brandis, Italienische Humanisten in sächsisch-thüringischen Landen.

Forschungen und Fortschritte 5, 13: P. Lehmann, Pirminiusforschungen.

Philologische Wochenschrift Nr. 22/23: Glunz, Die lateinische Vorlage der westsächsischen Evangelienversion (Manitius).

Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung 5, 3: E. Norden, Lessing als klassischer Philologe. — F. Denk, Dichtermaler und Malerdichter. — F. Glaese, Philologie

Digitized by Google

und Jugendbildung. — Berichte: W. Hübner, Auslandkunde: English (Literaturwissenschaft). — K. Arns, Londoner Theater.

Hochschulwissen 6, 3. März 1929: Herbert Cysarz, Grillparzer und das 19. Jahrhundert.

Pädagogische Warte 36, 5: Greiff, Deutsches Mannestum im Spiegel der Dichtung Walthers von der Vogelweide.

Bayerische Blätter für das Gymnasialwesen LXV, 1: H. Rheinfelder, Ein altes Lied vom Turmhahn.

Württembergische Schulwarte 5, 2: H. Kofink, Gotthold Ephraim Lessing.

Archiv für Kulturgeschichte XIX, 2: K. Heldmann, Spätmittelalterliche Gebete und religiöse Gedichte. Aus einer Hs. vom Anfang des 16. Jhs. — Literaturberichte: Willi Koch, Deutsche Literatur des 17. u. 18. Jhs. — XIX, 3: A. v. Martin, Antikes Germanentum, Christentum und Orient als Aufbaufaktoren der geistigen Welt des Mittelalters. — W. Uhlemann, Heimatgeschichte und Siedlungskunde (Literaturbericht).

Historische Zeitschrift 140, 1: E. Haarmann, Ueber Mösers Art zu schaffen. — Rehm, Das Werden des Renaissancebildes in der deutschen Dichtung vom Rationalismus bis zum Realismus (Baron). — Germanische Wiedererstehung, hrsg. von Nollau (Neckel). — Schröder, Altgermanische Kulturprobleme (Neckel).

Die Heimat Nr. 10: R. Bülck, Hoffmann von Fallersleben und Schleswig-Holstein. — 12: M. Schmidt, Sitten und Gebräuche des Kirchspiels Geester.

Mitteilungen des Heimatbundes für das Fürstentum Ratzeburg 20, 4: Rd., Flurnamen von Retelsdorf und Rubensdorf, Dorf und Hof.

Mitteilungen des Heimatbundes für das Fürstentum Ratzeburg 11, 2: Fr. Buddin, Flurnamen von Kl.- und Gr.-Rünz.

Brandenburgia 27, 7 u. 8: K. Kelling, Gehren — Gierden — Gieren.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 50: W. Pleister, Die geistige Entwicklung Justus Mösers.

Jahrbuch des Braunschweigischen Geschichtsvereins. Hrsg. von P. Zimmermann u. H. Voges. 2. Folge. Bd. 2: Paul Alfred Merbach, Lessing im Urteil der Nachwelt. — Heinrich Schneider, Lessing und das Ehepaar Reiske. Nach Briefen an Joh. A. Ebert in Braunschweig. — Wilhelm Hesse, Lessing und Ludwig Timotheus Spittler. — Ernst Bergmann, Ist die „Rettung" des Goetheschen Faust auf Lessings Faustfragmente zurückzuführen? — Heinrich Mack, Dr. Joh. Friedrich Julius Topp, Lessings Hausarzt und Freund, in s. Briefen und Schriften.

Pfälzisches Museum 1928, 7/8: Alb. Becker, Zur Geschichte des Pfälzer Tagesschrifttums. — F. Denk, Maler Müllers kunstkritische Gedankenwelt. — Alb. Becker, Um den Nachlass Maler Müllers u. Joh. Hahns. — 1928, 11/12: H. Schreibmüller, Der Name des Einsiedlerhofes bei Kaiserslautern.

Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 18, 1/2: Langer, Altertümliche Bergbaunamen in der Landschaft Dippoldiswalde-Altenberg.

Schlesische Geschichtsblätter 1928, 3: W. Senefelder, Holteis Bezeichnungen zu Richard Wagner.

Der Oberschlesier 11, 3: Peschel-Freiwaldau, Zur Geschichte des schlesischen Dramas.

Bautzener Geschichtshefte VI, 1: E. Paulus, Lausitzer Kultur oder lausitzische Kultur? — F. Sieber, Feuer und Pest. — W. Frenzel, Beiträge zur Flurkreuz-Forschung. — 2: M. Jäckel, Der geheime Sinn der Steinmetzzeichen.

Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, N. F. 21, 1 u. 2: E. Polaschek, Die Tabula Peutingeriana und das Itinerarium Autaricis als geogr. Quellen für Nied.-Oest. — H. Weigl, Beiträge zur Topographie Niederösterreichs.

Deutsche Blätter in Polen 5, 8: A. Karasek, Hochzeitsbräuche und Brautdienersprüche.

Deutsches Volkstum 11, 3: Wilhelm Schäfer, Romantik. Eine Rede.

Volk und Scholle H. 5 u. 6: K. Held, „Bremser" und „Ferne". Rheinhessisches Weinbauerntum im Spiegel der Mundart.

Mannus 21, 1 u. 2: W. Schultz, Die Felssitzung von Ilvitlycke und das Edda-Lied von Thrym. — G. Kossinna, Wikinger und Wäringer.

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde XXVI, 1—2: W. Warning, Beispiele westfälischen Aberglaubens. — H. Klar, Volksleben an der oberen Nahe. — P. Lücker, Eigenart und Rechtmässigkeit der Haubergs-Genossenschaft, dargestellt an den Verhältnissen im Kirchspiel Daaden. — O. Runkel, Das Richtfest. — G. Fritzen, Ueber Hausinschriften. Allgemeine und Essener Inschriften. — K. Schulte-Kemminghausen, Ueber eine ungedruckte westfälische Sprichwörtersammlung aus dem vorigen Jahrhundert. — H. Fahl, Gespenstergeschichten aus der Eifel. — Cl. Schmauch, Totenwache auf dem Hochwalde (Hunsrück).

Hessische Blätter für Volkskunde XXVII: Beiträge zur niederhessischen Trachtenkunde. Materialien, gesammelt von E. Wessel. — R. Helm, Schnittzeichnungen hessischer Trachten. — H. Schudt, Er ist betrunken. (Aus den Sammlungen des Südhessischen Wörterbuchs.) — M. Challier, Grimmelshausens Weltbild. — A. Jacoby, Zum Weihnachtsbaum. — K. Frölich, Die Eheschliessung des deutschen Frühmittelalters im Lichte der neueren rechtsgeschichtlichen Forschung, Ergebnisse und Ausblicke. Nachtrag zu diesem Aufsatz. — B. Martin, Molkenstehler, Molkenzauberscher und Verwandtes im Gebiet des Hessen-Nassauischen Wörterbuchs. — O. Schulte, Von oberhessischen Trachten. Mit 3 Abb. auf einer Tafel. — A. Martin, Brauch und Glaube „hinter dem Knüll" im Kreis Ziegenhain. — K. Helm, Er nimmt's von den Lebendigen. — K. Wehrhan, Inschriften an Totenkronen. — K. v. Baumbach, „Redlich aber ungerecht." — Ders. u. H. Hepding, Ein Segen als Hausinschrift. — H. Hepding, Christtau. — Ders., Das Rätsel vom Durchzug durchs Rote Meer. — Ausführlichere Besprechungen: Kummer, Midgards Untergang (F. Genzmer). — Urtel, Beiträge zur portugiesischen Volkskunde (H. Hepding). — Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens I, Lfg. 2—18 (H. Hepding).

Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde XVIII, 1: E. Hobinka, Bibliographie der deutschen Volkskunde in Mähren und Schlesien.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde 29, 2 u. 3: V. P. Kitchin et E. Henchoz, Art rustique au Pays-d'Enhaut romand. Inscriptions de maison.

Geographische Zeitschrift 35, 3: E. Oberhummer, Der Name Burgenland. — 4/5: E. Blume, Der Begriff „Mitteldeutschland".

Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung, 4. Ergänzungsband: Festschrift Edmund Husserl: Hermann Ammann, Zum deutschen Impersonale. — L. F. Clauss, Das Verstehen des sprachlichen Kunstwerks. — Roman Ingarden, Bemerkungen zum Problem „Idealismus — Realismus". — Friedrich Neumann, Die Sinneinheit des Satzes und das indogermanische Verbum.

Logos 18, 1: H. Prager, Deutung von Shakespeares Lear im Sinne einer Philosophie der Familie. — H. Kantorowicz, Grundbegriffe der Literaturgeschichte.

Zeitschrift für Psychologie 120, 3—6: W. Wolff, Der archaische Sprachorganismus.

Archiv für die gesamte Psychologie 69, 3 u. 4: Chr. Rogge, Der Akzentwandel als Form der Angleichung.

Journal de Psychologie 26, 1—2: M. Grammont, Psychologie et phonétique.

Zeitschrift für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft 23, Käte Friedemann, Das Symbolische im Werke Henrik Ibsens. — 2: E. Kohn-Bramstedt, Zur Typenlehre des Epikers. — L. Hagelberg, Heinrich von Kleist. — R. Petsch, Begriffe und Anfänge des dramatischen „Handelns". Everth, O. L. Meyer (Gassen): Böhm, Hölderlin (Kriege — Bosch, Die Problemstellung der Poetik (Ph. Meyer).

Der Kunstwart 42, 7: Ernst Michel, Goethes Naturanschauung im Blickfeld unserer Zeit.

Zeitschrift für Musikwissenschaft 11, 7: H. Gutman, Il Decamerone des Boccaccio als musikgeschichtliche Quel

Digitized by Google

Deutsche Rundschau 55, Mai: Martha Becker, Unveröffentlichte Briefe Friedrich v. Raumers an Ludwig Tieck. — Juni: J. Fränkel, Konrad Burdach.

Nord und Süd 50, 6: E. R. Curtius, Die Grundlagen der franz. Kultur.

Hochland 26, 6: Friedr. Bronig, Neues von und über Friedrich v. Schlegel.

Freie Welt 9, 208: H. Dworschak, Rübezahl in Forschung und Dichtung. — 9, 210: August Reipert, Zur Entwicklungsgeschichte unseres klassischen Dramas.

Der Gral 23, 6: Oskar Katann, Zur Methode der Literaturgeschichte (Forts.). — Fr. Crescentius, Friedrich v. Schlegel. Ein Versuch seiner Würdigung. — 23, 7: Oskar Katann, Zur Methode der Literaturgeschichte (Forts.). — Gert Buchheit, Maler Müller.

Die Horen 5, 1: Fr. Gundolf, Shakespeares Macbeth.

Eckart 5, 4: Gottfried Ludwig, Ein lebendiger Volkserzieher. Das Werk Jeremias Gotthelfs.

Deutsch-Französische Rundschau 2, 2: F. J. Nobiling, Die erste Fassung der Hérodiade Mallarmés. — F. Neugass, Zola und die Brüder Goncourt. — L. Springer, La Vie Romancée. — O. Grautoff, Léon Bazalgette. — 2, 4: Eugen Lerch, Eine Fibel der franz. Kunstgeschichte. — 2, 5: Henry Lyonnet, Die „Comédie française". Das Theater der Tradition.

Schweizerische Rundschau 29, 1: Günther Müller, Glossen zur deutschen Gegenwartsdichtung. — 29, 2: Aug. R. Rüegg, Ein neues Meisterwerk über die englische Elisabeth (Lytton Stracheys Elisabeth an Essex).

Neue Schweizer Rundschau 22, 3: Alfr. Stern, Moses Mendelssohn und Shakespeare.

Deutsch-ungarische Heimatsblätter 1, 2: H. Schmidt, Was uns die Kirchenbücher erzählen. — B. v. Pukánszky, Lessing und Franz v. Kazinczy. — R. Huss, Zur Banater Ansiedlungsfrage (Schluss). — Fr. Lám, Die Schauspielerin Christine Enghaus, spätere Gattin Fr. Hebbels in Raab. — E. v. Schwartz, Ein altes Neujahrslied aus Rumpfungarn. — J. Schmidt, Ein amtlicher Bericht über Auswanderer aus Hessen. — M. Edith Eszterle, Urkunden aus der Ansiedlungszeit Budakeszi's. — R. Hartmann, Vom Christkindl-Spiel. — Zur Siedlungsgeschichte der „Schwaben" in Ungarn (von Selig, M. Johner, J. Arnold, K. Horváth, J. Schmidt, Fr. Lotz, L. Hoffmann).

Ungarische Jahrbücher IX, 1: J. von Farkas, Ein deutsches episches Gedicht von Vörösmarly. — Elemér Mové, Zur Siedlungsgeschichte der deutsch-ungarischen Sprachgrenze I.

Japanisch-deutscher Geistesaustausch Heft 1: Walter Donat, Individualität und Gebundenheit in der gegenwärtigen deutschen Dichtung.

Münchener Neueste Nachrichten, 31. Mai, Nr. 145: C. von Kraus, Konrad Burdach zum 70. Geburtstag.

Basler Nachrichten, 24. März: W. Bruckner, Veränderungen unseres mundartlichen Wortschatzes.

London Mercury XX, May 1929: Geoffrey Darmer, Mrs. Elizabeth Turner. — G. C. Legge, The "Examiner" and William Blake.

Cornhill Magazin, Febr. 1929: W. M. Parker, My Visit to Thomas Hardy: A Memorable Day at "Max Gate". — March: C. R. Williams, David Garrick, Actor-Manager: Two Unpublished Letters.

Bodleian Quarterly Record, Vol. V, March 1929: H. F. B. Brett-Smith, The "Osler" MS. of the "School of Salerne". — T. R. G.-P., Bicester Charters. — Percy Simpson, The Bodleian Manuscripts of Henry King.

Nineteenth Century CV, May 1929: Davidson Cook, Allan Ramsay's "Old Ballad".

Library IX, March 1929: F. Madan, Oxford Oddments. — J. A. Fort, The Date of Shakespeare's 107th Sonnet. — Edwin E. Willoughby, A Note on the Typography of the Running Titles of the First Folio. — Ernest Kuhl, The Stationer's Company and Cemsoship. 1599—1601.

Life and Letters II, April 1929: Pearsall Smith, Jeremy Taylor. — Edith Wharton, Visibility in Fiction.

Notes and Queries 156. 16. Febr.: H. Gordon Ward, A Spanish Quotation in Boswell's "Johnson". — J. M. Bulloch, John Murdoch, Burn's Tutor. — L. R. M. Strachan, Bengeo (Herts). — 23. Febr.: L. R. M. Strachan, "Agnostic" in the "New English Dictionary". — A. Sparke, The Times "Handlist": Correction. — S. O. Addy, "Culage". — R. C. Dudding, Lincolnshire Field Names. — 2. März: H. Gordon Ward, The Authorship of the "Vicar of Bray". — 9. März: T. O. Mabbott, Landor on Chatterton and Wordsworth: Marginal Notes. — 16. März: A. Anscombe, The Place-Name Cheltenham. — H. Gordon Ward, A Scotch "Vicar of Bray". — 23. März: G. C. Moore Smith, Henry Hoare Methuen, Author of "Life and the Wilderness". — W. Wingrave, "The Biliad". — 30. März: V. R., Scott and Burns: Their only Meeting. — 6. April: S. E. Mann, Dialect Words of Nottingham and District. — 13. April: H. Gordon Ward, The Name Hygelac. — 27. April: W. D. Templeman, German Translations of William Gilpin.

Times Literary Supplement, 7. Febr.: Paget Toynbee, Missing Letters of Gray. — L. F. Powell, Defoe and Drelincourt. — G. D. Stouto, The Cockney School. — Ralph James and Percy Allen, Elizabeth and Essex. — 14. Febr.: George G. Loane, "The Dynasts" and the N. E. D., Rich. L. Purdy, A 1905 "Dynasts". — E. L. Allhusen, Janes Thomson's "Socrates". — Herbert Wood, Spenser's Great-Grandson. — 21. Febr.: W. R. Lethaby, Chaucer's Tomb. — R. Crompton Rhodes, The King's Players at Oxford 1661—1712. — John Purves, The MS. of Boccaccio's "Teseide". — G. E. Bentley, "The Dumbe Band of Venice". — 28. Febr.: Lewis P. Curtis, The Printer of Sterne's "Political Romance". — S. A. Robertson, "Bonnie Dundee". — 7. März: O. H. T. Dudley, Edith J. Morley, Ella H. Sixon, and W. H. Hutton, Geraldine and Jane. — K. C. Balderston, The Birth of Goldsmith. — W. J. Lawrence, "The Moor of Venice". — P. Parker, Thomas Warton and the "Ode to Horror". — Phil. Laver, English River Names. — 14. März: W. L. Renwick, Spenser's Galathea and Neaera. — J. C. Glosh, Prologue and Epilogue to Lee's "Constantine the Great". — E. St. John Brooks, Chaucer's Mother. — 21. März: A. E. Stamp, Revels Accounts. — Gavin Bone, The Clue of Pronunciation. — 28. März: A. R. Bayley, Thomas Lovell Beddoes. — Percy Allen, Shakespeare and Chapman. — M. J. Dickson, William Rowley. — 4. April: W. G. Fraser, "The Prelude" Book VI, 11. 592—616. — E. H. W. Meyerstein, Judge Jeffreys. — Ernest Hedger, Topcliffe Church. — 11. April: Ronald Bailey, William Collins. — A. H. T. Clarke, "That two-handed engine at the door". — W. D. Templeman, Gilpin's "Essay upon Prints." — C. C. J. Webb, Blake and Jeremy Taylor. — John Murray, Halifax's "Trimmer". — 18. April: C. S. Lewis, "The Kingis Quair." — Marguerite Hearsey, Thomas Sackville. — 25. April: Hibernicus, "Overflowing with the sound."

Historisk tidskrift 44, 1: Nils Abulund, Svenskt och tyskt i Stockholms äldre historia.

Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Hist.-filol. Meddelelser XVI, 1: L. Hjelmslev, Principes de grammaire générale.

La Grande Revue, Mai 1929: L. Lemonnier, Edgar Poe et le Théâtre de mystère et de terreur.

Mercure de France, 1. Juni 1929: Henry Dérieux, La simple Vie de Théodore Auband, poète provençal. — Théophile Gautier, Lettres familières, publ. par Henri Boucher.

La Revue de Paris, 15. Juni 1929: Albert Thibaudet, Histoire d'Amiel.

Revue des cours et conférences 30, 12: H. Hauvette, La Franc et la Provence dans l'oeuvre de Dante. — A. Jolivet, Les drames de Strindberg.

Causeries françaises. Conférences faites au cercle de la librairie sur la littérature moderne. 4e année. 1925—26. La période contemporaine. 3e série: André Thérive, Le mouvement de Renaissance classique. — Marcel Berger, Les héritiers du naturalisme. — Jules Bertaut, Les essayistes et les voyageurs. — L. Deffoux, Le Pastiche littéraire. — B. Crémieux, L'esprit européen dans la littérature d'aujourd'hui.

La Cultura, N. S. I, 4: Bruno Migliorini, Atlanti liguistici. — Enzo Giachino, Henry Becque. — Besprechungen: Fed. Chabod, über R. Ortiz, Medioevo rumeno. — Arrigo Cajumi, über M. Souriau, Histoire du Romantisme. —

Digitized by Google

Domenico Petrini, über L. Russo, Francesco De Sanctis e la cultura napoletana 1860—1885. — 5: Dom. Petrini, Parini nel secondo centenario della nascita. — Ferd. Neri, Il nipote di Rameau. — Besprechungen: F. Neri, über L. Thuasne, Le roman de la rose. — V. Santoli, über H. Emrich, Goethes Intuition. — B. Migliorini, A. Dauzat, Les Argots. — N. S. I, 6: Giugno 1929: Angelandrea Zottoli, L'Innominato e la "solitudine tremenda". — Arrigo Cajumi, La biografia come arte: Lytton Strachey. — Besprechungen: L. di Francia, "La légende de la sacristine" di R. Guiette. — E. Carrara, "Vincenzo Monti" di A. Pompeati.

Boletin bibliografico II, 3: Rud. Hoecker, Das spanische Bibliothekswesen (B. Sanchez Alonso). — Gerh. Moldenhauer, Die Legende von Barlaam und Josaphat auf der iberischen Halbinsel. Untersuchungen und Texte (Pedro Bohigas). — Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görresgesellschaft III (P. Expeditus Schmidt). — Fr. Schürr, Barock, Klassizismus und Rokoko in der franz. Literatur. Eine prinzipielle Stilbetrachtung (Gerh. Moldenheuer). — Der Kleine Toussaint-Langenscheidt zur Erlernung fremder Sprachen durch Selbstunterricht. Spanisch von Th. Schön (H. Daneyko). — H. J. Moser, Geschichte der deutschen Musik (José Subira). — Fr. Christiansen, Spanien in Bildern (José Gavira). — P. Beda Kleinschmidt, Meine Wander- und Pilgerfahrten in Spanien (H. Daneyko).

Modern Philology XXVI, 4. May 1929: P. S. A., Francis Asbury Wood. — George O. Curme, The Forms and Functions of the Subjunctive in the Classical and Modern Languages. — Francis Wright Bradley, The Onomatopoea of the German Verbal Suffix -tschen. — Klara Hechtenberg-Collitz, Propriety in the Light of Linguistics. — Edward P. Davis, The Injunctive in Gothic. — Samuel Kroesch, The Semantic Development of O. E. Craeft. — Henning Larsen, Kemble's Salomon and Saturn. — William F. Luebke, The Analytic Future in Contemporary American Fiction. — E. Prokosch, Restwörter. — Albert Morey Sturtevant, Certain Old Norse Suffixes. — Ernst Voss, Aus den Schätzen der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel. — Martin Schütze, Das zusammenbrennende, zusammentreffende Ganze in Wilhelm Meister.

Neu erschienene Bücher.

Bericht über die Verhandlungen der 21. Tagung des Allgemeinen Deutschen Neuphilologen-Verbandes zu Hamburg, vom 30. Mai bis 2. Juni 1928. Hrsg. vom geschäftsführ. Vorstand d. Tagung: Sophie Barrelet, Julius Brauns, Hans Chmelicek u. a. Braunschweig, G. Westermann. 1929. 148 S. gr. 8°. M. 8; f. Mitgl. kostenlos.

Bremond, Henri, Mystik und Poesie. Freiburg, Herder. 261 S. 8°.

Hirt, Hermann, Indogermanische Grammatik. Tl. 5. Heidelberg, Carl Winter Verl. 1929. 8°. = Indogermanische Bibliothek. Abt. 1, Reihe 1, Bd. 13, 5. [5. Der Akzent. XII, 411 S. M. 17.50; geb. M. 20.]

Mathes, Paula, Sprachform, Wort- und Bedeutungskategorie und Begriff. Philosophische Untersuchungen im Anschluss an das Kategorienproblem in der neueren Sprachwissenschaft. Diss. Göttingen. 95 S. 8°.

Nemirowsky, M. J., Sprache und Kultur. Zur Verbindung der Linguistik mit den Sozialwissenschaften (russisch mit deutschem Auszug), Vladikavkas. 8. Nyrop. Kr., Sprogvidenskab. In: Gads danske Magasin. April 1929.

Sleumer, Albert, Kirchenlateinisches Wörterbuch. Ausführliches Wörterverzeichnis zum Römischen Missale, Breviarium, Rituale, Graduale, Pontificale, Caeremoniale, Martyrologium sowie zur Vulgata und zum Codex juris canonici; desgleichen zu den Proprien der Bistümer Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Luxemburgs, der Schweiz und zahlreicher kirchlicher Orden und Kongregationen. Zweite sehr vermehrte Auflage des „Liturgischen Lexikons" unter umfassender Mitarbeit von Benefiziat Schmid herausgegeben von Albert Sleumer. Limburg a. d. L., Gebr. Steffen. 840 S. 4°. M. 27.

Walde, Alois, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Hrsg. u. bearb. von Julius Pokorny. Bd. 1, Lfg. 3. S. 339—466. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929. 4°.

Alexander, Gerhard, Die Bindungen im Ljódaháttr. Breslau, M. & H. Marcus. 1929. 186 S. gr. 8°. = Germanistische Abhandlungen. H. 61. M. 10.

Altrichter, Anton, u. Karl Schnarf, Volkstümliche Pflanzennamen in der Iglauer Sprachinsel. Iglau, Hs. H. Rossa in Komm. 1929. 11 S. 8°. Umschlagt. Kč. 2.50. [Aus: „Der Heimatspiegel", 1. Jahrb. d. Iglauer Sprachinsel 1929.]

Ammann, Hermann, Zum deutschen Impersonale. In: Festschrift Edmund Husserl zum 70. Geburtstag. Halle 1929. S. 1—25.

Attenhofer, A., Gottfried Kellers Stellung zur Heimatkunst. (Vortr.) Chur, C. Gmür. 1929. 15 S. gr. 8°. M. —.60.

Auer, Karl, Die Theologie der Lessingzeit. Halle, Niemeyer. XI, 376 S. 8°. M. 16.

Baumann, Ruth, Studien zur Erzählungskunst Heinrichs von Kleist. Die Gestaltung der epischen Szene. Diss. Hamburg. 69 S. 8.

Baerlein, H., Heine, the Strange Guest. London, G. Bles. 12 s. 6 d.

Beck, Hugo, Das genrehafte Element im deutschen Drama des 16. Jahrhunderts. Ein Beitr. zu d. Wechselbeziehungen zwischen Dichtung u. Malerei. Berlin, Ebering. 1929. 146 S. gr. 8°. = German. Studien. H. 66. M. 6.

Beitl, Richard, Goethes Bild der Landschaft. Untersuchungen zur Landschaftsdarstellung in Goethes Kunstprosa. Berlin, W. de Gruyter & Co. XI, 245 S. 8°. M. 16.

Beitl, Richard, Goethes Bild der Landschaft. Untersuchungen zur Darstellung der Landschaft in Goethes Kunstprosa. Diss. Berlin. 48 S. 8°.

Berendsohn, Walter, Knut Hamsun. Das unbändige Ich und die menschliche Gemeinschaft. München, Albert Langen. 179 S. 8°. M. 6. Mit 18 Bildbeigaben in Kupfertiefdruck.

Bergmann, Karl, Im Spiegel der Sprache. Bilder aus Natur u. Menschenleben. Berlin, F. Dümmler. 1929. 213 S. 8°. M. 5; geb. M. 6.50; f. Mitgl. d. dt. Sprachvereins M. 4, geb. M. 5.20.

Bidrag til Nordisk Filologi av Studerence ved Universitet i Oslo. Ed. Magnus Olsen. 1: Sigurd Kolsrud, Heidmarksbrev 1315—1560. 37 S. — 2: Didrik Arup Seip, Lydverket i Åsdølmålet. 92 S. — 3: Helga Horne, Aksent og Kvantitet i Vaagaamaalet. 27 S. — 4: Arnfinn Brekke, Om Praepositionsbruken ved Islandske og Norske Gaardnavne. 88 S. — 5: Karl Ringdal, Om det Attribute Adjektivs Position i Oldnorsk Prosa. 80 S. — 6: Vilhelm Riksheim, Ljodvokstren i Vefån målet. 72 S. — 7: Anne Holtsmark, Pórbjørn Hornklofes Glymdrápa. 60 S.

Blanquaert, E., Dialekt-Atlas von Klein-Brabant. In 2 Mappen. 239 S. Phonet. Texte und 150 Karten. Fr. 420. — Ders. und J. van Gassen, Dialect-Atlas van Zuid-Vlaanderen. Antwerpen, "De Sikkel".

Borcherdt, Hans Heinrich, Schiller. Seine geist. u. künstler. Entwicklg. Leipzig, Quelle & Meyer. 1929. 164 S. kl. 8°. = Wissenschaft u. Bildung. 255. Hlw. M. 1.80.

Braunfels, Ludwig, Agnes. Trauerspiel. Neu hrsg. von Aug. C. Mahr. Frankfurt 1928. 90 S. kl. 8°. = Veröff. d. Stanford-Univ. in Kalifornien u. des Freien Dt. Hochstifts zu Frankfurt a. M.

Brinkmann, Hennig, Zum Ursprung des liturgischen Spiels. Bonn, Fr. Cohen. 40 S. 8°. M. 1.80. Sonderdruck aus Xenia Bonnensia.

Brøndum-Nielsen, J., Gammeldansk Grammatik i sproghistorisk Fremstilling. I. Kopenhagen, J. H. Schultz. Kr. 10.

Brosius, Hildegard, Das politische Problem in Schillers „Don Karlos". Diss. Erlangen. 102 S. 8°.

Bürger, Elise, Die antike Statue aus Florenz. Schauspiel aus den im Besitze der Frankfurter Stadtbibliothek befindlichen unveröffentlichten Elise-Bürger-Manuskripten. (Den Teilnehmern der Frankf. Bibliophilen-Ges. zur Jahresversammlung ... von der Stadtbibliothek. Frankfurt a. M. 1929: Hauserpresse.) 36 S. gr. 8°. Nicht im Handel.

Bürgisser, Hanns, Johann Peter Hebel als Erzähler. Horgen, Verlag d. Münster-Presse. 1929. 113 S. gr. 8°. = Wege zur Dichtg. Bd. 7. Preis nicht mitgeteilt.

Campbell, A., Skånska bygder under förra hälften av 1700 talet. Uppsala 1928.

Cock, Alfons de, Studien en Essays over oude volksvertelsels. Antwerpen, "De Sikkel". Fr. 25.

Diem, H., Philosophie und Christentum bei S. Kierkegaard. München, Kaiser. M. 12.

Digitized by Google

Droste-Hülshoff, Annette Elisabeth v., Gedichte. Münster 1838: In der Aschendorffschen Buchh. Faks.-Ausg. zur Gedächtnisfeier d. 80. Todestages d. Dichterin. Münster, Aschendorff. 1928. III, 220 S. kl. 8°. Pp. M. 3.

Ehrencron-Müller, H., Forfatterlexikon omfattende Danmark, Norge og Island indtil 1814. Band 6: My—Re. Kopenhagen, Aschehoug & Co. 486 S. 8°. Kr. 15.

Ellinger, Georg, Italien und der deutsche Humanismus in der neulateinischen Lyrik. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929. XXIII, 516 S. gr. 8°. = Ellinger, Geschichte d. neulatein. Literatur Deutschlands im 16. Jahrhundert. 1. M. 20; Lw. M. 22.

Elwenspoek, Curt, Rinaldo Rinaldini, der romantische Räuberfürst. Das wahre Gesicht des geheimnisvollen Räuber-Don-Juans, durch erstmalige Quellenforschungen enthüllt. Mit vielen unveröff. Bildern u. Faks. Stuttgart, Süddt. Verlagshaus. 1929. 198 S. 8°.

Erb, Therese, Die Pointe in der Dichtung von Barock und Aufklärung. Bonn, Röhrscheid. 1929. VIII, 82 S. gr. 8°. M. 3.

Erörterung der Frage: ob einem ehrlichen Mann zum Heyrahten an- oder davon abzurathen sey? Zu einem Hochzeit-Geschenk übergeben von einem Ungenandten. Lemgo, gedr. bey Joh. Heinr. Meyer, 1740. (Originalgetr. Neudr. Darmstadt, Hoffmannstr. 19: Darmstädter Verlag. 1929.) XVI, 142 S. 8°. = Sammlung literarisch-histor. Kuriositäten. Bd. 3. In 250 num. Ex. auf Bütten Hperg. M. 15; bis 30. 6. 29 M. 13.50.

Esselbrügge, Kurt, Die Struktur des Humors bei Gottfried Keller. Diss. Halle. S. 179—210.

Fehse, Wilhelm, Wilhelm Raabes Sendung. Berlin-Grunewald, Verlagsanstalt H. Klemm. 1929. 183 S. 8°. Lw. 5 M.

Ferrari, Giuseppe, La Ifigenia di Volfango Goethe. Reggio Emilia, tip. Artigianelli di R. Bojardi. 1928. 16°. p. 56.

Flom, George T., On the Phonology of English Loanwords in the Norwegian Dialects of Koshkonong in Wisconsin. Lund, Reprinted from studier tilägnade Axel Kock, S. 178—189. — Ders., Old Norse Frann, "Gleaning". Orkedalen Dial; Fraena, "To Rain": a Study in Semantics. Reprinted from the Journal of English and Germanic Philology XXV, S. 299—329.

Flothuis, Dativ oder Akkusativ? Ergänzung zur Schrift „Das Verhältniswort". Groningen, Noordhoff. 36 S. 8°.

Fontane, Theodor, Der Briefwechsel von Theodor Fontane u. Paul Heyse 1850—1897. Hrsg. von Erich Petzet. Berlin-Charlottenburg, Weltgeist-Bücher Verlagsgesellsch. Etwa M. 4.50.

Fouquet, Karl, Jakob Ayrers „Sidea", Shakespeares „Tempest" und das Märchen. Marburg, Elwert. 1929. 115 S., 1 Taf. gr. 8°. = Beitr. zur dt. Literaturwiss. Nr. 32. M. 5.

Franke, Olga, Euripides bei den deutschen Dramatikern des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig, Dieterich. 1929. V. 192 S. gr. 8°. = Das Erbe der Alten. Reihe 2. H. 16. M. 6.50.

Gelberg, Paul, Immermanns „Andreas Hofer". Eine literarhistorische Untersuchung und ästhetische Würdigung. Diss. Münster. 143 S. 8°.

Giessler, Rupert, Die geistliche Lieddichtung der Katholiken im Zeitalter der Aufklärung. Augsburg, Filser. 1929. V, 223 S. gr. 8°. = Schriften zur dt. Literatur. 10. Lw. M. 6.50.

Gminder, Lore, Der einsilbige Takt in der neuhochdeutschen Dichtung. Mit e. Beitr.: Studien zum Faustvers. Von Hermann Schneider. Stuttgart, Kohlhammer. 1929. X, 127 S. gr. 8°. = Tübinger german. Arb. 8. M. 7.50.

Goethe, Schriften über die Natur. Geordnet und ausgewählt von G. Ipsen. Leipzig, Kröner. 343 S. 8°. M. 3.50.

Goetze, Alfred, Akademische Fachsprache. Heidelberg, Carl Winter Verl. 1929. 20 S. gr. 8°. M. 1.20. [Aus: Germanisch-roman. Monatsschrift. 17. 1929.]

Götze, Alfred, Das deutsche Volkslied. Leipzig, Quelle & Meyer. 1929. 130 S. kl. 8°. = Wissenschaft u. Bildung 256. Hlw. M. 1.80.

Hachtmann, Otto, Gottfried August Bürger. In: Mitteldeutsche Lebensbilder. Bd. 4. Magdeburg 1929. S. 171—185.

Handbuch der Literaturwissenschaft. Hrsg. von Oskar Walzel. Lfg. 122. Wildpark-Potsdam, Akadem. Verlagsgesellschaft Athenaion. 1929. 4°. Subskr.-Pr. je M. 2.20. — 121. Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart. H. 10. S. 289—320. Mit Abb., 3 (2farb.) Taf.

Heise, Wilhelm, August Strindberg. Bd. 4. Leipzig, Reclam. 8°. = Das Drama d. Gegenwart. Analysen zeitgenöss. Bühnenwerke. = Reclams Universal-Bibliothek. Nr. 6979. [4. Histor. Dramen. 74 S. M. —.40; Bd. 1—4 in 1 Bd. geb. Lw. M. 2.40.] 1929. k

Hermann, Alfred, Jost van den Vondels „Gijsbrecht van Aemstel" in seinem Verhältnis zum 2. Buch von Vergils „Aeneis". Diss. Leipzig. 108 S. 8°.

Hermannsson, Halldór, Icelandic Manuscripts. Ithaca, Cornell University Library. 80 S. 8°. 8 Tafeln. = Islandica XIX.

Hess, John Ambrose, Heine's Views on German Traits of Character. Leipzig, Stechert & Co. 1929. VII, 155 S. gr. 8°. Lw. M. 5.25, Doll. 1.25.

Heusler, Andreas, Deutsche Versgeschichte mit Einschluss des altenglischen und altnordischen Stabreimverses. Bd. 3. T. 4/5. Der frühneudeutsche Vers. Der neudeutsche Vers. Berlin: de Gruyter. 1929. V, 427 S. gr. 8°. = Grundriss d. german. Philologie. 8/3. M. 22; Lw. M. 24.

Homerus — Ilias Homeri. Die Bücher von d. Khrig, so zwischen d. Grichen u. Troianern vor d. stat Troja beschehen. Homeri d. viertrefl. weitberümbten Poeten u. geschichtsschreibers. In griech. sprach von Im gar woll u. herrlich beschriben u. durch mich Johannem Baptis: Rexium (Johannes Baptista Rexius) verteütscht, allen lustig zulesen. 1584. Hrsg. von Richard Newald. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929. 57 S. 8°. = Kleine Texte f. Vorlesungen u. Uebungen. 159. M. 2.20.

Hruby, Arthur, Zur Technik der isländischen Saga. Die Kategorien ihrer Personencharakteristik. Wien, Manz. 1929. 22 S. gr. 8°. M. 1., Oest. Sch. 1.70.

Hügli, Hilde, Der deutsche Bauer im Mittelalter, dargestellt nach den deutschen literarischen Quellen vom 11.—15. Jahrhundert. Bern, Haupt. 1929. VI, 176 S. gr. 8°. = Sprache u. Dichtung. H. 42. M. 4.

Ideforss, Hj., Vårt modermåls liv och utveckling. Skr. utg. av Modermålslärarnas förening. Lund, Nysv.

Jacobsen, J. P., Samlede vaerker. Udg. af M. Borup. IV. B. Kopenhagen, Gyldendal. Kr.4.

Jacobsen, Lis, Om Studiet af det danske Sprogs Historie. To Kroniker. Kopenhagen 1929.

Kästner, Erhart, Wahn und Wirklichkeit im Drama der Goethezeit. Eine dichtungsgeschichtl. Studie über d. Formen d. Wirklichkeitserfassg. Leipzig, J. J. Weber. 1929. X, 112 S. gr. 8°. = Von deutscher Poeterey. Bd. 4. M. 6.40.

Kauffmann, Friedrich, Deutsche Grammatik. Kurzgef. Laut- u. Formenlehre d. Gotischen, Alt-, Mittel- u. Neuhochdeutschen. 9. unveränd. Aufl. Marburg, Elwert. 1929. VIII, 128 S. gr. 8°. M. 3.50; geb. M. 4.50.

Kempter, Lothar, Hölderlin und die Mythologie. Horgen, Verlag d. Münster-Presse 1929. 154 S. gr. 8°. = Wege zur Dichtg. Bd. 6. Preis nicht mitgeteilt.

Kindermann, Heinz, Lessings Entdeckung des Menschen. Aus: Festschrift. 25 Jahre Technische Hochschule Danzig. 12 S. 8°.

Kindermann, Heinz, Volksbücher vom sterbenden Rittertum. Weimar, Böhlau. Wien, Oesterr. Bundesverl. 1928. XXXIX, 300 S. mit Abb. 8°. = Dt. Literatur. Reihe Volks- u. Schwankbücher. Bd. 1. M. 5; geb. M. 7.

Kindermann, Heinz, Die deutschen Schwankbücher des 16. Jahrhunderts. Danzig, Kafemann. 1929. 32 S. 8°. = Heimatblätter d. Deutschen Heimatbundes Danzig. Jg. 6, H. 3.

Kirschstein, Max, Lessing und Berlin. Im Auftrage des Berliner Bibliophilen-Abend dargestellt. Berliner Bibliophilen-Abend. 78 S. 8°.

Knudsen, Trygve, Det norske litteraere Ordbogsverk. In: Nosk Tidskrift for Sprogvidenskap III.

Koch, Hans, Die lyrische Gestaltung und die Sprachform Stefan Georges. Diss. Bonn. 93 S. 8°.

Kock, Ernst A., Notationes Norroenae. Anteckningar till Edda och Skaldedigtning. 12. Delen. Lunds Universitets Arsskrift N. F. Avd. 1. Bd. 25. Nr. 1.

Kohlmeyer, Otto, Stefan George und die Persönlichkeitsgestalt als Erziehungsziel in Deutschlands Zeitwende. Magdeburg, Lichtenberg & Bühling. 1929. 145 S. gr. 8°. Hlw. M. 5.40.

Königslose, Die. J. G. Wetzsteins freie Nachdichtung eines arabischen Losbuches. Ueberarbeitet und eingeleitet von Gotthold Weil. Berlin, W. de Gruyter. 70 S. 8°.

Kosch, Wilhelm, Geschichte der deutschen Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung von 1813—1918. Lfg. 24.

Digitized by Google

München, Verlag Parcus & Co. 1929. 4°. [24. Stifter. 1 Tafelbeilage. S. 887—928. M. 2.50.] — Ders., Deutsches Literatur-Lexikon. Biograph. u. bibliograph. Handb. Lfg. 19/20. Schneekoppe—Stedinger. (Sp. 2305—2560.) Halle, M. Niemeyer. 1929. 4°. Subskr.-Preis M. 2.40.

Krause, Wolfgang, Runica II. (4. Stein von Myklebostad. 5. Stein von Gimso.) Aus: Nachrichten der Gött. Gesellschaft der Wissenschaften. Phil.-Hist. Kl. 1929.

Kroman, Erik, Et Par syddanske Ord. In: Danske Folkemaal III, 2—4.

Kuhn, Hans, Das Füllwort of — um im Altwestnordischen. Eine Untersuchung zur Geschichte d. german. Präfixe. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 1929. III, 132 S. gr. 8°. = Zeitschrift f. vergleichende Sprachforschg. Erg.-Hefte. Nr. 8. M. 8.40.

Lehrsing, A., Grundriss einer Geschichte der baltischen Dichtung. = Quellen und Studien zur Kunde des Grenz- und Auslandsdeutschtum VI. Leipzig, L. Fernau. M. 6.

Lessingfeier der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin zur Erinnerung an den 200jähr. Geburtstag, gehalten ... am 22. 1. 1929. Festrede des Professors Dr. Julius Petersen. Berlin, Preuss. Druckerei- u. Verlags-Akt.-Ges. 26 S. 4°.

Lietzmann, A., Kleinere geistliche Gedichte des XII. Jahrhunderts. Berlin, W. de Gruyter.

Lindner, Herbert, Hugo von Hofmannsthals „Jedermann" und seine Vorgänger. Diss. Leipzig. 125 S. 8°.

Lindquist, I., Norröna lovkväden fran 800- och 900-talen. Del 1. Lund 1929.

Loewenthal, Siegfried, Geschichte der Familie Lessing. Mit biolog. Bemerkgn. Nebst e. Anh.: Aerztliche Betrachtungen über Lessings letzte Krankheit u. Tod. Von Walter H. Schultze. Leipzig, Degener & Co. in Komm. 1929. 32 S. 8°. = Veröffentlichungen d. Braunschweiger genealog. Abends zum Goethe-Lessing-Jahr 1929. Nr. 1. M. 1.50.

Lowien, Marta, geb. Schiffmacher, Die deutsche Kriegsflotte im deutschen Lied. Kieler Diss. Teildruck. 49 S. 8°.

Lyna, F., und W. van Eeghem, Refreinenbundel 1524. Antwerpen, "De Sikkel". Fr. 1.75.

Merswins Neunfelsenbuch (Die sogenannten Autographa). Herausgegeben von Phil. Strauch. Schriften aus der Gottesfreund-Literatur. 3. Heft. = Altdeutsche Textbibliothek 27. Halle, Niemeyer. XV, 168 S. 8°. M. 5.

Meyer, Conrad Ferdinand, Sämtliche Werke in sechs Teilen. Hrsg. mit Lebensbild, Einl. u. Anm. vers. v. Walther Linden. Mit 2 Bildbeil. u. 1 Hs.-Probe. T. 1—6. Berlin, Bong. 1929. 8°. = Bongs goldene Klassiker-Bibliothek. In 3 Bden. geb. Lw. M. 10.50.

Mogk, Eugen, Der Ursprung der mittelalterlichen Sühnekreuze. Leipzig, S. Hirzel. 1929. 28 S. gr. 8°. = Berichte über d. Verhandlungen d. Sächs. Akademie d. Wissenschaften. Philol.-hist. Kl. Bd. 81. 1929. H. 1. M. 1.

Naumann, Hans, Grundzüge der deutschen Volkskunde. 2. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer. 1929. 151 S. kl. 8°. = Wissenschaft u. Bildung. 181. Hlw. M. 1.80.

Naumann, Hans, und Günther Müller, Höfische Kultur. Halle, Niemeyer. 159 S. 8°. M. 7.50. = Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Buchreihe 17. Band. (Inhalt: Hans Naumann, Ritterliche Standeskultur um 1200. — Günther Müller, Höfische Kultur der Barockzeit.)

Neumann, Fr., Walther von der Vogelweide. Festrede. In: Universitätsbund Göttingen. Mitteilungen 10, 2. S. 1—21.

Ordbog over det danske Sprog. Udg. af Det Dansk Sprog- og Litteraturselskab. X. Kant-Kongstanke. Kopenhagen, Gyldendal. Kr. 12.

Perger, Arnulf, Einorts- und Bewegungsdrama. Brünn, Rudolf M. Rohrer. = Schriften der philosoph. Fakultät der dt. Universität in Prag.

Philip, Käte, Julianus Apostata in der deutschen Literatur. Berlin, de Gruyter. 1929. VII, 78 S. gr. 8°. = Stoff- u. Motivgeschichte d. dt. Lit. 3. M. 5.

Prinz, Ludwig, Die Flur- und Ortsnamen der Kreise Ottweiler, Saarbrücken, St. Wendel. Teildruck. Diss. Köln. 35 S. 8°.

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. von Paul Merker u. Wolfgang Stammler. Bd. 3, Lfg. 3. Schauspiel—Sittenstück. S. 161—240. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929. 4°. Subskr.-Pr. M. 3.50; f. neu hinzutretende Abonnenten M. 4.

Recke, E. von der, Danmarks Fornviser. Kopenhagen, Møller og Landschultz. Kr. 5.

Reinhard, E., Literaturgeschichte des Saargebietes. Saarbrücken, Saarbrücker Druckerei und Vlg. A.-G. Etwa M. 2.50; geb. etwa M. 4.50.

Romantik-Forschungen. Halle, Max Niemeyer. 33 S. 8°. = Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Buchreihe, Band 16. M. 15. (Inhalt: Betty Heimann, Die Freundschaft in Schleiermachers Leben und Lehre. — Josef Körner, August Wilhelm Schlegel, Die griechische und lateinische Sprache, Charakteristiken. — Hermann Gumbel, Ludwig Tiecks dichterischer Weg. — Richard Samuel, Der berufliche Werdegang Friedrich von Hardenbergs. — Käte Hamburger, Novalis und die Mathematik, eine Studie zur Erkenntnistheorie der Romantik. — Kurt May, Weltbild und innere Form der Klassik und Romantik im „Wilhelm Meister" und Heinrich von Ofterdingen. — Benno von Wiese, Novalis und die romantischen Konvertiten. — Andreas Müller, Die Auseinandersetzung der Romantik mit den Ideen der Revolution.)

Roemisch, Bruno, Jungoberschlesische Lyrik. Beuthen, Jungland-Verl. 1929. 52 Bl. 8°. = Die jungoberschles. Bücher. Bd. 1. Lw. M. 2.50.

Sauer, August, Kulturpolitische Reden und Schriften. Hrsg. v. Josef Pfitzner. Reichenberg i. B., Sudetendeutscher Verlag F. Kraus. LIX, 218 S. 8°.

Schaefer, Werner, Maler Müllers Bedeutung in der Geschichte des deutschen Hellenismus. Diss. Leipzig. 75 S. 8°.

Schaum, Heinrich, Die altdeutschen Ländernamen. Diss. Giessen. Auszug. 10 S. 8°.

Scheit, Kaspar, Lobrede von wegen des Meyen. Hrsg. von Philipp Strauch. Halle, M. Niemeyer. 1929. XII, 92 S. mit 1 Abb. 8°. = Neudrucke deutscher Literaturwerke d. 16. u. 17. Jahrh. Nr. 268/269. M. 2.

Schlaginhaufen, Otto, Gottfried Kellers Ahnen- und Sippschaftstafel. Mit e. Ahnen- u. e. Sippschaftstaf. Zürich, Orell Füssli. 1929. 22 S. gr. 8°. M. 2.20.

Schreinert, Kurt, Jean Pauls „Siebenkas". Diss. Berlin. 60 S. 8°.

Schubart, Christian Friedrich Daniel, Schicksal. Zeitbild. Ausgew. Schriften von Konrad Gaiser. Stuttgart, Verl. Silberburg. 1929. 380 S. 8°. Lw. M. 6.

Schultz, Franz, Das Schicksal der deutschen Literaturgeschichte. Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg. 144 S. 8°. M. 4.40.

Schuppius, Richard, Die Familiennamen von Stolp und Umgebung im 16. Jahrhundert. Stolp, Eulitz. 1928. 68 S. 8°. = Beitr. zur Heimatkunde Hinterpommerns. 3. M. 1.50.

Seeberg, E., Wirklichkeit und Geist im Deutschland von heute. Leipzig, Quelle & Meyer. III, 62 S. 8°. M. 2.40.

Selge, Aribert, Studien über Ulrich von Winterstetten. Berlin, E. Ebering. 1929. 84 S. gr. 8°. = Germanische Studien. H. 71. M. 3.60.

Seybath, Hermann, Dramatische Technik und Weltanschauung in Tiecks „Genoveva" und Maler Müllers „Golo und Genoveva". (Erlanger Diss.) Regensburg, Schiele. 1928. 65 S., 2 „Fadenschemata". 8°.

Skautrup, Peter, Et Hardsysslemål. Ordforråd. 2. H. Kopenhagen.

Slotty, Friedrich, Forschungen zur germanisch-gotischen Laut- und Formenlehre. Brünn, Rudolf M. Rohrer. = Schriften d. philosoph. Fakultät der dt. Universität in Prag.

Stephan, Gerhard, Gotthold Ephraim Lessing und seine Eltern in ihren Beziehungen zu Kamenz. Aus Kirchenbüchern, Urkunden u. Akten zusammengest. Kamenz, Geschichts- u. Altertumsver. 1929. 39 S. mit eingedr. Faks., mehr. Taf. 1 Kt. 8°. = Jb. d. Geschichts- u. Altertumsvereins Kamenz 1929. M. 2.

Sternberg, Kurt, Heinrich Heines geistige Gestalt und Welt. Berlin-Grunewald, Rothschild. 1929. VIII, 346 S. gr. 8° M. 14; geb. M. 18.

Stroh, Fritz, Probleme neuerer Mundartforschung. Beobachtungen u. Bemerkungen zu e. Darstellung d. Mundart von Naunstadt (Taunus). Giessen, Kindt. 1928. V, 80 S. mit Fig. gr. 8°. = Giessener Beitr. zur dt. Philologie. 2. M. 3.75.

Sturmfels, Wilhelm, Die Ortsnamen des Kreises Wetzlar. Rüsselsheim a. M., Selbstverlag. 1929. 12 S. 8°. M. —.6

Digitized by Google

Ter Laan, K., Nieuw Groninger Woordenboek. Met Kaarten im Text u. auf 1 Taf.) en platen. Groningen, J. B. Wolter's. 1929. XXXII, 1278 S. gr. 8°. Lw. Fl. 15.—.

Tidemann, Heinrich, Wilhelm Hauff in Bremen. Die Entstehg. d. „Phantasien im Bremer Ratskeller". Bremen, C. Schünemann. 1929. 110 S., 5 Taf. gr. 8°. M. 3. [Sonderausg. d. Abhandlgn. u. Vorträge d. Bremer Wissenschaftl. Gesellschaft. Jg. 3, 1929, H. 1/2.]

Veröffentlichungen des Volksliedausschusses für das Land Nassau, die Stadt Frankfurt a. M. und den Kreis Wetzlar. 3 Bde. Bd. 1. Wiesbaden, H. Staadt. 1929. gr. 8°. Bd. 1 u. 2: M. 40; Vorzugspr. bis 1. 7. 29: M. 30. [1. Frankfurter Kinderleben in Sitte u. Brauch, Kinderlied u. Kinderspiel. Ges., geordn. u. hrsg. von Karl Wehrhan. XVI, 388 S. mit Abb.]

Weichenmayr, Franz, Dramatische Handlung und Aufbau in Hebbels Herodes und Marianne. Halle, M. Niemeyer. 1929. V, 100 S., mehr. Taf. gr. 8°. = Bausteine zur Geschichte d. deutschen Literatur. Bd. 24. M. 5.

Wirth, Wilhelm, Johann von Soest. Sängermeister in Heidelberg und Bearbeiter des Romans „Die Kinder von Limburg". Diss. Heidelberg. 138 S. 8°.

Wolfram v. Eschenbach, Parzival und Titurel. Hrsg. von Karl Bartsch. 4. Aufl. Bearb. von Marta Marti. T. 2. Leipzig, Brockhaus. 1929. II, 306 S. kl. 8°. = Dt. Klassiker d. Mittelalters. Bd. 10. M. 6.50; Lw. M. 7.80.

Zempel, Heinrich, Erlebnisgehalt und ideelle Zeitverbundenheit in Fr. M. Klingers Medeadramen. Halle, M. Niemeyer. 1929. 122 S. gr. 8°. = Hermaea. 23. M. 6.

Ziesemer, Walther, Studien zur mittelalterlichen Bibelübersetzung. Halle, Niemeyer. 18 S. 8°. M. 1.60. = Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftliche Klasse 5, 5.

Zincke, Paul, Georg Forsters Bildnis im Wandel der Zeiten. Ein Beitrag zur Geschichte des öffentlichen Geistes in Deutschland. = Prager deutsche Studien 38. Reichenberg, Sudetendeutscher Verlag. VII, 105 S. 8°. M. 5.

Abbott, C. C., The Life and Letters of George Darley, Poet and Critic. London, Milford. 16 s.

Abbuthnott, E., John Bunyan in Relation to his Times. London, Longmans. X, 116 S. 8°.

Alexander, S., The Art of Jane Austen. Reprinted from the Buletin of John Rylands Library XII, 2. Manchester, University Press. 1 s. 6 d.

Bär, Horst, George Crabbe als Epiker. Eine Studie zur Technik seiner Verserzählungen. Leipzig, Tauchnitz. 1929. 135 S. gr. 8°. München, phil. Diss. = Beitr. zur engl. Philologie, H. 10. M. 7.50.

Bateson, F. W., English comic drama. 1700—1750. Oxford, University Press. 158 S. 8°. 7 s. 6 d.

Beebe, L., Aspects of the poetry of Edwin Arlington Robinson. Cambridge, Mass., Dunster House. 5 Doll.

Beddoes, T. L., Complete Works. Ed. by Sir E. Gosse. 2 Bde. London, Fanfrolico Press. 42 s.

Bikle, Lucy L., George W. Cable, his life and letters. London, Scribners. 12 s. 6 d.

Bock, Bernhard, George Lord Lyttelton und seine Stellung in der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts. Diss. Göttingen. VIII, 101 S. 8°.

Borrow, G., Celtic Bards, Chiefs and Kings. Ed. by H. G. Wright. London, J. Murray. 12 s.

Brandl, Alois, Beowulf und die Merowinger. Berlin, Verlag d. Akademie d. Wissenschaften; W. de Gruyter in Komm. 1929. 7 S. gr. 8°. M. 1. [Aus: Sitzungsberichte d. Preuss. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Jg. 94. 1929. 11.]

Breton, Nicholas, Melancholike Humours. Ed. with an Essay on Elizabethan Melancholy by G. B. Harrison. London, Scholartis Press. VI, 89 S. 8°.

Bright, A. H., New Light on "Piers Plowman". With a Preface by R. M. Chamber. London, Milford. 94 S. 8°. 7 s. 6 d.

Broadside Elegies. A Century of. Photographically reproduced and ed. by J. W. Draper. London, Ingpen and Grant. 63 s.

Bunyan, J., The Life and death of Mr. Badman. Oxford, University Press. XVI, 275 S. 8°. 3 s. 6 d.

Cellini, B., Byron alla luce di nuovi documenti. 1788—1816. S.-A. aus Il Giornale di Politica e di Letteratura. 1929. 38 S. 8°.

Comper, F. M. M., The Life of Richard Rolle. London, Dent. 10 s. 6 d.

Constantin-Weyer, M., William Shakespeare. Coll. Maîtres des littératures. Paris, Edit. Rieder. 96 p. Brosch. Fr. 18; cart. Fr. 22.

Cruse, A., English Literature through the ages. Boston, Houghton. Doll. 5.

Dibelius, Wilhelm, England. 5. völlig neu bearbeitete Ausgabe. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. 2 Bände. 453 und 274 S. 8°. M. 22.

Dietert, Hans, Byron als Beurteiler von Dichtern u. Dichtung. In: Beiträge z. Erforschung der Sprache u. Kultur Engl. u. Nordamerikas. (Forts. d. Giessener Beitr.) 4, 1928, 1. S. 1—32.

Du Bos, Charles, Byron et le besoin de la fatalité. Préface de Louis Martin-Chauffier. Paris, Au Sans Pareil. 250 p. Fr. 24.

Dyer, I. W., A bibliography of Thomas Carlyle's writings and analytics. Portland, Me., Southworth Press. Doll. 12.50.

Elkington, Margery E., Les relations de société entre l'Angleterre et la France sous la Restauration (1814—1830). Paris, Champion. 208 S. 8°. Fr. 30. = Bibliothèque de la Revue de Littérature Comparée 56.

Elliott, G. R., The Cycle of Modern Poetry, a Series of Essays toward Clearing our Present Poetic Dilemma. Princeton University Press. XV, 194 S. 8°. Doll. 2.50.

English Literary Autographs, 1550—1650. Selected and edited by W. W. Greg. Part II. Poets. Oxford, University Press.

Essays in Criticism. By Members of the Department of English, Univ. of California. University of California Publications in English I. Berkeley Cal., Univ. of California. Doll. 3.

Fielding, Henry, The Adventures of Joseph Andrews. Ed. J. Paul De Castro. London, Scholartis Press. 409 S. 8°. 21 s.

Forrest, W. M., Biblical allusions in Poe. London, Macmillan. 10 s. 6 d.

Fuller, Thomas, Selections, with Essays by Charles Lamb, Leslie Stephen etc. Ed. E. K. Broadus. New York, Oxford University Press. XVI, 206 S. 8°. Doll. 1.25.

Garrod, H. W., Collins. Oxford, Clarendon Press. 5 s.

Green, E. L., The Negro in contemporary Literature. Chapel Hill, Univ. of North Carolina Press. London, Milford. 4 s. 6 d.

Häfele, Karl, Die Godivasage und ihre Behandlung in der Literatur. Mit 7 Taf. Heidelberg, Carl Winter Verlag. 1929. XII, 314 S. gr. 8°. = Anglistische Forschungen. H. 66. M. 16.

Hatcher, Harlan Henthorne, The Versification of Robert Browning. Columbus, Ohio State University Press. IX, 195 S. 8°.

Heidler, Jos. Bunn, The history, from 1700 to 1800, of English criticism of prose fiction. University of Illinois studies in language and literature. Vol. 13, No. 2. 187 S. 8°. Doll. 1.50.

Holzhausen, Wilh., Uebersee in den Darstellungsformen des Elisabethanischen Dramas. In: Beiträge z. Erforschung der Sprache u. Kultur Englands u. Nordamerikas. (Forts. der Giessener Beitr.) 4, 1929, 2. S. 155—227.

Jeffery, Violet M., John Lyly and the Italian Renaissance. Bibliothèque de la Revue de Littérature Comparée. T. 53. Paris, Champion. VII, 149 S. 8°.

Jespersen, O., Monosyllabism in English. Biennial Lecture on English Philology. British Academy. From the Proceedings of the British Academy. Vol. XIV. London, Milford. 30 S. 8°. 2 s.

Kaiser, J. W., Introduction to the study and interpretation of Drama. Amsterdam, Swets und Zeitlinger. 80 S. 8°.

Kittredge, George Lyman, Witchcraft in Old and New England. Harvard University Press. VIII, 641 S. 8°. Doll. 6.

Kron, R., and R. J. Russell, Slang and Colloquial English. With Notes on Common Errors in Speaking and Writing, Being Part II of the Little Londoner. Ettlingen, Bielefeld. 62 S. 8°.

Lucas, E. V., The Colvins and their friends. London, Methuen. 21 s.

Matthes, Heinr., Die Verschleierung der Verfasserschaft bei englischen Dichtungen des 18. Jahrh. In: Beitr. z. Erforschung der Sprache u. Kultur Englands u. Nordamerikas. (Forts. d. Giessener Beitr.) 4, 1928, 1. S. 33—112.

Maurois, André, Ariel ou la Vie de Shelley. Paris, Editions M-P. Trémois. 300 S. 8°. 54 ill. 17 grav. Fr. 28.

Mercier, Louis J. A., Le Mouvement Humaniste aux Etats-Unis. (W. C. Brownell, Irving Babbitt, Paul Elmer More.) Paris, Hachette. X, 282 S. 8°. Fr. 25.

Digitized by Google

Motter, T. H. Vail., The School Drama in England. New York, Longmans, Green. XIV, 325 S. 8°. Doll. 3.

Palmer, Harold E., A Grammar of spoken English. On a strictly phonetic basis. (5. impression.) Leipzig, Teubner. 1929. XXXVI, 293 S. 8°. Lw. M. 14.

Pepys, S., Further Correspondence of. Ed. by J. R. Tanner. London, G. Bell. 18 s.

Pope, Selections from Alexander, ed. George Sherburn. New York, Thomas Nelson. XLI, 467 S. 8°.

Pope, Alexander, The Dunciad, an Heroic Poem. 1728. Facsimile. Oxford, Clarendon Press. 6 s. 6 d.

Pützer, Fritz, Prediger des englischen Barock stilistisch untersucht. Diss. Bonn. 133 S. 8°.

Reunig, Karl, The Shepherd's Tale of the Powder Plot. In: Beitr. z. Erforschung der Sprache u. Kultur Englands u. Nordamerikas. (Forts. d. Giessener Beitr.) 4, 1929, 2. S. 113 bis 154.

Richardson, S., Familiar Letters on Important Occasions. Ed. by B. W. Downs. London, Routledge. 10 s. 6 d.

Richter, Helene, Lord Byron. Persönlichkeit und Werk. Halle, Niemeyer. 650 S. 8°. M. 20.

Rowe, Nicholas, Three Plays (Tamerlane, The Fair Penitent, Jane Shore). London, The Scholartis Press. VIII, 353 S. 8°. 15 s.

Sanders, Gerald De Witt, and Nelson, John Herbert: Chief Modern Poets of England and America. New York, Macmillan. XXVIII, 705 S. 8°.

Scripture, Edward W., Grundzüge der englischen Verswissenschaft. Mit 8 Taf. u. 4 Textabb. Marburg, Elwert. 1929. VIII, 98 S. gr. 8°. M. 7.50.

Shakespeare, A School Shakespeare: Midsummer Night's Dream, Merchant of Venice, As You Like It, Tempest, Richard II, Henry V, Julius Caesar, Hamlet, Macbeth. New York. Oxford University Press. XXXVI, 661 S. 8°. Doll. 1.40. (Herausgeber: Richard Burton, George Stuart Gordon, C. T. Onions.)

Shakespeare and his Fellow Dramatists. Ed. E. H. C. Oliphant. Vol. I: Campaspe-Volpone; Vol. II: Yorkshire Tragedy — Jovial Crew. New York, Prestice-Hall. XX, 1177, XIII, 1175 S. Jeder Band Doll. 4.

Sire Degarre nach der gesamten Ueberlieferung und mit Untersuchungen über die Sprache und den Romanzenstoff herausgegeben von Gustav Schleich. Heidelberg, Winter. 144 S. 8°. M. 7.50. = Englische Textbibliothek 19.

Sisson, C. J., The Elizabethan Dramatists. London, E. Benn. 6 d.

Spence, L., The mysteries of Britain, the secret rites and traditions of ancient Britain restored. London, Rider. 10 s. 6 d.

Stuart, D. C., The development of dramatic art. New York, Scribner. Doll. 5.

Sundén, K. F., Den fornengelska dikten Widsid. Göteborg 1929.

Thomas, Paul Karl, Die literarische Verkörperung des philanthropischen Zuges in der englischen Aufklärung. Diss. Brsslau. 68 S. 8.

Thomson, E., Studier i Richardsons Romaner. Kopenhagen, Jespersen og Pio. Kr. 2.70.

Villard, Mlle L., Le théâtre américain. Bibliothèque de la Revue des cours et conférences. Paris, Boivin et Cie. 212 p. Fr. 12.

Walpole, H., The Castle of Otranto. Ed. by O. Doughty. London, Scholartis Press. LXXV, 111 S. 8°. 7 s. 6 d.

Walter, Félix, La Littérature portugaise en Angleterre à l'époque. Paris, Champion. In-4, 150 p. [Bibliothèque de la „Revue de littérature comparée", dirigée par MM. F. Baldensperger et P. Hazard. T. 36.

Warren, Austin, Alexander Pope as Critic and Humanist. = Princeton Studies in English. No. 1. Princeton University Press. X, 289 S. 8°. Doll. 3.

Wildi, Max, Arthur Symons als Kritiker der Literatur. Heidelberg, Carl Winter Verlag. 1929. 145 S. gr. 8°. = Anglistische Forschungen. H. 67. M. 7.50.

Wright, Th., The Life of William Blake. 2 Bände. Olney, Bucks., Th. Wright. 52 s.

Zandvoort, R. W., Sidney's Arcadia. A comparison between the two versions. Amsterdam, N. V. Swets und Zeitlingsr. XII. 216 S. 8°.

Abraham, Pierre, Balzac Recherches sur la création intellectuelle. Paris, Les Éditions Rieder. 88 S. 8°. 60 Tafeln. Fr. 18. = Maîtres des littératures. 2.

Alibert, F. A., La Renaissance de la tragédie. Paris, Jordy. IV, 88 S. 8°.

Alcover y Sureda, A. M. y F. de B. Moll y Casanovas, Diccionari català-valencià-balear. Tomo I, fasc. 5, 6 y 7. Barcelona, Verdaguer. 4. S. 177—240, 241—304, 305—368.

Alfano, E., Iconografia di Giovanni Meli. Palermo, Tip. A. Giannitrapani. 15 S. L. 10.

Alfonso X. Las siete Partidas. Incunabula in the Library of the Hispanic Society of America. New York, The Hispanic Society. 18 S. 8°.

Amiel, Henri Frédéric, Fragments d'un journal intime. Nouvelle édition conforme au texte original et suivie d'un index. Introduction de Bernard Bouvier. T. 1. Contenant un portrait inédit. 6e édition. T. 2. Contenant une reproduction inédite. 4e édition. Paris, libr. Stock, Delamain et Boutelleau. 2 vol. in-8. T. 1, XLVIII, 319 p.; t. 2, 365 p. Lettres, mémoires, chroniques. No. 1.

Aubert, O. L., Légendes traditionnelles de la Bretagne. Préface de Charles Le Goffic. Illustrations de E. Daubé. Saint-Brieux, éditions de la Bretagne touristique, O. L. Aubert, éditeur. In-16, IX, 221 p. Fr. 15.

Aucassin et Nicolette. Chante-fable du XIIe siècle, mise en français moderne par G. Michaut. Avec une préface de J. Bodiér. Nouvelle édition. Paris, Boccard. Fr. 7.50.

Balseiro, J. A., El Vigia. Essayos. Tomo II. Unamuno, Pérez de Ayala, Hernandez-Catà. Madrid, Mundo Latino. 401 S. 8°.

Bauër, Gérard, Les métamorphoses du romantisme. Paris, L'Artisan du livre. 64 S. 8°.

Beau de Loménie, Emmanuel, La carrière politique de Chateaubriand de 1814 à 1830. Paris, Plon. Fr. 50.

Benjamin, R., The Life of H. de Balzac. London, W. Heinemann. 15 s.

Bertault, Phil., Balzac et la musique religieuse. Avec documents inédits. Paris, Libr. Jean Naert. 8°. Fr. 35.

Bertini, G. M., Saggio sul libro del "Buen Amor" del'Arcipreste de Hita. L'Unità del Poema. Torino, Officina Poligrafica Editrice Subalpina. 21 S. 8°.

Bianchi, Arturo, La politica e la storia nel Carducci. Pavia, tip. Popolare. 1928. 8°. p. 79.

Blanco, Fombona R., El modernismo y los poetas modernistas. Madrid, Mundo Latino. 364 S. 8°. 5 ptas.

Boccaccio, Giovanni, Opere latine minori. Buccolicum Carmen, Carminum et Epistolarum quae supersunt, Scripta brevioria. A cura di A. F. Massèra. Bari, Laterza. 275 S. 8°. L. 30. Scrittori d° Italia 111.

Bonuzzi, G., e Sandri, M., La guerra nelle sue canzoni. Canti e cantori dall' alba del Risorgimento alla rivoluzione fascista. Antologia a cura di. Prefazione di B. Biagi. Rocca S. Casciano. L. Cappelli. 152 S. 8°. L. 5.

Brown, Irving, Deep Song. Adventures with Gipsy Songs and Singers in Andalusia and Other Lands with Original Translations. New York and London, Harper. XII, 355 S. 8°. Doll. 3.50.

Brunner, H., et De Coninck, J. L., En marge d'„A Rebours" de J. K. Huysmans. Paris, Dorbon-Ainé. 208 p. Fr. 20.

Bulferetti, Domenico, Francesco De Sanctis, professore a Torino. Notizie, con documenti inediti. Torino, ediz. L'impronta (Foà). 1928. 8°. p. 14. L. 4.

Calmette, Pierre, La grande passion d'Anatole France. Coll. Masques et Idées. Illustré de 64 reproductions, 3 en couleurs. Paris, M. Seheur. 350 p. Fr. 40.

Cameron, Margaret M., L'Influence des Saisons de Thomson sur la poésie descriptive en France (1759—1810). Paris. Honoré Champion. In-8, 205 p. [Bibliothèque de la „Revue de littérature comparée", dirigée par MM. Baldensperger et P. Hazard. T. 37.]

Candionero musical. Seleccion y armonizacion de E. M Torner. Madrid, Junta para Ampliacion de Estudios, Instituto-Escuela. VII, 189 S. 8°. Biblioteca Literaria del Estudiante. II—III.

Capo, C., La sabiduria de Cervantes a través de las mejore sentencias de "Quijote". San Juan, P. R. 78 S. 8°.

Caprioli Pirani, Alfonsina, Varia fortuna di Serafino Cim nello detto l'Aquitano. Contributo per los studio della vit italiana nella seconda metà del quattrocento. Roma, Maglione 32 S. 8°.

Digitized by Google

Castillejo, C. de, Obras III: Obras de conversacion y pasatiempo. Obras morales y de devocion. Ed. y notas de J. Dominguez Bordona. Madrid, "La Lectura". 258 S. 8°. 5 ptas. Clasicos Castellanos 88.

Chateaubriand, Lettres de, à Madame Récamier. pendant son ambassade à Rome. Publiées avec une introduction et des notes par Emmanuel Beau de Loménie. Paris, Plon. Fr. 20. — Ders., Mémoires de Madame de, Préface et notes de Joseph Le Gras, Paris, Les Editions Henri Jonquières. Fr. 8.22.

Cian, V., Vita e coltura torinese nel periodo albertino. Torino. 34 S. 8°. SA. aus Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino.

Clauzel, Raymond, Sagesse et Paul Verlaine. Coll. Grands-Evénements littéraires. Paris, E. Malfère. 176 p. Fr. 9; cart. Fr. 13.50.

Clerc, Charles, Un Matamore des Lettres. La Vie tragi-comique de Georges de Scudéry. Préface de M. G. Lenotre. Paris, Edit. Spes. 248 p. Fr. 10.

Cobb, Lilian, Pierre-Antoine de La Place, sa vie et son œuvre. 1707—1793. Diss. Paris, Boccard. 227 S. 8°.

Cocchiara, G., L'anima del popolo italiano nei suoi vanti, con musiche popolari raccolte F. Balilla Pratella. Milano Hoepli. XII, 378 S. 8°. L. 18.

Cogliandolo, Giuseppe, Francesco d'Assisi e Giovanni Pascoli, poeti mistici della natura. Milano, G. Corinaldi. 1927. 8°. p. 97. L. 6.

Cognasso, F., L'essenza del Rinascimento. Torino. In: Annuario dell' Istituto Superiore di Magistero del Piemonte.

Cohen, Gustave, Le Séjour de Saint-Évremond en Hollande, et l'entrée de Spinoza dans le champ de la pensée française. Paris, Champion. In-8, 96 p. Extrait de la „Revue de littérature comparée", 1925 et 1926.

Collection des poèmes de récits de la vieille France. Publiée sous la direction de A. Jeanroy. XIII: Le Quinze Joies du Mariage. Traduction de M. L. Simon. XIV: Miracles de Notre-Dame. Traduction de M. Lot-Borodine. Paris, Boccard. Der Band 10 Fr.

Coulon, Marcel, La vie de Rimbaud et son œuvre. Avec de nombreux documents inédits ou ignorés. Paris, Mercure de France. 368 p. Fr. 15.

Cuoco, V., Platone in Italia. A cura di F. Nicolini. 1. 2da ed. Scrittori d' Italia. Bari, Laterza. L. 25.

D'Amico, A., Limiti e caratteri della poesia di Vincenzo Monti. Torino, Casa ed. Chiantore. 73 S. 8°.

Daudet, Lucien, Autour de Soixante Lettres de Marcel Proust. Paris, Edition de La Nouvelle Revue Française. Fr. 13.50. Les Cahiers Marcel Proust No. 5.

Diccionario de Bolsillo Español-Inglés e Inglés-Español por Wessely y Gironés. 38. ed. revisada, corregida y aumentada. Por Rodolfo Oroz. Leipzig, Tauchnitz. 254 u. 324 S. 8°. M. 4.50.

Di Marzo, E., Il fescennino latino nella poesia popolare italiana. Palermo, A. Trimarchi. 49 S. 8°. L. 7.

Di San Giusto, L., La vita e l'opera di Lorenzo il Magnifico. Firenze, F. Le Monnier. 213 S. 8°.

Ditchy, Jay K., Le Thème de la Mer chez les Parnassiens: Leconte de Lisle et Hérédia. Paris, „Les Belles Lettres".

Dodds, Meriel, Les Récits de voyages. Sources de l'esprit de Montesquieu. Paris, H. Champion. In-8. 302 p. Fr. 30.

Dreyfus, Robert, La Vie et les prophéties du Comte de Gobineau. Paris, B. Grasset. 350 p. Fr. 15.

Du Bos, Charles, Le Dialogue avec André Gide. Paris, Au Sans Pareil. 350 p. Fr. 30.

Dülks, Heinrich, Der Einfluss der Fabeln Odos von Cheringtón auf El Libro de los Gatos (nebst einer Analyse der nicht im Libro verzeichneten Odoschen Fabeln). Teildr. Diss. Bonn. 32 S. 8°.

Dumesnil, René, En marge de Flaubert. Paris, Libr. de France. 180 S. 8°. Fr. 18.

Encina, Juan del, Cancionero. Primera edicion 1496. Publicado en fascimile por la Real Academia Espanola. Prol. de E. Cotarelo. Madrid, Tip. de la Revista de Archivos. 32, CXVI, IV fols.

Facezie. Proverbii di Messer Antonio Cornazano in Facetie, aggiunta in questa nuova edizione la novella ditta "La Ducale, Il dialogo tra il senso e la ragione, Il dialogo de un philosopho che contrastacon un pedocchio, Introduzione di G. Raya." Catania, Libr. Tirelli di F. Guaitolini. XX, 152 S. 8°. L. 30.

Fagniez, Gustave, La femme et la société française dans la première moitié du XVII^e siècle. Préface de M. Funk-Brentano. Paris, J. Gamber. In-8, XXII, 399 p. et portrait. Fr. 30.

Fernandez, Ramon, La vie de Molière (= Vies des hommes illustres 32). Paris, Editions de la Nouvelle Revue Française. 240 S. Fr. 8.12.

Ferraris, Rosa, Das Naturgefühl bei Giovanni Verga. Strassburg, Heitz & Cie. 1929. 111 S. gr. 8°.

Ferretti, Edmondo, La storia e la lingua etrusca fra i Neolatini. Primo saggio. Imola, P. Galeati edit. tip. 1928. 8°. p. 85. L. 15.

Fidao-Justiniani, J.-E., Qu'est-ce qu'un classique? Le Héros ou du Génie. Paris, Bloud et Gay. 213 S. 8°.

Filippini, Francesco, Dante Scolaro e Maestro. (Bologna-Parigi-Ravenna.) Firenze, Leo S. Olschki. VIII, 224 S. 8°. 16 Schw. Fr. = Biblioteca dell'Archivum Romanicum Serie I. Vol. XII.

Fontaine, André, Verhaeren et son œuvre, d'après des documents inédits. Paris, Mercure de France. 217 p. Fr. 12.

Fraenkel, Al. Maria, Die Philosophie Benedetto Croces. Tübingen, J. C. B. Mohr. XII, 233 S. 8°. M. 13.50.

Franz, Arthur, Aus Victor Hugos Werkstatt. Auswertung der Manuskripte der Sammlung „Les Contemplations". Mit 3 Taf. I. Teil: Die Methode der Auswertung. Giessen, Roman. Seminar. 1929. 96 S. 8°. = Giess. Beitr. z. roman. Philol., hrsg. von D. Behrens. Zusatzheft 5.

Fugazza, Giuseppe, Della terza cantica della Divina Commedia Bologna, Scuola tip. Salesiana. 1928. 24°. p. 69. L. 50 (sic).

Gallarati Scotti, Tommaso, Vita di Dante. Milano-Roma, Frat. Treves. 8°. L. 25.

Gallardo, B. J., Obras escogidos. Edicion y notas de Pedro Sainz y Rodriguez. = Los Clasicos olvidados I. Madrid, Comp. Ibero-Americana. 8 ptas.

Gallo, Cristiani Attilio, Vincenzo Gallo-Arcuri. Vita ed opere. Catanzaro, tip. edit. Bruzia, 1928. 8°. p. VI, 186 con ritratto. L. 12.

Gautier, Théophile, Ecrivains et artistes romantiques. Paris, J. Tallandier. 328 p. Fr. 20; rel. Fr. 45.

Gastaldi, Mario, Giovanni Orsini. Palermo, R. Sandron. 1928. 8°. p. 134. L. 10.

General Estoria mandada escribir por Alfonso X, el Sabio. Ed. de Antonio G. Solalinde. I. 800 S. 4°. Madrid, Junta para Ampliacion de estudios e investigaciones cientificas. Centro de Estudios Historicos.

Gentile, Giovanni, Il Pensiero italiano nel secolo XIX. Milano-Roma, Fratelli Treves. 8°. L. 9.

Gerin, Marius, Eugène Renduel, 1798—1874 éditeur romantique. Paris, G. Lebel. In-8. 40 p. Fr. 12.

Gide, André, Essai sur Montaigne. Paris, Editions de la Pléiade, J. Schiffrin. 8°. Fr. 250.

Gillet, Louis, Amitiés littéraires. La Chronique, de Maurice Barrès, Jérôme et Jean Tharaud, Charles Péguy et les Frères Tharaud, André Bellessort, Emile Male, Louis Madelin, Mgr Baudrillart. Paris, Perrin et Cie. In-16, 253 p. Fr. 12.

Gillot, H., E. Delacroix. L'homme, ses idées, son œuvre. Paris, Les Belles Lettres. Fr. 20.

Giuli, G. De, Vincenzo Monti; 1754—1828. Trento, arti graf. Tridentum, 1928. 8°. p. 11. [Collezione di studi politici, storici, letterari edita dal Brennero, n° 7.]

Goldoni, Carlo, I rusteghi; con un saggio critico introduttivo e note di Rosario Verde. Catania, V. Muglia. 1928. 16°. p. 133. L. 5.

Goncourt, Ed. et J. de, Histoire de la société française pendant le Directoire. Paris, E. Flammarion. In-18 jésus. 448 p. Fr. 15.

Götzfried, Hans Leo, Romain Rollands heroischer Idealismus. Ein Beitrag zum Verständnis der Welt- und Lebensanschauung des grossen Menschenfreundes. Freudenstadt, Götzfried. 151 S. 8°.

Grappe, Georges, Dans le jardin de Sainte-Beuve. Paris, H. Jonquières. Fr. 80.

Grebert, Ludwig, Paul Verlaine und seine deutschen Uebersetzer. Diss. Giessen. 31 S. 8°.

Guerrazzi, F. D., L'Asino. Introdizione e note di Zino Zini. Torino, U. T. E. T. 2 Bände. L. 25.

Guirec, Jean, Victor-Marguerite, son œuvre. Coll. Célébrités contemporaines. 1^re série. Paris, Nouv. Revue critique. 72 p. Fr. 8.

Digitized by Google

Hazard, P., Stendhal, transl. by Eleanor Hard. New York, Coward-Mc Cann. 315 S. 8°.

Henning, Jan Allan, L'Allemagne de Mme de Stael et la polémique romantique. Première fortune de l'ouvrage en France et en Allemagne. 1814—1820. Paris, Champion. 386 S. 8°. Fr. 45. = Bibliothèque de la Revue de Littérature comparée 58.

Hoecker, R., Das spanische Bibliothekswesen. Versuch einer Bibliotheco-Bibliografie. Linz, F. Winckler. 62 S. 8°.

Hollanda, Francisco de, Four Dialogues on Painting, rendered into English by E. A. F. Bell. London, Milford. 6 s. 6 d.

Hoornaert, R., L'âme ardente de Saint Jean de la Croix. Bruges-Paris, Desclée de Brouwer et Cie. 131 S. 8°.

Huon le Roi. Le Vair palefroi avec deux versions de La Male Honte, par Huon de Cambrai et par Guillaume, fabliaux du XIII^e siècle, édités par Arthur Langfors. 3^e édition revue. Paris, Champion. In-16, XVI, 68 p. Fr. 5. [Les Classiques français du moyen âge, publiés sous la direction de Mario Roques. 8.]

Iriarte, Tomas de, Fabulas literarias. Madrid, V. Suarez. 104 S. 8°. Serie escogoda de Autores españoles. III.

Jacoubet, Henri, Le genre troubadour et les origines françaises du romantisme. Etudes romantiques. Paris, Les Belles Lettres. Fr. 20.

Jasinski, R., L'„España" de Th. Gautier. Illustré de 31 pl. photographiques hors texte et 1 carte. Paris, M. Vuibert. 292 p. Fr. 36. — Ders., Les Années romantiques de Th. Gautier. Paris, M. Vuibert. 340 p. Fr. 30.

King, D.-L., L'Influence des sciences physiologiques sur la littérature française de 1670 à 1870. Coll. d'histoire et de littérature françaises. Paris, Les Belles Lettres. Fr. 20.

Krause, Anna, España y la Cultura Española. Chicago, The University of Chicago Press. XI, 160 S. 8°. Doll. 1.50.

Krollmann, Klara, Arthur Rimbaud. Ein Deutungsversuch. Diss. Bonn. 103 S. 8°.

Lacey, A., Pixerécourt and the French Romantic Drama. Toronto, University Press. 88 S. 8°. Doll. 1.50.

Larnac, Jean, Histoire de la littérature féminine en France. Paris, Edit. Kra. 300 S. Fr. 20.

Latour, T. L., Princesses, ladies and salonnières of the reign of Louis XV, New York, Knopf. Doll. 5.

Laumonier, Paul, Sur la bibliothèque de Ronsard. Paris, Champion. 1928. In-8, 23 p. Extrait de la „Revue du XVI^e siècle". T. 14. 1927.

Lazarillo de Tormes, La vida del, y de sus fortunas y adversidades. Con introduzione e note di C. Palumbo. Palermo, Trimarchi. XVI, 94 S. 8°. — Ders., La vida del, y de sus fortunas y adversidades. Publicala C. Pitollet. Paris, Hatier. 63 S. 8°. Les classiques pour tous 376.

Lebègue, Raymond, La tragédie religieuse en France. Les débuts. 1514—1573. Paris, Champion. XIV, 553 S. 8°. Fr. 70. = Bibliothèque littéraire de la Renaissance 17. — Ders., Le Mystère des Actes des Apôtres. Contribution à l'étude de l'humanisme et du protestantisme français au XVI^e siècle. Paris, Champion. XI, 255 S. 8°. Fr. 35.

Lebey, André, Lamartine dans ses horizons. Paris, A. Michel. 460 p. Fr. 20.

Le Febvre, Yves, Le Génie du christianisme. Coll. Les Grands Evénements littéraires. Paris, E. Malfère. 176 p. Fr. 9.

Leon, Fray Luis de, Poesias originales. Prol. de J. Rogerio Sanchez. Madrid, Victoriano Suarez. XXXII, 115 S. 8°. Serie escogida de autores espanoles IV. — Ders., Lyrics of. With English renderings by A. F. G. Bell. London, Burns Dates and Washbourne. X, 149 S. 8°.

Leone Ebreo, Dialoghi d'amore, a cura di S. Caramella. Bari, Laterza. 485 S. 8°. L. 40. = Scrittori d'Italia 114.

Leroy, Maxime, Stendhal politique. Coll. Notes stendhaliennes. Paris, Le Divan. 66 p. Fr. 12.

Levi, E., Uguccione da Lodi e i primordi della poesia italiana. Venezia, La Nuova Italia. L. 20. — Ders., Botteghe e Canzoni della vecchia Firenze. Bologna, Zanichelli. 4°. L. 40.

Libro del Poema chiamato Città di Vita composto di Matteo Palmieri Florentino. Ed. by M. Rooke II. = Smith College Studies in Modern Languages IX, 1-4-Northampton, Mass., Smith College. Doll. 3.

Linacher, A., Dante nella mente di Ugo Foscolo. Firenze, Le Monnier. 32 S. 8°. L. 3.50.

Llaneza, M., Bibliografia del V. P. M. Fray Luis de Granada de la Orden de predicadores. Cuatro vols. Salamanca, Til de Calatrava. 1926—1928. XII, 405 S. 315, 301, 340.

López de Mendoza, Iñigo (Marques de Santillana). Proverbios de gloriosa doctrina e fructuosa enseñança, segun el Codice N. J. 13 de El Escorial. Madrid, V. Suarez. 123 S. 8°.

Luccaccini, L., Cortona, città del Silenzio. Saggio die commento Dannunziano. Cortona, Tip. Sociale. 41 S. 8°. L. 6.

Madariaga, S. de, Aims and Methods of a Chair of Spanish Studies. Oxford, Clarendon Press. 28 S. 8°.

Magne, Emile, Voiture et l'Hôtel de Rambouillet. Les origines (1597—1635). Paris, Emile-Paul frères. Fr. 15.

Maria Maddalena, Die Legende der Heiligen. Nach einem italienischen Text des 14. Jahrhunderts in deutscher Fassung von E. von Némethy. Jena, Diederichs. 208 S. 8°.

Mariani, Egle, Pensatori dell'Italia. Filippo Bruni (Giordano Bruno). Napoli, Tip. F. Sangiovanni e figlio. XXIV, 127 S. 8°. L. 20.

Mastro, Antonio Del, Vittorio Betteloni e la sua poesia. Trani, Vecchi e C. 1928. 8°. p. 67. L. 8.

Mateos, J., Origen y dignidad de la casa. Prol. de A. Huarte de Echenique. Madrid, R. Velasco. XIX, 225 S. 8°. Sociedas de Bibliofilos Españoles.

Matern, Erich, Die Bourgogne in den Liedern ihrer Dichter. Ein Beitrag zur neufranzösischen Lyrik. Diss. Königsberg. 107 S. 8°.

Merlini, Cocai (T. Folengo), Le Maccheronee. Ed. da A. Luzio. II. = Scrittori d'Italia. 2da ed. Bari, Laterza. L. 25.

Merlino, C. P., The French Studies of Mario Equicola. 147(to 1525. Berkeley, Cal., University of California Press. 22 S 8°. University of California Publication in Modern Philology XIV, 1.

Mertini, Ferd., Giuseppe Giusti. Studi e discorsi. Milano Frat. Teves. VIII, 276 S. 8°. L. 17.50.

Möckel, Rud., Die Rufnamen in Gilliérons Atlas Linguistiqu de la France. Diss. Leipzig. IX, 64 S. 8°.

Molière, Une farce de Molière. Le Maistre d'école ou Gros René petit enfant, reconstitué d'après des documents inédit par Guillot de Saix. Paris, Stock. In-8, 32 p.

Mongrédien, Georges, Athalie de Jean Racine. Coll. Lc Grands Evénements littéraires. Paris, E. Malfère. 160 Brosch. Fr. 9; cart. Fr. 13.50.

Montaigne, Michel de, Essais publiés sur l'exemplaire d Bordeaux, avec une introduction, par Fortunat Strowsk T. 4. Paris, éditions de la „Chronique des lettres françaises" In-16, 345 p.

Morel, O., Une petite ville-forte de Presse sous la premiè domination savoyarde. La Vie à Châtillon-en-Dombes d'apr les Comptes de Syndics (1375—1500). 1re partie: La V à Châtillon. 2e partie: Documents et Appendices. Bour Imprimerie du „Courrier de L'Ain. 2 Bände. 450 und 340 Fr. 8.30. (Der 2. Band enthält sprachlich interessante Text Es sei besonders verwiesen auf die Introduction II im 2. Band La langue des comptes de Châtillon, le patois., und auf „Analyse et Extraits de 20 Comptes de syndics et de quelqu autres documents".)

Mornet, D., La Nouvelle Héloïse de J. J. Rousseau. I Chefs-d'œuvre de la littérature expliqués. Paris, Mellott Fr. 15.

Musset, Georges, Glossaire des patois et des parlers de l'Au et de la Saintonge. Tome I. Paris, Impr. Masson fils et (542, XX S. Fr. 30.

Nagel, Erich, Marie de France als dichterische Persönlichk S.-A. aus Romanische Forschungen 44, 1. Erlangen. 10 Diss. Halle.

Nerval, Gérard de, Nouvelles et Fantaisies. Texte établ annoté avec une introduction par Jules Marsan. Paris, Ch pion. 1928. In-8, XXIV, 323 p. [Œuvres complètes Gérard de Nerval, publiées sous la direction d'Aristide M Jules Marsan et Edouard Champion.]

Nunes, J. J., Cantigas d'Amigo dos trovadores galego-pc gueses. Edição critica acompanhada de introdução, co tario, variantes e glossario. Coimbra, Imp. da Universid 3 Bände. XIV, 497, XVI, 471, VII, 728 S. Bibliotec Escritores Portugueses. Série A.

Nyrop, Kr., Etudes de grammaire française 29—33. In Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske delelser. XVI, 2. Kopenhagen, Høst & Søn. 60 S. (In 29. Notes lexicographiques. 30. L'imparfait du subjo

Digitized by Google

31. Négation explétive. 32. Etymologie de „gord". 33. Le tutoiement.)

Ojetti, Ugo, Ad Atene per Ugo Foscolo. Discorso tenuto ad Atene il 29 novembre 1927, correndo il centesimo anno dalla morte di U. Foscolo. Milano, f.lli Treves (s. tip.), 1928. 8°. p. 34 con ritratto. L. 11.

Oleza, Jos. de, Zur Bestimmung der Mundart der katalanischen Version der Graalsage (Codex 1. 79 sup. Ambrosiana, Mailand). Diss. Bonn. 68 S. 8°.

Olsen, Hedvig, Etude sur la Syntaxe des pronoms personnels et réfléchis en roumain. Historisk-Filologiske Meddelelser utg. af Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab 15. Bind. No. 3. Kr. 3.85.

Orlando, Michele, Spigolature glottologiche. Quaderno III Il nome Italia nella poesia, nella fonetica, nella semantica. Torino, tip. V. Bona, 1928. 8°. p. XV, 126. L. 30.

Ory, E., Los majores poetas de Costa Rica. Madrid, C. 1. A. P. 304 S. 8°. 5 ptas.

Parini, Giuseppe, Le Odi, Il Giorno e altre poesie minori, annotate da Guido Mazzoni, e col dialogo „Della nobiltà" in appendice. Diciassettesima tiratura, con nuovi ritocchi e un'Avvertenza. Firenze, G. Barbèra. 1928. 16°. p. XIX, 386 con ritratto. L. 7.50.

Peers, E. Allison, Ramon Lull, a biography. London, Soc. for promoting Christian Knowledge. XVIII, 454 S. 8°. 18 s.

Petito, Antonio, Cenno storico romantico sulla origine della maschera del Pulcinella. Napoli, tip. F. Bideri. 1928. 16°. p. 14 con ritratto.

Petrarchi Costantini, Lolita, L'accademia degli Intronati di Siena e una sua commedia. Siena, Edit. d'Arte "La Diana". 149 S. 8°. L. 15.

Pétrarque, Les Psaumes pénitentiaux. Publiés d'après le manuscrit de la Bibliothèque de Lucerne par Henry Cochin. Préface de Pierre de Nolhac. Texte latin et français en regard avec une introduction et des notes. Paris, Louis Rouart et fils. 15 Fr.

Pillet, Alfred, Zum Ursprung der altprovenzalischen Lyrik. Halle, Niemeyer. 21 S. 8°. = Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft 5, 4.

Poésie Italienne, La, avant Pétrarque. Introduction, Traduction et Notes par Th. Labande-Jeanroy. Paris, La Renaissance du Livre. (Les cent chefs-d'œuvre étrangers. 186 S. 8°. Fr. 5.

Poirat, Alfred, Du classicisme au symbolisme. Essais critiques. Paris, Nouv. Revue critique. 220 p. Fr. 12.

Pons, Jos.-Séb., La littérature catalane en Roussillon au XVII^e et au XVIII^e siècle. L'Esprit provincial, Les Mystique. Les Goigs et le Théâtre-religieux. Toulouse, Privat. 8°. Fr. 40. = Bibliothèque Méridionale 2^e série. XXIV. — Ders., La littérature catalane en Roussillon. 1600—1800. Bibliographe. Ebenda. Fr. 10.

Prezzolini, Giuseppe, Vie de Nicolas Machiavel, Florentin. Traduit de l'italien par Marthe-Yvonne Lenoir. Paris, Plon.

Proust, Marcel), Six lettres de Marcel Proust. Paris, M. Bruker. In-16 jésus. 48 p. Fr. 50.

Prunières, Henry, La Vie illustre et libertine de Jean-Baptiste Lully. Coll. Roman des grandes existences. Paris, Libr. Plon. 272 p. Fr. 15.

Pucci, Anna, La grecità del Foscolo. Napoli, tip. Di Domenico, 1927. 16°. p. 52.

Ragni, F. D., Le "odi barbare" d'un Settecentista. Udine, G. B. Doretti. 35 S. 8°. S.-A. aus Atti dell'accademia di Udine 1927—28.

Renan, Ernest, Morceaux choisies. Edités et annotés par Anna Brunnemann et Philipp Rossmann. Frankfurt a. M., Diesterweg. (Neusprachliche Reformausgaben 100).

Reynier, Gustave, Le Cid, de Corneille. Coll. Les Chefs-d'Œuvre de la Littérature expliquée. Paris, P. Mellottée. 360 p. Fr. 15.

Rhodes, S. A., The Cult of Beauty in Charles Baudelaire. 2 Bände. Publications of the Institute of French Studies, Columbia University New York. 1929. XXI, 262, IV, 263 to 617.

Rigillo, M., Gnomologia dei "Promessi Sposi". I. Piacenza, Porta. L. 15.

Rime di M. Cino da Pistoia e d'altri del sec. XIV; ordinate da G. Carducci. Vol. I e II (Ristampa). Firenze, G. Barbèra. 1928. 24°. 2 voll. p. XCIV, 272; (273—624) con ritratto. L. 10.

Rohlfs, Gerhard, Autochthone Griechen oder byzantinische Gräzität? Halle, M. Niemeyer. 1929. 83 S., 1 Kt. 4°. M. 6. [Aus: Revue de Linguistique romane. 4. 1928, Nr. 13—14.]

Rolland de Renéville, A., Rimbaud le voyant. Paris, Au Sans Pareil. 200 p. Fr. 12.

Roman de Renart (einschliesslich der franko-italienischen Branche) in Auswahl hrsg. von Hermann Breuer. Halle, M. Niemeyer. 1929. XI, 66 S. 8°. = Sammlung roman. Uebungstexte. Bd. 17. M. 1.80.

Romantisme (le) et les lettres, par Ferdinand Brunot, Daniel Mornet, Paul Hazard, F. Baldensperger, Jules Marsan, Gustave Lanson, Edmond Estève, André Lebreton, Charles Bouglé. Paris, éditions Montaigne; Ferdinand Aubier, éditeur. In-16, 287 p. Fr. 12.

Roth, Georges, Les Essais de Michel Montaigne. Paris, Delagrave. 400 p. Brosch. Fr. 12; rel. Fr. 28.

Rudolph, Martin, Der Aufbau der Komödien bei Molière. Szenenführung und Handlung. Diss. Leipzig. 58 S. 8°.

Ruppert y Ujaravi, Ricardo, Spanisches Lesebuch mit Einführung in die Kultur Spaniens. Tl. 2. München, J. Lindauer. 1929. 8°. [2. Mit 41 Abb. u. 1 (eingedr.) Kt.-Skizze. 2. Aufl. XVI, 135 S. M. 3.50; kart. M. 4.]

Sainte-Beuve, La Littérature française des origines à 1870. T. 10. Saine-Beuve. Sa vie, sa doctrine, ses méthodes, ses repentirs Avec des tables onomastiques et chronologiques, par Maurice Wilmotte. Paris, la Renaissance du Livre. In-16, 144 p. Fr. 9. — Ders., Correspondance littéraire. Documents provenant en grande partie du fonds Lebrun de la Bibliothèque Mazarine, mis en ordre et annotés par Guy de la Batut. Paris, Editions Montaigne. Fr. 15.

Scève, Maurice, Microcosme, publié par Valéry Larbaud et A. A. M. Stols, avec une introduction de Valéry Larbaud. Maestrich, A. A. M. Stols, impr.-éditeur. In-8, XXX, 116 p.

Schiaffini, A., Il mercante genovese nel Medio Evo e il suo linguaggio. Genova, S. I. A. F. 28 S. 8°.

Schillmann, Fritz, Florenz und die Kultur Toskanas. Mit 44 Lichtdr.-Taf. Wien, Verlag Dr. H. Epstein. 1929. 414 S. 8°. Lw. M. 13.50.

Sciortino, G., Esperienze antidannunziane. Palermo, Ediz. del "Ciclope". 73 S. 8°. L. 5. Quaderni di rinnovamento No. 1.

Seris, Homero, La Colección Cervantina de La Sociedad Hispánica de América (The Hispanic society of America). Ediciones de Don Quijote. Con introducción, descripción de nuevas ediciones, anotaciones y nuevos datos bibliográficos. Urbana, University of Illinois. 159 S. 4°. 10 ptas.

Smith, David Eugene, Le Comput Manuel de Magister Anianus, Parias, E. Droz. 107 S. 4°. = Documents Scientifiques du XV^e siècle. Tome IV.

Spain and Spanish America in the Libraries of the University of California. A Catalogue of Books. I. The General and Departmental Libraries. Berkeley, Univ. of California.

Stendhal, Vie de Rossini. T. 1 et 2. Etablissement du texte et préface par Henri Martineau. Paris, le Divan. 2 vol. in-16, XXXVII, 339, 343 p. Le Livre du Divan.

Strowski, Fortunat, La Bruyère en Amérique. Les caractères ou les mœurs de ce siècle. Paris, Tallandier. 160 p. Fr. 12.

Tansillo, Luigi, Il canzoniere edito ed inedito secondo una copia dell'autografo ed altri manoscritti e stampe; con introduzione e note di Erasmo Pèrcopo. Vol. I: Poesie amorose, pastorali e pescatorie, personali, famigliari e religiose. Napoli, tip. degli Artigianelli. 1927. 8°. p. CLXXIX, 326 con ritratto e due tavole. L. 50. [Biblioteca di scrittori meridionali, n° 1.]

Targioni Tozzetti, Fanny, Otto lettere inedite pubblicate a cura di R. Bresciano (9 maggio 1839—18 settembre 1845). Napoli, Coop. tip. forense. 38 S. 8°.

Thérive, André, Querelles de Langages. In-16 double couronne. Paris, Stock. 276 p. Fr. 12.

Trahard, P., et P. Josserand, Bibliographie des œuvres de Prosper Mérimée. Paris, Champion. XI, 372 S. Fr. 100.

Trebelle, M. B., Histoire du Journal des scavans depuis 1665 jusqu'en 1701. Paris, Presses universitaires de France. Fr. 30.

Trend, J. B., Spain from the South. London, Methuen and Co. VIII, 256 S. 8°.

Truc, Gonzague, Classicisme d'hier et classiques d'aujourd'hui. Coll. Etudes françaises. Paris, Les Belles Lettres. Fr. 6.

Vaccalluzzo, Nunzio, La preparazione poetica di Ugo Foscolo. Catania, C. Galàtola edit. tip. 1928. 16°. p. 83. L. 5.

Digitized by Google

Valdés, Alfonso de, Dialogo de las cosas ocurridas en Roma. Ed. y notas por G. F. Montesinos. Madrid, "La Lectura". 235 S. 8°. 5 ptas. Clasicos Castellanos 89.

Valéry, Paul, Discours prononcé le 10 novembre 1927, à l'occasion de l'inauguration du monument Émile Verhaeren. Paris, Edouard Champion et ses amis. In-8, 31 p.

Van Bever, Ad., La Bourgogne vue par les écrivains et les artistes. Recueil de textes suivi d'un guide pratique. Coll. La France pittoresque et artistique. Paris, Vald. Rasmussen. 448 p. avec 100 grav. et 1 carte. B. osch. Fr. 25; cart. Fr. 35. — Ders., La Normandie vue par les écrivains et les artistes. Recueil de textes suivi d'un guide pratique. Coll. La France pittoresque et artistique. Paris, Vald. Rasmussen. 440 p. avec 110 grav. et 1 carte. Brosch. Fr. 25; cart. Fr. 35.

Vannozza, Francesco Di, Le rime; a cura di Antonio Medin. Bologna, Commiss. per i testi di lingua, casa Carducci. 1928. 8°. p. XXIX, 325. L. 35. [Collezione di opere inedite o rare.]

Vass, Béla, Le roman français, des origines à nos jours. Etude et Extraits, avec une introduction de S. Rocheblave. Paris, les Presses modernes. In-8, 192 p. Édition de l'Académie La Fontaine de Budapest.

Vaturi, Vittorio, Il canto XXXIV dell' Inferno letto nella "Casa dil Dante" in Roma (Lectura Dantis). Firenze, G. C. Sansoni. 1928. 8°. p. 63. L. 3.50.

Vega, Lope de, Obras. Publicadas por la Real Academia Española. Nueva ed. Obras dramaticas. Tomo VI. Ediciony prologo de E. Cotarelo y Mori. Madrid, Tip. de la "Revista de Archivos". XXX, 693 S. 4°.

Velleman, Ant., Ladinisches Notwörterbuch mit deutscher, französischer und englischer Uebersetzung und zahlreichen topographischen und demographischen Angaben. Samaden. Engadin Press Co. XLVII, 928 S. 8°.

Vico, G. B., La Scienza nuova. A cura di F. Nicolini. 2 Bände. Bari, Laterza. = Scrittori d'Italia. L. 60.

Waters, E. G. R., A fifteenth century French Algorism from Liége. The Saint Catherine Press, Bruges (Belgium), S. 194 to 236. Reprinted from Isis, Interantional Review devoted to the History of Science and Civilization, No. 38, Vol. XII, May 1929.

Wichmann, Heinz, Grétry und das musikalische Theater in Frankreich. Halle, Niemeyer. VIII, 131 S. 8°. Nr. 7.

Wilkins, E. H., Modern Discussions of the Dates of Petrarch's Prose Letters. Chicago, The University of Chicago Press. 77 S. 8°. Doll. —.75.

Ziino, M., Avoltoi e ulivi nei "Promessi Sposi". Palermo, Stab. Industr. Tipogr. 12 S. 8°. P. Nozze Anastasi-Rinaldi.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten usw.

Im ehemaligen Besitztum von Annette Droste-Hülshoff, dem Fürstenhäuschen zu Meersburg am Bodensee, soll eine Sammelstätte der über die Dichterin erschienenen Literatur geschaffen werden. Um der Forschung in weitestem Sinne dienen zu können und da alljährlich die Zahl der Besucher des im Fürstenhäuschen befindlichen Droste-Museums wächst, bitte ich alle Autoren, mir Aufsätze und vor allem Dissertationen gütigst zur Verfügung zu stellen.

Freifrau Marie Droste zu Hülshoff.

Dr. Hermann Menhardt, bisher Privatdozent an der Universität Graz, bearbeitet im Auftrag der Berliner und Wiener Akademie der Wissenschaften die altdeutschen Handschriften der National-Bibliothek in Wien für das Deutsche Archiv in Berlin. Aus diesem Anlass ist seine Venia für deutsche Sprache und Literatur von Graz nach Wien übertragen worden.

Der Professor an der Universität Münster Dr. Leopold Magon wurde als o. Professor für Deutsche und Nordische Philologie an die Universität Greifswald berufen.

Der Privatdozent Dr. Fritz Karg in Leipzig wurde zum ao. Professor der deutschen Sprache, Literatur und Volkskunde sowie zum Leiter der neuerrichteten Abteilung für deutsche Volkskunde beim Germanistischen Institut der Universität Leipzig ernannt.

Der Privatdozent für deutsche Sprache und Literatur an der Deutschen Universität Prag Dr. Georg Stefansky hat sich an die Universität Münster umhabilitiert und dort einen Lehrauftrag für deutsche Philologie mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geistesgeschichte erhalten.

Dr. Arthur Witte hat sich an der Universität Halle für das Fach der deutschen Philologie habilitiert.

Dr. Ludolf von Wedel-Parlow hat sich an der Universität Würzburg für das Fach der Neueren deutschen Literaturgeschichte habilitiert.

Der Privatdozent an der Universität Köln Dr. Herbert Huscher wurde als ao. Professor für englische Philologie an die Universität Rostock berufen.

Der ao. Professor an der Universität Marburg Dr. Kurt Glaser wurde als o. Professor der romanischen Philologie an die Universität Giessen berufen.

Der ao. Professor an der Universität Würzburg Dr. Adalbert Hämel wurde zum o. Professor der romanischen Philologie daselbst ernannt.

Der o. Professor der romanischen Philologie an der Universität Heidelberg Dr. Ernst Robert Curtius folgt einem Ruf in gleicher Eigenschaft an die Universität Bonn.

† Ende Juni in Münster der o. Professor der romanischen Philologie Dr. Leo Wiese, 58 Jahre alt.

† in Basel Anfang Juli der Professor der italienischen Philologie Dr. Ernst Walser, 51 Jahre alt.

Zu Literaturblatt Sp. 257.

Gestatten Sie mir auf Anlass der sehr wohlwollenden und inhaltsreichen Anzeige Fritz Karpfs von meiner *Modern English Grammar* (Vol. III) zu bemerken, dass verschiedene Dinge, die er in meinem Buche vermisst, sich dennoch an Ort und Stelle daselbst mit zahlreichen Belegstellen finden, so *From that place to Hartford* als Subjekt und Objekt 1. 22 S. 5; Relativverbindungen wie *between whom and herself* 10. 44 S. 191; zu 'any woman whom he would not rather die than marry' vgl. bei mir 10. 12 S. 183; „Fälle, in denen der Relativsatz in einem selbständigen Satz übergeht," sind bei mir ziemlich ausführlich 5. 5 S. 107 als 'Exhausted relative clauses' behandelt; Auslassung der Kopula in Sätzen mit *the* und Komparativ ist bei mir S. 381 unter 17. 96 behandelt.

Darf ich mir vielleicht schmeicheln, dass der Grund, weshalb der geehrte Rezensent so vieles in meinem Buche übersehen hat, darin liegt, dass es, wie er sagt, „so überreiches Material" enthält?

Gentofte, Kopenhagen. Otto Jespersen.

Den germanistischen Teil leitet Otto Behaghel (Giessen, Hofmannstrasse 10), den romanistischen und englischen Kurt Glaser (Marburg, Barfüsser Tor 21), und wir bitten, die Beiträge (Rezensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten usw.) dementsprechend gefälligst zu adressieren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Erscheinungen germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder unmittelbar oder durch Vermittlung von O. R Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaktion stets imstande sein, über neue Veröffentlichungen eine Besprechung oder eine kürzere Bemerkung in der Bibliographie zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Herausgeber Geheimrat Prof. Dr. O. Behaghel in Giessen. — Druck der Piererschen Hofbuchdruckerei in Altenburg, Thür.

Ausgegeben im Oktober 1929.

Digitized by Google

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL UND DR. KURT GLASER

o. ö. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen.

o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Giessen.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG, KARLSTRASSE 20.

Preis halbjährlich: Goldmark 9.—.

L. Jahrgang. Nr. 11—12. November—Dezember. 1929.

Tonnelat, Histoire de la langue allemande (Rheinfelder).
Kieseritzky, Die Schönheit unserer Muttersprache (Behaghel).
Braune, Gotische Grammatik mit Lesestücken und Wortverzeichnis (Behaghel).
Crous, Kirchner, Die gotischen Schrifttafeln (Ehrismann).
Nordlund, Der Lautstand in Georg Rollenhagens Schriften (Behaghel).
Die Gandersheimer Reimchronik des Priesters Eberhard (Behaghel).
Bindewald, Die Sprache der Reichskanzlei zur Zeit König Wenzels (Götze).
Fontes historiae religionis germanicae collegit Carolus Clemen (Behaghel).
Das Rostocker Liederbuch nach den Fragmenten der Handschrift neu herausgegeben von Friedrich Ranke und J. M. Müller-Blattau (Götze).
Priester Wernhers Maria, Bruchstücke und Umarbeitungen (Behaghel).
Eine mittelniederfränkische Übertragung des Bestiaire d'amour.
De Politische Kannengehter (Behaghel).
Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe VIII (Behaghel).
Flothuis, Das Verhältniswort (Behaghel).
Zobel, Die Verneinung im Schlesischen (Behaghel).
Moepert, Die Anfänge der Rübezahlsage (Götze).
Arndt, Briefe aus Schweden an einen Stralsunder Freund (Götze).
Adalbert Stifters sämtliche Werke (Behaghel).
Festschrift til Hjalmar Falk (Genzmer).
Güntert, Kundry (Golther).
Schneider, Germanische Heldensage (Golther).
Noreen, Den norsk-isländska poesien (de Boor).
Gosses, De friesche oorkonden uit het archief von het St. Anthony-Gasthuis te Leeuwarden (Holthausen).
Steller, Das altwestfriesische Schulzenrecht (Merk).
The Geets of King Alexander of Macedon (Wild).
Sack, Darstellerzahl und Rollenverteilung bei Shakespeare (Flasdieck).
Brauchli, Der englische Schauerroman um 1800 (Asanger).
Melander, Étude sur l'ancienne abréviation des pronoms personnels (Zauner).
Romanische Bibliothek Nr. 6: Das Adamsspiel. — Sammlung rom. Übungstexte XV und XVI (Mulertt).
Johansson, Études sur Denis Diderot (Heiss).
Fay, Panorama de la Littérature contemporaine (Karl).
Ruchon, Jules Laforgue. — Derselbe: Jean-Arthur Rimbaud. — Ruchon et Portier, Prose parlée et prose écrite (Müller).
Mistral, Mirèio, ed. Rohlfs (Voretzsch).
Titchener, L'École Auvergnate (Giese).
La Vita di Cola di Rienzo. A Cura di Alberto M. Ghisalberti (Rheinfelder)
Bartoli, L'Atlantic linguistico italiano (Scholz).
Menzerath-Oleza, Spanische Lautdauer (Panconcelli-Calzia).
Moldenhauer, Die Legende von Barlaam und Josaphat usw. (Werner).
Depta, Lope de Vega (Wurzbach).
Hamilton, A Study of Spanish Manners (Pfandl).
Hämel, Lesebuch der spanischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts (Pfandl).
Balkan-Archiv, hrsg. von Weigand (Meyer-Lübke).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten usw.

E. Tonnelat, Histoire de la langue allemande. Paris 1927, Colin. 204 S., 1 Karte. 9 fr., geb. 10,25 fr.

Hier hat ein französischer Gelehrter, Professor an der Universität Strassburg, eine kurze, aber ausgezeichnete Geschichte der deutschen Sprache geschrieben. Nach einem Ueberblick über die germanischen Sprachen im allgemeinen, verfolgt er die Geschicke der deutschen Dialekte, die Bildung und Geschichte der Gemeinsprache bis auf unsere Zeit. Die Darstellung ist ungemein klar und zeugt von gründlichem Einblick in die oft recht schwierigen Fragen der Sprachgeschichte und der historischen Grammatik. An Lebendigkeit gewinnt das Büchlein noch durch zahlreiche, mit Geschick ausgewählte Beispiele und Sprachproben. — Einige Kleinigkeiten: S. 17 würde man bei Behandlung des Vernerschen Gesetzes statt von „der ersten Silbe des Wortes" vielleicht besser von „der dem stimmlosen Reibelaut vorhergehenden Silbe (oder deren Vokal)" sprechen, da diese nicht notwendig die erste Silbe des Wortes sein muss; Fälle wie — ˈ—/— oder —ˊ—/—, die tatsächlich vorkommen, bleiben dadurch in der Darstellung unberücksichtigt. — S. 14 und öfter: statt des Zeichens x wäre ein χ zur Bezeichnung des stimmlosen gutturalen Reibelautes vorzuziehen. — Der grosse Einfluss der mystischen Schriftsteller des 14. und 15. Jahrhunderts zur Bereicherung der deutschen Sprache an Ausdrucksfähigkeit ist nicht gebührend beachtet; über philosophische und religiöse Fragen zu reden, hat die deutsche Sprache nicht erst im 16. Jahrhundert angefangen. — S. 195f.: jetzt in der Regel Brot statt Brod. — Auf der Erklärungstafel der beigegebenen Karte ist ein störender Druckfehler: statt Souabe muss es Sorabe heissen.

Rom. Hans Rheinfelder.

Ernst Kieseritzky, Die Schönheit unserer Muttersprache. Leipzig und Berlin, Teubner 1926. VII, 386 S. 8°.

Ein beachtenswertes Buch. Es will einerseits dazu anleiten, die Schönheit unserer Sprache zu erkennen und zu empfinden. Es lehnt es mit Recht nachdrücklich ab, dass man den Massstab der Beurteilung bei einer fremden Sprache finde, z. B. beim Italienischen. Diese Anschauung ist freilich nicht so neu, wie man es nach der Darstellung bei K. glauben könnte. Schon 1904 hat sich Traugott Heinrich in seinen Studien über Deutsche Gesangsaussprache gegen die urteilslose Verhimmlung des italienischen Vokalreichtums gewehrt.

Aber weiter vertritt K. eine neue Geschichtsauffassung: es sei vor allem das Streben nach Schönheit, das die Entwicklung der Sprache beherrsche und beherrschen solle. Damit erfolgt eine an sich berechtigte Gegenwirkung gegen die Lehre, dass der Zweck der Rede, die Verständigung, allein über ihre Ausgestaltung entscheide. Aber wenn er nun diese Rolle des Zwecks so gut wie gänz

Digitized by Google

lich leugnet, so wird er den einfachsten Tatsachen nicht gerecht. Dass das Werden einer Hochsprache im wesentlichen dem Bedürfnis entspringt, ist eine so unumstössliche Erkenntniss, dass darüber kein Wort zu verlieren ist. Wenn K. meint, eine einheitliche Aussprache sei eigentlich nicht nötig, so hat er offenbar niemals die Beobachtung gemacht, wie sehr unter Umständen die Verschiedenheit der Aussprache das Verständnis beeinträchtigen kann. Und die Verständigung wird er immerhin als einen Nebenzweck der Rede gelten lassen.

Seine einseitigen Anschauungen hängen zum Teil mit einer nicht genügenden Kenntnis der wissenschaftlichen Literatur und der Sache selbst zusammen. Ein vollkommener Unsinn ist es, wenn S. 177 behauptet wird: „das Iiddische (!) ist die Mundart, die nach Ansicht unserer Schulwissenschaft dem deutschen Gedanken seinen natürlichen Ausdruck verleiht, wenigstens was die Wortordnung im Nebensatze anlangt." Und wer sich einbildet, aus „den ersten fünf Absätzen" von Reuters Stromtid und aus dreien der Ausseer Geschichten von Frauengruber sich ein Urteil über die Wortstellung der Mundarten bilden zu können, der ist von wissenschaftlicher Gründlichkeit weit entfernt; er hat überhaupt keine Ahnung von den Problemen, um die es sich hier handelt.

K.s Urteile sind masslos subjektiv, wie etwa die folgenden: 43: „im hochsprachlichen Zusammenhang kann auch die gewöhnliche Redensart der Mundart gewinnen, zeigt eine Urwüchsigkeit und Naturkraft, die ihr mit nichten zukommt, wenn sie das alleinige und das selbstverständliche Ausdrucksmittel ist. Und darum sagen wir, dass das Missingsch schöner ist als die Mundart. Nicht das wüst durcheinander stammelnde Missingsch des Dörflers, sondern das auswählende Missingsch des Gebildeten." „Es ist nur Armut, wenn der Oberdeutsche statt Osten und Westen Morgen und Abend sagt." Beiläufig: wer ist denn „der" Oberdeutsche, der so sagt? S. 44: „wo die Mundart wirklich spricht, wie ihr der Schnabel gewachsen ist, da bleibt sie Gelalle." Hat K. einmal etwas von einem gewissen Johann Peter Hebel, von Niebergall, von Max Barack, von Rudolf Greinz gehört?

Giessen. O. Behaghel.

Gotische Grammatik mit Lesestücken und Wortverzeichnis von Wilhelm Braune. Zehnte Auflage bearbeitet von Karl Helm. Halle, Niemeyer. VIII u. 199 S. 8°.

Karl Helm hat es unternommen, Braunes verwaistes Werk den Anforderungen der Gegenwart anzupassen. Er hat, was Braune grundsätzlich vermieden hatte, knappe Hinweise auf die sprachgeschichtlichen Zusammenhänge in das Werk hineingearbeitet, z. B. in § 50a eine übersichtliche Darstellung der Lautverschiebung gegeben. Diese Weiterführung ist ausgezeichnet gelungen und verdient uneingeschränkten Dank. Ein paar Kleinigkeiten: § 35 wird gesagt, dass die Stämme mit dem Ablaut a-ô „meist" auf einfachen Konsonanten ausgehen. Dann erwartete man unter den Beispielen auch eines, wo das nicht der Fall ist. — § 58 fehlt vor „auslautend" ein *c*. — § 66: die Bestimmung von „suffixalem" t ist unnötig; sie fehlt ja auch § 58, Anm. 2. — § 63: dass in *þairhwakan*, *þairhwisan h w*, nicht *w* geschrieben wird, beweist meines Erachtens nichts für den Lautwert; es kann einfach etymologische Schreibung sein.

Giessen. O. Behaghel.

Ernst Crous, Joachim Kirchner, Die gotischen Schrifttafeln. Leipzig 1928, Klinkhardt u. Biermann. 46 S. u. 64 S. Abbild. Gr.-4°.

„Das vorliegende Werk will einen Ueberblick über die Entwicklung der gotischen Schriftarten in Handschriften und Drucken geben" (Vorwort, S. 5). Es dient nicht praktischen Lehrzwecken, wenngleich es auch für solche mit reichstem Erfolg wird verwendet werden können, sondern es ist Forschung: es stellt die zeitlichen Wandlungen des gotischen Schriftbildes von den ersten Spuren der eckigen Brechung im 11. Jahrhundert bis in unser Jahrhundert dar. Die Herausgeber haben sich in der Weise in die Arbeit geteilt, dass Kirchner die gotischen Schriftarten in der Epoche der Handschrift, Crous jene im Buchdruck behandelt. Beide haben sehr wertvolle paläographische Erklärungen vorausgeschickt, in denen jede Abbildung nach ihrem Schriftcharakter und nach einzelnen Zügen besprochen ist, so dass mit Hilfe dieser Anweisungen eine anschauliche Entwicklungsgeschichte der gotischen Schrift gegeben ist.

Kirchner stellt als ideales Ziel auf, „zuerst die nationalen Schrifteigentümlichkeiten der einzelnen europäischen Länder, aber auch besonderer Landschaften, . . . und sogar einzelner Städte und Orte . . . festzulegen" und zeigt solche Kennzeichen für die deutschen Handschriften des 15. Jahrhunderts an einzelnen typischen Beispielen. Berücksichtigt sind für alle Jahrhunderte nur die Buchschriften, nicht die Urkundenschriften, das war durch den zur Verfügung stehenden Raum geboten; und die Buchschrift ist gewiss die Trägerin des Schriftstils, vielleicht wären aber doch einige wenige Abbildungen von Kursivschrift dem Nichtfachmann willkommen gewesen, besonders zur Beobachtung der „aus Kursiv- und Buchschrift geschaffenen Bastardschrift" (S. 13). — Zur leichteren Unterscheidung der Typengruppen hat K. einige neue Termini eingeführt (Gitterschrift, Zisterzienserschrift u. a.).

Die gotische Schrift entwickelt sich aus der runden karolingischen Minuskel dadurch, dass die runden Buchstabenbestandteile eckig gebrochen werden (S. 9). Die ersten Spuren finden sich in nordfranzösischen Handschriften des 11. Jahrhunderts. Dieses Prinzip, im 12. Jahrhundert Fortschritte machend, kommt zur Herrschaft im 13. Jahrhundert, in dem die eckigen Formen noch stärker ausgeprägt werden, ja wo dann an ein und demselben Buchstaben doppelte Brechungen auftreten. Man kann in dieser Entwicklung meines Erachtens drei stilistische Stufen verfolgen: die ersten Ansätze des 11. Jahrhunderts sind noch bloss Manier, diese wird im 12./13. Jahrhunder Stil und endlich, im 13. Jahrhundert, wirkliche Gotik d. h. bewusstes künstlerisches Prinzip und Ausdruck eine bestimmten Formwillens.

Der zweite, von Crous bearbeitete Teil, verfolgt i derselben klaren Weise den Buchdruck, ebenfalls unte Berücksichtigung der italienischen, französischen, englische Druckschrift, wo die Gotik durch die Antiqua verdräng wird, und zeigt eingehend die verschiedenen Wandlunge der deutschen Drucktypen bis zur Gegenwart, in der w uns in „einer Zeit der Gärung" befinden. Also auch hi wie auf allen Gebieten ein Mangel an eigenem Stil.

Auch dieses monumentale Werk geht von der Preus schen Staatsbibliothek aus, die in den letzten Jahren f die Forschung auf dem Gebiete des Buchwesens so v getan hat (vgl. u. a. das reichhaltige und prächtig a

Digitized by Google

gestattete Beschreibende Verzeichnis der Miniaturen und des Initialschmucks in den Phillipps-Hss. von Joachim Kirchner, 1926).

Den Verfassern und dem Verlag wird der Philolog, nicht nur der Paläograph, dankbar sein für diese schöne Gabe, denn die alten Denkmäler gewinnen ihm ein persönlicheres Leben, wenn er auch das Gewand verstehen lernt, in dem sie erscheinen.

Heidelberg. Gustav Ehrismann.

Sven Nordlund, Der Lautstand in Georg Rollenhagens Schriften. Ein Beitrag zur frühmhd. Grammatik. Akademische Abhandlung. Greifswald, Abel, 1928. 288 S. 8°.

Was Nordlund hier darbietet, ist eine ungemein fleissige Darstellung von Lautstand und Rechtschreibung in den Drucken und den drei Briefen Rollenhagens. Die Frage, was dabei auf Rechnung von Rollenhagen selbst, was auf die der Druckereien zu setzen ist, „muss in der Regel unberücksichtigt bleiben". Denn das handschriftliche Material ist viel zu unbedeutend. Immerhin hätte man durch systematische Untersuchung der Reime in manchen Punkten weiter kommen können. Die Reime, die Leitzmann PBB. 52, 448 — allerdings mit unrichtiger Beurteilung — zusammengestellt hat, sind kaum verwertet. Bei seiner Darstellung zieht Nordlund vielfach die Mundarten und insbesondere die Sprache Luthers heran. Das Ergebnis ist, dass diese in ihren Grundzügen bei Rollenhagen wiederzufinden ist; doch zeigt sich keineswegs ein genauer Anschluss an Luther.

Ein paar Einzelheiten. S. 52 wird von *heer* dominus gesagt: „vielleicht die nd. Form" und auf das *heerlein* in Fischarts Dominici Leben verwiesen, „das md. Sprachgepräge zeigt". Wäre es nicht zweckmässig, für eine Erscheinung bei Fischart das Elsässische Wörterbuch nachzuschlagen? Aus diesem geht hervor, dass die Vokallänge auch elsässisch ist, wie sie schweizerisch und schwäbisch ist. Also Vorsicht bei solchen Heimatbestimmungen! Ich sage das namentlich auch im Hinblick auf Leitzmanns Aufsätze über die Sprache von Burkhart Waldis und von Rollenhagen in PBB. 52, 291 und 445, der z. B. *Dreck* für ein nd. Wort hält. — S. 64: *hart* ist kein Beleg für Fehlen des Umlauts; es entspricht lautgesetzlich dem got. *hardus*, vgl. Germ. 23, 275. — S. 268: in *gen* ist doch wohl *g* schwerlich geschwunden, sondern *gegen* wird zu *gein*, dieses erst zu *gen*.

Giessen. O. Behaghel.

Die Gandersheimer Reimchronik des Priesters Eberhard, hrsg. von Ludw. Wolff, Niemeyer, 1927. 77 S. 8°. [Altdeutsche Textbibliothek, Nr. 25.]

Es ist höchst dankenswert, dass Wolff der schwer erreichbaren Weilandschen Ausgabe eine neue handliche Ausgabe zur Seite gestellt hat. Aber er ist über Weiland auch sachlich hinausgegangen; er bietet ihm gegenüber einen vielfach verbesserten Text und hat den Versuch gemacht, auch in der Sprachgestalt der Fassung des Dichters näherzukommen, ein Versuch, der wohl im ganzen geglückt ist, der aber durch den lockeren Versbau erheblich erschwert wird. Die Gandersheimer Chronik steht am Anfang des niederdeutschen Schrifttums; sie zeigt im Versbau die freiere nd. Weise, nicht eingeengt durch den strengen Versbau der mhd. Dichtung. Dabei sind aber gewisse hochdeutsche Einflüsse in der Sprache nicht ausgeschlossen, die Wolff in der Einleitung zutreffend erörtert. Rätselhaft ist mir nur die Aeusserung S. XIX über den Reim „*sitten : wetten*" (= wissen); hier sei das *e* des zweiten Wortes aus älterem i hervorgegangen „und mochte infolge der Kürzung dem ursprünglichen Lautwert noch nahestehen". Wo ist da etwas gekürzt? Ich meine, der Reim muss *sitten : witten* lauten; *witten* ist eine Mischform aus Nd. und Hd.

Giessen. O. Behaghel.

Bindewald, Helene, Die Sprache der Reichskanzlei zur Zeit König Wenzels. Ein Beitrag zur Geschichte des Frühneuhochdeutschen. Halle, Niemeyer 1928. LXIX, 270 S. 8°.

Zwischen den Untersuchungen zur Kanzleisprache Karls IV. und Sigismunds klaffte bisher eine Lücke: die Urkunden der 23 Jahre von 1378 bis 1400, in denen Wenzel den Thron innehatte, waren auf ihre Sprache nicht untersucht, bis H. B. die Sprache der Reichskanzlei zur Zeit dieses vorwiegend ungünstig beurteilten Königs zum Gegenstand ihrer Greifswalder Doktorschrift machte. Diese ist nun zum Buch ausgereift und greift erfreulicherweise über Laut- und Formenlehre hinweg auf Syntax, Wortschatz und historische Stellung von Wenzels Prager Reichskanzlei. Den Stoff entnimmt sie den ersten drei Bänden der deutschen Reichstagsakten, die J. Weizsäcker von 1867 bis 1877 herausgegeben hat. Die etwa 150 Urkunden aus Wenzels Zeit, die nach Reinhard Lüdickes Aufstellung noch ungedruckt in den Archiven ruhen, und die weiteren, die an anderen Stellen als in den Reichstagsakten gedruckt sind, hat H. B. nicht eingearbeitet; die von F. Wilhelm mustergültig beratene Arbeit von Hans Schlecht, Studien über Johann von Neumarkt (maschinenschriftliche Dissertation von Freiburg i. B. 1923) lässt sie unbenutzt; den Wortschatz tut sie auf 18 von 339 Seiten allzu kurz ab. Um den vollen Ertrag ihrer geduldigen Arbeit hat sich die Verfasserin mit diesen Verzichten gebracht. Was sie bietet, bringt uns gleichwohl ein gutes Stück voran. H. B. widmet ihre Aufmerksamkeit der Zusammensetzung von Wenzels Kanzleibeamten, findet vorwiegend Leute ostmitteldeutscher Herkunft beschäftigt und zeigt gut, wie sich das in den lautlichen Verhältnissen der Königsurkunden ausprägt. Sie scheidet, wie es sich versteht, zwischen den in der Reichskanzlei selbst entstandenen und den Empfängerurkunden; bei diesen wieder trennt sie die von den Empfängern geschriebenen und in der Reichskanzlei nur bestätigten Schriftstücke von denen, die eine aus Formen der Empfänger und der Reichskanzlei gemischte Sprache aufweisen.

So ist mancher Abstrich nötig, bis das Ergebnis gesichert erscheint, dass sich unter den Herrschern aus dem Hause Luxemburg eine nahezu einheitliche Kanzleisprache ausgebildet hat, die in Karls IV. letzten Jahren, in denen Wenzel Anteil an der Regierung hatte, immer deutlicher hervortritt und, von Wenzel wesentlich beibehalten, nur in wenigen Einzelzügen weitergebildet wird. An der Bildung des gemeinen Deutsch und damit an der Vorbereitung der nhd. Schriftsprache ist Wenzels Kanzlei viel stärker beteiligt, als man bisher gewusst hat. Das zu beweisen trägt H. B. um so mehr bei, als sie sich nicht auf Laute und Formen beschränkt, sondern mit Syntax und Stilistik bis zum Kerngebiet vordringt, in dem die nhd. Schriftsprache ihren Ursprung genommen hat. Klar tritt auch heraus, dass auf dem Gebiet des Wortschatzes das beste Verdienst

Digitized by Google

der Kanzleisprache negativer Art ist: sie hütet sich, mundartlich begrenzte Wörter zu brauchen und arbeitet damit den später einsetzenden Bestrebungen vor, einen im ganzen Sprachgebiet verstandenen Wortschatz zur Herrschaft zu führen.

Giessen. Alfred Götze.

Fontes historiae religionis germanicae collegit Carolus Clemen. Berolini, apud Walter de Gruyter et socios. 112 S. 8°. M. 5,— [Fontes historiae religionum ex auctoribus Graecis et Latinis collectos edidit Carolus Clemen, fasc. III.]

Ein wertvolles für Germanisten und Religionsforscher gleich wichtiges, in Zukunft unentbehrliches Büchlein legt uns Clemen hier vor, eine Sammlung aller „irgendwie wichtigen Stellen bei griechischen und lateinischen Autoren bis ins Mittelalter", die irgendwie auf die Geschichte unserer Religion sich beziehen, von Cäsar bis auf Saxo Grammaticus. Der Begriff der Auctores ist im weitesten Sinne gefasst; auch Konzilbeschlüsse, Gesetze, Briefe werden ausgebeutet. Dann hätte man auch noch einen Schritt weitergehen und die wichtigsten Inschriften mitteilen können; man vermisst ungern z. B. den Mars Thingsus. Unverständlich ist es mir, weshalb Cl. von dem Brief des Daniel von Winchester gerade die allerwichtigste Stelle nicht aufgenommen hat: *quodsi sine initio semper exstitisse mundum contenderint . . quod multis refutare ac convincere documentis argumentisque stude.*

Giessen. O. Behaghel.

Das Rostocker **Liederbuch** nach den Fragmenten der Handschrift neu herausg. von **Friedrich Ranke** und **J. M. Müller-Blattau.** (= Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftliche Klasse. Jahr 4, Heft 5.) Halle 1927, Niemeyer. 114 S. 8°. M. 10.

Bruno Claussen hat 1914 den wichtigen Liederfund getan, der unserer Kenntnis niederdeutschen Geisteslebens zu Ausgang des Mittelalters einen neuen Ausblick eröffnet hat. Aus den Einbanddeckeln einiger Bücher der Universitätsbibliothek Rostock, die Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg 1568 hat binden lassen, löste er die Reste einer im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts geschriebenen Sammlung niederdeutscher Lieder ab, die aus Stammbuchblättern eines Kreises befreundeter Rostocker Studenten zusammengetragen zu sein scheint. Im Niederdeutschen Korrespondenzblatt 35, 18ff. teilte er seinen Fund mit. Eine Ausgabe der schwer lesbaren und trümmerhaft überlieferten 52 Lieder und 15 Reimpaarsprüche widmete er 1919 der Universität Rostock zur Feier ihres 500jährigen Bestehens; Albert Thierfelder († 1924) steuerte dazu die Umschrift von 15 der 31 selbständigen Melodien bei.

Diese vorläufige Ausgabe ersetzen Ranke und Müller-Blattau durch die hier vorgelegte, die den Liedervorrat mitteilt, deutet, in seinen literargeschichtlichen Zusammenhang rückt und auf 5 Tafeln die Hände der drei beteiligten Schreiber veranschaulicht, von denen der erste und dritte Niederdeutsche sind, während der zweite nur hochdeutsche Lieder eingetragen hat.

Der bunte Inhalt der in sich kaum geordneten Sammlung gliedert sich, wenn wir von 7 lateinischen Stücken absehen, in 15 ursprünglich hochdeutsche und 30 rein niederdeutsche Lieder. Die meisten Stücke hochdeutschen Ursprungs zeigen enge Beziehungen zu den Liederbüchern des ostfränkisch-schwäbischen Kreises, vor allem zu dem Lochheimer Liederbuch und dem Augsburger von 1454, dem der Hätzlerin, zum Mönch von Salzburg, Oswald von Wolkenstein und den Bergreihen. Von den rein niederdeutschen Liedern sind nur drei auch ausserhalb der Rostocker Sammlung nachzuweisen: das Schlemmerliedchen Nr. 13 hat Coussemaker arg zersungen aus mündlicher Ueberlieferung bei Dünkirchen 1856 aufgenommen; die schwankhafte Ballade Nr. 15, die sich auf einen Herzog Heinrich von Braunschweig zurückführt, begegnet vollständig in niederländischer Fassung und war im 16. Jahrhundert in geistlicher Kontrafaktur weit verbreitet; Nr. 50 mit dem Eingang „*Nu wol hen, lat ruschen*" bringt das weiterhin auch hochdeutsch weitverbreitete „*La rauschen, Lieb, la rauschen*" in seiner bisher ältesten Niederschrift. In den bleibenden 27 niederdeutschen Stücken ist die Rostocker Handschrift ursprünglich, hier liegt ihr eigenster Wert. Drei Minnelieder, ein höfisch-lehrhaftes Stück und ein Weihnachtslied zeigen höhere Ansprüche, die meisten sind volkstümlich in Strophenbau, Inhalt und Stil. Fünf sind geschichtlichen Inhalts, vier schwankhafte Liebeslieder, neun Neck-, Tanz- und Schlemmerliedchen, drei lehrhaft betrachtende Stücke; am höchsten steht das innig schlichte Mädchenlied Nr. 10.

Nachdem Claussen den Schleier von all der Pracht gezogen hat, haben Ranke und Müller-Blattau die Texte und Weisen mit unbedingter Genauigkeit aufbereitet, in einer erschöpfenden Einleitung und zahlreichen Erläuterungen erschlossen, so dass irgend Erhebliches nicht hinzuzufügen bleibt.

Giessen. Alfred Götze.

Priester Wernhers Maria, Bruchstücke und Umarbeitungen. Neuausgaben von Carl Wesle. Halle 1927, Niemeyer. XXXVIII u. 324 S. 8°.

Endlich erhalten wir eine wirklich brauchbare Ausgabe von Wernhers schöner Dichtung, deren Ueberlieferung Feifalik so schmählich falsch beurteilt hatte. Wesle gibt den ursprünglichen Text in kritischer Herstellung, ihm gegenüber die beiden Bearbeitungen in buchstäblichem Abdruck. Seine kritischen Grundsätze sind durchaus zu billigen, seine Fassung überall wohl erwogen. Gelegentlich würde ich noch etwas konservativer sein, z. B. 3108 *ane: vanen* beibehalten, ebenso 4226 *handen*. Die Einleitung beschreibt die Hss. und ihre Sprache, erörtert anziehend das Verhältnis zur Quelle, sehr ausführlich die Metrik des Gedichtes, vermutet als seine Heimat „den westlichen Teil des bairischen Sprachgebietes, ohne dass aber auch östliches Schwaben völlig ausgeschlossen wäre". Die Meinung, dass *e* in *brengen* aus *i* entstanden sei, scheint unausrottbar zu sein; *brengen* entspricht as. *brengean*. *meistez* kann nicht als Beispiel für Kontraktions-*ei* angeführt werden; das Deutsche hat nie eine andere Form besessen. Von der Möglichkeit, „dass das Negationsadverbium zwischen Hilfszeitwort und Infinitiv fehlen kann", ist mir nichts bekannt (vgl. Deutsche Syntax II, S. 567). Ein seltsamer Irrtum steht in der Anmerkung S. 20, nach der ein schwaches *geben* nicht sein soll; vgl. aber Lexer I, 750.

Der gleiche Text, zusammen mit den Fussnoten, ist nochmals als wohlfeiler Sonderdruck erschienen, unter Ausschluss des Glossars und des Reimregisters, und zwar als Nr. 26 der Paulschen Textbibliothek, die jetzt von Baesecke herausgegeben wird. Sie soll insbesondere für Seminarübungen als Unterlage dienen. Wir können dieses Verfahren nur lebhaft begrüssen.

Giessen. O. Behaghel.

Digitized by Google

Eine mittelniederfränkische Uebertragung des Bestiaire d'amour. Sprachlich untersucht und mit altfranzösischem Paralleltext herausgegeben von John Holmberg. Uppsala Universitäts Årsskrift 1925, filosofi, språkvetenskap och historiska vetenskaper. 2. XVI, 253 S. 8°.

Die Schrift wird eröffnet durch eine genaue Beschreibung der Hs.; sie bietet eine interessante Interpunktion, die leider im Abdruck des Textes nicht berücksichtigt worden ist. Es folgt eine eingehende sorgfältige Darstellung der Sprache, die H. als mittelniederfränkisch bezeichnet. Unter diesem Ausdruck fasst er deutsch-niederfränkisch und niederländisch-niederfränkisch der mittleren Periode zusammen. Diese Darstellung ist höchst wertvoll. Sie beschränkt sich nicht auf den vorliegenden Text, sondern zieht Denkmäler mit verwandter Sprachgestalt und die Mundarten der Gegenwart heran. Ich hebe die Erörterungen über das Nebeneinander von *e* und *ei*, von *g* und *ch* hervor. Die Darstellung von Dornfeld in seinen Untersuchungen über von Hagens Reimchronik erfährt mehrfach Berichtigung. Als Heimat der Uebertragung scheint Holmberg am ersten das deutsch-geldernsche Gebiet in Betracht zu kommen.

Die französische Prosa liegt in nicht weniger als 17 Hss. vor. Holmberg erörtert deren Verhältnis und wählt für seinen Paralleltext die pikardische Hs. E der Bibliothèque Nationale aus, die dem deutschen Text im allgemeinen am nächsten kommt. Er gibt einen getreuen Abdruck der Handschrift; Anmerkungen besprechen oder verbessern einzelne Stellen des Textes. Wenn Holmberg 187, 30 bemerkt, der Uebersetzer lasse frz. *que* vor eingeschobenem Nebensatz unübersetzt, so ist das eine etwas äusserliche Auffassung: das Deutsche ist der Einschaltung eines Nebensatzes in einen Nebensatz abgeneigt; der Uebersetzer hat sie vermieden, indem er den übergeordneten Nebensatz zu einem Hauptsatz macht.

Giessen. O. Behaghel.

De Politische Kannengehter. Die niederdeutsche Uebersetzung von Ludwig Holbergs Politischem Kannegiesser, herausgegeb. von C. Borchling. Norden und Leipzig, Soltau. 1924. (Drucke des Vereins für nd. Sprachforschung.)

Borchling macht es wahrscheinlich, dass die vorliegende Uebersetzung eines Namenlosen von Holbergs ergötzlichem Kanngiesser nach Hamburg gehört und aus gelehrten Kreisen stammt. Es ist kein reines Platt, was hier geschrieben wird; dänische Einflüsse sind nicht selten. Der Uebersetzer scheidet zwischen hochdeutschen und plattdeutschen Rollen. Die Einleitung bietet uns mancherlei über Holberg-Uebersetzungen und -Aufführungen.

Giessen. O. Behaghel.

Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe VIII. Die Karlsruher Handschriften. Zweiter Band. Karlsruhe 1300—2000. Aufgenommen von Karl Preisendanz. Mit Vorwort von Th. Längin. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek. XLVIII u. 104 S. 4°.

Soweit die hier knapp verzeichneten Hss. den Germanisten angehen, bestehen sie aus zwei sehr ungleichen Teilen. Sie bergen einerseits Niederschriften moderner badischer Dichter, insbesondere von Hermine Villinger und Heinrich Hansjakob, andrerseits — und das macht den Löwenanteil aus — den Nachlass von Alfred Holder, dessen Persönlichkeit die Einleitung von Preisendanz eine ausführliche Würdigung widmet, dem gewissenhaften Pfleger der Karlsruher Hss., dem unermüdlichen Herausgeber, dem grossen Handschriftenvergleicher, dem Verfasser des altkeltischen Sprachschatzes. Nicht nur, wer wie ich selbst als jüngerer Freund dem Verstorbenen nahestand, wird Preisendanzens Darstellung mit Ergriffenheit und Bewunderung für die gewaltige Arbeitsleistung lesen.

Giessen. O. Behaghel.

M. H. Flothuis, Das Verhältniswort, ein Beitrag zur deutschen Syntax. Groningen, Noordhoff 1928. 68 S. 8°. fl. 1.25.

Eine sorgsame Arbeit, die Bedeutung und Syntax der Präpositionen darzustellen unternimmt. Dabei spielt freilich die grösste Rolle das Wechseln der Kasus bei perfektiven und imperfektiven Verben, eine Erscheinung, die mit der Lehre von den Präpositionen kaum etwas zu tun hat. Fl. hat manche gute Beobachtungen und nützliche Ausführungen gemacht. Ich nenne die Behandlung des Kasus bei *über*, bei den Verbalabstrakta, die Abgrenzung von *vor* und *von*, die Sammlung von konkurrierenden Ausdrücken, wo allerdings Fl.s deutsches Sprachgefühl nicht ausreicht. Auch sonst begegnen mancherlei kleine Anstösse. Die Ueberschrift „im Mai" (S. 1) ist nicht Ersparung aus „im Mai lautet der Titel". S. 27: *dank* regiert heute nicht immer den Dativ, sondern nicht selten auch den Genitiv. S. 27/28: *bei* mit dem Akk. ist nicht etwas, was früherer Zeit angehört; es gehörte früher wie noch heute (vgl. Hess. Blätter f. Volkskunde 1926, 256) bestimmten md. Mundarten an. S. 29: *nach*, zu *nahe* gehörig, soll intervokalisches Verklingen des ach-Lauts zu Hauchlaut zeigen. S. 20: „*seit* ist ein alter adverbialer Komparativ, dessen Suffix *er* abgefallen ist."

Giessen. O. Behaghel.

Arthur Zobel, Die Verneinung im Schlesischen. Breslau, Marcus 1928. XVI, 267 S. 8°. Mk. 15. [Wort und Brauch, hrsg. von Th. Siebs und M. Hippe.]

Ein schönes wertvolles Buch wird uns hier vorgelegt. Zobel behandelt nicht nur die Verneinung im engeren Sinne, sondern alles, was überhaupt dem Verneinen, der Ablehnung dienen kann: auch Präfixe, insbesondere *un-*, das in der steigernden Bedeutung wie in *Unmasse*, *Unsumme* dem Schlesischen fremd ist, und von dem Z. die lange Liste der vorhandenen Zusammensetzungen vorführt; auch Ausrufe: *das soll der Teufel aushalten;* das „potentiale Futurum": *ich werde so dumm sein;* die Verneinung durch Vergleichung mit unmöglichen, unwahrscheinlichen Dingen. Sehr reichhaltig ist die Uebersicht über verstärkende Adverbien und Substantive. Allerdings scheint mir die Bezeichnung „Verstärkung" bei Sätzen, wie *es regt sich kein Mäuschen* für *es regt sich nichts*, nicht zutreffend; es handelt sich hier um den Ersatz des unanschaulichen *Nichts* durch einen anschaulichen Einzelfall. Bei den einzelnen Negationen wird gleichmässig die Lautgestalt wie die syntaktische Verwendung behandelt. Alte Probleme der Form werden neu erörtert wie der Abfall des *n* in *nein;* Z. erklärt ihn als Folge intensiver Betonung: „der starke Akzent entzieht dem nachvokalischen n den Stimmton"; schles. *ništ* wird auf seine Entstehung geprüft, ebenso *kein*, wo Z., mir ganz unwahrscheinlich, meint, dem *kein* könne ein *tchein* vorausliegen; der Dental könne die gutturale Spirans zur aspirierten Verschlussfortis k' umgebildet haben.

Die Darstellung ist übersichtlich, alles gründlich, besonnen, wohlerwogen.

Giessen. O. Behaghel.

Digitized by Google

Adolf Moepert, Die Anfänge der Rübezahlsage. Studien zum Wesen und Werden des schlesischen Berggeistes. (= Form und Geist herausg. von Lutz Mackensen 6.) Leipzig 1928, Eichblattverlag. 136 S. 8°. M. 6,20.

M. hat 1916 in seiner Erstlingsschrift „Rübezahl im Lichte seines Namens" den Berggeist als „Nebelkappe" gedeutet. Erster Namensteil sollte das deutsche Adjektiv *rû* sein, im weiteren ein Neutrum ital. *capezzale*, friaul. *bezale* stecken, das welsche Bergleute ins Riesengebirge gebracht haben sollten. Die Deutung scheitert, ganz abgesehen von den sachlichen Schwierigkeiten, daran, dass der Vokal der ersten Silbe nach sämtlichen alten Zeugnissen nicht altes *û*, sondern *üe* ist, man also von der Beziehung zu mhd. *rüebe* nicht loskommt und damit auch an die herkömmliche Trennung der Wortteile gebunden bleibt: zweiter Namensteil kann nur mhd. *zagel* „Schwanz" sein. Damit aber treten Gedankengänge in ihre Rechte, die (wie mir scheint überzeugend) Karl Niebuhr in den Grenzboten Jahrg. 71 (1912) II 540f. und III 92 angedeutet hat. Der Geist des Riesengebirges ist von Haus aus aufs engste mit dem Bergbau verflochten. Die Willkür, mit der er seine Gaben austeilt, die Gefahr, in die er den bringt, der ihm vertraut, die Plötzlichkeit, mit der er den Reichen arm, den Armen reich macht, verkörpert unverkennbar das Bergmannslos. Auch dass er von armen Menschen mit Vorliebe angeborgt wird, verrät den Herrn über Silber und Gold. Rübezahl stösst dem reichen Händler den Korb mit Glaswaren um, so dass er ohne Verdienst und Hoffnung vor den Scherben steht; in der gleichen Stunde füllt er der armen Frau den Tragkorb mit dürrem Laub, und wie sie heimkehrt, ist jedes Blatt zu lauterem Gold geworden: so macht der Bergbau plötzlich arm und ebenso plötzlich reich. Geschichten dieser Art sind die ursprünglichen Rübezahlmärchen. Nachdem dann die Gestalt des leicht erzürnten, launischen und doch gutmütigen, mutwilligen, allgegenwärtigen, wandelbaren Berggeistes feststand, konnten neue Züge leicht anschiessen, das Bild bereichern, den Ausgangspunkt verhüllen. Dass jedoch die Gestalt vom Bergbau herstammt, konnte der Forschung unter diesem Rankenwerk nur vorübergehend verborgen bleiben.

Nun hat es der mittelalterliche Bergbau stets mit Geistern zu tun gehabt. Das Gefühl der Abhängigkeit von dunklen Gewalten musste im Schacht noch besser gedeihen als am hellen Licht des Tags. Der Segen der Berge, der ohne erkennbare Ursache hier kam, dort ausblieb, das unbegreifliche Glück, das hier mit vollen Händen verschwenderisch spendete, dort dem rasch Verarmten in wildem Zusammenbruch mit Gold und Silber auch Gesundheit und Leben nahm, wurde als Geist gedacht und darum bald auch geschaut. Der mittelalterliche Bergbau Deutschlands wurde in unwirtlichen Gebirgen getrieben, im Erzgebirge, Harz und Riesengebirge, die damals auch Zufluchtstätte manches Verstössenen und Verlorenen waren. Die alte Zeit ging mit Verbrechern, Irrsinnigen und anderen Kranken grausam um. Unerwünschte Kinder wurden ausgesetzt, und auch die vielen Sagen von verstossenen Frauen müssen in einer grausamen Wirklichkeit ihren Ausgangspunkt haben. Solche Ausgestossene von wildem Aussehen, mit wehendem Haar und Bart, kaum bekleidet oder in Tierfelle gehüllt, mit einem abgebrochenen Baumast als Keule bewaffnet, mussten hier und da auch den Bergleuten, die ihr Beruf in die sonst öden Waldgebirge führte, zu Gesicht kommen. Sie konnten wohl auch durch ihre Kenntnis der Bodenschätze einmal nützlich werden, jedenfalls haben sie das wohlbekannte Wahrzeichen des „wilden Mannes" geliefert. Mit dem Bergbau erscheinen sie früh verbunden: aus dem Silber des Harzes prägen die braunschweigischen Herzöge ihre Wildemannstaler mit ihrem Bild, von da wandert die eindrucksame Gestalt in das Wappen des Herzogtums Braunschweig, in dem der Harz grossenteils liegt, und als Schildhalter stehen zwei wilde Männer auch im Wappen des preussischen Staats.

Lieblingspflanze und Wahrzeichen des wilden Mannes wurde der Schachtelhalm *(Equisetum arvense)*, und auch das hat wieder Beziehung zum Bergbau. Die alte Zeit kannte noch nicht die Verfahren, durch Bodenuntersuchung und Bohrung die Fundstellen abbauwürdiger Erze zu ermitteln. Man war auf Zufallsfunde angewiesen und folgte begierig jedem Fingerzeig, den der Boden selbst gab. Wichtig wurden da einige Leitpflanzen, Sträucher, Gräser und Blumen, deren Standort mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit das Vorhandensein von Bodenschätzen verriet. Vom Harz brachten schon die ersten Bergleute ins Riesengebirge die Erfahrung mit, dass gerade der Schachtelhalm gern auf fündigen Stellen wächst. Das hat seine inzwischen längst aufgeklärten, pflanzenphysiologischen Ursachen, aber von den wundergläubigen Köpfen der alten Bergleute wurde eine übernatürliche Erklärung bevorzugt: der Geist des Bergbaus, der wilde Mann, „liebt" den Schachtelhalm und birgt die Bodenschätze in seiner Nähe, unter ihm. Ein weiterer Schritt ist, dass man sich den wilden Mann mit dem Schachtelhalm geschmückt vorstellt, wieder ein Schritt weiter, und man schmückt sich selbst damit, um sich dem Berggeist zu empfehlen oder vor ihm zu schützen. Die Festtracht des Bergmanns zeigt bis heute den steilen Federbusch auf dem Kopf, der in seiner völligen Unzweckmäßigkeit niemals ein Teil der Arbeitstracht gewesen sein kann und kaum anders zu deuten ist, denn als erstarrter, sinnlos gewordener Naturschmuck, als stilisierter Schachtelhalm.

Die Pflanze zeigt nun in einer bestimmten Art Aehnlichkeit mit dem Kraut, das gewisse Rübenarten über dem Boden sehen lassen. Der Irrtum ist denkbar, dass sich jemand eine Rübe aus dem Boden ziehen will, irrtümlich nach *Equisetum* greift und es enttäuscht wegwirft, weil er statt der essbaren Wurzel einen mageren Schwanz in der Hand hält. Rübezagel wird zum Scheltwort der Pflanze, die, zwischen Rüben wachsend, deren Aussehen über dem Boden vortäuscht. Aehnlich sind im Kreis des Bergbaus Kobalt, Nickel und Wolfram Scheltnamen für enttäuschende Metalle. Rübezagel und daraus zusammengezogen Rübezahl ist aber das alte schlesische Wort für den Schachtelhalm. Als harzische Bergleute ins Riesengebirge kamen, erhielt von der Pflanze der Berggeist den Namen, dessen Zeichen sie war. Aber es blieb Scheltwort auch in der Uebertragung. Man blieb sich dessen bewusst, und die Märchen werden nicht müde zu erzählen, dass der Berggeist den Namen als Hohn und Herausforderung auffasst und sich an denen rächt, die ihn brauchen. Weiterhin wird dann der Name in seiner verkürzten Form nicht mehr verstanden und zu dem andern Substantiv Zahl gezogen. Nun erst kann, als ätiologisches Märchen die Erzählung entstehen, wie die vom Berggeist entführte Prinzessin Emma auf Flucht sinnt und, um unterdessen

Digitized by Google

den Berggeist zu beschäftigen, ihm aufgibt, die Rüben zu zählen, die er gesät hat, um ihr daraus Gespielinnen zu gestalten. Das ist wohl die gründlichste Verkennung des oft missdeuteten Namens.

Die reiche und sorgsame Darstellung M.s enthält auf Schritt und Tritt Züge, die diese Gedankengänge (von denen er, soviel ich sehe, nichts weiss) stützen. Sie an den ältesten Zeugnissen für die Rübezahlmärchen (nicht Sage!), die er mit einer in vielen Punkten glücklichen Kritik aufbereitet hat, nachzuprüfen, scheint mir die nächste Aufgabe. Halten sie Stich, so dürfen wir hoffen, zur endgültigen Aufhellung der schweren Fragen zu gelangen, um die sich M. mit dem treuen Eifer so vieler Jahre gemüht hat.

Giessen. Alfred Götze.

Ernst Moritz Arndt, Briefe aus Schweden an einen Stralsunder Freund. Herausg. von Erich Gülzow. (= Das Arndt-Museum 2.) Stralsund 1926, Regierungsbuchdruckerei. 93 S. 8°.

Arndt hat von Greifswald aus in den Jahren 1803—04 zehn Monate lang Schweden bereist. Auf der Flucht vor Napoleon hat er sich 1806 von neuem dorthin gewendet und so insgesamt dreieinhalb Jahre in Schweden geweilt. So kann er von sich sagen, er kenne Schweden in seinen Einzelheiten viel besser und genauer als sein eigenes Vaterland. Zeugen dafür sind die elf ausführlichen Briefe an den Jugendfreund Ehrenfried Weigel in Stralsund, die Arndts Eindrücke von Land und Leuten noch lebhafter und unmittelbarer schildern als seine vierbändige „Reise durch Schweden" von 1806. Arndt hat die Briefe noch bei Weigels Lebzeiten drucken lassen, in den „Monatsblättern zur Ergänzung der Allgemeinen Zeitung" 1847. Aus diesem Versteck, in dem sie selbst Arndt-Kennern wie Müsebeck und Heckscher entgangen sind, zieht Gülzow die wichtigen Texte ans Licht, sehr mit Recht, denn diese Briefe sind eine der seltsamsten Offenbarungen des Zwangszustands der Vaterlandlosigkeit, die die Geschichte des weltbürgerlichen Zeitalters aufzuweisen hat. Arndt hat damals in Schweden sich und sein Deutschland erkennen gelernt, wie in keinem andern Land, nach seinem eigenen Wort: „Der Mensch muss in die Weite, damit er sich fühlen lerne" (S. 10). Dazu ist er neben Herder wohl der einzige Deutsche der älteren Zeit, der die Kunst kulturgeschichtlicher Anempfindung als Meister geübt hat. Wir erhalten von ihm Charakteristiken des schwedischen Lebens, die in ihrer kraftvollen Anschaulichkeit nicht leicht ihresgleichen finden. Bei einer *Oel-Ost* (Bierkäse)-Suppe in Marklunda setzt die erste dieser Schilderungen ein, beim *Strönkarlsslag* endet die letzte, wieder in Schonen: „Dieser Reigen des Stromgeigers hatte eilf verschiedene Wechsel, von welchen aber nur zehn getanzt werden durften, der eilfte aber dem Nachtgeist und seinem Heer angehörte. Denn wenn man diesen eilften Wechsel aufspielen liess und tanzen wollte, fingen — so lautet die Sage — Tische und Bänke, Kannen und Becher, Grossväter und Grossmütter, Blinde und Lahme, ja die Kinder in den Wiegen zu tanzen an. Wer sollte in solchem Getümmel Ruhe stiften, besonders wenn, was in alter Zeit wohl geschehen seyn soll, der Geiger auch seine Wunderharfe drein klingen liesz?" (S. 84). Was aber zwischen Beginn und Ende an „Natur- und Menschenconterfeien" steht, muss man schon bei Gülzow selbst nachlesen, dem für sein Buch aufrichtiger Dank gebührt. Es kann beitragen auch zur Erneuerung und Festigung der alten Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Schweden, in deren Zusammenhang Edward Schröder 1922 Arndts gedacht hat, 'der einer der besten Kenner und wärmsten Freunde Schwedens war'.

Arndts Schwedisch ist in Ordnung, der Neudruck wird ihm nicht immer gerecht. Vor allem sollte eine „Königliche Regierungs-Buchdruckerei in Stralsund" — wieso Königlich? — über das Zeichen *å* verfügen, wenn sie Wörter wie *Småland, små råttor, hin grå, Djurgården* zu drucken unternimmt. Sodann gehen Arndts Bedenken durchaus nicht zu weit (Gülzow S. 13, Anm. 2), wenn er vor der „Verführung und Verlockung der Schweden" warnt, „die etwas Deutsch können und Deutsche in Gesellschaft mit einzelnen Wörtern gern aufs Eis führen". Noch vor kurzem habe ich solche Erfahrungen gemacht und wie Arndt gefunden, „dass die meisten Wörterbücher in missverstandener Schamhaftigkeit die Fremden über diese und jene Bedeutung eines Worts . . . nicht belehren" (S. 12f.). Man sagt *små råtta* für „Maus": *mus* ist unmöglich geworden, denn es dient als Hüllwort für „*cunnus*". Ital. *fica* hat das gleiche Schicksal gehabt; man verlangt darum nicht eine Feige, sondern *un fico*, eigentlich einen Feigenbaum. Arndts Bemerkung über Kuchen (S. 13) gilt der Verwechslung von schwed. *kaka* mit *kacka* „sein Bedürfnis verrichten", während sich seine Mahnung, *bal* und *ball* wohl zu unterscheiden, aus Falk und Torp, Norw.-dän. etym. Wb. 1 (1910) 44 deutet: *ball(e)* steht „von gewissen fleischigen Teilen des Körpers" und wird in dän. *arsbalde* vollends eindeutig. Dagegen erläutert Arndt die Verwechslung zwischen *tack* „Dank" und *dank* „dünnes Talglicht" selbst zur Genüge, nur dass S. 13 Z. 26 der erst auf S. 90 verbesserte Druckfehler Taglichter statt des richtigen Talglichter das Verständnis erschwert.

Giessen. Alfred Götze.

Adalbert Stifters sämtliche Werke. Bd. 16, vermischte Schriften. Dritte Abteilung. Mit Benutzung der Vorarbeiten von Adalbert Horcicka hrsg. von Gustav Wilhelm-Prag. Verlag der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik. XLII u. 512 S. 8°. 1927. (Bibliothek Deutscher Schriftsteller aus Böhmen, Mähren und Schlesien, Bd. XL.)

Dem ersten Band der vermischten Schriften Stifters, der die kunstkritischen Schriften enthielt, folgt hier der dritte, in dem Stifters Artikel zu Zeitgeschichte und Schule, zu Literatur und Theater vereinigt sind. Nur ganz weniges war bisher ungedruckt; aber der frühere Herausgeber der „Vermischten Schriften", Joh. Aprent, hat am Texte vielfach willkürlich geändert, und die ursprünglichen Stätten der Veröffentlichung sind so gut wie unzugänglich. So wirkt das Ganze wie eine Neuveröffentlichung. Höchst anziehend ist es, dass wir da und dort die Veränderungen verfolgen können, die Stifter mit der ersten Niederschrift vorgenommen hat. Th. Matthias hat in der Zeitschr. des Sprachvereins 1906, 129 gezeigt, wie Stifter durch seine Aenderungen auch der Sprachreinheit dient; hier ergeben sich schöne Ergänzungen; so ersetzt er (S. 457) *Ideal* durch *irdische Glück;* statt „wilder Fanatismus" heisst es später: „wilder und brausender Guss der tierischen Empfindungen."

Aus der Einleitung hebe ich die Bemerkungen hervor über Stifters Beziehungen zu Herders „Ideen" und den „Briefen zur Beförderung der Humanität." (S. XXIV.)

Giessen. O. Behaghel.

Digitized by Google

Festschrift til Hjalmar Falk. Oslo 1927. 476 S.

Der Inhalt der dem bekannten Osloer Gelehrten zum 30. Jahrestage seiner Anstellung als Professor dargebrachten Festschrift entspricht in seiner Reichhaltigkeit der Vielseitigkeit des Gefeierten. Wegen der Mannigfaltigkeit des Inhalts muss ich mir versagen, kritisch auf die einzelnen Beiträge einzugehen, und mich auf eine kurze Inhaltsangabe beschränken.

Ueber ein Drittel der Beiträge sind sprachwissenschaftlichen Inhalts.

Unter ihnen finden wir zunächst eine Gruppe von Arbeiten, die sich mehr oder weniger auf dem Gebiete der Sprachvergleichung bewegen. Sten Konow bringt arische Gegenstücke zu der in den nordischen Sprachen häufigen sogenannten Auslassung des relativen Fürwortes; er legt dar, dass es sich hierbei um keine Verfallserscheinung, sondern um einen Rest urtümlichen Satzbaues handelt. Jacob Sverdrup begründet in einer umfangreichen deutsch geschriebenen Arbeit über den Aorist im germanischen Verbalsystem die Auffassung, dass das germanische starke Präteritum zwar hauptsächlich auf das indogermanische Perfekt zurückgehe, aber auch Formen aus dem indogermanischen Aorist übernommen habe. Hjalmar Lindroth untersucht die Aussprache der Tenues im Urgermanischen und kommt zu dem Ergebnis, dass wahrscheinlich schon in gemeingermanischer Zeit ein Unterschied in der Aspirationsstärke zwischen den stärker aspirierten anlautenden und den garnicht oder sehr schwach aspirierten inlautenden Tenues bestanden habe. In einer gründlichen und umfassenden Untersuchung behandelt Elias Wessén die Geschichte der Beugung der weiblichen Hauptwörter im Skandinavischen.

In einem kleinen Beitrag führt Carl I. S. Marstrander aus, dass das gotische Wort filudeisei durch Dissimilation entstanden sei aus filuleisei (Viel-Kunde). Die Aktionsarten des Zeitwortes im Nordischen werden von August Western näher untersucht. Die Entstehung und Verbreitung des Fürwortes dere (ihr n. pl., euch) im Norwegischen wird von Didrik Arup Seip dargestellt. Der dänische Forscher Johs. Brøndum-Nielsen liefert einen kleinen Beitrag über ein paar nordische Ausdrücke beim Brotbacken; es handelt sich um die Gruppe grissel, grisla, die nach ihm mit gris, grisen, grob, undicht zusammenhängt. Evald Lidén untersucht in einem kleinen Beitrage „Zwei nordische Ortsnamen" die Herkunft der Namen Stim und Flovik. Die Sprache der Grundbücher des 16. Jahrhunderts, wo das Norwegische als Schriftsprache allmählich gänzlich zum Dänischen verdrängt wurde, wird von Gustav Indebro dargestellt.

Einige umfangreichere Beiträge beschäftigen sich mit der Mundartenforschung. Olaf Broch behandelt den Laut š als Ausdrucksmittel in der Osloer Mundart. Er zeigt, dass der Uebergang von s in gewissen Stellungen (namentlich nach r und vor l) in š und weiter bis zu einem reinen sch von der Sprechweise des niederen Volkes ausgegangen ist und von hier in die flottere burschikose Redeweise und weiter in den sportmässigen Jargon übergegangen ist. Häufig ist auch ein gewisser Gefühlswert damit verbunden: košli klingt anheimelnder als koseli (koselig, behaglich); umgekehrt klingt dit švin (du Schwein) kräftiger als dit svin. Letzten Endes liegt wohl zugrunde der Unterschied zwischen einer mehr dänischen und einer mehr norwegischen Aussprache und damit zwischen zwei verschiedenen Gesellschaftsschichten. Olai Skulerud liefert einen gründlichen Ueberblick über die Mundart von Ådal in Ringerike. Sigurd Kolsrud behandelt in einer ebenfalls ausführlichen Arbeit „Einige Uebergänge in der Mundart des inneren Ostlandes" die Uebergänge zwischen den im grossen und ganzen deutlich geschiedenen Mundarten des norwegischen Uplandes (Bezirk von Hamar) und der südöstlichen Gegend von Oslo.

Literaturgeschichtliche Gegenstände betreffen die folgenden Arbeiten. Magnus Olsen gibt eine Erklärung der Eddastrophe Hávamál 33, die den überlieferten Text beibehält: „Immer soll man die Hauptmahlzeit am frühen Morgen geniessen, ausser wenn man zum Gastmahl will." In diesem Falle soll man nämlich später essen, damit man nicht hungrig ankommt und durch gieriges Essen einen schlechten Eindruck macht. Finnur Jónsson gibt die Strophen des Holmgangs — Bersi Véleifsson mit Erläuterungen heraus. Anne Holtsmark untersucht die Verse der Hávardsaga mit dem Ergebnis, dass bei einer dem überlieferten Texte möglichst nahebleibenden Auffassung die Verse einen anderen Verlauf der Ereignisse ergeben als die Darstellung der Saga, dass also Verse und Saga ursprünglich unabhängig nebeneinander bestanden haben müssen, eine Untersuchung, die er übrigens in seinem Beitrag zur Festschrift für Finnur Jónsson (Kopenhagen 1928) weiterführt. Jón Helgason zeigt in seinem Beitrag „Eine verlorene Handschrift der Heidreks Saga", dass Arngimur Jónsson in seinen 1596/97 geschriebenen Beiträgen zur alten Geschichte des Nordens eine verlorene Handschrift der genannten Saga benutzt hat, die von den Hansdchriften R und H beträchtlich abweicht und wahrscheinlich die Vorlage der erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts geschriebenen Papierhandschrift U darstellt, so dass auch diese dritte Fassung in die Zeit der Pergamenthandschriften zurückgeht. Fredrik Paasche untersucht die schon in seiner norwegischen Literaturgeschichte behandelte Frage nach dem Verfasser des Königsspiegels und begründet seine schon dort vertretene Auffassung, dass das Buch von dem Erzbischof Einar Smjorbak, möglicherweise im Winter 1261/62, geschrieben worden ist. Trygve Knutsen berichtet über zwei Gruppen von Vestfoldbriefen aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, die eine eigentümliche Rechtschreibung zeigen. Ragnvald Iversen gibt ein in der Drontheimer Mundart verfasstes Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1733 heraus. A. Trampe Bødtker legt in einer englisch geschriebenen Untersuchung über die Farbe der Augen dar, welche Bezeichnungen für die Farbe und den Glanz der Augen seit dem Altertum bis auf Shakespeare auftreten und welche Eigenschaften als ideale bevorzugt werden.

In einer kurzen Arbeit über ein Zeugnis alter friesischer Verbindungen mit Russland führt Elis Wadstein aus, dass die in dem altfriesischen Rechtsbuch von Rüstringen häufig vorkommende Wertbezeichnung cona (z. B. fiuwer scillinga cona) der Nowgeroder Wertbezeichnung kunen entspreche und auf das slavische kuna, Marder-(Fell) zurückgehe, was einen Rückschluss auf langdauernde lebhafte Verkehrsbeziehungen zwischen Friesland und Russland zulasse. In einer ausführlichen Untersuchung über Olaf Trygvasons letzten Kampf kommt Johann Schreiner zu dem Ergebnis, dass die Berichte der Heimskringla über den Zug der Jomswikinger und über das Ende Olafs keine Geschichte, sondern Heldensage seien. Di

Digitized by Google

geschichtlichen Vorgänge sind nach ihm folgendermassen verlaufen. Dem sagenhaften Zug der Jomswikinger liegt in Wirklichkeit ein dänischer Angriff gegen Jarl Hakon von Norwegen zugrunde, weil dieser sich von der dänischen Oberherrschaft losgesagt hatte. Der Führer der dänischen Flotte, Jarl Sigwaldi von Schonen, fiel wegen seines Misserfolges in Ungnade und floh nach Wendenland (Hinterpommern), wo er von dem mit Dänemark verfeindeten König Bolislaus aufgenommen wurde. König Olaf Trygvason, der sich hauptsächlich auf das Drontheimer Land gestützt hatte, sich aber später wegen seiner Unterdrückung des heidnischen Glaubens mit der dortigen Bauernaristokratie verfeindet hatte und deren Abfall befürchten musste, fuhr mit nur 11 Schiffen nach Wendenland, um sich dort mit Sigwaldi zu vereinigen und dem drohenden Angriff der verbündeten Dänen und Schweden zuvorzukommen. Auf der Heimfahrt aber ging Sigwaldi zu den Gegnern über, und Olaf unterlag mit seiner kleinen Flotte dem Angriff der Feinde.

Die letzten Beiträge leiten in das Gebiet der Volkskunde über. S. Eitrem führt in einem deutsch geschriebenen Aufsatz „König Aun in Upsala und Kronos" aus dem religiösen Brauch älterer Zeiten, dem älteren Schrifttum und aus den Märchen eine Reihe mit der Aunsage verwandter Züge an. Nils Lid untersucht in seinem Beitrag „Gand og Tyre" (etwa: Zauberstab und Zauberkugel) die verschiedenen Bedeutungen dieser Wörter und den damit zusammenhängenden Zauberbrauch und Zauberglauben namentlich der neueren Zeit. Reidar Th. Christiansen, der eine neue Ausgabe der von Bang 1901/02 herausgegebenen norwegischen Zauberformeln vorbereitet, gibt als Probe dieser Arbeit die Sammlung von 142 Blutsegen. Knut Liestøl behandelt die aus Ibsens Peer Gynt auch in Deutschland bekannte Sage von dem „grossen Krummen" (den store Boygen). Es handelt sich hiernach um eine ursprünglich im Gudbrandsdal heimische Sage von dem nächtlichen Zusammentreffen eines Jägers mit einem Riesen in Schlangengestalt, die von ihrem Ursprungsort weitergewandert und an verschiedene Personen geknüpft und mit verschiedenen Sagenmotiven verbunden ist. J. Reichborn-Kjennerud liefert einen Beitrag „Die Begriffe der Alten von der Physiologie des Menschen", der auch den Zauberglauben behandelt, soweit er mit diesem Gegenstande zusammenhängt.

Marburg (Lahn). Felix Genzmer.

Hermann Güntert, Kundry. (Streitbergs Germanische Bibliothek Band 25.) Carl Winter, Heidelberg 1928. 64 S. 8°.

Bei Wolfram und Wagner erscheint Kundry vornehmlich als Gralsbotin; aber sie ist auch mit dem Wunderschloss verbunden. Bei Kristian spricht sie wohl den Fluch über Perceval wegen der versäumten Frage; sonst aber hat sie mit der Gralsburg nichts zu tun; sie gehört zum Castel orguelleus, dessen Abenteuer sie am Artushofe ansagt und wo sie bereits zur Nacht wieder einkehren muss. Wenn wir von der ursprünglichen Fassung, also von Kristian ausgehen, so spielt Kundry die in den bretonischen Romanen so häufige Rolle der Botin aus dem Feen- oder Totenreiche. Die Erklärung hat hier einzusetzen. In allen Quellen übereinstimmend ist Kundry als abschreckend hässliche schwarze Hexe geschildert. Und das Wunderschloss oder Kristians Castel orguelleus ist das Reich des Todes, dessen Insassen von Gauvain erlöst werden sollen. Die Fahrt ins keltische Totenland wandelt sich in den französischen Gedichten stets zu einer Ausfahrt auf Abenteuer, auf Brechung eines Zaubers und Befreiung der Verzauberten. Märchen und Sage sind in ritterliche Umwelt gestellt und haben viel von ihrer ursprünglichen Unheimlichkeit verloren. Kundry ist nach Güntert „eine Botin aus der Welt des Grabes, ein Gespenst, eine lebende Leiche, ein soeben dem Totenreich entstiegenes Wesen". Diese Deutung besteht zu Recht. Aber in der Zauberburg hausen wunderschöne Frauen; mit den Toten vermischen sich die Unterirdischen, die elbischen Wesen, und diese sind oft von lichter Schönheit. Allen Uebermenschlichen eignet Verwandlungsfähigkeit, oft von ausgesuchter Hässlichkeit in zauberhafte Schönheit und umgekehrt. Nutt verwies bereits 1888 auf den Gegensatz von Wolframs hexenhafter Kundry „la surziere" und der gleichnamigen schönen Kundry, der Schwester Gawans, die im Wunderschlosse weilt. In der schönen Kundry wird die hässliche erlöst, wie oft im Märchen. Freilich weiss Wolfram davon gar nichts, seine Kundry bleibt nach wie vor die hässliche Gralsbotin, die nur flüchtige Beziehungen zur Zauberburg hat. Güntert geht von der zwiespältigen Erscheinung der Frau Welt aus, von vorn berückend schön, von rückwärts eine verwesende Leiche. Dieses Doppelgebilde begegnet sowohl in deutschen Märchen und Sagen als auch in persischer Ueberlieferung und scheint von dorther in die mhd. Literatur und Bildkunst eingedrungen zu sein (vgl. auch H. R. Schröder, Parzivalsage S. 34). Nach Güntert ist die schöne Kundry wie Frau Welt die Verführerin, was für Wagner, aber nicht für die mhd. Gedichte zutrifft. Man erkennt die verschiedenen Deutungsmöglichkeiten: die hässliche Kundry wird zur schönen erlöst (Gawan in der Zauberburg) oder die schöne Kundry zeigt plötzlich ihre Kehrseite wie in der Sage von Zarathustra (Güntert S. 45). Aber im Drama fehlt wieder dieser Zug, Kundry im dritten Akt ist freilich durchaus verwandelt: zur Büsserin. Woher hat Wolfram seine Kundry la surziere? Schon lange wird die „vieille Gondrée sorchière" mit dem von Wolfram gewählten Namen in Zusammenhang gebracht, obwohl der Veilchenroman jünger ist als der Parzival und eine unmittelbare Entlehnung von dorther also ausschliesst. Der Namenreichtum in Wolframs Parzival ist immer noch nicht genügend aufgehellt. So viel aber ist sicher, dass er eine besondere Vorliebe für weither geholte wunderliche Namen im Gegensatz zu dem hierin so sparsamen Kristian betätigt. Gondrée im Parzival und im Veilchenroman mag also aus der so beliebten unbekannten gemeinsamen Vorlage herstammen, die aber gewiss kein verlorener Gral- oder Percevalroman ist, sondern eben nur ein beliebiger, dem deutschen Dichter durch Zufall bekannt gewordener französischer Name. Für einen Sprachforscher scheint mir Günterts Ableitung aus kymrischem Keindrech sehr gewagt. Keindrech soll heissen die mit dem schönen Gesicht, für Wolframs Kundry „ein eigenartiger Fall eines unfreiwilligen Euphemismus". Noch kühner ist Günterts Schlussfolgerung, dass dieser Einzelzug zur Annahme nötige, dass Wolfram neben Kristian noch „andere Quellen der keltischen Volksüberlieferung benutzt habe!" „Die Ansicht, alles, was Wolfram abweichend von Kristian biete, sei lediglich seine eigene Erfindung und Zutat, muss ich als unhaltbar abweisen; die Quellenfrage ist viel verwickelter". Ganz richtig! aber nicht so, dass wir auf verlorene Geheimquellen der Parzival-Gralssage kämen, sondern immer nur auf Wolframs ebenso vielseitige wie bunt zusammengeraffte

Digitized by Google

Kenntnisse. Die neueste Wolframforschung, in der das Kyotgespenst gegenwärtig wieder arge Verwirrung anrichtet, bringt mich zur Ueberzeugung, dass die wichtigste Forderung eine umfassende Untersuchung über des Dichters Bildungsgrad und Wissen, zugleich über dessen unumschränkte und selbstherrliche Ausnutzung und Anwendung ist, wobei die unberechenbaren Sprünge seiner hemmungslosen Erfindungs- und Einbildungskraft dem Erklärer die grössten Schwierigkeiten bereiten. Zugleich muss ich immer wiederholen, dass die Quellen streng nach ihrem Wortlaut zu lesen sind. S. 17f. wird behauptet, um zwischen der Schüssel mit dem im Blut schwimmenden Menschenhaupt der kymrischen Erzählung und Kristians Conte del graal zu vermitteln, das Blut der Schüssel habe den französischen Dichter an die Schale erinnert, in der das Blut des Heilands aufgefangen ward. Weder bei Kristian noch bei Wolfram ist der Gral ein Gefäss mit dem heiligen Blut, sondern ein Hostienbehälter. Erst Robert von Boron hat die Häufung: Messkelch, Abendmahlskelch, Blutbehälter! Der kymrische Peredur und der englische Sir Perceval gehören schon einmal zum eisernen Bestand der Verfechter unbekannter, verlorener Percevalgedichte noch ohne Gral! Auch Günterts verfällt dem Wahn von ursprünglicher Ueberlieferung im Peredur, weil er ganz willkürlich altkeltische heimische Züge der französischen Vorlage, d. h. Kristians Erzählung einflicht. Ich habe von jeher betont, und Günterts Schrift ist ein Kronzeuge für diese Ansicht, dass man die selbständige schöpferische Kraft der Dichter, die einen Stoff aufgreifen und weiterführen, nicht unterschätzen dürfe. In meinem Buch über Parzival und Gral habe ich genau unterschieden zwischen französischer Vorlage und kymrischer Zutat. Perceval ward eben zum Peredur und nahm damit kymrische Art an.

Der Hauptteil der Schrift ist Wagners Parsifal gewidmet. Wagner „kam dem ursprünglichen Charakter dieser seltsamen Sagengestalt näher als der mittelalterliche Dichter; er hat sich eben in das Wesen eines Mythos und einer Sage versenkt. So erschlossen sich seinem bewunderungswürdigen Gefühl und Instinkt für das Allgemeingültige und Wesentliche solcher Sagen oft echte, alte Züge der Urform wieder, die den mittelalterlichen Dichtern, seinen unmittelbaren Gewährsmännern, längst nicht mehr deutlich und verständlich waren. Mit wissenschaftlichen Mitteln lässt sich da eine Grundform erschliessen, die er auf ganz anderem Wege mit seinem feinen Verständnis für das Wesen dieser Sagengestalt längst intuitiv erkannt hat". Die Entstehungsgeschichte des Dramas ist ziemlich genau bekannt, wie der noch eng an Wolfram anschliessende Züricher Entwurf sich nach und nach durch Aufnahme indischer und christlicher Züge, durch das Aufgehen des Buddha- und Christusdramas im Parsifal, immer mehr veränderte. Die drei Frauengestalten Kundry-Orgelus-Sigune, ursprünglich auseinander gehalten, verwuchsen, zum „weltdämonischen Weib", das durch die Lehre von der Wiedergeburt bis zur Zeit Christi zurückreichte. So ward die hässliche und die schöne, die dienende und die verführende Kundry zum Bindeglied zwischen Gralsburg und Klingsorschloss, endlich zur büssenden Magdalena. Günterts Buch ist aus einem Vortrag in Wagnerkreisen hervorgegangen. Wir gewinnen weltweite Aus- und Einblicke in das Wesen des weltdämonischen Weibes. „Staunenswert ist, wie Wagner in dieser Kundry Wolframs, die er allein kannte, doch das Gespenstische der einstigen Todesdämonin sowie das Heidnisch-Sündige der Buhlerin Babylon (der Frau Welt) herausgefühlt hat, wie er bei seiner Bearbeitung des Nibelungenstoffs ebenfalls auf den Urgranit der Sage zurückging." Ich bewundere die mythen- und sagenschöpferische Begabung des Meisters, die aus seiner lebhaften Teilnahme und Kenntnis der Quellen neue und überraschende, innerlich begründete Beziehungen erfand. Er selber war dabei der Meinung, alte verlorene Zusammenhänge wieder aufgedeckt zu haben, wo er in Wirklichkeit Neues schuf. Der Weg von Wolframs Parzival zu Wagners Parsifal führt keinesfalls über geheime verschollene Vorlagen, sondern im gegebenen Fall über selbständige Einwebung indischer und christlicher Züge in Wolframs Bericht zu grossartiger Verdichtung des weit verzweigten epischen Stoffes. In allem, was das Drama vom Epos unterscheidet, erkennen wir Wagners Zutat und bewusste Umbildung der Ueberlieferung. Aehnlich verhält sich auch Wolfram zu Kristian, nur dass er nicht so tief eingreift und umgestaltet, sondern bloss umrahmt und ergänzt. Wenn er bewusst oder unbewusst dabei Züge verwendet, die uns mythisch oder sagenhaft vorkommen, so bedarf es zur Erklärung keineswegs verlorener französischer oder gar keltischer Vorlagen. Heinrich von dem Türlin hat das Gespenstermärchen von der verwunschenen Gralsburg richtig erkannt und seine Darstellung entsprechend gehalten. Natürlich musste er nach der Meinung einiger Forscher für die Gralsszene eine „ältere und ursprünglichere Fassung" gekannt haben, als irgend einer seiner Vorgänger. Ich kann gar nicht oft genug Heuslers Grundsatz wiederholen, dass man bei vergleichenden stoffgeschichtlichen Untersuchungen sich bemühen müsse, „die Absichten der erfindenden Dichter mitzuerleben." Ich begrüsse dankbar Günterts Buch, das die Kundrygestalt nach ihren Ursprüngen wesentlich aufgehellt hat. Aber ich lehne seine Ansichten über die mittelalterlichen Dichter ab, wenn er deren schöpferische oder auch nur äusserlich erfindende Absichten auf geheime Vorlagen zurückführt, weil Einzelheiten mit keltischen oder persischen Sagen und Mythen übereinstimmen oder vielleicht auch nur übereinzustimmen scheinen. Als wissenschaftliches Ergebnis erachte ich den Nachweis, dass die schwarze Hexe Kristians ursprünglich allein zum Totenreich gehört, als dessen Abgesandte sie die Ritter zur gefährlichen Fahrt aufruft. Im übrigen hat Güntert in dankenswerter Weise Wagners Kundry auf ihre mythischen Wurzeln zurückgeführt. Wir müssen uns aber davor hüten, Wolframs Kundry in der Beleuchtung des Parsifaldramas zu erblicken und zu deuten.

Rostock. Wolfgang Golther.

Hermann Schneider, Germanische Heldensage, I. Band: Einleitung: Ursprung und Wesen der Heldensage; I. Buch: Deutsche Heldensage. Berlin und Leipzig, W. de Gruyter 1928. 8°. 442 S. (Pauls Grundriss der germanischen Philologie.)

Der umständliche Titel zeigt, wie umfassend die germanische Heldensage jetzt dargestellt wird. Die Einleitung behandelt den Begriff der Heldensage, das Ursprungsproblem (die Bausteine), das Einkleidungs- und Ausbreitungsproblem (die Formen), die Quellen und Aufgaben der Forschung im Ueberblick über die bisherige wissenschaftliche Arbeit. Dann folgt 1. der beschreibende, analytische Teil der deutschen Heldensage und 2. die zusammenfassende geschichtliche Darstellung, der syn-

Digitized by Google

thetische Teil. Nibelungensagen, Gotensagen, kleinere Kreise (Walter, Ortnid und Wolfdietrich, Hilde-Kudrun) werden ausführlich und gründlich untersucht. Schneiders Werk ist kein bequemes Handbuch zur Einführung, vielmehr eine für den Forscher bestimmte kritische Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft, nach dem Grundsatz, „keine unbekannten Grössen zu postulieren, solange man mit bekannten irgend aushalten kann". Aber fast überall gilt es, aus den späten erhaltenen Denkmälern auf vergleichendem Weg die älteren verlorenen Lieder zu erschliessen. Am Anfang stehen die voraussetzungslosen Urlieder, die zu Erbliedern werden, wenn sie lange Zeiträume überdauern und immer wieder von Dichtern in die Hände genommen und umgebildet werden, wobei Neuschichten sich über und neben die Erbschichten legen. Endlich folgt das Neulied, eine selbständige Schöpfung. Die Edda bietet hierfür anschauliche Belege, namentlich im Siegfried-Nibelungenkreis. Endlich wird das Lied zum ausführlichen Erzählgedicht oder zur Saga. Unsere Aufgabe ist, den Weg vom Urlied bis zur hochmittelalterlichen breiten Erzählung aufzuspüren und die einzelnen Stufen möglichst genau und anschaulich zu schildern, wobei freilich sehr viel Verlorenes wiederhergestellt werden muss. Schneiders Untersuchungen heben die grossen Schwierigkeiten und vielen Unsicherheiten deutlich hervor, sie täuschen keine Ergebnisse vor, wo die Forschung sich noch auf schwankendem Boden bewegt. Zu den gut gelungenen Abschnitten zähle ich die Bemerkungen über die ältere Nibelunge Not und ihr Verhältnis zum mhd. Gedicht und zur Thidrekssaga. Das sächsische Lied wird S. 109 nach seinem Inhalt angedeutet. Das Brünhildlied, das der Thidrekssaga und der mhd. Nibelunge Not voraus liegt, war nach meiner Ueberzeugung bereits von der älteren Nibelunge Not seinem Inhalt nach als kurze Einleitung vorangestellt worden, so daß wir dieselbe einheitliche Vorlage, ein Spielmannsgedicht, das die beiden Lieder von Brünhild und von der Nibelunge Not verschiedenartig verarbeitete, für das mhd. Gedicht und die Saga als Quelle ansetzen dürfen. Das Erweckungslied (Sigrdrifumál) will Schneider aus der Sagenbetrachtung als eine späte willkürliche Erfindung ganz ausschalten. Was aber S. 385 dann als Jung-Siegfriedlied übrigbleibt, ist völlig leer und „pointelos". Ueberhaupt ist der Teil über Jung-Siegfried am wenigsten geglückt. Siegfried soll sich selber ein Schwert geschaffen haben, was er erst bei Uhland und R. Wagner tut, nirgends in den alten Quellen. Nur wenn bereits der fränkische Siegfried als Abschluß seiner Jugendtaten die schlafende Jungfrau erlöste, ist die vom langen Sigurdlied erfundene Vorverlobung mit Brünhild und die ungeschickte Verschmelzung der erweckten Walküre und der von Flammen umloderten Brünhild in der Helreid und in den Vogelweissagungen der Fafnismál erklärlich. Ich sehe keinen andern Grund, der einen Isländer im 12. Jahrhundert zur Erdichtung der Vorverlobung veranlasst haben könnte. Ist es notwendig, die Kenntnis des langen Sigurdliedes fürs mhd. NL. anzunehmen, weil Brünhild auf Island wohnt und Siegfried sie bereits vor der Werbefahrt zu kennen scheint? Auch im kurzen Sigurdlied ist Sigurd der Wege kundig, ohne Vorverlobung. Hagen weiss von Siegfrieds Jugendtaten, ohne ihn vorher gesehen zu haben. Wenn es einigermassen begründet erscheint, die Atlamál aus der Atlakvida abzuleiten unter Einfluss einer deutschen Nebenquelle, dem sächsischen Lied, so will mir die Einwirkung eines isländischen Liedes, etwa durch isländische Pilger vermittelt, auf den Passauer Dichter um 1204 nicht einleuchten. Das deutsche Drachenlied und Hortlied, Siegmunds Drachenkampf und den des hürnen Seyfried im zweiten Teil hat der Verf. noch nicht einwandfrei in ihrem Abhängigkeitsverhältnis zu erklären vermocht. Hier ist noch sehr viel zu tun, wie auch ein Blick ins L. Wolffs ausgezeichnetes Werk über die Helden der Völkerwanderungszeit (Jena 1928) belehrt. In der vollkommenen Ablehnung der mythischen Nibelungen (S. 206) stimme ich mit Schneider überein. Ich habe diese Erklärung seit Jahren stets in Wort und Schrift vertreten. Warum aber sträubt man sich immer noch, Godomar als den ursprünglichen Mörder Siegfrieds anzuerkennen? Im allgemeinen empfiehlt es sich doch, den ältesten bezeugten Bericht für den ursprünglichsten zu halten. Siegfried übte selber Blutrache an seinem Mörder. Seitdem Hagen Godomars Rolle übernahm, lag für die Verschiebung der Rache triftiger Grund vor, weil eben der Mörder am Leben blieb, obwohl ihn Siegfried noch immer mit dem Schilde niederschmetterte. Der ungerächte Siegfried veranlasste schliesslich die Rache seiner Gattin an Hagen und den Nibelungen.

Die gotische Dietrichdichtung erfordert noch viel mehr zweifelhafte Vorstufen, die aus den spätmhd. Epen zu erschliessen sind. Schneider weist Einflüsse der altfranzösischen Chansons de geste in weitem Umfang nach, namentlich von seiten des Wilhelmkreises. Kühn ist der Gedanke, dass in der Rabenschlacht Odoaker einst Witeges Rolle spielte. Uebers Hildebrandslied wird S. 316 gesagt, dass es nicht in gotische Zeiten zurückreiche. Bayerischer Ursprung um 650 sei wahrscheinlich. Der Dichter des Liedes, der den Kampf des Sohnes mit dem Vater in die Zeit von Dietrichs Flucht verlegte, hat die Hildebrandgestalt geschaffen und den folgenden Jahrhunderten der Heldendichtung vorgeschrieben. Ein seltener Fall, der zum Schluss berechtigt, dass der Dichter eines Liedes auch der Schöpfer der Sage war. Beim Eckenlied werden die übereinander lagernden Schichten samt der unleugbaren französischen Beeinflussung nachgewiesen. S. 334 wird der Inhalt des mhd. Waltergedichtes mit Hilfe des Biterolf wiederhergestellt.

So ergeben sich überall wichtige Ausblicke auf verlorene und Einblicke in vorhandene Gedichte, ein gross angelegtes und trotz mancher Lücken und unsicherer Vermutungen im ganzen wahrheitsgetreues Bild der Entwicklungsgeschichte deutscher Heldensage vom Lied zum Epos.

Rostock. Wolfgang Golther.

Erik Noreen, Den norsk-isländska poesien. Stockholm 1926. 319 S.

Eine leicht lesbare, moderne Uebersicht über die altnordische Poesie wird man gern willkommen heissen; denn die grossen Werke von E. Mogk und Finnur Jónsson wird man bei aller Schätzung ihrer Fülle und wissenschaftlichen Gründlichkeit kaum für zusammenhängende Lektüre verwenden und als Studienhandbücher empfehlen können. Heuslers Altgermanische Literatur hat eine andersartige Stoffabgrenzung; so befriedigt z. Z. Neckels hübsche Darstellung in der Serie „Aus Natur und Geisteswelt" bei aller Knappheit diese Bedürfnisse am besten.

Noreens Darstellung ist wesentlich umfangreicher als Neckels. Er hat bedeutend mehr Raum zur Verfügung und beschränkt sich auf die poetische Literatur. Sein Buch ist für schwedische Studien- und Unterrichtszwecke ge-

Digitized by Google

dacht, doch schränkt das die Benutzbarkeit für Deutsche nicht wesentlich ein. Schwerer wiegt ein anderer Umstand, der mit der wissenschaftlichen Organisation in Schweden überhaupt zusammenhängt. Der Verf. betont einleitend, dass er Philologe, nicht Literarhistoriker sei. Diese in Forschung und Lehre mit einer bei uns nicht vorhandenen Strenge durchgeführte Scheidung ist für ältere Literaturperioden äusserst misslich und hat die Leistungsfähigkeit der schwedischen Forschung auf diesem Gebiet entschieden gehemmt. Die Einsicht, dass zur wissenschaftlichen Erfassung früher Literaturperioden nur eine Verbindung philologischer und literarhistorischer Methoden geeignet sei, bricht sich denn auch mehr und mehr Bahn, und gerade E. Noreen hat in seinen Arbeiten eine erfreuliche Vielseitigkeit bewiesen. Trotzdem haftet seiner Behandlung der Eddaprobleme etwas Ungelenkes und Schüchternes an, ein Mangel an wissenschaftlichem Wagemut, der sicherlich philologischer Vorsicht entspringt, der aber bei einem so problematischen Aufgabenkreis wie dem eddischen zu einer Dürftigkeit des Gebotenen und ängstlicher Vermeidung der Diskussion schwieriger Fragen führt.

Die einleitenden metrischen und stilistischen Kapitel, bei denen Noreen auf Grund früherer Forschungen Eigenes und Neues hätte geben können, bleiben bei einer wesentlich konventionellen Beschreibung der geläufigsten Formen stehen. Die tieferen Aufgaben eddischer Stilforschung, wie sie von Neckel (Beiträge zur Eddaforschung 1908) frühzeitig angefasst, von Anderen weiter gefördert sind, bleiben ebenso ausser Sehweite wie die formale Problemstellung, der Heusler die Formulierung „Lied und Epos" gegeben hat, und die neuerdings wieder zum Gegenstand der Debatte gemacht worden ist (Sperber in der Festschrift für Jellinek). Dieser Einleitung folgt eine Ueberschau über die einzelnen Eddalieder, eingeteilt nach Ljóðaháttr-, Fornyrðislag- und Málaháttrgedichten, der sich ein summarischer Ueberblick über die Eddica minora anschliesst. So wird das einzelne Gedicht völlig isoliert und die Bildung von problemmässig zusammengehörigen Gruppen unmöglich gemacht. Den grössten Raum nimmt jeweils Inhaltsübersicht und Altersfrage ein; daneben gibt es in der Regel eine flüchtige ästhetische Bewertung. Uns genügt dies auch bei einer populären Darstellung nicht mehr und wir empfinden oft schmerzlich, dass die eigentliche Fragestellung und damit das Interesse da anfängt, wo Noreen in einer falsch gefassten, ängstlichen Beschränkung auf die gesicherten Ergebnisse aufhört. Rein beispielsweise nenne ich die Behandlung des Rúnatál der Hávamál, dessen religiös gesteigerter Stil ohne Würdigung bleibt oder die Besprechung der Hárbarþsljóð, deren eigenartige metrische Schwierigkeiten kaum berührt werden. Auch darf sich gerade eine allgemeinverständliche Darstellung am wenigsten mit der raschen Resignation gegenüber allen Aufgaben der Vǫluspá zufrieden geben, wie Noreen es tut. Und ich begreife nicht, wie man bei der heroischen Dichtung alle Stoffprobleme, Stilprobleme, Wanderungsprobleme so ganz ausser Betracht lassen kann.

Weit besser ist der Teil über die Skaldendichtung geglückt, wo Noreen es besonders auf anschauliche Porträts der einzelnen dichterischen Persönlichkeiten angelegt hat. Gegen diesen Hintergrund ist es ihm gelungen, die schwierige, modernes Empfinden so wenig unmittelbar ansprechende Skaldendichtung menschlich wie ästhetisch zugänglich zu machen. Besonders erfreut die Behandlung mehr abseits liegender Gattungen wie der þula oder des Sprichwortgedichtes und die Einbeziehung der christlich-religiösen Dichtung, die in der Regel unterschätzt wird. Hier hat Noreen Paasches schönes Buch Kristendom og kvad (1914) bei aller Kritik glücklich ausgewertet. Das Vordringen des Reimverses ist bei der zu kurzen Behandlung der Rímur und der Ausscheidung der Folkevise nicht zu seinem Recht gekommen, aber wir erhalten in dem Schlusskapitel eine knappe Zusammenstellung über die Spuren der Reimpaardichtung, die wir von Island und Norwegen besitzen. Und es ist immerhin bedeutsam zu erfahren, dass diese beherrschende Form der kontinentalen Ritterdichtung, die auch Dänemark und Schweden völlig erobert hat, zwar die feste Mauer der westnordischen, auf Stabreim und Kunstprosa gestellten Kunsttradition nicht durchbrechen, aber in der Gelegenheits- und Kleindichtung doch Eingang finden konnte.

Helmut de Boor.

H. Gosses, De friesche oorkonden uit het archief van het St. Anthony-Gasthuis te Leeuwarden. I. Een bydrage tot de kennis dr historische grammatika van het westfriesch. Bolsward, A. J. Osinga 1928. 151 Ss. 8°.

Da wir noch keine Darstellung des Altwestfriesischen besitzen, wie sie van Heltan fürs Altostfriesische geliefert hat, ist jede grössere Arbeit auf diesem noch lange nicht genügend bekannten Gebiete mit Freude zu begrüssen, zumal wenn sie so gründlich und methodisch gemacht wird wie die vorliegende. Der Verfasser, der mit guter Kenntnis der altgermanischen Sprachen, des modernen Westfriesischen, sowie der einschlägigen Literatur ans Werk gegangen ist, hat sich die 122 auf die fromme Stiftung des Antonius-Hospitals zu Leeuwarden bezüglichen Urkunden, die bis auf 4 Originale sind, zum Gegenstande gewählt. Sie umfassen die Zeit von 1406—1535, wo die niederländische Sprache eindringt, und sind schon 1876 von Eekhoff, neuerdings wieder von Sipma in seinem grossen friesischen Urkundenbuch gedruckt worden. Wo diese Angaben von einander abweichen, hat der Verf. die Hss. verglichen und kann so einige Berichtigungen dazu bringen. Der vorliegende erste Teil behandelt nur die kurzen Vokale; die Untersuchung lässt uns der versprochenen Fortsetzung mit Spannung entgegensehen.

Der untersuchte Sprachstoff ist trotz des grossen Umfangs doch ein ziemlich dürftiger, wie sich dies aus der Natur der Sache ergibt: Testamente, Stiftungen, Geschäftsurkunden bieten keinen besonders bunten Inhalt und sind ausserdem in der Form durchaus stereotyp. Die benachbarte niederländische Sprache übt in zunehmendem Masse schon Einfluss aufs Friesische und zwar nicht bloss in der Schreibung aus und zuweilen ist Fremdes und Einheimisches schwer oder gar nicht zu scheiden. Der Verf. hat es mit der Erklärung, wie vor ihm van Helten, recht ernst genommen und geht keiner Schwierigkeit aus dem Wege, wobei er allerdings nicht selten zu einem „non liquet" kommt. Nach seiner Meinung haben wir es in den Urkunden mit der alten Stadtsprache von Leeuwarden zu tun, allerdings durchaus nicht phonetisch wiedergegeben und häufig durch die orthographische Ueberlieferung verdunkelt. Er geht bei jedem Vokal vom Westgermanischen aus, gibt zuerst die regelrechten Entsprechungen und sucht dann die Ausnahmen zu erklären. In einem Schlusskapitel wird die Dehnung im Zusammenhang besprochen. Die Dar-

Digitized by Google

stellung ist klar und wird auch durch die vorzügliche typographische Ausstattung des Buches glücklich unterstützt. Ich will auch noch hervorheben, dass gelegentlich etwas für das altfriesische Wörterbuch abfällt, z. B. das interessante Wort *myrt* (= *merth*) 'Marder', ae. *meard*, *schattama* 'Schatzung", *bytensen* 'Gedächtnis', *weer-seckia* 'protestieren', *bi-tel* 'Bezahlung, Preis', *gungbēr* 'gangbar'.

Einige anspruchslose Bemerkungen zu einzelnen Stellen mögen diese Anzeige beschliessen. Zu § 5, 1: ist für *sō* die Entwicklung von *swa* > *swe* > *sŏ* nötig anzunehmen? Wir haben ja auch *sō* im Hd. und Nd., dazu ndt. *zoo*, ne. *so*, dän. *saa*, schwed. *så*, alle aus *swa* entstanden. Dasselbe gilt für *toeleff* '12' in § 13, vgl. dä. schwed. isl. *tolf*, *tolv* < *twalif*. — § 17, 1. *Respa* 'oogsten' hat nichts mit as. *ripson* (l. *hripson*) 'schelten' zu tun, sondern entspricht afries. *hrespa*. — Ib. 2, III. Afr. *stenzen* bedeutet doch nicht 'gegaan'! — § 20, Fussn. 4. Dass *bērlinze* und *bēllinze* 'Aussteuer' dasselbe Wort sind, unterliegt keinem Zweifel: *-dl-* wird auch sonst > *-rl-*, vgl. *merlsta* = *middelsta* in einer Urkunde bei Sipma, ähnlich *wernisdei* = ne. *wednesday*. — § 32. *Bitellia* wird eine Kreuzung von *tella* und *talia* sein. — § 40, 4, b. Ein *tāpia* 'zapfen', wovon *taepper* 'Zapfer' abgeleitet sein soll, gibt es nicht, also wird *ae* schlechte Schreibung sein, wie sie in den Urkk. so häufig ist. — § 66, 4. Die german. Wörter in der Lex Frisionum sind nicht *fryske*, sondern fränkisch, daher in meinem Wörterbuch nicht berücksichtigt! — § 82, 5. *Jetta* hat alte Länge, vgl. ae. *gēta*, ne. *yet*. — § 85, II. Ein Part. Prt. **skrevan* ist nicht anzunehmen. — § 77. *Thriuchtich* und *twinchtich* sind wohl kaum wirkliche Sprechformen; in ersterem dürfte das afries. Neutrum *thriu* stecken. — § 95, Opm. 1 l. ae. *hwæder* st. *hwæder*. — § 85, 1. *Diger* hat im Mnd. und Schwed. langes *i*, sonst wäre diese Form ja nicht möglich. — § 118, Fussn. 1. Zu *bolle* 'eine Art Brot' vgl. wfäl. *bollen* 'Schenkel' und hess. *buweschenkel* als Name eines Gebäcks. — Die Erklärung von *thongersdey* 'Donnerstag' ist noch nicht gefunden, die bisherigen Versuche können nicht überzeugen. — § 126. Zu *eepen* vgl. aschwed. *ypen*, nschwed. *öppen;* aisl. *opinn* besagt dabei nichts. — § 129, 2. Woher stammt gr. βύτις? — § 141, opm. 1. Zu *sen*, *sin* 'Sohn' vgl. meklenb. *sōn*. — § 155. *Kaepe* 'Mantel' könnte von afrz. *cape* stammen, vgl. ne. *cape*. — § 173, opm. 2. Zu *jeest* 'Gast' vgl. nordsächs. *nēst* mit gleicher Dehnung.

Wiesbaden. F. Holthausen.

Walther Steller, Das altwestfriesische Schulzenrecht. Germanistische Abh., hrsg. von Walther Steller. 57. H. Breslau 1926. 212 S. 8°.

Zu den sprachlich wie inhaltlich wichtigsten Quellen des friesischen Rechts gehört das westfriesische Schulzenrecht, die älteste Rechtsaufzeichnung des westerlauwerschen Frieslands (der heutigen holländischen Provinz Friesland). Ueber die Zeit ihrer Abfassung herrscht Streit. Nach der herrschenden Ansicht ist sie im 11. oder 12. Jahrhundert als amtliches Weistum über das geltende Gewohnheitsrecht entstanden. Die bisherigen Ausgaben dieser Quelle, insbesondere die in den „Friesischen Rechtsquellen" von K. v. Richthofen (1840) S. 387ff., beruhten auf Textformen des 15. Jahrhunderts. Eine ältere Fassung des Schulzenrechts wurde von Th. Siebs 1893 in Oxford aufgefunden (vgl. seinen Bericht in den Abh. der Berliner Akademie von 1895). Sie entstammt dem Codex Unia, einer von Sidzo Wningha im 15. Jahrhundert niedergeschriebenen Rechtssammlung, die in zuverlässigen Abschriften des niederländischen Gelehrten Fr. Junius (17. Jahrh.) auf uns gekommen ist. Aus der sprachlichen Vergleichung dieser Fassung (= *U*) mit friesischen Urkunden ergibt sich, dass Wningha dabei eine Vorlage des 14. Jahrhunderts unter getreuer Beibehaltung ihrer Schreibweise benutzt haben muss. Es ist daher zu begrüssen, dass St. in seiner kritischen Neuausgabe des Schulzenrechts den Text *U* im Drucke zugänglich macht. Er gibt zunächst in einer Einleitung (S. 1—12) Aufschluss über Abfassungszeit, Handschriften, ältere Ausgaben und Textgestaltung des Schulzenrechts. Leider hat er es dabei unterlassen, durch Aufstellung eines Stammbaums das wechselseitige Verhältnis der überlieferten Textformen klarzustellen. Die jüngeren Texte haben teilweise die ursprüngliche Textgestaltung besser bewahrt als U, sind mithin nicht unmittelbar aus U abzuleiten. Auf die Einleitung folgt S. 13—36 der Abdruck des Textes U nebst Variantenapparat. Die „Anmerkungen" S. 37—53 erklären einzelne schwierigere Ausdrücke. Einen grossen Dienst hätte der Verf. den Benutzern geleistet, wenn er darüber hinausgehend zu den einzelnen Kapiteln der Rechtsquelle eine knappe Verweisung auf die Besprechung und Erläuterung dieser Stellen und Rechtssätze im rechtsgeschichtlichen Schrifttum gegeben hätte, etwa nach dem Vorbilde der Ausgabe der Leges Saxonum und Lex Thuringorum von Cl. Frhr. v. Schwerin (Schulausgabe der MGH 1918). S. 54—151 werden zweckmässig die überlieferten Texte des Schulzenrechts einander gegenübergestellt. Wertvoll ist das ausführliche Glossar S. 152—205. Doch wäre auch hierbei eine stärkere Heranziehung des rechtsgeschichtlichen Schrifttums erwünscht gewesen. So fehlt beim Stichwort „orkende" (S. 186) eine Erläuterung des Begriffs der „Königszeugen" (s. darüber Schröder- v. Künssberg, Deutsche Rechtsgesch. 6. Aufl. S. 611; Ernst Mayer, Deutsche und französ. Verfassungsgesch. 1, 502; H. Jaekel, Zeitschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. Germ. Abt. 28 S. 190ff.). Verfehlt ist die Erklärung von „frâna" als „Herr" (S. 169); vgl. über Aufgabe und Stellung dieses Beamten Schröder- von Künssberg a. a. O. S. 184; Jaekel a. a. O. S. 205ff., insbes. S. 215ff.

Marburg a. L. Walther Merk.

The Gests of King Alexander of Macedon, two Middle-English Alliterative Fragments, edited . . . by Francis Peabody Magoun, Cambridge, Harvard University Press, 1929.

Die mittelenglische Literaturgeschichte verzeichnet bekanntlich mehrere in Inhalt und Form von einander unabhängige Versionen der Alexandersage. Wohl die älteste ist eine in Essex oder Middlesex beheimatete Alexanderdichtung, die vor 1330 angesetzt wird, mehr als 8000 kurze Reimpaare umfasst und unter der Bezeichnung Lyfe of Alisaunder oder Kyng Alisaunder geht (gedruckt von Weber in Metrical Romances, 1810; Auszug bei Brandl und Zippel, Me. Sprach- und Literaturproben. 1917). Eine Gruppe für sich bilden drei Fragmente in Stabreimzeilen, die als Alexander A, B und C benannt werden und in Drucken von W. W. Skeat vorliegen: A, zusammen mit William of Palerne, als Alisaunder (EETS, ES. 1, 1867), B als Alexander and Dindimus (EETS, ES. 31, 1878) und C als Wars of Alexander (EETS, ES. 47, 1886); die letztere, 5677 alliterierendr Stabreimzeilen umfassende Dichtung ist nordhumbrischee

Digitized by Google

Herkunft und wird zwischen 1400 und 1440 datiert. Neben einigen anderen kleineren Bruchstücken besitzt die me. Literatur eine nordenglische Prosaversion der Alexandersage, die im Thornton Ms. überliefert ist, um 1430—40 angesetzt wird und von J. S. Westlake (EETS, OS. 143, 1913) herausgegeben wurde, sowie zwei schottische Alexanderbücher, das 1580 von Arbuthnot gedruckte Buik of Alexander und Sir Gilbert Hay's 20000 Verse umfassendes Buik of King Alexander.

Unter The Gests of King Alexander of Macedon versteht nun der Assistent Professor of English in Harvard University F. P. Magoun die beiden oben als Alexander A und B bezeichneten Stabreimdichtungen. Dass nur diese beiden herangezogen wurden, hängt mit der Entstehung des Buches zusammen, das aus einer Untersuchung über die Quellen der legendarischen Partien dieser Fragmente hervorgegangen ist. Unter den Quellen befindet sich auch eine lateinische Version der Alexandersage, wie sie durch einen ehemaligen Seitenstettener Kodex vertreten wird, der im Februar 1928 durch Kauf in den Besitz der Harvard College Library gekommen ist. Dass nach den schon bestehenden Ausgaben eine neue geboten wird, begründet bei aller Anerkennung der Genauigkeit und Vertrauenswürdigkeit des älteren Gelehrten der neue Herausgeber damit, dass die Skeatschen Angaben über Quellen und Mundart, die Anmerkungen und die Emendationen einer Revision bedürfen. Skeats Ausgaben können aber durch diese Arbeit nicht ganz ersetzt werden, da Magoun einige graphische Eigentümlichkeiten der Mss., die bei Skeat ersichtlich sind, beseitigt hat. Allerdings bieten zwei gute photographische Reproduktionen von je einer Handschriftseite und eine einleitende Uebersicht über gewisse Schreibergewohnheiten einen ziemlich vollwertigen Ersatz dafür, dass nicht in dem Text jede Glosse, jedes diakritische Zeichen, jede Auflösung einer handschriftlichen Abkürzung angegeben ist.

Hinsichtlich der Verfasserfrage steht Magoun auf dem ursprünglichen Standpunkt Skeats, den dieser erst unter dem Eindruck von Trautmanns Habilitationsschrift 1876 aufgab. Magoun betont also, dass Diktion, Stil und Alliterationstechnik die Annahme eines gemeinsamen Verfassers für die beiden Fragmente als unwahrscheinlich erscheinen lassen. Auf Grund einer kurzen sprachlichen Untersuchung weist er die Originale der beiden Mss. dem südwestlichen Mittellande zu und nimmt an, dass sie um die Mitte des 14. Jahrh. in Gloucestershire entstanden seien. Die Ueberlieferungsverhältnisse widersprechen einer Zweizahl der Verfasser in keiner Weise. Das erste Fragment, das von Alexanders Vorfahren, den Kriegen Philipps, dem Betruge des Nectanabus an Alexanders Mutter Olympias und von Alexanders Jugend berichtet, ist um 1600 in etwas konfuser Weise in eine Oxforder Papierhandschrift eingetragen worden. Das zweite Fragment, das den Besuch Alexanders bei den Gymnosophisten und seinen Briefwechsel mit dem Brahmanenkönig Dindimus enthält, wurde als Anhang einer reich mit Bildern geschmückten Pergamenthandschrift hinzugefügt, die eine Version des afr. Roman d'Alisandre überliefert; der französische Teil des Ms. gehört dem 14. Jahrh., der englische Nachtrag dem 15. Jahrh. an. Aus diesen Tatsachen geht hervor, dass keiner der beiden überlieferten Texte das Original darstellen kann, und Magoun macht den Versuch, für Fragment A eine nordenglische und eine auf den elisabethanischen Abschreiber zurückgehende Schicht ablösen; für Fragment B rechnet er zum mindesten mit einem Schreiber des 15. Jahrh., der zwischen dem Original und der Ueberlieferung steht.

Zum Verständnis der Texte hat Magoun erklärende Anmerkungen im Umfange von 24 Seiten hinzugefügt, musste aber des öfteren mit einem non liquet schliessen. Auf ein Glossar verzichtet er unter Hinweis auf das New English Dictionary. Manches findet ja auch in dem am Fusse jeder Seite fortlaufend gedruckten lateinischen Paralleltext seine Erklärung.

Diese lateinische Quelle führt uns auf ein 62 Seiten der Einleitung umfassendes Kapitel 'Sources' zurück. Hier erhalten wir einen Ueberblick über die Literatur, die sich mit Alexander dem Grossen befasst. Das Material lässt sich in sechs Gruppen anordnen: 1. Schriften von Historikern wie Arrian; 2. Historische Romane, die einen literarischen Gebrauch von dem geschichtlichen Material machen, wie Kallisthenes und unter anderen Curtius Rufus; 3. der romantische, sagenhafte Roman des sogenannten Pseudokallisthenes und die auf diesem beruhenden Alexanderdichtungen in den verschiedenen Literaturen des Morgen- und Abendlandes; 4. Dichtungen, die später an den Pseudokallisthenesroman angehängt wurden, wie die Briefe Alexanders; 5. Anekdoten in naturwissenschaftlichen Werken; 6. Auszüge in sogenannten Historienbibeln und Exempelsammlungen. Die Quellen für Fragment A gehören den Gruppen 2 und 3 an; die für Fragment B den Gruppen 3 und 4. In einem systematisch geordneten Ueberblick verfolgt Magoun die Verästelungen der Pseudokallisthenesversion in den verschiedenen Nationalliteraturen. Für die von ihm gedruckten Fragmente kommt eine Bearbeitung, die als 'Historia de Preliis' des Erzpriesters Leo (um 950) bekannt ist, in Betracht. Im Gegensatz zu Skeat sucht Magoun wahrscheinlich zu machen, dass die historischen, nicht legendarischen Bestandteile des Fragments A auf Paulus Orosius 'Historia adversum Paganos' und nicht auf die sogenannte Compilation of St. Albans zurückgehe. Zu diesem Zwecke ist die Orosiusversion unterhalb des englischen Textes gedruckt, die Compilation of St. Albans aber in der Form eines Anhanges an den Schluss des Buches gestellt.

Magoun hatte nicht die Absicht, eine Abhandlung über Alexander den Grossen in der Weltliteratur zu schreiben; aber dafür, dass er umfangreiches Material über dieses Thema in den einleitenden Partien seines Buches zusammengetragen hat, wird man ihm Dank wissen.

Wien. Friedrich Wild.

Maria Sack, Darstellerzahl und Rollenverteilung bei Shakespeare. (Beiträge zur englischen Philologie, hrsg. von Max Förster. VIII.) Leipzig, B. Tauchnitz. 1928. 76 S.

Die Arbeit setzt sich mit ähnlichen Fragen auseinander, wie sie Julia Engelen in Band 62 und 63 des Shakespearejahrbuchs behandelt. Ihre Fragestellung ist: Wie viele Schauspieler standen Shakespeare für die Aufführung seiner Dramen zur Verfügung, und wie mag er dabei die Verteilung der einzelnen Rollen durchgeführt haben? Von der Vorgängerin unterscheidet sich die Arbeit vorteilhaft durch Umblick und Sorgfalt. Die Abweichungen im einzelnen zu buchen, kann dem Referenten erlassen bleiben, da Frl. Sack sie durchweg hervorhebt. Namentlich die Vorfragen des Problems werden in der Arbeit seh

Digitized by Google

eingehend aufgerollt. Das erste Kapitel versucht die Schauspielerzahl der „Lord Chamberlain's Servants" festzustellen. Absolute Sicherheit ist nicht zu gewinnen; durch vorsichtige Kombination ergibt sich als wahrscheinlich eine Zahl von 15—22 Schauspielern. Daraus folgt ohne weiteres, dass Shakespeare zur Rollenkumulation gezwungen war, denn seine Dramen weisen oft 50—60 und mehr Rollen auf. Solche Rollenkumulation war durchaus üblich und allgemeine Theatergewohnheit. Sie beleuchtet ein weiteres Kapitel aus Titelblättern und Plots. Genaue Materialaufarbeitung führt zur Aufstellung von 8 Grundsätzen über die Kumulierungstechnik (S. 27—37). Nach diesen wird dann der Versuch einer Rekonstruktion von Besetzungsplänen mit der Mindestzahl von Darstellern gemacht für *King Lear*, *Macbeth*, *A Midsummer-Night's Dream*, *The Merchant of Venice*, *The Taming of the Shrew*, *Richard III.* und *Romeo and Juliet*. Diese mit Tabellen reichlich durchsetzten Analysen haben gegenüber denen von J. Engelen vieles voraus: Textgrundlage ist der Arden Shakespeare, die wichtigsten alten Quartos und die Folio von 1623. Vor allem sind die nach dem Vorbild Greg's angelegten Tabellen viel übersichtlicher. Trotzdem muss auch hier mancherlei Subjektives unterlaufen. Absolute Sicherheit wird sich nicht in allen Einzelfragen erreichen lassen. Aber diese Arbeit bedeutet einen guten Schritt vorwärts. Mit Umsicht und Gründlichkeit ist hier ein Problem behandelt, das vielleicht einmal auch noch einigen Anhalt für die höhere Textkritik bieten kann.

Jena. H. M. Flasdieck.

Jakob Brauchli, Der englische Schauerroman um 1800 unter Berücksichtigung der unbekannten Bücher. Ein Beitrag zur Geschichte der Volksliteratur. Diss. Zürich. 1928.

Der Verfasser dieser recht umfangreichen Abhandlung hält es in seiner „Schlussbetrachtung" selbst für nötig, zu erklären, warum er „bei den bestehenden vorzüglichen Büchern über den englischen Schauerroman dieses Thema nochmals in Angriff genommen" hat. Die Rechtfertigung für seine Arbeit findet er selbst nur in dem Umstande, dass er „die Unmasse von Gruselgeschichten, welche man infolge angeblicher Wertlosigkeit bis jetzt übergangen," in seine Betrachtung einbezogen hat. Mit dieser einfachen Feststellung lasse ich es dahingestellt, ob wirklich der Stoff, der dieser umfassenden Darlegung zugrunde liegt, auch wenn unbekannte Bücher berücksichtigt sind, die Arbeit und Mühe wert war, die er den auf diesem Gebiete ungemein belesenen Verfasser gekostet haben mag. Brauchli hat jedenfalls mit grossem Fleisse und bewundernswerter Hingabe seine Aufgabe angepackt, und er ist dem Thema auch alles in allem genommen wohl gerecht geworden. Brauchli legt auch dar, warum er den Schauerroman nicht nach Verfassern, sondern nach Stoffgebieten behandelt hat; es ist dies der Tatsache zuzuschreiben, dass er über die Verfasser der weitaus grösseren Zahl der Schauerromane nichts oder nichts Wesentliches hat feststellen können. Vielleicht gäbe da der Zufall oder eine besondere Suche z. B. in den etwa noch vorhandenen Archiven der Druckerfirmen oder der Verlage die Möglichkeit, auf Ausbeute zu hoffen. Solches Suchen verursachte freilich vielleicht Mühen und Kosten, die zu dem Ertrągnis in keinem Verhältnis ständen. Die ganze Untersuchung Brauchlis erstreckt sich über die volle Zeit der Blüte der englischen Gruselgeschichten, also den Zeitraum von 1790—1830. Die Memoiren, Zeitungen und Zeitschriften sind nicht behandelt worden. Das hätte auch das Buch, das ohnehin schon 260 Seiten stark ist, um vieles grösser werden lassen. Der Verfasser hätte damit auch einem anderen die Gelegenheit genommen, sich mit der Erforschung dieses Zweiges des Stoffes den Doktortitel zu holen, und sich ja nur unnötige Kosten aufgebürdet, wenn er noch so und so viele Druckbogen mehr hätte drucken lassen müssen. Leider fehlen in dem Werke ein Verzeichnis der benutzten literarischen Hilfsmittel und ein allgemeiner Seitenweiser, zwei Nachteile, die bei den vielen, vielen Titeln und Autoren sich doppelt fühlbar machen. Spielte hier der Kostenpunkt eine Rolle? — Brauchli setzt uns des langen und breiten das Wesen des englischen Schauerromans in seinen einzelnen Zweigen auseinander. Dann versucht er den Einfluss der ausländischen Literaturen auf die englischen Gruselgeschichten klarzulegen. Er nimmt nur französischen und deutschen Einfluss als gegeben an. Sollten da nicht auch andere Einwirkungen nachzuweisen sein, z. B. spanische? Sodann geht er über zu einer literarischen Einordnung des Schauerromans und gibt in recht lesenswerten weiteren Abschnitten Aufschlüsse über die Verfasser und Leser des Schauerromans und erklärt auf dem Hintergrunde der früheren Lektüre des Volkes den Erfolg der Gruselgeschichten bei der neuen Leserschaft. Ob das Kino im gegenwärtigen Volksleben dieselbe Bedeutung hat, wie sie die Novel of Terror um die Wende des 19. Jahrhunderts hatte, möchte ich nicht ohne weiteres behaupten, wiewohl einzelne ähnliche Eigenschaften und Wirkungen da und dort verzeichnet werden können. Ein ungemein wertvoller Anhang bringt uns dann zum Schluss vor allem ausführliche Listen über die ganze Zeit des Schauerromans. Bezeichnend ist, dass unter den 164 Gruselgeschichtenautoren sich nicht weniger als 71 Frauen befinden, während 154 Romane von Männern und 153 von Frauen geschrieben sind. Die Erklärung, wie es kommt, dass auf einmal so viele Frauen als Verfasserinnen von Romanen auftreten, wohingegen bis damals die Frau sogar als Leserin kaum oder nur recht wenig in Betracht kam, stützt Brauchli mit einer ganzen Anzahl von guten Gründen. Dabei hat er aber den der einfachen Nachahmungssucht zu betonen vergessen, die sich natürlich am leichtesten an einem gegebenen und als leicht befundenen Beispiel austobte. Auch Sexus und Eros (und Grausamkeit) spielen hier wohl eine grössere Rolle, als Brauchli es andeutet. Zu dem Stichwort „Aberglaube" möchte ich nur sagen, dass auch unsere Zeit davon noch keineswegs frei ist und dass keine Gesellschaftsklasse sich ganz davon ausnehmen kann. Man denke nur an Zeitungsanzeigen über Wahrsagereien und an Szenen in Strafprozessen, wie sie hin und wieder auch in den Brennpunkten der „Bildung" vorkommen. Ich möchte also weder den Protestantismus, noch auch den Katholizismus den „Anwalt" des Aberglaubens nennen. Ich halte die ganze Beweisführung, die den Verfasser dazu kommen lässt, zu sagen, dass der Protestantismus der „Anwalt" des Aberglaubens sei, für falsch. Und wenn gar in Schottland schon im Jahre 1722 das letzte Todesurteil über ein solch „böses Weib", eine Hexe, gefällt wird, dann halten wir uns gegenwärtig, dass in Landshut noch 1754 ein dreizehnjähriges und 1756 noch ein vierzehnjähriges Mädchen wegen Hexerei enthauptet worden ist. Die Hexengesetze traten in Schottland zwar erst 1751 ausser Kraft. Nach dem Codex iuris bavarici criminalis vom Jahre 1751

Digitized by Google

(zweite Auflage 1771) aber wird „das Laster der Hexerey, Zauberey und des Aberglaubens," insbesondere „Offentlich oder heimliche Bündnuss, oder fleischliche Vermischung mit dem Teufel" „mit dem Feuer und lebendiger Verbrennung" gestraft. Ich nehme diese Beispiele nur, um zu zeigen, dass extra muros et intra nicht alles so ist, wie man es wohl wünschen möchte. Ob es in der Schweiz in dieser Hinsicht besser war, entzieht sich meiner Kenntnis. Diese meine „Ausstellungen" wollen natürlich nichts gegen die eigentlichen wissenschaftlichen Feststellungen Brauchlis sagen, sondern nur hier und dort ein besonderes Lichtlein aufstecken. Ich zolle im Gegenteil dem Fleisse und der Umsicht des Verfassers alle Anerkennung. Aber ich glaube, dass die allgemeine Fassung des Themas zu weit geht, als dass sie in einer Dissertation erschöpfend behandelt werden könnte. Auf eines möchte ich zum Schlusse noch hinweisen, nämlich auf die Unbekümmertheit, schweizerisches Deutsch, wie zum vornherein, bis anhin, verunmöglichen und anderes durch den Gebrauch literaturfähig zu machen. Lernen wir doch daraus, ohne zu ängstlich zu sein!

Bochum. Florian Asanger.

J. Melander, Étude sur l'ancienne abréviation des pronoms personnels régimes dans les langues romanes. Uppsala, Almqvist. Wiksells Boktryckeri A.-B. [1928.] 175 S. 8°.

Diese Abhandlung zeigt alle Vorzüge, die man an den Arbeiten der schwedischen Schule zu finden gewohnt ist: gewaltigen Umfang des durchforschten Materials, peinliche Genauigkeit in der Bearbeitung, liebevolles Eingehen auf alle Einzelheiten, methodische Anordnung, gründliche Kenntnis der Literatur des Gegenstandes, Behandlung von Problemen, die man meist als minder wichtig oder schon gelöst betrachtet. Allerdings kann ich gerade dem Kern der Ausführungen des Verfassers nicht zustimmen.

Unter „abréviation" wird hier das verstanden, was man gewöhnlich „Apokope" nennt, nämlich der Vokalschwund bei den akzentlosen Pronomina, etwa in Fällen wie *se·m perdonez*. Diese Erscheinung ist für das Französische, das Provenzalische und das Spanische schon eingehend untersucht worden; dagegen fehlte eine Behandlung für das Italienische und das Katalanische. Diese Ergänzung und eine zusammenfassende Darstellung für alle romanischen Sprachen von neuem Gesichtspunkt gibt nun Melander in der vorliegenden Schrift. Das Portugiesische, das die Apokope nicht kennt, läßt er beiseite, ebenso das Rumänische (S. 6, Anm.) — dieses vielleicht nicht ganz mit Recht. Ausser acht bleiben ferner die Fälle, in denen man schwanken kann, ob man es mit „abréviation" oder mit Elision zu tun hat. M. verbreitet sich ziemlich weitläufig über die Frage, ob es richtiger sei, in kritischen Ausgaben zu drucken *ne l'aimet* (wie die Mehrzahl der Herausgeber) oder *ne·l aimet* (wie z. B. Rydberg will); er entscheidet sich für die erste Möglichkeit. Mir will scheinen, dass dies Haarspalterei ist; in Wirklichkeit handelt es sich hier um eine rhythmische Einheit, die wir nur der Uebersicht und leichteren Verständlichkeit wegen in ihre Teile zerlegen: es liegt hier Enklise und Proklise zugleich vor, und am richtigsten schiene es mir, wie es Breuer in seiner Ausgabe des *Jaufre*, allerdings nicht konsequent, tut, zu drucken *ne·l'aimet*. Für die eigentliche „abréviation" kommen somit nur die Fälle in Betracht, in denen der Vokal des Pronomens vor einem mit einem Konsonanten beginnenden Wort wegfällt. Hier will nun M. — und das ist eben der Hauptgedanke seiner Untersuchung — eine Scheidung vornehmen, je nachdem das Pronomen auf eine akzentlose Partikel folgt (*ne, se, que*, Konj. *ou*, Subj.-Pron., Rel.- und Interrog.-Pron., im Span. auch *quando, como*) oder auf ein vollakzentuiertes Wort. Nur im letzten Fall soll es sich um wirkliche Anlehnung des Pronomens an das vorhergehende Wort handeln, wobei der Vokal des Fürwortes dieselben Schicksale hat, wie der Auslautvokal eines selbständigen Wortes („apocope postonique"). Lehnt sich dagegen das Pronomen an eines der genannten akzentlosen Wörter an, so ist es gleich diesen vortonig und sein Vokal wird so behandelt wie sonst in vortoniger Stellung („apocope protonique"). Ich muss gestehen, dass mir die Notwendigkeit dieser Scheidung nicht einleuchtet. Die Schicksale der Pronomina sind in beiden Fällen genau dieselben: in afrz. *ne·m plaigne*, prov. *e·ls destrenga* ist das Pron. nicht anders behandelt als in *si·m guarisez* oder *per que·ls azir*. Die Scheidung ist auch nicht um des Pron. willen getroffen, sondern aus der Annahme heraus, dass die vortonige Partikel auch dann vortonig (d. h. akzentlos) bleiben müsse, wenn sich ihr ein Pron. zugesellt. Es spricht aber nichts gegen die Annahme (im Gegenteil, sie steht durchaus im Einklang mit den rhythmischen Verhältnissen, die wir für das Vulgärlatein voraussetzen dürfen), dass zwar in vl. *que ténet* das *que* akzentlos gewesen sei, dass aber in *què me ténet* die Partikel einen stärkeren Druck erhalten habe; dafür spricht auch die Entwicklung im Italienischen, wo *dello* unter Einwirkung jenes Nebenakzents sein *e* behält. Melanders Einwand (S. 76), dass *que* in diesem Falle im Frz. hätte *quoi* ergeben müssen, ist hinfällig: es gab eben verschiedene Abstufungen in der Druckstärke der Vokale (richtiger gesagt wohl: in der Quantität der Vokale; der stark akzentuierte Vokal in freier Silbe ist lang, der schwächer akzentuierte kurz, daher vērū > *voir*, aber vĕritāte > *verté*). Melander gibt ja selbst zu (S. 110), dass *que lu tenet* sich so verhalte wie *bellitate*. Ist es also nicht wieder Haarspalterei, hier Unterschiede zu konstruieren? Auch die Frage, ob in der Verbindung Partikel + Pron. das letztere wie im (Wort-) Auslaut oder wie in vortoniger Stellung (des Typus *bellitate*) behandelt worden sei, scheint mir müssig, sind doch die Vokale in beiden Stellungen, wie M. selbst annimmt (S. 75), gleich behandelt worden. Auch hier wird wohl bei der engen Verbindung der beiden Lautgruppen Enklise und Proklise zugleich vorliegen, so dass es sich eben nur um eine rhythmische Einheit handelt. Immerhin scheinen mir gewisse Anzeichen dafür zu sprechen, dass wir es hier eher mit Anschluss des Pronomens an das vorhergehende Wort zu tun haben. Besonders das Verhalten des Rumänischen, dessen Formen sich nur aus Enklise erklären lassen (denn die proklitischen Formen sind dort offenbar jung), scheint mir darauf hinzudeuten; auch die ital. Pluralformen lassen sich kaum anders als durch Enklise (Behandlung wie im Wortauslaut) verstehen: im Falle der Proklise müsste man doch Spuren des *-s* etwa in *non los tene* finden. Sollte das gänzliche Fehlen solcher Spuren nur auf Analogie zurückzuführen sein? Der Einwand, dass die Pronomina bei der Verkürzung nicht den für die Auslautkonsonanten geltenden Gesetzen folgen (S. 76), scheint mir nicht stichhaltig; man muss ja doch mit der Analogie der vollen Formen rechnen, und Konsonantenhäufunge

Digitized by Google

wie *ne·t coneumes*, die doch im Wortinlaut niemals vorkommen, scheinen mir gerade auf eine gewisse Selbständigkeit der pronominalen Wortgruppe zu deuten.

Analogische Einflüsse muss man ohnehin auch sonst annehmen. Melander selbst bemerkt sehr richtig (S. 135), dass bei Anlehnung an ein Paroxytonon, wodurch eine proparoxytone Gruppe entsteht, das Pron. nicht hätte gekürzt werden dürfen: *in térra lù* [*mittunt* weist denselben Rhythmus auf wie *tépidù*]; es wäre also Erhaltung des Vokals des Pronomens zu erwarten, die verkürzte Form kann nur durch Analogie erklärt werden. In *que los videt* sollte das durch die folgende Konsonantengruppe geschützte *o* bleiben: es fällt durch Analogie der Gruppen mit nachfolgendem vokalisch anlautenden Wort wie z. B. *que los amat*. Richtig hebt M. dabei hervor (S. 126), dass auf den Umstand, dass die kons. anlautenden Verba in der Ueberzahl sind, nicht viel Gewicht gelegt werden dürfe; er meint, dass besonders das häufige Folgen von *en* die Entwicklung beeinflusst habe; noch näher liegt es wohl, auf den Einfluss der vokalisch anlautenden Formen der beiden Hilfszeitwörter hinzuweisen.

Kann ich somit auch dem eigentlichen Grundgedanken der Ausführungen M.s nicht beistimmen, so möchte ich doch ausdrücklich hervorheben, dass seine Abhandlung sehr verdienstlich ist, schon deshalb, weil sie zum ersten Male einen Gesamtüberblick über den Stand des Problems bietet. Aber auch sonst bringt er manchen bemerkenswerten Beitrag. Wichtig ist, was er über die Gestalt der Pronomina sagt. Er weist mit Recht darauf hin, dass die übliche Erklärung des frz. *la* und der ital. Formen *mi ti si* aus der proklitischen Stellung unzulässig ist, weil ja das Pron. im Altromanischen eben niemals proklitisch sein kann. *(i)lla* müsste im Frz. in jeder Stellung *le* ergeben (so im Pikardischen); die Form *la* erklärt M. durch Einfluss des Artikels. So soll auch die prov. Form *lo* (man müsste auch hier in jeder Stellung *le*, bzw. *·l* erwarten) der Einwirkung des Artikels (der ja protonisch ist) ihr *o* verdanken. Dem ist nun freilich entgegenzuhalten, dass das Pron. auch dort *lo* lautet, wo der Artikel seine volle Form bewahrt hat, wie etwa in Bigorre, wo der Artikel *et era* keine Aehnlichkeit mit dem Pron. hat. — Ital. *mi* usw. soll auf den lat. Dativ *mī* < *mihi* zurückgehen; dabei ist allerdings auffällig, dass die Form *mi* für das Pron. gerade nur in dem Gebiete Toskanas vorkommt, in dem vorakzentisches *e* zu *i* wird (*sicuro*), sonst *me* heisst. Das spricht also alles gewiss nicht zugunsten der Hypothese M.s, aber es ist verdienstlich, auf diese Schwierigkeiten aufmerksam gemacht zu haben.

Auf einige andere Fragen, die sich aus M.s Untersuchung ergeben, gedenke ich, um diese Besprechung nicht zu weit auszudehnen, an anderer Stelle einzugehen. Ich füge nur noch einige kleinere Bemerkungen an. S. 86: Was *datu lu* im Span. ergeben hätte, wissen wir nicht; *tilde* und *espalda* können nicht herangezogen werden, weil das erste ein Lehnwort aus dem Frz. ist, das zweite bekanntlich auch sonst Unregelmässigkeiten zeigt. — S. 88: Auch span. *honrar* kann nicht als typische Form hingestellt werden, vgl. *tierno*. — S. 89: Im dritten und fünften der angeführten span. Beispiele handelt es sich nicht um Relativsätze. — S. 117: Die Erklärung der asp. und port. Formen leuchtet wenig ein, sie ist auch überflüssig, weil es sich ja um Erhaltung der lat. Stellung handelt.

Graz. Adolf Zauner.

Romanische Bibliothek Nr. 6: Das Adamsspiel, anglonormannisches Mysterium des 12. Jahrhunderts, hrsg. von Prof. Dr. Karl Grass. 3. verbesserte Auflage. Halle, Niemeyer. 1928.

Sammlung romanischer Übungstexte, herausgegeben von A. Hilka und G. Rohlfs. XV. Band: Sankt Alexius, altfranzösische Legendendichtung des 11. Jahrhunderts, hrsg. mit Benutzung der hsl. Aufzeichnungen W. Försters durch Marg. Rösler. Halle, Niemeyer. 1928. XVI. Band: Frederi Mistral, Gedichte, ausgewählt u. herausgegeben von K. Voretzsch. Halle, Niemeyer. 1928.

Dass die Grasssche Ausgabe des „Adam" nun eine dritte Auflage erlebt (1. Aufl. 1891, 2. Aufl. 1907), verdankt sie nicht nur der Wichtigkeit dieses ältesten erhaltenen französischen Mystères, sondern vor allem ihrer ausgezeichneten Qualität, die auch in Zukunft neben den in den letzten 11 Jahren erschienenen beiden anderen Abdrucken (von Studer, Manchester, University Press 1918 und von H. Chamard, Paris 1925) ihren Vorrang behaupten wird. An den wenigen Stellen, bei denen es tunlich ist, hat Grass die beiden neuen Ausgaben verwendet bzw. zu ihnen Stellung genommen.

Zwei wichtige neue Hefte bringt mit Nr. 15 und 16 die andere Niemeyersche Textsammlung, die „Sammlung romanischer Uebungstexte". Margarete Rösler, Spezialkennerin der Vorgeschichte, die die Legende des hl. Alexius gehabt hat, bis sie dem französischen Dichter des 11. Jahrhunderts zu der bekannten und in Uebungen vielbenutzten Dichtung gedient, veranstaltet mit Hilfe von Materialien, die W. Förster hinterlassen hat, eine Ausgabe der altfranz. Version des 11. Jahrhunderts für den deutschen Studenten. So ist für den Lehrbetrieb und zugleich auch für die Forschung durch diese Edition etwas geleistet. Es lässt sich bei Rösler-Försters Textherstellung nicht von Bevorzugung einer bestimmten Hs sprechen, vielmehr basieren die Änderungen gegenüber dem bisherigen klassischen Text von G. Paris zumeist auf verwickelten Erwägungen. Mitunter werden Försters Gründe in den Anmerkungen angeführt. Die Anmerkungen bringen eine Bereicherung gegenüber der französ. Ausgabe von G. Paris und M. Roques in den Classiques français du Moyen Age, und das Glossar ist verbreitetem deutschen Gebrauch entsprechend mit Etymologien versehen, um den Bedürfnissen des Studierenden besser zu dienen. Ein paar störende Druckfehler sind v. 22 *N'ouzent* statt *n'ourent*, v. 174 *vait* statt *voit*.

Voretzschs Bändchen enthält eine Auswahl von Mistrals Lyrik, die sonst in ähnlicher Weise für Uebungen m. W. noch nie zugänglich gewesen ist. Voretzsch ist heute wohl derjenige von den deutschen Romanisten, der Mistrals Dichtung in Vorlesungen und Übungen am ausgiebigsten zu Worte kommen lässt. Seine Verehrung für den bedeutenden Dichter des französischen Südens ist ausserordentlich gross, und es ist, als hörte man seine Begeisterung, wenn kürzlich Francis Jammes in den Nouvelles littéraires (18. Mai 1929) in einem Huldigungsartikel für Mistral sagte: „Que celui-ci fût ou non, adopté par l'Académie, il nous importait peu, car tout en étant l'honneur de la Provence et de la France, il se sert d'une langue universelle qui plane au-dessus de son idiome même, si chantant qu'il soit, d'une langue, qui défie le temps et qui s'appelle la poésie . . ." Auch Hallenser Dissertationen legen vom Bemühen des dortigen Seminars um Mistrals Werk Zeugnis ab. Verf. hat hier lyrische Dichtungen Mistrals aus sieben Jahrzehnten gesammelt und dabei zugleich für die Mistral-Philologie einen wertvollen Baustein

Digitized by Google

geliefert, indem er den gewählten Stücken einen Variantenapparat beifügte. Es ist sehr nützlich, dass der wissenschaftliche Leser so, wenigstens an der ausgewählten Reihe lyrischer Werke, die textlichen Überarbeitungen von seiten des Dichters beobachten kann.

Bibliographische Angaben über die Lyrik (in der knappen Einleitung) und über Orthographie und Aussprache (am Ende, S. 90) vervollständigen das Bändchen. Das Streben nach einer Zusammenfassung des Bibliographischen (zumal dessen, was etwaige ältere, leicht zugängliche Literaturverzeichnisse ergänzt), wie sie Lommatzsch in der ähnlichen Weidmannschen Sammlung stets sorgfältig versucht hat, gehört entschieden in diese Texte für die Studentenhand hinein. In dieser Hinsicht ist in der Sammlung bisher nicht immer alles geschehen, was zu wünschen wäre. So vermisst man im Alexius-Heft z. B. den Hinweis auf Winklers Versuch über die Kunst des Alexiusdichters (Z. r. Ph. 1927), im Heft 13 (Brandanus) auf die Asínschen Behauptungen in La escatología musulmana en la Divina Comedia 1919 und meine Widerlegung in Z. r. Ph. 45 (1925). — Übrigens fehlt bei Grass die Erwähnung einer (mir nicht näher bekannten) dänischen Arbeit von Axelsen, Studie til en literaer og sproglig vurdering af Jeu d'Adam, Kopenhagen 1920.

Danzig-Langfuhr. Werner Mulertt.

J. Viktor Johansson, Études sur Denis Diderot, Recherches sur un volume-manuscrit conservé à la Bibliothèque Publique de l'État à Leningrad. Göteborg, Wettergren u. Kerbers. Paris, Champion. 1927. XI, 209 S.

Das I. Kapitel resumiert die äusserst verwickelte und in vielen Punkten immer noch umstrittene und unerhellte Geschichte seines Werkes, aus deren Besonderheiten es sich zum Teil erklärt, warum Diderots Bedeutung, wenigstens von den meisten französischen Literarhistorikern, immer noch nicht nach Gebühr gewürdigt wird. Kap. II beschäftigt sich mit dem 17. Band der Petersburger Mss., der Tourneux, als er sie inventarisierte, nicht zugänglich gewesen war und aus dem auch seitdem (abgesehen von einer wenig glücklichen Veröffentlichung von P. de la Juillière, 1912) niemand geschöpft hatte. Dieser Band enthält, ausser zwei Beiträgen von anderen Verfassern, 19 kleine Schriften Diderots in Kopien von verschiedener Hand, leider keine von Diderot selbst. Johansson gibt eine genaue Beschreibung mit allen wünschenswerten Details, verzeichnet die Abweichungen von den bekanntesten Ausgaben und druckt ein paar kurze Stücke ab, so die Lettre là a comtesse de Forbach, die doppelt vertreten ist, in einem unvollständigen handschriftlichen Text und einem gedruckten, der an mehreren Stellen den Text von Assézat zu emendieren erlaubt. Besonderes textkritisches Interesse hat, wie Johansson im einzelnen darlegt, Nr. 2, der Entretien d'un philosophe avec la maréchale. Das letzte Kapitel bewegt sich mehr am Rande der Diderotphilologie; es verfolgt die Wanderungen der von Franklin erfundenen Verteidigungsrede der Polly Baker und zeigt, wie die Aenderungen, die sowohl Raynal wie Diderot am Original vorgenommen haben, den Sinn der Anekdote in der Richtung der französischen Aufklärungsideale über Ehe, freie Liebe, Zölibat usw. zuschleifen und sich unter Verzicht auf die humoristische Färbung um Pathos und Rührungseffekte bemühen.

Die durch Gründlichkeit und scharfsinniges Eindringen ausgezeichnete Studie Johanssons ist ein wichtiger Beitrag zur Kritik an der Ausgabe von Assézat und Tourneux, zur Textkritik Diderots überhaupt und damit zur Vorbereitung einer weniger mangelhaften Ausgabe, für die nach dem überzeugenden Nachweis Johanssons neben anderen Arbeiten auch eine erneute Prüfung der Petersburger Hss unerlässlich ist. Sie gibt aber zugleich einen Begriff von den ungeheuren Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sind und von denen sich bei dem Zustand der Ueberlieferung manche vielleicht nie werden überwinden lassen.

Freiburg i. Br. H. Heiss.

Bernard Fay, Panorama de la Littérature contemporaine. Littérature française. Paris, aux éditions du Sagittaire, Simon Kra. 1927. 217 S. 8°. Fr. 12.

Es ist kein Mangel an Ueberblicken der literarischen Entwicklung Frankreichs während der letzten fünfzig Jahre. Strowski gab eine erweiterte Auflage seines Handbuchs (Tableau, 1925) und bearbeitete den Stoff für Hanotaux' Nationalgeschichte (1923). Lalou schrieb eine zeitgenössische Literaturgeschichte, die auch wiederholt aufgelegt wurde (1923). Chaumeix verfasste den entsprechenden Abschnitt im Sammelwerk von Bédier und Hasard (1924). Eine umfangreiche Einleitung zum Handbuch der katholischen Literatur entstammt aus der Feder Brénonds (1925). Montfort beschränkte sich auf 25 Jahre in zwei Bänden (1925). Kürzer fasste sich Bernard Fay, der vor sechs Jahren (1923), wie aus der Fremde heimgekehrt, einen kritischen Blick auf den Tummelplatz der französischen Schriftstellerei warf. Diese P a n o r a m a genannte Umschau erschien in zweiter Auflage (1927) und wurde zum Musterbild einer Sammlung von Literaturgeschichten fremder Völker, deren Zahl bis auf sieben gedieh.

Werke von Ausländern über die französische neueste Literatur sind ebenso zahlreich wie die von Franzosen. Wenn der V. eine kleine Umschau gehalten hätte, so würde er nicht behaupten, dass er die nationalen Zustände mit den Augen eines Ausländers betrachte. Trotz seiner Nüchternheit oder Ernüchtertheit, seines erhöhten Standpunktes, nachdem er eine Art Vogelperspektive geben möchte, bleibt er behaftet und befangen mit allen Tugenden und Lastern der französischen Literaturkritik. Gegenüber einer bescheidenen Sammlung von Aufsätzen, trotz mancher hohlklingender Redensarten kann man von einer eigentlichen Methode nicht reden, einen vernünftigen, sachgemässen Plan kaum erwarten. Trotzdem müssen wir mit dem Verfasser des Vorworts diese Fragen berühren. Gesund ist der Wunsch, man sollte die Verbreitung literarischer Ideen, Gattungen nach geographischer Lage feststellen, das Allerneueste lodert nur in einigen Redaktionen der Hauptstadt, vor den Toren ist man grob realistisch, in der Provinz noch romantisch gesinnt bei gleichzeitiger Prüfung. Eine folgerichtige Durchführung dieses Prinzips würde man aber in seinem Büchlein vergeblich suchen. Ebenso richtig ist es, dass verschiedene gesellschaftliche Klassen in sehr verschiedenem Masse Neuerungen zugänglich sind: „La marine, la diplomatie, le barreau ont l'esprit plus s o u p l e que l'armée, la magistrature ou la politique". Eine genaue Nachprüfung würde eine Geologie der Literatur ergeben, indem die Schichten festgestellt werden, die durch ein-

Digitized by Google

neue Bewegung berührt oder aufgewühlt wurden. Jedoch sind das nur Nebenerscheinungen des literarischen Lebens, erklären den Erfolg, oft die Entstehung eines Werkes, bestimmen doch nicht das Werturteil.

Die Absicht des Verf. ist nach seinen Worten: „montrer en un bref tableau la succession des idées, des procédés et des hommes à travers notre littérature depuis 1880". Die Chronologie scheint damit das Uebergewicht zu erhalten, damit nimmt aber der V. es auch nicht sehr genau. Den Ausgangspunkt bestimmt eine litarearische Erscheinung: „depuis 1880, une étrange lutte se livre entre la prose et la poésie en France", die vielleicht richtig, doch nicht ausschlaggebend ist. Drei Perioden werden für die Folge aufgestellt: 1. die symbolische und naturalistische von 1880—1900; 2. die ekklektische von 1900—1914; 3. die der Kriegs- und Nachkriegszeit, womit wir zu einer flachen, für Literatur nichtssagenden Bestimmung gelangen. Dieser Plan wird auch nicht sichtbar durchgeführt, wir erhalten in siebzehn losen Kapiteln ein Dutzend mehr oder weniger skizzenhafte Bildnisse von führenden Geistern, denen die Charakteristik einer Richtung, einer Gattung angehängt wird. Es fehlt nicht an scharfen, unabhängigen, der Zeitmode widersprechenden Urteilen, die doch oft einer Revision und beständig einer Begründung bedürfen.

Die Methode Taines ist die Grundlage des V. in der Auffassung des literarischen Lebens. Jeder Schriftsteller erhält seine Dominante, die oft in der Kapitelüberschrift angegeben wird und den ganzen Abschnitt durchklingt. Für Victor Hugo war der Dichter Magier, er vergötterte die Macht des Wortes, nachdem bei ihm die Grundlage einer tieferen Kultur fehlte. Die Parnassier leisteten willige Folge. Fehlte diesen Gelehrten und Technikern auch die Kultur? Baudelaire allein hätte Hugo ersetzen können, jedoch war es ein Komet, der neue Strahlen der Dichtkunst brachte. Er hieß Arthur Rimbaud, der in Verbindung mit Paul Verlaine die neue Kunst gebar. Der Verfasser von Corydon, A. Gide, könnte darin einen neuen Beleg seiner These entdecken! Verlaine war sensuell veranlagt, Feind der Rhetorik, er sang unbewußt, ohne Schmink oder sittliche Hemmung. Stephane Mallarmé vertritt den theoretischen, intellektuellen Symbolismus, jedoch wird er nur als Wortkünstler und Neologist gewürdigt. Die symbolische Schule wurde mit der Parodie der Dekadenten von Bauclaire und Vicaire zum Bewußtsein erweckt. Nach Moréas' Abfall folgte ihr rascher Verfall. Der Dämon der Gewißheit bemächtigte sich der Geister mit dem abtrünnigen Religionsphilosophen Renan und dem metaphysischen Nörgler Taine. Zola und die Anhänger des Naturalismus kamen damit auf ihre Rechnung, ihre Ruhm- und Geldsucht wurde ebenso befriedigt wie die Leselust der bürgerlichen Kreise. Anatole France wirkte auf den feineren Geschmack und wurde als offizieller Meister der Literatur anerkannt, was jedoch erst besonders bei seinem Begräbnis ins Auge stach. Dafür bekommt er als Mensch und Romanschreiber wuchtige Hiebe: „son monde est-il très simple, très petit, sans ombre et sans nouveauté" könnte vielleicht auch von Flaubert gesagt werden. Unverständnis zeigte er allen zeitgenössischen Bewegungen gegenüber und profitierte doch an allen. Er galt als Patriot, trotzdem er Mitherausgeber der franzosenfeindlichen Zeitschrift The Nation in New York war. „Dans sa vieillesse il fut bolchevik comme nous rêverions tous de l'être, riche, respecté par les bourgeois." Als Schriftsteller ist er nur ein geschickter Macher, der ohne Einfluß blieb, doch sicher viele Nachahmer fand. Für die vornehme bürgerliche Welt sorgte Paul Bourget, als Talent sich kaum über das Mittelmaß erhebend, doch aufrichtig und ehrlich. Seine Romane gleichen einem psychologischen Museum. Sein Stil ist jedoch jämmerlich mit zusammenhanglosen, schlecht gefügten Sätzen, im Wortschatz bunt und hässlich, in den Bildern banal. Maurice Barrès ist ein verkappter Romantiker. Brutal, zum Handeln bereit, ungeschlacht und geizig stellt er die Literatur in den Dienst seines Willens und befreit sie aus der untergeordneten, von Sorgen bedingten Stellung.

Die französische Prosa der Vorkriegszeit steht unter dem Einfluß von Bergsons spiritueller Philosophie und entwickelt sich in den Heften der Action française durch Maurras, wie der Nouvelle Revue Française durch Gide, Claudel und Tharaud gepflegt. Die Dichtung unterwirft sich zu gleicher Zeit einer Reinigung, um in der katholischen Gruppe Jammes, Claudel und Péguy glänzen zu können. Ein Wegbereiter entsteht in Marcel Proust, dem Erfinder der sinnlichen Lust. „On le sentait juif de corps, malade et peu normal" ist der Eindruck, den er als Mensch übt Es fehlte ihm nicht an Empfindsamkeit und Beobachtungsgabe, doch wurde sein Werk überschätzt: „Son livre ... n'a rien de grandiose ... ni par la franchise, ni par la hardiesse". Mit Paul Valery ertönt die Stimme des Schweigens. Er tauchte mit 45 während des Krieges auf, er zeigte eine verinnerlichte Welt: „Sensibilité, sonorité, volupté, passion, car la solitude de Valéry a tout purifié sans rien détruire." André Gide verkörpert den Triumph der Sehnsucht. Er möchte alles genießen, ohne einer Sache sich zu ergeben. Die innere Erzitterung, die nackte Intelligenz, die Klarheit sind seine hervorragendsten Züge.

Die Dichtung der Gegenwart sah in dem Kubismus, im Dadaismus, im Suprarealismus vorübergehende Offenbarungen, die alle einer Jagd nach einer inneren, freien Welt entstammen, von der schon Rimbaud träumte. Die Prosa derselben Zeit brachte zuerst Abenteuerromane, Produkte der Romanfabriken, wozu große Verlagshäuser umgewandelt wurden. Der Krieg brachte einen Wandel in der inneren und äusseren Geschichte der Sprache. Der Wortschatz ist aufgewiegelt und von einer undämmbaren Flut überschwemmt. Die Stellung des Französischen im Osten ist erschüttert, hingegen eröffnete sich der Westen durch das Interesse der anglo-sächsischen Welt. Letzterem huldigt Jean Giraudoux in seinen Romanen, während Paul Morand humoristische Bilder vom blutenden Europa entwirft. Doch lebt die schöpfende und Einfachheit erstrebende Macht in den federschwingenden Aposteln, und der Wille zur Intelligenz, ein Grundzug der französischen Schriftstellerei, sucht neue, vorwärts führende Bahnen.

Ludwig Karl.

François Ruchon, Jules Laforgue. Sa vie. Son œuvre. Avec une Bibliographie. Genève, Payot. Paris, Champion. 1924.

François Ruchon, Jean-Arthur Rimbaud. Sa vie. Son œuvre. Son influence. Paris, Champion. 1929.

François Ruchon et Marius Portier, Prose parlée et prose écrite. Recueil de textes de français moderne. Genève, Payot. 1926[1].

Ce jeune savant de l'entourage de Thibaudet s'est, entre autres, spécialisé dans la poésie lyrique en France.

[1] Dans la seconde édition, qui est sous presse, les auteurs tiennent compte de quelques-unes de ces suggestions.

Digitized by Google

Après sa thèse sur Laforgue, il nous donne une monographie de Rimbaud et nous annonce une histoire du lyrisme symboliste. Il est aussi l'auteur d'une anthologie de français moderne qui s'inspire des principes linguistiques de Bally. Dans ces trois ouvrages se manifestent un enthousiasme rare dans les sciences, une méthode sûre et une élégance impeccable.

Laforgue (1860/1887). Poète, qui, loin de ses amis, loin de Paris, passe ses années décisives en Allemagne, comme lecteur de l'impératrice Augusta. Exilé, qui doit à son exil ses plus importantes œuvres. L'Allemagne grise et froide l'ennuie, la Cour raide et cérémonieuse le dégoûte, sa passion pour une dame de haut rang l'exaspère, Schopenhauer et E. von Hartmann alimentent sa pensée. Seules lueurs: Durer, Böcklin, Menzel, Max Klinger; seule affection profonde: Miss Lee. Néanmoins tout aboutit à cette poésie de l'ennui, de l'amour attendu, d'angoisses métaphysiques, de l'automne et de la pluie: Sanglot de la terre, Complainte, Moralités. „Eliminiez le reste, détruisez tous les fragments, tous les inédits, Laforgue définitif s'est exprimé, dans toute sa personnalité et son originalité, dans ces trois recueils qui sont le centre vivant de son œuvre si riche et si tôt interrompue."

Rimbaud (1854/1891). Homme et poète d'une autre trempe. Homme à deux vies, qui selon un mot de Mallarmé, „s'opéra, vivant, de la poésie," renonça à l'Europe mensongère et s'en alla sous un soleil plus violent, plus vrai, pour y vivre en homme d'action jusqu'à une fin indigne. Le nom de Nietzsche s'impose à chaque page de cette forte émouvante étude. Rimbaud, le décadent, le dégénéré, le taré, de déséquilibré, l'alcoolique, le perverti, le paranoïaque, comme on l'a appelé à tour de rôle, Rimbaud annonce cette race nouvelle d'hommes en acier que le philosophe allemand venait de créer dans ses rêves. Vouloir le classer dans le narcissisme ou l'hermétisme paraît trop stérile, le définir par les termes de subjectivisme, d'individualisme est trop conventionnel, le rapprocher du romantisme pour le comprendre n'en donne qu'une pâle idée à moins qu'on n'attribue à cette expression une autre portée que ce n'est l'usage. On préférera la définition moins littéraire, mais plus humaine qui appelle Rimbaud une âme intacte et pure, un lyrique prestigieux de la Révolte, de la Volonté, du Voyage et du Surnaturel (264). Ou celle, plus chaude, de Jacques Rivière: „L'âme qui vivait dans ce corps, était vierge ... c'est une âme qui n'a pas subi l'humiliation de l'étreinte, qui n'est alourdie, ralentie par aucun souvenir honteux, forte de toutes ses forces, violente, injurieuse, armée. La virginité en elle est pareille à la guerre ... Comme elle fait son tourment, sa merveilleuse innocence fait aussi son indifférence pour l'humanité entière, sa colère et sa haine."

Prose écrite et prose parlée. C'est, des trois ouvrages, peut-être le plus original. Les auteurs font une coupe transversale à travers la France moderne et construisent ainsi un kaléidoscope qui nous offre des spectacles surprenants. Nous voyons là une France différente de celle des anthologies et des histoires littéraires courantes. Une France plus riche et plus forte. On y trouve côte à côte poètes et critiques, polémistes et penseurs, avocats et littérateurs, savants et orateurs, des noms comme Jaurès, Poincaré, Briand, L. Daudet, France, Valéry, Proust, Jammes, Saussure, Bergson, Thibaudet, Mâle etc. etc. Il ne manque qu'un chapitre de Jean Christophe, le roman sportif et peut-être la prose de traduction. Autrement c'est un instrument parfait entre les mains des universitaires; il ouvre des voies nouvelles à l'enseignement du français moderne et à la connaissance de la France contemporaine.

Une pareille anthologie n'existe pas en Allemagne. Elle ne serait pas moins riche ni moins intéressante. On y verrait figurer Bismarck et Liebknecht, Mann et Hesse, Kerr et Polgar, Gundolf et Nadler, Harden et Gerlach, Haeckel et Einstein, Burckhardt et Borchardt, Scheler et naturellement Keyserling, etc, etc. Ce serait une synthèse vivante qui ouvrirait des perspectives nouvelles sur l'Allemagne d'aujourd'hui et en révélerait certains aspects inattendus.

Genève. W. Müller.

Frederi Mistral, Mirèio. Extraits du poème provençal publiés avec une introduction phonétique par **Gerhard Rohlfs.** Marburg (Lahn), N. G. Elwertsche Verlagsbuchhdlg. (G. Braun). 1927.

Die grosse, mit Erläuterungen und vollständigem Glossar ausgestattete Mirèio-Ausgabe von Koschwitz ist nahezu vergriffen. Eine neue Auflage verbot sich durch die hohen Druckkosten und den sich daraus ergebenden hohen Buchpreis. So hat Rohlfs für denselben Verlag, welcher seinerzeit die Ausgabe von Koschwitz herausgebracht hatte, eine Auswahl aus der Hauptdichtung des Felibrige herausgegeben und mit Einleitung über die Aussprache, mit Bibliographie und einem kleinen Glossar versehen. Es werden Auszüge aus dem I., II., III., VIII. und X. Gesang gegeben; kurze Inhaltsangaben stellen die Verbindung zwischen ihnen her.

Die Auswahl ist für Vorlesungen und Uebungen berechnet und erfüllt diesen Zweck bei der Vertrautheit des Verfassers mit den provençalischen Mundarten in ausgezeichneter Weise. Ich habe den Text gelegentlich meiner letzten Vorlesung über neuprovençalische Sprache und Literatur zur praktischen Einführung benutzt und erprobt.

Auf den 33 Seiten Text werden im ganzen 120 Strophen, dazu aus dem III. Gesang das Magalilied und aus dem X. das Gebet der Mirèio ausgehoben — allerdings ein bescheidener Bruchteil des vollständigen, ohne die lyrischen Einlagen 837 Strophen umfassenden Gedichts. Es wäre zu wünschen, dass der Herausgeber bei einer neuen Auflage den Umfang der ausgewählten Stücke noch erweiterte. Ueber die Auswahl selbst entscheidet in solchen Fällen natürlich der persönliche Geschmack des Herausgebers, der eine hält dieses, der andere jenes für wichtiger oder literarisch wertvoller. Aber nicht richtig erscheint es mir, die Kürzung des Textes durch Weglassung einzelner oder nur weniger Strophen in einem zusammenhängenden Stück zu erzielen: so wird gleich im Anfang die für den Dichter so bezeichnende Anrufung Gottes mit dem wirkungsvollen Bild des dem Menschen unerreichbaren obersten Zweiges des Feigenbaums (Strophe 3—5) unterdrückt, auf Seite 15 sind 2 einzelne Strophen in einem zusammenhängenden Stück von 26 Strophen ausgelassen und ähnlich noch öfter. Damit ist nicht viel gewonnen und das Werk des Dichters wird zerstückelt. Wenn der zur Verfügung stehende Raum wirklich so knapp war, hätte lieber auf die beiden lyrischen Einlagen verzichtet werden sollen, um möglichst viel zusammenhängende Erzählung zu bieten.

Digitized by Google

Der Text ist nach der Ausgabe von Koschwitz gegeben, was besonders mit Rücksicht auf das von Koschwitz in der Vorrede S. Va Gesagte durchaus begründet ist, und bietet zu Bemerkungen keinen Anlass. Wünschenswert wäre die Wiedergabe der Anmerkungen, die Mistral seinem Gedicht selbst mitgegeben hat und die doch zu dem Werk des Dichters gehören. Mit der Uebersetzung von *vènt-larg* durch franz. *vent-largue* im Glossar ist dem Benutzer wenig geholfen, wenn er nicht die Erläuterung von Mistral zur Verfügung hat.

Der Grundsatz, nur die Wörter in das Glossar aufzunehmen, welche merklich von der französischen Form abweichen, ist in der praktischen Ausführung zu eng gefasst, da sicherlich mancher Zusammenhang, der dem sprachwissenschaftlich Geschulten selbstverständlich ist, denen, für welche die Ausgabe bestimmt ist („besoin de l'enseignement"), nicht ohne weiteres klar sein wird. Ich erinnere nur an Wörter wie *moŭto, esperitoun, negreja*, deren Umdeutung in französische Lautform nicht ohne weiteres, deutlich ist, an Wörter wie *risoulet, batudo, faveto, mouret, trevira*, die in dieser Form überhaupt keine Entsprechung im Französischen finden. Neben *treneto* (X. Gesang) wäre im Glossar auch das schon im I. Gesang begegnende *trenèllo* zu verzeichnen. Verbalformen wie *vist* (dem im Franz. nur das völlig anders gebildete *vu* entspricht) wären unter Verweis auf die Grundform *vèire* im Glossar aufzuführen.

Der einleitende Abschnitt über die Aussprache ist sehr dankenswert, zumal er auf neuen, eigenen Beobachtungen des Verfassers an Ort und Stelle beruht. Es ist gewiss sehr lehrreich zu sehen, dass auch die Aussprache der unterrhonischen Schriftsprache nach Ort und Person verschieden ist. Aber der einzelne Benutzer des Buches wird nach den Angaben über die verschiedenen Aussprachеformen des *ch* oder des *r* in Maillane, Saint-Remy, Les Baux und Arles nun gar nicht wissen, wie er zu sprechen hat. Als Normalaussprache will der Herausgeber allem Anschein nach die des Felibers Denis Pouillinet in Maillane betrachtet sehen, dessen Aussprache er der Umschrift der ersten 48 Zeilen des Magaliliedes zugrunde legt. Sie unterscheidet sich, abgesehen von der Form der Umschrift, nur wenig von der Umschrift desselben Stückes durch August Bertuch, der Mistrals eigene Aussprache wiedergibt. Dazu haben wir Mistrals Bezeichnung der Aussprache im Vorwort zur Ausgabe der Mirèio. Bernhard Schädels Angaben und Umschrift (Hamburg 1915) gehen auf den Feliber Edouard Marrel in Saint-Remy zurück, welcher alle deutschen Romanisten, die zu ihm kamen, die Aussprache des Meisters als massgebend gelehrt hat. Ich selbst habe mit ihm wiederholt (1907, 1910) längere Zeit gearbeitet und weiss, dass er die Diphthongen *óu* und *au* auch im Vorton diphthongisch sprach (so auch Bertuchs Umschrift), während sie beide in den Umschriften von Schädel und Rohlfs als *u* erscheinen *(óulivo, aubado)*. Hingegen lehrte er vortoniges *ei* als *i* (eigagno, eisame, eila, veirai), womit auch meine übrigen Gewährsmänner (der Feliber Jousé d'Arbaud, der Direktor der Bibliothèque Méjane in Aix Edouard Aude u. a.) übereinstimmen; vgl. auch J. Ronjat, L'Ourtougràfi Prouvençalo, Avignoan 1908. Auch Schädel gibt *eila, eisame* durch *ila, izame* wieder, während Rohlfs nur *ei* = *ei* hat.

Einige Bemerkungen zur Bibliographie: die Ausgabe der Mirèio durch den Verlag Lemerre erschien schon 1886, die durch den Verlag Charpentier schon 1875 in 6. Auflage, die mit Illustrationen von Burnand bei Hachette 1883; Bertuchs Uebersetzung zuerst 1893, in 5. Auflage mit Nerto und kleineren Stücken zu „Ausgewählten Werken Mistrals" zusammengefasst in 2 Bänden 1908, die Uebersetzung von Frau Dorieux-Brotbeck (1880) in 2. Auflage 1884; Lasserres Buch über Mistral 1918, Vincents Mistralbuch 1918. Neben den kleineren Schriften über Mistral (von Moif, G. Paris, Ripert) durfte auch Léopold Constans, Mistral et son Œuvre (2. Aufl. 1906), genannt werden, unter den Werken über Geschichte und Vorgeschichte des Felibrige die Schriften von Donnadieu (1888), Restori (1895), Aurouze (1907), Ripert (La Renaissance provençale 1918, La versification de F. Mistral 1918), neben der Grammatik von Savinian auch die von Xavier de Fourvières (Grammaire et Guide de la Conversation provençale). Von der Histoire de la langue provençale à Avignon du XII^me^ au XIX^me^ siècle von P. Pansier erschien 1924 Band I, 1925 Band II (seither noch III und IV 1927).

Zum Schluss noch ein Wort über das französische Gewand, in das die Ausgabe eingekleidet ist. Den erziehlichen Wert durch Anwendung der Fremdsprache in einer Ausgabe schätze ich gering ein, zumal die anzuwendende Sprache hier folgerichtig (man vergleiche z. B. die Einleitungen der Bibliothèque romane) nicht das Französische, sondern das Provençalische sein sollte. Bei der Wiedergabe der provençalischen Wörter im Glossar durch französische sind zwei Fälle möglich: der Benutzer kennt die Bedeutung des französischen Wortes schon, dann lernt er nichts hinzu; oder er muss erst im Franz.-Deutschen Wörterbuch nachschlagen und hat die doppelte Mühe, wenn er es nicht vorzieht, über solch unbequeme Wörter hinwegzugehen und sich mit einem ungefähren Verständnis zu begnügen, was vom pädagogischen Standpunkt aus jedenfalls eine unerwünschte Folge ist. Gerade Mistrals Mirèio enthält viele technische und sonst eigenartige Ausdrücke, die auch in französischer Form nicht allgemein bekannt sind: *falabreguié — micocoulier, panicaut — charderon Roland, fraumo — arroche pourpier, pielo — pile, auge (du puits), galejoun — bidoreau* (sämtlich aus Rohlfs' Glossar).

Ein so hervorragender Kenner des Französischen wie Friedrich Klincksieck hat seinen „Brief in der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts" in deutscher Einfassung herausgegeben und das wie folgt begründet: „So erscheint naturgemäss die ganze Sammlung etwas auf diesen (den deutschen Leser) zugeschnitten, und daraus ergab sich wieder, dass auch die kurzen literarischen Einleitungen in deutscher Sprache abzufassen waren."

Ich wünsche der Mirèio-Auswahl von Rohlfs weite Verbreitung und ergiebige Benutzung an unseren Universitäten. Sie kann und wird zur Hebung der teilweise sehr vernachlässigten neuprovençalischen Studien sehr viel beitragen. Und es ist so leicht, unsere studierende Jugend für die Schönheiten der Mistralschen Muse zu begeistern.

Halle. K. Voretzsch.

Frances H. Titchener, L'École Auvergnate. Étude sur la renaissance méridionale dans le Cantal. Préface de J. Anglade. Paris, H. Champion. 1928. XIV, 109 S. 8°.

Es ist eine dankenswerte Aufgabe, der sich die Verf., eine junge Amerikanerin, in der vorliegenden Schrift, einer Dissertation des Radcliffe College, unterzogen hat, ein geographisch und mundartlich geschlossenes Teilgebiet des südfranzösischen Félibretums darzustellen und von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu beleuchten.

Digitized by Google

Wenn man auch gerne die Arbeit auf das Gesamtgebiet der Auvergne ausgedehnt gesehen hätte, so lässt sich die Beschränkung auf das Cantalgebiet der Haute-Auvergne doch aus mehreren Gründen rechtfertigen. Einmal gehört gerade ihm der Führer des auvergnatischen Félibrige und einer der bedeutendsten Dichter des modernen Südfrankreich, Arsène Vermenouze (1850—1910), an und dann bestehen zwischen den Mundarten des Cantal und denen der übrigen Haute-Auvergne sowie der Basse-Auvergne immerhin beachtenswerte Unterschiede (vgl. das Vorwort von M. A. Thomas zu A. Dauzat, *Études linguistiques sur la Basse-Auvergne*, Paris 1897, sowie A. Dauzat in RLiR IV, 62 ff., bes. S. 63). Freilich mussten durch diese geographische Beschränkung Félibres ausgeschlossen bleiben, die für das auvergnatische Schrifttum in besonderem Masse charakteristisch sind wie Régis Michalias, der uns in seinen poetischen und dramatischen Werken die ländlichen Sitten des Livradois vorführt. Historisch betrachtet umfasst das Félibretum in der Auvergne einen ziemlich eng umgrenzten Abschnitt, da es ziemlich spät einsetzt. Die Gründung der 'École Auvergnate' fällt sogar erst in das Jahr 1894. Heute wird die Mundart in der Auvergne überall nur noch von den Alten gesprochen. In wenigen Jahren wird hier, im Gegensatz zur Provence, das regionale Idom nicht mehr verstanden werden und damit auch die mundartliche Dichtung keinen Widerhall finden, umsomehr als die jüngsten Poeten sich einer künstlichen und gekünstelten Literärsprache bedienen, die sich von der Sprache des Volkes immer mehr entfernt. Vgl. über das gegenwärtige Verhältnis zwischen Auvergnatisch und Französisch H. Pourrat, *Ceux d'Auvergne*, Paris 1928, S. 85 ff.

Die Verf. behandelt in einem historischen Ueberblick kurz die Vorläufer der Blütezeit der Félibredichtung unter Vermenouze im Cantalgebiet: J.-B. Brayat, J.-B. Veyre, F. Dupuy de Grandval, l'abbé Bouquier, A. Bancharel, F. Courchinoux, unter steter Berücksichtigung der Beziehungen zwischen diesen Dichtern und den Félibres der Provence, und skizziert dann die Geschichte der École Auvergnate, ihre äussere und innere Entwicklung. Hieran schliesst sich ein Kapitel über die Frage der Orthographie, die viel Streit unter den auvergnatischen Félibres hervorgerufen hat. Arsène Vermenouzes Leben und Werke werden dann ausführlich dargestellt, wobei auch seine in französischer Sprache abgefassten Gedichte gebührend beachtet werden. Vielleicht hätte der Reflex, den der lange Aufenthalt des Dichters in Spanien (vgl. über Auvergnaten in Spanien M. Boule et L. Farges, *Le Cantal, guide du touriste*, Paris 1898, S. 121 und A. Thomas in *Homenaje Menéndez Pidal* III, 89) in seinen Werken hervorgerufen hat, eine eingehendere Untersuchung finden dürfen. Jedenfalls aber hätte das volkstümliche Element mehr in den Vordergrund gerückt werden sollen, denn der Reiz der mundartlichen Dichtungen Vermenouzes, besonders seiner *Flour de brousso*, und ein grosser Teil seiner Bedeutung für die Auvergne und seiner Beliebtheit besteht eben in seiner regionalen Gebundenheit (anders in den französisch abgefassten Werken): in der Uebernahme von Ausdrücken der volkstümlichen Sprache, in den Stimmungsbildern, denen die Landschaft oder das Innere der grossen Wohnküche mit dem Kamin und den Schlafnischen den Hintergrund geben, oder in der Schilderung des Volkslebens, von Szenen und Typen, wie sie der Stift M. Bussets oder E. Elzingres festgehalten hat. Hier drängt sich der Vergleich mit dem erwähnten R. Michalias auf.

Die Verf. stützt sich auf ein umfangreiches bibliographisches Material (vgl. S. 103—106), auch solches, das sehr schwer zugänglich ist. Immerhin vermisst man die folgenden Schriften: J. Ajalbert, *Veillées d'Auvergne*, Paris [1906]; P. Monceaux, *Poètes d'Auvergne* (Revue bleue 24. 7. 1897); E. Lefèvre, *Catalogue félibréen*, Marseille 1901.

Den Schluss der Abhandlung bildet eine Darstellung der Mundart von Aurillac (Vermenouze stammt aus Vielles in der Nähe von Aurillac) auf Grund von Aufnahmen, die die Verf. an Ort und Stelle gemacht hat (S. 60—99) und bei der sie in der Anordnung M. Grandgents *Outline of the Phonology and Morphology of Old Provençal* (Boston 1905) folgt. Die Wiedergabe der Wörter in der Graphie der Félibres und in phonetischer Transkription bietet ein Hilfsmittel für die Lektüre der Gedichte Vermenouzes. Schade, dass die Verf. nicht das eine oder andere seiner Gedichte in phonetischer Umschrift gebracht hat, wie die B. Schädel für Mistrals *Mirèio* tat (*Mitt. u. Abh. a. d. Gebiet d. rom. Phil.* III, Hamburg 1915, S. 57 ff.). Die Beispiele zu den einzelnen Erscheinungen der Laut- und Formenlehre sind manchmal etwas spärlich. Von Vergleichen mit den Studien von H. Doniol, F. Malval und A. Dauzat über die Mundarten des Basse-Auvergne hat die Verf. abgesehen.

Unter den S. XI erwähnten Werken von Nichtfranzosen über die 'Renaissance méridionale' fehlen die Spezialstudien von N. Welter und D. Scheludko über Mistral, Aubanel usw.

Hamburg. Wilhelm Giese.

La Vita di Cola di Rienzo. A cura di Alberto M. Ghisalberti. M t 2 Abb. im Text und 5 Tafeln. LXXVIII + 177. Firenze-Roma-Ginevra, Leo S. Olschki 1928. Lire 30.

Das Leben des Cola di Rienzo, das hier von Alberto M. Ghisalberti vorgelegt wird, bildet einen Teil einer grösseren Chronik des 14. Jahrhunderts und darf zu den Meisterwerken mittelalterlicher Darstellungskunst gerechnet werden, ganz abgesehen von der Bedeutung, die es für die Geschichtsforschung hat. Der Verfasser, wahrscheinlich ein römischer Arzt, ist von vielen der geschilderten Ereignisse Augenzeuge gewesen. Er besitzt einen gerechten Blick für das Grosse, was der Tribun gewollt hat, übersieht aber keineswegs seine Schwächen. Das Streben nach objektiver Würdigung lässt dieses Werk über viele andere Chroniken hinausragen; doch fehlt auch hier das Gefühl für die grossen Zusammenhänge, für Ursachen und Folgen. Der Verfasser schreibt in seinem römischen Dialekt. Die Lebendigkeit seiner Darstellungskraft versetzt den Leser immer von neuem in Erstaunen. Anschauliche Schilderung wechselt mit Stellen von dramatischer Wucht, bisweilen bricht ein feiner Humor durch oder an die Erzählung der Ereignisse knüpfen sich philosophische Erwägungen. Grossartig ist Colas Tod gezeichnet, der Leser ist ganz im Bann dieser realistisch-nüchternen Schilderung. Es ist, wie wenn der Verfasser eine wahre Freude daran hätte, sein Publikum zu überraschen, zu verblüffen. Schon diese einzige Kapitel vom Tode Colas hätte die Ausgabe gelohnt, die Chisalberti hier veranstaltet hat.

Bereits die erste gedruckte Ausgabe (Bracciano 162[illegible] hat sich auf die Abschnitte über Cola di Rienzo beschränk-

Digitized by Google

In dem ganzen Umfang, soweit sie erhalten ist, hat man die Chronik bis jetzt noch nicht veröffentlicht. Doch darf man einer baldigen kritischen Ausgabe durch G. Castellani für die Rerum Italicarum Scriptores entgegensehen. Chisalberti hatte für seine Ausgabe einen anderen Zweck im Auge, im Grunde den gleichen, auf den der erste Druck von 1624 hinzielte: einem weiteren Leserkreis diese wunderbare Vita zugänglich zu machen. Man kann sagen, dass seine Ausgabe diesem Zweck in jeder Hinsicht vollkommen genügt, ja darüber hinausgeht. In einer meisterhaften Einleitung von siebzig Seiten berührt Herausgeber in klarer Darstellung alles, was für die Geschichte und Einschätzung des Werkes von Wichtigkeit ist, wobei er sich in dankenswerter Weise nicht auf die vier Cola-Kapitel seiner Ausgabe beschränkt, sondern die ganze Chronik in den Kreis der Betrachtungen zieht. Er spricht von den früheren Ausgaben, von den Handschriften, deren man nunmehr 39 kennt, von ihrer bisherigen Verwendung, von den Schwierigkeiten ihrer Gruppierung, von dem Streit über die Echtheit der Chronik. In einem Abschnitt über die Sprache zieht er wertvolle Schlüsse, bringt grammatikalische Zusammenstellungen und gibt Anregungen, womit er einer gründlichen sprachlichen Untersuchung vorarbeitet, die natürlich erst angestellt werden kann, wenn einmal alles, was von der Chronik erhalten ist, in kritischer Ausgabe vorliegt. In einem weiteren Abschnitt werden alle Anhaltspunkte über die Person des Verfassers gesammelt und beleuchtet. Ich sehe nur nicht ein, warum die Erwähnung Ludwigs des Grossen als Königs von Ungarn, da dieser 1382 gestorben sei, ein Beweis sein soll, dass der Verfasser der Chronik nicht über jenes Jahr hinaus gelebt hat (vgl. S. LXVI). Dieser Umstand kann vielmehr nur beweisen, dass er nicht nach jenem Jahr geschrieben hat. Auch aus dem Umstand, dass in der Chronik die Stadt Lucca noch im Besitz von Pisa ist, was nur bis 1368 der Fall war, hat ja Ghisalberti selbst sehr richtig auf die Abfassungszeit der Chronik, nicht aber auf die Lebensdauer des Verfassers geschlossen (S. LXX)!

Für die Textgestaltung hat der Herausgeber mit Sorgfalt und Eifer mehrere Hss. herangezogen, sich aber im Grunde an eine einzige gehalten (Corsini 1671, 16. Jahrhundert), was durchaus zu billigen ist. Er hat sich auch davor gehütet, überall die Schreibung zu uniformieren, so dass seine Ausgabe die graphische Mannigfaltigkeit des Originals getreu wiedergibt. Nur in dem Gebrauch von *i* und *j* hätte ich gern eine Unterscheidung gesehen. Für den heutigen Italiener sind die beiden Zeichen wie für den mittelalterlichen Amanuensen nichts weiter als Schreibvarianten, während andere Sprachen *i* als Vokal, *j* als Konsonanten in ihrer Schreibung kennen. Die Einführung dieser Unterscheidung hätte den lebendigen Zusammenhang mit dem modernen römischen Dialekt deutlicher erkennen lassen, während durch die von Ghisalberti gebotene Form oft recht irrige Vorstellungen ausgelöst werden. So schriebe ich statt *Verijne* lieber *Verjine* (so in der Aussprache noch jetzt neben *Vergine*), statt *Carthaijne* lieber *Carthajine*; vgl. ferner *maijne* : *majine* (*imagine*), *hoij* : *hoji* (*hodie*, *oggi*), *iovine* : *jovine*, *ariento* : *arjento*, *ià* : *ja* (*già*), *suijere* : *sujjere* (*suggere*), *visaijo* : *visajjo*, *vijlia* : *viilia* (*vigilia*) usw. Infolge solcher Schreibung hätte auch das Glossar bedeutend entlastet werden können, wodurch für andere Wörter Raum geworden wäre. — Ist *pavarole* (S. 50, Z. 10 v. o.) neben *paravole* Druckfehler? Wenn nicht, sollte diese Variante im Glossar zu finden sein, wo doch sogar das leichter verständliche *paravole* aufgenommen wurde. Doch dies sind Kleinigkeiten. Ghisalberti hat sich durch die wohlgelungene Ausgabe dieses Textes ein grosses Verdienst erworben. Durch sauberen Druck und würdige Ausstattung schliesst sich das Werk den bisherigen Veröffentlichungen des Verlages Leo S. Olschki würdig an. Ein besonderer Schmuck des Buches sind die beigegebenen Tafeln: alte Stiche von Ant. Dosio, G. B. Cavallieri, Ét. Du Pérac, Alò Giovannoli, sowie eine Zeichnung von Valerio Mariani.

Freiburg i. Br. Hans Rheinfelder.

Matteo Bartoli, L'Atlante linguistico italiano. (Atti della Società Italiana per il Progresso della Scienza Vol. XVII 1928.)

Mit diesem Aufsatz gibt uns der verdienstvolle italienische Romanist einen interessanten Einblick in das Werden des italienischen Sprachatlasses, für den Bartoli bereits im Jahre 1911 den ersten Fragebogen fertiggestellt hatte, welcher zwar nicht veröffentlicht, aber einigen italienischen und ausländischen Forschern übermittelt wurde. Die langen und gründlichen Vorarbeiten brachten es nun mit sich, dass die Untersuchungen an Ort und Stelle erst nach den inzwischen von ausländischen Gelehrten angestellten begonnen werden konnten.

Bartoli weist darauf hin, dass auch bei der Abfassung des italienischen Sprachatlasses das Sammeln des Materials einer einzigen Person obliegt, weil dadurch eine Einheitlichkeit gewährleistet wird, die beim blossen Versenden von Fragebogen an eine Vielzahl von Vertrauenspersonen nicht möglich scheint und nur durch Korrektur des so gewonnenen Materials angestrebt werden kann. Eine Bearbeitung der Antworten findet aber bei der Herstellung des italienischen Atlasses nicht statt, diese werden lediglich auf Zettel übertragen und dann sofort vom Setzer nach geographischen Gesichtspunkten (wie in Gilliérons Atlas) geordnet.

Politische und natürliche Grenzen werden auf den Karten fehlen, dafür wird eine einzige — nach einer glücklichen Idee Goidanichs — transparente Karte weltliche und kirchliche Grenzen der Vergangenheit und Gegenwart enthalten und so für alle anderen Karten nutzbar gemacht werden können.

Ugo Pellis, der für das von ihm gesammelte Material verantwortlich ist, studierte deskriptive Phonetik bei Gartner, beherrscht auch die nichtitalienischen Dialekte im italienischen Sprachgebiet, in denen nicht selten altes Sprachgut erhalten ist, und verbindet ausserdem mit der gründlichen Kenntnis Italiens die nicht zu unterschätzende Fähigkeit, die Leute frei sprechen zu lassen, wodurch Beeinträchtigungen des gewonnenen sprachlichen Materials durch Hemmungen bei den untersuchten Personen auf ein Minimum beschränkt werden. Vielversprechend scheint die Mitarbeit seiner Gattin zu sein, die, besonders von Frauen, wertvolle Auskünfte über Volksbräuche sammelt, deren Kenntnis der männlichen Sphäre ferner liegt.

Der Fragebogen wird ausgezeichnet unterstützt durch ein reichhaltiges Album, dessen Bilder Pellis wissenschaftlichen Texten, Schulbüchern, Katalogen und Postkarten entnahm und, falls die Gegenstände, deren Benennung er an Ort und Stelle erkundet, von ihnen wesentlich abweichen, nach Bedarf ergänzt, so dass das Album nicht nur ein Mittel zur Erfragung sondern auch ein dem sprachlichen Ertrag angenehm zur Seite stehendes Ergebnis der Forschungsarbeit darstellt. Hinsichtlich der zu untersuchenden

Digitized by Google

Orte geniesst Pellis eine bedeutende Freiheit, da man die Liste und Zahl derselben wohl theoretisch festgelegt, dabei aber den praktischen Anforderungen gegenüber eine gewisse Elastizität bewahrt hat. Der Atlas wird die Ergebnisse von ungefähr 730 Orten zusammenzufassen haben gegenüber denen von 682 des französischen Atlasses, obwohl der Raum, über den die Untersuchungen ausgedehnt werden, kleiner als das im französischen Atlas berücksichtigte Gebiet ist. Gegenüber 2000 Nummern des französischen Atlasses wird der Fragebogen des italienischen Werks 8000 umfassen.

Der Stand der Forschungen beim Erscheinen des hier besprochenen Aufsatzes (Sept. 1928) war dieser: 144 von Pellis untersuchte Orte lieferten 380000 Ausdrücke und 174000 vom Cav. Chiaudano für den Druck zusammengestellte und geordnete Zettel. Heute (Anf. August 1929) liegen, wie Herr Prof. Bartoli mir freundlicherweise mitteilte, die Ergebnisse von bereits 183 Orten vor. Bleiben also noch ungefähr 547 zu untersuchen.

Ein Atlas soll entstehen, der dem von Gilliéron „zumindest gleichwertig, Italiens würdig sein und den Atlas der Schweizer bei weitem übertreffen soll, sowohl was die Güte des Materials als auch seine Menge angeht." Seine Bedeutung für die romanische Sprachwissenschaft liegt darin, dass sich aus der genau festgestellten Verteilung des lateinischen Wortschatzes auf dem alten römischen Boden Schlüsse mannigfaltiger Art auf die geographische Verteilung des lateinischen lexikalischen Bestands in der gesamten Romania werden ziehen lassen.

Leipzig. Günther Scholz.

Spanische Lautdauer, Eine experimentelle Untersuchung. Von Dr. Paul Menzerath, ao. Professor an der Universität Bonn, und J. M. de Oleza S. J. Berlin und Leipzig, Verlag von Walter de Gruyter & Co. 1928. Mit 4 Abbildungen, 15 Figuren und 37 Tabellen. 8°. VII, 93 S. M. 15.

Verff. haben sich der Mühe unterzogen, die Lautdauerverhältnisse im Spanischen mit den Methoden der experimentellen Phonetik zu untersuchen, um Klarheit darüber zu gewinnen, ob die Behauptung gerechtfertigt ist, dass das Spanische im Gegensatz etwa zum Deutschen keine langen Vokale kenne und keine Quantitätsunterschiede bei den Vokalen aufweise (S. 2). Verff. geben zuerst eine knappe Uebersicht über die bisherigen experimentalphonetischen Arbeiten über die Dauer in verschiedenen Sprachen und halten es für nötig, sich über die sogenannten Lautgesetze auszulassen.

Untersucht wurde eine einzige Versuchsperson und zwar einer der Verfasser, Herr Oleza, der einzelne Wörter sprach; weshalb sich Verff. auf einzelne Wörter beschränkt haben, wird ausführlich S. 11—13 begründet. Sinnlose Beispiele lehnen Verff. ab.

Bei der Registrierung am Kymographion untersuchten Verff. Nase, Mund und Kehlkopf mit den üblichen Apparaten; anschliessend beschreiben sie die Zeitregistrierung, um dann die Fehlerquellen und die eigentliche Berechnung der Lautdauer auseinanderzusetzen. Verff. glauben, die Aufnahmetechnik durch „neue" Mundtrichter, „neue" Kehltonschreiber u. dgl. „verbessert" zu haben, und verraten durch die Wichtigkeit, die sie solchen „Neuerungen" beilegen, dass sie nicht über allzu grosse praktische Erfahrungen am Kymographion verfügen.

S. 30—34 behandeln die Feststellung von synchronischen Punkten verschiedener gleichzeitiger Aufnahmen auf einem Kymographionstreifen. Hier sind die Verff. naiv genug, ihre lückenhafte Kenntnis der Fachliteratur zu bekennen. Sie haben von meiner 1919 in Vox Heft 6, S. 203 ff. angegebenen Schablone zur Fesstellung synchronischer Punkte „keine Ahnung gehabt", sie „vor 5 Jahren neu erdacht" und im Laufe der Zeit „erheblich verbessert" (S. 32, nebst Fussnote 1). Sie haben also Zeit und Mühe verschwendet, denn ihre Schablone (Figur 4 auf Tafel I) ist, was Konstruktionsgrundsatz anbelangt, dieselbe, wie die von mir 1919 bekannt gegebene, sie weist nur in ihrer Mitte ein kleines Loch auf, das in meiner Schablone fehlt.

S. 34 ff. beschäftigen sich Verff. mit der Berechnung der Lautdauer. Wer die Fachliteratur ohne Voreingenommenheit genau und aufmerksam durchliest, wird feststellen, dass die Notwendigkeit einer relativen Verwertung der Dauer zum ersten Mal von der Hamburger Schule behandelt worden ist. Es ist das Verdienst von Dr. Heinitz, Assistent am Phonetischen Laboratorium zu Hamburg, diesen Gegenstand als erster behandelt zu haben. Das wollen Verff. nicht anerkennen, werden gegen die Hamburger Schule aggressiv, und zeigen dabei doch nur, dass sie die Fachliteratur nicht genau genug kennen oder — verstehen. Nach den Verff. ist die relative Berechnung der Lautdauer schon 1902 von Verschuur (Verschuur, A.: Klankleer van het Noord-Beverlandsch. Dr.-Diss. Amsterdam 1902) nicht nur angeregt, sondern sogar durchgeführt worden, und sie beziehen sich besonders auf S. 52 von Verschuurs Werk. Es sei hier der fragliche Originalpassus ungekürzt wiedergegeben: § 47. Uit deze gemeten breedten werden nu met behulp der hiervoor genoemde tabel (zie bl. 31 vlg.) de aan die breedten beantwoordende diepten afgeleid, alle in micrometerschaaldeelen. Vervolgens werden die verkregen waarden met 100 vermenigvuldigd en daarna door een zoodanigen factor gedeeld, dat de grootste waarde 20 (als Fussnote hierzu: Bij de geanalyseerde perioden van rol A werd de grootste waarde tot ongeveer 20 herleid) werd, welke bewerkigen de verhoudingen der getallen onveranderd laten, terwijl die getallen zelf handiger en van de verschillende perioden gemakkelijker vergelijkbaar worden. Schon das Wort „breedten" weist unzweideutig darauf hin, dass es sich nicht um Messung von Dauer, sondern von Tiefen handelt, denn bekanntlich misst man mit dem Apparat nach der Formel von Boeke zuerst unter dem Mikroskop die Breite bestimmter Abstände einer glyphischen Periode, um daraus die Tiefe zu errechnen; die Ergebnisse sind Intensitätswerte und ermöglichen die mathematische Analyse der Klangfarbe. Uebrigens kann jeder aufmerksame Leser schon rein äusserlich ersehen, dass obiger Passus sich nicht auf die Dauer, sondern auf die Klangfarbe und zwar auf die Messung der Teiltöne bezieht, weil von S. 36—106 ausschliesslich die „Qualiteit", also die Klangfarbe behandelt wird. Erst S. 106—111 beziehen sich ausführlich auf die „Quantiteit" und enthalten auch nicht den geringsten Hinweis auf eine relative Messung der Dauer! Weshalb haben Verff. diese Tatsachen nicht erwähnt? Auf S. 35 des Werkes von Menzerath und Oleza lesen wir: „Auf die Notwendigkeit, die relative Lautdauer zu berechnen, hat namentlich Panconcelli-Calzia wiederholt mit Recht nachdrücklich hingewiesen; der

Digitized by Google

bereits vorliegende Versuch Verschuurs war ihm wohl nicht bekannt geworden." (S. 35). Das Uebersehen eines für die Phonetik derartig wichtigen Versuchs eines verdienstvollen Phonetikers wie Verschuur meinerseits, der ich seit 1906 die „Bibliographia phonetica" veröffentliche, wäre unentschuldbar. Verschuurs Versuch war mir sogar sehr gut bekannt, allein ich hatte Verschuurs Werk sachlich gelesen und auch richtig verstanden. Ich konnte daher unzweideutig feststellen: 1. dass das Verfahren mit der Multiplikation mit 20 sich auf die Teiltöne bei der Analyse der Klangfarbe bezieht, und 2. — was noch wichtiger ist —, dass Verschuur sich niemals mit der relativen Messung der Dauer abgegeben hat. Verschuur hat die Dauer stets absolut gemessen. Ich empfehle den Verff. bzw. dem unparteiischen Leser, sich S. 106—111 von Verschuurs Werk anzusehen. Die Insinuation, dass „der bereits vorliegende Versuch Verschuurs" mir „wohl nicht bekannt war", muss ich mit aller Entschiedenheit zurückweisen!

Bei dieser offensichtlich feindlichen Einstellung der Verff. gegen die Hamburger Schule ist es kein Wunder, dass sie unserer Methode der relativen Dauerberechnung vorwerfen, ohne Beweise dafür beizubringen, „sie lasse eine gewisse Unsicherheit übrig" (S. 35). Die Verff. lehnen also diese Methode ab und betrachten ihre sämtlichen Aufnahmen als einen einzigen Totalkomplex und schlagen folgenden Weg ein: „. . . Die Dauern der zunächst von uns aufgenommenen 7883 Laute wurden also addiert und die Totalsumme durch 7883 dividiert, damit erhalten wir den absoluten Durchschnittswert, die wirklich ‚ideelle Einheit', eine Zahl, die bei uns = 13 ist (genauer 13,03 Hundertstelsekunden). Setzen wir 13 = 1, so können wir sämtliche Relativdauern für das gesamte Material auf der gleichen Basis bestimmen und umgekehrt von jeder Relativzahl aus durch eine einfache Rechnung die absolute Dauer finden" (S. 36). Auf die Zwecklosigkeit eines derartigen Verfahrens einzugehen, wäre wirklich verlorene Zeit. Jeder Fachmann wird daher mit mir einsehen, dass die durch diese Berechnungen erzielten Schlüsse anzuzweifeln, ja vielleicht überhaupt abzulehnen sind. Dem jungen Fach der Experimental-Phonetik ist mit derartigen Büchern nicht gedient, und die Linguistik kann durch solche schiefen Ergebnisse nur irregeführt werden.

Am Ende sei eine Bemerkung gestattet, die wohl rein äusserlicher Natur ist, aber unbedingt gemacht werden muss, weil sie vom kulturellen Standpunkt aus wichtig ist. Die Beschwerden über die hohen Preise deutscher Bücher im In- und Auslande vermehren sich täglich. Vorliegendes Buch, das aus VIII und 93 Seiten Oktavformat besteht, kostet ungebunden 15 Mark, also annähernd 4 Dollar U. S. A. Dieser hohe Preis ist dadurch zu erklären, dass die Verff. es für nötig gehalten haben, 17 Tafeln, von denen eine 32 × 36 cm gross ist, dem Werk beizugeben. Der Verleger, der so grosszügig war, das zu gestatten, verdient volle Anerkennung. Andererseits muss aber gesagt werden, dass die Veröffentlichung der Tafeln ganz ruhig hätte unterbleiben können, zumal die Diagramme so überladen sind, dass sie gar nicht ihrem Zweck entsprechen. Man wäre mit zwei oder drei bescheidenen Strichätzungen, die in dem Text hätten mit aufgenommen werden können, fertig geworden, und hätte dadurch den Preis bedeutend herabgesetzt.

Es ist zu hoffen, dass die vom Verlag Walter de Gruyter & Co. eröffnete und von Herrn Menzerath herausgegebene Reihe phonetischer Untersuchungen in der Zukunft bessere Beiträge aufweisen wird, als den vorliegenden.

Hamburg. Panconcelli-Calzia.

G Moldenhauer, Die Legende von Barlaam und Josaphat auf der iberischen Halbinsel. Untersuchungen und Texte. (Romanistische Arbeiten XIII.) Halle, Niemeyer. 1929. 186 u. 348 S.

Nach seinen eigenen Worten (S. 6) stellte sich der Verfasser zur Aufgabe, „die Lücke im Kreise der romanistischen Barlaam-Josaphat-Forschungen nach Möglichkeit zu schliessen, das erste Auftreten des weitverbreiteten Stoffes auf der iberischen Halbinsel zu beleuchten, Bearbeitungen, Uebersetzungen, Benutzungen und ihren Quellen nachzugehen, zeitliche Bedingtheit, Bedeutung und Auswirkungen festzustellen." Auf Grund eines langen Aufenthaltes auf der iberischen Halbinsel war es dem Verfasser möglich, das zur Untersuchung nötige einwandfreie Textmaterial zu verwerten, das oft noch handschriftlich auf den Bibliotheken zerstreut lag.

Eingehend weist M. nach, wie die drei lateinischen Fassungen der Legende im Mittelalter in Spanien in demselben Gewande auftraten: 1. *El libro de la vida de B.* (in zwei Mss. „*P*" und „*G*" von ungefähr 1469 bzw. 1490), 2. *La estoria del rey Anemur e de J. e de B.* (um 1400) und 3. *La ystoria del abaad Barlaam* (in zwei Mss. von Madrid und von El Escorial um 1450). Während die beiden zuletzt genannten lediglich Uebersetzungen darstellen, ist in der *Vida* das Predigtelement stark gekürzt und ähnlich wie in den katalanischen und portugiesischen Bearbeitungen das volkstümliche Element entsprechend betont. Ausführlich beschreibt M. die übrigen abgekürzten Fassungen der Legende in Spanien in neuerer Zeit (Sanctoro 1580, Alonso de Villegas 1588 und Ribadeneyra 1616).

Mit besonderer Sorgfalt wird sodann die Frage nach der Herkunft der Legende in dem „*Libro de los Estados*" des Don Juan Manuel geprüft; die Ansicht Menéndez y Pelayos von einer arabischen oder hebräischen Quelle wird nach eingehender Untersuchung strikt abgelehnt: es kann nur eine abendländische Quelle in Betracht kommen, die Juan Manuel weit näher lag, zumal er infolge seiner engen Beziehungen zum Orden der Dominikaner die lateinische Bearbeitung des Dominikaners Vincentius Bellovacensis unschwer erreichen konnte; die wenigen orientalischen Einflüsse erklärt M. überzeugend durch die in Spanien ohnehin starke mündliche Ueberlieferung. Auch in den übrigen Fällen, wo die Legende teilweise benützt wird (wie etwa im *Libro de los enxemplos*, im *Libro de los Gatos* oder im *Caballero Cifar* u. a.) liess sich die lateinische Vorlage einwandfrei nachweisen. Ueberaus gewissenhaft verfolgt M. die weitere Verbreitung der Legende in Spanien, so besonders in den Bühnenwerken des 17. Jahrhunderts: hierbei erhalten wir auch Aufschluss über ein erst ganz jüngst bekannt gewordenes Schuldrama „*Tamisdorus*" eines Anonymus. Endlich streift M. noch die portugiesischen und katalanischen Bearbeitungen und gibt auch hier genaue Angaben über die Beschaffenheit der Handschriften.

Abschliessend bemerkt M. sehr richtig, dass man die sprachliche Bedeutung der Legende für die Halbinsel nicht überschätzen dürfe; auch weise die Konversionsliteratur wesentlich bessere Leistungen auf, wie ja auch Barlaam und Josaphat nie zu spanischen Heiligen umgeformt wurden. Inwieweit man in der Legende einen Vorläufer

Digitized by Google

der mystisch-asketischen Bewegung der Spätrenaissance erblicken darf, erscheint mir mindestens sehr fraglich; sehr gut bringt der Verfasser die Grundprobleme der Legende (Stellung zur Frage nach dem Sinn des Lebens im Hinblick auf den Tod) mit der trüben Zeit des schwarzen Todes und mit den damals neuerstarkenden Bettelorden in Zusammenhang, die ihrerseits mehr geistige als materielle Bedürfnisse zu befriedigen suchten.

Der zweite Teil umfasst die in konsequenter Weise edierten Texte der wichtigsten Bearbeitungen nebst genauer Angabe der Varianten; es sind dies: 1. die *Vida de Barlaam* nach dem Ms. *P(alencia)* mit den Varianten von *G(ayangos)* und der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine, 2. *La ystoria del abad B.* nach dem Ms. 12689 der Bibl. Nacional (mit den Varianten von El Escorial II-h-18), 3. die betreffenden Stellen aus dem *Espejo de los legos* (nach dem Ms. 11284 des Brit. Museums mit den Varianten von Bibl. Nac. 117 und 94), 4. die *Vida de Barlaam* nach dem katalanischen Ms. der Bibl. episcopal de Vich, 5. die *Historia de Sent B. e de Sent J.* nach dem Ms. in den Archivos de la Corona de Aragón und endlich 6. Anfang und Schluss der zweiten katalanischen Bearbeitung (nach Mss. aus Barcelona 1494 und der Pariser Nationalbibliothek *Ms. fr.* 9759).

Zusammenfassend darf man wohl sagen, dass M. mit dieser eingehenden Veröffentlichung sich ein grosses Verdienst um die Erforschung und Zugänglichmachung der interessanten alten Buddhalegende auf iberischem Boden erworben hat.

München. Ernst Werner.

Max Victor Depta, Lope de Vega. Breslau, Ostdeutsche Verlagsanstalt. 1927. 343 S. 8°.

Max Victor Depta hat seinem Buche über Calderon nach kurzer Zeit nun auch ein solches über Lope de Vega folgen lassen. Es soll, wie es im Vorwort heisst, „ein Bild von dem Leben und der Persönlichkeit, dem Schaffen und der Kunst Lope de Vegas geben", beruht „auf eingehenden, langjährigen Studien des Dichters" und „nutzt die Ergebnisse der Lope-Forschung von den grundlegenden Werken aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts bis zu den Arbeiten der jüngsten Zeit". Da die bisherigen deutschen Gesamtdarstellungen von Lopes Leben und Werken im Buchhandel längst vergriffen seien, hoffe es, den Fachleuten und weiteren Kreisen der Gebildeten, die an spanischem Schrifttum Interesse nehmen, um so willkommener zu sein.

Die Versprechungen und Versicherungen, welche der Verf. hier gibt, decken sich — mutatis mutandis — mit jenen des Vorwortes zu seinem Calderon-Buch. Wie er sie damals in die Tat umsetzte, ist von uns gezeigt worden[1]. Obwohl das vorliegende Buch gegenüber jenem in mancher Hinsicht einen Fortschritt darstellt, lässt sich auch von ihm leider nicht viel Besseres sagen. Es enthält in der Hauptsache gleichfalls nur Inhaltsangaben von Komödien, Autos sacramentales und Entremeses Lopes, denen Werturteile und bisweilen kurze Bemerkungen über die Quellen und späteren Bearbeitungen der einzelnen Stücke beigefügt sind. Diese Inhaltsangaben füllen 270 Seiten (S. 31—309), also ca. $^4/_5$ des Bandes. Die so interessante und wechselvolle, in den letzten Jahrzehnten eifrig durchforschte Biographie Lopes, sein Charakter und seine Persönlichkeit, seine wissenschaftliche Bildung, seine Kenntnis des älteren spanischen und ausländischen Schrifttums, sein Verhältnis zu den dichtenden Zeitgenossen, seine literarischen Fehden, seine epischen Werke und Prosaschriften, seine Stellung in der Geschichte des spanischen Dramas, sein dramatischer Stil, die Zahl, Publikationsweise und metrische Form seiner Komödien — all' dies und andere für die Beurteilung seines Schaffens wichtige Momente werden in den ersten zwei Kapiteln (I. Lopes Leben. Seine Persönlichkeit. II. Lopes dramatische Kunst. Ausgangspunkt [?], Zahl und Ausgaben seiner Komödien) auf 30 Seiten sehr flüchtig behandelt. Wie summarisch die Erörterung ist, zeigt z. B. der Umstand, dass die Versmaße, deren Lope sich bedient und deren Kenntnis man bei dem Leser eines solchen Buches doch nicht voraussetzen kann, zwar gelegentlich (S. 25) genannt, aber nicht definiert werden. Dieser „Allgemeine Teil", wie man ihn im Gegensatz zu dem übrigen bezeichnen könnte, ist entschieden viel zu kurz geraten, und jeder Leser wird die Empfindung haben, dass die Grundlagen zu einer richtigen Wertung des Folgenden durch ihn nicht gegeben werden.

Da sich die Entstehungszeit nur bei verhältnismässig wenigen Komödien Lopes genau bestimmen lässt und auch die seltenere bzw. häufigere Verwendung gewisser Versmaße in dieser Hinsicht keinen sicheren Schluss gestattet[2], hat der Verf. an der bisherigen Gepflogenheit festgehalten und wie Schack, Schaeffer u. a. die Komödien inhaltlich zu gruppieren gesucht. Allerdings kann seine Anordnung nicht eben eine glückliche genannt werden. Manche Gruppen sind etwas willkürlich herausgegriffen und führen wenig wissenschaftliche Titel, z. B. XI („Dramen von begehrlichen Fürsten und standhaften Frauen"), XII („Tragödien von Ehebruch und Ehrenrache"), XIII („Komödien von Geistern und Gespenstern"), XIV („Schicksalsdramen"), XVII („Kurtisanenstücke") usw. Viele der darin besprochenen Werke könnten mit demselben Recht unter die „Novellesken Komödien" (XV) oder in eine andere Gruppe einbezogen werden. Die Heiligenkomödie *„El animal profeta, San Julian"* erscheint z. B. S. 189 unter den „Schicksalsdramen", wo sie niemand suchen wird. Einige Gruppen führen aber tatsächlich unrichtige Namen. So ist unter dem Titel *„Comedias de cuerpo"* (X) eine Reihe von Stücken zusammengefasst, auf welche diese Bezeichnung zum grössten Teile nicht zutrifft. Bereits Schack hat (II, 97) auf die Unsicherheit dieses Ausdrucks, der ursprünglich nur Spektakelstücke (= *comedias de ruido* oder *de teatro*) bedeutete, hingewiesen. Wenn der Verf. daraus (S. 119) das Recht ableitet, alles, was man nicht näher bestimmen könne, zu den *comedias de cuerpo* zu rechnen, so geht er entschieden zu weit. Auch den Ausdruck *„Comedia de capa y espada"* (XVI, S. 221) versteht der Verf. nicht ganz richtig. Die *capa* ist nicht der Mantel der Dame, sondern der des Kavaliers (vgl. Schack II, 96). Auffallend kurz ist das XVIII. Kapitel über die so interessanten biblischen und Heiligen-Komödien (S. 275—289), in welchem sehr beachtenswerte Stücke oft mit wenigen Worten abgetan werden. Immerhin ist die Zahl der besprochenen Komödien eine sehr grosse und das Buch wird daher demjenigen, der sich rasch über den Inhalt einer oder der anderen orientieren will, in der Regel gute Dienste leisten. Befremdend ist, dass einige sehr wichtige Dramen unerörtert bleiben, wie z. B. *„El alcalde de Zalamea"* und *„El médico de su honra"*, die Vorbilder der beiden gleichnamigen Meisterwerke Calderons. Der Verf. führt in der Bibliographie (S. 330) Krenkels Ausgabe des *„Alcalde"* an, kommt aber auf die beiden Stücke, die ja auch in der Ausgabe der spanischen Akademie abgedruckt sind, nirgends zu sprechen.

Die den Inhaltsangaben beigefügten Bemerkungen über die Quellen und späteren Bearbeitungen sind im allgemeinen fehlerfrei aus Schack, Schaeffer, Günthner u. a. übernommen, ihre Fassung verrät aber in mehr als einem Falle, dass D. nicht besonders tief in die Materie eingedrungen ist. Tirso de Molina ist nicht mit Sicherheit als der Dichter des *„Burlador de Sevilla"* zu bezeichnen (S. 11, 183). Die alten Romanzen waren keineswegs „aus dem Quell der Stegreifdichtung" geflossen (S. 17). Es geht nicht an, Rueda als einen „genauen Kenner der *‚Celestina'*" (S. 15), Grefflinger, Kempe und Harsdörffer als „Kenner der Werke Lopes" (S. 314) zu bezeichnen. Wenn von dem Gozzi-Uebersetzer Werthes gesagt wird, dass er „uns Deutschen das spanische Theater auch sonst nahezubringen suchte" (S. 169), so entspricht dies nicht den Tatsachen. Dass Gozzi seinerseits bisweilen ein spanisches Vorbild benutzte, kümmerte ihn dabei wenig (vgl. Grillparzers Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. A. Sauer II, 4, 479ff.). Der S. 183 genannte Gönner Lopes war nicht Graf, sondern Marquis de las Navas (vgl. S. 2). Ueber den *„Mayordomo de la Duquesa de Amalfi"* und das Webstersche Drama (S. 202) vgl. Shakespeare-Jahrbuch XXXIV, Kap. 6, über *„El castigo sin venganza"* (S. 164), Englische Studien XXV, 458ff., über das Verhältnis von Grillparzers „Ottokar" zu Lopes *„La imperial de Oton"* die Einleitung zu

[1] Vgl. Literaturblatt 1928, 124 ff.

[2] Vgl. Literaturblatt 1927, 429 ff.

Digitized by Google

unserer Uebersetzung der letztgenannten Komödie (Ausgewählte Komödien Lope de Vegas V), speziell S. 82ff., wo gezeigt wird, dass der österreichische Dichter sich in diesem Falle nicht „beraten" lassen konnte, wie es bei D. S. 115 heisst, da Grillparzer die spanische Komödie erst nach Vollendung seines eigenen Werkes kennen lernte; S. 74 wird behauptet, Grillparzers „Umdichtung" der Lopeschen Komödie komme dem Original an Kraft und Schönheit nicht gleich, und S. 320 wird sie gar nicht erwähnt. Die S. 243 zitierte Komödie Goldonis heisst nicht „*La finta Amalanta*", sondern „*La finta ammalata*" (Die vorgebliche Kranke), der S. 300 genannte Autor Barrionuevo, die S. 211 und 235 herangezogene Komödie Lopes „*Las flores de Don Juan yrico y pobre trocados*", Shakespeares bekanntes Lustspiel (S. 213), nicht „*End's well all's well*", sondern „*All's well that ends well*".

Die Erzählung der Inhalte ist dem Verf. diesmal entschieden besser gelungen als bei Calderon, was hauptsächlich dem Umstand zu verdanken ist, dass er — wenigstens in den meisten Fällen — von der Akteinteilung absah. Da es bekanntlich nicht immer ganz leicht ist, eine komplizierte dramatische Handlung auf 1—2 Seiten wiederzugeben, verdient seine Geschicklichkeit in dieser Hinsicht gewiss Anerkennung. Um so bedauerlicher ist es, dass die sprachliche Form auch in dem vorliegenden Buch eine durchaus nicht einwandfreie ist, und dass gewisse grammatische, syntaktische und stilistische Fehler sich unzählige Male wiederholen. Besonders störend wirken u. a. der regelmässige Gebrauch von „wie" im Sinne von „als" (z. B. S. 123: „Wie sie zu Rosse gestiegen ist, ruft sie Rugero zu", oder S. 130: „Wie er das Haus verlässt, stösst er auf den liebedurstigen Rugero"), von „zeitig" im Sinne von „frühzeitig" (S. 38: „Eines der zeitigeren Stücke dieser Art", S. 208: „In einem seiner zeitigeren Werke"), von „refundieren" im Sinne von „bearbeiten" (S. 104, 175, 248 usw.) und die Bezeichnung der Heldin des Stückes als „die Dame" (S. 94, 108, 114 usw.). Nicht erfreulich für den Leser sind auch die häufige Verwendung von „mag", „mochte", „wol" und „vielleicht" und der starke Missbrauch, der mit dem Worte „bekannt" getrieben wird. Das letztere begegnet fast auf jeder Seite und oft ohne jede Berechtigung. Was ist da nicht alles „bekannt"! Das Tal von Carriedo in Nordspanien (S. 1), die „*Cronica general*" (S. 40), der Troubadour Macias (S. 90), die „*Tratos de Argel*" des Cervantes (S. 104), die Komödie „*El monstruo de la Fortuna*" (S. 118), die Chronik des Prinzen von Viana (S. 169), Moretos Komödie „*De fuera vendrá*" (S. 238), die „*Gran conquista de Ultramar*" (S. 322), der Roman von Marcos de Obregon (S. 326) und vieles andere. Bisweilen tritt auch „nicht unbekannt" oder „berühmt" an die Stelle von „bekannt". Wir unterlassen es, andere sprachliche Unarten anzuführen und beschränken uns darauf, nur zwei von den zahlreichen Stilblüten wiederzugeben. S. 173 heisst es von der Heldin einer Komödie: „Sie vergeht vor Scham und verzehrt sich vor Durst nach Rache" (ähnliches S. 61, 91, 192, 207 usw.), S. 221: „Geteilten Herzens stand der vornehme Spanier des XVI. und XVII. Jahrhunderts der Frau gegenüber".

In derselben Art wie über die Komödien spricht der Verf. im XIX. Kapitel von den Autos sacramentales und im XX. von den Entremeses. Das XXI. Kapitel handelt wieder sehr oberflächlich über „Lopes Bedeutung". Den Beschluss bilden ein Anhang, der noch einige sehr dürftige Angaben über die Quellen, Uebersetzungen und Bearbeitungen einer Anzahl von Stücken bringt, und ein Literaturverzeichnis, das ziemlich kunterbunt eine lange Reihe von Werken und Aufsätzen über Lope, seine Zeit und über spanische Kultur- und Literaturgeschichte zusammenstellt. Wie wenig sorgfältig es gearbeitet ist, erhellt unter anderem daraus, dass dem Verf. nur der 3. Band unserer Lope de Vega-Ausgabe bekannt ist (vgl. S. 320).

Trotz seiner Mängel wird wohl auch dieses Buch ohne Zweifel ebenso glänzende Beurteilungen finden wie jenes über Calderon, von dem zwei angesehene philologische Zeitschriften erklärten, dass wir eine solche Gesamtdarstellung brauchten und dass Deptas Werk zu dem besten gehöre, was wir in Deutschland über spanische Literatur besitzen.

Wien. Wolfgang Wurzbach.

Arthur Hamilton, A Study of Spanish Manners 1750—1800 from the Plays of Ramón de la Cruz. Urbana. 1926. University of Illinois Studies in Language and Literature. Vol. XI. Nr. 3. 72 S. 8°.

Ramón de la Cruz († 1794) wäre mit seinen sogenannten Trauerspielen und Lustspielen, mit seinen Adaptionen und Verwässerungen von Shakespeare, Racine und Calderón als Dramatiker so unbedeutend und so vergessen, wie er es als subalterner Rechnungsrat auch im Leben geblieben ist, wenn er nicht in der Kleinkunst der *sainetes* den Weg zur Parodie der gleichzeitigen Pseudoklassizistik und von da zum lustigen Sitten-Einakter überhaupt gefunden hätte. Die *sainetes* haben, wenn ich nicht irre, einen dreifachen literarisch-künstlerischen Wert: einmal als Reaktion gegen das bourbonisch-klassizistische Geschmäcklertum des angeblichen Kunstdramas, sodann als echt volkstümliche und nationale Bühnendichtung im Sinne und in der Art der *pasos* eines Rueda und der *entremeses* eines Cervantes, und schliesslich als unvergleichlicher Sittenspiegel hauptstädtischen Lebens der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Spanien. Den letzten dieser drei Aspekte hat sich nun A. Hamilton zu einer kleinen Teil- und Sonderstudie vorgenommen. Abschliessendes und Endgültiges hat er dabei weder in Hinsicht auf die Zahl der herangezogenen *sainetes*, noch auch mit Bezug auf ihre erschöpfende Durchdringung und Auswertung angestrebt. Hierin wird man ihm ohne weiteres beistimmen müssen; denn weise Beschränkung und geschickte Auswahl pflegen sich bei dieser Art von Untersuchungen zumeist weit besser zu bewähren als noch so gut gemeintes Zielen nach Vollständigkeit. Dagegen wird man sich nur schwer mit der willkürlichen Art der Disponierung des Stoffes und mit dessen Bewertung im Einzelnen befreunden können. Die gesamte Studie umfasst nur drei Kapitel; eines davon handelt laut Ueberschrift von *The Middle Class*, das zweite von *The Proletariat* das letzte von *Foreign Influences*. Das lässt sich noch gut überblicken; gleich aber beginnt die wahrhaft babylonische Verwirrung. Innerhalb dieser drei Kapitel nämlich herrscht ein derartiges Durcheinander von Beispielen, Schlagwörtern, Inhaltsangaben und Aufzählungen, von Voranschriften und unvermittelt auftretenden Ueberschriften, von Bruchstücken ausgeführter Kritik und blossen Andeutungen, dass man einen halbwegs klaren Einblick in diese Wirrnis nur dann gewinnt, wenn man sich die Mühe nicht verdriessen lässt, mit Zettel und Bleistift eine Arbeit zu leisten, die sich der Verfasser erspart hat, nämlich ein richtiges Inhaltsverzeichnis für die besagten drei Kapitel herzustellen. Ein solches legt freilich die eben genannten Mängel für das ordnende Auge umso unbarmherziger bloss. Eine abschliessende Zusammenfassung der Ergebnisse, die man natürlich sehr schmerzlich vermisst, schien sich denn auch als unmöglich erwiesen zu haben, denn der Verfasser hat sie kurzweg durch einen alphabetischen Sachindex ersetzt, mittels dessen man sich nach Belieben einzelne Rosinen herausfischen mag, während natürlich von einem irgendwie geschlossenen Gesamteindruck nicht im leisesten die Rede sein kann. Dieser Index seinerseits umfasst nur 74 Stichwörter und weiss ohne die Initialen *K, Q, U, V, Y, Z* auszukommen. Die Arbeit ist, um es kurz zu sagen, ein halbfertiger, voreilig gedruckter Entwurf, aber keine „Studie". Ich habe auf meinem Exemplar den Titel handschriftlich also ergänzt: *Materials and Notes for a Study etc.* So aufgefasst mag sie schliesslich einen gewissen Wert und Nutzen haben.

München. Ludwig Pfandl.

Adalbert Hämel, Lesebuch der spanischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Sammlung kurzer Lehrbücher der romanischen Sprachen und Literaturen. Band 11. Halle, M. Niemeyer Verlag. 1928. XI, 237 S.

Der von W. Mülertt besorgten Anthologie des älteren spanischen Schrifttums in der gleichen Sammlung ist

Digitized by Google

binnen Jahresfrist nun auch der die Zeit von 1800 bis zur Gegenwart umfassende zweite Teil gefolgt. Wir besitzen nun eine leicht zugängliche und im Preise erschwingliche Auswahl spanischen Schrifttums, die sich nicht nur mit ähnlichen Publikationen des Auslands getrost messen kann, sondern die auch ältere deutsche Sammlungen, wie etwa den gründlichen und darum gern benützten Lemcke, entbehrlich machen dürfte. Die Schwierigkeiten und Hemmungen, denen sich der Herausgeber gegenübersah, waren im zweiten Teil dieses Lesebuches zweifellos viel grösser als im ersten. Zunächst sollte er den gewaltigen Reichtum von etwa 120 Jahren spanischen Dichtens und Denkens in den engen Rahmen von 15 Druckbogen spannen. Da war also schon eine scharfe Auswahl und eine strenge Prüfung vonnöten, da musste manches Wesentliche schweren Herzens unterdrückt werden, und es hiess die kritischen Bemängelungen, dass dies und jenes fehle und der und manch anderer Autor unbedingt hätte berücksichtigt werden müssen, von vornherein mit gelassener Ruhe in Kauf nehmen. Hier gilt eben die alte Erfahrung: jeder vermisst etwas anderes und jeder hätte es anders und ganz bestimmt besser gemacht. Mag sein. Aber in diesem Fall müssen wir uns energisch zur Partei des Herausgebers schlagen und offen bekennen, dass er unter den gegebenen Schwierigkeiten seine Auswahl gar nicht besser hätte treffen können. In drei grossen Gruppen — 1. Lyrik und Epik, 2. Theater, 3. Prosa — wird uns das reiche Material von insgesamt 75 Auswahlstücken geboten. Dabei sehe ich einen besonderen Vorzug darin, dass die einzelnen Proben durchaus nicht knapp bemessen sind, dass also der Nachdruck nicht auf das Vielerlei, sondern auf das charakteristische Einzelne gelegt ist. Eine andere grosse Schwierigkeit bestand in der Beschaffung der Texte selber. Während für das Studium der Zeit vor 1800 alte und neue Ausgaben und Sammlungen nach Belieben auf den öffentlichen Bibliotheken zur Verfügung stehen, muss sich jeder, der die Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts in grösserem Umfang lesen will, die nötigen Texte unter mancherlei Mühseligkeiten, Enttäuschungen und Unkosten selber beschaffen. Der Leser verzichtet da zwargsweise auf manchen Wunsch und Drang nach dem und jenem Buch. Aber der Herausgeber einer Anthologie hat seinerseits ebenso zwangsläufig die Verpflichtung, alles Unentbehrliche aufzutreiben und alles Wesentliche bereitzustellen. Das bekannte „unzugärglich geblieben" gilt für ihn nicht als Entschuldigung. Hämel hat da, wie er uns auch im Vorwort zu verstehen gibt, mancherlei Hindernisse zu überwinden und nicht geringe Opfer zu bringen gehabt. Um so mehr verdient es Anerkennung, dass diese Schwierigkeiten die stoffliche Abrundung und Ebenmässigkeit seines Lesebuchs nicht zu beeinträchtigen vermochten. Damit wäre, glaube ich, alles Nötige zum ehrlichen Lobe dieser Anthologie gesagt. Pflicht des echten Rezensenten ist es aber auch, ein wenig zu kritteln. Also kritteln wir.

Vor allem hätte ich den zweiten Abschnitt statt mit „Theater" lieber mit „Drama" überschrieben; denn von der Geschichte der spanischen Bühne während des in Frage stehenden Zeitraums können die blossen Lesetexte einer Anthologie unmöglich auch nur den leisesten Begriff geben; sie vermögen (und mehr verlangt man auch gar nicht) höchstens den einzelnen Dramatiker zu charakterisieren. Eine andere Kleinigkeit ist diese: das Stück aus *La Garra* von Linares Rivas wäre wegen seiner böswilligen und einseitig übertriebenen, die *Leyenda negra* bewusst fördernden Tendenz vielleicht besser weggeblieben oder durch ein anderes ersetzt worden. Und endlich eine Anmerkung zu den Anmerkungen: Die Note 213 auf Seite 123 ist ziemlich daneben gegangen. *Oro de ley* bedeutet einfach *Gold mit dem gesetzlichen Feingehalt.* Damit wird auch das (unübersetzbare) Wortspiel *ley leyes* hinreichend klar, während sich die gegebene Interpretation von selbst erledigt.

Alles das sind aber, wie man sieht, unwesentliche Kleinigkeiten, die den tatsächlichen Wert dieses praktischen und nützlichen Buches nicht beeinträchtigen können. Es wird zweifellos in Bälde sowohl für die Privatlektüre des Einzelnen als auch für den seminaristischen Lehrgang an den Universitäten ein unentbehrliches Hilfsmittel bilden. Möge es auch im spanischen Unterricht unserer Mittelschulen recht ausgiebig Verwendung finden.

München. Ludwig Pfandl.

Balkan-Archiv, hrsg. von **G. Weigand.** Bd. 2: VIII, 293 S. 8° 1926; Bd. 3: VI, 316 S. 8°. Leipzig, J. A. Barth. 1927.

In den beiden Bänden nimmt die Ortsnamenforschung einen breiten Raum ein. W. Schreiner gibt ein Verzeichnis der Ortsnamen im mittleren Teile Siebenbürgens (2. 1—112, 3. 113—117). Jedem Namen sind die urkundlichen Belege, neben der deutschen, auch wo sie besteht, die anderssprachliche, also vor allem die magyarische und rumänische Form beigegeben, so dass also alle zur Verfügung stehenden Mittel für Deutung und ethnologische Feststellung dem Leser geboten werden. Der Verf. gibt dann auch, soweit er kann, die Herkunft an und ermöglicht durch eine beigefügte Karte einen Einblick in das Verhältnis der verschiedenen Völker. Die Einleitung orientiert kurz über die Uebersetzungsnamen, über die Gestalt oder besser die Umgestaltung der siebenbürgischen in rumänischem Munde, spricht auch gelegentlich von grösserer oder geringerer Dichtigkeit der Siedelung, doch bedarf diese Frage Hand an Hand mit den geschichtlichen Notizen noch einer vertieften Bearbeitung, wofür die Arbeit Schreiners eine feste Grundlage bietet. — Bei den Etymologien ist mir Draas, älter Daraus, magy. Darocz aufgefallen „wohl keltisch". Dazu der Hinweis auf Holder Dravos usw. und in Klammer „nach d'Arbois de Jubainville ligurisch". Nun verzeichnet Holder Le Drac, genauer le Draou, Nebenfluss der Isère und le Draou dép. Hautes, Alpes. Bevor man sich über die Namen äussert, müsste man wissen, wie das Verhältnis von drac zu draou ist. Aber nehmen wir einmal an, es liege ein Dravos zugrunde, wie soll sich unser östliches Draas dazu verhalten? Handelt es sich um einen keltischen Namen aus vorrömischer Zeit? Dann wäre sein Beharren doch nur so zu verstehen, dass die Römer ihn übernommen und ihre Nachkommen, die Rumänen, ihn den Slaven übermittelt hätten. Aber wäre dann nicht Drau entstanden? Ausserdem ist Draas ein Ortsname, nicht ein Flussname. Es handelt sich also um einen Anklang, nicht aber um eine gesicherte Zusammengehörigkeit. Etwas anders verhält es sich mit Nimesch, älteste Form Nymps. Nach dem Verf. ist der Name vielleicht von den Sachsen mitgebracht und vielleicht keltisch, mit nemeton zusammengehörig. Nun belegt Förstemann ein altniederfränkisches nimidas „heilige Waldplätze" (Namenbuch 2, 2387), das natürlich zu meeton gehört, dann den Flussnamen Nimisa bei Prüm, der aber davon

Digitized by Google

durchaus verschieden ist, wie Bedeutung und Form zeigen. Sollte wirklich das Siebenbürgische Dorf und der Eifelbach identisch sein, so fehlt doch jeder Anhaltspunkt für keltischen Ursprung. Andere Zusammenstellungen mit „keltischen Wurzeln" sind noch schlimmer. Vor allem aber hat in diesem Zusammenhang die Deutung des Ortsnamens nur den Sinn, seine Beziehung zur Siedelung anzugeben: ist er mitgebracht, so sind die, die ihn mitgebracht haben, Deutsche, und es ist völlig gleichgültig, ob irgend einmal Jahrhunderte früher hinter dieser deutsch gefühlten Ortsbezeichnung irgend etwas Keltisches gelegen hat. Das Fortleben alter keltischer Namen in Siebenbürgen ist bis jetzt nicht erwiesen ja nicht einmal wahrscheinlich.

Mit den Namen des Secklergebiets beschäftigt sich O. Liebhart (3, 1—96). Sie sind zu Dreiviertel magyarisch, die übrigen slavisch, nur Rigmany, Vaczmany, Ostormany sehen deutsch aus: Reichmann, Watzmann, Sturmann. Sie liegen nahe beisammen, aber im besten Fall wird es sich um ganz vereinzelte Einwanderer handeln.

Ueber „rumänische Elemente im Ukrainischen" handelt auch mit gründlicher Kenntnis der historischen Beziehungen der beiden Völker D. Scheludko (2, 113—146). Der Verf. unterscheidet Wörter, die nur auf Galizien, die ungarländische Ukraine und das Dnjestergebiet beschränkt sind und sich ohne weiteres aus dem Grenzverkehr erklären, und solche, die sich über die ganze Ukraine erstrecken, die zum grössten Teil der Sphäre des Hirtenlebens angehören.

Weigand behandelt das Suffix -ul in den Balkansprachen (2. 147—166). Versteht man unter Suffix eine Lautgruppe, die dem Stammwort eine ganz bestimmte Bedeutung und zwar immer in derselben Richtung bei verschiedenen Stammwörtern verleiht, so besitzt das türkische wohl Wörter mit dem Ausgang -ul, nicht aber ein Suffix, mindestens nicht in denominaler Verwendung. Wohl aber liegt ein slavisches -ulj vor. Das Neugriechische verfügt über -ulis, ulas mask., ula fem. uli etc. in verkleinerndkosendem Sinne, ferner adjektivisch: asprulis „weisslich". Ich hatte an römische Eigennamen wie *Tertulla* angeknüpft (Simon Portius 150) und dafür G. Meyers Zustimmung gefunden (Neugriech. Studien 3, 77). Dagegen meint Weigand, bei Adjektiven sei altes -ülos, das ja allerdings häufig war, zu -ulos geworden, müsste dann aber doch irgendwie durch andere Beispiele begründet, warum nicht wie sonst *ü* zu *i* geworden sei. Er legt dem männlichen ulis lat. -ulus zugrunde, sagt jedoch nicht, weshalb man nicht bei -ulos blieb. Er gibt selber eine Reihe von Beispielen, in denen bei diesen Diminutiven, die aus dem Lat. entlehnt waren, der Akzent blieb, und meint dann, „bei der Aufnahme spielen zu viele Faktoren mit, als dass eine allgemeine Regel für die Akzentstellung gegeben werden könnte". Er führt kumúla aus *cumulus* an, aber da in Kephallenia kulúmi neben kúlumos steht (G. Meyer 35), so ergibt sich deutlich, dass zunächst ein diminutives Neutrum kumúlion vorliegt, wovon kumúla erst neugebildet ist, vgl. Chatzidakis, *Athenaion* 10, 239. Aber wenn man noch davon absehen wollte, so müsste doch morphologisch der Ausgang -is erklärt werden, der weiter keine Schwierigkeit macht, wenn das Maskulinum erst nach dem Femininum gebildet ist. — Auch das Albanische besitzt zwar Wörter auf ull verschiedenster Herkunft, nur ist auch hier ull Ausgang, wie ich statt dem von Weigand bevorzugten „formans" sage). Wohl aber erstreckt sich ein ul bei Eigennamen über Dalmazien, Serbien, Bulgarien und Rumänien. Es ist das Verdienst Weigands, gezeigt zu haben, dass es sich in den rumänischen Namen nicht um den rumänischen Artikel handelt, dass sie vielmehr aus dem Serbischen entlehnt sind. Ebenso sicher ist das dalmatinische -ulo, -olo lateinischer bzw. italienischer Herkunft. Für das Serbisch-Bulgarische nimmt er dasselbe an. Einer Erklärung bedürfte noch die -a-form für männliche Namen, die namentlich bei den Lausitzer Wenden üblich ist, sich aber auch anderswo findet.

Auf die albanesischen Arbeiten gehe ich hier nicht ein, auch nicht auf Weigands Aufsatz: „Sind die Albanesen die Nachkommen der Illyrier oder der Thraker?" (3, 227 bis 251). Er greift tief ein in das Problem des Ursprungs der Rumänen, zieht auch etwas die Musik, vor allem aber die Ortsnamen heran. Das Ergebnis fällt zugunsten des Thrakischen aus.

Dagegen ist noch auf Weigands Etymologien hinzuweisen 3, 97—112 und in den Anzeigen der Dacoromania 2, 257—2287; 3, 312—316. Dank seiner guten Kenntnis des Serbischen und Bulgarischen vermag er in vielen Fällen bessere, genauere, auch ganz neue Deutungen zu geben, hat auch in mancher seiner Kritiken recht. Aber andererseits lässt ihn, soll ich sagen, Slavophilie oder Latinophobie doch auch vielfach über das Ziel hinausschiessen, und der Ton ist leider von einer Art, wie man ihn zwar namentlich früher auch in Rumänien gewohnt war, wie er neuerdings auch in Deutschland wieder modern wird, wie er aber weder dem Ansehen der deutschen Gelehrten noch der Wissenschaft förderlich ist[1].

W. Meyer-Lübke.

Zeitschriften u. a.

Germanisch-romanische Monatsschrift XVII, 7/8. F. R. Schroeder, Neuere Forschungen zur germanischen Altertumskunde und Religionsgeschichte II. — H. Pongs, Zur Methode der Stilforschung. — O. Walzel, Der Wert deutscher nachklassischer Dichtung. — M. I. Wolff, Zum englischen Renaissancedrama. — F. Rauhut, Das Problem Valéry. — XVII. 9/10: K. Bohnenberger, Grundsätzliches zu den deutschen Ortsnamen. — O. B. Briem, Germanische und russische Heldendichtung. — R. Majut, Aufriss und Probleme der modernen Büchnerforschung. — O. Antscherl, Italienisch-europäische oder nationale Renaissance?

Romanische Forschungen XLIII, 2: W. Dehne, Die Darstellung der Persönlichkeit Ludwigs XI. von Frankreich in der Literatur.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 155, 3/4: Paul Hoffmann, Heinrich von Kleist und die Seinen. — Fritz Fiedler, Irlands Ringen um seine Sprache. —Vilém Mathesius, Zur Satzperspektive im modernen Englisch. — A. Franz, Ibo. Victor Hugo, Les Contemplations. VI. II. — Max Kuttner, Stilstudien und Studienstil. — Kleinere Mitteilungen: O. Behaghel, Das althochdeutsche Wörterbuch. — A. Ludwig, Zu Schiller in Frankreich. — H. Lederer, Zu Adolf Pichlers Frühliedern aus Tirol. — W. Horn, Ae. to. — W. Horn, Got. alabastraun und ne. alabaster Alabaster. — W. Horn, Frz. oi in Lehnwörtern des Neuenglischen. — Th. Zachariae, Aufführung eines Jesuitendramas in Indien (1600). — R. Riegler, Schmetterling-Krankheit. — O. Schultz-Gora, Zur Oxforder Folie Tristan V. 912. — E. Gamillscheg, Zu frz. poussif herzschlächtig. — Frz. robinet Fasshahn. —

[1] S. 261 „Meyer-Lübkes elatare für rum. arăta geht nicht, weil die alte Form areata ist". Natürlich, nur habe ich REW. 2837 das selber bemerkt, wozu also den alten Irrtum nochmals widerlegen, nicht etwa mit neuen Argumenten, die ja auch nicht nötig wären?

Digitized by Google

Sitzungsberichte der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen für das Jahr 1928 (Angaben über die Vorträge von Schade, Das Verhältnis des Engländers zum viktorianischen Zeitalter; A. Ludwig, Eine französische Hoffmann-Novelle und ihre literarischen Zusammenhänge; Kuttner, Glossen zur Uebersetzungskunst; A. Brandl, Römer, Briten, Angelsachsen; Schiffer, Grundgedanken in der Prosa Paul Valérys; Meissner, Maurice Baring; Engwer, Das Passiv im heutigen Französisch; Dibelius, Das Nationalitätenproblem in Kanada; Schönemann, Probleme des modernen amerikanischen Romans). — Beurteilungen: E. Crous und F. Kirchner, Die gotischen Schriftarten (H. F. Rosenfeld). K. Burdach, Vom Mittelalter zur Reformation. Bd. V (M. J. Wolff). W. A. Berendsohn, Selma Lagerlöf (Helene Richter). M. Enzinger, Die deutsche Tiroler Literatur bis 1900 (A. Brandl). G. Bergsträsser, Einführung in die semitischen Sprachen (L. Jordan). G. Rohlfs, Sprache und Kultur (Elise Richter). H. Kjellman, Etude sur les termes démonstratifs en provençal (C. Appel). G. Rohlfs, Volkssprachliche Einflüsse im modernen Französisch (Elise Richter). E. von Jan, Das literarische Bild der Jeanne d'Arc (A. Goetze). R. Bray, La formation de la doctrine classique en France. — La tragédie cornélienne devant la critique classique (O. Schultz-Gora). Ch. Beaulieux, Histoire de l'orthographe française (A. C. Ott). H. Bauche, Le langage populaire (R. Olivier). V. Klemperer, Die moderne französische Lyrik (J. Schmidt). Estudios eruditos in memoriam de Adolfo Bonilla y San Martio I. (A. Hämel). A. Hämel, Lesebuch der spanischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts (L. Pfandl). F. G. Olmedo, Las fuentes de La vida es sueño (W. Schulz). Les Mocedades del Cid par Guillén de Castro, hrsg. von W. Schulz (W. Mulertt).

Die Neueren Sprachen XXXVII, 4. Juni 1929: Walter Maier, Shaftesbury als Primalektüre. — Eduard Schiffer, Zu Paul Valérys Poetik. — Erich Funke, Gelautete und gestaltete Sprache. — Josef Bausenwein, Das Alkoholverbot in Amerika. — P. R. Sanftleben, Französische Lyrik im neuzeitlichen Unterricht. — Ernst Riedel, Die Privatlektüre im neusprachlichen Unterricht. — Christian Sénéchal, Chronique des lettres françaises. — Wiener neuphilologischer Verein. — Schade-Güntsch, Leitsätze des allg. deutschen Neuphilologenverbandes. — Güntsch, Mitteilungen des allg. deutschen Neuphilologenverbandes. — J. Gerhards, Ferienkurse. — Besprechungen: Otto Stolz, Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden (H. Steinacker). — Hans Sperber, Geschichte der deutschen Sprache (Otto Weidenmüller). — Deutsche Literaturdenkmäler des XVI. Jahrh.s II (Otto Weidenmüller). — Heinrich Stolte, Wie schreibe ich die Mundart meiner Heimat (Otto Weidenmüller). — Shakespeare, Viel Lärm um nichts (Otto Weidenmüller). — Chaucerliteratur (Walter F. Schirmer). — Levin L. Schücking, Die Charakterprobleme bei Shakespeare (Helene Richter). — J. Galsworthy, Swan Song. Rose Macaulay, Keeping up appearances. Aldous Huxley, Two or three graces (E. Rosenbach). — Leo Spitzer, Stilstudien (Elise Richter). — Diesterwegs neusprachl. Reform- u. Schulausgaben (Wilhelm Gerhard). — Ernst Werner, Blütenlese der älteren spanischen Literatur (H. Heiss). — J. F. Montesinos, Die moderne spanische Dichtung (H. Heiss). — Ake W: son Munthe, Kortfatted Spansk Språklära (W. Giese). — Estudios eruditos in memoriam de Adolfo Bonilla y San Martin (W. Giese). 5. Juli/August 1929: Hans Tausendfreund, Zum Konjunktiv im Französischen. — Theod. Kalepky, Umschreibendes voir. — Herbert Schmidt-Lamberg, Die Sprachenfrage im Exporthandel. — Walther Müller, W. Azzalino, Theod. Zeiger, Die erste neuere Fremdsprache auf den Realanstalten. — K. Voretzsch, Friedr. Klincksieck. — S. A. Noack, American student publications. — Ludwig Meyn, Wechsel von a und en im Spanischen. Spanisch todo. — 57. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. — Besprechungen: Kriegsbriefe gefallener Studenten (Walther Küchler). — Deutsche Literatur. Reihe Aufklärung. 1. (Otto Weidenmüller). — H. Gade, Uebungsstoffe f. Nacherzählungen. 1. (Otto Weidenmüller). — English Goethe Society. N. S. V. (Otto Weidenmüller). — W. Morris, The early years of Sigurd the Volsung (Otto Weidenmüller). — E. A. Sonnenschein, The soul of grammar (Fritz Karpf). — Barb. Alida Mackenzie, The early London dialect (Fritz Karpf). — The year's work in English studies VII (Fritz Karpf). — Gge Gordon, Shakespeare's English. H. Kurath, American pronunciation (Fr. Karpf). — Loewe-Brad, Deutsch-englische Phraseologie (Fr. Karpf). — Floris and Blancheflour ed. by A. B. Taylor (Fr. Karpf). — Harold E. Palmer, Everyday sentences in spoken English.— A. D. Schoch u. R. Kron, The little Yankee. — E. Kruisinga, An English grammar for Dutch students (F. Karpf). — A. C. E. Vechtman-Veth, A syntax of living English (Fr. Karpf). — Friedr. Brie, Imperialistische Strömungen in der englischen Literatur (Karl Ehrke). — H. Spies, Kultur und Sprache im neuen England (G. Kirchner). — Friedr. Wild, Die englische Literatur der Gegenwart seit 1870 (Karl Arns). — Laura Riding and Rob. Graves, A survey of modernist poetry. — B. Jos. Wild, Dryden und die römische Kirche (Karl Arns). — Gertrud Hermes, Die geistigen Grundlagen der englischen Erwachsenenbildung (R. Murtfeld). — J. Horovitz, Indien unter britischer Herrschaft (Heinr. Wenz). — Ernst Pfohl, Warenwörterbuch für alle Industrie-, Handels- und Gewerbezweige in vier Sprachen (John Libis). — Fr. Christiansen, Die spanische Riviera und Mallorca (W. Giese). — Kr. Nyrop, Spoken French (W. Giese). — Zeitschriftenschau (G. Schad).

Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht 28. 5.: Hornung, La Fontaine („Schluss folgt"). — Schorlemmer, Imperfekt und historisches Perfekt. — Kaufmann, Die Regeln über die Veränderlichkeit des Partizip, Perfekt Passiv im Französischen. — Nobiling, Henri de Régnier, Les médaillons d'argile. — Arns, Die drei Sittwells. — Kalepky, Weitere Auswirkungen der „Präpositions-Attraktion" im Englischen. — Beheim-Schwarzbach, Die Lautschrift im neusprachlichen Anfangsunterricht. — Zellmer, Die Irlandfahrt des Hohenzollern-Oberlyzeums in Wilmersdorf im Sommer 1928. — Reuning, Bericht über das Linguistic Institute der Linguistic Society of America. — Müller, Die staatliche höhere Versuchsschule in Madrid, ein Weg zur Reform des spanischen höheren Unterrichts (Schluss). — Literaturberichte: C. S. Gutkind, Molière und das komische Drama (Appel) usw. — 28, 6: von Jan, Provenzalische Dichter. — Hornung, La Fontaine (Schluss). — Lerch, Jouer du Beethoven. — Je ne sais (pas) quoi dire. — Wechssler, Die Davoser Hochschulvorträge und das Problem der Generation in der Geistesgeschichte. — Kalepky, Drollige Komparative und Superlative im amerikanischen Englisch. — Ders., Zu Shakespeares abridg(e)ment. — Arns, Neue und neueste Literatur über den britischen Imperialismus. — Hiller, Ein unveröffentlichtes Gedicht von Wordsworth? — Hofmann, Grundsätze der Uebersetzungskunst. — Schmidt, 40 × 3 = 120. — Gamillscheg, Frz. *piot* u. *gibier*. — Berichtigungen — Literaturberichte: Jaufre hrsg. von Breuer (Stelzer). Gottschalk, Die humoristische Gestalt in der französischen Literatur (Appel). — Orplid III. 1 (Klapper). — Grosche, Paul Claudel (Klapper). — Rohlfs, Sprache und Kultur (Klapper). — Depras, Le français de tous les jours (Klapper). — Souday, P. Valéry (Temborius). — Giraudoux, Bella (Temborius). — Aronstein, Das englische Renaissancedrama (Jantzen). — Schücking, Die Familie im Puritanismus (Jantzen). — Küster, Mittelalter und Antike bei W. Morris (Jantzen). — Th. Fontane, Bilder aus England und Schottland (Jantzen). — Meyer, Nordamerika im Urteil des deutschen Schrifttums. Mowrer, Amerika. Voss, Vier Jahrzehnte in Amerika (Jantzen). — Wild, Die englische Literatur der Gegenwart (Weltzien). — Bode, Einführung in die Geschichte der englischen Literatur (Horn). — Schulbücher.

Neophilologus XIV, 4: † A. Borgeld, Zonderlinge verkiezing van een Burgemeester. — J. J. Salverda de Grave, Grammatica van vroegere tijd. — Martina G. de Boer, L'Imperfetto dell' Indicativo illogico in Italiano. — Nic. Perquin, De theologische gedachtenwereld van Walther v. d. Vogelweide. — R. Volbeda, Over de Shylockfiguur. III. — A. E. H. Swaen Eenige valkeniersuitdrukkingen bij Froissart en zijn Hollandschenvertaler. — van der Meer, Fremdwörter im Gotischen — Engelbert Drerup, Das Akzentuationsproblem im Griechischen. — Boekbespreking: Journal intime de Maine de Biran (1792—1817), éd. p. M. de La Valette Monbrun (Jean Dagens). — H. Rheinfelder, Das Wort „Persona"; Geschichte seiner Bedeutungen mit bes. Berücksichtigung des franz. u. ital. Mittelalters (K. Sneyders de Vogel). — Walte

Digitized by Google

Fischer, Amerikanische Prosa vom Bürgerkrieg bis auf die Gegenwart (1863—1922) (Fr. A. Pompen). — Alexander Haggerty Krappe, Balor with the evil eye. Studies in Celtic and French literature. — Korte aankondiging. — Aankondiging van eigen werk — Ingekomen boeken. — Inhoud van Tijdschriften. — Dr. A. Borgeld †.

Linguistic Society of America. Bulletin No. 2. Sept. 1928 (Supplement to Language, Journal of the Linguistic Society of America). Record of the Linguistic Institute. First Session. July 9 to August 17, 1928. Compiled by Roland G. Kent.

Indogermanische Forschungen 47, 3: J. B. Hoffmann, Der Begriff Umgangssprache. — Friedrich Slotty, Erwiderung. — Richard Loewe, Namen des Wirbelwinds im Deutschen und im Neugriechischen.

Revue de littérature comparée, dirigée par F. Baldensperger et P. Hazard. IXe année. 3 (Juillet-Septembre 1929). A. Counson, Navarin: poésie et liberté; un siècle de philhellénisme. — E. Philips, Le personnage du quaker sur la scène française. — B. Munteano, L'âme sensible, le génie français et les débuts de Kotzebue en France. — H. David, L'exotisme hindou chez Théophile Gautier. — Notes et documents: An early influence on the poetry of Gray (B. Fothergill). Un incident théâtral franco-anglais au XVIIIe siècle d'après un témoignage diplomatique (F. Baldensperger). Lettres inédites de Mme Ackermann pendant ses séjours en Allemagne et en Angleterre (suite et fin) (M. Citoleux). — Chronique. — Bibliographie des questions de littérature comparée. — Comptes-rendus critiques: G. Maugain, Ronsard et l'Italie (H. Cohen). A. Viatte, Les sejours occultes du Romantisme: illuminisme, théosophie (E. Dermenghem). — Analyse d'ouvrages.

Zentralblatt für Bibliothekswesen 26. Juli: G. Zedler, Ein letztes Wort zur Coster-Gutenbergfrage.

Deutsche Literaturzeitung Nr. 25: Rabelais, Gargantua, hrsg. v. Platford (Hatzfeld). Golther, Tristan und Isolde in der französischen und deutschen Dichtung des Mittelalters und der Neuzeit (Gierach). Böhm, Sokrates im 18. Jahrh. (Janeatzky). Brie, Imperialistische Strömungen in der englischen Literatur (Straumann). — Nr. 26: Hammerström, Om Runeskrifter: nes härkonert (Neckel). — Sammlung deutscher Gedichte für die Oberklassen deutscher Sekundanschulen in Rumänien, hrsg. v. Netzliczka (Brecht). — 27: Maugain, Gonsard en Italie (Heiss). — Zeeman, Stilistische Untersuchungen über Rudolf von Ems' Weltchronik (S. Junk). — Francke, Weltbürgertum in der deutschen Literatur von Herder bis Nietzsche (R. Stadelmann). — Nr. 28: Hommerell, Der Dichter als Führer in der deutschen Klassik (von Wick). — Küpper, Jean Pauls „Wuz"; Rasch, Die Freundschaft bei Jean Paul (Berend); Förster, Americas criticissa (Reuning) O. Dullivar-Höbling, Shelley und die bildende Kunst (Reuning.) — Nr. 29: Vossler, Italienische Literaturgeschichte, 4. Aufl. (Heiss). — Zuetz, über Hölderlings Pindarübersetzung (Koch). — Verschoor, Die ältere deutsche Romantik und die Nationalidee (Kluckholm). — Kriczi, Sinclair Lewis (Schönemann). — Nr. 30: Goldschmidt, Die deutsche Buchmalerei (Kirchner). — Moldenhauer, Die Legende von Barloam und Josaphat auf der iberischen Halbinsel (Petriconi). — Strömberg, Biografiska anteckningar om G. L. Buneberg (de Boor). — Vom Briefwechsel von Th. Fontaine und Paul Heyse 1850—1897, hrsg. v. Petsch (Pniower). — Nr. 31: Walter Clauss, Die Mundart von Uri (Szadrowsky). — A New English Dictionary on Historical Principles ed. by James A. H. Murray (Luick). — Nr. 32: W. H. Vogt, Stilgeschichte der eddischen Wissensdichtung I (Hempel). — D. N. Smith, Shakespeare in the eighteenth century (Imelmann). — Nr. 33: Les visions de la vie, hrsg. von Paul Hartig (Hatzfeld). — Eduard Korrodi, Geisteserbe der Schweiz (Mayne). — Guido K. Brand, Die Frühvollendeten (Burger). — Arthur Colby Sprague, Beaumont and Fletcher on the Restoration stage (Imelmann). — Nr. 34: Carl Appel, Raïmbaut von Orange (Schultz-Gora). — Beowulf and the Fight at Finusbury ed... by F. Klaeber (Holthausen). — Joh. Andreas Schmeller, Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt (Basler). — Nr. 35: Peter Kuranda, Grossdeutschland und Grossösterreich bei den Hauptvertretern der deutsch-österreichischen Literatur 1830 bis 1848 (Lorenz). — Otalia Cromwell, Thomas Heywood, (Eckhardt). — Nr. 36: Käte Philip, Julianus Apostata in der deutschen Literatur (Alewyn). — Nr. 37: Ludwig Pfandl, Geschichte der spanischen Nationalliteratur in ihrer Blütezeit (Petriconi). — Walther Ziesemer, Studien zur mittelalterlichen Bibelübersetzung (Ehrismann). — Gerhard Bünte, Zur Verskunst der deutschen Stanze (Altwegg). — The Foundation of English Character hrsgg. von Ernst Gerstenberg (Fischer). — Nr. 38: Gérard de Nevers, Prose version of the Roman de la Violette. Ed. by L. F. H. Lowe (Breuer). — Tragédie du sac de Cabrière, hgg. von K. Christ (Kittel). — Otto Pouzar, Ideen und Probleme in Adalbert Stifters Dichtungen (Günther Müller). — Nr. 39: Jean Racine, Théâtre de 1664 à 1667. Texte établi par Gonzague Truc (Hatzfeld). — Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, hgg. von A. Lasch und C. Borchling, Lief. 1 (Schulte-Kemminghausen). — Jan Allan Henning, L'Allemagne de Mme de Staël et la polémique romantique (Körner). — Nr. 40: Gui de Cambrai, Le vengement Alixandre ed. by Bateman Edwards (Breuer). — Helene Binderwald, Die Sprache der Reichskanzlei zur Zeit König Wenzels (A. Lasch). — Rudolf Glaser, Goethes Vater (Witkowsky). — F. W. Bateson, English comic Drama 1700—1750 (Eckhardt).

Göttingische gelehrte Anzeigen, Mai: Brøndal, Ordklasserne (Wolff). — Polheim, Die lateinische Reimprosa (Walther). — Beutler, Forschungen und Texte von frühhumanistischen Komödien (Newald). — Mayne, C. F. Meyer und sein Werk (Unger). — Juni: Ohrt, Da signed Krist (Löwenthal). — Stolz, Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden.

Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance V, 2: J. Lamprecht, Der Mönch Nikolaus, ein Vorläufer Abraham a Santa Clara. — H. Brinckmann, Astrolabius. — Th. O. Achelis, Heinrich Eckert von Hornbachs Ausgabe von Lorenzo Vallas Aesop und zu Codex Urb. Lat. 886. — G. Zedler, Zur Erklärung und Textkritik der Limburger Chronik.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 53, 3: H. Steiniger, Wortmischung mit fremder Betonung in deutschen Mundarten. — S. Feist, Illyrisch-Germanisches. — O. Behaghel, Der Nachsatz. — H.-Fr. Rosenfeld, Zum Lobgesang auf Maria. — K. v. Bahder, Jetzt, jetzund, jetzo. — Th. Frings, Alemannisch *klin* 'klein'. — Ders., *Manzon* 'ubera' Tatian 58, 1. — A. Leitzmann, Lutherana. — J. Loewenthal, Etymologica. — Ph. Strauch, Miscellen.

Zeitschrift für deutsche Philologie 54, 2: Helmut de Boor, Die Stellung des Basler Alexander. — Martin Lintzel, Edward Schröders Datierung des deutschen Rolandsliedes. — Friedrich Maurer, Zur Frage nach der Heimat des Gedichts von Christus und der Samaritерin. — Hans-Friedrich Rosenfeld, Die Parzivalfragmente G9 und Gp. — Heinrich Schröder, Anord. Hiaðningar — mhd. Hegelinge. — Gudmundur Finnbogason, Die Ursachen der Lautveränderungen im Isländischen. — Elise Grün-Riesel, Ein unbekanntes Drama Jacob Rosefeldts. — Richard Alewyn, Die ersten deutschen Uebersetzer des „Don Quixote" und des „Lazarillo de Tormes". — Adalbert Hoffmann, Die Rose trägt das Blut der Götter, eine Christian Günther stelle. — L. Wohleb, Der Grossoheim Goethes J. M. von Loen als Sprachverbesserer. — Anzeigen: Ludwig Wolff und Götz v. Selle, Bruchstück aus einer bislang unbekannten Handschrift des Willehalm von Wolfram von Eschenbach (Eduard Hartl). — Philipp Strauch, Schriften aus der Gottesfreund-Literatur (Luise Berthold). — Walther Rehm, Der Todesgedanke in der deutschen Literatur (A. v. Grolmann). — Fanny Imle, F. v. Schlegels Entwicklung (Josef Körner). — Frederik Ingerslev, Genie und sinnverwandte Ausdrücke bei Friedrich Schlegel (Hans Winkler). — Erich Gülzow, E. M. Arndts Briefe an eine Freundin (Ernst Müsebeck). — M. J. van der Meer, Historische Grammatik der niederländischen Sprache (L. L. Hammerich). — Gerhard Bünte, Zur Verskunst der deutschen Stanze (Siegfried Levy). — J. M. N. Kapteyn, Wigalois von Wirnt von Gravenberg (Albert Leitzmann).

Zeitschrift für Deutschkunde 1929, 6: Luise Thon, Grundzüge impressionistischer Sprachgestaltung. — Alois Bauer, Expressionismus. — Theodor Maus, Arbeiterdichtung. — Meta Corssen, Der Kurfürst im „Prinzen von Homburg". — P. Schmid, Hugo Wolf. — Richard Kunze, Unsere Obstnamen. — Wilhelm Schoof, Flurnamensammlung und Flurnamenforschung. — Zum Aufsatz Wehib Bechdschet: Die Eisenbahn. — Erich Funke, Sprechkunde an Bezirksseminaren. — Walter Steinert, Wilhelm Schäfers „Anekdoten". — Walther Linden, Ein neuer Gerhart Hauptmann.

Digitized by Google

— Sonderberichte. — Mitteilungen. — 1929, 7/8: W. Linden, Goethes Farbenlehre im Zusammenhange seiner Weltanschauung. — K. Grunewald, Rilkes Duineser Elegien. — R. Kapff, Die gestaltenden Kräfte in der schwäbischen Sage. — W. Leopold, Deutsche Lyrik und deutsches Volkstum in Amerika. — 1929, 9: H. A. Korff, Das Wesen der Romantik. — Wilhelm Schneider, Sprachkultur und Sprachzivilisation. — A. Höltermann, Goethes „Egmont" und Schillers „Don Carlos". — Fritz Wendt, Dichterisches Empfinden und Wirklichkeit. — 1929, 10: Adolf v. Grolman, Die strenge „Novellen"form und die Problematik ihrer Zertrümmerung. — Hans Sperber, Die Sprache der Barockzeit. — Karl Weimer, Tragik des Bewusstseins im modernen Drama.

Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung V, 4: W. Lucke, Deutschkunde: Literatur des XIII. bis XVI. Jahrhunderts. — H. Wocke, Zur Minnesangforschung. — E. Schön, Auslandskunde: Französisch. — V, 5: F. Charitius, Sehen und Erkennen. — Berichte: W. Lucke, Deutschkunde: Goethe.

Zeitschrift für deutsche Bildung V, 6: M. Doerne, Religion und Kultur bei Herder. — K. Victor, Die Lieder der Droste. — G. Jungbauer, Das deutsche Volkslied.

Jahrbuch der Sektion für Dichtkunst 1929: A. Döblin, Schriftstellerei und Dichtung.

The Germanic Review IV, 3: M. B. Evans, Gundelfingers Grablegung and the Lucerne Passion Play. — L. M. Price, Goldsmith, Sesenheim und Goethe. — E. B. Brewer, A pre-Carlylean critic and translator of Jean-Paul Richter. — F. A. Wittmer, Leitmotiv in Fr. Schnacks Romanen. — W. Bücheler, W. v. d. Vogelweide: Strophen 56, 5—13 als Schlussstrophe des Liedes. — A. J. Barnow, A middle-low-German Alexander legend. — P. Matenko, An unpublished letter from Ludw. Tieck. — Book reviews: Brunold Springer, Der Schlüssel zu Goethes Liebesleben (E. Feise). — Paul Fischer, Goethes Wortschatz (J. A. Walz). — Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. u. XVII. Jhd.s Nr. 257, 258—60, 261—62 (E. Voss). — H. G. Wendt, L. R. Bradley and G. Keil, American bibliography of Germanic languages and literatures.

Zeitschrift für Ortsnamenforschung V, 1: Hans Krahe, Die Ortsnamen des antiken Apulien und Calabrien. — Ernst Schwarz, Zur Geschichte der deutsch-tschechischen Ortsnamenbeziehungen. — M. Szadrowsky, Eine hochalemannische Ortsnamenfügung. — Joseph Schnetz, Untersuchungen zu Flussnamen Deutschlands. 4a. 5. — John Loewenthal, Etymologische Miszellen I—IV. — Wolfgang Jungandreas, Lebte die Dietrichsage auch in Nordhannover? — Ad. Zauner, Zu den Flussnamen Dor, Dur. — K. Amantos, Die Erforschung der heutigen Ortsnamen in Griechenland. — Buchbesprechungen.

Muttersprache 44, 7/8: E. Fuchs, Der Jatzbandwurm. — Unterhaltungsbeilage: E. Röder, Hermann Stelers Dichtersprache.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 73, 3/4: F. Bamberger, Die geistige Gestalt Moses Mendelssohns.

Mitteilung des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 43, 1/2: S. Stein, Der Romanus in den fränkischen Rechtsquellen.

Philologische Wochenschrift Nr. 27: J. Hopfner, Alte Flussnamen.

Signal, Blätter für junges Schaffen H. 3: Herb. Eulenberg, Die Artikelangst. — W. Schmidt, Der Artikelschwund als Wärmemesser.

Unsere Heimat N. F. II, 2, 3 u. 5: E. Friesz, Volksglaube und Brauchtum im Ybbstale.

Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde N. F. XV, 1: G. Wolff, Ortsnamen als Hilfsmittel der Besiedelungsforschung im nördlichen Limesgebiete.

Nassauische Heimatblätter 29, 3: L. Berthold, Zum Hessen-Nassauischen Volkswörterbuch. Entgegnung. — A. Burch, Erwiderung.

Fuldaer Geschichtsblätter XXI, 6: Th. Haas, Die Flurnamen der Fuldaer Gemarkung.

Thüringisch-sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst XVII, 2: Christian Thomasius, Person und Werk in Schrift, Buch und Bild, mit Vorwort von M. Tchischwant. — W. Stammler, Aus Vater Gleims Lebenskreise. — H. Brink, **md. Ansiedler in Ostpreussen.**

Blätter des Schwäbischen Albvereins II, 1: Vom Zehntland.

Mannheimer Geschichtsblätter XXX, 3: H. Wolf, Heinrich Leopold Wagners Kritik über den „Günther von Schwarzburg." — 4: Fr. Leupold, „Munesser Lorbier". — 5: J. Rosenthal. Unbekannte Spuren von „Jud Süss".

Deutsche Blätter in Polen 6, 1: E. Bleich, Karl Adameks handschriftliche Sammlung deutscher Volkslieder aus Polen. — K. Lück, Die hd. Sprache in Wolhynien. — A. Karusek, Neujahrsanwünschen bei den Deutschen im Cholmer Gebiet. — 2: Fr. Heidelik, Die Stellung des Deutschtums in Polen.

Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich XXI, 3 u. 4 (Festschrift zum 70. Geburtstage Oswald Redlichs): E. Tomek, Familiennamen, Gesellschaft und Gewerbe in Wien zu Beginn des 16. Jh.s. — R. Latzke, Die österreichische Landschaft in der österreichischen Dichtung um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts. — K. Vancsa, Grillparzers „Ein treuer Diener seines Herrn". Studien über Wesen und Form des Werkes.

Arkiv för Nordisk Filologi 1929: Erik Noreen, Små bidrag till fornsvensk ordforskning. — Finnur Jónsson, Snorre Sturlusons Háttatal. — Didrik Arup Seip, Gammelnorske genitivformer som *gudes, virduleghes* o. fl. — Jón Helgason, Nekrolog över Valtyr Gudmundsson. — Ragnvald Iversen, Nekrolog över Amund B. Larsen.

Acta Philologica Scandinavica IV, 2: E. Wessén, Schwedische Ortsnamen und altnordische Mythologie. — M. S. Skúlason, Nokkurar rímnavísnaskyringar. — N. Oedeen, Studier över den nordiska gudavärldens uppkomst. — E. Moltke, Bidrag til Tolkning of Gørlev-Stenen. — Johs. Brøndum-Nielsen, København, Studier i dansk Lydhistorie XII. — N. Svanberg, Erwiderung. — IV, 3: Erik Neuman, Det nordiska *i*-omljudet. — Hugo Pipping, Zur Deutung der Inschrift auf dem Runensteine von Rök. — Kemp Malone, Note on *Grottasongr.* — Johs. Brøndum-Nielsen, *hun sworwer tek en sulœ.*

Deutsch-Ungarische Heimatsblätter I, 3: Pukánszky-Kádár, Jol. v., Die Anfänge der ungar. Schauspielkunst und das deutsche Theater in Ungarn. — J. Koszó, Ueber Wielands Beliebtheit in Ungarn. — O. A. Irbert, Beiträge zur landwirtschaftl. Gruppierung des mittelung. Deutschtums. — Fr. Lám, Die Schauspielerin Christine Enghaus, spätere Gattin Fr. Hebbels in Raab. — R. Schilling, Deutsche Volkstrachten in der Ansiedlungszeit. — R. Hartmann, Vom Christkindl-Spiel. — I, 4: J. Koszó, Der deutsche Methodenstreit und die ung. Literaturgeschichtsschreibung. — Moór, E., Die ältesten deutschen Siedlungen in der Theissebene. — Jol. v. Pukánszky-Kádár, Wiener Bühnenüberlieferung im ung. Volksstück I. Das Volksstück als Literaturgattung. — H. Schmidt, Ueber einige Volksbräuche der nördl. Baranya. — O. Hienerwadel, Der Anteil der Baar am Schwabenzug nach Ungarn. I. Vorgeschichte und Gründe der Abwanderung (mit einer Karte). — Jak. Ebner, Auswanderer nach Ungarn aus dem Hauensteiner Schwartzwald. — J. Schmidt, Ein kaiserl. „Angesinnen" die Ansiedlung des Banats betreffend. — Th. Selig, Die Beziehungen ausgewanderter Schwaben in Ungarn zur alten Heimat. — Joh. Weidlein, Urkunden aus der Zeit der Ansiedlung der Gemeinde Murga (Schluss). — E. Triebnigg-Pirkhert, Aus Varsáds Vergangenheit und Varsáder Handschriften über die Besiedlungszeit. — R. Hartmann, Ueber die „Franzosen" von Baranya-Szentgyörgy.

De Nieuwe Faalgids 23, 3: G. Nienabur, Afrikains in „de Tijd". — Jef. Notermans, Een opmerking bij de dialektkaart von G. G. Kloek. — G. Royen, Vorm en Enektie. — A. A. Verdenius, Het 27 de eeuwse versterkingswoord ong(e) naartich; Daalders-editie van Maerlant. — 4: P. Valkhoff, Over het realisme in de Nederlandse letterkunde na 1870. — G. Royen, De Kerfstok van de term „geslacht". — A. C. Boumann, Moedertaal en geestesvorming. — I. C. van der Does, Het conflict turschen B. J. Stol en Jan Luyken. — A. Kuyper, De Dichter Revius. — A. A. van Graag Jetz over onde Spaansche Woordenbooker.

Danske Studier 1929, 1: G. Rosenberg, Et Gudebillede fr. Broncealderen. — Hans Ellekilde, Ellekongen i Stevns. — Aug. F. Schmidt, Stenkast i Danmark. — Chr. Behrend Chr. Falsters Kollekt for de fattige Disciple i Ribe. — Mariu Kristensen, Sakses nordiske Person- og Stednavne.

Anglia LIII, 3: Fr. Klaeber, Jottings on Old English Poems. — W. Langhans, Die Datierung der Prosastücke Chaucers. —

Digitized by Google

W. Wichgraf, Susos Horologium Sapientiae in England nach Handschriften des 15. Jahrhunderts (Forts.). — Helene Richter, Robert Southey. — Kemp Malone, Notes on Beowulf.

Language V, 2, May 1929: Albert D. Menut, Doublets in the Language of Rabelais. — Rezensionen: R. G. Kent, Henri Bauche, Le langage populaire (Paris 1928). — R. G. Kent, M. E. Pradez, Dictionnaire des gallicismes les plus usités (Paris 1927). — R. G. Kent, A. Dauzat, Les nons de personnes (Paris 1925).

Philological Quarterly VIII, 2: E. N. S. Thompson, The Philosophy of Thomas Traherne. — J. G. Fucilla, The Spanish and Portuguese Imitations from the Italian of Manuel Faria Y Sousa. — P. Johnson, Neo-Platonic Hymns by Thomas Taylor. — J. R. Broderius, German Folk-Songs in Sweden. — R. S. Crane, English Literature, 1660—1800: A Current, Bibliography. — L. Stevenson, A Source for Barrie's Peter Pan. — J. B. Heidler, The Jamaica Insurrection and English Men of Letters.

The Review of English Studies V, No. 20, Oct. 1929: Ethel Seaton, Fresh sources for Marlowe. — Andrew Tretiak, The *Merchant of Venice* and the "Alien" question. — R. W. Seitz, Goldsmith and the *Literary Magazine*. — S. O. Andrew, The preterite in north-western dialects. — Notes and Observations. — Reviews.

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur LII, 4—6. Abhandlungen: D. Scheludko, Beiträge zur Entstehungsgeschichte der altprovenzalischen Lyrik. Die Volksliedtheorie (Forts.). — H. Sparnaay, Noch immer Ivain-Owein. — R. A. Fritzsche, Robert de Traz über Henri-Frédéric Amiel. — A. Barth, Beiträge zur französischen Lexikographie. 3. Altfrz. avois. — L. Spitzer, Aller chercher quelqu'un — prendre, abholen. — Referate und Rezensionen: W. Golther, Parzival und der Gral in der Dichtung des Mittelalters und der Neuzeit (E. Brugger). Neuerscheinungen auf dem Gebiet der modernen französischen Literaturgeschichte (K. Glaser). Neuerscheinungen zur französischen Kulturkunde (K. Glaser): — Miszellen. Ph. A. Becker, Ueber die neue Saint-Gelais-Handschrift. L. Spitzer, Frz. i- in ici. Zum Sinn einer Kontaminationsbildung. J. Schmidt, Zu Spitzers Studie „Die klassische Dämpfung in Racines Stil" (Arch. Rom. 1928). F. Kalepky, Zu Zeitschr. LII S. 127. — 7—8. Abhandlungen: J. Brüch, Bemerkungen zum französischen etymologischen Wörterbuch E. Gamillschegs. — Referate und Rezensionen: Mélanges de linguistique et de littérature offerts à M. A. Jeanroy (H. Spanke). M. Kuttner, Prinzipien der Wortstellung im Französischen. Zur französischen Negation (Th. Kalepky). E. von Jan, Das literarische Blid der Jeanne d'Arc (W. Fischer). Ph. A. Becker, Aus Frankreichs Frührenaissance. Ph. A. Becker, Andry de la Vigne. E. Gros, Philippe Quinault, sa vie et son œuvre. Phil. Quinault. La mère coquette. E. Seillière, Pour le centenaire du romantisme (H. Heiss). Annales de la Société J.-J. Rousseau. 17 (P. Sakmann). H. de Balzac, Correspondance inédite avec le docteur Nacquart. H. W. Royce, A Balzac bibliography (J. Haas). Miszelle. E. Richter, Zu Gertrud Bäumers Europäische Kulturpolitik.

Revue Belge de Philologie et d'Histoire VIII, 4: M. Delbouille, La composition du „Reinaert I", Arnont, Willem et le „roman de Renart" français.

La Cultura VII, 1929: F. Neri, Il Petrarca e le rime dantesche della Pietra. — Rezensionen: M. Praz, R. W. Zandvoort, Sidney's Arcadia (Amsterdam 1929). — M. Fubini, W. Küchler, Molière (Leipzig-Berlin 1929.) — VIII, vol. I, 8: Rodolfo Bottcchiari, Heine e l'Italia. — Mario Bonfantini, Ritratto del Marino. — Arrigo Cajumi, Il nuovo romanzo inglese: Aldous Huxley. — Recensioni: S. Polentoni, Scriptorum illustrium latinae linguae (E. Carrara). — B. Croce, Storia dell' Età barocca in Italia (M. Praz). — P. Flottes, La pensée politique et sociale de A. de Vigny (A. Cajumi). — F. Baldensperger, A. de Vigny (A. Cajumi). — A. Bongioanni, Nomi e cognomi (B. Migliorini). — Note.

Biblioteca dell'Archivum Romanicum, diretta da G. Bertoni. Vol. X: Giulio Bertoni, Spunti, scorci e commenti. — La „Chanson de Roland" in versi italiani. — Il canto della malinconia. — Il linguaggio mistico di Santa Caterina da Siena. — Laura. — La classicità dell'Ariosto. — Vittoria Colonna. — L'ispiratrice della Pleiade. — Il Cardinale di Ferrara. — La lingua di Galileo. — Don Chisciotte. — L'Awe della prudenza. — La poesia del Marino. — Muratori e Nertton. — Cicisbeismo. — Amicizie letterarie femminili di Gerolamo Tiraboschi. — Difesa del Foscolo. — Il momento poetico del Foscolo. — Due amiche del Monti: Clarina Mosconi e Teresa Malvezzi. — Altre lettere di donne al Monti. — Byron e Teresa Guicciolo. — Carlo Roncaglia. — La giovinezza di Bartolomeo Veratti. — Il Principe di Canosa nel Ducato Estense. — Amicizie italiane del Lamennais. — Raffaello Lambruschini. — Sigismondo Krasinski. — Mistral. — Teodoro Aubanel. — Arturo Graf. — Vol. XI: Filippo Ermini, „Il Dies Irae". — I. La lirica religiosa nel medio evo. Il „Dies irae". Autori cui si attribui la sequenza. Opinioni varie. — II. Tommaso da Celano. Gli scritti storici. Le sequence francescane e il „Dies irae". — III. Prove per attribuire a Tommaso da Celano il „Dies irae". Testimonianze antiche e autorevoli. I raffronti stilistici e linguistici. — IV. Il pensiero nel „Dies irae". Il testo del messale romano. I testi mantovano e hämmerliniano. La diffusione liturgica e popolare dal secolo XIII al XVI. I manoscritti che lo riferiscono. Primitivo uso della sequenza. — V. Fonti letterarie. Inni, responsori e sequenze sulla penitenza. Inni, canti e sequenze che fanno menzione del giudizio universale. Analogie fra il „Dies irae" e le liriche precedenti. — VI. Cause d'ispirazione e di composizione. Differenze tra la poesia francescana e il „Dies irae". L'opera politica di Federico II e i frati minori. Le eresie nei secoli XII e XIII. Il rinnovamento ascetico e i mistici. L'abate Gioachino de Fiore e le sue dottrine rispetto alla sequenza. Le profezie di Merlino e gli oracoli sibillini. Gli spirituali e l'*evangelo aeternum*. — VII. Il valore letterario della sequenza. Esame critico. I pensieri tradizionali e i sentimenti connessi al fatt. Significato storico e morale. — VIII. Esegesi del *Dies irae*. Tratti della Bibbia, dei vangeli, dei dottori e commentatori ecclesiastici, che ne illustrano il pensiero mistico. — IX. Il concetto del fuoco purificatore e i ricordi classici. L'iconografia del giudizio finale, nel medio evo, rispetto al „Dies irae". — X. Giudizi di scrittori moderni. Universalità e popolarità della sequenza. Traduzioni letterarie. Le versioni tradizionali antiche. — Testi e versioni. — Leo S. Olschki, Firenze.

Revista de Filología Española XVI, 1: Alfonso Par, „Qui" y „que" en la peninsula Ibérica II. — B. Sanchez Alonso, La „Crónica de los Reyes Católicos" de Alonso de Santa Cruz. — Erasmo Bucsta, Fecha probable de una poesía de Villa sandino y de la muerte del poeta. — Leo Spitzer, Note sur „La Celestina". — Eugenio Mele, Postille a tre poesie del Castillejo. — Notas bibliográficas: Arturo Farinelli, Italia e Spagna (Americo Castro). — J. M. Aguado, Glosario sobre Juan Ruiz, poeta castellano del siglo XIV. (F. Castro Guiasola). — H. Anglès, Les „Cántigas" del rei N'Anfós el Savi (P. Bohigas). — Anuari de l'oficina romànica de Lingüística i Literatura (S. Gili Gaya). — Bibliografía. — Noticias.

Revista de Estudios Hispánicos II, 2: T. Navarro Tomás, Impresiones sobre el estudio lingüístico de Puerto Rico. — R. E. Boti, Rubén Darío en La Habana. — J. A. Leonard, A Mexican „Máscara" in the 17th Century. — Reseñas de libros: Archivo de Indias, Indice de documentos de Nueva España (B. Sanchez Alonso). — M. Herrero García, Ideas de los españoles del siglo XVI (G. V. M. de Solenni). — E. K. Kane, Gongorism and the Golden Age (E. H. Hespelt). — L. B. Walton, Pérez Galdós and the Spanish novel of the XIXth century (M. J. Benardete). — C. E. Hughes, Our relations to the nations of the western hemisphere (V. A. Belaúnde). — La educación pública en México (F. Callcott). — La literatura de hoy: M. P. González, Carlos Loveira. — Reseñas: Federico García Lorca, Romancero gitano (León-Felipe Camino). — Pío Baroja, Humano enigma, y La senda E. K. Kane, Gongoriem and the Golden Age (E. H. Hespelt). — L. B. Walton, Pérez Galdós and the Spanish novel of the XIXff century (M. J. Benardete). — C. E. Hughes, Our relations to the nations of the western hemisphere (V. A. Belaúnde). — La educación pública en México (F. Callcott). — La literatura de hoy: M. P. González, Carlos Loveira. — Reseñas: Federico García Lorca, Romancero gitano (León-Felipe Camino). — Pío Baroja, Humano enigma, y La senda dolorosa (C. Barja). — El hispanismo en América: Sobre la Historia literaria de Hispano américa de Coester. — Noticias. — Libros de enseñanza. — Bibliografía hispanoamericana.

Digitized by Google

Revista filologică II, 8: Cercul de studie filologice, Lui E. Herzog. — W. Meyer-Lübke, Eugen Herzog. — Opera lui Eug. Herzog (Repertoriu bibliografic). — Norbert Johl, Rumänisches im Albanesischen. — Ad. Zauner, Die altfrz. Infinitive *querre* u. *corre*. — S. Puscariu, Râzgâià. — Jorgu Jordan, ciofli(n)gár, încoderat, de-a ştеámătu, a se râde. — — Th. Capidan, Arom. *mire*, dacor. miriște; dacor. *pururea*. — Leo Spitzer, Rum. *a desfătá*, ergötzen, belustigen, *a se desfătá*, sich laben, schwelgen, arom. *ancuńare*; *proor*, *prăurá*. — N. Drăganu, Etimologii; Chestiuni sintactice. — Al.. Procopovíci, Din istoria pronumelui în limba rômanească: 4. Articolul antepus şi articolul demonstrativ, etc. — Gr. Nandriş, Depre genitivul-acuzativ slav. — Const. Lacea, Aşezarea definitivă a lui Coresi la Braşov. — Norbert Jokl. Alb. *mërkosh*. Eine Entgegnung. — Addenda, Bibliografie, Indice.

Revista Critică, hrsg. von Giorge Pascu, III, 4: Octomvre-Dechemore 1929: G. Nichifor, O Aritmetică manuscrisă — Giorge Pascu, Nume de plante, II Etimologii populare. — Giorge Pascu, Succesele lui Al. Rosetti. — Recensii: Pericle Papohagi, Dunărea, studiu filologic (G. Pascu).

Neu erschienene Bücher u. a.

Ammann, Hermann, Vom Ursprunge der Sprache. Lahr Baden, Schauenburg 1929. 18 S.

Anhalt, K. E., Goethes kunstgeschichtliches Verhältnis zu Peter Vischers Werken. In: Fränkische Monatshefte 8 („Fränkische Heimat") S. 208—210.

Arnim, Bettina v., Bettina von Arnim und Franz Liszt. Ungedruckte Briefe. Mitgeteilt von Otto Mallon. In: Kölnische Ztg., Wochenausg. 1929, 31. Juli. S. 9—10.

Arnold, R. F., Zu C. F. Meyers Balladen. In: Die Literatur, 33. Jg. (11. Aug. 1929) S. 677—678.

Bab, Julius, „Episches Drama?" In: Die Volksbühne, Jg. 4, 3. Juni. S. 113—118.

Bartels, Adolf, Freimaurer und deutsche Literatur. Feststellungen und Vermutungen. München, Eber 1929. 106 S. 8°.

Bauer, Zur Geschichte Jonsdorfer Flurnamen. In: Oberlausitzer Heimatzeitung. Jg. 10, 16, 4. August. S. 247—278.

Bebermeyer, G., Die deutsche Dicht- und Bildkunst im Spätmittelalter Ein Durchblick auf ihre Wechselbeziehungen. In: Vjschr. f. Litwiss. u. Geistesgesch. Jg. 7, 2. S. 305—328. —

Benda, Oskar, Das deutsche Kulturproblem. Wien-Leipzig, Hölder-Pichler-Tempsky A.-G. 1929. 104 S. = Wissenschaft und Schule.

Berendsohn, Walter A., Knut Hamsuns Aufnahme in Deutschland. In: Dt.-Nord. Jahrb. 1929. S. 85—92.

Berthold, Luise, Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch. Aus den von Ferdinand Wrede angelegten u. verwalteten Sammlungen ausgew. u. bearb. Lfg. 3 = Bd. 2, Lfg. 3, Bogen 9—12 [lesen—luppchen]. Sp. 129—192 (mit eingedr. Kt.-Skizzen.) Marburg, Elwert 1929. 4°.

Brechenmacher, J. K., Vom guten Appetit in unseren Familiennamen. In: Die Propyläen. Jg. 26, 1929, 48, S. 379.

— Das liebe tägliche Brot in unseren Familiennamen. In: Mädchenbildung 25. (5. Juli 1929). S. 417—422.

Cassimir, Heinrich, Ludwig Ganghofer als Bühnendichter, eine stilkritische Untersuchung. Diss. Erlangen 1929. 98 S.

Cierjacks, Cäsar, Gehalt und Gestalt von Goethes Prometheusfragment. Diss. Hamburg 1929. 122 S. 8°.

Dahmen, Hans, E. T. A. Hoffmanns Weltanschauung. Marburg, Elwert 1929. XII, 86 S. gr. 8° = Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft. 35. M. 3.50.

Deetjen, W., Weimarer Jugend zu Goethes Zeit. Mitteilungen aus unveröffentlichten Briefen. In: Geist und Welt. Liter. Beilage der Weimarer Zeitung vom 21. und 29. August 1929.

Denk, Ferdinand, Dichtermaler und Malerdichter. In: Neue Jbb. f. Wiss. u. Jugendbildung. Jg. 5, 3. S. 309—321.

Döring, Edmund, Unsere Erfahrungen beim Sammeln der Flurnamen im Gebiete der Unterherrschaft des ehemaligen Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen. Mitgeteilt i. A. des Gesamtvorstandes d. Vereins f. dt. Gesch.- u. Altertumskunde in Sondershausen. In: Mittn. d. Vereins f. dt. Geschichts- u. Altertumskunde in Sondershausen. 5. S. 39—42.

Eichendorff, Karl Frhr. v., Uraufführungen Eichendorffscher Bühnenspiele. In: Der Oberschlesier. Jg. 11, 5. Mai. S. 357 bis 358.

Eloesser, A., Hugo von Hofmannsthal. In: Deutschland 1929, August. S. 201.

Epstein, Hans, Der Detektivroman der Unterschicht. 1. Frankfurt a. M.: Neuer Frankfurter Verlag 1930. 8°. 1. Die Frank Allan-Serie. (VIII. 68 S.)

Epting, Karl, Der Stil in den lyrischen und didaktischen Gedichten Friedrich von Hagedorns. Tübinger Germanistische Arbeiten; hsg. von H. Schneider. 9 (1929). VII. 154 S.

Erlacher, Carl, Grimm und Andersen. Eine Studie über Märchendichtung. Langensalza, Beyer 1929. 36 S. 8° = Philosoph. u. pädag. Arbeiten, Reihe 4, H. 9 = Mann's Pädag. Mag. H. 1255.

Ertle, Oskar, Johann Kaspar Weissenbach u. das schweizerische Barocktheater. In: Schweizerische Mhe. Jg. 9, 3. S. 130—132.

Esselbrügge, Kurt, Die Struktur des Humors bei Gottfried Keller. Diss. Halle 1929.

Fischer, Max, Eduard Mörike in Mergentheim. Bad Mergentheim, A. Holborn 1929. 32 S. kl. 8°. M. —.80

Fletsch, Richard, Detlev von Liliencron. Zur 20. Wiederkehr seines Todestages. In: Preuss. Lehrer-Ztg. Nr. 89 20. 7. 1929, Beilage, S. 2.

Fontane. Der Briefwechsel von Theodor Fontane und Paul Heyse. 1850—1897. Hrsg. von Erich Petzet. Berlin: Weltgeist-Bücher Verlagsges. 1929. 276 S., mehr. Taf. kl. 8° = Weltgeist-Bücher. Hldr. M. 4.50.

— Briefwechsel von Theodor Fontane und Paul Heyse 1850 bis 1897. Hrsg. v. Petzet. Berlin 1929.

Gayda, Franz Alfons, Friedrich Lienhard als Künder deutschen Frauentums. In: Der Gral. Jg. 23, Juli 1929. S. 872—877.

Gies, Hildburgis, Eine lateinische Quelle zum „Cherubinischen Wandersmann" des Angelus Silesius. Untersuchung der Beziehungen zwischen d. mystischen Dichtung Schefflers u. der „Clavis pro theologia mystica" des Maximilian Sandäus. Breslau, Müller & Seiffert 1929. VII, 144 S. gr. 8° = Breslauer Studien zur histor. Theologie. Bd. 12. M. 8.50.

Glunz, Hans, Die lateinische Vorlage der westsächsischen Evangelienvereine. Diss. München 1929. 104 S.

Gminder, Lore, Der einsilbige Takt in der nhd. Dichtung. Diss. Tübingen 1929. 33 S. Teildruck.

Gotthelf, Jeremias (Albert Bitzius), Familienbriefe. Hrsg. von Hedwig Wäber. Mit 8 Bildern (Taf.) u. 1 Hs.-Probe. Frauenfeld, Huber 1929. 121 S. 8°. M. 4.65.

Graucob, K., Die Komödie in der Auffassung Hebbels. In: Die Heimat 39 (1929). S. 170—175.

Greigl, Fanni, Familiennamen in Friedberg (Böhmerwald) In: Sudetendeutsche Familienforschung. Jg. 1, 3. S. 108—109

Groth. Zwei unbekannte Gedichte Klaus Groths. Von R. Bulck In: Die Heimat (Kiel). Jg. 39, 7/8. S. 155—156.

Gsundbrunn, Karl, Der deutsche Rhein, die rheinischen Sagen, Siedlungen und ihre Bevölkerung in der englischen nichtdramatischen Literatur des 18. und 19. Jahrh. Erlanger Diss. 1928. XVI, 158 S.

Haas, A., Die Ortsnamen der Buchheide und ihrer nächsten Umgebung. In: Unser Pommerland. 14. Jg. S. 192—195.

Haas, Willy, Der Mensch Hofmannsthal. In: Die literarische Welt. Jg. 5, 30, 26. Juli 1929. S. 1—2.

Hagelberg, Lili, Heinrich von Kleist. Eine Darstellung sein Grundprobleme. In: Zeitschrift für Aesthetik u. allg. Kunstwissenschaft 23. 1929. S. 148—164.

Halbach, Kurt, Geschichte der altdeutschen Literatur. E Literaturbericht. In: Ztschr. f. dt. Bildung. Jg. 5, 7, S. 430—439.

Harder, Wolf v., Marcel Proust und der Kammerdiener Albe In: Der Querschnitt 9 (1929). 6. S. 401—406.

Hartung, Hugo, Friedrich Huchs epischer Stil. München. Di 1929. 111 S.

Digitized by Google

Hartwig, Hermann, Mundartliche Proben aus dem Landschaftsgebiete Minden-Ravensberg. In: Volkstum u. Heimat. Karl Wagenfeld zum 60. Geb. Münster 1929. S. 317—322.

Hebbel, Friedrich, Aus den Epigrammen. Faksimile der ersten Handschrift Rom 1845. Hrsg. vom Hebbel-Museum zu Kiel. Kiel: Wissenschaftl. Ges. für Literatur und Theater 1928. 8°.

Heinen, Anton, Goethes Faust. Versuch einer Darstellung, was die Lebensdichtung Goethes unserer Bildungsgemeinschaft geworden ist. 2. Aufl. M.-Gladbach: Volksvereins-Verl. 1929. 219 S. mit 1 Abb. 16°. M. 2.50.

Heiske, Wilhelm, Ludwig Uhlands Volksliedersammlung. Palaestra 167. Leipzig, Mayer & Müller, 1929. VIII, 148 S.

Henel, Heinrich, Die Entwicklung des geschichtlichen Prosastils bei Johannes von Müller. Teildruck. Frankfurt a. M. Diss. 1928. 55 S.

Heraeus, Otto, Fritz Jacobi und der Sturm und Drang. Frankfurt a. M. Diss. 1928. 106 S.

Herders Dresdener Reise. Zehn Briefe J. G. Herders aus dem Jahre 1803. Eingeleitet und herausg. von H. Schauer. Dresden, Jess 1929. 41 S. gr. 8°.

Hiebel, Fr., Troja im Bewusstsein gegenwärtiger Dichtung. In: Das Goetheanum 8 (7. Juli 1929). S. 221—222.

Hirsch, Arnold, Der Gattungsbegriff Novelle. Frankfurt a. M. Diss. 1928. 35 S.

Hirth, Fr., Neue Briefe von und an Heinrich Heine. In: Die Horen. 5. Jg. S. 894—907.

Holl. Karl Gotthold Ephraim Lessing. Univ.-Rede. Karlsruhe 1929. 19 S.

Horber, Ambros, Echtheitsfragen bei Abraham a Sancta Clara. Diss. München 1929. 94 S.

Huber-Bindschedler, Berta, Jakob Bosshart. Frauenfeld, Huber 1929. 121 S. kl. 8°. = Die Schweiz im deutschen Geistesleben. Bdch. 62. Lw. M. 2.40.

Hübner, Alfred, Die „mhd. Ironie" oder die Litotes im Altdeutschen (Teildruck). Diss. Göttingen 1929. 75 S. 8°.

Kapff, Rudolf, Sprachpsychologisches zur ältesten alemannisch-schwäbischen Namengebung. In: Oberdt. Zeitschrift für Volkskunde. 3, 1. S. 8—11.

Katara, Pekka, Zu den mittelniederdeutschen Plenarienhandschriften. In: Mémoires de la société néo-philol. de Helsingfors. 8. S. 315—385.

Kisch, Gustav: Kisch (luxemburgischer Familienname). In: Jahrbuch. d. luxemb. Sprachgesellschaft 1928. S. 95.

Klein, Karl Kurt, Der Elgastoff bei Grillparzer und Gerhart Hauptmann (Schluss). In: Der Wächter. 11. (Mai-Juni 1929). S. 84—90.

Klein, T., Friedrich Hebbel. Ein Beitrag zum Tragischen und dessen Dichter. In: Zeitwende 5. 6. S. 549—552.

Kloss, Heinz, Nebensprachen. Eine sprachpolitische Studie über die Beziehungen eng verwandter Sprachgemeinschaften. (Niederländisch, Deutsch, Jiddisch, Afrikaans, Friesisch, Pennsylvania-Deutsch.) Wien, W. Braumüller, 1929. 60 S. gr. 8°. M. 2.40.

Koffer, Marie, Die Löwenskjöld-Saga der Selma Lagerlöf in metaphysischer Beleuchtung. In: Die Frau 36 (10. Juli 1929). S. 597—600.

Krappe, A. H., Volsungasaga. XXVII. 61—64. In: Zs. für deutsches Altert. und deutsche Literatur. 66. S. 60—64.

Kron, R., Der Kleine Deutsche. Leipzig, J. Bielefelds Verl. 1929.

Kübel, Martha, Das Fortleben des Kudrunepos. Von deutscher Poeterey. Forschungen und Darstellungen ... hrsg. von H. A. Korff, H. Neumann, F. Naumann, K. Viëtor. Leipzig, J. J. Weber 1929. 78 S. M. 4.60.

Lanckorońska, Maria Gräfin, Stammbücher um Lessing. Aus den Schätzen der Linel-Sammlung für Buch- u. Schriftkunst zu Frankfurt a. M. In: Zs. f. Bücherfreunde. N. F. Jg. 21, 2. S. 21—32.

Landgrebe, Ludwig, Wilhelm Diltheys Theorie der Geisteswissenschaften. Analyse ihrer Grundbegriffe. Halle, Niemeyer 1928. IV, 130 S. gr. 8°. Aus: Jahrbuch f. Philosophie u. phänomenolog. Forschung. Bd. 9. 1928. M. 9.—.

Lederer, Franz, Uns kann keener. Sprache, Wesen u. Humor des Berliners. 11.—13. Tsd. Berlin, Germania 1929. 242 S. 8°. Hlw. M. 4.

Linden, Walther, Goethes Farbenlehre im Zusammenhange seiner Weltanschauung. Vortrag, geh. in der Goethe-Ges. Leipzig 1928. In: Zs. für Deutschkde. 1929, 7/8. S. 449—469.

Lindner, Tilly, Das Naturgefühl in Kunst und Literatur. (Schluss folgt.) In: Kunst u. Wissen. Beil. zum Karlsruher Beobachter. 1929, 35. 28. Aug. S. 1—2.

Loewenthal, John, Niedersächsisches. In: Zs. f. Ortsnamenforschung. Bd. 5. S. 58—59.

Luxemburgische Sprachgesellschaft (Gesellschaft für Sprach- u. Dialektforschg.). Société luxembourgeoise d'études linguistiques et dialectologiques. Jahrbuch. Hrsg. von Josef Tockert. 3. 1928. Luxemburg, Hofbuchdr. Linden & Hansen; Berlin, W. de Gruyter & Co. 1929. 127 S. 4°. M. 4.

Matschoss, Alexander, Walther von der Vogelweide. Eine Auswahl seiner Sprüche in freier Umdichtung. Osterwieck, Zickfeldt 1929. X, 28 S. 8°. M. 1.

Meissner, Karl, Goethe in Dornburg. In: Die Propyläen. Jg. 26, 13. Sept. S. 397.

Meissner, Karl, Goethes Greisenjahre. In: Deutsche Welt. Jg. 6, 8. Aug. 1929. S. 745—755.

Miethe, Käthe, Märchen des Lebens. In: Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. 25. S. 537.

Milch, Werner, Hermann Stehr. Seine Stellung im Schrifttum Schlesiens. Ein Vortrag. Breslau, Priebatsch 1929. 15 S. 8°. M. —.40.

Moór, Elemér, Zur Siedlungsgeschichte der deutsch-ungarischen Sprachgrenze. 2. In: Ungarische Jbb. Bd. 9, 2/3, Aug. 1929. S. 230—255.

Müller-Brandeck, E., Auf Joseph Viktor von Scheffels Spuren. In: Badener Land. Unterhaltungsbeilage der Freiburger Ztg. 1929. 10. Aug. 1929. S. 1—2.

Müller, Georg, Karl Wagenfeld. Zu seinem 60. Geb. In: Markwart. Jg. 5, 6. Heuert 1929. S. 98—100.

Müller, Werner Achilles, Die archäologische Dichtung in ihrem Umfang u. Gehalt. Eine Untersuchung der Beziehungen der dt. Literatur des 19. u. 20. Jahrh. zur klass. Archäologie und ihren Ergebnissen und Funden. Königsberg, Gräfe & Unzer 1928. VII, 84 S. gr. 8° = Königsberger dt. Forschungen. H. 3.

Nagl, Joh. Willibald, u. Jakob Zeidler, Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch z. Gesch. der deutschen Dichtung in Oesterreich-Ungarn, hrsg. v. Eduard Castle. 3. (Schluss-)Bd. 1848—1918. 5. Abt. Wien, C. Fromme 1929. 159 S.

Neckel, Gustav, Germanen und Kelten. Historisch-linguistisch-rassenkundliche Forschungen u. Gedanken z. Geisteskrisis. Heidelberg, Winter 1929. 142 S. Geh. M. 3. = Kultur und Sprache 6. Bd.

Neckel, Gustav, Altertumskunde. In: Zs. f. dt. Bildung. Jg. 5, 7/8, Juli-Aug. S. 361—374.

Neunheuser, Hans, Die geistige Entwicklung Hölderlins. M.-Gladbach, Volksvereins-Verl. 1929. (95 S.) 8° = Studien zur abendländ. Geistes- u. Gesellschaftsgeschichte. 2. M. 3.

Nufer, Wolfgang, Herders Ideen zur Verbindung von Poesie, Musik und Tanz. Berlin, Ebering 1929. 130 S. gr. 8°. = Germanistische Studien. 74

Ohmann, Emil, Die deutschen Ländernamen auf -ien. In: Mémoires de la société néo-philol. de Helsingfors. 8. S. 319—325.

Ortner, M., Die kärntische Mundart in der Literatur. In: Kärnten. 2, 7 (1929) S. 50—56 und 8, S. 63.

Patrascanu, Joan Vasile, Lessings Uebersetzungen aus dem Französischen. (Teildruck.) Diss. Berlin 1928. 64 S. 8°.

Poeschel, Johannes, Luftfahrerdeutsch. Einheitliche deutsche Fachausdrücke in Luftschiffahrt und Flug. 7., völlig neugestaltete Ausg. Berlin, Verlag des deutschen Sprachvereins 1929. 62 S. mit Abb. und 1 Tafel. 8°. M. 1.20; Lwbd. M. 2.10.

Raschke, Martin, Dank eines Jungen an den alten Hamsun. In: Die literarische Welt 5, 31 (2. August 1929) S. 3.

Risch, Adolf, Luthers Formgebung in seiner Bibelverdeutschung. In: Zeitwende. Jg. 5, 6. S. 532—548.

Rohr, Johannes, Schwind und Eichendorff. In: Monatshefte f. Literatur, Kunst und Wissenschaft. Jg. 5, 11. Mai 1929. S. 657—666.

Digitized by Google

Rosenfeld, Hans-Friedrich, Herzog Ernst und Ulrich von Eschenbach. Palaestra 164. Leipzig, Mayer & Müller, 1929. VIII, 280 S.

Rosenkranz, Elias, Lermontow und Goethe. In: Der russische Gedanke. Jg. 1, 2. S. 177—179.

Rudolf von Ems: Alexander. Ein höf. Versroman d. 13. Jh. Zum ersten Male hrsg. von Viktor Junk. T. 2. Buch 4—6, Anm. u. Register. Leipzig, Hiersemann 1929. S. 447—821. gr. 8° = Bibliothek d. Literar. Vereins in Stuttgart. 274. M. 26.

Russo, Wilh., Knut Hamsun. Zum 70. Geburtstag des norweg. Dichters am 4. Aug. 1929. In: Der Schatzgräber 8, 10 (Juli 1929). S. 10—13.

Satori-Neumann, B. Th., Die weimarische Uraufführung der Braut von Messina. Nach den Quellen dargestellt. In: Die Scene. 15 (1929) S. 134—144.

Saueracker, Karl, Wortschatz der Peinlichen Gerichtsordnung Karls V. (Carolina-Wörterbuch) mit einer Einl. von E. Frhr. v. Künssberg. Heidelberg, Winter 1929. 50 S. Geh. M. 4 = Heidelberger rechtswissenschaftl. Abhandlungen 2.

Scheele, Meta, Adalbert Stifters Briefwechsel. In: Zeitwende. Jg. 5, 6. S. 506—514.

Schneider, Heinrich, Deutsche Art und Sitte im Spiegel französ. Reisebeschreibungen 1830—1870. Diss. Köln 1929. 61 S. 8°.

Schneidereit, Georg, Goethes Frömmigkeit in „Sturm und Drang". In: Geisteskultur. Jg. 38, 1/3. S. 23—35.

Schnetz, J., Untersuchungen zu Flussnamen Deutschlands. In: Zeitschr. f. Ortsnamenforschung 5. S. 83ff.

Schreiber, Wilh., Jean Paul und die Musik. Leipzig. Diss. Braunschweig, Appelhans 1929. VII, 88 S. 8°.

Schröder, Eduard, Zwei alte deutsche Ritterromane: Moriz von Craon, Peter von Staufenberg. Neu herausg. von E. Schröder. 4. Aufl. Berlin, Weidmann 1929. Geh. M. 3.20.

Schulze, W., Ahd. uuidaruuinno. In: Zs. f. vergl. Sprachforschung. Bd. 59, 3/4. S. 275.

Schwarz, Ernst, Zur Geschichte der deutsch-tschechischen Ortsnamenbeziehungen. In: Zs. f. Ortsnamenforschung. Bd. 5. S. 25—44.

Schwonder, Oscar, Wer war Sudermann? In: Die neue Zeit (New Ulm, Minn.). Jg. 11, 9, 27. Juli. S. 8—9.

Seidenfaden, Theodor, Clemens Brentano, dem Dichter der Märchen. Ein Brief. In: Die neue deutsche Schule. Jg. 5 8, Aug. 1929. S. 648—654.

Sexau, Richard, Knut Hamsun. In: Zeitwende. 5, 7 (Juli 1929). S. 40—54.

Silcher, Lotte, Die dänischen Balladen aus dem Kreis der Dietrichsage. Diss. Tübingen 1929. 93 S.

Spitzer, Leo, Ueber den Schwund des einfachen Praeteritums. In: Verzameling van Opstellen door oud-leerlingen en bevriende Vakgenooten, opgedragen aan Mgr. Prof. Dr. Jos. Schrijnen. Bij Gelegenheid van zijn zestigsten verjaardag 3 Mei 1929. S. 86—88.

Spoerri, Th., Ueber Prosarhythmus. Vortrag auf d. 21. Jahresvers. d. Schweiz. Neuphil.-Verbandes. Bericht in: 57. Jahrbuch d. Ver. Schweiz. Gymnasiallehrer. Aarau 1929. S. 76—77.

Steinhauser, W., Eine deutsche Altertumskunde aus dem Anfang des 16. Jahrh. In: Indogerm. Jb. Bd. 13, 1929. S. 25—30.

Stoltenberg, Hans L., Platens Oden und Festgesänge. Beobachtungen u. Vorschläge zum dt. Strophenbau. Erlangen. Berlin, Werk-Verlag 1929. 31 S. 8° = Schr. d. Platen-Ges. Stück 6. M. 1.

Stona, Maria, Der Dichter Joseph Hauptmann. In: Das Kuhländchen. 11 (Juli-Aug. 1929). S. 49—55.

Suolahti, Hugo, Einige Bemerkungen zu mhd. Texten. In: Neuphilologische Mitteilungen. Jg. 30, 4/5. S. 142—146.

Suolahti, Hugo, Der französische Einfluss auf die deutsche Sprache im 13. Jahrh. In: Mémoires de la société néo-philologique de Helsingfors. 8. S. 3—310.

Szadrowsky, M., Eine hochalemannische Ortsnamenfügung Zs. f. Ortsnamenforschung. 5. S. 44—51.

Tockert, J. und Palgen, H., Die Winzersprache der luxemb. Mosel. In: Jahrb. d. luxemb. Sprachgesellsch. 1928. S. 78—82.

Todemann, Friedrich, Die erlebte Rede im Spanischen. Diss. Köln 1929.

Tränkner, Christian, Martin Andersen zum 60. Geburtstag des Dichters (26. Juni). In: Der Schleswig-Holsteiner. 10, 13. S. 316—317.

Tschirch, Fritz, Der Altonaer „Joseph". Goethes angebliche Jugenddichtung, mit 2 Kt. im Text. Berlin, de Gruyter 1929. XXIV, 163 S. gr. 8°. = Germanisch u. Deutsch. H. 5. M. 10.

Umlauft, H. J., Die Familiennamen im Bereiche der ehemaligen Herrschaft Priessnitz (jetzt Schönpriesen) i. J. 1673. In: Sudetendeutsche Familienforschung. Jg. 1, 3. S. 104—105.

Unger, Rudolf, Aufsätze zur Prinzipienlehre der Literaturgeschichte. Berlin, Junker & Dünnhaupt 1929. VIII, 231 S., geh. M. 12, geb. M. 14 = Neue Forschung. Arbeiten zur Geistesgeschichte der german. u. roman. Völker Bd. I.

Unger, Rudolf, Aufsätze zur Literatur- u. Geistesgeschichte. Berlin, Junker & Dünnhaupt 1929. VIII, 238 S. Geh. M. 12; geb. M. 14. = Neue Forschung. Arbeiten zur Geistesgeschichte der german. u. roman. Völker. Bd. II.

Waas, Christian, Ein Napoleon-Drama aus Hölderlins Kreis. In: Die Literatur 33 (11. Aug. 1929) S. 678—680.

Wagner, F., Les poèmes héroïques de l'Edda et la Saga des Völsungs. Traduction française d'après le texte original islandais, précédée d'une étude sur les poèmes scandinaves. 276 S. Paris (Leroux) 1929. Fr. 40.

Wallenfels, Walt., Die Rechtsphilosophie David Humes. Diss. Göttingen 1928. VII, 66 S. 8°.

Walzel, Oskar, Ironische Umformung des Wortsinns. In: Die Böttcherstrasse. Jg. 1, 10, April 1929. S. 9—14.

Wanke, Goethe und die Sprachreiniger. In: Die Schulpflege 35. (17. August 1929) S. 391—393.

Wellek, A., Synästhesie und Synthese bei Richard Wagner. In: Bayreuther Blätter 52. S. 80—113.

Weltzien, Erich, Thomas Hardys Anschauung vom immanenten Willen. In: Neue Jahrbuch. f. Wiss. u. Jugendbildung. 5. 1929. 4. S. 451—465.

Wessén, Elias, Schwedische Ortsnamen und altnordische Mythologie. In: Acta philol. scandin. 4. S. 97—115.

Wicke, Amelie, Die Dichter des Göttinger Hains in ihrem Verhältnis zur englischen Literatur . . . Diss. Göttingen 1929. 111 S. 8°.

Wittkopp, Wilhelm, Die Eneide Heinrichs von Veldeke und der Roman d'Eneas. Diss. Leipzig 1929. VII, 60 S.

Wölcken, Fritz, Shakespeares Zeitgenossen in der deutschen Literatur. Berlin, Junker & Dünnhaupt 1929. V, 80 S. 4°. = Neue Forschung. 5. M. 4.

Wolff, B., Knut Hamsun. In: Kunst und Wissen. Beilage zum Karlsruher Beobachter. 1929. 31. S. 1—2.

Yates, Douglas, Der Kontrast zwischen Kunst und Leben bei Grillparzer. Berlin, Ebering 1929. 96 S. gr. 8° = Germanische Studien 75.

Zucker, Wolf, Hamsuns doppeltes Gesicht. In: Die literar. Welt. 5, 31 (2. Aug. 1929) S. 3—4.

Becker, Fritz, Christian Scriver und sein literar. Werk. (Ein Beitrag zur Gesch. der religiösen Prosa im 17. Jahrh.) Diss München 1929. 74 S.

Beowulf. Mit ausführl. Glossar hrsg. von Moritz Heyne 13. Aufl., bearb. von Levin L. Schücking. Paderborn F. Schöningh 1929. XII, 324 S. 8° = Bibliothek d. ältesten deutschen Literatur-Denkmäler. Bd. 3. Angelsächs. Denkmäler. Tl. 1. M. 7.50; geb. 9.30.

Brion, Marcel, Rudyard Kipling. Collection des „Essais Critiques" No. 14. Paris 1929.

Chaucer, Des Haushälters Erzählung aus den Canterbur Geschichten, hrsg. v. Gustav Plessow. Berlin u. Leipzig, Gruyter 1929. IX, 169 S. = Trübners philologische Bibliothek 12.

Dill, Liesbet, Fünfzehn Minuten Shakespeare. In: Kölnisch Volksztg. 1929, S. 413.

English, Margot, Wer war der „Schmutzige Richard"? Neu über Charles Dickens. In: Der Bund. 1929, S. 235.

Digitized by Google

Feller, August, Englisch durch Selbst-Unterricht. 38. Aufl. Berlin, Aug. Schultzes Verl. 1929. 80, 80 S. kl. 8°. M. 1.80.

Franz, Wilhelm, Anglistische Arbeit an der öffentlichen Meinung durch Universität und Schule. Leipzig, Teubner 1929. 32 S. 8°. M. 1.50.

Hoevel, Ernst Felix, Die soziale Herkunft der neuzeitlichen Dialektliteratur Englands. Leipzig, Bernh. Tauchnitz 1929. 67 S. gr. 8°. = Kölner anglistische Arbeiten. Bd. 7. M. 5.

Hüllemann, Gerta, Wesen der Dichtung und Aufgabe des Dichters bei William Butler Yeats. Diss. Bonn 1929. 88 S.

Imelmann, Rud., Friedrich Gundolfs Shakespeare-Buch. In: Hamburger Fremdenblatt. 1929, 150. Lit. Rdschau.

Keiser, G. A., Ein neuer Roman von Sinclair Lewis [Dodsworth]. In: Neue Zürcher Ztg. 1929, 1057. Lit. Beilage.

Korth, Clemens, George Merediths Briefe. In: Germania. 1929, S. 273. Werk u. Wert, Nr. 12.

Meadowcroft, William H., Edison. Avec des notes autobiographiques de T. A. Edison. Traduit de l'anglais par A. Tougard de Boismilon. Un vol. in-8 de la Collection d'Études, de Documents et de Témoignages pour servir à l'histoire de notre temps, avec 16 illustrations hors texte. Paris, Payot. Fr. 18.

Meissner, Paul, Die Reform des englischen höheren Schulwesens im 19. Jahrhundert. Leipzig, Mayer & Müller 1929. VII, 288 S. gr. 8° = Palaestra 163. M. 19.60.

Philippson, E. A., Germanisches Heidentum bei den Angelsachsen. Leipzig, Tauchnitz 1929. 240 S. geh. M. 15 = Kölner anglistische Arbeiten. Bd. 4.

Psalmon, F., Le Pur Accent anglais. Petit traité de phonétique anglaise. Paris, impr. J. Langlois; Edmond Langlois et Cie., éditeurs. 54 S.

Seidel, Willy, William of Shoreham. Laut- und Formenlehre seiner Gedichte. (Teildruck.) Diss. Jena 1929. 46 S. 8°.

Shaw, Bernard, Bréviaire du révolutionnaire, par John Tanner, Version française, par Augustin et Henriette Hamon. Toulouse, impr. J. Bonnet. Paris, éditions des Cahiers libres. In-8. 136 p. Fr. 15.

Sommerfeld, Martin, Amerikanischer und europäischer Roman (Schluss). In: Die Propyläen. Beil. zur Münchener Ztg. Jg. 26, Lfg. 40, 5. Juli. S. 318—319.

Spira, Theodor, Shakespeares Sonette im Zusammenhang seines Werkes. Königsberg i. Pr., Gräfe & Unzer 1929. 47 S. gr. 8° = Schriften d. Königl. Deutschen Gesellschaft zu Königsberg. H. 1.

Untermann, Ernst, Jack London, wie ich ihn kannte. In: Sozial. Monatshefte. Jg. 35, Bd. 69, 1929, 7. S. 602—608.

Alméras, Henri d', Alexandre Dumas et les Trois Mousquetaires. Coll. Les Grands Evénements littéraires. 12/19. 144 S.

Angeli, Arturo, Petit Dictionnaire français-italien, contenant tous les mots usuels avec leur prononciation figurée, par Arturo Angeli. Paris, impr. Boll; libr. Garnier frères. 1929. In-16 à 2 col., 355 S. 8°. Fr. 7.50.

Angeli, Arturo, Piccolo Dizionario italiano-francese che contiene tutti i vocaboli moderni con la pronunzia figurata per cura di Arturo Angeli, professore di lingua italiana. Paris, impr. Boll; libr. Garnier frères, éditeurs. 1928. In-32 à 2 col., 506 S. Relié. 8°. [Petits Dictionnaires Garnier.] Fr. 7.50.

Baldensperger, Fernand, Alfred de Vigny. 7e édition. Paris, Impr. française de l'Edition, 12. rue de l'Abbé-de-l'Epée; éditions de la „Nouvelle Revue critique", 16, rue José-Maria-de-Heredia. 1929. In-16, 219 p. 8°. [Essais critiques, artistiques, philosophiques, littéraires. No. 12.] Fr. 12.

Barrès, Maurice, Notes sur l'Italie. Coll. Les Roses latines. Horizons de France.

Baumann, Emile, Bossuet. B. Crasset. Fr. 15.

Bessou, A., et Elwall, G., Morceaux choisis d'auteurs français du XIIe au XXe siècle (Prose et Poésie). Précédés de notions pratiques de composition française et contenant des aperçus sur les différentes périodes de notre littérature, prose et poésie, des notices biographiques et critiques sur les auteurs et suivis de tableaux chronologiques de littérature française. Nouvelle édition, entièrement refondue, conforme aux programmes officiels de 1920. 86e mille. — Coulommiers, impr. E. Dessaint·

Paris, Libr. d'éducation nationale (Léon Fournier, administrateur), 9, rue Hautefeuille 1928. In-16, 573 S. 8°.

Betzel, Fr., Auswahl und Behandlung französischer Dichtungen auf der Oberstufe. Düsseldorf, Schwann 1929. 24 S. 8° = Neuzeitlicher Unterricht an höheren Schulen. Heft 6. M. 1.

Bois, B., La vie scolaire et les créations intellectuelles en Anjou pendant la révolution (1789—1799). Paris, Alcan. in-8. 45 fr.

Bouvier, René, Quevedo, „homme du diable, homme de Dieu", première partie: l'homme et l'œuvre. Deuxième partie: les plus belles pages de Quevedo. Traduction de M. Jean Camp. In-8, 370 S. Paris, Libraire Ancienne Honoré Champion.

Boylesve, René, Opinions sur le Roman. Paris, Plon. In-16. 12 fr.

Calvet, J., Littérature française. — Mayenne, impr. Floch. Paris, libr. Bloud et Gay 1929. In-16, 219 S. Bibliothèque catholique des sciences religieuses.

Cappiello, Luigi, Petite histoire de la civilisation française par rapport aux relations franco-italiennes. Première partie: Les pays de langue française. Pavia 1928. 16°. S. 46.

Chesnier, du Chesne, A., Le „Ronsard" de Victor Hugo. Paris, C. Crès et Cie. Fr. 25.

Chrestien de Troyes, Perceval oder die Geschichte vom Gral. Uebers. von Konrad Sandkühler. Stuttgart, Orient-Occident-Verlag 1929. XXXIX, 207 S., 7 Taf. gr. 8°. Lwdbd. M. 10.50.

Constant, Benjamin, Adolphe. Texte établi et présenté par Jacques Bompard. Paris, impr. Maulde et Renou; éditions Fernand Roches. 1929. In-8. 133 S. [Œuvres complètes de Benjamin Constant. Les Textes français. Collection des Universités de France, publiée sous les auspices de l'Association Guillaume Budé.] Fr. 15.

Coppée, François, Choix de Poésies, Avec notice par Jean Monval. 1 Band. Paris, Alphonse Lemerre.

Daudet, Léon, Écrivains et Artistes. Edition originale. Illustrations de G. Goor. Paris, Société générale d'imprimerie et d'édition, 71, rue de Rennes; éditions du Capitole, 101, rue de Sèvres. 1927—1928—1929. 8 vol. in-16.

Deffoux, Léon, J. K. Huysmans sous divers aspects. Avec 4 illustrations en noir et en couleurs d'Odilon Redon. In-16. Paris, C. Crès et Cie. Fr. 60.

Dialectes suisses. Patois de la Suisse romande. Canton du Valais. Troistorrents. Berlin NW 7, Preuss. Staatsbibliothek (Lautabt.) 1929. 8° = Lautbibliothek Nr. 52.

Dollot, René, Les journées adriatiques de Stendhal. Paris, Editions Argo. Fr. 12.

Dorgelès, Roland, Souvenirs sur les croix de bois. Argenteuil, R. Coulouma (H. Barthélemy). Paris, à la Cité des livres, 1929. In-8, 62 S.

Dragomirescou, Michel, La Science de la littérature. Edition refondue, corrigée et augmentée d'après la Ire édition roumaine. Volume I. Volume II. Paris, libr. universitaire J. Gamber. 2 vol. in-8. Volume I, 219 S.; volume II, 229 S. [Bibliothèque de littérature universelle, publiée sous la direction de l'Institut de littérature de Bucarest.]

Duprat, Jeanne, Proudhon, sociologue et moraliste. Bibliothèque générale des sciences sociales. Paris, F. Alcan. In-8.. Fr. 30.

Epifanio, Giuseppina, Ugo Foscolo. La sua italianità. Conferenza. Palermo, Scuola tip. Boccone del povero 1928. 8°.

Fay, Bernard, Littérature française. (Collections des Panoramas des littératures contemporaines.) Nouvelle édition revue, corrigée et considérablement augmentée. 20e édition. Paris, Kra. Fr. 15.

Feller, August, Sprachführer. Spanisch durch Selbstunterricht. Neubearb. von Emil Sembritzki. 19. Aufl. Berlin, Aug. Schultze's Verl. 1929. 96 S. kl. 8°. M. 1.20.

Fontainas, André, Mes souvenirs du symbolisme. 4e édition. [Essais critiques, artistiques, philosophiques, littéraires, 10. Paris, éditions de la „Nouvelle Revue critique",] 16, rue José-Maria-de-Heredia. 1928. In-16, 221 S. Fr. 12.

Franke, Elisabeth, Gustave Flauberts Novelle Un Cœur Simple als Wortkunstwerk. Frankfurt a. M. 1929. Diss. 97 S.

Digitized by Google

Frei, Henri, La grammaire des fautes. Introduction à la linguistique fonctionnelle. Assimilation et différenciation. Brièveté et invariabilité. Expressivité. 317 S. Paris, Geuthner — Genève, Kundig — Leipzig, Harrassowitz 1929.

Gaggero, R., Gli Etruschi ebbero una letteratura? Casale Monferrato, tip. G. Lavagno 1928. 8°. 11 S.

Girart de Roussillon, Chanson de geste du XII^e siècle, adaptée par H. Berthaut. Paris, F. Lanore. In-8, 259 S.

Halden, Henri, Paul Géraldy et la Poésie lyrique. Paris, Messein. In-16. Fr. 5.

Hoeppffner, Ernest, Les Poésies de Bernart et Marti. Coll. du moyen âge. In-12. 76 S. Paris, H. Champion. Fr. 6.50.

Humbourg, Pierre, Georges Duhamel. Son œuvre. Coll. Célébrités contemporaines. Nouv. Revue critique. Fr. 8.

Jagot, Paul-C., L'éducation de la Parole, l'art de parler clairement et avec assurance. Dans la vie privée, dans les affaires, devant un public. Paris, Éditions Drouin.

Jaulme, André, Le XV^e Siècle. Lettre-préface de Louis Barthou. Paris, Henry Barbou.

Jeunes, les jeunes poètes de France, publiés sous la direction de Patrice Buet. Paris, Revue moderne des Arts et de la Vie. 1928. In-8. 256 p.

Klemperer, Victor, Idealistische Literaturgeschichte. Grundsätzliche und anwendende Studien. Bielefeld, Velhagen & Klasing 1929. VI, 243 S. 8° = Neuphilolog. Handbibl. für die westeurop. Kulturen u. Spr. Bd. 6/7. M. 4.80.

Kloss, Heinz, Proben aus dem pennsylvaniadeutschen Schrifttum. In: Die Neue Zeit. New Ulm, Minn. Jg. 11, 15. S. 9—10.

Kluge, Georg, Leitfaden der spanischen Konversation für den Schul- und Selbstunterricht (Reise-Kursus). In Verb. mit Magin Farga bearb. Stuttgart, W. Violet 1929. 88 S. kl. 8° = Violets Bücherei f. Sprach- u. Handelskunde. 3. M. 2.—.

Lapschin, Iwan, Dostojewskij und Pascal. In: Der russische Gedanke. S. 180—185.

Lasserre, Pierre, Trente années de vie littéraire, Pages choisies. Préface d'André Bellessort. in-8°. 320 S. Paris, Editions Prométhée.

Lecomte, Georges, Danton et Robespierre. L'Ouragan „de la Marseillaise". Marceau et Kléber. Paris, Eugène Fasquelle, 1929. In-16, 221 S. Fr. 12.

Leroy, Maxime, Stendhal politique. Paris 1929. In-32, 67 S.

Liénard, J., et Frémond, L., La littérature inspirée par Verdun (1914—1918). 40 S. Fr. 5.

Lièvre, Pierre, Esquisses critiques (3^e série). Valéry Larbaud, Paul Valéry, Louis Codet, Maurras, André Gide, Marcel Schwob, Paul Morand. Paris, le Divan, 1928. In-8, 238 S.

Liliput-Wörterbuch. 68: Dizionario „Liliput"; Diccionario Liliput; Vocabolario (Dizionario) Liliput; Liliput-woordenboekje; 123: Slovníček „Liliput" 68—70, Lima, Dr., Diccionario de lingua portugesa. Leipzig, Schmidt & Günther 1929. 757 S. = Diccionario Liliput. In Lw. kart. M. 1, Ldr. M. 1.50.

Madlung, Ernst, Leçons de Français. Einfacher Lehrgang d. franz. Sprache f. späte Anfänger. 2. verb. Aufl. Leipzig, Teubner 1929. (VI, 260 S.) 8°. = Teubners kleine Sprachführer. Buch 1. Französisch.

Malebranche. Conversations chrétiennes, dans lesquelles on justifie la vérité de la religion et de la morale de Jésus-Christ. Édition critique, avec une introduction et des notes par L. Bridet. Paris, Garnier frères, 1929. In-16, XXII-262 S.

Martin, Jacques, Le Docteur Angélique (Étude sur Saint Thomas D'Aquin). Paris. Paul Hermann. 1929.

Mendoza, Hurtado de, Lazarille de Tormes. Transposé pour la première fois en argot moderne par Jean Auzanet avec une préface de Jean Cassou. Paris, M,-P. Trémois. 20 fr.

Meuser, H., Lat. „claudere" im Französischen. Mit 1 Karte. Diss. Giessen 1929. 44 S. 8°. = Giessener Beiträge zur Romanischen Philologie. 22.

Molteni, Giuseppe, Due note manzoniane. I: La figura di Pietro, figlio. L. —.65.

Motti, Pietro: Petite Grammaire italienne. 8. éd. entièrement refondue par Paul Arrighi. Methode Gaspey-Otto-Sauer. Heidelberg Jul. Groos 1929. VI 182 S. 8°. Lwd. M. 3.60.

Neumaier, Sophie, Das h im Französischen. [Diss. München 1929. 109 S.

Nicola, Ciarletta, Luigi Pirandello e il suo teatro. Conferenza letta nell'Aquila il 2 Aprile 1928, sotto gli auspici della Dante Alighieri. Aquila, Vecchioni 1928. 8°.

Nissen, Elisabeth, Les Chansons attribuées à Guiot de Dijon et Jocelin. Classiques du moyen âge. Paris, H. Champion. In-12. 56 S. Fr. 5.

Ostermann, Theodor, Dante in Deutschland. Bibliographie deutscher Dante-Literatur 1416—1927. Heidelberg, Winter 1929. XV, 588 S. = Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher II. Literaturgeschichte. 8.

Pánek, Guglielmo, Dizionario italiano-ceco. 12000 vocaboli. Leipzig, Schmidt & Günther 1929. 647 S. = Vocabolario (Dizionario) Liliput. In Lwd. kart. M. 1; Ldr. M. 1.50.

Pánek, Vilém, Slovníček česko-italsky. 12000 slov. Leipzig, Schmidt & Günther 1929. 607 S. = Slovníček „Liliput". In Lwd. kart. M. 1; Ldr. M. 1.50.

Pascal, Prière à Dieu pour demander le bon usage des maladies. Épinay-sur-Seine, Les Éditions du raisin.

Pasquale, Carucci, Masuccio Salernitano e il suo Novellino. La biografia, il narratore, lo stile. Salerno, tip. f.lli Di Giacomo, 1928. 8°. 105 S. L. 8.50.

Pelizzi, Camillo, Le lettere italiane del nostro secolo. 536 S. Milano, Libreria d'Italia.

Prévost, Jean, Le Chemin de Stendhal. Paris, Paul Hartmann. 140 S.

Prezzolini, Giuseppe, Vie de Nicolas Machiavel Florentin. Traduit de l'italien par Marthe-Yvonne Lenoir. Paris, Plon. Fr. 12.

Rabelais, François, Le Tiers Livre. Texte établi et présenté par Jean Plattard. Paris, impr. Maulde et Renou; éditions Fernand Roches 1929. In-8, 315 p. Fr. 18.

Rabelais, François, Pantagruel. Texte établi et présenté par Jean Plattard. Paris; éditions Fernand Roches 1929. In-8, 221 S. Fr. 18.

Rabelais, Œuvres complètes. T. V. Le Cinquiesme Livre. Lettres et Ecrits divers. Coll. Les Textes français. 424 S.

Reynier, Gustave, La femme au XVII^e siècle. Paris, Jules Tallandier. Bibliothèque „Historia". Fr. 25.

Roedel, Reto, Il teatro italiano contemporaneo = Vortrag auf d. 21. Jahresvers. d. Schweiz. Neuphilol.-Verbandes. Bericht in: 57. Jb. d. Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer. Aarau 1929. S. 74—76.

Roes, Iris, Liste des travaux sur les langues et littératures romanes et germaniques, non scandinaves, publiés par des auteurs finlandais ou parus en Finlande au cours des années 1925—1928. In: Mémoires de la société néo-philologique de Helsingfors. 8. S. 409—429.

Roland, Mémoires particuliers de Madame Roland. Préface par Georges Huisman. Paris, Firmin-Didot et C^ie. Un vol. in-16. 216 S. Fr. 12.

Roman, le, de Tristan et d'Iseult. S'ensuit, renouvelé en français par Pierre Champion, le roman de Tristan et d'Iseult la Blonde où se trouvent racontés: les Combats de Tristan contre le Morhoult et contre le dragon, le Mariage de Tristan avec Iseult aux blanches mains, et la Mort douloureuse des amants. Paris, éditions Emile-Paul frères. In-4. 197 S.

Rowbotham, A., The literary works of count of Gobineau. 80 S. Paris, H. Champion.

De Salvio, Alfonso, The rhyme words in the Divina Commedia. Paris, Champion. 128 S. Fr. 35.

Sardo y Vilar, Aniceto, Redensarten und Redewendungen des Spanischen. Wien 1929. Berlin u. Bonn, F. Dümmlers Verl. III 50 S. gr. 8°. M. 3.

Scotti, Tommaso Gallarati, Vita di Dante. in-16. L. 23. Milano-Roma 1929.

Seitz, Edwin, Werte, Wertarten und ihre Rangordnung in J. J. Rousseaus „Emil". Diss. Giessen 1929. 149 S. 8°.

Senger, Bruno, Spanisch (Methode Rustin). Lfg. 1—10. Potsdam, Bonness & Hachfeld. 1929. 312 S. gr. 8°.

Souday, Paul, Dialogues critiques, édition originale. Les Salons littéraires — Autour de l'Académie — Les Antipenseurs —

Digitized by Google

Sur Baudelaire — L'Art d'assassiner — Où va la critique ?, etc. Paris, Cahiers Libres. In-16.

Souday, Paul, Bossuet. 1929. Coll. Le Balancier.

Spiro, Friedrich, Italienisch (Methode Rustin). Lfg. 1—8. Potsdam, Bonness & Hachfeld o. J. 226 S. gr. 8°.

Stendhal, Œuvres complètes, publiées sous la direction de Paul Arbelet. Paris, Librairie Ancienne Honoré Champion.

Tallemant des Réaux, Historiettes. Nouvelle édition 1929. 512 S. Payot. 40 fr.

Thérive, André, Le Parnasse, Accompagné d'un florilège des principaux poètes. Le XIX^e siècle (sous la direction de René Lalou). 1929.

Tiersot, Julien, Mélodies populaires des provinces de France. Recueillies et harmonisées par Julien Tiersot. 9^e série. No. 81: le Canard blanc. Net, 2 fr. 50. No. 82: la Chanson de Germaine. No. 83: le Matin me suis levé. No. 84: le Dépit de la bergère. No. 85: En passant par un échalier. No. 87: Nous quittons les Pâques. Nr. 88: Oiselet à la voix tendre. No. 89: Aubade basquine. No. 90: C'est un beau vigneron. Paris, Heugel 1929.

Toffanin, Giuseppe, Che casa fu l'umanesimo. Il risorgimento dell' antichità classica nella coscienza degli Italiani fra i tempi di Dante e la Riforma. Biblioteca storica del Risascimanto, diretto da F. P. Luiso VII. Firence, 1929. 139 S.

Torraca, Francesco, Scritti vari, raccolti a cura dei discepoli. Roma, Albrighi, Segati e C., 1929. 8°. XI, 523 S. L. 50.

Tröger, Otto, Namengebung und Bedeutungswandel in gerbereichem. Ausdrücken der franz. Sprache. Diss. Frankfurt 1929. 71 S. 8°.

Valéry, Paul, Kleiner Brief über die Mythen. (Deutsch von B. Schiratzki.) In: Der Querschnitt 9. 1929. S. 395—400.

Valkoff, P., Voltaire et la Hollande. Paris, Impr. réunies de Montmartre, 63, rue du Ruisseau; Le „Monde nouveau", 1929. In-8, 81 S.

Vesper, Noël, Perspectives (Politiques, Poètes, Philosophes). 1929. Préface de Louis Lafon. 280 S. 15 fr.

Völcker, Otto, Erziehung zum Staat in Frankreich. In: Beil. z. Preuss. Lehrerztg. Jg. 54, 1929, 99, 17. Aug. 1929.

Vossler, Karl, Frankreichs Kultur und Sprache. Geschichte der französischen Schriftsprache von den Anfängen bis zur Gegenwart. Zweite, neubearb. Auflage. Sammlung roman. Elementar- und Handbücher, hrsg. von W. Meyer-Lübke. IV. Reihe. Heidelberg, Winter. VIII, 410 S.

Wichert, Hans, François Habert und der christliche Humanismus. Diss. Bonn 1929. 111 S. 8°.

Winkler, Emil, Grundlegung der Stilistik. Mit 5 Abb. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing 1929. 115 S. kl. 8° = Neuphilologische Handbibliothek. Bd. 4.

Notizen.

Die Preussische Akademie der Wissenschaften in Berlin hat mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft die Fortführung von K. Goedekes Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung beschlossen, zunächst für die Zeit von 1830 bis zur Reichsgründung (1871). Hierfür sind drei Bände mit je 30 bis 35 Bogen vorgesehen. Professor Dr. Georg Minde-Pouet ist die Redaktion übertragen worden.

Ein Teil der germanistischen Bibliographie hat für diese Nummer nicht geliefert werden können, weil Herr Geheimerat Behaghel erkrankt ist.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat die wertvolle Bibliothek und das Archiv des Vereins für Sächsische Volkskunde, über die ihm das Verfügungsrecht zustand, der neugegründeten Abteilung für deutsche Volkskunde am Germanistischen Institut der Universität Leipzig geschenkt.

Literarische Mitteilungen, Personalnachrichten usw.

Prof. Dr. Hermann Pongs in Groningen wurde als o. Prof. der deutschen Literaturgeschichte an die Technische Hochschule in Stuttgart berufen.

Der durch das Ableben des Geheimen Hofrats V. Michels an der Universität Jena erledigte Lehrstuhl der deutschen Philologie und Literatur ist dem ordentlichen Professor Dr. Hermann Schneider in Tübingen angeboten worden.

Privatdozent Dr. Fr. Maurer in Giessen wurde zum a. o. Prof. der germanischen Philologie ernannt.

An der Universität zu Bonn habilitierten sich Dr. Benno v. Wiese und Oberstudienrat Dr. Wilhelm Schneider (Köln) für deutsche Literaturgeschichte.

Prof. Dr. Fr. Ranke in Königsberg hat den Ruf auf den Lehrstuhl der german. Philologie in Breslau als Nachfolger von Geh. Rat Th. Siebs angenommen.

Die Universität Belfast verlieh dem ord. Professor der vergleichenden Sprachwiss. Geh. Reg.-Rat Dr. Rudolf Thurneysen und dem ord. Professor der neueren deutschen Literaturgeschichte Geh. Hofrat Dr. Oskar Walzel in Bonn die Würde eines Ehrendoktors.

Der a. o. Prof. der englischen Sprache und Literatur an der deutschen Universität in Prag Dr. L. v. Hibler wurde zum o. Prof. der Wirtschaftssprache und Wirtschaftskunde des britisch-amerikanischen Sprachgebiets an der Handelshochschule in Leipzig ernannt.

Der Vertreter der romanischen Sprachen und Literaturen an der Technischen Hochschule zu Stuttgart, o. Prof. Dr. Andreas C. Ott, hat die Berufung auf den Lehrstuhl für romanische Philologie an der Universität Lausanne abgelehnt.

Privatdozent Dr. E. von Jan in Würzburg wurde als Nachfolger von E. Lommatzsch auf den Lehrstuhl der romanischen Philologie in Greifswald berufen.

Privatdozent Dr. H. Hatzfeld in Frankfurt wurde zum a. o. Prof. der romanischen Philologie ernannt.

Für das Fach der romanischen Philologie habilitierten sich Dr. Hans Rheinfelder in Freiburg und Bibliotheksrat Dr. Erich Auerbach in Marburg.

Berichtigung.

S. 281, Anmerkung, behauptet Spitzer, ich wolle den attributiven Gerundialis im Portugiesischen „als bodenständiges oder (v. m. gesp.) mindestens kongeniales ... Sprachgut darstellen". Dazu erlaube ich mir zu bemerken:

1. Es ist mir, wo immer ich mich zu dieser Frage geäussert, nie in den Sinn gekommen, das in Rede stehende Ausdrucksverfahren als im Portugiesischen „bodenständig" zu bezeichnen.

2. Die enge Verbindung mit „kongenial" muss zurückgewiesen werden, sofern sie den Schein erweckt, als handle es sich um zwei nahe verwandte Begriffe. Beide werden sich vielmehr dem, der nachdenkt, als gänzlich verschieden erweisen.

Bln.-Schlachtensee Th. Kalepky.

Den germanistischen Teil leitet Otto Behaghel (Giessen, Hofmannstrasse 10), den romanistischen und englischen Kurt Glaser (Marburg, Barfüsser Tor 21), und wir bitten, die Beiträge (Rezensionen, kurze Notizen, Personalnachrichten usw.) dementsprechend gefälligst zu adressieren. Die Redaktion richtet an die Herren Verleger wie Verfasser die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, dass alle neuen Erscheinungen germanistischen und romanistischen Inhalts ihr gleich nach Erscheinen entweder unmittelbar oder durch Vermittlung von O. R Reisland in Leipzig zugesandt werden. Nur in diesem Falle wird die Redaktion stets imstande sein, über neue Veröffentlichungen eine Besprechung oder eine kürzere Bemerkung in der Bibliographie zu bringen. An O. R. Reisland sind auch die Anfragen über Honorar und Sonderabzüge zu richten.

Digitized by Google

Universität Bern.

An der philosophischen Fakultät I der Universität Bern ist infolge Demission auf den 1. Oktober 1930 die ordentliche

Professur für germanische Philologie

neu zu besetzen. Besoldung nach Dekret.
Nähere Auskunft erteilt die unterzeichnete Amtsstelle.
Anmeldungen sind unter Beifügung der bisherigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Bewerbers bis zum 25. Januar 1930 zu richten an die **Unterrichtsdirektion des Kantons Bern.**

Bern, den 2. Dezember 1929.

Der Direktor des Unterrichtswesens des Kantons Bern.
Rudolf, Reg.-Rat.

P. 10217 y

O. R. REISLAND · VERLAG · LEIPZIG

Soeben erschienen:

Provenzalische Chrestomathie

mit Abriß der Formenlehre und Glossar

Von Carl Appel

Sechste, verbesserte Auflage

1930. XLI und 344 Seiten (holzfreies Papier). Lex.-8°

M. 14.40, gebunden M. 17.—

Noch schöner!
Noch reichhaltiger!
Noch billiger!

Mit der Beilage „Westermanns-Monatshefte-Atlas" ohne Erhöhung des Bezugspreises!

Ein Probeheft kostenlos!

Wir ermöglichen es Ihnen, durch Lieferung eines Probeheftes die schönste Zeitschrift, die unser Volk besitzt, kennenzulernen, wenn Sie diese Anzeige an uns einsenden und 30 Pf. Porto beilegen.

„Westermanns Monatshefte" sind in ihrem Inhalt, ihrer Vielseitigkeit und Farbenfreudigkeit überhaupt nicht zu übertreffen.

„Westermanns Monatshefte", die Zeitschrift der Gebildeten, der geistig Regsamen, ist mit dem Heftpreis von M. 2,– die billigste ihrer Art.

Soeben beginnt der 74. Jahrgang. / Ab Septemberheft gehen Schünemanns Monatshefte in Westermanns Monatsheften auf.

Neu! Die Rätselecke / Der Regenbogen

Verlag von „Westermanns Monatsheften", Braunschweig

★ **O. R. REISLAND · VERLAG · LEIPZIG** ★

Historische französische Syntax

Von Eugen Lerch

o. ö. Professor an der Universität München

Erster Band: Definition der Syntax · Syntaktische Methoden · Allgemeines über Satzverknüpfung und Konjunktionen · Beigeordnete Sätze · Que-Sätze, Sätze mit si, quand und comme

1925. XXVI und 327 Seiten. Lex.-8°. Broschiert M. 13.80, gebunden M. 16.–

Zweiter Band: Untergeordnete Sätze und unterordnende Konjunktionen

1929. XVIII und 449 Seiten. Lex.-8°. Broschiert M. 21.–, gebunden M. 24.–

Nach dem ganzen Aufbau des Werkes, der schon aus dem ersten Band ersichtlich war, geht der Verfasser nicht von den einzelnen Redeteilen aus, sondern von dem Ganzen der Rede und des Satzes. Im Vorwort legt der Verfasser dar, daß das Sprechen nicht, wie vielfach angenommen wird, ein unbewußter oder mechanischer Vorgang ist, sondern ursprünglich ein bewußter, der dann durch Gewohnheit mechanisiert wird. Überall geht er auf die ursprüngliche seelische Intention des sprechenden Menschen zurück, so daß man seine Forschungsweise ebenso gut als „Stilistik" wie als „Syntax" bezeichnen kann. **Daher ist das Werk nicht nur für jeden Sprachforscher und Sprachlehrer, sondern auch für Psychologen von Interesse.** Das Werk wird 4 Bände umfassen.

Aus einer Besprechung in „Bayerisches Bildungswesen":

. . . . Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll, über die unübertreffliche Arbeitskraft des Verfassers oder über die erstaunliche Beherrschung, Sammlung und Sichtung des Materials. Das Werk sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen. Es ist ein unentbehrliches Nachschlagewerk für jeden Neuphilologen, eine unerschöpfliche Fundgrube zur Weiterbildung, ein Werk, dessen einzelne Teile auch in unseren neuphilologischen Seminarien im Mittelpunkt einer Diskussion stehen sollten. Jeder, der die syntaktische Literatur der letzten Jahrzehnte nur einigermaßen kennt, wird sagen müssen, daß wir kein Werk besitzen, das so viel Material übersichtlich und klar verarbeitet und zu deuten versucht hat.

Druck der Piererschen Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg, Thür.

Ausgegeben im Dezember 1929.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google